

Mai
1963

C. Fürstenau
107.
(1840)

ex libris
P. Tax

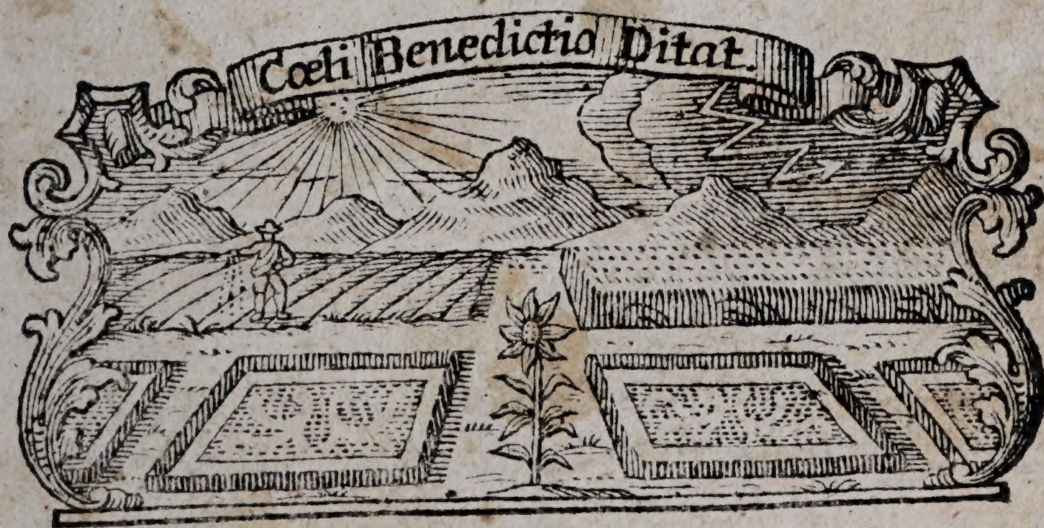


O Gott es opfert sich
mein Hertz dir täglich auf,
Und so vollbringt dein Kind
in dir den Lebens Lauf.

A. Nunzer

Amadei Creuzbergs
gottselige
Betrachtungen
auf alle
Tage des ganzen Jahres,
worinnen
sich eine glaubige und andächtige Seele
über
einen auserlesenen Spruch der heiligen Schrift, vermittelst einer deutlichen Erklärung, eines geistreichen Seufzers und inbrünstigen Reimgebetes, ermuntert, erbauet, erquicket und tröstet.

Mit Kupfern gezieret und einem dreifachen Register versehen.



Mit Allergnädigsten Freiheiten.

Nürnberg,
bei George Peter Monath, 1773.

Dem
christlichen Leser
wünsche ich
Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott, unserm Vater, und unserm HErrn JEsu Christo.

Das wahre Christenthum führet uns Menschen wieder zu Gott, welcher der Ursprung aller unserer Seeligkeit ist. Denn wie wir anfänglich von Gott zu dem Ende wären erschaffen worden, daß wir in einer stetswährenden Vertraulichkeit mit ihm leben sollten; wie denn auch Gott der Herr selbst, der den Menschen nach seinem Ebenbilde in Heiligkeit und Gerechtigkeit erschaffen, an dem Menschen, der ihm gleich gesinnet war, und an welchem er ein Bild antraf, das mit ihm in der schönsten Gleichheit stunde, eine herzliche Lust und Vergnügen würde gehabt haben; der Mensch aber durch seinen muthwilligen Abfall von GOtt diese Herrlichkeit GOttes verlohren, und dadurch sich von GOtt entfernet hatte: also hat GOtt der HErr, nach seiner grossen Barmherzigkeit und Gnade, die verderbten Menschen von ihrem Falle wieder aufrichten, und durch Christum, ihren Erlöser, zu sich bringen lassen wollen. Denn dieser theure Heiland hat uns nicht allein mit GOtt versöhnet, und uns seine Gnade wiederum erworben; sondern er hat uns auch einen Zugang zu ihm verschafft und eröffnet, also, daß wir nun durch ihn Freudigkeit und Zugang zu ihm haben in aller Zuversicht durch den

Glauben an ihn, Ephes. 3, 12. Wenn nun ein Mensch den Glauben an Christum annimmt, sich zu GOtt, als zu dem wahrhaftigen Lichte, von seiner Finsterniß bekehret und ein wahrer Christ wird, so kann er in dem Stande seines Christenthums sich getrost wieder zu GOtt nahen. Hierdurch aber wird die Gemeinschaft zwischen GOtt und ihm auf das neue aufgerichtet.

Hier hat nun ein rechtschaffener Christ diese selige Gemeinschaft durch einen stetswährenden Umgang fleissig zu unterhalten; um so viel mehr, weil er die unaussprechliche Liebe GOttes gegen sich erkennet, und sich der Beständigkeit derselben auch auf das Künftige wohl versichern kann. Nicht anders, als wie ein Mensch mit seinem Freunde, dessen Aufrichtigkeit er aus vielfältigen und auch in den allerwichtigsten Dingen ihm erwiesenen Proben erkennet, überaus gerne umgehet. Es ist eine Freude, bey ihm zu seyn, sich mit ihm in ein freundliches Gespräch einzulassen, sich seines Raths zu erhohlen, in allen vorfallenden Begebenheiten sich durch seinen tröstlichen Zuspruch aufrichten zu lassen, seiner guten Anweisung und Unterrichts in allen Nothfällen sich zu gebrauchen, oder noch auf allerhand andere Weise aus seinen Gesprächen seinen Vortheil zu ziehen; er aber pflegt auch hinwiederum sein Herz in seinen Schoos getrost auszuschütten, ihm sein Anliegen zu entdecken, und alle seine Heimlichkeit zu offenbaren. So hält ein glaubiger Christ GOtt für seinen allerbesten Freund, und er meinet, es sey ihm niemals besser, und er sey niemals vergnügter, als wenn er sich mit GOtt in ein Gespräch einlassen und die Rede seines Mundes vernehmen kann.

Da hat uns nun GOtt so hoch gewürdiget, daß er uns sein theures Wort anvertrauet, darinnen er

uns

uns seinen Willen vorgestellet, und sich in seiner mannichfaltigen Weisheit geoffenbaret hat. Und durch dieses Wort will sich die grosse Majestät GOttes mit uns armen Menschen unterreden. Das ist der unerschöpfliche Schatz, darinnen ein unschätzbarer Reichthum aller Erkenntniß verborgen liegt; es ist ein himmlisches Licht, so die Dunkelheit unsers Verstandes vertreibet, und uns zu klugen und verständigen Leuten machet; es ist das himmlische Manna, so unsre Seele ernähret, stärket und erquicket; es ist das himmlische Honig, so unsere Seele wacker machet, und das ganze Herz durchsüsset. Wenn der hocherleuchtete König David dieses in Betrachtung zieht, so macht er davon diesen Lobspruch: das Gesetz des HErrn ist ohne Wandel, und erquicket die Seele. Das Zeugniß des HErrn ist gewiß, und machet die Albern weise. Die Befehle des HErrn sind richtig, und erfreuen das Herz. Die Gebote des HErrn sind lauter, und erleuchten die Augen. Die Furcht des HErrn ist rein, und bleibet ewiglich, die Rechte des HErrn sind wahrhaftig, allesamt gerecht. Sie sind köstlicher, denn Gold und viel feines Goldes, sie sind süsser, denn Honig und Honigseim. Psalm 19, 8-11.

Da sind demnach die glaubigen Kinder Gottes den Bienen gleich, welche sich auf eine wohl ausgezierte Wiese machen, und sich auf eine Blume setzen, und daraus alle Kraft ziehen, daraus sie eine angenehme und süsse Speise machen; denn so nehmen sie auch dieses gütige Wort GOttes vor sich, und machen sich durch eine heilige und gottselige Betrachtung dasselbe auf das allerbeste zu Nutze. Sie ziehen eine süsse Lebenskraft nach der andern heraus, und ersättigen damit

mit zu ihrer allerhöchsten Vergnügung ihre hungrige und heilsbegierige Seelen.

Das allervortreflichste Exempel hievon haben wir an dem gottseligen Könige David, der ließ sich die allergrößte Freude und Lust seyn, mit seinem GOtt umzugehen; darum so sprach er: meine Seele hanget an dir. Psalm 63, 9. Das ist meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte. Psalm 73, 28. Ich suche dich von ganzem Herzen. Psalm 119, 10. Und derowegen so kann er kaum mit Worten genug vorstellen, was er sich daraus für eine Lust gemacht, mit dem göttlichen Worte umzugehen, und darüber seine gute und andächtige Betrachtung anzustellen. Er hat davon einen ganzen Psalm, welcher auch der allerlängste unter allen Psalmen ist, aufgesetzt, und läßt sich darinn unter andern also vernehmen: ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse, als über allerley Reichthum. Ich habe Lust zu deinen Rechten, und vergesse deiner Worte nicht. Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, die sind meine Rathsleute. Und ich wandele frölich, denn ich suche deine Befehle. Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen, und schäme mich nicht. Und habe Lust an deinen Geboten, und sind mir lieb. Und hebe meine Hände auf zu deinen Geboten, die mir lieb sind, und rede von deinen Rechten. Psalm 119, 14. 16. 24. 45-48.

Und gleichwie dieser theure König für sich auf diese Weise in der Gottseligkeit sich übte, so sahe er gerne, daß auch andere ihm in dieser heiligen Beschäftigung nachfolgten, und priese die selig, die sich darüber befinden liessen. Darum so hebt er seine Psalmen mit diesen Worten an: wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der

der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen. Sondern hat Lust zum Gesetze des HErrn, und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl. Psalm 1, 1-3.

Gleichwie aber gottselige Seelen mit GOtt ihrem HErrn in seinem Worte umzugehen sich für die allergrößte Vergnügung halten, weil sie sich versichern, daß sie darinnen die Rede seines Mundes vernehmen: also werden sie dadurch immer vertraulicher mit GOtt, und darüber lassen sie sich mit ihm in Demuth ihres Herzens in eine andächtige Unterredung ein. Sie schütten ihr Herz vor ihm aus. Ps. 62, 9. Sie lassen sich mit ihm in ein Gespräch ein, wie David zu ihm sprach: laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr mein Hort und mein Erlöser. Ps. 19, 15. Da muß kein Tag vorbey gehen, daß sie dergleichen heilige Uebungen nicht vornehmen sollten; sonderlich aber thun sie dasselbe Morgens und Abends. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir. Ps. 72, 7. Sie befehlen sich GOtt an; sie flehen zu ihm in allem Anliegen, sie bitten ihn um seinen Beystand, sie rufen ihn um seine Gnade an, sie opfern sich ihm auf, und ergeben sich ihm, als sein Eigenthum; sie halten GOtt bey seinem Worte, und stellen ihm seine Verheissungen vor, mit demüthigster Bitte, solche an ihnen zu erfüllen; sie loben und preisen ihn für alle seine ihnen sowol im Leiblichen als Geistlichen, sowol insgemein, als absonderlich, erwiesene Wohlthaten, sie verkündigen den Ruhm GOttes, und reden von allen seinen Thaten. Da haben sie so

viel mit GOtt zu reden, daß sie niemals können fertig werden. Was kann nun in einer glaubigen Seele diese geheime Zusammensprache mit GOtt nicht für Vergnügung erwecken? Was erfährt sie nicht in so einem heiligen Umgang mit GOtt? Ach, selig ist der, der seine Lebenszeit in solcher Uebung zubringt, und wohl dem, den der HErr erwählet, und zu ihm läßt! Psalm 65, 5.

Dieses aber können wir mit allem Recht von dem gottseligen Verfasser dieser gottseligen Betrachtungen sagen. Denn obgleich dieser vornehme und ansehnliche Mann, welcher zwar sowol in der Kirche, als in der gelehrten Welt, vielmehr rühmliche und herrliche Thaten thun, als seinen rechten Nahmen bekannt werden lassen will, seine Dienste hochgräflichen und hochfürstlichen Höfen gewiedmet hat, und durch seinen unermüdeten Fleiß die allgemeine Wohlfarth zu befördern bemühet ist: dennoch muß ihn dieses keineswegs abhalten, daß hiedurch sein vertraulicher Umgang mit GOtt gestöhret werde. Er hat die Thorheiten und Eitelkeiten dieser Welt viel zu wohl kennen lernen, und hingegen versteht sich sein erleuchteter Verstand auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes viel zu wohl, als daß die weltlichen Geschäfte ihn mit allen seinen Seelenkräften ganz zu sich reissen und verhindern sollten, nicht GOtt, seinem allerhöchsten HErrn, täglich seinen gebührenden Dienst zu leisten, sein Herz in heiliger Andacht täglich zu erheben, und seine Seele in der Gnade GOttes fester zu setzen. Dieses hat ihm in dem Geistlichen eine vortrefliche Erfahrung zuwege gebracht, und ihn reich gemacht in allerhand Lehre und Erkenntniß. Seine erbauliche Schriften, seine Andachten über die Sonn- und Festtagsevangelien, seine Paßionsandachten, das Leben Christi, seine geistlichen und erbaulichen

Poe-

Poesien, seine wichtigen Betrachtungen vom ewigen Leben, und andere dergleichen nützliche Bücher mehr, können hievon ein völliges Zeugniß abstatten; und es ist wohl gewiß, daß er vielen hochberühmten Leuten unsers Standes, die sich um das wahre Christenthum in dergleichen Schriften nicht mittelmäßig verdient gemacht haben, mit der größten Billigkeit könne an die Seite gesetzt, ja auch wohl vorgezogen werden.

Aber wenn wir auch nicht weiter gehen wollen, so werden diese gegenwärtige Andachten, die er für diesesmal an das Licht tretten läßt, meine Worte, als Worte der Wahrheit, bestättigen. Denn hat der Apostel Petrus die Glaubigen vermahnet, es soll ein jeglicher dem andern dienen mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnaden GOttes, 1. Petr. 6, 10; so hat sich derselbe es stets für eine Schuldigkeit gehalten, seinen Nebenchristen dasjenige von den geistlichen Gnadengaben mitzutheilen, was er von der milden Hand Gottes empfangen. Sein Herz, das durch den Geist der Gnaden geheiliget worden, ist einer reichen Quelle gleich, so das süsseste Wasser hervor quillet, und sich in mancherley Strömlein, so den vorübergehenden Wandersleuten zu ihrer Erquickung und Labsal dienen können, überflüssig ergiesset; oder einer reichhaltenden Fundgrube, so die kostbarsten Schätze an Gold und Silber, doch ohne Schlacken, hervor giebt. Und zu dem hat er die sonderbare Gabe, die wichtigen und erbaulichen Sachen auf die angenehmste Weise vorzustellen; wie er denn unter allen denen, welche sich zu dieser Zeit in deutschen Schriften hervor thun, an einer annehmlichen, verständlichen und wohleingerichteten Schreibart den Preis behält, und jedermann, der sowol seine geistlichen, politischen und historischen Schriften und Uebersetzungen liest, die

er in grosser Menge, wiewohl meistentheils unter verdecktem Namen herausgegeben hat, gestehen muß, daß seine geschickte Feder nicht seines gleichen habe.

Der christliche Leser wird mir gar leicht Beyfall geben, wann er diese Andachten selbst zu seiner Seelenerbauung durchlesen wird; wie sie denn zu diesem Endzweck demselben hiemit vorgelegt werden. Ich will Denselben versichern, Er werde darinn von geistlichen Sachen einen grossen Schatz antreffen, eine vergnügliche Seelenspeise, dadurch Sein innerer Mensch wird kräftig ernährt und gespeist werden. In diesem Absehen nehme Er dieselben vor sich, und gebrauche sich derselben nach Anleitung des Herrn Verfassers selbst, so wird Er durch eine dergleichen gottselige Arbeit sein Herz, seine ganze Lebenszeit und alle seine Verrichtungen heiligen, und wenn Er den Tag damit anfängt, sich an demselben den Segen des Allmächtigen reichlich zuziehen. Es sey Derselbe der treuherzigen Liebe GOttes anbefohlen, und wenn Er in Durchlesung dieses Buchs die göttliche Gnadenwürkungen an sich gewahr wird, so wünsche Er dem Herrn Verfasser, den Gott zu einem Werkzeug seiner Gnade an seiner Seelen gebrauchen wollen, von GOtt allen Segen im Leiblichen und Geistlichen. Er lebe in der Gnade GOttes wohl!

Frankfurt am Mayn.

Johann Georg Pritius,

der heiligen Schrift Doctor, und des Ministerii daselbst Senior.

Vorbericht



Vorbericht

des Verfassers.

Unser natürliches und angebohrnes Verderben ist dermassen groß, daß wir ohne Unterlaß einer Aufmunterung benöthiget sind, um unsere zur Eitelkeit geneigte Herzen von der Erden zu Gott zu erheben; und hierzu dienet sowohl der mündliche Vortrag frommer Christen, als auch geistreiche Bücher.

Ob nun schon das Buch aller Bücher, nämlich die heilige Schrift, genug für diejenigen wäre, welche

che sich vermittelst schriftlichen Unterrichts in der Gottseligkeit üben wollen: so kann man doch nicht leugnen, daß die von dieser reinen und heilsamen Quelle hervorrinnende angenehme Bächlein, nämlich andere erbauliche von dem wahren Glauben und christlichem Wandel handelnde Schriften, ebenfalls ihren sonderbaren Nutzen haben, eine nach Gott verlangende und durstige Seele zu laben und zu erquicken.

Eben dergleichen wohlmeinende Absicht hat zu Abfassung gegenwärtiger Andachten Gelegenheit gegeben. Sie sind auf alle und jede Tage des ganzen Jahres gerichtet, und man hat jedesmal wechselsweise einen Kernspruch aus dem alten und neuen Testamente zum Grunde geleget, selbige durch einfältige und deutliche Betrachtungen zur Erbauung angewendet, und hernach mit einem kurzen Gebet, samt einem in vier Zeilen bestehenden und reimweise abgefasseten Seufzer, beschlossen. Man hat

sich

sich hiebey angelegen seyn lassen, die vornehmsten Materien, welche uns lehren, was wir glauben, thun und lassen sollen, zusammen zu suchen.

Gleichwie nun in eines jeden andächtigen Lesers christlicher Freiheit stehet, selbige zu einer solchen Zeit zu lesen, die ihm die Beschaffenheit seines Standes, seiner Berufsgeschäfte und seine eigene Andacht selbst an die Hand geben wird: also würde diese geistliche Uebung doch sonder Zweifel um so viel desto nützlicher seyn, wenn dieselbe zugleich bey dem Morgengebet geschehen könnte, damit die Seele solchergestalt, ehe sie sich mit andern Dingen beschäftigte, durch die himmlische Arzeney des Wortes Gottes vor den Vergiftungen des Satans und der Welt verwahret werden möchte, wenn nämlich der Mensch denjenigen Spruch, der ihm desselben Tages vorgeleget wird, tief in das Gedächtniß eindruckete; dergestalt, daß er denselben mitten unter seinen Geschäften

und

und überall in frischem Andenken behielte, und seinen Wandel darnach richtete.

Gott aber, welcher reich ist an Gnade, Güte und Barmherzigkeit, versiegele das Wort der Warheit in unser aller Herzen, und verleihe uns durch den kräftigen Beystand des heiligen Geistes, also in dieser Zeitlichkeit zu leben, daß es uns nach unserm Tode in der Ewigkeit nicht gereuen möge, hier auf Erden gelebet zu haben.



Gebet, ehe man in der Bibel, oder eine von diesen Betrachtungen lesen will.

O, du gnädiger und gütiger Gott, ich sage dir Lob und Dank, daß du dich über das arme menschliche Geschlecht erbarmet, und, nachdem es durch den kläglichen Sündenfall die Erkenntniß deines Willens verlohren, demselben nicht allein dein Gesetz gegeben, sondern ihm auch deine verborgene Weisheit durch dein göttliches Wort wieder hast offenbaren lassen! Ach, erleuchte mich itzt mit dem Lichte deines heiligen und guten Geistes, daß, indem ich dein heiliges Wort lesen und betrachten will, meine Vernunft unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen, und mein Herz von allen sündlichen und eiteln Gedanken gereiniget seyn möge, damit ich also geistliche Sachen geistlich richte, weil der natürliche Mensch nichts vom Geiste Gottes vernimmt, sondern es ihm eine Thorheit ist, und er es nicht erkennen kann! Hilf, daß ich auf alle deine Worte, welche ich itzt lesen werde, in deiner Furcht genau Achtung gebe, weil derselben keines vergebens ist; sondern weil darinn ein grösserer Schatz verborgen liegt, als mir die Welt geben könnte. Dieweil auch das Evangelium eine Kraft Gottes ist, die da selig machet alle, die daran glauben, so laß mich diese seligmachende Kraft empfinden, und unter der Zahl derjenigen erfunden werden, die da wiedergebohren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewig bleibet. Verleihe daher, o, lieber himmlischer Vater, daß es aus meiner eigenen Schuld und Nachläßigkeit kein todter Buchstabe, sondern ein lebendiges Wort in meiner Seelen werde, welches geschäftig in mir sey, und den lebendigen Glauben je mehr und mehr in mir erwecken möge, damit ich hinfort nicht mir selbst, sondern dir allein lebe, und dir allein diene in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist! Amen.

Gebet,

Gebet, wenn man in der Bibel, oder eine von diesen Betrachtungen gelesen hat.

Lieber himmlischer Vater, wie reichlich hast du mich itzt durch die edle Seelenspeise deines heiligen und geoffenbarten Wortes getröstet, gelabet und erquicket! Hiefür sage ich dir mit Mund und Herzen Lob und Dank, und bitte dich demüthig, du wollest mir nunmehr diesen theuren Schatz bewahren, damit ich alle Worte in meinem Herzen behalten, und mich mit demselben in der Anfechtung trösten, im Leiden aufrichten, im Glauben gründen, in der Liebe stärken, und in der Hoffnung befestigen möge. O, Jesu, du ewiges und selbstständiges Wort, die Worte, die du redest, die sind Geist und Leben! Ach, laß mich auch deiner kräftigen Fürbitte bey deinem him̄lischen Vater geniessen, durch welche du für deine Jünger batest, und zu ihm sprachest: heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Laß mich aber auch das Zeugniß in meiner Seelen empfinden, welches du ihnen gabst, nämlich, daß sie nicht von der Welt waren, gleichwie du auch nicht von der Welt warest, und laß mich jederzeit, so oft ich dein heiliges Wort höre, lese, oder daran gedenke, diejenigen Worte erwegen, welche du ferner zu ihnen sagtest: so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger. O, Gott heiliger Geist, du einziger Lehrmeister der wahren Weisheit, gieb dein Gesetz in mein Herz, und schreibe es in meinen Sinn, auf daß mir dein heiliges Wort kein Geruch des Todes zum Tode, sondern ein Geruch des Lebens zum Leben seyn möge! O, du heilige und hochgelobte Dreyeinigkeit, weil dein Wort lebendig und kräftig ist, und schärfer denn ein zweyschneidig Schwerd, und durchdringet, bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, und ist keine Creatur vor ihm unsichtbar, so laß doch dasselbe auch itzt seine Kraft an mir erweisen, damit ich rechte Früchte der aufrichtigen Buse und des wahren Glaubens bringe, bis du mich durch einen seligen Tod an denjenigen Ort versetzest, wo ich dich von Angesicht zu Angesicht schauen werde! Amen.



Januarius.



Von dem Waizen mûß was unrein
Mit Gewalt gesondert werden,
Wirf von dir den Koth der Erdē,
Und behalte Gott allein.



Der Monat Jänner.

Der erste Jänner.

Ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinem Saamen nach dir bey ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sey; also daß ich dein Gott sey und deines Saamens nach dir. 1 B. Mos. 17, 7.

Je mehr man die unendliche Grösse der Liebe Gottes betrachten will, je mehr befindet man, daß sie ein Meer ohne Grund und ohne Ufer sey, und daß, wenn Gott aufhören würde, die Menschen zu lieben, er auch zugleich aufhören würde, Gott zu seyn. Der erste Mensch und seine Nachkommen hatten sich aus Hochmuth und Vermessenheit von ihrem Schöpfer durch die Sünde des Ungehorsams abgekehret, und dennoch brannte das göttliche Vaterherz noch immerfort vor Liebe gegen das menschliche Geschlecht; also daß er zum Zeichen solcher Inbrünstigkeit einen Bund mit Abraham und seinem Saamen vermittelst der Beschneidung aufrichtete, und denselben solchergestalt mit Blut versiegelte. Dieser heilige Bund sollte sich nun nicht allein über Abrahams Kinder nach dem Fleisch durch die Beschneidung, sondern auch über seine Kinder nach dem Geist ohne die Beschneidung, nämlich über alle Gläubigen erstrecken, weil sich die unendliche Liebe Gottes so wohl über die Jüden, als auch über die Heiden

den erbarmet, woferne sie ihre Herzen nicht selbsten vor diesen seligen Flammen verschliessen. Jedoch die göttliche Liebe ließ es damit nicht genug seyn, daß sie das in der Beschneidung vergossene Blut des Saamens Abrahams in Gnaden annahm, sondern der himmlische Vater wollte auch aus Erbarmung über das gefallene menschliche Geschlechte haben, daß sein geliebtester Sohn, als wahrer Gott und Mensch, sein allerheiligstes Blut am achten Tage nach seiner Geburt vergiessen, und hierdurch das Sacrament der Beschneidung endigen sollte; anzuzeigen, daß der Herr Jesus ohne einzigen Unterschied ein Heiland und Erlöser aller Menschen seyn sollte, wenn sie sein vollkommenstes Verdienst in wahrem Glauben ergreifen würden.

O du allergetreuester Herr Jesu! Du hast, nach der ersten Vergiessung deines kostbaren Blutes, das erste Zeichen des zwischen deinem himmlischen Vater und Abraham samt seinem leiblichen und geistlichen Saamen aufgerichteten Bundes, nämlich die Beschneidung des Leibes, aufgehoben; jedoch hast du dagegen das Bad der Wiedergeburt durch die heilige Taufe gestiftet, damit wir in dem neuen Bunde des Evangelii nicht unsere Leiber, sondern unsere Herzen und Seelen beschneiden sollen. Du verschonest unser Blut, weil du dein Blut für uns vergossen hast, und du willst uns mit liebreicher Gelindigkeit locken, daß wir uns an der süssen Quelle deiner unendlichen Liebe erquicken und sättigen sollen. O ewiger und barmherziger Gott! Was hat dich in deiner aus dir selbst entspringenden vollkommenen Seeligkeit bewogen, mit deinen Geschöpfen einen Bund zu machen, indem sie dir auch ohne Bund einen immerwährenden Gehorsam schuldig waren! Welcher König verbindet sich mit seinen aufrührischen Unterthanen, und dennoch thust du dieses, o du König aller Könige, mit den Menschen, welche sich von dir getrennet, und mit dem Satan und seinem höllischen Schlangensaamen verbunden hatten! Ach, du hast auch mich unwürdiges Geschöpfe durch die heilige Taufe in deinen Gnadenbund eingeschlossen! Wie oft aber habe ich

mit

mit Uebertrettung und Sünde darwider gehandelt, und wie wunderbar hat dich hingegen deine Liebe getrieben, diesen Gnadenbund auf deiner Seite nicht aufzuheben! Nun, mein getreuer Gott! du kennest mein Elend. Ach verbinde mich selbst desto fester an dich, je mehr ich mich von dir getrennet habe, und nimm an statt des Blutes der Beschneidung meine Thränen, welche ich aus Reue und Leid vor dir vergiesse! Ach beschneide mein Herz, damit nichts an demselben übrig bleibe, was dir mißfällig ist! Hilf, daß ich nicht nur heute, sondern alle Tage und Stunden meines ganzen Lebens an die ersten vergossenen Blutströpflein deines eingebohrnen Sohnes, meines Herrn und Heilandes, gedenke, damit ich durch sein Blut von allen meinen Sünden gereiniget, und in deinem Bunde hier zeitlich und dort ewiglich erhalten werden möge. Amen.

Mein Gott! Ich bin auch in dem Bunde,
Den du mit Abraham gemacht.
Hilf, daß mein Herz zu jeder Stunde
Dir treu zu bleiben sorgt und wacht!

Der zweyte Jänner.

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genennet JESUS, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward. Luc. 2, 21.

Gleichwie Moses das Volk Israel aus der egyptischen Dienstbarkeit nicht in das Land Canaan einführen konnte, sondern solches dem Heerführer Josua überlassen mußte: also kann uns das durch Mosen auf göttlichem Befehl gegebene Gesetz nicht in das gelobte Land der ewigen Seligkeit führen, sondern es zeiget uns dieselbe nur von ferne, und überläßt es unserm himmlischen Heerführer Jesu, welcher uns durch das Verdienst seines allerheiligsten Blutes in das gelobte Land der seligen Ruhe des unvergänglichen Lebens führet. Dieser

einzige Heiland und Erlöser des menschlichen Geschlechtes wurde bey seiner Beschneidung Jesus, oder der Heiland genennet, **weil er**, wie es der Engel des Herrn dem frommen Joseph im Traum erklärte, **sein Volk selig machen würde von Sünden. Matth. 1, 21.** Andere Kinder bekamen ihre Namen bey der Beschneidung, damit sie sich die ganze Zeit ihres Lebens des Bundes, welchen Gott mit ihnen nach ihrer Geburt aufgerichtet, mit Dankbarkeit und Ehrerbietung erinnern möchten: der liebste Heiland aber bekam den Namen Jesus annoch, ehe er in dem keuschen Leibe der Jungfrau Maria empfangen wurde, weil die göttliche Barmherzigkeit nicht so lange, bis nach der Geburt des eingebohrnen Sohnes Gottes, verziehen wollte, den armen Menschen durch den Engel kund thun zu lassen, daß der Heiland in kurzer Zeit gebohren werden würde, der sie von ihren Sünden selig machen, und aus den Stricken des Satans erlösen sollte. O, wenn die Menschen den Namen Jesus in wahrem Glauben recht betrachteten, was für Trost und Erquickung würden sie daraus schöpfen; wie leichte würde ihnen aller Jammer und alles Elend in dieser Welt werden; wie geduldig würden sie im Kreutz und Leiden seyn, wenn es auch gleich noch so groß und langwierig wäre; und wie kräftig würden sie empfinden, daß die Seligkeit, welche ihnen Jesus durch sein Blut erworben, nicht bis nach ihrem Tode versparet werden, sondern allbereit in ihrem zeitlichem Leben angehen müsse! Die ersten Blutströpflein, welche dieser Sohn der Liebe, unser Herr und Heiland, in der Beschneidung, die er zu Erfüllung des Gesetzes litte, aus seinem allerheiligsten Leibe quellen ließ, ruften gleichsam allesamt den süssen Namen Jesus aus, und sie waren die Vorboten desjenigen blutigen Stromes, welcher zur Bezeugung seiner unendlichen Liebe gegen das gefal-

gefallene menschliche Geschlecht bey seinem schmerzlichen Leiden aus allen seinen Adern hervor dringen sollte, um das Feuer des Zorns seines himmlischen Vaters auszulöschen, und die abtrünnigen Menschen wiederum mit ihm zu versöhnen. Es muß aber der Name Jesus nicht nur aus unserm Munde erschallen, sondern auch dergestalt in unser Herz geschrieben seyn, daß dadurch alle Namen und Bilder, welche diesem allerheiligsten Namen zuwider sind, gänzlich ausgelöschet und vertilget werden. Wer den Herrn Jesum seinen Heiland nennen will, in dessen Seele muß nicht allein der Schall des Namens Jesu, sondern auch die lebendigmachende Kraft desselben offenbar werden: denn in welcher Seele der Name Jesus lebendig wird, in derselben wohnet Jesus selbsten. Er liesse sich aus Demuth und Gehorsam in seiner angenommenen menschlichen Natur an seinem allerheiligsten Leibe beschneiden: er fordert aber die Beobachtung dieses Gesetzes nicht mehr von uns, sondern begehret nur, daß wir unsere Herzen beschneiden lassen sollen, damit wir durch Unglauben und Gottlosigkeit diejenige grosse Seeligkeit nicht verscherzen mögen, welche ihn sein theuerstes Blut gekostet hat. Der eingebohrne Sohn Gottes erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutz. Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Philipp. 2, 8. 9. 10. 11.

Ach du getreuester Immanuel! Wenn ich den heutigen Tag und meine ganze Lebenszeit untersuche, so werde ich mit Be-

Betrübniß meines Herzens gewahr, wie so gar oft ich mitten unter den eitlen Dingen dieser Welt deiner und deines allersüssesten Jesusnamens vergessen habe, gleich als ob er gar nicht mehr in meinem Herzen angeschrieben stünde. O, wie wenig Ehrerbietung habe ich gegen dich und deinen allerheiligsten Namen erwiesen, in welchem sich doch alle Knie beugen sollen! Süssester Heiland, versiegle meine Seele mit diesem kräftigen Namen, und laß mich stets daran gedenken, daß du mein Jesus und mein Heiland bist! Laß meinen Ohren nichts liebsichers seyn, als den Namen Jesus zu hören. Laß meiner Zungen nichts angenehmers seyn, als den Namen Jesus zu nennen. Laß mir dieses die größte Ehre seyn, daß ich dich als meinen Jesum anrufen, und zu allen Zeiten vor den göttlichen Thron in dem Namen Jesu mit Gebet und Seufzen tretten darf. Laß mir dieses das kostbarste Kleinod seyn, daß ich den Namen Jesus im Herzen trage. Laß mich in dem Namen Jesu leben, und laß mich in dem Namen Jesu sterben. O, liebster Heiland und Erlöser, sey du mein Jesus und mein Alles! Amen.

Jesu, laß mich stets gedenken,
Daß dein Name Jesus ist,
Und daß du mein Heiland bist;
So wird mich kein Elend kränken!

Der dritte Jänner.

Ich bin der allmächtige Gott. Wandele vor mir, und sey fromm. 1 B. Mos. 17, 1.

Als Gott diese wenige Worte, darinnen alles enthalten, was denen Gläubigen zu wissen nöthig ist, zu seinem getreuen Diener Abraham sagte, hieß er noch Abram, indem er jenen Namen gleich darauf von Gott empfieng, und derselbe mit ihm ferner redete, und den Bund der Beschneidung mit ihm aufrichtete. Als Abram hieß er ein hoher Vater, als Abraham aber ein Vater der Haufen, weil durch den aus seinem Saa-

Saamen zu erwartenden und verheissenen Meßiam das menschliche Geschlecht erlöset, und er also ein Vater aller gläubigen Völker werden sollte. Wenn der Mensch durch den wahren Glauben in seiner Seele überzeugt wird, daß Gott allmächtig sey, so muß er auch bewogen werden, in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor ihm zu wandeln. Unter der göttlichen Allmacht ist die Allwissenheit und die Allgegenwart begriffen. Aus der Ueberzeugung von der Allgegenwart entstehet bey dem Menschen eine kindliche Furcht und Ehrerbietung, welche ihn von wissentlichen und vorsetzlichen Sünden abhält, wenn er sie auch schon auf eine so heimliche Weise begehen könnte, daß sie vor der ganzen Welt verborgen blieben. Ein Unterthan wird in Gegenwart seines Königes nicht das mindeste in Worten, Werken und Geberden von sich spüren lassen, welches wider die schuldige Ehrerbietung wäre; vielweniger wird er vor desselben Angesichte eine Missethat begehen, welche die Todesstrafe verdiente. Nun aber ist Gott, als ein Herr Himmels und der Erden, nicht allein überall gegenwärtig, welches den Menschen von allen wirklichen Sünden abhalten sollte, sondern er ist auch allwissend, und schauet in die verborgensten Winkel des Herzens, welches den Menschen bewegen sollte, mit Willen und Vorsatz keine sündliche Gedanken zu hegen, weil er hierdurch wider die Majestät Gottes mißhandelt. O, wenn demnach der Unglaube nicht so groß wäre, und wenn unser schwacher Glaube nicht so leichtlich durch die irdischen Dinge verfinstert würde, die göttliche Allgegenwart zu vergessen, so würden wir immerfort vor Gott wandeln, und fromm seyn! Wir gehen, stehen, sitzen oder liegen zwar allezeit vor Gott: denn an welchen Ort der Welt wollen wir uns wenden, da Gott nicht zugegen seyn sollte, indem er ja überall zu finden, und indem wir in ihm leben, weben und sind?

Ap. Gesch. 17, 28. Alsdenn aber wandeln wir eigentlich vor ihm, wenn wir fromm sind. Denn obschon die Gottlosen auch in seiner Allgegenwart wandeln, so geschiehet doch solches wider ihren Willen, indem sie Gott lieber nicht gegenwärtig wissen wollten, sondern wünschten, daß gar kein Gott wäre, damit sie ihn nicht als ihren Richter erwarten müßten; ja sie wissen insgemein gar nicht, daß sie in der göttlichen Allgegenwart wandeln, indem sie in der Verblendung ihres Sinnes nicht mehr an Gott gedenken. Wer für Gott heiliglich wandeln, und fromm seyn will, der darf nicht mit der Welt wandeln. Das Licht des Himmels vereiniget sich nicht mit der Finsterniß der Erde. Soll unser Wandel im Himmel seyn, so muß unsere Seele nicht mehr an der Erde kleben. O, was für eine Süssigkeit und Vergnügung ist es, ohne Unterlaß vor Gott zu wandeln, und mit ihm genau vereiniget zu seyn! Der Umgang mit den Menschen ist meistentheils schädlich, oder zum wenigsten unbeständig. In der Gesellschaft Gottes aber ist allein wahre Ruhe, vollkommene Zufriedenheit und beständige Glückseligkeit anzutreffen.

O, du grundgütiger Gott und Vater; laß mich heute und allezeit in wahrem Glauben bedenken, daß du bey und um mich, ja in mir bist, damit ich mich hüte, Uebels zu thun, und damit ich mich vor denjenigen nicht fürchte, welche mir etwa Uebels thun wollen! Laß deine Güte stets vor meinen Augen seyn, und laß mich in deiner Wahrheit wandeln.* Ach hilf, daß ich nicht mit blossen Worten, sondern in der That und Wahrheit durch die Kraft und Beywohnung des heiligen Geistes aufrichtig und fromm bin, damit ich nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist würdiglich vor dir wandeln möge, ** der du mich zu deinem Reich und zu deiner Herrlichkeit berufen hast!*** O, du liebreicher Gott, du willst so gerne mit mir, deinem armen und elenden Geschöpfe, umgehen, und ich widerstrebe dir so vielfältig!

Du

Du nöthigest mich, zu dir zu kommen, und ich nähere mich dir kaum ein wenig, wenn du mich auch schon mit lauter Wohlthaten zu dir zu ziehen beflissen bist. Die Welt betreugt mich allemal mit ihrer Falschheit und Eitelkeit, und ich habe mich doch in meinem ganzen Leben öfter zu ihr, als zu dir gewendet, der du voller Liebe und Treue bist. Ich vergesse deiner so leichtlich in der Gesellschaft der Menschen, und du vergissest meiner niemals, o du Liebhaber der Menschen! Nun ich will mir anjetzo durch deine Gnade vorsetzen, zu aller Zeit und an allen Orten vor dir in kindlichem Gehorsam zu wandeln, und fromm zu seyn. O Gott, ich bitte dich demüthiglich, stärke meinen Geist, befestige meinen Vorsatz, und wirke du dasjenige selbst in mir, was ich vollbringen soll, damit ich fromm seyn möge. Amen.

* Ps. 26, 3. ** Röm. 8, 4. *** 1 Theß. 2, 12.

Mit dir will ich die Zeit verbringen,
Mein Gott, bey dir bleib ich allein!
Durch dich soll mir es noch gelingen,
Vom bösen frey und fromm zu seyn.

Der vierte Jänner.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille. Röm. 12, 2.

Gott und die Welt sind einander sehr ungleich, daß es unmöglich ist, das Bild Gottes und auch zugleich das Bild der Welt anzunehmen. Ist die Welt in dem Herzen eines Menschen, so weichet Gott aus demselben: ist aber Gott darinnen, so muß die Welt heraus. Es sind nirgends zwey Wesen zu finden, welche so wenig zusammen stehen können, als Gott und die Welt. Von Natur sind alle Menschen geneigt, sich der Welt gleich zu stellen, weil sie den eitlen und irdi-

schen Sinn mit aus Mutterleibe bringen. O, wie schwer ist es, sich von der Gleichstellung dieser Welt gänzlich los zu machen! Viele stellen sich alsdenn am meisten der Welt gleich, wenn sie vermeinen, solches am wenigsten zu thun: Denn sie wissen nicht, worinnen diese Gleichstellung eigentlich bestehet, weil ihnen die Selbsterkenntniß fehlet, und weil sie sich durch die Selbstliebe haben verblenden lassen, daß sie dasjenige nicht für die Welt ansehen, was doch noch wirklich die Welt ist. Die meisten bilden sich ein, die Gleichstellung der Welt begreife nichts anders, als die groben Ausbrüche der Laster, welche öffentlich zu begehen, sich auch die vernünftigen Heiden gescheuet haben. Wenn du aber, o Mensch, wissen willst, was es eigentlich heisse, sich der Welt gleich stellen, so betrachte das Leben und den Wandel eines solchen Menschen, welcher sich der Welt nicht gleich gestellet hat! Dieses ist Christus Jesus, unser Heiland, wahrer Gott und Mensch. Seine Worte waren erbaulich, seine Werke nützlich, seine Geberden demüthig, seine Gestalt einfältig, und er that nichts, als was zur Ehre seines himmlischen Vaters, und zum Nutzen und Heil der Menschen gereichet. Die Worte der Welt hingegen sind entweder ärgerlich, oder unnützlich, oder verleumderisch; ihre Werke sind schädlich oder eigennützig; ihre Geberden falsch oder hochmüthig; ihre Gestalt eitel oder üppig; und was sie thut, das geschiehet entweder aus Wollust, oder aus eigener Ehre, oder aus Eigennutz. Du stellest dich der Welt annoch gleich, wenn du die unter den Menschen gewöhnliche Eitelkeiten, welche keiner weltlichen Strafe unterworfen sind, für Mitteldinge hältst, und wenn du dir kein Gewissen machest, die Zeit, darinnen du schaffen sollst, mit Furcht und Zittern selig zu werden, mit dergleichen Thorheiten zuzubringen. Willst du wissen, ob du dich der Welt gleich stellest, so

forsche ein wenig genàuer nach, wie sie sich gegen dich bezeuget. Ist sie wohl mit dir zufrieden, und gehet sie nicht zum bloßen Scheine, sondern in der That gerne mit dir um, so ist es eine Anzeigung, daß sie dich vor ihres gleichen hält, und daß du es auch entweder auf eine grobe, oder auf eine subtile Art wirklich bist. Wenn sie dich erstlich überredet hat, daß die Verderbung der Zeit mit Eitelkeiten, Ueppigkeiten und Thorheiten bey dem Christenthum bestehen könne, so wird sie dich auf diesem schlüpfrigen Wege gar leichtlich in den Schlamm aller Sünden und Laster führen können. Wer sich der Welt nicht mehr gleich stellen will, der muß ganz verándert werden, und einen neuen Sinn, námlich den Sinn Christi bekommen, dergestalt, daß er dasjenige hasset, was er geliebet hat, und dasjenige liebet, was er zuvor gehasset hat. Alsdenn wird man ihm nicht mehr erklären dürfen, was die Gleichstellung der Welt sey, sondern es wird ihm dieselbe alsobald selbst in die Augen fallen, weil ihn das Licht der göttlichen Wahrheit erleuchtet hat, und man wird ihm nicht ferner verbieten dürfen, dieses oder jenes zu unterlassen, welches dem christlichen Wohlstande und dem hohen Adel der Seelen zuwider ist; sondern es wird ihm nicht anders vorkommen, als wenn seine Hände, Füsse und alle Glieder zu dergleichen Bewegungen und Geschäften, welche nicht mit dem Leben und Wandel Christi überein kommen, ganz lahm und erstorben wären; gleichwie es einem erwachsenen Menschen ein Eckel und Verdruß seyn würde, mit demjenigen Puppenwerke zu spielen, welches ihm in seiner unverständigen Kindheit eine Freude gewesen ist. Woferne ein Mensch dieses noch nicht erkennet, und so lange er das Bild der Welt noch an sich träget, so wandelt seine irdischgesinnte Seele annoch in der Finsterniß, ob er sich schon aus Selbstbetrug eine Erleuchtung einbildet

bildet, und sein Verstand ist dermassen verdunkelt, daß er nicht fähig ist, zu prüfen, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille, Röm. 12, 2; dergestalt, daß er noch nicht unterscheiden kann, was Sünde oder nicht Sünde, Licht oder Finsterniß, seye.

O du ewiger und allmächtiger Gott, wie elend und unglückselig ist ein Mensch, wenn er auch schon der grösseste in der Welt wäre, welcher deinen Willen noch nicht erkennet, sondern nach seinem eigenen Willen und auf lauter Irrwegen einher gehet! Ach hilf, daß ich alles von mir ablegen möge, was der Welt und ihren Kindern ähnlich ist, damit nichts, als Jesus Christus in mir gebildet seye. Gieb, daß ich der Welt nichts zu gefallen thue, das dir mißfällig ist, daß ich mich nicht scheue, von ihr verachtet zu werden, wenn ich mich ihr nicht gleich stelle, und daß ich mich freue, wenn sie mich hasset, eingedenk der Worte, welche dein eingebohrner Sohn, mein Herr und Heiland, zu seinen Jüngern sagte: wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb. *) O gütiger und gnädiger Gott, befreye mich von der Welt, ja befreye mich von mir selbst, damit ich die Welt, und alles, was in der Welt ist, nicht lieb haben möge! Amen. * Joh. 15, 19.

O Gott, ich bitte deine Güte,
Laß mich der Welt nicht ähnlich seyn:
Verändre mir Sinn und Gemüthe,
Und widme mich dir ganz allein!

Der fünfte Jänner.

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Ps. 111, 10.

Diese Wahrheit hat einen dermassen festen Grund, daß sie noch an dreyen andern Oertern der heiligen Schrift, nemlich in den Sprüch. 1, 7, und 9, 10; wie auch beym Sirach 1, 16. fast mit eben diesen Worten

ten angeführet wird. Es wird aber allhier eine kindliche, nicht eine knechtische Furcht verstanden, und nicht von jener, sondern von dieser redet der Apostel Johannes, wenn er saget: **Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus: denn die Furcht hat Pein; wer sich aber fürchtet, ist nicht völlig in der Liebe.** 1 Joh. 4, 18. Ein eigennütziger Knecht fürchtet sich vor seinem Herrn, weil er entweder aus Selbstliebe die verdiente Strafe, oder aus Eigennutz die Entziehung des Lohnes, oder den Verlust seines Dienstes, und folglich seines Lebensunterhaltes besorget. Dargegen fürchtet sich ein wohlgeartetes Kind vor seinem Vater, damit es denjenigen, welchen es herzlich liebet, nicht durch Ungehorsam beleidigen möge; und eine getreue Braut empfindet, daß ihre Liebe zu ihrem Bräutigam mit Furcht vermischet ist, weil sie mit Wissen und Willen nichts zu thun verlanget, was seine Liebe kränken könnte: dahero diese ihre Furcht nicht aus Eigennutz, sondern aus aufrichtiger Zuneigung entspringet. Eine solche aus der Liebe hervor quellende Furcht muß nun auch die wahren Kinder Gottes aufmuntern, daß sie stets über ihre Seelen wachen, und daß sie sich zu aller Zeit, an allen Orten und bey aller Gelegenheit sorgfältig hüten, ihren liebreichen Gott und Vater zu beleidigen; dergestalt, daß sie auch dasjenige für Sünde halten, worüber sich andere, die noch nicht in einer solchen kindlichen Furcht und Liebe stehen, kein Gewissen zu machen pflegen. Wo demnach keine Furcht Gottes ist, da ist Sicherheit, und diese ist der nächste Weg zur ewigen Verdammniß. Alldieweil nun die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang ist, so folget hieraus, daß derjenige, welcher keine Furcht Gottes bey sich empfindet, noch gar keinen Anfang zur Erlangung der himmlischen Weisheit müsse gemacht haben. Der Anfang zu

der

der falschen Weisheit dieser Welt bestehet hingegen darinnen, daß die irdisch gesinnte Menschen keine Furcht Gottes haben, weil sie sich einbilden, daß derjenige, welcher die Angst des Gewissens über eine jede Sünde fühlet, und sich fürchtet, Gott zu beleidigen, nicht fähig seye, große Dinge in der Welt auszurichten, und seinen Namen zu verewigen. **Aber Gott hat die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht, 1 Cor. 1, 20, und der Herr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel seynd. 1 Cor. 3, 20.** Ist es nicht Thorheit, wenn die Kinder dieser Welt durch ihre verkehrte Weisheit und durch viele Mühe und Arbeit große Reichthümer zusammen zu bringen suchen, da sie dieselben doch nicht länger, als wenig Jahre, besitzen können, und da sie dieselben oftmals auch noch in diesem Leben verliehren? Ist es nicht Thorheit, daß sie alle ihre Anschläge dahin richten, wie sie weltliche Ehre und Hoheit erlangen mögen, welche doch nichts, als Rauch und Schatten ist? Begehen sie nicht eine große Thorheit, daß sie aus Menschenfurcht und Menschenliebe die Furcht Gottes aus den Augen setzen, damit sie ihr Glück in der Welt befördern mögen?

O getreuer Gott und Vater, ich will mich in allem meinen Thun und Lassen kindlich vor dir fürchten, damit ich mich nicht knechtisch vor der Strafe der Höllenpein fürchten darf! Ich verlange nicht die Weisheit dieser Welt, welche nur Thorheit ist, sondern ich will nach der wahren Weisheit streben, welche besser, **denn Perlen und Gold ist.** * **Alldieweil aber die Weisheit bey den Demüthigen ist, dargegen nicht in eine boshafte Seele kömmet, und nicht in einem Leibe wohnet, der Sünden unterworfen,** ** so lehre mich die wahre Demuth, und verleihe mir die Kraft des heiligen Geistes, damit meine Seele von aller Bosheit und Sünde gereiniget werde. **Dein Wort ist der Brunn der Weisheit, und das ewige Gebot ist ihre**

Quel-

Quelle. *** In dieser süssen Lebensquelle will ich demnach die Weisheit suchen, nicht aber in den unflätigen Pfützen der Kinder dieser Welt, welche in ihrer eingebildeten Klugheit nicht gläuben, daß deine Furcht eine Krone der Weisheit ist. **** O Gott, führe mich stets auf deinen Wegen, so werde ich deine Weisheit erlangen! Amen.

* Sprüch. 8, 11 und 16, 16. ** Sprüch. 11, 2. B. der Weisb. 1, 4. *** Sir. 1, 5. **** Sir. 1, 22.

Herr, laß mich jederzeit,
Entfernt von Sicherheit,
In deiner Furcht dich ehren:
Die wird mir Weisheit lehren.

Der sechste Jänner.

Suchet den Herrn, weil er zu finden ist. Rufet ihn an, weil er nahe ist. Es. 55, 6.

Gott ist vermöge seiner Allgegenwart überall, und erfüllet alles zu allen Zeiten und an allen Orten. Gleichwie aber diejenige, welche einen in der Erde verborgenen Schatz nicht sehen noch wissen, davor halten, es sey daselbst gar kein Schatz zu finden: also gläuben auch die Unwiedergebohrnen, daß entweder gar kein Gott, oder daß er nicht allgegenwärtig sey, indem sie durch die Eitelkeit ihres Sinnes dermaßen verdüstert seynd, daß sie an nichts, als an das Irdische gedenken, und Gott nicht empfinden, ob er schon alles in sich begreifet, was im Himmel und auf Erden ist. Dahero predigte Paulus zu Athen hiervon folgender massen: Gott, der die Welt gemacht hat, und alles, was drinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erden, wohnet er nicht in Tempeln mit Händen gemacht: Sein wird auch nicht von Menschen Händen gepfleget, als der jemandes bedürfte, so er selber jedermann Leben und Odem allent-

hal-

halben giebt. Und hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzet, zuvor versehen, wie lang und weit sie wohnen sollen, daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. Und zwar er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns: denn in ihm leben, weben und sind wir, Apost. Gesch. 17, 24-28. Also ist zwar Gott, vermöge seiner Allmacht, in allen und jeden Menschen, weil er alles erfüllet: mit seiner Gnade aber ist er nur allein in und bey den Gläubigen. Diese wissen, daß er bey ihnen ist, weil sie ihn fühlen, und in sich finden. Die Gottlosen aber empfinden ihn nicht, und dannenhero leben sie, als die Elendesten unter allen Creaturen, in solcher Blindheit, als ob gar kein Gott wäre, indem sie entfremdet seyn von dem Leben, das aus Gott ist. Ephes. 4, 18. Nichts destoweniger ist die Barmherzigkeit Gottes so groß, daß er alle Menschen ermahnet, sie sollen ihn suchen, weil er zu finden ist, und weil die Gnadenthür, durch welche man zu ihm gelangen kan, noch offen stehet. Dieses beobachteten diejenigen Weisen, welche nachdem sie im Morgenlande den Stern des neugebohrnen Königs der Jüden und des Heilandes der ganzen Welt gesehen hatten, sich mit Hintansetzung aller Dinge, welche sie hätten aufhalten können, eilends aufmacheten, und nach Jerusalem, von dar aber nach Bethlehem reisten. Sie suchten den Herrn Jesum, und fanden ihn, indem er sich von keinem Menschen vergeblich suchen lässet. Sie thaten aber auch, was diejenigen thun sollen, welche ihn finden, nämlich sie fielen aus Demuth vor ihm nieder, beteten ihn im Glauben an, und schenkten ihm ihre Schätze.

O, allersüßester Herr Jesu, ich suche dich auch mit herzlicher Begierde, mein König und mein Herr! Ach, laß dich von mir finden, und verbirg dich nicht vor mir, der du ein Heiland aller Menschen, und also auch mein Heiland bist! Ach, laß dich von mir finden, damit ich in dir alles finden möge, was mich hier zeitlich und dort ewiglich vergnügen kann! Verleihe mir aber die Gnade des heiligen Geistes, daß ich dich in wahrer Busfertigkeit suche, damit ich dich finden möge. Denn du bist nahe bey denen, die zubrochenes Herzens sind, und hilfest denen, die ein zuschlagen Gemüthe haben.* O, liebster Immanuel, wie bist du so gnädig und barmherzig gegen die armen busfertigen Sünder! Du forderst nicht von mir, daß ich, wie die Weisen aus Morgenland, mit Beschwerlichkeit einen fernen Weg bis nach Bethlehem reisen, und dich daselbst suchen soll; sondern du willst dich selbst aus unendlicher Liebe in meinem Herzen offenbahren, wenn ich dir dasselbe nur nicht muthwillig verschliesse. Ach, du suchest mich selbst, ehe ich dich suche, und du begehrest nur, daß ich mich von dir finden lassen soll! O, ich will deiner Liebe durch die Liebe der Welt nicht länger widerstreben, wie ich bishero so oftmals gethan, wenn du an meinem Herzen angeklopfet hast! Ich will dich nunmehro mit ämsiger Begierde suchen, nachdem du mich so lange gesuchet hast, und du sollt nunmehro mein einziger König und Herr seyn und bleiben. Was bringe ich dir aber, zu Bezeugung meiner Ehrerbietigkeit, für Schätze? Ich habe nichts, das mein eigen ist, als die Sünde, und diese kann dir kein angenehmes Opfer seyn, weil sie dir im Stande deiner Erniedrigung so viel Marter und Pein, ja den Tod selbst, verursachet hat. Ich will sie aber dennoch vor dir niederlegen. Ach, verbrenne sie mit dem Feuer deiner Liebe, damit sie gänzlich zu nichts werde, und damit sie mich vor deinem Gerichte nicht mehr anklagen könne! Amen. * Ps. 34, 19.

Ich suchte dich, o Gott, mit Schmerzen;
Doch was ich suchte, fand ich nicht,
Bis ich mein Aug' in mich gericht:
Da fand ich dich in meinem Herzen!

Der siebente Jänner.

Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn. Luc. 12, 34.

Es sind zweyerley Schätze, nämlich sichtbare und unsichtbare. Als der erste Mensch annoch in seiner vollkommenen Glückseligkeit und Unschuld lebte, war ihm nichts unsichtbar, indem er so wohl die Geschöpfe, als auch den Schöpfer, schauen konnte. Er fand seine größte Vergnügung in der Gesellschaft Gottes, dessen Ebenbild er war, und seine unbefleckte Seele wurde kräftig zu Gott gezogen, wie der Magnet das Eisen durch verborgene Kraft an sich ziehet; ja alle sein Verlangen neigte sich ohne Zwang zu diesem höchsten Gute, wie alle Flüsse ungezwungen und natürlicher Weise nach dem Meer, als ihrem Ursprunge, fliessen. Nachdem aber der Mensch, durch Betrug der höllischen Schlange, seine Unschuld verlohren hat, und seine Seele dermassen ist verfinstert worden, daß nunmehro zwischen ihr und Gott eine dunkele Decke hänget, wodurch sie verhindert wird, daß sie ihn, so lange sie in dem sterblichen Leibe, gleich als in einem finstern Kerker, gefangen lieget, nicht von Angesicht zu Angesichte sehen kann, so ist er von Natur viel geneigter zu demjenigen, was nur noch allein vor seinen Augen sichtbar geblieben ist, nämlich zu dem Irdischen, als zu dem unsichtbaren, nämlich zu dem Himmlischen. Nach seinem fleischlichen Sinn ist sein Schatz in der Welt, darum ist auch sein Herz in der Welt. Dieser schnöde und nichtige Schatz hat ihn gleichsam mit Ketten an die Erde gebunden, daß er im Geist nicht gen Himmel fliehen kann, um daselbst den Schatz aller Schätze, nämlich Gott in seiner Herrlichkeit, zu suchen, und sich mit ihm zu vereinigen. Er hält etwas für einen Schatz, welches besser ein Unflath, als ein Schatz, genennet werden kann, und er suchet in etwas

seine Ruhe, in welchem nichts als Unruhe zu finden ist. Wenn ein unwiedergebohrner Mensch etwas in der Welt zu besitzen vermeinet, so besitzet er dasselbe nicht wahrhaftig, sondern er wird von selbigem besessen. Seine Seele vergisset ihres hohen Adels, vermöge dessen sie zu himmlischen Gütern in Christo Jesu berufen ist, und verliebet sich in die vergänglichen Güter dieser Welt. Es scheinet, daß sie sich zu wenig, und dargegen den Leib zu viel, liebet, indem sie wegen der genauen Vereinigung, welche unter ihnen beyden vorgehet, sich durch ihn von dem Himmel, welchem sie doch gewiedmet ist, zu der Erde herunter ziehen lässet, und also in ihr eigenes Verderben läuft, welches um so viel desto erschrecklicher ist, weil es ewig währet. Jedoch, wenn man es genauer betrachtet, so findet man, daß die Seele weder sich selbst, noch den Leib, liebet. Denn da sie sich unter das knechtische Joch des Leibes begiebt, ohnerachtet er von der Erde genommen ist, und sie dahero als ein geistliches Wesen die völlige Herrschaft über ihn behalten sollte, so verursachet sie, daß er mit ihr zugleich durch die Sünde verunreiniget wird; und also stürzet sie sich nebst ihm in die ewige Höllenpein, allwo sie alle beyde mit unaufhörlicher Marter werden gequälet werden. Wenn du nun wissen willst, lieber Mensch, ob dein Herz mit seinen Gedanken im Himmel, oder auf Erden sey, so prüfe dich, wo dein Schatz ist, nämlich dasjenige, woran dein Herz klebet, und was es liebet. Du mußt dich aber genau prüfen, indem dich dein Herz gar zu leichtlich betrügen kann. Du vermeinest oftmals, daß du Gott liebest, und du denkest doch bey Tag und Nacht so selten an ihn, da hingegen die Art der wahren Liebe darinnen bestehet, daß der Liebhaber ohne Unterlaß an das Geliebte gedenket. Du betrübest dich nicht mit einer rechten Zerknirschung des Geistes und Gemüthes,

wenn du Gott beleidiget hast, da sich doch die brünstige Liebe mit Schmerzen und Thränen ängstiget, wenn sie dem Geliebten in etwas, es sey auch so geringe, als es immer wolle, zuwider gewesen ist; daher sie nicht eher ruhig wird, bis sie sich mit ihm wiederum ausgesöhnet, und die vorige Vertraulichkeit wieder aufgerichtet hat. Du bildest dir ein, daß du Gott zum Schatz erwehlet habest, und du bemühest dich doch so wenig, diesen Schatz aller Schätze zu besitzen, ja du trägest kein Bedenken, denselben für den nichtigen Koth dieser Erden zu vertauschen. Als der Kaufmann, welchen der liebste Heiland zum Gleichniß vorstellet, eine köstliche Perle fand, gieng er hin, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbe. Matth. 13, 45. Hättest du Gott und die Vereinigung mit ihm, nämlich sein Himmelreich, für diese köstliche Perle gehalten, so würdest du der ganzen Welt und dir selbst gänzlich abgesaget haben, um ein so unschätzbares Kleinod zu erlangen. Greife aber anjetzo in deinen Busen, und untersuche, ob dein Herz solchergestalt beschaffen ist. Alsdenn wirst du befinden, daß du dasjenige, was kein Schatz ist, für einen Schatz hältst, nämlich die irdischen und vergänglichen Dinge, indem du dich nicht entschliessen kannst, daß du dieselben allesamt williglich verlassen wolltest, wenn es die Ehre Gottes erforderte.

O, mein Gott und Herr, ich habe die Welt auch noch bishero für etwas gehalten, was meiner Liebe und Hochachtung würdig wäre, und darum klebet mein Herz annoch an ihrem nichtigen Koth. Meine Augen sind verfinstert, daß ich den Glanz der allerköstlichsten Perlen, welche du selber bist, nicht sehen kan. Ach erleuchte mich, daß ich sehe, wie in dir alle Schätze verborgen sind. Zeuch mein Herz zu dir von der Erden, damit du mein einziger Schatz seyn mögest, und laß mich die nichtigen Schätze der Welt nicht wieder Lieb gewinnen,

nen, damit ich dich, o du himmlisches und ewiges Gut, nimmermehr verlieren möge! Amen.

Fliehen will ich von der Erden,
Weil mein Schatz im Himmel ist.
Da wird mir geschenket werden,
Was kein Rost der Zeiten frißt.

Der achte Jänner.

Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Ps. 73, 25. 26.

Wenn ich denjenigen habe, welcher alles erschaffen hat, so kan ich dasjenige leichtlich vergessen, was er erschaffen hat. Wäre der Himmel ohne Gott und seine Gnade, so wäre es nicht der Himmel, sondern die Hölle; und wäre Gott mit seiner Gnade in der Hölle, so wäre es nicht die Hölle, sondern der Himmel. Wer Gott für seinen gnädigen Gott halten kann, dem wird die jammervolle Erde, über welche durch den Fall Adams der Fluch ausgegossen worden, zu einem Paradies: wer aber Gott nicht für seinen Gott halten kann, dem wird die Erde zu einer Mordgrube, und er hat alle Geschöpfe zu Feinden, welche sich an ihm aus Liebe zu ihrem Schöpfer rächen wollen. Es haben die Gottlosen auf der Welt und die Verdammten in der Hölle ebenfalls Gott: aber sie haben ihn nicht als einen liebreichen Vater, sondern als einen gerechten Richter. Wer nichts nach Himmel und Erden fragen will, wenn er Gott hat, der muß durch Christum in seiner väterlichen Huld und Gnade stehen, ihn in kindlichem Vertrauen und wahrem Glauben Abba, lieber Vater, nennen, und ihn von gan-

zen Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen Kräften lieben. Wenn einem gläubigen Kinde Gottes auf dieser Welt gleich Leib und Seele verschmachtet, das ist, wenn es gleich Krankheit, Blösse, Armuth, Verfolgung, Schmach, Verachtung, Schläge, Wunden, und anderes Kreutz und Elend ausstehen muß, so ist es dennoch vergnügt und zufrieden, weil es weiß, daß es Gott mit seiner Gnade hat. Gott haben, ist alles haben, und wer ihn hat, dem fehlet nichts. Dargegen wer Gott nicht hat, dem fehlet alles, wenn er auch schon die ganze Welt besässe. O, wenn dieses alle Menschen gläubten, wie willig würden sie seyn, woferne es die göttliche Ehre erforderte, alles zu verlassen, damit sie nur Gott haben und besitzen möchten! was es für eine unaussprechliche Glückseligkeit sey, Gott zu haben, und seine gnädige Gegenwart zu empfinden, solches erfahren die angefochtenen Seelen am Besten, wenn er sich vor ihnen verbirget, und wenn er sich als ein Grausamer gegen sie anstellet. Alsdenn werden sie gewahr, daß sie weder Himmel noch Erde erfreuen kann, weil sie in ihren Anfechtungen vermeinen, daß Gott gänzlich von ihnen gewichen sey. Sie ruffen oftmals mit David: **die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen. Ps. 25, 17.** Bald aber wird die Angst ihres Herzens noch größer, indem sie gar anfangen zu zweifeln, daß ein Gott sey; daher sie in der Dunkelheit, darinnen sie wandeln, von keinem Helfer mehr wissen, der sie aus ihren grossen Nöthen führen könne, und wenn sie schon durch den innerlichen Trieb ihres Gewissens wiederum überzeuget werden, daß ein Gott sey, so können sie doch noch nicht gläuben, daß es ihr Gott sey, und daß sie sich seiner Hülfe zu getrösten haben, sondern sie müssen mit Hiob sagen: wenn man meinen Jammer wäge und mein Leiden zusammen

in

in eine Wage legte, so würde es schwerer seyn, denn Sand am Meer: darum ists umsonst, was ich rede: denn die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Grimm säuft aus meinen Geist, und die Schrecknisse Gottes sind auf mich gerichtet. Hiob. 6, 1=4. Ach, wenn die Menschen verstehen wollten, was es für eine Glückseligkeit sey, Gott zu haben und zu besitzen, so würden sie sich Tag und Nacht mit Seufzen und mit Flehen angelegen seyn lassen, Gott, den himmlischen Vater, durch die Vorbitte seines geliebtesten Sohnes Jesu Christi in wahrem Glauben zu ergreifen, und wenn sie ihn einmal erlanget hätten, so würden sie immerfort wachen und beten, damit sie ihn nicht wiederum verliehren möchten.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, ich weiß und bekenne, daß du das ewige Gut bist, ohne welches mich nichts, weder im Himmel, noch auf Erden, vergnügen kann. Ach, wenn mich doch die Sünde niemals von dir trennete, und wenn ich dich doch, o du liebreicher Vater, niemals wieder beleidigte! Ach, töde alles in mir, das deiner Liebe zuwider ist, damit du allein in mir leben mögest! Laß mich deine Hoheit und meine Niedrigkeit erkennen, und laß mich nichts mehr verlangen, als dich, damit ich von Grund des Herzens sagen könne: wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Amen.

Mein Herr und Gott, wenn ich dich habe,
Gefällt mir Erd und Himmel nicht!
Du bist der Geber und die Gabe;
Du bist mein Leben, Heil und Licht.

Der neunte Jänner.

Ich bin das Licht der Welt: Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, son-

sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12.

Gleichwie die Sonne dem ganzen Erdkreise ein Licht ist: also ist Christus allen Menschen ein Licht, wenn sie sich nur von ihm wollen erleuchten lassen. Es ist nichts erschrecklichers, als die Finsterniß. Durch dieselbe wird der Mensch mit Furcht, Schrecken und Traurigkeit überfallen; da ihn hingegen der anbrechende Tag und die angenehmen Sonnenblicke zur Frölichkeit und Munterkeit veranlassen. Hieraus sollte er nun erkennen, daß er nicht zur Finsterniß, sondern zum Lichte, von Gott erschaffen worden. Aber was ist die leibliche Finsterniß gegen der geistlichen? Durch die leibliche Finsterniß kann der Mensch aufs höchste nichts mehr, als das zeitliche Leben, verlieren: durch die geistliche Finsterniß aber verlieret er das ewige Leben, wenn er darinnen beharret, und wenn er sich Christum nicht erleuchten lässet. Wie kömmt es denn, daß nicht alle Menschen erleuchtet werden, da doch Christus das Licht der Welt ist? Wenn sich ein Mensch bey hellem Sonnenscheine in eine tiefe Höhle unter die Erde verstecket, so ist nicht die Sonne, sondern er selbst Schuld daran, daß er nicht von ihr erwärmet wird. Wer von Christo erleuchtet werden will, der muß nicht von Christo fliehen. Die Sonne erwärmet nicht allein, sondern sie brennet auch unterweilen, also, daß derjenige, welcher lange Zeit von ihren Strahlen getroffen wird, vor Hitze schmachten muß. Nichts destoweniger bleibet sie dasjenige Licht, ohne welches alle irdische Geschöpfe verderben und vergehen müßten. Willst du dich, o Mensch, zu Christo, dem Licht des Lebens, halten, so wirst du eben nicht allezeit auf der Welt Trost und Erquickung zu gewarten haben, sondern du wirst auch zu deiner

deiner Prüfung manchmal unter der Hitze des Kreutzes und der Anfechtung schmachten müssen. Nichts destoweniger bleibet dein Jesus das Licht des Lebens, und je mehr du bey seiner beständigen Nachfolge von der Hitze des innerlichen und äusserlichen Kreutzes gebrennet wirst, je köstlicher wirst du vor ihm erfunden werden; gleichwie diejenigen Trauben, welche am meisten von den Sonnenstrahlen berühret werden, den herrlichsten Most von sich geben. Viele wollten gerne des göttlichen Lichtes geniessen, wenn sie nur auch zugleich in ihrer angebohrnen Finsterniß beharren, und ihre angewohnten Sünden, nämlich die Werke der Finsterniß, ausüben dürften. Gleichwie es aber nicht zu einerley Zeit Tag und Nacht seyn kann, sondern gleichwie der Tag vor der Nacht, und die Nacht vor dem Tage weichen muß: also kan auch das göttliche Licht, nämlich Christus Jesus, und die Finsterniß des Satans und der herrschenden Sünden nicht zugleich in einer Seele wohnen. Wenn der liebste Heiland saget, **daß er das Licht der Welt seye,** so zeiget er zugleich, wie diejenigen beschaffen seyn müssen, welche sich dieses Lichtes theilhaftig machen wollen, indem er hinzu füget: **wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.** Wer ihm nun nicht nachfolget, der wird in Finsterniß wandeln, und das Licht des Lebens nicht haben. Was hilft es demnach einem Menschen, daß Christus das Licht der Welt ist, wenn er sich nicht von demselben erleuchten lassen will? Ein todter Leichnam wird nicht wieder lebendig, ob ihn schon das Licht der Sonne erwärmet. Ein in Sünden toder Mensch bleibt ebenfalls todt, ob ihn schon das ewige Licht, Christus Jesus, bestrahlet, so lange er den Tod mehr liebet, als das Leben, und die Finsterniß mehr, als

das Licht. Indem aber zwischen einem todten Leichnam und einem in Sünden todten Menschen dieser Unterschied zu finden ist, daß jener wegen seiner Leblosigkeit weder Gutes, noch Böses thun kann, dieser aber das Gute thun, und das Böse unterlassen könnte, wenn er nur dem himmlischen Lichte nicht muthwillig widerstreben wollte; so ist er an seinem ewigen Verderben selbst Schuld, wenn er der Stimme Gottes nicht folget, welche ihm aus unendlicher Liebe zurufet: wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Ephes. 5, 14.

O du Licht der Welt, Herr Jesu Christ, ich setze mir festiglich vor, dir im Leben und im Tode nachzufolgen! Verleihe du mir aber selbst die Kraft, daß ich dir nachfolgen kann: denn ohne dich kann ich nichts thun, als sündigen. Ziehe mich nach dir, so werde ich nicht in Finsterniß wandeln. Führe mich, so werde ich nicht verführet werden. Sey du mein Licht, so werde ich das Licht des Lebens haben. Amen.

Jesu, o du Licht der Welt,
Ach, laß mich dich recht erkennen!
Laß den Sündenstrick verbrennen,
Der mich noch gefangen hält.

Der zehnte Jänner.

Welche Seele sündiget, die soll sterben. Ezech. 18, 4.

Woferne nur ein zeitlicher, nicht aber auch ein geistlicher Tod durch den Fall Adams über das menschliche Geschlecht gebracht worden wäre, so hätten die Gottlosen nicht Ursache, den Tod zu fürchten: denn weil sie eben sowol, als die Frommen, unterweilen viel Noth und Elend in dieser Welt ausstehen müssen,

so würden sie, wenn sie auch schon kein ewiges Freudenleben zu hoffen hätten, durch den Tod von allen Beschwerlichkeiten befreyet, und in eine solche Unempfindlichkeit versetzet, daß ihnen weder wohl, noch wehe wäre. Wenn Leib und Seele zugleich mit einander stürben, nachdem sie in diesem Leben mit einander gesündiget haben, so könnten sie desto sicherer sündigen, weil sie den Trost hätten, daß sie nach dem Tode der ewigen Strafe entgiengen. So aber stirbt allein der Leib; jedoch bleibt er nur eine zeitlang todt und unempfindlich, indem sich die abgeschiedene Seele am Tage des letzten Gerichtes zu dem Ende wieder mit ihm vereinigen muß, damit sie in der Höllenglut ewiglich zusammen gequälet werden. Es saget zwar Gott, daß diejenige Seele, welche sündiget, sterben solle: allein es wird hierdurch kein natürliches Sterben, sondern vielmehr ein Leben verstanden, welches dem allerschrecklichsten Tode ähnlich, ja welches ein lebendiger Tod ist, vermöge dessen die Seele in ihrer unendlichen Qual immerfort stirbt, und doch nicht erstirbt, indem sie ein Geist ist, der nicht sterben kann. Welche Seele demnach sündiget, die soll nach ihrem Ausgange aus diesem Leben solchergestalt sterben, und doch nimmermehr ersterben, so wohl die Seelen der ärmsten Bettler, als auch der größten Könige, wenn sie beyderseits gottlos sind, und in ihren Sünden beharren. Ein jeder soll für seine eigenen, nicht aber für eines andern Sünden büsen. Denn der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters, und der Vater soll nicht tragen die Missethat des Sohns, sondern des Gerechten Gerechtigkeit soll über ihm seyn, und des Ungerechten Ungerechtigkeit soll über ihm seyn, Ezech. 18, 20. Wir müssen zwar allesamt die Missethat unsers allgemeinen Vaters, nämlich des ersten

sten Menschen tragen, nachdem er aus seiner Unschuld in die größte Schuld gefallen ist, weil wir auch seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit theilhaftig gewesen wären, wenn er sich nicht an seinem Schöpfer versündiget hätte. Denn vor was von einer Art der Stamm ist, von eben solcher Art sind auch die Zweige, so lange sie an dem Stamme verbleiben. Dieweil aber Jesus Christus, als wahrer Gott und Mensch, vermöge seiner unendlichen Liebe nichts anders suchet, als daß sich alle unartige, von Adam entsprossene Zweige, in ihm, als dem Baum des Lebens, einpfropfen lassen mögen, und weil es bey ihnen stehet, sich entweder in ihn einpfropfen zu lassen, oder sich zu widersetzen, und bey ihrer wilden Art zu verbleiben, so macht ein jeder unwiedergebohrner Mensch die Schuld des ersten Menschen zu seiner eigenen Schuld, und trägt also auch seine eigene Mißsethat, sowohl was die Erbsünde, als auch was die wirkliche Sünde betrifft. Wer sich demnach den Haufen der Gottlosen verführen lässet, Gott zu beleidigen, der darf sich nicht getrösten, daß die Gottlosen, mit welchen er zugleich gesündiget hat, vor ihn büssen werden, sondern er wird seine eigene Sünde tragen, und die Gesellschaft derjenigen, welche zugleich mit ihm in der Hölle gepeiniget werden, wird ihm mehr zur Vergrösserung seiner Pein, als zum Trost und zur Linderung seiner Marter dienen; wie denn ihr klägliches Heulen und Weinen vielmehr seine Schmerzen vergrössern wird. O, wenn doch dieses diejenigen bedächten, welche aus Gefälligkeit zu andern Menschen so oftmals wider ihr Gewissen handeln! Ach, ihr arme Menschen, an dem erschrecklichen Tage des Gerichtes werdet ihr euch nicht auf diejenigen berufen dürfen, welche euch entweder anbefohlen, oder verführet haben, wissentliche und vorsetzliche Sünden zu begehen, damit euch ihre

Gunst

Gunst und Freundschaft nicht entzogen werden möchte; sondern ihr werdet alsdenn zu eurem immerwährenden Schaden erfahren, daß ihr Gott mehr hättet gehorchen sollen, als den elenden Menschen, und daß euch Gottes Freundschaft so lieb hätte seyn sollen, daß ihr bereit gewesen wäret, aller Menschen Feindschaft, auch so gar der Größten und Mächtigsten in der Welt, seinetwegen williglich zu erdulten.

O, mein getreuer Gott und liebreicher Vater, ich will durch den Beystand deines heiligen Geistes mir und der Welt samt allem, was in der Welt ist, absterben, damit meine Seele nicht des ewigen Todes sterben möge! Ich will in allen meinem Thun und Lassen auf mich, nicht aber auf andere Menschen sehen, weil ein jeder seine Missethaten tragen soll. Ich will stets daran gedenken, daß du meine Seele nicht zum Tode, sondern zum Leben erschaffen hast, und daß es dein ernster Wille ist, mich selig zu machen, wenn ich die Seligkeit, welche mir dein allerliebster Sohn, mein Herr und Heiland, durch sein Blut erworben hat, nicht muthwilliglich von mir stosse. Ich will niemals vergessen, was es seye, in die Hölle und in das ewige Feuer fahren, allwo der Wurm der Verdammten nicht stirbet, und ihr Feuer nicht verlöschet. * Ach, behüte meinen Leib und meine Seele vor diesem todten Leben, und vor diesem lebendigen Tode! Amen.

*Marc. 9, 44.

Ein jeder soll für sich nur büsen:
Doch, Jesu, du trägst fremde Last.
Du ließt für uns dein Blut vergiessen,
Wodurch du uns erlöset hast.

Der eilfte Jänner.

Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was daforne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält

die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Phil. 3, 13. 14.

Wenn ein Gefangener aus den Händen seiner Feinde entrunnen ist, so siehet er sich nicht lange um, sondern eilet mit allen Kräften fort, damit er sobald, als möglich, an den Ort der Sicherheit gelangen möge; ja wenn er Flügel hätte, so würde er sich in die Luft schwingen, um desto ehender aus der Gefahr zu kommen. Wer in den Schranken nach dem vorgesetzten Ziel läuft, der verweilt sich gleichfalls keinen einzigen Augenblick. Er thut keinen einzigen Blick hinter sich zurücke, weil er wohl weiß, daß ihn eine so kurze Verweilung um das Kleinod bringen könnte, und daß hernach dieser grosse Verlust durch nichts wieder zu ersetzen wäre. Hätte Lots Weib, als sie nebst den Ihrigen durch den Engel Gottes aus Sodom errettet worden war, nicht hinter sich nach der in vollen Flammen stehenden Stadt gesehen, so wäre sie nicht in eine Salzsäule verwandelt worden. 1 B. Mos. 19, 26. Wenn der Mensch in seiner Seele von Gottes Geiste gerühret wird, und wenn er anfängt zu gedenken, es stehe nicht recht mit ihm, sondern er müsse ein ander Leben anfangen, wolle er anders der ewigen Seligkeit nicht verlustig werden, so weicht er ein wenig von dem breiten Wege hinweg, und stellt sich auf einen Scheideweg. Da sieht er denn zu seiner Rechten den schmalen Pfad, der zum Himmel führt, zu seiner Linken aber den breiten Weg zur Höllen. Diesen wollte er gerne verlassen, weil er zu gefährlich ist, jedoch scheut er sich auch, jenen zu gehen, weil er zu beschwerlich ist. Bald begiebt er sich in der Angst seines Herzens etliche Schritte auf den schmalen Pfad. Dieweil ihn aber die Dornen und Disteln, welche die Buse bey ihrer Züchtigung ausstreuet, zu stechen anfangen, so kehret er zurücke,

und waget sich wieder ein wenig auf den breiten Weg, weil ihm Fleisch und Blut einbildet, Gott erfordere keinen so strengen Wandel, und er werde eine so grosse Menge Menschen nicht ewiglich verdammen, welche allesamt nach der allgemeinen Art der Welt in ihren Lüsten fort lebten. Es währet aber nicht lange, so wird das Gewissen, welches einmal aufgewecket worden, wieder bey ihm rege; daher er sich abermals auf den Scheideweg begiebt, und weder zur rechten Hand ganz und gar zu Gott, noch zur linken Hand ganz und gar zu der Welt gehen, sondern lieber solchergestalt in der Mitte stehen bleiben will. Woferne er nun seine Augen nicht gänzlich von der Welt abkehret, und selbige einzig und allein zu Gott gerichtet seyn lässet, so wird er als ein Heuchler, welcher weder kalt noch warm ist, auf diesem Scheidewege eben so wohl verdammt, als wenn er auf dem breiten Wege in allen Lüsten des Fleisches und andern groben Missethaten herum irrete. Es ist natürlicher Weise unmöglich, daß man zu einerley Zeit auf zweyerley Wegen sollte können fortgehen, sondern man muß sich entweder zur Rechten oder zur Linken wenden, woferne man nicht gar stille stehen will. Es ist aber nicht genug, daß ein Mensch nach seiner Bekehrung den Anfang gemachet hat, auf dem schmalen Pfade zu wandeln, sondern er muß sich auch gar nicht mehr nach dem breiten Wege, welchen er nunmehr verlassen hat, umsehen, das ist, er muß nach der Welt und aller ihrer Pracht und Eitelkeit nicht die geringste Begierde mehr haben. Er muß nicht allein nach der Welt, die ihm vormals so lieb gewesen, nicht mehr zurücke sehen, sondern er muß sie sich auch gänzlich aus dem Sinne schlagen, nämlich er muß vergessen, was dahinten ist, und sich strecken zu dem, das daforne ist. Wenn uns die Welt zwar aus den Augen,

nicht

nicht aber auch aus dem Sinn gekommen ist, so haben wir ihr noch nicht gänzlich abgesaget. Das vorgesteckte Ziel und das Kleinod, welches uns die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu vorhält, muß unsere Seelen mit solchem Verlangen erfüllen, daß wir der Welt und alles andern darüber vergessen, als ob wir es niemals gesehen hätten. Wir müssen fleissig an die Worte Jesu gedenken: wer seine Hand an den Pflug leget, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes. Luc. 9, 62. Wir müssen täglich aus dem 139sten Psalm beten und seufzen:

Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigen Wege. Amen.

Mein Ziel bist du, Herr Jesu Christ!
Zu diesem will ich hurtig eilen,
Und mich bey dem nicht mehr verweilen,
Was hinter meinem Rücken ist.

Der zwölfte Jänner.

Wo bist du? 1 B. Mos. 3, 8. 9.

So bald das böse Gewissen bey einem Menschen aufwachet, so flieht er, wenn ihn schon Niemand jaget, sondern er jagt sich selber, und sein eigener Schatte schreckt ihn. Sein aufgewachtes Gewissen treibt ihn ohne Unterlaß, und er wollte gerne aus der Welt laufen, wenn er nur einen Ort wißte, wo er sich vor dem allgemeinen Richter verbergen könnte. Auf eine solche Weise ergieng es dem ersten Menschen nach dem Fall, als er die Stimme Gottes in dem Garten hörte. Diese Stimme war ihm vormals angenehm gewesen, anjetzo aber war sie ihm wegen seiner begangenen Missethat

sethät dermassen erschrecklich, daß er sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte Gottes unter die Bäume im Garten versteckte. Er hatte das herrliche Ebenbild Gottes durch Verführung des Satans ausgezogen, und war also, nachdem er sich der göttlichen Gnade verlustig gemachet hatte, als ein armer und elender Wurm, nackend und bloß; daher er gerne, wenn es möglich gewesen, in die Erde gekrochen wäre, um sich sowohl vor dem Schöpfer, als auch vor allen seinen Geschöpfen, zu verbergen. Der allmächtige Gott rufte ihm: wo bist du? Vor der göttlichen Allwissenheit ist alles Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige offenbar. Indem nun Gott dem flüchtigen und erschrockenen Adam mit lauter Stimme rufte, so geschahe es nicht deswegen, als ob er nicht gewußt hätte, wo der flüchtige sey, sondern damit er demselben das Herz zur Buse rühren möchte. Es hatte Adam durch den entsetzlichen Fall zugleich die wahre Erkenntniß der göttlichen Eigenschaften verlohren: denn wenn er festiglich geglaubet hätte, daß Gott überall gegenwärtig seye, so würde er sich nicht unter die Bäume verstecket, und hierdurch etwas vergebliches gethan haben; jedoch mag ihn auch vielleicht die Furcht dermassen verwirret haben, daß er sich wegen seiner Unruhe des Gemüthes nicht alsobald besinnen können, daß Gott überall zugegen seye. Als demnach Gott rufte: wo bist du? So antwortete er: ich hörete deine Stimme im Garten, und furchte mich: denn ich bin nackend, darum versteckte ich mich. Seine kindliche Liebe hatte sich in eine knechtische Furcht verwandelt, weil er wohl wußte, daß er nun nicht mehr würdig war, das Angesicht Gottes zu schauen: denn daß einer so verzagt ist, das machet seine eigene Bosheit, die ihn überzeuget und verdammet, und ein erschrocken Ge-

wissen versiehet sich immerdar des ärgsten. B. der Weish. 17, 10. 11. Ehe Adam gefallen war, empfand er keine ängstliche Furcht, weil er Gott noch nicht beleidigt hatte, und weil eine solche Furcht bey dem schönen Ebenbilde Gottes in ihm nicht bestehen konnte. Derowegen ist die knechtische Furcht eine Wirkung der Erbsünde, und diese ist auch noch die Ursache, daß sich die Menschen vor allem, was ihnen nur auf einigerley Weise gefährlich zu seyn scheinet, so leichtlich fürchten. Schrecken und Furcht ist ihnen eben also, wie die Erbsünde, angebohren, und es wird allererst durch die Wiedergeburt gewirket, daß sie ein Vertrauen zu Gott bekommen. Sie fürchten sich aber von Natur vor der Strafe, nicht aber vor der Sünde; sonst würden sie vor derselben, wie vor einer Schlage fliehen. Sir. 21, 2. Wenn sie in ihrer alten Geburt sündigen, so werden sie nicht darüber betrübt, daß sie Gott beleidiget, sondern daß sie die Strafe der Sünden zu gewarten haben. Wer den erbärmlichen Zustand des ersten Menschen recht betrachtet, der sollte billig in Thränen darüber zerfliessen. Gott der Allmächtige hatte ihn im Stande der Unschuld zu einem König und Herrn über alle irdische Geschöpfe gemacht: nach seinem Sündenfalle aber mußte er, wie ein Missethäter, aus einem Winkel in den andern fliehen, und sich vor einem jeden rauschenden Blatte fürchten, in Meinung, die göttliche Gerechtigkeit würde ihn ergreifen, zerschmettern und in Nichts verwandeln, nachdem ihn die göttliche Allmacht zuvor aus dem Erdenklose geschaffen hatte.

O, mein Gott und Herr, wenn ich den grossen Jammer, in welchen mich und alle Menschen die Sünde versetzet hat, jederzeit recht betrachtet hätte, so würde ich deine göttliche Majestät niemals mit wissentlichen und vorsetzlichen Sünden beleidiget haben! Ich habe oftmals deine Stimme in meiner

Seele

Seele gehöret, welche mir zugerufen: wo bist du, o du Sünder? Ich habe sie nicht allein gehöret, sondern sie hat mir auch eine Furcht eingejaget; aber ich bin doch wiederum in Sicherheit, und durch dieselbe in neue Sünden gerathen. Ach, lieber himmlischer Vater, erbarme dich über mich, und erneuere dein göttliches Ebenbild in meiner Seele, daß ich mit einem guten Gewissen vor dir wandele, und daß ich dich nicht knechtisch fürchten darf, sondern daß ich dich kindlich lieben und dir vertrauen kann! O, liebster Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, bedecke meine sündliche Blösse mit dem Rock deiner vollkommenen Gerechtigkeit, auf daß ich von meinen Sünden gereiniget werde, und vor dem letzten Tage der Welt, an welchem du als ein Richter der Toden und der Lebendigen erscheinen wirst, nicht erschrecken darf. Amen.

O, Gott, wie schrecklich sind die Sünden?
Wo eilt der arme Sünder hin?
Will er vor deinen Augen fliehn?
Ach, du weißt ihn doch wohl zu finden!

Der dreyzehnte Jänner.

Das Reich Gottes wird von euch genommen, und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen. Matth. 21, 43.

Der eingebohrne Sohn Gottes wurde als der wahre Messias vornämlich zu den Jüden gesandt, damit sie durch ihn von der Dienstbarkeit und von dem Fluch des Gesetzes errettet, und ewig selig werden möchten. Man kann sich über die göttliche Liebe, Barmherzigkeit und Langmuth nicht genugsam verwundern, wenn man betrachtet, was der getreueste Heiland für Sorgfalt und Mühe in seinem ganzen Wandel auf Erden anwendete, diese verirrten Schafe wieder auf die rechte Weide zu führen: aber wenn er sie lehrte, so tadelten sie ihn; wenn er sie ermahnte, so verachteten

sie ihn; wenn er sie strafte, so lästerten sie ihn, wenn er Wunderwerke that, so hielten sie ihn für einen Zauberer; wenn er ihre Kranken heilte, so schalten sie ihn als einen Sünder und Verächter des Sabats, und wenn er ihnen ihren Untergang prophezeyhte, so trachteten sie ihm nach dem Leben, und wollten ihn steinigen. Daher sagt er ihnen, das Reich Gottes werde von ihnen genommen, und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte brächten. Was der Herr Jesus so oftmals wiederholet, und zu Bezeugung seines Mitleidens über den bevorstehenden Untergang des verstockten Volkes Israel, mit vielen Thränen bestättigt hatte, solches wurde nach seinem Leiden und Sterben, absonderlich durch die Zerstörung der Stadt Jerusalem, als der Hauptstadt des jüdischen Volkes, erfüllet, und das Reich Gottes von ihnen genommen, welches sie so eine lange Zeit von sich gestossen, und sich an der Person Christi, welcher sie so liebreich versammlen wollen, geärgert hatten, bis sie ihn endlich aus Haß und Feindschaft an das Kreutz gebracht. Wie hernach das Reich Gottes wirklich von ihnen genommen, und den Heiden gegeben worden, auch was es bey diesen für herrliche Früchte des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung gebracht habe, solches bezeugen unter andern die Briefe des Apostels Pauli an die Römer, Corinther, Galater, Epheser, Philipper, Colosser und Thessalonicher. Dazumal kam dasjenige in die Erfüllung, was der alte Simeon zuvor gesagt, als er das Kind Jesus zu Jerusalem in dem Tempel mit Freuden auf seine Arme genommen, daß nämlich Gott diesen Heiland bereitet habe für allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preise des Volkes Israel, von welchem letztern doch noch einige sich zu Christo bekehrten, und ihn als den wahren Messiam an-

annahmen, welcher ihren Vätern versprochen worden war. Luc. 2, 30. 31. 32. O mit was für grossem Eifer und Standhaftigkeit dienten die ersten, aus dem Heidenthum bekehrten, Christen dem lebendigen Gott, und was brachten sie, als gute Bäume, für herrliche Früchte mitten unter den grausamsten Verfolgungen derjenigen, von deren Götzendienste sie sich zu Christo bekehret hatten! Aber wohin ist es nunmehro mit den heutigen Christen, als ihren Nachkommen, gediehen? Leben nicht die meisten in den gröbsten Lastern, deren sich tugendhafte Heiden selbst schämen würden? Haben sie nicht ihre Abgötter noch im Herzen, ob sie dieselben schon äusserlich abgeschaffet haben? Was für Früchte zeigen sie, daß man sie von andern Völkern unterscheiden könnte? Ist auch wohl an ihrem Leben und Wandel zu spüren, daß Christus in ihnen lebe? O, wie sehr ist zu besorgen, daß die göttlichen Gerichte ehstens auch über die heutige Christenheit, wie vormals über das jüdische Volk, ausbrechen, und dieser gerechte Ausspruch über sie ergehen werde: **das Reich Gottes wird von euch genommen, und den Heiden gegeben werden, welche seine Früchte bringen!**

O, du allmächtiger und barmherziger Gott, du siehest das grosse Verderben derjenigen, welche sich Christen nennen, wiewohl sie nichts Christliches an sich haben, als den blossen Namen. Siehe aber auch denjenigen an, von welchem sie sich also nennen, nämlich deinen allerliebsten Sohn Jesum Christum, welcher das ganze menschliche Geschlecht wiederum mit dir versöhnet hat. Ach sende deinen heiligen Geist mit voller Kraft unter uns, damit sich die Zahl deiner Gläubigen, welche sehr geringe worden ist, täglich vermehre, nd dein Reich, das du dir unter den Heiden aufgerichtet hast, unter uns erhalten werden möge. Schütze das kleine Häuflein der Deinigen wider die Menge der Gottlosen, und beweise an ihnen deine unendliche Allmacht wider die listigen Anläufe des Sa-

Satans und der Welt. Behüte uns für dem seelenverderblichen Irrthum, als ob du uns nicht verstossen könnest, und als ob du unserer in deinem Himmelreich nöthig habest, da du doch keines deiner Geschöpfe bedarfst, sondern in dir selbst, als das vollkommenste Wesen, von Ewigkeit her glückselig gewesen, und auch in Ewigkeit glückselig bleiben wirst. Ach, Gott, erbarme dich über uns, und bekehre uns, so werden wir bekehret! Amen.

O, Jesu, schaue doch den grossen Jammer an!
Du hast den Heiden zwar dein helles Licht gegeben:
Ach, aber siehst du nicht, wie andre Kinder leben,
Daß man die meisten noch für Heiden halten kan?

Der vierzehnte Jänner.

Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weicht. Jerm. 17, 5.

Ein abgöttischer Mensch ist verflucht, weil er entweder den wahren und allmächtigen Gott gar verläugnet, oder demselben noch einen ohnmächtigen Abgott oder viele ohnmächtige Abgötter an die Seite setzet, und ein solcher ist derjenige, welcher sich auf Menschen verläßt. Dieses kann die allerhöchste Majestät des dreyeinigen Gottes vermöge ihrer Gerechtigkeit nicht ungestraft lassen, sondern muß einen schweren Fluch darauf setzen, wie sie durch den Propheten Jeremiam gethan. Wo nun Gott verfluchet, da kann kein Segen seyn, wenn schon alle Menschen den Segen verkündigten. So bald sich ein Mensch auf andere Menschen verläßt, die doch so wohl, als er, Staub und Asche sind, so bald weichet er mit seinem Herzen von dem Herrn, indem er Fleisch für seinen Arm, oder für seinen Schutz hält, welches doch alle Augenblicke sterben und verfaulen kann.

Wer sich auf Menschen und nicht einzig und allein auf Gott verläßt, der weiß noch nicht, was die Menschen sind, und was Gott ist. Gott ist allmächtig, und kann in einem Augenblicke mehr thun, als alle Menschen, welche vom Anfang der Welt bis auf die gegenwärtige Stunde gelebet haben, und noch leben, in vielen tausend Jahren zusammen bitten und begehren könnten; ein Mensch aber, wenn er auch die ganze Welt beherrschte, kann ohne Gottes Willen nicht einen einzigen Finger regen, zu geschweigen, daß er etwas Wichtigers aus eigener Macht sollte thun können. Wenn du demnach Gott für den wahren Gott und für deine einzige Stärke hältst, so wird er die Menschen, als sein Geschöpfe, solchergestalt regieren, daß sie, woferne es zu deiner Seelen Heil gereichet, dir entweder nützlich seyn müssen, oder dir nicht schaden können. Gesetzt aber, o Mensch, es könnte dir ein anderer Mensch aus eigener Kraft helfen, wie es doch in der Wahrheit nicht ist, so sage mir, wer würde dich versichern, daß dein vermeinter Helfer den morgenden Tag, an welchem er vielleicht dir helfen will, erleben werde? Meinest du nicht, daß innerhalb solcher Zeit viele tausend Menschen auf dem Erdboden sterben werden? Und könnte denn dein sterblicher Götze nicht auch unter dieser Zahl seyn, weil ihn die Reihe so wohl treffen kann, als einen andern? Gesetzt aber, du wärest seines Lebens bis dahin versichert, wovor dir doch das gesammte menschliche Geschlecht nicht Bürge seyn kann, wenn es auch schon alle seine Klugheit zusammen fassete, so frage ich dich ferner, wie kannst du dich darauf verlassen, daß dieser dein lebendiger Götze den Vorsatz, dir zu helfen, bis morgen behalten werde? Hast du noch niemals erfahren, daß der Sinn eines Menschen geschwinder verändert werden könne, als man eine Hand umwendet? Vielleicht reuet es ihn aus

Eigennutz, daß er dir Hülfe versprochen hat. Vielleicht hat er etwas an dir gemerket, wodurch er einen falschen Verdacht wider dich fasset, und dich seiner Gutthaten unwürdig achtet. Vielleicht geben dich deine Neider, Verfolger, oder Feinde bey ihm an, welche ihn durch ihre Verleumdungen bewegen, daß er sich nicht verbunden zu seyn vermeinet, dir seine Zusage zu halten. Vielleicht hat er dir etwas aus falschem Herzen versprochen, welches er zu erfüllen niemals Willens gewesen ist. Siehe auf einen so schlüpfrigen Boden bauest du deine Hofnung, und wie kannst du gesegnet seyn, weil dich Gott bey deiner Abgötterey verfluchet?

O, du allmächtiger und ewiger Gott, ich weiß, daß nirgend Hülfe zu finden ist, als bey dir allein, der du Himmel und Erden, samt allem, was darinnen ist, durch das Wort deiner Allmacht geschaffen hast, und der du alles, was du geschaffen hast, wiederum in einem Augenblick in Nichts verwandeln könntest! Auf dich will ich mich allein verlassen, und mich nicht darum bekümmern, ob mich die Menschen lieben oder hassen. Ich will keinen einzigen Menschen verachten, mich aber auch auf keinen Menschen verlassen: denn Menschen sind doch ja Nichts; grosse Leute fehlen auch; sie wiegen weniger denn Nichts, so viel ihrer ist.* Du allein sollt mein Gott seyn und bleiben, und ich will mir keine fleischliche Götzen auf der Welt machen, welche doch eben, wie ich, sterben müssen. Ach vergieb mir gnädiglich, so ferne ich bisher andere, als deine Hülfe, gesuchet habe, und sey du allein mein Gott, mein Helfer, mein Erretter und mein Alles in Zeit und Ewigkeit! Amen. *Ps. 62, 10.

Mein Gott, ich will mich dir vertrauen;
Ich weiß mir sonsten nirgends Rath!
Auf Menschen Trost will ich nicht bauen,
Der mich so oft betrogen hat.

Der

Der funfzehnte Jänner.

Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Matth. 11, 6.

Wenn die thörichte Vernunft ohne Licht des Glaubens den Herrn Christum ansiehet, wie sein Leben auf dieser Welt armselig und gering, sein Sterben aber verächtlich gewesen, so kann sie in ihren hochmüthigen Gedanken gar leichtlich eine Aergerniß nehmen; daher war der gekreutzigte Christus nach seinem Tode den Jüden eine Aergerniß, und den Griechen meistentheils eine Thorheit; wiewohl er denen, die berufen waren, die nämlich den Rath Gottes von ihrer Seligkeit in Einfalt und Gehorsam annahmen, göttliche Kraft und Weisheit war. 1 Cor. 1, 23. 24. Es waren demnach dazumal, und sind auch noch heutiges Tages diejenige allein selig, welche sich nicht an Christo ärgern. Dieweil Christus die Demuth, die Welt hingegen das hofärtige Wesen hoch hält, so werden auch die Glieder Christi noch immerfort von den Kindern dieser Welt verachtet, wie ihr Oberhaupt verachtet und verspottet worden ist. Es ist aber weder Christus, noch seine Gläubige Schuld daran, daß die Gottlosen ein Aergerniß an ihrem Thun und Wandel nehmen, so wenig als ein Fels Schuld daran ist, daß sich ein trunkener oder wahnsinniger Mensch an denselben stösset. Gleichwie nun diejenige, an welchen sich die Welt ohne Ursache ärgert, mit getrostem Herzen vor Gott tretten und sich freuen können, daß sie gewürdiget werden, das Bildniß ihres verspotteten, verschmähten und gekreutzigten Heilandes an sich zu tragen: also müssen diejenige, welche durch ihr gottloses Leben jemand ein Aergerniß geben, über das göttliche Gericht, welches sie zu erwarten haben, billig er-

erschrecken. O, was müssen die, durch muthwillige Sünden und ruchloses Leben verursachte, Aergernisse für ein grosser Greuel in den Augen Gottes seyn, wovon der Herr Jesus saget: wer ärgert dieser geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist. Matth. 18, 6. Es haben sich aber auch die Wiedergebohrnen wohl vorzusehen, und mit der christlichen Klugheit zu waffnen, damit sie durch Unvorsichtigkeit, wenn auch schon ihre Meinung noch so gut ist, den Lästerern nicht in die Hände fallen. Sie müssen auf alle ihre Worte, Werke und Geberden Achtung geben, damit ihr Aeusserliches mit dem Innerlichen genau überein trifft. Sie müssen in dem Umgang mit andern Menschen behutsam seyn, jedoch also, daß sie die Werke der Liebe niemals unterlassen, gleichwie der liebste Heiland nicht unterließ, mit den Zöllnern und Sündern, wenn es ihre leibliche und geistliche Nothdurft erforderte, liebreich umzugehen, ob ihn schon seine Feinde darüber lästerten, und ihn einen Gesellen der Zöllner und Sünder schalten. Ein Christ wird es freylich wohl der Welt niemals rechtmachen, er mag sich auch anstellen, wie er will: denn dieses ist ihr schon nicht recht, daß er ein Christ ist, nämlich daß er sich bemühet, seinem Oberhaupte Christo Jesu nachzufolgen: jedoch wenn er alle mögliche Vorsichtigkeit angewendet hat, andern Menschen die Gelegenheit des Aergernisses zu benehmen, und sie wollen sich dennoch an seinem unschuldigen Wandel stossen, so muß er sich damit trösten, daß Gott die Aufrichtigkeit seines Herzens kennet.

O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, hilf, daß ich mich aus Unglauben nicht an dir ärgere, und daß ich auch mit Sünden keinen einzigen Menschen ärgere! Ach, wie

leicht

leicht kann es doch geschehen, daß sich Fleisch und Blut an dir ärgert! Du sprachst in der Nacht, als du an den Oelberg und an dein Leiden giengest, zu deinen Jüngern, daß sie sich in derselben Nacht alle an dir ärgern würden.* Ach, wenn dieses deinen vertrautesten Freunden widerfahren ist, wie wird es mir denn zur Zeit der Anfechtung ergehen, wenn du deine Hand nicht über mich hältst? Ach, getreuester Immanuel, sey du mir nicht ein Stein des Anstossens und ein Fels des Aergernisses, sondern laß mich dich je mehr und mehr in wahrem Glauben erkennen, als den auserwählten köstlichen Eckstein in Zion, damit ich festiglich an dich gläube, und nicht zu schanden werde!** Amen.

*Matth. 26, 31. ** 1 Petr. 2, 6.

Jesu, du bist doch mein König;
Ob du gleich gehöhnet wirst.
Du bist doch mein Lebensfürst;
Achtet dich die Welt schon wenig.

Der sechzehente Jänner.

Wie sollt ich ein solch groß Uebel thun, und wider Gott sündigen? 1 B. Mos. 39, 9.

Die Keuschheit ist eine solche herrliche Tugend, daß sie mit gutem Rechte das Eigenthum der Kinder Gottes zu nennen ist. Denn obschon die Heiden auch aus dem Lichte der Natur erkennen sollten, daß die Unzucht des, von Gott zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes verordneten, Zweckes verfehlet; so findet sich dennoch, daß viele unter ihren Weisen selbst diese Wahrheit nicht begriffen haben; daher die Apostel des Herrn so viele Mühe anwenden mußten, denjenigen Heiden, an deren Bekehrung sie arbeiteten, die Abscheulichkeit eines so unflätigen Lasters vorzustellen. An dem wohlgestallten und tugendhaften Joseph findet man ein

son-

sonderbares Exempel der gottgefälligen Keuschheit. Wann man sein zeitliches Glücke, welches auf die von seinen Brüdern erlittene Drangsal folgte, wie auch seine Schönheit und Jugend, samt den Nachstellungen, womit ihm seines Herrns, des Potiphars, Weib zusetzte, genau betrachtet, so findet man, daß es lauter solche Reitzungen waren, welchen zu widerstehen, ein standhaftes und in Gott befestigtes Gemüthe erfordert wird. Die göttliche Liebe aber hatte ihn dermassen angeflammet, daß das Feuer der unkeuschen Liebe in seinem reinen Herzen nicht verfangen konnte: daher schlug er das unzüchtige Begehren dieses ungetreuen Weibes großmüthig ab, und sagte zu ihr: siehe, mein Herr nimmt sich nichts an für mir, was im Hause ist, und alles, was er hat, das hat er unter meine Hände gethan, und hat Nichts so Grosses in dem Hause, das er vor mir verholen habe, ohne dich, indem du sein Weib bist. Wie sollte ich denn nun ein solch groß Uebel thun, und wider Gott sündigen? 1 B. Mos. 39, 8. 9. Als sie ihm einige Zeit hernach noch heftiger zusetzte, ließ er sein Kleid, nicht aber seinen keuschen Leib, in ihren unzüchtigen Händen, und errettete sich aus dem Hause mit der Flucht, welches auch das beste Mittel wider die Sünde ist; ja das Gefängniß, darein sie ihn, als sich ihre sündliche Liebe in einen tödlichen Haß verwandelte, durch ihre falsche Beschuldigungen brachte, war ihm weit erträglicher, als sich in die Gefangenschaft des Satans und seines Werkzeuges zu begeben. Der heilige Geist wollte gern eines jeden Menschen Herz zu seinem Tempel machen, welches auch dazu verordnet ist, daß er darin wohnen soll: diese reinste Taube aber kann sich in keinem Herzen aufhalten, darinnen die stinkenden Aeser der fleischlichen Lüste, gleich als in einer Schindgrube, liegen. O, lieber

der Mensch, bedenke nur recht, was die Sünde der Unkeuschheit für ein Greuel in den Augen Gottes ist, so wirst du dich nicht allein vor der wirklichen Vollbringung solcher Schandthaten hüten, sondern auch die, aus der Erbsünde hervorquellenden, unkeuschen Begierden alsobald dämpfen, ehe die Einwilligung des Herzens darzu kömmt. Siehe an den Spiegel der vollkommensten Keuschheit, nämlich den eingebohrnen Sohn Gottes, Jesum Christum, und wenn du etwas lieben willst, so liebe ihn als den schönsten unter allen Menschenkindern. In seiner Liebe wird deine Seele Ruhe finden, da hingegen die fleischliche Liebe der Kreaturen nichts als Unruhe verursachet. Bedenke, was der Apostel Paulus an die Corinthier schreibet, um ihnen die Abscheulichkeit dieses Lasters desto klärer zu zeigen: **alle Sünden, die der Mensch thut, sind ausser seinem Leibe; wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe. 1 Corinth.** 6, 18.

O, du keuschester Jesu, mein geliebtester Heiland und Immanuel, du hast mich, als das Oberhaupt deiner Gemeine gewürdiget, ein Glied an deinem Leibe zu seyn! Ach, so verleihe mir auch die Gnade, daß ich durch die fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten, kein faules Glied werden möge, welches von deinem heiligen Leibe abgetrennet, und dem ewigen Tode übergeben werden müßte. Du hast mich theuer erkauft,* nämlich mit deinem kostbarsten Blute: darum bin ich nicht mehr mein, sondern dein eigen! Ach, so behalte dir meinen Leib samt meiner Seele, und gieb nicht zu, daß dir ein unreiner Geist dasjenige, was dich ein so grosses Lösegeld gekostet hat, wiederum aus deinen Händen reisse! Du bist der schönste. Was soll ich lieben, ausser dich? In dir ist eine unendlich grosse Vergnügung zu finden. Woran soll ich mich ergötzen, als an dir? Du bist der getreueste. Wem soll ich mein Herz ergeben, als dir? Nun so will ich dir denn meinen Leib und meine Seele gänzlich aufopfern.

Reinige du sie aber selbst durch dein allerheiligstes Blut, damit sie dir ein wohlgefälliges Opfer werden mögen. Amen.

* 1 Cor. 6, 20.

Jesu, gieb mir deinen Sinn,
Daß ich keusches Herzens bin;
So muß Fleisch und Blut sich schmiegen,
Und der Geist wird herrlich siegen!

Der siebenzehnte Jänner.

Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12.

Die Erlangung der Seligkeit ist keine so leichte und geringe Sache, als sich diejenigen einbilden, welche Christen genennet werden wollen, aber keine sind. Sie ist ein Kleinod, welches uns zwar durch Christi Blut und Todteskampf erworben worden ist, nach welchem wir aber doch im Schweiße und Arbeit, so lange wir leben, laufen und ringen müssen. Sie ist das himmlische Jerusalem mit den zwölf herrlichen Thoren, zu welchen nur ein einziger Weg gehet, nämlich der schmale Pfad, und auf diesem werden diejenige, welche ihn wandeln, von vielen Disteln und Dornen des Kreutzes, der Verfolgung und Anfechtung verwundet. Das Leben der Christen ist ein Kampf, nicht aber ein Müssiggang. Wenn die Seligkeit nicht ein unaufhörliches Wachen und Beten, sondern ein fröhliches Tanzen, Springen und Wohlleben erforderte, so würde kein einziger getaufter Mensch verdammet werden. Woferne wir nun, wie es denn in der Wahrheit nicht anders ist, schaffen sollen, daß wir mit Furcht und Zittern selig werden, was haben denn diejenige zu erwarten, welche eine solche Furcht und ein solches Zittern niemals ankömmt, sondern welche dergleichen Sorge für das Heil der Seelen noch da-

zu für einen Irrthum und für eine falsche Einbildung eines blödsinnigen Gemüthes halten, und welche bey ihren Eitelkeiten und üppigen Ergötzungen die besten Christen zu seyn vermeinen? Zwar können wir durch unsere Furcht und Zittern unsere Seeligkeit nicht wirken, wir können aber die, von Christo uns erworbene, Seeligkeit durch Sicherheit und gottloses Leben wieder verlieren. Eben der Apostel, der uns ermahnet, zu schaffen, daß wir mit Furcht und Zittern selig werden, der erkläret sich anderswo, wie er solches verstanden haben wolle, wenn er saget: **sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Röm. 3, 23. 24.** Dieweil wir demnach durch unsere fleischliche Sicherheit schaffen können, daß wir verdammt werden, so sagt der Apostel, daß wir schaffen sollen, mit Furcht und Zittern selig zu werden, welches nichts anders ist, als daß wir den Rührungen Gottes in unsern Seelen, die uns vor der Sicherheit warnen, nicht muthwillig widerstreben, noch die Ohren vor derjenigen Stimme verstopfen sollen, welche uns zurufet: **verflucht sey, der des Herrn Werk lässig thut. Jerem. 48, 10.** Daher auch der Apostel, wenn er gesagt hat, daß wir schaffen sollen mit Furcht und Zittern selig zu werden, gleich darauf hinzu füget: **denn Gott ists, der in euch wirket, beyde das Wollen und das Thun, nach seinem Wohlgefallen, Phil. 2, 13.** So bald nun Gott bey dem Menschen anklopfet, ihn aus dem Schlafe der Sicherheit zu erwecken, so muß er, indem sein Gewissen wache wird, nicht wieder einschlafen, wie es die Faulen zu machen pflegen; sondern er muß der Trägheit widerstehen, ob es schon dem Fleisch

und

und Blute wehe thut. Er muß wachen, weil er einen Feind hat, der auch wachet. Er muß bedenken, daß schon viele Menschen des Weges der Seligkeit verfehlet haben, weil sie bey ihrem ruchlosen Leben vermeinet haben, es könne ihnen die Seligkeit nicht fehlen. Er muß die Hoffnung zu Gott nicht sinken lassen: er muß aber auch durch Sicherheit nicht verursachen, daß seine Hoffnung zu Schanden wird.

O, du gütiger und barmherziger Gott, laß mich immerfort bedenken, daß die Welt eine Mördergrube seye, darinnen keine Sicherheit zu finden! Sey du aber mein Schutz in allen meinen Nöthen, und behüte mich vor aller Sicherheit, damit ich mich deines Schutzes nicht unwürdig mache. Nun, mein Herr und Gott, ich will durch deine Gnade suchen, mit Furcht und Zittern selig zu werden, damit ich die Seligkeit nicht durch Sicherheit verliere: ich will aber auch meine gläubige Zuversicht zu deiner Barmherzigkeit nicht verlieren, damit ich die Seligkeit nicht durch Unglauben verliere! Amen.

Gott, laß mich nicht sicher werden,
Ob du schon so gütig bist:
Denn des Satans Mord und List
Ist nie müßig auf der Erden!

Der achtzehnte Jänner.

Hat uns nicht ein Gott geschaffen? Warum verachten wir denn einer den andern, und entheiligen den Bund, mit unsern Vätern gemacht? Malach. 2, 10.

Es ist nichts gemeiners, als daß ein Mensch den andern verachtet; es ist aber auch nichts thörichters. Alle Menschen werden mit Schmerzen gebohren, und sterben auch mit Schmerzen. Wie kömmt es denn, daß

sich

sich einer besser zu seyn dünket, als der andere? Wohnet gleich einer in einem herrlichen Palast, und der andere in einer elenden Hütte, so ist doch jener den Krankheiten und dem Tode so wohl unterworfen, als dieser, und Gott siehet die Person nicht an, sondern er verdammet so wohl einen gottlosen König, als einen gottlosen Bettler. Es wäre nichts so lächerlich, als wenn ein Wurm auf der Erde mit dem andern um den Vorzug streiten wollte, da sie doch alle beyde von einem vorbeygehenden Menschen, oder von einem Vieh mit den Füssen entzwey getretten werden. Als grosse Herren können sich einige Menschen, in der Welt auf Sänften tragen, oder auf prächtigen und bequemen Wagen führen, und die Strassen von Steinen und Morast reinigen lassen, also, daß sie auf dem Wege gar keine, oder doch wenig Unbequemlichkeit empfinden; als Christen aber müssen sie alle Gemächlichkeit des Fleisches beyseite setzen, und eben auf demselben schmalen Pfade nach dem Himmel gehen, auf welchem auch die ärmsten und verachtesten Menschen gehen müssen, wenn sie selig werden wollen. Sie können ihnen zwar durch die Menge ihrer Diener alles, was sie zur Nothdurft gebrauchen, nachtragen lassen, dergestalt, daß ihr Leib mit keiner Last beschweret wird; sie können sich aber ihr Kreutz durch niemanden nachtragen lassen, sondern sie müssen es auf ihre eigene Schultern nehmen, und Christo nachfolgen, es sey denn, daß sie keine Christen seyn wollten. In einem mit alten Lumpen umhülleten und von Hunger ausgezehrten Leibe kann eine eben so edle Seele wohnen, als in einem mit Purpur und Seiden prangenden Leibe, und beyde werden auf einerley Weise von den Würmern gefressen, sie mögen nun gleich in der blossen Erde, oder in einem zinnernen Sarge liegen. Es hat uns allesamt ein Gott geschaffen. Da wir nun einerley Geschöpfe Gottes sind,

 so

so ist es eine grosse Unsinnigkeit, daß wir, als Kinder eines Vaters, und solchergestalt als Brüder und Schwestern, einander verachten. **Der Sünder verachtet seinen Nächsten: aber wohl dem, der sich der Elenden erbarmet. Sprüch.** 14, 21. Aus einem Verächter des Nächsten wird demnach ein Sünder, welchen Gott wiederum verachten wird. Der Herr Christus sagt: **sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Matth.** 18, 10. O, wie wird sich dermaleins vieles umkehren! Mancher Reicher verachtet einen Armen in dieser Welt so sehr, daß er ihn nicht würdig achtet, ein einziges Wort mit ihm zu reden, und es kann sich doch leichtlich zutragen, daß er als ein stinkendes Aas in den tiefsten Abgrund der Höllen geworfen, der Arme hingegen mit einer Krone auf seinem Haupte vor dem Stuhl des Lammes zur ewigen Freude erhoben wird. Dieses bekräftiget das durch den Mund der Wahrheit selbst vorgestellte Exempel des reichen Manns und des armen Lazarus, welches zwar schon lange Zeit unter den Christen geprediget, aber dennoch die Verachtung der Hohen gegen die Niedrigen, und der Reichen gegen die Armen, nicht unterlassen worden. Vielmehr muß man zur Schande der sogenannten Christen bekennen, daß, nachdem unter ihnen der Hochmuth immer mehr gestiegen, auch die Verachtung des geringen und armen Nächsten immer grösser worden sey. **Was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Christi dargestellet werden. Röm.** 14, 10. O, wer mit Ernst, und nicht aus blosser Gewohnheit an den Richterstuhl Christi gedenket, und wie daselbst kein Unterschied der Personen werde gema-

chet

chet werden, der wird sich nimmermehr entschliessen können, einen einzigen Menschen zu verachten!

Ach, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, du warest der allerverachteste und unwertheste voller Schmerzen und Krankheit. Du warest so verachtet, daß man das Angesicht vor dir verbarg! * Du hast demnach die Verachtung von den gottlosen Menschen selbst erdultet, welche aber auch an deinen Feinden durch ihren Untergang gerochen worden, und es sind dir diejenige, welche ihren Nächsten verachten, annoch ein Greuel. Ach, so behüte mich gnädiglich für dieser schweren Sünde, und laß mich meine Nichtigkeit recht erkennen, damit ich mich jederzeit für den geringsten und unwürdigsten unter allen Menschen halten möge! Amen. * Es. 53, 3.

O Jesu, laß mich stets betrachten,
Daß du dich mir zu eigen giebst,
Und daß du alle Menschen liebst;
So werd ich sie auch nicht verachten!

Der neunzehnte Jänner.

Suchet in der Schrift: denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget. Joh. 5, 39.

Wer das Gold in der Erden zu finden verlanget, der muß keinen Fleiß und keine Mühe spahren, nach demselben zu graben; und wer Gott in seinem heiligen Worte finden will, der muß gleichfalls mit inbrünstigem Gebet, herzlicher Andacht und emsigen Nachforschen beständig anhalten, so wird er den höchsten Schatz, nämlich Gott selbst darinnen finden, weil er sich gerne von denjenigen finden lässet, welche ihn mit rechtem Ernst suchen. Das göttliche Wort ist der Schatzkasten, darinnen man das höchste Gut findet, und es ist auch zugleich das Mittel, wodurch man dieses höchste

Gut findet: daher David zu Gott sagt: dein Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege. Ps. 119, 105. Und hiemit stimmet Petrus folgender massen ein: wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. 2 Petr. 1, 19. Wenn aber dieses Licht den Menschen zu dem Lichte der Wahrheit führen soll, so muß er die Finsterniß seiner fleischlichen Vernunft nicht zugleich zum Wegweiser erwählen: denn Licht und Finsterniß können nicht beysammen stehen. Das Licht bleibet dennoch ein Licht, ob es schon von blinden Augen nicht gesehen wird, und wenn schon die fleischlich gesinnte Menschen noch so sehr über Dunkelheit in der heiligen Schrift klagen; so leuchtet sie doch den Kindern Gottes so hell in die Augen, daß sie wissen, was sie von Gott glauben, und wie sie vor Gott leben sollen. Denn so jemand will dessen Willen thun, welcher als der himmlische Vater seinen eingebohrnen Sohn Christum Jesum gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey. Joh. 7, 17. Es kann zwar vermittelst der Natur das Wort Gottes in das Gehirn gefasset werden: aber durch die Gnade allein erzeiget es seine lebendigmachende Kraft in dem Herzen. Wenn demnach der Mensch aus Vorwitz, oder aus Hochmuth, sich durch sein vieles Wissen vor andern Menschen sehen zu lassen, oder aus Zanksucht, seine durch die irrige Vernunft gefaßte Meinung zu behaupten, in der heiligen Schrift suchet, so bleibet der unschätzbare Schatz der göttlichen Wahrheit vor ihm verborgen, weil er nicht dieselbe, sondern seine eigene Ehre darinnen gesuchet hat. Wer aber Gott mit inbrünstigem Verlangen in seinem

heiligen Worte, nicht aber sich selbsten suchet, der wird finden, was er suchet, und was ihn ewiglich vergnügen kann. Dieses versichert der Herr Jesus alle seine Gläubigen, indem er saget: bittet, so wird euch gegeben. Suchet, so werdet ihr finden. Klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmet, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Luc. 11, 9. 10. Je begieriger die Seele wird, sich an dem Worte Gottes zu erquicken, je mehr wird diese lebendigmachende Quelle mit vollen Strömen über sie ausgegossen, und es wird zu ihrem inniglichen Trost an ihr erfüllet werden, was der Heiland saget: wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Matth. 13, 12. Ach, wie wenig Menschen findet man aber, welche begierig sind, diesen köstlichen Schatz zu suchen und zu erlangen! Dieses rühret daher, weil sie die Welt und alles, was in der Welt ist, für ihren Schatz halten; daher sie keine Lust an dem Worte Gottes haben, als welches für ihre thörichte Klugheit viel zu einfältig ist. Sie lesen und hören gerne, was in der Welt vorgehet, wovon sie doch insgemein weder Nutzen, noch Schaden haben: aber um den Willen Gottes und um den Rath von ihrer Seligkeit sind sie wenig bekümmert; sondern wenn sie ja noch beflissen sind, von dem äussern Buchstaben der heiligen Schrift etwas zu wissen, so geschiehet es deswegen, damit man sie nicht für Unchristen halten möge.

O getreuer Gott und Vater, behüte mich für diesem seelenverderblichen Wahn, und laß mich mit grosser Ehrerbietung und mit kindlicher Einfalt, durch die Kraft des heiligen Geistes, dich und deinen eingebohrnen Sohn Jesum Christum in deinem geoffenbarten Worte suchen, und auch finden, so wird mir nichts mangeln in Zeit und Ewigkeit!

Ach, wie hättest du uns eine grössere Liebe erzeigen können, als daß du uns nicht allein deinen eingebohrnen Sohn zum Erlöser gegeben, sondern daß du uns auch den Weg gewiesen hast, wie wir zu dir und zu ihm kommen sollen! Ach, laß mir dein heiliges Wort lieber seyn, als alle Schätze der Welt, und laß mich endlich aus dem Glauben zu dem Schauen kommen, damit meine Freude vollkommen werde! Amen.

Mein Gott, dein Wort ist meine Weide;
Davon wird meine Seele satt.
Ach, mache mir doch diese Freude,
Daß dich mein Herz zu eigen hat!

Der zwanzigste Jänner.

Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt. Pred. 7, 2.

Man könnte den Tag der Geburt mit gutem Rechte auch zugleich den Tag des Todes nennen: denn sobald wir gebohren werden, gehet schon unser Sterben an, und währet bis zu dem letzten Augenblick unsers zeitlichen Lebens. Der Tod klopfet allbereit bey den Kindern an, wenn sie aus Mutterleibe kommen; ja ehe sie noch an das Tageslicht kommen, empfinden sie nebst ihrer Mutter die Todesschmerzen; daher sie sich bald mit weinender Stimme hören lassen; zu geschweigen, daß einigen so gar auch der Leib ihrer Mutter zum Grabe wird. Dieses Leben ist ein ungestümmes Meer des Elendes und der Noth, auf welchem niemals stilles Wetter zu hoffen ist: darum muß man sich freuen, wenn man je ehe, je lieber, in den sichern Hafen des Todes einlaufen kann. Es haben solches auch sogar einige Heiden erkannt, welche an dem Tage des Todes der Ihrigen gelachet, an dem Tage der Geburt derselben aber geweinet. Man muß es aber solchergestalt verstehen, daß der Tag des To-

Todes, wenn er seliglich geschiehet, besser sey, als der Tag der Geburt. Denn wenn sonst der Mensch viele tausend Jahre nach einander ein Leben ausstehen müßte, welches mit allem Jammer, Unglück und Schmerz umgeben wäre, den alle Menschen zusammen, von dem Anfange der Welt bis auf diese gegenwärtige Stunde, ausgestanden haben, so würde es doch noch für ein glückseliges Leben gegen demjenigen zu achten seyn, darein er durch einen unseligen Tod geführet wird. Einem Frommen ist der Tag der Geburt gut; **weil denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Röm.** 8, 28. Der Tag des Todes aber ist ihm noch besser, weil er an demselben völlig von der Sünde befreyet wird. Einem Gottlosen dargegen ist der Tag der Geburt böse, der Tag des Todes aber noch schlimmer, weil auf ein böses Leben ein ewiger Tod folget. Ob nun schon der Tag der Geburt für einen Frommen gut ist, weil er dadurch als ein lebendiges Geschöpf zur Welt gebracht wird, darinnen er seinem gütigen Schöpfer zu Ehren und dem Nächsten zum Nutzen lebet; so wird er doch durch diesen Tag an einen solchen Ort versetzet, darinnen seine Seele wegen der listigen Nachstellungen des Satans und wegen der mannigfaltigen Verführungen nicht ohne Gefahr lebet, und daher wegen der noch nicht gänzlich in ihm getödeten Erbsünde ohne Unterlaß wehmüthig klagen muß; **ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Röm.** 7, 24. In solcher Betrachtung begehret er zwar nicht eher zu sterben, bis ihn Gott von dieser Welt abfordert, weil sich sein Wille dem göttlichen Willen gänzlich unterwirft: er betrübt sich aber auch nicht über die Stunde seines Todes, sondern freuet sich vielmehr, wenn er merket, daß diejenige Zeit herbey nahet, welche ihn an den Ort der Sicherheit und Glückseligkeit brin-

gen soll. Er lebet der gläubigen Zuversicht, daß er bald in die Zahl derjenigen werde aufgenommen werden, welche die erfreuliche Stimme hören: selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit: denn ihre Werke folgen ihnen nach. Offenb. 14, 13. Alsdenn werden sie erst in der That erkennen, daß der Tag ihres Todes besser gewesen sey, als der Tag ihrer Geburt.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, mein Leben und mein Tod stehet in deinen Händen! Du hast mich an dem Tage meiner Geburt gnädiglich aus Mutterleibe gezogen: du wirst mich auch an dem Tage meines Todes in meiner Noth nicht verlassen, sondern auch durch ein seliges Abscheiden von dieser Welt aus der zeitlichen Unruhe zu der ewigen Ruhe bringen, welche mir dein allerliebster Sohn Jesus Christus durch seinen schmerzlichen Tod erworben hat. Ach, laß mich jederzeit bedenken, daß mein ganzes Leben nichts anders, als ein stetswährender Tod sey, damit ich mich nicht in dasselbe verliebe, weil es nur ein Durchgang zu einem bessern Leben ist, zu welchem du mir zu der Zeit und Stunde, welche dir gefällt, und welche du mir bestimmet hast, aus Gnade und Barmherzigkeit durch Jesum Christum verhelfen wollest! Amen.

Gott, es steht bey dir allein,
Wenn du mich willt sterben lassen!
Sollt es auch noch heute seyn,
So will ich dich fest umfassen.

Der ein und zwanzigste Jänner.

Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. Eines aber ist Noth. Maria hat das beste Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden. Luc. 10, 41. 42.

Nicht

Nicht die Arbeit ist einem Christen unanständig, sondern die zum öftern mit derselben verknüpfte ängstliche Sorgen: denn jene ist gebotten, diese aber sind verbotten. Der Herr Jesus brachte sein zeitliches Leben selbst mit Mühe und Arbeit zu, indem er den Menschen zu gut viele beschwerliche Reisen von einem Orte zum andern that, und allerhand anders Ungemach ausstund. Ein wahrer Christ muß mit Eifer beten, und ohne Bekümmerniß arbeiten. Er muß es machen, wie die Ruderknechte, welche ihre Hände mit dem Ruder fleißig ausstrecken, Wind und Wetter aber Gott befehlen, und unter währendem Laufe des Schiffes ihre Gedanken nach demjenigen Hafen richten, in welchen einzulaufen sie sich vorgesetzet haben. Ein Knecht verrichtet die Arbeit so, wie sie ihm sein Herr vorgeschrieben oder anbefohlen hat, und wenn er thut, was er thun soll, so bekümmert er sich nicht, was aus seiner Arbeit weiter erfolgen werde. Dem Herrn Jesu mißfiel die Arbeit der emsigen Martha keineswegs, sondern er wollte ihre Bemühung nur von der ängstlichen Sorge, welche sich, wie alle Umstände zeigen, dabey fand, gänzlich gereiniget wissen. **Wir sollen mit den Händen etwas Gutes schaffen, auf daß wir haben zu geben den Dürftigen. Ephes. 4, 28.** Das Christenthum ist nicht ein fauler Morast des Müßiggangs, sondern ein schneller und beweglicher Strom guter Werke. Wenn die Seele eines Menschen mit der Liebe des Nächsten angezündet ist, so kömmt auch der Leib in Bewegung, allerhand Liebesdienste mit Lust und Hurtigkeit auszuüben. Eine Arbeit, welche ohne Geitz und Sorge der Nahrung geschiehet, ist ein thätiges Gebet, indem der Mensch dadurch bewerkstelliget, was ihm Gott anbefohlen hat, nämlich im Schweiße seines Angesichts sein Brod zu essen. **1 B. Mos. 3, 19.**

19. Nachdem der Mensch durch seinen kläglichen Fall aus dem Stande der Unschuld in den Stand der Schuld gerathen, so ist die Arbeit, woferne er sie recht gebrauchet, nunmehr unter andern auch ein Mittel, die Lüste des Fleisches in ihm zu zäumen, und ihn von Sünden abzuhalten. Er muß aber das Mittel nicht zu dem Endzweck, noch das Nebenwerk zu dem Hauptwerke machen, und dieses ist das eine Nöthige, nämlich Gott in seinem eingebohrnen Sohn, Christo Jesu, zu suchen. Er muß sich mit Maria zu den Füssen Jesu setzen, und seiner Rede zuhören. Es ist keine Gesellschaft in der Welt so angenehm, welche uns nicht wegen allerhand Ursachen zuwider werden könnte: je länger wir dagegen in der Gesellschaft Jesu sind, je angenehmer wird sie uns, weil er die Annehmlichkeit und Holdseligkeit selbst ist. Man muß sich aber zu seinen allerheiligsten Füssen setzen, das ist, man muß sich für nichts, und ihn für alles halten. Man muß sich in kindlicher Demuth und Einfalt tief vor ihm erniedrigen, ihn für den einzigen Lehrmeister erkennen, und seiner Rede zuhören. O, wenn Jesus in der Seele redet, so müssen alle Zungen schweigen! **Er hat Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 68.** Was er zu der zu seinen Füssen sitzenden Maria gesagt, daß sie das gute Theil erwählet habe, welches nicht von ihr genommen werden solle, solches sagt er nicht zu ihr allein, sondern er sagt es auch noch zu allen seinen Gläubigen, welche sich mit demüthigem Geiste zu seinen Füssen setzen.

O, süssester Jesu, ich weiß wohl, daß Eines Noth ist! Ach, was würde mich der Besitz der ganzen Welt helfen, wenn ich dieses Eine nicht hätte! Du bist dasselbe **Eine**: darum will ich dich allein erwählen, und dieses meine einige Sorge seyn lassen, daß ich dich besitzen möge. Rufe du mir, und ich will zu dir kommen. Rede du in mir, und ich will dir zuhören.

Lehre du mich, und ich will mich von dir lehren lassen. Führe du mich, und ich will dir folgen. Laß mich dich also besitzen, daß ich dich nimmermehr wieder verliere, und führe mich endlich aus diesem Jammerthal in den Himmel, allwo ich dich nicht mehr verlieren kann. Amen.

In der Welt soll mich nichts quälen;
Sondern ich will dich erwählen,
Jesu, denn du bist mein Theil,
Mein Vergnügen, Trost und Heil.

Der zwey und zwanzigste Jänner.

Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von allem Vermögen. 5 B. Mos. 6, 4. 5.

In der Liebe Gottes bestehet die höchste Seligkeit des Menschen, und sie ist das vornehmste Gebot. Matth. 22, 37. Marc. 12, 29. 30. Es ist aber ein Kennzeichen unsers innerlichen Elendes und Verderbens daß uns der liebreiche und grundgütige Gott ein Gesetz hat geben müssen, ihn zu lieben: denn woferne der Mensch in dem Stande der glückseligen Unschuld verblieben wäre, so wäre er von Natur zu der Liebe Gottes getrieben worden, gleichwie wir sehen, daß das Feuer, vermöge seiner Natur und Eigenschaft, in die Höhe steiget. Anjetzo aber müssen wir mit Furcht und Schrecken bekennen, daß wir von Natur mehr zum Haß, als zur Liebe gegen Gott geneigt sind, worüber er durch den Mund seiner Propheten so heftig klaget. Unser Verstand ist in seiner natürlichen Art dermassen verfinstert, daß wir die Grösse der Liebe Gottes, die er zu uns trägt, nicht mehr begreifen, und daher auch zu der schuldigen Gegenliebe so wenig geneigt sind. Es

muß

muß demnach Gott durch seinen heiligen Geist die Liebe in uns anzünden, und unsere todkalte Herzen erwärmen, wenn wir ihn lieben sollen. Hierzu ist er auch willig und bereit, wenn wir uns nicht muthwillig von dem Feuer seiner Liebe entfernen, und ihren Flammen mit freywilliger Kaltsinnigkeit widerstreben. Wir sehen nichts über, neben und unter uns welches nicht von seiner Liebe zeugen, und uns zur Gegenliebe ermahnen sollte. Der Himmel glänzet mit unzähligen Sternen, welche uns den Glanz seiner göttlichen Liebe vorstellen, und die Erde samt dem Meer wimmelt und ist erfüllet mit Geschöpfen, welche uns nützlich und dienlich seyn müssen. Alles in der ganzen Natur rufet uns zu, daß wir Gott lieben sollen. O, wenn der Mensch Gott recht liebte, so würde er die Geschöpfe in rechter Ordnung und nur deswegen lieben, weil sie Gottes Geschöpfe sind! So aber hängt er sich von Natur und ausser der Gnade mit seiner Liebe auf eine so abgöttische Weise an die Geschöpfe, daß er des Schöpfers gar darüber vergisset. Dieweil Gott ein einiger Herr ist, so soll auch alles, was wir thun, reden oder gedenken, einzig und allein zur Ehre und zum Dienste dieses einigen und allmächtigen Herrn geschehen; und weil wir ihn lieb haben sollen von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen, so müssen unsere Herzen nicht getheilet seyn. Entweder Gott, oder die Welt muß das Herz ganz haben. Ich will mein Herz demjenigen wieder geben, der mir es gegeben hat. Die Welt hat es mir nicht gegeben, sondern Gott. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. 1 Joh. 4, 19. Es ist natürlich, daß wir denjenigen, der uns liebet, wieder lieben, und wo wir es unterliessen, so wäre es die grösseste Undankbarkeit von der ganzen Welt. Lieben wir nun einen sterblichen Menschen, der uns liebet,

bet, ob er schon, eben wie wir, Staub und Asche ist; wie sollten wir denn nicht innerlich bewogen werden, Gott den allmächtigen, unsern einigen Herrn, zu lieben? Der höchste Grad der Liebe Gottes ist dieser, daß wir Gott lieben, nicht weil er uns in den Himmel aufnehmen, oder in die Hölle stürzen kann, sondern nur deswegen, weil er Gott und allein würdig ist, geliebt zu werden. Es soll auch ein jeder wahrer Christ und Liebhaber Gottes nach diesem Grad der Liebe streben, weil er erkennet, daß die allerreinste Liebe ohne eigne Absicht und Eigennutz seyn müsse. Woferne ihn aber Gott aus heiliger Ursache auf diese höchste und glückseligste Stuffe der Liebe nicht steigen lassen will, so muß er sich mit demüthiger Gelassenheit dem göttlichen Willen ergeben, und sich nur in demjenigen, was ihn Gott von seiner Liebe schmecken lässet, getreu erfinden lassen, so wird ihm, da er schon hat, immer noch mehr gegeben werden. Es muß der Mensch demnach nicht saumselig seyn, alle Fünklein der göttlichen Liebe begierig aufzufangen, und sich hergegen der Liebe dieser Welt nicht mehr zu nähern, sondern er muß vor derselben als vor einem schädlichen Feuer fliehen, wodurch die Seele mit der ewigen Höllenglut angezündet wird. **Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. 1 Joh. 4, 16.** Was kann denn Edlers und Vortrefflichers seyn, als die Liebe zu Gott, indem die liebhabende Seele durch dieses Mittel auf das genaueste mit ihm vereiniget wird, also, daß sie wie ein Tropfen Wassers von dem unergründlichen Meer der Liebe Gottes verschlungen wird?

O, Gott, du ewige Liebe; lehre mich recht, was die Liebe sey, so werde ich wissen, was Gott ist, nämlich was du bist! Ach, wie ist mein Herz noch so kaltsinnig in der Liebe! Ach, entzünde mich mit den himmlischen Flammen deiner Liebe,

be, damit mein ganzes Herz, meine ganze Seele und mein ganzes Gemüth in deine Lieb verwandelt werde! Amen.

O Liebe, zünde mich mit deinen Flammen an,
Daß ich nichts ausser dir, o Liebe, lieben kann!
Dieß bist du selbst, o Gott, entzünde meine Seele,
Daß ich nur dich allein zu meiner Lieb erwähle!

Der drey und zwanzigste Jänner.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Joh. 14. 6.

Damit unser Heiland seine grosse unendliche Liebe gegen das menschliche Geschlecht desto mehr zu erkennen geben möchte, so legte er sich selbst im Stande seiner Erniedrigung vielerley Namen bey, welche allen busfertigen Sündern nicht anders, als tröstlich und erquicklich seyn können. Bald nennete er sich den Bräutigam, Matth. 9, 15. bald einen guten Hirten, Joh. 10, 12. bald einen Weinstock, Joh. 15, 1. bald den Sohn eines Königes, welchem sein Vater Hochzeit machte, Matth. 22, 2. bald die Thür zu den Schafen, Joh. 10, 7. u. d. m. Niemals aber hat er sich in einem kurzen Spruche drey tröstliche Namen zugleich zugeleget, als zu der Zeit, da Thomas zu ihm sprach: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehest, und wie können wir den Weg wissen? Denn da antwortete er ihm, daß er nicht allein der Weg, sondern auch die Wahrheit und das Leben seye. In diesen dreyen herrlichen Namen ist alles begriffen, was zur vollkommenen Glückseligkeit des Menschen erfordert wird. Dieses ist das dreyfache Kleinod, welches die Vollkommenheit alles desjenigen, was eine gläubige Seele bitten und begehren kann, in

sich

sich begreifet. Christus ist erstlich der Weg. Wenn gleich die Menschen eine Erkenntniß der Herrlichkeit des Himmelreiches hätten, sie wißten aber den Weg nicht zu finden, auf welchem man zu dem himmlischen Jerusalem kommen kann, so würde ihnen diese Erkenntniß keine Vergnügung, sondern lauter Qual erwecken, indem man dasjenige, was man niemals erlanget, vergeblich verlanget. Der erste Mensch hatte in seiner anerschaffenen Glückseligkeit zum Paradiese keinen Weg nöthig; denn er war schon mitten darinnen, und genoße das Anschauen Gottes mit inniglicher Zufriedenheit. Nachdem er aber durch seinen Sündenfall nebst allen seinen Nachkommen, daraus verstossen worden, so ist das menschliche Geschlecht in seiner sündlichen Natur nunmehro so weit von dem Himmel entfernet, und schweift auf so vielen Irrwegen herum, daß es den Weg zum Himmel aus eigenen Kräften weder finden, noch auf denselben gelangen kann, weil er vor ihm verschlossen ist. Es muß demnach der Mensch sich einzig und allein zu Christo wenden, welcher seinen getreuen Nachfolgern diesen Weg, durch sein Leiden und Sterben, wiederum eröffnet hat, ja welcher der Weg selbst ist, auf welchem man zum Vater kömmt. Er ist der einzige Weg; daher müssen wir keine Nebenwege suchen. Er ist der sichere Weg; daher dürfen wir uns weder vor dem Teufel, noch vor der Welt fürchten, wenn wir auf demselben wandeln. Er ist auch der wahre Weg; daher dürfen wir nicht zweifeln, sondern wir können in völliger Zuversicht auf demselben fortgehen, weil er uns zur ewigen Seligkeit führen wird; ja wir sind schon selig, wenn wir auf ihm wandeln: denn er ist der Weg zur Seligkeit, und auch die Seligkeit selbst. Christus ist auch zum andern die **Wahrheit**. Von Natur sind wir weiter

von

von der Wahrheit entfernt, als der Himmel von der Erden, und unser Verstand ist mit lauter Irrthümern erfüllt, wenn er auch am besten beschaffen zu seyn vermeint. Ehe können wir nicht zu der Wahrheit gelangen, bis wir uns zu Christo wenden, welcher die Wahrheit selbst ist: denn ohne ihn ist nichts als Unwahrheit in uns, nachdem sich der erste Mensch durch des Satans Lügen von dem wahren Gott abführen lassen. Wer Christum hat, der hat mit ihm die Wahrheit, welche ihn von allem Irrthum befreyet. Was ist aber herrlichers und edlers, als die Wahrheit? Nach diesem unschätzbarem Gute streben alle Menschen, weil niemand gerne verführet seyn will; jedoch gelanget niemand zu der Wahrheit, als derjenige, welcher dieselbe suchet, wo sie zu finden ist, nämlich bey dem, welcher die Wahrheit selbst ist. Christus ist vors dritte das Leben. Auf dem Wege gelangen wir zu der Wahrheit, und von der Wahrheit kommen wir zu dem Leben; oder deutlicher zu reden, wer auf dem Wege ist, der hat schon die Wahrheit und das Leben: denn er hat Christum, welcher alles dreyes zugleich ist. Ohne Christo ist nichts, als Tod, und mit Christo ist nichts, als Leben. Dieweil nun ein jeder Mensch das Leben liebt, so sollte er Christum lieben, welcher das wahre Leben ist. Soll aber Christus dein Leben seyn, so mußt du auch denselben, als dein Leben in dir empfinden, gleichwie du das natürliche Leben in dir empfindest, so lange deine Seele mit deinem Leibe vereiniget ist. Fühlest du solches nicht, und ist der wahre Glaube durch die Liebe nicht in dir geschäftig, gleichwie man an der Bewegung der Glieder und des Geblütes verspüret, daß ein Mensch das Leben hat, so ist es vergeblich und umsonst, daß du Christum dein Leben nennest.

Ach, Herr Jesu, du bist der Weg, laß mich keinen andern Weg suchen, als dich! Du bist die Wahrheit, laß

mich

mich bey dir allein bleiben, damit ich nicht in Irrthum gerathe. Du bist das Leben. Laß mich in dir leben, und behüte mich vor dem ewigen Tode! Amen.

Jesu, du bist Weg und Wahrheit,
Wie kann ich denn irre gehn?
Und dein Leben ist voll Klarheit.
Wie kann ich im finstern stehn?

Der vier und zwanzigste Jänner.

Die Anschläge des Argen sind dem Herrn ein Greuel. Sprüch. 15, 26.

Die Anschläge der Gottlosen sind zugleich Anschläge des Satans, und also müssen sie nothwendig ein Abscheu in den Augen Gottes seyn. Der Satan weiß wohl, wie ohnmächtig er gegen Gott und seine Kinder sey; jedennoch unterläßt er nicht, sich der göttlichen Allmacht zu widersetzen. Es wird niemals etwas zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Glieder Christi in der Welt gestiftet, daß sich nicht der Satan bemühen sollte, allerhand Hindernisse in den Weg zu legen. Es war ihm vormals im Paradiese gelungen, den Menschen um das anerschaffene göttliche Ebenbild zu bringen, und ihn der Gnade Gottes verlustig zu machen. Als nun die unendliche Liebe des Sohnes Gottes gegen das arme menschliche Geschlecht dasselbe durch sein schmerzliches Leiden und Sterben wiederum mit Gott, dem himmlischen Vater, versöhnen wollte, wendete der Satan, theils selbst vermittelst der Versuchung in der Wüsten, theils durch seine Werkzeuge, nämlich durch die Schriftgelehrten, Hohenpriester, Aeltesten des Volkes und andere Feinde des Heilandes der Welt, alle ersinnliche Mühe an, das Werk der Erlösung zu verhindern. Was er aber zu verhindern suchte, das wurde dadurch wider seinen Willen noch mehr befördert. Er entzündete die Gottlo-

sen mit einem tödtlichen Haß und Neid wider Jesum, und fuhr gar in einen seiner zwölf Apostel, daß derselbe seinen Herrn und Meister aus Geitz verrieth; jedoch dieses beschleunigte das Heil und die Erlösung des menschlichen Geschlechts. Ob er nun schon solchergestalt siehet, daß er diese Erlösung nicht hat verhindern können: so bemüht er sich doch noch täglich, wie er die meisten Menschen durch seine listige Verführungen dahin bringen möge, daß sie die durch Christum ihnen erworbene Seligkeit muthwillig und hartnäckig von sich stossen. Diejenige aber, welche er ihrem Heilande und Erlöser nicht aus den Händen reissen kann, suchet er durch seine Werkzeuge zu kränken und zu verfolgen; daher schmieden die Gottlosen einen Anschlag über den andern wider die Frommen; jedoch dürfen alle solche feindselige Rathschlüsse nicht weiter gelingen, als so weit sie den Frommen zu ihrer Prüfung nützlich sind: an und vor sich selbst aber sind sie dem Herrn ein Greuel, und sie sind solche Pfeile, welche auf denjenigen zurück prellen, der sie abgeschossen hat. Alle ihre Bemühung ist wie eine Spinnewebe, welche der geringste Wind in einem Augenblick durchlöchert. Darum muß sich ein Kind Gottes vor den Bedrohungen und vor der Feindschaft der Kinder dieser Welt nicht fürchten. Es hat den allmächtigen Gott, sie aber haben den ohnmächtigen Satan zum Beystande. Hieraus kann man leichtlich urtheilen, wer den Sieg davon tragen werde. Der Herr Jesus sagt: **fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töden, und die Seele nicht mögen töden. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. Matth. 10, 28.** Jedoch sie können auch nicht einmal den Leib ohne Zulassung Gottes töden, ja sie können den Kindern Gottes kein Haar krümmen, wenn es ihr himmlischer Vater nicht zulässet.

Darum,

Darum, ihr Gott ergebene Herzen, fürchtet euch vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht! 1 Petr. 3, 14. Ist der Haufe groß, welcher sich wider euch setzet, so fasset einen Muth, und gläubet festiglich, daß der Allmächtige mit seinen himmlischen Heerscharen bey euch ist.

O, mein Herr und Gott, ich fürchte mich nicht vor viel hundert tausenden, die sich umher wider mich legen. * Ich weiß wohl, daß der Satan und die Welt mein Freund nicht seyn kann, wenn ich dich fürchte, liebe und ehre. **Mache aber ihre Anschläge zu nichte, und stärke meinen Glauben, damit ich für deinen und für meinen Feinden nicht erschrecke. Laß mich unter dem Schatten deiner Flügel sicher ruhen, bis das Unglück vorüber gehet, und bis du mich durch einen seligen Tod von aller Gefahr Leibes und der Seele errettest! Amen.** * Ps. 3, 7.

Herr, dir mißfällt der Feinde Dichten;
Ein Greuel ist ihr böser Rath.
Wer dich, o Herr, zum Beystand hat,
Bey dem kann ihre Wuth nichts richten!

Der fünf und zwanzigste Jänner.

Sehet die Vögel unter dem Himmel an. Sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr, denn sie? Matth. 6, 26. 27.

Gleichwie ein Geitziger wegen seiner angebohrnen Furchtsamkeit gegen alle Menschen mistrauisch ist; also ist er auch gegen Gott. Sein Abgott ist das Geld und anderes zeitliches Vermögen, und wenn ihm dieser Götze genommen wird, so wird ihm zugleich aller Muth genommen. **Aus dem Geitz, als aus einer Wurzel**

alles **Uebels**, wie ihn der Apostel, 1 Tim. 6, 10, nennet, entstehen alle Missethaten, wodurch sich der Mensch zu bereichern suchet, als Diebstahl, Mord, Rauberey, Betrug, Vervortheilung des Nächsten, u. d. m. Ja, dieses schändliche Laster kann den Menschen verleiten, daß er aus Sorge der Nahrung und aus Verzweiflung einen Selbstmord begehet. O, wie glückselig ist hingegen derjenige Mensch, welcher den allmächtigen Gott in gläubiger Zuversicht und von Grund des Herzens **Abba, lieber Vater**, nennen kann! Die Natur eines liebreichen Vaters verstattet nicht, daß er sein Kind mit Willen Hunger sterben lässet; wiewohl es dennoch seinem Kinde an Lebensunterhalt fehlen könnte, wenn er nämlich aus Armuth nicht hätte, demselben zur Stillung des Hungers zu geben. Gott, der himmlische Vater, aber ist nicht allein so liebreich gesinnet, daß er seine Kinder nicht Hungers sterben lassen will, es sey denn zu ihrer Seelen Besten, sondern er hat auch das Vermögen, sie nicht Hunger sterben zu lassen. Gott hat den Menschen zur edelsten Creatur erschaffen. Da er nun seine göttliche Vorsorge auch so gar über die geringsten Geschöpfe erstrecket, und sich derselben erbarmet, wie sollte er denn des Menschen vergessen? Ein Mensch fängt oftmals etwas Grosses in der Welt an, das er nicht hinaus zu führen weiß, und daher zuletzt davon ablassen muß: aber Gott läßt niemals zu viel Menschen gebohren werden, daß er sie nicht erhalten könnte, sondern ehe solches geschehen sollte, müßte Brod vom Himmel regnen. Derjenige, welcher aus Nichts alles gemacht hat, der könnte auch alles, was lebet, ohne Etwas erhalten und ernähren. Er hat allen Menschen, welche vormals gelebet, welche jetzo leben, und welche künftig leben werden, ihr Bislein Brod schon von Ewigkeit her bestimmet, und was uns solchergestalt schon verordnet und gleichsam zugeschnitten worden

den ist, dafür dürfen wir ja nicht sorgen, weil es uns so gewiß ist, als ob wir schon alle Lebensmittel, die wir bis zum Ende unsers Lebens brauchen werden, in unserer Speisekammer beysammen hätten. Der Herr Jesus führt vielerley kräftige Beweisthümer an, daß seine Gläubige alle ängstliche Sorgen für ihre Nahrung unterlassen sollten. Unter andern hieß er sie ihre Augen in die Höhe zu richten, und die Vögel anzuschauen. Diese muntere Thierlein hüpfen freudig auf den Aesten der Bäume herum, und loben ihren gütigen Schöpfer bey anbrechendem Tage mit ihrem Gesange, wenn sie schon nichts im Vorrath haben, und noch nicht wissen, wo sie auf der Erde etliche Körnlein und ein Wasserbächlein finden sollen, ihren hungrigen und durstigen Magen nach Nothdurft zu füllen. Sie bleiben zwar nicht den ganzen Tag in ihren Nestern, oder auf den Bäumen sitzen, sondern sie fliegen auch zur rechter Zeit herunter auf den Erdboden, und suchen ihre Speise und ihren Trank: aber sie thun solches alles mit gänzlicher Zufriedenheit und ohne einige Sorge, indem sie wohl wissen, daß derjenige, der sie erschaffen, auch zugleich ihre Kost erschaffen hat. Indessen sind sie doch nicht ihrentwegen, sondern wie alle andere Geschöpfe auf Erden, bloß allein dem Menschen zu Gute erschaffen. Sollte denn nun Gott denjenigen verhungern lassen, um deswillen er so viele andere Creaturen in die Luft, auf die Erde und in das Wasser verordnet hat? Darum, o ihr Menschen! **Alle eure Sorge werfet auf Gott, denn er sorget für euch. 1 Petr. 5, 7.**

O, du ewiger, allmächtiger und getreuer Gott, ich kann vor dir, als dem einzigen Herzenskündiger, nicht läugnen, daß mein Herz auch manchmal mit ängstlichen Sorgen beladen gewesen, wenn mein Glaube schwach worden, und wenn ich nicht recht bedacht, was ich für einen liebreichen Vater an

dir habe! Ach, vergieb mir diese schwere Missethat aus Gnade und Barmherzigkeit, und vermehre mein kindliches Vertrauen gegen dein holdseliges Vaterherz, damit ich in deinen allmächtigen Armen sanft und sicher ruhe, wie ein Kind in seiner Mutter Schoos! O, du lieber himmlischer Vater, du hast meine arme Seele zum ewigen Leben berufen, so wirst du denn auch meinem dürftigen Leibe in dem zeitlichen Leben nichts mangeln lassen! Amen.

Gott, ich laß dich gänzlich walten:
Du giebst alles, was mir fehlt;
Du hast meine Seel' erwählt,
Und den Leib wirst du erhalten!

Der sechs und zwanzigste Jänner.

Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmest? Ps. 8, 5.

Die Majestät Gottes ist so unendlich groß, und das Verderben des Menschen so abscheulich, daß, wer sich mit seinen Gedanken in die Tiefe der göttlichen Liebe versenken will, nimmermehr keinen Grund finden wird. Gott hatte von Ewigkeit her ohne Gesellschaft des Menschen in der allerhöchsten Glückseligkeit gelebet, und also hätte er auch ohne Erschaffung einer einzigen Creatur in alle Ewigkeit glückselig leben können. Sein göttliches Wesen ist in sich selbst vollkommen zufrieden und vergnügt. Wenn Gott aufhörete, die süsseste Ruhe in seinen göttlichen Eigenschaften zu finden, so würde er aufhören, Gott zu seyn: denn dasjenige Wesen, das eines andern Wesens zu seiner Glückseligkeit nöthig hat, kann nicht Gott seyn, weil in Gott kein Mangel zu finden ist. Gott ist die Liebe, und indem er sich liebet, ist er dermassen vergnügt, daß er keines andern Wesens

ausser ihm zur Ausübung seiner Liebe bedarf. Da er nun den Menschen zu seinem Ebenbild erschuf, so that er es deswegen, daß ein Geschöpfe auf Erden seyn möchte, welches der göttlichen Liebe geniessen könnte; gleichwie die Sonne ihre kräftigen Strahlen über den Erdboden ausbreitet, denselben zu erwärmen und fruchtbar zu machen, ob sie schon die Sonne und das schönste erschaffene Licht blieb, wenn sie gleich nichts unter sich hätte, welches sie erleuchten und erwärmen könnte. O, wer kann demnach die unendliche Liebe Gottes begreifen! Er hat den Menschen erschaffen, dessen er nicht benöthiget gewesen; und der Schöpfer liebet seine Geschöpfe, da doch nichts seiner Liebe würdig ist, als er selbst. Gleich und gleich gesellet sich sonsten gerne; aber hier gesellet sich die unendliche Gottheit zu dem Menschen, welcher doch Staub und Asche ist. Wie nun eine unbegreifliche Ungleichheit zwischen Gott und zwischen dem Menschen ist; also ist auch eine unbegreifliche Ungleichheit zwischen der Liebe Gottes gegen den Menschen und zwischen der Liebe des Menschen gegen Gott. O, wenn man dieses bedenket, so muß man billig vor sich selbst erschrecken. Gott ist alles, und gedenket doch immerfort an den Menschen, welcher nichts ist. Der Mensch ist nichts, und gedenket doch so wenig an Gott, welcher alles ist. Prüfe dich, o Mensch, wie oft du einen jeden Tag an Gott gedenkest, der Nächte anjetzo zu geschweigen! Bringest du nicht manchen Tag mit eitlen Gedanken und nichtigen Sorgen zu, da du hingegen an Gott gar nicht gedenkest? Unterdessen gedenkt Gott an dich, und seine Vorsorge waltet ohne Unterlaß über dir. Schämest du dich nicht vor dir selber, wenn dir dieses einkömmt? Sollte Gott nicht endlich bey deiner beharrlichen Undankbarkeit im Zorn an dich gedenken, nachdem er so lange Zeit in Liebe an dich gedacht hat, und du hast seine

Liebe so schändlich verschmähet? Was bist du, o Menschenkind, daß sich Gott deiner annimmt, oder daß er dich besuchet? Und in deinem Herzen ist es oftmal solchergestalt beschaffen, als ob gar kein Gott wäre. So lange es dir in der Welt nach deinem Sinne gehet, so lange gedenkest du wenig an Gott: wenn du aber in Angst und Noth bist, und nirgends keine Hülfe weißt, so ist er dir gut genug, und alsdenn läufst du zu ihm. Ist hernach die Noth vorbey, so vergissest du sein wieder, und wirst so eitel und thöricht, als du zuvor gewesen. Er besuchet dich, und du schliessest dein hartes Herze vor ihm zu. Er nimmt dich an, und du willst dich nicht von ihm annehmen lassen.

O, du getreuer Gott, wie groß ist deine Langmuth! Ach, was bin ich elender Mensch, daß du meiner gedenkest! Ach, gedenke meiner noch ferner im Besten; gedenke aber nicht meiner Sünden und Missethaten, welche so oftmal verursachet haben, daß ich deiner nicht gedacht habe! Du könntest gar wohl in alle Ewigkeit ohne mich seyn, ich aber kann keinen Augenblick ohne dich seyn. Derowegen gedenke an mich, besuche mich, und nimm dich meiner an, damit ich hier zeitlich und dort ewiglich in deiner Liebe bleiben möge! Amen.

Was bin ich, o Gott, als Erde?
Dennoch denkest du an mich,
Ach, gieb, daß ich himmlisch werde,
Und versenke mich in dich!

Der sieben und zwanzigste Jänner.

Der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: der Herr kennet die Seinen, und es trette ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. 2 Timoth. 2, 19.

Es

Es ist ein grosser Trost für die wahren Christen, daß Gott sie die Seinen nennet. Und wem sollten sie sonst zugehören? Nicht dem Teufel: denn demselben haben sie in der heiligen Taufe abgesaget, und sagen ihm noch täglich ab, weil sie ihr Herr und Heiland Jesus Christus durch sein theures Blut aus den Händen dieses höllischen Feindes erlöset hat. Sie gehören auch nicht der Welt zu, indem sie nicht mehr von der Welt sind, Joh. 15, 19. Vielweniger gehören sie sich selbst zu: **denn darum ist Christus für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist, 2 Cor. 5, 15.** Die Könige und Fürsten sind oftmals der Veränderung, wie alle andere sterbliche Menschen, unterworfen; daher es leichtlich geschehen kann, daß sie denjenigen, den sie gestern geliebet haben, heute hassen, und ihn nicht mehr vor Augen sehen können: die Liebe und Gnade Gottes aber gegen die Seinen ist auf einen festen Grund gebauet, welcher in Ewigkeit bestehet. Gleichwie nun ein grosser Herr demjenigen, welchen er eine sonderbare Freyheit oder Begnadigung ertheilet, zu desto mehrerer Versicherung, einen mit seiner Hand und mit seinem Siegel bekräftigten Brief einzuhändigen pfleget: also hat auch der gütige und allmächtige Gott sich gegen seine Gläubigen erklärt, und ihnen gleichsam einen Brief unter seinem Siegel gegeben, darinnen die tröstlichen Worte geschrieben stehen: **der Herr kennet die Seinen.** Wenn schon die Welt die Kinder Gottes nicht kennet, sondern dieselben für Heuchler und Missethäter hält, so kennet sie doch Gott, vor welchem nichts verborgen ist. Er kennet sie äusserlich und innerlich, und er hat sie mit dem Kreutz seines liebsten Sohnes Jesu Christi gezeichnet, also daß sie ihm der Satan und die Welt nicht aus seinen

nen Händen reissen kann. Wenn demnach seine gerechten Gerichte über die Welt ausbrechen, so vergißt er der Seinen nicht unter dem grossen Haufen der Gottlosen, sondern weiß sie zu erretten, wie den frommen Lot aus Sodom. Sollte auch schon unterweilen aus heiligen Ursachen ihr Leib unter den allgemeinen Strafen leiden müssen, so wird doch ihre Seele vor der ewigen Gefahr bewahret. Wen rechnet aber der Herr unter die Seinen? Diejenigen, welche den Namen Christi nicht nur nennen, oder im Munde führen, sondern auch von der Ungerechtigkeit abtretten, und die Gerechtigkeit Christi durch den thätigen und wahren Glauben ergreifen. Wer Christum mit dem Munde bekennet, und mit den Werken verläugnet, der gehöret nicht unter diejenigen, welche Gott als die Seinen kennet, sondern er wird in der Ewigkeit noch härtere Streiche leiden müssen, als diejenigen, welche den Namen Christi niemals genennet haben. Unter der Ungerechtigkeit, von welcher die Bekenner des Namens Christi abtretten sollen, werden alle und jede wissentliche und vorsetzliche Sünden verstanden: denn wer Sünde thut, der thut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht. 1 Joh. 3, 4. Wer sich demnach damit schmeichelt, daß ihn Gott unter die Seinen rechne, und will doch nicht von der Ungerechtigkeit abtretten, der betriegt sich selbst, und wird dermaleins erfahren, daß ihn der Satan unter die Seinen zählet.

O, du barmherziger und gnädiger Gott, du willst nur allein diejenigen für die Deinen erkennen, welche von der Ungerechtigkeit abtretten, und dir getreulich dienen! Ach, verleihe mir die Kraft des heiligen Geistes, daß ich dich und deinen eingebohrnen Sohn Jesum Christum nicht allein im Munde, sondern auch im Herzen habe! Wenn du meine Unwürdigkeit ansehen wolltest, so würde ich nicht unter die

Dei-

Deinen gehören: dieweil mich aber mein Herr Jesus mit seinem kostbaren Blute so theuer erkauft hat, so nimm mich aus Gnade und Barmherzigkeit unter die Deinen an, und gieb mir selbst das Vermögen, mein ganzes Leben also zu führen, wie es den Deinen gebühret. Amen.

O, mein Gott, du kennst die Deinen,
Laß mir deine Gnad erscheinen,
Und regiere meinen Sinn,
Daß ich auch darunter bin!

Der acht und zwanzigste Jänner.

Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und nicht wieder dahin kommet, sondern feuchtet die Erde, und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Saamen zu säen und Brod zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Mund gehet, auch seyn. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefället, und soll ihm gelingen, darzu ichs sende. Es. 55, 10. 11.

Das Wort Gottes hat eine solche lebendigmachende Kraft in sich, daß dasselbe als ein göttlicher Saame nicht ohne Frucht seyn kann, woferne nur der Acker, auf welchen es ausgestreuet wird, durch seine eigne Schuld nicht unfruchtbar ist. Es finden sich aber noch immerfort hin und wieder in der Welt einige Herzen, welche diesen himmlischen und edelsten Saamen in sich fruchtbar werden lassen, ob es schon oftmals vor den Augen der Menschen das Ansehen hat, daß die wahre Kirche Gottes und die Gemeine der Heiligen gänzlich verschwunden sey. Wenn ein rechtschaffener Christ das allgemeine Verderben in der Christenheit siehet, und daher zu zweifeln anfängt, daß noch mehrere Christen, als er, auf Erden zu finden seyen, so muß er bedenken,

daß

daß die Dauerhaftigkeit der christlichen Kirche unter die Glaubensartikel gehört. Zu demjenigen, was in die äusserlichen Sinne fällt, gehört keine absonderliche Kraft des Glaubens; daher saget der Herr Jesus zu Thoma, als er ihn die Hand in seine eröffnete Seite legen hieß: **dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Joh.** 20, 29. Wenn also auch ein wahrer Christ nicht wissen könnte, ob noch ein einziges wahres Glied der christlichen Kirche im Leben sey, so sollte er es dennoch gläuben, ob er es schon nicht sähe, weil die Kirche Gottes auf einem solchen festen Grund stehet, daß **sie die Pforten der Höllen nicht überwältigen sollen. Matth.** 16, 18. Der himmlische Vater hat seinen eingebohrnen Sohn Jesum Christum zum Haupt **der Gemeine über alles gesetzt. Eph.** 1, 22. Dieses allerheiligste Haupt wird niemals ohne Glieder seyn, die sich an dasselbe beständig halten. Inzwischen muß ein jeder Mensch, welcher in der wahren Kirche zu seyn verlanget, den Herrn Jesum für das Haupt der christlichen Gemeine erkennen, und sich vor allen todten Werken des Fleisches hüten, damit er nicht als ein faules Glied von diesem heiligen Leibe abgesondert werden möge. Das äusserliche Bekenntniß zu der wahren Religion ohne innerliche Bekehrung des Herzens hilft mehr zur Verdammniß, als zur Seligkeit. Es ist etwas Gewöhnliches, daß sich die Menschen bey allem ihrem gottlosen Wesen auf die Kirche berufen, zu welcher sie sich äusserlich halten, und daß sie mit vollem Halse schreyen: **hie ist des Herrn Tempel, hie ist des Herrn Tempel, hie ist des Herrn Tempel.** Aber wozu nützet ihnen dieser falsche Ruhm und dieser nichtige Trost, wenn ihre Herzen nicht auch zugleich Tempel des Herrn sind? Gott eröffnet dergleichen Scheinchristen, woran es ih-

nen

nen fehlet, wenn er zu ihnen saget: bessert euer Leben und Wesen, so will ich bey euch wohnen an diesem Ort. Jer. 7, 3. 4. Der Acker des Herzens muß durch Buse und Glauben zubereitet werden, wenn der Saame des Worts, so aus dem Mund Gottes gehet, Früchte des ewigen Lebens in dem Menschen bringen soll.

O, du grundgütiger Gott und gnädiger Vater, dein Wort ist allezeit lebendig, und giebt allen denjenigen das geistliche Leben, welche den Tod nicht mehr lieben, als das Leben! Der Regen und der Schnee, welcher vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt, feuchtet die Erde, und machet sie fruchtbar und wachsend; einen Felsen aber kann er nicht fruchtbar machen. Ach, so hilf, o du getreuer Gott, daß mein Herz auch eine geschmeidige Erde, nicht aber ein harter Fels seyn möge, und laß den Saamen deines göttlichen Wortes darinnen bekleiben, damit es nicht leer wieder zu dir komme, sondern daß ich durch dasselbe ewig selig werde! Amen.

O Gott, du schickst den Gnaden-Regen,
Und giebst dem Worte deinen Segen:
Ach, mache, daß es in mich dringt,
Und tausendfache Früchte bringt!

Der neun und zwanzigste Jänner.

Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre Lieb: dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Joh. 15, 19.

Ein anders ist in der Welt seyn, und ein anders von der Welt seyn. Es sind so wohl Fromme, als Gottlose in der Welt; aber die Gottlosen sind nur allein von der Welt. In der Welt seyn, heisset so viel, daß ein Mensch als ein Geschöpfe Gottes auf der Erden lebet; aber von der Welt seyn, wird von denjenigen

gesagt,

gesagt, welche mit dem Herzen und Gemüthe an Dingen dieser Welt kleben, ihre Eitelkeit lieben, und nach den Lüsten des sündlichen Fleisches leben. Christus lebte, als wahrer Gott und Mensch, selbst auch in der Welt; aber er lebte nicht mit der Welt; sondern bezeugte mit seinem ganzen Leben und Wandel, daß er nicht von der Welt sey. Indem nun der liebste Heiland seinen Jüngern das herrliche Zeugniß gab, daß sie nicht von der Welt wären, so ist keineswegs daraus zu schliessen, daß er nur allein von denselben, und sonst von niemand eine Trennung von der Welt und von allem, was in der Welt ist, erfordert habe, sondern er deutet vielmehr hierdurch an, daß alle diejenige, welche an ihn gläuben, und ihm nachfolgen wollen, sich ebenfalls solchergestalt von der Welt absondern müssen. Du sprichst vielleicht bey dir selbst: die Jünger Christi haben der Welt und ihrer Eitelkeit gar wohl absagen können, weil sie immerfort in der Gesellschaft Jesu gewesen, durch dessen Lehre, Leben und stetswährendes Exempel der Frömmigkeit sie kräftiglich von der Welt abgezogen worden; aber dieses gehet mit mir nicht an, indem ich der Gesellschaft Jesu nicht geniesse, und dargegen von den Kindern dieser Welt täglich gelocket und gereitzet werde. O, lieber Mensch, es ist nicht gut, daß du nicht in der Gesellschaft Jesu bist, und daß du so sehr weit von ihm entfernt zu seyn vermeinst! Er saget zu seinen Jüngern, und saget noch zu allen seinen Gläubigen: siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20. Mit seiner Allmacht ist er überall; mit seiner Gnade aber ist er absonderlich bey seinen Gläubigen, und seine unsichtbare Gegenwart ist eben so kräftig, als seine sichtbare Gegenwart gewesen ist. Willst du demnach unter seine Nachfolger gehören, so mußt du gläuben, daß er eben so na-

he bey dir sey, als er bey seinen Jüngern im Stande seiner Erniedrigung gewesen ist. Also liegt es nicht an Christo, sondern an dir, daß du der Welt und allem ihrem betrüglichem Wesen nicht absagest. Du darfst dich nicht eben in einen Winkel verstecken, oder in ein Zimmer verschliessen, um von der Welt befreyet zu seyn. Jage die Welt nur aus deinem weltlich gesinnten Herzen, und sey hernach daselbst, wo dich dein Beruf haben will, so wirst du schon unter diejenigen gehören, welche nicht von der Welt sind. Wenn dich die Welt noch lieb hat, so ist es ein betrübtes Merkmal, daß du dich derselben entweder noch gänzlich, oder doch einigermassen gleich stellest, und daß sie noch mit dir zufrieden ist. Wenn du dich recht von der Welt abgesondert hast, und ihr gottloses Leben mit Worten und mit der That misbilligest, so wird dasjenige an dir erfüllet werden, was der Herr Christus zu seinen Jüngern sagt: **wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb: dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt.**

O, mein süssester Herr Jesu, reiß mich gänzlich von der Welt los, damit ich von ihrer Knechtschaft entbunden, und in die rechte Freyheit deiner Kinder versetzet werde! Du hast mich auch, durch dein allerheiligstes Verdienst, von der Welt erwählet. Ach, so hilf, daß ich diese Erwählung für meine größte Glückseligkeit achte, und daß ich für nichts mehr sorge, als wie ich von der argen Welt gänzlich getrennet werden möge! Alsdenn werde ich mich freuen, wenn mich die Welt hasset, weil sie mich um deinetwillen hasset. Ach, behüte mich vor ihrer Liebe und Freundschaft, weil ich hierdurch in deinen Haß und in deine Feindschaft gerathen würde! Nun ich sage der Welt gänzlich ab, und wende mich einzig und allein zu dir; ach, laß mich ewiglich bey dir seyn und bleiben! Amen.

Jesu, ich bin wohl zufrieden,
Daß die Welt mich gar nicht liebt,
Weil mir das ein Zeugniß giebt,
Daß ich mich von ihr geschieden.

Der dreyßigste Jänner.

Ich freue mich, und bin frölich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster. Ps. 9, 3.

Der Mensch ist nicht zur Traurigkeit, sondern zur Freude erschaffen, und die Freude erhält ihm das Leben, gleichwie die Traurigkeit den Tod befördert. Es sind aber zweyerley Arten der Freude, nämlich die Freude in Gott, und die weltliche Freude. Diese letztere ist nicht werth, daß sie eine Freude heisse, indem sie die Seele nicht vergnügen kann, und in nichts, als in vergänglichem Rauch und Schatten, bestehet. Alle zeitliche Dinge sind von solcher Beschaffenheit, daß sie dem Menschen nicht immerfort gefallen können. Woran er heute seine größte Vergnügung zu finden vermeint, dafür eckelt ihm vielleicht schon morgen, oder in etlichen Tagen. Die besten Speisen werden ihm zuwider, wenn er sie oftmals essen soll. Die künstlichste Musik misfällt seinen Ohren, wenn sie lange währet. In den lustigsten Gesellschaften überfällt ihn zuletzt Verdruß und Widerwillen. Der prächtigste Pallast scheinet ihm ein beschwerliches Gefängniß zu seyn, wenn er eine geraume Zeit darinnen gewohnet hat. Das Lesen der sinnreichsten Bücher wird ihm eine Last. Auf der Reise wird er müde, und wünschet wieder zu Hause zu seyn: ist er nun zu Hause, so wird ihm die Zeit zu lang; daher verlangt er abermals auf der Reise zu seyn. Mit einem Wort: der Mensch wird, wie er von Natur beschaffen ist, seiner endlich selbst müde, und weiß nicht, wo er eine be-

ständige Zufriedenheit finden soll. Die Ursache dieser Unbeständigkeit, welche der Mensch in Erwählung der mancherley Ergötzlichkeiten bezeuget, rühret daher, daß die Seele, als ein geistliches Wesen, in keinem leiblichen Dinge ihre beständige Ruhe finden kann. Sie fliehet gleichsam überall herum, wie diejenige Taube, welche Noah nach der Sündfluth aus dem Kasten ließ, welche aber nicht fand, da ihr Fuß ruhen konnte. 1 B. Mos. 8, 8. 9. Sie schweifet in der Irre herum, und suchet, ohne daß sie weiß, was sie eigentlich suchet. Sie ist misvergnügt, und weiß doch nicht, daß sie misvergnügt ist, weil ihr das Wesen dieser Welt, indem sie immer von einer Art der irdischen Freude auf die andere fällt, nicht so viel Zeit vergönnet, an ihr Elend zu gedenken. Aus allem diesem ist leichtlich zu ermessen, daß die Seele keine wahre Freude geniessen kann, als wenn sie nicht länger um den Greuel der erschaffenen Dinge herum irret, sondern sich in den Mittelpunkt der vollkommenen Ruhe und Glückseligkeit, nämlich in Gott, versenket. In demselben findet sie alsdenn eine Ergötzung ohne Verdruß, eine Vergnügung ohne Vergänglichkeit, eine Süssigkeit ohne Bitterkeit, einen Geschmack ohne Eckel, und eine Wollust ohne Reue. Je länger sich die Seele in der Liebe Gottes ergötzet, je länger sie sich darinnen ergötzen will. Die weltlichen Ergötzungen verursachen nur eine eingebildete Freude, welche eine kurze Zeit dauret, und sich bald hernach in Misvergnügen und Traurigkeit verwandelt: die Freude in Gott aber ist beständig, und wird immer grösser, je länger sich die Seele mit Gott vereiniget. Wenn die Seele, so lange sie noch im dem sterblichen Leibe verschlossen ist, die Freundlichkeit, Lieblichkeit, Schönheit und Annehmlichkeit Gottes recht begreifen könnte, so würde sie vor Freude ganz ausser sich selbst kommen, und

es würde ihr alle Weltfreude ein Eckel, Greuel und Abscheu seyn. Wer sich demnach freuen will, der freue sich in Gott, und verbanne alle nichtige Freude dieser Welt aus seinem Herzen. **Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch. Phil. 4, 4.**

O, du gnädiger, barmherziger und liebreicher Gott, du thust mir kund den Weg zum Leben! Vor dir ist Freude die Fülle und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich.* In dir ist die vollkommene Freude, und ausser dir ist alle Freude nichts, als Unlust und Verdruß. Die Welt mag sich an ihrer kindischen Freude vergnügen: ich aber will mich allein an dir ergötzen, so kann mich nichts betrüben, was mir auf Erden begegnet. O, mein Gott und Vater, erhalte mich in meinem ganzen Leben bey dieser Freude, welche allein diejenige empfinden, die dich lieben, und verleihe mir endlich aus Gnade und Barmherzigkeit, durch das allerheiligste Verdienst deines liebsten Sohnes Jesu Christi, die ewige Himmelsfreude! Amen. *Ps. 16, 11.

Gott, ich will mich in dir freuen,
Und die eitle Freude scheuen:
Weder Frölichkeit, noch Lust
Sey mir ausser dir bewußt!

Der ein und dreyßigste Jänner.

Christum lieb haben ist besser, denn alles wissen. Ephes. 3, 19.

Es kann eine blosse Wirkung der Natur seyn, daß ein Mensch seinen Verstand mit vielerley Wissenschaften erfüllet: aber Christum lieb haben, ist eine Wirkung der Gnade, welche das Licht des Glaubens in dem Menschen anzündet, wodurch er Christum für den wahren Messiam und für seinen Heiland und Erlöser hält. Aus diesem Glauben folgt nothwendig die Liebe

zu

zu Christo, weil es unmöglich ist, daß man Christum für seinen Heiland erkennen, und ihn doch nicht lieben sollte. Wenn du in einem tiefen Wasser lägest, also, daß dir nichts anders, als der gewisse Tod, bevor stünde: es käme aber ein elender Bettler herzu gelaufen, wagte sich mit Gefahr seines Lebens in das Wasser, und zöge dich heraus; so sage mir, ob du nicht schuldig wärest, ihn zu lieben, ja ob du dich enthalten könntest, ihn für seine grosse Treue herzlich zu lieben? Nun hat sich kein armer Bettler für dich in die Todesgefahr gewaget, auch kein Mensch deines gleichen, oder ein guter Freund, vielweniger ein Fürst oder König; sondern der ewige Sohn Gottes, als wahrer Gott und Mensch, hat noch mehr für dich gethan, als die Gefahr des Todes auszustehen, indem er den Tod selbst willig für dich gelitten hat. Dieses war kein gewöhnlicher Tod, sondern der grausamste und schmerzlichste, dergleichen, noch niemals kein Mensch gelitten hat; wie es denn auch nicht möglich wäre, daß ein blosser Mensch dergleichen mit so unaussprechlichen innerlichen und äusserlichen Schmerzen umgebenen, Tod ausstehen sollte. Dieses hat kein blosser Mensch, sondern ein Mensch, der zugleich Gott ist, für dich gethan, wiewohl an dir nichts Liebenswürdiges, sondern eitel Sündengreuel zu finden ist. Kannst du dich denn enthalten, einen so liebreichen Heiland zu lieben? Kannst du seine Wunden und Striemen, die er sich aus Liebe hat schlagen lassen, ohne Liebe ansehen? Solltest du nicht bereit seyn, tausendmal, wo es möglich wäre, aus Li ebe für denjenigen zu sterben, welcher aus Liebe für dich gestorben ist? Seine Liebe, vermöge welcher er sich in den Tod gegeben hat, ist ohne allen Eigennutz, weil seiner Glückseligkeit an ihrer Vollkommenheit nichts würde abgegangen seyn, ob du schon in die ewige Verdammniß

verstossen worden wärest. Hieraus erkenne die Aufrichtigkeit seiner brünstigen Liebe gegen dich elenden Menschen. Mit einem Worte: du mußt entweder nicht an Christum gläuben, oder, woferne du an ihn gläubest, so muß nothwendig daraus folgen, daß du ihn liebest. Alsdenn wirst du in seiner Liebe mehr Vergnügung und Zufriedenheit finden, als wenn du in den verborgensten Wissenschaften so weit gekommen wärest, daß du alle Gelehrten und Weisen dieser Welt überträfest. Alles Wissen ist Stückwerk; aber die Liebe zu Christo eröffnet die größten Geheimnisse, und sie machet dich schon in dieser Welt selig. Wenn du Christum lieb hast, so wirst du es nicht achten, ob dich schon die spitzfindige Welt als einen Unweisen verschmähet: denn sie kann in ihrer Thorheit nicht begreifen, daß in der Liebe zu Christo die höchste Weisheit verborgen lieget. Wenn das Wissen nicht mit der Liebe zu Christo verbunden ist, so muß es dermaleins als Unkraut von dem guten Waitzen abgesondert, und in den ewigen Feuerofen geworfen werden.

O, du liebreichester Jesu, wenn ich nur weiß, wie ich dich lieb haben soll, so weiß ich genug, ob ich schon sonst nichts weiß! Ach, was soll ich anders wissen, als dich meinen liebsten Immanuel! Du liebest mich, da doch nichts als Unreinigkeit und Gebrechlichkeit an mir zu finden ist. Du liebest mich, und hast doch keine Ursache, mich zu lieben. Wer kann die Eigenschaft dieser Liebe begreifen? Wenn ich dich hingegen liebe, so habe ich die größte Ursache darzu, weil du mir die größte Liebe erzeiget hast. Ich will demnach nichts liebers wissen, als dich lieben. Ich will mich Tag und Nacht in nichts anders üben, als in deiner Liebe. Ich will dich im Leben lieben, ich will dich im Tode lieben, ich will dich nach dem Tode lieben, und ich will dich in Ewigkeit lieben. Amen.



Wer sich jezt züm Feüer thut,
Kan den Leib vorm Frost erhalten,
Eil zü Jesu Liebes=Glüt,
Soll die Seele nicht erkalten.

Jesu, laß mich dich erkennen,
Und in deiner Liebe brennen:
So wird mir die Lieb allein
Besser, als viel wissen, seyn!

Der Monat Februar.

Der erste Februar.

Ich will den Herrn loben allezeit. Sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Ps. 34, 2.

Je mehr die Menschen haben, je mehr wollen sie haben; daher achten sie dasjenige für gering, was sie allbereit besitzen, und richten ihre Gedanken immerfort auf dasjenige, was sie noch nicht besitzen, damit sie es erlangen mögen. Wenn sie ihren Wohlthätern für die genossene Gutthaten danken, so geschiehet es nicht allemal aus Erkenntlichkeit der empfangenen Gaben, sondern oftmals aus einer eigennützigen Absicht, die Wohlthäter noch zu einer grössern Freygebigkeit zu bewegen. Eben also verhalten sie sich auch gegen den lieben Gott. Sie gedenken die wenigste Zeit ihres Lebens an den dreyeinigen Gott: woferne sie aber noch an ihn gedenken, so bestehet ihre Andacht mehrentheils in der Bitte und in dem Gebet, selten aber in dem Lobe. Nun will zwar Gott selbst haben, daß ihn die Menschen in der Noth anrufen sollen; daher es ein Kennzeichen eines wahren Christen ist, wenn ein Mensch alles sein Anliegen auf den Herrn wirft, und ihn einzig und allein um Hülfe anrufet; jedoch muß sein vornehmster Gottesdienst auf das Lob Gottes gerichtet seyn, als wozu er samt allen andern Creaturen erschaffen worden ist. Zu diesem Lobe Gottes sollte er sich billig durch alles aufmuntern lassen, was ihm vor die Augen kömmt, weil alles

alles lauter Wirkungen der Allmacht Gottes sind, welche nicht gnugsam gelobet und gepriesen werden kann. David sagt: ich lobe dich des Tages siebenmal um der Rechte willen deiner Gerechtigkeit. Ps. 119, 164. Dieses geschahe sonder Zweifel zu gewissen Zeiten des Tages, welche er absonderlich zu dem göttlichen Lobe bestimmt hatte: denn sonst bezeuget er von sich selbst, daß er Gott des Tages nicht nur siebenmal, sondern immerdar lobe, indem er saget: ich will den Herrn loben allezeit. Sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Und hierinnen müssen ihm alle Kinder Gottes nachfolgen. Alle ihre Gedanken, Worte und Werke müssen mit dem Lobe Gottes erfüllet seyn, und allein zu seiner Ehre gereichen. Sie müssen den dreyeinigen Gott nicht allein in den guten Tagen loben, sondern auch in denjenigen, welche ihnen böse zu seyn scheinen, weil alles von Gott zugeschickte Kreutz und Leiden auf das Heil ihrer Seelen gerichtet ist. Sie müssen Gott nicht nur loben wenn er giebt, sondern auch wenn er nimmt, und mit Hiob sagen: der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Der Name des Herrn sey gelobet. Hiob. 1, 21. denn wenn uns Gott etwas nimmt, so nimmt er nicht das Unsrige, sondern das Seinige, und siehet wohl, daß es zu unserm Schaden gereichet, uns dasselbe länger zu lassen. Es sollte den Gläubigen nichts angenehmers seyn, als Gott zu loben: denn je mehr man Gott lobet, je mehr erkennet man ihn, und je mehr wird man in Liebe gegen ihn entzündet. Sie sollten, wo nicht mit dem Munde, dennoch immerfort mit dem Herzen sagen: lobet den Herrn: denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding, solch Lob ist lieblich und schön. Ps. 147, 1. Sie werden dadurch den Engeln gleich, welche Gott immerfort loben, und welche in dem göttlichen

lichen Lobe ihre größte Vergnügung finden. Durch das Lob ehret man Gott, welchem allein die Ehre gebühret, und wer Gott liebet, der wird ihn auch nothwendig loben, weil aus der Liebe eine Hochachtung, und aus der Hochachtung ein Lob entstehet. Wenn der Mensch oftmals bedächte, daß ihn Gott aus blosser Gnade und Barmherzigkeit zu einer vernünftigen Creatur erschaffen, und ihm eine solche Seele gegeben hat, welche der ewigen Seligkeit fähig werden kann, so würde er sich nicht enthalten können, Gott immerfort zu loben. Es ist kein Glied an seinem Leib, und kein Härlein auf seinem Haupte, welches ihn nicht an das Lob Gottes erinnern sollte, weil ihm alles aus unendlicher Gütigkeit geschenkt worden ist. Derowegen: **lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat. Ps. 103, 1. 2.**

Ach, hätte ich dich doch die ganze Zeit meines Lebens unaufhörlich gelobet, o du gnädiger und barmherziger Gott! Alle Zeit ist übel angewandt, darinnen man dich nicht lobet und preiset. Nun ich setze mir vor, durch deine Kraft die übrige Zeit meines Lebens in deinem Lobe zuzubringen. **Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe.*** **Lobet unsern Gott, alle seine Knechte, und die ihn fürchten, beyde klein und groß.**** O, mein Gott, ich will dich hier und dort ewiglich loben, rühmen und preisen! Amen. *Ps. 57, 8. **Offenb. 19, 5.

Mein Gott, ich will dich immer loben,
Mein Mund soll stets voll Rühmens seyn:
Hier will ichs thun, und auch dort oben,
Denn dir gebührt es ganz allein!

Der zweyte Februar.

Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werk: denn durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch gerecht. Gal. 2, 16.

Der allmächtige Gott fordert von uns nichts anders, als den Glauben, wodurch wir seine Gnade und das Verdienst seines allerliebsten Sohnes Jesu Christi ergreifen sollen. Es ist ein leichtes, mit dem Munde zu sagen, daß man an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist gläubet: in dem Herzen aber überzeugt seyn, daß man dasjenige gläubet, was man mit dem Munde saget, solches ist eine Sache, welche von einer höhern Kraft herkommen muß, nämlich von der Gnade Gottes. Von Natur sind wir verfinstert und entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Ephes. 4, 18. Der Glaube ist eine Gabe und ein Geschenk Gottes, welchen er jedermann geben, aber niemanden aufdringen will. Der Mensch soll nur nicht widerstreben, und dieses göttliche Geschenk nicht muthwillig von sich stossen, so wird er durch die Gnade erlangen, was er von der Natur nicht hat, ausgenommen, daß noch ein schwaches Lichtlein in seiner Seelen nach dem ersten Sündenfall übrig geblieben ist, wodurch er einigermassen erkennet, daß ein Gott sey, der alles erschaffen hat. Es hat aber der wahre Glaube drey wesentliche Stücke, welche nicht von einander getrennet werden können, nämlich die Erkenntniß oder Wissenschaft dessen, das man glauben soll; den Beyfall, daß ich dasjenige für wahr halte, was ich von den zum Glauben gehörigen Din=

Dingen weiß, und die Zuversicht, daß ich mir dasjenige, was ich glaube, in festem Vertrauen zueigne. Der wahre Glaube ist eine Erleuchtung, welche von dem heiligen Geiste in der Seele eines Menschen angezündet wird. Dieweil nun der heilige Geist daselbst nicht bleibet, wo der Satan regiert, so folgt hieraus, daß das Licht des wahren Glaubens in einer boshaftigen und gottlosen Seele nicht statt findet. Der Glaube ist der **Sieg, der die Welt überwunden hat. 1 Joh. 5, 4.** Daher müssen rechtschaffene Gläubige diesen Sieg über die Welt erhalten, wenn sie das Zeugniß des wahren Glaubens haben wollen. O, wie wenig werden solcher Gläubigen gefunden, ob sich schon jedermann in der Christenheit einbildet, er habe den Glauben! Wer demnach die Eigenschaft des wahren Glaubens betrachtet, der wird leichtlich finden, wie es unmöglich sey, daß nicht gute Werke aus dem Glauben folgen sollten. Gläubest du wahrhaftig, daß Gott allgegenwärtig sey, so wirst du dich fleißig hüten, mit Vorsatz keine Sünde zu begehen, welche du auch so gar unterlassen würdest, wenn ein Mensch zugegen wäre, welchem du Ehrerbietung zu erweisen schuldig bist. Gläubest du, daß Gott gerecht sey, so wirst du mit Willen nichts thun, worüber du vermöge seiner Gerechtigkeit gestraft werden müßtest. Gläubest du, daß Gott die Liebe ist, so wirst du dich hüten, einen solchen liebreichen Gott zu erzürnen. Gläubest du, daß Jesus Christus dich durch sein bitters Leiden und Sterben von dem ewigen Tode erlöset habe, so wirst du durch Ueppigkeit und Wollust diejenige Seligkeit nicht wiederum verscherzen, welche er dir mit so unaussprechlichen Schmerzen erworben hat. Auf solche Weise kannst du deinen Glauben in allen Dingen prüfen, welche dir in der Welt vorfallen. O, daß sich doch niemand mit einem falschen und todten Glau-

ben betrügen wollte! Du wirst, o Mensch, durch die Werke nicht gerecht, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, nicht aber durch einen todten Glauben! Wird Jesus Christus in deiner Seele offenbar, so wird auch sein heiliges Leben und seine beständige Nachfolge in deiner Seele offenbar werden. Eigentlich ist es auch nicht der Glaube, welcher dich gerecht und selig macht, sondern es ist gleichsam die Hand, womit du dasjenige ergreifest, was dich gerecht und selig macht, nämlich die zugerechnete Gerechtigkeit Christi; da hingegen alle unsere Gerechtigkeit wie ein unflätig Kleid ist. Es. 64, 6. Also kann uns zwar unsere eigne Gerechtigkeit nicht selig machen; aber unsere eigne Ungerechtigkeit kann uns verdammen.

O, mein allerliebster Herr Jesu, ich weiß wohl, daß ich gerecht werde durch den Glauben an dich, meinen Heiland und Erlöser! Ich weiß aber auch, daß niemand an dich glauben kann, als derjenige, welcher dir nachfolget. Ach, so verleihe mir deine Gnade, daß ich mich prüfen möge, ob ich in dem Glauben bin!* Hilf, daß ich meinen Glauben durch die Liebe beweise, damit ich also versichert seyn möge, daß der wahre Glaube thätig, lebendig und geschäftig in mir ist. Ach, getreuester Heiland, wie ist mein Glaube annoch so schwach, wie wenig Empfindung habe ich von demselben, und wie wenig Früchte des Glaubens lassen sich bey mir spüren! Ach, stärke mir den Glauben, und behüte mich vor dem Unglauben, als der Quelle aller Sünden und Missethaten! Laß das kleine Fünklein des Glaubens, das du in mir angezündet hast, nicht verlöschen, sondern vermehre mir dasselbe, bis du mich durch dein allerheiligstes Verdienst in die ewige Seligkeit versetzest, allwo ich des Glaubens nicht mehr benöthiget seyn, sondern dich, samt deinem himmlischen Vater und dem heiligen Geist, von Angesicht zu Angesicht sehen werde. Amen. *2 Cor. 13, 5.

O Jesu, schenke mir den Glauben,
Damit ich durch dich selig bin:

Laß

Laß meine Seele dir nicht rauben,
Und gieb mir deinen frommen Sinn!

Der dritte Februar.

Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zertretten, und du wirst ihn in die Fersen stechen. 1 B. Mos. 3, 15.

Also sprach Gott zu der höllischen Schlange, dem Teufel, nachdem derselbe die ersten beyden Menschen zu Fall gebracht hatte. Nun hat zwar Christus, als ein gewaltiger Ueberwinder, dem Satan samt seinem Anhang den Kopf dermassen zertretten, daß er an denjenigen, welche das allerheiligste Verdienst ihres Erlösers in wahrem Glauben ergreifen, keine Gewalt mehr haben kann; jedoch lässet er nicht nach, mit seinem zertrettenen Kopf alle mögliche List anzuwenden, dem Erzhirten Christo Jesu seine Schäflein wieder aus den Händen zu reissen; daher sie zu keiner Zeit sicher, sondern immerfort wachsam seyn, und sich mit Glauben und Liebe fest an ihren Heiland halten müssen. Die Feindschaft zwischen dem Schlangensaamen und dem Weibessaamen ist noch nicht aufgehoben: derowegen sollen wir nüchtern seyn und wachen, denn unser Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. 1 Petr. 5, 8. Seine Anläufe, womit er den armen Menschen nachstellet, sind listig. Ephes. 6, 11. Er ist nicht allein, sondern hat eine grosse Menge anderer böser Geister, welche ihm helfen, die Seelen ins Verderben zu führen. Gleichwie Gottes Eigenschaft die Liebe ist; also ist des Satans Eigenschaft der Haß, und er wünschet nichts mehr, als daß

alle Menschen verdammt würden. Dieser Feind des menschlichen Geschlechts ist um so viel desto gefährlicher, je weniger er gesehen werden kann. Er schleicht den Menschen in allen Winkeln nach, und, ob er schon kein Herzenskündiger ist, auch daher die Gedanken des Herzens nicht unmittelbar wissen kann; so besitzet er doch eine grosse Wissenschaft von der Natur des Menschen, und kann vieles, so wohl aus der Bewegung des Geblütes, als auch aus andern Kennzeichen, urtheilen, da er denn die Gelegenheit beobachtet, und den Menschen zu demjenigen reitzet, wozu er ihn geneigt findet. Die Apostel des Herrn wurden selbst auch von ihm angefochten, und es gelunge ihm so weit, daß er einen unter ihnen in seine Stricke bekam. O, wie sollten wir denn nicht Ursache haben, uns gegen seine listige Anläufe gefaßt zu machen, und mit Verläugnung alles ungöttlichen Wesens in die Wunden Christi zu fliehen: wir müssen ihm widerstehen, so fliehet er von uns! Jac. 4, 7. Wir müssen überwinden durch des Lammes Blut. Offenb. 12, 11. Wenn der Mensch ohne Unterlaß daran gedächte, mit was für vielen unsichtbaren Feinden er auf allen Seiten umgeben ist, so würde er die Waffen des Gebets und der Wachsamkeit niemals niederlegen. Es braucht aber auch der Teufel die gottlosen Menschen zu seinen Werkzeugen; daher die Kinder Gottes Ursache haben, in Ansehung dieser schädlichen Werkzeuge des höllischen Geistes, gleichfalls wachsam zu seyn, weil sie die listigen Anschläge von ihrem Anführer gelernet haben. Da werden sie sich bemühen, die Anfänger im Christenthum zu überreden, daß man deswegen nicht alsobald aus der Gnade Gottes falle, wenn man schon in der Welt allerhand Ergötzung suchet, um sich der Traurigkeit zu entschlagen, wenn schon dergleichen Zeitvertreib von andern, die das Chri-

stenthum gar zu eifrig treiben, misbilliget würde. Und wer wollte alle Arten der Verführung erzählen können, deren sich die Kinder der Finsterniß gebrauchen?

O, du getreuester Herr Jesu, du hast durch den Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hat, das ist dem Teufel!* Er hat nun auch keine Gewalt mehr über mich, wenn ich ihm die Gewalt nicht selbst lasse; wenn ich bey dir bleibe, so muß er von mir bleiben. O, wie sollte ich mich demjenigen, welchen du überwunden hast, wieder zum Leibeigenen machen! Ach, du wirst nicht zulassen, liebster Jesu, daß dir meine Seele geraubet werde, welche dich dein theures Blut gekostet hat. Der Teufel herrschet in der Luft, du aber sollst in meiner Seele herrschen, und dieselbe allein besitzen. So nimm mich denn hin, mein Heiland, und bewahre mich vor denen, die nach meiner Seele stehen. Amen. * Hebr. 2, 14.

O Jesu, du hast überwunden!
Drum hat der Satan keine Macht.
Wenn er nach meiner Seele tracht,
So ist sie fest an dich gebunden.

Der vierte Februar.

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Matth. 5, 4.

Das Leiden, welches ein wahrer Christ hier auf Erden auszustehen hat, gehet vornämlich das Geistliche oder das Leiden der Seelen an, und daher redet der Herr Jesus in diesem Spruch eigentlich von dem innerlichen Leiden, welches in dem Kampf der Buse wegen der begangenen Sünden empfunden wird: denn die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet: die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod. 2 Cor. 7, 10. Der

Mensch

Mensch sollte sich über nichts in der ganzen Welt betrüben, als nur darüber, daß er den gnädigen und barmherzigen Gott so vielfältig mit Sünden beleidiget hat. Dagegen sollte er sich über die Verfolgung, Lästerung, Verschmähung und allerhand anderes Kreutz und Elend freuen, weil dasselbe den Kindern Gottes jederzeit nachfolget, und weil ein Christ nothwendig ein Kreutzträger seyn muß. Derowegen sagt der liebste Heiland ferner: **selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Matth. 5, 11. 12. Die wahren Christen sollen seyn als die Traurigen, aber allezeit frölich. 2 Cor. 6, 10.** Sie sind traurig, nicht allein weil sie selbst der inwohnenden Sünde in diesem sterblichen Leibe noch nicht völlig los werden können, ob sie derselben schon die Herrschaft nicht mehr lassen, sondern auch weil sie das allgemeine Verderben der Menschen sehen, und daß ihrer so viele tausend auf dem breiten Weg zur Verdammniß wandeln. Sie sind aber auch allezeit frölich, weil sie die Salbung von Gott empfangen, und weil sie wissen, daß **nichts verdammliches oder keine Verdammung an denen ist, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. Röm. 8, 1.** Ob nun schon von den Christen erfordert wird, daß sie bey allem Kreutz und Leiden, welches ihnen in der Welt von aussen begegnet, eine vollkommene Freudigkeit des Gemüths bezeugen sollen: so hat doch der liebe Gott mit seinen Kindern in ihrer Schwachheit Gedult, wenn ihnen noch vieles an dieser Freudigkeit fehlet, und wenn sie sich, zumal bey den ersten Anfällen der Trübsal, noch nicht gänzlich der Traurigkeit entschlagen können; jedoch

doch müssen sie hierbey ein aufrichtiges Herz haben, und den himmlischen Vater inständig anflehen, daß er sie mit den Gaben des heiligen Geistes dergestalt ausrüsten wolle, damit sie sich allezeit in ihm freuen. O, wer sich jederzeit in Gott freuen kann, der ist der glückseligste Mensch auf Erden, und besitzt mehr, als wenn er die ganze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit besässe! Als die Apostel zu Jerusalem gestäupt worden waren, giengen sie frölich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Ihre Liebe zu Jesu war dermassen brünstig, daß sie mitten unter den härtesten Streichen die größte Süssigkeit empfanden. O, wo soll man anjetzo dergleichen Liebhaber Jesu finden, welche sich freuen, Schmach und Verfolgung zu leiden! Wenn sich ein Mensch so weit überwindet, daß er nicht Schläge mit Schlägen, und Scheltworte mit Scheltworten vergilt, so vermeinet man, er habe einen sehr hohen Grad des Christenthums erlanget. Aber wo bleibt diejenige Freudigkeit, welche die ersten Christen in ihren Verfolgungen bewiesen? Wo sind auch diejenigen, welche von Grund des Herzens Leid über ihre begangenen Sünden tragen? Die meisten sind mit derjenigen Traurigkeit behaftet, welche den Tod wirket, nämlich mit der Traurigkeit der Welt, wenn es ihnen in den vergänglichen Dingen nicht nach ihrem Wunsch und Verlangen gehet, und wenn sie in ihrer Weltfreude durch einen oder den andern Unfall verstöhret werden.

O, du gewaltiger und barmherziger Gott, verleihe mir deinen göttlichen Beystand, daß ich mich in der Welt sonst über nichts betrübe, als über meine Sünden, damit also eine göttliche Traurigkeit in meiner Seele entstehen möge! Wenn aber dieselbe eine Reue in mir gewirket hat, die niemand gereuet, so tröste mich auch wieder mit deiner Gnade und mit

der gewissen Versicherung der Vergebung aller meiner Sünden. Wenn du mich alsdenn mit deinem himmlischen Trost erquicket hast, so hilf, daß ich mich allezeit in dir freue, und führe mich endlich in dein Paradies, damit ich mich ewiglich in dir und durch dich freuen möge. Amen.

Ich will hier ganz willig leiden:
Gott, o mein getreuer Hort,
Tröste mich nur endlich dort
Mit den süssen Himmelsfreuden!

Der fünfte Februar.

Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise giebest zu seiner Zeit. Ps. 104, 27.

Alle unvernünftige Creaturen, welche das Leben haben, warten auf ihren Schöpfer, bis er ihnen zu rechter Zeit Speise giebt; nur allein der unwiedergebohrne Mensch will oftmals nicht auf den allmächtigen und gütigen Gott warten, sondern gedenket sich durch allerhand unrechtmäßige Mittel selbst zu versorgen. Er will nicht so lange verziehen, bis die rechte Zeit herbey nahet, sondern er lauft und rennt voller Ungedult mit tausendfältiger Sorge und Kummer, und vertrauet seinen eignen Kräften, weil er seinem Schöpfer nicht trauet, den er alle Augenblicke mit Mistrauen und andern vorsetzlichen Sünden beleidiget. O, sollte sich der Mensch, welcher vor allen Geschöpfen auf Erden mit der Vernunft begabet ist, nicht von Herzen schämen, daß es ihm die unvernünftigen Geschöpfe hierinnen weit zuvor thun! Der liebreiche und barmherzige Gott lässet Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfliessen, daß alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Wild seinen Durst lösche. An denselben sitzen die Vögel

des

des Himmels, und singen unter den Zweigen. Er feuchtet die Berge von oben her. Er machet das Land voll Früchte, die er schaffet. Er lässet Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen, daß er Brod aus der Erden bringet. Ps. 104, 10-14. Sollte denn der Mensch nicht in stiller Hofnung und Gedult auf seinen Schöpfer warten, welcher am besten weiß, wenn es Zeit ist zu helfen? Gott ist so reich, daß, wenn er schon noch viel tausend Welten erschaffete und selbige mit einer unzählichen Menge Menschen und Vieh besetzte, er ihnen doch einen Ueberfluß an Nahrung geben könnte: daß er aber unterweilen bey dem Menschen mehr Mangel, als Ueberfluß erscheinen läßt, solches thut er, theils ihr Vertrauen auf ihren Schöpfer zu prüfen, theils weil er weiß, daß ihnen zum Heil ihrer Seelen der Mangel zuträglicher ist, als der Ueberfluß. Der getreue Gott will sie hierdurch bewegen, daß sie am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten sollen. Matth. 6, 33. Wenn sie dieses ihre einzige Sorge seyn lassen, so werden sie um nichts sonst in der Welt sorgen dürfen, sondern es wird ihnen alles, was sie zu ihrer leiblichen Nothdurft gebrauchen, von sich selbst zufallen, und gleichsam zugeworfen werden, gleichwie der Regen ohne der Menschen Mühe und Fleiß vom Himmel herunter fällt, und den Erdboden fruchtbar macht. Es muß aber das Warten auf Gott, bis er uns Speise giebt, nicht solchergestalt verstanden werden, als ob wir unsere Hände in den Schoos legen, und im Müssiggang auf eine unmittelbare Erlangung der Speise und Nahrung warten sollten; sondern er will haben, daß wir zwar in christlicher Gelassenheit auf seine väterliche Versorgung ohne Unglauben und Zweifel warten; jeden-

noch aber die Arbeit unsers Berufs nicht unterlassen, und uns vor unnöthiger Verschwendung der uns von Gott verliehenen zeitlichen Güter hüten sollen. **So jemand nicht will arbeiten, wenn er kann, der soll auch nicht essen. 2 Thess. 3, 10.** Hierinnen sollen wir unsern Gehorsam erweisen, mit nichten aber unser Vertrauen auf unsere Arbeit setzen, sondern alles, was uns der liebe Gott aus Gnade und Barmherzigkeit zuwirft, mit Danksagung, als ein unverdientes Geschenke, geniessen. **Wir sollen stille seyn, und das unsere schaffen, und arbeiten mit unsern eignen Händen. 1 Thess. 4, 11.** Indessen erfordert auch das Christenthum, daß wir nicht aus Geitz, sondern wegen der Ordnung Gottes arbeiten, damit wir nicht allein für uns und die unsrigen den göttlichen Seegen, den er in die Arbeit gelegt hat, gedultig erwarten, sondern daß **wir auch haben, zu geben dem Dürftigen. Ephes. 4, 28. Es soll demnach unser Wandel ohne Geitz seyn, und wir sollen uns begnügen lassen an dem, das da ist; denn Gott hat gesagt: ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Ebr. 13, 5.**

Nun du getreuer und gnädiger Gott, ich will auf dich warten, der du mich bisher so väterlich erhalten und ernähret hast. Ich will mit kindlichem Vertrauen beten, mit stillem Wesen arbeiten, und deine Gaben mit Danksagung geniessen. Du hast die Zeit sowohl, als alles andere, erschaffen, und du weißt die rechte Zeit, wenn du bey deinen Geschöpfen mit deiner Hülfe erscheinen willst. Du giebst mir deswegen, daß ich auch andern wieder geben soll. Hilf derowegen, daß ich deiner Güter also gebrauche, daß ich dieselben nicht misbrauche, sondern daß ich gegen mich selbst die Mässigkeit, gegen meinen dürftigen Nächsten aber die Freygebigkeit beobachte, und daß ich jederzeit nach den ewigen Gütern strebe, welche mir dein allerliebster Sohn Jesus Christus durch sein bitteres Leiden und Sterben erworben hat. Amen.

Gott

Gott, ich will mich dir ergeben;
Denn du sorgest für mein Leben.
Deine Hülf ist stets bereit,
Und du weißt die rechte Zeit.

Der sechste Februar.

Gieb mir trinken. Joh. 4, 7.

Es ist einer glaubigen Seele überaus tröstlich und vergnüglich, wenn sie das holdselige Gespräch betrachtet, welches der liebste Heiland mit einem Weibe von Sichar hielte. Er kam vor diese Stadt in Samaria, als er von der Reise müd und durstig worden war, wodurch er anzeiget, daß er mit der angenommenen menschlichen Natur auch zugleich die menschliche Schwachheiten, ausgenommen die Sünde, angenommen habe. Er, als der Brunn des Lebens, setzte sich daselbst auf den Jakobsbrunnen, und als ein samaritisches Weib herbey kam, sprach Jesus zu ihr: **gieb mir trinken.** Er forderte einen Trunk Wassers von ihr, jedoch empfand er einen grössern Durst nach ihrer Seele, als nach dem Wasser, indem er niemals einige Gelegenheit vorbey gehen ließ, die Menschen aus ihrem geistlichen Elend zu erretten. Als sich nun das Weib wunderte, daß er als ein Jüde von einer Samariterinn, welche doch nebst ihren Glaubensgenossen bey der jüdischen Kirche für unrein gehalten wurde, zu trinken forderte, so nahm er Anlaß, ihr zu zeigen, daß er der wahre Messias sey, welcher nicht nur das Volk Israel, sondern auch alle andere Völker ohne Unterschied erlösen wolle; daher sagte er zu ihr: **wenn du erkenntest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir saget: gieb mir zu trinken: du bätest ihn, und er gebe dir lebendiges Wasser.** Sie verstund aber hierdurch noch

nichts anders, als das Wasser aus dem tiefen Brunnen; worauf sich der Herr Jesus deutlicher erklärte, indem er sagte: **wer dieses Wassers trinket, den wird wieder dürsten: wer aber des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.** Jedoch auch dieses deutet sie annoch auf einen irdischen Brunnen; daher kehret der getreue Heiland das Gespräch auf etwas anders, und erzählt ihr so sonderbare Umstände von ihrem eignen Zustande, daß sie bewogen wird, ihn für einen Propheten zu halten. Er lehret sie hierauf, daß die wahrhaftigen Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten würden, und als sie von dem Messia Meldung thut, kann er sich nicht länger enthalten, zu ihr zu sagen: **ich bins, der mit dir redet.** Dieses verursachet, daß nicht allein sie, sondern auch viele andere Samariter an ihn, als den versprochenen Heiland der Welt, gläuben. Die Liebe Jesu ist so brünstig und allgemein, daß er noch bis auf diese Stunde sich nicht allein bey allen Brunnen, sondern auch an allen Orten der ganzen Welt mit seiner unsichtbaren Gegenwart befindet, und allen Menschen mit holdseliger Stimme zurufet: **wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Offenb. 22, 17.** Wer sich nun nicht zu dem Wasser des Lebens nahet, unerachtet ihm von Jesu so liebreich zugerufen wird, daß er kommen soll, der wird sich selbst die Schuld geben müssen, wenn er dermaleins in der Höllenglut den ewigen Durst ohne einige Erquickung leiden muß. Daß sich aber so wenig Menschen zu dem Brunnen des Lebens nahen, das kömmt daher, weil sie keinen Durst und kein Verlan-

langen nach demselben empfinden. Diejenige Seele, welche dieses lebendige Wasser zu trinken begehret, muß zuvor mit sehnlicher Begierde und aus dem innersten Grund ihres Herzens rufen: wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Ps. 42, 2. 3.

O, mein allerliebster Herr Jesu, du bist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Du weidest mich auf einer grünen Aue, und führest mich zum frischen Wasser. Du erquickest meine Seele. Du führest mich auf rechter Strassen um deines Namens willen!* Du bist die lebendige Quelle; und alles andere, womit die Seelen ausser dir ihren Durst stillen wollen, ist nichts, als eine stinkende Pfütze, welche den ewigen Tod nach sich ziehet. Ach hilf, daß ich dich, die Quelle des lebendigen Wassers, nimmermehr verlasse, sondern vermehre meinen Durst nach dir täglich, damit ich durch dich getränket werde, und damit mich nicht ewiglich dürsten möge, wenn das Wasser, das du mir geben wirst, in mir ein Brunn des Wassers werden wird, das in das ewige Leben quillet! Amen. *Ps. 23, 1. 2. 3.

Jesu, o du Lebenstrank,
Ich bin vor Verlangen krank:
Du kannst mich mit dir erfüllen,
Und den Durst der Seelen stillen!

Der siebente Februar.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. 1 B. Mos. 32, 26.

Man kann sich über die Liebe Gottes gegen die Menschen nicht gnugsam verwundern, und sie hat eine so unergründliche Tiefe, daß, je mehr man sie betrach-

trachtet, je weniger man sie begreifen kann. Der unüberwindliche Gott läßt sich oftmals von den Menschen gleichsam überwinden, damit sie sich hernach auch durch seine Liebe überwinden lassen mögen. Es erfolget aber dieser Sieg insgemein allererst nach einem heftigen Kampf der Trübsal und Anfechtung. Jakob zog seinem Bruder Esau entgegen, aber mit lauter Furcht und Schrecken, weil er besorgte, es möchte ihn derselbe mit seinen bey sich habenden vierhundert Mann feindselig angreifen. In solcher Angst stund er in der Nacht auf, und führte die Seinigen an dem Furt Jabok über das Wasser, er aber blieb allein. War er nun bisher vor seinem Bruder in grosser Furcht gewesen, so gerieth er anjetzo in noch grössere Anfechtung, indem ihn, unter währender nächtlichen Dunkelheit, der Sohn Gottes in der Gestalt eines starken Mannes heftig angrief, und so lange mit ihm rang, bis die Morgenröthe anbrach. In diesem verwundersamen Kampf bewies Jakob eine solche Standhaftigkeit, daß der heilige Geist durch Mosen von ihm erzählet, es habe sein Gegentheil gesehen, daß er ihn nicht überwinden könnte; daher habe er das Gelenk seiner Hüft angerühret, dergestalt, daß derselbe über dem Ringen verrenkt worden sey. Endlich kam es so weit, daß der Sohn Gottes zu dem kämpfenden Jakob saget: **laß mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an.** Aber Jakob, welcher wohl wußte, mit wem er zu thun hatte, wollte noch so blosser Dinge nicht abstehen, sondern antwortete: **ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.** Hierauf wurde er von dem Sohne Gottes gesegnet, nachdem ihm derselbe zuvor das Zeugniß gegeben hatte, daß **er mit Gott und mit mit Menschen gekämpft habe, und obgelegen sey.** Christus Jesus, wahrer Gott und Mensch, kämpfet mit Jakob, und kämpfet auch noch mit einer jeden gläubigen Seele in der finstern

Nacht

Macht der Anfechtung. Wenn man aber mit ihm kämpfet, so hat es eine ganz andere Beschaffenheit, als wenn Menschen mit Menschen kämpfen. Es ist den Menschen zum höchsten zuwider, wenn sie von andern Menschen überwunden werden: dem allmächtigen Gott aber gefällt nichts so sehr, als wenn ihn die Menschen überwinden, indem sie mit Seufzen und Flehen so lange anhalten, bis er ihnen sein gnädiges Angesicht zeiget, und sie segnet. Wenn sich der himmlische Vater feindselig gegen seine Kinder anstellet, so hat er sie am allerliebsten, und wenn es scheint, als ob er sich vor ihnen versteckte, so ist er ihnen am nächsten. Er kehret ihnen den Rücken zu; aber er schauet immerfort hinter sich, ob sie ihm auch in der Angst ihres Herzens nachlaufen; und dieses will er eben haben, gleichwie sich eine Mutter darüber ergötzt, wenn sie von ihrem Kind aus inbrünstiger Liebe in allen Winkeln des Hauses gesucht wird, und wenn dasselbe nicht ehe abläßt, bis es diejenige gefunden hat, welche ihm die liebste in der Welt ist. Als Hiob in der Hitze seiner Anfechtung vermeinte, Gott sey ihm in einen grausamen verwandelt worden, so redet er nach der damaligen Empfindung seines angefochtenen Herzens: dann Gott ist niemals grausam gegen die Menschen, indem er sie aus Liebe geschaffen hat. Hiob. 30, 21. Er ringet zum öftern mit seinen Gläubigen, und greift nicht ihre Hüfte, sondern ihre Seele an, damit sie erkennen sollen, wie elend und arm sie ohne Gott sind.

O, mein getreuer Heiland, Herr Jesu, ich laß dich nicht du segnest mich denn! Ich habe dich mit den Armen des Glaubens umfasset, und wenn du dich auch gleich anstellen solltest, als wenn du mein Feind wärest, so will ich mich doch fest an dich halten, und mich damit trösten, daß du dich meinetwegen an das Kreutz hast nageln lassen. Ich lasse dich

nicht, liebster Heiland, du segnest mich denn; ja wenn du mich schon gesegnet hast, so lasse ich dich dennoch nicht, sondern ich will dich in Ewigkeit behalten. Amen.

Jesu, ich will dich umfassen,
Und dich nun nicht wieder lassen:
Laß du mich nur gleichfalls nicht,
Wenn mir schon das Herze bricht!

Der achte Februar.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen: denn es muß geistlich gerichtet seyn. 1 Cor. 2, 14.

So groß die Glückseligkeit der Menschen gewesen wäre, wenn sie im Stande der Unschuld geblieben; so groß ist nunmehro ihre Unglückseligkeit, wenn sie ausser Christo sind. In solchem Zustande vermeinen die Menschen im Lichte zu seyn, da sie doch in der abscheulichsten Finsterniß stecken; daher sie aus Selbstliebe in ihrem verdunkelten Verstande alles für Thorheit halten, was sie mit ihren verderbten Sinnen nicht begreifen können. Der natürliche Mensch trägt nicht mehr das Bild Gottes, sondern das Bild des Satans an sich, und hat eine Feindschaft gegen Gott, weil daselbst, wo der Satan ist, keine Liebe seyn kann. Gleichwie nun der Verstand eines Menschen von Natur verfinstert ist, Ephes. 4, 18; also ist auch sein Wille nicht zum Guten, sondern zum Bösen geneigt, indem er das Böse für etwas Gutes, und das Gute für etwas Böses hält. Das Tichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. 1 B. Mos. 8, 21. Von Natur thut der Mensch alles Böse, und unterläßt alles Gute. **Aus seinem Herzen kommen arge Gedanken,**

Mord,

Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Zeugniß, Lästerung. Matth. 15, 19. Ja, wenn man ein solches menschliches Herz nach seinem innerlichen Zustand beschauen könnte, so würde man eine wahre Abbildung der Höllen erblicken. Ein solches Herz ist ein böser Acker, welcher nichts als Unkraut, Dornen und Disteln bringt, und gleichwie es natürlich ist, daß das Wasser von den Bergen in die Thäler fleußt; also neigt sich das Herz von Natur dermassen zum Bösen, daß es dasselbe mit Lust vollbringt. Es ist eine unsaubere Quelle, aus welcher der Unflath unaufhörlich in grosser Menge hervor quillt, welcher es aber dennoch niemals an Bosheit und Unreinigkeit mangelt. Aus diesem Elend will nun Gott durch Christum alle Menschen erretten, wenn sie nur nicht muthwillig widerstreben, sondern sich, als Staub und Asche, mit Verläugnung ihrer thörichten Vernunft und alles dessen, was sie von Natur sind, in Demuth vor ihm niederwerfen, damit er aus ihnen machen möge, was ihm zu seiner Ehre und zur Verherrlichung seines heiligen Namens gefällig ist. Wenn der Mensch sein natürliches Elend und den Greuel seines Herzens recht betrachtet, so wird er sich nicht enthalten, in dem Namen Jesu zu Gott zu fliehen, und ihn Tag und Nacht um ein reines Herz zu bitten: er wird aber seine verderbte Unart, die er aus Mutterleibe mitgebracht hat, nicht zum Deckmantel der Bosheit gebrauchen, als ob er nämlich nothwendig sündigen müßte, und niemals anders werden könnte, als er von Natur ist, sondern er wird sich in Demuth zu Christo wenden, welcher nicht allein für die Sünden der Menschen gnug gethan, sondern ihnen auch durch seinen Tod die Kraft erworben hat, daß sie der Sünde nicht mehr dienen dürfen. Er kann es zwar nicht ändern, daß die Erbsünde bis an seinen Tod in ihm wohnet: er wird sie

aber nicht über sich herrschen lassen. Er wird ohne Unterlaß Gott bitten, daß ihn derselbe vor allen wissentlichen und vorsetzlichen Sünden behüten wolle. Er wird jederzeit vorsichtiglich wandeln, damit ihn der Teufel und die Welt samt seinem eignen Fleisch und Blut nicht zur Sünde verführe, weil er weiß, wie sehr er ohne die Gnade Gottes von Natur darzu geneigt ist. Wenn er nun durch die Erleuchtung des heiligen Geistes sein angebohrnes Verderben erkennet hat, und einen Trieb zum Guten und zum Leben, das aus Gott ist, in seiner Seele empfindet, so wird er sich weder zum geistlichen Hochmuth, noch zur Sicherheit verleiten lassen, vielweniger seinen eignen Kräften etwas zutrauen, sondern immerfort an die Schlange gedenken, welche er in dem Busen trägt, nämlich an die Erbsünde, und sich für nichts halten, damit Gott alles in ihm werden möge. Alsdenn wird er zu **guten Werken geschaffen**, und **aus Gott gebohren seyn**. Ephes. 2, 10. 1 Joh. 3, 9.

O, du getreuster Heiland, Herr Jesu, befreye mich von allem meinen geistlichen Elend, damit ich erkennen möge, was der natürliche Mensch nicht vernimmt, und was ihm eine Thorheit ist! Laß deinen Geist in mir regieren, und vertreibe den Geist dieser Welt gänzlich aus meinem Herzen, welches von Natur so sehr dazu geneigt ist. Lebe du in mir, und laß alles in mir sterben, was dir zuwider ist. Amen.

O Jesu, ich bin sehr verdorben;
Für mich bin ich ein Höllenbrand:
Doch weil du auch für mich gestorben,
So nimm von mir der Sünden Band!

Der neunte Februar.

Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. 1 B. Mos. 32, 10.

Ein

Ein jeder Mensch kann seine grosse Unwürdigkeit und Gottes unendliche Gütigkeit nicht besser betrachten, als wenn er auf seine allbereit vergangene Lebenszeit zurück denket. Seine Unwürdigkeit wird er gewahr werden, wenn er sein Sündenregister aufschlägt, und darinnen findet, wie unzählig viel Gutes er in seinem vorigen Leben versäumt, und wie unzählig viel Böses er begangen habe; wie wenig er an Gott gedacht; wie wenig er ihm für seine Wohlthaten gedanket; wie wenig er zur Ehre dieses seines gnädigen Schöpfers und zum Nutzen seines Nächsten gethan; wie viel Tage und Stunden er sündlich und unnützlich zugebracht; wie oftmals er andere Menschen beleidigt; wie oft er seine Gesundheit misbraucht; wie vielfältig er andere Menschen mit seiner Zunge gelästert, oder andere ärgerliche, unverantwortliche und nicht zur Erbauung dienliche Reden geführet; wie seine Gedanken meistentheils eitel und auf das Zeitliche gerichtet gewesen; wie viele Geschöpfe und Gaben Gottes er verschwendet, und nicht also gebraucht habe, wie es die Schuldigkeit einer vernünftigen Creatur erfordert; und wer kann alle Sünden ausdenken oder erzählen, welche ein Mensch die ganze Zeit seines Lebens in Worten, Werken und Gedanken begehet? Die unendliche Gütigkeit, Treue und Barmherzigkeit Gottes aber wird ihm offenbar werden, wenn er sich erinnert, was ihm derselbe bey allen seinen Sünden und Missethaten für unaussprechliche Wohlthaten erwiesen, und wie er ihn noch immerfort mit unendlicher Langmuth und Gedult vertragen und lebendig erhalten, ob er schon Ursach gehabt hätte, ihn vermöge seiner göttlichen Gerechtigkeit in den tiefsten Abgrund der Höllen zu verstossen. Da wird ihm vorkommen, wie ihn Gott so wunderbarlich aus Mutterleib gezogen; wie er ihn in seiner unvorsichtigen Jugend auf seinen gnädigen Ar-

men

men getragen; wie er ihm das tägliche Brod gegeben; wie er ihn aus so mancherley Gefahr errettet; wie er ihm von seinen erlittenen Krankheiten wieder aufgeholfen, wie er ihn vor seinen sichtbaren und unsichtbaren Feinden behütet; wie oft er an seiner Seele angeklopfet, ihn zur Buse zu erwecken; wie vielmal er ihn durch gottselige Herzen vor der Gefahr des ewigen Verderbens warnen lassen, und was er auch anjetzo für grosse Treue und Barmherzigkeit an ihm beweise, daß er ihm dieses alles zu erkennen gebe. Alsdenn wird er nicht nur mit dem Munde, sondern von Grund des Herzens sagen müssen: **ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast.** O, lieber Mensch, womit hast du es verdienet, daß dich Gott zu einem vernünftigen Menschen, und nicht zu einem unvernünftigen Thier hat gebohren werden lassen? Bist du es werth, daß er dich zum Himmelreich berufen hat? Er hat dir nicht allein das zeitliche Leben gegeben, sondern er will dir auch das ewige Leben geben. Du sollst es nicht verdienen, und du kannst es auch nicht verdienen, sondern du sollst es nur annehmen, und dasjenige nicht muthwillig verscherzen, was er dir so liebreich anbietet. Eine einzige Sünde wäre genug, daß du deswegen ewiglich verdammt würdest. Wie viele Sünden hast du aber begangen! und kannst du sie zählen? Jedoch hat Gott das Paradies noch nicht vor dir verschlossen, sondern er beweiset dir noch immer eine Wohlthat über die andere, damit du dich möchtest gewinnen lassen. Er ist dein Herr, und du bist sein Knecht. Hat er denn etwa deiner Dienste nöthig, als wie ein leiblicher Herr der Dienste seines Knechts nöthig hat? Dieses wirst du dir nimmermehr einbilden können, wenn du das vollkommene, allmächtige, glückseligste und in sich selbst ganz vergnügte Wesen Gottes betrachtest,

wel-

welches keine Hülfe von seinen Geschöpfen bedarf. Gewiß wenn du recht bedächtest, was du an Gott hast, so würde dein Herz mit einem stetswährenden Lobe seiner herrlichen Majestät erfüllet seyn, und wenn es dir schon noch so elend in der Welt ergieng, so würdest du doch erkennen müssen, daß du nicht einmal eines Tropfen werth seyest.

O, mein Gott und Herr, ich bin der unwürdigste unter allen Menschen, und du hast mir von Jugend an bis auf diese gegenwärtige Stunde so viele Wohlthaten erzeigt, daß ich sie nicht alle erzählen kann! Ich weiß ihre Menge nicht; ich weiß aber, daß ich nicht einer einzigen werth bin. Ach, Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an mir gethan hast, und noch täglich thust! Erzeige mir aber noch ferner deine Barmherzigkeit und Treue um Jesu Christi willen, und laß mich derselben hier zeitlich und dort ewiglich theilhaftig werden. Amen.

Gott, ich bin nicht wehrt zu schätzen
Deiner Treu und Gütigkeit:
Drum dank ich dir allezeit,
Und dein Lob soll mich ergötzen!

Der zehnte Februar.

Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Matth. 5, 44.

Ein unwiedergebohrner Mensch hat keine wahre Liebe zu denen, die ihm Gutes thun, und zu denen, die ihm Uebels thun, hat er gar keine Liebe. Er beweiset eine äusserliche und verstellte Liebe gegen seine Freunde und Wohlthäter, weil ihm ihre Freundschaft zum Vortheil gereicht, und wenn er ihnen hinwiederum eine Wohlthat oder einen Dienst erzeiget, so thut er es nicht

aus

aus dankbarer Erkenntlichkeit, oder weil Gott die Liebe des Nächsten befohlen hat, sondern weil er solche gutherzige Menschen hierdurch anfrischen will, daß sie ihm noch mehrere Wohlthaten beweisen sollen. Alles, was er thut, das will er vielfältig vergolten haben, wenn es auch gleich noch so gering ist, und dazu kann er sich gar nicht entschliessen, daß er einigen Schaden leiden sollte, um des Nächsten Nutzen zu befördern; daher geschiehet es, daß, wenn seine Wohlthäter und Freunde das Vermögen nicht mehr haben, ihm in der That Gutes zu thun, er sich ihrer alsobald entziehet, und durch seine Kaltsinnigkeit zu erkennen giebt, daß er nicht sie, sondern ihre Wohlthaten, geliebet und hochgeachtet habe. Gehet er nun mit seinen Freunden solchergestalt um, so ist leichtlich zu urtheilen, was er für ein Gemüth gegen seine Feinde haben müsse. Es kömmt der menschlichen Vernunft nichts so ungereimt vor, als daß sie ihre Feinde lieben soll, und diese Liebe ist ein bloses Werk Gottes in den Wiedergebohrnen. Die Liebe Gottes muß die Liebe der Feinde in dem menschlichen Herzen möglich machen, sonst wird es nimmermehr dazu gelangen. Daß aber eine solche Liebe möglich sey, bezeuget das Exempel des ersten christlichen Märtyrers Stephani, welcher, als ihn seine Verfolger auf die grausamste Weise mit Steinen zu Tode warfen, aus inbrünstiger Liebe überlaut schrie: **Herr, behalt ihnen diese Sünde nicht.** Ap. Gesch. 7, 60. Er folgte hierinnen seinem Heiland Jesu Christo nach, welcher zu Gott, seinem himmlischen Vater, für seine Mörder bat, und sprach: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Luc. 23, 24. Wenn ein wahrer Christ die Bewegungsursache, welche der Herr Jesus allhier hinzu füget, genau betrachtet; so wird er kräftig aufgemuntert, seine Feinde zu lieben, und ein herzliches Mitleiden mit ihnen

zu

zu haben, indem sie nicht wissen, was sie thun. An statt sie zu hassen, wird er sie beklagen, daß, da sie ihm Gewalt und Unrecht thun, sie sich annoch in einem solchen elenden Zustand befinden, darinnen sie nicht selig werden können. Er wird bedenken, daß, wenn sie wüßten, in was für grosser Gefahr ihre Seele schwebte, so würden sie keinen Augenblick verweilen, ihre aus Mangel der christlichen Liebe begangene Missethaten zu bereuen, und ihm an statt der Feindschaft lauter Freundschaft zu beweisen. Es ist nicht so schwer, daß man seinen Feind nicht heftig hasset, als daß man ihn inniglich liebet. Viele vermeinen, daß sie es im Christenthum schon sehr weit gebracht haben, wenn sie ihren Feind weder hassen, noch lieben, das ist, wenn sie ihm weder Gutes, noch Böses anthun. Sie schelten zwar nicht auf ihn, aber sie können sich auch nicht so weit überwinden, ihn zu loben, ob schon etwas Lobwürdiges an ihm zu finden ist. Sie können seine Gegenwart endlich wohl erdulten; aber sie sehen es doch lieber, wenn er sich bald wieder von ihnen entfernet. Mit einem Wort: sie haben keine Liebe zu ihrem Feinde. Wie soll denn die Liebe der Feinde nach der Sittenlehre Christi beschaffen seyn, wenn sie rechter Art ist? Wir sollen nicht allein diejenigen, die uns schelten, nicht wieder schelten; sondern wir sollen auch diejenigen segnen, die uns fluchen. Wir sollen nicht allein denjenigen, die uns hassen, nichts Uebels thun; sondern wir sollen ihnen auch wohl thun. Wir sollen nicht allein denjenigen, die uns beleidigen und verfolgen, nichts Böses wünschen; sondern wir sollen auch Gott für sie bitten, daß er sie mit leiblichen und geistlichen Wohlthaten begnadigen wolle.

Ach, liebster Jesu, wie erschrickt meine Seele, wenn ich bedenke, wie wenig ich diejenigen liebe, die mich beleidigen, da ich diejenigen, welche mich nicht beleidigen, noch nicht

ein-

einmal recht liebe! Du liebtest deine Feinde, die dich tödeten, und ich kann diejenigen noch nicht lieben, die mir nur das geringste zuwider thun! Ach, ich hätte ja wegen meiner vielfältigen Sünden verdienet, daß mich alle Creaturen anfeindeten, und ich kann eine kleine Beleidigung eines einzigen Menschen nicht mit ruhigem Gemüth vertragen! Ach, getreuster Heiland, ändere mein böses Herz, und gieb mir deinen Lämmleinssinn, damit ich jedermann liebe, wie du alle Menschen liebest, auf daß ich auch unter die Kinder deines Vaters im Himmel gehöre. Amen.

Lehre mich die Feinde lieben,
Jesu, weil mir solches fehlt;
Diese Kunst kann niemand üben,
Als wer dich zum Meister wählt!

Der eilfte Februar.

Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben. Ps. 126, 5.6.

Wenn schon das Waitzenkörnlein in dem zubereiteten Acker unter die Erde gebracht worden ist: es wird aber dasselbe nicht zur rechter Zeit mit einem fruchtbaren Regen befeuchtet, so hat sich der Ackermann keiner reichen Erndte zu getrösten. Eine gleichmäßige Beschaffenheit hat es mit dem wahren Christenthum. Wenn ein gläubiger Mensch das göttliche Wort in den Acker seines Herzens aufgenommen hat, so muß dieses geistliche Erdreich durch die Thränen einer immerwährenden Buse angefeuchtet werden, damit der seligmachende Saamen darinnen keimen, hervorsprossen, Aehren gewinnen, und endlich völlige Früchte bringen kann. Die Welt ist für die Christen ein Thränenthal, weil sie nicht

zu der Welt gehören, und weil sowohl ihre eigene, als auch anderer Menschen Sünden ihnen das Wasser aus den Augen pressen. Willst du ein Christ seyn, so mußt du deine vollkommene und mit keinen Thränen vermischte Freude bis zu der Erndte, nämlich bis in das ewige Leben, verspahren. Dieweil du, so lange du auf Erden lebest, die Erbsünde noch immerfort in dir gewahr wirst, so werden die Thränen bey deiner geistlichen Saat nicht ausbleiben. Dieses Uebel ist die eigentliche Traurigkeit der Christen, welches verursachet, daß sie Tag und Nacht nach der Erndtezeit des ewigen Lebens seufzen. Sie wissen zwar wohl, daß ihnen alles Kreutz, Elend, Trübsal, Schmerzen, Krankheit und anders Ungemach von dem himmlischen Vater nicht aus Haß, sondern aus Liebe, zu ihrer Züchtigung und zur Kreutzigung ihres Fleisches zugeschicket wird; jedoch werden sie oftmals mitten unter diesen Liebesschlägen zu Seufzen und Thränen bewogen, indem sie bedenken, es müsse ihre Unart so groß und ihre innerliche Seelenkrankheit so tief eingewurzelt seyn, daß ihr himmlischer Arzt gleichsam wider seine Natur genöthiget würde, sie mit Brennen und Schneiden anzugreifen, da er ihnen viel lieber mit lauter Süssigkeit begegnen wollte, als solchergestalt mit ihnen zu verfahren. Es geschiehet unterweilen, daß, wenn der Leib unter der Presse der Krankheiten, Schmerzen, Blösse, Hunger, Durst und andern Leiden fast ganz verschmachten will, die Seele gleichfalls anfängt, in innerliche Anfechtung, Angst und Schrecken zu gerathen, als ob sich Gott unter den vielen Züchtigungen und Schlägen in einen Grausamen gegen sie verwandelt habe, wie solches das Exempel Hiobs bezeuget, bey welchem sich das Kreutz des Leibes endlich in ein schweres Kreutz der Seelen verwandelte. Alsdenn entstehet aus den innerlichen Anfechtungen, womit die

Seele umgeben ist, die fruchtbarste Thränensaat, welche zwar mit Mühe und Arbeit geschiehet, jedennoch aber eine immerwährende Freude erwecket, wenn die Seele in der zukünftigen Erndte die vollen Aehren des Trostes und der Erquickung einsammlen kann. Als sich der liebste Heiland durch den Kreutzestod von seinen Jüngern, so viel seine sichtbare Gegenwart betrift, entfernen wollte, so sprach er zu ihnen: **warlich, warlich, ich sage euch: ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen: ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Joh. 16, 20.** Was schadet es demnach, wenn schon dein ganzes Leben nichts anders, als ein stetswährender Thränenfluß seyn sollte? Was schadet es, wenn sich schon die Welt freuet, da du unterdessen wegen vielerley Ursachen traurig seyn mußt? Ueberlege die kurze Zeit der Thränen mit der unendlichen Ewigkeit derjenigen Freude, welche auf dich wartet, wenn du in wahrem Glauben beständig bist, und wenn du mit christlicher Gedult bis an das Ende deines Leidens beharrest? O, wie viele Gläubige haben weit mehr in dieser Welt ausgestanden, als du, welche anjetzo vor dem Stuhle des Lammes alle ihre erlittene Marter und Qual gänzlich vergessen haben, und mit himmlischer Süssigkeit nach dem ausgetrunkenen bittern Kreutzeskelch erquicket werden! Nachdem sie hier auf Erden genug geweinet, so haben sie edlen Saamen getragen, sind mit Freuden kommen, und haben ihre Garben gebracht.

O, du ewige Liebe, Herr Jesu, mein Heiland, ich finde, daß du in deinem, mit unzählichen Kreutz umgebenen, zeitlichen Leben mehr als einmal geweinet hast; ich finde aber nicht, daß du ein einzigesmal gelachet habest! O, so sollen mir auch die gottselige Thränen viel tausendmal lieber seyn,

als

als die thörichte Freude der eitlen Welt! Ich werde immerfort Ursache genug finden, mit Thränen zu säen, wenn ich an meine und an anderer Menschen Sünde gedenke. Ich werde mit Petro bitterlich weinen, wenn ich in wahrer Buße daran gedenke, daß ich dich so oftmals verläugnet habe. Du hast blutigen Schweis unter der Last meiner Missethaten geschwitzet! Ach, könnte ich nur auch aus Liebe zu dir, und aus Haß gegen meine Sünden, blutige Thränen vergiessen! Ach, eröffne du selbst die Quelle meines Herzens, damit Wassers genug aus demselben durch meine Augen fliessen möge, und segne meine Busthränen, damit ich dermaleins durch die Kraft deines allerheiligsten Verdienstes mit Freuden erndte, edlen Saamen trage, und meine Garben bringe! O Jesu, wenn wird die selige Erndte in dem ewigen Leben angehen? Wenn werde ich aus dem Jammerthal dieser Welt zu dir in den Himmel erhoben werden? Ich will dir aber weder Zeit, noch Stunde vorschreiben, mein liebster Bräutigam, sondern ich will allhier unter den Thränen so lange aushalten, so lange es dir wohlgefällig ist. Amen.

Mit viel Thränen will ich säen,
Denn das dient zur Fruchtbarkeit,
Bis die vollen Aehren stehen,
Und die Erndte mich erfreut.

Der zwölfte Februar.

Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Joh. 14, 13. 14.

Es könnte nichts tröstlichers seyn, als daß der Herr Jesus seine Jünger und alle seine Gläubigen alsobald zweymal nach einander versichert, daß, was sie in seinem Namen bitten würden, das wolle er thun. Was er nun thun will, das will auch Gott der Vater und Gott der heilige Geist thun, weil sie einerley göttliches

Wesens und Willens sind. Der Name Jesus ist der Schlüssel zum Himmel, und eröffnet das liebreiche Herz Gottes, daß es sich über die Elenden und Armen mitleidiglich erbarmet, und ihr Leiden in Freude verwandelt. Daß aber so vieler Menschen Gebet nicht erhöret wird, das kömmt daher, daß sie nicht in wahrem Glauben und nicht in dem Namen Jesu beten. Wer in dem Namen Jesu betet, der betet nach dem Sinn und nach dem Willen Gottes, wie er selbst auch am Oelberg betete, indem er sprach: **Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Will geschehe. Luc.** 22, 42. Gottes Wille ist, daß wir ewig selig werden sollen. Wenn wir ihn nur um seinen heiligen Geist bitten, damit er uns auf den Weg der Seligkeit und in alle Wahrheit leiten wolle, so erhört er uns allemal, so ferne nur unser Gebet mit busfertigem Herzen und im wahren Glauben geschiehet. Er giebt uns auch die leiblichen Dinge, um welche wir ihn bitten, so ferne sie uns an der Erlangung der ewigen Seligkeit nicht hinderlich sind. Mit dieser Bedingung, und auf keine andere Weise, bitten wahre Kinder Gottes ihren lieben himmlischen Vater um zeitliche Dinge, daß er ihnen nämlich selbige verleihen wolle, so ferne seine Ehre, des Nächsten Nutz und ihrer Seelen Wohlfahrt dadurch befördert werden könnte. Die Heuchler und Maulchristen wollten gerne ihrer Armuth, Krankheit und aller Trübsal vermittelst des Gebetes los seyn, damit sie die Eitelkeiten und Wollüste dieser Welt desto besser und ungehinderter gebrauchen könnten. Wenn sie nun allezeit von Gott erlangten, was sie verlangen, so würden sie zu mehrern Sünden veranlasset, und desto tiefer in die Hölle gestürzet werden, da hingegen durch das Kreutz und Elend noch mancher bewogen werden kann, sich in wahrer

Buse

Buse zu Gott zu bekehren, und aus einem Leibeigenen des Satans ein Kind Gottes und ein Erbe der Seligkeit zu werden. O, wie manche Seele ist im Himmel, welche nicht dahin gelanget wäre, wenn es ihr auf der Welt jederzeit also ergangen, wie sie gewünschet und begehret! Ein Vater giebt seinem Kinde kein scharfes Messer in die Hände, ob es ihn schon mit Thränen darum bittet, weil er wohl weiß, daß es sich schaden damit thun könnte. Gott, der die Weisheit selbst ist, erkennet unendlich besser, was uns nützlich und selig ist, als wir selbst. Wenn er unser Gebet, wodurch wir ihn um etwas Zeitliches bitten, nicht erhöret, so thut er solches nicht aus Zorn, sondern aus Liebe. Oftmals verziehet er auch mit der Erhörung des Gebets eine lange Zeit, damit er unsern Glauben prüfet, und damit er uns desto brünstiger im Gebet machet, weil ihm nichts angenehmers ist, als das kindliche Flehen und Seufzen der Elenden. **Wir sollen demnach anhalten am Gebet, und in demselben mit Danksagung wachen. Col.** 4, 2. Eine Mutter versaget ihrem Kinde oftmals die Bitte, damit es noch emsiger bitten, und ihr in alle Winkel nachlaufen möge. Je länger ein Kind Gottes gebetet hat, je angenehmer ist ihm hernach die Erhörung, und je lieber gewinnt es seinen himmlischen Vater; ja in dem Gebet selbst ist schon eine grosse Süssigkeit verborgen, auch ehe es noch erhöret worden ist, weil es die seufzende und flehende Seele immer genauer mit Gott vereiniget. Je mehr man beten lernet, je mehr lernet man Gott erkennen, und ihn über alle Dinge lieben.

O Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, du hast mich in deinem allerheiligsten Namen beten heissen, und derowegen trette ich mit gläubiger Zuversicht vor dich und deinen himmlischen Vater, samt dem heiligen Geist! Ich höre deine lieb-

liebreiche Stimme zu den nach dir begierigen Seelen sprechen: was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. So bitte ich demnach in deinem holdseligsten Jesusnamen, daß du mich durch dein allerheiligstes Blut aus Gnade und Barmherzigkeit ewig selig machen wollest. Mache meine arme Seele von allen Sünden gesund und rein, und soferne es dein heiliger Wille ist, so laß mich auch an meinem Leibe gesund seyn, damit ich meine Glieder, welche du mir in Mutterleibe gebildet hast, noch ferner zu deinen Ehren anwenden, und damit ich mit meinen Handen etwas gutes schaffen könne, auf daß ich habe zu geben dem Dürftigen.* Du hast deine göttliche Allmacht in dem Stande deiner Erniedrigung so kräftig erwiesen; daher wirst du dieselbe noch vielmehr im Stande deiner Erhöhung erweisen. Ach, entzünde ein brünstiges Verlangen in mir zum Gebet, und daß ich heilige Hände aufhebe ohne Zorn und Zweifel!** Dämpfe in mir allen Zorn oder Haß gegen meinen Nächsten und allen Zweifel gegen dich, damit ich also mit gläubiger Zuversicht vor dich tretten, und ein vertrautes Gespräch in dem innersten Grund meines Herzens mit dir halten kann. O, du Bräutigam meiner Seelen, in allen meinen Nöthen Leibes und der Seelen will ich allein zu dir fliehen, und keinen Trost bey einem Menschen suchen, weil du mir nicht allein vermöge deiner Allmacht helfen kannst, sondern auch vermöge deiner unendlichen Liebe helfen willst, und dieses wirst du thun, so oft ich dich und deinen himmlischen Vater, nebst dem werthen heiligen Geist, in deinem süssen Jesusnamen anrufe. Amen.

*Ephes. 4, 28. ** 1 Tim. 2, 8.

In deinem Namen will ich beten,
O Jesu, hör mein Flehen an!
Und wenn ich nicht mehr beten kann,
So wirst du selbst ins Mittel tretten.

Der dreyzehnte Februar.

Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? So könnet ihr auch Gutes

thun, weil ihr des Bösen gewohnt seyd. Jerem. 13, 23.

Ein Mohr wird mit einer schwarzen Haut, und ein Parder mit Flecken gebohren; also kömmt auch ein jeder Mensch mit der garstigen Gestalt des alten Adams und mit den unsaubern Flecken der Erbsünde aus Mutterleibe und an die Welt. Von dieser unseligen Besudelung kann niemand gereiniget werden, er werde denn durch den heiligen Geist wiedergebohren, und durch das theuerste Blut Jesu Christi abgewaschen. O, lieber Mensch, der gnädige Gott hat dir, vor so viel tausend andern Menschen, die Barmherzigkeit erwiesen, und dich in der Christenheit leiblicher Weise gebohren werden lassen, allwo du durch das Bad der heiligen Taufe wiedergebohren worden bist! Daselbst ist dir die schwarze Haut deiner sündlichen Unart ausgezogen, und du bist hingegen mit dem weisen Kleid der Unschuld Jesu Christi bekleidet worden. Daselbst sind deine schändliche Flecken abgethan worden, welche der Teufel dem ganzen menschlichen Geschlecht im Paradies durch seine listige Verführung angehänget hat, und der grundgütige Gott hat einen Bund mit dir gemacht, vermöge dessen du aus einem Leibeigenen des Satans ein Erbe der ewigen Seligkeit worden bist. Aber hast du nach Empfangung der heiligen Taufe deine angeerbte schwarze Haut nicht wieder bekommen? Bist du nicht wieder, durch deine eigene Schuld, mit vielen unsaubern Flecken wissentlicher Sünden vor den Augen des allsehenden Gottes schändlich gemachet worden? Hast du den Bund, welchen Gott aus lauter Gnade und Barmherzigkeit mit dir aufgerichtet, nicht vielfätig in deinem Leben gebrochen? Ist es dir, nachdem du solchergestalt den alten sündlichen Unflath wieder angenommen, und deinem Schöpfer ungetreu worden, ein rechter Ernst gewesen,

den Bund mit Gott wieder zu erneuern, oder bist du in Sicherheit gerathen, und hast immer mehr und mehr auf Gnade gesündiget, bis du des Bösen dergestalt gewohnt worden bist, daß du dir einbildest, es sey alsdenn noch Zeit genug, an das Gute zu gedenken und Buse zu thun, wenn du auf das Todenbette geleget werden wirst? Eben also waren auch die Kinder Israel in ihrer Hartnäckigkeit und Sicherheit gesinnet, als Gott durch den Mund des Propheten zu ihnen sagte: **kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? So könnet ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seyd. Darum will ich sie zerstreuen, wie Stoppeln, die vor dem Winde aus der Wüsten verwehet werden.** Es kostet grossen Fleiß und Mühe, eine langwierige Gewohnheit abzulegen, gleichwie eine alte und eingewurzelte Krankheit übel zu heilen ist. Derowegen mußt du deine Buse und Aenderung des Sinnes nicht von einem Tage zum andern aufschieben, indem es dir sonst immer schwerer werden wird, von dem Bösen abzustehen, wozu du von Natur so sehr geneigt bist. Bildest du dir ein, Gott müsse so lange auf dich warten, als es dir gefällig ist, und bis du auf dem Krankenbette gleichsam angenagelt bist, allwo du nicht die Lust, sondern das Vermögen, sündliche Werke auszuüben, verlohren hast? O, wie entsetzlich sind die göttlichen Bedrohungen gegen die beharrlichen Sünder: **darum will ich sie zustreuen, wie Stoppeln, die vor dem Winde aus der Wüsten verwehet werden.** Die Stoppeln gehören in das Feuer, und du gehörest in die höllischen Flammen, wenn du in deiner Unbusfertigkeit verharrest. Verlaß die sündliche Gewohnheit, und gewöhne dich an die Gottesfurcht, wozu dir Gott die Kraft seines heiligen Geistes verleihen wird, wenn du ihn ernstlich

lich darum bittest. O, wie süsse ist die Gewohnheit des christlichen Wandels, wenn sich der Mensch Gott gänzlich aufgeopfert, und wenn er einen Eckel vor der Welt und aller ihrer unflätigen Eitelkeit bekommen hat!

Ach, getreuer Gott, mein lieber himmlischer Vater, du hast mich auch durch das Bad der heiligen Taufe von der angebohrnen Unsauberkeit meiner armen Seelen gereiniget, ich aber habe mich von Jugend an wieder mit so vielen abscheulichen Sünden beflecket! Derowegen wende ich mich noch in der Gnadenzeit mit busfertigem Herzen zu deiner grundlosen Güte. Ach, verstosse mich doch nicht im Zorn, und wirke dasjenige in meiner Seele, was mir aus eigenen Kräften unmöglich ist: denn von Natur kann ich meine Unart eben so wenig ablegen, so wenig ein Mohr seine Haut, oder ein Parder seine Flecken wandeln kann! Deiner Allmacht aber ist weder im Reich der Natur, noch im Reich der Gnade, etwas unmöglich, und deine Liebe treibet dich an, die Sünder zur Buse zu locken, damit sie aus der Gefahr des ewigen Verderbens errettet werden möchten. O, mein Gott und Herr, ich liege allhier vor deinem göttlichen Angesicht, und ergebe mich dir ganz und gar, mit Leib und Seele! Schaffe mich, wie du mich haben willst. Züchtige mich, wie es mir nützlich ist, und führe mich, wie es mir selig ist, damit ich deiner Herrlichkeit ewiglich geniessen möge. Amen.

Ach Jesu, wasche mich von Sünden,
Ich bin mit grosser Schuld befleckt,
Du aber hast sie zugedeckt;
Drum werd ich durch dich Gnade finden!

Der vierzehnte Februar.

So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. 1 Cor. 11, 31.

Alle Menschen sind von Natur geneigt, andere Menschen zu richten, worzu sie doch nicht bestellet sind: niemand aber ist von Natur geneigt, sich selbst zu rich-

ten, wozu er doch wegen der ewigen Wohlfahrt seiner eigenen Seele unumgänglich verbunden ist. Die Ursache dieses verkehrten Wesens ist die Selbstliebe, welche machet, daß wir blinde Augen haben, unsere eigene Gebrechen zu sehen, und daß wir hingegen sehr scharfsichtig sind, auch so gar die allerkleinsten und geringsten Fehler unsers Nächsten gewahr zu werden. Der Mensch weiß insgemein vieles von andern, und von sich weiß er wenig oder nichts; daher wollte er gerne, daß alle andere Menschen fromm würden, und sich selbst gedenket er doch niemals zu bessern, weil ihn die thörichte Selbstliebe beredet, er sey schon so gut, daß er keiner Besserung nöthig habe. Wer der ewigen Verdammniß entfliehen will, der muß annoch hier auf der Welt sein eigener Ankläger und auch sein eigener Richter seyn. Du darfst nur, o Mensch, deinem Gewissen Gehör geben, so wird es dich wegen so vieler Missethaten anklagen, daß du keine Zeit übrig hast, dich um anderer Leute Sünden zu befragen, es sey denn, daß es deine Pflicht und ihrer Seelen Heil erforderte. Wenn du solchergestalt eine genaue Untersuchung anstellest, so wirst du über die Menge deiner Uebertrettung herzlich erschrecken, und du wirst dich über dich selbst verwundern, daß sie dir nicht eher offenbar worden sind. Du wirst dich für den größten Sünder in der ganzen Welt halten, und gegen alle Menschen demüthig werden, weil du dich vor würdig erkennest, von jedermann verachtet, und von allen Creaturen gleichsam unter die Füsse getretten zu werden. Du wirst alle andere Menschen und ihre Fehler aus aufrichtiger Liebe vertragen, und Gott inbrünstig bitten, daß er sie und dich aus bloser Gnade und Barmherzigkeit selig machen wolle. Der liebste Heiland fragte oftmals die Kranken, was sie haben wollten, das er ihnen thun sollte, nicht als ob ihm ihr Ver-

lan-

langen unbewußt gewesen wäre, sondern weil er begehrte, daß sie ihre Noth, ihr Elend und ihre Unpäßlichkeit mit eigenem Munde bekennen sollten. Willt du von ihm, als deinem himmlischen Arzt, an deiner Seele geheilet werden, so mußt du deine geistliche Krankheit zuvor erkennen: denn wie soll er dich als einen Kranken gesund machen, wenn du allbereit gesund zu seyn vermeinest, und daher nicht verlangest, geheilet zu werden? Du mußt dir die Grösse und Abscheulichkeit deiner Sünden, ohne Selbstliebe und Heucheley, recht vorstellen, und mit dem busfertigen Könige David sagen: **ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. Ps. 51, 5.** Wenn also deine Sünde immer vor dir ist, nämlich wenn du von deiner geistlichen Blindheit befreyet bist, und wenn du deine Sündengreuel in dem tiefsten Grunde deines Herzens so deutlich erblickest, als wie ein zum Tode verdammter Mensch immerfort an den Nachrichter gedenket, welcher ihn vom Leben zum Tode bringen soll, so wirst du nicht andere Menschen, sondern dich selbst, richten, und den Richter der Lebendigen und der Todten mit Seufzen und Flehen um Gnade bitten. Gleichwie aber die leibliche Augen alles sehen, was vor ihnen stehet, jedoch sich selbst ohne Spiegel nicht sehen können: also sehen auch die meisten Menschen viele Gebrechen anderer Leute, und ihre eigene Missethaten sehen sie nicht, bis sie sich vor den Spiegel der Selbsterkenntniß stellen, da sie denn mit Bestürzung und mit Reu und Leid ihr innerliches Elend schauen, welches ihnen bisher wegen ihrer grossen Unachtsamkeit verborgen gewesen. **So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet.** O, wer wollte demnach einen Augenblick versäumen, sich selber zu richten, weil er hierdurch vor dem Gericht der ewigen Verdammniß verwahret werden kann! Kömmt es dir

beschwer-

beschwerlich vor, dich selber zu richten, so bedenke, wie unerträglich es dir am jüngsten Tag seyn werde, durch ein gerechtes Gericht ewiglich von Gott verstossen zu werden.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, wie groß ist deine Güte und Langmuth gegen mich, daß du mir noch länger Frist verstattest, mich selber zu richten, welches ich bisher niemals mit rechtem Ernst gethan habe! Anjetzo aber spreche ich selbst das Urtheil über mich aus, das ich wegen Vollbringung des Bösen und Unterlassung des Guten nichts anders als die Höllenpein verdienet habe, und mit diesem Urtheil stimmet deine Gerechtigkeit überein. Also würde ich nunmehr verdammt seyn, wenn nicht dein allerliebster Sohn Jesus Christus, als mein einziger Fürsprecher, ins Mittel träte, und dich zur Barmherzigkeit gegen mich, dein armes und elendes Geschöpfe bewegte. Ach, siehe nicht meine Schuld, sondern seine Bezahlung an, und sey mir gnädig, so will ich die übrige Zeit meines Lebens durch den Beystand des heiligen Geistes beflissen seyn, mir in nichts mehr zu schmeicheln, sondern in allem, was ich gedenke, rede, thue und unterlasse, mich selber täglich zu richten, damit ich nicht dermaleins am jüngsten Tag gerichtet und verdammet werde. Amen.

O Gott, sollt ich mich selbst erkennen,
Wie bald würd ich mein Richter seyn:
Führ mich nur in mich selbst hinein,
So werd ich mich den schlimmsten nennen!

Der funfzehnte Februar.

Wer vom Bösen weichet, der muß jedermanns Raub seyn. Solches siehet der Herr, und gefället ihm übel, daß kein Recht ist. Es. 59, 15.

Auf eine solche Weise beschreibt Gott den Zustand des Volks Israel, als dasselbe von ihm abgewichen, und in das äusserste Verderben gerathen war.

Wenn

Wenn man nun die heutige Christenheit betrachtet, so wird man finden, daß der allerhöchste Gott Ursache habe, eben dergleichen, oder noch grössere Klagen über dieselbe zu führen. Wer vom Bösen weicht, nämlich wer sich mit rechtem Ernst befleissiget, Gott zu lieben, sich zu verläugnen, die Welt zu verachten, und sich derselben nicht mehr gleich zu stellen, der muß jedermanns Raub seyn, gleich einem gedultigen Schaafe, welches unter die reissende Wölfe gerathen ist. So lange ein Mensch das Böse gut und das Gute böse heisset, so kann ihn die Welt leiden, und sie hat ihn lieb und werth: so bald er sich aber in wahrer Buse zu Gott wendet, und das Thun der Gottlosen nicht mehr billiget, sondern durch Veränderung seines Sinnes in Worten und Werken bezeuget, daß er nunmehr den breiten Weg verlassen, und sich auf den schmalen Pfad begeben habe, so macht ihm die Welt ein ganz anders Gesicht, als zuvor, und fängt an, ihn theils heimlich, theils öffentlich zu verfolgen. Man fliehet seine Gesellschaft fast noch mehr, als eines mit der Pestilenz angesteckten Menschen, und man schämet sich, mit ihm umzugehen, weil man ihn für einen solchen hält, welcher aus allzugrossem Nachdenken seiner Sinnen dermassen beraubt worden, daß er in der Welt zu nichts mehr zu brauchen sey. Zwar wenn man betrachtet, daß die meisten Streithändel unter den Menschen entweder aus Eigennutz, oder aus Ehrgeitz entstehen, indem einer den andern zu vervortheilen, und um sein zeitliches Vermögen zu bringen, oder in Spott und Schande zu setzen suchet, so sollte man vermeinen, die Kinder dieser Welt könnten nicht leicht bewogen werden, die Kinder Gottes anzufeinden, indem diese nicht nach vergänglichen Gütern, noch nach eitler Ehre streben, sondern mit demjenigen zufrieden sind, was ihnen ihr himmlischer Vater zutheilet.

let. Dieweil aber, dessen allen ungeachtet, die Frommen dennoch bey aller ihrer Friedfertigkeit und Sanftmuth von den Gottlosen gehasset und verfolget werden, so siehet man hieraus den wütenden Grimm des höllischen Schlangensaamens wider Christum und seine Gläubigen, und es bleibt noch immerfort bey demjenigen, was ihnen diesfalls ihr himmlisches Oberhaupt zuvor gesagt hat: **wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre Lieb: dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Joh. 15, 19.** Es verdreußt den Teufel, daß nicht alle und jede Menschen verdammt werden sollen: darum reitzet er den grossen Haufen der Gottlosen an, daß sie die kleine Anzahl der Frommen auf das äusserste hassen, verfolgen, ängstigen und quälen sollen, in Hoffnung, daß dieselben durch solche gewaltsame und dem Fleisch und Blut sehr empfindliche Mittel von ihrer Frömmigkeit und von ihrem Vertrauen zu Gott endlich ablassen würden: daher haben sich diejenigen, welche anfangen, die Welt und alles, was in der Welt ist, zu verläugnen, nichts anders zu versehen, als jedermanns Raub zu werden. Was haben denn nun die wahren Christen bey solchen beschwerlichen Umständen für einen Trost zu gewarten? Derselbe ist sehr groß, und in folgenden Worten enthalten: **solches siehet der Herr, und gefällt ihm übel, daß kein Recht ist.** Warum sollen sich derowegen die Gottseligen fürchten oder betrüben, wenn sie von den Gottlosen in der Welt verfolget und gehasset werden? Der Herr siehet das Unrecht, welches ihnen begegnet, und nimmt sich ihrer zur rechter Zeit an, weil es seine Ehre betrift. Die Frommen sind in dieser Welt ein Raub der Gottlosen, und die Gottlosen sind in jener Welt ein Raub des Satans.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, ich will allhier gerne jedermanns Raub seyn, und von dem Haufen der Gottlosen unter die Füsse getretten werden; mache mich nur würdig, unter diejenigen zu gehören, welche durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel worden sind, * indem es eine ewige Wahrheit ist, daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen müssen! ** Wer sich mit der Welt vereiniget, der trennet sich von dir, wer sich aber mit dir vereiniget, der trennet sich von der Welt. Ach, vereinige dich je mehr und mehr mit meiner, durch das Blut deines allerliebsten Sohnes erlöseten Seele, damit ich die Welt und mich selbst gänzlich verläugne, und damit ich mich weder Elend, Verfolgung, Trübsal, Gefahr, noch auch den Tod, von dir und deiner Liebe trennen lasse. Amen.

* Hebr. 10, 33. ** Apost. Gesch. 14, 22.

Die Welt mag immer auf mich stürmen,
Genug, daß Gott mein Vater ist,
Der wird mich vor des Teufels List
Und vor der Höllen Macht beschirmen.

Der sechzehnte Februar.

Herr, hilf uns, wir verderben. Matth. 8, 25.

Die Jünger Christi hatten von ihrem Meister und Herrn allbereit so viele Wunderthaten gesehen, daß man hätte denken sollen, sie würden, wenn sie ihn bey sich gehabt, in der allergrößten Noth und Gefahr getrost und freudig gewesen seyn. Sie hatten alles in der Welt verlassen, und waren ihm nachgefolget. Sie waren in ihren Seelen kräftiglich überzeuget, daß er der verheissene Messias und wahre Heiland der Welt sey, und dennoch wurde unterweilen ihr Glaube so schwach und ihr Vertrauen so klein, daß ihre Herzen in die grösseste Unruhe und Verwirrung geriethen. Dieses äusserte sich insonderheit, als sich einsmals ein grosses Ungestümm

gestümm im Meer erhub, und das Schifflein, darinnen sie sich nebst dem Herrn Jesu befanden, mit Wellen bedecket wurde, also daß sie den unumgänglichen Tod vor Augen zu haben vermeinten. Sie sahen in solcher grossen Gefahr, daß er als wahrer Mensch in sanfter Ruhe schlief; sie gedachten aber nicht daran, daß er als wahrer Gott wachte, und daß demjenigen, welcher Jesum zum Gefährten hat, kein Unheil wiederfahren könne. Sie vermeinten, daß wenn seine Menschheit schlief, so könnte seine Gottheit nicht helfen: derowegen weckten sie ihn auf, und sprachen mit erschrockener Stimme: **Herr! hilf uns, wir verderben.** Indem nun der liebste Heiland aufwachte, sagte er zu ihnen: **ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam?** Hiemit stellet er ihnen die Schwachheit ihres kleinen Glaubens vor, und zeiget ihnen zugleich, was massen sie keine Ursache hätten, furchtsam zu seyn, indem derjenige bey ihnen im Schiffe war, welcher Himmel und Erden geschaffen hat, und welchem Wind und Meer gehorsam ist. Ihr Glaube war noch nicht gänzlich erloschen, weil sie ihn baten, er möchte ihnen helfen: sie gedachten aber, er könne ihnen nicht helfen, wenn er schlief, und hierinnen bestund die Schwachheit ihres Glaubens, daß sie sich einbildeten, er sey an gewisse Mittel gebunden, sie aus der Todesgefahr zu erretten: also hatten sie entweder noch keinen völligen Begriff von den herrlichen Eigenschaften seiner unendlichen Gottheit, oder diese Erkenntniß war bey ihnen durch die Noth und Anfechtung verdunkelt worden. Nachdem nun der Herr Jesus seine Jünger wegen ihrer Furchtsamkeit mit sanftmüthigen Worten bestraft hatte, stund er von seinem Lager auf, und bedrohete den Wind und das Meer, worauf sich das Ungestümm des Meers in eine angenehme Stille verwandelte. Dieses setzte sie in grosse Verwunderung,

und es ist kein Zweifel, daß ihr Glaube hierdurch sehr sey gestärket worden. Eben dergleichen Veränderung wird man an den meisten Christen gewahr, welche sich einbilden, mit einem starken und unüberwindlichen Glauben gewaffnet zu seyn, so lange sie von den sanften und liebreichen Winden der göttlichen Wohlthaten angeblasen werden: so bald sich aber die Sturmwinde des Kreutzes und Elendes wider sie erregen, und sobald ihnen das Wasser gleichsam bis an die Seele gehet, so wird ihr Glaube, wenn sie die Mittel zur Hülfe nicht bald spüren, dermassen klein, daß sie in der Angst ihres Herzens von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes so wenig Empfindung haben, als ob er gleichsam eingeschlafen sey, und als ob er sie weder sehe, noch höre. Jedoch können sie aus solchem, entweder äusserlichen oder innerlichen, Kreutz und Leiden einen zweyfachen Nutzen erlangen, nämlich daß sie in herzlicher Demuth ihre Nichtigkeit erkennen, und daß sie, wie die Jünger, einzig und allein zu Christo und seinem himmlischen Vater mit inbrünstigem Gebet fliehen, indem der Mensch durch nichts bessers zu Gott geführet wird, als durch die Noth, so wohl des Leibes, als auch der Seelen, da denn ein jeder Gläubiger bekennen und sagen muß: **Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich. Wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich. Es. 26, 16.**

O, du getreuer Gott, wie schwach ist mein Glaube, und wie vermindert sich mein Vertrauen, wenn du mich durch äusserliches oder innerliches Kreutz in dem Feuer der Anfechtung prüfest! Ach, stärke meinen Glauben, und vermehre mein Vertrauen, wenn das böse Stündlein kommt, absonderlich in der letzten Todesnoth, in welcher der Satan sich mit seinen höllischen Versuchungen bemühen wird, mich in den Abgrund des ewigen Verderbens zu stürzen! O, Je-

su, hilf mir alsdenn durch dein allerheiligstes Verdienst, sonst muß ich verderben, und führe mich aus dem ungestümmen Meer dieses vergänglichen Lebens in den stillen und sichern Hafen der ewigen Glückseligkeit! Amen.

Herr, hilf mir, sonst muß ich verderben,
Ich schweb in grosser Seelennoth,
Laß mich, durch deinen bittern Tod
Das Leben für den Tod ererben!

Der siebenzehnte Februar.

Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und mein Leben ist, wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben. Ps. 39, 6.

Die Kürze des menschlichen Lebens soll eine zweyfache Betrachtung bey dir erwecken, nämlich die Nichtigkeit aller Menschen, und also auch deine eigene Nichtigkeit. Wenn du zum ersten recht bedenkest, wie so gar nichts alle Menschen sind, so wirst du keinem einzigen Menschen zu Gefallen den allmächtigen Gott beleidigen, und du wirst dich auch vor keinem einzigen Menschen fürchten, vielweniger einem Menschen zu Gefallen dich abhalten lassen, dem allmächtigen Gott öffentlich zu dienen, und ihn zu bekennen, zu loben und zu preisen. Wenn du zum andern recht betrachtest, wie du so gar nichts bist, so wirst du dir alle eitle und hochmüthige Gedanken gänzlich aus dem Sinn schlagen; du wirst dich für den nichtigsten unter allen Menschen achten; du wirst dich in Demuth vor der unbegreiflichen Majestät Gottes niederwerfen, und ohne einiges Absehen auf deine Gaben des Leibes und des Gemüthes in Verläugnung deiner selbst dich ihm gänzlich übergeben, damit er aus dir machen möge, was ihm gefällt. Diese

zweyfache Betrachtung ist so nothwendig, daß ohne dieselbe niemand ein wahrer Christ seyn kann. Wer nicht erkennet, daß alle Menschen elend, sterblich, und, in Vergleichung mit der Majestät Gottes, gar nichts sind, der wird entweder durch Furcht, oder durch Liebe verführet, aus einem Menschen einen Abgott zu machen, und sich mehr auf das sterbliche Geschöpfe, als auf den unsterblichen Gott zu verlassen. Wer nicht erkennet, daß er unter allen Menschen der elendeste, gebrechlichste und nichtigste ist, der wird durch die Selbstliebe verführet, sich für besser, als andere Menschen, zu achten, und also mit sich selbst eine Abgötterey zu begehen, welche weit schändlicher und verdammlicher ist, als diejenige, vermöge welcher man Holz, Steine und andere leblose Creaturen, an statt des wahren und einigen Gottes, aus heidnischer Blindheit anbetet, und denselben opfert. Bedenke, der du dieses liesest, daß dein und aller Menschen Leben nur einer Hand breit, nämlich überaus kurz ist. Wirst du von einem Gottlosen deswegen verfolget, daß du Gott vertrauest, und dem Guten anhängest, so fürchte dich nicht vor seinem Drohen. Vielleicht wird er den heutigen Tag nicht überleben; denn er gehöret unter die Zahl derjenigen, derer Tage einer Hand breit sind, und welche so geschwind sterben können, als man eine Hand umwendet. Vergiß aber auch nicht, daß deine Tage einer Hand breit vor Gott sind, und daß dein Leben wie nichts vor ihm ist. Es kann geschehen, daß du noch heute stirbest, ob es schon nicht scheinet, daß dir der Tod so nahe ist. Es werden an dem heutigen Tage noch viele Menschen auf dem ganzen Erdboden sterben. Wer versichert dich denn, daß du nicht auch einer unter diesen Sterbenden seyn werdest? Du bist eben solchen Zufällen unterworfen, als sie, und dein Leib ist eben so gebrechlich, als der ihrige. Etliche unter ihnen werden

älter, andere aber jünger seyn, als du, und vielleicht sind einige mit dir in gleichem Alter. Du hast also keinen Vortheil vor ihnen, als vielleicht diesen, daß du in dieser Stunde an deinen bevorstehenden Tod erinnert wirst, welches besorglich nicht allen widerfähret. Wenn du nun, da dir anjetzo solche nöthige, und auf das ewige Heil deiner Seele abzielende Gedanken beygebracht werden, dennoch sicher leben, und nicht auf deine Rechnung bedacht seyn wolltest, so würde sich deine Schuld dadurch desto mehr häufen, und du würdest es ewiglich bereuen und beklagen müssen.

O, du ewiger und allmächtiger Gott, siehe, meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und mein Leben ist, wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Ach, laß mich jederzeit mein Nichts und dein Alles, meine Unwürdigkeit und deine Hoheit, meine Sterblichkeit und deine Unveränderlichkeit bedenken, damit ich mich gänzlich verachten, und hergegen dich über alles im Himmel und auf Erden hochachten lerne. Meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und ich weiß nicht, ob der heutige Tag mein letzter ist: ich will ihn aber für meinen letzten Tag halten, damit ich vor aller verdammlichen Sicherheit bewahret bleiben, und damit mich der Tod, wenn er sich heute, morgen, oder an einem andern Tage zu mir nahet, nicht unbereitet finden möge. Ich will zwar alle sterbliche Menschen lieben, aber mein Vertrauen auf keinen setzen, wie hoch, mächtig und reich er auch immer sey, sondern du allein sollst meine Zuversicht seyn. Ich will auch aus Furcht vor den Menschen keine einzige Sünde begehen, damit ich nicht sammt ihnen von deinem allerheiligsten Angesicht ewiglich verstossen, und als ein verfluchter Götzendiener in den Pful der Höllen geworfen werden möge. O, Herr, lehre mich bedenken, daß ich sterben muß, auf daß ich klug werde, und bringe mich aus Gnade und Barmherzigkeit durch den zeitlichen Tod zu dem ewigen Leben! Amen.

Jesu, ich bin Nichts auf Erden,
Du sollst nur mein Alles seyn:
Laß durch deine Todespein
Mich im Himmel Etwas werden!

Der achtzehnte Februar.

In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33.

Die Liebe des Herrn Jesu zu seinen Jüngern war dermassen inbrünstig, daß er ihnen vor seinem Leiden annoch eine lange Rede hielte, welche mit dem herrlichsten Trost angefüllet war, weil er wohl wußte, daß sie dessen nach seinem Hingang zu dem himmlischen Vater sehr benöthiget seyn würden. In dieser seelenerquickenden Rede sagte er unter andern zu ihnen: **in der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.** Die betrübten Jünger hätten hierbey zu gedenken Anlaß nehmen können, sie wüßten zwar wohl, daß sie in der Welt genugsam Angst hätten, und daß sie deren noch mehr bekommen würden, sie gläubten auch seinen Worten, daß er die Welt überwunden habe, jedoch vermehre ihnen dieses ihre Angst und Bangigkeit, daß sie nicht schon ebenfalls die Welt überwunden hätten. Der liebste Heiland aber wollte ihnen und allen bekümmerten und angefochtenen Seelen in diesen kurzen Worten andeuten, daß alle seine Gläubigen an diesem Sieg über die Welt zugleich Theil haben sollten, und daß die siegreiche Kraft des Hauptes sich auch in die Glieder austheilet. Denn daß Christus die Welt, sammt dem Teufel und allem seinem Anhang überwand, solches geschah eigentlich nicht seinetwegen, sondern wegen seiner Gläubigen. Es lasse sich demnach kein wahrer Christ dieses befremden, daß er Angst in der Welt haben muß.

Begehret er denn, daß es ihm anders ergehen soll, als den lieben Jüngern, welche sich Jesus im Stande seiner Erniedrigung zu seinen vertrauten Freunden erwählet hatte? Der getreue Heiland hat nicht allein seinen damaligen Jüngern, sondern auch allen seinen andern Nachfolgern Angst in der Welt verkündiget. Wer demnach allhier ohne Angst zu seyn verlanget, der begehret nicht Christi Jünger zu seyn. Gott läßt die Seinigen in der Welt oftmals viel und grosse Angst erfahren: er machet sie aber wieder lebendig, und holet sie wieder aus der Tiefe der Erde herauf. Ps. 71, 20. Ihre größte und schmerzlichste Angst bestehet darinnen, daß sie in diesem Leben noch nicht gänzlich von der schweren Bürde der Sünden befreyet sind, und daß sie noch immerfort mit ihrem eignen Fleisch zu kämpfen haben; daher sie oftmals veranlasset werden; voller Angst auszurufen: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Röm. 7, 24. O, daß diese innerliche Angst alle diejenige, welche sich Christen nennen, recht empfinden möchten! was würde für ein herrlicher Trost darauf folgen: was würden sie für unaussprechliche Kraft aus demjenigen Sieg empfinden, welchen unser Heiland und Erlöser durch sein allerheiligstes Leiden und Sterben über die Welt erhalten hat! Es ist aber nicht genug, lieber Mensch, daß du gläubest, Christus habe um deinetwegen die Welt überwunden, sondern so ferne du des Trostes, welcher eine Frucht dieser Ueberwindung ist, in der That und in der Wahrheit geniessen willst, so mußt du, durch die Kraft seines vollkommenen Verdienstes, und durch den Beystand des heiligen Geistes, die Welt in dir überwinden. Er hat dir die Welt zwar überwunden, aber sie will sich doch, nebst ihrem höllischen Anhang, immer wieder empor schwingen, und ist bemühet, dich theils

mit

mit Bedrohungen, theils mit Schmeicheley zu überwinden; daher mußt du dich mit Flehen und Seufzen zu ihrem mächtigen Ueberwinder, nämlich zu Christo Jesu wenden, damit er dich wider alle deine geistliche Feinde waffnen, und durch seinen herrlichen Sieg zu einem glückseligen Ueberwinder der Welt und des Teufels machen wolle.

O, süssester Jesu, was könnte mich in der Angst trösten, welche ich in der Welt leiden muß, wenn ich nicht wüßte, daß du die Welt überwunden hast! Ach, getreuster Heiland, laß doch nicht zu, daß mich die Welt überwinde, die du meinetwegen überwunden hast! Gieb hergegen gnädiglich, daß ich die Angst meiner Seele über mein innerliches Elend schmerzlich empfinde, damit du mich würdigen mögest, deines himmlischen Trostes zu geniessen, und führe mich endlich, nach überstandener Todesangst, an denienigen Ort, wo der Trost und Friede, den ich in dir und durch dich empfinde, durch keine Angst mehr verstöhret werden kann, und wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich ist. Amen.

Wenn mein Herz in Aengsten lieget,
Jesu, so werd ich getröst,
Und von meiner Noth erlößt:
Denn du hast die Welt besieget.

Der neunzehnte Februar.

Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe grossen Trost gefunden. Sir. 51, 35.

Ehe die süssen Früchte des Weinstocks genossen werden, muß man sichs nicht verdriessen lassen, manchen sauren Schweistropfen daran zu wenden, und wer eine reiche Erndte verlanget, der muß sich bey Bestellung seines Ackers manchen rauhen Wind unter die Augen

wehen lassen. Die Menschen tragen insgemein kein Bedenken, wegen eines zeitlichen Gewinns, zu Lande und zu Wasser, mit Sorge, Mühe und Gefahr, weite Reisen zu verrichten, und damit ein Kriegsmann einen grossen Ruhm in der Welt erlangen möge, scheuet er sich nicht, dem Tode gleichsam entgegen zu gehen, und sein Leben daran zu setzen. Was ist denn nun der vergängliche Reichthum und die zeitliche Ehre gegen der ewigen Seligkeit? O, wenn ein Mensch recht bedächte, was es sey, den Engeln gleich zu werden, und der Anschauung Gottes ewiglich zu geniessen, so würde ihm alles Kreutz und Leiden leicht werden, und er würde die ganze Zeit seines Lebens lieber auf Dornen und Disteln gehen, als sich an der eiteln Freude dieser Welt belustigen! Wer die wahre Weisheit, welche in Ergreifung Christi durch den thätigen Glauben bestehet, erlangen will, der muß seinem Fleische nicht schmeicheln, sondern dasselbe **kreutzigen sammt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24.** Viele, die den Christennamen führen, bilden sich ein, es sey nichts so leicht, als selig zu werden, und es beruhe nur darauf, daß man auf dem Todbette ein paar Seufzer zu Gott schicke, so sehe er der abscheidenden Seele gnädig, und nehme sie in den Himmel, ob man sich schon bey gesunden Tagen der Welt in allem gleich gestellet, und in Ausübung des Christenthums keine weitere Mühe angewendet hat, als den äusserlichen Gottesdienst, nicht aus Andacht, sondern aus Gewohnheit, abzuwarten, und den Morgen- und Abendsegen mit den Lippen ohne Empfindung des Herzens zu beten. Mit unsrer Mühe und Arbeit können wir zwar die Seligkeit nicht erlangen, und Christus hat sie uns schon durch seine Gnugthuung erworben: er will aber dennoch haben, daß wir stetswährende Mühe und eifrige Arbeit in seiner Nachfolge anwenden sollen, indem

dem er zu einem jeden insonderheit saget: wer mir folgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreutz auf sich täglich, und folge mir nach. Luc. 9, 23. Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet: denn viele werden (das sage ich euch) darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können. Luc. 13, 24. Es ist nicht genug, daß wir ohne Eifer und mit blossen Worten, wenn uns ungefähr einmal ein guter Gedanke einkömmt, nach der Seligkeit trachten, und dermaleins in den Himmel zu kommen wünschen, sondern es wird ein unablässiges Kämpfen, Ringen, Wachen und Beten erfordert. Wir sollten uns billig vor uns selbst schämen, wenn es uns einkäme, daß wir mit fleischlicher Wollust und Gemächlichkeit in den Himmel eingehen wollten, welchen uns doch unser Heiland nicht anders, als mit blutigem Schweis, erworben hat. Wollten wir wohl unsere Lebenszeit mit Faulheit und Trägheit im Christenthum zubringen, da er sein Leben auf dieser Welt mit Armuth angefangen, mit Arbeit fortgesetzet, und mit Schmerzen geendiget hat? Die Mühe und Arbeit, welche ein wahrer Christ in diesem Leben auszustehen hat, währet ja nur eine kleine Zeit, und auf dieselbe folget ein grosser Trost und eine ewige Ruhe.

O, du ewiger, barmherziger und gnädiger Gott, wie wenig Mühe und Arbeit habe ich bisher in dem schläfrigen Wesen meines Christenthums angewendet, und wie habe ich noch so wenig, oder wohl gar nicht gekämpfet oder gerungen! Ach, es ist hohe Zeit mit mir, den Schlaf aus den Augen zu wischen, meine Trägheit abzulegen, und mit rechtem Eifer nach der Heiligung zu jagen, ohne welche dich niemand sehen wird! * O, Herr, mein Gott, ich will nunmehro keinen einzigen Augenblick mehr aufschieben,

mit allem Ernst zu beten, zu wachen, zu ringen und zu kämpfen, weil niemand gekrönet wird, er kämpfe denn recht!** O, Jesu, mein Heiland, ohne dich kann ich nichts thun, und also auch nicht ringen und kämpfen! Derowegen stehe mir bey durch deinen heiligen Geist, damit ich weder Mühe, Arbeit, Noth, Gefahr, noch den Tod selbst scheue, mein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden zu kreuzigen, *** und dir mit meinem Kreutz, das ich auf mich nehmen soll, beständig nachzufolgen, bis du mich aus Gnade und Barmherzigkeit, in deine Herrlichkeit einführen wirst, allwo weder Tod, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen mehr seyn wird. **** Amen.

* Hebr. 12, 14. ** 2 Tim. 2, 5. *** Gal. 5, 24.
**** Offenb. 21, 4.

Jesu, stärke mich im Ringen;
Gieb mir deines Geistes Muth;
Laß mir, durch dein theures Blut,
Meinen schweren Kampf gelingen!

Der zwanzigste Februar.

Der Geist ists, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist. 1 Joh. 5, 6.

Wer die göttliche, in der heiligen Schrift geoffenbarte Wahrheit dergestalt erkennen will, daß seine Seele dadurch überzeugt werden soll, der muß durch den heiligen Geist erleuchtet werden, sonst wird seiner thörichten Vernunft alles ganz dunkel vorkommen, und er wird nimmermehr von dem Unglauben befreyet werden. Es bleibt wohl dabey, daß der natürliche Mensch nichts vom Geiste Gottes vernimmt. Es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen: denn es muß geistlich gerichtet seyn. 1 Cor. 2, 14. Wer mit den übersichtigen Augen des Geistes dieser Welt in die Bibel schauet, der ahmet den Spinnen

nen nach, welche aus den schönsten und gesundesten Blumen nichts anders, als Gift saugen. Nicht alle werden erleuchtet, welche in der heiligen Schrift lesen, ja wenn sie schon dieselbe von Wort zu Wort herzusagen wißten, so bleiben sie dennoch in der Finsterniß, weil sie entweder aus Vorwitz, Heucheley, Eigennutz, oder aus andern fleischlichen Absichten, darinnen lesen. Sie fassen einen Haufen Bilder, Worte und Buchstaben in die Ohren, das Herz aber bleibet leer, und schmecket nichts von der Süssigkeit dieser himmlischen Speise. Es ist ein anders, die göttliche Wahrheiten wissen, und ein anders, dieselben gläuben. Nicht das Wissen, sondern der Glaube ergreift den im Worte Gottes geoffenbarten Heiland der Welt. Du mußt dich demnach, o lieber Mensch, nicht aus blosser Gewohnheit, oder aus einem andern falschen Grund zu dem Worte Gottes nahen, sondern aus inbrünstigem Verlangen zu Gott und in kindlicher Einfalt: du mußt den himmlischen Vater inständig bitten, daß er den Weltgeist gänzlich von dir treiben, und dich hingegen mit seinem heiligen Geiste erleuchten wolle, damit du von allem Zweifel, den dir deine verblendete Vernunft einbläset, gänzlich entlediget werden mögest. **Die erkennet durch ihre Weisheit Gott nicht in seiner Weisheit.** 1 Cor. 1, 21. Die Ursach ist diese, weil die Welt in ihrer verkehrten Weisheit sich einbildet, die göttliche Weisheit sey nichts anders, als Thorheit. Sie ist gleich einem Blinden, welcher zwar von der Farbe reden, jedoch aber kein richtiges Urtheil davon fällen kann. Als der König aus Syrien mit seinem Kriegsheer vor die Stadt Dothan zog, im Willens den Propheten Elisa darinnen zu fangen, und daher der Diener dieses Mannes Gottes in grosse Furcht gerieth, betete Elisa und sprach: **Herr, öffne ihm die Augen, daß er sehe.** 2 B. der Kön. 6, 17.

6, 17. Hierauf öffnete Gott dem Diener die Augen, daß er sahe, was massen der Berg mit feurigen Rossen und Wagen um Elisa herum erfüllet war. Also muß uns der Herr auch die Augen des Geistes öffnen, wenn wir ihn in seinem heiligen Worte sehen, und zu der wahren Erleuchtung gelangen sollen. Der Teufel kann es wohl leiden, daß die Gottlosen in der Bibel lesen, wenn sie nur ihren alten Weltgeist behalten, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. 2 Cor. 4, 4. Es muß sich demnach niemand mit dem falschen Wahn schmeicheln, als ob er schon ein wahrer Christ sey, weil er zu gewisser Zeit in der Bibel lieset, sondern wenn er der Kindschaft Gottes versichert seyn will, so muß er den Geist Gottes in sich wirken lassen: damit er ein Thäter und nicht allein ein Hörer des Worts sey. Jac. 1, 22. Wenn ein Mensch die Bibel tausendmal durchgelesen hätte, jedoch nur mit seinem sündlichen Weltgeiste, so würde er aus seiner eigenen Schuld ehe schlimmer, als besser werden. Wir müssen die heilige Schrift nicht nach unsrer vorgefaßten Meinung und nach unserm fleischlichen Sinne auslegen, sondern derjenige muß sie uns auslegen, welcher sie gemacht hat, nämlich Gott der Allmächtige, der uns den heiligen Geist verleihen will, daß wir geistliche Sachen geistlich richten können. 1 Cor. 2, 13. Nur allein diejenige, welche den Willen Gottes zu thun verlangen, sind tüchtige Schüler des himmlischen Lehrmeisters, von welchen Christus saget: so jemand will des Willen thun, (nämlich seines himmlischen Vaters, welcher ihn gesandt hatte,) der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey. Joh. 7, 17. Sie werden in ihren Seelen durch den heiligen Geist überzeugt werden, daß es lauter Wahrheit sey,

was durch diesen Geist in dem Worte Gottes geoffenbaret worden ist.

O, getreuer und barmherziger Gott, was für eine unaussprechliche Gnade ist es, daß du mich würdigest, dein heiliges Wort zu hören und zu lesen! Wie undankbar bin ich aber bisher mit diesem Gnadenmittel umgegangen, indem ich dasselbe nicht mit genugsamen Fleiß und Aufmerksamkeit betrachtet! Du bist bereit gewesen, jederzeit mit mir vermittelst deines heiligen Worts zu reden, ich aber habe oftmals lieber die eitle Welt, als dich, gehöret. Ach, strafe doch diese meine grosse Undankbarkeit und Versäumniß nicht mit wohlverschuldeter Blindheit, sondern laß das Licht deines geoffenbarten Willens in meinem Herzen, als in einem dunklen Ort scheinen, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe, in diesem meinem verfinsterten Herzen! * Amen. * 2 Petr. 1, 19.

O, Gott, regiere meine Seele,
Daß ich dein Wort zum Leitstern wähle:
Vertreib des Fleisches Finsterniß,
Und mache meinen Geist gewiß!

Der ein und zwanzigste Februar.

Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Ps. 39, 5.

Hat denn David dasjenige nicht gewußt, was alle Menschen wissen? Ist ihm denn verborgen gewesen, daß so wohl der mächtigste und größte König auf Erden, als der ärmste und geringste Bettelmann, aus dieser Welt scheiden muß? Hievon hat er allerdings eine vollkommene Erkenntniß gehabt, indem er alsobald, nach diesem zu Gott abgeschickten Gebet, hinzugefüget: siehe, meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und mein Leben ist, wie Nichts, vor dir. Warum

rum hat er aber so sehnlich gebeten, daß ihn der Herr dasjenige lehren möge, was er allbereit von Jugend auf gewußt? Es ist ein anders eine Sache wissen, und ein anders, solches Wissen dergestalt anwenden, daß man einen Nutzen davon habe. Man kann das menschliche Verderben, welches durch den kläglichen Fall Adams verursachet worden, und die daher rührende Finsterniß unsers Verstandes vornämlich daraus ersehen, daß unerachtet alle Menschen ganz unfehlbar wissen, daß sie sterben werden, dennoch die meisten unter ihnen in solcher unsinnigen Sicherheit leben, als ob sie gar nicht sterben würden. Ein jeder Mensch siehet und erfähret, wie immer einer nach dem andern die Seele ausbläset. Wenn er seine Bekannten und Freunde überrechnet, so befindet er, daß schon eine grosse Anzahl derselben aus diesem Leben abgefordert worden. Wenn er in den Geschichten der vorigen Zeiten nachschläget, so findet er den Tod fast auf jedem Blate, indem diejenigen, derer Lebenslauf beschrieben wird, endlich gestorben sind, ob sie schon so grosse Thaten in der Welt verrichtet, daß sich die thörichte Vernunft einbildet, sie hätten ein unsterbliches Leben verdienet. Aber bey allen diesen vielfältigen Erinnerungen des Todes denket der Mensch entweder gar nicht, oder doch sehr selten an seinen eignen Tod, wiewohl er keinen einzigen Augenblick sicher ist, von demselben, wie von einem unvermutheten Feind, überfallen zu werden. Bey solcher angebohrnen Blindheit, Unbesonnenheit und Thorheit ist nichts nöthigers, als täglich Gott inbrünstig anzurufen: **Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.**

Ach, lieber Gott, ich denke wohl manchmal an mein Ende, wenn ich entweder andere Menschen sterben sehe, oder von ihrem Tode höre, oder aber wenn mir dieses allgemeine Ge-

Gesetz der Natur ungefähr in den Sinn kömmt! Aber wie bald sterben diese Sterbensgedanken wieder in mir, und wie ist mein Fleisch und Blut so sehr bemühet, mich von diesen nöthigen und heilsamen Betrachtungen abzuführen, weil der Natur nichts so sehr zuwider ist, als die Trennung des Leibes und der Seelen durch den Tod! Lehre mich demnach, o mein getreuer Gott, was ich nicht gnugsam weiß, noch von Natur bewerkstelligen kann, nämlich wie ich mich meiner Sterblichkeit alle Augenblicke erinnern, und mir gänzlich absterben soll, damit ich nicht des ewigen Todes sterben möge! Gib, daß ich an nichts liebers, als an den Tod gedenke, weil er mich von dem zeitlichen Leben, welches vielmehr ein Tod, als ein Leben zu nennen ist, und von aller Noth und Qual befreyen wird. Diese Betrachtung soll mir durch den Beystand deines heiligen Geistes darzu dienen, daß ich in meinem ganzen übrigen Leben nichts thue, was ich in meiner letzten Stunde zu thun mich scheuen würde. Ich weiß wohl, daß den zeitlichen Tod nichts bitter macht, als die Sünde. Ach, so befreye mich doch, lieber himmlischer Vater, durch die kräftige Fürbitte deines allerliebsten Sohns und meines Herrn und Heilandes Jesu Christi, von dem schädlichen Uebel der Sünden, damit ich immerfort mit Freudigkeit an das Ende meines Lebens, nämlich an das Ende meines Jammers, und an den Anfang meiner völligen Glückseligkeit, gedenke, und damit mir der Tod zu einem süssen Schlaf werden möge! Alsdenn laß mich aus Gnade und Barmherzigkeit unter der Zahl derjenigen erfunden werden, welche kommen sind aus grossem Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes.* Amen.

*Offenb. 7, 14.

Herr, lehr mich an mein End gedenken,
Ich denke leider wenig dran:
Du wollst mir Kraft zum Sterben schenken,
Damit ich frölich sterben kann!

Der zwey und zwanzigste Februar.

Niemand kann zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Matth. 6, 24.

Wenn der Dienst Gottes und der Dienst der Welt zusammen stehen könnten, so würde man wahre Christen gnug haben: denn die meisten Menschen wünschen, daß das Christenthum auf eine solche Weise beschaffen seyn dürfte. Sie wollten gerne in ihrem Leben alle weltliche Lust und Freude geniessen, nach ihrem Tode aber selig werden; daher bemühen sie sich der Welt zu gefallen, und vermeinen, wenn sie Gott zu gewisser Zeit mit einem kaltsinnigen Gebet oder Geplerre des Mundes dienen, so werde er ihnen gleichfalls gnädig seyn, und ihnen die Seligkeit schenken. Noch ein grösserer Selbstbetrug ist es, daß sich viele einbilden, sie dienten Gott lauterlich, und hätten der Welt den Dienst gänzlich aufgekündiget, da sie doch, wenn sie den Grund ihres Herzens genau erforschen wolten, finden würden, daß sie annoch unter diejenigen gehören, welche sich angelegen seyn lassen, zweyen Herren zu dienen, nämlich Gott und der Welt. Dieser zweyfache Dienst ist um so viel unmöglicher, weil der Geist Gottes und der Sinn der Welt dermassen weit von einander unterschieden sind, daß sie nimmermehr zusammen stimmen können. Es bleibt eine ewige Wahrheit, daß der **Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist. Wer der Welt Freund seyn will, der wird Gottes Feind seyn.** Jac. 4, 4. O, lieber Mensch, wolltest du wohl dein Herz in deinem Leibe mit einem Messer entzwey schneiden, und in zwey Theile absondern lassen? Dieses zu thun,

thun würdest du dich nimmermehr entschliessen können, weil hieraus nichts anders, als ein schleuniger und unfehlbarer Tod erfolgen müßte. Warum willst du denn dein Herze geistlicher Weise theilen? Hieraus kann nichts anders, als der geistliche Tod erfolgen, welcher dich zuletzt in den ewigen Tod stürzen wird. Wähle dir nur einen Herrn unter beyden, welchem du allein dienen willst; wähle aber recht, indem dieses das wichtigste ist, was du in diesem Leben zu thun hast. So lange dir die Welt noch süsse schmecket, so lange kannst du die Süssigkeit Gottes nicht empfinden, und so lange du die Abscheulichkeit der weltlichen Eitelkeiten noch nicht erkennest, so lange kannst du noch nicht von der Schönheit des himmlischen Bräutigams urtheilen. Du mußt dich zuerst von der Welt abgekehret haben, ehe du dich zu Gott kehrest: denn so unmöglich es ist, daß ein Auge zugleich die Erde und auch zugleich den Himmel anschauet, so unmöglich ist es auch, Gott und die Welt zugleich anschauen. Als der Prophet Elisa eine arme Wittwe durch göttliche Kraft segnen wollte, mußten es lauter leere Gefässe seyn, welche sich wunderthätiger Weise mit Oel fülleten, und wodurch sie alle ihre Schulden bezahlen konnte. 2 B. der Kön. 4, 1-7. Also muß dein Herz auch von den Dingen dieser Welt leer seyn, wenn du die Salbung des heiligen Geistes empfangen sollst. Wenn du wissen willst, wie lieb du die Welt habest, so bedenke nur bey dir selbst, wie lieb dir Gott sey. Je kaltsinniger du gegen Gott bist, je inbrünstiger bist du gegen die Welt; und je kaltsinniger du gegen die Welt bist, je inbrünstiger bist du gegen Gott. Mit einem Worte: die Liebe zu der Welt ist ein Haß gegen Gott, und die Liebe zu Gott ist ein Haß gegen die Welt.

O, getreuer und barmherziger Gott, ich will von nun an keinen andern Herrn erkennen, als dich allein, den Herrn Himmels und der Erden, und die Welt soll mich mit allen ihren Schmeicheleyen nicht mehr zu ihrem sündlichen Dienst bewegen! Eröffne mir nur in allem, was ich thue, rede und gedenke, deinen heiligen Willen, damit derselbe jederzeit durch mich vollbracht werden möge. Kehre meine Augen, Sinne und Gedanken von aller Eitelkeit gänzlich ab, und gieb, daß ich all mein Thun und Lassen auf nichts anders richte, als wie ich dir gefalle, mir aber und der Welt misfalle. Amen.

Mein Herze soll sich nicht mehr theilen,
O Gott, nimm dir es ganz allein:
Ich will zu dir begierig eilen,
Du sollst mein Herr und alles seyn!

Der drey und zwanzigste Februar.

Rede, Herr, denn dein Knecht höret. 1 Sam. 3, 10.

Der Herr, der allmächtige Gott, rufte dem Samuel etlichemal, worauf derselbe endlich antwortete: **Rede, Herr, denn dein Knecht höret.** Der Herr rufte ihm auf eine solche Weise, daß er denselben mit leiblichen Ohren konnte reden hören. Ob nun schon dieses nicht allen Menschen geschiehet: so rufet doch der gütige und barmherzige Gott noch heutiges Tages einem jeden auf mancherley andere Weise, und nennet ihn gleichsam auch mit Namen, daß er sich zu ihm bekehren solle; dergestalt, daß am letzten Gerichtstage jedermann wird bekennen müssen, er sey in seinem Leben von dem gnädigen Gott, welcher nicht Lust hat an dem Tode des Sünders, vielmals in dem innersten Grunde seiner Seele kräftiglich gerühret, und gleichsam mit Namen gerufen worden, er aber habe die rufen-

sende Stimme Gottes muthwillig in den Wind geschlagen, und lieber seinem verderbten Fleisch und Blute, als den göttlichen Lockungen, Warnungen und Ermahnungen Gehör gegeben. O, Mensch, der du dieses liesest, hast du solches nicht in deinem Leben empfunden, und ist dir nicht dann und wann ein guter Gedanke eingekommen, wodurch du erinnert worden, daß deine Sachen nicht recht stünden, und daß das Christenthum anders müsse geführet werden, als du in Worten und Werken bezeugest? Hast du nicht manchmal eine innerliche Angst verspühret, ohne daß du gewußt hast, woher dieselbe rühre, oder was dir fehle? Ist dir nicht unterweilen eben also zu Muthe gewesen, als ob du bey den Haaren zurück gezogen würdest, wenn du diese oder jene Sünde begehen wollen, und hast dich dennoch nicht daran gekehret, sondern deinen bösen Lüsten gefolget? Ist dir nicht zu gewisser Zeit, absonderlich wenn du einen Todten zu Grabe tragen sehen, in die Gedanken kommen, daß du auch einmal sterben müssest, und daß dein Leben nicht also beschaffen, wie es von denjenigen erfordert wird, welche die Seligkeit zu hoffen haben? Hat dir nicht oftmals dein Herz gesagt, du solltest die gefährliche Gesellschaft der Kinder dieser Welt meiden, und du hast diesen innerlichen Einsprechungen dennoch nicht gefolget; daher du in allerhand Sünden und widerwärtige Umstände gerathen bist, welche dir nicht begegnet wären, wenn du aus der Gesellschaft geblieben? Alle diese Empfindung des Gewissens, auf welches du so wenig Achtung gegeben hast, ist ein liebreicher und gnädiger Ruf Gottes gewesen, welcher dich längst gerne zu sich gezogen hätte, wenn du dich nur hättest ziehen lassen. An statt aber, daß du auf den göttlichen Ruf mit Demuth und Gehorsam antworten sollen: **rede Herr, dann dein Knecht höret**; so ist es in

der That nichts anders, als wenn du gesagt hättest: Herr, wenn du gleich redest, so will ich doch nicht hören. Das Ohr eines wahren Christen muß immerfort auf das Wort des Herrn gerichtet seyn, wie solches die Treue und Unterthänigkeit eines gehorsamen Knechtes gegen seinen Herrn erfordert. Wenn ein König seinen Unterthanen zu sich rufet, in Willens, denselben eine Wohlthat zu erzeigen, so lässet sich dieser nicht zweymal rufen, sondern eilet alsobald auf den ersten Wink herzu, aus Beysorge, es möchte seine Saumseligkeit den König zur Ungnade bewegen, und ihn der versprochenen Wohlthat verlustig machen. Die christliche Wachsamkeit bestehet in zwey Stücken: erstlich, daß wir uns vor unsern innerlichen und äusserlichen geistlichen Feinden sorgfältig hüten; zum andern, daß wir mit wachsamen Ohren jederzeit aufmerksam sind, dasjenige anzuhören, was der himmlische Vater durch seinen heiligen Geist in uns redet.

Nun, du gnädiger, gütiger und barmherziger Gott, rede auch anjetzo mit mir, deinem armen Geschöpfe, denn ich höre. Ich will meine Ohren vor dem ärgerlichen Getümmel dieser Welt gänzlich verstopfen, damit mich nichts hindern möge, ein liebliches Gespräch in meiner Seele mit dir zu halten, und durch deine Worte unterrichtet zu werden: denn deine Wege sind ohne Wandel. Deine Reden sind durchläutert. Du bist ein Schild allen, die dir vertrauen.* Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, wo soll ich sonsten hingehen, als zu dir? Du hast Worte des ewigen Lebens.** Ach, versiegle dieselben kräftiglich in meiner Seele, und laß mich dich, sammt deinem himmlischen Vater und dem heiligen Geist, allhier in kindlicher Einfalt hören, bis du mich durch einen seligen Tod aus Gnade und Barmherzigkeit dahin gelangen lässest, wo ich dich von Angesicht zu Angesichte schauen, und mich in Ewigkeit an dir ergötzen werde! Amen.

*Ps. 18, 31. **Joh. 6, 68.

Rede

Rede, lieber Gott, in mir;
Oeffne meines Herzens Thür;
Sieh, ich bin bereit zu hören,
Nichts soll dein Gespräch verstöhren!

Der vier und zwanzigste Februar.

Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man in euren Schoos geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Luc. 6, 38.

Die Menschen geben von Natur niemals lieber, als wenn sie versichert sind, daß ihnen wieder davor gegeben werden wird, und alsdenn ist ihre Freygebigkeit am allergrößten, wenn sie wissen, daß sie vor dasjenige, was sie ausgeben, ein weit kostbarers Geschenke zu gewarten haben. So bald einer durch einen glaubwürdigen Mann versichert wird, es solle ihm dasjenige Geld, welches er auszahlen würde, mit grossem Vortheil in einer gewissen Zeit wieder erstattet werden, so trauet er solchen Worten, und giebt die verlangte Summe ohne Verzug und Zweifel. Wer gläubet aber dem Munde der Wahrheit, wenn derselbe sagt: gebet, so wird euch gegeben? Wer ist derjenige, welcher nicht besorget, an seiner Nahrung Schaden zu leiden, oder wohl gar in die äusserste Armuth zu gerathen, wenn er ein ansehnliches von seinem Vermögen den Armen geben sollte? Würde er solches nicht schon für verlohren halten, und daher das Seinige lieber im Kasten behalten, ob er schon ohne dasselbige sein reichliches Auskommen haben könnte? Das Mistrauen zu Gott verursachet, daß die Reichen so unbarmherzig, und die Armen so elend sind. Wenn aber die Menschen bedächten, wie reich Gott sey, und daß er ihnen tau-

tausendfältig wieder geben könne, was sie auf den nothdürftigen Nächsten wenden, ja daß er solches thun werde, wenn es ihren Seelen nützlich sey: so würden sie dasjenige nicht so kärglich aussäen, wofür sie eine so gesegnete Erndte zu gewarten haben. Und wem gehöret es denn eigentlich zu, was du den Armen giebst? Ist es dein, oder ist es Gottes Eigenthum? Hat er dir es nicht deswegen gegeben, daß du ein Haushalter, nicht aber ein Eigenthumsherr desselben seyn sollt? Er will dich und die Deinigen derjenigen Güter, die er dir aus Mildigkeit anvertrauet hat, geniessen lassen, aber du sollst auch deines hungrigen, durstigen und nackenden Nebenmenschen nicht darbey vergessen. O, wie liebreich ist der gnädige Gott! Er könnte dir nur blosser Dinge anbefehlen, daß du das Vermögen, so du besitzest, unter die Armen austheilen, und gar nichts für dich behalten, vielweniger deswegen einige Gnadenbelohnung erwarten sollst. Er thäte dir hierinnen nicht Unrecht, indem er dir, als seinem Geschöpfe, auferlegte, wie er es mit dem Seinigen gehalten haben wollte. Nun aber gehet er mit dir nicht anders um, als wenn du ein Eigenthumsherr solcher Güter wärest, und als ob es nur allein in deiner Willkühr stünde, den Nothdürftigen etwas, oder nichts zu geben. Er will es für eine Freygebigkeit ansehen, wenn du Allmosen giebst, da doch dieses eigentlich keine Freygebigkeit seyn kann, wenn man fremde Güter austheilet. Er stellet sich gleichsam an, als ob du ihm etwas geliehen hättest, welches er dir wieder zu geben schuldig wäre. Er will dir nicht allein eben so viel wieder geben, als du gegeben hast, sondern er will dir auch dasjenige, was er dir nicht schuldig ist, mit grossem Wucher wieder geben. Er will dir nämlich ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maas in deinen Schoos geben. Wirst

du hingegen nichts geben, so wird dir auch nichts gegeben werden: denn eben mit dem Maaß, da du mit missest, wird man dir wieder messen. Du kannst zwar mit deiner Mildigkeit die Seligkeit nicht verdienen, indem dir Gott dieselbe aus lauter Gnade schenket: du kannst aber mit deiner Unbarmherzigkeit und mit deinem Geitz die Hölle verdienen. O, es wäre ein schlechter Vortheil für dich, wenn du allhier ein wenig Gold oder Silber ersparteſt, und dorten die ewige Pein dadurch erkaufet hättest. Indem der Herr Jesus Allmosen zu geben befiehlet, so nennet er es einen Schatz, der nimmermehr abnimmt, und daß derselbe im Himmel ist, da kein Dieb zukömmt, und den keine Motten fressen. Luc. 12, 33.

O, du getreuer Gott, wie werde ich dermaleins bestehen, wenn ich über die zeitlichen Güter, welche du mir anvertrauet hast, Rechnung thun soll? Wie bin ich oftmals in Austheilung der Allmosen sparsam, und dagegen in andern, zum Hochmuth oder zur Wollust und andern Eitelkeiten gehörigen Ausgaben verschwenderisch gewesen! Wie wenig habe ich mich der Noth und des Elends der Armen angenommen, also, daß ich mich vor der Freygebigkeit vieler gutthätigen Heiden schämen muß, welche die zeitlichen Güter nicht so sehr geliebet, als ich bisher gethan, unerachtet du ihnen nicht eben also, wie mir, durch das Licht deines heiligen Wortes geoffenbaret hast, was massen ich meinen nothdürftigen Nächsten lieben soll, wie mich selbst! Hilf, daß ich barmherzig bin, wie auch du, mein himmlischer Vater, barmherzig sey.* Verleihe mir aber auch die wahre christliche Klugheit, damit ich mit Austheilung der mir verliehenen Gaben dergestalt umgehe, wie du es von deinen getreuen Haushaltern erforderst, auf daß ich dermaleins, nach der Endigung meines zeitlichen Lebens, mit Freudigkeit vor deinem göttlichen Thron erscheinen könne, wenn ich zur Rechnung werde gezogen werden. Jedoch wollest du alsdenn für dasjenige, was mir an gänzlicher Erfüllung deines Gebotes

der Liebe gegen den Nächsten mangelt, das vollkommene Verdienst deines allerliebsten Sohnes, Jesu Christi, in Gnaden annehmen, und meine Schuld durch seine kräftige Fürbitte gnädiglich auslösen. Amen. *Luc. 6, 36.

O, Gott, es ist nur lauter Güte,
Was deine Vaterhand mir giebt:
Entzünd mein Herz und mein Gemüthe,
Daß es die Mildigkeit stets übt!

Der fünf und zwanzigste Februar.

Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille seyn. 2 B. Mos. 14, 14.

Die Kinder Israel geriethen in grosse Furcht und Schrecken, als ihnen der König Pharao, bey ihrem Ausgange aus Egypten, mit grossem Grimm nacheilete, in Willens, sie wieder in die Dienstbarkeit zurück zu führen. Er kam auch mit seinem ganzen Heer endlich nahe zu ihnen, nachdem sie sich am Meer gelagert hatten; daher schrien sie zu dem Herrn, und murreten wider Mosen, daß er sie aus Egypten geführet hatte, indem sie vermeinten, es wäre besser gewesen, den Egyptern unter dem Joch der Leibeigenschaft zu dienen, als von ihren Händen in der Wüsten jämmerlich getödtet zu werden. Jedoch Moses bemühete sich, ein kindliches Vertrauen zu Gott in ihren bekümmerten Seelen zu erwecken, und sprach zu ihnen: fürchtet euch nicht. Stehet fest, und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch thun wird: denn diese Egypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich. Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille seyn. Dieses wurde auch bald darauf herrlich erfüllet, indem Gott der Herr die Kinder Israel mit trocknen Füssen

durchs Meer gehen, den ergrimmten Pharao aber, welcher ihnen nachjagte, samt seinem Heer darinnen ersaufen ließ. O, wer will sich wider diejenigen setzen, für welche Gott der Herr streitet! Solche wunderthätige Kraft beweiset Gott noch täglich bey seinen Gläubigen, welche ihm von ganzem Herzen vertrauen, und sich auf seine allmächtige Hülfe verlassen. Wenn die Feinde der Wahrheit wider einen Freund Gottes wüten und toben, so fürchtet er sich nicht, weil er wohl weiß, daß sie Staub und Asche sind, und daß sie ihm ohne göttliche Zulassung kein Haar krümmen können. Wenn sie ihn verfolgen, so fliehet er zu Gott. Wenn sie ihm den Tod drohen, so verläßt er sich auf den Herrn des Lebens, in dessen Händen sein Leben und sein Tod stehet, und welchem er zu Ehren sein zeitliches Leben williglich aufzuopfern bereit ist, mit der gläubigen Versicherung, daß ihm derselbe das ewige Leben schenken werde. O, was würden die Menschen für Wunderwerke sehen, wenn sie Gott recht vertrauten! Die Kinder Israel waren voller Unruhe des Gemüthes, wegen der Annäherung ihres mächtigen Feindes, und sie wurden nicht ehe stille, bis der Herr für sie gestritten, und ihren Feind erlegt hatte: die Kinder Gottes aber sind sowohl vor, als auch nach der Gefahr stille, weil sie in Gott ruhen, in welchem die wahre Ruhe zu finden ist. Wer will diejenigen überwältigen, für welche der allgewaltige Gott streitet? Als sich drey grosse Haufen ungläubiger Völker wider den frommen König Josaphat zusammen rotteten, und sich derselbe daher nebst dem Volk Juda sehr furchte, also daß jedermann mit wehmüthiger Stimme zu dem Herrn schrie: unser Gott, willst du sie nicht richten? Denn in uns ist nicht Kraft gegen diesen grossen Haufen, der wider uns kömmt. Wir wissen nicht, was wir thun sol-

sollen, sondern unsere Augen sehen nach dir; so kam der Geist des Herrn mitten in der Gemeine auf Jehasiel, welcher sprach: merket auf, ganz Juda, und ihr Einwohner zu Jerusalem, und der König Josaphat. So spricht der Herr zu euch: ihr sollt euch nicht fürchten, noch zagen für diesem grossen Haufen: denn ihr streitet nicht, sondern Gott. Dieses wurde auch bald hernach offenbar, indem der allmächtige Arm Gottes die trotzigen Feinde mit grosser Kraft allesammt zu Boden schlug. 2 Chron. 20. Wenn wir in Gottes Wegen wandelten, und uns ihm von ganzen Herzen überliessen, so würden wir uns in aller Noth und Gefahr eben so wenig fürchten, so wenig sich ein kleines Kind fürchtet, wenn es in seiner Mutter Schoos lieget.

O, mein Gott, daß ich mich so oftmals gefürchtet habe, wo nichts zu fürchten war, das machet die Sünde, welche mich und dich von einander geschieden hat, und diese Furcht habe ich von Adam geerbet, welcher in Angst und Schrecken gerieth, als er durch Hochmuth und Ungehorsam von dir abgewichen war! Ach, verleihe, daß ich mich vor allen wissentlichen und vorsetzlichen Sünden recht fürchten möge, so werde ich mich weder vor dem Teufel, noch vor der Welt fürchten dürfen! Vereinige mich mit dir, so werde ich mich von allem trennen, was dir zuwider ist, und alsdenn werde ich unter deinem Schutz und Schirm sicher wohnen, wenn sich schon das ganze höllische Heer wider mich leget. Alsdenn wird meine Seele in eine beständige Ruhe und Stille versetzet werden, und ich werde mitten unter meinen Feinden auf deine Hülfe hoffen, bis du mich durch Jesum Christum, meinen Heiland und Erlöser, zu der immerwährenden Ruhe und zu dem ewigen Frieden gelangen lässest. Amen.

Grosser Gott, du wirst mich schützen;
Ich bin sicher in der Noth,
Und ich werd in Ruhe sitzen,
Wenn mir Welt und Teufel droht.

Der

Der sechs und zwanzigste Februar.

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser, denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reissen. Ich und der Vater sind eins. Joh. 10, 27-30.

Von Natur sind wir keine Schafe Christi, sondern vielmehr Schlangen und Ottern des Teufels, nachdem er uns in unsern ersten Eltern, als die höllische Schlange, verführet hat. Anstatt, daß wir in dem Stande der Unschuld sanftmüthige Schafe gewesen wären, sind wir nunmehr aus unserer natürlichen Geburt reissende Wölfe, und entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Ephes. 4, 18. Durch die Wiedergeburt und Erneuerung des Geistes bekommen wir allererst den Lämmleinssinn, wodurch wir tüchtig werden, die Stimme unsers Erzhirten, Christi Jesu, zu hören, und ihm nachzufolgen. Der liebste Heiland hätte sich unter keinem angenehmern Bilde vorstellen können, als unter dem Bilde eines Hirten der Schafe. Damit er aber bey den Menschen ein um so viel desto grösseres Vertrauen auf ihn erwecken möge, so nennet er sich einen guten Hirten, welcher sein Leben für die Schafe lässet. Joh. 10, 12. Es wäre ein sonderbares Werk, wenn ein Hirte sich aus Liebe und Treue für seine Schafe in den Tod geben wollte: denn was ist für eine Gleichheit zwischen einem Menschen und einem unvernünftigen Thier? Ist denn das Leben eines Menschen, welcher nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen worden, nicht unendlich kostbarer, als das

Leben aller andern Geschöpfe in der ganzen Welt? Was sind aber alle Menschen gegen den Sohn Gottes, welcher den schmerzlichsten Tod für sie ausgestanden hat? Einen andern Hirten könnte wohl seine Schuldigkeit dahin verbinden, daß er für den Lohn, den er von dem Eigenthumsherrn der Schafe empfängt, und welchem er sich zu aller Treue und Sorgfalt verpflichtet hat, sich wegen seiner anvertrauten Schafe in Lebensgefahr stürzete. Nun aber hat sich der eingebohrne Sohn Gottes nicht aus Schuldigkeit, sondern aus blosser Liebe und Erbarmung, für die Menschen töden lassen, und zwar da sie nicht seine Schafe, welche ihm nachgefolget, sondern unbändige Wölfe gewesen, welche erstlich durch das Verdienst seines Leidens und Sterbens zu gehorsamen Schafen gemacht werden sollten. Ehe sich der Meßias im Stande seiner Erniedrigung einen Hirten nennte, hatte ihm sein Stammvater David allbereit vorlängst diesen tröstlichen Namen beygeleget, indem er gesaget: der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue. Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Strassen um seines Namens willen, u. s. f. Ps. 23, 1-3. O, was ist es für eine grosse Glückseligkeit, Christum zum Hirten zu haben, und sein Schaf zu seyn! Jedoch ist es nicht genug, lieber Mensch, daß du ihn deinen Hirten und dich sein Schaf nennest, sondern du mußt auch durch den Gehorsam des Glaubens und durch die Aufrichtigkeit der Liebe beweisen, daß du ihn nicht mit blossen Worten, sondern in der That und Wahrheit, für den einzigen Hirten deiner Seele erkennest. Wer sein Schaf seyn will, der muß seine Stimme hören, und zwar also, daß er ihm auch folget. Denn was würde es ein Schaf helfen, daß es seinen Hirten rufen höret, demselben aber nicht folget? Würde

es

es nicht, unerachtet seiner angehörten Stimme, dennoch von dem Wolf erhaschet und zerrissen werden? Was hilft es dich, wenn du allein ein Hörer, nicht aber auch ein Thäter des Wortes bist? Wirst du dich nicht hierdurch selbst betrügen? Jac. 1, 22. Du mußt ihm so wohl folgen, wenn er dich auf der grünen Aue des Trostes weidet, als, wenn er dich in die Wüsten des Kreutzes und der Trübsal führet, und wenn er dir einen bittern Trank wider die Krankheit deiner Seele zu trinken giebt. Es ist aber die Glückseligkeit der Schafe Christi nicht auszusprechen. Ihr getreuer Hirte kennet sie, und weiß sie mitten unter dem Haufen der Böcke, nämlich der Gottlosen und Heuchler, heraus zu suchen. Er giebt ihnen das ewige Leben, also, daß sie zwar dem Leibe nach sterben, aber der Seele nach nimmermehr umkommen. Sie müssen nur bey ihrem guten Hirten bleiben, welcher das Leben selber ist, so werden sie vor dem ewigen Tode bewahret. Niemand wird sie aus seiner und aus seines Vaters Hand reissen. Sie sind gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes, noch Tiefes, noch keine Creatur sie scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, ihrem Herrn. Röm. 8, 38. 39.

O, du Erzhirte meiner Seele, süssester Herr Jesu, du hast mich auch geliebt, ehe der Welt Grund gelegt worden, und du lässest mich auch deine holdselige Hirtenstimme hören, daß ich zu dir kommen, und Weide bey dir finden soll! Ach, diese deine liebreiche Stimme habe ich oftmals gehöret, aber ich habe derselben nicht allezeit gefolget, sondern bin von deiner auserwählten Heerde auf vielerley Irrwege gerathen! Ach, werde nicht müde, mich zu locken und mir zu rufen, weil ich bereit bin, die schnöde Wüsten dieser Welt

gänzlich zu verlassen, und dir in Liebe und Gehorsam überall, auch auf Dornen und Disteln, beständig nachzufolgen. Gieb mir, o du Liebhaber des Lebens, aus Gnaden das ewige Leben, ob ich schon durch meine Sünden den ewigen Tod verdienet habe, und laß mich dir niemand aus deiner und aus deines himmlischen Vaters Hand reissen. O, mein Heiland und Erlöser, ich bitte dich um deiner heiligen Wunden willen, du wollest mich am Tage des letzten Gerichts zu deiner Rechten stellen, wenn du gleich, als ein Hirte, die Schafe von den Böcken scheiden wirst. Amen. * Matth. 25, 32.

Herr Jesu, ruf mich zu der Heerde,
Die sich nach deiner Stimme richt:
Verleih, daß ich dein Schäflein werde,
Mein Hirte, mehr verlang ich nicht!

Der sieben und zwanzigste Februar.

Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Es. 49, 15. 16.

Die Elenden unter Israel und Juda, nämlich das bekümmerte Zion, gedachte ehemals, Gott habe sich mit seiner Gnade gänzlich von ihm gewandt, und es werde noch endlich vollends von den unglaubigen Völkern verschlungen werden; daher rufte es mit wehmüthiger Stimme, der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen. Gott aber verkündiget durch den Propheten Esaiam mit den allertröstlichsten Worten, daß es dem verheissenen und zukünftigen Meßias ein geringes sey, die Stämme Jacob aufzurichten, und das verwahrlosete in Israel wieder zu bringen; sondern Gott habe ihn

auch

auch zum Licht der Heiden gemacht, daß er sey sein Heil bis an der Welt Ende. Es. 49, 6. Der getreue und barmherzige Gott, welcher keinen Gefallen hat an dem Tode des Sünders, noch an dem Verderben der Menschen, ließ es zum Trost des bedrängten und in Aengsten schwebenden Zions damit nicht genug seyn, daß er sich mit einer Mutter vergliche, und zeigete, daß er eben also gegen Zion, wie sie gegen ihre Kindlein gesinnet sey; sondern weil ihm dieses angefochtene Volk den Einwurf machen konnte, daß man wohl solche Mütter finden möchte, welche ihre Kinder auf eine solche abscheuliche Art vergessen, daß sie dieselben gar ums Leben brächten, so begegnete er diesem Zweifel, und setzet hinzu, wenn es auch möglich wäre, daß eine Mutter so grausam seyn könnte, des Sohns ihres Leibes zu vergessen, so wolle er doch Zions nicht vergessen: denn er habe dasselbe in seine Hände gezeichnet. Er bezeiget sich gegen Zion, wie man insgemein mit bekümmerten Gemüthern umzugehen pfleget, gegen welche man sich sehr deutlich erklären, und ihnen grosse Versicherungen geben muß, wenn sie wieder aufgerichtet, und von ihrer tödlichen Traurigkeit befreyet werden sollen. Er stellet sich an, gleich als ein Mensch, welcher wegen seines schwachen Gedächtnisses nöthig hat, sich ein Merkmal zu machen, damit er sich derjenigen Sache, an welche er über kurz oder lang gedenken will, wieder erinnern möge. Er setzet demnach hinzu: siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Er versichert, daß er sich ein Zeichen in seine Hände gemachet habe, damit er seines Zions nicht vergessen möchte. Gleichwie Gott, als das vollkommenste Wesen, keiner Schwachheit unterworfen ist; also kann er auch nichts vergessen, sondern das vergangene, gegenwärtige und zukünftige stehet ihm immerdar vor seinen allerheiligsten Augen.

Augen. Er vergisset aber aus inbrünstiger Liebe zu den Menschen gleichsam seiner göttlichen Eigenschaften, und verkündiget dem weinenden Zion, daß er es in seine Hände gezeichnet habe, damit er dasselbe um so viel desto weniger vergessen möchte. O, ihr angefochtene und bekümmerte Seelen, gedenket nicht unter der Last eures innerlichen Kreutzes, daß dieses, was Gott allhier saget, nur allein Zion angehe. Ihr seyd auch damit gemeinet. Er ist weit liebreicher gegen euch gesinnet, als eine Mutter gegen ihr liebes Kind, und er hat euch als seine Auserwählten in seine Hände gezeichnet. Ihr müsset euch nur gegen ihn als gehorsame Kinder in wahrem Glauben, welcher durch die Liebe thätig ist, jederzeit erweisen: denn wer ihn zum Vater haben will, der muß die Eigenschaften eines wohlgerathenen Kindes an sich haben, und wenn er eurer nicht vergessen soll, so müsset ihr vergessen, was dahinten ist, und euch strecken zu dem, das davornen ist, und jagen nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Beruffung Gottes in Christo Jesu. Phil. 3, 13. 14.

O, du ewiger Gott, lieber himmlischer Vater, wie oft ist es mir unter der Angst meines Herzens und in der Hitze der Anfechtung vorgekommen, als ob du meiner ganz und gar vergessen hättest! Meine Seele hat manchmal unter der Angst des Kreutzes ängstiglich geschrien: Herr, wie lange willt du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz für mir? Du aber hast meiner niemals vergessen, ob es mir schon mitten unter deinen väterlichen Züchtigungen also geschienen, sondern du hast mir allemal am Ende gezeiget, wie gut du es mit deinen Kindern meinest. Ach, stärke meinen Glauben, vermehre meine Zuversicht, laß meine Hofnung nicht zu Schanden werden, und erleuchte meine Seele, daß ich deiner im Leben und im Tode nicht vergesse, damit

damit du meiner nicht vergessen mögest! Gedenke meiner, mein Gott, im besten.** Amen.

*Ps. 13, 2. **Nehem. 13, 31.

Gott, du wirst mein Elend wenden,
Weil du mein gedenken willt:
Denn in deinen Vaterhänden
Steh ich liebreich abgebildt.

Der acht und zwanzigste Februar.

So seyd nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder. Ephes. 5, 1.

Das Ebenbild Gottes stund in der Seele des ersten Menschen vor dem Sündenfalle herrlich eingedrücket, und dieses schöne Ebenbild muß nach dem Fall durch die Wiedergeburt wieder in unsere Seelen gepräget werden. Damit wir nun hierzu gelangen möchten, so hat Gott am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch seinen Sohn, welchen er gesetzet hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, und träget alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünde durch sich selbst, hat er sich gesetzet zu der Rechten der Majestät in der Höhe. Hebr. 1, 2. 3. Diesen hat uns der himmlische Vater vorgestellt, als wahren Gott und Menschen, damit er uns nicht allein erlösen, sondern damit er uns auch die Kraft mittheilen sollte, seine Nachfolger zu seyn, als die lieben Kinder. So soll demnach alle Bemühung in unserm ganzen Leben darinnen bestehen, daß wir ihm nachfolgen mögen, wie er uns vorgegangen ist. Hierinnen bestehet auch die größte Weisheit,

und wer in Einfalt des Herzens beflissen ist, das Leben Christi für das Muster seines Lebens und Wandels zu halten, der hat mehr gelernet, als wenn er den höchsten Grad der Gelehrsamkeit in allen Wissenschaften erreichet hätte, indem dieselben ohne die Nachfolge Christi nichts als Eitelkeit und Thorheit sind. Mit dem zeitlichen Leben höret alle weltliche Klugheit und Erkenntniß auf, aber die heilsame Frucht der Nachfolge Christi gehet im ewigen Leben allererst recht an, wenn die Gläubigen, nach überstandenem rauhen Wege der Trübsal, Armuth, Verachtung und anders Ungemachs, mit der Krone des Lebens und der Herrlichkeit werden gezieret werden. Ohne Kreutz und Leiden kann die Nachfolge Christi nicht seyn: wer daher das Kreutz scheuet, der folget Christo keinesweges nach, sondern entfernet sich je mehr und mehr von ihm, bis er denselben ganz und gar aus dem Herzen verlieret. Wenn du aus dem Schlafe der Sünden erwachest, und anfängest deinem Heilande gehorsamlich nachzufolgen, so wirst du so träge und verdrossen werden, der schnöden Welt nachzufolgen, daß du ihrentwegen keinen Fuß aufheben wirst, ob sie dich schon noch so sehr locket und dir alle ihre nichtigen Schätze anbietet. Wenn allerhand Bilder in ein weiches Wachs gedrucket sind, so vergehen dieselben allesammt, so bald das Wachs von der Sonnenhitze zerschmelzet. Also auch wenn die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit, Christi Jesu, dein Herz durchdringen und erweichen, so verschwindet die Liebe und Begierde zur weltlichen Ehre, Ergötzung und Eitelkeit, welche sich darein gebildet hat. Obschon der Herr Jesus Christus reich ist, ward er doch arm um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden. 2 Cor. 8, 9. Warum wollen denn wir arme und elende Creaturen auf dieser Welt nach

Reichthum streben: da wir doch nackend und bloß in die Welt kommen sind, und auch nackend und bloß wieder aus derselben gehen müssen? Ist es uns nicht genug, daß er uns durch seine freywillige Armuth reich zu machen bereit ist, wenn wir wahrhaftig an ihn gläuben, und ihm beständig nachfolgen? Wenn ein Kind seinen Vater herzlich liebet, so folget es ihm überall nach, wo er hingehet, sollte es auch schon bey Wind und Regen das gröẞte Ungemach darüber ausstehen. Wir schmeicheln uns mit einer leeren Einbildung, wenn wir uns selbst bereden wollen, daß wir Christum lieb haben, und ihm doch nicht auf dem Kreutzeswege nachfolgen wollen. Als der Apostel Petrus von dem Herrn Jesu wissen wollte, wie es seinem Mitapostel Johanni künftig ergehen würde, so bekam er zur Antwort: **so ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Folge du mir nach.** Joh. 21, 22. Wir sollen nichts weiters zu wissen verlangen, als Jesu nachzufolgen, und es bleibet eine ewige Wahrheit, was der Heiland saget: **wer mir folgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreutz auf sich täglich, und folge mir nach.** Luc. 9, 23.

O, Herr Jesu, mein Heiland, ich bin von Natur geneigt, der Welt und meinen bösen Begierden nachzufolgen! Verleihe mir aber deine Gnade, daß ich alles von ganzen Herzen verläugne, was mich an deiner Nachfolge hindert, und hilf, daß, wenn ich dir in meinem übrigen Leben auf dem schmalen Pfade des Kreutzes und Leidens nachgegangen bin, ich durch ein sanften Tod aus Barmherzigkeit in die Freude des ewigen Lebens versetzet werden möge. Amen.

Du bist mir, Jesu, vorgegangen;
Ach, mehre mir doch mein Verlangen,
Dem Fleisch und Blut zu widerstehn,
Und auf der Kreutzesbahn zu gehn!

Der neun und zwanzigste Februar.

Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. 1 B. der Chron. 30, 17.

Die Aufrichtigkeit ist eine Wirkung der Unschuld und der Reinigkeit des Herzens. Diese Aufrichtigkeit besaß der Mensch im Paradies, und gleichwie bey ihm die Falschheit nicht statt finden konnte, weil er nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen war: also konnte ihn auch nichts darzu veranlassen, indem nichts mangelhaftes und eigennütziges an ihm war, welches beydes nunmehr nach dem Falle solche Ursachen sind, daß wir wider die Aufrichtigkeit handeln; denn weil wir uns unserer Fehler und Gebrechen schämen, so bemühen wir uns, dieselben unter dem Mantel der Heucheley zu verdecken, und weil wir von Natur unsern Eigennutz in allen Dingen suchen, so sind wir gegen unsern Nächsten falsch und betrügerisch. Es ist aber der Mensch so, wie er ohne die Wiedergeburt und Erleuchtung natürlicher Weise beschaffen ist, weder gegen Gott, noch gegen den Nächsten, noch gegen sich selbst aufrichtig. Daß der Mensch gegen Gott keine Aufrichtigkeit bezeiget, solches ist ein Zeichen der allergrößten Blindheit. Wenn er eine wahre Erkenntniß von der göttlichen Allgegenwart und Allwissenheit hätte, so würde es ihm nimmermehr in den Sinn kommen, sich vor seinem Schöpfer zu verbergen, vor welchem nichts verborgen ist, und welcher in den tiefsten Grund des Herzens schauet. Unterdessen ist nichts gemeiners, als dieses, indem die meisten Menschen auch so gar unter denjenigen, welche sich Christen nennen, mit ihren äusserlichen Uebungen im Beten, Singen und Kirchengehen dem allwissenden Gott gleichsam einen blauen

Dunst

Dunst vor die Augen machen wollen, da doch ihre heuchlerische Herzen nichts von der wahren Bekehrung wissen. Aber Gott prüfet die Herzen, und eifert noch jederzeit wider die Falschheit der Heuchler, wie er vormals zu dem abtrünnigen Volk Israel saget: darum daß dieses Volk zu mir nahet mit seinem Munde, und mit seinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz ferne von mir ist, und mich fürchten nach Menschengebot, die sie lehren, so will ich auch mit diesem Volk wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen untergehe, und der Verstand seiner Klugen verblendet werde. Es. 29, 13. 14. Gleichwie es nun eine verdammliche Thorheit ist, wenn der Mensch den allwissenden und allsehenden Gott mit dem äusserlichen Schein und mit heuchlerischer Verstellung betrügen will: also ist es eine unverantwortliche Gottlosigkeit, daß er seinem Nächsten mit Falschheit und Betrug begegnet. Es wäre wohl nöthig, daß da die Aufrichtigkeit so wenig mehr in der Welt ausgeübet wird, der entsetzliche Ausspruch in aller sogenannten Christen Ohren erschallen, und tief in ihre Herzen eindringen möchte: du bringest die Lügner um. Der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen. Ps. 5, 7. Von dem Herrn Jesu bekam Nathanael das Zeugniß: siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist. Joh. 1, 47. Wie schwer aber würde es seyn, anjetzo einen Menschen zu finden, von welchem man sagen könnte, daß kein Falsch in ihm sey, und dennoch ist die Falschheit ein so abscheuliches Laster, dessen sich ein jeder Christ von Herzen schämen sollte, weil er Christo nachahmen muß, von welchem der heilige Geist durch den Propheten saget, daß er niemand Unrecht gethan habe, noch ein Betrug in seinem Munde

gewesen sey. Es. 53, 9. Im übrigen sollte man vermeinen, es seye unmöglich, daß der Mensch gegen sich selbst falsch seyn könne, weil er sich selbst so sehr liebet, und weil die Liebe gegen den geliebten um so viel desto aufrichtiger, je inbrünstiger sie ist. Allein, eben die Selbstliebe verursachet, daß er niemanden weniger Aufrichtigkeit erweiset, als sich selbst. Die Falschheit seines eignen Herzens ist so groß, daß es alle seine Sünden und Gebrechen vor ihm verbirget, und sich immerfort überredet, es könne vor Gott und Menschen sehr wohl bestehen, ob es schon im Grunde nichts tauget, sondern mit Greuel und Unflat erfüllet ist. In Wahrheit, wenn der Mensch anfängt, gegen sich selbst aufrichtig zu werden, worzu er nicht anders, als durch die Selbsterkenntniß und durch wahre Buse, gelangen kann, so befleissiget er sich von Stund an, gegen Gott und Menschen aufrichtig zu seyn, und immerfort auf sein Herz Achtung zu geben, damit es seine falsche Tücke, worzu es von Natur geneigt ist, nie wieder ausüben könne.

O, du aufrichtigster und getreuster Freund meiner Seelen, Herr Jesu Christ, lehre mich klug seyn, wie die Schlangen, damit ich nicht von dem Satan, von der argen Welt, und von mir selbst betrogen werde! Lehre mich aber auch, ohne falsch seyn, wie die Tauben, * damit ich gegen dich, gegen meinen Nächsten und gegen mich selbst jederzeit aufrichtig bin. Amen. * Matth. 10, 16.

Herr, eröffne mir die Tücke,
Wodurch sich mein Herz verstellt:
Ach, zerreiß des Fleisches Stricke,
Daß mein Geist den Sieg erhält!

Der


Martius.
Der Weinstock wird zuvor verlezet
Wañ er soll voller Früchte seyn.
Wañ dich die Buß in Thränen sezet
So stellt die Glaubens Frucht sich ein.

Der Monat März.

Der erste März.

Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare: denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2 Cor. 4, 17. 18.

Es ist eine allgemeine Frage in der Welt, warum es vielen Gottlosen allhier besser gehe, als den Frommen? Aber diese Frage beruhet auf einem ganz falschen Grunde, indem darinnen etwas für Böse gehalten wird, welches an sich selbst nicht Böse ist, nämlich das Kreutz und Leiden, so wenig, als eine Arzney deswegen an sich selbst böse ist, weil sie übel schmecket. Zwar dem Fleisch und Blut kann dasjenige nicht angenehm seyn, was ihm zuwider ist, und weil so gar auch die Wiedergebohrnen dasselbe an sich tragen, so sind sie nicht gänzlich von der Empfindung solcher Bitterkeit befreyet, wiewohl selbige durch die Süssigkeit des göttlichen Trostes und durch dir Erwartung der ewigen Herrlichkeit kräftiglich überwunden wird. Sie wissen, daß **alle ihre Haare auf dem Haupte gezählet sind.** Matth. 10, 30. **Und** daß gleichfalls auch alle ihre Kreutzstunden in der Rechnung ihres himmlischen Vaters angeschrieben stehen, welcher schon von Ewigkeit her zuvor gesehen hat, wie viel ihnen Stunden des Kreutzes, und wie viel ihnen auch Stunden der Freude in dieser Welt nützlich sind. Dieses ist gewiß, daß ein jeder rechtschaffener Christ ein Kreutz in der Welt tragen muß, es sey auch was es für eines wolle. Er muß nur unter so vielen Arten des Kreutzes sich nicht selbst

eines nach seinem eigenen Gefallen auslesen, sondern erwarten, was ihm Gott für eines verordnen wird, als welcher dasselbe vermöge seiner unendlichen Weisheit am besten auszutheilen weiß. Mancher bildet sich ein, er wollte wohl geduldig seyn, ein Kreutz zu tragen, wenn es nur nicht dasjenige wäre, welches ihm auf dem Halse läge, sondern wenn es nur ein so leidliches wäre, wie dieser oder jener Mensch eines zu tragen hätte. Woferne ihm aber hierinnen sein Wille von Gott erfüllet würde, so würde er denselben vielleicht bald hernach bitten, daß er ihm dieses wieder abnehmen, und dargegen sein voriges, dessen er schon gewohnt ist, wiedergeben wolle. Es beruhet demnach alles auf der völligen Ergebung in den Willen des gnädigen Gottes, welcher bey allem demjenigen, was er uns auf dieser Welt zuschicket, keine andere Absicht hat, als daß wir sollen seelig werden. **Füllet er nun schon den Leuten dieser Welt den Bauch mit seinem Schatze,** nämlich mit den zeitlichen Gütern und Gaben, welche auch unter seine Schätze gehören, Ps. 17, 14; so ist doch die kurze Zeit dieser irdischen Glückseligkeit nicht für einen Augenblick in Ansehung der unendlichen Ewigkeit zu rechnen, und was wird sie der Misbrauch solcher zeitlichen Wohlthaten helfen, wenn sie in der Höllenqual werden hören müssen: **gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben.** Luc. 16, 25. Sie haben dasjenige, was sie für ihr höchstes Gut hielten, nämlich die zeitliche Glückseligkeit, in ihrem Leben empfangen, und die Gabe lieber gehabt, als den Geber: derowegen mögen sie auch nunmehro mit ihrem bescheidenen Theil zufrieden seyn. Wahre Christen hingegen wissen, daß der himmlische Vater seinen liebsten Kindern insgemein die Welt durch Kreutz und Leiden am bittersten machet, damit sie die Süssigkeit,

eit, welche allein in seiner Liebe anzutreffen ist, desto
mpfindlicher schmecken, und damit sie unter so vielen
Beschwerlichkeiten ihrer Wanderschaft nach dem Him-
nel, auch hieraus ein Zeugniß der Kindschaft erlangen
nögen, weil alle, die gottselig leben wollen in
Christo Jesu, Verfolgung leiden müssen. 2 Tim.
3, 12. Es bestehet aber das eigentliche Kreutz der Chri-
ten darinnen, daß sie entweder um Christi und der Ge-
echtigkeit willen leiden müssen, oder innerlich an ihrer
Seelen angefochten werden. Jedoch wird dasjenige
Leiden, was sonst allen Menschen gemein ist, als Krank-
heit, Armuth, Absterben der Anverwandten oder an-
derer geliebter Personen, und dergleichen auch zu einem
Kreutz der Christen, wenn ihnen Gott dasselbe aus hei-
igem Rath und Willen aufleget, und wenn sie es auch
nit Gehorsam und Gedult ertragen. Sie werden durch
das Kreutz aufgemuntert, ihren christlichen Beruf desto
leissiger abzuwarten, die Welt zu verschmähen, und
ich das Kreutz gleichsam zu einer Leiter dienen zu lassen,
uf welcher sie immer höher zu Christo steigen, der ih-
nen auf diesem rauhen Wege vorgegangen, und den-
elben mit seinem kostbarsten Blute bezeichnet hat. Sie
wissen, daß ihre Trübsal zeitlich wegen der Kürze des
Lebens, und leichte wegen der Beywohnung Gottes ist,
und je mehr sie in diesem Jammerthal leiden müssen, je
nehr freuen sie sich auf die über alle Masse wichtige Herr-
ichkeit, indem sie die Augen ihres Geistes von dem
Sichtbaren oder Zeitlichen auf das Unsichtbare oder
Ewige richten.

**O, Jesu, du bist mir mit deinem Kreutz vorgegangen, und
ich will dir mit meinem Kreutz geduldig folgen! Da
u in deiner majestätischen Herrlichkeit ohne Kreutz in Ewig-
eit hättest herrschen können, so nahmest du dasselbe aus Lie-
e zu mir auf deine allerheiligste Schultern. Warum sollte**

 ich

ich denn nicht auch mein Kreutz aus Liebe zu dir gedultig tragen? Uud warum sollte ich nicht dasjenige aus Schuldigkeit gegen dich thun, was du aus Barmherzigkeit gegen mich gethan hast? Dieweil aber mein Fleisch und Blut dem Kreutze jederzeit widerstrebet, so stärke meinen Geist, daß ich dasselbe nicht allein williglich trage, sondern es auch für eine väterliche Wohlthat erkenne, und dir daher von ganzem Herzen dafür danke, bis du mir dasselbe durch den zeitlichen Tod abnehmen, und mich zu der über alle Massen wichtige Herrlichkeit, die du mir durch deinen Tod erworben hast, aus Gnade erhöhen wirst. Amen.

Wenn ich dich nur, o Jesu, habe,
So fühl ich keine Noth und Pein,
Bey deiner Krippe, Kreutz und Grabe,
Wird mir nichts unerträglich seyn.

Der zweyte März.

Es ist alles ganz eitel. Pred. 1, 2.

Die Eitelkeit der Welt und alles dessen, was in der Welt ist, kann auch ein Heide aus dem Lichte der Natur erkennen, also, daß es einem Christen die größte Schande wäre, wenn er solches noch nicht aus dem geoffenbarten Worte Gottes erkennen wollte. Die Welt, welche von den meisten Menschen so sehr geliebet wird, ist nichts anders, als ein Gefängniß der Lebendigen, ein Grab der Toden, eine Wohnung der Laster, und ein Schauplatz der Thorheit. Demnach ist es eine grosse Blindheit, wenn man diese Eitelkeit nicht erkennet, sondern die Welt für ein Paradies hält, darinnen man glückselig seyn könne. Die Eitelkeit aller weltlichen Dinge erscheinet genugsam daraus, daß sie die menschliche Seele niemals vollkömmlich vergnügen, sondern derselben nach dem Genuß entweder bald, oder doch wenn es eine geraume Zeit gedauret hat, einen

en Eckel erwecken, also, daß sie mit ihren Begierden im-
er wieder auf etwas anders fällt, und von diesem
ieder auf etwas anders, bis sie zuletzt dermassen unru-
g wird, daß sie nichts mehr auszudenken weiß, woran
e sich ergötzen könnte. Gesetzt aber, es wäre etwas
i der Welt zu finden, davon eine beständige Ruhe und
ufriedenheit zu hoffen wäre, wie es doch in der That
icht ist, so würde es nichts destoweniger eitel seyn, weil
im die Beständigkeit mangelt, indem alles entweder
urch die Länge der Zeit, durch Feuer, durch Wasser,
der durch andere schädliche Zufälle, verwüstet und ver-
hret wird. Jener reiche Mensch, dessen Christus im
Gleichnisse gedenket, wollte seine Früchte mit sonderba-
r Sorgfalt einsammlen, und hernach zu seiner Seele
gen: **liebe Seele, du hast einen grossen Vor-
ath auf viele Jahre. Habe nun Ruhe, iß,
rink und habe guten Muth.** Luc. 12, 19. Ist
s denn nicht eine grosse Eitelkeit, sich in die Welt zu
erlieben, die man nur eine kurze Zeit besitzen kann,
nd allwo man nichts besitzet, worbey man nicht besor-
en müßte, selbiges bald zu verliehren? Es ist eine gros-
Weisheit darunter verborgen, wenn man gelernet
at, daß alles in der Welt ganz eitel sey. Diese Weis-
eit bringet uns dahin, daß wir den Verlust eines ir-
ischen Dinges leichtlich vergessen, und daß wir alles
uf Erden besitzen, als besässen wir es nicht. O, lie-
er Mensch, wenn du mit den Gedanken in deine all-
ereit verflossene Lebenszeit zurücke geben willst, so wirst
u erfahren, wie alles dasjenige, darinnen du dich der
Welt gleich gestellet hast, so sehr eitel gewesen seye.
Wenn du die eiteln Thorheiten deiner Jugend betrach-
est, so wirst du bey dir selbst gedenken, du wolltest
eine verflossene Jahre ganz anders zubringen, woferne
u wieder jung werden könntest. Du schämest dich an-
jetzo

jetzo derjenigen Kindereyen, die du dazumal vorgenommen hast: aber bringest du deine jetzigen Jahre klüger und vorsichtiger zu? Die Kinderspiele, an welchen du dich vormals belustiget hast, kommen dir anjetzo, da du zu reifen Jahren gelanget bist, eitel und thöricht vor: wenn du aber zu der wahren Weisheit gelanget wärest, so würdest du erkennen, daß alles Thun und Wesen der irdisch gesinnten Menschen weit eitler und thörichter sey, als die einfältigsten Kinderspiele. Bedenke deine thörichten Gedanken, deine eitlen Worte und deine unnützen Werke. Bedenke die übel zugebrachte Zeit, und wie vorwitzig du gewesen bist, allerhand zu wissen, daß dir entweder nicht nützlich oder nicht nöthig gewesen! Bedenke die Eitelkeit deiner Ergötzungen, wodurch du zwar die Zeit vertreibest, aber auch im kurzen von der Zeit vertrieben werden wirst. Gleichwie die Flüsse so lange süsses Wasser haben, bis sie sich in das salzigte Meer ergiessen, und ihre Süssigkeit darinnen verlieren: also ist den Kindern dieser Welt das zeitliche Leben süsse, bis es sich in das Meer des Todes ergeust, allwo es ihnen salzigt und bitter genug schmecket. Bedenke, daß der Fluß deines Lebens nicht stille stehe, sondern Tag und Nacht forteile, bis er von dem Meere des Todes verschlungen werden wird. Du bist ein Liebhaber der weltlichen Eitelkeiten, und wenn du von diesem verführerischen Traum nicht erwachest, so wirst du ein Leibeigener des Satans in der Hölle werden. Du magst in der Welt die Augen hinwenden, wo du immer willst, so wirst du überall viele Merkmale der Eitelkeit gewahr werden. Du wirst sie leichtlich erkennen, wenn du dich die Weisheit, die von oben herab kömmt, lehren lässest: woferne du dich aber durch ihren falschen Glanz verblenden lässest, so mußt du dir es selbst beymessen, daß du nach Rauch und Schatten greifest, und das

himm-

immlische Kleinod darüber aus den Händen fahren läs-
st. Wenn ein Wandersmann schon noch so durstig
t, so wird er sich doch nicht entschliessen können, aus ei-
er Pfütze zu trinken, in welcher Schlangen und ande-
giftige Thiere herum kriechen. Die eitle Welt ist
uch ein solcher Pful, welcher mit weit schändlicherem
ngeziefer erfüllet ist, weil dasselbe nicht nur den Leib,
ndern auch die Seele tödet. Woferne du dieses
Scheusal recht betrachten wolltest, wie du durch die Gna-
Gottes leichtlich thun könntest, so würdest du dich
n Durst nach weltlichen Eitelkeiten nimmermehr
rleiten lassen, aus einem solchen höllischen Unflat zu
inken.

O, Jesu, gieb mir zu erkennen, daß ausser dir und deiner Liebe alles eitel ist, damit ich dich allein suche, dich al-
n verlange, und dich über alles liebe! Amen.

Jesu, du bist mein Vergnügen,
Alles ist sonst Eitelkeit:
Du sollst mir im Sinne liegen,
In dir wird mein Herz erfreut!

Der dritte März.

Welche der Geist Gottes treibet, die sind Got-
es Kinder. Röm. 8, 14.

Dieweil der Mensch in Sünden empfangen und ge-
bohren wird, so wird er auch von Natur durch
n bösen Geist, oder die alte Schlange getrieben, wel-
e die ersten beyden Menschen im Paradies verführet
t. Also muß er erstlich den heiligen Geist durch die
nade des himmlischen Vaters und durch das allerhei-
lste Verdienst Gottes des Sohnes, als ein unver-
ntes Gnadengeschenk empfangen, woferne er von
r Leibeigenschaft des bösen Geistes befreyet werden soll.

Wenn

Wenn nun der heilige Geist das Herz eines Menschen zu seiner Wohnung machet, welches er gerne bey allen und jeden thun wollte, wenn sie ihn nicht muthwillig von sich stiessen, so hat er in demselben ein vierfaches Amt oder Verrichtung, nemlich er **strafet, erleuchtet, treibet und tröstet.** Er **strafet** den Menschen, wenn er ihm seinen Sündengreuel offenbaret, und zeiget, wie er bisher eine Behältnis der Teufels voller Unflat und Greuel gewesen, und diese Bestrafung **wirket** alsdenn in seiner Seele **eine göttliche Traurigkeit zur Seeligkeit,** 2 Cor. 7, 10. daß er in sich gehet, und mit zerknirschtem Herzen erkennet, es stehe nicht recht mit ihm, und er seye in seinem jetzigen Zustande ein Kind des ewigen Verderbens. Hierauf **erleuchtet** ihn der heilige Geist, als das Licht des Lebens, daß er in der Angst seiner Seelen mit eröffneten Augen des Geistes den Herrn Jesum an seinem Kreutze erblicket, wie er für der ganzen Welt und also auch für seine Sünde genug gethan habe; dahero er nunmehr anfänget, festiglich zu glauben, **daß Christus zum Eckstein worden sey, und daß in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen seelig werden.** Apost. Gesch. 4, 11. 12. Wenn nun der Mensch solchergestalt zur Erleuchtung und zur Erkenntnis seines Heils gelanget ist, so **treibet** ihn der heilige Geist kräftig an, sich in der Gottseligkeit zu üben, und nicht allein in dem Lauf des Christenthums unermüdet fortzufahren, sondern auch, so viel an ihm ist, alle andere Menschen zu Gott zu führen: denn so wenig die Sonne am Himmel stille stehet, so wenig ist auch der heilige Geist in der menschlichen Seele, die ihm Raum gegeben hat, ohne geschäftige Antreibung zu guten Werken; also daß der Mensch

das gewisse Zeugniß bekommt, er gehöre unter die Zahl
er Kinder Gottes. Er siehet, daß er nunmehr aller-
rst anfange zu leben, weil sein voriges Leben nichts
nders, als ein Tod gewesen. Er versäumet keine Ge-
egenheit sich in der Gottseligkeit zu üben, und ist be-
lissen, keine Zeit zur Ausübung des Guten zu versäu-
nen. Sein Geist wird von dem heiligen Geiste wie
in Schiff vom Winde getrieben, damit er in den Ha-
en der ewigen Glückseligkeit einlaufen möge, und hier-
on lässet er sich nichts abhalten, weil sein **Glaube der
Sieg ist, der die Welt überwunden hat.** 1. Joh.
, 4. Er wird in der That gewahr, daß er einen kind-
ichen **Geist empfangen hat, durch welchen er
ufet: Abba, lieber Vater! Röm.** 8, 15. Also
t der heilige Geist sein getreuer Lehrmeister, von wel-
hem er recht beten lernet, daß sein Seufzen und Fle-
en Gott dem himmlischen Vater durch Christum an-
enehm sey: denn Gott der heilige Geist ist **der Geist
er Gnaden und des Gebets. Zach.** 12, 10. Er
errichtet sein Gebet nicht aus Zwang, sondern es ist
hm eine herzliche Freude, ein immerwährendes Ge-
präch, von dem Getümmel dieser Welt entfernet, mit
inem liebreichen und gnädigen Gott zu halten, und
ch immer genauer in Liebe mit ihm zu verbinden. In
olchem seligen Zustande verrichtet nun auch der heilige
Geist sein viertes Amt, nemlich daß er die erleuchtete
Seele **tröstet,** und in die völlige Freyheit setzet. Denn
wo der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit, 2.
Cor. 3, 17. Es ist dem Menschen alsdenn ein innig-
cher Trost, daß er sich ein Kind Gottes nennen kann,
nd solches auch wirklich ist, indem er nunmehr aus
Gott gebohren, und danher auch **der göttlichen Na-
tu theilhaftig worden ist.** 2 Petr. 1, 4.

O, du göttliche Liebesflamme, Gott heiliger Geist, wie oft habe ich dich muthwillig aus meinem Herzen vertrieben, und dargegen den Geist der Welt hinein gelassen! Ach, vergieb mir diese schwere Sünde, und strafe dieselbe in mir, damit ich durch dein himmlisches Licht erleuchtet, durch deine göttliche Kraft zur Unterlassung des Bösen und zur Vollbringung des Guten getrieben, und alsdenn durch deine gnädige Beywohnung getröstet werden möge. Du bist ein Geist der Reinigkeit; derohalben bewahre mich vor aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, damit ich in wahrem Glauben die gewisse Versicherung der Kindschaft Gottes erlangen und in dir dem himmlischen Tröster und Fürsprecher, immerdar Fried und Freude haben möge! Amen.

O, du Tröster meiner Seelen,
O, du Geist, der selbst Gott ist!
Ich will dich zum Lehrer wehlen,
Weil du selbst die Wahrheit bist!

Der vierte März.

Das ist der, welchen wir etwann für einen Spott hatten, und für ein höhnisch Beyspiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen? B. Weish. 5, 3. = 5.

Dieses wird das Bekenntniß der Feinde Gottes und seiner Gläubigen nach dem Tode seyn, und auf solche Weise werden sie ihre Thorheit zu spät bereuen. In der Welt glauben sie es nicht, sondern fahren ungescheuet fort, die Frommen wegen ihres stillen und einfältigen Wandels zu verspotten, zu vertilgen und zu quälen. Sie werden aber nach dem Ende ihres ruchlosen Lebens, allwo sie ihre verdammliche Sicherheit gänzlich eingeschläfert gehabt, aus dem Traum erwachen

chen, und vor der Seligkeit der Kinder Gottes grausam erschrecken. Darum soll sich ein wahrer Christ weder erzürnen, noch betrüben, wenn ihn die Gottlosen für einen Spott und für ein höhnisch Beyspiel halten, eben so wenig, als sich ein künstlicher Maler entrüsten würde, wenn ein Blinder von seinen verfertigten Gewälden urtheilen wollte. Das Urtheil, welches die Welt über die Frommen fällt, kann nicht anders, als unbesonnen und verkehret seyn. Ein Kind Gottes muß sich solches nicht befremden lassen, und wenn es über dergleichen Lästerungen und Urtheile eine Unruhe des Gemüthes empfindet, so muß es in herzlicher Reue erkennen, daß diese Unruhe eine Wirkung der noch in seinem Fleische wohnenden Erbsünde ist. Du mußt, o liebe Seele, einzig und allein beflissen seyn, Gott deinem Herrn zu gefallen, und dich nicht darüber betrüben, wenn du den Menschen misfällst, oder wenn sie dich verachten und verspotten. Sobald du Gott und der Welt zugleich gefallen willst, sobald wirst du aus einem aufrichtigen Christen ein Heuchler. Sey nur bemühet, dein ganzes Leben nach dem heiligen Willen Gottes anzustellen, so wird es dir nichts schaden, wenn dich schon die ganze Welt verdammet. Es ist kein Zweifel, daß Noah, der Prediger der Gerechtigkeit, von der grossen Menge der Gottlosen wird verspottet und geschmähet worden seyn, als der erzürnte Gott bewogen wurde, die entsetzliche Strafe der Sündfluth über den Erdenkreis ergehen zu lassen. Gott aber hatte andere Gedanken von diesem getreuen Knechte, indem er zu ihm sprach: **gehe in dem Kasten, du und dein ganzes Haus; denn dich habe ich gerecht ersehen vor mir zu dieser Zeit. 1 B. Mos. 7, 1.** Wenn du in wahrem Glauben, welcher durch die Liebe thätig ist, das Verdienst deines Heilandes Jesu Christi ergreifest,

so siehet dich der himmlische Vater aus Gnaden für gerecht an, und alsdenn laß es dir gleich gelten, ob dich die Menschen loben oder schelten. Es werden ihrer viele in der Hölle seyn, welche auf der Welt geehret und gelobet worden; dagegen werden ihrer viele der ewigen Herrlichkeit geniessen, welche man allhier für Narren gehalten hat. Es darf dir in diesem Leben nicht besser ergehen, als Christo, welcher bis in seinen schmerzlichen Tod vielerley Spott, Hohn und Verachtung erdulten mußte. Insgemein ist uns auch die Verachtung weit nützlicher, als das Lob, indem uns jene veranlassen kann, uns selbst zu erkennen, und unsere Gebrechen zu untersuchen; da hingegen der Ruhm, den uns die Menschen beylegen, unsere angebohrne Ehrsucht leichtlich wieder aufwiegeln kann. Wenn Gott die Menschen um Rath fragete, ob er dich selig machen, oder verdammen solle, so hättest du grosse Ursache dich zu betrüben, und bemühet zu seyn, daß du von ihnen gelobet würdest. So aber hat er nicht nöthig, sie um deinen guten, oder bösen Wandel zu befragen, sondern er wird, als ein Herzenskündiger, dich nach deinem innersten Grunde richten; da hingegen die Menschen insgemein nur nach dem äusserlichen urtheilen, und wenn sie auch schon nach dem innerlichen urtheilen wollen, so fehlet es ihnen doch oftmals an der rechten Erkenntniß des Herzens, weil es schwer ist, die Heucheley von der wahren Gottesfurcht zu unterscheiden.

O Jesu, mein getreuster Heiland, du wurdest in dieser Welt von den Gottlosen gelästert, verspottet, verhöhnet und für einen Sünder gehalten, da du doch der reinste und unschuldigste warest! Wie sollte ich denn Verlangen tragen, von den Menschen gelobet und hochgeachtet zu werden? Ich habe ja wegen meiner begangenen vielen Sünden nichts anders verdienet, als von allen Creaturen verworfen und un-

er die Füsse getretten zu werden: denn woferne sich etwas
Gutes in mir befindet, so ist es nicht mein, sondern dein. Ach,
süssester Immanuel, zähle du mich nur aus Gnade und Barm-
herzigkeit unter deine Kinder, und laß durch die Gnugthuung
deines allerheiligsten Verdienstes mein Erbe unter den Heili-
gen seyn, so mag mich die Welt immer für einen Spott
und für ein höhnisch Beyspiel halten! Erbarme dich aber
auch über deine Feinde, welche dich in deinen Gliedern lä-
stern und verfolgen, und rühre ihre Herzen mit dem zwey-
schneidigen Schwerde deines Wortes, damit sie noch endlich
bekehret werden, und damit sie dem ewigen Zorn, welcher
über die unbußfertigen Sünder kömmt, entgehen mögen.
Amen.

Jesu, werd ich schon geschmähet,
So acht ich es doch gering:
Weil es mir also ergehet,
Wie es dir auch selbst ergieng.

Der fünfte März.

Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfähet, und wer da suchet, der findet, und wer anklopfet, dem wird aufgethan. Matth. 7, 7. 8.

Derjenige, welcher erhörlich beten will, muß seine Nichtigkeit und Gottes Hoheit und Allmacht erkennen: die Erkenntniß seiner Nichtigkeit muß ihn dahin antreiben, daß er sich als ein elender Wurm, welcher von sich selbst nichts hat, noch vermag, und welcher wegen seiner Missethaten nicht die geringste Wohlthat, sondern eitel Strafe verdienet, vor dem Thron der göttlichen Majestät niederwirft, und wie ein nichtswürdiger Hund nur allein verlanget von dem Brosamlein zu essen, die von seines Herrn Tische fallen.

Matth. 15, 27. Die Erkenntniß der Hoheit und Allmacht Gottes aber soll ihn bewegen zu erkennen, daß dieser gewaltige Herr Himmels und der Erden mächtig genug sey, ihm aus allen seinen leiblichen nnd geistlichen Nöthen zu helfen. Soll nun das Gebet rechter Art seyn, so muß es aus einem bußfertigen und gläubigen Herzen hervor kommen, also, daß der betende Mensch **heilige Hände ohne Zorn gegen den Nächsten, und ohue Zweifel** an göttlicher Erhörung, **auf hebet.** 1 Tim. 2, 8. Es muß seine Seele mit Ehrerbietung gegen die allerheiligste Dreyeinigkeit erfüllet seyn: denn je begieriger der Mensch ist, Gott die schuldige Ehre zu erweisen, je eifriger und öfter wird er zum Gebet angetrieben werden, weil man Gott mit nichts besser dienen kann, als mit dem Gebet. Hierzu sind alle Menschen ohne Unterschied verbunden, und also auch die grössesten in der Welt, welche um so viel desto mehr Ursache haben, ohne Unterlaß zu beten, je gefährlicher derjenige Stand ist, darinnen sie leben. Der Herr Jesus lehret uns, wie wir recht beten sollen, und versichert uns zugleich, daß wir werden erhöret werden, wenn er sich mit diesen Betheurungsworten gegen uns erkläret: **warlich, warlich, ich sage euch: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.** Joh. 16, 23. Er ist die Thür, durch welche wir den freyen Eingang zu dem himmlischen Vater haben, und was der Würdigkeit unsers Gebetes mangelt, das ersetzet seine kräftige Fürbitte, wenn uns dasjenige, was wir bitten, zum Heil unserer Seelen nützlich ist. Es wäre aber ein Zeichen unsers Eigennutzes, wenn wir Gott, dem Allerhöchsten, nur allein unsere Noth vortragen wollten; sondern es erfordert die Liebe des Nächsten, daß wir auch für denselben mit eben solcher Inbrunstigkeit,

wie für uns selbst, bitten, ja es müssen ebenfalls diejenige, so uns beleidigen und verfolgen, von unserm Gebet nicht ausgeschlossen seyn. Matth. 5, 44. Denn wenn wir uns einbilden, daß unsere Beleidiger unserer Fürbitte nicht würdig seyen, so fällen wir das Urtheil über uns selbst, daß wir nämlich auch nicht würdig sind, in unserm eigenen Anliegen von Gott erhöret zu werden, indem wir ihn so oftmals mit unsern Sünden beleidiget haben, und noch täglich beleidigen. Hiernächst müssen wir im Gebet beständig anhalten, obschon Gott mit der Erhörung verziehet: denn er kennet allein die rechte Zeit, wenn er mit seiner Hülfe erscheinen soll. Wir müssen allezeit und an allen Orten beten, nicht zwar allemal mit dem Munde, sondern mit dem Herzen und in stetswährender Vereinigung der Seele mit ihrem Bräutigam Christo Jesu. Wenn ein Mensch die Allgegenwart Gottes gläubet, wie solches nothwendig seyn muß, woferne das Licht des wahren Glaubens in ihm angezündet worden ist, so wird er sich nicht enthalten können, überall und jederzeit, auch mitten unter den schwersten Verrichtungen an Gott zu gedenken, und hierinnen bestehet eben das immerwährende Gebet. Wer etwas suchet, der lässet nicht nach, zu suchen, ob er es schon nicht bald findet. Wer anklopfet, und die Thür wird ihm nicht schleunig aufgethan, der höret nicht auf anzuklopfen, bis man seiner gewahr wird, und ihm aufthut. Warum wollten wir denn müde werden, Gott, der uns geben will, und auch kann, unablässig zu bitten?

O, mein allerliebster Heiland, du heissest mich bitten, und versprichst mir, daß mir gegeben werden solle. So bitte ich denn um nichts anders, als um dich selbst, weil ich alles habe, wenn ich dich habe. Ich suche dich. Ach, laß dich von mir finden, weil du mich versicherst, daß, wer su-

chen werde, der werde finden! O, Herr Jesu! Wenn ich dich finde, so habe ich alles gefunden, was mich an Leib und Seele vergnügen kann! Ich klopfe an deine eröffnete Seite, als an die Thür der ewigen Seligkeit. Ach, laß mich in dieselbe eingehen, und Ruhe darinnen finden, damit ich vor den listigen Feinden meiner durch dein kostbarstes Blut erkauften Seele beschützet seyn möge! Amen.

Gott, ich bitte, suche, flehe,
Und klopf an bey Tag und Nacht,
Bis die Thür, davor ich stehe,
Mir durch Christum aufgemacht!

Der sechste März.

Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben. 1 Sam. 15, 32.

Mit diesen Worten gieng Agag, der Amalekiter König, getrost zu dem Propheten Samuel, welcher ihn als einen Gefangenen und Verbannten zu Stücken vor dem Herrn in Gilgal zuhieb. Es ist aber zu vermuthen, daß Agag, weil er wohl sahe, daß kein Mittel vor ihn übrig war, dem Tode zu entgehen, vielmehr aus unbesonnener Verzweiflung, als aus großmüthiger Entschliessung, solchergestalt geredet habe. Der natürliche Mensch entsetzet sich vor dem Tode, und wer dessen Bitterkeit überwinden soll, der muß zuvor durch die Gnade zubereitet werden. Der Gottlose bestehet nicht in seinem Unglück, aber der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. Sprüch. 14, 32. Wer ist denn nun gerecht? Niemand, als derjenige, welcher in wahrem Glauben die vollkommene Gerechtigkeit Christi ergreifet, und sich derselben im Leben und im Tode tröstet: denn es hat dieser allgewaltige Held durch sein bitteres Leiden und Sterben dasje-

nige herrlich erfüllet, was er längst zuvor verkündiget hat: ch will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift seyn, Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn. Hos. 13, 4. Zwar weil der Tod der Sünden Sold ist, wie Paulus hiervon redet, Röm. 6, 23, welchem Gesetz alle Menschen, und also auch die Kinder Gottes unterworfen sind, so empfinden diese, was den Leib und seine natürliche Eigenschaften anlanget, den Tod oftmals heftiger, als die Gottlosen; jedoch werden sie in ihrem aus dieser sterblichen Hütte eilenden Geiste durch die Liebe Jesu und durch den Beystand des heiligen Geistes dermassen kräftig gestärket, daß sie die Bitterkeit des zeitlichen Todes, welche sich in kurzer Zeit endigen muß, durch die Hoffnung der Süssigkeit des ewigen Lebens mit christlicher Gedult ertragen. Der Herr Jesus ist durchs Leiden des Todes gekrönet mit Preiß und Ehren, auf daß er von Gottes Gnaden für alle den Tod schmecket. Ebr. 2, 9. Ob nun schon die Gläubigen den zeitlichen Tod schmecken müssen; so geben sie sich doch in ihrer Todesangst zufrieden, weil sie wissen, daß Christus denselben ebenfalls, und zwar auf die allerempfindlichste Weise, geschmecket hat, damit sie den ewigen Tod nicht schmecken dürfen. Es wäre eine Unbilligkeit, wenn wir ohne Ausstehung des Todes in das ewige Leben versetzet zu werden verlangten, da unser Heiland und Erlöser nicht anders, als durch den schmerzlichen Kreutzestod in die Herrlichkeit seines himmlischen Vaters eingegangen ist. Wenn wir uns in diesem Leben durch die Gnade Gottes vor allen muthwilligen Sünden hüten, so dürfen wir uns für dem ewigen Tode nicht fürchten, und hierdurch werden wir auch die Furcht vor dem zeitlichen Tode überwinden. Wir müssen nur jederzeit wachsam seyn, damit uns der Tod

nicht unbereitet finde: denn wir wissen die Stunde nicht, wenn der Bräutigam kömmt. Wie viele haben sich nach ihrer selbst erdichteten Rechnung noch eine grosse Anzahl Jahre zugedacht, welche in wenig Tagen von ihrer Todesstunde übereilet worden? Die sichere Menschen vermeinen, ihre Buse, an weiche sie in ihrer Ruchlosigkeit nich gedenken, bis auf das Todbette zu verspa-ren: wer ist ihnen aber Bürge dafür, daß sie auf das Todbette gelangen werden, da sich auf der Welt so unzählig viele Zufälle ereignen, wodurch der Mensch vermittelst eines gewaltsamen Todes unvermuthet hingerissen werden kann? Er ist ja weit zerbrechlicher, als das Glas, indem dieses, wenn es wohl in acht genommen wird, eine lange Zeit und undenkliche Jahre unversehrt erhalten werden kann, da hingegen der Mensch, wenn er sich schon noch so wohl pfleget, und zur Verlängerung seines Lebens die kostbarsten Arzneyen anwendet, sein kurzes Lebensziel nicht überschreiten kann. Derowegen, o Mensch, laß dir deinen bevorstehenden Tod niemals aus dem Sinne kommen, sondern stelle dir denselben immerfort vor die Augen, damit er dich nicht zu einer solchen Zeit übereile, da du am wenigsten darzu geschickt bist.

O, mein allerliebster Jesu, du hast alle Bitterkeit des Todes am Stamme des Kreutzes geschmecket, damit du mir meinen Tod in einen süssen Schlaf verwandeln möchtest! Ach, hilf, daß ich an deinen schmerzlichen Tod und an deine siegreiche Auferstehung gedenke, wenn mich mein Fleisch und Blut nicht ohne Furcht und Entsetzen, an meinen, von Tag zu Tage mehr herannahenden Tod, gedenken lassen will! O, Herr Jesu! Ich befehle dir mein Leben und meinen Tod, und übergebe mich gänzlich deinen gnädigen Händen, mit der gläubigen Hoffnung, du werdest mir zu rechter Zeit und Stunde, aus unendlicher Liebe und Barmherzigkeit, für das vergängliche Leben das ewige Leben schenken. Amen.

O Jesu

O, Jesu, weil du starbst,
Und mir das Heil erwarbst:
So werd ich auch mein Leben
Dem Tode gern ergeben.

Der siebente März.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matth. 7, 21.

Die Menge der wahren Christen würde sehr groß seyn, wenn das wahre Christenthum in nichts anders, als in blossen und leeren Worten, bestünde. Der Satan kann es gar wohl leiden, daß man vieles von Christo redet, wenn man sich nur nicht angelegen seyn lässet, an Christum wahrhaftig zu gläuben, und demselben auf dem rauhen Wege des Kreutzes und Leidens nachzufolgen: denn der Satan weiß aus der Erfahrung, daß die Menschen durch dergleichen Worte ohne Werke in ihrem heuchlerischen Wandel immer sicherer werden, und sich fälschlich einbilden, gute Christen zu seyn: daher sie sich um das rechtschaffene Wesen, das in Christo Jesu ist, um so viel desto weniger bekümmern. Es ist dem Fleisch auch vielmehr angenehm, als zuwider, wenn der Mensch vieles von Gott und seinem Worte zu sagen weiß, woferne er nur nicht anfänget, dieses unbändige Fleisch zu kreutzigen samt den Lüsten und Begierden. Denn das Wissen blähet auf, und es gefället dem alten Adam wohl, wenn er es durch zierliche und ausgekünstelte Reden bey andern Menschen dahin bringen kann, daß sie seine Kunst und vermeinte Weisheit bewundern, ihm deswegen grosse Ehre erzeigen, ihn für einen ausbündigen Christen halten, und ihm,

ihm, weil sie nicht das geringste Mistrauen in seine Aufrichtigkeit setzen, hierdurch Gelegenheit geben, seinen Hochmuth zu stärken, und seinen Eigennutz zu befördern. Es sitzet aber die wahre Gottseligkeit nicht auf der Zunge, sondern im Herzen: das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft. 1 Cor. 4, 20. Es ist nicht ein blosser und leerer Wind, oder Schall, der aus dem Munde heraus fähret, gleichwie der Wind in einer Wasserblase, oder der Schall in einem hohlen Gefässe, sondern es ist ein kräftiges Wesen, das in die Seele dringet, und ein Leben, welches sich durch den wahren Glauben thätig und geschäftig erweiset. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten waren zu Christi Zeiten solche Leute, welche sich durch hochtrabende Worte von der jüdischen Religion ein grosses Ansehen zu machen suchten, und dennoch ohne Buse und Glauben nach ihrem fleischlichen Sinne einher giengen; daher der Herr Jesus ihnen folgendes Gleichniß saget: es hatte ein Mann zween Söhne, und gieng zu dem ersten, und sprach: mein Sohn, gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberge. Er antwortete aber, und sprach: ich wills nicht thun; darnach reuete es ihn, und gieng hin. Und er gieng zum andern, und sprach gleich also. Er antwortete aber, und sprach: Herr, ja, und gieng nicht hin. Als nun die Hohenpriester und Schriftgelehrten auf Christi an sie ergangene Frage ihre Meinung über diese zween Söhne eröffnen mußten, so konnten sie nicht läugnen, daß der erste, nicht aber der andere, des Vaters Willen gethan habe. Matth. 21, 28-31. Der erste war ein offenbarer Sünder, indem er den Vorsatz hatte, dem Vater nicht zu gehorchen; er bekehrete sich aber, und verrichtete dasjenige in der That, was er, wie seine Worte bezeugten, nicht

hatte

atte thun wollen; der andere hingegen versprach viel, nd hielte nichts, sondern blieb ein Heuchler, wie er uvor gewesen war. Es ist eine ewige Wahrheit, was er Mund der Wahrheit von solchem Scheinwesen ge- get hat: **der Knecht, der seines Herrn Willen** **eiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach** **inem Willen gethan, der wird viel Streiche** **eiden müssen. Luc. 12, 47.** Indem aber der liebste eiland denjenigen, die den Willen seines Vaters im immel thun, die tröstliche Verheissung giebt, daß sie das Himmelreich kommen werden, so ist nicht dieses ie Meinung, daß durch das gottselige Leben die Se- gkeit erworben werden könnte, sondern es bleibet die- lbe ein Gnadengeschenk, welches uns Christus durch in allerheiligstes Verdienst zueignet, und welches wir wahrem Glauben, gleichsam als mit der Hand des eistes, ergreifen. Wir nennen alsdenn Gott den immlischen Vater und seinen eingebohrnen Sohn gleich- lls **Herr, Herr**; aber wir thun es nicht nur mit em Munde, sondern auch mit aufrichtigem Herzen, lso, daß wir jederzeit beflissen sind, nach seinem **Wil-** **en** zu leben, und alles zu meiden, was ihm zuwi- er ist.

O, mein Gott und Vater, wie oftmals habe ich dich auch im Munde geführet, und mein Herz ist doch ferne von r gewesen! O, wie unerträglich würde mir es seyn, wenn am jüngsten Gerichtstage unter denjenigen erfunden wer- n müßte, zu welche du sagen wirst: **ich habe euch noch ie erkannt. Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.**" ch, regiere mein Herz, daß ich dich nicht allein frey und öf- ntlich vor der ganzen Welt als meinen Herrn bekenne, ndern daß ich dir auch mit rechter Aufrichtigkeit zu dienen flissen bin, und laß mich nach geendigtem Lauf meines müh- igen Lebens in dein Himmelreich kommen, welches mir mein

Herr und Heiland Jesus Christus durch seinen blutigen Schweis und bittern Tod verdienet hat! Amen.

* Matth. 7, 23.

Gott, ich will dich Herren nennen,
Und auch mit der That bekennen:
Doch weil ich voll Schwachheit bin,
So stärk meinen Geist und Sinn.

Der achte März.

Die Augen des Herrn schauen an allen Orten, beyde die Bösen und Frommen. Sprüch. 15, 3.

Gott ist ein unbegreifliches Licht, welches alles durchdringet, was im Himmel und auf Erden ist, und welches nicht allein das Gegenwärtige, sondern auch das vergangene und zukünftige siehet, als ob es gegenwärtig wäre. Wenn demnach dem allsehenden Gott in der heiligen Schrift Augen und andere Glieder zugeeignet werden, so wird hierdurch keinesweges angedeutet, als wenn er dergleichen wirklich habe, sondern es geschiehet nur zu dem Ende, damit durch solche Abbildung der Eigenschaften Gottes unserm, in geistlichen Dingen blinden Verstande einigermassen geholfen werde. Denn sonst bleibet es bey dem, was der Prophet saget: wem wollt ihr denn Gott nachbilden, oder was für ein Gleichniß wollt ihr ihm zurichten? Esa. 40, 18. Schauen nun die Augen des Herrn an allen Orten, so schauen sie auch in den innersten Grund des Herzens hinein, und derowegen ist es die größte Thorheit, die ein Mensch begehen kann, wenn er sich vor demjenigen verbergen will, vor welchem nichts verborgen ist. Er ist ein gerechter Gott, welcher Herzen und Nieren prüfet. Ps. 7, 10. Er weiß nicht allein, was wir reden und thun, sondern auch

was

was wir gedenken, ja er hat von Ewigkeit her gewußt, was wir die ganze Zeit unsers Lebens reden, thun und gedenken würden. O, sollte uns dieses nicht eine stetige Ehrfurcht gegen den allsehenden und allwissenden Gott erwecken? Wenn die Menschen etwas ungebührliches vornehmen wollen, so verstecken sie sich in die dunkelsten und verborgensten Winkel, und sie würden sich schämen, wenn sie von dem geringsten Bettelmann sollten gesehen werden. Wo ist aber derjenige Winkel, da sie sich vor ihrem Schöpfer verbergen können, und warum schämen sie sich nicht vor der Allwissenheit und Allgegenwart desjenigen, dem sie dermaleins von ihrem Thun und Lassen Rechenschaft geben müssen? **Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her.** Ap. Gesch. 15, 18. O, Mensch, der du so sicher lebest, du bist auch sein Geschöpfe und ein Werk seiner Hände! Sollte ihm denn unbewußt seyn, was du bisher für Missethaten begangen hast, und noch begehest, ob es schon keinem einzigen Menschen bewußt ist? Wo ist die Decke, unter welche du dich vor den hellen Augen Gottes verkriechen willst? Die Sonne ist ein überaus klares Licht; jedoch sind noch Mittel vorhanden, sich vor derselben Glanz zu verwahren. Weissest du aber ein Mittel, daß dich das Licht der göttlichen Allwissenheit nicht erblicken kann? Dieses sollten alle Menschen, auch so gar aus dem Lichte der Natur erkennen, und dennoch leben die meisten in einer so ruchlosen Sicherheit, als ob ihre abscheuliche Sünden von niemanden weniger gesehen würden, als von Gott. Ein jeder prüfe sich hierbey, ob er sich unter währender Begehung seiner unflätigen Laster so sehr gescheuet habe, von Gott gesehen zu werden, als von den Menschen. O, sollten wir nicht mit Schamröthe ganz überzogen werden, wenn wir bedenken, daß wir uns bisher so

wenig

wenig vor Gott geschämet haben? Ach, lasset uns immerfort an den Tag gedenken, da Gott das verborgene der Menschen durch Jesum Christum richten wird! Röm. 2, 16. Sehen wir ihn schon nicht mit leiblichen Augen, so siehet er uns, und wird uns dermaleins wegen des Bösen, das er äusserlich und innerlich an uns siehet, vor seinem gerechten Gerichte verurtheilen. Derowegen wollen wir uns in wahrer Buse zu ihm wenden, und unsere grosse Thorheit schmerzlich bereuen, daß wir unser voriges Leben in einer so unbesonnenen Sicherheit zugebracht haben, als wenn wir einen solchen Gott hätten, der nicht sehen noch hören könnte, was die Menschenkinder auf dem Erdboden vornehmen. Denn der Herr ist zwar mit seiner Gnade nahe bey denen, die zubrochenes Herzens sind. Ps. 34, 19. Er ist aber auch mit seinem Zorn nahe bey denen, die ihn beleidigen und verachten.

Herr, du erforschest mich, und kennest mich: ich sitze oder stehe auf, so weißt du es. Du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege: denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest! * Ach, laß mir deine Allwissenheit niemals aus dem Sinne kommen, damit du nicht bewogen werden mögest, mich nach deiner Gerechtigkeit zu verurtheilen und zu verdammen! O, mein Gott und Herr, deine Augen schauen an allen Orten, und also siehest du auch mein leibliches und geistliches Elend. So erbarme dich denn über meinen Leib und über meine Seele, weil ich ohne dich keine Hülfe sehe, weder im Himmel, noch auf Erden. Herr, du bist nahe allen, die dich anrufen, allen, die dich mit Ernst anrufen. ** Derowegen schreye ich zu dir aus der Tiefe meines Herzens und in der Gefahr, welche mich in dieser schnöden Welt allenthalben umgeben hat. Ach, sey

mir

mir nahe im Leben, und sey mir auch nahe im Sterben, damit ich in dir leben und in dir sterben möge! Amen.

*Ps. 139, 1. **Ps. 145, 18.

O, Gott, du Licht von Ewigkeit
Durchdringst den Himmel und die Erde.
Du siehst mein Thun auch jederzeit.
Ach, hilf, daß ich recht wachsam werde!

Der neunte März.

Nehmet, esset, das ist mein Leib. Trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Matth. 26, 26.

O, du Liebe Jesu, wie so gar unbegreiflich bist du, und in was für eine grosse Verwunderung wird eine gläubige Seele gesetzet, wenn sie sich mit sehnlichem Verlangen in den Himmel schwinget, und dich betrachten will! Es war der unendlichen Liebe und Erbarmung des eingebohrnen Sohnes Gottes gegen das gefallene menschliche Geschlecht nicht genug, daß er seinen allerheiligsten Leib zum Opfer für die Sünden der Menschen am Kreutz williglich übergab, sondern sie trieb ihn auch an, sein Fleisch und Blut seinen Gläubigen auf Erden zur Speise und zum Trank ihrer Seelen zu widmen, damit sie dadurch im Glauben und in der Liebe gestärket werden möchten. Könnte auch wohl eine genauere Vereinigung erdacht werden, als daß sich der eingebohrne Sohn Gottes den Seinigen zu essen giebt, und ihre Seelen solchergestalt ernähret und sättiget, wie ihre Leiber durch gewöhnliche Speise und Trank ihre Nahrung bekommen, und wie sich die zur Erhaltung des natürlichen Lebens dienliche Kost in ihr Fleisch und Blut verwandelt? Der liebste Heiland gab

sei-

seinen Jüngern in dem letzten Abendmahl, das er mit ihnen hielte, seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken, ehe er noch am Stamme des Kreutzes geopfert worden war, und nachdem er, als das unschuldige Lämmlein, welches der Welt Sünde trägt und hinweg nimmt, vermittelst des allerschmerzlichsten Todes geschlachtet worden, giebt er sich noch täglich zu essen und zu trinken, so oft in der christlichen Kirche das heilige Abendmahl gehalten wird, so wie er es in der Nacht, da er verrathen wurde, eingesetzet hat. Hier muß die menschliche Vernunft, wenn sie ohne göttliche Erleuchtung von geistlichen Dingen zu urtheilen sich unterstehet, gänzlich schweigen, indem sie weder dieses, noch andere himmlische Geheimnisse begreifen kann. Und wie wollte sie etwas hiervon begreifen, da sie auch selbst von natürlichen Dingen das wenigste begreifen kann? Zum Exempel, sie weiß nicht, wie es zugehet, daß die von einem einzigen Menschen ausgesprochenen Worte sich zugleich in viele Ohren ausbreiten können, daß die Seele mit ihren Gedanken gleichsam in einem Augenblick durch die ganze Welt wandert, und tausend andere dergleichen Geheimnisse der Natur. Demnach muß ein Christ, welcher alles dasjenige für unfehlbar wahr hält, was Gott durch seine geheiligten Werkzeuge in seinem geoffenbarten Worte gesaget hat, uicht vorwitzig fragen, wie es geschehe, daß Christus sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken gebe, sondern er muß nur in kindlicher Einfalt des Herzens festiglich gläuben, daß es geschehe, weil es Christus, als der Mund der Wahrheit, selbst gesaget hat. Man kann nicht läugnen, daß der liebste Heiland niemals deutlicher geredet, als damals, wie er das Brod und den Wein im heiligen Abendmahl sichtbarlich ausgetheilet, seinen Leib und sein Blut aber unsichtbarlich gegeben, und gesprochen:

nehmet,

nehmet, esset, das ist mein Leib. Trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Aber ist auch wohl etwas in der ganzen heiligen Schrift zu finden, worüber man so viele wider einander laufende Auslegungen in der Christenheit gemachet hat, als über diese Worte der Einsezung des heiligen Abendmahls, unerachtet kein vernünftiger Mensch sagen kann, auf was Weise der allerheiligste Stifter desselben klärer reden, und was er für bequemere Worte hätte gebrauchen sollen, die wirkliche Darreichung seines Leibes und Blutes anzudeuten. Er saget nicht, daß das Brod und der Kelch, oder der in dem Kelch enthaltene Wein, seinen Leib und sein Blut bedeute, und nicht wirklich seye. Er saget auch nicht, daß sich das gesegnete Brod und der gesegnete Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandele; sondern er saget mit ausdrücklichen Worten: das ist mein Leib, das ist mein Blut. Welches jedoch also zu erklären, wie es die Erzählung der Evangelisten und des Apostels Pauli an die Hand giebt; indem sie das gesegnete Brod annoch Brod, und den gesegneten Kelch oder Wein, annoch einen Kelch oder Wein nennen; dergestalt, daß die Gäste bey diesem himmlischen Mahl den Leib und das Blut Christi, aber auch zugleich Brod und Wein, geniessen. Daher heisset es: der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? 1 Cor. 10, 16. Wenn demnach das Brod und der Wein in diesem hochwürdigen Sacrament aufhörete, so hörete auch das Sacrament selbst auf, weil eine Gemeinschaft oder Vereinigung unter

der sichtbaren Speise und Trank und unter der unsichtbaren Speise und Trank seyn und bleiben muß.

O, süssester Herr Jesu, befestige mich in dieser Wahrheit, und reinige meine Seele von aller Ungerechtigkeit, damit ich deinen allerheiligsten Leib und dein theuerstes Blut würdiglich geniessen möge! O, wie unermeßlich groß ist deine Liebe! Der Schöpfer vereiniget sich mit mir, seinem armen Geschöpfe. Der Himmelskönig ziehet bey dem elendesten unter allen Menschen ein, und der reinste entschliesset sich bey dem unreinesten zu wohnen. Ach, könnte ich dir doch für deine Liebe recht dankbar seyn, und sollte ich dich doch nimmermehr wieder mit Sünden beleidigen! Allerliebster Immanuel, du mußt mich selbst zu einem würdigen Gast dieses himmlischen Mahls machen; sonst werde ich in Ewigkeit unwürdig bleiben. Nun so nimm von mir hinweg, was dir misfällig ist, und gieb mir dich selbst hier und dort zu schmecken und zu geniessen. Amen.

Jesu, meine Speiß und Trank,
Ich bin an der Seele krank!
Nichts kann sie im Elend laben,
Als dein Fleisch und Blut zu haben.

Der zehnte März.

Nimm Isaac deinen einigen Sohn, denn du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija, und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. 1 B. Mos. 22, 2.

Eine der allergrössesten Prüfungen des Glaubens und Gehorsams war es, als der allerhöchste Gott diesen, der Vernunft nach harten, Befehl an Abraham ergehen ließ. Gott hatte ihm und seinem Weibe Sara einen Sohn versprochen, und er sollte hoffen, denselben in einer solchen Zeit zu erlangen, da er sich nach dem ordentlichen Laufe der Natur hierzu keine Hoffnung hätte

te machen können. Er gläubete aber dennoch den göttlichen Verheissungen, und seine Hoffnung wurde erfüllet, als Sara den Isaac zur Welt gebahr. Unerachtet nun Gott dem Abraham, als er ihm diesen Sohn verheissen, von demselben gesaget hatte: Sara dein Weib soll dir einen Sohn gebähren, den sollst du Isaac heissen: denn mit ihm will ich meinen ewigen Bund aufrichten, und mit seinem Saamen nach ihm, 1 B. Mos. 17, 19; so ergieng doch nach einigen Jahren die Stimme Gottes an den Abraham: nimm Isaac deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija, und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Gott wollte mit diesem Sohne und seinem Saamen nach ihm einen ewigen Bund aufrichten. Wo konnte aber der Saamen Isaacs herkommen, wenn er selbst in seinem zarten Alter geschlachtet werden sollte? Kann ein Baum annoch Früchte tragen, wenn er mit der Wurzel aus der Erden gerissen, und ausgerottet worden ist? Sollen die Verheissungen Gottes Ja und Amen seyn, wenn er denjenigen getödtet haben will, dem er einen gesegneten Saamen und in eine viele Geschlechter sich ausbreitende Nachkommenschaft versprochen hat? Solche unruhige Gedanken würde die Vernunft dem Abraham eingeblasen haben, wenn er sich mit ihr berathschlaget hätte. Er gedachte aber an nichts anders, als wie er seinem Schöpfer gehorsam seyn möchte; daher bauete er an dem bestimmten Ort einen Altar, legte das Holz darauf, welches Isaac hatte herzu tragen müssen, band denselben, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz, reckete seine Hand aus, und fassete das Messer, daß er seinen einzigen Sohn schlachtete. Es fehlte nun nichts mehr, als die wirkliche Ertödung, welche auch unfehlbar

bar erfolget wäre, wenn nicht der Engel des Herrn vom Himmel den, mit der Zubereitung des ungewöhnlichen Schlachtopfers beschäftigten, Abraham mit Namen gerufen, und, nachdem derselbe geantwortet, zu ihm gesaget hätte: lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts: denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet um meinet willen. Unmöglich ist es, daß derjenige, welcher diese Geschichte betrachtet, sich über den Glauben, die Liebe und den Gehorsam, den Abraham gegen Gott bezeuget, nicht höchlich verwundern sollte? Wie kann es denn möglich seyn, daß ein gläubiger Christ, welcher dasjenige, was Gott der himmlische Vater an seinem eingebohrnen und allerliebsten Sohn aus Liebe zu dem menschlichen Geschlechte gethan, andächtiglich betrachtet, vor Verwunderung nicht ganz ausser sich selbst gesetzet wird? Niemand konnte dem himmlischen Vater befehlen, seinen eingebohrnen Sohn zum Opfer darzugeben, sondern seine unendliche Liebe bewog ihn, dieses unschuldige Lämmlein für die schuldigen Menschen töden zu lassen. Gott hatte dem Abraham den Isaac aus Mildigkeit geschenket, und er konnte ihn, vermöge des Rechtes, welches er über alle seine Geschöpfe hat, wieder nehmen. Wer konnte aber dem allmächtigen Gott seinen eingebohrnen Sohn mit Recht abfordern? Gott erbarmete sich über den willigen und gehorsamen Abraham, widerrufte seinen Befehl, und ließ an statt des allbereit gebundenen und auf dem Holze liegenden Sohnes einen Widder opfern. Ueber sein einziges Kind aber, nämlich über den Sohn der Liebe und über den schönsten unter den Menschenkindern, erbarmet er sich nicht, damit er sich über uns ohne Abbruch seiner Gerechtigkeit erbarmen könnte; sondern es mußte derselbe den schmerzlichsten und schmählichsten

lichsten Tod am Holze leiden, ob er schon so ängstlich schrie: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? O, du unendliche Gütigkeit, Liebe und Barmherzigkeit Gottes, welche Zunge kann dich aussprechen? Was alle Menschen vom Anfange der Welt bis auf diese Stunde von dir gesaget haben, ist für nichts zu rechnen gegen deiner unbegreiflichen Grösse.

O, du gütiger und barmherziger Gott, du hast deines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hast ihn für uns alle dahin gegeben!* Ach, verschone meiner, und vergieb mir alle meine begangene Sünden, weil er sich als das kostbarste Versöhnopfer am Kreutze für mich armes und elendes Geschöpfe hat opfern lassen! Ich will hingegen, dir und ihm zu Ehren, meines Fleisches nicht verschonen, sondern dasselbe kreutzigen samt den Lüsten und Begierden, ** worzu du mir, weil es in meinen eignen Kräften nicht stehet, die Kraft deines heiligen Geistes verleihen, und mich durch Jesum Christum, meinen Erlöser, hier und dort selig machen wollest. Amen.

* Röm. 8, 32. ** Gal. 5, 24.

O, Gott, wer kann die Lieb ermessen,
Die deinen Sohn zum Opfer schenkt:
Wenn meine Seele dran gedenkt,
Muß sie sich drüber selbst vergessen!

Der eilfte März.

Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Matth. 26, 40.

Seitdem Gott die Welt erschaffen, und das Licht von der Finsterniß geschieden hat, ist keine so betrübte Nacht angebrochen, als diejenige, in welcher der Sohn Gottes sein schmerzliches Leiden angetretten. Er wußte zuvor, daß ihn einer seiner Jünger mit einem falschen Kuß verrathen, und daß sich die übrigen alle

an ihm ärgern würden. Dieses sagte er ihnen, ehe es geschahe, und dennoch waren sie bey aller Gefahr ihres Herrn und Meisters so träge, daß sie nicht eine Stunde mit ihm wachen konnten; ja derjenige, welcher kurz vorher gesaget hatte, daß, wenn sie sich schon alle an Jesu ärgerten, so wolle er sich doch nimmermehr ärgern, nämlich Petrus, schlief am Oelberge eben so fest, als die andern alle, unerachtet Jesus zu ihm nebst Jacobo und Johanne mit wehmüthiger Stimme gesaget hatte: meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Bleibet hie, und wachet mit mir. Wenn ein Mensch seinen vertrauten Freund in der Todesnoth liegen siehet, so wird ihn die Traurigkeit und das Mitleiden, welches er empfindet, schwerlich schlafen lassen, und woferne er unter dem Seufzen und Winseln des Sterbenden seinem Schlaf keine einzige Stunde abbrechen wollte, so würde man es für einen grossen Mangel der Liebe und Treue halten. Die Feinde Jesu waren damals wachsam, ihn zu fangen und zu binden; die Freunde Jesu aber waren schläfrig, mit ihm zu wachen und zu beten. Beydes war ein Stück seines Leidens. Der wachsamste unter seinen Aposteln war diesesmal Judas Ischarioth: jedoch gleichwie die Schläfrigkeit der andern Apostel eine Anzeigung ihrer Trägheit in Ausübung der Gottseligkeit war; also war seine Wachsamkeit eine Anzeigung seiner Munterkeit in Ausübung der Gottlosigkeit. Jesus rang mit dem Tode, also, daß sein Schweis wie Blutstropfen wurde, welche auf die Erde fielen. Die Sünden der ganzen Welt lagen ihm auf dem Halse, und diese presseten ihm solche blutige Schweistropfen aus. Wie war es denn möglich, daß seinen geliebtesten Freunden zu einer solchen Zeit der Schlaf in die Augen tretten konnte, da es kein Wunder gewesen, daß alle lebendige Geschöpfe

schöpfe

schöpfe aufgewachet wären, als das heiligste Blut ihres Schöpfers sich auf den Erdboden ergosse? Der Heiland der Welt wollte dem Tode, welcher aus der Sünde entstanden, die Macht nehmen, daß derselbe nicht mehr über uns herrschen sollte: derowegen er mit diesem Feinde, wie ein Kämpfer mit seinem Gegentheile, ringet, bis er ihn überwindet. Unter solchem Kampf hätten die Apostel mit dem Ebenbilde des Todes, nämlich mit dem Schlafe, ringen sollen, bis sie ihn durch die christliche Wachsamkeit überwunden hätten. Vormals schlief der Herr Jesus im Schiffe, als sich ein gewaltiger Sturm auf dem Meer erhub, und da waren seine Jünger wachsam genug, weil sie vermeinten, daß ihr eigenes Leben in grosser Gefahr wäre: anjetzo aber schliefen sie, indem Jesus wachte, weil sie die Gefahr noch nicht vor Augen sahen, unerachtet er ihnen sein bevorstehendes Leiden so deutlich verkündiget, und zu ihnen gesaget hatte: in dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir: denn es stehet geschrieben: ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen. Indessen müssen wir uns das Exempel der Apostel nicht bewegen lassen, in unserer Trägheit und Sicherheit fortzufahren: denn es ist zwischen ihnen und uns ein grosser Unterschied anzutreffen. Sie waren mit ihrem Herrn und Meister immerfort wachsam, und liessen sich weder Tag noch Nacht einige Mühe verdriessen, die beschwerlichsten Reisen mit ihm zu thun, und sich weder durch Armuth, noch Gefahr von seiner beständigen Nachfolge abhalten zu lassen. Man findet in den Erzählungen der Evangelisten nur einen einzigen Ort aufgezeichnet, wo sie einmal die Wachsamkeit unterlassen haben, nämlich im Garten des Oelberges. Sind aber wir nicht fast die ganze Zeit unsers Lebens in un-

serm Christenthum schläfrig gewesen, und hat der Herr Jesus nicht Ursache, nicht nur einmal, wie zu seinen Aposteln, sondern alle Tage oftmals zu uns zu sagen: **könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?**

Ach, Herr Jesu, die Gefahr des leiblichen und geistlichen Todes schwebet alle Augenblicke über mir, und ich kann doch sicher schlafen! Ach, wecke mich auf, liebster Immanuel, und hilf, daß ich stets wache und bete, damit ich nicht in Anfechtung falle! Ermuntere meine Seele durch deine Wachsamkeit am Oelberge, damit ich nicht in Sünden entschlafe, noch dem ewigen Tode übergeben werden möge. Amen.

Jesu, dein betrübtes Wachen,
Und dein Schweis mit Blut vermengt,
Soll mein Herze munter machen,
Daß es stets an dich gedenkt.

Der zwölfte März.

Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt, und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Es. 53, 4. 5.

Durch die Sünde des ersten Menschen sind die Leibes- und Seelenkrankheiten über das ganze menschliche Geschlechte gekommen, wovon dasselbe nichts würde gewußt haben, wenn es im Paradies geblieben wäre. Nun aber ist der Leib sowohl im Mutterleibe als ausserhalb desselben nicht allein vielen Krankheiten, sondern

auch

auch nebst der Seele, theils der angebohrnen Erbsünde, theils andern aus dieser giftigen Wurzel hervorwachsenden Sünden, als den gefährlichsten Krankheiten, und dem ewigen Tode unterworfen, wovon sie niemand, als der himmlische Arzt, Christus Jesus, befreyen kann. Wenn es möglich wäre, daß ein Mensch des andern Krankheit und Schmerzen tragen und auf sich laden könnte, und er thäte es auch williglich, so wäre es ein Merkmal einer ungemeinen Liebe. Wie unendlich groß ist demnach die Liebe, welche uns Christus erzeiget hat, indem er unsere Krankheit getragen, und unsere Schmerzen auf sich geladen hat. Es wird zwar nirgends in der heiligen Schrift gefunden, daß er leibliche Krankheiten an sich gehabt: man findet aber dennoch, daß er als wahrer Mensch allerhand Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens empfunden habe, zum Exempel, Müdigkeit, Hunger und Durst. Beym Evangelisten Matthäo 8, 17, wird gesaget, daß diese Worte des Propheten damals erfüllet worden, als unser Heiland die Geister mit Worten ausgetrieben, und allerley Kranken gesund gemachet, weil durch die Heilung der Krankheiten des Leibes, welche ebenfalls Früchte der Erbsünde sind, angedeutet worden, daß Christus der verheissene und wahre Messias seye, welcher die armen und elenden Menschen beydes am Leibe und an der Seele gesund machen könne, wenn sie sich zu ihm, als ihrem einzigen Arzt, in wahrem Glauben wendeten. Es lud aber der Herr Jesus unsere Krankheit der Seelen, nämlich die Sünde, nicht solchergestalt auf sich, daß seine allerheiligste Seele damit beflecket wurde, sondern daß er, als das unbefleckte Lamm Gottes, unsere geistliche Krankheit trug, gleichwie man äusserlich eine mit allerhand schädlichen Sachen angefüllte Last auf dem Rücken tragen könnte, ohne daß man in-

nerlich dadurch verletzet würde. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, nämlich zum Sündopfer, indem er ihn solchergestalt angesehen, als ob derselbe die Sünde wirklich begangen hätte, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Es wollte nämlich Gott seine Gerechtigkeit also ansehen, als ob es unsere eigene Gerechtigkeit wäre. 2 Cor. 5, 21. Er lud unsere Schmerzen auf sich, welche wir in der Hölle ewiglich hätten leiden sollen. Unsere Wunden, die uns die alte Schlange bey dem Baum der Erkenntniß Gutes und Böses zugefüget hatte, war dermassen tödlich, daß sie weder Kraut noch Pflaster heilen konnte; er aber wurde um unserer Missethaten willen verwundet, und durch seine Wunden sind wir heil worden. 1 Petr. 2, 24. Wir hatten die Sünden begangen, und er wurde zuschlagen, wiewohl er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist. Es. 53, 9. Die Strafe, die er nicht verdienet, lag mit der größten Schärfe und Härtigkeit auf ihm, auf daß wir von der Strafe befreyet, wieder mit Gott versöhnet, und des ewigen Friedens theilhaftig würden.

O, Jesu, mein Heiland und Erlöser, du hast unsere Sünde selbst geopfert an deinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben!* Ach, verleihe mir deine Gnade, daß ich die Sünde, für welche du wegen meiner Schuld verwundet worden bist, nicht mehr in mir leben und herrschen lasse! Du hast sie ja geopfert an deinem Leibe auf dem Holze, so laß sie denn auch in mir gänzlich getödet seyn, damit ich den Frieden des Gewissens, den du mir durch deine Schmerzen erworben hast, nicht verliere, und damit ich durch meine Missethaten diejenigen Wunden nicht wieder aufreisse, welche du durch deine Wunden geheilet hast. Amen. * 1 Petr. 2, 24.

Du

Du hast meine Schuld getragen,
Jesu, weil dich Liebe dringt:
Drum will ich nun in mich schlagen,
Daß mich keine Sünde zwingt.

Der dreyzehnte März.

Juda, verräthest du des Menschen Sohn mit nem Kuß? Luc. 22, 48.

Ein grosses Stück des bittern Leidens unsers Heilandes war dieses, daß er von einem solchen Menschen rrathen wurde, welchem er vor so vielen tausend anrn Menschen die Gnade gethan hatte, ihn zum Apoel zu erwählen, und ihn mit unzählichen Wohlthaten überschütten. Es mußte demnach der getreueste Imanuel über seinen ungetreuen Knecht und gottlosen erräther mit herzbrechenden Worten klagen: auch ein Freund, dem ich mich vertrauete, der mein rod aß, tritt mich unter die Füsse. Ps. 41, 10. Benn ein König den geringsten Bettler zu einem seiner rnehmsten und vertrautesten Bedienten machte; dier verrieth ihn aber hernach, und übergäbe ihn seinen einden zum Tode; würde eine so grausame Untreue den rrathenen König nicht weit mehr schmerzen, als al Qual, die ihm seine offenbare Widersacher zufügten? nd würde nicht die ganze Welt diese Schandthat verchen? Als der Heiland vormals seine Apostel frate, ob sie auch, wenn er sie ohne Beutel, ohne aschen und ohne Schuhe gesendet, jemals Manel gehabt hätten? So antworteten sie insgesamt, d also auch Judas Ischariot: nie keinen. Bey Je kann auch niemanden etwas fehlen. Denn wer Jem hat, der hat alles. Wohin kann aber die Unverügsamkeit einen Menschen verleiten, wenn er sich

den

den Satan bereden lässet, daß er in diesem Leben mehr verlanget, als er zur unumgänglichen Leibesnothdurft brauchet? Es ist unmöglich, daß man ohne Entsetzen an die Untreue und Gottlosigkeit dieses Apostels gedenken kann. Er wartet nicht, bis ihn die Hohenpriester, durch allerhand Versprechungen und Schmeicheleyen, zu der Verrätherey gegen seinen Herrn und Meister anreitzeten, sondern er gieng aus eigener Bewegniß zu ihnen, und sprach: **was wollt ihr mir geben, ich will ihn euch verrathen? Matth. 26, 15.** O, du elender Mensch! Wenn dir die Hohenpriester nicht nur ein so schnödes Geld, nämlich dreyßig Silberlinge, sondern auch die ganze Welt hätten geben können, so wäre es doch viel zu gering gewesen, den allergeringsten Menschen, wie viel weniger den eingebohrnen Sohn Gottes, den Herrn der Herrlichkeit, zu verkaufen. Was hätte dich das Eigenthum der ganzen Welt geholfen, wenn du Jesum darüber verlohren hättest, wie du ihn ausserdem schon über dreyßig Silberlinge verlohrest. Die Verrätherey gesellet sich allemal zu der Falschheit; derowegen nahete sich dieser Verräther zu dem Heilande der Welt, und küssete ihn mit seinem vergifteten Munde. Ach, hätte sein Herze nicht in Thränen für Reue und Buse zerfliessen, und sich sein falscher Kuß in einen inniglichen Liebeskuß verwandeln sollen, als der sanftmüthige Jesus mit liebreicher Stimme zu ihm sagte: **Juda, verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß?** Man findet nicht, daß der Verräther etwas darauf geantwortet habe. Und was hätte er auch auf diese Frage antworten können? Die Missethaten heissen deswegen Werke der Finsterniß, weil diejenige, welche sie begehen, das Licht scheuen müssen.

O du

O du süssester Herr Jesu, dein allerheiligster Mund ließ sich williglich von dem mörderischen Munde deines abtrünnigen Jüngers küssen, damit du den sündlichen Menschen hierdurch zeigen möchtest, wie bereit du seyest, alle Arten des Leidens zu erdulten, damit sie aus der Gewalt des Teufels erlöset würden! Ach, mein Heiland, laß mich an den falschen Kuß deines Verräthers gedenken, so oft mich meine angebohrne Unart zur Falschheit gegen meinen Nächsten verleiten will! Gieb, daß ich mich zu keiner einzigen Sünde erkaufen lasse, wenn mir schon die Welt alle ihre nichtige und vergängliche Schätze anbietet. Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.* Darum will ich durch den Beystand des heiligen Geistes jederzeit aufrichtig vor dir wandeln, und dich für alle deine Wohlthaten nicht nur mit dem Munde loben und preisen, sondern dir auch mein ganzes Herz aufopfern. Ach, laß die Flammen deiner Liebe alles in mir verbrennen, was vor deinen heiligen Augen ein Greuel ist, und hilf, daß ich in beständiger Treue gegen dich, meinen getreuen Gott und Herrn, lebe und sterbe! Amen.

* 1 B. der Chron. 30, 17.

Ich will dich, liebster Jesu, küssen,
Und zwar aus reiner Liebesglut:
Es soll kein einzig Tröpflein Blut
In mir von Falschheit etwas wissen.

Der vierzehnte März.

Hab ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellet, und zu dem Goldklumpen gesagt: mein Trost? Hiob 31, 24.

Als der geplagte Hiob sich in seinen schweren Anfechtungen, womit er äusserlich und innerlich umgeben war, auf seine Unschuld berufen wollte, so führt er unter andern auch an, daß er von dem Geitz befreyet seye. Es war ihm, als einem erleuchteten Knecht

Gottes, die Abscheulichkeit dieses Lasters sehr wohl bekannt, und daher wußte er dasselbe sehr deutlich abzubilden. Die Liebe zum Golde und andern zeitlichen Gütern kann einen Menschen dermassen bezaubern, daß er seine ganze Zuversicht darein setzet, und dieselben für seinen einzigen Trost hält, dergestalt, daß er von Gott entweder nichts mehr weiß, oder doch kein Vertrauen zu ihm hat, sondern sich nur allein auf den Goldklumpen, als auf seinen Götzen, verläßt. Man kann den Geitz nicht besser beschreiben, als wenn man ihn **eine Wurzel alles Uebels nennet.** 1 Tim. 6, 10. Aus dieser giftigen Wurzel wächset Haß, Neid, List, Betrug, Lügen, Unbarmherzigkeit gegen den Nächsten, ja gar Mordthaten hervor, und indem ein Geitziger nichts, als den Reichthum liebet, so liebet er weder Gott, noch den Nächsten, noch auch sich selbst. Denn die Sorgen der Nahrung lassen ihn nicht an Gott gedenken, und die Liebe zum Gelde vergönnet ihm nicht, daß er seinem Nächsten, oder sich etwas zu Gute thun darf, sondern er leidet Hunger und Durst bey seinem Ueberfluß, und er begreift nicht, daß Gott dem Menschen, als dem edelsten unter allen Geschöpfen auf Erden, die Herrschaft über alle andere irdische Geschöpfe gegeben habe, sondern er lässet sich, wie ein Leibeigener, durch die verächtlichsten Dinge beherrschen, welches in Wahrheit Gold und Silber ist, weil es weder Leben, noch Bewegung hat. Wer den entsetzlichen Greuel des Geitzes noch klärer sehen will, der betrachte nur, was massen dieses unflätige Laster so mächtig gewesen, einen Menschen, der allbereit auf eine besondere Weise von der Welt zu Gott bekehret worden, zu der grausamsten Missethat zu verleiten, welche jemals begangen worden, daß nämlich Judas Ischariot aus einem Menschen ein Teufel, und aus einem Kinde

Got-

Gottes ein Mörder Gottes wurde, weil er seinen Herrn und Meister, als wahren Gott und wahren Menschen, für dreyßig Silberlinge dem Tode übergab. Er hatte nebst seinen Mitjüngern vormals gehöret, wie er sie vor der Sorge der Nahrung, und vor der Begierde zum Reichthum so treulich gewarnet, und zu ihnen gesaget: sehet zu und hütet euch vor dem Geitz: denn niemand lebet davon, daß er viel Güter hat. Luc. 12, 15. Wir leben nicht von den Gütern, sondern von dem Segen Gottes, auf welchem alles beruhet: denn das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das grosse Gut der Gottlosen. Ps. 37, 16. Judas war keines Vorrathes benöthiget, indem er so vielfältig aus der Erfahrung gelernet, daß er bey Jesu keinen Mangel gelitten, und also hätte er folglich glauben sollen, daß ihn derselbe, welcher das Brod in der Wüsten durch seine göttliche Kraft vermehret, und bisher so viel andere Wunderthaten verrichtet hat, noch ferner väterlich versorgen werde. Es hatte ihn der getreue Heiland versichert, was massen niemand davon lebe, daß er viel Güter habe. Hätte er dieses bey sich erwogen, so würde er gegläubet haben, daß er von dreyssig Silberlingen noch weniger, als von vielen Gütern, würde leben können, sondern daß er allen Segen und Reichthum bey Jesu suchen müsse, bey welchem niemand arm seyn kann, wenn er auch schon gar nichts in der Welt besitzet.

O, Herr Jesu, ich erkenne wohl, daß diejenige, welche reich werden wollen, in Versuchung und Stricke und viel thörichter und schädlicher Lüste fallen, welche die Menschen ins Verderben und Verdammniß sinken! * Dieses habe ich anjetzo an dem kläglichen Exempel deines verrätherischen Jüngers gesehen, damit ich mich daran spiegeln und mich vor dem Geitz, als einer Wurzel

alles

alles Uebels, durch deine göttliche Gnade, hüten sollte. Ach, daß mir doch dieser betrübte Fall niemals aus dem Sinne käme, damit alle unordentliche Begierde zu den nichtigen Schätzen dieser Welt in mir gänzlich ersterben möchte! In dir ist aller Reichthum verborgen, und in dir ist alles zu finden, was den Leib und die Seele völlig vergnügen kann. So küsse mich denn mit dem Kusse deines Mundes, ** liebster Jesu, und sey mein einziger Schatz im Himmel und auf Erden. Amen.

* 1 Tim. 6, 9. ** Hohel. 1, 2.

Die Welt mag ihren Koth behalten,
In dir, o Jesu, bin ich reich!
Kein Geitz macht meine Wangen bleich,
Ich laß dich ohne Sorgen walten.

Der funfzehnte März.

Es muß also gehen. Matth. 26, 54.

Der liebste Heiland stund in dem Garten des Oelberges so unbeschreibliche Herzens- und Seelenangst aus, daß er zu einigen seiner Jünger sagte: meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Bleibet hie, und wachet mit mir. In solcher Bekümmerniß entfernete er sich ein wenig von ihnen, fiel auf sein allerheiligstes Angesicht zur Erden nieder, und sprach im Gebet: mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir: doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Er mußte diese heftige Angst in dem Oelgarten ausstehen, damit wir von der Höllenangst befreyet würden, die unsere erste Eltern im Garten des Paradieses über das ganze menschliche Geschlechte gebracht hatten. Er fieng an zu zittern und zu zagen, ja er rang mit dem Tode, weil er den Tod für die in Sünden todte Menschen erdulten sollte.

So

So ängstiglich er aber mit Seufzen und Flehen auf
er Erden lag, ehe Judas mit seinem mörderischen An-
ang erschien, so williglich und standhaftig gieng er
esem gottlosen Haufen entgegen, als er gefangen und
ebunden werden sollte. Er fragte, wen sie suchten,
nd als sie antworteten: Jesum von Nazareth; er
ber hierauf sagte: ich bins; so waren diese durch sei-
en göttlichen Mund ausgesprochene Worte von sol-
er majestätischen Kraft und Gewalt, daß diejenige,
elche gefraget hatten, zurücke wichen und zu Boden
elen. Sie sollten Jesum binden, und fielen doch,
hne daß sich ihnen jemand widersetzte, allesamt kraft-
os zu Boden; daher man hätte vermeinen sollen, sie
ürden die Strahlen der Gottheit Christi alsobald erken-
et, und sich von ganzem Herzen zu ihm bekehret ha-
en. Indem sich nun der zu seinem Leiden und Ster-
en willige Sohn Gottes hernach von ihnen greifen ließ,
geschahe es nur deswegen, weil er ihnen, als ohn-
ächtigen Geschöpfen, die Macht dazu verliehe. Kurz
wor war Petrus so schläfrig gewesen, daß er sich durch
ie ernstlichen Vermahnungen des Herrn Jesu nicht er-
uuntern ließ: anjetzo aber war er so wachsam und hur-
g, daß er des Hohenpriesters Knechte mit dem Schwerd
in rechtes Ohr abhieb. Er hatte wohl gesehen, daß
iese Gegenwehr nicht nöthig sey, indem Jesus seine
einde mit blossen Worten niedergeworfen, und selbi-
e auch auf solche Weise hätte töden können, wenn er
ch nicht hätte gefangen geben wollen. Sein Eifer
eschahe aber aus guter Meinung, und er würde sein
tblößtes Schwerd sonder Zweifel noch weiter gezu-
et haben, unerachtet er die mörderische Menge der
einde mit Spiesen und mit Stangen um sich herum
ewahr wurde, wenn nicht der gedultige und sanftmü-
hige Heiland zu ihm gesaget hätte: stecke dein

Schwerd an seinen Ort: denn wer das Schwerd nimmt, der soll durchs Schwerd umkommen. Oder meinest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen. Und alsobald ließ Jesus wieder einen Strahl seiner Allmacht blicken, indem er dem verwundeten Knechte sein abgehauenes Ohr anrührete, und dasselbe wunderthätiger Weise heilete.

O, mein getreuester Heiland und Erlöser, ich danke dir von Herzen für deine erlittene Gefangenschaft, wodurch du mich von der Gefangenschaft des Satans erlöset hast! Ach, dieser höllische Feind leget mir Tag und Nacht seine gefährlichen Netze, mich darein zu verwickeln, und meine Seele zu binden! Ach, laß es ihm nicht zu, du starker Ueberwinder der Höllen und des Todes, sondern wirf ihn durch das Wort deiner unendlichen Allmacht zu Boden, gleichwie du deine Feinde zu Anfange deines bittern Leidens zu Boden warfest! Du warest stark, wie ein Löwe, und liessest dich doch, wie ein schwaches Lamm, binden. Dieses erforderte die Genugthuung für unsere Sünden, und die Versöhnung der Gerechtigkeit deines himmlischen Vaters: du wolltest aber auch zugleich mich und alle deine gehorsame Nachfolger lehren, wie wir den Haß und die Verfolgung der Welt gedultiglich ertragen, und durch Kreutz und Leiden deinem Bilde ähnlich werden sollen. Wenn mich derowegen in diesem Jammerthal Noth und Elend betrift, so will ich dir in christlicher Gelassenheit nachsprechen: es muß also gehen. O, Herr Jesu, drücke mir diese Worte deiner Sanftmuth und Gedult tief in mein Herz, damit ich mich deinem heiligen Willen jederzeit gänzlich ergebe. Amen.

Herr Jesu Christ, es muß so gehn,
Ich soll hier zeitlich leiden,
Und alle Weltlust meiden.
Laß mich nur in dem Kreutz bestehn.

Der sechzehnte März.

Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.

Es. 45, 24.

Durch das Leiden und Sterben Christi haben wir zweyerley unschätzbare Wohlthaten erlanget, nämlich die Gerechtigkeit und die Stärke. Es mußte dem im Paradies gethanen göttlichen Ausspruch genug geschehen: du sollst essen von allerley Bäumen im Garten: aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen: denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. 1 B. Mos. 2, 16. 17. Dieweil nun die ersten zwey Menschen das Gebot ihres gütigen Schöpfers übertraten, wurden sie, nebst allen ihren Nachkommen, nicht allein dem zeitlichen, sondern auch dem ewigen Tode unterworfen. Ihre angebohrne Gerechtigkeit und Heiligkeit wurde ihnen ausgezogen, und sie wurden dargegen mit Ungerechtigkeit und Unheiligkeit erfüllet. Da nun solchergestalt nichts Gutes mehr an und in ihnen war, so konnten sie auch samt dem ganzen menschlichen Geschlechte nichts Gutes thun, ihren Ungehorsam dadurch zu büsen, sondern sie häuften täglich ihre Schuld durch neue Sünden, und vermehrten über sich den gerechten Zorn Gottes. Also erbarmete sich der Sohn Gottes über das Elend der Menschen, und trat mit seiner vollkommenen Heiligkeit und Gerechtigkeit ins Mittel, damit er unsere Gerechtigkeit würde, und damit der himmlische Vater seine Genugthuung nicht anders ansehen möchte, als ob wir selbst genug gethan hätten. Gleichwie er nun durch die Rechtfertigung das Lösegeld für uns worden war, daß wir von der Leibeigenschaft des Satans befreyet seyn, und wieder ein Recht zu der Kindschaft Gottes haben

sollten: also hat er auch unsere Stärke seyn wollen. Diese bestehet darinnen, daß er uns durch sein Leiden und Sterben die Kraft erworben, ihm in der Heiligung nachzufolgen, und in unserm ganzen Leben nach seinen Geboten zu wandeln. Hierzu hat er uns vermittelst seines Hinganges zum Vater den heiligen Geist gesendet, daß uns derselbe in alle Wahrheit führet, uns erleuchtet und heiliget, woferne wir diesem himmlischen Lehrmeister nicht muthwillig widerstreben. Es ist demnach ein schädlicher und erbärmlicher Selbstbetrug, wenn man die Rechtfertigung und Heiligung von einander trennen will. Der Herr Jesus lehrete die Menschen zur Zeit seines sichtbaren Wandels auf Erden nicht allein, daß sie an ihn, als den verheissenen und wahren Messiam, gläuben, sondern auch wie sie als lebendige Reben an ihm, dem himmlischen Weinstock, gute Früchte bringen sollten. Zu solchem Ende brachte er drey bis vier Jahre mit Lehren, Ermahnungen und Warnungen zu, ehe er an sein Leiden gieng, indem er die Menschen solchergestalt vorbereiten und unterrichten wollte, wie sie sein allerheiligstes Verdienst keinesweges als einen Deckmantel misbrauchen sollten, ihre Missethaten darunter zu verbergen, und auf Gnade zu sündigen, sondern wie sie in seine Fußstapfen tretten, und der Sünde nicht mehr dienen sollten, nachdem sie durch seine Erlösung in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzet worden. O, lieber Mensch, wie kannst du noch so hofärtig seyn, wenn du betrachtest, daß dein Heiland nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte! Matth. 8, 20. Wie kannst du rachgierig seyn, da er allen seinen Feinden vergab? Wie kannst du unbarmherzig gegen deinen Nächsten seyn, da er so gütig und barmherzig gegen die Menschen war, daß er sich selbst am Stamme des Kreutzes aufopferte? Wie kannst du

in

n deinem Kreutze ungedultig seyn, da er deinetwegen die grausamsten Schmerzen mit der größten Gedult ertrug? Mit einem Worte: wie kannst du vorsetzlich sündigen, da ihn deine Sünden sein unschätzbares Blut gekostet haben? Er hat dich von der Verdammniß erlöset: aber du mußt nicht muthwillig wieder in die Verdammniß hinein rennen. Er hat dir den Weg zum Himmel eröffnet: aber du mußt keinen Abweg gehen, welcher zur Höllen führet.

O, süssester Jesu, du bist meine Gerechtigkeit, wodurch ich ewiglich selig werden soll! Ach, sey auch meine Stärke, damit ich dir nachfolge, wie du mir vorgegangen bist, und führe mich am Ende meines zeitlichen Lebens in diejenige Seligkeit ein, welche du mir durch deine vollkommene Gerechtigkeit erworben hast! Amen.

In dir hab ich Gerechtigkeit,
O, Jesu, du bist meine Stärke!
Ach, mache dir mein Herz bereit,
Und schaff darinnen deine Werke!

Der siebenzehnte März.

Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater: wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater. Matth. 10, 32. 33.

Diese Lehre hatte Jesus seinen zwölf Aposteln damals gegeben, als er sie zu ihrem Amte berufen, und also konnte Petro ebenfalls nicht verborgen seyn, was es auf sich habe, den Heiland der Welt vor den Menschen zu verläugnen. Er bekennet auch Jesum mit Mund und Herzen in Gegenwart seiner Mitapostel, indem er öffentlich sagte: du bist Christus, des lebendi-

bendigen Gottes Sohn. Matth. 16, 16. Ingleichen bekennet er Jesum mit der That vor seinen grimmigen Feinden, indem er mit dem Schwerdte darein schlug, als dieser, sein liebster Herr und Meister, von dem abtrünnigen Juda Ischarioth verrathen wurde. Er war damals so aufrichtig und tapfer, seinen Heiland öffentlich zu bekennen, daß er sich auch in augenscheinliche Lebensgefahr darüber setzte: denn wer hätte anders denken sollen, als daß ihn die Feinde Christi augenblicklich töden würden, als er sich unterstanden hatte, einen aus ihrem Mittel zu verwunden? O, wie wurde aber Petrus bald hernach so sehr verändert! Es schiene fast, ob habe er sich einzig und allein auf sein Schwerd verlassen: denn nachdem ihm der sanftmüthige Jesus anbefohlen hatte, dasselbe an seinen Ort zu stecken, kam ihm die Gefangenschaft Jesu so entsetzlich vor, daß er mit den übrigen Jüngern entflohe. Wo blieb anjetzo die Wirkung der schönen und nachdrücklichen Worte, welche er kurz zuvor gesaget hatte: und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verläugnen. Jedoch sein niedergeschlagener Muth wird sich nachmals wieder ein wenig aufgerichtet haben, indem er von der Flucht umkehret, und nebst einem andern Jünger dem Herrn Jesu bis an den Pallast des Hohenpriesters nachfolget. Allhier äusserte sichs aber, wie wenig Standhaftigkeit bey ihm zu finden war, und wie elend ein Mensch ist, der sich auf seine Kräfte verlässet. Als er an dem Kohlfeuer stund, und sich wärmete, kamen so viele Personen herbey, welche ihn überzeugen wollten, er sey ein Jünger Jesu, daß er aus inniglicher Furcht solches zum drittenmal läugnete, sich verfluchte, und diese Worte mit einem theuren Eidschwur bekräftigte: **ich kenne des Menschen nicht, von dem ihr saget.** Ehe kam auch Petrus aus sei-

ier durch die Angst erregten geistlichen Ohnmacht nicht
vieder zu sich selbst, bis sich der erbarmende Jesus nach
hn umsahe, da denn dieser jämmerlich gefallene Jün-
ger an die Worte Jesu gedachte: **ehe der Hahn zwey-
nal krähet, wirst du mich dreymal verläugnen.**
Eine so schmerzliche Erinnerung und die busfertige Be-
rachtung seines kläglichen Falles verursachte, daß er
aus dem Pallast hinaus gieng, und bitterlich weinte.
O, liebe Seele, bilde dir keineswegs ein, daß nur al-
lein Petrus den Herrn Christum verläugnet habe, und
daß du von solcher Verläugnung in deinem Gewissen
frey seyest. Bedenke vielmehr, daß du weit ärger mit
deinem so gütigen und liebreichen Heilande umgegangen
bist, als Petrus. Er hat ihn nur dreymal verläugnet:
du aber hast es so oftmals gethan, daß du es selbst nicht
wirst zählen können. Er hat ihn in der größten Le-
bensgefahr verläugnet, du aber hast es vielfältig ge-
than, wenn dergleichen Gefahr nicht vorhanden gewe-
sen, zum Exempel, wenn du etwann nur besorget, du
möchtest wegen der Bekenntniß deines Heilandes von den
Gottlosen verspottet oder verachtet werden. So oft
du dich der Welt aus Menschenfurcht oder Menschen-
liebe gleich gestellet, so oft hast du Christum vor den
Menschen verläugnet. So oft du den Gottlosen ge-
schmeichelt, und ihnen ihr Verderben nicht vorgestellet,
wenn sich eine gute Gelegenheit darzu ereignet, so oft
hast du unterlassen, deinen Heiland vor den Menschen
zu bekennen. Du hast mit Petro gesündiget, und zwar
noch viel schwerer, als er: hast du aber auch mit ihm
über die begangenen Sünden bitterlich geweinet? Ich
zweifle sehr daran. Ja, sprichst du, ich würde wohl
auch vorlängst zur Erkenntniß meiner Sünden gekom-
men seyn, und dieselben mit heissen Thränen beweinet
haben, wenn mich Jesus, wie ihn, gewürdiget hätte,

mich zur Ermunterung meines Herzens anzusehen. Ach, liebe Seele, deine Entschuldigung ist ohne Grund! Der Herr Jesus hat dich zwar, so oft du ihn verläugnet, nicht mit leiblichen Augen angesehen: hat er dich aber nicht mit dem Licht seines warnenden und strafenden Geistes, womit er in dich gestrahlet, vielfältig angeschauet? Hast du nicht hierdurch eine Bewegung und Unruhe in dir empfunden, und hast du dieselbe nicht bald wieder durch die Liebe der Welt und ihrer Eitelkeit vertrieben?

O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, ich gehöre auch unter diejenigen, welche dich vor den Menschen verläugnet haben! Ich nehme mir aber nunmehr in wahrer Reue und in glaubiger Zuversicht vor, dich nimmermehr wieder, weder aus Menschenfurcht, noch aus Menschenliebe, zu verläugnen, sondern dich in aller Noth und Gefahr, im Leben und im Tode, vor allen Menschen zu bekennen, in der gewissen Hoffnung, du werdest mich auch vor deinem himmlischen Vater bekennen. Amen.

O, Jesu, stärke meinen Muth
Durch dein Verdienst und theures Blut,
Daß ich dich vor der Welt bekenne,
Und stets in deiner Liebe brenne!

Der achtzehnte März.

Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wollten ihn nicht erhören: darum kömmt nun diese Trübsal über uns. 1 B. Mos. 42, 21.

Man kann in den Geschichten Mosis nicht ohne innigliche Bewegung lesen, was der fromme Joseph von seinen neidischen und feindseligen Brüdern für

Ver-

Verfolgung und Ungemach ausgestanden hat. Der Ursprung ihrer Feindschaft rührte daher, weil ihn ihr Vater Jacob unter allen seinen Söhnen am liebsten hatte. Diese Feindschaft, welche er wegen seiner Frömmigkeit ausstehen mußte, wurde noch grösser, als er ihnen seinen Traum erzählte, in welchem ihn gedäucht hätte, daß er und seine Brüder Garben auf dem Felde bänden, da sich denn seine Garbe aufgerichtet und gestanden, ihre Garben aber umher sich gegen seine Garbe geneigt hätten; über welcher Erzählung sie dermassen misvergnügt wurden, daß sie zu ihm sagten: **solltest du unser König werden, und über uns herrschen?** Einsmals schickte ihn sein Vater zu seinen Brüdern, welche das Vieh hüteten, und als er sie nach langwierigen Suchen endlich zu Dothan antraff, hielten sie, ehe er nahe zu ihnen kam, einen blutgierigen Rathschlag, wie sie ihn töden möchten. Es wäre auch der beschlossene Brudermord sonder Zweifel bewerkstelliget worden, wenn nicht Ruben, als der barmherzigste unter ihnen, solches verhindert hätte, indem er es dahin brachte, daß sie ihm, ohne ihre Hände mit seinem unschuldigen Blute zu beflecken, seinen Rock, nebst dem bunten Rock auszogen, und ihn in eine Grube warfen, darinnen er voller Jammer und Elend liegen blieb, bis sie ihn an einige von Gilead kommende und nach Egypten reisende Ismaeliten verkauften, seinen bunten Rock aber in das Blut eines zu dem Ende geschlachteten Ziegenbocks tunkten, und selbigen ihrem Vater Jacob zuschickten, damit er gläuben sollte, es sey sein geliebter Sohn Joseph von einem reissenden Thiere gefressen worden. Jedoch der allmächtige Gott führete den an die Ungläubigen verkauften Joseph so wunderlich, daß er bey dem Könige Pharao in die größte Gnade kam, und zum Stadthalter über ganz Egyptenland gesetzet wurde. Als

nun eine ungemeine Theurung entstund, gegen welche Joseph durch göttliche Eingebung in Egyptenland alle benöthigte Anstalt gemacht hatte, schickte Jacob seine Söhne aus dem Lande Canaan gleichfalls dahin, Getraide zu kaufen, welche ihren verkauften und zu einer so hohen Würde erhobenen Bruder nicht kannten; daher er sich anstellte, als ob er sie für Kundschafter oder Verräther des Königreichs hielte, anbey auch begehrte, daß sie einen aus ihrem Mittel so lange im Gefängniß liegen lassen sollten, bis sie ihren jüngsten Bruder auch herbey gebracht hätten. Hierüber wurden sie voller Angst und Bangigkeit, daß ihnen das Gewissen aufwachete, und sie unter einander sprachen: das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wollten ihn nicht erhören. Darum kömmt nun diese Trübsal über uns. Eben dergleichen klägliches Bekenntniß werden auch die Mörder des Herrn Jesu in ihrer unleidlichen Qual der ewigen Verdammniß unaufhörlich, aber vergeblich, führen, daß sie denjenigen, welcher durch Annehmung der menschlichen Natur nicht allein ihr Bruder seyn, sondern sie auch als der wahre Messias zum Reich seiner Herrlichkeit erhöhen wollte, aus Neid und Misgunst an das Kreutz gebracht haben. Sie wollten auch nicht, daß er ihr König werden, und über sie herrschen sollte: nun aber müssen sie leiden, daß er nicht als ein sanftmüthiger König, sondern als ein gerechter Richter über sie herrschet.

O, getreuester Immanuel, nicht nur die Mordthat, welche deine grimmige Feinde an dir begangen, sondern auch meine Sünde hat deinen Tod verursachet! Ich will demnach die Angst deiner allerheiligsten Seelen, die du am Oelberge und am Kreutze gelitten hast, nicht also ansehen,

s ob die Pharisäer und Schriftgelehrten samt dem übrigen dischen Volk allein daran Schuld wären, sondern ich will ich selbst mit busfertigem Herzen anklagen, damit du dich ber mein geistliches Elend erbarmest, und damit ich von der öllenpein befreyet bleibe, wovon du mich durch deinen blugen Tod erlöset hast. O, Herr Jesu, behüte mich vor em Ort der unaufhörlichen Qual, allwo ich mit Heulen und ähnklappern bekennen müßte: dieses habe ich an Jesu erschuldet, welcher mich gewürdiget hatte, mein Heiand und mein Bruder zu seyn! O, Jesu, bewahre ich vor dem ewigen Tode. Amen.

Herr Jesu, du hast hier erdultet,
Was du nicht, sondern ich verschuldet;
Drum leb ich dir nur ganz allein,
Und will auch dein im Sterben seyn!

Der neunzehnte März.

Ihr sagets, denn ich bins. Luc. 22, 70.

Gleichwie die Gottlosen immerfort in Unruhe sind, wenn es schon von aussen scheinet, als ob sie ruhig wären: also war es auch mit den Feinden Jesu zur Zeit eines Leidens beschaffen, welche sich den größten Kummer darüber machten, wie sie seine Unschuld für eine Uebelthat ausgeben, und wie sie denjenigen, welcher nichts Uebels gethan hatte, als einen Missethäter darstellen, und zu einem schimpflichen Tode befördern könnten. Dieses hatten sie die ganze Zeit seines Predigtamtes gethan: nachdem er aber von Juda Ischariot verrathen und in die Hände der römischen Kriegsknechte übergeben worden war, wendeten sie allen möglichen Fleiß an, ihn einer todeswürdigen Missethat zu überweisen. Sie liessen viele falsche Zeugen herzu tretten, deren Zeugniß aber nicht übereinstimmte, und also nach allen Rechten verwerflich war. Endlich erschienen zwey falsche

falsche Zeugen, welche vorgaben, er habe gesaget: ich kann den Tempel Gottes abbrechen, und in dreyen Tagen denselben bauen. Sie verkehrten ihm solchergestalt seine Worte boshafter Weise, indem er vormals zu den Jüden, welche ein Zeichen von ihm forderten, daß er Macht habe, die Krämer und Wechsler aus dem Tempel zu treiben, nicht auf solche Weise geredet, sondern gesaget hatte: brechet diesen Tempel ab, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. Er wollte nicht den steinernen Tempel abbrechen, sondern er verkündigte, daß sie seinen Leib, als den allerheiligsten Tempel, in den Tod geben, und daß er denselben am dritten Tage aus eigener Kraft wieder lebendig machen werde. So betrügerisch gehen die Gottlosen mit den Worten der ewigen Wahrheit um. Indem nun die gewissenlose Zeugen ihre lügenhafte Aussage beschlossen hatten, fragete der Hohepriester den Herrn Jesum, ob er nichts auf dasjenige antworte, was diese wider ihn zeugeten? Der unschuldige Heiland aber schwieg stille, weil auf diejenige Beschuldigung, welche sich wegen ihres Ungrundes selbst widerlegte, keine Antwort nöthig war. Was aber seine versammleten Feinde solchergestalt durch Zeugen nicht heraus bringen konnten, das wollten sie nunmehr durch sein eigenes Geständniß erpressen; daher sprachen sie zu ihm: bist du Christus? Sage es uns. Er hatte den Jüden zuvor oftmals bezeuget, daß er der wahre Messias seye, und hatte solches auch durch viele Wunderwerke bekräftiget, aus welchen seine göttliche Kraft hervor geleuchtet. Demnach hatte er nicht nöthig, zu erweisen, daß er der wahre Messias sey, sondern es lag vielmehr ihnen ob, klärlich darzuthun, daß er der wahre Messias nicht seye. Jedoch bewegte ihn die Liebe zu dem Heil der Menschen, nochmals öffentlich

lich zu bekennen, daß er der verheissene Erlöser des menschlichen Geschlechtes seye, damit sich seine Feinde am jüngsten Gerichte nicht mit der Unwissenheit entschuldigen könnten; daher antwortete er ihnen auf ihre Frage: sage ichs euch, so gläubet ihrs nicht: frage ich aber, so antwortet ihr nicht, und lasset mich doch nicht los. Darum von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes. Sie frageten hierauf allesamt: bist du denn Gottes Sohn? Und als er antwortete: ihr sagets, denn ich bins; so vermeinten sie nunmehr wider seine Unschuld gewonnen zu haben, indem sie sprachen: was dörfen wir weiter Zeugniß? Wir habens selbst aus seinem Munde gehöret. O, wie viele Menschen sagen noch heutiges Tages mit Worten, daß Christus der Sohn Gottes und wahre Messias sey, welche ihn doch mit ihren gottlosen Thaten verläugnen! Es ist nicht genug, sagen, sondern gläuben, und zwar also gläuben, daß sich der Glaube in seinen Früchten zeiget. Wie viele sind derjenigen, welche ein falsches Zeugniß wider Christum ablegen, und n gerne die Schuld ihrer Gottlosigkeit aufbürden wollen, indem sie fälschlich vorgeben, es seye unmöglich also zu leben, wie es die Regeln Christi erfordern; da sie es doch niemals versuchet haben, wie weit es durch den Beystand des heiligen Geistes zu bringen, und wie barmherzig Gott mit seinen Kindern zu verfahren pfleget, wenn er ihren kindlichen Gehorsam, und ihren ernstlichen Willen für die gänzliche Erfüllung um Christi Willen annimmt. Alsdenn würden sie nicht mehr zweifeln, daß dasjenige wahr seye, was der Jünger schreibet, den Jesus lieb hatte: daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben, und seine Gebote halten. Denn das ist die

Liebe

Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. 1 Joh. 5, 2. 3.

O, Herr Jesu, hilf, daß ichs nicht allein sage, du seyest Gottes Sohn, sondern daß ichs auch von Herzen gläube, und meinen Glauben an dich, den einzigen Heiland, in der That beweise! Amen.

Jesu, du bist meine Freude,
Du bist meiner Seelen Heil,
Du bist meine süsse Weide,
Du bist mein erwünschtes Theil!

Der zwanzigste März.

Wir giengen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Es. 53, 6.

Nachdem die Menschen aus dem Paradiese verstossen wurden, so war ihnen die ganze Welt eine grausame Wüsteney, darinnen sie wegen des Zorns Gottes, den sie durch ihre Missethat erreget hatten, nichts als Furcht und Schrecken empfanden, also daß sie sich vor dem Flattern eines Vogels und vor einem rauschenden Blate entsetzten. Wenn ein Schaf von der Heerde abgewichen, und in eine von der Weide entfernte Gegend gerathen ist, so läuft es so lange hin und wieder in der Irre herum, und lässet seine bläckende Stimme erschallen, bis es entweder wieder zu dem Hirten und der Heerde kömmt, oder bis es von dem Wolfe zerrissen wird. Auf solche Weise giengen die arme und verlohrne Menschen in der Irre herum, und sahe ein jeglicher auf seinen Weg. Sind aber die menschlichen Wege ohne die Gnade Gottes etwas anders, als die gefährlichsten Irrwege? Der Menschen Verstand ist verfinstert, ihr Wille verderbt, und ihr Dichten und

achten böse von Jugend auf. Sie erkennen das Gu-
nicht, und lieben hergegen das Böse. Eine solche
Strafe hatte Gott vermöge seiner Gerechtigkeit dem
Menschen auferleget; er erbarmte sich aber auch wie-
der über ihn vermöge seiner unendlichen Liebe, welche
ihn bewog, dasjenige Geschöpf, welches er nach sei-
nem göttlichen Ebenbilde geschaffen hatte, nicht in sol-
chem elenden Zustande zu lassen, daß kein Mittel zu
seiner Erlösung übrig wäre. Es jammerten ihn die
verirreten Schafe so sehr, daß er seinen eingebohrnen
und allerliebsten Sohn einen Menschen werden ließ,
damit derselbe, als wahrer Gott und Mensch, diejenige
Strafe ausstehen könnte, welche die Menschen verdie-
net hatten, für welche sie aber als blosse Menschen
nicht gnugsam hätten büsen können, wenn sie schon die
größte Marter und Pein gelitten hätten, so viel die mensch-
liche Natur zu leiden fähig gewesen wäre. O, unaus-
sprechliche Liebe! O, unendliche Barmherzigkeit, der
himmlische Vater warf unser aller Sünde auf den Sohn
seiner Liebe! Der nicht gesündiget hatte, wurde ge-
straft, damit wir ungestraft bleiben, die wir so schwer
gesündiget hatten, daß unsere Missethaten nicht anders,
als durch göttliches Blut, abgewaschen werden konn-
ten. Er opferte selbst unsere Sünde an seinem
Leibe auf dem Holz, damit das Gedächtniß dersel-
ben durch seinen bittern Tod ausgelöschet würde. 1 Petr.
2, 24. Gott der Vater warf Gott dem Sohne die un-
erträgliche Last unserer Schuld auf seinen Rücken, da-
mit wir von derselben befreyet würden, und damit wir
nicht unter derselben in den Abgrund der Höllen ver-
sinken möchten. Dieser ist das Lamm Gottes, das
der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 29. Er ist der
getreue Hirte, welcher uns als Schafe zu sich locket,
weil wir nicht mehr Ursache haben, uns, wie unser

erster

erster Vater, aus Furcht vor dem Zorne Gottes unter die Bäume zu verstecken. Niemand entschuldige sich ferner, daß er in der Irre gehen müsse. Der Erzhirte Christus Jesus locket und rufet uns allesamt auf den Weg des Himmels und auf die Weide des ewigen Lebens. Damit wir auch des rechten Weges um so viel destoweniger verfehlen könnten, so hat er gleichsam seine allerheiligsten Blutstropfen darauf fallen lassen, nämlich er hat uns in seinem heiligen Worte verkündiget, wie wir ihn finden sollen.

O, süssester Herr Jesu, du hast mich durch das Bad der heiligen Taufe, und durch den Bund, welchen du in derselben mit mir aufgerichtet, aus meinem natürlichen Elende herausgerissen, und meine Sünde durch dein theuerstes Blut hinweg genommen! Ich sage dir hiefür mit Mund und Herzen Lob und Dank, und bitte dich demüthiglich, du wollest mir deine himmlische Gnade verleihen, daß ich nicht auf meinen Weg sehe, indem derselbe ohne dich nichts anders, als ein schädlicher Irrweg ist, sondern daß ich dir auf deinem Kreutzeswege beständig nachfolge, und weder zur Rechten, noch zur Linken abweiche. Meine Sünde ist auf dich geworfen worden, damit ihre Strafe von mir genommen würde, so will ich sie denn nicht wiederum muthwillig auf meine Seele bürden. Ach, stärke mich in demjenigen, was ich mir vorsetze, und hilf mir vollbringen, was ich ohne dich nicht ausrichten kann! Amen.

O Jesu, laß mich nicht mehr irren,
Weil mir dein Blut die Bahne bricht.
Die Welt will mich zwar oft verwirren;
Doch wer dich hat, verirrt sich nicht.

Der ein und zwanzigste März.

Was gehet uns das an? Da siehe du zu. Matth. 27, 5.

Unter

Unter den Gottlosen gehets so her, daß sie immerfort
zusammen sündigen, und sich auch, so lange ihr
Ehrgeitz, ihr Eigennutz, oder ihre fleischliche Wollust
dadurch befördert werden kann, untereinander trösten,
ire Sünden, welche sie für geringe menschliche Feh-
le halten, würden vor Gottes Augen nicht also strenge
angesehen werden, daß er sie wegen einer solchen Ue-
bertrettung, welche in Ansehung der ewigen Verdamm-
niß für eine Kleinigkeit zu achten, mit der Höllenpein
bestrafen würde. Absonderlich pflegen die Kinder die-
ser Welt dergleichen gottlose und zur Sicherheit abzie-
lende Reden zu führen, wenn sie einen Menschen zum
Werkzeug ihrer Bosheit gebrauchen wollen. Da be-
mühen sie sich, vermöge ihrer verkehrten Klugheit, ihm
allen Zweifel zu benehmen, den er sich etwa machet, die-
ses oder jenes zu begehen, und sagen wohl gar, sie
wären ja auch Christen, welche ihm nichts unbilliges
zumuthen würden; daher sie alle Verantwortung bey
Gott über sich nehmen wollten. Sie setzen hinzu, wenn
der liebe Gott alles, was mit seinen Geboten nicht
genau übereinstimmet, mit der ewigen Verdammniß
bestrafen wollte, so würde der Himmel ziemlich leer
seyn. Lässet sich nun der Mensch durch dergleichen be-
trügerische Schmeicheleyen zu einer Missethat verfüh-
ren, und sein Gewissen wird auf dem Todbette durch
Erinnerung seiner Sünden rege gemacht, dergestalt,
daß er an der Gnade Gottes und an der Vergebung
seiner Sünden gänzlich verzweifelt, dargegen aber sich
für ein Kind der Verdammniß erkennet, und nichts
anders erwartet, als den letzten Stoß, der seine Seele
in den Abgrund des feurigen Pfuls stürzen soll, siehe,
so weichen entweder alle seine bösen Anstifter und Mit-
gehülfen seiner Missethaten von ihm hinweg, und las-
sen ihn in seiner Todesangst allein liegen, oder, so fer-

ne sie aus natürlichem Mitleiden noch eine Zeitlang bey ihm aushalten, so zucken sie die Achseln, und geben dadurch zu verstehen, daß sie ihm nicht helfen können, sondern daß er nunmehr zusehen müßte, wie er mit seinem Richter zurecht kommen werde. Judas Ischarioth stellet hiervon ein klägliches Exempel vor, welches billig allen sichern Weltmenschen tief in die Seele dringen sollte. Es wird eben nicht erzählet, daß ihn die Juden zu der Verrätherey überredet, oder daß sie ihm hierzu absonderlich Anlaß gegeben hätten. Man findet vielmehr, daß er zu den Hohenpriestern gegangen, und sie gefraget, was sie ihm geben wollten, wenn er ihnen Jesum verrieth? Nichts destoweniger kann es wohl seyn, daß, weil die Feinde Jesu Tag und Nacht auf seinen Tod bedacht und dabey voller Listigkeit waren, sie dieses abtrünnigen Jüngers verrätherisches Herz aus seinem Umgange gespüret, und alle ersinnliche Gelegenheit gesucht haben, ihn zur Verrätherey zu überreden, bis er endlich, durch den Geitz überwunden, eine bequeme Gelegenheit ersehen, sich zu Ausübung dieser abscheulichen That anzubieten. Als hierauf Jesus zum Tode verdammt worden war, giengen dem Verräther allererst die Augen auf, daß er sahe, was er für eine entsetzliche Missethat begangen hatte; daher gereuete es ihn, er brachte die dreyßig Silberlinge den Hohenpriestern und Aeltesten wieder, und sprach: ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Er suchte Trost bey denjenigen, welche ihn um allen Trost gebracht hatten, und er hoffte eine Erleichterung in seinem Gewissen zu erlangen, wenn er ihnen die dreißig Silberlinge wiedergäbe, da er doch Christo sein Herz hätte wiedergeben, und demjenigen, von welchem alle Hülfe und aller Trost kömmt, die grosse Angst seiner Seelen eröffnen sollen. So aber mußte er von dem

Hau-

Haufen der Gottlosen die untröstliche Antwort hören: was gehet uns das an? Da siehe du zu. Hiemit warf er die dreyßig Silberlinge, welche ihn schon gleichsam auf der Seele brennten, in den Tempel, gieng in höchster Verzweiflung davon, und wurde sein eigener Mörder. So belohnet die Welt ihre Kinder, und so gehet der Teufel mit seinen Leibeignen um.

O, Jesu, laß mich dieses recht erkennen, damit ich nicht wandele im Rath der Gottlosen, noch trete auf den Weg der Sünder; * sondern daß ich die Ohren vor ihren tödlichen Reitzungen verstopfe, mich weder Furcht, noch Liebe der Welt von dir, meinem einzigen Schatz und Trost, abwenden lasse, und durch dich hier und dort vergnügt und selig werde! Amen. * Ps. 1, 1.

Die Welt legt mir des Todes Stricke,
O, Jesu, steh mir kräftig bey!
Ach, halte mich von ihr zurücke,
So bin ich von Verführung frey!

Der zwey und zwanzigste März.

Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut. Es. 53, 7.

Nichts kann einen Menschen, wenn er nicht ein ganz barbarisches Gemüth hat, so sehr zum Mitleiden bewegen, als woferne er siehet, daß ein Unschuldiger gestraft wird. Wen sollte es denn nicht schmerzen, daß die Unschuld selbst, nämlich Jesus Christus, auf die allerschrecklichste Weise gestraft worden, da doch nach dem Rechte der Natur und nach allen Gesetzen keine Strafe erfolgen kann, wo keine Missethat vor-

hergegangen ist? Sollte aber dein Herz, o Mensch, nicht in Thränen zerfliessen, wenn du bedenkest, daß der hochgelobte Sohn Gottes nicht allein ohne seine Schuld gestraft und gemartert worden, sondern daß es auch um deiner Missethat willen geschehen? O, dieses ist ein strenges, aber gerechtes Gericht Gottes über die Sünde! Sollten die Menschen bey ihrem Schöpfer aus der Ungnade wieder zur Gnade gelangen, so mußte zuvor ihre Sünde gestraft werden, und weil aller Menschen Blut, so viel ihrer jemals gelebet, und noch bis an das Ende der Welt leben werden, hierzu viel zu wenig war, so mußte solches zur völligen Genugthuung durch göttliches Blut geschehen. Alle Opfer des alten Testaments hatten dieses allerheiligste Schlachtopfer abbilden, und das Volk Israel erinnern sollen, was sie für einen Messiam zu erwarten hätten, welcher nicht allein der rechte Hohepriester, sondern auch zugleich das Opfer für die Sünde der Welt seyn würde. Jedoch diese Lehre, auf welcher der einzige Grund der Seligkeit beruhet, wurde bey den Israeliten durch ihren Weltgeist dermassen verdunkelt, daß die meisten unter ihnen nur auf die äusserliche Ceremonien der Opfer sahen, und wegen der Blindheit ihres Herzens den Schatten für den Körper erwählten. O, barmherziger und getreuer Gott, wie unaussprechlich groß ist deine Gnade, daß du mich armen Menschen zu einer solchen Zeit hast lassen gebohren werden, darinnen die Bilder des Versöhnopfers für der ganzen Welt Sünde nicht mehr nöthig sind, nachdem das allerheiligste Opfer an dem Stamm des Kreutzes vorlängst selbst geschlachtet worden! Ach, was bin ich besser, als so viele tausendmal tausend andere Menschen, welchen diese Glückseligkeit nicht wiederfahren ist, daß sie in den hellen Tagen des neuen Bundes gebohren worden, da die

Decke Mosis nicht mehr vor unsern Herzen hänget! Ach, würde mich meine angebohrne Blindheit und das Ansehen der sündlichen Menschen, wenn ich vormals unter dem Volk Israel gebohren worden wäre, nicht ebenfalls gehindert haben, den verheissenen Messiam im Glauben anzuschauen, oder würde ich den Herrn der Herrlichkeit nicht haben zum Tode befördern helfen, wenn ich damals gelebet hätte, als er unser Fleisch an sich genommen, und sichtbarer Weise auf der Welt gewandelt hat?

O, du sanftmüthiger und gedultiger Heiland, Herr Jesu Christ, du wurdest gemartert, und ich hatte gesündiget! Du wurdest gemartert, und ich hatte die ewige Marter und Pein verdienet. Deine unendliche Liebe gegen das menschliche Geschlecht schloß dir den Mund zu, daß du bey deiner vollkommenen Unschuld stille schwiegest. Diesen deinen allerheiligsten Mund thatest du nicht auf wider die Lästerungen deiner grausamen Mörder. Du warest wie ein unschuldiges Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein gedultiges Schaf, das vor seinem Scherer verstummet, und seinen Mund nicht aufthut. O, du Lamm Gottes, gieb mir deinen Lämmleinssinn, und schmücke meine Seele mit deiner Sanftmuth und Gedult, damit ich durch Zorn, Ungedult, Rachgier und andere abscheuliche Sünden mich meiner durch dich so theuer erworbenen Erlösung nicht verlustig mache! Ach, verleihe mir ein recht dankbares Herz, daß ich alle Stunden und Augenblicke an die unaussprechliche Wohlthat gedenke, die du mir durch die willige Aufopferung deines allerheiligsten Leibes und Blutes erzeiget hast, und entzünde eine so brünstige Liebe gegen dich, meinen Bräutigam und Erlöser, in meinem Herzen, daß ich mich dir zur schuldigen Dankbarkeit gänzlich aufopfere, damit ich im Leben und im Tode dein eigen seyn und bleiben möge! Amen.

Jesu, man hat dich geschlachtet,
Wie ein Lamm das stille schweigt:
Gieb, daß es mein Herz betrachtet,
Wenn es sich zum Zorne neigt!

Der drey und zwanzigste März.

Hinweg mit diesem, und gieb uns Barrabam los. Luc. 23, 18.

O entsetzliches Trauerspiel, wovor die Erde erzittern, und der Himmel sich bewegen sollte! Der hochgelobte Sohn Gottes, Jesus Christus, gerieth in so grosse Schmach und Verachtung, daß er mit einem offenbaren Uebelthäter und Mörder verglichen wurde. Der römische Landpfleger Pontius Pilatus wußte wohl, daß die Hohenpriester den Herrn Jesum aus Neid verklaget, und in seine, als der heidnischen Obrigkeit, Hände überantwortet hatten, in der Hoffnung, er würde ihn zum Tode verurtheilen. Dieser Landpfleger wurde nun von seinem Gewissen gewarnet, solches nicht zu thun, und dennoch hielte ihn die Menschenfurcht ab, sich, wie es ihm gebühret hätte, ihrem Verlangen zu widersetzen, und daher war er bemühet, sie mit guter Manier von ihrem Vorsatz abzubringen. Zu solchem Ende sagte er zu ihnen, als sie versammlet waren: ihr habt eine Gewohnheit, daß ich euch einen los gebe auf Ostern. **Welchen wollet ihr, daß ich euch los gebe? Barrabam oder Jesum, den König der Jüden, den man nennet Christum?** Dieses fragte er sie zum zweytenmal, und bildete sich sonder Zweifel ein, sie würden lieber einen Unschuldigen, als einen des Todes würdigen Missethäter, los bitten. Sie schrien aber einmüthiglich: **hinweg mit diesem, und gieb uns Barrabam los.** Indem nun der Landpfleger noch immerfort verlangte, Jesum zu befreyen, so fragte er sie: **was soll ich machen mit Jesu, den man Christum nennet?** Worauf sie ausruften: **kreutzige, kreutzige ihn;** und ob er ihnen schon bezeugte, daß er keine Ursache des Todes an ihm

finden

finden könne, so wurde doch ihr blutgieriges Geschrey zuletzt so groß, daß dieser furchtsame und ungerechte Richter den unschuldigen Jesum geisselte, unerachtet ihm sein Gewissen sagte, daß derselbe nichts Strafwürdiges begangen habe. Man darf sich aber nicht verwundern, daß die Hohenpriester samt ihrem gottlosen Anhang Barrabam befreyet, und Jesum gekreutziget wissen wollten. Man kann eben hieraus nicht urtheilen, daß sie es aus Liebe zu Barraba gethan; sondern man siehet nur so viel, daß sie ihm die Freyheit lieber gegönnet, als Jesu, gegen welchen sie einen dermassen grimmigen Haß hatten, daß sie alles thaten, was ihnen nur immer möglich war, um dieses unschuldige Lamm Gottes auf die Schlachtbank zu liefern. O, wie viele, welche sich Christen nennen, machen es weit ärger! Sie wollen nicht allein die aufrührische und mörderische Welt keineswegs hassen, noch dieselbe in sich kreutzigen, sondern selbige dermassen inniglich lieben, daß sie Christum darüber hassen, und, so viel an ihnen ist, von neuem kreutzigen. Diese Rede möchte wohl manchem hart zu seyn scheinen; jedoch wird sie deswegen nicht aufhören, die gründliche Wahrheit zu seyn. So oft sich die Christen der Welt gleich stellen, und so oft sie der Augenlust, Fleischeslust und dem hofärtigen Leben ergeben sind, so oft liebkosen sie dem Satan und der Welt, und schreyen hingegen in Ansehung des Herrn Jesu: kreutzige, kreutzige ihn. Es bleibet einmal dabey: **wer der Welt Freund seyn will, der wird Gottes Feind seyn. Jac. 4, 4.** Lässest du den Mörder und Aufrührer, nämlich deine natürliche Neigung, aus ihrer Gefangenschaft los, nachdem sie Christus in dir durch die heilige Taufe und Wiedergeburt gebunden, und zum Tode verdammt hat; lässest du, sage ich, diesen geistlichen Barrabam los, also

also, daß er die Freyheit bekömmt, als ein Aufrührer und Mörder, dich selbst wieder zu binden; so rufest du gegen Christum: hinweg mit diesem! ja du wolltest lieber, daß gar kein Christus wäre, damit er dich dermaleins nicht verdammen könnte, wenn er in den Wolken kommen wird, am letzten Gerichtstage die Schafe von den Böcken abzusondern, und jene in den Himmel einzuführen, diese aber in die Hölle zu verweisen. Ach, mache dir keine falsche Einbildung, als ob du Christum liebtest, dagegen aber den Satan und die Welt hassetest; sondern ehe du dieses gläubest, so erforsche dein Herz aufs genaueste! Der Satan ist zu listig, und die Welt samt deinem Fleisch und Blut zu verführerisch. Sie überreden dich, daß du sie liebest, und wenn sie es auf eine grobe Art nicht dahin bringen können, so versuchen sie es auf eine subtile Weise.

O, Herr Jesu! hinweg mit dem Satan und mit der Welt! Gieb du dich aber mir, und befreye mich gänzlich von den gefährlichen Banden meiner geistlichen Feinde. Amen.

Jesu, Trost der armen Seelen,
Andre mögen in der Welt
Wählen, was dem Fleisch gefällt;
Ich will dich allein erwählen!

Der vier und zwanzigste März.

Wir haben gesündiget, daß wir wider den Herrn und wider dich geredet haben. Bitte den Herrn, daß er die Schlangen von uns nehme. 4 B. Mos. 21, 7.

Der gnädige und barmherzige Gott hatte die Kinder Israel durch seinen wunderthätigen Arm aus der egyptischen Dienstbarkeit geführet, und sie auf ihrer Reise durch die Wüsten nach dem Lande Canaan

mit genugsamer Speise und Trank, nämlich mit Manna, Wachteln und süssem Wasser versorget. Bey aller dieser väterlichen Vorsorge aber hatten sie mehr als einmal wider ihren so gütigen und mildreichen Schöpfer gemurret, bis sie endlich, als sie von Hor am Gebürge auf dem Wege vom Schilfmeer zogen, dermassen verdrossen wurden, daß sie wider Gott und wider Mosen redeten, und in diese Worte heraus brachen: warum hast du uns aus Egypten geführet, daß wir sterben in der Wüsten? Denn es ist kein Brod noch Wasser hie, und unserer Seele eckelt über dieser losen Speise. Nun konnte die Langmuth Gottes zu diesem gottlosen und lästerlichen Murren der undankbaren Israeliten nicht länger stille schweigen, sondern der Feuereifer seiner Gerechtigkeit wurde entzündet, weswegen er feurige Schlangen unter dieselben schickte, welche sie grimmiger Weise bissen, und eine grosse Menge Volkes tödeten. Eine so empfindliche Strafe verursachte, daß die Widerspenstigen in sich giengen, und aus Angst ihrer Herzen zu Mose sprachen: wir haben gesündiget, daß wir wider den Herrn und wider dich geredet haben. Bitte den Herrn, daß er die Schlangen von uns nehme. Als nun Moses aus Mitleiden für das unter der scharfen Zornruthe liegende Volk inständig bat, ließ sich die Barmherzigkeit Gottes wieder zur Linderung der Strafe bewegen, indem der Herr zu Mose sprach: mache dir eine eherne Schlange, und richte sie zum Zeichen auf. Wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll leben. Diesem göttlichen Befehl gehorsamete Moses, da denn diejenigen, welche, wenn sie von den feurigen Schlangen gebissen wurden, die aufgerichtete eherne Schlange ansahen, unerachtet ihrer tödlichen Wunden, lebendig blieben. Die-

jenigen aber, welche sich zu diesem Gnadenzeichen kehreten, wurden gesund, nicht durch das, so sie anschauten, sondern durch denjenigen, welcher vom Tode erretten kann. Weish. 16, 7. 8. Die eigentliche Bedeutung dieses Vorbildes erkläret der Heiland selbst, welcher dadurch vorgebildet wurde, indem er saget: wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat; also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 14. 15. Dagegen misbrauchten die Israeliten dasjenige, wodurch ihnen der allmächtige Gott ein so grosses Heil angedeutet hatte, und trieben eine lange Zeit die greulichste Abgötterey mit der ehernen Schlange, bis sie König Hiskias niederreissen und zerstöhren ließ, 2 Kön. 18, 4. Du aber, liebe Seele, betrachte hiebey die unaussprechliche Gütigkeit des grossen Gottes. Die Menschen hatten sich durch die feurige Schlange, nämlich durch den höllischen Lucifer, an ihren Seelen dermassen verletzen lassen, daß sie darüber in den ewigen Tod geriethen, und daß nichts anders, als immerwährendes schmerzliches Sterben, ohne Ersterben, auf sie wartete: derowegen ließ sich Christus Jesus an das Kreutz erhöhen, damit alle arme und busfertige Sünder mit den Augen des Glaubens nach ihm sehen, und durch die Kraft seines vollkommenen Verdienstes geheiliget werden sollten. Wer sich in seiner Seelennoth anders wohin wendet, als zu dem Sohne Gottes, der wird des ewigen Todes sterben. Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben worden, darinnen wir sollen seelig werden. Ap. Gesch. 4, 12.

O, getreuester Jesu, wie groß ist deine Liebe, und wie unbegreiflich deine Erniedrigung, die du dir in der Welt um unsertwillen hast gefallen lassen! Der Satan hatte uns unter der Gestalt einer Schlange verführet, und dennoch liesest du dich unter dem Bilde einer Schlange vorstellen, damit du deinen schmählichen Kreutzestod und die dadurch vorhabende Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechtes verkündigen lassen möchtest. Liebster Heiland, die alte Schlange hat mich auch durch ihren tödlichen Gift vielfältig verletzet: ich erhebe aber mein mit Thränen benetztes Antlitz zu dir in die Höhe, und bitte dich demüthiglich, du wollest nicht allein meine Sündenwunden heilen, sondern auch meine Seele in deine verwundete Seite verbergen, damit mich der höllische Feind mit seinen giftigen Zähnen nicht mehr verwunden könne. Amen.

Du liessest dich ans Kreutz erhöhen:
Drum schau ich, Jesu, nur auf dich,
Und werde vor der Schlangen Stich
Bey dir in sichrer Ruhe stehen.

Der fünf und zwanzigste März.

Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest. Luc. 23, 42.

Derjenige, welcher sich in seiner letzten Todesnoth mit diesem andächtigen und gläubigen Sterbgebet zu Christo wendete, hatte nebst einem andern Verbrecher, welcher mit ihm zugleich gekreutziget wurde, so viele und grosse Missethaten verübet, daß er endlich aus gerechtem Gerichte Gottes in die Hände der weltlichen Obrigkeit verfiel, und die Todesstrafe ausstehen mußte. Er hatte sich durch seine eigene Schuld unglücklich gemachet: die erbarmende Liebe Gottes aber machte ihn so glücklich, daß er an der Seite desjenigen sterben sollte, welcher das Leben selbst ist, und seine

grosse Glückseligkeit war nicht gnugsam auszusprechen, weil er sich von ganzem Herzen zu Christo bekehrte. Denn als der andere gekreutzigte Uebelthäter den, neben ihm am Kreutze hangenden, Erlöser lästerte, und zu demselben sprach: bist du Christus, so hilf dir selbst, und uns; so kränkte es den busfertigen Gekreutzigten dermassen sehr, daß er jenem aus gläubigen Eifer mit diesen Worten strafte: und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfahen, was unsere Thaten werth sind: dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Es ist die Art der wahren Kinder Gottes, daß sie ihren Nächsten auch gerne desjenigen geistlichen Gutes, das sie in ihren Seelen geniessen, theilhaftig machen wollten. Derowegen sorgte dieser busfertige Sünder fast mehr für die Seele seines Mitgekreutzigten, als für seine eigene, indem er allererst nach solcher Lehre und Bestrafung seine seufzende Stimme zu Christo, seinem Heilande, erhub, und zu ihm sagte: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest. Sein Geist war durch das Licht des heiligen Geistes dermassen erleuchtet worden, daß er dasjenige festiglich gläubte, was der Vernunft unglaublich vorkam, nämlich daß Christus ein Reich haben sollte, da derselbe doch als ein Missethäter von Jedermann verspottet, nackend und bloß am Kreutze hieng, dergleichen Todesstrafe insgemein nur den leibeigenen Knechten angethan wurde. So inbrünstig nun das Gebet war, so tröstlich war auch die Erhörung, indem der getreuste Heiland zu ihm sprach: wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn. O, mit was für grossen Verlangen muß hierauf dieser gesegnete Erbe der ewigen Seligkeit auf den erwünschten

en Augenblick seines Todes gewartet haben! Daß Jesus eher gestorben sey, als die beyde mit ihm gekreutzigte Uebelthäter, solches erhellet daraus, daß, als die Kriegsknechte diesen zweyen die Beine brachen, indem dieselbe noch lebten, sie dem Herrn Jesu seine Beine ungebrochen liessen, weil er schon gestorben war. Also gieng der Erstling Christus in das Paradies der Freuden voran, und der Busfertige folgte ihm durch den Kreutzestod nach, dergestalt, daß er sich wird glücklich geachtet haben, als ihm die Kriegsknechte die Beine gebrochen, weil ihm solches beförderlich gewesen, desto geschwinder zu seinem Heiland und Erlöser zu kommen. Ob nun schon die sichere und ruchlose Menschen sich dieses Exempel zur Buse bewegen lassen sollten: so kehren sie es doch insgemein um, und misbrauchen dasselbe dergestalt, daß sie durch ihren falschen Wahn in noch grössere Sicherheit gerathen, indem sie sich einbilden, es sey mit der ernstlichen Buse und mit dem wahren Glauben noch Zeit genug bis auf das Todbette, weil ia der busfertige Schächer in seiner letzten Stunde am Kreutz von Christo aus Gnaden angenommen, und ihm die Seligkeit versprochen worden. Hast du aber, der du so unbesonnene Gedanken führest, nicht selbst gesehen, oder von andern erfahren, daß ungefähr ein Mensch von einem hohen Ort herunter gefallen, und beym Leben geblieben, oder aus der Tiefe eines Wassers errettet worden? Willst du denn deswegen von einem hohen Thurn herunter springen, oder dich in den Abgrund des Wassers stürzen, oder erfordert es nicht vielmehr die Klugheit, daß, weil du siehest, wasmassen ein Mensch an dergleichen Oertern in Lebensgefahr gerathen könne, du daher desto mehr Behutsamkeit gebrauchen sollest? Du kannst niemals zu zeitlich Buse

thun,

thun, du kannst sie aber so lange aufschieben, daß du es in Ewigkeit bereuen mußt.

O, süssester Immanuel, gieb, daß ich mir des busfertigen Schächers Leben zur Warnung, und seinen Tod zur Aufmunterung dienen lasse! Ach, Herr Jesu, ich will also bald in diesem Augenblicke anfangen, der Welt und mir gänzlich abzusterben, dir aber einzig und allein zu leben! Ach, vergiß aller meiner vorigen Sünden, und gedenke meiner in deinem Reich, damit ich in der Stunde meines Todes die tröstliche Stimme in meiner Seele hören möge: wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn! Amen.

O Jesu, denk an mich dort oben,
Im Paradies, das du eröffnet hast,
Und nimm von mir die schwere Last,
So will ich dich ohn Ende loben!

Der sechs und zwanzigste März.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ps. 22, 2.

Alle menschliche Vernunft muß erstaunen, wenn sie höret, daß Gott selbst hat klagen müssen, er seye von Gott verlassen worden. So weit erstreckte sich die göttliche Liebe gegen die armen Menschen, daß sich der Sohn Gottes seiner Gottheit gleichsam entäusserte, damit er der Gerechtigkeit Gottes an unsrer Statt genug thun, und den über die Sünden des menschlichen Geschlechts entbrannten Zorn Gottes stillen möchte. Die Menschen hatten Gott verlassen; darum mußte der Sohn Gottes in der Angst seines Herzens klagen, daß er von Gott verlassen worden seye. Denn unter währender Finsterniß, welche das ganze Land bedecket hatte, schrie der Herr Jesus laut am Kreuz, und sprach: **Mein Gott, mein**

Gott,

Gott, warum hast du mich verlassen? O, wer dieses unbegreifliche Angstgeschrey des Heilandes recht betrachtet, der sollte billig vor Angst über seine eigene Sünden weinen und heulen, weil dieselben dem Herrn Jesu solche Angst verursachet haben! Es hatte der getreueste Erlöser in seinem ganzen Leben an seinem allerheiligsten Leibe alles ersinnliche Ungemach ausgestanden, und ietzt mußte er auch an seiner allerreinesten Seele so heftig leiden, damit er alles auf die empfindlichste Weise erfahren möchte, was dem Menschen an Leib und Seele begegnen kann. Am Oelberge fieng der Herr Jesus an zu trauren, zu zittern, zu zagen, mit dem Tode zu ringen, und Blut zu schwitzen; am Kreuze aber wurde die Seelennoth noch grösser, also, daß ihm um Trost sehr bange war. Hat nun der liebste Heiland so unaussprechlichen Seelenkummer um unsertwillen ausgestanden, so müssen wir in unsern Anfechtungen, welche der himmlische Vater aus heiligen und verborgenen Ursachen manchmal über uns verhänget, keinesweges verzagen, sondern in solcher betrübten Finsterniß gedultig aushalten, bis uns das erfreuliche Licht seines himmlischen Trostes nach verflossenen Prüfungsstunden wieder erscheinet. Wir müssen unter solchem innerlichen Leiden, gegen welchem alles andere Leiden gering ist, uns dasienige zueignen, was in der 1 Petr. 4, 12, allen Angefochtenen zu ihrer Erquickung zugerufen wird: Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, die euch wiederfähret, daß ihr versucht werdet, als wiederführe euch was seltsames; sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbahrung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget! Der Herr Jesus hat durch seine innerliche erlittene Angst unsere Anfechtungen geheiliget, wenn wir nur mitten in solcher Hitze im

Gebet

Gebet beständig anhalten. Denn ie mehr sich Gott vor uns zu verbergen scheinet, ie mehr müssen wir ihn suchen, bis wir ihn finden. Kommt es uns vor, als könnten wir gar nicht mehr glauben, so können wir doch nach dem Glauben verlangen. Können wir nicht mehr beten, so können wir doch darüber seufzen, daß wir nicht beten können. Obschon der getreueste Heiland am Kreutz in seiner Todesangst schrie: **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen;** so gieng doch dieses grausame Wetter der innerlichen Trübsal wieder vorüber, indem er bald darauf mit völliger Züversicht betete: **Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.** In diese gnädige Vaterhände müssen wir auch unsern Geist nicht allein im Tode, sondern auch zu derselben Zeit befehlen, wenn es das Ansehen gewinnen will, ob sey der Glaube dermassen in uns gestorben, daß wir gar keine geistliche Empfindung mehr hätten. Wenn uns nun der himmlische Vater aus dem Wasser, welches uns bis an die Seele gehet, wieder heraus ziehet, so ist es nöthig, daß wir unsern Wandel desto behutsamer führen, und uns des Lichtes mit stetswährendem Wachen und Beten gebrauchen, damit wir aus unserer eigenen Schuld nicht wieder in die Finsterniß verfallen.

O, getreuester Heiland, du hattest nichts verschuldet, und mußtest doch in so grosse Seelennoth gerathen. Du bist mit Gott deinem himmlischen Vater einerley Wesens, und mußtest doch klagen, daß du von Gott verlassen seyest. Dir sey ewig Lob und Dank gesaget, daß du mir durch deine grosse Angst die Befreyung von der ewigwährenden Höllenangst erworben hast. Ach, laß mich dieser unaussprechlichen Wohlthat nimmermehr vergessen, und soferne du etwa zum Heil meiner Seelen beschlossen hast, mich bey gesunden, oder kranken Tagen im Ofen der Trübsal und Anfechtung zu prüfen, so stehe mir darinnen gnädiglich bey, und labe mich

mit

mit deinem blutigen Schweise, damit ich durch deine Kraft ritterlich überwinden möge. Amen.

Jesu, will mein Geist verschmachten,
Wenn er allen Trost verliehrt:
So laß mich die Angst betrachten,
Die du an dem Kreutz gespürt.

Der sieben und zwanzigste März.

Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Luc. 23, 46.

Der sterbende Jesus hat alle gläubige Sterbende gelehret, wie sie selig sterben sollen, und er giebt ihnen diejenigen Worte in den erblaßten Mund, welche ihm und seinem himmlischen Vater angenehm sind. Als sich seine allerheiligste Seele von dem mit Blut gefärbten und an das Kreutz angenagelten Leibe trennen wollte, ließ er, als der siegreiche Löwe von dem Stamme Juda, ein starkes Geschrey von sich hören, und zeigte hiermit an, daß er mehr als ein blosser Mensch sey, indem es sonst die menschliche Kräfte nicht zulassen, in den letzten Todeszügen laut zu schreyen. Wie er uns vorgebetet hat, so sollen wir ihm auch in unserer Todesstunde nachbeten, nämlich: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Ein Kind muß denjenigen, von dem es gezeuget worden ist, nicht nur seinen Vater nennen, wenn er ihm Zucker, sondern auch, wenn er ihm Wermuth giebt. Der Tod ist uns von Natur nicht süsse, sondern bitter, weil er der Sünden Sold ist. Wir haben aber dennoch Ursache, mitten unter den Todesschmerzen die väterliche Liebe Gottes gegen uns zu erkennen, indem er uns den Tod, als einen getreuen Boten zusendet, welcher uns aus der elenden und beschwerlichen Wüsten dieser Welt in das himmlische Vaterland rufet. Wir sollen in

in den äusserlichen und innerlichen Schmerzen und Anfechtungen, welche uns auf unserm Todenbette zusetzen werden, ein kindliches Vertrauen zu unserm lieben Vater im Himmel fassen, und mit busfertigen und gläubigen Herzen unsern Geist in seine Hände befehlen. Wenn sich ein Kind vor dem Ungewitter oder vor sonst etwas fürchtet, so läuft es alsobald nach der Mutterschooß, und suchet daselbst seine Sicherheit. Also müssen wir auch, wenn uns die Furcht des Todes und der Höllen überfällt, in den liebreichen Schoos unsers himmlischen Vaters laufen, und uns seinen hülfreichen Händen anvertrauen, damit er unsern Geist in Gnaden aufnehmen möge. Der erste Märtyrer in der Christenheit, nämlich Stephanus, hatte dem Leibe nach keinen sanften Tod, indem er mit Steinen umgebracht wurde, und es ist leichtlich zu erachten, daß diese Art des Todes eine der schmerzlichsten müsse gewesen seyn. Nichts destoweniger verlohr er sein Vertrauen nicht zu demjenigen, welchen er, als den wahren Messiam und Heiland der Welt, vor den Menschen bekennet; daher ließ er dieses seinen letzten Seufzer seyn: **Herr Jesu, nimm meinen Geist auf. Ap. Gesch.** 7, 59. O, was wird es mir schaden, wenn mein gebrechlicher Leib mit Krankheiten und anderm Ungemach angefochten wird, wenn ich stets unter der Last des Kreutzes liege, und wenn mich endlich die Schmerzen des Todes überfallen werden? Genug, daß ich Gott, meinem himmlischen Vater, Jesu, meinem Erlöser, und dem heiligen Geiste, meinem Tröster, meinen Geist in seine Hände befehlen will. Hat meine Seele bisher ihre Wohnung in dem gebrechlichen Leibe gehabt, so soll sie nach dem Tode in den Wunden Jesu ruhen. In der Welt ist mir doch niemals wohl; denn sie ist nicht mein Vaterland: im Himmel aber werden alle Thränen von meinen Augen abgewischet werden, wenn

mich

mich mein Jesus mit ewiger Wonne laben und erquicken wird. Die Kinder dieser Welt mögen sich immer in die Gnade und Gunst derjenigen empfehlen, auf welche sie ihr einziges Vertrauen setzen, und mit welchen sie Abgötterey treiben: ich aber will im Leben und im Sterben meinen Geist in die Hände Jesu befehlen. Er hat sie am Stamm des Kreutzes gegen mich und alle busfertige Sünder ausgestrecket, und er strecket sie annoch gegen mich aus, da er zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzet. Indessen will ich noch im Leben allem demjenigen gänzlich absagen, was ihm misfällig ist. Ich will meinen Geist immerfort zu ihm erheben, und dasjenige von mir werfen, was meine Seele so sehr beschweret, also daß sie sich mit den Flügeln des sehnlichen Verlangens nach dem Himmel nicht in die Höhe schwingen kann.

O, Jesu, ziehe du mich selbst zu dir! In deine Hände befehl ich meinen Geist. Du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott.* Amen. *Ps. 31, 6.

Ich befehle meinen Geist,
Gott, in deine Vaterhände.
Hilf, daß ich mich zu dir wende,
Wenn das Band des Lebens reißt.

Der acht und zwanzigste März.

Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Ich, ich tilge deine Uebertrettung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünde nicht. Es. 43, 24. 25.

Wenn gleich der Mensch nicht von Gott durch Verführung der höllischen Schlange abgewichen wäre, so würde er dennoch im Paradiese nicht müssig, sondern mit etwas beschäftigt gewesen seyn, und hierdurch

die Allmacht des Schöpfers in den Geschöpfen betrachtet und gepriesen haben; jedoch würde ihn alle solche Arbeit nicht beschweret, noch müde gemacht haben, theils weil die Stärke und Gesundheit seines Leibes unverändert geblieben, theils weil die Erde mit keinem Fluch belegt gewesen wäre, und also die zur Nahrung der lebendigen Geschöpfe benöthigte Gewächse von sich selbst ganz rein und überflüssig würde hervor gebracht haben. Nach dem unglückseligen Sündenfall aber mußte Adam das entsetzliche Urtheil Gottes hören: dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gessen von dem Baum, davon ich dir gebot und sprach: du sollt nicht davon essen; verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang; Dorn und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweis deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist: denn du bist Erde, und sollst zur Erden werden. 1 B. Mos. 3, 17 - 19. Also ist die Arbeit nunmehr eine stetswährende Erinnerung unsers Elendes, dadurch unsere Leiber ermüdet und abgemattet werden, bis sie der Tod von aller Mühe und Arbeit erlöset; jedoch ist nicht allein eine Strafe, sondern auch eine grosse göttliche Wohlthat darunter verborgen, indem die Arbeit zur Arzney wider den Müssiggang dienet, als welcher unser verderbtes Fleisch und Blut zu allerhand Lastern anreitzet. Wir sollen demnach mitten unter unserer Arbeit, welche wir, weil sie von Gott gebotten worden, keineswegs unterlassen dürfen, jederzeit an unsern Sündenfall mit busfertigem Herzen gedenken, aber auch zugleich dem himmlischen Vater inniglich danken, daß er uns aus unendlicher Barmherzigkeit die Arbeit

und

und Mühe in diesem Leben zur Züchtigung und Bändigung unserer sündlichen Begierden verordnet hat. Vornämlich aber sollen wir uns unter der Arbeit unsers Berufs jederzeit an die allerschwerste Arbeit erinnern, welche wir unserm Heiland und Erlöser in unsern Sünden gemacht haben. Die ganze Lebenszeit des Herrn Jesu war eine immerwährende Arbeit, welche er unserer Sünden wegen über sich genommen hat. Er wurde in grosser Mühseligkeit gebohren, und seine erste Herberge war ein schlechter Stall, welcher nicht den Menschen, sondern dem Vieh zum Aufenthalt bestimmt war. Kaum war der achte Tag seines Lebens erschienen, so mußte er sein allerheiligstes Blut in der Beschneidung nicht ohne Schmerzen zum erstenmal vergiessen lassen. Er hatte sich schon in dem keuschen Leibe der hochgelobten Jungfrauen Marien voller Mühseligkeit von einem Orte zum andern tragen lassen, und hernach mußte er in seiner zarten Kindheit mit derselben und dem frommen Joseph in Egypten vor dem Grimm Herodes fliehen. Im zwölften Jahre seines Alters gieng er mit seinen zarten Füssen von Nazareth nach Jerusalem auf das Fest, und auf dieser Reise stund er sonder Zweifel viele Mühe und Ungemach aus, weil Jerusalem weit von Nazareth entfernet war. Als er nun seine Lebenszeit auf dreyßig Jahre gebracht hatte, war er um der Menschen Heil willen mit Lehren, Ermahnen, Gesundmachen und damit in unaufhörlicher Arbeit begriffen, indem er mit seinen Jüngern von einem Orte zu dem andern reisete, bis die schwerste Arbeit seines bittern Leidens angieng, welche ihm am Oelberge blutigen Schweis auspreßte.

O, süssester Jesu, wer kann deine Arbeit und Mühe begreifen, die dir meine Sünden und Missethaten verursachet haben, wie soll ich dir für diese unaussprechliche Wohlthat genugsam danken? Du hast meine Uebertrettung durch die Arbeit

Arbeit und Mühe deines Leidens und Sterbens getilget, und du gedenkest meiner Sünde nicht mehr, weil du der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan hast. O, wie es denn möglich, daß ich der Sünde noch dienen sollte, welche dich so viele Mühe und Schweis gekostet hat? Ach, dieses sey ferne von mir! Wenn mich der Satan in die Stricke des wollüstigen Müssiggangs locket, wenn mir die Welt ihre betrügliche Wollust anbietet, und wenn mein Fleisch die sündlichen Begierden in mir rege zu machen sich bemühet, so will ich an deine Mühe und Arbeit gedenken. Ach, Jesu, laß dieselbe an mir nicht vergeblich seyn! Amen.

Jesu, deiner Arbeit Mühe
Schützt mich vor der Höllenpein:
Drum sollst du nun spat und frühe
Meines Ruhmes Endzweck seyn!

Der neun und zwanzigste März.

Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir: denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2, 20.

Dieweil sich Christus, als wahrer Gott, aus unendlicher Liebe mit unserer menschlichen Natur vereiniget hat, so sollen wir auch durch sein theuerstes Verdienst, wenn wir es in wahrem Glauben ergreifen, mit ihm samt seinem himmlischen Vater und dem heiligen Geiste vereiniget werden. O, grosse Glückseligkeit, gegen welcher alle Glückseligkeit der Welt für nichts zu achten ist! Es ist allerley seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschenket, durch die Erkenntniß des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche uns die theure und allergrössete Ver-

Verheissungen geschenket sind, nämlich, daß wir durch dasselbe theilhaftig werden der göttlichen Natur, so wir fliehen die vergängliche Lust der Welt. 2 Petr. 1, 3. 4. Hier hörest du, o lieber Mensch, was dich bisher gehindert hat, der göttlichen Natur theilhaftig zu werden, und dich aufs genauste mit Christo in Liebe zu verbinden, wie sich eine Braut mit ihrem Bräutigam verbindet, du hast nämlich die vergängliche Lust der Welt noch nicht geflohen, ob du es schon mit dem Munde oftmals gesaget! Du hast noch mit der Welt und ihrem Anhange gebuhlet, weswegen du mit Christo, der sich zum Bräutigam deiner Seelen angeboten hat, in keine rechte Vertraulichkeit kommen können. Er hat sein Leben blutig für dich geopfert, und du willst ihm deine Begierden, welche an dem Irdischen kleben, nicht aufopfern. Soll Christus in dir leben, so muß die Welt in dir sterben, ja du mußt dir selber absterben mit allem was du bist, hast und vermagst. Du mußt der Sünden gestorben seyn, und Gott leben in Christo Jesu unserm Herrn. Röm. 6, 11. Du mußt zwar so lange im Fleische leben, nämlich das natürliche Leben behalten, so lange es Gott gefällt, du mußt aber in dem geistlichen Leben je mehr und mehr zunehmen, nämlich du mußt in dem Glauben des Sohnes Gottes leben, der dich geliebet hat, und sich selbst für dich dargegeben. Wem bist du mehr Liebe schuldig? Einem wahren, oder einem falschen Freunde? Die Welt hat dich bisher nur geäffet, und mit ihren verführischen Schmeicheleyen betrogen. Sie hat dir die Ruhe des Gemüths versprochen, und du bist dadurch in die größte Unruhe versetzet worden. Sie hat dir ein Verlangen nach der wahren Glückseligkeit erwecket; sie hat dir aber dein Verlangen nicht stillen können: denn was sie selbst nicht besitzet, das kann sie dir auch nicht geben. Sie hat

hat dir mancherley Vortheil und Hülfe versprochen, darunter sie abermal ihren Eigennutz gesuchet. Betrachte aber hingegen die Liebe des Herrn Jesu. Er hält dir alles, was er dir verspricht, und noch ein mehrers, wenn du ihm nur trauest: denn er ist die Wahrheit selbst. Wenn du nach der Ruhe deiner Seelen begierig bist, so suche sie bey ihm, welcher zu allen seinen Gläubigen sagte: **nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir: denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Matth.** 11, 29. Er rühret zum öftern dein Herz durch den heiligen Geist, und will das Verlangen nach der ewigen Glückseligkeit in dir anzünden. Verhindere du dasselbe nur nicht durch das thörichte Verlangen nach den vergänglichen Dingen dieser Welt, so wirst du in Christo erlangen, was du verlangest, und deine Seele wird genesen. Wenn ein Mensch dasjenige irdische Gut, welches er so inbrünstig begehret hat, endlich mit Mühe und Noth erlanget, so ist sein Verlangen doch noch nicht gestillet, sondern es erwecket ihm dasjenige, was er nunmehr besitzet, bald hernach einen Ueberdruß, daß er sich wieder nach etwas andern sehnet, dessen er aber, wenn er es überkömmt, eben so überdrüssig wird, als des vorigen, und so wird sein Wünschen und Begehren niemals völlig gestillet. Wer aber sein Verlangen einzig und allein zu Gott richtet, der findet Gott, und kann hernach nichts mehr verlangen.

O, getreuester Heiland, Herr Jesu Christe, du hast mir das natürliche Leben gegeben! Ach, gieb mir auch das geistliche Leben, das du mir durch deinen Tod erworben hast! Dieweil du aber nicht in mir leben willst, wenn nicht alles in mir gestorben ist, was mich an dem wahren Leben in dir hindert, so töde selbst meine geistlichen Feinde in mir, und hilf, **daß ich durch den Geist des Fleisches Geschäfte töde, damit ich lebe.*** Du hast mich von Ewigkeit her geliebet,

und

und dich selbst für mich dargegeben: derowegen will ich dich auch von ganzem Herzen lieben, und mich dir mit Leib und Seel ergeben. O, Jesu, mein Leben, du allein sollst in mir leben, und ich will auch allein in dir leben! Ohne dich würde mir das zeitliche Leben ein Tod seyn, und ohne deinen Tod würde ich nimmermehr in das ewige Leben gelangen. So schenke mir denn durch dein bitteres Sterben die Süssigkeit des immerwährenden Freudenlebens. Amen.

* Röm. 8, 13.

Ich will in dir, o Jesu, leben;
Denn ohne dich ist nichts als Tod:
Du hast dich selbst für mich gegeben;
Drum stirbt in mir die Angst und Noth.

Der dreyßigste März.

Er ist aus der Angst und Gericht genommen. Wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplaget ward. Es. 53, 8.

Es wird kein Mensch auf Erden leben, welcher nicht wissen sollte, was Angst sey, indem das ganze menschliche Leben mit Angst und Noth, von des Menschen Geburt an bis in seinen Tod, umgeben ist: niemand aber kann diejenige Angst begreifen, welche der Sohn Gottes wegen der Sünde des menschlichen Geschlechtes ausgestanden hat. Wenn einem Sünder das Gewissen aufzuwachen beginnet, und wenn er deswegen den Zorn Gottes in seiner Seelen fühlet, so wird er gewahr, wie Angst und bange ihm seine Sünden machen; also daß er vor grossem innerlichem Schmerzen kläglich rufet: meine Sünden gehen über mein Haupt. Wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden. Ps. 38, 5. Es dünket ihm nicht anders, als wenn er in

einem tiefen Schlamm versunken wäre, welcher sich über seinem Kopfe zusammen geschlagen, und in welchem er alle Augenblicke gewärtig seyn müßte, elendiglich zu ersticken. Manchmal kömmt es ihm auch vor, als ob ihm eine so unerträgliche Last auf dem Rücken liege, daß er darunter gänzlich zerquetschet und getödet werden würde. Kann nun einem Menschen seine eigene Sünde solche Höllenpein verursachen, wie groß muß denn die Angst des Herrn Jesu gewesen seyn, welcher nicht die Sünden eines einzigen Menschen, sondern die Sünden der ganzen Welt hat tragen müssen? Er war das unschuldige und unbefleckte Lämmlein Gottes, und hatte keine Sünde gethan: dieweil er sich aber zum Versöhnopfer des armen menschlichen Geschlechtes dahin gegeben hatte, so mußte er die Last der Sünden aller Menschen so schmerzlich empfinden, als ob er sie selbst begangen hätte. Er mußte vor dem Gerichte seines himmlischen Vaters stehen, und sich als ein Bürge für die Schuldner zur Todesstrafe verdammen lassen. Diese erdultete er auch williglich aus Liebe zu dem menschlichen Geschlechte, und trug alle Marter und Pein, daß nicht das geringste daran fehlte, und bis er am Stamme des Kreutzes am Ende seines Lebens sagen konnte: **es ist vollbracht.** Er war mit einem Arbeiter zu vergleichen, welcher, nachdem er des Tages Last und Hitze getragen hat, sich über den heranbrechenden Abend freuet, und nunmehr bald zur Ruhe zu kommen hoffet. O, wenn wir täglich, stündlich und augenblicklich an die Angst unsers Heilandes und Erlösers gedächten, welche er für uns arme und elende Erdwürmer ausgestanden hat, so würde uns alle Begierde nach der thörichten Lust und Freude der Welt leichtlich vergehen! Wir würden uns nicht alsobald erzürnen, wenn wir entweder schuldiger oder unschuldiger Weise geschmähet, verspottet oder gelästert wer=

werden, woferne wir jederzeit betrachteten, daß Christus, als die Unschuld selbst, um unsertwillen ein so schweres Gericht ausstehen müssen. Nachdem er dieses alles vollbracht, so ist er zwar gestorben, damit er durch seinen Tod dem Tode die Macht nehmen möchte: er hat sich aber auch das Leben selbst wieder gegeben, und nunmehr kann niemand seines Lebens Länge ausreden. Dieses Leben hat er uns auch erworben; jedoch will er haben, daß wir hinführo nicht uns, sondern ihm leben sollen. Er hat uns durch sein Leiden, vermöge dessen er sich an unserer Statt dem Gerichte unterworfen, von dem Gerichte der Verdammniß befreyet; jedoch können wir uns durch vorsetzliche Sünden wieder hinein stürzen: denn es bleibet bey dem unfehlbaren Ausspruch des heiligen Geistes: **sterben wir mit, so werden wir mit leben. Dulden wir, so werden wir mit herrschen.** 2 Tim. 2, 11. 12. Es wäre uns die größte Schande, wenn wir auf einem andern Wege in den Himmel zu gehen verlangten, als auf demjenigen, welchen Christus mit seinem blutigen Füssen betretten hat. Wie stehet es nun um dein Herz, o lieber Mensch, und was fühlest du in demselben für Regungen? Gedenkest da auch oftmals an die Angst deines Erlösers, also, daß dir die Welt gekreuziget ist, und du der Welt? Bespiegele dich in dem Herzen Jesu, und siehe, ob du dein Bildniß darinnen findest; wo nicht, so laß dir über deinen elenden Zustand Angst und bange werden, und gieb dich nicht ehe zur Ruhe, bis du gesinnet seyest, **wie Jesus Christus auch war.** Phil. 2, 5.

O, du getreuester Immanuel, du bist nach vollbrachtem Leiden und Sterben aus der Angst und Gericht genommen! Ach, erwecke in mir eine wahre Angst über alle meine begangene Sünden, damit ich durch deine erlittene Angst vor der ewigen Angst bewahret bleiben möge! Laß mich dich stets

im

im Gedächtniß haben, damit ich nichts thue, rede oder gedenke, womit ich mich des Gerichtes schuldig mache, davon du mich erlöset hast; oder so ferne ich aus Schwachheit strauchle, so richte mich durch wahre Buse bald wieder auf, und verleihe mir aus Gnaden das ewige Leben. Amen.

O, Jesu, du bist aus der Angst genommen,
Und das Gericht ficht dich nicht weiter an.
Laß auch in mir die Angst zu Ende kommen,
Weil deine Angst für mich genug gethan!

Der ein und dreyßigste März.

Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den gekreutzigten. Er ist auferstanden, und ist nicht hie. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Marc. 16, 6.

Die drey gottselige Weiber, welche den Leichnam Jesu in dem Grabe salben wollten, fanden ihn nicht mehr darinnen, sondern einen Engel in der Gestalt eines weisgekleideten Jünglings, vor dem sie sich entsetzten; daher er zu ihnen sagte: entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den gekreutzigten. Er ist auferstanden und ist nicht hie. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. An statt aber, daß sie sich über diesen Bericht des Engels hätten freuen sollen, so kam sie Zittern und Entsetzen an, indem sie sich fürchteten. Nachdem ihr Heiland seinen Geist am Kreutz aufgegeben hatte, so wollten sie noch einigen Trost an seinem erstorbenen Leibe finden, und suchten denselben in dem Grabe, damit sie ihn zu Bezeugung ihrer inbrünstigen Liebe mit Speccereyen salben könnten. Es gieng ihnen aber, wie es allen gläubigen Kindern Gottes zu gehen pfleget, welchen Gott, ihr himmlischer Vater, mehr Wohlthaten erzeiget, als sie selbst gedacht haben.

ben. Ihre Verwunderung war so groß, daß sie sich noch nicht darein finden konnten, als sie höreten, daß ihr Heiland auferstanden seye. Nichts destoweniger beruhet auf dieser siegreichen und herrlichen Auferstehung der Christen höchster Trost, indem sie einen solchen Erlöser haben, welcher Macht gehabt hat, sein Leben zu lassen, und dasselbe wieder zu nehmen. Joh. 10, 18. Er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Hebr. 9, 12. Und dieses allerheiligste Blut hat die Verwesung nicht gesehen, indem sein allerheiligster Leib selbst nicht verweset, sondern am dritten Tage nach dem Tode auferstanden ist. Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Röm. 4, 25. Das mit einem grossen Stein verwahrte und versiegelte Grab konnte seinen göttlichen Leib nicht aufhalten, und gleichwie er den Tod überwunden hatte; also mußte derselbe auch vor ihm weichen, so bald es ihm gefiel, sein Leben wieder zu nehmen, damit er sich zur Rechten seines himmlischen Vaters setzte. Hieraus haben wir nun einen zweyfachen Nutzen, nämlich die Auferstehung von den Sünden und die Auferstehung von den Toden. Jene, nämlich die geistliche Auferstehung, bestehet darinnen, daß wir mit ihm begraben sind durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toden durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen. Röm. 6, 4. Wir müssen durch das Blut Christi unser Gewissen reinigen lassen von den todenWerken, zu dienen dem lebendigen Gott, wenn wir seiner Auferstehung theilhaftig werden wollen. Hebr. 9, 14. Und hierzu will er uns gnugsame Kraft verleihen, wenn wir nur nicht selbst muthwillig in Sün-

den

den Tod bleiben wollen. Die zweyte, nämlich die leibli- che Auferstehung, ist gleichfalls eine Frucht der Auf- erstehung Christi: soll uns dieselbe aber erfreulich seyn, so müssen wir zuvor noch in diesem Leben geistlich aufer- stehen, welches nicht anders geschehen kann, als wenn wir erstlich der Sünden absterben, und Christo leben. Diese geistliche Auferstehung verwahret uns vor der Furcht des Todes, welcher uns allerdings erschrecklich seyn würde, wenn wir nicht versichert wären, daß, gleich- wie Christus am dritten Tage von den Toden auferstan- den, also auch unsere erstorbene Leiber am jüngsten Ta- ge wieder lebendig gemacht, und mit unsern Seelen ver- einiget werden sollen. **Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird ge- säet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlich- keit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natür- licher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. 1 Cor. 15, 42-44.**

O, mein auferstandener Heiland, du allmächtiger Sieges- fürst, du bist durch deine herrliche Auferstehung in den Himmel eingegangen, nicht daß du allein darinnen bleiben willst, sondern daß ich auch durch dein Leiden, Tod und Auf- erstehung hinein kommen soll! Ach, süssester Jesu, erwecke mich gänzlich von dem geistlichen Tode, und laß mich täglich von neuem durch dich auferstehen, damit mir die künftige Auferstehung der Toden nicht entsetzlich, sondern tröstlich seyn möge! Du hast die Bande des Todes zerrissen, und dich aus eigener Kraft in den Himmel geschwungen. Ach, so gieb, daß ich nicht mehr mit meinen Sinnen und Begierden an der Erden klebe, sondern meinen Wandel im Himmel habe, wel- chen du mir so theuer erworben hast! Laß mich hier in dieser Welt geistlich sterben, geistlich auferstehen, und geistlich le- ben, damit ich durch die Kraft deines vollkommenen Verdien- stes dermaleins in dir sterben, in dir auferstehen, und in dir

ewiglich



Das Erdreich wird vom Pflug verſehret,
Und dann iſt es zur Saat bereit.
Wirſt du durchs Creuz recht umgekehret,
So ſchickſt du dich zur Seeligkeit.

wiglich leben möge, der du samt deinem himmlischen Vater nd dem werthen heiligen Geiste in Ewigkeit lebest und herr-heft. Amen.

Jesu, meines Lebens Licht,
Zu dir ist mein Herz gericht.
Laß mich geistlich auferstehen,
Und mit dir in Himmel gehen!

Der Monat April.

Der erste April.

Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel, und erquicket die Seele. Das Zeugniß des Herrn ist gewiß, und machet die Albern weise. Ps. 19, 8.

Wenn wir recht bedächten, was in dem göttlichen Worte für ein unschätzbarer Schatz verborgen ieget, so würden wir dem getreuen Gott Tag und Nacht auf den Knien dafür danken. Jedermann liebet die Wahrheit: wer aber dieselbe suchet, der findet sie nirgends in solcher Vollkommenheit, als in der heiligen Schrift. Denn derjenige, welcher sie gegeben hat, ist die Wahrheit selbst, nämlich der dreyeinige Gott, welcher in dem alten und neuen Bunde seine Propheten, Apostel und andere hierzu mit dem heiligen Geiste ausgerüstete Lehrer, als tüchtige Werkzeuge, gebrauchet hat, uns seinen gnädigen Willen zu verkündigen. Das Oel lässet sich mit keinem Wasser vermischen, und das göttliche Wort muß von allen menschlichen Erfindungen befreyet bleiben, wenn es die Seele eines Menschen überzeugen soll. Wir müssen uns mit eifrigen Gebet zu dem Urheber der heiligen Schrift wenden, ehe wir darinnen lesen, damit wir den Geist der Weisheit und der Offenbarung empfangen, der uns erleuchtete

Augen unsers Verständnisses giebet, daß wir erkennen mögen, welches da seye die Hoffnung unsers Berufs. Ephes. 1, 17. 18. Niemand bilde sich ein, es sey genug zur Erkenntniß des Weges der ewigen Seligkeit, wenn er nur unterweilen und ohne Andacht in der Bibel lieset, sondern die himmlische Weisheit, welche darinnen enthalten ist, erfordert ein von den Eitelkeiten dieser Welt gereinigtes Herz, und ein fleißiges Nachforschen, samt einer inniglichen Begierde nach einem vertrauten Wandel mit Gott. Die zwey gottselige Jünger, welche von Jerusalem nach Emmahus giengen, sollen uns hierinnen zu einem unbetrüglichen Muster dienen. Sie redeten auf ihrer Reise keinesweges von allerhand unnützen und eitlen Dingen, sondern ihr Gespräch war einzig und allein von ihrem liebsten Jesu, und von allen denjenigen Geschichten, welche sich bey seinem Leiden, Sterben und Auferstehen zugetragen hatten. Ihr leiblicher Wandel war auf Erden, ihr geistlicher aber im Himmel. Wenn gläubige Christen von Jesu reden, so dringet ihn seine inbrünstige Liebe, daß er sich zu ihnen gesellet: darum nahete er sich auch sichtbarer Weise zu diesen zweyen Jüngern, und reisete mit ihnen. Sie kannten ihn nicht, weil ihre Augen gehalten wurden; daher wußten sie nicht, daß er persönlich bey ihnen wäre, ob sie schon bey ihm, als ihrem Liebhaber, immerfort mit den Gedanken waren. Ihr Glaube war zwar sehr schwach, weil Jesus am Kreutz gestorben, und nunmehr auch nicht im Grabe zu finden war; jedoch war das Lichtlein ihres Glaubens noch nicht gänzlich erloschen, und ihr Herr und Meister blieb ihnen noch mitten in ihrer grossen Betrübniß in stetswährendem Gedächtniß; wodurch sie uns lehren, daß je mehr sich Christus unter den trüben Wolken der Anfechtung vor uns zu verbergen scheinet, je mehr müsse man ihn mit Gebet und Betrach-

trachtung seines heiligen Wortes suchen. Alsdenn läs- set er sich zu rechter Zeit und Stunde finden, und erklä- ret uns den wahren Verstand der Schrift, welche uns ohne ihn in Ewigkeit uneröffnet bliebe, wenn wir uns schon bey allen Lehrern der ganzen Welt befragten. Als- denn bekümmern wir uns nicht lang um die Frage, ob nämlich die heilige Schrift klar oder dunkel seye, sondern wir empfinden in der That und Wahrheit, daß ihr hel- les Licht unsere Seele erleuchtet; daher sagen wir mit gläubigem Munde: **dein Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege. Ps. 119, 105.** Den Kindern dieser Welt kömmt das Wort Got- tes viel zu einfältig vor, und sie haben keine Freude noch Vergnügen an diesem köstlichen Golde, weil sie sich in den Koth der Erden verliebet haben: die Kinder Got- tes aber haben ihre größte Ergötzung an dem göttlichen Worte, und ihr Herz brennet vor Liebe und Verlan- gen in ihnen, wenn er in dem Innersten ihrer Seelen auf dem Wege dieses Lebens mit ihnen redet, und ihnen die Schrift öffnet. Eine Braut ergötzet sich an den holdse- ligen Worten ihres Bräutigams, und je mehr sie ihn liebet, je höher achtet sie seine Reden, wodurch er sie sei- ner aufrichtigen Liebe versichert: also auch je mehr die Liebe Gottes in einem Menschen wächset, je mehr wäch- set auch die Liebe zu seinem Worte, und es ist ein Zei- chen einer verdammlichen Kaltsinnigkeit gegen Gott, wo man einen Eckel vor der heiligen Schrift empfindet.

O, süssester Jesu, ich sage dir von Herzen Lob und Dank, daß du mir deinen und deines himmlischen Vaters Wil- len durch den heiligen Geist in deinem geoffenbarten Worte hast verkündigen lassen! Ach, bereite mein von Natur kaltes Herz, damit es in Liebe gegen dich brennet, und damit mir das Gesetz deines Mundes lieber ist, denn viel tausend Stück Gold und Silber!* O, Herr Jesu, erhalte mir

diesen theuren Schatz bis an das Ende meines Lebens, und bleibe immerfort bey mir, absonderlich aber, wenn es mit mir Abend werden will, und wenn sich der Tag meines Lebens geneigt hat! Amen. * Ps. 119, 72.

Jesu, deines Wortes Licht
Laß mein finstres Herze lehren.
Bleib bey mir, und weiche nicht;
Sonst wird mich das Fleisch bethören.

Der zweyte April.

Friede sey mit euch. Luc. 24, 36.

Dieses war ein gewöhnlicher Gruß bey den morgenländischen Völkern, und also redete der auferstandene Heiland seine Jünger an, indem er mitten unter sie trat, als sie versammlet waren, und sich von der sonderbaren Begebenheit unterredeten, die sich mit den nach Emmahus reisenden zweyen Jüngern zugetragen hatte. Es mangelte ihnen so wohl an dem äusserlichen, als auch an dem innerlichen Frieden: denn die Feinde Christi, nämlich die Jüden, waren auch zugleich ihre Feinde, von welchen sie nichts anders, als Schmach und Verfolgung, zu gewarten hatten, und in ihren Seelen war auch kein Friede, weil sie sich über den Tod ihres liebsten Herrn und Meisters betrübten und beunruhigten. Seine Gegenwart erschreckte sie auch noch mehr, weil sie meineten, daß ihnen ein Gespenst erschienen wäre, so gar, daß sie vor Freuden noch nicht glaubten, als er ihnen seine Hände und Füsse zeigte, und ihnen hierdurch erwiese, daß seine Seele mit dem Leibe wieder vereiniget, und daß er daher kein blosser Geist seye. Dieses noch deutlicher an den Tag zu legen, nahm er vor ihren Augen einige Speise zu sich, und eröffnete ihnen das Verständniß der heiligen Schrift, welche von ihm han-

delt, also, daß sie von allem ihrem bisherigen Zweifel befreyet wurden. Er hatte ihnen allbereit vor seinem Kreuzestode gesaget: **den Frieden lasse ich euch. Meinen Frieden gebe ich euch. Joh. 14, 27.** Aber die Angst und Hitze der Anfechtung hatte sie bisher fast von allem Frieden entblösset, weil sie in ihrem Herzenskummer besorgten, daß sie den Fürsten des Friedens, Jesum Christum, verlohren hätten. Es ist auch ohne Gott kein wahrer Friede der Seelen zu finden, und wer Christum nicht besitzet, der muß sich mit seinem bösen Gewissen immerfort in der größten Unruhe martern und plagen. So lange nicht Christus, sondern die Welt in dir regieret, so lange wirst du von einer Tyranninn beherrschet, welche dir den Frieden nicht geben kann, weil sie ihn selbst nicht hat. So lange sich aufrührische Einwohner in einem Königreiche befinden, und ihnen die Macht nicht genommen ist, so lange kann der König nicht recht ruhig darinnen leben. Solche Aufrührer sind die bösen Begierden in deinem Herzen. Kannst du sie nicht gänzlich ausrotten, so mußt du sie doch durch die Gnade Gottes entwaffnen, und dergestalt dämpfen, daß sie nicht in dir herrschen können, sonst wirst du in dieser Welt keinen innerlichen Frieden haben, und in jener Welt mit immerwährendem Unfrieden gequälet werden. Der Herr Jesus hat dir durch sein Leiden und Sterben den edlen Frieden erworben, und es liegt nur an dir, daß du dich desselben theilhaftig machest. Dein Herz ist eine Festung, allwo du vor dem Unfrieden sicher seyn kannst, wenn du Jesum darinnen hast. Wenn du aber nicht bey dir selbst wohnest, sondern ausserhalb herum schweifest, so kannst du von deinen Feinden leichtlich überfallen, und in Unruhe gesetzet werden. **Wenn das Reich Gottes inwendig in dir ist, wie es in den Aposteln war, Luc. 17, 21.** und wenn du den Frieden in dir selbst hast,

so wird es dir nicht so schwer werden, mit allen Menschen Friede zu haben, und wenn sie dich von aussen nicht ruhig lassen, so wirst du doch durch den Beystand des heiligen Geistes der innerlichen Ruhe geniessen. Der ärgste Feind, den du hast, ist der alte Adam, mit welchem du niemals keinen Frieden schliessen, sondern denselben nebst deinen übrigen geistlichen Feinden unaufhörlich bekriegen mußt. Wenn man wider leibliche Feinde Krieg führet, so kann es niemals ohne Unruhe abgehen: je mehr man aber wider die geistlichen Feinde streitet und kämpfet, je mehr Ruhe und Frieden verspüret man in der Seele; da man hingegen lauter Unruhe im Gewissen empfindet, so bald man mit ihnen Friede machet. Der Herr Jesus hat uns durch sein kostbarstes Blut den Frieden Gottes erworben; derowegen waren dieses auch seine ersten Worte, womit er seine Jünger und alle seine getreue Nachfolger anredete: Friede sey mit euch! O, wenn wir diesen holdseligen Gruß niemals aus dem Gedächtniß liessen, so würden wir von innen und von aussen nicht so oftmals beunruhiget werden. Dieser Friede ist viel zu köstlich und zu theuer erkaufet, als daß wir uns desselben durch etwas in der Welt, es sey auch was es immer wolle, verlustig machen sollten! Willst du wissen, o lieber Mensch, wie du den wahren Frieden erlangen sollst? Lerne es von Christo, welcher zu uns allen saget: kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir: denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Matth. 11, 28-30.

O, Herr

O, Herr Jesu, gieb mir deinen Frieden hier und dort! Amen.

Jesu, gieb mir deinen Frieden,
Den du mir erworben hast.
In dir find ich Ruh und Rast.
Ach, bleib von mir ungeschieden!

Der dritte April.

Du thust mir kund den Weg zum Leben. Vor dir ist Freude die Fülle, und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich. Ps. 16, 11.

Unter allen Geschöpfen wäre kein ärmers und elenders, als der Mensch, woferne er nur zu dem gegenwärtigen Leben bestimmet wäre, kein zukünftiges Leben aber zu hoffen hätte. Sein zeitliches Leben ist kurz, mühselig und mit vielen Krankheiten, samt anderm Ungemach, von dem ersten Augenblick seiner Geburt bis in seinen Tod umgeben, und sein Leib ist mehrern gefährlichen Zufällen unterworfen, als die Leiber aller anderer lebendigen Geschöpfe. Er hat auch mehrere Feinde, die ihm innerlich und äusserlich zusetzen, und sein ganzes Leben ist voll Mühe und Arbeit bis in den Tod, welcher auch insgemein schmerzlicher zu seyn pfleget, als der Tod der unvernünftigen Thiere, weil die Vernunft vieles zu der Empfindung beyträget. Alle diese Beschwernisse aber werden den Gläubigen durch die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens erleichtert, weil gegen dessen unaufhörlicher Länge das zeitliche Leben für keinen Augenblick zu rechnen, und weil sie wissen, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbar werden. Röm. 8, 18. Diese Herrlichkeit ist so groß, daß sie eine annoch in der sterblichen Hütte des Leibes wohnende Seele eben so wenig, und noch weniger

niger begreifen kann, so wenig ein in Mutterleibe verschlossenes Kind begreifet, wie der erschaffene Himmel und die Erde aussiehet, ob es sich schon allbereit auf der Erde befindet. Das ewige Leben hat in der heiligen Schrift unterschiedliche Namen, wodurch wir uns dessen Glückseligkeit einigermassen vorstellen können. Es wird genennet der Himmel, weil der sichtbare Himmel das ansehnlichste und prächtigste unter allen Geschöpfen ist, Hebr. 8, 24; das Reich Gottes des himmlischen Vaters, Matth. 13, 43, gleichfalls seine Majestät, Hoheit und Herrlichkeit dadurch anzudeuten; das himmlische Jerusalem, Galat. 4, 27, weil das irdische Jerusalem die vornehmste und berühmteste Stadt auf Erden wegen des Tempels und wegen des königlichen Sitzes war; die heilige Stadt, Offenb. 21, 2. die zukünftige Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist; Hebr. 11, 10. 16. des Vaters Haus, Joh. 14, 2, weil ein frommes Kind nirgends lieber ist, als in dem Hause seines lieben und getreuen Vaters; das Paradies, Luc. 23, 43, weil die ersten Menschen in dem irdischen Paradies der vollkommensten Glückseligkeit theilhaftig gewesen. In dieser unaussprechlichen Seligkeit werden die Kinder Gottes nach ihrem zeitlichen Tode von der Sünde, von dem Tode, von der Eitelkeit, von allen innerlichen und äusserlichen Leiden und von dem Satan gänzlich befreyet seyn. Sie werden Gott von Angesicht zu Angesicht schauen, und in solcher Anschauung der höchsten Wollust und Vergnügung geniessen. Sie werden mit Gott in einer genauen Vereinigung und Gemeinschaft stehen, und sich in Christo freuen, gleichwie sich eine Braut über die Anwesenheit ihres geliebten Bräutigams freuet. Sie werden den Engeln gleich seyn, in stetswährender Gesellschaft mit ihnen leben, und einerley Geschäfte mit

ihnen verrichten, nämlich den dreyeinigen Gott immerdar loben und preisen. Ihre Freude wird durch keine Traurigkeit unterbrochen werden, und alle Furcht wird von ihnen ewiglich entfernet seyn. Ihre Leiber werden verkläret seyn, und viel tausendmal heller leuchten, als die Sonne in den klärsten Sommertagen. Jedoch alles, was die menschliche Zunge hiervon aussprechen kann, ist für nichts gegen demjenigen zu achten, was das ewige Freudenleben wirklich ist. Es ist auch nicht so nöthig zu erforschen, was das ewige Leben sey, weil doch dasselbe weit über unsern Begriff gehet, als nöthig es ist, auf die Mittel bedacht zu seyn, wie wir zu dem ewigen Leben gelangen, und was uns für ein Weg dahin führet. Dieser ist einzig und allein Christus Jesus, welcher nicht nur **der Weg und die Wahrheit**, sondern auch das ewige Leben ist. Joh. 14, 6. Der Weg aber zu Christo ist der wahre Glaube, welcher durch die Liebe **thätig** ist. Verlangen wir in das Himmelreich zu kommen, welches er uns erworben hat, so müssen wir uns von dem breiten Wege auf den schmalen Pfad begeben, und durch die enge Pforten eingehen.

O, die unendliche Seligkeit ist ja wohl werth, daß wir ein wenig Mühe anwenden, daß wir das Leiden in dieser Welt williglich erdulten, und daß wir der Eitelkeit aller vergänglichen Dinge absagen! Ist doch ein Vorschmack der ewigen Seligkeit, welchen Kinder Gottes unterweilen noch in dieser Welt durch die Vereinigung mit Gott empfinden, weit höher zu achten, als alle irdische Schätze: was wird denn allererst im himmlischen Paradies vorgehen, und wie hoch wird denn dasselbe gegen aller Welt Freude zu schätzen seyn? O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, ich verlange nichts, als dich, und mit dir die ewige Seligkeit. Amen.

Jesu, auf der ganzen Erden
Ist nichts, das mich ruhig macht:

Darum seufz ich Tag und Nacht:
Laß mich durch dich selig werden!

Der vierte April.

Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet. Joh. 14, 21.

Zu der Liebe Jesu ist es nicht genug, daß man seine Gebote hat, sondern man muß sie auch halten. Es sind ihrer viele, die die Gebote Jesu haben, aber wenig sind ihrer, die sie halten. Jene führen die Gebote Jesu nur im Munde; diesen sind sie aber auch zugleich ins Herz geschrieben. Jenes kann der Satan wohl leiden, dieses aber nicht: denn die Heuchler sind ihm nicht zuwider, sondern nur die rechtschaffene Liebhaber Jesu, bey welchen die Worte mit der That überein treffen. Der Herr Jesus bildet seine wahren Liebhaber mit lebendigen Farben ab, wenn er saget: **wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet.** Bald darauf füget er hinzu: **wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen: wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.** Also ist dieses das Kennzeichen, daß man Jesum liebet, wenn man seine Gebote oder Worte hält, und solches Halten der Gebote ist eine Wirkung des wahren Glaubens an Jesum, den Heiland der Welt. Es ist dieses eine so unwidersprechliche Wahrheit, daß es auch so gar wider die gesunde Vernunft läuft, wenn man sagen wollte, es könne bey einem Liebhaber eine wahre Liebe zu finden seyn, ob er schon nicht beflissen wäre, nach dem Willen derjenigen Person zu leben, die er zu lieben vorgiebt. Hier machet ein laulichter Christ vielleicht folgenden Einwurf:

ein Liebhaber kann seine Geliebte wohl herzlich und aufrichtig lieben, ob er dasjenige schon nicht vollbringet, was sie von ihm verlanget, woferne dasselbe in unmöglichen Dingen bestehet. Du redest recht, aber dadurch hast du deine Kaltsinnigkeit noch nicht verantwortet. Hältst du denn den liebsten Heiland für so grausam, daß er unmögliche Dinge von dir fordere? Fange nur an zu lieben, so wirst du erfahren, wie weit es eine liebhabende Seele bringen könne. Würde man einen Menschen nicht für unsinnig halten, wenn er sagte, er könne nicht auf einen hohen Berg steigen, da er es doch noch niemals versuchet hat? Man versichere einen Geitzigen, daß auf einem solchen hohen Berge ein grosser Schatz verwahret liege, und daß ihm derselbe zugeeignet seyn solle, wenn er ihn holen werde. Ich frage dich, wird ihn seine Geldbegierde nicht reitzen, alle seine Leibeskräfte daran zu strecken, damit er auf den Gipfel dieses Berges gelangen möge, und wird er nicht aus Hoffnung eines glücklichen Fortgangs bey sich selbst gedenken: wenn diejenige, welche den Schatz an einen so hohen Ort gebracht haben, endlich hinauf gekommen sind, so werde auch ich durch Fleiß und Gedult meinen Vorsatz vollenden. O, lieber Mensch, wenn du doch so begierig wärest, auf den geistlichen Berg Zion zu steigen, und nach dem himmlischen Jerusalem zu eilen! Derjenige, welcher nach dem irdischen Schatz auf den Berg verlanget, hat niemanden, der ihm hilft, sondern es kommt alles auf seine eigene Kräften an. Wenn du aber nur bereit bist, deine Füsse fortzusetzen, und in den Wegen Gottes zu wandeln, so nimmt dich Jesus auf seine Arme, und trägt dich an den Ort der ewigen Glückseligkeit. Was du nicht kannst, das kann Jesus, und er ist willig, alles in dir auszurichten, wenn du nicht muthwillig zurücke gehest, da er dir auf der Reise nach dem Himmel kräftiglich

tiglich forthelfen will. Alsdenn wirst du in der That erfahren, daß dasjenige, was du so oftmals mit dem Munde ohne Beyfall des Herzens gesaget hast, an dir wahr gemachet wird: das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. 1 Joh. 5, 3. Einem unwissenden kömmt die Wissenschaft einer Kunst schwer vor: derjenige aber, welcher sich darinnen übet, wird gewahr, daß sie ihm von Tag zu Tage leichter wird. Fange nur einmal an, dich in der Kunst der göttlichen Liebe zu üben, so wirst du erfahren, wie dir die Gebote Gottes täglich leichter werden. Es wird dir schwer, die Eitelkeit der Welt zu hassen, weil du sie eine so lange Zeit geliebet hast: wenn du aber dein Herz zu der unendlichen Lieblichkeit Gottes gewendet, und geschmecket hättest, wie freundlich der Herr ist, so würde es dir schwer werden, die garstige und schnöde Welt wieder zu lieben.

O, Herr Jesu, du hast mir Gnade erzeiget, daß ich deine Gebote habe! Ach, erzeige mir auch die Gnade, daß ich deine Gebote halte, weil solches deine Kraft allein in mir wirken muß; so will ich dich im Leben, im Tode und nach dem Tode in Ewigkeit lieben! Amen.

Jesu, du hast vorgeschrieben,
Was du von mir haben willst.
Ach, laß mich dich herzlich lieben,
So wird dein Gesetz erfüllt!

Der fünfte April.

Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünde. Ps. 25, 17. 18.

O, wie glückselig ist derjenige Mensch, welchen die Reue über seine begangene Sünden dermassen

presset,

ressset, daß die Angst seines Herzens groß wird! Wenn die Menschen in Angst gerathen, so geschiehet es gemeiniglich wegen weltlicher Ursachen. Da pflegen sie zu weinen, zu heulen und Gott zu bitten, daß er sie von solchem zeitlichen Uebel erlösen wolle; ja es kömmt ihnen auch wohl unterweilen ein, daß sie dergleichen Plagen mit ihren Sünden verdienet haben: so bald sie aber wieder davon befreyet worden, so bald höret auch ihre innerliche Regung auf, und sie werden oftmals ärger, als sie zuvor niemals gewesen sind. Mit derjenigen Angst des Herzens aber, von welcher der König David redet, und welche ihn überfallen, hat es eine ganz andere Beschaffenheit. Wenn dem Menschen das Buch aufgeschlagen wird, darinnen seine vielfältigen Sünden angeschrieben stehen; wenn ihm sein aufgewachtes Gewissen saget, daß er von seinem Haushalten Rechnung thun soll, und wenn ihn dasselbe überzeuget, daß er ein Kind des Todes und der Höllen ist, so wird die Angst seines Herzens so groß, ja noch viel grösser, als wenn der Himmel auf ihn fallen, und sich die Erde eröffnen wollte, ihn, wie die drey Aufrührer Korah, Dathan und Abiram, zu verschlingen. 4 B. Mos. 16, 31. Niemand kann diese Angst begreifen, als wer sie empfunden hat, und wie glückselig ist der Mensch, welcher sie empfindet, ob sie schon viel Leiden und Traurigkeit verursachet! Da führet Gott die bussfertige Seele in den finstern Abgrund der Höllen, und lässet sie eine Zeitlang darinnen schmachten. Sie weiß in ihrer grossen Noth nicht, ob sie ihren Schöpfer, den sie so gröblich beleidiget hat, annoch ihren Vater nennen soll. Sie weiß nicht, ob sie sich der durch Jesum Christum geschehenen Erlösung des menschlichen Geschlechts annoch anmassen soll, nachdem sie sein allerheiligstes Blut so vielmal gleichsam mit Füssen getretten hat. Wenn sie schon andere Menschen trösten, und mit allerhand Din-

gen

gen von ihrer innerlichen Traurigkeit abkehren wollen, so findet sie doch nirgends keinen Trost, sondern wird unter denjenigen, die sich zusammen erfreuen, noch immer in grössere Betrübniß gesetzet, und erwartet alle Augenblicke, daß sie als eine verdammte dem höllischen Henker zur ewigen Pein werde übergeben werden. In solcher Angst schmachtet die busfertige Seele, und schreyet unaufhörlich zu Gott, daß er sie aus ihren Nöthen führen wolle. Es bedünket sie, daß Gott seine gnädige Augen auf sie, als auf einen unflätigen Scheusal, nicht mehr richten wolle; daher seufzet sie noch ängstlicher, und rufet aus: **siehe an meinen Jammer und mein Elend, und vergieb mir alle meine Sünde.** Sie muß zu erst erkennen, daß sie jämmerlich und elend ist, wenn ihr geholfen werden soll. Wenn sie ihre Krankheit recht schmerzlich fühlet, so verlanget sie nach dem himmlischen Arzt, damit sie vom Tode errettet werden möchte, und wenn sie solchergestalt durch den Hammer der Buse zerquetschet und zerknirschet worden ist, so fänget sie an, aus ihren Todeszügen wieder an das Leben zu kommen, und aus der Hölle in den Himmel erhoben zu werden, indem sie, wenn die Finsterniß der Todesangst vergangen ist, die eröffnete Seite ihres Herrn Jesu, mit den Augen des Glaubens, erblicket, und nunmehr empfindet, daß sie durch sein allerheiligstes Verdienst die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden erlanget hat. Alsdenn ist ihr eben so zu Muthe, wie einem zum Tode verdammten Missethäter, welchem, indem er den Strick schon um den Hals hat, zugerufen wird, daß ihm das Leben aus Gnaden geschenket werde. Dieses ist eine andere Art der Buse, als diejenige zu seyn pfleget, da der Mensch seine gewöhnliche Beicht mit dem Munde hersaget, und doch keine wahre Reue über seine Sünden empfindet, vielweniger in seinem verkehrten Sinne geän-

dert

[fä]rt zu werden verlanget; daher es keine Buse, sondern [ei]ne Verspottung der Buse zu nennen ist. Wenn hingegen die Seele nach ihrer ernstlichen Buse an die Angst [g]edenket, welche sie in ihrem heftigen Kampf ausgestan[de]n hat, so hütet sie sich mit stetigem Wachen und Beten [v]or der Sünde, damit sie von derselben nicht wieder be[str]icket werden möge, wie ein Wandersmann vor der [G]rube, darein er schon einmal gefallen, und in Todesge[f]ahr gerathen, sich sorgfältig in Acht nimmt.

Gott, sey mir Sünder gnädig! Amen.

Laß mich hier die Höll empfinden,
Jesu, wegen meiner Sünden.
Nur laß von der Höllenpein
Mich dort stets befreyet seyn!

Der sechste April.

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Rich[t]erstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nach [d]em er gehandelt hat bey Leibesleben, es sey gut oder böse. 2 Cor. 5, 10.

Gleichwie Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit in allen ihren Werken vor den Augen der Menschen wunderbar ist; also ist sie auch darinnen vornämlich ganz unbegreiflich, daß sie etwas vergilt, was doch keiner Vergeltung würdig zu seyn scheinet, nämlich das Gute, welches der Mensch in dieser Welt thut: denn was an einem Werke gut ist, das kömmt ursprünglich von Gott her, weswegen es sich der Mensch nicht beyzumessen, vielweniger eine Belohnung dafür zu fordern, sondern vielmehr grosse Ursache hat, Gott herzlich zu danken, daß ihn derselbe als ein Werkzeug zu Ausübung seiner Gnade und Gütigkeit gebrauchet. Wenn er alsdenn befindet,

det, daß sich bey dem durch Gott in ihm gewirkten guten Werke entweder noch viele Unvollkommenheit befindet, oder dasselbe mit etwas aus fleischlichen Absichten herkommendem Bösen vermischet ist, so muß er anstatt der Belohnung billig in Busfertigkeit vor Gott niederfallen, und ihn um Vergebung bitten, weil er erkennet, daß er das hellglänzende Gold des göttlichen Werkes mit den unreinen Schlacken seiner sündlichen Unart vermenget hat. Nichts destoweniger verspricht Gott, diejenigen Werke, die er durch uns ausgerichtet hat, aus Gnaden zu belohnen, als ob wir sie selbst gethan hätten; dahero wird der Herr Jesus, als ein Richter der Lebendigen und der Todten, am jüngsten Tage zu denen zu seiner Rechten sagen: kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters! ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt: denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Matth. 25, 34-36. Dieweil aber der eingebohrne Sohn Gottes zu seinen Gläubigen sagen wird, daß sie das Reich ererben sollen, so ist es keine solche Vergeltung, wie ein Hausherr seine Arbeiter belohnet, nämlich daß unter dem Lohn und unter der Arbeit eine genaue Gleichheit seyn muß; sondern es ist eine solche Vergeltung, welche ein Vater seinen gehorsamen Kindern zueignet, und sie daher zu Erben einsetzet, nicht als ob sie mit ihren Geschäften so viel verdienet hätten, als die Erbschaft austrägt, sondern weil er ihnen seine Güter aus väterlicher Gütigkeit bestimmt hat. Diese Lehre muß wohl begriffen

n werden, damit wir uns nicht fälschlich einbilden, als o uns Gott dasjenige, was er uns aus Gnade vergilt, us Verdienst unserer Werke schuldig sey. Je mehr wir ese grosse Güte Gottes betrachten, je mehr müssen wir nsere Unwürdigkeit erkennen, indem er uns einen Gnaenlohn zugedacht, da wir doch bey unserm besten Leben ichts als Strafe verdienet haben. Diese Betrachtung ll uns desto mehr zur Liebe und Dankbarkeit gegen den ebreichen und gnädigen Gott anmahnen: denn er get mit uns um, wie ein holdseliger Vater mit seinen inders, welcher denselben allerhand angenehme Gehenke verheisset, damit sie zu desto inbrünstigerer Liebe nd willigerem Gehorsam aufgemuntert werden möchten. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz, und at die Verheissung dieses und des zukünftigen Leens. 1 Tim. 4, 8. In diesem Leben scheinet es zwar ftmals, als ob die Frommen wenig gute Tage hätten, ndem sie von den Gottlosen verfolget werden, und mehr reutz und Ungemach ausstehen müssen, als andere Menschen; jedoch ist auch ihr zeitliches Leben weit glückliger, als das Leben der Kinder dieser Welt, weil sie n demselben allbereit einen Vorschmack des ewigen Leens haben. O, wie tröstlich ist aber allererst die gnäige Verheissung des ewigen Lebens, welches wir durch nsere guten Werke nicht erwerben, jedoch mit unsern ösen Werken verursachen können, daß wir desselben icht theilhaftig werden!

O, du barmherziger und gnädiger Gott, dir sey in Ewigkeit Lob und Dank gesaget, daß du mich tüchtig geacht hast zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht!" ch, wirke du selbst in mir, was vor dir gefällig ist, und ob u mir schon aus Güte und Barmherzigkeit einen Gnadenohn versprochen hast, so gieb doch, daß ich nicht aus Eigenutz, sondern aus Gehorsam, Gutes thue, weil du so ein liebreicher

reicher und gnädiger Gott bist, und verleihe mir aus Gnaden die ewige Seligkeit, wenn ich vor dem Richterstuhl Christi werde offenbar werden müssen! Amen. *Col. 1, 12.

O, Gott, was willst du mir belohnen,
Ich habe ja nichts Guts gethan:
Du wollst nur gnädig meiner schonen,
Wenn ich dort nicht bestehen kann!

Der siebente April.

O, daß sie weise wären, und vernähmen solches, daß sie verstünden, was ihnen hernach begegnen wird. 5 B. Mos. 32, 29.

Auf solche Weise klaget Moses über das widerspenstige Volk Israel, und verkündiget ihnen, was sie inskünftige wegen ihres Ungehorsams und Undanks gegen die göttliche Gütigkeit für Strafen und Plagen zu gewarten hätten. Die weltliche Klugheit erfordert, daß man nicht allein auf das Vergangene und Gegenwärtige genaue Achtung giebt, sondern daß man auch auf das Zukünftige bedacht ist. Dieses wissen sich die Menschen in den zeitlichen Dingen sehr wohl zu Nutz zu machen: was aber die Wohlfahrt ihrer Seelen anlanget, da sind sie insgemein eben so unvernünftig, als das Vieh, welches nichts anders, als den gegenwärtigen Unterhalt des Leibes suchet. Dargegen ist es in keiner Sache nöthiger, daß man das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige genau erwäget, als in demjenigen, was die ewige Seligkeit betrift. Hierinnen bestehet die wahre Weisheit, gegen welcher alle Klugheit der Welt für eitel Thorheit zu achten ist. Ein wahrer Christ betrachtet das Vergangene, sowohl was ihn selbst, als auch was andere Menschen betrift. Da wird ihm,

wie

wie in einem hellen Spiegel, gezeiget, was er von dem barmherzigen Gott die Zeit seines Lebens für geistliche und leibliche Wohlthaten genossen, und was er dargegen Gutes unterlassen, und Böses gethan hat. Er wird gleichfalls aus den in dem Worte Gottes aufgezeichneten Begebenheiten und aus andern Geschichten ersehen, wie der gerechte Gott die Sünder, wenn sie sich nicht von ganzem Herzen zu ihm bekehret, jederzeit ernstlich gestraft, seine Gläubigen aber mächtiglich geschützet habe, und dieses wird ihm theils zur Warnung vor dem gottlosen Wesen, theils zur Aufmunterung zu einem heiligen und Gott gefälligen Leben dienen. Betrachtet er nun das Gegenwärtige, so wird er sich auf das genaueste und sorgfältigste untersuchen, ob auch seine Worte, Werke und Gedanken also beschaffen, daß er damit vor Gott bestehen könne. Er wird die Unschätzbarkeit derjenigen Zeit erkennen, welche ihm Gott noch bis auf den gegenwärtigen Augenblick gönnet, sich derselben, als einer Gnadenzeit in diesem Leben, solchergestalt zur Ausübung der Gottseligkeit zu gebrauchen, damit er es nicht in der Ewigkeit ohne Hoffnung einiger Erlösung mit Heulen und Zähnklappern bereuen müsse. Daher wird er sich eifrig angelegen seyn lassen, in stetswährendem Gebet und unaufhörlicher Wachsamkeit erfunden zu werden. Was das Zukünftige, als das wichtigste, betrift, so wird er immerfort an das Ende seines Lebens und an die unendliche Ewigkeit gedenken, damit er nichts thun oder unterlassen möge, was ihn ewiglich gereuen könnte. Alle seine Gedanken müssen auf jenes Leben gerichtet seyn, und derowegen muß er alles, was ihm die Welt geben kann, für gering, ja nicht würdig achten, daß er sich über den Verlust der zeitlichen Dinge betrüben sollte. Er muß nicht nur aus Gewohnheit, sondern von Grund des Herzens sagen: **ich vergesse, was dahinten ist, und**

strecke mich zu dem, was davornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches fürhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Phil. 3, 13. 14. O, wie wenig gehet diese Weisheit unter den Menschen im Schwange, welche ihr meistes Dichten und Trachten dahin gerichtet seyn lassen, wie sie in dieser Welt Ehre, Reichthum und Wollust erlangen mögen, und welche eben also leben, als ob kein ander Leben zu erwarten seye! O, wie werden sie dermaleins erschrecken, wenn sie mit dem in der Höllenpein verschmachteten reichen Mann die trostlose Stimme hören werden: **gedenke, Sohn, daß du dein gutes empfangen hast in deinem Leben! Luc. 16, 25. O, daß sie weise wären, und vernähmen solches, daß sie verstünden, was ihnen hernach begegnen wird.**

Lieber Gott, wie groß ist das menschliche Verderben, und wie wenig bedenken die Menschen in ihrem sichern und sündlichen Leben, was ihnen hernach begegnen wird! Ach, wie oftmals habe ich auch das zukünftige Leben aus den Augen gesetzet, wenn mich die Liebe dieser Welt verblendet hat! Ich bin vielmal vorwitzig gewesen, zu wissen, was ich noch in diesem Leben für Glück oder Unglück zu hoffen habe, und ich habe mir es so wenig zu Herzen gehen lassen, daß ich den ewigen Tod zu erwarten, wenn ich in meinen Sünden fortfahren würde. O, wie gütig und barmherzig bist du, daß du mich solches noch in der gegenwärtigen Stunde meines Lebens erkennen lässest! Hilf aber, lieber himmlischer Vater, daß ich es nicht allein erkenne, sondern daß ich nunmehr meine einzige Sorge dahin gerichtet seyn lasse, wie ich der Welt, welche dermaleins vergehen wird, gänzlich absterben, und dir hergegen leben möge. O, Gott, verleihe mir die ewige Seligkeit durch Christum Jesum! Amen.

Gott, laß mich recht weise werden,
Daß mein Geist auf dieser Erden

Sich

Sich zu dir in Himmel lenk,
Und nur stets an dich gedenk.

Der achte April.

Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen: denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Matth. 11, 29. 30.

Die menschliche Seele ist zur Ruhe erschaffen worden; daher suchet Jedermann Ruhe, aber die meisten Menschen suchen dieselbe in solchen Dingen, darinnen sie nicht zu finden ist, sondern vielmehr das Gegentheil, nämlich lauter Unruhe. Wer Ruhe für seine Seele finden will, der muß das Joch Christi auf sich nehmen, und zu Christo in die Schule gehen. Dieses wird wohl den Kindern der Welt sehr wunderlich vorkommen, und sie werden sonder Zweifel sagen: eben deswegen sind unsere Seelen so unruhig, weil uns so viel Ungemach, als eine schwere Last, auf dem Halse lieget. Wenn wir von demselben befreyet wären, so würde sich alle unsere Traurigkeit in Freude, und unsere Thränen in Frolocken verkehren. Wie sollen wir uns denn entschliessen, unser Joch auf uns zu nehmen, da uns doch die Vernunft lehret, selbiges so weit von uns zu schieben, als es uns möglich ist? O, lieben Menschen, eben deswegen, weil euch solches die Vernunft lehret, so sollet ihr erkennen, daß sie euch nicht auf den Weg der wahren Ruhe, sondern auf den Irrweg der Unruhe führet! Ein Kind ist nirgends ruhiger, als in seiner Mutter Schoos, und die Seele des Menschen wird mit lauter Unfrieden umgeben bleiben, so lange sie sich nicht gänzlich in Gott versenket. Es ist aber nicht zu verwundern, daß einem Menschen

das Joch Christi als eine schwere und unerträgliche Bürde vorkömmt, so lange er die zwey dazu benöthigte Schultern nicht hat. Diese sind die Sanftmuth und die Demuth Christi. Alsdenn wird dir das Joch Christi allererst sanft, und seine Last leicht werden, wenn du von ihm sanftmüthig und von Herzen demüthig zu seyn gelernet hast. Die Sanftmuth wird verursachen, daß du nicht Böses mit Bösem, sondern Böses mit Gutem vergiltst; daß du über das Kreutz, welches dir in dieser Welt bestimmt ist, nicht mit Ungedult murrest, sondern dasselbe mit Gehorsam und willigem Herzen annimmst, und **daß du, so viel an dir ist, mit allen Menschen Friede hast, Röm. 12, 18,** damit du also mit Gott und Menschen Friede haben mögest. Die Demuth wird dir das Joch Christi, welches dem natürlichen Menschen so überaus schwer vorkömmt, zu einer dermassen angenehmen Erquickung machen, daß du es nicht mehr für eine Last halten wirst. Wenn du dich aus Demuth für den geringsten unter allen Menschen achtest, so wird die Ruhe deiner Seelen, als das edelste Kleinod, nicht gestöhret werden, ob dich schon Jedermann für gering achtet, und gleichsam mit Füssen tritt. Die Demuth wird dich überzeugen, daß du aller göttlichen Wohlthaten ganz unwürdig bist, und daher wirst du nicht allein mit deinem Stande und Glücke zufrieden seyn, sondern auch nicht unwillig werden, wenn dir Gott aus verborgenen und heiligen Ursachen dasjenige wieder entziehet, was er dir bisher aus lauter Gnade ohne dein Verdienst verliehen hat. **Die Weisheit ist bey den Demüthigen. Sprüch. 11, 2,** und wo keine Demuth ist, da wohnet eitel Thorheit in dem Herzen. Von Adam haben wir den Hochmuth geerbet, die Tugend der Demuth aber müssen wir allein von Christo lernen, welcher im Stande seiner tiefen Erniedrigung nicht nur der demüthigste

unter

nter allen Menschen, sondern auch die Demuth selbst
ewesen. O, wenn doch in dem Herzen aller Menschen,
bsonderlich derjenigen, welche sich Christen nennen,
ederzeit diese göttliche Stimme Gehör fände: also
spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich woh-
net, des Namen heilig ist, der ich in der Höhe und
m Heiligthum wohne, und bey denen, so zuschla-
genes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich
rquicke den Geist der Gedemüthigten, und das
Herz der Zerschlagenen. Ich will nicht immerdar
hadern, und nicht ewiglich zürnen, sondern es soll
von meinem Angesicht ein Geist weben, und ich
will Odem machen! Es. 57, 15. 16. Wenn nämlich
der Wind des Hochmuths, durch welchen der Geist des
Menschen von Natur aufgeblasen ist, durch die Demuth
vertrieben wird, so wohnet Gott bey denen, so zuschlage-
nes und demüthiges Geistes sind.

O, du grosser und allmächtiger Gott, der du den Hof-
färtigen widerstehest, aber den Demüthigen Gna-
de giebst, * ach, gieb mir ein demüthiges Herz, damit ich
deinen allerliebsten Sohn Jesum Christum einzig und allein
für meinen Lehrmeister annehme und erkenne; denn von ihm
kann ich lernen, was ich sonst von niemand lernen kann!
Drücke mir das schöne Bild seiner Sanftmuth und Demuth
tief in mein Herz, indem ich sonst für meine Seele keine Ru-
he finden werde, weder in dieser, noch in jener Welt. O, Je-
su, lehre mich nicht nur mit dem Munde sagen, sondern auch
mit dem Herzen gläuben und in der That erfahren, daß dein
Joch sanft, und deine Last leicht ist. Amen.

* 1 Petr. 5, 5.

Ich kann doch nirgends Ruhe finden,
O, Jesu, als bey dir allein!
Ach, laß den Stolz in mir verschwinden,
Und pflanz die Demuth in mich ein!

Der neunte April.

So du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Denn bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Ps. 130, 3. 4.

Der Herr Jesus sprach denienigen das Urtheil, welche sich auf ihre eigene, befleckte und ungerechte Gerechtigkeit verlassen, als er in seiner herrlichen Bergpredigt zu dem versammleten Volk sagte: **es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Matth. 5, 20.** Die vermeinte Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer bestund in gesetzlichen Werken, dadurch sie das ewige Leben verdienen, und mit ihrem heuchlerischen Wesen Ehre und Ruhm vor der Welt erlangen wollten. Die bessere Gerechtigkeit aber, welche Christus fordert, als die einzige, wodurch der Mensch gerecht und selig wird, ist seine eigene vollkommene Gerechtigkeit. Ehe sich nun ein Mensch welchen die Last seiner Sünden drücket, dieser Gerechtigkeit theilhaftig machen kann, muß er seine Ungerechtigkeit von ganzem Herzen erkennen, und in wahrer Busfertigkeit zu Gott seufzen: **so du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Denn bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte.** Da ist kein Sünder so groß, daß er von der Rechtfertigung, welche durch Christum geschiehet, sollte ausgeschlossen werden, wenn er sich nur in wahrer Reue und Buse für einen Sünder erkennet, sich vor Gott demüthiget, Christum in wahrem Glauben ergreifet, und einen ernstlichen Vorsatz fasset, sein ganzes übriges Leben nach den Geboten Gottes anzustellen. Alsdenn wird ihm die Rechtfertigung nicht aus seinem eigenen Verdienst zugeeignet, sondern aus lauter unverdienter Gna

ne geschenket. Wenn wir uns in einem solchen seligen Stande der Buse befinden, so wird uns Christi Gerechtigkeit zugeeignet, nicht anders, als ob es unsere eigene Gerechtigkeit wäre. Sein Gehorsam wird unser Gehorsam, seine Genugthuung unsere Genugthuung, und seine, von dem himmlischen Vater, erlangte Versöhnung unsere Versöhnung. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten. Es. 53, 6. Wenn uns schon der beleidigte Gott die schwersten Strafen, die unsere Natur auszustehen fähig seyn könnte, auferlegt hätte, so wäre es zu unserer Versöhnung noch nicht ein Anfang gewesen, zu geschweigen, daß wir dadurch sollten genug gethan haben. Die Beleidigung war so groß, daß sie mit dem Blut aller Menschen nicht konnte ausgelöschet werden, sondern es wurde göttliches Blut dazu erfordert. Dieweil nun Christus dasjenige, was wir selbst nicht thun konnten, für uns gethan hat, so dürfen wir für keine Genugthuung mehr sorgen, wenn wir recht gerecht und selig werden wollen, sondern wir müssen uns nur auf die vollgültige Genugthuung unsers einzigen Heilandes zuversichtlich verlassen, welches nicht anders geschehen kann, als durch den wahren Glauben, der durch die Liebe thätig ist. Durch diesen Glauben müssen wir zu andern Menschen werden, als wir von Natur sind, also, daß durch die Wiedergeburt das verlohrne Bild Gottes in unsern Seelen erneuert wird. Wir verdienen aber durch den wahren Glauben auch nichts bey Gott, sondern wir eignen uns durch denselben nur dasjenige zu, was uns Christus mit seinem theuren Blute verdienet hat. Indessen ist es unmöglich, daß wir in dem Dienst der Sünden sollten verharren wollen, wenn wir wahrhaftig an Gott und seinen eingebohrnen Sohn, wie auch an den heiligen Geist, gläuben: denn wie sollten wir noch in Sünden leben wollen, für welche Christus so

schmerzlich gestorben ist? Wie sollten wir unser Leben in Eitelkeit und Wollust zubringen wollen, da der eingebohrne Sohn Gottes das seinige in lauter Jammer, Elend, Mühseligkeit und Schmerzen zugebracht hat? Gleichwie wir demnach von der durch Christum erworbenen Rechtfertigung den Frieden des Gewissens erlangen: also folget aus derselben ein heiliges und gottseliges Leben, dergestalt, daß der gerechtfertigte Mensch alles sein Dichten und Trachten einzig und allein dahin richtet, wie er demjenigen, der ihn durch sein Blut gerecht gemachet, und mit Gott, dem himmlischen Vater, versöhnet hat, gefällig leben möge, iedoch nicht in der Absicht, dem lieben Gott hierdurch die Seligkeit abzuverdienen, sondern sich für diese hohe Gnade dankbar zu erweisen, und sich derselben durch einen gottlosen Wandel nicht unwürdig zu machen.

O, du gütiger und gnädiger Gott, ich erkenne und bekenne, daß ich mit meinen angebohrnen und wirklichen Sünden den ewigen Tod verdienet habe, und daß mich nichts anders von der Höllenpein erretten kann, als das kostbare Blut deines allerliebsten Sohnes, meines Herrn und Heilandes Jesu Christi! Er ist der gerechteste, ich aber der ungerechteste. Er ist der unschuldigste, ich aber der schuldigste! Ach, siehe nicht an meine Ungerechtigkeit, sondern seine Gerechtigkeit, und laß mich durch dieses dein allerliebstes Kind ein Kind der ewigen Seligkeit werden, so will ich dich samt ihm und dem heiligen Geist in Ewigkeit loben und preisen! Amen.

Herr, meine Sünden sind so groß,
Sie bringen ewiges Verderben:
Doch werd ich von der Strafe los,
Durch deines Sohnes bitters Sterben!

Der zehnte April.

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Luc. 6. 37.

Diese heilige Worte unsers Erlösers werden von den Gottlosen zur Verstärkung in ihrer Bosheit vielfältig misbrauchet, indem sie in dem irrigen Wahn stehen, daß, weil sie ihren Nebenmenschen weder richten, noch verdammen, sie auch dermaleins von Gott weder gerichtet, noch verdammet werden würden, ob sie schon ihr ganzes Leben ohne Buse und Bekehrung zugebracht hätten. Wenn sie aber die wahre Beschaffenheit ihres Herzens etwas genauer untersuchen wollten, so würden sie die Grösse ihres Irrthums bald erkennen. Denn daß sie andere weder richten, noch verdammen, solches rühret daher, theils weil sie in ihren Lüsten dermassen ersoffen sind daß sie sich nicht so viel Zeit nehmen können, an anderer Leute Gebrechen zu gedenken, theils weil sie es gerne sehen, daß andere neben ihnen in aller Ruchlosigkeit beharren, mit der Hoffnung, Gott werde nicht so viele Menschen zugleich und auf einmal verdammen. Dagegen entspringet diejenige Unterlassung des Richtens und Verdammens, von welcher Christus allhier redet, aus der christlichen Demuth, als einer Frucht des wahren Glaubens, da der Mensch sich für den größten unter allen Sündern hält, und zwar anderer Menschen Sünden und Gebrechen siehet, jedoch aber die Sünder nicht verurtheilet, noch verdammet, sondern selbige mit herzlicher Erbarmung anschauet, und Gott inbrünstig bittet, daß er sie bekehren, und ihnen ihre Missethaten vergeben wolle. Ob nun schon ein Wiedergebohrner die offenbaren Sünden seines Nächsten nicht anders, als für verdammlich halten kann, woferne keine wahre

Buse darauf folget: so nimmt er sich doch sehr genau in Acht, das Thun und Lassen anderer Leute zu beurtheilen, von welchem man nicht eigentlich sagen kann, ob es gut, oder böse sey. Vieles scheinet in den Augen der Menschen als etwas christliches und löbliches, wiewohl es Heucheley ist: vieles aber hat ein böses Ansehen, wiewohl es nicht so böse ist, als es sich ansehen lässet, oder doch ist es nicht so gar böse, als man aus dem äusserlichen Schein vermuthet. **Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an.** 1 Sam. 16, 7. Die Herzenskündigung hat sich Gott allein vorbehalten, wir aber können leichtlich irren, wenn wir die Herzen anderer Menschen erforschen wollen; dagegen gehen wir den sichersten Weg, wenn wir uns in diesen verborgenen Abgrund nicht hinein wagen. O, grosse Thorheit und Blindheit! Wir halten es für etwas leichtes, andere Herzen zu ergründen, und es ist uns doch so sehr schwer, unser eigen Herz zu ergründen, ob wir es schon so nahe haben, daß uns nichts näher seyn könnte. So unvernünftig nun dieses Vornehmen ist, so gemein ist es; dergestalt, daß man wenig Menschen findet, welche sich des Richtens und Verdammens enthalten. Ein Mensch stellet sich sein eigen Herz insgemein zum Muster vor, nach welchem er alle andere Herzen beurtheilet. Wenn er demnach ein Lügner, Unkeuscher, Geitziger oder Hofärtiger ist, so bildet er sich ein, daß alle andere Menschen Lügner, Unkeusche, Geitzige und Hofärtige seyen. Kein Blinder oder Lahmer ist so einfältig, daß er gedenket, alle andere Menschen seyn auch blind oder lahm. Wie kömmt es denn, daß du andern Menschen diejenigen Laster andichtest, womit du selbst behaftet bist? Zwar steckt die Wurzel aller Laster von Natur in allen Menschen. Wie kannst du aber wissen, ob nicht dein Nächster, den du so verwegen richtest, alle diese La-

ster durch die Gnade Gottes besser überwunden habe, als du? So oft dich derowegen die Begierde ansicht, dem allgewaltigen Gott in sein Richteramt zu greifen, so gedenke an die Worte Christi: du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Luc. 6, 42.

O, du ewiger und gerechter Gott, wie wenig Ursache habe ich armer und elender Wurm, andere zu richten und zu verdammen, da ich an mir so viel Verdammliches finde! Ach, lehre mich, wie ich mein sündliches Herz recht erforschen möge, so werde ich mich nicht unterstehen, meinen Nebenmenschen zu beurtheilen, welcher dir steht, und auch dir fällt! Ach, erbarme dich über mich, der ich der größte unter allen Sündern bin, und erbarme dich auch über alle andere Menschen, damit niemand verlohren werde, für welche dein allerliebster Sohn Jesus Christus sein theures Blut vergossen hat! Amen.

Gott, behüte mich vorm Richten.
Ich bin nicht dazu bestellt,
Weil dein Knecht dir steht und fällt;
So will ich niemand vernichten!

Der eilfte April.

Wer kann merken wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgene Fehler. Ps. 19, 13.

Dieweil der Mensch, auch so gar in dem Stande der Buse und Bekehrung, niemals zu einer vollkommenen Erkenntniß seiner selbst gelanget, so weiß er auch nicht, wie oft er fehlet. Er begehet oftmals entweder aus Uebereilung oder aus Unverstand etwas Böses, das er nicht erkennet, oder unterlässet entweder aus Trägheit, oder aus Unachtsamkeit etwas Gutes, das er thun

sollte.

sollte. Es klebet unsern besten Werken etwas an, welches nicht bestehen kann, wenn es nach der strengen Gerechtigkeit untersuchet werden soll, und ob uns schon die Schmeichler überreden wollen, daß wir eine oder die andere That blos allein zur Ehre Gottes und zum Nutzen des Nächsten verrichtet haben; so müssen wir uns doch in Betrachtung unsers natürlichen Elendes über dergleichen schmeichelhafte Lobeserhebungen vielmehr betrüben, als erfreuen, und von Herzen seufzen: **wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgene Fehler.** Wir haben einen listigen Feind an dem Satan, welcher sich bemühet, uns mit subtilen Sünden zu hinterschleichen und zu beflecken, wenn er merket, daß er uns zu den groben Sünden nicht mehr reitzen kann. Die Welt hat uns von unsern Kindesbeinen an allerhand Gewohnheiten in Worten und Werken beygebracht, welche schwerlich so ganz und gar abgeleget werden, daß uns nicht noch etwas ankleben sollte, welches bey einer oder der andern Gelegenheit, ehe wir es vermuthen, hervorbricht, und wohl manchmal von unserm Gewissen nicht empfunden, sondern ohne Erkenntniß, daß es Unrecht sey, vollbracht wird. Unser Fleisch ist ein um so viel desto gefährlicherer Feind, weil er in derjenigen Festung wohnet, die wir wider ihn beschützen wollen, nämlich in unserm eigenen Herzen. Dieses verführerische Fleisch suchet oftmals in dem Müssiggang seine zarte Gemächlichkeit, und will uns doch dabey bereden, daß es deswegen die Arbeit des Berufs unterlasse, damit wir durch weltliche Geschäfte an den geistlichen Uebungen nicht gehindert werden möchten. Es überredet uns manchmal, daß es ein Eifer für die Ehre Gottes sey, wenn wir uns aus Eigensinn über etwas erzürnen, und wer kann alle seine falsche Tücken ergründen, womit er uns heimlich nachstellet, da wir unterdessen nicht merken, daß wir

fehlen,

fehlen, und uns wider Gott versündigen. Hieraus lernen wir, warum uns unser liebster Heiland befohlen habe, daß wir jederzeit wachen und beten sollen. Aber wo findet man diejenige Menschen, welche sich einer unaufhörlichen Wachsamkeit und eines stetswährenden Gebetes befleissigen? So bald wir nur aufhören zu wachen, so bald fangen wir an zu sündigen. Es geschiehet doch gar zu leicht, daß wir uns in unserm geistlichen Wachsthum auf unsere eigene und natürliche Kräfte verlassen, und alsdenn fallen wir bey unserer besten Meinung, wo nicht in grobe, doch zum wenigsten in subtile Sünden, indem wir Gott, von welchem alle gute Gaben kommen, unvermerkt aus den Augen setzen, und uns selbst zum Götzen machen. So lange uns die wahre Demuth mangelt, so lange bilden wir uns ein, daß wir merken können, wie oft wir fehlen: so bald uns aber unsere Gebrechlichkeit und Nichtigkeit offenbar wird, so bald erschrecken wir vor uns selbst, und suchen unsere einzige Zuflucht bey Christo Jesu, welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. 1 Petr. 2, 22. Je mehr wir alsdenn in diesen hellen Spiegel der Vollkommenheit schauen, je mehr werden wir unsere grosse Unvollkommenheit gewahr, welche uns überzeuget, daß wir eben so wenig merken können, wie oft wir fehlen, so wenig wir die Sterne am Himmel, oder den Sand am Meer zählen können.

Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir. Herr, höre meine Stimme. Laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens. So du willt, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Denn bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. ! * O, Herr, ich weiß nicht, wie oft ich fehle: du aber weißt es, und vor deinen allsehenden Augen sind meine vielfältige Missethaten nicht verborgen! Ich will mich derowegen für deinem allerheiligsten Angesicht keineswegs rechtfertigen, sondern dir in Bus-

fertigkeit bekennen, was ich weiß, und dir in Demuth abbitten, was ich nicht weiß. Ach, himmlischer Vater, wenn ich vor deinem göttlichen Gericht erscheinen muß, so siehe nicht an meine Sünden, sondern deines eingebohrnen Sohnes Genugthuung für meine Sünden, und laß mich aus Gnaden derjenigen Seligkeit geniessen, die er mir mit seinem Blut erworben hat. Amen. * Ps. 130, 1.4.

Meine Schuld kann ich nicht zählen,
Gott, dir ist sie wohl bekannt,
Reich mir deine Vaterhand,
Sonst kann ich nichts thun, als fehlen.

Der zwölfte April.

Selig seyd ihr, die ihr hie hungert, denn ihr sollt satt werden. Luc. 6, 21.

Die Vernunft will es nicht gläuben, daß man unter dem Kreutz gedrückt liegen, und dennoch glückselig seyn könne. Dagegen gläubt es ein wahrer Christ, weil es sein Heiland gesaget hat. Dieweil er aber die natürliche Empfindung, so lange er noch in diesem sterblichen Leibe wallet, nicht gänzlich verläugnen kann, so träget er zwar das Kreutz mit Gedult, in Hoffnung der zukünftigen ewigen Herrlichkeit; jedoch kann er es nicht allemal mitten unter dem Leiden dahin bringen, daß er sich über die Glückseligkeit des Kreutzes freuen sollte. Daher wird er in Erwägung solcher seiner geistlichen Schwachheit veranlasset, sich desto eifriger im Gebet zu Gott zu wenden, und ihn um die Kraft des heiligen Geistes zu ersuchen, damit er unter der Last des Kreutzes zu einer solchen Freudigkeit gelangen möchte, wie es bey denjenigen erfordert wird, die sich dem göttlichen Willen vollkömmlich ergeben. Der Herr Jesus preiset diejenigen selig, welche hier in dieser Welt hungern, indem sie dort

in jener Welt satt werden sollen. Es kann wohl seyn, daß der liebste Heiland den leiblichen und geistlichen Hunger zugleich verstanden habe. Die leibliche Dürftigkeit wird von Gott allemal zu einem heilsamen Mittel gebrauchet, die Menschen von der Eitelkeit und Liebe dieser Welt abzuziehen, und ihnen zu erkennen zu geben, daß **dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden.** Röm. 8, 18. Der geistliche Hunger aber ist es vornämlich, weswegen der Herr Jesus die Seinigen selig preiset. Dieser bestehet in einem sehnlichen Verlangen nach Gott, dem allerhöchsten Gut, indem die Seele begierig ist, sich wieder in ihren ersten Ursprung, nämlich in Gott, gänzlich zu versenken, und sich durch innigliche Vereinigung an ihm zu laben und zu erquicken. Unter währendem solchen Hunger und Durst eilet sie mit inbrünstiger Begierde zu dem himmlischen Manna und zu der Quelle des Lebens. Sie lässet nicht ab, mit stetswährender Sehnsucht sich von allem, was nicht Gott ist, abzusondern, und zu sagen: **wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?** Ps. 42, 1=3. In solchem seligen Zustande gebrauchet sich ein Wiedergebohrner zwar wohl der leiblichen Speise zu seiner Nahrung: er weiß aber auch und gläubt festiglich, daß **der Mensch nicht von Brod allein lebet, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet.** Matth. 4, 4. Er sättiget seinen Leib mäßiglich mit Speiß und Trank, und ist mit wenigem vergnüget; dagegen wird er nach der Himmelsspeise des Wortes Gottes immer begieriger, je mehr er davon geniesset; daher verlanget er, daß seine Seele, nach dem heiligen Wil-

len

len seines liebreichen und gnädigen Gottes, je eher je lieber von den Banden des Leibes aufgelöset, und er in jenem Leben recht satt werden möchte, weil solches in dem gegenwärtigen Leben nicht völlig geschehen kann.

O, du ewiger und allmächtiger Gott, wie wenig habe ich noch bisher von diesem geistlichen Hunger empfunden, und wie muß ich derowegen noch so unselig seyn! Dieweil mich durch Antrieb meines eitlen Sinnes nach den schädlichen und giftigen Speisen der Eitelkeit dieser Welt gehungert hat, so habe ich oftmals einen Eckel empfunden, das himmlische Manna deiner Freundlichkeit und Süssigkeit zu geniessen: je mehr ich mich aber mit dem tödtlichen Gift der Welt angefüllet habe, je mehr ist meine Seele krank worden, also, daß sie nothwendig des ewigen Todes sterben müßte, woferne sie nicht durch dich gelabet, erquicket, gespeiset und gestärket würde. Wie kannst du mich aber durch dich sättigen, wenn mich nicht nach dir hungert? Ach, so erwecke du selbst einen Hunger in meiner Seele nach dir, damit sie nach dir verlanget, seufzet und flehet, wie ein kleines Kind nach der Mutter Brüsten schreyet, bis es an denselben gesättiget wird! Ach, Herr, mein Gott, erhöre mich gnädiglich, und rechne mich unter die Zahl derjenigen Seligen, welche hie hungert, so will ich dir danken um deine Güte, und um deine Wunder, die du an den Menschenkindern thust, daß du sättigest die durstige Seele, und füllest die hungerige Seele mit Gutem!* Amen.

*Ps. 107, 8. 9.

Laß mich einen Hunger spüren,
Gott, nach deiner Süssigkeit;
So wirst du nach dieser Zeit
Mich zur Himmelstafel führen!

Der dreyzehnte April.

Der Herr merkets und hörets, und ist vor ihm ein Denkzettel geschrieben für die, so den Herrn fürchten, und an seinen Namen gedenken. Malach. 3, 16.

Der allwissende und allgegenwärtige Gott siehet und höret sowohl die guten Worte und Werke der Frommen, als auch die bösen Worte und Werke der Gottlosen. Jenes ist ein Trost für die Frommen, dieses aber sollte den Gottlosen ein Schrecken verursachen, damit sie sich vor Gott, welchem nichts verborgen ist, fürchten lernten. Der allmächtige Gott merket und höret nicht allein alles, was in der Welt überall, und so gar auch in den verborgensten Winkeln vorgehet, sondern er hat es auch von Ewigkeit her gewußt, ehe es noch vorgegangen ist; dergestalt, daß man mit Wahrheit sagen kann, ein sündiger Mensch habe seinen gütigen und gnädigen Schöpfer schon von Ewigkeit her beleidiget und erzürnet, welches erschrecklich zu hören ist. Wenn dieses alle Menschen gläubten und bedächten, so könnte es unmöglich anders seyn, als daß sie einen Abscheu vor allen wissentlichen und vorsetzlichen Sünden bekommen müßten; sie würden, so oft sie die Lust zu sündigen in sich empfänden, in wahrer Busfertigkeit und mit gedemüthigtem Herzen zu Gott sagen: wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nehme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Ps. 139, 7-10. Ein Missethäter kann sich oftmals verbergen, und vor den Augen seines Richters entfliehen. Wohin will er sich

aber verstecken, daß ihn der Richter der Lebendigen und Toden nicht finden sollte? Hieran gedenken die sündliche Menschen unterweilen, wenn ein starkes Ungewitter entstehet, und wenn sie sehen, daß sie vor dem starken Donner und Blitz nicht entlaufen können, sondern in der Angst ihres Herzens besorgen, daß sie ein oder der andere Donnerschlag treffen werde. Müssen sie nun erkennen, daß sie in solcher Noth ganz bloß und unbedeckt vor der allgewaltigen Hand Gottes stehen, warum glauben und bedenken sie nicht, daß sie die göttliche Allmacht und Allgegenwart zu allen Zeiten und überall mit dem zeitlichen und ewigen Tode strafen könne? Haben sie denn niemals in ihrem Leben gehöret, daß mehr Personen durch den Schlag, oder durch andere plötzliche Krankheiten hingeraffet werden, als durch den Donnerstrahl? Sind sie denn versichert, daß sie nicht eben, wie viele andere Menschen, dergleichen schleuniger Todesfall alle Augenblicke betreffen könnte? Wenn ihnen diese unendliche Allmacht Gottes in den Sinn kommt, so wollten sie lieber, daß gar kein Gott wäre, damit ihr ruchloses Leben ungestraft bliebe. Dagegen trösten sich die Gottsfürchtigen unter einander also; **der Herr merkets und hörets, und ist für ihm ein Denkzettel geschrieben vor die, so den Herrn fürchten, und an seinen Namen gedenken.** Daß man etwas vergisset, solches gehöret zu der menschlichen Unvollkommenheit, und kann in eigentlichem Verstande von Gott nicht gesaget werden; daher er auch keines Denkzettels gebrauchet: er redet aber mit seinen Glaubigen solchergestalt gleichnißweise, damit er ihr kindliches Vertrauen desto mehr in ihnen erwecken möge, wenn sie ihn fürchten, und an seinen Namen gedenken. Er hat sie gleichsam auf einen Denkzettel geschrieben, wenn sie auch schon in dem Gedächtniß aller Menschen ausgelöschet wären.

Der

Der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: der Herr kennet die Seinen, und es trette ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. 2 Tim. 2, 19.

O, du allmächtiger, allwissender, allsehender und allhörender Gott, du hast meine vielfältigen Sünden bisher gemerket und gesehen, nichts Gutes aber hast du von mir gemerket und gehöret! Ach, laß meine Missethaten vor dir auf keinem Denkzettel geschrieben seyn, sondern vergiß derselben gnädiglich, und verleihe mir hingegen den Beystand deines heiligen Geistes, daß ich dich jederzeit fürchte, und an deinen Namen gedenke! Laß aber, o mein getreuer Gott und Vater, das theuerste Blut deines allerliebsten Sohns, meines Herrn und Heilandes, auf einem Denkzettel geschrieben seyn, und nimm dasselbe zum Lösegeld für meine Uebertrettungen an! Ach, laß mich jederzeit daran gedenken, daß du alles merkest und siehest, auch so gar dasienige, was in dem innersten Grunde meines Herzens vorgehet, damit ich dich, als den allwissenden und allsehenden Herrn Himmels und der Erden, niemals wissentlich beleidige. Amen.

O, Gott, du weißt mein Thun und Lassen,
Du siehst tief in mein Herz hinein.
Wie sollt ich nicht behutsam seyn,
Und das, was dir mißfället, hassen?

Der vierzehnte April.

Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Matth. 20, 22.

Als die Mutter der Kinder Zebedäi vor dem Herrn Jesu niederfiel, und ihn bat, daß er ihre zwey Söhne, welche gegenwärtig waren, in seinem Reiche sitzen lassen sollte, einen zu seiner Rechten, und einen zu seiner Linken, so befand sich zwar bey ihrem Gebet die wahre Zuversicht, welche zu einem rechtschaffenen Gebet erfor-

dert wird, indem sie nicht zweifelte, es könne ihr der Heiland der Welt dasjenige geben, warum sie ihn anflehte: es fehlte ihrem Gebet aber die wahre Demuth und Gelassenheit, weil sie für ihre Söhne nicht nur die Seligkeit, sondern auch die Oberstelle im Reiche Christi, vor allen seinen andern Jüngern, suchte. Jenes hätte sie ohne Bedingung thun können, indem Gott alle und jede Menschen zur Seligkeit berufen hat, und ihnen auch dieselbe aus Gnaden schenket, wenn sie nicht muthwillig widerstreben: dieses aber, nämlich das Sitzen zur Rechten und Linken, war etwas, welches eigentlich nicht zur Seligkeit gehöret; daher sie die Antwort von Jesu hören mußte: **ihr wisset nicht, was ihr bittet.** Wir Menschen machen es oftmals wie die kleinen Kinder, welche ein scharfes Messer, oder ein ander schädliches Ding von ihrem Vater bitten, das er ihnen aber nicht ohne erhebliche Ursache abschläget, weil er weiß, daß es zu ihrem Verderben gereichen würde, wenn er sie ihrer Bitte gewährte. Der Herr Jesus lehret uns, warum wir eigentlich und ohne Bedingung bitten sollen, wenn er in seiner Lehre vom Gebet unter andern saget: **wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brod, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? Oder so er um ein Ey bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Luc. 11, 11-13.** Der heilige Geist ist diejenige himmlische Gabe, nach welcher alles unser Verlangen gerichtet seyn soll, und welche uns der Vater im Himmel gerne geben will, wenn nur unser Gebet gläubig und kindlich ist, und wenn wir einen ernstlichen Vorsatz haben, den heiligen Geist nicht

wieder

wieder mit dem unreinen Wesen der wissentlichen Sünden zu vertreiben, nachdem er mit seinen Gaben in unsere Herzen wird eingezogen seyn. Es klinget in den Ohren unsers gütigen Gottes nichts so lieblich, als das Flehen und Seufzen einer himmlisch gesinnten Seele nach dem heiligen Geiste. Insgemein aber gedenken die Menschen am wenigsten an diese kostbare Gabe, sondern ihr Gebet gehet mehrentheils dahin, wie sie allerhand zeitlichen Segen von Gott erlangen möchten, und wenn der himmlische Vater, welcher am besten weiß, was ihnen nützlich ist, die Erhörung entweder gar nicht erfolgen lässet, oder doch eine Zeitlang mit derselben verzeucht, so werden sie ungedultig, und zweifeln wohl gar an dem Nutzen des Gebetes. Jedoch wenn ein jeder Mensch alle diejenigen Dinge, um welche er Gott gebeten, und welche ihm nicht verliehen worden sind, nach Verfliessung einiger Zeit überdenken wollte, so würde er in der That befinden, daß ihm dieselben am Leib und an der Seele schädlich gewesen wären, woferne er sie dazumal erlanget hätte, als er Gott gleichsam zwingen wollen ihn zu erhören. Wenn wir Gott aus kindlichem Vertrauen in Einfalt des Herzens um etwas bitten, dessen Nutzen oder Schaden wir eigentlich nicht begreifen, so schlägt er uns die Bitte ab, und giebt uns etwas bessers. Mancher bittet um Reichthum, welchen die Armuth in der Demuth erhalten muß. Ein anderer wollte gern von seiner langwierigen Krankheit befreyet seyn, welcher bey gesunden Tagen in grosser Seelengefahr schweben würde. Mancher bittet um ein langes Leben, und bedenket nicht, daß er durch einen baldigen Tod vor vielen Sünden verwahret werden würde.

O, du getreuer Gott, wie oftmals habe ich auch nicht gewußt, was ich gebeten! Ich sage dir demnach Lob und Dank, daß du meine Bitte nicht erhöret hast, wenn ich nicht

nach deinem, sondern nach meinem Willen gebeten. O, welcher Mensch bedenket, was für eine grosse Wohlthat darunter verborgen lieget, wenn du das Gebet nicht allemal erhörest! Ach, Herr, gieb mir an zeitlichen Gütern und Gaben, was dir beliebt; gieb mir aber dich selbst, samt deinem allerliebsten Sohn Jesu Christo, und dem heiligen Geist! In diesem Gebet mache mich recht inbrünstig, damit ich so lange bitte, suche und anklopfe, bis du mir giebst, bis ich finde, und bis du mir aufthust, so will ich dich, o, du allerheiligste Dreyeinigkeit, hier zeitlich und dort ewiglich loben und preisen. Amen.

O Gott, du mußt mich lehren beten;
Du weißt, was mir kann nützlich seyn:
Drum komm ich jetzt vor dich getretten,
Und sage: gieb mir dich allein!

Der funfzehnte April.

Täglich schmähen mich meine Feinde, und die mich spotten, schwören bey mir. Ps. 102, 9.

Wer Gottes Feind ist, der ist auch zugleich ein Feind der Kinder Gottes, dergestalt daß er sie entweder heimlich oder öffentlich verfolget, und gerne wollte, daß sie allesamt auf einmal ausgerottet würden. Willst du demnach, o, lieber Mensch, Gott zum Freunde haben, so mußt du dich beyzeiten mit Christi Sinn, nämlich mit Sanftmuth und Gedult, wider die Anläufe des Satans und der Welt waffnen. Je mehr du dich befleissigen wirst, in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Gott zu wandeln, je mehr wird dich die Welt lästern und schmähen. O, was wird es dir alsdenn für ein grosser Trost in deinem ganzen Leben seyn, wenn du unter die Zahl derjenigen gehörest, von welchen der Herr Jesus saget: selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley

ley Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seyd frölich und getrost es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind. Matth. 5, 11. 12. Du sollst dieses für die größte Ehre halten, welche dir in deinem ganzen Leben begegnen könnte, wenn du um Christi willen gehasset und verfolget wirst, und wenn dich die Gottlosen verachten, welche durch ihren ruchlosen Wandel Gott selbst verachten. Wenn ein Mensch von einer Rotte Diebe und Mörder zum Oberhaupt erwählet worden wäre, so würde es ihm von ehrlichen Leuten vielmehr für eine Schande, als für eine Ehre geachtet werden. Was kann es dir denn bey allen Engeln und Auserwählten für eine Ehre seyn, wenn du der schnöden Welt zu gefallen lebest, und wenn sie dich deswegen ehret und hoch hält? Die Welt ist eine Mördergrube voller Sünden und Missethaten. Ein Raubnest wird endlich verstöret, wenn es schon noch so lange gedauret hat. Die Welt wird auch endlich verbrennen, und ihr gottloser Haufe in die Hölle verstossen werden. Fliehe demnach bey Zeiten aus diesem gefährlichen Raubneste, geselle dich nämlich nicht mehr zu den Kindern der Welt: denn wer unter den Mördern als ein Mitglied angetroffen wird, der wird mit ihnen verurtheilet, wenn er schon unter ihnen noch so sehr beliebt und hochgeschätzt gewesen. Kehre dich nicht daran, wenn dich die Gottlosen hassen, indem dieses ein Kennzeichen ist, daß du Christo anhängest. Je ähnlicher du diesem deinem Heilande werden wirst, je weniger wird dich die Welt vertragen können, sondern du wirst von ihren Kindern sagen müssen: ihre falsche Zungen sind mörderische Pfeile. Mit ihrem Munde reden sie freundlich mit ihrem Nächsten; aber im Herzen lauren sie auf denselbigen. Jer. 9, 8. O, wie glückselig bist

du, wenn dir die Welt nicht besser begegnet, als Christo und allen seinen wahren Nachfolgern! Du mußt nur den Unterschied zwischen Christo und dir wohl dabey betrachten, so wirst du alle Schmach und Verfolgung desto williger und geduldiger ausstehen. Christus war ganz unschuldig und ohne Tadel: du aber kannst dich nicht für unschuldig ausgeben, sondern mußt vor Gott bekennen, daß du mit deinen Sünden verdienet hast, von jedermann verworfen zu werden. Christi Liebe zu den Menschen war so vollkommen, daß er billig von allen seinen Feinden aus dem innersten Grunde des Herzens hätte sollen geliebet werden, dagegen ist deine Liebe so wohl zu Gott, als auch zu deinem Nächsten, oftmals sehr laulicht gewesen, und wer weiß, wie vielfältig du andere Menschen entweder mit Worten, oder mit Werken, oder zum wenigsten mit Gedanken beleidiget hast; daher du die Beleidigung, welche du von den Feinden der Gottseligkeit ausstehen mußt, desto williger ertragen, und versichert seyn sollst, daß es, wiewohl wider ihren Willen, zu deinem Besten gereichet. Gedenke jederzeit, so oft dich die Menschen verfolgen, lästern und beleidigen, an die Lehre deines Heilandes und Erlösers: **segnet die, so euch verfluchen: bittet für die, so euch beleidigen. Luc. 6, 28.**

O du barmherziger und gnädiger Gott, laß mich nicht aus deiner Gnade fallen, so will ich es nicht achten, wenn mich schon die ganze Welt anfeindet, und führe mich endlich aus Liebe und Barmherzigkeit aus der Mördergrube dieser Welt an den Ort der ewigen Ruhe, allwo ich vor aller Beleidigung sicher seyn werde. Amen.

Wenn mich die Feinde kränken,
So gieb, o Herr, Gedult,
Und laß mich wohl bedenken,
Ich sey nicht ohne Schuld!

Der

Der sechzehnte April.

Handelt, bis daß ich wieder komme. Luc. 19, 13.

So sprach derjenige Edle, von welchem der liebste Heiland im Gleichniß redet, zu seinen zehn Knechten, als er ihnen vor seiner Abreise in ein fern Land zehn Pfund gab, auf daß sie unterdessen mit demselben als getreue Knechte handeln und etwas nützliches verrichten sollten. Gleicherweise hat auch Gott einem jeden Menschen sein gewisses Pfund zugetheilet, welches er nicht unnützlich im Schweistuche behalten, sondern damit gewinnen soll. Es ist nicht unser Eigenthum, was wir an zeitlichen Gütern und an Gaben des Gemüthes in dieser Welt besitzen, sondern der Herr aller Herren und König aller Könige hat sie uns als sein Eigenthum deswegen anvertrauet, damit wir unsere Treue, Sorgfalt und Aufrichtigkeit, als seine Knechte, darinnen beweisen sollen. Zwar ist er nicht begierig auf den Gewinn: denn was könnten wir denn mit unserm anvertrauten Pfunde gewinnen, das ihm nicht von Ewigkeit her zugehöret hätte? Sondern er will nur unsern Gehorsam und unsere Emsigkeit prüfen, damit wir uns des himmlischen Jerusalems, welches er uns aus unendlicher Liebe zugedacht hat, nicht unwürdig machen möchten. Es rufet uns der Herr Jesus täglich zu: **handelt, bis daß ich wieder komme.** Er wird dermaleins sichtbarer Weise wieder kommen zum Gericht, und da werden die Bücher aufgeschlagen werden, in welchen unsere Rechnung angeschrieben stehet. Es wird darinnen die Einnahme der vielfältigen Wolthaten Gottes stehen, und alsdenn werden wir befragt werden, wie wir mit der Ausgabe umgegangen sind. Wenn wir derowegen mit unserm anvertrauten Pfunde klüglich handeln wollen, so müssen wir den sorgfältigen Handelsleuten nach-

ahmen, welche täglich in ihre Handelsbücher schauen, damit sie erfahren, wie ihre Sachen stehen. Sie versäumen keine Zeit, und scheuen weder Frost noch Hitze, Wind noch Regen etwas zu gewinnen: ja sie lassen sich den Schlaf nicht zu lieb seyn, und vergessen oftmals das Essen und Trinken, wenn sie einen Vortheil erlangen können. Also müssen wir auch keine Zeit noch Gelegenheit vorbey gehen lassen, darinnen wir nicht bemühet seyn sollten, in der Handlung, die uns in den wenigen Jahren unsers zeitlichen Lebens oblieget, allen Fleiß anzuwenden. **Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen. Gal. 6, 10.** Wir sollen unsern Leib und unsere Gesundheit, als ein anvertrautes Gut, solchergestalt in Acht nehmen, daß wir sie nicht als ein todes Capital im Müssiggange unnützlich gebrauchen, noch durch Wollust und Unmäßigkeit verderben, sondern **wir sollen arbeiten, und mit den Händen etwas Gutes schaffen, auf daß wir haben zu geben den Dürftigen. Eph. 4, 28.** Vornämlich aber sollen wir mit unserer Seele, als einem sehr edlen und kostbaren Gute, also handeln, daß wir dieselbe nicht verlieren, sondern daß wir sie dem gütigen und barmherzigen Gott, der sie uns aus unendlicher Liebe gegeben hat, wieder gänzlich aufopfern. Würde ein Handelsmann nicht für unverständig zu halten seyn, wenn er die grobe Leinwand und andere geringe Waaren in eiserne Kasten sorgfältig verschliessen, die Perlen und güldenen oder silbernen Zeuche hingegen in seinem Gewölbe zu jedermanns Raube liegen lassen wollte? Handeln diejenige Menschen aber nicht noch weit thörichter, welche auf die Versorgung ihres elenden und zerbrechlichen Leibes Tag und Nacht sinnen, und dagegen um die Erhaltung ihrer edlen Seele wenig oder gar nicht besorgt sind? O, lieber Mensch, Gott

befiehlt

befiehlt dir nicht allein, daß du mit dem anvertrauten Gute handeln sollst, sondern er versichert dich auch, daß er kommen werde, Rechenschaft von dir zu fordern. Es heisset: handelt, bis daß ich komme. Er wird kommen, ehe du es vermeinest, und wenn du gedenken wirst, seine Zukunft sey noch nicht so nahe. Ach, wie bald verschwinden doch die Tage deines Lebens! Es kann geschehen, daß dir deine Rechnung noch heute abgefordert werden wird, auf welche du dich, deiner falschen Einbildung nach, erst morgen gefaßt machen willst, und wenn du auch noch länger, als bis morgen Frist haben solltest, so wird doch der Tag deines Todes endlich hereinbrechen. Der unnütze und faule Knecht hatte sein empfangenes Pfund im Schweistuch mit sich herumgetragen, und nichts damit gewonnen; daher gab er es seinem Herrn wieder, und vermeinte, damit genug gethan zu haben. Aber hast du es nicht weit ärger gemacht? Kannst du dem Herrn Himmels und der Erden das Pfund, das er dir verliehen hat, dermaleins wiedergeben, oder hast du es nicht vielleicht ganz und gar durchgebracht, und liederlich verschwendet?

O, Gott, lehre mich dieses anjetzo und die ganze Zeit meines Lebens wohl bedenken, damit ich getreulich und fleissig handele, bis du kömmest: gehe aber auch mit mir, deinem Knechte, nicht ins Gericht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht!* Amen. *Ps. 143, 2.

Herr, hilf, daß ich hier klüglich handle,
Und stets in deinen Wegen wandle:
Doch was ich nicht berechnen kann,
Das hat mein Heiland gut gethan.

Der siebenzehnte April.

Haben sie so viel mögen erkennen, daß sie die Creaturen hochachteten, warum haben sie nicht viel ehe den Herrn derselben funden? Weish. 13, 9.

Alles, was der Mensch ansiehet, rufet ihm gleichsam mit heller Stimme in die Ohren: siehest du nicht, o Mensch, aus meiner Gestalt, daß ein allweiser und allmächtiger Gott ist, welcher mich gemacht hat? Wenn der Mensch das nach dem allgemeinen Sündenfall übrige Fünklein des göttlichen Lichtes nicht muthwillig auslöschet, so wird es ihm von Natur schwerer werden, zu gläuben, daß kein Gott seye, als daß ein Gott seye. Es kann sich keine Creatur selbst gemacht haben, sonsten würde sie auch verhindern, daß sie nicht vergienge, und ihr Wesen verlöhre. Denn einer jeden Creatur ist ihr Untergang zuwider, und sie hat einen Abscheu davor; daher sie nimmermehr verwelken oder sterben würde, wenn es in ihrer Macht stünde, sich lebendig zu erhalten. Es ist demnach nothwendig ein Schöpfer, welcher alle Dinge gemacht hat, und welcher sie auch wieder zerstöhren kann. So viel Geschöpfe in der Welt zu finden sind, so viel Stufen sind es, auf welchen der Mensch zu dem Schöpfer steigen kann. Sie wollen ihn aber nicht allein zu Gott führen, sondern sie wollen auch in seiner Seele eine Liebe gegen Gott entzünden, und sie ermahnen ihn, daß er mit seiner Liebe nicht an ihnen kleben, sondern sich von ihnen zu dem allein über alle Dinge liebenswürdigen göttlichen Wesen wenden soll. Denn sind die Geschöpfe so schön, wie schön wird der Schöpfer seyn, aus welchem, als aus der Quelle der Schönheit, alles entsprossen ist, was man schön und lieblich nennen kann? Dagegen kehret es der Mensch gemeiniglich um, und liebet die Gabe mehr, als den Geber.

der. Insgemein wird die Liebe durch die Gutthaten, die man von jemand geniesset, mächtiglich angeflammet, und es ist wider alle menschliche Empfindung und Vernunft, daß man denjenigen, von welchem man viel Gutes genossen, nicht lieben und hochachten sollte. Nun ist ein Mensch, welcher von einem andern Menschen geliebet wird, nicht allemal versichert, daß die Liebe aus reinem Herzen gehe, und daß der Liebhaber nicht einige aus der Selbstliebe entspringende eigennützige Absichten habe. Gott aber liebet die Menschen mit vollkommener Aufrichtigkeit, und in solcher Liebe, die er zu ihnen träget, suchet er nicht seinen, sondern ihren Nutzen, weil er in der höchsten Glückseligkeit leben könnte, wenn schon kein einziges Geschöpfe weder im Himmel, noch auf Erden zu finden wäre. Wem wollte demnach der Körper nicht lieber seyn, als der Schatten, und wer wollte Gott nicht über alle Dinge lieben und hochachten? **Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet.** 1 Joh. 4, 19. Dieses erfordert nicht allein unsere Schuldigkeit, sondern es soll auch unsere höchste Freude und Vergnügung seyn. Wer den gütigen Gott nicht liebet, der ist ärger, als ein unvernünftiges Thier, indem dieses denjenigen Menschen liebet, der ihm Gutes erweiset. Wohin willst du dich verbergen, und wohin willst du deine Augen wenden, da dich die unendliche Liebe Gottes nicht anleuchten sollte? Am Himmel ist die Sonne gleichsam ein hellpolirter Spiegel der göttlichen Liebe, indem sie mit ihren lebendigmachenden Stralen die Frommen und die Bösen erwärmet und erquicket, und alle Gewächse fruchtbar machet. Der Regen und der Schnee, welcher vom Himmel auf die Erde fället, und das Land befeuchtet, ist ein reicher Ausfluß der Güte Gottes. Auf der Erde ist ein jedes Gräslein gleichsam eine liebliche Zunge, welche dir von der göttlichen Liebe prediget. Im

Meer ermahnen dich alle Fische, daß du Gott loben und preisen sollst, weil er sie aus Liebe zu deiner Nahrung erschaffen hat. Begiebst du dich nun unter die Erde, so schimmern dich die Metalle, Edelgesteine und Mineralien an, welche zu deiner Gesundheit dienen, und welche dir Gott aus lauter Liebe zueignet, gleich als ein kostbares Geschenk, welches ein Bräutigam seiner Braut zur Bezeugung seiner aufrichtigen Liebe darreichet.

O, du gnädiger, gütiger und barmherziger Gott, wer wollte dich nicht über alles, was im Himmel und auf Erden ist, ehren und lieben? Dennoch ist meine angebohrne Blindheit so groß, daß ich nicht recht sehe, was ich für einen liebreichen Schöpfer an dir habe. Dieweil du aber von mir von ganzem Herzen, von ganzer Seele uud von allen Kräften geliebet seyn willst, so entzünde du selbst die völlige Liebe in mir, und gieb mir zu erkennen, was du für einen dir angenehmen Gottesdienst von mir erforderst, nämlich nichts, als die Liebe. Ach, verschlinge mich ganz in dich, o du ewige Liebe, und lasse mich in alle Ewiigkeit mit dir vereiniget bleiben! Amen.

O, du ewig göttlich Wesen,
Dich hab ich mir auserlesen.
Deine Schönheit soll allein
Meines Liebens Endzweck seyn!

Der achtzehnte April.

Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht. Joh. 4, 48.

Diese Worte redete der liebste Heiland zu einem königlichen Bedienten, dessen Sohn zu Capernaum todkrank lag, und welcher daher begehrte, daß sich der Herr Jesus dahin begeben möchte, um den Kranken gesund zu machen. Es scheinet, ob habe der Herr Jesus einen grösseren Glauben von diesem beängstigten Mann gefordert, vermöge dessen er hätte überzeuget seyn sollen,

daß

daß der wahre Messias den Kranken auch in Abwesenheit heilen könnte, und solchergestalt nicht nöthig hätte, allererst aus der Stadt Cana nach Capernaum hinunter zu gehen. Als aber der getreue Heiland hernach zu ihm sagte: **gehe hin, dein Sohn lebet;** so wuchs der Glaube des Königischen dermassen, daß er sich auf die Worte Jesu gänzlich verließ, und sich auf den Rückweg begab, da er denn unterwegs, und noch ehe er nach Hause kam, von seinen ihm entgegen gehenden Knechten erfuhr, daß sein Sohn eben um dieselbe Stunde gesund worden war, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: **dein Sohn lebet.** Hierdurch wurde er und sein ganzes Haus bewogen, an den Heiland der Welt zu gläuben. Er hatte ein biegsamers Herz, als die meisten übrigen Jüden derselben Zeit, welche immer ein Zeichen über das andere von Jesu sehen wollten, und, wenn sie deren noch so viel gesehen hatten, dennoch hartnäckiger Weise in ihrer Unbusfertigkeit und in ihrem Unglauben beharreten. Vielen Menschen kömmt dieses sehr ärgerlich vor, indem sie sich einbilden, wenn sie zu Christi Zeiten gelebet, und seine grossen Wunder mit leiblichen Augen gesehen hätten, so sollte es ihnen ein Leichtes gewesen seyn, an ihn zu gläuben, und fromm zu werden. Es ist aber gewiß, daß diejenige, welche unerachtet des hellen Lichtes, das Gott durch seinen lieben Sohn unter uns angezündet hat, solchergestalt reden, und ihre unbusfertige und ungläubige Herzen dadurch rechtfertigen wollen, eben so blind, als sie jetzo sind, würden geblieben seyn, wenn sie gleich den Herrn Jesum im Fleisch und alle seine herrlichen Wunder gesehen hätten. Es war der Vernunft überaus schwer, denjenigen für den so lange Zeit verheissenen Messiam zu halten, welcher ohne einzige Pracht und Herrlichkeit in der Welt herum gieng, von zwölf unansehnlichen und verächtlichen Männern,

nern, als Aposteln begleitet, nachdem er zuvor in einem elenden Stall gebohren, und bey seinem Pflegvater, nämlich dem Zimmermann Joseph, armselig auferzogen worden war. Dagegen war fast die ganze jüdische Kirche von dem falschen Wahn eingenommen, daß der Messias, wenn er kommen würde, in majestätischer und prächtiger Gestalt erscheinen, ein weltliches Königreich auf Erden stiften, und das Volk Israel wider die Gewalt der Römer mächtiglich beschützen sollte. Diese eingewurzelte fleischliche Gedanken waren demnach eine grosse Hinderniß des Glaubens an Christum, indem es zu demjenigen Reiche, das sie sich bisher eingebildet, ein so schlechtes Ansehen hatte; daher die meisten unter ihnen die herrlichen Wunderwerke, welche er ausübte, für Verblendungen und für solche Werke hielten, die durch Hülfe des Satans verrichtet würden. Auch die wenige, welche sich in wahrem Glauben an ihn gehalten hatten, wurden bey seinem Leiden dermassen niedergeschlagen, daß seine Jünger selbst dasjenige an ihren erschrockenen Seelen erfuhren, was er kurz zuvor verkündigt hatte: **in dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern. Matth. 26, 31.** Als aber nach dem Tode Christi, mit welchem alles aus zu seyn schien, seine Jünger ihn mit grosser Freudigkeit vor den Hohen dieser Welt und vor allen seinen Feinden öffentlich bekannten, und als der Tod so vieler glaubigen Bekenner gleichsam ein kräftiger Balsam war, welcher so viele kranke Seelen der Jüden und Heiden von dem Unglauben heilete, dergestalt, daß, je mehr die Tyrannen wider die himmlische Wahrheit wüteten, je herrlicher die Kirche Christi erbauet wurde, so müßte es eine muthwillige und vorsetzliche Verstockung seyn, soferne sich ein Mensch dem Lichte des Evangelii länger widersetzte. Es wurde nach dem Hingange Christi zu seinem himmlischen Vater dasjenige

nige

nige erfüllet, was er seinen Jüngern und andern Gläubigen versprochen hatte, nämlich den Tröster, den heiligen Geist, zu senden, welcher sie in alle Wahrheit führen sollte. Demnach hat sich kein Mensch bey seinem Unglauben und bey seiner Schläfrigkeit damit zu entschuldigen, daß er nicht zur Zeit der Zukunft Christi ins Fleisch gelebet habe; sondern er soll vielmehr Gott dem allmächtigen täglich auf seinen Knien danken, daß er allererst zu einer solchen Zeit gebohren worden, darinnen keine Zeichen und Wunder mehr nöthig sind, und darinnen das Wort Gottes durch den Beystand des heiligen Geistes alle Herzen, welche nicht muthwillig widerstreben, kräftiglich überzeuget, daß in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden, als in dem Namen Jesu Christi. Ap. Gesch. 4, 12.

O, Gott, Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuhls Festung, Gnade und Wahrheit sind vor deinem Angesichte!* Ach, lehre mich deine Wahrheit, und erhalte mich in derselben zum ewigen Leben. Amen! *Ps. 89, 15.

Im Glauben will ich dich umfangen,
Und keine Wunder mehr verlangen,
O, Jesu, denn dein Liebeszug
Ist mir schon Wunderwerks genug!

Der neunzehnte April.

Wenn ich betrübt bin, so denke ich an Gott. Wenn mein Herz in Aengsten ist, so rede ich, Sela. Ps. 77, 4.

Wenn das Herz in seiner Angst und Betrübniß seine Zuflucht zu der Welt nimmt, und von derselben getröstet zu werden vermeinet, so betreugt es sich selbst, und erfährt in der That, daß es ihm nicht besser erge-

het, als einem Menschen, der sich in ein tiefes Wasser stürzet, damit er der Gefahr des Wassers entlaufen möge. Einem Freund seine innerliche Noth klagen, giebt unterweilen eine Erleichterung des Kummers, aber es nimmt denselben nicht gänzlich hinweg: denn dieser Freund seye beschaffen, wie er wolle, so ist er doch ein Mensch, und alle menschliche Hülfe ist sehr ohnmächtig, wenn sie schon in den Augen der Welt oftmals ein grosses Ansehen hat. Wir müssen demnach unser Herz in unserer Leibes- und Seelennoth vor demjenigen ausschütten, welcher uns nicht allein gerne höret, sondern welcher uns auch in allem unsern Anliegen mächtiglich helfen kann. Dieses ist niemand anders, als der allmächtige, gütige und barmherzige Gott. An den müssen wir gedenken, wenn wir betrübt sind. Es ist unmöglich, daß das Herz nicht sollte getröstet werden, wenn es mit kindlicher Zuversicht an Gott gedenket. Gott ist ein Gott der Freude, und nicht der Traurigkeit: denn weil in ihm die höchste Ruhe und Zufriedenheit wohnet, so muß die Seele nothwendig auch ruhig und zufrieden werden, wenn sie sich mit ihren Gedanken in sein getreues Vaterherz versenket. Wenn dich, o lieber Mensch, eine heftige Traurigkeit überfällt, so fange an, zu deinem liebreichen Gott inniglich zu beten, und dir alle Sorgen aus dem Sinne zu schlagen. Wenn dein Herz in Aengsten ist, so rede nicht mit der Welt, denn sie giebt dir einen solchen Trost, welcher eben so wenig bestehet, als der Schnee an der Sonnenhitze; sondern rede in deinem Kämmerlein, oder sonst an einem einsamen Orte mit Gott, welcher dich in einem Augenblick mit beständigem Trost und innerlicher Freude erquicken kann. Erhebe deine Stimme, und singe ein andächtiges Lied, welches gleichfalls nicht wenig zur Aufmunterung des Gemüths dienet. Du mußt aber nicht nur mit dem Munde, son-

dern

dern auch mit dem Herzen beten und singen, weil nicht der blosse Schall der Worte, sondern die innerliche Kraft des Glaubens erfordert wird, wenn dich dein Beten und Singen aus der Finsterniß der Traurigkeit an das Licht der Freude in Gott bringen soll. Jedoch kommt es oftmals dahin, daß die ersten starken Anfälle der Traurigkeit den Mund gleichsam verschliessen; also, daß er keine Stimme von sich hören kann. Alsdenn mußt du mit dem Herzen so lange seufzen und beten, bis dir die göttliche Barmherzigkeit den Mund wieder öffnet, und ihn zum öffentlichen Lobe Gottes und zum frölichem Gesang tüchtig machet. **Du wirst mit Freuden erndten, wenn du lange genug mit Thränen gesäet hast.** Ps. 126, 5. Alle Dinge in der ganzen Welt sind nicht werth, daß sich ein wahrer Christ darüber betrüben soll: über die Sünde aber muß er sich herzlich betrüben, derselben Abscheulichkeit wohl erkennen, sich in schmerzlicher Reue vor Gott niederwerfen, und sich der ewigen Verdammniß würdig erkennen. Wenn er nun solchergestalt betrübt ist, so muß er an Gott gedenken, und sich seine unendliche Barmherzigkeit in gläubigem Vertrauen vorstellen, bis sich die getröstete Seele der göttlichen Gnade versichert. **Da wird er singen und spielen dem Herrn in seinem Herzen.** Col. 3, 16. Da wird er, von aller Traurigkeit befreyet, mit freudigem Munde sagen: **das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und deinem Namen lobsingen, du Höchster, des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.** Ps. 92, 2. 3. Solchergestalt muß die Betrübniß eine Handleiterinn zur Freude seyn, indem sie verursachet, daß die geängstigte Seele an ihren Gott gedenket, mit ihm redet, und durch seine gnädige und liebreiche Antwort inniglich getröstet wird.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, wie wunderbarlich und verborgen sind deine Wege! Du schickest uns mannichfaltiges Leiden zu, damit wir, wenn uns dasselbe betrübet, an dich gedenken, und uns an dich, als unsern einzigen Helfer, halten sollen. Von Natur sind wir zu dem Guten viel zu schläfrig, und darum willst du uns durch das liebe Kreutz aufmuntern, daß wir aus dem Schlafe der Sicherheit erwachen sollen. Dir seye von Herzen Lob und Dank gesaget, o mein liebreicher Vater, daß du mir geoffenbaret hast, wohin ich fliehen solle, wenn ich betrübt bin, nämlich nicht zu der Welt und ihren Kindern, sondern zu dir allein in den Himmel! So tröste mich denn, wenn ich betrübt bin; antworte mir, wenn ich rede; richte mich auf, wenn ich strauchele, und führe mich endlich aus Gnade und Barmherzigkeit, durch das Verdienst Jesu Christi, in den Himmel, allwo ich mich nicht mehr betrüben kann. Amen.

Gott, ich will an dich gedenken,
Wenn mein Herz betrübet ist.
Noth und Angst wird mich nicht kränken,
Wenn du, Höchster, bey mir bist!

Der zwanzigste April.

Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Matth. 8, 20.

Es würden nicht so wenig Nachfolger Christi seyn, wenn sie ihm nicht mit dem Kreutz auf ihren Schultern nachfolgen müßten. Sie würden gerne damit zufrieden seyn, daß er ihnen auf Dornen vorgegangen ist, wenn sie ihm nur auf Rosen nachgehen dürften. Der ewige Sohn Gottes hat um der Menschen willen die grausamste Pein auf Erden ausgestanden, und die Menschen wollen aus schuldiger Gegenliebe nicht das gering-

ste Ungemach mit Gedult ertragen. Der Herr Jesus war so arm, daß er nicht so viel Eigenthümliches besaß, daß er sein allerheiligstes Haupt zur Ruhe niederlegen konnte, und die meisten unter denjenigen, welche sich Christen nennen, streben mit grosser Begierde nach Häusern und Gütern, damit sie nach aller Bequemlichkeit leben können, gleich als ob sie ewig auf der Welt bleiben würden, und ihr einziger Zweck bestehet darinnen, daß sie ihren sterblichen Leib wohl beherbergen mögen. O, wie bald würden sie von solchen eitlen und wollüstigen Gedanken abstehen, wenn sie die grosse Niedrigkeit und Armuth, welche Christus erlitten hat, recht betrachteten, und seine Nachfolge erkennten, ohne welche niemand sein Jünger seyn kann! Er war nicht allein ärmer, als andere Menschen, sondern er hatte auch weniger Bequemlichkeit, als die unvernünftigen Thiere: denn die Füchse haben ihre eigene Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben ihre eigene Nester, allwo sie sich vor Frost, Hitze, Winden, Regen und Schnee verbergen, und ihr Leben erhalten können: aber der Heiland der Welt hatte keine eigenthümliche Wohnung, sondern er mußte, gleichsam als ein armseliger Fremdling, überall, wo er hinkam, eine Herberge suchen. Hast du auch dieses jemals recht erwogen, o, mein lieber Mensch, oder hast du nicht vielmehr diesen Spruch, darinnen der Herr Jesus seine grosse Armuth vorstellet, nur obenhin gelesen oder gehöret, und bist du nicht eben der wollüstige und eitle Maulchrist geblieben, der du von Jugend auf gewesen? Bedenke es wohl. Ein Thier in dem Felde hat mehr Bequemlichkeit, als dein Heiland auf Erden gehabt hat, und wenn es nach deinem fleischlichen Verlangen gieng, so würdest du nicht in einer geringen Hütte, oder in einem schlechten Hause vorlieb nehmen, sondern in einem königlichen Pallast wohnen. Es

wäre einem gemeinen Kriegsmann eine grosse Schande, wenn er in einem weichen Federbette zu liegen begehrte, da immittelst sein Obrister auf dem harten Erdboden schlief. Du kannst es zwar mit dankbarem Herzen annehmen, wenn dir der liebe Gott einige Bequemlichkeit in diesem Leben verleihet; jedoch darfst du dieselbe nicht zur Ueppigkeit misbrauchen, und, wenn er dir dergleichen Bequemlichkeit entweder wieder entziehet, oder dir selbige gar nicht giebt, so mußt du weder neidisch gegen andere Menschen, noch misvergnügt gegen Gott seyn, sondern du sollst dich vielmehr erfreuen, daß du auf diese Weise dem Bilde deines Heilandes ähnlicher wirst. Ehe du von der göttlichen Allmacht dein Wesen bekommen hast, so hast du dir nicht selbst einen weiblichen Leib erwählen können, in welchem du gebildet, und aus welchem du gebohren werden wolltest; sondern dein Schöpfer hat dir von Ewigkeit her deiner Mutterleib zu deiner Empfängniß, Bildung, Wachsthum und Geburt bestimmt. Warum wolltest du denn nicht mit demjenigen Orte, allwo du dein kurzes Leben zubringen sollst, zufrieden seyn, wenn er auch schon noch so schlecht und unbequem wäre? **Es ist aber ein grosser Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen: denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen.** 1 Tim. 6, 6-8. Wenn du die Vergnügsamkeit zu deinem Hauptküssen machest, so wirst du ruhiger auf dem blossen Strohe liegen, als mit einem unvergnügten und sorgenvollen Herzen auf den weichesten Pflaumfedern, und du wirst lieber mit Jesu nicht so viel haben, da du dein Haupt hinlegest, als mit den Gottlosen viel Häuser und Güter besitzen,

welche du doch nach deinem Tode allesamt zurücke lassen müßtest.

O, süssester Jesu, laß mir deine Armuth, welche du in der Welt gelitten hast, immerdar vor den Augen schweben, auf daß ich keine hohe Dinge auf Erden suche, sondern mich gerne zu dem Niedrigen halte! Laß mich viel, wenig, oder gar nichts besitzen, wie es meiner Seelen am nützlichsten ist; nur laß mich dich besitzen, so werde ich im Reichthum nicht übermüthig, und in der Armuth nicht verzagt werden. Amen.

O, Jesu, du hast in der Welt
Gar nichts zum Eigenthum besessen:
Drum soll der Gram mein Herz nicht fressen,
Wenn mich hier Armuth überfällt.

Der ein und zwanzigste April.

Weichet nicht dem Eiteln nach, denn es nützet nicht, und kann nicht erretten, weil es ein eitel Ding ist. 1 Sam. 12, 21.

Das Volk Jsrael wollte sich nicht länger von dem frommen Propheten Samuel beherrschen lassen, sondern verlangte einen König aus Hochmuth und Eigensinn; jedoch erkannte es auch bald hernach seinen deßfalls begangenen Fehler, und sprach zu Samuel: bitte für deine Knechte den Herrn, deinen Gott, daß wir nicht sterben: denn über alle unsere Sünden haben wir auch das Uebel gethan, daß wir uns einen König gebeten haben. Auf dieses busfertige Bekenntniß tröstete der Prophet das geängstigte Volk wieder mit folgenden Worten: fürchtet euch nicht. Jhr habt zwar das Uebel alles gethan: doch weichet nicht hinter dem Herrn ab, sondern dienet dem Herrn von ganzem Herzen, und weichet nicht dem Eiteln nach, denn es nützet nicht, und kann

nicht erretten, weil es ein eitel Ding ist. Die Israeliten hatten vermuthlich in dem eitlen Wahn gestanden, daß es sich nicht wohl für sie, als das auserwählte Volk Gottes, schickte, keinen König zu haben, und also, nach ihrem fleischlichen Wahn, geringer zu seyn, als die von Gott verworfenen Heiden, welche von Königen beherrschet würden. Es war ihnen nicht genug, den allgewaltigen Gott zum Könige zu haben, welches ihnen die größte Ehre hätte seyn sollen, sondern sie wollten lieber einen sterblichen und gebrechlichen Menschen zu ihrem Könige haben. Der gütige und barmherzige Gott vergab ihnen aber auch die Sünde, weil sie sich vor ihm demüthigten, und er vergönnte ihnen einen König, jedoch ließ er sie zugleich ernstlich vermahnen, sich nicht zu dem Eiteln zu wenden, sondern ihrem Schöpfer, als dem allmächtigen Herrn Himmels und der Erden, von ganzem Herzen zu dienen: denn ohne den Dienst Gottes ist alles Thun der Menschen nichts anders, als Eitelkeit, wenn es auch schon noch so ein grosses Ansehen vor der Welt zu haben scheinet. Ob nun schon ein jeder Mensch die Eitelkeit und Nichtigkeit aller weltlichen Dinge leichtlich erkennen kann, theils weil sie unbeständig und vergänglich, theils weil sie nicht vermögend sind, eine vollkommene Vergnügung zu geben, indem auch die besten und köstlichsten mit Eckel und Verdruß vermischet sind: so ist doch das menschliche Herz dermassen verderbt, daß der größte Haufe der Menschen mehr auf das vergängliche und sichtbare, als auf das unvergängliche und unsichtbare siehet, und dasselbe hoch schätzet. Was für Mühe, Schweis, Arbeit, Sorge und Bekümmerniß wendet ein eitler Mensch an, in der Welt groß und reich zu werden! Wie oftmals läuft und rennet er Tag und Nacht, und erlanget doch nicht, was er verlanget! Wenn er es aber auch schon nach Ueberwindung so vieler im

Weg

Weg liegender Hindernisse erlanget, so muß er gewärtig seyn, daß die erbettelte Ehre, oder der erworbene Reichthum entweder bald wieder von ihm weicht, und alle seine saure Bemühung zu Wasser wird, oder daß ihn selbst der Tod übereilet, und schmerzlich von demjenigen trennet, was er mühsam erlanget, furchtsam besessen, und eine kurze Zeit genossen hat. Alle alte und neue Geschichte sind mit dergleichen Begebenheiten erfüllet, und man findet in denselben überall, was massen die Hoffnung der Gottlosen zu Schanden worden. Jedoch sind so wenig Menschen, welche durch anderer Leute Schaden klug zu werden sich befleissigen, und welche dasjenige, was ewig bestehet, mit rechtem Ernst und Eifer suchen. Die meisten scheuen sich vor den Dornen und Disteln, welche sie auf dem schmalen Pfad nach dem Himmel antreffen, und sie merken aus thörichter Unempfindlichkeit nicht, daß die Rosen, welche auf dem breiten Wege nach der Höllen einen so schönen, aber betrüglichen, Glanz von sich geben, mit weit beschwerlichern Dornen und Disteln vermenget sind, und daß es demnach weit mühsamer sey, die Hölle, als den Himmel, zu erlangen, weil dieses mit vergnüglicher Ruhe des Gemüths, jenes aber mit lauter Unruhe von innen und von aussen geschiehet.

O, du ewiger und allmächtiger Gott, du allerreinstes und allerheiligstes Wesen, wenn werde ich doch einmal anfangen, deine Hoheit, meine Nichtigkeit und der Welt Eitelkeit recht zu erkennen? Ich sehe die Vergänglichkeit aller weltlichen Dinge täglich vor meinen Augen stehen, und dennoch kann ich mich nicht entschliessen, die Liebe der Welt gänzlich zu verläugnen! O, Herr, du hast mich anjetzo aus deinem heiligen Worte gelehret, daß ich dem Eitlen nicht nachweiche, denn es nützet nicht, und kann nicht erretten, weil es ein eitel Ding ist! Ach, drücke diese himmlische Wahrheit tief in mein Herz, und vertreibe alle Eitelkeit aus demselben, daß

sie mich mit ihrem falschen Glanz nicht mehr verblenden kann. Alsdenn werde ich von der Dienstbarkeit dieser schnöden Welt recht frey werden, und alsdenn werde ich mich zeitlich und ewiglich an dir allein vergnügen. Amen.

O, Gott, ich bin voll Eitelkeit:
Feg diesen Wust aus meiner Seelen.
Mach mich zu deinem Dienst bereit,
Und laß mich dich allein erwählen!

Der zwey und zwanzigste April.

Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. 2 Tim. 3, 12.

Wer in das gesegnete Land Canaan des Himmels kommen will, der muß zuvor durch die rauhe Wüsten wandern, und Elend und Ungemach darinnen ausstehen. Das Feuer ist nicht ohne Rauch, und die Gottseligkeit nicht ohne Verfolgung. Die unfruchtbaren Bäume bleiben unangetastet, so lange sie im Walde stehen, bis sie zuletzt umgehauen, und ins Feuer geworfen werden. Je mehr hingegen die Obstbäume gute Früchte bringen, je mehr werden sie geschüttelt und mit Prügeln geworfen, also, daß sie oftmals viele Aeste darüber verlieren, wiewohl ihre Natur hierdurch keineswegs verändert wird, sondern in dem zukünftigen Jahre bringen sie wieder neue Früchte. Also werden auch die Gottlosen nicht so leichtlich gequälet, gemartert und verfolget, als die Frommen, welche der Welt gleichsam ein Dorn in den Augen sind, obschon durch ihr gläubiges Gebet der Zorn des gerechten Gottes bis auf diese Stunde zurücke gehalten worden, daß er die schnöde Welt noch nicht mit Feuer und Schwefel hat verzehret lassen werden. Es erschallen noch immerdar die verwegenen Worte aus dem Munde der Gottlosen: was wir nur thun kön=

können, das soll recht seyn. So lasset uns auf den Gerechten lauren; denn er macht uns viel Unlust und setzet sich wider unser Thun, und schilt uns, daß wir wider das Gesetz sündigen, (nämlich, als ob wir wider das Gesetz sündigten,) und rufet aus unser Wesen für Sünde. B. der Weish. 2, 11. 12. Das gottselige Leben der Frommen ist den Gottlosen ein stetswährender Vorwurf und eine heimliche Bestrafung ihrer Missethaten: derowegen bemühen sie sich, dieselben zu verfolgen, und wenn ihnen Gott die mörderischen Hände nicht zurücke hielte, so würde sie das kleine Häuflein der wahren Gläubigen auf einmal von dem Erdboden vertilgen. Das Leben in Christo Jesu ist dem Leben der Welt gänzlich zuwider. Wer Christo Jesu lebet, der ist der Welt gestorben; wer aber der Welt lebet, der ist Christo Jesu gestorben. Und wie kann es anders seyn, als daß die Glieder verfolget werden, nachdem das Haupt verfolget worden ist? Der liebste Heiland sagte zu den Seinigen: haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. Joh. 15, 20. Wer nicht von der Welt verfolget seyn will, der muß es mit der Welt halten. Aber, o unglückselige Glückseligkeit, die Feinde Gottes zu Freunden zu haben! Ein Christ sollte von Herzen erschrecken, wenn er keine Verfolgung leiden muß: denn er hat grosse Ursache zu besorgen, daß er der Welt annoch heuchle, und daß er kein wahrer Streiter Jesu Christi sey. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihr. Matth. 5, 10. Dieser tröstliche Ausspruch des Herrn Jesu sollte alle Menschen aufmuntern, sich inniglich zu freuen, wenn sie in der Welt viele Verfolgung leiden müssen. Das Himmelreich ist gar zu ein kostbares Gut, und wiewohl man dasselbe durch das gedultige Leiden der Verfolgung nicht erwerben kann,

weil uns Christus selbiges schon durch sein theures Blut erworben hat; so kann man es doch dadurch verlieren, wenn man aus Furcht vor der Verfolgung sich der Welt gleich stellet, und solchergestalt Christum verläugnet. Ach, wer wollte nach dem Reichthum dieser Welt ein Verlangen tragen, und das Himmelreich darüber verlieren? Dieses wäre weit thörichter gehandelt, als wenn man die kostbarste Perle vor eine gleichsam in einem Augenblick verschwindende Wasserblase vertauschen wollte. Die größte Ehre, welche einem Christen auf dieser Welt wiederfahren kann, bestehet darinnen, daß er gewürdiget wird, wegen seiner Gottseligkeit verfolget zu werden. Wenn ein Kriegsmann eine oder mehrere Wunden an seinem Leibe zeigen kann, so ist es ein grosses Zeichen, daß er sein Leben vor dem Feinde in Gefahr gegeben hat: also auch wenn ein Christ verfolget worden ist, oder noch verfolget wird, so zeiget solches an, daß er wider den Teufel und die Welt ritterlich gekämpfet hat, und daß er die Mahlzeichen des Herrn Jesu an seinem Leibe träget. Gal. 6, 17.

O, Herr Jesu, es soll mich weder Kreutz, Noth, Verfolgung, ja der Tod selbst nicht von deiner Liebe abhalten! Und weil alle diejenige, welche in dir gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen, so gieb mir einen tapfern Muth, und stärke meine müden Hände, damit ich mich der wahren Gottseligkeit desto mehr befleissigen möge, je mehr ich von deinen Feinden verfolget werde, bis du mich durch die Kraft deines blutigen Schweises und Todeskampfes vermittelst eines seligen Todes von allem Uebel erlösest. Amen.

Jesu, stärke mich im Leiden,
Wenn mir Welt und Satan droht.
Wirst du nur nicht von mir scheiden,
So empfind ich keine Noth.

Der

Der drey und zwanzigste April.

Ich trage meine Seele immer in meinen Händen, und ich vergesse deines Gesetzes nicht. Ps. 119, 109.

Die Seele ist ein dermassen edles Kleinod, daß der Mensch Tag und Nacht wachsam seyn sollte, selbige zu bewahren, und solches um so viel desto mehr, weil er weiß, daß der Satan, welcher niemals schläft, alle Augenblicke lauret, wie er diesem kostbaren Schatz rauben, und mit sich in die Hölle führen möchte. Gleichwie ein Geitziger niemals Geld genug hat: also hat der Teufel niemals Seelen genug, sondern wenn es in seiner Macht stünde, so würde er sie gerne allesamt mit seinem grimmigen Rachen verschlingen, auf daß der liebe Gott keine einzige behielte. Wer eine Sache, die ihm lieb ist, wohl verwahren will, der thut nicht besser, als daß er sie in seinen Händen träget. Er drückt die Hand fest zu, und hütet sich auf das sorgfältigste, daß er nicht um das Seinige gebracht werde. Sage mir nun, lieber Mensch, ob du nicht lieber einen kostbaren Edelstein oder ein Stück Gold in deinen Händen trägest, als deine Seele, welche doch kostbarer ist, als die ganze Welt? Wenn du dasjenige, was du werth schätzest, nicht immer in deinen Händen trägest, sondern dasselbe an einen unsichern Ort wirfest, allwo es von Dieben gestohlen wird, so hilft es dir nichts, daß du es dann und wann in deinen Händen getragen hast. Also auch, wenn du gleich manchmal, indem sich ein guter Gedanke in dir reget, für deine Seele wachest; du wirst aber durch den Haufen der Gottlosen bald wieder sicher gemacht, daß du die Seelensorge unterlässest, so verwickelt sie der Satan in seine Stricke, ehe du dich versiehest, und alsdenn hat dich alle deine vorige Wachsamkeit nichts geholfen. Der König David saget nicht allein zu Gott: ich trage meine Seele immer

in

in meinen Händen; sondern er setzet noch hinzu: und ich vergesse deines Gesetzes nicht. Eines folget aus dem andern. Wem seine Seele so lieb ist, daß er sie für der ganzen Welt Pracht und Herrlichkeit nicht vertauschen wollte, der wird auch das Gesetz Gottes immerfort im Gedächtniß haben, und sein ganzes Leben darnach anstellen. O, lieber Mensch, du kannst deine Seele nur einmal verlieren, und alsdenn ist sie in Ewigkeit verlohren, da du hingegen, wenn du ein kostbares Kleinod verlierest, selbiges durch fleissiges Nachforschen vielleicht wieder finden kannst! Bedenke, daß die Seele Christi wegen deiner Seele am Oelberg bis in den Tod betrübt gewesen. Er hat sein unschuldiges Leben, mit so vielen Wunden blutrünstig gemacht, am Stamme des Kreutzes gelassen, damit er deine Seele von dem ewigen Tode erretten möchte: willst du denn nicht alle mögliche Mühe und Sorgfalt anwenden, damit sie dir der Teufel und seine Werkzeuge nicht aus den Händen reissen? Wenn du durch deine Unvorsichtigkeit ein Auge verlohren hättest, so würde es dich sehr betrüben, absonderlich weil du die Schuld deines Unglücks dir selbst beymessen müstest; jedoch würde dich dieses noch trösten, das dir das andere Auge übrig geblieben wäre: wo willst du aber eine andere Seele hernehmen, wenn du die einige, die dir Gott anvertrauet hat, durch deine Nachlässigkeit verlieren wirst? In der Hölle wird den Verdammten dieses nicht eine ihrer geringsten Qual und Marter seyn, wenn sie bedenken, daß sie hätten selig werden können, woferne sie es nur mit rechtem Ernst gewollt. Alsdenn wird ihnen die Kostbarkeit ihrer Seelen, für welche der Herr Jesus sein theures Blut vergossen hat, recht offenbar werden, wiewohl es zu spät seyn, und ihnen zur Reue über ihre grosse Thorheit nichts mehr übrig bleiben wird, als Heulen und Zähnklappen.

O, du grosser und ewiger Gott, wie gering habe ich auch ostmals meine Seele geachtet, und wie bin ich doch für die Nahrung meines sterblichen Leibes so sorgfältig gewesen, da ich hingegen die wenigste Sorge für meine unsterbliche Seele angewendet habe! Ach, getreuer Gott, wie grosse Ursache hättest du demnach gehabt, dieselbe dem Satan vorlängst zum Raube zu übergeben! Deine Barmherzigkeit aber ist unendlich grösser gewesen, als meine Nachlässigkeit, und ob ich schon meine arme Seele nicht immer in meinen Händen getragen habe, so hast du sie doch in deinen liebreichen Vaterhänden Tag und Nacht getragen. Ach, ich erstaune vor deiner unaussprechlichen Langmuth und vor deiner Liebe, die du zu den Menschenkindern trägest! Ach, erbarme dich über mich, und gieb mir deinen heiligen Geist, damit ich das theure Pfand, das du mir anvertrauet hast, nämlich meine durch Christum erworbene Seele, auf das sorgfältigste bewahre. Bewahre du sie aber auch selbst noch ferner vor allen meinen geistlichen Feinden, und nimm sie, wenn es dir gefället, zu dir in dein Himmelreich, allwo ich von aller Sorge, dieselbe zu verlieren gänzlich befreyet seyn werde. Amen.

Eine Seele hast du mir
Aus Barmherzigkeit gegeben:
Grosser Gott, so laß sie Dir,
Nicht der Welt, zu Dienste leben!

Der vier und zwanzigste April.

Zürnet, und sündiget nicht. Lasset die Sonne nicht über euren Zorn untergehen. Eph. 4, 26.

Wer über die Beleidigung der Ehre Gottes und über das gottlose Wesen der Welt eifert, der zürnet zwar aus einer guten Absicht, und misfällt Gott nicht, so lange er in den rechten Schranken verbleibet: es ist aber gleichsam nur ein einziger Schritt zwischen dem rechtmäßigen und unrechtmäßigen Eifer. Der Anfang des

Zorns

Zorns ist unterweilen für die Ehre Gottes, wenn derjenige aber, welcher solchergestalt billig eifert, hernach von den Menschen, wider deren Gottlosigkeit er eifert, an seiner eigenen Person angegriffen wird, so schleicht sich die Selbstliebe mit ein, und sein Zorn wird sündlich. Wenn du demnach, o lieber Christ, deines Amtes oder deines geistlichen Priesterthums wegen, wider das Böse eifern mußt, so wirf dich zuvor in Demuth vor dem allmächtigen Gott auf deine Knie, und flehe ihn inbrünstig an, daß er dich gnädiglich behüten möge, damit du nicht sündigest, wenn du zürnest! Wirst du aber von einem unrechtmässigen oder fleischlichen Zorn übereilet, so erschrecke herzlich darüber, und dämpfe dieses Feuer alsobald in der Asche, ehe es in volle Flammen geräth, und dich zu einem Höllenbrand machet. O, wie sorgfältig ist ein Hausvater, alle Fünklein Feuer in seinem Hause auszulöschen, ehe er sich des Abends zu Bette leget! Beweise du eine gleichmässige Vorsichtigkeit, und so oft die Sonne untergehet, oder so oft du schlafen gehest, so bedenke dich wohl, ob du auch noch einigen Zorn wider jemand hegest. Es wäre eine grosse Thorheit, wenn du dich nicht weit von einer Mördergrube schlafen legen wolltest: wenn du aber mit zornigem Herzen zu Bette gehest, so handelst du noch weit thörichter, indem du deine Seele in Gefahr giebst, von dem Teufel in die Hölle geführet zu werden, allwo der rechte Sitz des Zorns und der Rachgier ist. Der Zorn ist der Vater, und dieser zeuget einen Sohn, welcher noch ärger ist, als er selbst, nämlich den Haß. Ersticke nur den Vater in dem ersten Augenblick, wenn er bey dir Herberge suchet, so darfst du dich nicht fürchten, daß er einen so schändlichen Sohn in deinem Herzen zeugen wird. Gott ist die Liebe, der Satan aber ist der Haß. So lange die wahre Liebe in dir wohnet, so lange wird deine Seele ruhig seyn: so bald aber

der

der Haß bey dir einzeucht, so bald wird alle Ruhe von dir weichen. Dein Herz ist gleich einer Hütte von Stroh. Wenn du nicht alsobald löschest, so bald sich ein Funke spüren lässet; so wird von Stund an eine grosse Flamme daraus, welche dich in das äusserste Verderben bringet. Du bist zum Ebenbilde Gottes erschaffen, und der Zorn machet dich zu einem abscheulichen Ebenbilde des Satans. Die Vernunft unterscheidet dich von den unvernünftigen Thieren: willst du dich denn nicht mit inbrünstigem Beten und ämsigen Wachen vor dem Zorn hüten, indem dir derselbe alle Vernunft raubet, und dich zu einem rasenden Menschen machet? Wenn du eine feurige Kohle in deinem Busen hättest, wie geschwinde würdest du sie heraus schütten, damit sie nicht noch weiter brennen könnte. Warum schüttest du denn nicht alsobald die Kohlen des Zorns von dir hinweg, so bald du sie in dir gewahr wirst? Wahrlich du hast grössere Ursache hierzu, als zu jenem. Denn der Schade, den dir eine glüende Kohle am blossen Leibe zufügte, wäre leichtlich zu heilen: der Schade aber, den deine Seele von dem brennenden Zorne leidet, bringet dich in die größte Gefahr. Wenn dich der Zorn anficht, so erblicke den am Kreutz hängenden gedultigen Jesum, und höre ihm zu, wie liebreich er seinen himmlischen Vater für seine mörderische Feinde bittet: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Luc. 23, 34. Woferne die Gottlosen recht bedächten, was sie thun, wenn sie ein Kind Gottes beleidigen, so würden sie bald inne halten. Warum willst du dich denn über diejenigen erzürnen, mit welchen du wegen ihres geistlichen Elendes vielmehr ein herzliches Mitleiden haben solltest? Wenn deines Nachbarn Haus brennet, so bist du nicht so unbesonnen, daß du deines auch anzündest, damit sie alle beyde desto geschwinder eingeäschert werden möchten,

sondern du läufst zu, und hilfst jenes nach Möglichkeit löschen. Bist du aber nicht unbesonnener, wenn du dich durch Zorn entzündest, indem du siehest, daß dein Nebenmensch gegen dich entrüstet ist? Warum bleibest du nicht lieber ruhig, und suchest ihn auch wieder durch Sanftmuth zu begütigen?

O, gerechter Gott, ich weiß wohl, daß des Menschen Zorn nicht thut, was für dir Recht ist! * Dennoch habe ich dem Zorn, der sich in mir erreget, nicht allemal solchergestalt widerstanden, wie du es von deinen Kindern erforderst. Ach, rotte allen sündlichen Zorn in meiner Seelen aus, und wenn ich ja zürnen will, so hilf, daß ich über mich selbst zürne, weil ich dich so oftmals mit Sünden beleidige! O, Gott, du ewige Liebe, laß mich alles in der Liebe gedenken, reden und thun, damit ich den Sinn deines allerliebsten Sohnes Jesu Christi in mir spüren, und damit der heilige Geist, als die Quelle der Liebe, mich gänzlich durchdringen möge! Amen. * Jac. 1, 20.

Gott, bewahre meine Seele,
Daß sie nicht der Zorn entzündt.
Gib, daß ich die Lieb erwähle,
Die bey dir nur Gnade findt!

Der fünf und zwanzigste April.

Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Ps. 34, 9.

Wenn ein Mensch etwas schmecket und siehet, so wird er kräftiglich überzeuget, daß dasselbe ein wirkliches Wesen habe, und also nicht in der blossen Einbildung bestehe. Wenn eine Sache einen lieblichen Geschmack und eine schöne Gestalt hat, so wird er hierdurch bewogen, sie wegen ihrer Anmuthigkeit und Schönheit zu lieben. So bald demnach die menschliche Seele die Freundlichkeit Gottes schmecket und siehet, so bald wird sie innerlich

lich überzeuget, daß Gott das höchste Gut, und daß er über alle Ding zu lieben seye. Der Geschmack ist etwas, das man zwar empfindet, jedoch mit Worten nicht genau aussprechen kann. Zum Exempel, ich kann sagen, daß das Honig süsse sey: wenn mich aber einer, der von Natur keinen Geschmack, und also niemals etwas geschmecket hat, fragen wollte, worinnen die Süssigkeit bestehe, und wie sie von der Bitterkeit unterschieden wäre, so würde ich nichts anders thun können, als ihm eine unvollkommene Beschreibung davon zu machen, aus welcher er keine rechte Erkenntniß von der Süssigkeit schöpfen würde. Eben auf solche Weise verhält sichs auch mit dem Gesichte. Man kann einem blindgebohrnen sagen, daß eine Farbe dem Auge angenehmer und erfreulicher sey, als die andere, man kann ihm aber nicht sagen, warum, und was es mit den Farben eigentlich für eine Beschaffenheit habe. Also kann auch ein Wiedergebohrner einem Unwiedergebohrnen nicht völlig beschreiben, was die gläubige Seele empfindet, wenn sie schmecket und siehet, wie freundlich der Herr ist. Daher kömmt es, daß die Kinder dieser Welt solches Schmecken und Sehen für eitel Phantasien und Wirkungen eines melancholischen Gemüthes halten. Wem die Welt noch schmecket, und wer ihre Eitelkeiten noch gerne siehet, der kann, so lange er in solchem elenden Zustande verharret, nichts von der Freundlichkeit, Liebe und Anmuth des göttlichen Wesens in seiner Seele schmecken, sehen und empfinden, und wenn er von solcher Freude und Vergnügung in Gott etwas lieset oder höret, so empfindet er eben so wenig davon, so wenig es ein Todter fühlet, wenn er mit Nadeln gestochen wird. So lange der Mensch tod in Sünden bleibt, das ist, so lange die Liebe der Welt in ihm herrschet, so lange kann er die Freundlichkeit Gottes nicht schmecken und sehen, ob er schon alle geistliche Bücher

durchgelesen, und etliche tausend Predigten gehöret hätte; welche aber im wahren Glauben und durch die Erfahrung, so wohl beym Sonnenschein, als auch beym trüben Wetter, geschmecket haben **das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, Ebr. 6, 5.** welche nämlich schon in diesem Leben einen Vorschmack des ewigen Lebens empfunden haben, die wissen mehr, als sie aussprechen können. Der Mensch kann Gott nicht anders erkennen, als durch Gott selbst: soll aber Gott bey ihm eingehen, so muß die Welt ausgehen. Alsdenn kann er mit dem Herzen zu seinem gnädigen Gott sagen, was er zuvor nur mit dem Munde ohne Geschmack und in der größten Blindheit gesaget hat: **deine Güte ist besser, denn Leben. Ps. 63, 4.** Alsdenn wird ihm alles abgeschmackt seyn, was nicht nach Gott schmecket. Wer ein vortrefliches Gemälde geschauet hat, dem misfallen hernach die ungeschickten Bilder eines schlechten Meisters. Wem sollte doch wohl die mit unflätiger Schminke übertünchte Gestalt der Welt gefallen, wenn er nur etwas von der unaussprechlichen Schönheit Gottes mit den Augen des Glaubens erblicket hat? Wem kann die, mit süssem Gift verdeckte, Bitterkeit aller irdischen Dinge gut schmecken, wenn er die Süssigkeit Gottes im Gebet gekostet hat?

O, du gnädiger und barmherziger Gott, daß so wenig Menschen schmecken und sehen, wie freundlich du bist, solches geschiehet nicht aus deiner, sondern aus ihrer Schuld: denn du bietest ihnen deine himmlische Güter, ja dich selbst, den ganzen Tag an, und wartest mit grosser Gedult auf sie, damit sie sich noch zu dir wenden, und die durch Christum ihnen erworbene Seligkeit nicht muthwillig von sich stossen möchten! O, du freundlicher und liebreicher Gott, erbarme dich doch noch ferner der armen Menschen, ob sie sich schon ihrer eigenen Seelen erbarmen, sondern lieber mit den Trebern dieser Welt gesättiget seyn, als deines himmlischen Manna theilhaftig werden

den wollen! Ach, Herr, mache auch mir die Welt recht bitter, damit du mir recht süsse wirst, und damit meine Seele zu dir schreyet, wie der Hirsch nach frischen Wasser schreyet! * Amen. *Ps. 42, 2.

Mein Gott, laß mich dein Manna schmecken,
Und zeige mir, wie schön du bist;
So werd ich mich nach dem nur strecken,
Was vor mir in dem Himmel ist!

Der sechs und zwanzigste April.

Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht. 1 Cor. 1, 20.

Die Kinder dieser Welt halten es für die größte Weisheit, wenn sie durch allerhand Mittel und Wege grosse Ehre und Reichthum erlangen können: wer aber gerne im Niedrigen bleibet, und sich mit seinem Stücklein Brod vergnüget, den halten sie für einen thörichten Menschen, welcher sich nicht in die Welt zu schicken wisse, und lieber Hunger und Kummer leiden, als sich durch List und Betrug bereichern und groß machen wolle. Wäre es denn nun nicht eine entsetzliche Thorheit, wenn ein Mensch lieber einen einzigen Tag in königlicher Pracht auf dem Throne sitzen, und des folgenden Tages wie ein Sclave auf die Galeere geschmiedet werden, als die Zeit seines Lebens mit seinem ruhigen, obschon geringen Stande zufrieden seyn, und die kurze königliche Würde ausschlagen wollte? Was hätte es zu bedeuten, und warum solltest du es nicht williglich leiden, wenn du um Christi willen die ganze Zeit deines Lebens gemartert und gequälet würdest? Wäre dieses nicht tausendmal besser, als mit der gottlosen Welt gute Tage haben, und her-

nach ewiglich gemartert und gequälet werden? Ist es nicht für eine grosse Klugheit zu halten, wenn du über die Kürze des gegenwärtigen, und über die unendliche Länge des zukünftigen Lebens eine genaue Rechnung anstellest? Willst du in der Ewigkeit getröstet werden, so mußt du in der Zeitlichkeit leiden, und Christo mit dem Kreutze nachfolgen: denn das Wort vom Kreutz ist eine Thorheit denen, die verlohren werden; uns aber die wir selig werden, ist es eine Gottes Kraft. 1 Cor. 1, 18. Die Armuth und das Kreutz Christi kömmt den Kindern dieser Welt abgeschmackt und thöricht vor: aber die Kinder Gottes sehen mit andern Augen, und wissen wohl, wie gut es ihr himmlischer Vater mit ihnen meinet, wenn er sie unter der Zuchtruthe hält. Durch die Lehre Christi vom Kreutz ist die aufgeblasene Weisheit der Schriftgelehrten und Weisen zur Thorheit gemacht worden, und unter der gläubigen Einfalt der armen Hirten bey der Krippe Jesu lag eine so hohe Weisheit verborgen, daß sie der grosse Rath der Schriftgelehrten, Pharisäer und Aeltesten zu Jerusalem mit aller ihrer Gelehrsamkeit nicht begreifen konnte. Die Welt siehet auf dasjenige, was in den Augen der Menschen groß ist; Gott aber siehet auf die Niedrigkeit und Demuth des Herzens. Als Gott dem Propheten Samuel anbefohlen hatte, zu dem Bethlehemiter Isai zu gehen, und unter seinen Söhnen einen zum Könige zu salben, gehorchte er solchem göttlichen Befehl. Da sie nun vor ihn kamen, und er den Eliab sahe, bedachte er bey sich selbst, ob dieses der Gesalbte des Herrn sey? Aber der Herr sprach zu Samuel: siehe nicht an seine Gestalt, noch seine grosse Person. Ich habe ihn verworfen: denn es gehet nicht, wie ein Mensch siehet. Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an. Eben also ergieng es auch mit

den andern sechs Söhnen Isai, bis auf Samuels Begehren der achte und kleinste, auch sonder Zweifel der verachteste, nämlich David, von den Schafen, welche er im Felde hütete, herbey gerufen wurde, da denn der Herr zu dem Propheten sprach: auf, und salbe ihn, denn er ists. 1 Sam. 16. Wenn ein eitler Mensch diese Königswahl hätte anstellen sollen, würde er nicht den ansehnlichen Eliab anstatt des unansehnlichen Hirtenknabens Davids erkieset haben? So aber sahe Gott nicht die äusserliche Gestalt, sondern das Herz Davids an. Die Kinder dieser Welt sind mit eitel Thorheit erfüllet, und daher können sie von der wahren Weisheit kein Urtheil fällen, sondern es kömmt ihnen alles einfältig vor, was mit ihrer irdischgesinnten und fleischlichen Vernunft nicht übereintrift. Als der Herr Jesus vor Herodem gebracht wurde, verachtete und verspottete ihn derselbe samt seinem Hofgesinde, und legte ihm zum Schimpf und Spott ein weisses Kleid an. Gedenkest du denn, o lieber Christ, daß es dir besser in der Welt ergehen werde, wenn du Jesu beständig anhängest, und der himmlischen Weisheit, welche er selbst ist, in Einfalt des Herzens gehorchest? Du solltest dir ja nicht mehr Gunst und Hochachtung der Welt wünschen, als dein Heiland gehabt hat, sonst müßte man von dir gedenken, daß dein Christenthum nichts als Heucheley sey.

O, Herr Jesu, du hast durch deine göttliche Lehre und durch deinen heiligen Wandel die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht! Ach, laß mich doch recht erkennen, daß ausser deiner Weisheit nichts als Thorheit zu finden, und verleihe mir das Licht des heiligen Geistes, damit ich mich durch das falsche Blendwerk der Welt nicht ferner bethören lasse, sondern daß ich stets im Lichte wandele! Amen.

O, Jesu, laß mich nicht verzagen,
Wenn mich die Welt vor thöricht hält,

Und wenn ihr nichts an mir gefällt,
So laß mich dich im Herzen tragen!

Der sieben und zwanzigste April.

Der Mensch vom Weibe gebohren lebt kurze Zeit, und ist voll Unruhe; gehet auf, wie eine Blume, und fället ab; fleucht, wie ein Schatten, und bleibet nicht. Hiob. 14, 1. 2.

Alles, was der Mensch in der ganzen Welt ansiehet, das erinnert ihn seiner Sterblichkeit, und der Kürze seines Lebens. Auf der Erden schauet er die Blumen erblassen, die Blätter verwelken, und das Gras verdorren, ehe er sich noch recht an ihrer schönen Gestalt hat ergötzen können. Im Wasser siehet er die Flüsse schnell vorbey rauschen, darinnen ihm gleichsam ein jeder Tropfen zurufet: so geschwinde wir von deinen Augen hinweg weichen, so geschwinde verlaufen auch die Tage deines kurzen Lebens. In der Luft erscheinen die Wolken, welche der Wind eilends aus einander treibet, und der Rauch ist dem Menschen ein Bild seines vergänglichen Lebens. Das Feuer verzehret sich selbst, und zeiget dem Menschen, wie ein jeder Augenblick etwas von seinem Leben raubet, bis es verlöschet. Er hat aber nicht nöthig, so weit zu gehen, sondern er darf sich nur selbst anschauen, so wird er das Bildniß des herbeynahenden Todes an sich finden. Wenn er manchmal nachdenket, so kann er nicht begreifen, daß ihm schon so viele Jahre verflossen sind, und diejenige Zeit, welche er allbereit überlebet hat, kömmt ihm wie ein Traum vor, der nur in der Einbildung eines Schlafenden bestehet. O, wie thöricht sind demnach die fleischlich gesinnte Menschen! Sie sind immerfort bemühet, die Zeit zu vertreiben, und, ehe sie sich kaum umgesehen haben, werden sie selbst durch

die

die Zeit vertrieben, da sie alsdenn, wenn sie solches gewahr werden, und fast bis an das Ziel ihres Lebens gelanget sind, die verflossene Zeit gerne wieder zurück rufen, und von neuem zu leben anfangen wollten. Es ist aber das zeitliche Leben nicht allein sehr kurz, sondern auch voll Unruhe, welche den Menschen äusserlich und innerlich ängstiget. Nichts destoweniger halten die Gottlosen das zeitliche Leben für so köstlich und gut, daß sie das ewige Leben darüber vergessen. Dieses kömmt daher, weil sie wie die Schlafenden sind, welche nicht wissen, wie ihnen geschiehet. Es hat sie ein langwieriger Traum überfallen, welcher ihnen lauter Wohlleben und Herrlichkeit vorstellet, die in der That nichts als eine blosse Einbildung ist. O, sollten sie von dem Schlafe der Sünden erwachen, wie würden sie vor ihrer eigenen Thorheit erschrecken, indem sie den Schatten des zeitlichen Lebens so sehr geliebet, und dagegen das wahre Wesen des ewigen Lebens gering geachtet haben! Gleichwie ein Sandkörnlein mit dem ganzen Erdenkreise keineswegs verglichen werden kann: also kann noch vielweniger das kleine Pünctlein des zeitlichen Lebens mit der Unendlichkeit des ewigen Lebens verglichen werden. Wer kann demnach die Thorheit und Blindheit der Kinder dieser Welt genugsam begreifen? O, ihr Unglückseligen, denket wieder einmal an alle eure genossene sündliche Ergötzlichkeiten zurücke, und saget mir, ob ihr noch jetzo eine Vergnügung davon empfindet? Ich glaube es nicht, es sey denn, daß euch das Andenken hievon belustigte, welches aber die größte Raserey wäre. Denn wie kann auch das Andenken einer Sache vergnügen, welche vorlängst vergangen, und wie der gestrige Tag verschwunden ist? Werdet ihr denn davon satt, wenn ihr an eure vorige leckerhafte Speisen gedenket, und löschet euch der vormals in Unmässigkeit getrunkene Wein anjetzo den Durst,

da ihr euch daran erinnert? Wie nun eure bisherigen Jahre verschwunden sind, also wird auch eure annoch rückständige Lebenszeit verschwinden, und ihr werdet vor die Pforte des Todes gelangen, ehe ihr euch kaum besinnet, daß ihr in dieser Welt gelebet habt. In euren Ergötzungen seyd ihr mit lauter Unruhe umgeben gewesen, und ihr habt oftmals, vor Misvergnügen, Eckel und Verdruß, selbst nicht gewußt, was euch gefehlet hat. Wäre es nun nicht besser gewesen, wenn ihr die kurze Zeit eures Lebens in dem Dienste Gottes mit ruhigem Gewissen zugebracht hättet? Wird euch denn die tolle Lust, die ihr in der Welt empfunden, in der unaufhörlichen Höllenpein etwas helfen? Ach, so bedenket euch doch, weil ihr euch noch bedenken könnet! Beweinet eure Sünden, weil euch Gott das Leben noch fristet, damit ihr sie nicht ewiglich beweinen müsset!

Herr, was ist der Mensch, daß du dich sein annimmest, und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? Ist doch der Mensch gleich wie nichts. Seine Zeit fähret dahin, wie ein Schatten! * O, Gott, erleuchte mich mit dem Lichte deines heiligen Geistes, damit ich die Kürze meines Lebens alle Stunden und Augenblicke bedenke, und damit ich die unaussprechliche Seligkeit nicht verscherze, welche mir dein allerliebster Sohn, mein Heiland Jesus Christus, mit seinem theuren Blute erworben hat! Amen.

* Ps. 144, 3. 4.

Gott, mein Leben geht vorbey,
Wie ein Rauch sich bald zertheilet.
Ach, hilf, daß ich wachsam sey,
Ehe mich der Tod ereilet!

Der

Der acht und zwanzigste April.

Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5.

Der Herr Jesus ist so liebreich gegen die armen Menschen, daß er sich zur Stärkung ihres Glaubens und zu ihrem herzerquickenden Trost in vielerley annehmlichen Bildern vorstellet. Unter denselben ist nun auch dasjenige sehr tröstlich und lehrreich, vermöge dessen er sich einen Weinstock nennet. Es ist ein grosser Trost, daß er ein Weinstock ist, und daß er uns würdiget seine Reben zu seyn: dieser Trost aber gehet uns nur so lange an, so lange wir in ihm bleiben, und ihm ähnlich sind: denn so bald eine Rebe vom Stock abgeschnitten ist, sobald verdorret sie, und ist zu nichts anders nütze, als ins Feuer geworfen zu werden. Weil wir tüchtige Reben an dem himmlischen Weinstock Christo Jesu sind, so müssen wir in ihm bleiben, und durch ihn Früchte tragen. Wir müssen so fest mit ihm vereiniget bleiben, wie eine aus dem Weinstock hervorwachsende und an ihm hängende Rebe. Der Weinstock ist an sich selbst ein unansehnliches und runzlichtes Holz, und nichts ist an ihm, das den Augen gefällt, als die grüne und breite Blätter und schöne Trauben. Also erschien der Herr Jesus auch auf Erden in einer unansehnlichen und vor der Welt verächtlichen Gestalt, da hingegen seine göttliche Lehre und unsträfliches Leben solche herrliche Früchte zeigte, dergleichen von Anbeginn der Welt unter den Menschen nicht waren gesehen worden. Willst du eine lebendige Rebe an Christo seyn, so mußt du weder Ehre, noch Ansehen in der Welt suchen, und dich nur allein bemühen, durch die Kraft und den Saft, welcher aus ihm in dich ohne dein Verdienst und Würdigkeit geflösset wird, gott-

selige Früchte des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zu tragen. Der Weinstock wird im Frühling dergestalt beschnitten, daß er viele Feuchtigkeit, gleichsam als Thränen, von sich giebt, und hierauf lässet er sich zum Nutzen der Menschen an Pfäle binden, damit die Trauben desto besser an ihm wachsen können. Also ließ sich auch der himmlische Weinstock Jesus Christus aus Liebe zu dem menschlichen Geschlechte schlagen, geisseln und verwunden, dergestalt, daß die schmerzliche Blutstropfen häufig aus seinem allerheiligsten Leibe heraus flossen, und er ließ sich nicht allein von seinen Feinden feste binden, sondern auch an das Kreutz anheften, damit hierdurch die Frucht unserer Erlösung zu ihrer Zeitigung gelangen möchte. Gleichwie aber dieses Beschneiden und Binden nicht nur dem Stock, sondern auch den Reben zu wiederfahren pfleget: also mußt du auch nicht verlangen, daß es dir besser ergehen solle, denn deinem Heiland und Erlöser, sondern du mußt die Schmach, Verfolgung, Verachtung und das Leiden, welches dir um Christi und seiner Wahrheit willen angethan wird, gedultig über dich nehmen, und dich damit trösten, daß, **die mit Thränen säen, mit Freuden erndten werden.** Ps. 126, 5. Dieweil hiernächst die Reben für sich selbst keinen Saft haben, sondern alles Leben und Wachsthum von dem Stocke bekommen: also sagt auch Christus, indem er sich einen Weinstock nennet: **wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun.** Er will uns hierdurch lehren, wie wir uns in Demuth vor ihm niederwerfen, und erkennen sollen, daß er es allein ist, **welcher in uns wirket beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.** Phil. 2, 13. **Wir sind nicht tüchtig, von uns selber etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir**

tüch-

lichtig sind, ist von Gott. 2 Cor. 3, 5. Wenn man den Ort beschreiben will, wo eine süsse und edle Traube gewachsen ist, so nennet man nicht die Rebe, auf welcher sie gestanden, sondern den Stock. Wir müssen Christo alles in uns gewirkte Gute zurechnen, uns aber alles Böse. Als derjenige Knecht, welchem sein Herr ein Pfund anvertrauet hatte, damit zu handeln, Rechnung that, sagte er nicht: ich habe zehn Pfund erworben; sondern er sagte: Herr, dein Pfund hat zehn Pfund erworben. Luc. 19, 16. Anzuzeigen, daß er allen Ruhm, ob habe er diesen grossen Gewinn durch seinen eignen Fleiß erworben, gänzlich von sich ablehnet.

O, süssester Jesu, laß mich eine Rebe an dir seyn! Laß mich in dir bleiben, und bleibe du in mir, damit ich viel Frucht bringe. Von dir muß ich Saft haben, sonst werde ich verdorren. Du mußt das geistliche Leben in mir erhalten, sonst werde ich des ewigen Todes sterben. Du mußt selbst die Frucht in mir wirken, wenn ich sie bringen soll. O, mein Heiland und mein Erlöser, laß mich deine unendliche Macht und meine elende Ohnmacht recht erkennen, und laß mich nimmermehr von dir getrennet werden! Amen.

Du bist der Weinstock, ich die Rebe,
O, Jesu, du bist meine Kraft;
Gieb, daß mein Geist stets in dir lebe,
Und viele Himmelsfrüchte schaft!

Der neun und zwanzigste April.

Wo sich der Gerechte kehret von seiner Gerechtigkeit, und thut Böses, und lebet nach allen Greueln, die ein Gottloser thut, sollte der leben? Ja, aller seiner Gerechtigkeit, die er gethan hat, soll nicht gedacht werden, sondern in seiner Uebertrettung und Sünden

den, die er gethan hat, soll er sterben. Ezech. 18, 24.

Wer einen grossen Schatz erlangt hat, der bewahret denselben Tag und Nacht auf das sorgfältigste, weil er wohl weiß, daß, wenn er ihn durch seine Nachläßigkeit und Sicherheit verlohren, er eben so arm wieder seyn würde, als er zuvor gewesen, ehe er dieses Schatzes theilhaftig worden. Der Herr Jesus hat uns den kostbarsten Schatz seiner Gerechtigkeit durch Vergiessung seines theuren Blutes also erworben, als ob es unsere eigene Gerechtigkeit wäre, und er will sie einem jeden Menschen zueignen, der sich mit einem durch die Liebe thätigen Glauben einzig und allein zu ihm hält. Dieser unendliche Schatz wird uns aus Gnaden geschenket: aber auch ein Geschenke kann man verlieren, wenn man es nicht sorgfältig verwahret. Sowohl denjenigen, welche Christi Gerechtigkeit noch nicht ergriffen, als auch denjenigen, welche sie allbereit ergriffen haben, wird gesagt, sie sollen schaffen, daß sie selig werden mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12. Wer Christi Gerechtigkeit nicht verlieren will, der muß in seiner Demuth bleiben, und sich dagegen vor allem geistlichen Hochmuth hüten. Wenn du, o lieber Mensch, deinem Heilande viele Jahre nacheinander getreu gewesen wärest, und ihn von ganzem Herzen geliebet hättest; du würdest ihm aber hernach ungetreu, und buhltest mit der Welt: was würde dich alsdenn alle deine durch Christum erworbene Gerechtigkeit helfen? Würde nicht vielmehr deine Verdammniß um so viel desto schwerer werden, je mehr Gnade du zuvor von Gott empfangen hättest? Gleichwie vor Gott aller Sünden, welche ein Sünder vor seiner Buse und Bekehrung gethan hat, nicht mehr gedacht werden soll: also soll auch des Gerechten Gerechtigkeit nicht mehr gedacht werden, wenner sich von derselben kehret,

ret, und Böses thut, und nach allen Greueln lebet, die ein Gottloser thut. O, was ist das für eine grosse Veränderung! Der Sünder, welcher sich umkehret, soll leben, und der Gerechte, welcher sich umkehret, soll sterben. Darum wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. 1 Cor. 10, 12. Wenn du auf der Spitze einer Säule stündest, welche mit dem Meer umgeben wäre; würdest du nicht ganz genau auf deine Füsse Achtung geben, damit du nicht aus Unvorsichtigkeit in den tiefen Abgrund fallen möchtest? Die Welt ist ein tiefes Meer der Bosheit; Christus aber ist der Fels des Heils, auf welchem du vor dem gefährlichen Abgrunde der Welt sicher stehen kannst, wenn du nur wachsam bist, und deine Seele vor dem Falle bewahrest. Ach, wie viele werden in der Hölle mit Angst und Schmerzen gequälet werden, welche, nachdem sie Christum erkannt haben und seiner Gerechtigkeit sind theilhaftig gemacht worden, ihn hernach wieder verlassen, und sich zu seinen Feinden gewendet haben! Wenn man ein herrliches Kleinod schon einmal erlangt und besessen, selbiges aber durch eigene Schuld wieder verlohren hat, so ist es dem Gemüth viel schmerzlicher, als wenn man noch weit davon entfernt gewesen, und dasselbe noch niemals besessen hat. Hieraus kann man die Pein derjenigen Verdammten, welche vormals bekehrt gewesen, einigermassen verstehen. Soll dein Leben, wie es denn nicht anders seyn kann, eine stetswährende Buse seyn, so mußt du unaufhörlich zu Gott seufzen und flehen, daß er dich vor dem geistlichen Hochmuth behüten wolle, alsdenn wirst du auch vor dem Falle gesichert seyn. Man würde einen Kriegsmann für sehr thöricht halten, welcher zwar mit vielem Schweis und Blut eine reiche Beute erfochten hätte, selbige aber in einer Viertelstunde wieder mit Würfeln verspielte. Du aber bist noch weit thö-

richter, wenn du die durch Christum dir erworbene und ergriffene Seeligkeit wieder verlierst, und in deiner Sicherheit dahin stirbst: denn jener kann wohl wieder eine reiche Beute erobern, wenn er die Gelegenheit dazu suchet, und Fleiß anwendet: du aber kannst das verlohrne Kleinod der ewigen Glückseligkeit nicht wieder erlangen, wenn du in der Hölle sitzest.

O, du ewiger, barmherziger und gütiger Gott, mache mich durch Jesum Christum rein von allen Sünden, und laß seine Gerechtigkeit meine Gerechtigkeit seyn! Behüte mich aber auch vor aller Sicherheit, damit ich durch meine Sünden dasjenige nicht wieder verliere, was mir mein Heiland und Erlöser mit seinem theuren Blute erworben hat. Amen.

O, Gott, laß mich nicht von dir weichen,
Behüte mich vor Sicherheit,
Und laß den Schatz der Seligkeit
Mich durch des Lammes Blut erreichen!

Der dreyßigste April.

Herr, Herr, thue uns auf Matth. 25, 11.

Diese Bitte gefällt dem gnädigen und barmherzigen Gott wohl, wenn sie in wahrem Glauben geschiehet: denn der Herr Jesus befiehlt allen seinen Glaubigen selbst: bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan: denn wer da bittet, der empfähet, und wer da suchet, der findet, und wer anklopfet, dem wird aufgethan. Matth. 7, 7. 8. Wer um die ewige Seligkeit bittet, der bittet nicht vergeblich, wenn er nur recht bittet, und es wird an ihm erfüllet, was der Herr Jesus verheisset, wenn er saget: wer zu mir kömmt, den werde ich nicht hinaus stossen. Joh. 6, 37. Wenn er uns aber die Himmelsthür nicht ver-

verschliessen soll, so müssen wir ihn durch Gottlosigkeit und Heucheley nicht hindern, daß er zuvor unsere Herzen eröffnet. Er will uns ganz gewiß eine Wohnung im Himmel geben, wenn wir ihm nur die Wohnung, die er in unsern Herzen suchet, nicht muthwillig versagen: denn wenn er uns nicht in den Himmel verlanget, so hätte er nicht vormals den Himmel verlassen, damit er durch die Annehmung der menschlichen Natur uns mit seinem theuren Blut erlösete. Nun müssen wir aus Trägheit und Unachtsamkeit unser ewiges Heil nicht verschlafen: daher stellet er das Himmelreich unter dem Bilde von zehn Jungfrauen vor, unter welchen fünf thöricht, und fünf klug waren. Im Anfange war kein Unterschied unter ihnen, indem sie allesamt ihre Lampen nahmen, und auch allesamt ausgiengen, mit dem Vorsatz, dem Bräutigam entgegen zu kommen. Also wollten auch alle Menschen, Böse und Fromme, gerne dermaleins selig werden, und sie empfinden allesamt einiges Verlangen nach der ewigen Seligkeit, wozu auch so gar die ruchlosen Menschen, wenn sie anders einen Himmel und eine Hölle glauben, aus Selbstliebe angetrieben werden, weil sie sich vor der grausamen Pein der Verdammten fürchten. Worinnen bestund denn nun der Unterschied zwischen den zehen Jungfrauen, welche dem Bräutigam entgegen giengen? Die Thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich; die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefässen, samt ihren Lampen. Alle und jede, welche sich Christen nennen, wollten dem himmlischen Bräutigam gerne entgegen gehen, wenn es nur mit Tanzen und Springen, Wollust und Ueppigkeit geschehen könnte. Sie haben zwar einen Mundglauben, vermöge dessen sie Herr, Herr, sagen; aber das Oel fehlet ihnen, nämlich es ist ihr Glaube nicht durch die Werke thätig, und also ist derselbige eine Lampe ohne Licht, wel-

che daher zu nichts tauget. Als zur Mitternacht ein Geschrey entstund, daß der Bräutigam komme, machten sich die Jungfrauen insgesamt auf, und schmückten ihre Lampen; jedoch mangelte den Thörichten das Nothwendigste, weswegen sie zu den Klugen sprachen: **gebet uns von eurem Oel, denn unsere Lampen verlöschen.** Dieweil ihnen aber jene nichts von ihrem Oel geben wollten, so giengen sie zwar hin, dergleichen von den Krämern zu kaufen; jedoch kam mittlerweile der Bräutigam, welcher diejenigen Jungfrauen, die bereitet waren, mit ihm hinein zur Hochzeit nahm, da denn hierauf die Thür verschlossen wurde. Endlich langten auch die fünf thörichte Jungfrauen wieder an, welche, indem sie die Thür verschlossen fanden, zu dem Bräutigam mit flehentlicher Stimme schrien: **Herr, Herr, thue uns auf!** Sie mußten aber die entsetzliche Antwort hören: **wahrlich, ich sage euch: ich kenne euch nicht.** O, wie viele sogenannte Christen sind weit thörichter und nachläßiger in ihrem Christenthum! Diese unglückselige Jungfrauen thaten vieles zu Bezeugung ihres Verlangens nach dem Bräutigam, welches die meisten Menschen in der Christenheit nicht thun. Sie nahmen ihre Lampen, sie giengen aus, den Bräutigam zu empfangen, und liessen sich ihre Gemächlichkeit nicht so lieb seyn, bis in die späte Nacht auf ihn zu warten. Untersuche dich, o lieber Mensch, ob du bisher so eifrig gewesen bist, mit Christo in das himmlische Hochzeithaus einzugehen! Hast du dich auch jemals so weit bemühet, ihm mit verlangendem Herzen entgegen zu eilen? Ach, soll vor denjenigen, die sich nicht genug bemühen, mit dem himmlischen Bräutigam einzugehen, die Thür verschlossen werden, was wird denn denjenigen widerfahren, welche sich entweder noch weniger, oder gar nicht darum bemühen?





O wie lieblich steht der Garten
Jetzt mit Blumen ausgeschmückt,
Wer das Paradis erblickt
Hat weit mehr noch zügewarten

O, du Bräutigam meiner Seelen, Herr Jesu, indem du mir anjetzo dieses, den Frommen so erfreuliche, den Gottlosen aber so erschreckliche Gleichniß vorstellest, so rufest du mir zu: darum wache, denn du weissest weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird! Ach, laß diese Stimme immerfort in meinen Ohren erschallen, damit ich durch deine Hülfe und Gnade meine Lampe mit dem Oel des thätigen und dir gefälligen Glaubens schmücke, und damit du mich in der Stunde meines Todes würdigest, mit dir zur Hochzeit hinein zu gehen, allwo ich mich alsdenn ewiglich an deiner Liebe erquicken werde! Amen.

Ich bitte dich, o Gottes Lamm,
Du wollest mir mein Herze zieren,
Und, als mein Himmelsbräutigam,
Mich in die Hochzeitkammer führen!

Der Monat May.

Der erste May.

Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist. Ein geängstetes und zuschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten. Ps. 51, 19.

Die Reue über die begangene Sünden ist der erste Theil der Buße, welche ohne dieselbe nicht wahrhaftig seyn kann. Jedermann führet die Reue im Munde, aber wenige empfinden sie recht schmerzlich im Herzen, sonst würde man mehr bekehrte Menschen sehen; ja wenn die Menschen recht verstünden, was die Reue für ein innerlicher Schmerz für die Seele ist, so würden sie sich viel sorgfältiger vor der Sünde hüten, als vor einem scharfen Schwerd. Es gehöret aber zu der wahren Reue die Erkenntniß der Sünden, die hieraus entstehende Traurigkeit, die Furcht und Scham vor Gott, der Haß gegen die Sünde, und die Ablegung der Sünde. Wer seine

ne Sünde erkennen will, der muß zuvor wissen, was Sünde sey. Der Spiegel, darinnen man die Sünde schauen kann, sind die zehen Gebote Gottes, in welchen nicht allein die sündlichen groben Werke, sondern auch die subtilen, wie nicht weniger die sündlichen Worte und Gedanken verboten werden; ja sie verdammen nicht allein die Ausübung des Bösen, sondern auch die Unterlassung des Guten. Ein Mensch beschauet sich nicht nur im Spiegel, wenn er weiß, daß sein Angesichte ganz mit Unflath bedecket ist, sondern er thut es auch sonst, und wenn er den geringsten Fleck an sich gewahr wird, so ruhet er nicht ehe, bis er ihn abgewischet hat. Wenn ein Sünder nur die gröbsten Sünden, welche von der weltlichen Obrigkeit selbst nicht ungestraft bleiben, an sich erkennet, für den subtilen aber aus Selbstliebe vorbey gehet, bleibet er bey aller seiner Heuchelbuse unbusfertig, und wird aus den subtilen endlich in die gröbsten Sünden fallen. Woferne aber die Abscheulichkeit der begangenen Sünden recht erkennet wird, so wird nothwendig eine Traurigkeit in der Seele entstehen, und zwar nicht so wohl, weil sich der busfertige Sünder vor der verdienten Strafe fürchtet, als vielmehr deswegen, weil er sich betrübet, einen so liebreichen und gutthätigen Gott beleidiget zu haben. Auf solche Weise ist es eine göttliche Traurigkeit, welche zur Seligkeit eine Reue wirket, die niemand gereuet. 2 Cor. 7, 10. In solchem Zustande schreiet die Seele ängstiglich zu Gott: Herr, sey mir gnädig, denn ich bin schwach. Heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach, du Herr, wie lange? Ps. 6, 3. 4. Wo nun diese Traurigkeit empfunden wird, da entstehet eine grosse Furcht und Scham vor Gott, indem sich der Sünder vor dem göttlichen Zorn fürchtet, und sich von Herzen

schä-

schämet, daß er vor den allsehenden Augen des majestätischen Gottes solche Greuel begangen hat, welche er auch so gar in Gegenwart eines ehrbaren Menschen zu begehen sich würde gescheuet haben. So bald er dieses gründlich erkennet, achtet er sich selbst der ewigen Verdammniß würdig, und bekömmt einen tödlichen Haß wider die Sünde; dergestalt, daß er einen grössern Abscheu davor hat, als ein Mensch, wenn derselbe in eine tiefe stinkende Grube unter Schlangen, Ottern, Kröten und anderes garstiges Ungeziefer geworfen werden sollte; ja er verwundert sich über sich selbst, daß er einen so greulichen Unflath, als die Sünde ist, für etwas angenehmes und ergötzliches hat halten können. Endlich kann auch die Ablegung der Sünde nicht ausbleiben, nämlich es fasset der busfertige Sünder einen festen Vorsatz, niemals mehr wissentlich wider die göttlichen Gebote zu mishandeln: denn ohne dergleichen Vorsatz wäre die Reue nichts anders, als Heucheley gewesen. Dieser Vorsatz muß rechtschaffen und ernstlich seyn, also, daß sich der Mensch gänzlich und ohne einzige Ausnahme entschliesset, keine wissentliche Sünde mehr vorsetzlich zu begehen, wenn er schon Ehre, Hab und Gut, Leib und Leben, darüber verlieren sollte.

O, Gott, du bist gnädig, aber auch gerecht! Ach, laß mich beydes jederzeit bedenken; jenes, damit ich wegen meiner begangenen Sünden nicht verzage; dieses aber, damit ich mich für muthwilligen Sünden hüte! Hilf, daß ich mich selbst richte und verdamme, damit ich nicht von dir gerichtet und verdammet werde, und wenn ich mir selbst schmeicheln will, so stelle mir den Greuel meiner Missethaten vor Augen, und zerknirsche mein von Natur so sehr hartes Herz, damit ich mich in Reue, Leid und Demuth, als ein armer und nichtswürdiger Wurm, vor deiner göttlichen Majestät niederwerfe, und nicht ablasse zu bitten und zu flehen, bis du mich also zubereitet hast, wie du mich haben willst. Amen.

Gott, ich will vor dir erscheinen,
Und den Sündenwust beweinen:
Doch, wie kann ich ohne dich?
Ach, Herr, so bereite mich!

Der zweyte May.

Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden, mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Luc. 21, 34.

Wer alle Augenblicke die Ankunft eines grossen Königes in seinem Hause vermuthet, der wird sich mit allem Fleiß vor der Trunkenheit hüten, damit er sich nicht untüchtig machen möge, denselben mit gebührender Ehrerbietung zu empfangen. Wie kann denn ein Mensch so verwegen seyn, sich mit Fressen und Saufen jemals zu beschweren, da er doch keinen einzigen Augenblick vor der Erscheinung seiner Todesstunde, oder des Jüngsten Tages sicher ist? Dieses wäre schon eine sehr wichtige Ursache, alle und jede Menschen von der Unmäßigkeit abzuhalten, und zu der Nüchternkeit zu bewegen; jedoch ist auch solches Laster also beschaffen, daß es uns nicht allein zu der Gottseligkeit ganz untüchtig, sondern auch unvernünftig machet. Je überflüßiger der Leib gemästet wird, je mehr muß die Seele darben, und ihrer geistlichen Nahrung beraubet seyn. Wenn ein Acker mit allzuvieler Feuchtigkeit überschwemmet wird, so verfaulet der in demselben ausgestreuete Saame. Wie kann der unvergängliche Saame des göttlichen Wortes in einem Herzen bekleben, wenn dasselbe mit überflüßiger Speise und Trank angefüllet wird? In einem solchen Unflat und Moraste der Wollust kan dieser edle Saame keine Frucht bringen. Wie übel würde

de es um einen Kriegsmann stehen, wenn er sich trunken trinken wollte, ehe er auf die Wache gienge! Würde er sich nicht muthwillig in Gefahr setzen, seine Ehre samt dem Leben, zu verlieren? Darum ermahnet der Apostel alle geistliche Kriegsleute, wenn er saget: seyd nüchtern, und wachet: denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. 1 Petr. 5, 8. Ein leiblicher Feind kann es nicht allemal wissen, ob ein Kriegsmann auf der Wache trunken ist, und daher kann er auch die Zeit nicht allemal in acht nehmen, denselben zu überrumpeln: der Teufel aber, als unser geistlicher Feind, kann es allemal wissen, wenn wir mit der Trunkenheit und anderer Unmässigkeit besudelt sind, und also schweben wir vor ihm bey solchem Zustande in der größten Seelengefahr. O, wenn doch alle Menschen begreifen wollten, daß sie mit der Völlerey einen Todschlag begehen, und zwar den allergrausamsten: denn sie töden ihre eigene Seele. Sie töden auch zugleich ihren armen Nächsten, indem sie denselben vor Hunger und Durst verschmachten lassen, da sie indessen die Gaben Gottes überflüssig und ohne Noth in ihren Madensack hinein schütten. Ferner töden sie auch ihren eigenen Leib, weil sie sich durch unvernünftige Ueberschüttung des Magens allerhand Krankheiten über den Hals ziehen, und das Leben verkürzen. Wenn ein Strom dergestalt anwächset, daß er über seine Ufer heraus tritt, so überschwemmet er die Felder, und verursachet allerhand Schaden. Also hat auch der weise Schöpfer uns, als seinen Geschöpfen, unserer Natur ein gewisses Maas vorgeschrieben: vermöge dessen wir, wenn wir nur genau auf uns Achtung geben wollen, leichtlich merken können, wie viel Speise und Trank wir zu uns nehmen sollen, damit wir durch den Abbruch nicht krank und kraftlos, und durch den

Ueberfluß nicht träg und wollüstig werden. Es ist aber nicht nur ein Fressen und Saufen zu nennen, wenn man im höchsten Grad unmässig lebet, sondern auch, wenn man auf andere Weise zu viel isset und trinket. Ingleichen sind nicht allein diejenigen unter die Trunkenbolde zu rechnen, welche sich täglich voll trinken, und so zu reden, ein Handwerk aus der Völlerey machen; sondern es gehören in diese von Gott verworfene Classe diejenige, welche sich aus Menschenfurcht, Menschenliebe, oder Wollust verleiten lassen, auf Gastereyen oder bey andern Gelegenheiten die Gesetze der Mässigkeit zu überschreiten, und welche aus Liebe zur Welt vergessen, daß sie unter solchem unvernünftigen Wesen und unter dieser säuischen Unfläterey der Tag ihres Todes, oder des jüngsten Gerichts übereilen könnte. Es ist ja derjenige, welcher oftmals die Ehe bricht, nicht nur ein Ehebrecher, sondern auch derjenige, welcher sich selten mit diesem schändlichen Laster beflecket. Warum sollte denn derjenige, welcher sich täglich vollsäuft, ein Trunkenbold heissen, und nicht auch derjenige, welcher es nur dann und wann thut? Man sollte in Wahrheit nicht vermeinen, daß unter vernünftigen Menschen solche unvernünftige Ausflüchte gesuchet werden könnten. Es bleibet aber bey dem göttlichen Bescheid, welchen der Apostel folgendermassen ausspricht: **offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.** Gal. 5, 19-21.

O Gott,

O, Gott, behüte mich vor allen diesen Sünden und Missethaten, welche Leib und Seele beflecken, damit ich nicht unter die Zahl derjenigen gerechnet werde, welche dein Reich nicht ererben! Amen.

O, Jesu, mache mich bereit
Zum Tod und zu der Ewigkeit,
Daß sich mein Herze nicht beschweret
Mit dem, was Seel und Leib versehret!

Der dritte May.

Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. 1 B. Mos. 8, 21.

Also beschreibet der allwissende Gott selbst das innerliche Elend des Menschen nach dem Fall, und er weiß es auch am allerbesten, weil er ein Herzenskündiger ist. Von Natur ist der Mensch nicht allein untüchtig, das Gute zu thun, sondern auch dasselbe zu wollen. Wir sind von uns selber nicht tüchtig, etwas, nämlich etwas gutes, zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. 2 Cor. 3, 5. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen. 1 Cor. 2, 14. Wir sind durch den Ungehorsam des ersten Menschen in solchen Jammer gesetzet worden, daß wir mit sehenden Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören, wie Christus saget beym Matth. 13, 14. Ohne die göttliche Erleuchtung ist unser Verstand verfinstert, und wir sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in uns ist, durch die Blindheit unsers Herzens. Eph. 4, 18. Unser Wille aber ist zu dem Bösen geneigt; daher kommen aus dem Herzen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugniß, Lästerung.

Matth. 15, 19. Solchergestalt haben wir das Bild Gottes verlohren, und dagegen das Bild des Satans angenommen. O, wer kann dieses Elend gnugsam beklagen und beweinen? Wer soll uns aber aus diesem Jammer erretten? Niemand anders, als der eingebohrne Sohn Gottes, Jesus Christus. Dieser hat unsere Natur, welche in den Augen Gottes ein Greuel worden war, wieder dadurch gereiniget, daß er selbst die menschliche Natur, jedoch ohne die Sünde, an sich genommen, und uns solchergestalt die Kraft erworben, daß wir durch Ablegung des alten Menschen ein neuer Mensch werden können. Die Menschen konnten in der Blindheit ihrer Natur das grosse Elend, darein sie sich gestürzet hatten, nicht erkennen, daher konnten sie auch Gott nicht bitten, daß er sie davon befreyen möchte, sondern die göttliche Liebe erbarmte sich aus eigener Bewegniß über dieses unaussprechliche Verderben des menschlichen Geschlechts, und der eingebohrne Sohn Gottes war willig, durch die Annehmung der Menschheit uns mit der Gottheit wieder zu versöhnen. Es war die Schöpfung des ersten Menschen ein unbegreifliches Werk der Allmacht Gottes: aber nicht ein geringers Werk seiner Allmacht ist es, wenn er einen Menschen zu einer neuen Creatur in Christo Jesu machet. Zu dieser neuen Schöpfung, oder Wiedergeburt und derselben täglicher Erneuerung gebrauchet der liebreiche und gnädige Gott das kräftige Mittel seines geoffenbarten Wortes, wie auch der heiligen Taufe und des heiligen Abendmals: denn die in Sünden gebohrne Menschen werden wieder gebohren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewig bleibet. 1 Petr. 1, 23. Die Taufe ist nicht allein das Bad der Wiedergeburt, sondern auch die Erneuerung des heiligen

gen Geistes. Tit. 3, 5. Und das heilige Abendmal ist eine köstliche Nahrung der Seelen, wovon der Herr Jesus saget: mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Joh. 6, 55. 56. Wenn der Mensch nun die grosse Gnade, die ihm durch Christum Jesum angeboten wird, nicht muthwillig von sich stösset, so bekommt er erleuchtete Augen seines Verständnisses. Eph. 1, 18. Was er zuvor geliebet hat, das hasset er nunmehr, nämlich die Welt, und was er zuvor gehasset hat, das liebet er nunmehr, nämlich Gott, seinen Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher; und er kann sich über seine vorige Blindheit nicht genugsam verwundern. Daher wird seine Seele betrübt, wenn er daran gedenket, daß er seinen liebreichen und gnädigen Gott eine so lange Zeit vor der Thür seines Herzens stehen lassen, und durch sein Widerstreben verhindert hat, daß sie durch die Liebe Gottes nicht vorlängst eröffnet worden ist. Er ist nunmehr zu allem guten Werk geschickt, und er vermag alles, durch den, der ihn mächtig machet, Christum. Phil. 4, 13. Er ist wie ein guter Baum, welcher immer wächset, und sich mit seinen Aesten immer weiter ausbreitet, an denen sich die Früchte von Zeit zu Zeit besser und reichlicher erweisen, und so bald sich der giftige Wurm der Erb- und wirklichen Sünde an seinen Stamm hängen will, so bald nimmt er seine Zuflucht zu Gott, und bittet denselben, daß er alles Böse gänzlich von ihm hinwegthun, das Gute aber immer mehr in ihn pflanzen wolle. In solchem seligen Zustande preiset er Gott unaufhörlich, daß er seinen geliebten Sohn in das Fleisch gesendet hat, damit er die Menschen, welche ihn in wahrem Glauben erkennen und annehmen,

aus

aus Kindern des Zorns in Kinder der Gnade und der ewigen Seligkeit verwandeln möchte.

O, Jesu, du hast mich auch von dem Fluch des Gesetzes erlöset, und durch das Bad der heiligen Taufe wiedergebohren werden lassen! Also sey du in mir Schwachen mächtig, und stärke mich durch deinen heiligen Geist, damit ich von derjenigen Seligkeit, die du mir erworben hast, nicht ausgeschlossen werden möge. Amen.

Gott, ich bin von Natur verdorben,
Mein Dichten führt zur Höllen hin:
Doch Jesus hat mir das erworben,
Wovon ich abgewichen bin!

Der vierte May.

So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut. Joh. 13, 17.

Obschon die Jünger Jesu an ihrem Herrn und Meister den höchsten Grad der Liebe und Demuth in seinem ganzen Leben gewahr wurden: so war doch ihr Fleisch und Blut so geschäftig bey ihnen, daß sie dieses allervollkommenste Muster unterweilen aus den Augen setzten, und auf einen fleischlichen Sinn geriethen; daher sie unter andern einsmals einen unnöthigen Streit darüber erregten, wer unter ihnen in dem künftigen Reich des Meßiä der grösseste seyn würde. Nichts destoweniger trug der liebreichste Heiland Gedult mit ihren Fehlern, und unterließ niemals, sie mit Worten und mit der That zur Liebe und Demuth zu vermahnen. Dieses that er auch auf eine sonderbare Weise kurz vor seinem schmerzlichen Kreutzestode, indem er ihnen allesamt die Füsse wusch, und hernach sagete: wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr heisset mich Meister und Herr, und saget recht daran, denn ich bins auch.

So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füsse gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füsse waschen. Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Warlich, warlich, ich sage euch: der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr, noch der Apostel grösser, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset selig seyd ihr so ihrs thut. Wenn ein Bergmann die gründlichste Wissenschaft von dem Bergbau hätte, er wollte aber müssig in seiner Hütte sitzen bleiben, Eisen und Schlegel nicht in die Hand nehmen, vielweniger anfangen, mit allem Fleiß die Steine und Felsen von einander zu schlagen, so würde er das verborgene Gold nimmermehr aus der Erde gewinnen. Also auch wer Christum mit seinem vollkommenen Verdienst in wahrem Glauben ergreifen, und seiner, als des edelsten Schatzes, theilhaftig werden will, der muß nicht allein wissen, daß derselbe der einzige Heiland der Welt sey, sondern er muß auch die Hände wirklich ausstrecken, selbigen zu umfassen, nämlich er muß sich befleissigen, ihm in seinem heiligen Leben und Wandel nachzufolgen, sein Kreutz auf sich zu nehmen, und sein Fleisch zu kreutzigen, samt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24. Denn ohne die Nachfolge Christi ist sein vermeinter Glaube an Christum ein falscher Wahn und ein nichtiges Hirnwesen; daher er zu ihm und allen Heuchlern saget: was heisset ihr mich Herr, Herr, und thut doch nicht, was ich euch sage? Luc. 6, 46. O, wie viele liegen allbereit in der Hölle, welche genugsam gewußt haben, was zum wahren Christenthum erfordert wird. Und wenn das blosse Wissen genug wäre, so würde kein so ernstliches Ringen und Kämpfen auf dem Wege des Himmels nöthig seyn, sondern wer das beste Gedächtniß hätte, die Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten in das Gehirn zu

fassen,

fassen, der würde vor allen andern den höchsten Grad der Seligkeit zu gewarten haben. O, lieber Mensch, schmeichle dir nicht mit der schädlichen Einbildung, daß du Jesum im Herzen habest, wenn du die Welt noch mit ihren Eitelkeiten im Herzen hast! So lange du Jesum nur im Munde führest, die Sünde aber nicht ablegen, noch dasienige thun willst, was du weissest, so lange hast du Jesum nicht im Herzen, wenn du es schon tausendmal sagest. Die Apostel des Herrn liessen es nicht bey dem blossen Wissen bewenden, sondern gleichwie er, als ihr Herr und Meister, sein Leben um der armen Menschen willen ließ; also waren sie auch nach seiner Auferstehung allesamt bereit, ihr Leben aus inbrünstiger Liebe gegen ihn williglich zu lassen; wie denn die meisten unter ihnen seine Lehre durch einen blutigen Tod bestätigten. Es bleibet demnach bey dem Ausspruch des Herrn Jesu: **der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen.** Luc. 12, 47. Wenn du dich, o lieber Mensch, in der Erkenntniß Gottes fleißig übest, so sey mit demjenigen zufrieden, was dich Gott hier erkennen lässet: denn er hat seine heilige Ursache, warum er einen Gläubigen tiefer in seine Geheimnisse schauen lässet, als den andern, und alsdenn wirst du mit deiner wenigen Erkenntniß eben so wohl selig werden, als ein anderer mit seiner grösseren Erleuchtung des Verstandes! Aber mit demjenigen, was du thust, und thun willst, sollt du niemals zufrieden seyn, sondern dich bestreben, immer noch mehr Gutes zu wollen und zu thun.

O, getreuester Jesu, du hast mir das Wollen gegeben, ach gieb mir auch das Vollbringen, damit ich es nicht daran genug seyn lasse, daß ich weiß, du seyest in die Welt kommen, mich von der ewigen Verdammniß zu erlösen, sondern

daß

daß ich auch deinem heiligen Willen nachlebe, so werde ich dich nicht nur im Munde, sondern auch im Herzen haben. Amen.

Jesu, ich soll nicht nur wissen,
Daß du mein Erlöser bist.
Ach, wär ich nur auch beflissen,
Das zur thun, was Christlich ist!

Der fünfte May.

Du sollst essen von allerley Bäumen im Garten: aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen: denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. 1 B. Mos. 2, 16. 17.

Der allmächtige Gott redete so deutlich in diesem Gebot, daß sich der erste Mensch nach seinem Falle auch mit nichts anders entschuldigen konnte, als nur mit dem nichtigen Vorwande, das Weib, das ihm Gott zugesellet, habe ihm von dem Baum gegeben, und er habe gegessen. Hierdurch hat er sich und seinen Nachkommen so wohl den zeitlichen, als auch den ewigen Tod zuwege gebracht. Ob nun schon Christus, als wahrer Gott und Mensch, dem ewigen Tod dergestalt die Macht genommenhat, daß er den Wiedergebohrnen oder Frommen nicht schaden kann: so müssen doch die Frommen den zeitlichen Tod eben so wohl, als die Gottlosen ausstehen, und also ergehen auch die Krankheiten, welche Vorboten des Todes, ja selbst eine Art des Todes sind, beydes über die Kinder dieser Welt, als auch über die Kinder Gottes. Wir erben die Krankheiten von unsern Eltern, und bringen sie mit aus Mutterleibe; dergestalt, daß der Anfang unsers Lebens auch zugleich ein Anfang unsers Todes ist. Die Seele selbst hilft nicht wenig zu der übeln Beschaf-

schaffenheit des Leibes, indem ihre aus allerhand Ursachen entstehende Unruhe, wovon auch die Wiedergebohrnen selbst nicht gänzlich befreyet sind, das Geblüt verunruhiget und die Natur in Unordnung bringt. Die Erde ist nach dem Sündenfall von Gott verfluchet worden; daher wir vieles essen und trinken, daß unserer Gesundheit schädlich ist, und unsere Leiber haben immerfort Wechselsweise sehr schädliche Feinde an dem Frost und an der Hitze; ja die Luft durchdringet uns mit allerhand tödlichen Eigenschaften. Gleichwie aber **denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, Röm. 8, 28:** also haben sie auch die Krankheiten, womit sie heimgesucht werden, als ein solches leibliches Kreutz anzusehen, das ihnen ihr himmlischer Vater aus lauter Liebe aufleget. Je schwächer der Leib wird, je stärker wird die Seele, wenn sie sich mit der Gott gefälligen Gedult waffnet. Wenn Gott die Seinigen auf das Krankenbette wirft, so ist es gleichsam ein Ruhetag, an welchem sie ihre weltlichen Berufsgeschäfte an die Seiten setzen, und allein mit dem einigen nöthigen Werk ihrer Seligkeit beschäftiget sind. O, wie viele Menschen welche bey gesunden Tagen von ihrer Gottlosigkeit nicht haben nüchtern werden wollen, sind durch die Krankheiten veranlasset worden, sich in wahrer Buse zu Gott zu wenden, und ein anders Leben anzufangen; also daß dasjenige bey ihnen zugetroffen hat, was der Apostel saget: **wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden. 1 Petr. 4, 1.** Woferne der Mensch die Krankheiten des Leibes zum Nutzen seiner Seelen anwenden will, so können sie ihm dazu dienen, daß ihm die Welt bitter wird, daß er das menschliche Elend betrachtet, daß er, als ein armer und schwacher Erdwurm, von seinem angebohrnen Hochmuth geheilet wird, daß er alle Feindschaft gegen seinen Nächsten ableget, daß er immerfort an sein

Ende

Ende gedenket, und daß sein Verlangen nach Gott immer brünstiger wird. Jedoch weil die Gesundheit auch eine grosse Wohlthat Gottes ist, vermöge welcher der Mensch zu Ausübung der Liebe viel fruchtbarliches ausrichten kann, so ist es billig, daß ein wahrer Christ Gott, den Allmächtigen, um die verlohrne Gesundheit bedingungsweise, so ferne es nämlich seinem heiligen Willen nicht zuwider, in kindlicher Gelassenheit anflehet, anbey auch diejenigen Arzneymittel gebrauchet, welche ihm verordnet werden. Verhilft ihm nun der liebe Gott wieder zur vorigen Gesundheit, so nimmt er dieselbe als ein kostbares Geschenke an, und begiebt seinen Leib abermals zum Opfer. Röm. 12, 1. Er gedenket immerfort an diese grosse Wohlthat, übergiebt sich gänzlich dem gnädigen Willen Gottes, und bittet diesen seinen lieben Vater, daß er ihn bey gesunden und kranken Tagen, im Leben und Tode nicht verlassen wolle.

O, du ewiger und allmächtiger Gott, mein Leben und mein Tod stehet in deinen Händen! Ach, verleihe mir die Kraft deines heiligen Geistes, daß ich dich lobe und preise, so wohl wenn ich gesund, als auch wenn ich krank bin, und mache mich vornämlich an meiner Seelen gesund, damit ich nicht des ewigen Todes sterbe, wenn ich nach vollbrachtem Lauf meines zeitlichen Lebens sterben werde! Amen.

Der Sünden Frucht ist Krankheit und der Tod,
O, Gott, das will ich stets bedenken,
Und kommet gleich die letzte Sterbensnoth,
So werd ich mich in dich versenken.

Der sechste May.

Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christum. Phil. 4, 13.

Ohne Christo ist ein Mensch der ohnmächtigste, mit Christo aber der mächtigste auf Erden, und es

kann der grösseste König, wenn er gottlos ist, dasjenige nicht thun, was ein gläubiger Christ in der Kraft Christi thun kann. Wenn der Mensch nach seinem fleischlichen Sinn und nach seiner verderbten Natur dasjenige betrachtet, was zum wahren Christenthum erfordert wird, so stellet er sich eine gänzliche Unmöglichkeit vor, und bildet sich ein, es sey vergeblich, daß er sich befleissigen wolle, Christo also nachzufolgen, wie er uns vorgeschrieben hat, weil er es doch nimmermehr bewerkstelligen könne. Alsdenn wird er verzagt und träge, und lässet es ohne weitere Bemühung bey dem äusserlichen Gottesdienst bewenden, oder, wenn es hoch kömmt, so hütet er sich nur vor dem Ausbruch der gröbsten Missethaten, welche von der weltlichen Obrigkeit bestraft werden, und hoffet, wenn er auf solche Weise einen äusserlich erbaren Wandel führe, so werde er nicht verdammt werden, weil ja der liebe Gott keine unmöglichen Dinge von ihm fordern könne. Mit diesem falschen Wahn schmeichelt sich der unbekehrte Mensch gerne, weil es seinem alten Adam viel angenehmer ist, seine Hände, so zu reden, in den Schoos zu legen, und das Werk des Herrn gar nicht anzugreifen, als in den Buskampf zu treten, und eine gute Ritterschaft durch ein thätiges Christenthum zu üben. So bald aber der Mensch sich durch Buse und Glauben zu Christo wendet, und sich seine Bekehrung einen rechten Ernst seyn lässet, so bald wächset ihm der Muth, und es wird ihm nunmehr leicht und möglich, was ihm zuvor schwer und unmöglich gewesen: denn er bietet nun seinen geistlichen Feinden Trutz, nämlich dem Teufel, der Welt und seinem eigenen Fleisch und Blut, und saget freudig zu seinem Gott: **mit dir kann ich Kriegsvolk zuschmeissen, und mit meinem Gott über die Mauren springen.** Ps. 18, 20. Es ist gut und nöthig, daß der Mensch sein natürliches Elend erken-

kennet: es ist aber auch nöthig, daß er gläube, er vermöge alles durch den, der ihn mächtig mache, nämlich durch Christum. Jedoch wofern uns Christus mächtig machen soll, so müssen wir in Christo leben, und mit ihm vereiniget seyn. Wenn ein Reis die Macht bekommen soll, Früchte hervor zu bringen, so muß es in den Stamm gepfropfet seyn, und sich fest an denselben halten. Wenn wir von Herzen zu Gott bekehret sind, und es kömmt uns unser natürliches Unvermögen ein, so müssen wir uns in gläubiger Zuversicht als solche Menschen ansehen, in welchen Christus wirket. In welcher Seele Christus wohnet, in derselben lässet sich auch seine Kraft spüren. Der Gichtbrüchige, dessen beym Evangelisten Marco im zweyten Capitel gedacht wird, konnte nicht auf seinen Füssen stehen, sondern mußte sich von vier Personen tragen lassen. So bald aber der Herr zu ihm sprach: ich sage dir: stehe auf, nimm dein Bette, und gehe heim; so bald verschwand alle vorige Ohnmacht in seinen Gliedern, indem er aufstund, sein Bette nahm, und ohne Hinderniß gehen konnte. Wenn Christus einen busfertigen Menschen seine Sünden vergiebt, und ihn von seiner geistlichen Krankheit aufstehen heisset, so empfindet er, wie seine vorige Ohnmacht von ihm weichet, und dagegen die Macht Christi sich in ihm reget; also, daß er nunmehr mit freudigem Muth aufstehen, und in den Geboten Gottes wandeln kann. Ohne die Hülfe Christi würde der Gichtbrüchige die ganze Zeit seines Lebens lahm geblieben seyn: aber weil er sich zu Christo wendet, so konnte er bald auf seinen Füssen stehen, und gehen, wohin er wollte. Wer sich immerfort mit seiner Ohnmacht und mit der Unmöglichkeit entschuldiget, niemals aber zu Christo gehen will, der wird freylich ganz ohnmächtig zum Guten verbleiben,

ben, und durch seine Trägheit um die Krone des ewigen Lebens kommen.

O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, ich bekenne dir von Grund des Herzens, daß ich ohne dich nichts anders thun kann, als sündigen; ich gläube aber auch festiglich, daß ich durch dich alles vermag! Ach, so stärke mich durch deine göttliche Kraft, damit ich mein natürliches Unvermögen nicht zum Deckel der Bosheit brauche, sondern daß ich mit freudigem Muth in dem Lauf meines Christenthums fortfahre, bis ich denselben durch dich, meinen Herrn und Heiland, seliglich vollbracht habe! Amen.

Jesu, ob ich schon in mir
Nichts als Unvermögen finde:
So macht doch die Kraft von dir,
Daß ich alles überwinde!

Der siebente May.

Wie ein Traum, wenn einer erwachet, so machest du, Herr, ihr Bild in der Stadt verschmähet. Ps. 73, 20.

Eigentlich wird dasjenige ein Traum genennet, was sich dem Menschen im Schlafe vorstellet, gleich als ob es etwas wirkliches wäre, da es doch nichts anders ist, als eine blosse Einbildung. Denn obschon Gott den Menschen durch Träume unterweilen zukünftige Dinge verkündiget hat; so sind doch auch solche Träume an und für sich selbst nur ein Schatten ohne Leib, oder leblose Bilder gewesen. Es nennet aber auch die heilige Schrift das Dichten, Trachten und Vornehmen des Gottlosen gleichnißweise Träume, weil es eben so wohl, als diese, in einer leeren Einbildung bestehet. So lange die Sünde in dem Menschen herrschet, so lange liegt er gleichsam in einem tiefen Schlaf, darinnen ihm alles anders

zu seyn scheinet, als es in der That ist. Gleichwie ein Träumender, wenn er aufwachet, alsobald gewahr wird, daß sein Traum nichts gewesen ist: also werden auch die Gottlosen, wenn sie der Tod von ihrem träumenden Leben auferwecket, das ist, wenn sie werden gestorben seyn, die Nichtigkeit aller ihrer Anschläge mit eröffneten Augen sehen. Derjenige, welchem träumet, vermeinet nicht, daß ihm träumet, sondern gläubet, daß alles, was ihm im Schlafe vorkömmt, etwas Wesentliches sey. Manchmal träumet einem Armen, daß er viel Geld und Gut besitze, wenn er aber erwachet, so siehet er, daß er so arm ist, als zuvor. Eben auf solche Weise bilden sich auch die Reichen in dieser Welt ein, daß sie reich und glückselig seyn; wenn sie sich aber durch die Stimme Gottes zur Buse erwecken liessen, so würden sie bald inne werden, daß sie bisher die ärmsten unter allen Menschen gewesen, und daß ihr ganzer Reichthum nichts anders ist, als ein im Schatten erscheinendes Bild, welches in einem Augenblick verschwindet. Alsdenn würden sie verstehen, daß dasjenige, was Sirach 34, 1. saget, vornämlich an ihnen erfüllet werde: **unweise Leute betrügen sich selbst mit thörichten Hoffnungen, und Narren verlassen sich auf Träume.** Es geschiehet oftmals, daß ein Mensch aufwachet, ehe noch sein Traum zu Ende kömmt, und was ist gewöhnlicher, als daß es den Kindern dieser Welt eben also ergehet? Wenn sie mitten in ihren Träumen und eitlen Einbildungen begriffen sind, wodurch sie noch grosse Dinge in der Welt auszurichten vermeinen, so überfällt sie der Tod, und zeigt ihnen die Nichtigkeit ihrer Gedanken. Es wird aber ein Schlafender nicht allemal mit angenehmen Vorstellungen erfreuet, sondern auch vielfältig mit eingebildeter Furcht und Gefahr erschrecket; daher er, wenn ihm dieses letztere begegnet, sehr froh ist, woferne er vom Schlaf erwachet. Also fürchten

ten sich die Gottlosen auch vor andern Menschen, nämlich vor Staub und Asche, und sie wollen weder das Gute thun, noch das Böse unterlassen, aus Beysorge, daß sie sich bey den Reichen und Mächtigen der Welt in Ungnade bringen, und ihr Glück verscherzen möchten. So ferne sie aber von ihrem Traum erwachten, und sich zu Gott bekehren liessen, so würden sie erfahren, wie wenig diejenige, welche in Gottes Gnaden stehen, Ursache haben, sich vor der Ungnade der Menschen, auch so gar der Grössesten in der Welt, zu fürchten, oder besser zu reden, vor einem Schatten zu erschrecken. Wenn einem schlafenden träumet, daß er ein König sey, und es wecket ihm ein anderer Mensch ungefähr auf, so würde es eine grosse Thorheit seyn, wenn er sich über diesen erzürnte, unter dem Vorwand, daß er ihn um sein Königreich gebracht habe. Noch weit thörichter aber sind die Kinder dieser Welt, wenn sie einen Zorn gegen diejenigen fassen, die ihnen sagen, daß ihr Reichthum, Ehre und Wollust nichts anders, als ein eitler Traum ist.

O, du ewiger, barmherziger und gnädiger Gott, du hast mich anjetzo erkennen lassen, daß die Welt und ihr eitles Wesen ein vergänglicher Traum und Schatten ist! Derowegen will ich mich durch ihre Eitelkeit und Thorheit nicht mehr einschläfern lassen, und wenn sie mir alle ihre Pracht und Herrlichkeit anbietet, so will ich sie für nichts anders halten, als was sie ist, nämlich ein nichtiger Traum. Alle ihre Glückseligkeit ist nur ein Bild der Glückseligkeit; das wahre Wesen der Glückseligkeit aber ist nur allein in dir zu finden. Ach, so hilf, daß ich mich keinen Traum der Welt mehr verführen lasse, sondern daß ich dich suche, finde, ergreife, behalte und ewiglich besitze! Amen.

Ein Traum ist alles in der Welt.
Wohl dem, der dich, o Gott, behält;
Wird sie mich locken oder schrecken,
So wollest du mich bald erwecken!

Der

Der achte May.

Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen, das verlohren ist. Luc. 19, 10.

Die Menschen hatten durch ihren schweren Sündenfall Gott verlohren, und konnten ihn auch aus eigenen Kräften nicht wieder finden. Sollten sie ihn nun wieder finden, so mußte er sie selbst durch seinen allerliebsten und eingebohrnen Sohn Jesum Christum suchen, ohne welchen sie ewiglich würden verlohren geblieben seyn. Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen, das verlohren ist. Nun waren alle Menschen verlohren; derowegen suchet er auch alle und jede Menschen: denn die Rede ist allgemein, und erstrecket sich auf alles Verlohrne des menschlichen Geschlechts. Der Herr Jesus suchte nicht allein alle Menschen, so lange er im Stande seiner Erniedrigung war, sondern er suchet sie noch täglich durch sein heiliges Wort, und hat sie auch schon vor dem Stande seiner Erniedrigung durch die Verheissung von des Weibes Saamen und durch seine Diener und Propheten gesuchet. Es darf sich demnach von dieser allgemeinen Erlösung niemand ausschliessen, als derjenige, welcher sich derselben durch Unglauben und muthwillige Sünden unwürdig machet. Gott hat befohlen allen Menschen an allen Enden Buse zu thun, darum daß er einen Tag verordnet hat, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens. Ap. Gesch. 17, 30. 31. Gott will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Buse kehre. 2 Petr. 3, 9. Hier ist der allgemeine gnädige Wille Gottes deutlich ausgedrucket. Alle Menschen sind verlohren. Alle Menschen suchet Gott durch Christum selig zu machen; jedoch mit der Bedingung, wenn sie Buse thun. Will jemand daran

zweifeln, so bekräftiget es Gott, unerachtet er die Wahrheit selbst ist, noch zum Ueberfluß mit einem Eide: **so wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe. Ezech. 33, 11.** Hat nun Gott keinen Gefallen am Tode, nämlich an der Verdammniß der Menschen, so folgt nothwendig daraus, daß er einen Gefallen an ihrem Leben, nämlich an ihrer Seligkeit habe. Er ist das Leben selbst, und will, daß alle Menschen ewiglich leben sollen, wenn sie nur den Tod, nämlich die Beharrlichkeit in Sünden, nicht lieber haben, als das Leben. Nicht deswegen sollen sie verdammt werden, weil sie Sünder gewesen, sondern weil sie Sünder geblieben sind. Dagegen will der gnädige und barmherzige Gott nicht mehr an die Sünden der Menschen gedenken, wenn sie wahre Buse gethan haben: denn er spricht zu einem jeden busfertigen Sünder: **ich, ich tilge deine Uebertrettung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünde nicht. Es. 43, 25. Ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihre Sünde nimmermehr gedenken. Jer. 31, 34.** Wenn eine Schuld vollkömmlich bezahlet worden ist, so wird sie in dem Schuldbuch ausgelöschet, und man gedenket ihrer nicht mehr. Der Sohn Gottes hat mit seinem theuren Blut die Bezahlung für die busfertigen Sünder geleistet: darum sollen sie vor dem göttlichen Throne ausgelöschet und gänzlich vergessen seyn. Dieses bekräftiget der Herr Jesus noch einmal, wenn er saget: **des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Luc. 9, 56.** Es darf demnach der Sünder auf keine eigene Bezahlung bedacht seyn, denn dazu ist er viel zu arm und zu unvermögend, sondern er soll nur seine Schuld busfertig bekennen, und Christum, als seinen

Bür-

Bürgen, Gott dem himmlischen Vater in wahrem Glauben darstellen, so wird er aus einem Schuldner ein Erbe der ewigen Seligkeit.

O, Herr Jesu, ich gehöre auch unter dasjenige, was verlohren ist; aber du bist auch kommen, mich zu suchen und selig zu machen! Du hast mich, o du getreuester Heiland, allbereit gesuchet, ehe ich gebohren worden, und als du mich aus Mutterleibe gezogen, hast du mich durch das Bad der heiligen Taufe in deinen Gnadenbund aufgenommen. Du hast mich so oftmals durch die gnädige Darreichung deines theuren Leibes und Blutes in dem heiligen Abendmal gesuchet, und du suchest mich noch täglich mit der liebreichen Stimme deines göttlichen Wortes. Ach, mein Heiland, ich sollte dich suchen, und du suchest mich! So will ich mich denn auch von dir finden lassen, und mich durch vorsetzliche Sünden nicht wieder von dir verlieren. Wenn mich nun der Satan durch die Vorstellung meiner begangenen Sünden schrecken will, so laß mich in kindlicher Zuversicht an deine tröstliche Worte gedenken: des Menschen Sohn ist kommen zu suchen, und selig zu machen, was verlohren ist. Amen.

Jesu, ich war ganz verlohren:
Aber du hast mich gesucht,
Drum hab ich dich auserkohren,
Und die Sünde ganz verflucht!

Der neunte May.

Verflucht sey, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue. 5 B. Mos. 27, 26.

Der allmächtige Gott hatte sein Gesetz dem Menschen bey der Schöpfung in das Herz geschrieben, und das göttliche Ebenbild war in die menschliche Seele so kräftig eingedruckt, daß ihr Verstand die Geheimnisse Gottes begriffe, und ihr Wille dem göttlichen Willen ganz gleichförmig seyn konnte; jedoch war der Wille

des Menschen nicht dermassen eingeschränket, daß er das Gute aus Zwang thun mußte, sondern er konnte als ein freyes Geschöpfe entweder das anerschaffene Gute behalten, oder das durch den Satan hervorgebrachte Böse erwählen. Nach dem Sündenfall aber konnte er das Gute nicht mehr vollkömmlich behalten, noch in allen Stücken nach dem Gesetze Gottes leben, sondern sein Verstand war dermassen verfinstert, und sein Wille so verderbet, daß er von Natur dem Gesetz und Willen Gottes widerstrebte. Dieweil nun die Menschen solchergestalt ihre anerschaffene Heiligkeit und Gerechtigkeit verlohren hatten, so war es nöthig, daß ihnen das allgemeine und einzige Gesetz der Liebe Gottes und des Nächsten durch viele andere Gesetze erkläret würde, welches auf göttlichen Befehl durch den Dienst Mosis geschahe. Es war aber nunmehr niemand in der ganzen Welt zu finden, welcher dem göttlichen Gesetze genug thun könnte, und dennoch hieß es: **verflucht sey, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue.** Derowegen mußten alle diejenige, welche nicht verflucht seyn wollten, ihr natürliches Unvermögen in Busfertigkeit erkennen, und sich in wahrem Glauben an den verheissenen Messiam halten, damit er sie von dem Fluch des Gesetzes und von der Schuld ihrer Sünden erlösen möchte. Als nun dieser hochgebenedeyte Messias in das Fleisch kam, erfüllete er zwar das Gesetz für die Menschen, jedoch wollte er dasselbe nicht gänzlich aufgehoben wissen, sondern begehrte, daß alle diejenige, welche seiner Genugthuung theilhaftig seyn wollten, ihr Leben nach dem Gesetz, dessen wahren Verstand er ihnen durch seine mündliche Lehre erklärte, anstellen sollten. Gleichwie nun die Menschen das ewige Leben haben sollten, woferne sie dasselbe völlig halten würden: also konnte es niemand mehr zum Leben oder zur Seligkeit

keit bringen, weil die Erfüllung desselben allen Menschen unmöglich war, und also dienet es nunmehr nur dazu, daß es ihnen die Sünde offenbare, und daß es ihnen eine Richtschnur sey, nach welcher sie ihr Leben anstellen sollten. Sobald dem Menschen durch das Gesetz seine Sünde und sein Unvermögen offenbaret wird, sobald suchet er Hülfe in seinem grossen Elend, und diese findet er nirgends, als bey Christo, dem Heilande der Welt; jedoch wenn er sich solchergestalt zu Christo wendet, so wird er auch zugleich aus Liebe zu Christo kräftiglich bewogen, sein Leben nach den Geboten Gottes anzustellen, weil ihn dieser sein Herr und Heiland zwar von dem Fluch und Zwange des Gesetzes, nicht aber von dessen Verbindlichkeit frey gemacht hat: daher saget er noch zu einem jeden, wer sich seines Verdienstes trösten will: liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Joh. 14, 15. Dieses gebietet er aber nicht allein, sondern er hat uns auch durch sein Leiden und Sterben die Kraft erworben, unser Leben nach seinem heiligen Gesetz der Liebe zu führen, und ob wir schon dasselbe, weil uns die Sünde noch immer anklebet, nicht vollkömmlich erfüllen können; so ersetzet er doch durch sein vollkommenes Verdienst dasjenige, was uns fehlet, und der himmlische Vater ist wegen seines geliebtesten Sohnes mit uns zufrieden, wenn wir gerungen, gekämpfet und uns mit äusserstem Fleiß bemühet haben, dem göttlichen Willen gemäß zu leben.

O, du starker und gerechter Gott, du sagest zwar, daß derjenige, welcher nicht alle Worte deines Gesetzes erfüllet, verflucht seye! Aber Christus, dein eingebohrner Sohn, hat uns von dem Fluch des Gesetzes erlöset, da er ein Fluch für uns ward.* Derowegen ob mich schon das Gesetz verdammet, und meine Sünden schrecken; so will ich doch nicht unter ihrer Last verzagen, sondern in die eröffnete Seite meines Sündenträgers Jesu Christi, fliehen, meine Schuld

herz-

herzlich bereuen, und meine einzige Zuflucht im Leben und im Tode bey ihm suchen. Amen. *Gal. 3, 13.

Kann ich, o Gott, schon nicht erfüllen,
Was du befiehlst, so strafe nicht:
Dein Sohn wird deinen Zorn bald stillen,
Wenn er als Bürge für mich spricht!

Der zehente May.

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11, 25.26.

Der Herr Jesus bezeuget mit Worten und mit der That, daß er die Auferstehung und das Leben sey, als er den allbereit stinkenden Leib des verstorbenen Lazari wieder lebendig machte, und von den Todten auferweckte. Martha gläubte schon zuvor, daß eine Auferstehung der Todten sey, indem sie sagte: sie wisse wohl, daß ihr Bruder auferstehen werde in der Auferstehung am jüngsten Tage. Sie gläubte es mit einer grossen Gewißheit: als sie aber ihren Bruder durch die Kraft Christi aus dem Grabe auferstehen sahe, war bey ihr der Glaube nicht mehr nöthig: denn was man mit Augen siehet, und mit den äusserlichen Sinnen empfindet, das erfordert keinen Glauben mehr, sondern wer dasjenige, was er siehet, in Zweifel ziehen wollte, der müßte zuvor seiner Vernunft gänzlich beraubt seyn. Hat nun der Herr Jesus in Anwesenheit so vieler Zeugen einen Todten aus dem Grabe auferwecket: wer wollte denn im geringsten daran zweifeln, daß er am jüngsten Tage alle Todten auferwecken könne, und daß er es auch wirklich thun werde? Dieses bezeuget er noch bey einer andern Gelegenheit, als er zu den Ungläubigen

und

und widerspenstigen Jüden, sowohl von der leiblichen, als von der geistlichen Auferstehung saget: wahrlich, wahrlich, ich sage euch: es kömmt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben: denn wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber, und hat ihm Macht gegeben, auch das Gerichte zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist. Verwundert euch deß nicht: denn es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden herfür gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Joh. 5, 25-29. Es wird demnach am jüngsten Tage eine allgemeine Auferstehung des ganzen menschlichen Geschlechts geschehen, und es werden sowohl die Leiber der Frommen, als auch der Gottlosen, aus den Gräbern, oder aus den Oertern, wo sie liegen oder vermodert seyn, hervor gehen. Wenn die Vernunft wider diese Wahrheit mit so vielen Einwürfen und zweifelhaften Fragen streitet, so siehet man daraus ihre Unvernunft, indem sie sich hieran insgemein mehr stösset, als an die Schöpfung aller Dinge, da es doch weit leichter zu begreifen ist, daß etwas, welches zu Staub und Asche worden, wieder zu seiner vorigen Gestalt gebracht, und daß zwey von einander getrennte Dinge, zum Exempel die Seele und der Leib, wieder zusammen gefüget werden können, als daß durch die Allmacht Gottes aus Nichts Etwas gemacht worden, dergleichen in der Schöpfung des Himmels und der Erden geschehen ist. Es werden aber eben dieselben Leiber auferstehen, welche mit unsern Seelen vereiniget

gewe-

gewesen, gleichwie Christus mit eben demselben Leibe, welcher am Kreutz mit Nägeln durchbohret worden war, am dritten Tage nach seinem Tode wieder auferstunde. Unser sterblicher Leib, als das Verwesliche, wird anziehen das unverwesliche, und dieses sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. 1 Cor. 15, 55. Alsdenn werden unsere Leiber ein solches Leben bekommen, welches keiner Sterblichkeit unterworfen ist. Dieses dienet den Kindern Gottes zum Trost, den Kindern dieser Welt hingegen sollte es zum Schrecken dienen, weil ihnen, wenn sie in Unbusfertigkeit sterben, die Unsterblichkeit ihrer Leiber in dem Pfuhl der Höllen, desto mehr Qual verursachen wird. Nur wird sich dieser Unterschied zwischen den Leibern der Seligen und Verdammten ereignen, daß Jesus Christus die Leiber der Seligen verklären wird, daß sie ähnlich werden seinem verklärten Leibe. Phil. 3, 20. 21. welches aber den Leibern der Verdammten nicht wiederfahren wird, indem sie sich, in diesem Leben, geweigert haben, das Bild desjenigen anzunehmen, welcher aus Liebe zu den Menschen ihre Natur angenommen hat.

O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, dieweil du die Auferstehung und das Leben bist, so glaube ich festiglich du werdest meinen nichtigen Leib am jüngsten Tage wieder lebendig machen, und ihn aus der Erde hervorrufen! Ach, hilf mir gnädiglich, daß ich, durch den Beystand des heiligen Geistes, mich vor allen Sünden hüte, wodurch derjenige Leib beflecket werden könnte, welchem du eine so grosse Herrlichkeit und Klarheit zu schenken bereit bist! Erwecke mich, o du getreuester Heiland, von meinen Sünden, damit mein Leib dermaleins nicht zur Qual, sondern zur Freude auferwecket werde, und wenn mich die Furcht des Todes schrecken will, so tröste mich mit der gewissen Hoffnung der Auferstehung der Todten, zu deinem ewigen Lobe und Preise! Amen.

Du bist die Auferstehung und das Leben,
Drum wirst du, nach der Zeit
Das Leben in der Ewigkeit
Auch meinem Leibe widergeben.

Der eilfte May.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erden. 1 B. Mos. 1, 1.

Die Schöpfung aller Dinge war nicht allein eine Wirkung der Allmacht, sondern auch der Liebe Gottes, indem er ewiglich in sich selbst hätte vergnügt seyn können, ob er schon weder Engel, noch Menschen, noch sonst etwas erschaffen hätte. Es ist aber die Schöpfung ein Werk der ganzen heiligen Dreyeinigkeit. Denn Gott sprach: lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey. Mit welchen Worten Gott der Vater die andern beyden Personen in der Gottheit anredet. Es war nämlich der heilige Geist dabey, indem der Geist Gottes auf dem Wasser schwebete, und von ihm, als der dritten Person, wie auch von dem Sohne Gottes, als der zweyten Person in der Gottheit, wird gesaget: der Himmel ist durchs Wort des Herrn gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes. Ps. 33, 6. Denn das Wort, dessen allhier gedacht wird, ist dasjenige selbstständige Wort, welches Mensch worden ist. Joh. 1, 1. Durch dieses Wort, nämlich durch den Sohn Gottes, ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, u. s. f. Col. 1, 16. Gleichwie nun der dreyeinige Gott im Anfange der Schöpfung alle Dinge erschaffen und hervorgebracht hat; also ist noch anjetzo alles, was in der Natur geschiehet, ein Werk seiner allmächtigen Hände, und was er noch immerfort wirket, das ist nichts

anders,

anders, als eine Fortsetzung seiner ersten Schöpfung, vermöge welcher er alle Dinge fortpflanzet und erhält. Dieweil nun Gott unser Schöpfer ist, von welchem es allein herkömmt, daß wir etwas sind, und das Leben haben, so sollen wir täglich daran gedenken, damit wir in Demuth und Gehorsam erkennen, wir seyen seiner Hände Werk und sein Eigenthum. Daher sind wir schuldig, ihm unsere Seelen und unsere Leiber, samt allen ihren Kräften, gänzlich zu übergeben, und dieselben zu seinen Ehren anzuwenden, also, daß wir nicht uns, sondern ihm allein in Heiligkeit und Gerechtigkeit leben sollen. Wenn ein berühmter Meister ein künstliches Werk verfertigte, und dasselbe einem armen Menschen schenkte, damit es selbiger theuer verkaufen, und sich von seiner Armuth befreyen sollte; dieser aber unterstünde sich, dasselbe entzwey zu schmeissen, und vor seine Füsse zu werfen: würde sich nicht der Meister über solche grosse Unbesonnenheit und Verachtung seiner Wohlthat höchlich erzörnen? Erweiset denn nun derjenige Mensch, welcher sich, als ein schönes und edles Werk der göttlichen Hände, durch muthwillige Sünden selbst verderbet und verwüstet, nicht eine weit grössere Unbesonnenheit und Verachtung Gottes, und sollte seine allerheiligste Majestät nicht hierdurch zum Zorn bewogen werden? Wir müssen aber nicht allein uns, als Gottes Geschöpfe, nicht zu etwas anders gebrauchen, als wozu wir erschaffen sind; sondern wir müssen auch andere Geschöpf nicht misbrauchen. So oft demnach der Mensch ein Geschöpf zur Ueppigkeit und Wollust anwendet, so oft verunehret er den Schöpfer aller Dinge, und veranlasset das Geschöpfe, daß es wider ihn seufzet. Röm. 8, 19-21. Solchergestalt wird alles, was ihm zum Segen gereichen sollte, zum Fluch und zur Verdammniß; ja wenn Gott mit denjenigen Menschen, welche die Creaturen misbrauchen, nach seiner strengen

Gerech-

Gerechtigkeit handeln wollte, so würde er den unvernünftigen Thieren gestatten, daß sie die Gottlosen umbrächten; wie denn Gott schon vormals zu dem Volk Jsrael wegen überhäufter Sünden gesprochen: darum wird sie auch der Löwe, der aus dem Walde kömmt, zerreissen, und der Wolf aus der Wüsten wird sie verderben, und der Pardel wird auf ihre Städte lauren, alle, die daselbst heraus gehen, wird er fressen, denn ihrer Sünden sind zu viel, und bleiben verstockt in ihrem Ungehorsam. Jer. 5, 6.

O, du allmächtiger und ewiger Gott, du bist mein gnädiger Schöpfer! Wie sollte ich denn daran zweifeln, du werdest mich, dein armes Geschöpfe, versorgen und erhalten? Du hast mir, nebst dem Leibe, eine vernünftige Seele gegeben: darum hast du mir nicht allein das leibliche Leben geschenket, sondern du begehrest auch von mir, daß ich im Geiste leben soll, und dieses geistliche Leben willst du mir ebenfalls verleihen, wenn ich nicht den Tod lieber habe, als das Leben. Ach, so hilf, daß ich mich selbst und auch andere Creaturen nicht misbrauche! Du hast mir dieselben zur Nothdurft meines Leibes verordnet, und daß ich dich in denselben ehren soll. O, so will ich denn durch deine Gnade alles zu demjenigen Zweck richten, wozu du es bestimmt hast, und allemal daran gedenken, wenn ich esse, trinke, mich ankleide, oder deine Geschöpfe auf andere Weise zu meinem Nutzen und zu meiner Nothdurft gebrauche! Ach, schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist! * Amen. * Ps. 51, 12.

Mein Schöpfer, laß mich dich erkennen,
Und stets in deiner Liebe brennen,
So werd ich dir, o Gott, allein
Als Eigenthum gewiedmet seyn!

Der zwölfte May.

Habt Acht auf euer Allmosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet;

ihr habt anders keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel Matth. 6, 1.

Der Mensch ist, aus Antrieb seiner verderbten Natur, sehr geneigt, etwas Eigenthümliches zu besitzen, und wenn man es doch recht betrachtet, so ist es eine grosse Verwegenheit, daß er etwas in der Welt für sein Eigenthum ausgiebt, da doch alles bloß allein dem allmächtigen Gott zugehöret, welcher den Menschen seine Güter auf eine Zeitlang anvertrauet, damit sie, in Anwendung und Austheilung derselben, getreu erfunden werden sollen. Wenn alle Menschen diese Wahrheit erkennen wollten, so würden sie nicht mit so inbrünstiger Begierde nach Reichthum streben: denn, je mehr wir in der Welt besitzen, je schwerer wird unsere Verantwortung seyn, wenn uns der himmlische Hausvater als seine Knechte zur Rechnung fordern wird. Es ist weit leichter, arm zu seyn, und Allmosen zu nehmen, als reich zu seyn, und Allmosen zu geben. Ein Armer, welchen Gott aus heiligen Ursachen in Dürftigkeit leben lässet, nimmt die Gabe, welche ihm gereichet wird, und hat keiner weitern Ueberlegung dabey nöthig: ein Reicher aber, welcher die Gaben unter die Nothdürftigen austheilen soll, hat Ursache, wohl zu bedenken, ob er auch mit willigem Herzen giebt, und ob er etwann gegen seinen armen Nächsten zu sparsam ist, also, daß sein Allmosengeben keine Freygebigkeit genennet werden kann, indem sich der Geitz mit einschleichet. Dieweil aber der Reichthum, obschon derselbe mit viel Gefahr umgeben, eine Gnade Gottes bleibet, und daher an sich selbst gut ist, indem der Misbrauch desselben nur allein von der menschlichen Bosheit herkommt, so ist ein wahrer Christ schuldig, wenn ihn der himmlische Vater mit zeitlichen Gütern segnet, solches mit kindlichem Dank in Demuth zu erkennen, weil er hierdurch Gelegenheit bekömmt, die Liebe gegen seinen

Nächsten desto besser auszuüben. Indem nun der Mensch kein Eigenthumsherr, sondern nur ein Haushalter über diejenigen Güter ist, die er in dieser Welt besitzet, so ist leichtlich zu schliessen, was diejenige, welche aus Hochmuth mit ihrem Allmosengeben prangen, für eine Thorheit begehen. Wäre es nicht eine Unbesonnenheit und Einfalt, wenn ein Knecht darüber hochmüthig werden wollte, daß ihm sein Herr eine Handvoll Geld gegeben hat, um dasselbe unter die Armen auszutheilen? Würde er wohl mit Recht verlangen können, daß man ihm deswegen einen Ruhm zuschreiben, oder daß ihm die Armen hierfür absonderlich verbunden seyn sollten? Wie kann denn ein Mensch, der für sich nichts hat, sondern alles, was er besitzet, als ein von Gott anvertrautes Gut ansehen muß, so thöricht seyn, daß er mit seinen Allmosen einen Ruhm suchet? Der Herr Jesus befiehlt demnach, wir sollen unsere Allmosen nicht vor den Leuten geben, daß wir von ihnen gesehen werden. Wenn wir nämlich den Armen etwas geben wollen, so sollen wir nicht mit Fleiß auf eine solche Zeit warten, da andere Menschen zugegen sind, damit sie gleichsam Zeugen unserer Mildigkeit gegen die Nothdürftigen seyn möchten. Sonst aber, und wofern sich diese fleischliche Absicht eitler Ehre nicht dabey findet, ist es dem lieben Gott nicht misfällig, wenn unsere Gutthätigkeit, da es sich eben ungefähr also füget, in Anwesenheit anderer Leute geschiehet. Vielmehr würde es ihm misfallen, wenn wir deswegen die Gelegenheit versäumen wollten, den Armen Gutes zu erweisen, weil wir besorgten, es möchten diejenigen, welche solches anschauten, uns für Heuchler halten.

O, du allmächtiger, ewiger und barmherziger Gott, Himmel und Erden ist dein; denn du hast sie durch das Wort deiner Allmacht erschaffen! Ich erkenne in tiefster Demuth, daß dasjenige, was du mir in dieser Welt verliehen hast, nicht mein

mein, sondern dein Eigenthum ist. Ach, vergieb mir gnädiglich, daß ich mit deinen Gütern, die du mir aus Gnade und Barmherzigkeit anvertrauet hast, nicht allemal solchergestalt umgegangen bin, wie es einem getreuen Haushalter gebühret! Ach, entzünde in meinem Herzen eine brünstige Liebe gegen meinen dürftigen Nächsten, damit ich gegen ihn barmherzig sey, wie du, mein himmlischer Vater, gegen mich und alle Menschen barmherzig bist! Erwecke in mir die wahre Demuth, auf daß ich aus einfältigem Herzen, ohne Hochmuth oder andere eitele Absichten, gebe, was ich nach deinem heiligen Gebot der Liebe den Nothleidenden zu geben schuldig bin, und schenke mir die ewige Seligkeit aus Gnaden um des Verdienstes Jesu Christi willen. Amen.

O, Gott, ich habe nichts auf Erden,
Das mir als Eigenthum gehört:
Drum soll, was du mir hier beschert,
Zu deinem Dienst gewiedmet werden!

Der dreyzehnte May.

Der Herr sprach zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege. Ps. 110, 1.

Diesen prophetischen Spruch gebrauchte der eingebohrne Sohn Gottes wider die hartnäckigen Pharisäer, seine göttliche und menschliche Natur daraus zu erweisen, und der Beweis solches hohen Geheimnisses ist so klar darinnen enthalten, daß jedermann hierdurch überzeuget werden muß, wer die Wahrheit der heiligen Schrift annimmt. Der Herr Jesus fragte die Pharisäer, wessen Sohn Christus, als der verheissene Messias, sey? Und als sie, vermöge des in der israelitischen Kirche vorlängst bekannten Ausspruches oder Glaubensartikuls, nothwendig bekennen mußten, es sey Christus, welchen sie annoch künftig, wiewol vergeblich, erwarteten,

teten, Davids Sohn; so fuhr der Herr Jesus fort, und fragte sie: wie nennet ihn denn David im Geist einen Herrn, da er saget: der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Matth. 22, 43. 44. Daß der Messias aus dem Stamme Davids entspringen sollte, war deutlich aus 2 Sam. 7, 19, Es. 9, 7, und 11, 1; wie auch aus Jer. 23, 5 zu ersehen. Gleichwie nun die Menschheit des Messiä hieraus klärlich erschiene: also wurde auch seine Gottheit dadurch erwiesen, daß ihn David nicht nur einen Herrn nennet, sondern auch bezeuget, daß er sein Herr sey, da doch sonst, nach dem gemeinen Lauf der Natur, ein Vater die Herrschaft über den Sohn hat, und dieser jenem zu gehorsamen verbunden ist, zumal wenn der Vater die königliche Gewalt besitzet, dergleichen Eigenschaft bey der Person Davids zu finden war. Allein die Lehre von der Menschheit und Gottheit des Messiä oder Heilandes der Welt war durch die Schriftgelehrten und Pharisäer dermassen verdunkelt worden, daß sich die meisten Jüden solchen versprochenen Messiam nicht anders, als einen blossen Menschen, vorstellten; daher gläubten sie dem Herrn Jesu um so viel desto weniger, daß er der Messias sey, wenn er sagte, er sey Gottes Sohn, sondern hielten es für eine Gottslästerung, und ärgerten sich an seinen Reden. Diese beyde Naturen in Christo erklärte auch der Engel Gabriel der Jungfrauen Maria, als er zu ihr sagete: der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. Luc. 1, 35. Die menschliche Natur äusserte sich dadurch, daß Christus alle Eigenschaften eines wahren Menschen an sich hatte: denn es hungerte und durstete

ihn, er wurde müde, er schlief, und war wie ein anderer Mensch, ausgenommen die Sünde. Die göttliche Natur bezeugte seine wundersame Geburt, sein heiliges, von allen Sünden befreytes und wunderthätiges Leben, Leiden, Sterben und Auferstehung, indem er, aus eigener Macht, mit Leib und Seele, aus dem Grabe hervor kam, und hernach mit vollem Triumph gen Himmel fuhr. **Er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. 1 Joh. 5, 20. Durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beyde die Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer und Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Col. 1, 16.**

O, du allerliebster Herr Jesu, wie tröstlich ist es mir, so oft ich daran gedenke, daß du, aus Liebe zu mir und allen andern Menschen, ein wahrer Mensch hast werden wollen! Du hast deine Menschheit in den Himmel genommen, und zur Rechten deines himmlischen Vaters gesetzet, und hierdurch hast du mir und allen Gläubigen den Eingang in das Paradies eröffnet. Dieses soll mir aber nicht allein zum Trost, sondern auch zur Aufmunterung in meinem Christenthum dienen. Denn weil du Fleisch und Blut so hoch geehret hast, dasselbe mit deiner Gottheit zu vereinigen, so ist es höchst nöthig und billig, daß ich meinem verderbten Fleisch und Blute Widerstand thue, und dir nicht muthwillig widerstrebe, wenn du dasselbe, durch die Einsprechungen des heiligen Geistes, von Sünden reinigen, und dir zum angenehmen Opfer zubereiten willst! Ach, liebster Heiland, vereinige dich mit meiner, durch dein theures Blut erlößten Seele geistlicher Weise, gleichwie die Gottheit und Menschheit in dir persönlich vereiniget worden ist! Du bist nicht deswegen Mensch worden, daß ich mich mit meiner menschlichen Schwachheit entschuldigen, sondern daß ich beflissen seyn soll, dir in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen. Ach, hilf mir dasselbe durch deine göttliche Kraft vollbringen, und würdige mich endlich, dich als Gott und Menschen von Angesicht zu Angesicht zu schauen! Amen.

Jesu,

Jesu, deiner Gottheit Licht
Ist der Menschheit eingesenket:
So verlaß mich, Liebster, nicht,
Wenn mich meine Sünde kränket!

Der vierzehnte May.

Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesaget, so hätten sie keine Sünde: nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Joh. 15, 22.

Je grössere Gnade Gott den Menschen zu Erlangung der ewigen Seligkeit erzeiget, je schwerer ist ihre Verdammniß, wenn sie solche Gnade vernachlässigen oder verachten. Aber es pflegt insgemein zu geschehen, daß die Menschen immer sicherer werden, je mehr der barmherzige Gott ihnen seinen heiligen Willen offenbaret. Je mehr er sie vom Schlafe der Sünden auferwecken will, je mehr schlafen sie ein. Je stärker er ihnen rufet, je weniger hören sie. Je mehr er sich zu ihnen nahet, je weiter entfernen sie sich von ihm. Hierüber klagte er so oftmals durch den Mund seiner Propheten, und stellte dem Volk Israel beweglich vor, wie so gar schwer sich dasselbe an ihm versündigte, da es doch vor allen andern Völkern so viele leibliche und geistliche Wohlthaten empfienge. Als der Herr Jesus auf der Welt in seiner angenommenen Menschheit herum gieng, sandte er seine zwölf Apostel aus, und gebot ihnen: gehet nicht auf der Heiden Strasse, und ziehet nicht in der Samariter Städte; sondern gehet hin zu den verlohrnen Schafen aus dem Hause Israel. Matth. 10, 5. 6. Sie sollten nämlich zuerst und vor allen andern den Jüden, aus welchen Christus nach dem Fleisch herstammte, das Evangelium predigen: denn hernach haben

sie solches auch bey den Heiden gethan. Aber wie wurde seine unaussprechliche Liebe vergolten, die er seinen Landsleuten und Anverwandten bezeugte? Sie hasseten ihn, als ob er ihr ärgster Feind wäre, und indem er sie zu dem ewigen Leben führen wollte, so suchten sie ihm das zeitliche Leben zu nehmen. O, grosse Blindheit und Thorheit! Sie waren auf nichts anders bedacht, als wie sie den Arzt, der sie heilen wollte, dem Tode übergeben möchten; daher er bewogen wurde, zu ihnen zu sagen: **wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesaget, so hätten sie keine Sünde. Nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen.** Sollte diese Stimme aus dem heiligen Munde Jesu nicht auch in unsere Herzen schallen, die wir uns Christen nennen? Wie hätte er uns dasjenige, was zu unserm Heil dienet, deutlicher sagen können, als er es uns gesagt hat? Hat er die Wahrheit seiner Lehre nicht am Stamme des Kreutzes mit seinem theuren Blute versiegelt? Haben nicht seine getreue Apostel und Diener dieselbe gleichfalls mit einem blutigen Tode bestätiget? Ist aber der größte Haufe unter uns besser, als die blinden Heiden, welchen Christus nicht, wie uns, täglich geprediget wird, oder sind nicht die meisten sogenannten Christen ärger, als die wildesten Heiden? Insgemein bilden sie sich ein, es sey genug zur Seligkeit, daß sie wissen, Christus habe es ihnen gesagt, ob sie schon niemals gesonnen sind, demjenigen nachzuleben, was er ihnen gesagt hat. Wenn es demnach hoch bey ihnen kömmt, so bestehet es in einem blossen Wissen, wobey sie es bewenden lassen. Was werden sie aber dermaleins antworten, wenn ihnen Christus, als ein Richter der Lebendigen und der Toden, die ihnen vielfältig erwiesene Wohlthaten und zugleich ihre Sünden vorstellen wird? Werden sie nicht zu einer weit grössern Qual verdammt werden, als die Heiden, wel-

che das geoffenbarete Wort Gottes nicht gehabt, und welche in der Blindheit des Unglaubens gelebet haben? Der Herr Jesus thut den Ausspruch, indem er saget: der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen. Luc. 12, 47.

O, mein Heiland und Erlöser, du hast mir vor viel tausend andern Menschen die Gnade gethan, deinen heiligen Willen deutlich zu wissen; ich muß aber auch bekennen, daß ich nicht iederzeit nach deinem Willen, sondern oftmals nach meinem sündlichen Eigenwillen gethan habe! Ach, Herr, du rührest auch anjetzo mein schläfriges Herz, und giebst mir zu erkennen, daß es nicht genug ist, deinen Willen zu wissen, sondern daß ich auch alle meine Werke, Worte und Gedanken darnach richten soll! Ach, hilf, daß ich stets daran gedenke, und mein übriges Leben also führe, wie es dir gefällig ist! Amen.

O, Jesu, weil du kommen bist,
Uns deinen Willen recht zu lehren!
So laß mein Herz sich zu dir kehren,
Daß es dir stets gehorsam ist!

Der funfzehnte May.

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergiebet und erlässet die Missethat den übrigen seines Erbtheils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmherzig? Mich. 7, 18.

Niemand kann uns unsere Sünde vergeben, als Gott, welcher von uns beleidiget worden ist: denn ob es schon manchmal scheinet, als wenn nicht Gott, sondern die Menschen von uns beleidiget würden, so ist doch allemal eine Beleidigung seiner göttlichen Majestät darun-

ter verborgen, indem dasjenige, was dem Geschöpfe zu Leide geschiehet, auch zugleich den Schöpfer betrift. Darum sagte David in seiner grossen Seelennoth: **an dir allein habe ich gesündiget, und übel vor dir gethan.** Ps. 51, 6. Wollen wir aber, von unserm beleidigten Vater im Himmel, Vergebung erlangen, so müssen wir zuvor unsern Beleidigern das Unrecht vergeben, so sie uns zugefüget haben, auf daß wir nicht wider uns selbst beten, wenn wir bitten, wie uns Christus gelehret hat: **vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.** Ingleichen wird von uns die Erkenntnis unserer Sünden und eine ernstliche Reue erfordert. Denn wie kann derjenige, welcher noch nicht erkennet, noch bereuet, daß er Gott beleidiget habe, denselben um Vergebung bitten? Daher wird die Busse und die Vergebung der Sünden von Christo und seinen Aposteln zusammen gesetzet. Luc. 24, 47. Apost. Gesch. 2, 38. Dieses wird insgemein so gar wenig von den Menschen betrachtet, indem jedermann gerne die Vergebung der Sünden wollte, da doch die meisten in der Unbusfertigkeit beharren. Sie sagen wohl mit dem Munde, daß sie arme Sünder seyn, aber im Herzen gläuben sie es nicht rechtschaffen, sondern suchen sich bey allen ihren Missethaten entweder mit der menschlichen Schwachheit, oder auf andere Weise zu entschuldigen, und weil sie demnach keine wahre Reue noch Angst über ihren Sündengreuel empfinden, so bleiben sie auch unverändert, wie sie iederzeit gewesen sind. Wo sich hingegen die Erkenntnis der Sünden, die Reue und die gläubige Zuversicht bey einem Sünder findet, da wird ihm nicht nur diese oder jene, sondern alle und jede Sünde vergeben, die er die Zeit seines Lebens begangen hat. Dieses ist ein grosser Trost für die angefochtenen Seelen, welchen ihre Sünden über

ihr Haupt gehen, und welchen sie wie eine schwere Last zu schwer worden sind. Ps. 38, 5. Der gütige und barmherzige Gott ist nicht gesinnet, wie manche Menschen, welche ihrem Nechsten zwar einige geringe Beleidigungen vergeben, die gröbsten aber im Herzen behalten, und dieselben nicht vergessen. Wenn er die Sünden vergiebt, so vergiebt er sie allesamt auf einmal, wiewohl der Teufel nicht unterlässet, dieselben, dem wieder zu Gnaden angenommenen Menschen, zur Zeit der Anfechtung solchergestalt vorzustellen, als ob sie ihm noch niemals vergeben worden wären, damit er alles Vertrauen zu der göttlichen Barmherzigkeit verlieren soll. Es hat demnach ein busfertiger Sünder festiglich zu gläuben, daß alle seine begangene Sünden solchergestalt vertilget worden seyn, als ob sie niemals geschehen wären. Denn gleichwie Gott in seinem Wesen unveränderlich ist: also ist er auch darinnen unveränderlich, daß er die einmal geschehene Vergebung der Sünden nicht wiederrufet, wenn nur der wieder zu Gnaden angenommene Mensch in der Busse und im Glauben beharret. Alsdenn ist es eine ewige Vergebung, und die Strafe, welche die Sünde verdienet hätte, wird dem Busfertigen auch erlassen, weil Christus nicht allein für die Sünde, sondern auch für die Strafe genug gethan hat: **denn die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.** Es. 53, 5. Eine so unaussprechliche Wohlthat erfordert nun von Seiten des busfertigen und glaubigen Menschen, eine sorgfältige Behutsamkeit vor allen wissentlichen Sünden, wie auch eine stetswährende Dankbarkeit gegen Gott; also, daß er immerfort mit seiner Seele ein vertrautes Gespräch von der göttlichen Güte und Barmherzigkeit halten, und zu ihr sagen soll: **lobe den Herrn, meine Seele, und**

was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen, u. s. f. Ps. 103, 1. 2. 3.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, dir sage ich von Herzen Lob und Dank, daß du das vergossene kostbare Blut deines allerliebsten Sohnes Jesu Christi zur Bezahlung für meine Sünden in Gnaden angenommen hast! Ach, hilf, daß ich iederzeit in wahrer Busse erfunden werde, damit ich mich nicht durch Unglauben und Sicherheit einer so grossen Wohlthat unwürdig mache, und damit ich meinem einzigen Versöhner und Bürgen in seinem heiligen Wandel beständig nachfolgen möge, weil er mich deswegen erlöset und theuer erkaufet hat, daß ich hinfort nicht mir selbst, sondern ihm allein leben soll! Amen.

Wie kann ich gnugsam Dank erweisen,
Daß du mir meine Sünde schenkst,
Und meiner Schuld nicht mehr gedenkst?
O, Gott, ich will dich ewig preisen!

Der sechzehnte May.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.

Weil alle Menschen in der ganzen Welt, wegen des allgemeinen Elendes, welches durch den Fall Adams über sie gekommen ist, mühselig und beladen sind, so saget ihnen auch der getreue Heiland allesamt, sie sollen zu ihm kommen, er wolle sie erquicken. Es ist demnach sein Gnadenberuf allgemein, und er schliesset niemand aus, sondern die Menschen verstopfen die Ohren vor seiner rufenden Stimme, wenn sie sich nicht für mühselig und beladen halten, und welche demjenigen,

was er bey diesem allgemeinen Gnadenberuf ferner erfordert, nicht nachleben wollen. Denn er setzet hinzu: **nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir: denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele;** Matth. 11, 28. 29. Wenn ein König allen seinen aufrührerischen Unterthanen die Vergebung ihres Verbrechens und seine Gnade ankündigte, jedoch mit der Bedingung, daß sie zu ihm kommen, und ihr Unrecht erkennen sollten; es blieben aber einige aus, und wollten lieber in ihrer Hartnäckigkeit beharren, als gehorsam seyn, so würden sie sichs selbst beyzumessen haben, daß sie dieser allgemeinen Ankündigung der königlichen Gnade nicht theilhaftig würden. Wie kann denn nun ein Sünder vorwenden, er seye nicht von Gott zur Seligkeit erwählet oder berufen worden, wenn er der rufenden göttlichen Stimme nicht folgen, noch das Joch Christi auf sich nehmen, sondern lieber mit der schnöden Welt im Argen liegen will? Gott berufte in der Schöpfung den ersten Menschen und alle seine Nachkommen zur Seligkeit, und nach der Sündfluth geschahe in Noah abermals ein solcher allgemeiner Beruf, welcher hernach von Christo, durch das Amt der Apostel, wiederholet wurde, als er sie in alle Welt aussandte; wie denn auch **das Evangelium gepredigет ist unter alle Kreatur, die unter dem Himmel ist.** Col. 1. 23. Dieweil aber kein Mensch wegen seiner eigenen Verdienste dieses Berufes zur Seligkeit, sondern vielmehr der ewigen Verdammniß würdig ist, so geschiehet derselbe aus bloser Gnade und Erbarmung. Der Mensch darf keine eigene Würdigkeit mitbringen, indem er auch keine besitzet, sondern er darf nur mühselig, beladen, und nach der Gnade Gottes durstig seyn, so wird die erbarmende Stimme in seiner Seele erschal-

len: wohlan alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kaufet und esset. Kommet her, und kaufet ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch. Es. 55, 1. Gleichwie viele gar nicht kommen, also kehren sich auch viele wieder zu der Welt, welche allbereit gekommen waren; daher sie aus ihrer eigenen Schuld verlohren werden. Dasjenige, worzu wir berufen seyn, ist das herrliche Eigenthum unsers Herrn Jesu Christi. 2 Thess. 2, 14. Nämlich, daß wir Christi Eigenthum, und daß Christus unser Eigenthum werden soll. Dieses ist das Abendmahl des Lammes, welches er uns durch sein vergossenes theures Blut zubereitet hat, und bey welchem er selbsten der Bräutigam unserer Seelen ist. Es ist aber nöthig, daß derjenige, welcher bey diesem Abendmahl, und bey der Hochzeit des Lammes, erscheinen will, das hierzu erforderte hochzeitliche Kleid, nämlich den wahren und durch die Liebe thätigen Glauben angezogen habe: denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. 1 Thess. 4, 7. In solchem seligen Stande der Wiedergeburt werden wir alsdenn durch die süsse Liebe Jesu erquicket, und finden Ruhe für unsere Seelen.

O, du getreuester Jesu, mein Heiland und Erlöser, dieweil du alle diejenigen, welche mühselig seyn, zu dir kommen heissest, so will ich mich nicht selbsten ausschliessen, sondern in kindlicher Zuversicht zu dir eilen, und nicht zweifeln, daß du mich zur ewigen Seligkeit berufen habest! Mache du mich aber selbst geschickt und bereit zu der Hochzeit deines lieben Sohnes, meines Bräutigams Jesu Christi, und reinige meine Seele von aller Ungerechtigkeit, damit ich mein Heil nicht durch meine eigene Schuld verscherze. Laß mich, o mein getreuer Gott und Vater, noch hier in der Welt die Süssigkeit deiner Liebe schmecken, und versiegle das Pfand des heiligen Geistes in meinem Herzen, damit ich dem Satan

wider-

widerstehen könne, wenn er mich in Anfechtung führen, und bereden will, ich seye nicht zur Seligkeit berufen. O, mein Gott und Herr, werde doch noch nicht müde, allen Menschen zu rufen, damit sich jedermann zu dir bekehre, weil dein ernstlicher Wille ist, daß niemand verlohren werde! Amen.

O, Gott, du willst, daß jedermann
Von Herzen sich zu dir bekehre;
Weil ich dich nun auch rufen höre,
So komm ich, Herr, ach, nimm mich an!

Der siebenzehnte May.

Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilbrunnen. Es. 12, 3.

Dieser Heilbrunn ist Jesus Christus, unser Heiland und Erlöser, welcher sich aus Liebe zu dem menschlichen Geschlechte sein allerheiligstes Blut vergiessen, und seine liebesvolle Seite am Stamme des Kreutzes hat eröffnen lassen; damit unsere todkranke Seelen dadurch geheilet, und vor dem ewigen Tode bewahret würden. Gleichwie sich nun ein wahrer Christ herzlich betrübet, daß seine Sünden den Sohn Gottes an das Kreutz gebracht haben: also freuet er sich hingegen, daß sich derselbe zum Heilbrunnen darstellet, daß ein jeder busfertiger Sünder von seinen innerlichen Gebrechen und Missethaten gereiniget und geheilet werden solle. Wer aber von einem Heilbrunnen Hülfe hoffen will, der muß sich ganz nahe zu demselben machen, und Wasser schöpfen. Eben also wird auch der Heilbrunn Jesus Christus denenjenigen, welche sich nicht zu ihm nahen wollen, aus ihrer eigenen Schuld in ihrem Elend und Verderben nicht helfen. Wer ein Gesundwasser zu seiner Genesung gebrauchen will, der muß sich vieler Speisen enthalten, welche ihm schädlich seyn, und

die Kur verhindern würden, und soferne er sich nicht in solche Ordnung schicket, so hat er den Mangel der gehofften Wirkung niemand anders, als sich selbst zuzuschreiben. Wer durch Christum geheilet seyn will, der muß sich vor den schädlichen Speisen der weltlichen Eitelkeiten und vor dem Gift des sündlichen Wesens hüten, ob ihn schon seine verderbte Natur mit aller Macht darzu anreitzet, gleichwie die Kranken insgemein dasjenige am liebsten essen und trinken, was ihnen am schädlichsten ist. So wir im Lichte wandeln, wie er, der allerheiligste Gott, im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, machet uns rein von aller Sünde. 1 Joh. 1, 7. Wer ohne Reue und Buße in der Finsterniß des Satans beharret, und nicht begierig ist, das göttliche Licht in sich scheinen zu lassen, der gehöret nicht unter diejenigen, welche das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, von allen Sünden reiniget, nicht, als ob dieses kostbareste Lösegeld unkräftig wäre, die Sünden der ganzen Welt hinweg zu nehmen, sondern weil sich die unbusfertigen Sünder desselben unwürdig machen. Zwar können wir uns aus eigenen Kräften zu diesem Heilbrunnen nicht nahen; denn wir sind an unsern Seelen so krank, daß wir geistlicher Weise weder Hände noch Füsse regen können: er aber will uns selbst die Kraft hierzu verleihen, wenn wir nur nicht muthwillig widerstreben. Der getreue Heiland kennet unsere Schwachheit unendlich besser, als wir selbsten, und er will nur haben, daß wir uns nicht für gesund halten sollen, ehe er uns geheilet hat. So lange ein Kranker noch nicht erkennet, daß es ihm an der Gesundheit fehlet, so lange wird er sich um keinen Arzt bemühen. Du mußt deinen Jammer recht fühlen, sonst wirst du keine Begierde haben, bey Jesu Hülfe

zu suchen. Wenn du die unreine Pfütze der Welt und des sündlichen Fleisches noch in dich hinein saufest, so bist du nicht geschickt, aus dem Heilbrunnen Jesu Christo zu trinken. Wer dieses Wasser des Lebens einmal geschmecket hat, dem eckelt hernach vor allem, woran sich die Gottlosen zu ergötzen und zu erquicken vermeinen. **Wer des Wassers trinken wird, das ihm Jesus giebt, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das er ihm geben wird, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Joh. 4, 14.**

O, mein süssester, freundlichster und getreuester Herr Jesu, ich weiß wohl, daß meine arme Seele mit einer tödlichen Krankheit behaftet ist! Ich weiß auch, daß du der einzige Heilbrunn bist, durch welchen mir geholfen werden kann, und dennoch bin ich bisher so träge gewesen, mich zu dir zu nahen, und mich durch deine Wunden heilen zu lassen. Ach, Herr, ziehe du mich selbst zu dir, weil ich ohne deine Kraft nicht zu dir kommen kann! Ich habe die Begierde zu der Welt und zu allem, was in der Welt ist, noch nicht gänzlich verlohren, und dieses machet mich an meiner Seele so schwach und elend, daß ich ohne deinen göttlichen Beystand aus dir, dem Heilbrunnen, nicht mit Freuden Wasser schöpfen kann. Sey du demnach nicht allein der einzige Heilbrunn meiner Seele, sondern fasse mich auch bey der Hand, ja trage mich als einen Todkranken zu dir, damit ich von allen meinen sündlichen Gebrechen geheilet werde. O, Herr Jesu, erhöre mich um deines schmerzlichen Leidens und Sterbens willen, und hilf, daß ich mich an dir und deinem himmlischen Vater, samt dem heiligen Geiste, in Ewigkeit labe, erquicke und sättige! Amen.

O, Jesu, meine Seel ist matt;
Drum will sie gerne zu dir fliehen:
Jedoch du mußt sie selbsten ziehen,
Weil sie sonst kein Vermögen hat!

Der achtzehnte May.

Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Joh. 16, 24.

Die Menschen sind von Natur also geartet, daß sie das Bitten der Nothdürftigen und Elenden nicht gerne hören: denn es mangelt ihnen an der wahren Liebe des Nächsten. Viel anders aber ist der allmächtige und barmherzige Gott gesinnet. Je mehr er gebeten wird, desto lieber höret ers, und desto angenehmer ist es ihm, indem dieses die Eigenschaft seiner unendlichen Liebe mit sich bringet. Er bittet uns gleichsam, daß wir bitten sollen. Wenn wir einen Menschen um etwas bitten wollen, so wissen wir insgemein noch nicht, ob er uns willfahren werde. Noch zuvor aber, ehe wir Gott gebeten haben, so wissen wir schon, daß unser Verlangen erfüllet werden wird, woferne wir nur nach dem Willen Gottes bitten, indem uns sein liebster Sohn Jesus Christus zurufet: **bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey.** Wir lernen hieraus, worum wir eigentlich bitten sollen, nämlich um die Vereinigung unserer Seelen mit dem lieben Gott. Denn wenn uns der himmlische Vater alle Schätze der ganzen Welt gäbe, so könnte doch unsere Freude nicht vollkommen seyn, wenn wir ihn nicht selbst besässen, und mit ihm vereiniget wären. Wir sollen am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten, so wird uns alles zufallen, was uns in diesem Leben nützlich und nöthig ist. Matth. 6, 33. Daß wir in unserm Christenthum so wenig Fortgang verspüren, und nicht zur vollkommenen Freude in Gott gelangen, solches kommt daher, weil wir nicht ohne Unterlaß, nicht mit genugsamer Inbrünstigkeit, und nicht mit kindlicher Zuversicht beten. Wir sind allesamt von Natur

sehr

sehr schläfrig zum Gebet, und der Satan bemühet sich um nichts so emsig, als wie er uns in solcher Schläfrigkeit immerfort erhalten möge, weil er wohl weiß, was unsere Seelen für einen grossen Vortheil durch das Gebet erlangen, und daß dasselbe ein mächtiger Schild ist, an welchem alle seine giftige Pfeile zurück prellen. Oftmals schiebt der Mensch das Gebet auf, weil er vermeinet, er habe nicht gnugsame Andacht, und seine Gedanken sind zerstreuet; daher wartet er bis auf eine andere und bequemere Zeit zum Gebet. Aber dieses alles sind arglistige Anschläge und Nachstellungen des bösen Geistes. Denn je kaltsinniger und ungeschickter du zum Gebet bist, desto fleissiger und inbrünstiger mußt du Gott bitten, daß er dir die wahre Andacht und Inbrünstigkeit des Geistes verleihen wolle. Halte nur beständig an im Gebet, so wirst du immerfort lieber beten, je länger du betest, und ein Funke der Andacht wird den andern anzünden, bis zuletzt eine grosse Flamme der Liebe Gottes daraus werden wird. Es ist kein bessers Mittel, den Satan zu vertreiben, als das Gebet. Wenn du andächtig betest, so fliehet er vor dir, dagegen nahet sich der heilige Geist zu dir, welcher ein Geist des Gebets ist. **Wir sollen stets beten in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist. Eph. 6, 18.** Wenn der Apostel Paulus seine Thessalonicher aufmuntert, daß sie allezeit frölich seyn sollen, so setzet er alsobald hinzu: **bittet ohn Unterlaß. 1 Thess. 5, 16. 17.** Wie kann dein Geist fröhlich seyn, wenn du nicht gerne betest, und ein Gespräch mit Gott hältst, indem derselbe die einzige Quelle aller wahren Freude ist? Wenn du einen vertrauten Freund hast, vor dem du dein ganzes Herze ausschütten kannst, so klagst du ihm alsobald die Noth, welche dir zustösset, und du verhoffest, bey ihm Trost und Rath zu finden. Gott ist der allerbeste Freund,

welcher nicht allein helfen kann, sondern auch helfen will. Warum klagest du ihm denn nicht immerfort deine Noth im Gebet, da doch die Seele in dieser Welt niemals ohne Noth und Gefahr ist? Wenn du dich mit den Menschen in ein Gespräch von weltlichen Dingen einlässest, so gehest du oftmals unruhiger von ihnen hinweg, als du zu ihnen gekommen bist. Wer sich aber vermittelst des Gebets in ein vertrautes Gespräch mit Gott einlässet, der wird erfahren, daß er immer ruhiger in seiner Seele wird, je länger er in dem Gebet beharret. Darum, ihr betrübte und angefochtene Seelen, alle eure Sorge werfet auf ihn, nämlich auf den gnädigen und barmherzigen Gott, denn er sorget für euch. 1 Petr. 5, 7.

O, Herr Jesu, du hast zu allen deinen Gläubigen gesaget: bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey! Ich bitte dich um nichts anders, als um dich selbst! Ach, gieb dich mir, o du meine Freude und Wonne, so wird mir nichts in diesem und in jenem Leben fehlen, sondern meine Freude wird in dir und durch dich vollkommen seyn! Amen.

Ich will um nichts, o Jesu, bitten,
Als daß ich dich besitzen mag:
Auf dich will ich die Sorgen schütten,
So bin ich freudig Nacht und Tag!

Der neunzehnte May.

Die Weisheit kömmt nicht in eine boshaftige Seele, und wohnet nicht in einem Leibe, der Sünden unterworfen. Weish. 1, 4.

Gott und seine Kinder urtheilen ganz anders von der Weisheit, als die Kinder dieser Welt. Die wahre Weisheit bestehet in der Erkenntniß Gottes und seines

Wil-

Willens; die falsche Weisheit aber ist eine verkehrte Klugheit, welche nur auf das Sichtbare gerichtet ist, und welche nur darnach strebt, wie sie dem Menschen eitle Ehre, vergänglichen Reichthum und fleischliche Wollust in dieser Welt verschaffen, und ihn von dem Verlangen nach den ewigen Gütern abhalten möge. **In Christo liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß. Col. 2, 3.** Wer demnach die Weisheit besitzen will, der muß Christum besitzen, nämlich er muß an ihn gläuben, und ihm nachfolgen. Er muß die Armuth für Reichthum, die Verachtung für Ehre und das Kreutz für ein sanftes Joch halten. Eine Seele, in welche diese himmlische Weisheit kommen soll, muß sich von der Bosheit der Welt reinigen lassen: denn der weltliche Unflath und die Reinigkeit Jesu können sich nicht mit einander vereinigen. Zwar wird die Seele, so lange sie in dem sterblichen Leibe wohnet, immerfort von der Sünde angefochten, ob sie schon die wahre Weisheit allbereit ergriffen hat: sie muß aber der Sünde nicht unterworfen seyn, sonst weichet die Weisheit wieder von ihr. Sie muß sich endlich von der Sünde nicht beherrschen und überwinden lassen, sondern wider dieselbe ritterlich kämpfen. Denn gleichwie ein Kriegsmann seinen Feind theils durch Klugheit, theils durch Stärke besiegt: also überwindet auch die Seele den Satan und die Sünde durch die Weisheit und Kraft Christi; und, wo sie in der Seele eines Menschen wohnet, da machet sie, daß er die Sünde nicht mehr, wie zuvor, über sich herrschen lässet: denn wie sollte es möglich seyn, daß die Thorheit des Fleisches über die Weisheit des Geistes die Oberhand behielte? Hierzu wird eine genaue Prüfung erfordert, damit uns die Selbstliebe nicht einbilde, wir sind weise, wenn wir die Eitelkeit und Thorheit, die in uns stecket, noch nicht recht erkannt,

und also uns auch noch nicht durch Buse und Glauben zu der ewigen Weisheit gewendet haben. **Niemand betrüge sich selbst. Welcher sich unter euch dünket weise zu seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn: denn dieser Welt Weisheit ist Thorheit bey Gott. Denn es stehet geschrieben: die Weisen erhaschet er in ihrer Klugheit. Und abermal: der Herr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel sind.** 1 Cor. 3, 18-20. Wie gefällt dir dieses, o Mensch? Du sollst ein Narr in dieser Welt werden, und alsdenn wirst du allererst weise seyn, da du dich doch schon so lange Zeit für weise gehalten hast. O, dieses wird deinem Fleisch und Blute wehe thun, welches keine Verachtung ertragen kann, absonderlich eine solche, welche ihm die allerempfindlichste ist! Der natürliche Mensch kann es viel besser leiden, wenn man sagt, er sey arm, gering, gebrechlich und wohl gar lasterhaft, als wenn man ihn für närrisch hält, indem ein jeder von Natur gerne für klug und verständig angesehen seyn will. Du mußt aber deine vermeinte Weisheit gänzlich verläugnen, wenn du mit der wahren Weisheit, welche Christus selbst ist, begabet werden willt. **Wehe denen, die bey sich selbst weise sind, und halten sich selbst für klug.** Es. 5, 21. Was hilft es dich, daß du dich nicht allein selbst für klug hältst, sondern daß dich auch die Kinder dieser Welt für klug ansehen, wenn indessen der allein weise Gott das Wehe über dich ausschreyet? O, es würde ein schlechter Gewinn seyn, wenn du in diesem Leben von dem Haufen der Gottlosen für den klügsten unter allen Menschen gehalten würdest, und du müßtest hernach deine Thorheit ewiglich in der Höllenpein beklagen!

O, du gnädiger und barmherziger Gott, wenn du das verkehrte Wesen der Menschen und ihre Gottlosigkeit anschauest,

schauest, so hast du noch immerfort Ursache zu klagen: mein Volk ist toll und gläubet mir nicht! Thöricht sind sie, und achtens nicht. Weise sind sie genug, Uebels zu thun, aber Wohlthun wollen sie nicht lernen.* Ach, laß mich nicht unter der Zahl der Thörichten dieser Welt erfunden werden, sondern hilf, daß ich deinen allerliebsten Sohn, Jesum Christum, in Einfalt des Herzens ergreife, welcher uns gemacht ist von dir zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung!** Alsdenn wird meine Seele von aller vorsetzlichen Sünde und Bosheit gereiniget, und von ihrem Dienst völlig befreyet werden. Amen. *Jer. 4, 22. **1 Cor. 1, 30.

O, Gott, mach meine Seele rein
Von allem, was dir nicht gefället:
Alsdenn werd ich schon selig seyn,
Wenn Weisheit sich zu mir gesellet!

Der zwanzigste May.

Es ist euch gut, daß ich hingehe: denn so ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Joh. 16, 7.

Es war eine sehr betrübte Rede für die Jünger Christi, als er ihnen, kurz vor seinem Hingange zum Vater, nicht allein sein Leiden und Sterben verkündigte, sondern ihnen auch sagte, was sie in der Welt nach seinem Tode zu gewarten hätten. Sie werden euch, sprach er, in den Bann thun. Es kömmt aber die Zeit, daß wer euch tödet, wird meynen, er thue Gott einen Dienst daran. Joh. 16, 2. Bey solchem Zustande war ihnen der heilige Geist, als der himmlische Tröster, sehr nöthig, damit sie in ihrer bevorstehenden Angst und Noth nicht vergehen möchten. Es war zwar der heilige Geist schon bey ihnen. Denn wo Christus ist, da ist auch der heilige Geist; welcher von ihm und

Gott dem Vater nicht getrennet werden kann: sie sollten ihn aber nach Christi Leiden und Sterben noch in reicherem Maaße empfangen, wie solches auch nachmals an dem Tage der Pfingsten erfüllet wurde. Ap. Gesch. 2. Dieser himmlische Tröster und wahre Gott gehet so wohl von Gott dem Vater, als auch von Gott dem Sohne aus, Joh. 15, 26, und wird allen denjenigen gegeben, welche ihn nicht muthwillig von sich stossen. Von dieser alleredelsten Gabe wird niemand ausgeschlossen, als wer sich selbst ausschliesset. **Er strafet die Welt. Joh. 16, 8.** Und dieses thut er deswegen, damit sie sich noch bekehren möge; daher ist er bereit, die ganze Welt, oder alle und jede Menschen mit seinem göttlichen Lichte zu erleuchten. Durch seine gnädige Erleuchtung und Ueberzeugung werden die Seelen der Menschen in der Wahrheit des göttlichen Wortes befestiget: **denn der Geist ists, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist. 1 Joh. 5, 6.** Wer demnach den heiligen Geist bey sich hat, der wird vor allem Irrthum behütet bleiben, indem **ihn derselbe in alle Wahrheit leiten wird. Joh. 16, 13.** Er treibet den Menschen, in welchem er wohnet, kräftiglich an, daß er nicht mehr aus Zwang, sondern aus Lust nach den göttlichen Geboten lebet, und hieraus entstehet in ihm ein Eckel vor der Sünde und vor aller weltlichen Eitelkeit: denn wie sollte derjenige, in welchem das Licht des heiligen Geistes scheinet, die Finsterniß annoch lieben können? Alsdenn empfindet die erleuchtete Seele immerfort einen kräftigen Trieb zum Gebet, weil sie sich immerfort genauer mit demjenigen vereinigen will, der sie liebet. Alsdenn verschwindet alle knechtische Furcht in dem wiedergebohrnen Menschen, weil er einen kindlichen Geist empfangen hat, **durch welchen er rufet: Abba, lieber Vater. Röm. 8, 15.** Bey einem solchen kindlichen Geiste findet sich der Trost und die

Ver-

Versicherung der Gnade Gottes, indem der Tröster, der heilige Geist, wenn er unsere Herzen zu seiner Wohnung erwählet hat, unserm Geist Zeugniß giebt, daß wir Gottes Kinder sind. Röm. 8, 16. Hieraus entstehet Friede und Freude in dem heiligen Geist. Röm. 14, 17. Denn wie sollte daselbst nicht Friede und Freude seyn, wo man der Kindschaft Gottes versichert ist? Nun ist zwar kein Zweifel, daß ein jeder wünschen wird, des Friedens und der Freude in dem heiligen Geiste zu geniessen; jedoch werden einige gefunden werden, welche ihre Herzen, durch wahre Buse und Selbstverläugnung, zu Tempeln des heiligen Geistes machen lassen wollen? Wo der Geist Gottes zu wohnen Lust haben soll, da muß der Weltgeist ausgetrieben werden? **Wer dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm.** 1 Cor. 6, 17. Wer aber der Welt anhanget, der trennet sich von dem Herrn, und kann kein Geist mit ihm seyn. **Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.** 1 Theß. 4, 7. **Und daran erkennen wir, daß Jesus Christus in uns bleibet, an dem Geist, den er uns gegeben hat.** 1 Joh. 3, 24.

O, Gott heiliger Geist, du ewige Liebe, wie oftmals habe ich mich deiner Liebe unwürdig gemacht, wenn ich mich von dem Geist dieser Welt regieren lassen! Ach, besitze du doch mein Herz ganz allein, und verstatte nicht, daß ein unreiner Götze darinnen Platz finden möge, nachdem du dir es zum Tempel auserkohren hast! Lösche alles Feuer der Weltliebe darinnen aus, und richte dir einen Altar in demselben auf, damit nichts, als deine göttliche Liebesflammen, darinnen brennen möge. O, du himmlischer Tröster, verleihe mir deinen allerkräftigsten Trost in allen meinen Nöthen, und stehe mir mit deiner Hülfe bey, wenn die Stunden der Anfechtungen über mich kommen! Lehre mich deine Wahrheit, führe mich auf deinen Wegen, verstöhre das Böse in mir, treibe mich

zu allem Guten an, und bringe mich endlich zum ewigen Frieden durch Jesum Christum, welchem samt dir und Gott dem himmlischen Vater sey Lob und Preis in Ewigkeit! Amen.

O, du Geist der süssen Liebe,
Gieb, daß ich dich nicht betrübe,
Und laß dir mein Herz allein
Einen Liebestempel seyn!

Der ein und zwanzigste May.

Sie brüten Basilisken-Eyer, und wirken Spinneweben. Isset man von ihren Eyern, so muß man sterben: zutritt mans aber, so fähret eine Otter heraus. Ihr Spinneweb taugt nicht zu Kleidern, und ihr Gewirke taugt nicht zur Decke: denn ihr Werk ist Mühe, und in ihren Händen ist viel Frevel. Es. 59, 5. 6.

Also beschreibet der allmächtige und gerechte Gott den Zustand der Gottlosen, und zeiget, wie ihr Thun und Vornehmen sowohl schädlich, als auch vergeblich sey. Jenes bildet er durch Basilisken-Eyer, dieses aber durch eine Spinnewebe ab. Wer bey den Gottlosen Vergnügung, Ruhe und Trost suchet, der handelt eben so unbesonnen, als wenn er seinen Hunger mit Basilisken-Eyern stillen wollte. Denn durch jenes wird seine Seele, durch dieses aber sein Leib getödet werden. Ein rechtschaffener Christ muß sich nicht einbilden, daß er einen stetswährenden und vertraulichen Umgang mit den Kindern dieser Welt haben, und dennoch an seiner Seele unverletzt bleiben könne. Er kann zwar als ein Mensch wegen der Liebe, die er jedermann zu erweisen schuldig ist, die Gesellschaft der Verächter Gottes nicht meiden, er kann aber und muß ihre Vertraulichkeit meiden, welche ohnedem von ihnen selbst unterlassen werden wird, wenn

er

er seine Christenpflicht getreulich beobachtet, und ihnen die Wahrheit saget. Wer eine Person besuchen will, welche mit einer ansteckenden Krankheit behaftet ist, der nimmt zuvor eine Arzney zu sich, damit er von der Ansteckung bewahret bleiben möge. Eben dergleichen thut auch ein wahrer Christ, ehe er sich unter die Gottlosen waget. Er weiß wohl, daß er eine solche Seele hat, welche auch nach ihrer Bekehrung fähig ist, von dem Gift der Sünden angestecket zu werden. Derowegen gebrauchet er, ehe er sich in die Gefahr des Umgangs mit Weltkindern begiebt, die kräftige Arzney des Gebets, und flehet zu seinem himmlischen Arzte Christo Jesu, daß ihm derselbe die Kraft seines heiligen Geistes verleihen wolle, sich von der Welt unbefleckt und unbeschädigt zu erhalten. Wie vergeblich hiernächst die Mühe und Arbeit der Gottlosen sey, solches lehret die tägliche Erfahrung, und kann dieselbe durch nichts besser, als durch eine Spinnewebe vorgestellt werden. Die Spinne bemühet sich mit ihren Gliedern zu Verfertigung eines solchen Gewebes, und weiß nicht, daß der Wind, oder der Kehrbesen dasselbe gleichsam in einem Augenblick verwüsten kann, unerachtet sie lange Zeit daran gearbeitet hat. Aber die Bemühung der Gottlosen ist noch weit vergeblicher. Eine Spinnewebe dauret lange Zeit, wenn sie an einem einsamen und sichern Orte hänget; dagegen verschwindet der Gottlosen Arbeit oftmals in geschwinder Eil, wenn sie entweder der Tod mitten unter ihrer eitlen Bemühung überfällt, oder wenn ein anderer Zufall ihre Anschläge und Geschäfte unterbricht. Sie arbeiten nicht allein umsonst, sondern sie haben auch noch dazu nichts, als Verdruß und Unruhe zu gewarten. Je mehr eine Uhr mit Gewichtern beschweret wird, desto geschwinder laufen ihre Räder herum, und sie wird nicht ehe zum Stillestehen gebracht, bis die Gewichter den Boden erreichet haben.

ben. Also auch, je mehr die Kinder dieser Welt mit der Liebe des Zeitlichen und mit allerhand Sorgen und Geschäften überhäufet werden, desto unruhiger werden sie in ihrem Gemüthe, und dieses ist der verdiente Lohn für ihre nichtswürdige Arbeit. Der reiche Mensch, dessen Christus beym **Luca** im 12. **Kapitel** gedenket, machte sich wegen der Menge seiner Früchte viel Sorge und Bekümmerniß, wie er seine Scheuern abbrechen, und grössere bauen möchte: mitten aber unter seinen eiteln Gedanken und Sorgen sprach Gott zu ihm: **du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wessen wirds seyn, das du bereitet hast?** Also wurde der ausgesonnene Bau seiner Scheuern, in welchen die Spinnen ihr Gewebe am liebsten zu verfertigen pflegen, gleichsam in einem Augenblick übern Haufen geworfen. Die Kinder Israel hatten zweyerley Ursachen, warum sie aus Aegypten zu gehen verlangten, nämlich wegen der Last, welche sie unter der Tyranney des Königes Pharaonis ausstunden, und wegen der Fruchtbarkeit des gelobten Landes. Noch wichtigere Ursachen hat ein Christ, sich zu sehnen, daß er aus dem Aegypten dieser schnöden Welt befreyet, und durch Christum in das himmlische Canaan eingeführet werden möge. Er hält das eitle Vornehmen der Kinder dieser Welt für eben so unnützlich und vergeblich, als die Anschläge derjenigen thörichten Menschen, welche einen Thurn bauen wollten, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte, damit sie sich einen Namen machen möchten, worüber aber ihre Sprachen verwirret, und sie in alle Länder zerstreuet wurden. 1 **B. Mos.** 11.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, befreye mich gänzlich von der Liebe dieser Welt, damit ich die Nichtigkeit und den Schaden aller ihrer Anschläge und ihres thörichten Beginnens recht erkennen, und alle meine Gedanken, Worte

te und Werke, auf dich allein gerichtet seyn lasse! Bewahre mich vor ihrem Gift und vor ihrer Verblendung, und erleuchte mich mit deinem göttlichen Lichte, damit es mich zu dir führe, und mit dir vereinige. Amen.

O, Gott, ich kenne zwar die Welt,
Doch hab ich sie nicht ganz verlassen:
Drum wollest du mich kräftig fassen,
Und führen, wie es dir gefällt!

Der zwey und zwanzigste May.

Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist: denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus euer Leben sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Col. 3, 2-4.

Unsere verderbte Natur verursachet, daß wir allesamt geneigt sind, an der Erde zu kleben, und woferne unser Verlangen nach dem Himmel gerichtet werden soll, so muß es der heilige Geist in uns wirken, wenn er uns, durch die gnadenreiche Verkündigung des Evangelii, den Rath von unserer Seligkeit offenbahret, und die ewige Wahrheit desselben in unsern Herzen versiegelt: denn wenn wir darinnen finden, was unser Heiland Jesus Christus für eine grosse Liebe gegen uns bezeuget, so gar, daß er sich, wegen unserer Erlösung in den schmerzlichen Tod begeben hat, so erwecket solches in uns eine innigliche Gegenliebe, dergestalt, daß wir die Welt, darinnen unser Erlöser so viel Marter und Pein gelitten hat, gänzlich verläugnen, und trachten nach dem, das droben ist, nämlich nach demjenigen, was er uns mit seinem theuren Blute erworben hat. Wenn man von jemanden eine sonderbare Wohlthat genossen hat, so er-

fordert es die Dankbarkeit, daß man immerfort an ihn gedenket, und bey ihm zu seyn wünschet. Was könnte aber für eine grössere Wohlthat erdacht werden, als die Erlösung von der ewigen Verdammniß? Du würdest es nimmermehr vergessen, o lieber Mensch, woferne dich ein guter Freund aus einer augenscheinlichen Lebensgefahr errettet hätte. Ja wenn dir jemand das grösseste Unrecht und die empfindlichste Schmach angethan hätte, er gienge aber hernach in sich, und befreyte dich von dem Tode, damit er dir zeigen möchte, was massen er nunmehr anders gegen dich gesinnet seye, würdest du nicht veranlasset werden, alle vorhergegangene Beleidigung gänzlich zu vergessen, und denjenigen, der zuvor dein Beleidiger gewesen, nunmehr aber dein Erretter worden, von Grund des Herzens zu lieben? Nun hat dich Gott niemals beleidiget, sondern du hast ihn vielmal beleidiget. Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat, als wahrer Gott und Mensch, dich nicht von dem zeitlichen Tode, welches ein geringes wäre, sondern von dem ewigen Tode, als dem grössesten Uebel, durch seinen eigenen Tod erlöset. Kannst du denn einen so lieben und getreuen Heiland hassen, oder mußt du nicht vielmehr kräftiglich bewogen werden, ihn mit Verläugnung alles desjenigen, was ihm zuwider ist, bis in den Tod zu lieben? Er giebt dir die Seligkeit, als ein Geschenke, nicht als ob du dieselbe allererst in jenem Leben zu hoffen hättest, sondern er will dir sie schon in diesem Leben zu schmecken geben. Er hat dich allbereit selig gemachet durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Tit. 3, 5. Und wenn du dich dieser Seligkeit durch den Dienst der Sünden verlustig gemacht hast, so will er dich wieder zu solcher verlohrnen Seligkeit gelangen lassen, wenn du dich durch Buse und Glauben zu ihm bekehren lässest. Hierinnen bestehet das freudenreiche

Evan-

Evangelium oder die Predigt von Jesu Christo, durch welche das Geheimniß der Erlösung durch sein allerheiligstes Verdienst offenbaret ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist. Röm. 16, 25. Dieses Evangelium und die Buse können nicht von einander getrennet werden, sondern es heisset: thut Buse, und gläubet an das Evangelium. Marc. 1, 15. Wer sich des Evangelii trösten, und doch nicht nach dem Evangelio leben will, der ziehet die Gnade unsers Gottes auf Muthwillen, und verläugnet Gott und unsern Herrn Jesum Christ, den einigen Herrscher. Jud. 5, 4. Wer sich in einem solchen Zustande befindet, der ist, unerachtet er unter den Haufen der Christen gerechnet seyn will, ein Feind Christi und des Evangelii, und stehet noch unter dem Fluch des Gesetzes, welches ihn dermaleins vor dem Richterstuhl Christi verdammen wird, woferne er nicht noch in der Gnadenzeit seinen seelenverderblichen Irrthum ableget.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, ich sage dir von ganzem Herzen Lob und Dank, daß du mir die durch deinen liebsten Sohn geschehene gnadenreiche Erlösung, durch die Predigt des Evangelii hast offenbaren lassen! Ach, verleihe mir auch den Beystand des heiligen Geistes, daß ich, mit Verläugnung meiner selbst und der Welt, trachte nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist! Denn wie sollte mich noch nach der Erden verlangen, wenn ich dich besitze, der du das höchste Gut bist, und der du Himmel und Erden geschaffen hast? O, Herr Jesu, mein Heiland, ich will mit dir sterben, ach, laß mich auch mit dir in deiner Herrlichkeit leben! O, Gott heiliger Geist, mein einziger Lehrmeister, eröffne mir die Augen des Verständnisses, damit ich das Licht des Evangelii in wahrem Glauben schaue, und von aller Finsterniß befreyet werde! Amen.

Ich will nur nach dem Himmel trachten,
Und allen Koth der Welt verachten:

Gieb

Gieb mir hierzu, o Gott, den Geist,
Der mich in alle Wahrheit weist!

Der drey und zwanzigste May.

Gott, sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde: denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. Ps. 51, 3-5.

Die Selbstliebe hat den Menschen dermassen eingenommen, daß es ihm schwer fällt, sein begangenes Unrecht zu erkennen, sondern er suchet dasselbe vielmehr auf allerhand Weise zu entschuldigen. Als Cain seinen Bruder Habel aus Eifersucht tod geschlagen hatte, und Gott ihn fragte: wo ist dein Bruder Habel? so gab er zur Antwort: ich weiß nicht. Soll ich meines Bruders Hüter seyn? Als ihm aber Gott den Brudermord so deutlich vor die Augen stellte, daß er ihn nicht mehr läugnen konnte, so wollte er gar verzweifeln, indem er sagte: meine Sünde ist grösser, denn daß sie mir vergeben werden möge. 1 B. Mos. 4. Wo keine Erkenntniß der Sünden ist, da ist keine Reue. Wo keine Reue ist, da ist kein Vorsatz sich zu bessern, da ist kein Glaube und keine Zuversicht zu Gott. Der Sünder muß sich erstlich ganz zernichten, wenn er wieder etwas werden soll in den Augen Gottes, den er so sehr beleidiget hat. Er muß mit seiner geängsteten Seele schon gleichsam in der Hölle liegen, und seine Missethaten mit nichts entschuldigen, weil er nichts zu seiner Entschuldigung vorwenden kann, sondern er muß sich der ewigen Verdammniß würdig achten, aus welcher ihn nichts, als die unendliche Güte und Barmherzigkeit Gottes, erretten

ten kann. Wenn er nun mitten in solcher Seelenangst, welche alle andere Angst und Noth weit übertrifft, winselt, seufzet und mit dem bussfertigen Zöllner an seine Brust schläget, darunter sein böses Herze verborgen liegt, so wird er zur rechter Zeit die göttliche Stimme hören, welche voller Liebe und Freundlichkeit zu ihm sagen wird: **wenn du den Herrn deinen Gott suchen wirst, so wirst du ihn finden, wo du ihn wirst von ganzem Herzen und von ganzer Seelen suchen. 5 B. Mos. 4, 29.** Ob ihm nun schon sein Gewissen die Grösse seiner Missethaten vorstellet, die ihm immer besser offenbar wird, je mehr er daran gedenket: so wird ihn doch der Glaube, mit der Unendlichkeit der göttlichen Liebe und Güte kräftiglich aufrichten und trösten, also, daß er die göttliche Vaterstimme abermals in seiner Seele sagen höret: **wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden. Es. 1, 18.** In dieser kindlichen Zuversicht, zu der göttlichen Erbarmung, wird er durch die liebreichen Worte seines Heilandes und Erlösers Jesu Christi gestärket: **die Starken dürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Matth. 9, 12.** Wenn ihm einkömmt, daß er nichts hat, womit er seine grosse Schuld bezahlen kann, so erblicket er Jesum, welcher mit dem Lösegeld seines theuersten Blutes für ihn bezahlet hat. Jedoch ermahnet ihn diese kostbare Bezahlung, daß er aus Liebe und Dankbarkeit gegen seinen getreuen Heiland den ernstlichen Vorsatz fasset, ihn nimmermehr wieder mit vorsetzlichen Sünden zu beleidigen, vielweniger sein schmerzliches Leiden und Sterben zum Deckmantel der Bosheit zu gebrauchen. Es ist ihm nicht anders zu Muthe, als wie einem Träumenden, welcher aus einem tiefen Schlaf erwachet, und alsobald gewahr wird, daß

alles, was ihm im Traum vorgekommen, eine blosse Einbildung und ein nichtiges Schattenwerk gewesen. Also erkennet er nunmehr, daß alles eitle Wesen dieser Welt, und die Lüste des Fleisches, welche er geliebet, und welchen er gedienet hat, noch weit nichtiger gewesen sind, als ein Traum. Gleichwie aber ein Träumender sich nicht selbst aufwecken kann, indem ihm der Schlaf gleichsam Hände, Füsse und alle Glieder gebunden hat: also ist auch der bussfertige Sünder in seiner Seele überzeugt, daß er aus und von sich selbst keine Kraft gehabt hat, aus dem Schlafe der Sünden erwecket, und von dem Traum seiner gottlosen Werke befreyet zu werden. Sondern er gläubet festiglich, daß seine Bekehrung einzig und allein von der göttlichen Barmherzigkeit in ihm gewirket worden: daher er sich vor der hohen Majestät Gottes demüthiget, und diese Wohlthat nimmermehr vergisset, sondern die allerheiligste Dreyeinigkeit dafür immerdar lobet und preiset.

O, du liebreicher, gnädiger Gott, sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit! Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde: denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. Ach, erhalte diese tägliche Reue und Buse in meiner Seele, und stärke mich in dem wahren Glauben zum ewigen Leben! Amen.

Ich bekenne meine Schuld,
Und mir ist von Herzen bange:
Aber habe doch Gedult,
Mein Gott, daß ich Gnad erlange!

Der

Der vier und zwanzigste May.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Hebr. 13, 14.

Dieweil dem Menschen nach dem Falle die Welt anstatt eines Paradieses zu einer fürchterlichen Wüsteney unzählicher Marter und Qual worden ist, so muß er sich nothwendig nach einer bessern Wohnung sehnen, wo er anders durch die weltlichen und nichtigen Eitelkeiten nicht gänzlich seiner Vernunft beraubet worden ist. Ob es schon in seiner Willkühr stünde, sich in der Welt einen solchen Stand zu erwählen, welcher ihm unter allen andern am besten gefiel, so würde er doch keinen finden, der ihm immerfort gefallen könnte, weil sie allesamt ihre absonderliche Beschwerungen bey sich haben. Es ist zwar der zeitliche Tod der Sünden Sold. Röm. 6, 23; doch würde es auch für einen Menschen, welcher das Elend des zeitlichen und die Herrlichkeit des ewigen Lebens nur einigermassen erkennet, eine sehr grosse Strafe seyn, wenn er in diesem Jammerthal ewiglich leben sollte. Dieses ist so vernünftig, daß niemand mit Grund der Wahrheit etwas darwider aufzubringen weiß, es sey denn, daß er gar kein ewiges Leben gläubet. Wie kommt es denn, daß so viele, welche sich Christen nennen, so wenig Verlangen nach dem ewigen Leben tragen? Dieses rühret her, entweder von dem Unglauben, oder von dem schwachen Glauben, welcher letztere endlich in einen Unglauben verwandelt werden kann, wenn der Mensch sich in dem Fortgang des Christenthums schläfrig bezeigt, und den allerhöchsten Gott nicht fleissig um die Stärkung des Glaubens anruft. Je mehr der Glaube wächst, desto mehr wächst die Begierde zu Gott, in welchem alle Seligkeit begriffen ist. Wer die Lieblichkeit einer angenehmen Frucht einmal gekostet hat,

der verlanget sie immer wieder zu geniessen, und wer einmal geschmecket hat, was in Gott, als dem höchsten Gut, für eine Süssigkeit verborgen ist, der wird immer begieriger, dieselbe in der Ewigkeit völlig zu geniessen, und es ist ihm alles bitter, was nicht nach Gott schmeckt. Es ist zwar der Ausgang aus diesem vergänglichen, und der Eingang in das unvergängliche Leben, den Gläubigen, indem sie nicht alle menschliche Empfindlichkeit verlohren haben, nach dem äusserlichen Menschen beschwerlich, wiewohl einem mehr, als dem andern, weil sie durch den schmerzlichen Todesweg gehen müssen. Wer scheuet aber auf der Welt einen rauhen Weg, wenn er weiß, daß er durch denselben in sein Vaterland oder an einen andern glückseligen Ort gelangen kann? Dieweil auch die Gläubigen schon in dieser Welt in dem gläubigen Gebet, in Ausübung der Tugenden, in der Liebe zu Gott und in der Vereinigung mit ihm durch den Glauben einen Vorschmack der ewigen Seligkeit haben, so wächst ihr Verlangen täglich, von den Banden dieses mühseligen Lebens aufgelöset, und in das himmlische Jerusalem versetzt zu seyn. Jedoch unterwerfen sie ihr Verlangen nach dem Himmel dem gnädigen Willen ihres lieben Gottes, und begehren nicht eher von dem zeitlichen Jammer und Elend befreyet zu seyn, bis es ihrem himmlischen Vater wohlgefällt. Denn wenn sie schon noch so lange unter der Last des Kreutzes liegen sollten; so erkennen sie doch in kindlicher Gedult, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbahret werden. Röm. 8, 18. O, sollten alle Menschen diese überschwengliche Herrlichkeit glauben, und dieselbe einigermassen begreifen, was würde für ein glückseliger Zustand in der Welt seyn? So aber bezeugen die meisten in ihrer Augenlust, Fleischeslust, und in ihrem hofärtigen Leben, daß sie ihre Seligkeit in der

vergänglichen und nichtigen Welt suchen, und die zukünftige entweder gar nicht verlangen, oder doch wenig daran gedenken, weil sie, vor der Liebe und Sorge des Zeitlichen, nicht dazu gelangen können. Wenn sie nur in dieser Welt ewiglich leben könnten, ob sie schon mitten unter ihrer eiteln Freude tausenderley Verdruß und Ungemach ausstehen müssen, so würden sie sich des Himmels gerne begeben, und mit den unflätigen Trebern der fleischlichen Wollüste zufrieden seyn.

O, getreuer Gott und Vater, ich erkenne wohl, daß ich hier keine bleibende Stadt habe, und ich verlange sie auch nicht zu haben, weil ich dich, o du höchstes Gut, nirgends völlig geniessen kann, als im Himmel! So will ich demnach die Welt für nichts anders ansehen, als was sie ist, nämlich für einen Ort der Qual, und für eine beschwerliche Wüsten, aus welcher ich in das himmlische Canaan einzugehen wünsche. Ach, lieber Vater! gieb dich mir je mehr und mehr zu erkennen, und deine unendliche Süssigkeit zu schmecken, damit mich täglich nach dir hungert und dürstet, und damit ich die zukünftige Stadt, das himmlische Jerusalem, mit Seufzen und Flehen suche! Ach, wenn werde ich dahin kommen, daß ich dein Angesicht schaue! * Amen. * Ps. 42, 3.

Gott, ich wünsch, erhöht zu werden
In den Himmel von der Erden!
Meines Bleibens ist nicht hier,
Sondern mich verlangt nach dir!

Der fünf und zwanzigste May.

Der Gottlose dräuet dem Gerechten, und beisset seine Zähne zusammen über ihn: aber der Herr lachet sein: denn er siehet, daß sein Tag kommt. Ps. 37, 12. 13.

Wenn es den Gottlosen nach ihrem Wunsch gienge, so fiele die Kirche Gottes in einem Augenblick

über den Haufen, und würden alle Frommen auf einmal ausgerottet. Hierzu verleitet sie der Satan, welcher ein Mörder von Anbeginn gewesen, und noch bis auf die gegenwärtige Stunde ist. Dieser abgesagte Feind des menschlichen Geschlechts besorget, daß, woferne sich die Zahl der Kinder Gottes je mehr und mehr vergrössert, so würde endlich die ganze Welt bekehret, und er mit andern bösen Geistern und mit denjenigen Seelen, welche allbereit verdammt sind, in der Hölle allein gelassen werden. Derowegen reizet er die gottlosen Menschen Tag und Nacht an, daß sie den Gerechten dräuen müssen, nämlich denjenigen, welche nicht auf ihre eigene und unvollkommene Gerechtigkeit aus heuchlerischem Hochmuth trotzen, sondern welche sich in wahrem und durch die Liebe thätigem Glauben, einzig, und allein auf die Gerechtigkeit Christi verlassen. Gleichwie sich aber ein starker, gesunder und herzhafter Mann nicht fürchten würde, wenn ihm ein elender, gebrechlicher und ohnmächtiger Mensch, mit allerhand Bedrohungen begegnete, und ihn töden wollte: also lässet sich auch ein Kind Gottes, welches des allmächtigen Schutzes seines himmlischen Vaters versichert ist, durch das Trotzen und Pochen der ohnmächtigen Welt nicht abschrecken, in dem Lauf der Gottseligkeit fortzufahren. Denn was können ihm ohne Gottes Zulassung die Bösen thun, da sie nicht so viel Macht haben, aus eigener Kraft einen einzigen Finger zu regen? Als die Obersten, Aeltesten und Schriftgelehrten zu Jerusalem, über Petrum und Johannem, wegen des an einem Lahmen geschehenen Wunderwerks, sehr erbittert waren, konnten sie doch, mit allem ihren Zorn und Grimm, nichts weiter ausrichten, als daß sie ihnen dräuten, weswegen hernach die versammleten Gläubigen sich zu Gott, der die Herzen der Menschen in seinen Händen hat, mit Herzen und Munde wendeten, und ihr Gebet

folgen-

folgendermassen endigten: und nun, Herr, siehe an ihr Dräuen, und gieb deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort. Ap. Gesch. 4, 29. Sollte es auch aufs höchste kommen, so können die Gottlosen den Frommen nichts weiters nehmen, als das zeitliche Leben, wodurch sie desto eher zu dem ewigen Leben und zur Anschauung ihres lieben Gottes, dem sie getreulich gedienet haben, befördert werden. Aber wenn es Gott zu seiner Ehre verhindern will, so können die Gottlosen den Frommen kein einziges Haar krümmen, zu geschweigen, daß sie vermögend seyn sollten, ihnen das Leben zu nehmen. Wie viele haben sich vorgesetzt gehabt noch viele Kinder Gottes zu ängstigen und zu quälen, da sie hingegen mitten unter ihren blutdürstigen Anschlägen durch den Tod plötzlich hingeraffet worden? Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer, und wenn du nach seiner Stätte sehen wirst, wird er weg seyn. Ps. 37, 10. Es hat oftmals mit dergleichen Feinden Gottes und seiner Gläubigen eine solche Beschaffenheit, wie mit dem Rauch, welcher zwar sehr heftig in die Augen beisset, aber auch bald verschwindet, oder wie mit einem giftigen Schwamme, welcher in einer Nacht hervor wächst, welchen aber die Würmer desto geschwinder fressen. Siehe, so ohnmächtig und vergänglich ist die Macht des Satans und seiner Leibeigenen. So laß sie demnach drohen, wie sie wollen, und fürchte dich nicht vor ihnen, ob sie schon ihre Zähne wider dich zusammen beissen. Sie haben es gegen niemanden so sehr gethan, als gegen unsern Herrn und Heiland Jesum Christum, und ihre Gedanken waren stets mit Morden wider ihn gerichtet; jedoch konnten sie ihm das Leben nicht ehe nehmen, bis er selbst willig war, dasselbe wegen unserer Erlösung zu lassen. Laß dich nur in seinem Dienste und in seiner Nachfolge nichts in der

ganzen Welt hindern, so wirst du in der That erfahren, wie gut es diejenige haben, welche dem Herrn vertrauen, und welche weder die Menschen fürchten, noch sich auf Menschen verlassen.

O, du gnädiger und gütiger Vater im Himmel, wovor soll ich mich fürchten, wenn ich dein Kind bin? Wie soll ich mich vor Menschen scheuen, wenn sie ja mich um deinetwillen verfolgen? Du hast sie ja gemachet, und kannst sie auch in einem Augenblick wieder zubrechen. Ach, stärke mich in dieser Wahrheit und vermehre mein Vertrauen zu dir, wenn die Gottlosen das Schwerd ausziehen und ihren Bogen spannen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die Frommen!* Vertreibe alle Menschenfurcht in mir, und vermehre hingegen deine Furcht in meinem Herzen. Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bey dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte!** Amen. * Ps. 37, 14. ** Ps. 86, 11.

O, Gott, laß deine Furcht mich führen,
So fürcht ich keine Menschen nicht!
Der Feinde Trutz muß sich verlieren,
Wenn sich mein Herze zu dir richt.

Der sechs und zwanzigste May.

Stärke uns den Glauben. Luc. 17, 5.

Der Herr Jesus hatte seinen Jüngern verkündiget, daß Aergernisse kommen würden, worauf er ihnen von der Versöhnlichkeit gegen den Nächsten prediget, und dieses veranlasset sie zu bitten: stärke uns den Glauben. Sie wußten wohl, wie gefährlich es, mitten unter denen überhand nehmenden Aergernissen, um den Glauben stehe, wie auch, daß eine grosse Kraft des Glaubens erfordert werde, wenn man dem Neben-

men-

menschen die angethanen Beleidigungen nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen vergeben solle. Wir sind von Natur zu dem Unglauben geneigt, weil unsere irrdische Augen nur auf das Sichtbare sehen. Daher kommt es, daß, wenn Gott das Licht des Glaubens in dem Menschen anzündet, die in der Seele wohnende Finsterniß solchem Lichte widerstrebet, und die völlige Erleuchtung verhindert, gleichwie ein grüner Baum verursachet, daß die Sonnenstrahlen das nahe liegende Erdreich nicht gänzlich erwärmen, sondern nur hin und wieder zwischen den Blättern hindurch blicken. Hieran sind wir selbst Schuld, aber nicht Gott, als welcher uns gerne den Glauben in der größten Stärke mittheilen wollte, wenn wir die Finsterniß und alle daraus entstehende Werke mit rechtem Ernst hasseten. Wollen wir nun, daß unser Glaube zunehmen soll, so müssen wir den Jüngern Christi täglich nachbeten; stärke uns den Glauben. Ferner müssen wir uns in dem geoffenbarten Worte Gottes fleißig üben. Denn dasselbe ist ein Licht, wodurch unsere natürliche Finsterniß je mehr und mehr vertrieben wird, wenn wir es mit kindlicher Ehrerbietung lesen oder anhören. Gewiß ist es, daß der Unglaube mitten in der Christenheit nicht so sehr überhand nehmen würde, wenn eine mehrere Liebe und Begierde unter denjenigen, welche sich Christen nennen, nach dem seligmachenden Worte Gottes wäre. Je weiter man sich von dem Feuer entfernet, desto kälter wird man, und je weniger sich ein Mensch zu dem Worte der ewigen Wahrheit hält, desto tiefer verfällt er in den Unglauben. Diese gottselige Uebung der Betrachtung des göttlichen Wortes bringet den Menschen kräftiglich zur Ausübung des wahren Christenthums, und alsdenn wird an ihm dasjenige erfüllet, was der liebste Heiland sagt: **so jemand will dessen Willen thun,** nemlich

lich den göttlichen Willen, der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott seye, oder ob ich von mir selbst rede. Joh. 7, 17. Dagegen ist es eine grosse Verwegenheit, woferne sich der Mensch einbildet, er habe den wahren Glauben, und sich doch nicht bestrebet, sein Fleisch zu kreuzigen samt den Lüsten und Begierden. Einem solchen Heuchler ergehet es, wie einem Schwindsüchtigen, welcher sich nicht bereden lassen will, daß er krank seye, und daher mit unmäßigen Essen und Trinken auf seine Natur hinein stürmet. Es ist kein grösserer Unglaube, als wenn sich ein Mensch in seiner Sicherheit und Gottlosigkeit einbildet, daß er glaubet. Es ist kein anderer Weg zu dem Lichte des Glaubens, als der Weg der Buse. O, lieber Mensch, der du bisher eine falsche Einbildung von dem Glauben gehabt hast, auf diesem rauhen Wege der ernstlichen Buse und Bekehrung zu Gott muß alle deine vorige Einbildung verschwinden, und du mußt dich, in Einfalt und Demuth des Herzens, vor Gott niederwerfen, damit er den wahren Glauben in dir anzünden möge! Wenn alsdenn dein Glaube nicht alsobald zu einer rechten Stärke kommen will, so mußt du in dem Lauf der Gottseligkeit nicht verzagen, sondern mit den Brosamen, die von deines Herrn Tische fallen, in kindlicher Gelassenheit zufrieden seyn, inzwischen aber nicht ablassen, denselben inständig anzuflehen, daß er dir den Glauben stärken, und dich je mehr und mehr zu sich ziehen wolle. Alsdenn wird zu rechter Zeit und Stunde an dir erfüllet werden, was der liebste Heiland, als der Anfänger und Vollender des Glaubens, zum Trost aller Glaubigen saget: wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Matth. 13, 12.

O, Herr Jesu, stärke auch den Glauben in mir, deinem armen und elenden Kinde! Du hast ja versprochen, lieb-

ster

ster Heiland, daß du das verstossene Rohr nicht zubrechen, und das glimmende Tocht nicht auslöschen wollest. *Ach, ich erkenne mit demüthigem Herzen, daß ich im Geistlichen und Leiblichen zerbrechlicher als ein Rohr bin, und daß das sehr schwach glimmende Tocht meines Glaubens durch nichts anders, als durch deine Gnade, erhalten wird! Demnach will ich mich in meiner innerlichen Noth und Anfechtnng einzig und allein zu dir wenden. Ach, liebster Immanuel, richte mich auf, wenn ich zu fallen beginne. Stärke mich, wenn mein Glaube noch schwächer werden will, und führe mich, so bald es dir gefällt, an denienigen Ort, wo ich dich, sammt deinem himmlischen Vater und dem heiligen Geiste, von Angesicht zu Angesichte schauen werde! Amen.

*Matth. 12, 20.

Stärke meines Glaubens Licht,
Laß der Hofnung Grund nicht weichen,
Jesu, so werd ich erreichen,
Was die Liebe mir verspricht!

Der sieben und zwanzigste May.

Ihr Uebertretter, gehet in eure Herzen. Es. 46, 8.

Es ist nichts nöthigers, als daß der Mensch, dem das Heil seiner Seelen lieb ist, in sein Herze gehe, und den Greuel beschaue, welcher darinnen verborgen ist. Wir sind von Natur geneigt, aus Neugierigkeit alles zu wissen und zu erforschen, aber eines der nöthigsten und nützlichsten Dinge verlangen wir selten zu erfahren, nämlich, wie es in dem innersten Grunde unsers bösen Herzens stehet. Unser eigenes Gewissen saget uns dasselbe zwar schon einigermassen ohne grosse Nachforschung, jedoch hält uns insgemein die Selbstliebe ab, in dieser Erkenntniß fortzufahren; daher schieben wir es immerfort von einer Zeit bis zu der andern auf. Nichts desto weniger ist es gewiß, daß derjenige, welcher zu

Gott

Gott kommen will, zuvor in sein eigenes Herz gehen muß. Denn wenn er das darinnen befindliche Elend noch nicht erkennet, so trägt er auch noch kein rechtes Verlangen, sich in Reue und Buse zu demjenigen zu wenden, welcher ihn von seinem innerlichen Elende befreyen kann. Wer eine Sache genau beschauen will, der machet sich so nahe zu derselben, als es ihm nur immer möglich ist, und er betrachtet sie von Stück zu Stücke. Willst du wissen, wie dein Herze beschaffen ist, so mußt du nicht nur das allgemeine Verderben betrachten, welches das menschliche Geschlecht durch den Sündenfall betroffen hat, sondern du mußt auch einen Greuel nach dem andern besichtigen, welcher in deinem Herzen verborgen ist. Alsdenn wird es dir nicht genug seyn, daß du sagest: **ich bin ein Sünder, wie alle andere Menschen;** sondern du wirst mit Mund und Herzen bekennen, daß du der allergrösseste Sünder unter allen Menschen seyest, und daß, wenn auch schon alle Menschen selig würden, du dennoch allein die ewige Verdammniß mit deinen unzähligen Missethaten verdienet hättest. Du wirst bey dir selbst sagen: **wie unbesonnen und verwegen bin ich bisher gewesen, daß ich mich für einen Christen gehalten habe, und bin doch keiner gewesen? Ich bin zwar oftmals aus Heucheley in die Kirche gegangen; aber in mein Herz bin ich niemals gegangen. Was würde michs helfen, wenn ich alles wißte, und wißte doch nicht, wie mein Herz beschaffen ist, nämlich, daß alle Bosheit und Ungerechtigkeit darinnen wohnet. Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Röm. 7, 24. Wenn du nun anfängst, solche Betrachtungen bey dir anzustellen, so wirst du dich in deinen Sünden nicht mehr mit allerhand Entschuldigungen

gen behelfen, und du wirst deine Missethaten niemand Schuld geben, als dir selbst. Du wirst nicht mehr, wie du vielleicht vormals zum öftern gethan hast, bey dir selbst gedenken, du bist zwar ein Sünder, jedoch sind andere Menschen auch nicht engelrein, und ob du schon manchen Fehler an dir hast, so lebest du doch nicht in offenbaren Todsünden, wie viele andere Menschen, die dir bekannt wären, und die sich dennoch des Verdienstes Christi trösten. Du wirst wünschen, daß du Worte genug finden möchtest, deine Seelennoth zu beschreiben, und Gott dem Allmächtigen, den du so sehr beleidiget hast, deine Missethaten zu bekennen. Alsdenn wird dein Herz, welches bisher in seiner fleischlichen Sicherheit, einer falschen Ruhe genossen hat, in eine grosse Unruhe gerathen, also, daß es das Ansehen haben wird, als ob du in einen weit elendern Zustand gerathen seyest, denn du zuvor gewesen bist, ehe du in dein Herz gegangen. Laß dich aber solches nicht abschrecken, in deiner Selbsterkenntniß fortzufahren, sondern mache es wie die Kranken, welche eine Arzney deswegen nicht von sich werfen, weil sie etwan mehrere Wehetage davon empfinden, sondern ihrem Arzte trauen, welcher sie versichert, daß diese Empfindung ein Zeichen der wieder zu erlangenden Gesundheit sey. Wenn dein Herz über seinen Jammer eine zeitlang unruhig gewesen ist, so wird hierauf die wahre Ruhe erfolgen, nachdem du den gnädigen Gott in kindlicher Zuversicht ergriffen haben wirst. Denn in ihm allein ist die wahre Ruhe zu finden, und wer ihn besitzet, der geniesset eines immerwährenden Sabbaths in seiner Seele. Alsdenn wird es dich nicht gereuen, daß du in dein Herz gegangen bist, weil du dadurch zu der wahren Glückseligkeit gelangest, welche in der Vereinigung mit Gott bestehet, und diese Einkehrung in deinen innersten Grund wird dich immerfort warnen,

daß

daß du nicht mehr aus dir selbst in die Eitelkeiten und Lüste dieser Welt ausschweifest, sondern durch die Gnade Gottes und durch die Liebe Jesu den innerlichen Frieden behältst.

O, du gnädiger Gott, laß mich in mein Herz, gehen, und vertreibe alles aus demselben, was mich an der Selbsterkenntniß und an deiner seligmachenden Erkenntniß hindert, damit meine Seele in dir, als ihrem Ursprunge, ruhen möge! Amen.

Gott, wie soll ich doch bestehen,
Was für Greuel wohnt in mir?
Aber ich will in mich gehen,
Und alsdenn flieh ich zu dir.

Der acht und zwanzigste May.

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Joh. 3, 5.

Ohne die leibliche Geburt kann kein Mensch zur Welt gebracht werden, und ohne die geistliche oder Wiedergeburt kann niemand in das Himmelreich kommen. Die Mittel, wodurch wir zu dieser glückseligen Geburt gelangen, ist das göttliche Wort und die heilige Taufe. Hierdurch wird uns der heilige Geist mitgetheilet, und wir erlangen die Kindschaft Gottes; jedoch können wir die Wiedergeburt verlieren, wenn wir dem Teufel wieder dienen, welchem wir in der heiligen Taufe abgesagt haben. Dieweil nun die Wiedergeburt so sehr nöthig ist, so hat sich der Mensch wohl zu prüfen, ob er noch in dem Bunde stehe, den er mit Gott, in der heiligen Taufe, gemachet hat, oder ob er denselben durch vorsetzliche Sünden gebrochen habe. Viele, die sich Christen

sten nennen, denken selten, oder gar nicht an ihren Taufbund, und also untersuchen sie sich auch nicht, ob sie daraus gefallen sind. Wer nun die Wiedergeburt verlohren hat, der muß sich in wahrer Buse und Glauben zu Gott wenden, damit er aus Gnade und Barmherzigkeit möge wiedergebohren werden. Es ist aber die natürliche Geburt von der geistlichen Geburt weiter entfernet, als der Himmel von der Erden. Die natürliche Geburt macht uns irdisch, die geistliche Geburt aber himmlisch gesinnet: daher kann ein unwiedergebohrner Mensch nicht begreifen, was uns durch die Wiedergeburt für herrliche Schätze mitgetheilet werden. Durch die Wiedergeburt erkennen wir allererst, daß Gott der **rechte Vater ist über alles, was da Kinder heisset im Himmel und auf Erden. Eph. 3, 15.** Der Grund aber unserer Wiedergeburt ist unser Heiland Jesus Christus. Denn wenn er nicht durch Annehmung der menschlichen Natur unser Bruder worden wäre, so hätten wir auch nicht seinen himmlischen Vater zu unserm Vater bekommen, und also wären wir ewiglich von der Kindschaft Gottes ausgeschlossen geblieben. Wer nun Christum zum Bruder, und Gott zum Vater haben will, der muß auch Christo nachfolgen, und Gott gehorsam seyn. Willst du ein Kennzeichen deiner Wiedergeburt haben, so erforsche dein Herz, ob du der Sünde annoch dienest, oder nicht. Thust du das erste, so stehest du noch in der alten Geburt, und es hilft dich in solchem gefährlichen Zustande nichts, wenn du dir gleich selbst mit der Wiedergeburt schmeichelst. Der Schluß ist richtig: **so wir samt ihm, nämlich Christo, gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn. Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß**

wir

wir hinfort der Sünde nicht dienen. Röm. 6, 5.6. Gleichwie ein Kind, durch die leibliche Geburt, von dem mütterlichen Leibe befreyet wird: also wird auch der Mensch, durch die Wiedergeburt, von dem Dienste des Satans, der Welt und der Sünde befreyet. Wo sich diese Wirkung nicht findet, da hat sich der Mensch der heiligen Taufe unwürdig gemacht, und fällt wieder in sein voriges Verderben hinein. Ein gebohrnes Kind kann zwar nicht wieder in seiner Mutter Leibe gehen, aber ein Wiedergebohrner kann aus dem Lichte wieder in seine vorige Finsterniß gerathen, und aus einem Kinde Gottes ein Kind des Satans werden. Es sollen demnach nicht allein diejenige, welche die Wiedergeburt verlohren, sich durch wahre Buse bestreben, dieselbe wieder zu erlangen, sondern es haben auch die annoch in der Wiedergeburt beharrende Gläubige höchstnöthig, ihren Wandel auf Erden mit grosser Behutsamkeit zu führen und sich vor aller Sicherheit zu hüten, damit sie durch ihre eigene Schuld das herrliche Kleinod nicht wieder verlieren, welches ihnen der grundgütige Gott, aus lauter Barmherzigkeit und ohne ihr Verdienst, geschenket hat. Sie müssen nicht dabey stille stehen, daß sie ihrer Wiedergeburt versichert sind, sondern sie sollen in ihrem Christenthum täglich zu wachsen und zu zunehmen sich befleissigen, gleichwie ein neugebohrnes Kind wächset und zunimmt. Denn wo dieses unterbliebe, so wäre es eine Anzeigung, daß es ungesund und dem Tode nahe wäre. Dieses Wachsthum geschiehet durch die tägliche Erneuerung; daher sie ermahnet seyn sollen, daß sie sich im Geiste ihres Gemüthes erneuern. Ephes. 4, 23.

O, Gott himmlischer Vater, verleihe mir deine Gnade, daß ich durch die Wiedergeburt und Erneuerung als dein Kind und Erbe möge erfunden werden, und behüte mich

vor

vor allen wissentlichen und vorsetzlichen Sünden, damit ich diejenige Seligkeit nicht verliere, welche mir dein geliebtester Sohn, mein Herr und Heiland Jesus Christus, durch seine Geburt, Leiden und Sterben erworben hat! Amen.

Du bist ein Menschenkind gebohren,
O, Jesu, nur aus Lieb allein.
Laß mich dein Kind gebohren seyn,
So werd ich nimmermehr verlohren!

Der neun und zwanzigste May.

Ja, ich will mit ihm. 1 B. Mos. 24, 58.

Der Erzvater Abraham war wegen seines hohen Alters und wegen der Ungewißheit des zeitlichen Lebens besorgt, wie er seinem Sohn Isaac ein Weib geben möchte, jedoch keines von den Töchtern der Cananiter, unter welchen er dazumal als ein Fremdling wohnte. Daher nahm er einen Eid von seinem ältesten Knecht, daß derselbe den Isaac mit keiner Cananiterin verehlichen, sondern in Abrahams Vaterland zu seiner Blutsfreundschaft ziehen, und jenem ein Weib nehmen sollte. Diesem gehorsamte der Knecht, und zog gen Mesopotamien zu der Stadt Nahor, allwo er sich ausserhalb der Stadt bey einem Wasserbrunnen aufhielte, und zwar des Abends um die Zeit, wenn die Weiber pflegten heraus zu gehen, und Wasser zu schöpfen. Allhier betet er folgender massen zu Gott: Herr, du Gott meines Herrn Abrahams, begegne mir heute, und thue Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham. Siehe, ich stehe hie bey dem Wasserbrunn, und der Leute Töchter in dieser Stadt werden heraus kommen, Wasser zu schöpfen. Wenn nun eine Dirne kömmt, zu der ich spreche: neige deinen Krug und laß mich trinken, und sie sprechen wird: trinke,

ke, ich will deine Kamele auch tränken, daß sie die seye, die du deinem Diener Isaac bescheret hast, und ich daran erkenne, daß du Barmherzigkeit an meinem Herrn gethan hast. Ehe er aber dieses gläubige Gebet gänzlich geendiget hatte, kam die schöne Rebecca, welche Abrahams Bruders, nämlich Nahors, Tochter war, aus der Stadt heraus, und trug einen Krug auf ihrer Achsel. Als sie nun den Krug in dem Brunnen gefüllet hatte, und wieder herauf stieg, lief ihr der Knecht entgegen und bat sie, ihm zu erlauben, daß er aus ihrem Kruge trinken möchte, worauf sie zu ihm sprach: trink, mein Herr, und nachdem solches geschehen war, sagte sie weiter: ich will deinen Kamelen auch schöpfen, bis sie alle getrunken haben. Dieses waren nun eben dieselben Worte, welche der Knecht zum Merkzeichen von Gott gebeten hatte; daher beschenkte er die freundliche und tugendhafte Rebecca mit güldenem Geschmeide, und ließ sich durch ihren Bruder Laban, welcher, als sie zu Hause alles erzählt hatte, auch hinaus gekommen war, auf desseu liebreiche Einladung bewegen, in Nahors Hause einzukehren. Indem nun der Knecht den Willen Gottes klärlich erkannte, wollte er nicht ehe essen, bis er zuvor für den Isaac um die gottselige Rebecca geworben hätte, welches denn so glücklich von statten gieng, daß ihm Laban und Bethuel die Braut versprachen; jedoch verlangten sie, daß er mit derselben nicht ehe, als nach einigen Tagen hinweg ziehen sollte. Der Knecht aber, welcher nach seinem Herrn zurück eilte, bat inständig, daß er nicht länger aufgehalten werden möchte: derowegen ruften sie die Rebecca, und sprachen zu derselben: willst du mit diesem Manne ziehen? Worauf sie alsobald zur Antwort gab: ja, ich will mit ihm. Sie berathschlagte nicht lange mit sich selbst, sondern erkannte die holdseli-

ge

ge Führung Gottes, und begab sich aus ihres Vaters Hause auf die Reise in ein entferntes Land. Es ist dieses ein schönes Bild, welches uns vorstellet, wie wir uns dem göttlichen Willen im Leben und Tode mit völligem Gehorsam ergeben, und ihm folgen sollen. Rebecca hatte den Isaac noch nicht gesehen, und dennoch entschloß sie sich, seine Braut zu seyn, weil sie dasjenige glaubte, was ihr der getreue Knecht Abrahams von demselben erzählte. Gott, der himmlische Vater, hat uns seinen allerliebsten Sohn Jesum Christum zum Erlöser und Bräutigam geschenket, daß wir uns in Liebe mit demselben vereinigen sollen. Dieses hat er uns nicht nur durch einen, sondern durch viele seiner getreuen Knechte im alten und neuen Testamente, ja durch den Herrn Jesum selbst auf Erden versichert. Wie wenige aber sind unter uns, welche ohne Zweifel und mit brünstiger Liebe und Vertrauen zu ihm eilen, und zwischen ihm und ihrer Seelen Hochzeit machen wollen? Rebecca scheuet keineswegs die Beschwerlichkeit der weiten Reise, sondern stellte sich alles ganz erträglich vor, um nur bald zu ihrem Bräutigam zu kommen, der ihr von Gott bestimmt war. Wie viele aber, die sich mit dem Munde zu Christo bekennen, fürchten sich vor dem schmalen Pfade, auf welchem sie allein zu Christo Jesu gelangen können, und wollen daher lieber der Welt in Wollust und Gemächlichkeit geniessen, als durch ein kurzes Leiden zu der Herrlichkeit der himmlischen Hochzeit eingehen? Dieses alles kömmt daher, weil so wenige Menschen wahrhaftig an Gott gläuben. Wären ihre Seelen überzeugt, was sie von Gott dem Vater, Sohn und heiligem Geiste für eine ewigwährende Glückseligkeit zu erwarten hätten, so würden sie alles Leiden und Elend in dieser Welt mit freudigem Muth überstehen, und auch zu dem Tode, wenn er sich

auf Gottes Befehl zu ihnen nahte, getrost sagen: ja, ich will mit ihm.

O, süssester Jesu, vermehre meinen Glauben, entzünde meine Liebe, und befestige meine Hoffnung, daß ich mit sehnlicher Begierde immerfort zu dir sage: ja, ich will mit dir und zu dir! Amen.

Ja, ja, ich will mit dir;
Meinen Geist verlangt von hier:
Doch du selbst mußt mich recht führen,
Sonst werd ich den Weg verlieren!

Der dreyßigste May.

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Matth. 6, 33.

Der Herr hat seine Zuhörer in der Predigt, welche er auf einem Berge hielte, mit vielen herrlichen Gründen vor der ängstlichen Sorge der Nahrung gewarnet, weil solches aus einem Unglauben und aus einem Mistrauen gegen ihren himmlischen Vater herrührete, da sie doch derselbe nicht versäumen würde, indem er so gar auch für andere weit geringere Geschöpfe sorgete, und hierauf lehrte er sie in folgenden Worten, worinnen ihre einzige Sorge bestehen sollte: trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Alles, was wir wünschen und verlangen sollen, ist die ewige Seeligkeit, welche in der Vereinigung mit Gott bestehet, und ohne welche ein Mensch der allerunglückseligste und ärmste wäre, wenn er schon die ganze Welt besässe. Wenn ein Wollüstiger die wohlgeschmacktesten Speisen, die herrlichste Musik und alle andere ersinnliche Ergötzungen zu geniessen hätte, jedoch mit der Bedingung,

gung, daß er mit aller seiner Wollust in einem alten und durchlöcherten Hause wohnen müßte, welches ihm nothwendig in kurzer Zeit über seinem Kopfe zusammen fallen, und ihn töden müßte; würde er auch wohl so unbesonnen seyn, sich diese gefährliche Ergötzung gefallen zu lassen, und würde er nicht vielmehr erwählen, ausserhalb dieser augenscheinlichen Todesgefahr an einem sichern Orte mit Wasser und Brod vorlieb zu nehmen? Es ist aber diese Gefahr für nichts zu achten gegen derjenigen, darinnen ein Mensch in der Welt schwebt, wenn er schon alles besitzt, was seine Sinne belustigen kann, da er indessen Gott nicht besitzt. Wer Gott hat, der hat alles; wer aber Gott nicht hat, dem mangelt alles, wenn er schon allhier in dem größten Ueberfluß lebt. Wir müssen demnach Tag und Nacht dichten und trachten, wie wir das Reich Gottes erlangen mögen; jedoch müssen wir es nicht auf eine solche Weise thun, als ob wir allererst nach unserm Tode dasselbe besitzen wollten, sondern der Anfang der Besitzung des Reichs Gottes muß allbereit in diesem Leben gemacht werden. Wir müssen das Reich Gottes vornämlich in unserm Herzen suchen, darinnen Gott mit seiner Gnade und mit allen seinen Schätzen wohnen will, wenn wir uns ihm gänzlich ergeben, und alles andere verläugnen. Der Herr Jesus lehret uns solches deutlich, wenn er saget: **das Reich Gottes kömmt nicht mit äusserlichen Geberden. Man wird auch nicht sagen: siehe, hie oder da ist es: denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch. Luc. 17, 20. 21.** Hieraus folgt, daß derjenige, welcher noch mit Angst und Sorgen nach den Gütern dieser Welt trachtet, das Reich Gottes nicht hat; sonst würde er sich um ein so nichtiges Schattenwerk keinesweges bekümmern. Wenn ein Mensch ein ganzes Königreich zu seinem Eigenthum hätte, und er wollte sich

bemühen, noch eine armselige Bauernhütte zu seinem Königreiche zu erwerben; würde man nicht Ursache haben, ihn für unverständig, ja für rasend zu halten? Sind aber alle Reiche der Welt, gegen dem Reiche Gottes, nicht weit geringer zu achten, als eine Bauernhütte gegen einem Königreiche? Wie kömmt es denn, daß so viele Menschen aus Unvernunft, nicht etwa um die Erlangung eines Königreichs, sondern um einen elenden Klumpen Gold oder Silber besorgt und bekümmert sind? O, lieber Mensch, werde doch nüchtern von deiner Unbesonnenheit, und versäume nicht über den Koth der Erden denjenigen Schatz, welcher dir angeboten wird. Wer aber nach dem Reiche Gottes trachten will, der muß zuvor nach der Gerechtigkeit des Reiches Gottes trachten. Dieses ist die Gerechtigkeit Jesu Christi, durch welche wir einzig und allein das Reich Gottes erlangen müssen, und welche nicht von demselben getrennet werden kann. Wer den Himmel ohne Christo suchet, der suchet ihn vergebens: denn er ist allein der Weg zum ewigen Leben, ja er ist selbst das ewige Leben. **So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheissung einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Ebr. 4, 1.**

O, getreuester Jesu, du hast mich anjetzo gelehret, wie ich am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, nämlich nach deiner Gerechtigkeit, trachten solle! So soll mich denn auch nichts mehr bewegen, mich wegen der vergänglichen Dinge dieser Welt zu ängstigen und zu quälen, als wodurch ich mir selbst zur Marter werden würde, da du mich doch dazu verordnet hast, daß ich die Seligkeit und das Himmelreich, nämlich die Ruhe in dir, allbereit in dem gegenwärtigen Leben geniessen soll. Ach, verleihe mir hierzu deinen heiligen Geist, und gieb, daß ich nach nichts trachte, als nach dir, so wird mir alles zufallen, was ich zu Erhaltung meines

meines dürftigen Leibes nöthig habe, und du wirst mich mit den Gütern des Heils ewiglich laben und erquicken! Amen.

Jesu, ich will nach dir trachten,
Und die ganze Welt verachten:
Such ich in dir meine Ruh,
Ach, so fällt mir alles zu!

Der ein und dreyßigste May.

Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen. Du hast Gaben empfangen für die Menschen. Ps. 68, 19.

Die Liebe Jesu gegen seine Jünger, welche er zu Fortpflanzung seiner Kirche auf Erden bestimmt hatte, war so inbrünstig, daß er auch sogar nach seiner siegreichen Auferstehung und ehe er gen Himmel fuhr, innerhalb vierzig Tag noch etlichemal sichtbarer Weise mit ihnen umgieng, und sie tröstete, lehrte und ermahnete. Diese herrliche Auffarth gereicht zu unserm grossen Trost, indem wir daraus sehen, daß wir einen solchen Heiland haben, welcher nach seinem schmerzlichen Leiden und Sterben frölich auferstanden, und nach seiner angenommenen Menschheit gen Himmel gefahren, damit er uns durch seine Gnugthuung den Eingang zu dem Himmel eröffnen möchte, welcher ohne sein allerheiligstes Verdienst ewiglich vor uns würde verschlossen geblieben seyn. Indem er sich nun, als das Haupt seiner christlichen Kirche, in den Himmel erhoben hat, so wird er auch die Gläubigen, als seine Glieder, nicht zurücke lassen, und gleichwie er in einer Wolke, als ein Siegesfürst über Tod, Teufel und Hölle aufgefahren ist: also wird er auch am jüngsten Tage, als ein Richter der Lebendigen und Todten in einer Wolke wiederkommen. Die versammleten Jünger sahen ihn mit sichtbaren Augen von der Er-

den auffahren, jedoch nur so weit, bis sich eine Wolke, welche gleichsam sein Triumphwagen war, zwischen ihm und ihnen zeigte, weil sie ohnedem in ihrem sterblichen Leibe noch nicht fähig waren, seine Herrlichkeit anzuschauen. Dieweil er aber über alle Himmel aufgefahren ist, auf daß er alles erfüllte, Eph. 4, 10; so sitzet er nicht allein zur Rechten Gottes, seines himmlischen Vaters, auf seinem majestätischen Throne, sondern er ist auch auf eine göttliche und unsichtbare Art an allen Orten gegenwärtig, wie er selbst zu seinen Jüngern und allen Gläubigen saget: siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20. Solchergestalt ist er nicht allein bey seinen gläubigen Brüdern und Schwestern, welche noch in diesem Jammerthal leben, und wohnet in ihren Herzen; sondern er bittet auch unaufhörlich für sie bey seinem himmlischen Vater, damit derselbe nicht mit ihnen ins Gericht gehen wolle, wenn sie noch nicht von aller Schuld und Sünde befreyet sind, als wofür er mit seinem kostbarsten Blute völlig bezahlet hat. Wenn demnach ein Kind Gottes, in seinem Buskampf, von der Angst seines Gewissens über seine begangene Sünden genagt wird, so richtet es sich in wahrem Glauben und Vertrauen zu Christo, seinem Erlöser, wieder kräftiglich auf, und saget mit getrostem Munde: wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist; ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Röm. 8, 33. 34. Es ist sehr tröstlich für die Gläubigen, daß ihr Hoherpriester, Christus Jesus, ein unvergängliches Priesterthum hat; daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und

bittet

bittet für sie. Ebr. 7, 24. 25. Gleichwie nun die Gläubigen diesen herrlichen Trost zu ihrer Seelenerquickung immerfort zu geniessen haben: also gehet er diejenigen nichts an, welche ihre Sinne und Gedanken noch auf das Irdische, nicht aber auf das Himmlische gerichtet haben. Denn was hilft es sie, daß Christus gen Himmel gefahren ist, wenn sie an der Erde kleben, und kein Verlangen nach dem Himmel haben? Der Herr Jesus fuhr nicht ehe gen Himmel, bis er zuvor von den Todten auferstanden war. Wollen wir versichert seyn, daß unsere Seelen nach dem Tode, und unsere Leiber am jüngsten Tage in den Himmel aufgenommen werden sollen, so müssen wir zuvor von den toden Werken auferstehen, oder deutlicher zu reden, wir müssen nicht muthwillig in Sünden todt bleiben, wenn uns Christus durch seine lockende Stimme davon erwecken will. Wir sollen suchen, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Wir sollen trachten nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist. Col. 3, 1. 2. Wir müssen Lust haben abzuscheiden, und bey Christo zu seyn. Phil. 1, 23.

O, getreuester Herr Jesu, zeuch mich von der Erden, dem Geiste nach, zu dir in den Himmel, ob ich schon, dem Leibe nach, annoch, als ein Fremdling und Pilgrim, in diesem Jammerthal so lange bleiben muß, bis du mich durch einen seligen Tod daraus erlösen wirst! Du hast alle deine Feinde durch dein Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfarth überwunden. Ach, so laß mich auch durch deine Kraft meine geistliche Feinde, nämlich den Teufel, die Welt und mein eigen Fleisch, allesamt überwinden, und vergönne mir, daß ich am Ende meines zeitlichen Lebens durch die Thür, welche du mir zum Himmel eröffnet hast, in die ewige Seligkeit eingehen möge! Amen.

O, Jesu, du bist aufgefahren,
Und herrschest nun in Ewigkeit:
Ach, führ mich auch zu rechter Zeit
Zu den erwählten Himmelsschaaren!

Der Monat Junius.

Der erste Junius.

Ja, ich komme bald, Amen. Ja, komm, Herr Jesu! Offenb. 22, 20.

Dieses ist ein holdseliges Gespräch zwischen Christo, als dem Bräutigam, und der gläubigen Seele, als seiner Braut. Die inbrünstige Liebe machet, daß sie völlig mit einander übereinstimmen, und indem der Bräutigam ja saget, so antwortet sie mit ja. Er will zu ihr kommen, und sie bittet ihn mit sehnlichem Verlangen, daß er zu ihr kommen solle. Er spricht nicht allein, daß er kommen wolle, sondern auch, daß er bald kommen werde. Das zeitliche Leben ist gegen der unendlichen Ewigkeit so kurz, daß es noch für eine kürzere Zeit zu halten ist, als für einen einzigen Augenblick: denn wie bald vergehen die Stunden, die Tage, die Monate, die Jahre? Auch diejenigen Tage, welche die beschwerlichsten und schmerzlichsten zu seyn scheinen, verschwinden, ehe man sichs versiehet. Jacob diente sieben Jahre um die schöne Rahel, und er hatte sie so lieb, daß es ihn dauchte, als ob diese Jahre einzele Tage wären; ja, als er, an statt seiner auserwählten Braut, ihre Schwester, die Lea, zum Weibe nehmen mußte, ließ er sichs nicht verdriessen, noch andere sieben Jahre um jene zu dienen, indem ihm die Liebe alle Beschwerung leichte, und alles Warten erträglich machet. 1 B. Mos. 29. Er diente eine so lange Zeit willig und gerne um eine Braut, deren

Schön-



Die Bienen samlen aus der Blüte
des Honigs angenehmen Safft
So saugt ein Christ aus Gottes Güte
der Seelen süsse Lebens Krafft.

Schönheit noch vergänglicher war, als ihr Leben, und er konnte ihrer angenehmen Gesellschaft nicht länger, als etliche Jahre geniessen, indem sie wegen ihrer schmerzlichen Geburt ihres Sohnes Benjamin dem Tode übergeben wurde. 1 B. Mos. 35. Warum sollte denn eine gottbegierige Seele einiges Bedenken tragen, auf dieser Welt, so lange sie mit dem sterblichen Leibe vereiniget ist, um einen solchen Bräutigam zu dienen, welcher nicht allein der schönste unter allen Menschenkindern, sondern welcher auch von Ewigkeit her gelebet hat, und welcher in alle Ewigkeit leben wird? Warum sollte ihr die Hoffnung des ewigen Lebens nicht alle Bitterkeit des zeitlichen Lebens versüssen? Warum sollte sie nicht dafür halten, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth seye, die an uns soll offenbaret werden? Röm. 8, 18. Zwar, wenn ein Gläubiger die Bosheit der Welt und die grosse Gefahr betrachtet, darinnen seine Seele unter dem Haufen der Gottlosen schwebet, so wird er unterweilen bewogen, ängstlich zu seufzen: wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech. Ich muß wohnen unter den Hütten Kedar. Es wird meiner Seelen bange, zu wohnen bey denen, die den Frieden hassen. Ps. 120, 5. 6. In solcher Angst aber erholet er sich bald wieder und ist mit dem gnädigen Willen Gottes zufrieden, welcher die Zeit am besten weiß, wenn er ihn von den Banden des zeitlichen Lebens befreyen soll. Denn das ist die Art der wahren Liebe, daß zwischen dem Liebhabenden und Geliebten ein Sinn und ein Wille ist. Wenn der himmlische Bräutigam saget: ich werde noch nicht kommen; so antwortet die verliebte Seele: ich will auf dich warten, bis du kömmst. Wenn er schon noch nicht kömmt, sie aus diesem Jammerthal abzufordern, so vergnügt sie sich doch damit, daß er mit

seiner

seiner erbarmenden Liebe zu ihr gekommen ist, und daß er in ihr wohnet, ob sie ihn schon noch nicht von Angesicht zu Angesichte schauen kann. Wenn er ihr aber zurufet: ja, ich komme bald: Amen; so antwortet sie ihm mit freudiger Stimme: ja, komm, Herr Jesu.

O, du liebster Heiland, du Bräutigam meiner Seelen, mich verlanget nach dir, aber mein Verlangen würde noch weit grösser seyn, wenn ich deine Schönheit, Lieblichkeit und Freundlichkeit recht begreifen, und dagegen alles andere verachten könnte, damit ich dir mein Herz ganz und gar aufopfern möchte! Ach, entzünde meine Liebe, und vermehre mein Verlangen, weil doch niemand würdiger ist geliebet zu werden, als du, meine Freude und meine Wonne! Ach, komm in mein Herz, und mache es zu deinem Brautbette, damit ich desto mehr und mehr in Liebe mit dir verbunden werde! Ich werde von der Welt gereitzet, mich mit ihr zu verknüpfen, und dich aus den Augen zu setzen; treibe aber diese Verführerinn weit von mir, und eröffne mir die Augen des Geistes, daß ich sehe, wie heßlich sie ist, und wie schön du bist. Wenn du nur in meine Seele kommen willst, so will ich gerne in kindlicher Gelassenheit auf dich warten, bis du kommen wirst, mich, durch einen seligen Tod, von der schnöden Erde zu erlösen. Je ehe du mich aber zu dem ewigen Leben beförderst, je lieber soll es mir seyn, weil mir allhier die Sünde noch immerfort anklebet, und weil ich vor meinen geistlichen Feinden von innen und von aussen niemals Ruhe habe. Ja, komm, Herr Jesu. Amen.

Komm, Herr Jesu, meine Freude,
Komm, mein Schatz, ich bin schon da:
Führe mich aus allem Leide,
Sprich zu meinem Kommen Ja!

Der

Der zweyte Junius.

Fliehet aus Babel, damit ein jeglicher seine Seele errette, daß ihr nicht untergehet in ihrer Missethat. Jerem. 51, 6.

Das steinerne Babel ist mit seinen gottlosen Einwohnern vorlängst untergegangen; aber dasjenige Babel stehet noch, welches die Welt mit ihrem Anhange ist. Wer nun seine Seele erretten will, der muß aus der Welt fliehen. Nicht aus derjenigen, welche von Erde und Wasser zusammengesetzt ist, sondern aus derjenigen Welt, welche, nach der gewöhnlichen Redensart der heiligen Schrift, in dem Haufen der Gottlosen, oder der Kinder dieser Welt bestehet. Wir sollen aber nicht mit langsamen Schritten aus diesem verdammten Babel gehen, sondern wir sollen eilfertig heraus fliehen, gleichwie sich ein Mensch nicht lange in einem Hause verweilet, wenn ihm das Dach schon über dem Kopfe brennet, sondern alles, auch so gar dasjenige, was ihm unter seinen Sachen am liebsten gewesen ist, hinter sich zurück lässet, und in möglichster Geschwindigkeit heraus eilet, damit er nur sein Leben errettet. Viele erkennen, daß es gefährlich ist, in der eitlen Welt zu leben: sie besinnen sich aber zu lange, und je länger sie sich besinnen, desto mehr werden sie von der Eitelkeit, als von einer schweren Last verhindert, daß sie unter dem langwierigen Warten endlich ganz untüchtig zu der Flucht werden. Lieber Mensch, wie würdest du dich anstellen, wenn du einen grimmigen Löwen von ferne erblicktest? würdest du wohl warten, bis er nahe zu dir käme, oder würdest du alsbald laufen, so geschwind als du nur immer könntest? Ich glaube das letztere, und woferne du das erste thätest, so würde man dich für den thörichtsten Menschen halten. Es

muß

muß dir mit der Flucht aus Babel ein rechter Ernst seyn; und du mußt durch alle Hindernisse, welche dir deine fleischliche Begierden in den Weg legen, mit aller Gewalt hindurch dringen, gleichwie ein solcher Mensch, welcher merket, daß ein Löwe herbey käme, durch alle Hecken und Dornen kriechen würde, um auf einen sichern Weg zu kommen, wenn er sich auch schon hiedurch verwunden und blutig machen sollte. Du must nicht allein aus Babel fliehen, sondern du must auch ringen, **daß du durch die enge Pforte eingehest.** Luc. 13, 24. Wenn du die Ruhe des Gemüths suchest, so mußt du die Unruhe dieser Welt verlassen, womit sie über und über erfüllet ist. Hätte Lot dem göttlichen Befehl nicht gehorchet, sondern wäre in Sodoma geblieben, so wäre er mit verbrannt. Gott der Allmächtige befiehlt dir auch, aus Babel zu fliehen. Thust du es nicht, so wirst du mit Babel untergehen, und in dem höllischen Feuer brennen, aber nicht verbrennen. Wer seinen Feind überwinden und töden will, der muß nicht von ihm fliehen, sondern sich zu ihm nahen. Hier aber hat es eine ganz andere Beschaffenheit: denn wer Babel oder die Welt überwinden will, der muß ihr sich nicht nähern, sondern vor ihr fliehen, so weit er kann. Man kann nicht mit Gott und mit der argen Welt zugleich Friede haben, sondern wer Gott dienet, der kann der Welt nicht dienen; daher ist auch die Welt für die Frommen kein Lustgarten, sondern ein Ort der Qual. In den Hecken und Dornen wohnen Schlangen, Ottern, Kröten, Eydexen und dergleichen Ungeziefer, welche darinnen unangefochten bleiben: wenn sich aber ein Schaf herbeynahet, so bleibet es leicht hängen, und muß Wolle zurück lassen. Also wird auch ein Lämmlein Gottes nicht unbeschädiget davon kommen, wenn es sich unter die unfruchtbaren Hecken und Dornen der

eiteln

eiteln Welt waget. Du mußt aber nicht nur dem Leibe nach aus Babel fliehen, indem du die Gesellschaft der Gottlosen meidest, sondern du mußt auch der Seele nach heraus fliehen, dergestalt, daß dein Verlangen nicht mehr nach der Welt gerichtet ist. Als die Kinder Israel durch die Wüsten nach dem verheissenen Lande Canaan reiseten, hatten sie zwar Egypten dem Leibe, nicht aber dem Gemüthe nach verlassen: denn sie gedachten noch an die egyptischen Fische, Kürbis, Pfeben, Lauch, Zwiebeln, Knoblauch. 4 B. Mos. 11. 5. Daher waren sie auch nicht würdig, in das Land Canaan zu kommen. Du kannst zwar nicht vermeiden, in der Welt zu leben, du mußt aber also darinnen leben, als ob du nicht darinnen lebtest, nämlich du mußt nicht irdisch, sondern himmlisch gesinnet seyn, weil nicht die Welt, sondern der Himmel dein Vaterland ist. Du mußt demnach die Welt und alles, was in der Welt ist, von ganzem Herzen verlassen, und ob dir schon der Weg nach dem Himmel etwas sauer wird, da immittelst die Kinder dieser Welt in Wollust leben, so muß es dich nicht gereuen, sondern du sollt an die grosse Herrlichkeit gedenken, so denen bereitet ist, welche in wahrem Glauben beharren bis ans Ende.

O, du barmherziger und gnädiger Gott, hilf, daß ich aus Babel und aus mir selbst fliehe, damit ich zu dir gelangen möge, allwo mir ewiglich wohl seyn wird! Amen.

Gott, ich will aus Babel fliehen,
Aber du must selbst mich ziehen:
Ach, so stärke meinen Fuß,
Daß er eilends laufen muß!

Der

Der dritte Junius.

Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Matth. 25, 41.

O, erschreckliche Worte, welche die Gottlosen und Verdammten dermaleins von dem Richter der Lebendigen und der Todten zu ihrem letzten Urtheil werden hören müssen! Mit was für Heulen, Weinen und Zähnklappen werden sie den Ausspruch des ewigen Todes von demjenigen hören, welcher vormals in die Welt gekommen ist, sie von der Höllenpein zu erlösen, und ihnen das ewige Leben zu geben? Gewiß, wenn ein Mensch jederzeit mit gläubigem Herzen hieran gedächte, so würde ihm alle Weltlust und alle Begierde zu der Sünde vergehen, und er würde schaffen, daß er selig würde mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12. Nämlich er würde Gott immerfort vor Augen haben, und in seiner Furcht einhergehen. Wenn ein Mensch nur einen einzigen Blick in die Hölle thun könnte, so würde ihm dieser grausame Anblick, ohne allen Zweifel, ein solches Schrecken verursachen, daß er des jählingen Todes darüber seyn würde. Dieses ewige Feuer hat die Sünde des in dem Paradiese begangenen Ungehorsams angerichtet. Denn der gütige Schöpfer hatte den, nach seinem Ebenbild erschaffenen und mit vollkommener Glückseligkeit begabten, Menschen nicht zum Tode, sondern zum Leben verordnet. Jedoch Christus Jesus hat diesem höllischen Feuer, durch die Vergiessung seines theuersten Blutes und durch seinen schmerzlichen Tod, die Macht genommen, daß es diejenigen, welche sein allerheiligstes Verdienst in wahrem und durch die Liebe thätigen Glauben ergreiffen, nicht verletzen kann. Wenn demnach seine unendliche Liebe ihren

Zweck nicht bey allen Menschen erreichet, sondern wenn sie seine Gerechtigkeit verdammen muß, so haben sie sich die Schuld einzig und allein selbst beyzumessen. Die Anzahl der Verdammten bestehet aus dem Teufel, nebst seinen Engeln und denjenigen Menschen, welche sich in ihrem Leben nicht zur Buse haben bewegen lassen, obschon Gott so oftmals an ihr Herze geklopfet, welches sie am Tage des Gerichts selbst werden bekennen müssen. Es haben zwar alle und jede Menschen die Hölle verdienet, weil sie allesamt gesündiget haben: es werden aber nur allein diejenige, welche in Unbusfertigkeit verharret, mit der Höllenpein gestraft. Diese Strafe bestehet darinnen, daß die Verdammten das Angesicht Gottes und sein Reich nicht sehen, und solchergestalt aller Freude und Glückseligkeit beraubt seyn werden. Sie sind **in dem Dunkeln der Finsterniß in Ewigkeit.** 2 Pet. 2, 17. Es ist der Befehl an ihnen vollstreckt worden, welchen der gerechte Richter ihrentwegen folgendermassen ertheilet hat: **bindet ihm Hände und Füsse, und werfet ihn in die Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Matth.** 22, 13. Allhier empfinden sie durch **den andern Tod,** wie die Höllenpein in der Offenb. 20, 6. genennet wird, ein stetswährendes Sterben, und können doch nicht ersterben; dergestalt daß ihre Qual dadurch vergrössert wird, weil sie keine Hoffnung haben, durch den Tod davon erlöset zu werden. Allhier peiniget ein Verdammter den andern aus Ungedult und Verzweiflung, gleichwie die Hunde, welche in einem finstern, engen und verschlossenen Stalle sich aus Wuth und Raserey untereinander selbst beissen und zerfleischen. In diesem höllischen Schwefelpfuhl wird die Seele mit Angst und Qual unaufhörlich gepreßt seyn, und vor ihrer eigenen abscheulichen Gestalt erschrecken, indem sie das garstige Bild des Teufels an

sich tragen wird; ingleichen wird der Leib, als ein Werkzeug der begangenen Sünden, an allen seinen Gliedern welche er in seinem Leben so schändlich gemisbrauchet hat, unendlich gefoltert und gemartert werden. O, lieber Mensch, wenn du schon alle deine Sinnen und Gedanken zusammen fassest, so wirst du doch die eigentliche Beschaffenheit der Höllenqual nicht ausdenken! Wenn du in dem schönsten Zimmer und in dem weichsten Bette liegen, anbey auch die lieblichsten Speisen und den besten Trank geniessen solltest, jedoch mit der Bedingung, daß du jederzeit in dem Bette unbeweglich liegen bleiben, und niemals aufstehen solltest: würde dir dieses nicht als eine unerträgliche Sache vorkommen, und würdest du es nicht vielmehr für eine Strafe, als für eine Wohlthat halten? Wie würde dir denn nun zu Muthe seyn, wenn du verurtheilet würdest, in einem unterirdischen dunkeln Gefängniß, allwo du täglich von Ottern und Schlangen gebissen werden solltest, die ganze Zeit deines Lebens verschlossen zu bleiben? Würdest du nicht schon halb tod seyn, ehe man dich hinein geworfen hätte? Jedoch hättest du noch einen Trost übrig, nämlich den Tod, welcher dich über lang oder kurz von dieser Qual erlösen würde. Aber was ist eine dunkle Grube und der Schlangenbiß gegen dem Pfuhl der Höllen und gegen der Qual der Verdammten? Und was ist eine Peinigung des Leibes, welche mit dem Tode aufhören muß, gegen dem erbärmlichen Zustande derjenigen, welche an Leib und Seele auf eine ganz unbegreifliche und unaussprechliche Weise gemartert und gepeiniget werden sollen, und deren Qual in Ewigkeit währet, indem ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlöschet? Marc. 9, 48.

O, du ewiger und barmherziger Gott, wie erschrecklich ist das Urtheil zu hören: haussen sind die Hunde! * Ach, laß mich stets an die Hölle gedenken, damit ich mich

vor

ür der Hölle hüte, und in keine Sünde willige! O, Jesu, du hast meinetwegen die Hölle überwunden! Ach, so behüte mich vor der Hölle! Amen. *Offenb. 22, 15.

O, Gott, führ mich hier in die Hölle,
Daß ich sie dort vermeiden kann.
Denk, daß dein Sohn an meiner Stelle
Für meine Sünde gnug gethan!

Der vierte Junius.

Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sizet, da die Spötter sitzen. Ps. 1, 1.

Ein wahrer Christ kann zwar die Welt nicht gänzlich meiden, bis ihn sein himmlischer Vater durch einen seligen Tod daraus erlöset: er muß aber sehr behutsam mit der Welt umgehen, und die Gesellschaft der Gottlosen in so weit meiden, daß er sich niemals hinein wage, als wenn es sein Beruf erfordert, oder wenn er etwas Gutes dadurch zu schaffen verhoffet. Er muß zwar jedermann die Werke der Liebe beweisen; er muß aber nicht mit jedermann einen vertraulichen Umgang haben. Denn wie kann zwischen denen, die Gott dienen, und denjenigen, die dem Satan dienen, eine rechte Vertraulichkeit seyn? So bringt es auch die christliche Klugheit mit sich, daß sich ein Kind Gottes vor der Vertraulichkeit mit den Kindern dieser Welt hütet, indem es nicht zu sicher seyn, sondern immer gedenken muß, daß es noch Fleisch und Blut an sich hat, und daß es durch die Schmeicheley und andere Stricke der Welt wieder gefangen werden könnte, wenn es sich aus seinem Vortheil begiebt, und unbedachtsam wandelt. **Wer Pech angreift, der besudelt sich damit, und wer sich gesellet zum Hoffärtigen, der lernet Hoffart,** wenn er sich nämlich

auf eine vertrauliche Art zu ihm gesellet. Sir. 13, 1. Der fromme König Josaphat bekam auf göttlichen Befehl einen scharfen Verweis von dem Propheten Jehu, als er dem gottlosen Könige Ahab im Kriege wider die Syrer beygestanden hatte. Die Kinder dieser Welt streiten wider Gott, und wollen gerne jedermann verführen, daß er sich zu ihnen, als Rebellen wider Gott, gesellen soll. Wer ihnen nun zu Willen lebet, der hat Gott zum Feinde, welches das erschrecklichste Unglück ist, das einem Menschen begegnen kann. Ein Mensch siehet sich vor einem andern, der eine ansteckende Krankheit hat, auf das genauste vor, und wenn er nothwendig mit ihm umgehen muß, so kömmt er ihm doch nicht gerne zu nahe, und hütet sich insonderheit vor seinem Odem. Wie viel mehrere Ursache hat ein wahrer Christ, sich vor den Gottlosen in Acht zu nehmen, damit er von ihrer Seelenkrankheit nicht möge angestecket werden? Ihre sündliche Worte sind ein giftiger Odem, und sobald du ihren ärgerlichen Reden Beyfall giebst, oder aus Menschenfurcht äusserlich bezeigest, daß sie dir nicht misfallen, so ist es bald geschehen, daß sie in dein Herze dringen, und dasselbe vergiften. Wie viele haben sich für stark genug gehalten, unter dem Haufen der Gottlosen unbefleckt zu bleiben, und sind doch krank an ihren Seelen wieder nach Hause gekommen? Die Gottlosen thun mit ihrem bösen Exempel mehr Schaden, als die Diebe und Mörder: diese nehmen einem Menschen nur die Güter und das Leben; jene aber die Seele. Derowegen ist ein Frommer, in der Gesellschaft der Gottlosen, niemals ohne Gefahr: denn ob sie sich schon selten unterstehen, ihn mit Gewalt zur Sünde zu zwingen; so setzen sie ihm doch mit Schmeicheley und Versuchung zu. Der allmächtige Gott befahl den Israeliten, daß sie keinen Bund mit den Heyden machen, noch sich mit ihren Töchtern verheyrathen

sollten, auf daß sie nicht verführet würden, ihren Göttern nachzuhuren. 2 B. Mos. 34. Als diejenige, welche einen Aufruhr wider Mosen erregt hatten, von der Erde verschlungen werden sollten, sprach der Herr zu Mose: sage der Gemeine, und sprich: weichet rings herum von der Wohnung Korah, Dathan und Abiram. 4 B. Mos. 16, 24. Also sollst du auch geistlicher Weise von der Wohnung der Gottlosen weichen, nämlich du sollst nicht in ihrem Rath wandeln, noch auf den Weg der Sünder tretten, wenn du bewahret seyn willst, von der Hölle verschlungen zu werden. Es kann sich leichtlich zutragen, daß wenn du oft und vertraulich mit ihnen umgehest, du endlich kaltsinnig in dem Dienste Gottes wirst, und hernach die Welt samt ihrer Eitelkeit wieder lieb gewinnest. Indem der gerechte Gott den Propheten Ezechiel zu den abtrünnigen Kindern Israel sendete, so sprach er zu ihm: und du Menschenkind sollst dich vor ihnen nicht fürchten, noch vor ihren Worten scheuen. Es sind wohl widerspenstig und stachlichte Dornen bey dir, und du wohnest unter den Scorpionen: aber du sollst dich nicht fürchten vor ihren Worten, noch vor ihrem Angesicht dich entsetzen, ob sie schon ein ungehorsam Hauß sind. Ezech. 2, 6. So oft demnach ein wahrer Christ mit den Kindern dieser Welt zu thun hat, so oft soll er bedenken, daß er sich mitten unter stachlichten Dornen und Scorpionen befindet, und daß er sich daher mit inbrünstigem Gebet zu Gott, als den mächtigsten Waffen, verwahren müsse, damit er seine Seele errette, wenn ihm der Satan und die Welt entweder mit List oder Gewalt zusetzen.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, ob ich schon, so lange es deinem heiligen Willen gefällt, in der Welt leben muß; so behüte mich doch vor der Welt, damit ich nicht

samt ihr verdammt werde, und damit ich weder aus Menschenfurcht, noch aus Menschenliebe, etwas rede, oder thue, das dir zuwider ist! Amen.

O, Gott, laß mich die Welt nicht blenden,
Ihr Zucker ist nur Seelengift;
Bewahre mich vor ihren Händen,
Damit ihr Stachel mich nicht trift!

Der fünfte Junius.

Wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet. Luc. 6, 26.

Es ist unmöglich, daß derjenige, welcher Gott gefallen will, jedermann wohlgefallen kann. Er wird vielmehr den meisten Menschen misfallen, weil der größte Haufe dem allmächtigen Gott zuwider ist. Bezeigen sie ihren Widerwillen gegen einen wahren Christen nicht allemal öffentlich, so hegen sie doch dergleichen im Herzen. Kurz zuvor hatte der Herr Jesus zu seinen Jüngern gesaget: selig seyd ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerfen euren Namen, als einen boshaftigen, um des Menschen Sohns willen. Luc. 6, 22. Wenn jedermann von einem wahren Christen wohl redet, welches doch nimmermehr geschehen wird, so hätte er grosse Ursache, von Herzen darüber zu erschrecken, weil es ein Zeichen seyn würde, daß er die Welt noch nicht rechtschaffen verläugnet habe. O, lieber Mensch, wenn du es redlich mit Gott meinest, und die Kinder dieser Welt reden dennoch allesamt wohl von dir, so hast du es für nichts anders, als für eine Schmeicheley und Falschheit zu halten. Hier mußt du nun fleissig auf deiner Hut seyn: denn der Teufel fängt mehrere Seelen durch die Schmeichler, als durch die Verfolger, weil er

wohl weiß, daß uns die Selbstliebe immerfort verführen will, unser eignes Lob gerne zu hören, dagegen aber an der Verachtung ein Misfallen zu haben. Willst du ein wahrer Christ seyn, so muß dir alles Lob, das dir die Menschen, absonderlich aber die Gottlosen, geben, verdächtig seyn, und wenn du auch von ihnen verachtet oder gar gescholten wirst, so mußt du dich solches nicht anfechten lassen. Die Verachtung kann dir dazu dienen, daß du demüthig wirst, und dein Herz untersuchest, ob nicht solche Mängel und Gebrechen, welche man dir Schuld giebt, darinnen zu finden sind. Das Lob aber, das dir die Gottlosen beylegen, hat keinen andern Zweck, als dich zu betrügen, und du bist in Gefahr, dadurch zum Hochmuth verführet zu werden. Niemals war Judas so ungetreu gegen seinen Herrn und Meister gewesen, als dazumal, wie er denselben im Garten am Oelberge mit einem Kuß empfieng, und ihn in die Hände seiner Feinde übergab; jedoch dieses waren nur leibliche Feinde, welche dem Herrn Jesu nach dem zeitlichen Leben stunden. Aber wenn dich die Kinder dieser Welt herzen und küssen, nämlich wenn sie dir schmeicheln und dich loben, so wollen sie dich in die Hände deiner geistlichen Feinde übergeben, und dich um dein geistliches Leben bringen. Von den falschen Propheten sagt Gott, der Allmächtige: wehe euch, die ihr Küssen machet den Leuten unter die Arme, und Pfühle zu den Häuptern, beyde Jungen und Alten, die Seelen zu fangen. Wenn ihr nun die Seelen gefangen habt unter meinem Volk, verheisset ihr denselbigen das Leben. Ezech. 13, 18. Dergleichen falsche Propheten giebt es noch heutiges Tages in der Christenheit. Gleichwie aber Gott das Wehe so wohl über sie, als über die falschen Propheten unter dem Volk Israel, ausgeschrien: also würde dich solches Wehe eben auch treffen, wenn du dich auf ihre Küssen und Pfühle legen

legen, und auf denselben in einen sündlichen Schlaf der Sicherheit gerathen wolltest. Glaube nur nicht, daß du so gut seyest, als dich andere Menschen überreden wollen, sondern gehe in dein eigen Herz, und beschaue dich darinnen, so wirst du gewahr werden, daß mehr Böses als Gutes, an dir zu finden ist. Wenn andere Menschen noch sowohl von dir reden, so hilft es dich nichts, woferne dich der Richter der Lebendigen und der Todten nicht los spricht. Wie viele liegen in der Hölle, welche alle Welt gelobet und gerühmet hat! Der Spiegel zeigt den Menschen, welcher hinein schauet; aber alles umgekehret: denn was an dem Leibe zur rechten Hand stehet, das ist in dem Spiegel zur linken. Also beredet dich auch der Schmeichler etwas anders, als sich in der That befindet, und was an dir böse ist, das nennet er gut. Es ist besser unter den Raben, als unter den Schmeichlern zu wohnen: denn die Raben beissen nur den Todten die Augen aus dem Kopfe, aber die Schmeichler machen die Lebendigen blind.

O, du getreuer Gott, zeuch mich nicht hin unter den Gottlosen und unter den Uebelthätern, die freundlich reden mit ihrem Nächsten, und haben Böse im Herzen! * Laß mich nur vor deinen allerheiligsten Augen Gnade finden, damit ich nicht auf die sterblichen Menschen, sondern auf dich, den lebendigen Gott, sehen möge. Was kann mir die Welt schaden, wenn ich dich zum Freunde habe, und was könnte mir die Welt helfen, wenn ich dich zum Feinde hätte? Ach, so gedenke meiner, mein Gott, im Besten, und bewahre mich vor der Welt samt allen ihren Reitzungen und Verführungen, damit ich dich allein suche und begehre! Amen.

* Ps. 28, 3.

Liebster Gott, die Schmeicheleyen
Dieser Welt verlang ich nicht:
Mein Herz ist zu dir gericht,
Nur in dir will ich mich freuen!

Der

Der sechste Junius.

Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich seye, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kreucht. 1 B. Mos. 1,26.

Also redete Gott der Vater zu Gott dem Sohn und Gott dem heiligen Geiste, und die allerheiligste Dreyeinigkeit faßte den Schluß, ein solches Geschöpfe zu machen, welches ein Ebenbild der göttlichen Schönheit seyn sollte: daher der Mensch diesen Vorzug unter allen Geschöpfen hatte, und eine so unaussprechliche Glückseligkeit war ihm allein vorbehalten worden. Dieses göttliche Ebenbild bestund in einer vollkommenen Weisheit, vermöge welcher er Gott, so viel ihm zu wissen nöthig war, erkannte, die Natur und Eigenschaft aller Geschöpfe verstund, und von allem Irrthum befreyet war. Gleichwie nun sein Verstand durch das göttliche Licht erleuchtet war: also stimmte sein Wille mit dem Willen Gottes völlig überein; daher er in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit lebte, anbey auch nicht nöthig hatte, allererst zu lernen, was recht oder unrecht, böse oder gut seye, indem er in diesem allen schon Gott selbst zum Lehrmeister gehabt hatte. Seine Gemüthsbewegungen waren allesamt so rein und wohl beschaffen, daß sie keine Unordnung oder Unruhe in seiner Seele erregten. Er konnte aus eigenen Kräften Gutes thun, und er durfte nicht dazu ermahnet werden, weil ihn die Natur und Eigenschaft des in ihn geprägten Bildes Gottes dazu antrieb, gleichwie das Feuer von Natur über sich steigt. Ferner war er mit der Unsterblichkeit gezieret, und hatte die Herrschaft über die ganze Welt und alle irdischen Geschöpfe. Er konnte in der genausten Ver-

Jesu, bilde dich in mir,
Meine Seel ergiebt sich dir,
Sie legt sich zu deinen Füssen,
Und will nichts, als nur dich, wissen!

Der siebente Junius.

Selig seyd ihr, die ihr hie weinet, denn ihr werdet lachen. Luc. 6, 21.

Den Christen ist in der Welt keine irdische Freude, sondern Kreutz und Leiden, bestimmet, und ihre Freude haben sie mitten unter ihrem Kreutze in Gott, welche sie in jenem Leben allererst völlig empfinden werden. Die Weltfreude ist ein gefährlicher Strick, womit der Satan die Seelen der Menschen fänget. Sie ist ein überzuckerter Gift, welcher den ewigen Tod nach sich ziehet, woferne derjenige, welcher davon isset, sich nicht in der Zeit der Gnade mit dem Gegengift der Buse und der Ergreifung des Verdienstes Christi durch den wahren Glauben heilen lässet. Wäre ein anderer Weg in den Himmel, als der Weg des Kreutzes, so hätte uns unser Heiland denselben gezeiget: denn seine Liebe gegen die Menschen ist so groß, daß er sie lieber mit Zucker, als mit Wermuth speisen wollte, wenn ihnen dieser nicht nützlich wäre. Aber auch selbst die Bitterkeit des Kreutzes wird zur Süssigkeit, wenn die Seele anfängt, Gott inbrünstig zu lieben, indem die wahre Liebe alles süsse machet. Alsdenn wäre es einem gottergebenen Menschen die größte Bitterkeit und Unlust, wenn er sich mit der Welt über ihre Eitelkeiten und Thorheiten freuen sollte, weil ihm vor solchem kindischen Wesen eckelt. Die Freude dieser Welt ist nichts, als ein Blendwerk, und wenn sie uns wirklich vergnügen könnte, wie sie doch nicht kann, so sollten wir sie deswegen verachten, weil sie so geschwind

schwind vergehet. Haman saß in voller Lustbarkeit bey seinem Könige Ahasvero; jedoch ehe er sichs versahe, wurde er aller seiner Ehren beraubt, und an einen hohen Baum gehänkt. David hatte einen herrlichen Sieg wider die Amalekiter erhalten, und ruhte hierauf in der Stadt Ziklag zwey Tage, indem aber bekam er Zeitung von dem Tode des Königes Saul und seines Sohnes Jonathan, worüber er eine grosse Klage führte, und herzlich betrübet wurde. Die Unbeständigkeit aller Dinge auf Erden sollte billig alle Menschen abhalten, sich über nichts Vergängliches zu freuen. Denn je grösser die Freude über den Besitz ist, desto grösser ist die Traurigkeit über den Verlust. Wer sich in der Welt freuet, der freuet sich nicht in Gott, weil diese beyde Arten der Freude so sehr von einander unterschieden sind, daß sie unmöglich zusammen stehen können. Eine vertreibt die andere, gleichwie das Licht die Finsterniß, und die Finsterniß das Licht vertreibet. Als die Tochter eines Obersten der Schule gestorben war, erweckte sie der Herr Jesus nicht eher von den Todten, bis die Pfeifer und das Getümmel des Volks aus dem Hause gewichen waren. Matth. 9, 23. 24. Ein Mensch, welcher sich der Weltfreude ergiebt, ist geistlicher Weise tod, und so lange dieselbe nicht aus seinem Herzen verbannet worden, so lange kommt er nicht zu dem wahren Leben, das aus Gott ist. Warum will sich doch das Fleisch in dieser Welt freuen, welches in kurzer Zeit von den Würmern gefressen wird? Wie viele haben in diesem Leben voller Freude und Wollust gelebet, deren Seelen anjetzt in der Hölle, unter ihrer unaussprechlichen Marter und Pein mit der größten Traurigkeit umgeben sind? Ihre Angst und Betrübniß wird eben dadurch vermehret, daß sie allhier in Freuden gelebet, und daß sie wegen ihrer begangenen Sünden keine Traurigkeit empfun-

den haben. Derowegen preiset der Herr Jesus diejenigen selig, welche allhier weinen, und saget, daß sie dorten in der Ewigkeit lachen, und sich mit allen Engeln und Auserwählten über das selige Anschauen Gottes erfreuen werden. Wenn man es auch recht betrachtet, so ist die Traurigkeit der Kinder Gottes jederzeit mit Freude vermischet, weil sie wohl wissen, daß das Kreutz und Leiden zur Züchtigung ihres Fleisches dienet, und daß sie solchergestalt auf dem Himmelswege begriffen seyn, welchen der Herr Jesus mit seinem theuren Blut bespritzet hat. Eine getreue Braut gehet gerne auf dem Wege, auf welchem ihr der Bräutigam vorgegangen ist. Gehst du nicht gerne auf dem Wege des Kreutzes, so ist es ein Anzeigen, daß du Christum wenig oder gar nicht liebest. Fange nur an, Christum inniglich zu lieben, so wird dir das Kreutz nicht mehr beschwerlich seyn, sondern du wirst in der That erfahren, was er zu allen seinen Gläubigen saget: nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen: denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Matth. 11, 29. 30. Es ist leicht zu erachten, daß die bekehrten Philipper unter der Verfolgung ihrer heydnischen Obrigkeit keine weltliche Freude zu erwarten hatten. Nichts destoweniger schreibet der Apostel Paulus an sie: freuet euch in dem Herrn alle Wege, und abermahl sage ich: freuet euch. Philipp. 4, 4.

O süssester Jesu, lehre mich das Kreutz lieben und verlangen, weil du am Kreutz gestorben bist! Ich will allhier meine Sünden beweinen, damit ich mich in wahrer Buse zu dir bekehren, und dermaleins in Ewigkeit erfreuet werden möge, wenn du alle Thränen von meinen Augen abwischen, und mich mit immerwährender Freude laben und sättigen wirst. Amen.

Jesu, laß mich unterm Leide
Stets in dir vergnüget seyn,
Und führ mich zu deiner Freude
Durch den Weg des Lebens ein!

Der achte Junius.

Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: ich sehe ihn nicht, und zu seinem Bruder: ich kenne ihn nicht, und zu seinem Sohn: ich weiß nicht; die halten deine Rede, und bewahren deinen Bund. 5 B. Mos. 33, 9.

Diese Lehre bestättiget Christus, wenn er saget: wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben. Matth. 19, 29. Ja, er gehet noch weiter, und sagt: so jemand zu mir kömmt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch darzu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger seyn. Luc. 14, 26. Wie wollen wir denn dieses verstehen? Der Allerhöchste befiehlt ja einem jeden Menschen, seinen Vater und Mutter zu ehren, und das Gesetz der Natur, dessen Urheber er ist, befiehlt uns die Liebe, und verbietet uns den Haß, nicht allein gegen unsere Eltern, sondern auch gegen unsere andern Anverwandten, ja indem alle Menschen unsere Nächsten sind, so sollen wir sie auch allesamt lieben. Jngleichen lehret uns die Natur, unser eigenes Leben nicht zu hassen, sonst müßten wir uns dasjenige entziehen, was zu Unterhaltung unsers Lebens dienet, nämlich Speise, Trank, Kleider, Arzney und andere zu unserer Erhaltung geschaffene

Dinge.

Dinge. Es ist demnach diese Rede Christi nicht nach dem eigentlichen Wortverstande zu nehmen, sondern es wird durch den Haß allhier eine solche Liebe verstanden, welche dergestalt geordnet seyn soll, daß wir keinen Menschen in der Welt auf eine andere Weise lieben, als so weit es ohne Abbruch derjenigen Liebe geschehen kann, die wir Gott, unserm Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen Kräften zu erweisen schuldig sind. Also erkläret es der Herr Jesus, indem er sagt: **wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth, und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth. Matth. 10, 37.** So bald uns die Liebe der Menschen an der Liebe Gottes hindert, so bald ist sie sündlich, und wir stürzen uns nebst ihnen in das Verderben. Daher befiehlt Gott, der die Liebe ist, in seinem heiligen Gesetze also: **wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn, oder dein Sohn, oder deine Tochter, oder das Weib in deinen Armen, oder dein Freund, der dir ist, wie dein Herz, überreden würde heimlich und sagen: laß uns gehen, und andern Göttern dienen, die du nicht kennest, noch deine Väter, die unter den Völkern um euch her sind, sie seyn dir nah oder ferne, von einem Ende der Erden bis an das andere, so bewillige nicht, und gehorche ihm nicht. Auch soll dein Auge seiner nicht schonen, und sollst dich seiner nicht erbarmen, noch ihn verbergen, u. d. m. 5 B. Mos. 13, 6-8.** Wenn unsere Anverwandten und Freunde den allmächtigen Gott hassen, so müssen wir zwar nicht ihre Personen, dennoch aber ihre bösen Werke hassen, und uns die eingepflanzte Liebe nicht verleiten lassen, in ihren gottlosen Rath zu willigen. Der Apostel ermahnet folgender massen: ihr

Kinder seyd gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ephes. 6, 1. Sie sollen ihnen nämlich in dem Herrn gehorsam seyn, das ist, wenn sie nichts befehlen noch verlangen, das wider den Herrn ist. O, wie viele Menschen lassen sich durch andere Menschen von dem Dienste Gottes abhalten; wie viele verblendet das Ansehen der Eltern und Anverwandten, oder die Hoheit der Grossen dieser Welt, daß sie die Augen von dem majestätischen Gott abwenden, und den Weg zum Himmel verfehlen! Die Liebe des Fleisches ist eine Kette, welche viele Menschen so fest an die Dinge dieser Welt verknüpfet, daß sie sich, so lange dieses schädliche Band dauert, nicht zu der Liebe Gottes hinauf schwingen können. Als zu einer gewissen Zeit zu dem Herrn Jesu gesaget wurde, daß seine Mutter und seine Brüder zugegen wären, und mit ihm reden wollten, so antwortete er: wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Hierauf reckte er die Hand über seine Jünger aus, und sprach: siehe, da ist meine Mutter und meine Brüder: denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Matth. 12, 47 = 50. Gleichwie nun Christus unser einziges Licht ist, welchem wir nachfolgen müssen, wenn wir nach der ewigen Seligkeit verlangen: also müssen uns auch diejenigen Menschen, welche seinen und seines himmlischen Vaters Willen thun, ohne einige Absicht des Fleisches, oder was es sonsten seyn mögte, die liebsten unter allen seyn.

O, du ewige Liebe, o Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, du unzertrennliche Dreyeinigkeit, entzünde mich je mehr und mehr in deiner Liebe, und lehre mich, wie ich die Menschen lieben soll, damit es mir an deiner Liebe nicht hinderlich sein möge! Amen.

O, Gott, du ewig schönes Wesen,
Dich hab ich mir zu Lieb erlesen:
Wer dich nicht suchet liebt und ehrt,
Der sey von mir ganz abgekehrt!

Der neunte Junius.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht: der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibet ewiglich. So euch nun der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey. Joh. 8, 34 = 36.

Alle Menschen lieben die Freyheit, aber die wenigsten wissen, worinnen diese wahre Freyheit bestehet. Die Unwiedergebohrnen hielten dieses für ihre größte Glückseligkeit, wenn weder göttliches noch weltliches Gesetz wäre, damit sie ohne Besorgung einiger Strafe frey und ungehindert alles thun dürften, wozu sie ihre bösen Begierden antreiben, und unterdessen merken sie nicht daß sie, anstatt der vermeinten Freyheit, mit der grausamsten Knechtschaft der Untugend und Sünde gefesselt sind, in welchem erbärmlichen Zustande sie niemals zu der wahren Ruhe des Gemüthes gelangen können. Sie begreifen in der Unwissenheit und Blindheit ihres Herzens nicht, was die Freyheit der Kinder Gottes für eine Glückseligkeit bey sich habe, und wie sanft das Joch Christi sey. Sie bilden sich ein, der Dienst Gottes sey ein unerträglicher Zwang, und solches kommt daher, weil sie nichts von der göttlichen Liebe empfinden, indem sie sonst würden erfahren haben, daß die Liebe alles mit freywilligem Geiste verrichtet, was ohne dieselbe schwer zu seyn scheinet. Wir waren allesamt mit den Ketten des Satans gebunden: Christus aber hat uns von dem Fluch erlöset, und uns die Freyheit durch das

Lösegeld seines theuren Blutes erworben, welche allein denjenigen zugeeignet wird, die ihre Zuflucht zu ihm nehmen, und nicht durch den Dienst der Sünden in der Gewalt des Teufels bleiben wollen. Wer einen wahrhaftig freyen Menschen zu kennen verlanget, der muß einen wahren Christen anschauen. An statt daß sich andere vor den Menschen fürchten, so fürchtet er sich nur allein vor Gott, und zwar mit einem kindlichen Vertrauen, wodurch Gott jederzeit sein lieber Vater bleibet. Will sich die Sünde in ihm regen, und ihn gefangen nehmen, so erinnert er sich alsbald an seine durch Christum erworbene Freyheit, und lässet sich nicht wiederum gefangen nehmen. **Alles, was aus Gott gebohren ist, überwindet die Welt, und unser Gläube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1 Joh. 5, 4.** Wer nun ein Ueberwinder ist, der lebet in der Freyheit, da hingegen der Ueberwundene die Freyheit verlieret. Wenn demnach ein Mensch die Welt durch Christum in wahrem Glauben überwunden hat, so geniesset er der rechten Freyheit, und der Dienst, den er Gott leistet, ist das eigentliche Kennzeichen der Freyheit, weil er unter solchem Dienst in seiner Seele unendlich mehr ergötzet wird, als wenn er alle eitle Lust und Ergötzung der Welt geniessen könnte. Ausser Christo sind alle Menschen unter dem Fluch des Gesetzes, weil sie dasselbe wegen ihres angebohrnen und innerlichen Verderbens nicht erfüllen können, welches doch die göttliche Natur von ihnen erfordert. 5 **B. Mos.** 27, 26. Das Gesetz erfordert die Erfüllung, und kann doch nicht die Kraft dazu geben. **Denn wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit warhaftig aus dem Gesetz. Aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheissung käme durch den**

ben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben. Gal. 3, 21. 22. Was wir demnach nicht haben erfüllen können, das hat Christus an unserer Statt erfüllet; also, daß uns das Gesetz nicht mehr verdammen kann. Nichts destoweniger müssen wir nach dem Gesetz leben, und unserm Erlöser in seinem heiligen Wandel nachfolgen, welcher unser Bruder worden, gleichwie Gott, sein himmlischer Vater, auch unser Vater ist, der einen kindlichen Gehorsam von uns fodert. Die wahren Christen sind als die Freyen, und nicht als hätten sie die Freyheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. 1 Petr. 2, 16. Wenn ein Uebelthäter, welcher zur wohlverdienten Strafe in ein Gefängniß geworfen worden ist, aus Gnade wieder frey gelassen wird, so weiß er wohl, was massen solches nicht deswegen geschehen, daß er wieder von neuem sündigen solle, sondern er hütet sich mit allem Fleiß vor fernern Missethaten, falls er seiner Vernunft nicht gänzlich beraubet ist. O, was würde uns die durch Christum so theuer erworbene Freyheit helfen, wenn wir uns dem Verdienst der Sünden von neuem ergeben wollten?

Getreuer Heiland, Herr Jesu Christ, du bist auf Erden ein Knecht worden, damit ich von der Knechtschaft erlöset würde. Du hast den Satan und die Hölle überwunden, damit sie mich nicht mehr überwinden können, wenn ich mich allein zu dir, meinem Siegesfürsten, halte. Ach, hilf, daß ich mich dieser Freyheit recht gebrauche, welches nicht anderst geschehen kann, als daß ich jederzeit dein sanftes Joch trage, bis du mich durch den zeitlichen Tod von allem Uebel des Leibes und der Seelen befreyest! Amen.

Jesu, durch dich bin ich frey
Von des Satans Sklaverey!
Ach, laß mich die schnöden Sünden
Nicht von neuem knechtisch binden!

Der

Der zehnte Junius.

Was du thust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun. Sir. 7, 39.

Der Mensch denkt an nichts so fleissig, als an dasjenige, was ihm oftmals vor die Augen kömmt. Warum gedenket er denn so wenig an den Tod, da er doch so oftmals von dem Tode anderer Menschen höret, oder selbige aus dem Todbette in das Grab tragen siehet? Dieses rührt von der grossen Blindheit und Sicherheit her, welche wir von Adam geerbet haben. Indessen ist das Andenken des Todes bey denjenigen, welche ein anders Leben nach diesem gläuben, ein heilsames Mittel, die Eitelkeit dieser Welt zu verachten, und sich vor Sünden zu hüten. Als Gott der Herr den ersten beyden Menschen, nach ihrem Sündenfall, Röcke von Fellen der toden Thiere machte, so hatten sie hierdurch gute Gelegenheit, an ihr Todesurtheil zu gedenken. 1 B. Mos. 3. Ein Missethäter würde für sehr thöricht gehalten werden, wenn er annoch allerhand Wollüste ausüben wollte, nachdem ihm der Richter den Tod allbereit ankündigen lassen. Warum sind denn die meisten Menschen so rasend, daß sie sich in allen ersinnlichen Ueppigkeiten und Sünden herum wälzen, da doch dem ganzen menschlichen Geschlechte vorlängst der Tod, als der Sünden Sold, zuerkannt worden? Warum bedenken sie nicht, daß derjenige Leib, welchen sie zu aller Wollust und Ueppigkeit misbrauchen, und wegen seiner schönen Gestalt hochmüthig sind, in kurzer Zeit zu Staub und Aschen werden müsse? O, wenn uns doch dieses heilsame Andenken niemals aus dem Sinne kommen möchte, wie würde uns alle eitle Ergötzung so bitter werden, und wie sehr würden wir uns bemühen, unser zum Bösen geneigtes Fleisch und Blut im Zaum zu halten? Wir müs-

müssen nicht so unbesonnen seyn, die Rechnung unserer Lebensjahre noch auf eine lange Frist hinaus zu erstrecken: denn wir sind keinen Augenblick vor dem Tode sicher. Der Bräutigam, auf welchen die zehn Jungfrauen warteten, kam zur Mitternacht, und die fünf Thörichten mußten ihre Nachlässigkeit schmerzlich beklagen. Matth. 25, 6. Zu den Zeiten Noä lebten die Menschen in der größten Sicherheit, bis die Sündfluth ersäufte. 1 B. Mos. 7. Der Heiland saget: wenn ein Hausherr wißte, zu welcher Stunde der Dieb käme, so wachte er, und liesse nicht in sein Haus brechen. Darum seyd ihr auch bereit: denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihrs nicht meinet. Luc. 12, 39. 40. Diese Zukunft wird nicht allein am jüngsten Tage geschehen, sondern sie geschiehet allbereit bey einem jeden in der Stunde seines Todes, allwo ihn der Richter der Lebendigen und der Toden entweder verdammen, oder lossprechen wird. Dieweil du nicht weißt, o lieber Mensch, an welchem Orte der Tod deiner wartet, so warte du seiner an allen Orten, und weil dir die Stunde deines Todes nicht offenbahret worden ist, so halte eine jede Stunde für die letzte, damit, wenn die letzte kömmt, sie dich nicht unbereitet finden möge. Der Feind, welcher dir sachte hinter deinen Rücken nachschleicht, ist weit gefährlicher, als derjenige, welcher vor dir stehet. Indem nun der Tod auch unvermerkt hinter dir hergehet, und dir alle Augenblicke näher kömmt, so kannst du leichtlich den Schluß machen, ob du nicht immerfort wachsam seyn sollst. Du darfst dich nicht besorgen, daß du über die fleissige Betrachtung des Todes werdest melancholisch und zu allen Geschäften untüchtig werden. Dieses könnte denjenigen, welche selten an den Tod gedenken, viel eher wiederfahren. Je öfter man an den Tod gedenket, je weniger man

sich

sich vor ihm fürchtet, indem man von Tag zu Tage besser mit ihm bekannt wird, gleichwie es sich manchmal zuträgt, daß zwey Feinde, wenn sie anfangen, wieder mit einander umzugehen, und fleissig mit einander zu reden, zuletzt die besten Freunde werden. Wenn die Gefangene auf ihre Freyheit warten, so stellen sie sich inwendig an die Thür des Gefängnisses, in Hoffnung, es werde bald jemand kommen, und die Thür zu ihrer Erlösung aufschliessen. Der Tod ist die Thür zum ewigen Leben. Warum willst du dich denn von ihm entfernen, und warum wünschest du nicht, daß diese Thür deiner Gefangenschaft je eher je lieber eröffnet werden möge?

Barmherziger, gnädiger und getreuer Gott, hilf mir durch die Kraft deines heiligen Geistes, daß ich vor dem Tode, der mich von dem Elend des zeitlichen Lebens befreyen soll, nicht erschrecken, sondern mein Ende ohne Unterlaß bedenken möge, damit ich die Sünde meide, und mich immerfort bereitet finden lasse! Ach, wie leichtlich setze ich den Tod aus den Augen, ob er mir schon täglich näher kömmt. Wie leichtlich vergesse ich das Unsichtbare, und richte hingegen meine Gedanken auf das Sichtbare. O, Herr, wecke mich auf, daß ich wache, denn ich weiß nicht, wenn du kommen wirst; und wenn du kommst, so komme mit deiner Gnade, damit ich durch das Verdienst deines liebsten Sohnes Jesu Christi ewiglich leben möge! Amen.

Jesu, alle meine Stunden
Sollen mir die letzten seyn.
Kommt alsdenn die Todespein,
So flieh ich in deine Wunden!

Der eilfte Junius.

In Christo Jesu gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Gal. 5, 6.

Wenn es genug wäre, Christum mit dem Munde bekennen, so würden wenig Unchristen in der Christenheit zu finden seyn. Der Teufel kann es wohl leiden, daß der Mensch mit dem Munde sagt: ich gläube an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist. Er kann es aber nicht vertragen, wenn der Mensch dasjenige, was er mit dem Munde ausspricht, im Herzen gläubet und empfindet, nämlich wenn er beflissen ist, den Glauben, den er mit Worten von sich giebt, in der That zu beweisen. Von Natur sind wir zum Unglauben, Mistrauen und Zweifel geneigt: der wahre Glaube aber ist eine Gabe Gottes, welche er allen Menschen mitzutheilen bereit ist, wenn sie dieselbe nur annehmen wollen. Denn weil es sein ernstlicher Wille ist, daß alle Menschen selig werden sollen, so will er auch den wahren Glauben, ohne welchen es unmöglich ist ihm zu gefallen, allen Menschen mittheilen, wenn sie ihr Herz nicht vor ihm verschliessen. Die größten Hindernisse des wahren Glaubens sind, die thörichte Vernunft und die Liebe der Welt. Aus dem Lichte der Natur sollten alle Menschen sehen können, daß die menschliche Seele ein edles und unsterbliches Wesen seye, weil sie sich mit keinem irdischen Dinge vollkömmlich vergnügen kann, sondern immerfort nach etwas besserm strebet, wenn sie auch schon in ihrer natürlichen Unwissenheit noch nichts bessers erkennet. Ferner wird ein jeder Mensch, wenn er nur ein wenig nachdenken will, leichtlich erkennen, daß er sich nicht selbst gemacht, sondern daß ihn ein höheres Wesen müsse geschaffen haben. Er wird noch weiter gehen, und solche

Schlüs-

Schlüsse machen, welche ihn dahin führen werden, daß dieses höhere Wesen allmächtig und ewig seye, und wenn er alsdenn weiter nachsinnen will, so wird er befinden, daß seine endliche und umschränkte Vernunft dieses unendliche Wesen, welches Gott ist, keinesweges begreifen könne: daher wird er sich in Demuth des Herzens vor seinem Schöpfer niederwerfen, welcher sich ihm aus Gnade und Barmherzigkeit offenbaren, und ihm das Licht des wahren Glaubens schenken wird. Diejenige, welche in der Christenheit leben, haben hierzu sein heiliges Wort, welches sie aus einer Wahrheit zu der andern leitet, woferne sie sich durch seinen heiligen Geist regieren lassen. Darinnen werden sie finden, wie der wahre Glaube beschaffen seyn müsse. Dieser hat drey Grundsteine, durch welche er befestiget wird, nämlich die Wahrheit, Barmherzigkeit und Allmacht Gottes. Weil seine Worte wahr sind, so darf man nicht daran zweifeln. Weil er barmherzig ist, so hat er keinen einzigen Menschen im Zorn erschaffen, sondern will, daß allen geholfen werden soll, wenn sie die Hülfe nicht von sich stossen. Weil er allmächtig ist, so verspricht er nicht nur zu helfen, sondern kann auch helfen, und macht dasjenige möglich, was der Vernunft unmöglich zu seyn scheinet, nämlich daß der Mensch nach den Geboten Gottes zu leben vermag, ob er sie schon nicht erfüllen kann. Denn wer dieses nicht gläubt, der zweifelt an der Allmacht Gottes, daß er das Böse menschliche Herze ändern könne, und gläubet auch nicht, daß er es thun wolle; daher er ihm eine Unbarmherzigkeit zuschreibet, welche doch bey Gott, der die Liebe ist, keineswegs stattfindet. Mit einem Worte: es fehlet ihm an dem wahren Glauben, und weil er an der Mittheilung des Vermögens, das ihm mangelt, gänzlich zweifelt, so bemühet er sich nicht um ein gottseliges Leben, und bleibet bey seinem vermeinten

Glauben in der Finsterniß des Unglaubens. Wer nicht gläubet, daß aus dem wahren Glauben gute Früchte wachsen, der hat den wahren Glauben noch nicht, sonst würde er dasjenige, was er nicht gläubet, in der That erfahren haben. Wer demnach den thätigen Glauben nicht besitzet, der ist ein unfruchtbarer Baum, welcher nirgends hingehöret, als in das Feuer.

O, Gott Vater, du hast mich nicht zum Tode, sondern zum Leben erschaffen! O, Gott Sohn, du hast das schmerzlichste Leiden und den bittersten Tod ausgestanden, damit ich durch dich selig werden möchte! O, Gott heiliger Geist, du bist von dem Vater und Sohn ausgegangen, und wohnest in den Herzen der Gläubigen, damit du sie in alle Wahrheit leiten möchtest! O, du allerheiligste und hochgelobte Dreyeinigkeit, du bist willig, dich mit den Menschen in Liebe zu vereinigen, wenn sie dir nur nicht muthwillig wiederstreben. Du bist das Leben selbst; daher willst du keinen todten, sondern einen lebendigen Glauben haben, der durch die Liebe thätig ist. Ach, wirke denselben in mir, und erneuere dein Bild in mir, damit ich des Glaubens Ende, nämlich die ewige Seligkeit, davon bringe! Verleihe mir einen solchen Glauben, welcher der Sieg ist, der die Welt überwindet, so will ich dich, hier im Glauben, und dort im Schauen, ewiglich loben und preisen! Amen.

Laß mich in wahrem Glauben leben,
Und stets nach seinen Früchten streben,
O, Gott, nimm mich in Gnaden an,
Und hilf, daß ich recht gläuben kann!

Der zwölfte Junius.

Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel erkennets nicht, und mein Volk vernimmts nicht. Es. 1, 3.

Es ist demnach ein Mensch, welcher denjenigen allmächtigen Herrn, der ihn erschaffen hat, nicht kennen

nen will, weit unvernünftiger, als ein Vieh. In einem solchen Zustande sind wir allesamt nach unserer verderbten Natur, und ob wir schon aus dem natürlichen Lichte noch etwas weniges von Gott erkennen, so wird doch auch dieses schwache Lichtlein durch die Sünde, welche in uns herrscht, so lange wir nicht wiedergebohren sind, vollends in uns gedämpfet. Von Natur haben wir weder Lust noch Liebe, Gott zu erkennen: und wie kann man dasjenige lernen, wozu man keine Lust hat? Nun ist zwar in der heiligen Taufe der Glaube an Gott, und also auch seine Erkenntniß, in unserer Seelen gewirket worden: aber wo soll man jemand unter uns finden, welcher sich nach Empfangung der heiligen Taufe, dieser hohen Gnade nicht wieder unwürdig gemachet? Es ist daher höchstnöthig, daß der Mensch mit allem Ernst nachforsche, wie es mit ihm beschaffen seye, ob er von derselben Zeit an, da er getauft worden, annoch in der Wiedergeburt stehe, oder ob er, nachdem er selbige durch den Dienst der Sünden verlohren, durch wahre Buse und Glauben wieder zu derselben gelanget seye? Befindet er sich nun in dem Stande der Wiedergeburt, so ist es nöthig, daß er täglich, vermittelst einer immerwährenden Buse, in der Erneuerung fortfähret. Siehet er aber, nach genauer Prüfung seines innerlichen Grundes, daß er unter die Unwiedergebohrnen gehöret, so muß er nicht ablassen, mit Seufzen und Flehen so lange bey Gott, als dem Anfänger und Vollender des Glaubens, anzuhalten, bis er wieder zu der göttlichen Kindschaft durch das Verdienst Jesu Christi gelanget. Gleichwie nun eine leibliche Mutter gerne siehet, daß das Kind, welches sie unter ihrem Herzen trägt, zur Welt gebohren wird: also ist des himmlischen Vaters ernstlicher Wille, daß alle Menschen sich wiedergebähren lassen möchten, und, gleichwie ein ungebohrnes Kind seine Mut-

ter noch nicht kennt, vielweniger siehet; also kann auch keine wahre Erkenntniß Gottes bey einem Unwiedergebohrnen seyn. Wer aber durch Christum neugebohren worden ist, der erkennet Gott nicht allein als seinen Schöpfer, sondern auch als seinen Vater, sich selbst aber erkennet er nicht allein als ein Geschöpfe, sondern auch als ein Kind Gottes, welches durch seinen Erlöser zum Erbtheil der Heiligen und dazu berufen worden, daß es nicht allein in der Erkenntniß Gottes, sondern auch in der Heiligung, wachsen und zunehmen solle. Denn wenn ein Mensch schon durch Lesung oder Anhörung des Wortes Gottes viele buchstäbliche Erkenntniß von dem göttlichen Wesen und Willen in das Gehirn gefaßt hätte, und eine lange Zeit nacheinander davon reden könnte: sein eigenes Herze aber wäre noch unbusfertig, unbekehret und ungläubig, so würde es nicht zu seiner Seligkeit gereichen, sondern vielmehr seine Verdammniß vergrössern. Man findet unterschiedliche Menschen, welche mehrere göttliche Erkenntniß im Herzen haben, als sie mit dem Munde auszusprechen vermögen, und bey manchen ist auch die Demuth so groß, daß sie nicht viel Worte machen, damit man sie nicht hoch achten, oder auf sie sehen möge, da sie sich doch für die geringsten Menschen und grössesste Sünder halten. Man erfährt es auch so gar unterweilen in weltlichen Dingen, daß einige von einer Kunst vieles zu reden wissen, und dennoch, wenn sie die Hand anlegen sollen, in derselben Kunst oder Wissenschaft nichts Tüchtiges verrichten können, da hingegen andere, welche weniger davon sagen, dasjenige, was sie gelernet haben, in der That ausüben, und hierdurch ihre Kunst beweisen. Es ist besser, daß einer viel von Gottes Eigenschaften empfindet, ob er schon nicht allemal vieles davon redet, und doch wenig oder nichts davon empfindet. Es geschiehet gar oftmals,

daß

daß das Wissen aufbläset, aber die Liebe bessert. 1 Cor. 8, 1. Es ist auch kein Zweifel, daß die meisten unter dem Volk Israel dasjenige gewußt haben, was Gott von seinem Wesen und Willen durch seinen Diener Mosen offenbaren lassen. Dieweil sie aber durch ihr gottloses und abgöttisches Leben von ihrem Schöpfer abgewichen waren, so saget er von ihnen: ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennets nicht, und mein Volk vernimmts nicht.

O, du grosser und allmächtiger Gott, ohne deine Erkenntniß ist alles andere Wissen lauter Irrthum, Zweifel und Blindheit! Wer dich aber kennet, der weiß genug, ob er schon sonst nichts weiß, noch kennet. Ach, laß mich dich recht kennen, damit ich in deiner wahren Erkenntniß wahrhaftig an dich gläuben, dir kindlich gehorsam seyn, in dir leben, und in dir sterben möge! Amen.

Von Natur bin ich ganz blind,
Und ein unverständig Kind;
Gott, gieb dich mir zu erkennen,
So kann ich dich Vater nennen!

Der dreyzehnte Junius.

Thut Buse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Matth. 4, 17.

Alle Sünder müssen Buse thun: nun aber sind alle Menschen Sünder; daraus folget, daß sie allesamt Buse thun müssen, woferne sie nicht von dem Himmelreich ausgeschlossen seyn wollen. Ob nun schon alle Menschen der Buse benöthiget sind: so wird sie doch nicht von allen auf einerley Art erfordert. Einige sind noch niemals bekehrt gewesen, sondern sind immerfort in ihrem natürlichen Verderben, ohne Erkenntniß ih-

res Elendes geblieben. Andere sind schon zur Buse und Bekehrung gelanget, hernach aber wieder abgefallen, und haben die Welt von neuem lieb gewonnen. Noch andere führen allbereit ein gottseliges Leben, müssen aber, wegen der annoch in ihnen wohnenden Erbsünde, sich in dem Buskampfe täglich üben, damit sie von ihren geistlichen Feinden nicht überwunden werden. Daher ist ein Unterschied unter der Buse derjenigen, welche entweder noch niemals bekehrt gewesen, oder nach ihrer Bekehrung wieder aus dem Stande der Gnade gefallen sind, und unter der Buse derjenigen, welche noch in dem Stande der Gnade sind. Jene Buse ist eine gänzliche Aenderung des Sinnes und des vorigen gottlosen Lebens: die letzte Art der Buse aber ist eine stetswährende Fortsetzung der allbereit zuvor geschehenen Aenderung des Sinnes und Lebens. Insgemein ist zu wissen, daß durch die Buse das Gemüth eines Menschen umgekehret werden müsse; also, daß er dasjenige, was ihn bisher von Gott abgewendet hat, nicht mehr liebet, hingegen aber nunmehr in Gott seine höchste Freude und Vergnügung suchet, welche er bisher in Ausübung der Sünden und Missethaten gesuchet hat. Diejenige betrügen sich sehr, welche des Verdienstes Christi ohne Buse, oder Aenderung des Sinnes theilhaftig zu werden verlangen: denn wäre die Buse nicht unumgänglich nöthig, so würde der Herr Jesus dasjenige, was sein Vorläufer Johannes allbereit in der Wüsten gelehret hatte, nicht mit seinen eigenen heiligen Worten bestätiget haben: **thut Buse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen.** Zu der wahren Buse gehöret die Erforschung des Gewissens, die Erkenntniß der begangenen Sünden, die Traurigkeit über solche Sünden, die Furcht und Scham vor dem beleidigten Gott, das Urtheil, welches der busfertige Sün-

der

der über sich selbst ausspricht, daß er nämlich der ewigen Verdammniß würdig sey, der Haß wider die Sünde, die Ablegung der Sünde, der eifrige Vorsatz, nicht mehr vorsetzlich zusündigen, und endlich der Glaube, daß Gott, nach bezeigter Reue und Leid, die Sünden um Christi willen vergeben, und derselben solchergestalt vergessen habe, als ob sie niemals begangen worden wären: dann wo die wahre Buse von Seiten des Menschen zu finden ist, da bleibet die Vergebung der Sünden von Seiten Gottes niemals aus. **So wir unsere Sünden bekennen, so ist er getreu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebet, und reiniget uns von aller Untugend.** 1 Joh. 1, 9. Wenn uns nun die Sünde vergeben worden ist, und derselben nicht mehr gedacht werden soll, so ist auch die Strafe, welche wir durch die Sünde verdienet haben, zugleich mit aufgehaben, sonst wäre die Sünde noch nicht vergessen worden. Es vergiebt aber Gott dem busfertigen Sünder nicht allein seine Missethaten, sondern weil nunmehr in seinem Herzen eine grosse Aenderung von dem Bösen zu dem Guten vorgegangen ist, so reiniget er ihn auch von aller Untugend, also, daß er mit Vorsatz nicht wider diesen seinen gnädigen Gott und liebreichen Vater sündiget, und ob er schon von der angebohrnen Erbsünde nicht gänzlich befreyet ist; so lässet er doch die Untugenden, welche in ihm annoch Wurzeln haben, nicht hervor grünen, noch wachsen, sondern widerstehet diesem Uebel mächtiglich durch den Beystand des heiligen Geistes. Er macht es wie diejenigen, welche an einem gefährlichen Orte einen schweren Fall gethan haben, und welche sich sorgfältig vor einem solchen unglücklichen Orte hüten, oder, wenn sie nothwendig wieder dahin kommen müssen, auf alle ihre Schritte und Tritte genaue Achtung geben, damit sie vor aller Gefahr gesichert seyn mögen. Ingleichen wird er nach

seiner Bekehrung zu desto inbrünstigerer Liebe angeflammet, wie der Herr Jesus von der busfertigen Sünderin sprach, welche aus inniglicher Reue und Leid seine Füsse mit Thränen netzte: **ihr sind viel Sünden vergeben denn sie hat viel geliebet: welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Luc. 7, 47.**

O, du getreuer und barmherziger Gott, du hast denenjenigen, welche wahre Busse thun, die Vergebung der Sünden versprochen: dieweil aber auch die Busse selbst eine Wirkung deiner Gnade ist, so wirke dieselbe desto mehr und mehr in meiner Seele, damit ich mir in nichts heuchle, sondern meinen innersten Grund aufs genaueste erforsche! Ach, fahre fort mit denjenigen Rührungen, welche ich oftmals in mir empfinde, und vergieb mir gnädiglich, daß ich nicht jederzeit auf dieselben Achtung gegeben, dargegen aber mich, durch meine angebohrne Schläfrigkeit, wiederum sicher machen lassen! Ach, ich weiß wohl, daß ohne Buse kein Glaube, und ohne den Glauben keine Seligkeit zu hoffen ist! Derowegen wirke du dasjenige in mir, wozu ich von Natur kein Vermögen habe, und gieb, daß ich mir täglich absterbe, damit ich immerdar in dir lebe, durch Christum Jesum meinen Herrn und Heiland! Amen.

Ich will mit mir selbsten kämpfen,
Und der Sünden Uebel dämpfen:
Doch hierzu bin ich zu schwach;
Drum schrey ich dir, Jesu, nach!

Der vierzehnte Junius.

Gleichwie der Ofen bewähret die neuen Töpfe, also bewähret die Trübsal des Menschen Sinn. Sir. 27, 6.

Ein Kriegsmann weiß nicht ehe, wie tapfer oder verzagt sein Herz seye, bis er mit seinem Feinde in ein scharfes Gefechte gerathen ist. Also weiß auch der Mensch in guten

guten Tagen nicht, wie weit sich sein Vertrauen und seine Liebe zu Gott erstrecket, bis er in Kreutz und Trübsal geräth, und auf Erden nirgends keine Hülfe siehet. Es hören aber die guten Tage, wie sie Fleisch und Blut gerne immerfort haben wollte, alsobald auf, wenn der Mensch anfängt, sich von ganzen Herzen zu Gott zu bekehren, und die Welt mit allen ihren Eitelkeiten zu verlassen. Da erregt sich ein Kampf in ihm selbst, und von aussen hat er nichts anders zu gewarten, als Schmach, Verachtung und Verfolgung. Alsdenn wird er gewahr, daß er bey seinem vermeinten vorigen Christenthum den Namen eines Christen fälschlich geführet hat, und daß er gleichsam ein neuer Topf von untüchtiger Erde gewesen, welcher im feurigen Ofen zersprungen ist. **Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, die reissen es zu sich. Matth. 11, 12.** Das Leben eines wahren Christen ist ein stetswährender Streit, und er ist ein Gefäs, welches nicht nur zu gewisser Zeit, sondern immerdar in dem Ofen der Trübsal stehet; daher findet man viele Menschen, welche den Lauf des Christenthums anfangen, wenige aber, welche bis an das Ende darinnen beharren. Es sind zweyerley Feuer, unter welchen der Mensch nothwendig eines erwählen muß, nämlich entweder das Feuer seiner sündlichen Begierden, oder das Feuer der Trübsal. Jenes leiden die Gottlosen, dieses aber die Frommen in der Welt. Auf jenes folgt das ewige Feuer der Höllen, auf dieses aber die ewige Freude des Himmels. Wenn man es auch recht betrachtet, so ist das Feuer der Wollüste, ob es schon die Kinder dieser Welt in ihrer Raserey so eigentlich nicht merken, weit beschwerlicher, als das Feuer der Trübsal, welches die Kinder Gottes auszustehen haben: denn diesen machet die Beywohnung Gottes und die Gewißheit des ewigen Lebens alle Bitterkeit des zeitlichen Lebens süsse,

von welcher Süssigkeit aber jene nichts schmecken. Dieweil wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen müssen. Ap. Gesch. 14, 22; so dienet es einem wahren Christen zum Trost, wenn er mit mancherley Trübsal innerlich und äusserlich umgeben ist, indem er solchergestalt versichert wird, daß er sich auf dem rechten Weg nach dem Himmel befindet. Gott hätte den Kindern Israel das verheissene Land Canaan gar wohl ohne Kampf und Mühe geben können: er wollte aber haben, daß sie zuvor mit den ungläubigen Völkern, welche dieses Land besassen, Krieg führen sollten, damit sie geübt würden. Also könnte er uns auch das Land des ewigen Lebens ohne Angstschweis, Kreutz, Anfechtung und Verfolgung geben: er will uns aber zuvor prüfen, und verlangt von uns, daß wir in dem Streit wider den Teufel, die Welt, und unser Fleisch und Blut beständig aushalten, und durch Christum den Sieg davon tragen sollen. So lange das Leben eines Christen währet, so lange währet auch der Streit wider die geistlichen Feinde; daher muß er nicht ungedultig darüber werden, wenn er noch kein Ende dieses beschwerlichen Kampfes siehet. Gleichwie der Lorbeerbaum Winter und Sommer grünet: also muß derjenige, welcher mit dem himmlischen Siegeslorbeerzweigen durch die Kraft Christi gekrönet werden will, zu aller Zeit geistlicher Weise streiten und kämpfen. Der Teufel schonte des Herrn Jesu selbst nicht, sondern versuchte ihn auf das grausamste in der Wüsten. Hat er sich nun nicht gescheuet, dem Haupte zuzusetzen, so wird er sich noch vielmehr an die Glieder machen. Dieweil er aber nicht mehr thun kann, als ihm Gott zulässet; so muß ein wahrer Christ bedenken, daß es zu seiner Prüfung und Befestigung in der Gottseligkeit von seinem himmlischen Vater also verhänget wird. Denn **gleichwie die wahren Gläubigen des Leidens Christi**

sti

sti viel haben: also werden sie auch reichlich getröstet durch Christum. 2 Cor. 1, 5.

O, mein getreuer Gott und Vater, ich verlange keine weltliche Wollust und Vergnügung, sondern dich allein, der du mich zu deinem Reich, durch deinen allerliebsten Sohn Jesum Christum berufen, hast! Laß mich derowegen allhier in dem Ofen der Trübsal wohl bewähret werden, damit alles darinnen verbrennet, was dir an mir misfällig ist. Stärke mich aber auch in dem Feuer der Anfechtung und Versuchung mit deinem heiligen Geiste, auf daß ich nicht verderbe, sondern durch das Verdienst meines Heilandes und Erlösers zum ewigen Leben erhalten werden möge! Amen.

Im Kreutzesofen muß ich hier,
O, Gott, recht wohl geprüfet werden:
Für mich bin ich von schlechter Erden,
Soll ich bestehn, so kömmts von dir!

Der funfzehnte Junius.

Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erdultet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset. Ebr. 12, 3.

Das Gedächtniß des Leidens Christi ist eine kräftige Arzney wider die fleischlichen Begierden und ein herrlicher Trost im Kreutz und Leiden, welches sich bey den Nachfolgern Christi zu finden pfleget. Gott, der Herr, tröstet das betrübte Zion mit folgenden herzerquickenden Worten: siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Es. 49, 16. Dieses hat der ewige Sohn Gottes aus unbegreiflicher Liebe auf eine ganz besondere Art erwiesen, als er sich seine allerheiligsten Hände am Stamme des Kreutzes durchbohren lassen, und seine Gläubigen mit Blut hinein gezeichnet hat. Er will

ihnen hierdurch andeuten, daß er ihrer niemals vergessen werde; jedoch fordert er von ihnen, daß sie ihn gleichfalls immerdar im Gedächtniß haben sollen. Er begehrt nicht, daß sie ihre Hände auch durchbohren sollen; sondern er will nur haben, daß sie sein liebreiches Andenken in ihren Herzen angeschrieben seyn lassen sollen. Der König Ahasveros ließ sich auch sogar in der Nacht, da andere an seinem Hofe schliefen, die Historien herbey bringen, und fand darinnen, was massen ihn Mardachai von der Gefahr des Todes errettet hatte; daher er auch alsobald bedacht war, demselben seine grosse Treue zu vergelten. Esth. 6. Wie viel wichtigere Ursachen haben denn wir, Tag und Nacht mit Dankbarkeit daran zu gedenken, das uns unser Heiland durch sein Blut von dem ewigen Tode erlöset hat? Mardachai hatte nicht nöthig, für den König Ahasveros zu sterben, sondern er durfte nur die Verräther des Königes entdecken: den Herrn Jesum aber kostete es sein Leben, damit er uns das Leben erhalten möchte. Je öfter wir uns der durch Christum geschehenen Erlösung erinnern, je mehr wird die Liebe zu ihm in uns entzündet. Dieses soll unsere stetswährende Uebung seyn, und, wenn die Welt bemühet ist, die Zeit mit allerhand eitlen Ergötzungen zu vertreiben, so sollen wir unsern Zeitvertreib und unsere einzige Vergnügung unter dem Kreutze Jesu suchen. Der liebste Heiland nahm sehr oftmals Gelegenheit gegen seine Jünger von seinem Leiden und Sterben zu reden, damit sie und alle seine Nachfolger hierdurch veranlasset werden möchten, seines Todes ohne Unterlaß zu gedenken; wie er denn auch dieses heilsame Gedächtniß durch die Stiftung des heiligen Abendmahls hat bestättigen wollen. Der Würgengel schlug zur Mitternacht alle erste Geburt in Egyptenland: vor denjenigen Häusern aber, an welchen die beyde Pfosten der Thüren mit dem

Blu-

Blute des Osterlammes bestrichen waren, gieng er vorüber, und ließ die ersten Geburten leben. Willst du nicht des ewigen Todes sterben, so muß deine Seele samt allen ihren Kräften mit dem Blute des Lammes Gottes, das der Welt Sünde trägt, besprenget seyn, und du mußt ihn niemals aus dem Gedächtniß lassen, weil er nicht allein von Ewigkeit her an dich gedacht hat, sondern auch noch immerfort an dich gedenket. Der allmächtige Gott sprach zu einem Mann, welchen der Prophet Ezechiel im Gesicht sahe: **gehe durch die Stadt Jerusalem, und zeichne mit einem Zeichen an die Stirne die Leute, so da seufzen und jammern über alle Greuel, so drinnen geschehen.** Ezech. 9, 4. Welche nun solchergestalt gezeichnet waren, die blieben verschonet; da hingegen die übrigen allesamt durch die göttliche Gerechtigkeit erwürget wurden. Willst du auch unter denjenigen gezeichnet seyn, welche vor dem ewigen Tode bewahret bleiben wollen, so mußt du in wahrem Glauben an die Wunden deines Heilandes gedenken, welches die wahre Gnadenzeichen der Versöhnung sind. Du mußt dieses Gedächtniß nicht in eine gewisse Zeit einschränken, sondern ein jeder Tag deines Lebens muß dir gleichsam ein Charfreytag, und deine ganze Lebenszeit eine Passionszeit seyn. Das Leiden Christi ist ein angenehmes Buch, welches von nichts anders, als von der Liebe handelt, und aus welchem du die Liebe lernen kannst. Du mußt denjenigen, welcher um deinetwillen an das Kreutz genagelt worden, gleichsam in deinem Herzen angenagelt haben, damit du seiner unaussprechlichen Wohlthaten nicht vergessest.

O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, ich gläube festiglich, daß wenn auch sonst kein einziger Sünder auf der Welt gewesen wäre, als ich allein, du dennoch aus Liebe und Erbarmung die Menschheit angenommen, und für mich

gelitten haben würdest! Du warest mir nichts schuldig, und ich bin dir alles schuldig. Die ganze Natur bewegte sich bey deinem schmerzlichen und verwundersamen Sterben, mein Herz aber ist oftmals so unbeweglich, und ich gedenke so wenig an dein Leiden und Sterben. Ach, erinnere mich selbst, durch Rührung meines Herzens, alle Stunden und Augenblicke an deinen Tod, damit ich in stetswährender Dankbarkeit gegen dich erfunden werde, und zeuch mich endlich aus Gnade und Barmherzigkeit in dein Himmelreich, damit ich dich, samt deinem himmlischen Vater und dem heiligen Geiste, in der Gesellschaft aller Engel und Auserwählten ewiglich loben und preisen kann! Amen.

Woran sollt ich sonst gedenken,
Als an dich, Herr Jesu Christ?
Ich will dir mein Herze schenken,
Weil du mein Erlöser bist!

Der sechzehnte Junius.

Es haben dir die Hoffärtigen noch nie gefallen: aber allezeit hat dir gefallen der Elenden und Demüthigen Gebet. Judith. 9, 13.

Also betete Judith zu dem allmächtigen Gott, als sie aus göttlicher Eingebung den Fürsten Holofernes töden, und solchergestalt die Stadt Bethulia, von der harten Belagerung der Assyrer, befreyen wollte. Sie wußte wohl, daß zu dem Gebet, wenn es von Gott erhöret werden soll, die Demuth erfordert werde: denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. 1 Petr. 5, 5. Wer von Gott etwas bitten will, der muß ihn zuvor zum Freunde haben, und dieses geschiehet durch die Demuth. Wenn man die Unvernunft, darein der Mensch durch den Sündenfall gerathen ist, aus sonst nichts anders verspürte, so könnte man sie genugsam daraus abnehmen, daß er

bey

bey seinem natürlichen Elend, annoch hochmüthig seyn kann. Er kömmt als ein elender Wurm aus Mutterleibe, und kann in langer Zeit weder gehen noch stehen da die meisten andern Thiere, nachdem sie gebohren worden, bald laufen, und selbst ihre Nahrung suchen können. Er ist mehrern Krankheiten unterworfen, als die übrigen Geschöpfe. Er wird von den Begierden gleichsam auf die Folterbank geworfen, so bald sich die geringste Gelegenheit ereignet, dieselben zu erregen, da hingegen die Thiere hievon nichts wissen. Sein Verstand wodurch er von den Thieren unterschieden wird; ist in so enge Gränzen eingeschlossen, daß er in den kleinsten Dingen einen Haufen Ueberlegungen machen muß, und doch selten dasjenige trift, was am rathsamsten ist. Sein Leben ist so kurz und ungewiß, daß er sich des Todes alle Augenblicke versehen muß, und wenn er ewiglich auf dieser Welt leben sollte, so wäre sein Elend so groß, daß man es nicht mit menschlichen Zungen genugsam aussprechen könnte. Wie ist es denn möglich, daß dem Menschen noch ein einziger hoffärtiger Gedanke in den Sinn kommen kann? Dieweil es aber dennoch geschiehet, ungeachtet der Mensch aus der täglichen Erfahrung lernet, wie jämmerlich sein Zustand von Natur sey, so ist kein anders Mittel übrig, sich von dieser grossen und schädlichen Thorheit loszumachen, als die Betrachtung der vollkommenen Demuth unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. **Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutz. Phil. 2, 8.** Wenn ein König sich durch den Scharfrichter schmählich hinrichten ließ, damit seine Unterthanen aus der Gefangenschaft der Feinde errettet werden möchten; wer würde wohl solche unerhörte Liebe und Demuth genugsam beschreiben können? Dennoch wäre es nichts weiters, als daß ein blos-

 ser

ser Mensch für andere gestorben wäre. Christus aber erniedrigte sich zum Tode am Kreutz, nicht etwann für gehorsame Unterthanen, sondern für Aufrührer und Feinde, und nicht als ein blosser Mensch, sondern als Gott und Mensch. Diese Tugend der Demuth recht zu fassen, ist alle heidnische Sittenlehre viel zu unvermögend, sondern hierinnen muß Jesus selbst unser Lehrmeister seyn, worzu er sich auch liebreich anerbietet, indem er zu uns saget: **nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Matth. 11, 29.** Der Herr Jesus weiß wohl, daß wir von Natur die Kunst der Demuth nicht verstehen, denn wir haben sie durch unsere erste Eltern im Paradies verlernet: darum ist er so gnädig und barmherzig, daß er uns dieselbe wieder lehren will. Die niedrigen Wiesen werden von den klaren und fruchtbaren Quellen reichlich angefeuchtet, da hingegen die hohen Hügel nichts davon bekommen, und daher dürre und unfruchtbar bleiben. Soll dich das Blut Christi anfeuchten, erquicken und fruchtbar machen, so mußt du niedrig und demüthig seyn, und weil sich gleich und gleich gesellet, so gesellet sich der demüthige Jesus zu keinem stolzen und aufgeblasenen Menschen. Wer hoffärtig ist, der weiß noch nicht recht, was ein Mensch ist, sonst würde ihm der Hochmuth bald vergehen, und er würde augenblicklich von seinem thörichten Stolz ablassen, wenn er nur einen einzigen Blick in die Hölle thun sollte, allwo so viele, welche auf der Welt voller Hoffart gewesen, ewiglich brennen, und doch nicht verbrennen.

O, mein Herr Jesu, du hast dich mir zum Fürbilde dargestellet, und mich die Demuth nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That gelehret! Ach, Herr, ich weiß

weiß wohl, daß ich von Herzen demüthig seyn muß, wenn ich dir gefallen soll. Ach, so hilf mir dasjenige ausüben, was du mich gelehret hast: denn ohne dich werde ich nimmermehr zu der wahren Demuth gelangen! Derowegen gieb mir, o getreuester Immanuel, dasjenige, was ich nicht habe, und wirke in mir, was ich aus eigenen Kräften nicht vermag! Amen.

Die Hoffart kann dir nicht behagen,
O, Jesu, du liebst Niedrigkeit:
Drum laß mich auch zu aller Zeit
Dein Demuthsbild im Herzen tragen!

Der siebenzehnte Junius.

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters: denn alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. 1 Joh. 2, 15. 16.

Wir haben immerfort mit einem Ungeheuer zu streiten, welches drey Köpfe hat, nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und das hoffärtige Leben, und dieses sind die drey Wurzeln, aus welchen alle andere Laster hervorsprossen. Sie heissen sonst insgemein die Wollust, der Geitz und die Ehrsucht. Man kann sie billig diejenigen drey Fallstricke nennen, mit welchen uns die Welt immerfort zu fangen sucht. Aber sie haben keine Macht wider uns, wenn wir sie nur großmüthig verachten, und ihre Ohnmacht erkennen. Die Wollust giebt ihren Leibeigenen so wenig Vergnügung, und sie ist so unbeständig, daß sie dasjenige, was sie ihrer Einbildung nach ergötzet hat, bald darauf selbst nicht mehr verlangen, sondern etwas anders erwählen, welches ihnen aber auch nicht lange gefällt. Was hiernächst

der Geitz für ein grosses Uebel sey, solches erkennet jedermann gar leichtlich, aber wenige hüten sich davor. Es wird niemals jemand einen vergnügten Geitzigen gesehen haben, indem diese Art Menschen unaufhörlich mit Sorgen und Bekümmerniß erfüllet ist. Das Geld kann seinen Besitzer keineswegs vor dem Tode bewahren; dagegen kann die Liebe zum Gelde dem Menschen in den ewigen Tod stürzen. Der dritte Fallstrick, nämlich die Ehrsucht, ist eine solche Qual der Seele, daß sie alle Marter und Pein des Leibes übertrift. Ein Ehrgeitziger wollte gerne haben, daß ihn alle andere Menschen hochachteten: er kann aber zu seinem Zweck nicht gelangen, indem er anderer Menschen Gemüther zu zwingen nicht vermag, sondern ihnen das Urtheil über ihn frey lassen muß, ob sie es schon nicht allemal öffentlich aussprechen dörfen. Die Wollust der Welt ist Unlust, ihr Reichthum ist Armuth, und ihre Ehre ist Schande. Dagegen finden wir bey und in Gott die wahre Wollust, den wahren Reichthum und die wahre Ehre. Der reiche Mann war arm, der arme Lazarus aber war reich, weil jener bey Gott in Ungnaden, dieser aber in Gnaden stund. Für eine kurze und nur in der Einbildung bestehende Wollust gerieth jener in die ewige Höllenflammen, allwo er nicht einen einzigen Tropfen Wassers bekommen konnte, seine Zunge zu laben: Lazarus hingegen wurde aus einer kurzen Trübsal in die unendliche Himmelsfreude versetzet. Ammon ließ sich durch die Fleischeslust gegen seine eigene Schwester Thamar bethören und überwinden; jedoch seine sündliche Ergötzung verwandelt sich nicht lange hernach in ein schmerzliches Leidwesen, und auf dieses folgte ein schmählicher Tod. 2 B. Sam. 13. Was hilft die Gottlosen die Wollust, der Reichthum und die Ehre dieser Welt, wenn sie bey aller solchen falschen Vergnügung ihr böses Gewissen naget?

Ist

Ist aber ihr Gewissen gar eingeschlafen, und empfinden sie keine Unruhe darinnen, so sind sie noch unglückseliger, weil es eine Anzeigung des Todes ihrer Seelen ist. Wenn sie nun der zeitliche Tod überfällt, so müssen sie wehmüthig bekennen: was hilft uns nun der Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatte und wie ein Geschrey, das vorüber fähret, u. s. f. B. der Weish. 5, 8. 9. Darum bleibt es dabey: habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters: denn alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Entweder Gott, oder die Welt muß allein das Herz besitzen: denn sie können nicht zusammen stehen. Warum wollen wir die Welt lieben, an welcher nichts Liebenswürdiges zu finden ist? Alles, was sie uns geben kann, ist nichts als Unflath, und wer begehrt denn etwas Unflätiges, Garstiges, Eckelhaftes und Schädliches anzunehmen.

O, du liebreicher und gnädiger Gott, wer etwas Schönes und Kostbares lieben will, der muß dich lieben! In dir findet man die höchste Wollust, den größten Reichthum und die unverwelkliche Ehre. Du bist die reine Quelle der Glückseligkeit. Wie sollte ich denn in der unreinen Pfütze der Welt dannoch einige Ergötzung suchen? Du bist die Sonne des Lebens. Wie sollte ich mich denn zu dem Schatten der weltlichen Eitelkeiten halten? Du bist alles in allem, und ausser dir ist alles nichts. Ach, mein Gott, gieb dich mir zu schmecken, damit mir vor allem eckelt! Errege einen rechten Haß in mir wider die Welt, damit ich dich von ganzem Herzen lieben kann, und laß mich dich in Ewigkeit lieben! Amen.

Gott, ich will mich dir ergeben.
Fleischeslust und Augenlust,
Samt der Hoffart Lasterleben,
Sey mir nun nicht mehr bewußt!

Der achtzehnte Junius.

Da kömmt alle Hoffart her, wenn ein Mensch von Gott abfällt, und sein Herz von seinem Schöpfer weichet, und Hoffart treibet zu allen Sünden, und wer darinnen steckt, der richtet viel Greuel an. Sir. 10, 14. 15.

Man kann die Menschen nicht genugsam vor dem Hochmuth warnen, weil sie dieses Laster aus dem Paradiese verjaget hat, und daher ist es nicht zu viel, wenn man schon oftmals an ein so schädliches Uebel gedenket, oder davon redet. Wären die ersten beyden Menschen nicht von Gott abgefallen, so wären sie nicht hoffärtig gewesen; daher ist es noch immerfort ein Zeichen der Trennung von Gott, wenn ein Mensch von dem Hochmuth eingenommen wird. Es ist wider alle Vernunft, daß der Mensch hochmüthig seyn sollte, wenn er seine Nichtigkeit und Gottes hohe Majestät betrachtet. Je mehr sich der Mensch selbst erkennen lernt, desto mehr lernt er demüthig werden. Aus eigener Kraft kann er keinen Finger regen, vielweniger etwas wichtigers verrichten. Wie ist es denn möglich, daß er sich auf die Kräfte seines Leibes und seiner Seele etwas einbilden kann, indem ja alles Gute von Gott, das Böse aber von dem Menschen kömmt? Ob nun schon die Thorheit des Hochmuths so offenbahr ist, daß nichts zu seiner Vertheidigung vorgebracht werden kann: so ist doch die Welt so unbesonnen, daß sie die Demüthigen für einfältig und die Ehrgeitzigen für klug hält; woraus man

sie-

siehet, daß das Urtheil Gottes und das Urtheil der Welt ganz von einander unterschieden ist. Dieweil nun dieses Laster ein so grosser Greuel in den Augen des allgewaltigen Gottes ist, so sind alle Züchtigungen, welche uns die göttliche Gütigkeit zuschickt, dahin gerichtet, daß sie unsere von Natur stolzen Herzen beugen, und recht demüthig machen sollen. Ja wenn er uns eine sonderbare Wohlthat erzeiget, so lässet er uns auch gemeiniglich ein sonderbares Kreutz wiederfahren, damit wir nicht übermüthig werden sollen. Also sagt der Apostel Paulus von seinem eigenen Zustande: auf daß ich mich nicht der hohen Offenbahrung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe. 2 Cor. 12, 7. Der Satan war in dem Paradiese der Urheber des Hochmuths in dem menschlichen Herzen gewesen, und anjetzo brauchte ihn Gott zum Werkzeuge, damit Paulus, als ein auserwählter Rüstzeug, vor dem Hochmuth bewahret bleiben möchte. Petrus bildete sich auf seine Standhaftigkeit so viel ein, daß er zu seinem Herrn und Meister sagte: wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern. Matth. 26, 33. Der getreue Heiland aber ließ es zu, daß er ihn, in der Nacht seines Leidens, dreymal verläugnete, wodurch er bewogen wurde, seine Einbildung auf sein eigenes Vermögen fahren zu lassen, sich in Demuth des Herzens zu der erbarmenden Liebe des demüthigen Jesu zu wenden, und bitterlich zu weinen. Wenn der Mensch scheinet viele Laster überwunden zu haben, so hat er oftmals am meisten mit der Hoffart zu kämpfen, weil ihn eben dieses stolz machen kann, daß er sich einbildet, andere Laster besieget zu haben, da man doch kein einziges Laster überwunden hat, so lange man sich noch als ein Leibeigener

gener

gener von dem Greuel des Hochmuths einnehmen läßset. Würde aber der Hochmuth, als eines der Hauptlaster, überwunden, so würden viele andere Laster, welche ihren Ursprung von dem Hochmuth haben, desto leichter besieget werden können, da hingegen die Hoffart wenn sie in dem menschlichen Herzen regieret, zu allen Sünden treibet. Die Hoffärtigen sind bey jedermann so sehr verhaßt, und dennoch sind so wenig Menschen beflissen, diesen allgemeinen Haß wider sie durch die Demuth zu vermeiden. **Denn Hoffärtigen ist beyde Gott und die Welt Feind, denn sie handeln vor allen beyden unrecht. Sir. 12, 7.**

O, du allerliebster Herr Jesu, du hast mich durch deinen heiligen Wandel auf Erden die Demuth gelehret, und dennoch ist mein Herz von Natur so hoffärtig! Ich armer Wurm muß alle Augenblicke gewärtig seyn, daß ich in Staub und Asche werde verwandelt werden, und dennoch habe ich die Hoffart, welche so viel Greuel anrichtet, noch nicht völlig überwunden. Ach, rotte dieses grosse Uebel in mir aus, und schenke mir aus Erbarmung über mein Elend, deinen demüthigen und sanftmüthigen Sinn, damit ich meinen unbesonnenen Hochmuth nicht ewiglich in der Hölle bereuen muß! Ach, erhöre mich, o süssester Heiland, und verlaß mich nicht in der Noth meiner Seelen! Amen.

Jesu, reiß aus meinem Sinn,
Alles, was zur Hoffart lenket:
Gieb, daß mein Herz dran gedenket,
Daß ich Staub und Asche bin!

Der neunzehnte Junius.

Sehet zu, und hütet euch vor dem Geitz, denn niemand lebet davon, daß er viel Güter hat. Luc. 12, 15.

Dieweil niemand davon lebet, daß er, wie der Mund der Wahrheit Christus Jesus selbst sagt, viel Güter hat, sondern weil er von dem Segen Gottes lebet, welcher sich weder an viel, noch wenig, noch einige äusserliche Mittel bindet, so ist es nicht allein eine grosse Thorheit, sondern auch ein verdammlicher Unglaube, wenn sich ein Mensch dem Geitz ergiebt, und sich als ein Leibeigener von diesem grausamen Tyrannen regieren lässet, welcher nicht allein den Leib, sondern auch die Seele martert und quälet. Die Geitzigen haben nicht Erbe an dem Reich Christi und Gottes. Eph. 5, 5. Sollte ein Mensch nicht vor diesem Ausspruch herzlich erschrecken, weil kein grössers Elend erdacht werden kann, als von dem Himmelreich ausgeschlossen zu seyn? Der heilige Geist nennet einen Geitzigen einen Götzendiener, weil er das Gold und andern zeitlichen Reichthum zu seinem Abgott machet. Nun aber ist in den heiligen Augen Gottes nichts abscheulicher, als die Abgötterey, wegen welcher vormals das Volk Israel harte Strafen ausstehen mußte, und viele heidnische Völker ausgerottet wurden. Ein Geitziger kann Gott nicht lieben, indem sein abgöttisches Herze mit der schändlichen Liebe der gottlosen Creaturen erfüllet ist, und der Nächste hat auch weder Liebe, noch Beystand von ihm zu hoffen: denn wer ihm selber nichts Gutes thut, was soll der andern Gutes thun? Er wird seines Gutes nimmer froh. Es ist kein schändlicher Ding, denn daß einer sich selbst nichts Gutes gönnet, und das ist die rechte Plage für seine Bosheit. Sir. 14, 5. 6. Al-

so ist ein Geitzhals niemand nützlich, und sich selbst schädlich: denn indem er zeitlichen Reichthum zu gewinnen trachtet, so verlieret er seine arme Seele. Wenn ein Götzendiener nur ein Paar Körnlein Weyhrauch anzündet, und solches einem leblosen Götzen opfert, so ist es schon eine verdammliche Abgötterey. Wie viel grösser muß denn die Abgötterey eines Geitzigen seyn, der dem Goldklumpen seine Seele opfert, unerachtet dieselbe unendlich mehr werth ist, als die ganze Welt? Ein Abgöttischer dienet seinem Götzen nur zu gewisser Zeit: ein Geitziger hingegen dienet dem Mammon ohne Unterlaß, weil er seine Sorgen und Gedanken stets auf denselben gerichtet hat. Der Mensch, als die edelste Creatur auf Erden, ist von seinem gütigen Schöpfer zur Freyheit erschaffen, und zum Herrn über alle Geschöpfe auf Erden gemacht worden: der Geitzige aber wird ein Leibeigener Knecht der zeitlichen Güter, und macht sich freywillig zu dem elendsten Geschöpfe auf dem ganzen Erdboden. In Wahrheit, es ist niemand so arm, als ein reicher Geitziger, indem er sich selbst für den Aermsten hält, und dasjenige, was er hat, zum Unterhalt seines Lebens recht anzuwenden sich nicht unterstehet, dasjenige aber, was er nicht hat, ängstiglich verlanget. Er ist immerdar voller Furcht, sein Geld und Gut zu verlieren, und voller Begierde, anderer Leute Geld und Gut an sich zu ziehen. Wenn andere gottlose Menschen die Güter der künftigen Welt nicht geniessen, so geniessen sie zum wenigsten die Güter der gegenwärtigen Welt, obschon mit grossem Misbrauch: die Geitzigen aber geniessen weder die Güter der gegenwärtigen, noch der zukünftigen Welt, also, daß sie unter allen Sterblichen die unvergnügtesten und unglückseligsten sind. Ist es nicht eine entsetzliche Thorheit, daß sich ein Mensch mit Kummer und Sorgen bemühet, einen grossen Vorrath zusammen zu scharren,

ren, da er doch so eine kurze Zeit in dieser Welt zu leben hat? Kann ihm auch wohl aller Reichthum, ja wenn er schon die ganze Welt besässe, das Leben nur einen einzigen Augenblick verlängern, oder ist nicht viel ehe zu glauben, daß ihm die vergeblichen Sorgen der Nahrung das Leben verkürzen werden? Als Pharao samt seinem mächtigen Heer ersäuft worden war, so sang Moses mit den Kindern Israel zum Lobe Gottes unter andern also: die Tiefe hat sie bedeckt, sie fielen zu Grunde, wie Steine. 2 B. Mos. 15, 5. Die Güter dieser Welt werden den Geitzigen ebenfalls zu Steinen, welche sie in den Abgrund der Höllen versenken. Wegen des Geitzes wurde Achan gesteiniget, Gehasi aussätzig, Judas ein Selbstmörder, Ananias und Sapphira aber starben eines plötzlichen Todes. Jos. 7. 2 B. der Kön. 5. Matth. 27. Ap. Gesch. 5.

O, Gott, sey du mein Reichthum, so werde ich alle Reichthümer dieser Welt für nichts halten! Gieb mir deine Kostbarkeit je mehr und mehr zu erkennen, so werde ich nichts hochschätzen, als dich allein. Zerreiß alle Bande, welche mich gefesselt halten, daß ich mich nicht völlig zu dir in die Höhe schwingen kann, und mache mich in dir reich und selig, so will ich dich samt deinem eingebohrnen Sohn Jesu Christo und dem heiligen Geiste in Ewigkeit rühmen und preisen. Amen.

O, Gott, laß mich das Gold nicht blenden,
Es ist ja nichts, als eitler Koth,
Und hilft nicht in der letzten Noth:
Drum will ich mich zu dir nur wenden!

Der zwanzigste Junius.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Auen, und

führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Strassen um seines Namens willen. Ps. 23, 1-3.

Die gläubige Seele sagt mit dem Könige David: der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Und der Herr Jesus, wahrer Gott und Mensch, antwortet ihr, als ein lieblicher Wiederschall: ich bin ein guter Hirte. Die Vergleichung, welche der liebste Heiland zwischen ihm und einem guten Hirten macht, ist so tröstlich, daß kein angenehmers Bildniß der Liebe, Treue und Freundlichkeit Jesu erfunden werden könnte. Ein guter Hirte beschützet und ernähret nicht allein die Schafe, sondern versorgt sie auch, zur Erhaltung ihres Lebens mit Arzneyen, und verbindet sie, wenn sie verwundet worden sind. Der Herr Jesus beschützet die Seinigen wider ihre geistlichen Feinde, speiset und tränket sie mit seinem allerheiligsten Leibe und Blute, wie auch mit seinem seligmachenden Worte, und heilet ihre Seelen von dem Aussatz der Sünden. Ein guter Hirte suchet seine Schafe, wenn sie sich verirret haben, mit grosser Mühe und Sorgfalt, und ruhet nicht eher, bis er sie wieder gefunden hat. Also suchet auch der Herr Jesus alle verirrte Menschen, klopfet an ihre Herzen an, locket sie zur Buse, rufet uud schreyet den ganzen Tag, daß sie von dem Wege des Verderbens umkehren, und sich von ihm sollen finden lassen. So spricht der Herr Herr: siehe, ich will mich meiner Heerde selbst annehmen und sie suchen, wie ein Hirte seine Schafe suchet, wenn sie von seiner Heerde verirret sind. Also will ich meine Schafe suchen, und will sie erretten von allen Oertern, dahin sie zerstreuet waren zur Zeit, da es trüb und finster war. Ezech. 34, 11. 12. Ich will selbst meine Schafe weiden, und ich will sie lagern, spricht der Herr.

Ich

Ich will das verlohrne wieder suchen, und das verirrte wiederbringen, und das verwundete verbinden, und des schwachen warten, und was fett und stark ist, will ich behüten, und will ihr pflegen, wie es recht ist. Ezech. 34, 15. 16. Die Liebe und Treue des Herrn Jesu ist so unendlich groß gewesen, daß er sein Leben für die Schafe gelassen hat. Die Menschen können demnach keinen bessern und getreuern Hirten verlangen, als sie an ihm haben. Wie kömmt es denn, daß sich nicht alle und jede Menschen angelegen seyn lassen, seine Schafe zu seyn? Wer sein Schaf seyn will, der muß seine Stimme hören, und ihm nachfolgen. Wenn ein Hirte alle Wälder und Wüsteneyen durchwandert, bis er ein verirrtes Schaf findet: es will sich aber nicht finden lassen, sondern läuft immer weiter in das Gebüsche hinein, je mehr er ihm zuruft, bis es endlich der Wolf erhaschet und zerreisset, so ist es selbst Schuld an seinem Verderben. Es ist den meisten, welche sich Christen nennen, sehr angenehm zu hören, daß sich Jesus einen guten Hirten nennet: aber sie wollen sich nicht recht entschliessen, seine gehorsame Schafe zu seyn, und ihm in guten und bösen Tagen beständig nachzufolgen. Dieser getreue Hirte beschreibet seine Schafe, wie sie geartet seyn müssen, wenn er saget: meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen. Joh. 10, 27. 28. O, wer wollte denn nicht der Stimme Jesu, des Erzhirten unserer Seelen, folgen? Wer wollte sich nicht gerne auf seine holdselige Schulter legen lassen?

O, süssester Herr Jesu, ich habe deine Hirtenstimme jederzeit gehört; ich bin dir aber nicht allemal nachgefolgt, und dennoch hast du nicht nachgelassen, mir zuzurufen, daß ich

von meinen Irrwegen zurück gehen sollte! O, wie unbegreiflich ist deine Langmuth, und wie groß ist meine Thorheit, welche verursachet, daß ich meine eigene Wohlfarth so wenig erkenne! Nun ich will dich auch nicht länger vergeblich rufen und schreyen lassen. Ich will dir durch den Beystand des heiligen Geistes folgen, wohin du mich lockest. Ach, sey noch ferner mein Hirte, so wird mir nichts mangeln! Weide mich auf der grünen Aue deines göttlichen Wortes, und führe mich zum frischen Wasser, nämlich zu dir selbst, der du die Quelle des Lebens bist! Erquicke meine Seele mit dem Trost deines Leidens und Sterbens, und führe mich auf der rechten Strasse in das himmlische Paradies um deines Namens willen. Amen.

Liebster Hirte, Jesu Christ,
Führe mich zur grünen Weide,
Zu der süssen Himmelsfreude,
Wo du Hirt und Weide bist!

Der ein und zwanzigste Junius.

Geben ist seliger, denn nehmen. Apost. Gesch. 20, 35.

Von Natur ist der Mensch mehr zum nehmen, als zum geben geneigt, und hieraus entstehet die meiste Ungerechtigkeit in der Welt. Der unwiedergebohrne Mensch gedenket immerfort, er habe zu wenig, sein Nächster aber zu viel; daher ist er begierig, demselben das Seinige, entweder mit List oder mit Gewalt, zu nehmen; ja wenn ihm sein Gewissen manchmal sagt, es sey dieses oder jenes, was er aus Eigennutz vornimmt, wider die Gerechtigkeit, so sucht er allerhand wahrscheinliche Ursachen hervor, wodurch er sein aufgewachtes Gewissen wieder einschläfert. Wenn die Reichen von dem Geitz eingenommen sind, so gehet es ihnen wie den Trunkenbolden, welche immerfort grössern Durst bekommen,

e mehr sie trinken, und hieran ist nicht der Reichthum Schuld, sondern ihr an dem irdischen klebendes Herze. Der Herr Jesus vergleicht den Reichthum mit den Dornen, Matth. 12, 22; mit welchen derselbe auch eine grosse Verwandschaft hat. Weder der Reichthum, noch die Dornen sind an sich selbst böse, sondern es beruhet darauf, wie sie entweder zum Nutzen gebraucht, oder zum Schaden gemisbraucht werden. Wenn man die Dornen auf die flache Hand legt, so stechen sie nicht: wenn man aber die Hand zudrücket, so pressen sie das Blut aus, und je fester man die Hand zusammen drücket, je mehr wird man durch sie beschädiget. Also ist auch der Reichthum in der eröffneten Hand eines freygebigen Menschen nicht schädlich, sondern vielmehr nützlich: wer aber den Reichthum mit der Hand anfasset, und dieselbe vor dem Armen und Nothleidenden zuschliesset, dem verletzt er seine Seele mit solchen Wunden, welche um so viel desto gefährlicher sind, weil sie den ewigen Tod nach sich ziehen können. Zum nehmen hat der Geizige die eine Hand immerfort offen, zum geben aber hat er die andere immerfort geschlossen: der Freygebige aber hat die eine Hand geschlossen, damit er nichts unnützlich verschwendet, die andere aber hat er offen, damit er zur Nothdurft seines armen Nächsten so viel mittheilen könne, als sichs gebühret. **Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Ps. 41, 2.** Dagegen wird es denen zur Linken am letzten Gerichtstage erschrecklich seyn, wenn sie dieses Urtheil des Todes werden hören müssen: **gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket. Matth. 25, 41. 42.** Vie-

le Menschen sind nicht karg, wenn sie zur Pracht und Wollust ihr Geld auf grosse Gastmale, kostbare Gebäude, prächtige Kleider, schönen Hausrath und dergleichen anwenden: dagegen bedenken sie sich lange Zeit, ehe sie den Armen eine kleine Gabe mittheilen, und auch dieses wenige geben sie mit Verdruß, aus Beysorge, sie möchten durch Austheilung solcher geringen Allmosen zuletzt selbst arm werden. Diese Sorge aber haben sie gar nicht nöthig, sondern sie haben vielmehr Ursache, nachzudenken, daß der Hochmuth und die Ueppigkeit der nächste Weg zum Bettelstabe ist. Wer freygebig ist, der erkauft sich mit seinem Vermögen manchen Freund und manches Vater unser, welches die Armen für ihn beten; dahingegen ein Geitziger ein Greuel in den Augen aller Menschen ist. Wir sollen dem lieben Gott nachahmen, welcher seine Mildigkeit gegen alle seine Geschöpfe beweiset. Wenn er uns etwas giebt, so giebt er es von den Seinigen: wenn aber wir etwas geben, so geben wir es nicht von dem unsrigen, sondern von seinem Gute, das er uns aus Gnade und Barmherzigkeit anvertrauet hat: denn uns gehöret nichts auf der Welt eigenthümlich zu, als unsere Sünden. Es ist hiernächst um so viel desto seliger, geben, denn nehmen, je besser es ist, lieben, als geliebt werden, indem es unser Werk ist, wenn wir lieben, da es hingegen das Werk eines andern ist, wenn wir geliebt werden. Wir sind gar zu sehr geneigt, an dem Irdischen zu kleben; daher ist es nöthig, daß wir uns jederzeit in der Freygebigkeit üben, um die Liebe des Zeitlichen in uns zu dämpfen. Indessen werden wir den Unterschied, zwischen dem Laster der Verschwendung und der Tugend der Freygebigkeit, leichtlich finden, wenn wir Gott mit inbrünstigem Gebet um seine himmlische Weisheit bitten, weil wir

für

für uns selbst viel zu unverständig sind, die Mittelstrasse zwischen der Kargheit und Verschwendung zu treffen.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, du hast mir aus dem Schatz deiner unendlichen Mildigkeit Leib und Seele geschenket! Ach, hilf, daß ich deiner väterlichen Gütigkeit in kindlichem Gehorsam nachahme, und von den zeitlichen Gütern, die du mir anvertrauet hast, meinem dürftigen Nächsten williglich mittheile! Wenn ich nur dich behalte, so bin ich der allerreichste in der ganzen Welt; daher ich in Ausübung der christlichen Freygebigkeit mich vor der Armuth nicht zu fürchten habe. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.* Amen.

* Ps. 143, 10.

Bey dem liebesvollen Geben
Ist das allerbeste Leben:
O, mein Gott, gieb deinen Geist,
Der mich weislich geben heißt!

Der zwey und zwanzigste Junius.

Wer des Dürftigen spottet, der höhnet desselbigen Schöpfer, und wer sich seines Unfalls freuet, wird nicht ungestraft bleiben. Sprüchw. 17, 5.

Spott und Verachtung sind einander sehr nahe verwandt, und insgemein beysammen: sie sind aber eine Wirkung des Hochmuths, und dieser ist eine Brut des Satans. Bedächte ein jeder Mensch sein eigenes Elend und das grosse Verderben seiner Seelen, so würde er niemand verspotten und verachten, sondern gegen jedermann ein herzliches Mitleiden haben. Gott hat es also geordnet, daß Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, Gesunde und Kranke, Gerade und Gebrechliche, Kluge und Einfältige untereinander leben sollen, gleichwie die

die Blumen und Kräuter auf dem Felde von verschiedener Art sind, und nicht alle einerley prächtiges und schönes Ansehen haben. Wenn du demnach einen Menschen wegen seiner äusserlichen und innerlichen Beschaffenheit verlachest, so verlachest du Gott im Himmel, welches erschrecklich zu hören ist. Was meinest du wohl, warum es geschehen sey, daß dir Gott mehr Reichthum, Ehre, Gesundheit und Gemüthsgaben verliehen hat, als deinem Nächsten, den du verachtest? Hast du es verdienet, ehe du im Mutterleibe empfangen worden bist? Dieses wirst du nicht sagen, wenn du noch einiges Fünklein der Vernunft bey dir hast. Denn wie kann dasjenige, welches nichts ist, etwas verdienen? Hast du es verdienet, als du in Mutterleibe empfangen, und zur Welt gebohren worden bist? Ey, du elender Wurm, du lagest ja in deinem Blute, und konntest dich kaum regen, noch bewegen! Hat dich denn Gott deswegen andern vorgezogen, weil du nicht, wie die übrigen Menschen, unter die Zahl der Sünder gehörest? Dieses wirst du selbst nicht glauben, wenn du nur ein wenig an deine begangene vielfältige Sünden gedenkest. Sinne aber weiter nach, so wirst du finden, daß unter diesem allem eine ganz andere Ursache verborgen liegt. Gott hat dich über andere erhöhet, daß du demüthiger seyn sollst, als alle andere Menschen. Er hat dich reicher gemacht, damit du dich für den ärmsten im Geiste halten sollst. Er hat dich schöner gebildet, damit du nach der innerlichen Schönheit der Seelen streben sollst. Er hat dich gesünder erhalten, damit du deinem Nächsten desto unverdrossener dienen sollst. Er hat dir mehr Verstand gegeben, damit du desto besser begreifen sollst, daß du dich in kindlicher Einfalt vor dem Herrn Jesu, in welchem alle Schätze der Weisheit verborgen liegen, niederzuwerfen schuldig bist. Er hat dich mit noch andern Gaben

des

des Gemüthes ausgerüstet, daß du sie dem Geber alle-
samt wieder in Demuth und Gehorsam aufopfern sollst.
Wenn dir ein König seine Krone anvertrauet hätte, sel-
bige von einem Orte zum andern zu tragen, und du woll-
test dir deswegen einbilden, du seyest der König selbst,
so würde dich jedermann mit Recht für wahnsinnig
halten. Was du an und in dir hast, solches ist nicht dein
eigen, sondern Gottes. Willst du denn deswegen, weil
er dirs zu tragen gegeben hat, dich über andere Men-
schen erheben? Du bist gebohren worden, wie andere
Menschen, und du bist eben so wenig, als sie, vom Tode
befreyet; ja wenn dein Leib und ihre Leiber verweset seyn
werden, so wird man den Staub nicht unterscheiden kön-
nen. Derowegen verachte den Hungrigen nicht und
betrübe den Dürftigen nicht in seiner Armuth.
Sir. 4, 3. Du sollt niemand rühmen um seines
grossen Ansehens willen: denn die Biene ist ein
kleines Vögelein, und giebt doch die allersüsseste
Frucht. Sir. 11, 2. 3. Dieses tröstete den frommen
Hiob in seinem grossen Kreutze, daß er mit guten Ge-
wissen sagen konnte: habe ich verachtet das Recht
meines Knechtes oder meiner Magd, wenn sie ei-
ne Sache wider mich hatten? Was wollte ich
thun, wenn Gott sich aufmachte? Und was wür-
de ich antworten, wenn er heimsuchte? Hat ihn
nicht auch der gemacht, der mich in Mutterleibe
machte? Und hat ihn im Leibe eben so wohl be-
reitet? Hiob. 31, 13-15. Darum bleibet es bey dem
göttlichen Ausspruch: der Sünder verachtet seinen
Nächsten, aber wohl dem, der sich der Elenden er-
barmet. Sprüchw. 14, 21. Indem uns der Herr
Jesus ermahnet, daß wir die kleinen Kinder zu unsern
Lehrmeistern in der Demuth und Niedrigkeit annehmen
sollen, so sagt er auch unter andern: sehet zu, daß

ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet. Matth. 18, 10.

O, getreuester Jesu, du hast niemand in der Welt verspottet, noch verhöhnet: du aber wurdest von der grossen Menge deiner Feinde verspottet und verhöhnet! Ach, laß mich stets daran gedenken, daß ich dir deine grosse Verspottung und Verachtung mit meinen Sünden verursachet habe, und hilf, daß ich immer niedriger und demüthiger werde! Amen.

O, Jesu, dich will ich betrachten,
Und niemand in der Welt verachten;
Doch beuge nur selbst meinen Sinn,
Daß ich von Herzen niedrig bin!

Der drey und zwanzigste Junius.

Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seyd nicht euer selbst? 1 Cor. 6, 19.

Die Tempel werden von allen Völkern für die heiligsten Oerter gehalten: daher sie diejenigen nicht ungestraft lassen, welche dergleichen, entweder zum Dienste des wahren Gottes, oder der falschen Götter gewidmete Gebäude verunehren. Ist es denn nun nicht die grösseste Ehre, daß der heilige Geist unsern Leib zu seinem Tempel machen will, woferne wir ihn nicht selbst durch unsere unflätige Sünden zu einem Pfuhl der Schlangen und Ottern machen? Der dreyeinige Gott hat die Menschen so lieb, daß er auf eine ganz besondere Art in ihren Herzen, als in seinem Tempel, wohnen will. Es ist demnach der abscheulichste Kirchenraub, wenn wir einen so liebreichen Gott durch den Unflath unserer sündlichen Werke und Begierden aus unsern Leibern heraus stossen. Ingleichen ist es eine abscheuliche

Misse-

Missethat, wenn wir einen frommen Menschen beleidigen, indem wir solchergestalt gleichsam den Tempel Gottes mit gewaffneter Hand zu zerstören uns unterstehen. Gleichwie nun die Menschen ihre Leiber, welche zu Tempeln Gottes bestimmt sind, durch alle und jede Sünden entheiligen; also geschiehet es auch insonderheit durch die Unkeuschheit, wodurch nicht allein die Seele, sondern auch der Leib beflecket wird. Alle Sünden, die der Mensch thut, sind ausser seinem Leibe: wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe. 1 Cor. 6, 18. Sollte denn ein Mensch ungestraft bleiben, welcher den Tempel Gottes zu einer Schindgrube der stinkenden Todenäser machet? Ueber dieses schändliche Laster ist der Zorn Gottes jederzeit heftig entbrannt, wie solches die heilige Schrift hin und wieder bezeugt; wie denn insonderheit die göttliche Gerechtigkeit deswegen auf einmal vier und zwanzig tausend Personen unter dem Volke Israel tödete. 4 B. Mos. 25, 9. Wo der Satan, als ein Geist der Unzucht, wohnet, da kann der heilige Geist, als eine reine Taube, nicht wohnen. O, was ist es für eine herzinnigliche Vergnügung, wenn eine keusche Seele von ihrem Bräutigam Christo Jesu sagen kann: mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen weidet. Hohelied. 2, 16. Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit und Unzucht gehören unter diejenigen Greuel, welche den Menschen untüchtig machen, das Reich Gottes zu ererben. Gal. 5, 21. Die Unzucht ist eine Schwächung des Leibes, Verkürzung des Lebens und Ertödung der Seelen, welches letztere das allererbärmlichste ist. Man kann den Sieg über dieses schändliche Laster nicht anders erhalten, als durch die Flucht vor demselben und durch ein inbrünstiges Gebet. Durch die Flucht triumphirte der keusche Joseph über die unzüchtigen

tigen Reitzungen des Weibes Potiphars. 1 B. Mos. 39. Gleichwie sich ein Mensch wohl vorsiehet, dem Feuer zu nahe zu kommen, damit er sich nicht verbrennen möge: also soll er sich auch vor dem verdammlichen Feuer der fleischlichen Begierden hüten, und von demselben weichen. Du mußt dir nicht selbst trauen, o lieber Mensch, wenn du dieses Laster vermeiden willst, sondern du mußt immerfort ein Mistrauen in dich selbst setzen! Viele, welche von der wirklichen Ausübung der Unzucht lange Zeit befreyet gewesen, und darüber hochmüthig worden sind, haben doch hernach erfahren müssen, daß sie einen kläglichen Fall gethan. Du mußt derowegen die gefährlichen und verdächtigen Gesellschaften fliehen. Wenn schon eine steinerne Mauer durch eine brennende Fackel nicht angezündet wird, so wird sie dennoch schwarz und besudelt davon werden, und wenn du gleich bey unzüchtigen Personen keine Sünde in äusserlichen Werken ausübest, so kannst du doch gar leicht innerlich geschwärzt und verunreiniget werden; ja dieses ist alsdenn eine wohlverdiente Strafe deiner Verwegenheit. Es wäre eine grosse Unbesonnenheit, wenn ein Kriegsmann seine Waffen nicht ehe gebrauchen wollte, bis er schon von den Feinden umringet worden. Also mußt du dich auch nicht unter deine Seelenfeinde wagen, sondern ritterlich wider selbige streiten, ehe sie dich umgeben haben. Je weniger du von den weltlichen Dingen siehest und hörest, je besser kannst du deinen fleischlichen Begierden widerstehen. Es ist hierzu ferner sehr nöthig, daß du den Müssiggang meidest; denn **Müssiggang lehret viel Böses.** Sir. 33, 29. Ingleichen wird die Nüchternheit und Mässigkeit zur Bewahrung eines keuschen Lebens erfordert; da hingegen derjenige, welcher sich der Unmässigkeit in Speise und Trank ergiebt, Feuer zum Stroh bringet. Beobachte dieses alles mit christlicher

cher Wachsamkeit, und wenn dich das Feuer der Begierden brennen will, so gedenke an deinen bevorstehenden Tod und an das höllische Feuer.

O, Herr Jesu, gieb, daß ich mich von aller Beflecktung des Fleisches und des Geistes reinige, und fortfahre mit der Heiligung in der Furcht Gottes!* Amen. * 2 Cor. 7, 1.

Keuscher Jesu, mach mich rein
Von den schnöden Fleischessünden:
So werd ich Vergnügung finden,
So werd ich dein Tempel seyn!

Der vier und zwanzigste Junius.

Die Reichen müssen darben und hungern, aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut. Ps. 34, 11.

Obschon die Kinder dieser Welt oftmals grossen Reichthum besitzen; so sind sie doch arm und elend, weil sie Gott, als das höchste Gut, nicht besitzen, ohne welchen alle weltliche Güter für nichts zu achten sind. Es ist nichts in der Welt, der Einbildung nach, so süsse, daß es nicht mit viel Bitterkeit vermischet seyn sollte; dagegen ist in Gott lauter Süssigkeit, und diese ist ganz unveränderlich. Wenn man einem Hungrigen nur von Holz geschnitzte und gemalte Speisen vorsetzte, so würde er seinen Hunger keineswegs damit stillen können. Also ist es auch nur eine falsche Einbildung, wenn die Gottlosen vermeinen, die Welt, und alles, was in der Welt ist, könne ihr Verlangen stillen, und ihre Seele sättigen und beruhigen. Wenn sie alles erlangt haben, was sie mit grosser Begierde gesucht, so sind sie noch hungriger und durstiger, als sie jemals gewesen. Es ist nichts

nichts unter allen irdischen Dingen, welches den Menschen vollkommen glückselig machen könnte, und wenn er schon die ganze Welt besässe, so würde ihm doch noch das vornehmste mangeln, nämlich die Ruhe des Gemüthes, welche nirgend, als in GOtt allein, als dem höchsten Gut, zu finden; daher aller Reichthum, ohne Gott, die größte Armuth zu nennen ist. Alsdenn hat ein Mensch alles genug, und ist der reichste auf Erden, wenn er mit gläubigem und vergnügtem Herzen sagen kann: **der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Ps.** 23, 1-3. Dieses kann der größte König oder Fürst in der Welt mit Wahrheit nicht sagen, so lange er noch in den Stricken der Welt und des Satans verwickelt ist. So lange der Sohn, welchen Christus im Gleichniß vorstellt, in dem Hause seines Vaters blieb, hatte er keinen Mangel: als er aber, als ein ungerathenes Kind, sich von demselben entfernte, und seine Vergnügung in den weltlichen Wollüsten suchte, gerieth es endlich mit ihm dahin, daß er in seiner größten Hungersnoth und in seinem unerträglichen Elend sagte: **wie viel Taglöhner hat mein Vater, die Brods die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger? Luc.** 15, 17. Der Herr sagte vormals von den Gottlosen in Israel: **Ephraim weidet sich vom Winde. Hos.** 12, 1. Also machen es die Kinder dieser Welt noch täglich; aber sie werden vom Winde nicht satt, sondern müssen, bey allem ihrem Ueberfluß, darben und hungern, weil das Wesen dieser Welt nichts anders ist, als ein Wind, welcher schnell vorüber streichet. Alle Güter dieser Welt sind wie der Wind in einer Blase, wenn ein kleines Loch hinein gestochen wird, so fährt der Wind heraus und verschwindet. Ein kleiner widerwär-

tiger

tiger Zufall kann leichtlich verursachen, daß aller Reichthum, Ehre und Wollust, darinnen ein Mensch seine höchste Ergötzung gesucht hat, gleichsam in einem Augenblick, wie der Wind vergeht, und alsdenn verschwindet alle seine vermeinte Glückseligkeit. Von den Kindern dieser Welt heisset es: **ihr säet viel, und bringet wenig ein. Ihr esset, und werdet doch nicht satt, u. d. m.** Hagg. 1, 6. Wer sich an den irdischen Dingen ersättigen will, der handelt weit thörichter, als wenn jemand Oel ins Feuer giessen wollte, um dasselbe auszulöschen. Darum bleibt es dabey, daß **nur allein diejenigen, die den Herrn suchen, keinen Mangel haben.**

Herr, zu dir schreye ich, und sage: du bist meine Zuversicht, mein Theil im Lande der Lebendigen.* Ohne dich müßte ich hier zeitlich und dort ewiglich darben und hungern. Warum sollte ich denn die Träber dieser Welt suchen, wenn ich mich an dir laben und erquicken kann? Ach, ich habe es leider erfahren, daß die Eitelkeiten dieser Welt eine solche schädliche Speise sind, welche die Seele nicht sättiget, hingegen aber dieselbe schwach und krank machet; dergestalt, daß sie des ewigen Todes sterben muß, wenn sie nicht in der Zeit der Gnaden davon abläßt! So mache mich denn reich in dir; sättige mich mit dir; laß mich nichts anders schmecken, als dich, und laß mich deiner in Ewigkeit geniessen. Amen. *Ps. 142, 6.

Dich will ich zur Speise haben;
Du kannst meine Seele laben.
Ohne dich, o Gott, zu seyn,
Ist die größte Höllenpein!

Der

Der fünf und zwanzigste Junius.

Wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde: also ist auch der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. Röm. 5, 12.

Die Sünde ist ein so grosses Uebel, daß dasselbe mit Worten nicht gnugsam kann ausgesprochen werden, und wenn der Mensch das Elend, darein er durch die Sünde gerathen ist, recht betrachtete, so würde ihm alle eitle Lust und Freude der Welt auf einmal vergehen. Sie kommt nicht von Gott, sondern von dem Satan: denn Gott hatte den Menschen ohne Sünde erschaffen, welcher sich aber von der höllischen Schlange zur Sünde verführen ließ, und nunmehr sind alle Menschen dermassen verdorben, daß von Natur nichts als Sünde an ihnen ist. Daher sie auch ihr Verderben niemand Schuld geben dürfen, als sich selbst. **Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde: denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen. Er versucht niemand; sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereitzet und gelocket wird. Jac. 1, 13. 14.** Es ist aber die Sünde eine Abweichung von dem göttlichen Gesetz, entweder in Vollbringung des Bösen, oder in Unterlassung des Guten. Sie ist zweyerley, nämlich die Erbsünde und die wirkliche Sünde. Die Erbsünde bringen wir aus Mutterleibe, und verursachet dieselbe, daß wir von Natur ganz unvermögend sind, Gutes zu thun, Gott zu erkennen, und ihn zu lieben; da wir hingegen zu dem Bösen geneigt sind, und von unsern unordentlichen Begierden regieret werden. Unser Verstand ist verfinstert, und unser Wille dermassen verderbet, daß

r dem Willen Gottes gänzlich widerstrebet. Die wirkliche Sünde ist eine Tochter der Erbsünde, und bestehet darin, daß wir entweder thun, reden, oder gedenken, was wir nicht thun, reden, oder gedenken sollen, oder weil wir entweder durch Nachlässigkeit und Müssiggang, oder durch ein natürliches Widerstreben an der Ausübung der Gottseligkeit verhindert werden, so ist die Unterlassung des Guten auch unter die wirkliche Sünde zu rechnen. Die wirkliche Sünde ist entweder eine Schwachheitssünde, oder eine Bosheitssünde. Die Schwachheitssünde bestehet darin, wenn ein Wiedergebohrner, welcher einen ernstlichen Vorsatz hat, Gott mit Wissen und Willen nicht zu beleidigen, aus Unwissenheit oder Uebereilung etwas Unrechtes begeht, so bald er aber solches merkt, eine Reue darüber empfindet, und davon abstehet. Die Bosheitssünde ist diejenige, wenn ein Mensch vorsetzlich, wissentlich und muthwillig Böses thut, seinen Wohlgefallen daran hat, und nicht davon abzulassen gedenket. Hiervon saget der Herr Jesus: **wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht. Joh. 8, 34.** Was die Wirkung der Sünde anbelanget, so bestehet dieselbe in dem zeitlichen und ewigen Tode. **Der Tod ist der Sünden Sold. Röm, 6, 23.** So ist auch das Leben der unbusfertigen Sünder eigentlich kein Leben, sondern ein Tod: denn wer nicht in Gott lebet, der ist lebendig tod, ob er schon solches nicht erkennet. **Sie wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes; ihr Verstand ist verfinstert; sie sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens. Eph 4, 17. 18.** Mit wenig Worten: ihr Ende ist die ewige Verdammniß. O, welche Zunge kann dieses Elend aussprechen, und wer kann es genugsam beseufzen und beklagen, daß so wenig Menschen die grosse Gefahr be-

denken, darin sie schweben? Aus diesem jämmerlichen Zustande, darein wir durch die Sünde gerathen sind, kann uns niemand helfen, als unser einziger Mittler und Heiland, Christus Jesus. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1 Joh. 3, 8. Er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 29. Dieses unschuldige Lamm Gottes trägt unsere Sünden, daß sie uns nicht verdammen können, wenn wir uns in wahrer Buse durch sein vergossenes kostbarstes Blut reinigen lassen. Aber wir müssen ihm nicht muthwilliger Weise noch mehrere Sünden zu tragen aufbürden, sondern, weil er uns nicht allein die Vergebung unserer Sünden, sondern auch die Kraft erworben hat, der Sünde abzusterben, so müssen wir der Stimme dieses holdseligen Lämmleins folgen, und in seine heiligen Fußstapfen tretten; sonst würde es uns zu desto grösserer Verdammniß gereichen, wenn wir sein allerheiligstes Verdienst zum Deckel der Bosheit gebrauchen, und sein kostbarstes Blut, durch Ausübung muthwilliger Sünden, gleichsam mit Füssen tretten wollten.

O, Herr Jesu, gieb, daß ich dieses nicht allein weiß, sondern auch durch deine Gnade jederzeit ausübe, und mich vor Sünden hüte! Amen.

Jesu, meiner Sünden Schuld,
Ist nicht auszudenken:
Doch wenn sie mich kränken,
So flieh ich zu deiner Huld!

Der sechs und zwanzigste Junius.

Ich will dem Herrn singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, so lange ich bin. Meine Rede müsse

nüsse ihm wohlgefallen. Ich freue mich des Herrn. Ps. 104, 33. 34.

Woferne der Mensch mit dem Lobe Gottes immerfort beschäftiget wäre, so würde er auch immerfort vergnügt seyn: denn es kann eine betrübte Seele nichts so kräftig aufmuntern, als das Lob Gottes. So bald ein wahrer Christ an Gott gedenket, so bald muß er auch anfangen, ihn zu loben, weil alles an ihm lobwürdig ist. Wir sollen dermaleins, wenn wir selig sterben, den Engeln gleich werden; derowegen müssen wir uns allhier schon angewöhnen, dasjenige zu thun, was die Engel thun, nämlich Gott immerdar loben und preisen. Geschieht es nicht immerfort öffentlich mit dem Munde, so soll es doch innerlich in dem Herzen geschehen. Mit einem jeglichen guten Werke loben wir Gott; mit den bösen Werken aber verunehren wir ihn, und machen uns den Teufeln gleich, welche nichts anders thun, als Gott lästern. Wenn wir Gott von Herzen und in wahrem Glauben loben, so sind wir schon dem Gemüthe nach unter den himmlischen Heerscharen, mit welchen wir unsere frolockende Stimmen vereinigen, und dieses ist uns eine unendlich grössere Ehre, als wenn die mächtigsten Könige in der Welt ein vertrautes Gespräch mit uns hielten. Das Lob Gottes ist gleichsam ein Magnet, welcher uns in den Himmel ziehet. Es ist eine heilsame Arzney wider die Traurigkeit, ein kräftiges Mittel wider die ärgerlichen, lästerlichen und gottlosen Gedanken, Worte und Werke, ein Schild wider die feurigen Pfeile des Satans, eine Erquickung des Geistes und ein himmlischer Trost in allen geistlichen und leiblichen Nöthen. Der Herr Jesus stimmt mit dem Könige und Propheten David überein, und sagt zu seinem himmlischen Vater: **aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen hast du Lob zuge-**

richtet. Matth. 21, 16. So wohl gefiel es ihm, als die Kinder im Tempel schrien, und zu ihm sagten: Hosianna, dem Sohne David. Erschallet nun das Lob Gottes so herrlich aus dem lallenden Munde der jungen Kinder, so wäre es ja eine grosse Schande für die Erwachsenen, woferne sie sichs die Unmündigen zuvor thun lassen, und Gott nicht viel inbrünstiger und fleissiger loben wollten. Es sind aber die Menschen insgemein in keiner Sache so nachlässig und schläfrig, als in dem Lobe Gottes, und wenn es ja noch einigermassen von ihnen verrichtet wird, so geschiehet es nur alsdenn, wenn ihnen Gott eine sonderbare Wohlthat, die ihnen angenehm ist, erwiesen hat. Wo findet man aber solche Menschen, welche Gott deswegen loben, daß er ihnen eines oder das andere Kreutz und Leiden zugeschicket hat? Nichts destoweniger ist es gewiß, daß wir Gott loben sollen, sowohl wenn er uns küsset, als wenn er uns schlägt, weil es alles zur Beförderung des Heils unserer Seelen geschiehet, und weil er niemals etwas anders, als solche Werke verrichtet, über welche ihn alles, was im Himmel und auf Erden ist, loben und preisen muß. Als Paulus und Silas von den Feinden der Wahrheit wohl gestäupet, und in das Gefängniß geworfen worden waren, beteten sie um die Mitternacht, und lobeten Gott. Ap. Gesch. 16, 23-25. Wenn wir das Kreutz tragen, so tragen wir das Kennzeichen unsers Herrn Jesu Christi, welches eine hohe Gnade ist, und uns daher zu desto grösserem Lobe Gottes anmahnet. Wir können aber Gott nicht besser loben, als wenn wir ihm, es gehe uns auch, wie es immer wolle, gehorsam seyn, uns seinen Willen gänzlich ergeben, und einen gottseligen Wandel führen. Alsdenn sind wir erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in uns zur Ehre und

Lobe Gottes. Phil. 1, 11. Wenn die Gottlosen in ihrer Unbusfertigkeit aus blosser Gewohnheit, und damit sie nicht für gottlos gehalten werden möchten, noch so vieles von dem göttlichen Lobe herplappern, wie sie es auswendig gelernet haben, oder von andern hören, so ist es doch in der That nichts anders, als ein blosser Schall, keineswegs aber ein wirkliches Lob Gottes. Dagegen kann ein Kind Gottes mit Wahrheit sagen: **mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe.** Ps. 57, 8. Hierinnen suchet es seine einzige Lust, und indem es hier in diesem Jammerthal Gott immerfort lobet, so freuet es sich auf die unendliche Seligkeit des ewigen Lebens, darin es ihn bis in alle Ewigkeit loben wird.

O, mein Gott, du König der Ehren, ich will dich loben immerdar, dein Lob soll immerfort in meinem Munde seyn! Ich will dich hier und dort loben und preisen. Amen.

O, Gott, ich bin bereit,
Dich immerdar zu loben:
Dein Name sey erhoben
In Zeit und Ewigkeit!

Der sieben und zwanzigste Junius.

Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat: also muß des Menschen Sohn erhöhet werden; auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 14. 15.

Als die Kinder Israel nach ihrem Abzuge aus Egypten in der Wüsten wider Gott murreten, und mit Undankbarkeit über derjenigen Speise, die er ihnen aus wunderthätiger Mildigkeit verliehen hatte, einen Eckel empfanden, so sendete er aus gerechtem Gerichte feurige Schlangen unter diese Widerspenstigen, von

welchen ihrer eine grosse Menge Tod gebissen wurde. Nachdem aber die übrigen ihre schwere Sünden erkannten und bereueten, ließ der barmherzige Gott Gnade für Recht ergehen, und befahl seinem Diener Mosi, daß er eine eherne Schlange aufrichten mußte, nebst der Verheissung, daß, wer gebissen seye, und dieselbe ansehen würde, nicht daran sterben sollte. Mit dieser Schlange vergleichet sich nun der liebste Heiland, indem durch seine Erhöhung am Stamme des Kreutzes diejenige, welche ihn mit den Augen des Glaubens anschauen würden, von dem tödlichen Biß der höllischen Schlangen geheilet werden sollten. Wer demnach des blutigen Verdienstes Christi theilhaftig seyn will, der muß die Augen nicht von ihm wenden, sondern ihn anschauen: dieweil er aber auch dieses aus eigenen Kräften nicht thun kann, so will ihm Christus die Kraft selbst verleihen, ihn anschauen zu können, und es liegt dem Menschen nur allein ob, Christo nicht zu widerstreben, wenn ihm derselbe die Augen des Geistes in die Höhe richten will, damit er ihn, als seinen Heiland und Erlöser, am Kreutz erblicken möge. Diese grosse Wohlthat der Erlösung von dem ewigen Tode, welche uns Christus Jesus durch sein Blut erworben hat, sollen wir niemals aus dem Gedächtniß kommen lassen. Die göttliche Allwissenheit erkannte von Ewigkeit, daß der Mensch in Sünden fallen würde; die göttliche Gerechtigkeit fasset das Todesurtheil wider die Sünde ab, und die göttliche Liebe bestimmte den Sohn Gottes zur Strafe der Sünde. Also sind wir **erwählet durch Christum, ehe der Welt Grund geleget war. Eph. 1, 4.** Dieses schwere und alle menschliche Vernunft weit übersteigende Leiden nahm Christus, als wahrer Gott und Mensch, nicht gezwungen, sondern freywillig und aus erbarmender Liebe über sich, welche um so viel desto unbegreiflicher

cher ist, je weniger liebenswürdiges an den Menschen zu finden war. Es war der höchste Grad der Liebe, weil der Herr Jesus sein Leben für die Menschen, als seine Feinde, ließ. Hieraus können wir den kräftigsten Trost in unserer Seelennoth fassen, wenn wir in wahrer Zuversicht zu den Wunden Jesu fliehen. **Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohns, da wir noch Feinde waren: vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Röm. 5, 10.** Es erstreckte sich aber das Leiden Christi nicht allein über seinen allerreinsten Leib, sondern auch über seine allerheiligste Seele. An dem Leibe erduldete er die beschwerlichen Gänge von einem ungerechten Richter zu dem andern, die schimpfliche Verspeiung, die harten Backenstreiche, die schmerzlichen Geisseln, die Dornenkrone, das beschwerliche Wachen in der letzten Nacht seines Leidens, das Binden seiner Glieder, das Tragen des Kreutzes, die Durchbohrung seiner Hände und Füsse mit Nägeln, den Durst am Kreutz und seinen blutigen Tod; ja sein ganzes Leben war allbereit ein stetswährendes Leiden gewesen, ehe er noch in die Hände seiner Mörder gerieth. Jedoch das Leiden seiner Seele war noch weit empfindlicher, indem die Last der Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts auf ihm lag, welches Leiden kein Mensch völlig verstehen, dasselbe aber einigermassen aus dem kläglichen Gebet am Oelberge, aus seinem blutigen Schweise und aus dem ängstlichen Geschrey am Kreutz zu Gott, seinem himmlischen Vater, erkennen kann. Auf diesen blutigen Kampf nun erfolgte ein herrlicher Sieg über den Tod, Teufel und die Hölle, welche nimmermehr überwunden worden wären, wenn es nicht Christus durch seinen Tod gethan hätte. **Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über**

alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle deren Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 9-11.

O, liebster Jesu, du hast mich armes und elendes Geschöpf auch von den Banden der Höllen erlöset: derowegen soll mich der Satan nicht zum Eigenthum bekommen, ob er schon wütet und tobet, und seine feurigen Pfeile wider mich richtet! Ach, laß mich durch dich über ihn, über die Welt und über mich siegen, und schenke mir, nach überstandenem Kampf, die glänzende Siegeskrone, welche du mir durch deine Krone erworben hast! Amen.

Du bist für mich am Kreutz erhöhet,
O, Jesu, steh mir kräftig bey;
Ach, hör, wie meine Seele flehet,
Und mach mich von der Sünde frey!

Der acht und zwanzigste Junius.

Thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen. Ps. 81, 11.

Also redet der barmherzige Gott, durch den Mund des Königes und Propheten Davids, zu dem Volk Israel. Er deutet hierdurch an, daß er nicht allein seine Gläubigen, welche nach seinen Geboten leben, an dem Leibe, sondern auch an der Seele sättigen wolle. Wenn die jungen Vögel von den alten, die ihnen Speise zutragen, gesättiget werden wollen, so müssen sie ihren Schnabel weit aufsperren. Wollen wir von unserm himmlischen Vater mit den Gütern des Heils gesättiget werden, so müssen wir unsere Seele nicht vor ihm verschliessen, sondern dieselbe weit aufthun: ja er will sie uns selbst aufthun, woferne wir ihm nur nicht mit muthwilligen Wider-

der-

derstreben daran hinderlich seyn. Die Welt kann uns wohl mit vergeblicher Hoffnung, Rauch und Schatten, nicht aber mit vollkommener Ruhe und Vergnügung erfüllen: denn was sie selbst nicht hat, kann sie uns auch nicht geben. Die Seele, welche nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist, kann mit allen andern erschaffenen Dingen erfüllet, mit nichts aber gesättiget werden, als mit ihrem Schöpfer. Denn wie kann ihr, als dem edelsten unter allen irdischen Geschöpfen, durch etwas geholfen werden, das nicht so edel ist als sie, und wie kann sie ihre Ruhe in demjenigen finden, aus welchem ihre Unruhe entstehet, nämlich in den irdischen Geschöpfen? O, wie glückselig ist diejenige Seele, welcher Gott alles ist, und welcher alle andere Dinge nichts sind! Gleichwie dein Leib auf einem ganz schmalen und runden Holze nicht ruhen kann: also kann auch deine zum ewigen Leben erkohrne Seele in der Welt nicht ruhen, weil sie viel zu enge für sie ist. Wenn es möglich wäre, daß ein Mensch alle erschaffene Dinge durchgehen, und in dieselben eindringen könnte, so würde er, weil er in keinem die verlangte Ruhe fände, immer aus einem in das andere, und aus dem Geringsten in das Bessere, von diesem aber in das Beste und Edelste gehen, welches ihn zu Gott führen, und gleichsam zu ihm sagen würde: nun bist du in dem Schöpfer zur **Ruhe kommen**, welche du bisher in allen Creaturen vergeblich gesuchet hast. Wenn nun die Seele solchergestalt von allen Creaturen ausgegangen wäre, und sich in den Ursprung aller Creaturen, nämlich in Gott, versenket hätte, so würde sie voller Liebe und Vertrauen zu ihm sprechen: **wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.** Ps. 73, 25. 26.

Das Unvollkommene, dergleichen alle Dinge der Welt sind, kann uns nicht vollkömmlich vergnügen, und wenn man alle Grossen und Reichen auf der Erden fragen sollte, ob sie vermeinten, daß ihnen nichts an ihrer Glückseligkeit und Zufriedenheit fehlte, so würden sie, wollten sie anders die Wahrheit sagen, bekennen müssen, daß sie bey allem ihrem weltlichen Glücke und Wohlstand unter die unglücklichen Menschen zu rechnen sind. Der weise König Salomon erzählet weitläuftig, was er für grosse Dinge in der Welt gethan, und was er für Güter und Reichthümer besessen; endlich aber beschliesset er seine Erzählung folgender massen: **da ich aber ansahe alle meine Werke, die meine Hand gethan hatte, und die Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und jammer und nichts mehr unter den Sonnen.** Pred. 2, 11. anzuzeigen, daß alle diese ansehnliche Dinge nicht fähig gewesen wären, seine Seele zu erfüllen und zu sättigen, weil sie insgesamt der Eitelkeit unterworfen sind. Es ist demnach zur Vergnügung und Ruhe in diesem und jenem Leben kein besserer Rath, als derjenige, welchen David giebt: **habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet.** Ps. 37, 4.

O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, du rufest allen Menschen mit liebreicher Stimme zu: wer da dürstet, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen! * O, mein liebster Immanuel, ich erkenne nunmehr wohl, daß nichts in der ganzen Welt meine Seele füllen kann! In dir allein ist die wahre Speise, ja du bist sie selbst. Derowegen thue ich meinen Mund weit auf. Ach, erfülle mich mit dem lieblichen und fruchtbaren Thau deiner Gnade, und laß mich noch in dieser Zeit dasjenige schmecken, was du mir in der Ewigkeit zubereitet hast! Amen.

* Joh. 7, 37. 38.

Jesu

Jesu, fülle meinen Mund,
Selbst mit dir, o Seelenspeise.
So werd ich am Geist gesund
Und geschickt zur Himmelsreise!

Der neun und zwanzigste Junius.

Was hilfts dem Menschen, so er die ganze Welt gewinne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder, was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Denn es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdenn wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Matth. 16, 26. 27.

Dieweil eine einzige Seele mehr werth ist, als die ganze Welt, so wäre der Verlust allzugroß, wenn der Mensch aus Liebe zu der Welt seine Seele in die Gefahr des ewigen Verderbens begeben wollte. Allein daran fehlet es, daß die Menschen ihre Seelen nicht hoch genug zu schätzen wissen. Es ist aber die menschliche Seele nicht nur unschätzbar, sondern ihr Verlust ist auch von solcher Beschaffenheit, daß sie aus der Verdammniß durch nichts wieder erkauft werden kann; da man hingegen, wenn man ein kostbares Kleinod verlieret, nicht auch zugleich alle Hoffnung verlieret, selbiges wieder zu finden. So lange du lebest, o lieber Mensch, so lange ist es noch Zeit, deine Seele zu erhalten! Ach, gedenke doch immerfort daran, wenn du etwas gedenkest, redest oder thust, damit du nicht dermaleins in der Hölle zu spät ausrufen mußt: **die Seele verlohren, alles verlohren!** Wenn man dich versicherte, daß in einem Walde, durch welchen du zu reisen gesonnen wärest, sich Mörder in das Gebüsche verstecket hätten, mit dem

Vor-

Vorsatz, dich ums Leben zu bringen: würdest du nicht entweder umkehren, oder einen andern Weg zu Fortsetzung deiner Reise nehmen? Aber, wenn du auch gleich so verwegen wärest, unerachtet solcher Warnung, durch den gefährlichen Wald zu reisen, so wäre es doch noch lange nicht so gefährlich, als wenn ein Mensch auf seinen Sündenwegen fortgehet, auf welchen er Leib und Seele zugleich verlieret. Woferne ein Ehrgeitziger die ganze Welt gewinnen könnte, so würde er etwas thun, das noch niemand hat bewerkstelligen können, wie sehr sich auch einige aus Eitelkeit und Thorheit darum bemühet haben: daher würde dieses Werk als die größte Heldenthat in den weltlichen Geschichten gerühmet werden: in den Augen Gottes aber und aller Engel würde er für die elendste Creatur angesehen werden, wenn er bey einem so grossen Gewinn den Verlust seiner Seele gelitten hätte. Hilft es dich nun nichts, wenn du die ganze Welt gewinnen könntest, was wird es dich denn helfen, wenn du deine Seele für etwas dermassen geringes verlierest, daß es in Ansehung der Grösse und Herrlichkeit der Welt kaum für ein Sandkörnlein zu halten ist? Der Verräther Judas verkaufte das Leben seines getreuen Herrn und Meisters für ein schnödes Geld von dreyßig Silberlingen. Oftmals ist dasjenige, wofür du deine Seele verkaufest, bey weitem nicht so viel werth. So oft du dir vorsetzest, deinen Nächsten zu vervortheilen, deinen Leib mit fleischlichen Werken zu verunreinigen, nach zeitlichen Ehren zu streben, deinen Nebenmenschen zu verleumden, mit Sorge und Begierde nach zeitlichem Reichthum zu streben, oder eine andere Missethat zu begehen, so oft sagst du gleichsam zu dem Satan: was willst du mir geben? ich will dir meine Seele verrathen. Alsdenn verräthst du nicht allein deine Seele, sondern auch gleichsam den Herrn

Jesum,

Jesum, ja du kreutzigest ihn, so viel an dir ist, von neuem, indem du verursachest, daß sein Leiden und Sterben für dich vergeblich angewendet worden ist. Derowegen laß überall, wo du bist, in deinen Ohren, ja in deinem Herzen erschallen, was der Herr Jesus spricht; was hülfs dem Menschen, so er die ganze Welt gewinne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Kurz zuvor hatte er gesagt: will mir jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreutz auf sich, und folge mir: denn wer sein Leben erhalten will, der wirds verlieren: wer aber sein Leben verleurt um meinetwillen, der wirds finden. Wer demnach Christo nicht nachfolget, der gehet auf einem Wege, allwo er seine Seele verlieret. Die Menschen sind insgemein um die Erhaltung ihres Lebens sehr bekümmert, und wenn ihnen jemand ein Mittel zeigen könnte, wie sie ihr Leben auf etliche hundert Jahre verlängern könnten, so würde er sehr gesuchet und hochgeachtet werden. Dagegen sind sie oftmals denjenigen feind, welche ihnen aus dem Worte Gottes zeigen, wie sie ihre Seele gewinnen sollen.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, du hast mir aus unendlicher Güte das Allerbeste gegeben, nämlich eine menschliche Seele! Ach, hilf gnädiglich, lieber Vater, daß ich nichts in der ganzen Welt so sorgfältig bewahre, als diesen edlen Schatz, damit ich dir sie wieder liefern, und vor deinen göttlichen Thron bringen kann, wenn sie von meinem sterblichen Leibe geschieden wird! Amen.

Ich mag nichts in der Welt gewinnen,
Was meiner Seele Schaden bringt;
Jedoch damit sie tapfer ringt,
So wohne du, o Gott, selbst drinnen!

Der

Der dreyßigste Junius.

Ich will aufstehen, und in der Stadt umgehen, auf den Gassen und Strassen, und suchen, den meine Seele liebet. Ich suchte, aber ich fand ihn nicht. Hohel. 3, 2.

Der himmlische Bräutigam, Jesus Christus, sagt selbst: suchet, so werdet ihr finden. Matth. 7, 7. Dieser holdseligen Ermahnung folget die gläubige Seele, als Braut, und suchet ihren Geliebten überall mit inniglicher Begierde. Unter währendem ämsigen Suchen, fanden sie die Wächter in der Stadt, zu welchen sie sprach: habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebet? Als sie aber ein wenig von ihnen hinweg kam, fand sie denjenigen, den ihre Seele liebet, worauf sie mit grosser Freude saget: ich halte ihn, und will ihn nicht lassen, bis ich ihn bringe in meiner Mutter Haus, in meiner Mutter Kammer. In dem Christenthum muß man nicht träge und verdrossen seyn, sonst ist es eine Anzeigung einer grossen Kaltsinnigkeit: denn wo sich eine brünstige Liebe in der Seele ereignet, da wird sie hurtig und geschäftig, ihren Geliebten so lange zu suchen, bis sie ihn findet, wenn sie auch schon durch alle Dornen und Hecken des Kreutzes kriechen, und manche blutige Wunde darüber bekommen sollte. Wenn ein Mensch Hoffnung hat, eine weltliche Krone zu erlangen, so wird er weder Fleiß noch Mühe spahren, dieselbe zu überkommen. Jedoch dieser Gewinn ist ja in Ansehung der Krone des Lebens für nichts zu rechnen. Diese unverwelkliche Krone hat uns zwar unser Seelenbräutigam allbereit mit seinem theuren Blute erworben: aber wir sollen doch Fleiß anwenden, damit wir sie durch unsere Schläfrigkeit nicht wieder verlieren, und damit wir durch fleissiges Bitten, Suchen und Anklopfen unsere

Liebe und Dankbarkeit gegen Gott bezeigen. Ein Kind hat die Erbschaft seines Vaters nicht erworben: jedoch, wenn es sich derselben theilhaftig machen will, so muß es die Gemächer durchgehen, und die Schränke und Küsten durchsuchen, darinnen sie befindlich ist; sonst würde es nicht allein leichtlich um das väterliche Vermögen gebracht werden können, sondern es würde auch jedermann urtheilen, daß es die hinterlassene Erbschaft gering schätzte, und folglich seinen verstorbenen Vater, welcher ihm so viele Treue erwiesen, verächtlich hielte. O, lieber Mensch, du mußt nur nicht ablassen zu suchen, und wenn schon das Finden eine lange Zeit ausbleibet, so wird es doch endlich zu deiner Freude und Vergnügnügung heissen: **wer da bittet, der empfähet, und wer da suchet, der findet, und wer anklopfet, dem wird aufgethan. Matth.** 7, 8. Die Braut blieb nicht in dem Bette liegen, sondern sie stund auf, und suchte den Bräutigam. Du mußt von dem Lager der Eitelkeit, Ueppigkeit und Gemächlichkeit der schnöden Welt hurtig aufstehen, und deinen Seelenbräutigam auf dem schmalen Pfade des Kreutzes unb Leidens suchen, bis du ihn findest. Alsdenn mußt du ihn in das Haus deines Herzens, und in die innerste Kammer deiner nach ihm seufzenden Seele bringen. Du mußt ihn halten, und nicht lassen, weil du wohl weissest, daß du ihn durch Kaltsinnigkeit und Unachtsamkeit wieder verlieren könntest: denn er wird dir, zu deiner Aufmunterung, selbst zurufen: **halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offenb.** 3, 11. Es muß aber die verlangende Seele ihren Bräutigam durch ein gläubiges Gebet suchen: denn durch kein anders Mittel läßt er sich finden. Dieses ist der Wegweiser, welcher dich zu ihm führet, und wenn du im Gebet beständig anhältst, so kann er sich nicht länger vor dir verbergen. Du kannst zwar

nicht

nicht immerfort äusserlich und mit dem Munde beten: du mußt aber ohne Unterlaß innerlich mit dem Herzen beten, nämlich, du mußt ein stetswährendes Verlangen nach deinem Seelenbräutigam tragen, gleichwie eine getreue Braut ihres Verlobten niemals vergißt. Wer Gott ohne Gebet zu finden gedenket, der stellet sich weit thörichter an, als wenn ein Mensch einen tief in der Erden verborgenen Schatz mit zugeschlossenen Augen und zusammen geschränkten Händen suchen wollte. Willst du aber wissen, wie du beten sollst? Lerne nur Gott lieben, so wirst du bald beten lernen. Die Liebe Gottes wird dir nicht allein die Worte des Gebets in das Herz und in den Mund geben; sondern sie wird dich auch antreiben, daß du immerfort betest, und dieses ist das verliebte Suchen der Braut, wodurch sie nach ihrem Bräutigam verlanget, welcher ihr mit holdseliger Stimme antwortet: **wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Joh. 14, 21.**

O, du süssester Immanuel, Herr Jesu, du Bräutigam meiner Seelen, ich will von dem Schlafe der Sünden aufstehen und dich suchen! Wecke du mich aber selbst auf, und lehre mich, wie ich dich suchen soll; denn von Natur bin ich hierzu viel zu schläfrig und unvermögend. Ach, Herr Jesu, laß mich dich in wahrem Glauben finden, und ewiglich behalten! Amen.

O, Jesu, lehre mich dich suchen,
Und allen Sündenwust verfluchen:
Daß meine Seele dich stets schaut,
So mache sie zu deiner Braut!



Das Gras wird abgemeÿt,
So wird in kürtzer Zeit
Der Tod sich an dich machen,
O Mensch drüm solt dü wachen.

Der Monat Julius.

Der erste Julius.

Ich bin das lebendige Brod vom Himmel kommen. Wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit, und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Joh. 6, 51.

Die geistliche Geniessung des Leibes und Blutes Christi ist von der sacramentlichen Geniessung wohl zu unterscheiden. Jene geschiehet immerfort, so oft eine glaubige Seele zu Gott betet, an ihn gedenket, und sich in Liebe mit ihm je mehr und mehr vereiniget: diese aber geschiehet in dem heiligen Abendmahl unter dem Brod und Wein, welches der Herr Jesus kurz vor seinem blutigen Tode eingesetzet hat, damit die wahren Gläubigen durch solche heilige und unbegreifliche Geniessuug seiner gedenken, und in dem Glauben kräftiglich gestärket werden möchten. Wenn man mit gläubiger Andacht die Vortreflichkeit des heiligen Abendmahls unsers Herrn Jesu Christi betrachtet, so findet man hierbey eine ganz unbegreifliche Liebe, welche uns, woferne wir dieses grosse Geheimniß wahrhaftig gläuben, nothwendig zu inbrünstiger Gegenliebe bewegen muß. Wenn ein Mensch einem andern Menschen, den er liebet, seinen Leib und sein Leben schenkte, so wäre es in Wahrheit der größte Grad einer herzinniglichen Liebe. Der Herr Jesus giebt sich uns nicht allein auf eine solche Weise, daß er unser eigen wird, sondern er giebt sich uns auch zur Speise und zum Trank. Er ist voller Liebe; derohalben theilet er sich uns auf eine solche liebreiche Weise mit. Er ist wahrhaftig; derohalben giebt er uns, was er uns verspricht. Er ist allmächtig; derohalben kann er uns geben,

ben, was er uns verspricht. Dasjenige, was er uns in dem heiligen Abendmahl giebt, ist sein Leib, der für uns gegeben, und sein Blut, das für uns vergossen worden, und zwar unsichtbarer Weise, da wir hingegen sichtbarer Weise, zufolge seiner Einsetzung, Brod und Wein empfangen. Der Herr Jesus hat, nach seiner göttlichen Weisheit, zu dieser allerherrlichsten Mahlzeit Brod und Wein gebrauchen wollen, weil sie zu unserer leiblichen Erhaltung die vornehmsten Geschöpfe sind. Das allerkostbarste aber, welches wir zugleich empfangen, ist der Leib und das Blut unsers Herrn und Heilandes, weil er uns dessen mit den deutlichsten Worten versichert. Er sagt nicht: **das bedeutet meinen Leib und mein Blut; sondern, das ist mein Leib und mein Blut.** Es ist eben der Leib, der am Stamm des Kreutzes für unsere Sünden geopfert worden, und eben das Blut, welches die Geisseln, die Dornen und die Nägel aus seinen allerheiligsten Adern gepreßt haben. Es ist sein eigen Blut, durch welches er einmal in das Heilige eingegangen, und eine ewige Erlösung erfunden hat. Ebr. 9, 12. Wenn dieses nicht wäre, daß wir den Leib und das Blut Christi wesentlich und wahrhaftig, sondern nur die Kraft des Leibes und Blutes Christi vermittelst des Glaubens in dieser heiligen Handlung genössen, so hätte er nicht nöthig gehabt, dieses ganz besondere Abendmahl zu stiften, indem ihn die Gläubigen schon geistlicher Weise geniessen, so oft sie sich im Geist zu ihm erheben, und sich im Gebet mit ihm vereinigen. Also empfangen wir den Leib und das Blut Christi nicht nur durch die Zueignung des wahren Glaubens, sondern auch durch wirkliche Geniessung; welche unumstößliche Wahrheit nach dem Tode des göttlichen Stifters bis auf diese gegenwärtige Stunde nicht so sehr würde angefochten worden seyn, wenn sie mit der Vernunft

be-

begriffen werden könnte. Einen weit einfältigern und kindlichern Glauben hatten die Jünger Christi bey der Einsetzung. Sie sahen, daß er noch bey ihnen am Tische blieb, nachdem er ihnen das Brod und den Wein gegeben, und zu ihnen gesagt hatte: nehmet hin, esset und trinket, das ist mein Leib, und das ist mein Blut. Sie machten sich aber keinen Zweifel darüber, und fragten ihn auch nicht, wie es möglich seye, daß er sich ihnen zu essen und zu trinken geben könnte, da er doch noch lebendig und bey ihnen gegenwärtig wäre. Derowegen sollen wir der kindlichen Einfalt der Jünger nachfolgen, und nicht hören, was uns die thörichte Vernunft samt allen spitzfindigen Einwürfen der Gelehrten dieser Welt vorstellet, sondern was uns der Mund der Wahrheit, Christus Jesus, saget.

O, getreuester Heiland, ich sage dir Lob und Dank, daß du mir nicht allein deinen allerheiligsten Leib und Blut in dem durch dich selbst gestifteten Liebesmahl zu essen und zu trinken giebest, sondern daß du mich auch solche himmlische Wahrheit erkennen und gläuben lässest! Dieweil ich aber für mich selbst der Geniessung deines Leibes und Blutes unwürdig bin, so mache du mich hierzu würdig und geschickt, und laß mich dich hier zeitlich und dort ewiglich geniessen. Amen.

Jesu, du mein Trank und Speise,
Hilf, daß ich mich so erweise,
Wie es einem Gast gebührt,
Den die Himmelstafel ziert!

Der zweyte Julius.

Sollt sich doch der Himmel davor entsetzen, erschrecken und sehr erbeben, spricht der Herr: denn mein Volk thut eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen ihnen hie

und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherichte sind, und kein Wasser geben. Jer. 2, 12. 13.

Gleichwie es die Natur mit sich bringt, daß die Vögel fliegen, die Fische schwimmen, und alle Thiere sich bewegen: also brachte es auch des Menschen Natur vor dem Sündenfall mit sich, daß er in Nichts seine Ruhe und Vergnügung suchte, als nur allein in Gott, seinem Schöpfer. Die Seele verspüret auch annoch nach dem Falle, daß sie in keinem erschaffenen Dinge die wahre Ruhe findet. Nichts destoweniger ist sie in ihrem grossen Verderben so sehr geneigt, ihre Glückseligkeit in etwas anderm, als in Gott zu suchen, und solchergestalt demselben, was sie selbst erkennet, schnurstracks zuwider zu handeln. Ob sich schon ein Kranker immer aus einem Bette in das andere tragen läßt; so findet er doch keine Ruhe, bis der Schmerz seines Leibes aufhöret, welcher die Ursache seiner Unruhe ist. Also auch so lange ein Mensch an der Liebe dieser Welt krank lieget, so lange hat er keine Ruhe, wenn er gleich bald dieses, bald jenes, zu seiner Vergnügung erwählet; daher wird ihm nicht eher wohl seyn, bis er von der Liebe dieser Welt, durch die Liebe Gottes, geheilet worden ist. Diejenige Frau, welche zwölf Jahre den Blutgang gehabt, und alle ihr Gut darüber verzehrt, ohne daß ihr einige Arzney geholfen hatte, wurde nicht eher gesund, bis sie Jesum sahe, und sein Kleid anrührte. Marc. 5. Wenn du dich nicht zu Gott, als der lebendigen Quelle, wendest, o mein lieber Mensch, sondern suchest die ausgehauenen Brunnen der Welt, welche löcherichte sind, und kein Wasser geben, so wird deine Seele vor Durst verschmachten, und des ewigen Todes sterben! Wenn du eine Hand verrenkt hättest, und du wolltest unterdessen, die Finger mit den kostbarsten Ringen zieren, so würden dir die Wehetage doch nicht eher vergehen, bis du die Gelenke

wie-

wieder einrichten lassen. So lange du der Sünde dienest, so lange bist du ein verrenktes Glied an dem Leibe Christi, und du wirst nicht eher gesund werden, bis du dich wieder gänzlich mit ihm vereinigest. Durchläufst du gleich die ganze Welt, so wirst du doch keine reine Quelle finden, deine durstige Seele daran zu laben. Du hast nicht nöthig, den Ort zu verändern, sondern du darfst nur dein Herz ändern, oder vielmehr selbiges durch den heiligen Geist ändern lassen, so wirst du die lebendige Quelle in Gott überall antreffen, weil er überall zu finden ist. Die Kinder Israel begiengen, nach dem göttlichen Ausspruch, eine zweyfache Sünde, nämlich sie verliessen nicht allein Gott, sondern wendeten sich auch noch über dieses zu den stummen Götzen. Wenn eine Braut ihren Bräutigam verläßt, so wird er darüber betrübt: wenn sie sich aber auch noch dazu an einen lasterhaften Menschen hängt, und unzüchtig mit ihm lebet, so vermehrt sich ihres getreuen Bräutigams Bekümmerniß um ein Grosses, weil seine lasterhafte Braut die abscheulichste Untreue gegen ihn ausübet. Eben eine solche zweyfache Missethat begehst du auch, wenn du Gott verläßt, und etwas in der Welt über ihn liebest, indem du es solchergestalt zu einem Abgott machest. Wie kannst du alsdenn den Himmel mit unerschrockenem Muthe ansehen, von welchem Gott sagt, es seye kein Wunder, wenn derselbe über solche schändliche Abgötterey sich entsetzte, erschreckte, und sehr erbebte? Je mehr man sich in solche Abgötterey vertiefet, je schwerer ist es, wieder davon befreyet zu werden. Derowegen versäume keinen einzigen Augenblick, die lebendige Quelle, welche du verlassen hast, in wahrer Buse zu suchen, und mache deine Augen zu Brunnquellen der Thränen, um deinen bisherigen entweder groben oder subtilen Götzendienst zu beweinen, bis du empfindest, daß du von Her-

zensgrunde zu Gott sagen kannst: ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen; aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele. Ps. 94, 19.

O, mein Gott, wie habe ich mich so oftmals von dir, der lebendigen Quelle, verirret, und bin den stinkenden Pfützen der weltlichen Eitelkeit nachgelaufen! Ich habe aber auch mit Schmerzen erfahren, daß meine Seele immer kränker und unvergnügter worden ist, je weiter sie sich von dir entfernet hatte. Ich suche dich demnach mit inniglicher Begierde, und mich verlanget, von dem Wasser des Lebens, welches aus dir quillet, erquicket zu werden. Ach, laß mich dich finden, und nimmermehr wieder verlieren! Amen.

Gott, du süsse Lebensquelle,
Ohne dich ist lauter Hölle
Bey dir aber quillt allein
Lauter Freude, sonder Pein!

Der dritte Julius.

Seyd getrost, ich bins. Fürchtet euch nicht. Marc. 6, 50.

Nachdem der Herr Jesus fünf tausend Mann in der Wüsten mit fünf Broden und zween Fischen gesättiget hatte, und noch ein grosser Vorrath übrig geblieben war, mußten seine Jünger vor ihm hinüber gen Bethsaida fahren, worauf er das gespeiste Volk von sich ließ, und auf einen Berg gieng, daselbst zu seinem himmlischen Vater zu beten. Als er nun am Abend sahe, daß die Jünger im Schiffe mitten auf dem Meer wegen des widrigen Windes im Rudern Noth litten, kam er um die vierte Wache der Nacht zu ihnen, und gieng auf dem Meer; daher die Jünger, welche ihn allesamt sahen, gleich als wollte er bey ihnen vorüber gehen, nicht anders gedachten, als daß es ein Gespenst sey. Indem

sie nun vor Furcht und Schrecken zu schreyen anfiengen, konnte er es nicht über sein mitleidiges Herz bringen, sie in solcher Angst zu lassen, sondern sprach mit liebreicher Stimme zu ihnen: **seyd getrost, ich bins. Fürchtet euch nicht.** Hiemit trat er in das Schiff, und der Wind legte sich: denn wo Jesus mit seiner Hülfe ist, da muß eine angenehme Stille folgen. Die Furcht ist eine Wirkung der Erbsünde. Hätte Adam im Paradiese nicht gesündiget, so hätte er, als er sich nebst seinem Weibe vor Furcht unter die Bäume im Garten versteckte, und als ihm Gott rufte, nicht mit bebender Zunge bekennen, und zu dem beleidigten Gott sagen dürfen: **ich hörte deine Stimme im Garten, und furchte mich, denn ich bin nacket, darum versteckte ich mich.** 1 B. Mos. 3, 10. Ob nun schon solchergestalt aus dem Sündenfall die Furcht in der menschlichen Seele entstanden ist, indem sie sich, wenn der Mensch nicht gefallen wäre, vor nichts zu fürchten gehabt, weil man in der Welt von keinem Unglück noch Gefahr gewußt hätte: so hat doch Gott die Furcht, als eine Strafe seines Ungehorsams, aus grosser Liebe und Barmherzigkeit unter andern auch zu einem Mittel gemacht, ihn von Sünden abzuhalten. Die Furcht vor der Hölle ist bey manchem Menschen ein Anfang seiner Bekehrung; wiewohl hernach in dem Fortgange und Wachsthum des Christenthums die Liebe Gottes die vornehmste Bewegungsursache seyn muß, warum der Mensch einen Abscheu vor der Hölle hat, und dagegen in den Himmel verlanget, damit er Gott nicht unter dem Haufen der Verdammten beleidigen, sondern ihn unter allen Engeln und Auserwählten ewiglich loben und preisen möge. Jedoch werden die erwachsene Christen auch oftmals in dem Stande der Wiedergeburt durch die Furcht geprüfet, damit sie in der Demuth erhalten werden, wie es allhier den Jüngern Chri-

sti wiederfuhr. Sie vermeinten, der auf dem Meer, wie auf dem trocknen Lande, gehende Jesus seye ein Gespenst. Wenn es aber auch schon ein Gespenst gewesen wäre, sollten sich diejenigen, welche Jesum zum Schutzherrn hatten, welcher so wohl die guten, als die bösen Geister unter seiner Bothmässigkeit hat, davor gefürchtet haben? Hatten sie ihn schon nicht allemal sichtbarer Weise bey sich, so war er doch unsichtbarer Weise jederzeit bey ihnen, und was kann demjenigen, welcher Jesum bey sich hat, Böses wiederfahren? Eben diese Jünger, ausgenommen Judas Ischarioth, welcher, als sich die nachfolgende Geschicht zutrug, allbereit sein Selbstmörder worden war, sahen den Herrn Jesum wieder für einen Geist oder Gespenst an, als er nach seiner Auferstehung, indem sie zu Jerusalem versammlet waren, mitten unter sie trat, und zu ihnen sprach: Friede sey mit euch. Denn sie erschracken hierüber, fürchteten sich, und vermeinten, sie sähen einen Geist; daher er zu ihnen sagte: was seyd ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen. Luc. 24, 36-38. Man findet nicht, daß die Apostel nach der Zeit, als der heilige Geist am Tage der Pfingsten über sie ausgegossen war, dergleichen Furcht ferner bezeigt haben, sondern es ist vielmehr das Gegentheil zu urtheilen. Denn wenn erzählt wird, daß der Engel des Herrn in der Nacht die Thür des Gefängnisses aufgethan, und die beyden Apostel Petrum und Johannem heraus geführet, so stehet nichts dabey, daß sie sich vor dem Engel gefürchtet haben. Ein andermal, als Petrus in der Nacht zwischen zween Kriegsknechten, mit zwo Ketten gebunden, im Gefangniß schlief, erschien ein Licht darinnen, wobey sich der Engel des Herrn herzu nahte, Petrum an die Seite schlug, ihn aufweckte, und zu ihm sprach: stehe behends auf. Es wird aber auch nicht

gemeldet, daß sich Petrus über diese plötzliche Erscheinung und wirkliche Anrührung des Engels entsetzt habe, welches man um so viel desto eher hätte vermuthen sollen, weil ein mit Gewalt aus dem Schlaf erweckter Mensch leichtlich erschrickt. Je mehr sich demnach die Kraft des heiligen Geistes in der Seele eines Wiedergebohrnen reget, je geringer wird die Furcht vor allen Menschen und Geistern, und je grösser wird das kindliche Vertrauen zu dem lieben Gott, welcher seine Kinder nicht verderben läßt.

O, du allmächtiger, gütiger, und gnädiger Gott, vermehre die kindliche Furcht in meiner Seele vor dir! Gieb aber hingegen, daß ich mich vor viel hundert tausend nicht fürchten, * sondern dir in allen meinen geistlichen und leiblichen Nöthen gänzlich vertrauen möge. Amen. * Ps. 3, 7.

Jesu, stärke meinen Muth,
Und laß mich vor nichts erschrecken.
Dein für mich vergoßnes Blut
Kann mir Herz und Geist bedecken!

Der vierte Julius.

Der Gottlose hat viel Plage: wer aber auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfahen. Ps. 32, 10.

Die Menschen sind niemals ohne Hoffnung; aber die meisten hoffen auf eitle Dinge, welche nicht werth sind, daß man darauf hoffet. Denn wenn man sie endlich erlangt, so besitzt man sie insgemein nicht so lange, als man darauf gehoffet hat, und diese Vergänglichkeit ist unter andern auch eine derjenigen vielen Plagen, womit die Gottlosen in der Welt gemartert werden. Wer seine Hoffnung auf die Menschen setzt, der findet zuletzt, daß er sich auf Menschen verlassen hat, nämlich

auf solche Geschöpfe, welche entweder veränderlich sind, oder gar sterben, und alle Hoffnung, die man in sie gesetzt hat, mit sich ins Grab nehmen. Diese Thorheit ist in den allsehenden Augen Gottes ein solcher Greuel, daß er davon saget: **verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weicht.** Jer. 17, 5. Es wird allhier von allen Menschen geredet; dergestalt, daß man seine Hoffnung auf keinen einzigen setzen soll, wenn er auch schon der größte Potentat in der Welt wäre. Dieses bekräftiget David, wenn er sagt: **es ist gut auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen. Es ist gut dem Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten.** Ps. 118, 8. 9. Gesetzt aber, o lieber Mensch, du könntest dich auf Menschen verlassen, und du könntest ihre Hülfe und Freundschaft bis an das Ende deines Lebens geniessen: könnten sie dir denn auch in deinem Tode, und nach deinem Tode helfen? Ich halte nicht dafür, daß du so einfältig seyest, solches zu glauben. Gleichwie nun der Fluch denjenigen angekündiget wird, die sich auf Menschen verlassen: also wird denjenigen, die sich allein auf Gott verlassen, der Segen verheissen: **wohl den Menschen, die dich, Herr Zebaoth, für ihre Stärke halten, und von Herzen dir nachwandeln.** Ps. 84, 6. Die Hoffnung, welche man auf Menschen setzet, kann sich, wenn es sehr hoch kömmt, nicht weiter, als auf das gegenwärtige Leben erstrecken: wer aber einzig und allein auf Gott hoffet, der gründet seine Hoffnung nicht nur auf das gegenwärtige, sondern auch auf das zukünftige Leben, und sagt in aller Noth mit gläubiger Zuversicht zu Gott seinem himmlischen Vater: **wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines**

Her-

Herzens Trost und mein Theil. Ps. 73, 26. Diese Hoffnung muß die Gottesfurcht zum Grunde haben, sonst ist sie vergeblich: denn wer hoffen will, Gott werde ihm hier und dort gnädig seyn, der muß auch in den Wegen Gottes einher gehen, und nicht auf Gnade sündigen. Wie könnte sich ein Mensch die Hoffnung machen, aus einem tiefen Wasser errettet zu werden, wenn er denjenigen, welcher ihm beym Arm ergreifen wollte, muthwillig von sich stiesse, und sich selbst mit Gewalt untertauchte. Eben also machet es ein Mensch, welcher von Gott die Seeligkeit hoffet, und dennoch nicht allein in muthwilligen Sünden fortfähret, sondern auch die Mittel des Heils von sich stösset. Die Hoffnung kann nicht von dem Glauben und von der Liebe getrennet werden. Wer demnach auf den Herrn hoffen will, der muß seinen Glauben durch die Werke beweisen, und die Liebe muß ihn abhalten, Gott wissentlich zu beleidigen. Wer mit Vorsatz sündiget, weil er die Hoffnung hat, er werde nach begangener Sünde Buse thun können, und seine Missethat, die er in einem solchen falschen Vertrauen ausübet, werde ihm leichtlich verziehen werden, dessen Hoffnung kömmt nicht von Gott, sondern von dem Satan, welcher die Menschen zur Sicherheit zu verführen suchet. So bekehre dich nun zu deinem Gott. Halte Barmherzigkeit und Recht, und hoffe stets auf deinen Gott. Hos. 12, 6. Auf solche Weise mußt du zu Gott bekehret seyn, wenn du auf ihn hoffen willst, und alsdenn kannst du in deiner Hoffnung, was die ewigen Güter betrift, so gewiß seyn, als ob du dasjenige, was du hoffest, allbereit erlanget hättest. Auch an zeitlichen Gütern wird er dir so viel geben, als dir nützlich ist, wenn du deine Hoffnung allein auf ihn gründest. Der allmächtige Gott hätte den Kindern Israel in der Wüsten auf einen Tag so viel Manna geben können,

als sie eine ganze Woche und noch länger gebrauchet: er wollte aber, daß sie jedes Tages, ausgenommen des Tages vor dem Sabbath, nur so viel sammlen sollten, als sie täglich nöthig hätten, damit sie täglich auf die göttliche Vorsehung hoffen sollten. 2 B. Mos. 16.

Mein Gott, ich hoffe auf dich. Laß mich nicht zu Schanden werden.* Amen. Ps. 25, 2.

Auf dich hab ich mich gegründet,
Liebster Gott, ich hoff auf dich.
Wenn sich bey mir Zweifel findet,
So stärk und versichre mich!

Der fünfte Julius.

Sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir, warlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest. Matth. 5, 25. 26.

So unumgänglich nöthig die Versöhnlichkeit ist, so wenig will sich der natürliche Mensch dazu bequemen, indem er vielmehr zur Rache und Unversöhnlichkeit geneigt ist. Es hat aber derjenige Mensch, welcher Recht zu haben vermeinet, seinen Beleidiger zu hassen, vornämlich zweyerley zu bedenken, welches ihn davon abhalten soll, nämlich die Betrachtung des göttlichen Verhängnisses und seiner eigenen Unwürdigkeit. Gottes Wille ist es zwar nicht, daß ein Mensch den andern beleidigen soll: wenn er aber vermög seiner Allwissenheit siehet, daß ein Gottloser sich nicht abhalten lassen wird, ande-

andere Menschen zu beleidigen, so läßt er es zu, daß die Beleidigung einen solchen betrift, welcher entweder in der Gedult geprüft, oder durch den Gottlosen, als gleichsam durch einen Henker, wegen seiner begangenen Sünden gestraft werden soll. Als der rachgierige Simei den König David mit Steinen warf, ihm fluchte und sagte: **heraus, heraus, du Bluthund, du loser Mann;** so antwortete der fromme König denjenigen, welche ihn zur Rache wider diesen grausamen Lästerer ermahnten: **lasset ihn fluchen, denn der Herr hats ihm geheissen: fluche David. Wer kann nun sagen: warum thust also?** 2 Sam. 16, 10. David sagte aus Demuth, Gott habe dem wütenden Simei geheissen, seinem Könige zu fluchen, da er es ihm doch eigentlich nicht geheissen, sondern nur aus heiligen Ursachen zugelassen hatte. Simei that Böses, aber dieses Böse mußte David zum Guten dienen. Wenn wir demnach die Ruthe hassen, womit uns der himmlische Vater aus Liebe züchtiget, so hassen wir ihn selbst; da wir im Gegentheil Gott für solche Züchtigung danken, und ihn für unsere Beleidiger bitten sollen, daß er sie bekehren wolle. Wir sind von Natur geneigt, nicht Böses mit Gutem, sondern vielmehr Böses mit Bösem zu vergelten, und wenn solches geschiehet, entschuldiget sich der fleischliche Sinn insgemein damit, daß ja so gar auch ein Wurm sich krümme, wenn er getretten wird. Aber zu geschweigen, daß es einem vernünftigen Menschen eine grosse Schande ist, wenn er sich mit demjenigen entschuldigen will, was er von unvernünftigen Creaturen siehet; so ist doch noch ein anders, sich krümmen, und ein anders sich rächen. Ob dir es schon wehe thut, daß dich andere Menschen beleidigen, und du dich gleichsam darüber krümmest; so mußt du doch deinen Beleidiger nicht wieder beleidigen, sondern Gott inbrünstig bitten, daß er ihm seine Unge-

rech-

rechtigkeit und dir deine Ungedult vergeben wolle. Richte dich nicht nach dem, wie es die meisten Menschen in solchen Fällen zu machen pflegen; sondern siehe das Exempel des Gottmenschen Jesu Christi an, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte: er stellte es aber dem heim, der da recht richtet. 1 Petr. 2, 23. Hat nun das unschuldige Lamm Gottes das Unrecht mit solcher Gedult ertragen, was sollst du denn thun, der du dich nicht vor unschuldig ausgeben kannst? Denn hast du schon dasjenige nicht gethan, dessen dich dein Widersacher beschuldiget, so hast du doch etwas anders, und vielleicht etwas weit Schändlichers gethan, welches dir am besten bekannt werden wird, wenn du dich recht prüfen willst. Du bist mit deinem Widersacher auf dem Wege, welcher dich immer näher zum Tode, und folglich zum Richter der Lebendigen und der Todten führet. Warum willst du noch mit deinem Beleidiger hadern, da ihr doch alle beyde in gleicher Verdammniß seyd? Klage niemanden vor diesem allgewaltigen Richter an, als dich selbst. Wenn du anfängst deine Missethaten zu bedenken, womit du Gott beleidiget hast, so wird ihre Zahl so groß seyn, daß du alle Beleidigungen, die dir andere angethan haben, darüber vergessen wirst.

O, Jesu, du gedultiges Lamm Gottes, du wurdest beleidiget, wiewohl du niemand beleidiget hast, und dieses ertrugest du mit unaussprechlicher Sanftmuth und Geduld! Wenn ich aber beleidiget werde, so habe ich entweder andere Menschen und also auch dich zugleich, oder auch dich allein beleidiget. Ach, verleihe mir ein friedfertiges und gedultiges Herz, damit ich niemand beleidige, der mir Gutes thut, und mich an niemand räche, der mir Böses thut, auf daß ich deinen Frieden hier zeitlich und dort ewiglich besitze! Amen.

O, Jesu, laß mich stets betrachten,
Wie viel ich Böses schon gethan.
Hilf, daß ich mich recht prüfen kann,
So werd ich mich stets schuldig achten!

Der sechste Julius.

Die Liebe ist stark, wie der Tod. Hohel. 8, 6.

Der Tod wird billig stark genennet, weil er alle lebendige Geschöpfe auf Erden überwindet, und endlich zu Boden reißt; daher wird die Stärke der Liebe mit der Stärke des Todes verglichen; jedoch also, daß, ob sie schon alle beyde mächtig sind, dennoch die göttliche Liebe unendlich stärker ist, als der Tod. Diese ist nun auf zweyerley Art zu betrachten, wie sie nämlich von Seiten Gottes gegen die Menschen, und wie sie von Seiten derjenigen Menschen, welche in der wahren Wiedergeburt stehen, gegen Gott, beschaffen ist, und es soll anjetzo der Zweck dieser Betrachtung die Liebe Gottes gegen die Menschen seyn. Es ist der göttlichen Allmacht und Majestät nicht zuwider, wenn man sagt, daß, unerachtet Gott sonst unüberwindlich ist, ihn dennoch die Liebe überwunden habe: denn was ihn solchergestalt überwunden hat, das ist er selber, weil Gott die Liebe ist. 1 Joh. 4, 8. Diese Liebe hat ihn angetrieben, seinen eingebohrnen Sohn zur Erlösung des menschlichen Geschlechts in die Welt zu senden, und diese Liebe machte auch den Sohn Gottes, als das Kind der Liebe, willig und bereit, sich auf eine Zeitlang von dem göttlichen Throne zu erniedrigen, und eine solche Natur an sich zu nehmen, vermöge welcher er aus Liebe leiden und sterben könnte, damit die Menschen, wenn sie sein allerheiligstes Verdienst nicht durch muthwillige Widerstrebung verachten würden, die ewige Höllenpein nicht lei-

leiden, noch des ewigen Todes sterben dürften. Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit von wegen seiner grossen Liebe, damit er uns geliebet hat, hat uns, da wir tod waren in den Sünden, samt Christo lebendig gemacht. Eph. 2, 4. 5. Man mag diese Liebe betrachten, so viel es nur immer möglich ist, so wird man sie doch niemals genug betrachten können, und es sollte das Wort Liebe immerfort in dem Herzen eines gläubiges Kindes Gottes erschallen, damit seine Gegenliebe zu Gott hierdurch immer mehr und mehr aufgemuntert werden möchte. Durch die Liebe Gottes werden alle erschaffene Dinge in ihrem Wesen erhalten, und wenn sie nur einen einzigen Augenblick aufhörte, welches aber nicht geschehen kann, indem in Gott keine Veränderung statt findet, so müßte Himmel und Erde auf einmal vergehen. Darum saget David zu Gott: es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen giebest, so samlen sie. Wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget. Verbirgest du dein Angesicht, so erschrecken sie. Du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub. Ps. 104, 27-29. Die Liebe Gottes ist das Leben aller Geschöpfe, ein Feuer, das immerfort brennet, eine Sonne, die niemals verdunkelt wird, und ein Licht, das alles erleuchtet, was sich nicht selbst an dieser Erleuchtung hindert. Die Liebe Gottes wollte sich gerne mit allen Menschen vereinigen, und gleichsam zusammen fliessen, gleichwie das Feuer zweyerley zum fliessen bequeme Dinge zusammen schmelzet, wenn sie sich nur nicht selbst von diesem Feuer entfernten. Gott hat alle Menschen aus Liebe erschaffen, und darum wollte er auch gerne alle Menschen seiner Liebe theilhaftig machen, sonst hätte er ihnen nicht die größte Probe dadurch gezeigt, daß er seinen

nen eingebohrnen und allerliebsten Sohn für sie in den Tod gegeben hat. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darinnen stehet die Liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. 1 Joh. 4, 9. 10.

O, Gott, du ewige Liebe, wie kann ich deine Liebe begreifen, der du ganz unbegreiflich, und die Liebe selbst bist? Wenn ich mein ganzes Leben bis auf diese gegenwärtige Stunde betrachte, so bin ich genugsam überzeugt, daß deine unendliche Liebe keinen einzigen Augenblick von mir gewichen ist, sonst läge ich vorlängst schon in dem tiefsten Abgrund der Höllen. O, könnte ich dir doch für deine grosse Liebe mich mit Leib und Seele gänzlich aufopfern! O, sollte ich nur gewürdiget werden, aus Liebe für dich zu sterben, und solches williglich zu thun, wie dein liebster Sohn williglich um meinetwillen gestorben ist! O, Gott, liebe mich im Leben, im Tode, und nach dem Tode, und laß mich ewiglich in der Liebe bleiben! Amen.

Gott, mit deiner Liebesflammen
Zünd mein Herz zum Lieben an.
Ach, schmelz mich mit dir zusammen,
Daß ich dich recht lieben kann!

Der siebente Julius.

Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe. Dieß ist das vornehmste und größte Gebot. Matth. 22, 37.

Derjenige Mensch, welcher Gott über alle Dinge liebet, ist der glückseligste in der ganzen Welt, weil er etwas liebet, das ihn beständig vergnügen kann, und

weil er erkennet, daß alle Dinge nicht werth sind, sich über ihren Besitz zu erfreuen, oder über ihren Verlust zu betrügen. Es ist unmöglich, daß der Mensch ohne Liebe seyn könne. Will und soll er nun lieben, so lehret ihn ja seine Vernunft selbst, das Beste zu lieben, und dieses ist nichts anders, als Gott, das allerhöchste Gut. Der Herr nennet die Liebe, welche der Mensch gegen Gott bezeigen soll, das größte Gebot, weil es alle andere Gebote in sich begreift: denn wer Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe liebet, dem würde man keine andere Gebote vorzulegen nöthig haben, sondern in diesem einzigen Gebote würde er, gleichsam als in einem Spiegel, alle andere Gebote schauen. Wenn aber der Mensch im Stande der Unschuld geblieben wäre, so würde ihm auch sogar die Liebe zu Gott kein Gebot gewesen seyn, indem er aus blosser Neigung, ohne Zwang, und vermöge seiner anerschaffenen und natürlichen Heiligkeit, Gott geliebet haben würde, gleichwie eine Wasserquelle natürlicher Weise aus einem Berge in die Tiefe herunter fließt. Indem nun nach dem Sündenfall die Menschen Gott, den Herrn, von Natur mehr hassen, als lieben, dagegen die Welt mehr lieben, als hassen, so hat wegen desjenigen, worinnen die ersten beyden Menschen ihre einzige Vergnügung suchten, nämlich in der Liebe zu Gott, ein Gesetz gegeben werden müssen, und weil aus der Liebe der Gehorsam entstehet, so folget daraus, daß, wo der Gehorsam ist, auch die Beobachtung aller übrigen Gebote nicht ausbleiben könne. Dieses ist es, was der Herr Jesus sagt: **wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.** Joh. 14, 23. 24. Willst du nun die

Gebo-

Gebote Gottes lernen halten, so lerne Gott lieben, alsdenn wirst du nicht allererst fragen, was du thun sollst, sondern, ehe du fragest, wirst du schon anfangen zu thun, was dir gebühret. Wenn du willst, daß dir alles, was dir anjetzo schwer vorkömmt, leicht werden soll, so liebe Gott, wie er von dir geliebet seyn will, alsdenn wird dich die Liebe Gottes überwinden, daß du dich selbst, und alles, was dich an dem Fortgange der Gottseligkeit hindert, leichtlich überwinden kannst. Daß du aber Gott so wenig liebest, solches ist eine Wirkung entweder deines schwachen Glaubens, oder deines Unglaubens: denn wenn du in deinem Herzen gänzlich überzeugt wärest, daß Gott das höchste Gut ist, so würdest du dich nicht enthalten können, Gott inniglich und über alles zu lieben. Denn man darf ja einem Menschen nicht befehlen, daß er ein schönes Kleid mehr liebe, als einen zerrissenen und unflätigen Lumpen, oder daß er eine angenehme Musik lieber höre, als das greßlichste Geheule der Wölfe. Wenn die Liebe Gottes recht in dir brennet, so würde sie alles andere in dir so weit verbrennen, daß es dir an der Liebe Gottes im geringsten nicht hinderlich wäre. Es würde auch nichts in der Welt mächtig genug seyn, dir die Liebe Gottes aus dem Herzen zu reissen, oder dich von derselben zu trennen. Als der Apostel Paulus mit dieser Liebe gewaffnet war, so sagte er mit grosser Herzhaftigkeit: **wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst? Oder Verfolgung Oder Hunger? Oder Blösse? Oder Fährlichkeit? Oder Schwerd? Röm.** 8, 35. Eben also überwand auch die Liebe Gottes bey den Märtyrern die Furcht vor dem Tode, dergestalt, daß sie mit grösserer Freudigkeit auf den Richtplatz giengen, als die Weltmenschen zu einem Freudenfeste zu gehen pflegen. Alle deine Sorge und Bekümmerniß würde auf einmal gehoben wer-

den, wenn du Gott herzlich liebtest. Du würdest alle deine Gedanken dahin richten, wie du Gott gefallen mögest, und Gott würde dein einziger Zweck seyn, gleichwie ein Mensch, der nach dem Ziel schießt, sein Auge auf nichts anders wendet, als auf das Ziel selbst. Wenn du Gott von ganzem Herzen liebtest, so würdest du dir völlig absterben, und mit Grunde der Wahrheit sagen können: ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir: denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2, 20.

O, du gütiger und barmherziger Gott, entzünde deine Liebe je mehr und mehr in mir, und laß durch dieselbe alles, was mich an deiner Liebe hindert, in mir verbrennet werden, so wird meine Seligkeit schon in diesem Leben anfangen, und in jenem Leben zur Vollkommenheit gelangen! Amen.

O, Gott, ich muß die Schuld bekennen:
Ich liebe dich, doch auch die Welt,
Und weil dir dieses nicht gefällt,
So laß die Welt in mir verbrennen!

Der achte Julius.

Es ist besser wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens mit Unrecht. Sprüchw. 16, 8.

Dieses gläubt die Welt und ihre Kinder keinesweges, sondern sie suchen reich zu werden, es geschehe auch auf was Weise es immer wolle. Sollte man genau untersuchen, wie die Menschen zu ihrem Reichthum gelangen, so würde man befinden, daß es bey den meisten durch Betrug, Vervortheilung, Entwendung, Wucher und andere verbottene Mittel geschiehet. Sie erwerben sich aber hierdurch nichts anders, als den zeitlichen und

ewigen Fluch, woferne sie nicht noch in diesem Leben wahre Buse thun, und das unrechtmäßig besitzende Gut, so viel als möglich, wiedergeben. Sie verlieren um eine Hand voll Erde, oder um ein wenig Gold die ewigen und unschätzbaren Schätze des Himmels, und was sie solchergestalt mit Kummer, Mühe und einem bösen Gewissen zusammen gescharret haben, das verschwindet wegen des darauf haftenden Unsegens wieder entweder noch bey ihrem Leben, oder bey ihren Erben. Diese Ungerechtigkeit, welche ein Mensch gegen den andern beweiset, ist eine Würkung des Geitzes, aus welchem, als einer verfluchten Wurzel, alles Uebel entstehet, wovor der Herr Christus so getreulich warnet, wenn er saget: **sehet zu, und hütet euch vor dem Geitz: denn niemand lebet davon, daß er viel Güter hat.** Luc. 12, 15. Es ist nemlich nicht die Menge der Güter, sondern der Segen Gottes, wovon wir leben. Denn wenn Gott einen Menschen verfluchet, so kann ihm nichts gedeihen, wenn er auch schon die ganze Welt besässe. Diese Wahrheit wird ein jeder leichtlich erkennen, wenn er ein wenig nachdenket, wie mancher ungerechte Reiche bey allem seinen Vermögen zu Grunde gegangen ist; da hingegen ein ehrlicher und gerechter Mensch bey seinem geringen Vermögen, durch die Segenshand Gottes, von einer Zeit zur andern reichlich erhalten worden. Wenn man auch betrachtet, was ein gutes Gewissen bey einem geringen, mit Gerechtigkeit erworbenen Gute, für eine grosse Vergnügung verursachet, so sollte man sich bey solcher Beschaffenheit für sehr glückselig achten: denn wenn den Reichen, welche ihren Reichthum mit Unrecht zusammen gescharret haben, das Gewissen aufwachet, so wird ihnen ihr Geld und Gut zur Last und Marter werden: wachet es ihnen aber nicht auf, so ist ihre Unglückseligkeit nicht auszusprechen, indem sie ihre

Ungerechtigkeit ewiglich in der Hölle werden beklagen müssen. Derowegen hat ein jeder Mensch Ursache, Gott den Allerhöchsten unaufhörlich anzurufen, daß er ihn durch die Kraft des heiligen Geistes regieren wolle, damit er in allem Thun und Vornehmen erkennen möge, was recht oder unrecht seye. Der Apostel Paulus ermahnet seine Thessalonicher, daß niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel: denn der Herr sey Rächer über das alles. 1 Thess. 4, 6. Gott sagt nicht allein zu dem Volk Israel, sondern auch zu allen andern Menschen, welche sich bey allen ihren vorsetzlichen Sünden und ungerechten Händeln einbilden, daß sie seine lieben Kinder seyen, da sie doch in ihrem unbekehrten Zustande nichts anders, als Leibeigene des Satans sind: wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Bluts, Es. 1. 15. Eure Untugend scheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet: denn eure Hände sind mit Blut befleckt, und eure Finger mit Untugend, eure Lippen reden Falsches, eure Zunge richtet Unrechtes. Es. 59, 2. 3. O wenn doch dieses alles diejenigen bedenken wollten, welche sich fälschlich einbilden, es sey mit ihrer heuchlerischen sogenannten Andacht zu Hause und in der Kirche genug, da sie doch, so oft sie ihr Gebetbuch aus Gewohnheit in die Hand nehmen, bedenken sollten, daß sie mit blutigen und ungerechten Händen vor den gerechten Gott tretten, in dessen allerheiligsten Augen, sie ein Greuel sind, so lange sie das ungerechte Gut bey sich behalten, und so lange sie nicht wahre Busse thun! denn wenn sie er-

hör-

hörlich beten wollen, so muß dasjenige in ihren Seelen vorgehen, was Gott ferner sagt: waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen. Lasset ab vom Bösen. Lernet Gutes thun. Trachtet nach Recht. Helft den Unterdruckten. Schaffet den Waisen Recht, und helfet der Wittwen Sachen. So kommet denn, und lasset uns mit einander rechten, spricht der Herr: wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden. Es. 1, 16 - 18.

O, du getreuer Gott, du hast mich in deinem heiligen Worte gelehret, daß es ein grosser Gewinn ist, wer gottselig ist, und lässet ihm begnügen! * Ach, drücke diese Wahrheit in mein Herz, damit ich weder dich beleidige, noch meinen Nechsten vervortheile, sondern meinen einzigen Reichthum in dir allein suche! Amen.

Was mir nicht, o Gott, gebühret,
Davon sey mein Herze blos.
Wenn mich deine Gnade zieret,
Bin ich gnugsam reich und groß.

Der neunte Julius.

Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Matth. 22, 39.

Nachdem der Herr Jesus gesagt hatte, daß das Gebot der Liebe, welche wir Gott schuldig seyn, das größte unter allen sey, so setzt er hinzu, das Gebot der Liebe des Nechsten sey demselben gleich. So lieb hat der gebenedeyte Heiland die Menschen, daß er diese beiden Gebote dermassen genau mit einander verknüpfet, gleich als ob sie ein einziges wären; massen denn auch die Liebe Gottes und des Nächsten aus einerley Quelle

le entspringet. Als derjenige König, welchen der liebste Heiland im Gleichniß vorstellet, von seinem Knechte flehentlich gebeten wurde, erließ er ihm die Schuld aus grosser Erbarmung. Als aber dieser Knecht mit seinem Mitknecht, der ihm nur hundert Groschen schuldig war, sehr unbarmherzig verfuhr, entrüstete sich der König darüber dermassen, daß er den lieblosen Knecht den Peinigern so lange übergab, bis er bezahlte, was er schuldig war. Matth. 18. Er erlangte Barmherzigkeit wegen der Schuld, womit er dem König verhaftet war, wegen der Grausamkeit aber, die er wider seinen Nächsten ausübete, erlangte er keine Barmherzigkeit. Unter diesem Bilde eines gerechten Königes ist der allerhöchste Gott vorgestellet, und man kann daraus urtheilen, wie ernstlich er die Liebe des Nächsten von uns begehre. Die Liebe des Nächsten ist von solcher Wichtigkeit, daß sie sogar auch das wahre Kennzeichen der Nachfolge Christi seyn soll, wie er uns selbsten lehrt, wenn er sagt: dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Joh. 13, 35. Wer sich demnach durch Haß und Feindschaft von dem Nächsten trennet, der trennet sich von Gott, und vereiniget sich mit dem Satan, welcher nichts von der Liebe Gottes und des Nächsten empfindet. Es wäre auch eine gefährliche Versuchung, wenn sich ein erleuchteter Mensch einbildete, er dürfe seinen Nächsten nicht lieben, weil derselbe gottlos sey. Mein lieber Christ, ein Mensch bleibt dennoch dein Nächster, wenn er schon noch so gottlos ist, und daher darfst du ihn nicht von deiner Liebe ausschliessen, ob du gleich seine Laster weder lieben kannst, noch darfst. Du sollst vielmehr äusserst bemühet seyn, ihm durch deine Liebe zu bezeugen, wie freudig du seyn würdest, wenn er sich zu Gott bekehren, und die Gnadenzeit nicht ver-

säu-

säumen wollte, darinnen ihm der himmlische Vater in Christo Jesu seine unendliche Liebe anbieten lässet. Aus dieser Liebe wird alsdenn ein herzliches Mitleiden in dir erwecket werden, und du wirst nicht unterlassen können, Gott innbrünstig anzurufen, daß er alle verirrte Schafe wiederum zu seiner Heerde bringen wolle. Wirst du nun selbst von einem gottlosen Menschen beleidiget, so gedenke, daß nicht so wohl du, als Gott selbst beleidiget werde: **denn wer die Gläubigen antastet, der tastet Gottes Augapfel an. Zach.** 2, 8. Bete aber dem Herrn Jesu am Kreutze mit liebreichem Munde nach: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc.** 23, 34. Wenn dich schon ein Mensch noch so sehr beleidiget, so bleibet er doch dein Nächster, und also kannst du ihn auch nicht von der Liebe ausschliessen. Denn das Gebot der Liebe ist allgemein, und erstrecket sich über alle Menschen, gleichwie die Sonne auf Erden alles mit ihren Strahlen erwärmet. Frage nicht erst, wer dein Nächster sey, sondern glaube nur sicherlich, daß es alle Menschen seyn; ja was noch mehr ist, alle und jede Menschen sind deine Blutsfreunde, weil sie alle nebst dir von Adam herstammen. Willst du denn nun deine Anverwandten nicht lieben, und willst du denen, welche einerley Fleisch und Blut mit dir seyn, nicht Gutes thun?

O, Gott, du Gott der Liebe, du hast mir meinen Nächsten vor die Augen gestellet, daß ich ihn wie mich selbst lieben soll, und du willst hiedurch meine Liebe prüfen, die ich dir schuldig bin. O, wie lieblich ist dieses Gebot, indem nichts angenehmers ist, als die Liebe, und dennoch bin ich von Natur so wenig geneigt, dich und meinen Nächsten zu lieben. Ach, ändere mein Herz, und entzünde es mit deinem göttlichen Feuer, so werde ichs nicht mehr für einen Zwang, sondern für eine Wohlthat halten, daß du mir die Liebe anbefohlen hast!

hast. O, du ewige Liebe, hilf, daß ich alle meine Dinge in deiner Liebe geschehen lasse! * Amen. * 1 Cor. 16, 14.

Du wollest mich, o Gott, entzünden,
Damit mein Herz vor Liebe brennt,
Und weder Haß noch Feindschaft kennt:
So werd ich süsse Ruhe finden!

Der zehnte Julius.

Deine Geburt ist also gewesen. Dein Nabel, da du gebohren wurdest, ist nicht verschnitten; so hat man dich auch mit Wasser nicht gebadet, daß du sauber würdest, noch mit Salz gerieben, noch in Windeln gewickelt: denn niemand jammerte dein, daß er sich über dich erbarmet hätte, und der Stücke eines dir erzeiget: sondern du wurdest aufs Feld geworfen. Also veracht war deine Seele, da du gebohren warest: ich aber gieng vor dir über, und sahe dich in deinem Blute liegen, und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lagest: du sollst leben, ja zu dir sprach ich, da du so in deinem Blute lagest: du sollst leben. Ezech. 16, 4. = 6.

Es würde nichts erbärmlichers seyn, als wenn ein neugebohrnes Kind an einem wüsten Orte unter freyem Himmel erblickte, welches, nachdem es aus Mutterleibe gekommen, noch über und über mit Blut beflecket wäre, nackend und bloß zitterte, winselte, und nach der Mutter schrie. Unter einem so jämmerlichen und elenden Bilde stellet Gott den Menschen nach dem Sündenfalle vor, und man könnte sich das hieraus entstandene Elend auch nicht besser vorstellen. Der erste Mensch war nicht gebohren worden, weil er keine Mutter gehabt; sondern die allmächtige Hand Gottes schuf ihn aus dem Erdenklos, sein Weib aber wurde aus einer

seiner

seiner Rieben durch diesen gütigen Schöpfer gebauet. Der Garten Eden war gleichsam der Schos ihrer Mutter, darinnen sie mit unaussprechlicher Lieblichkeit gesättiget wurden, und darinnen sie sanft und sicher schliefen. Wir können uns aber diese Glückseligkeit so wenig vorstellen, wie sie wirklich gewesen, so wenig wir uns auf der Welt einen völligen Begrif von unserer zukünftigen Seligkeit zu machen fähig seyn. Einer so grossen Glückseligkeit machten sich die ersten beiden Menschen samt allen ihren Nachkommen durch Hochmuth und Ungehorsam verlustig, und wurden noch elender, als ein in seinem Blute liegendes neugebohrnes Kind, indem dieses nach einem kurzen Winseln und Heulen durch den zeitlichen Tod von seinem Jammer erlöset werden würde; da hingegen die gefallene und von Gottes Angesicht verworfene Menschen nicht nur den zeitlichen, sondern auch den ewigen Tod zu gewarten hatten. Woferne nun ein Wandersmann ein armes Kind, welches auf das Feld geworfen worden wäre, solchergestalt in seinem Blute liegen sähe, so müste er zwar ein steinernes Herz haben, wenn es ihn nicht jammern sollte; daher er auch wohl seine Reise ein wenig aufschieben, und sich bemühen würde, das von seiner Mutter verlassene Kind in ein Haus zu bringen; ja wenn es hoch käme, so würde er, wenn es in seinem Vermögen wäre, etwas zu seinem Unterhalt beytragen. Würde er sich aber auch entschliessen, sein Leben vor dieses arme Kind zu lassen, wenn demselben nicht anders geholfen werden könnte? Dieses ist nicht wohl zu glauben, und wenn solches geschähe, so wäre es billig unter die größten Wunderwerke zu rechnen. Wer kann demnach die grosse Liebe beschreiben, welche der eingebohrne Sohn Gottes dem armen menschlichen Geschlechte erwiesen? Ungeachtet er nicht ein blosser Mensch, sondern Gott von Ewigkeit gewesen

war, so sahe er uns von dem Throne des Himmels in unserm Blute liegen, nahm unser Fleisch und Blut an sich, und starb blutrünstig für uns, damit wir nicht des ewigen Todes sterben müßten. Des Feuers Natur und Eigenschaft bringt sonsten mit sich, daß es in die Höhe steiget: die Flammen der Liebe Jesu aber steigen unter sich auf unsere Niedrigkeit, und breiten sich über alle und jede Menschen aus; daher auch alle und jede der Wirkung seiner erbarmenden Liebe theilhaftig werden können, wenn sie sich nicht selbst von diesen seligen Flammen entfernen. **Wir giengen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Es. 53, 6.** Gleichwie sich demnach niemand ausschliessen kann, daß er von Natur in der Irre gehet: also darf sich auch niemand von der durch Christum geschehenen Erlösung ausschliessen, wenn er nur die Ordnung des Heils beobachtet. Das getreue Herz Jesu ließ die Strahlen seiner Liebesflamme vornämlich am Stamme des Kreutzes von sich scheinen; ja es war ein Wunder, daß sein allerheiligster Leib nicht auf diesem Holz, als das allerkostbarste Opfer vor innbrünstiger Liebe eingeäschert wurde. Willst du, o lieber Mensch, seiner Liebe geniessen, so mußt du dein Kreutz auf dich nehmen, und Christo zur schuldigen Danksagung alle deine Begierden aufopfern.

O, Herr Jesu, laß mich stets an dein heiliges Leiden gedenken, damit mir alles Leiden in der Welt leichte wird! Du hast dich mir ergeben: darum will ich mich dir wieder geben. Ach, liebster Heiland, behalte mich dir zum ewigen Leben! Amen.

O, Jesu, du sahst mich im Blute liegen,
Doch deine Liebe hat mich aufgericht:
Ach, lehre mich durch dich die Welt besiegen,
Und wenn ich sterben soll, so laß mich nicht!

Der

Der eilfte Julius.

Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger, und ihr wisset, daß ein Todschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. 1 Joh. 3, 15.

Wer seinen Bruder hasset, der begehet einen zweyfachen Todschlag: denn erstlich tödet er seinen Nächsten, zum andern tödet er sich auch selbst. Wer seinen Nächsten hasset, der ist in den Augen Gottes ein solcher Greuel, daß er in dem göttlichen Gerichte nicht anderst angesehen wird, als wenn er seinen Nächsten wirklich ermordet hätte: sich selbst tödet er aber, weil er durch die Sünde des Hasses den ewigen Tod verdienet. Jedermann hat einen Abscheu vor einem Todschläger, und dennoch ist der Haß und die Feindschaft mitten in der Christenheit so sehr gemein, unerachtet dieses Laster von dem heiligen Geist im Worte Gottes eben so wohl verdammet wird, als der wirkliche Todschlag. Wie wenig Menschen werden demnach unter den Christen gefunden werden, welche keine Todschläger sind? Wenn man dies recht bedenket, so sollte einem billig die Haut vor Furcht und Schrecken schauern. O, lieber Mensch, solchergestalt wohnest du mitten unter Mördern: siehe aber zu, daß du nicht auch selbst ein Mörder, nämlich ein Feind deines Nächsten, bist! Auf solche Weise würdest du dein eigener Feind und Mörder seyn. Wer brennende Kohlen mit der Hand anfasset, mit dem Vorsatz, jemand anders zu brennen, der brennet sich zuvor selbst. Eben also ergeht es auch demjenigen, welcher seinen Feind mit dem verdammlichen Feuer der Rache brennen will. Wenn du dich an deinem Beleidiger rächen willst, so machest du es, wie der Hund, welcher in den Stein beisset, der nach ihm geworfen wird. Weil dein Beleidiger Böses thun will, so läßt es Gott zu, daß eben

dich

dich die Beleidigung trift, damit du in der Gedult geübet werdest. Wenn du in der Gnade Gottes stehest, so dürfen dir alle deine Feinde kein einziges Haar krümmen, soferne es deiner Seele nicht nützlich ist. Indem dir nun durch die Beleidigung so viel Gutes geschiehet, so mußt du deine Feinde nicht als Beleidiger, sondern als Wohlthäter, ansehen, welchen du keinen Haß, sondern Liebe zu erzeigen verbunden bist. Es würde ein zum Tode verurtheilter Missethäter sehr thöricht handeln, wenn er sich über den Scharfrichter, der ihn vom Leben zum Tode bringen soll, erzürnen wollte. Du hast mit deinen Sünden den ewigen Tod verdienet: so erzürne dich doch nicht über deine Beleidiger, wenn sie dich ängstigen und verfolgen: denn Gott gebraucht sie als eine Ruthe, dich zu züchtigen, damit du dich in wahrer Buse zu ihm wenden, und von dem ewigen Tode befreyet werden sollst. Darum danke dem barmherzigen Gott auf deinen Knien, daß er dir eine so geringe Züchtigung zuschicket, und liebe deine Peiniger, welche dir, wiewohl wider ihren Willen, zu dem Guten beförderlich sind. Als Pilatus voller Hochmuth zu dem Herrn Jesu saget: redest du nicht mit mir? **Weißt du nicht daß ich Macht habe, dich zu kreutzigen, und Macht habe, dich los zu geben?** So antwortete der gedultige Heiland: **du hättest keine Macht, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben.** Joh. 19, 10. 11. Denke du auch also, wenn dir von jemand Unrecht geschiehet: denn es wäre ja dem allmächtigen Gott ein leichtes, einen solchen elenden Wurm, der sich wider dich auflehnet, plötzlich zu zerschmettern, wenn es zum Heil deiner Seelen gereichte. Gott gebrauchte den König von Assyrien zur Strafe des widerspenstigen Volkes Israel; jedoch sagte er auch von diesem heidnischen Könige: **o wehe Assur, der meines Zornes Ruthe, und**

ihre Hand meines Grimmes Stecke ist. Esa. 10, 5. Wenn sich nicht viel Unflath in deinem Herzen fände, so wäre es nicht nöthig, solche rauhe Besen zu deiner Reinigung anzuwenden. Wenn du demnach einen Feind hassen willst, so hasse dich selbst: denn du bist dein ärgster Feind, und du hast dir solche Ruthen gleichsam selbst gebunden: von dem lieben Gott aber mußt du die Züchtigung mit ruhigem und dankbarem Gemüthe annehmen. Ein Kind, welches von dem Vater gestrichen worden ist, richtet seine Augen nicht sowohl auf die Ruthe, als auf den Vater, damit er nicht mehr zürnen möge: denn es weiß wohl, daß ihm die Ruthe an und vor sich selbst nicht das geringste thun kann. Es bleibt einmal dabey: meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtungen fallet. Jac. 1, 2.

O, du sanftmüthiger Jesu, ich erkenne diese Wahrheit, und dennoch widerstrebet mein Fleisch und Blut zu sehr, dieselbe auszuüben, wenn ich von einem Menschen beleidiget werde! Ach, präge das Bild deiner vollkommenen Liebe zu allen Menschen, und also auch zu den Feinden, in mein hartes Herze, damit ich in wahrem Glauben zu dir und deinem himmlischen Vater und dem heiligen Geiste beten kann: vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern! Amen.

Sollst du, o Gott, mich nicht verlassen,
So darf ich nicht den Nächsten hassen.
Ach, ändre meinen bösen Sinn,
Daß ich kein Brudermörder bin!

Der zwölfte Julius.

Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. 1 B. Mos. 12, 1.

So sprach Gott zu Abram, welcher ihm auch gehorsamte, und sich die Liebe zu seinen Anverwandten nicht abhalten ließ, aus Liebe zu Gott alles mit dem Rücken anzusehen. Dein natürliches Vaterland, o Mensch, ist die Welt. Daran klebest du mit deinen Begierden, und die Selbstliebe verleitet dich, daß du immer fester mit der Welt und mit deinem Fleische verknüpfet wirst. Du mußt aber aus diesem deinem fleischlichen Vaterlande ausgehen, das ist, du mußt dich und die Welt samt allem, was in der Welt ist, verläugnen, und aus dem Hause deines Vaters Adam in ein Land gehen, das dir noch ziemlich unbekannt ist, nämlich in das Land der Selbstverläugnung, allwo du deine alte Gewohnheiten ablegen, und ganz andere Sitten lernen mußt. Es wird dir beschwerlich vorkommen, die Selbstliebe zu verlassen: aber es muß doch seyn, wenn du in das himmlische Jerusalem eingehen willst. Denn die Selbstliebe verwirret den Verstand, verderbt den Willen, und verfinstert dir die Augen dermassen, daß du das Gute für etwas Böses und das Böse für etwas Gutes ansiehest. Hiervon sagt Christus: **wer sein Leben findet**, wer nämlich sein Leben und die Dinge dieser Welt aus Selbstliebe höher hält, als Gott, **der wirds verlieren, und wer sein Leben verlieret, um meinetwillen, der wirds finden.** Matth. 10, 39. Je mehr die Selbst- und Weltliebe in dir abnimmt, desto mehr wird die Liebe Gottes in dir zunehmen, bis sie sich endlich ganz durchwärmet. Du mußt dich dir selbst nehmen, und dich Gott geben, so giebt er sich dir. Es ist ja höchstbillig, daß dich Gott allein

lein habe, von welchem allein du das Wesen und Leben hast. Wenn du dich unordentlicher Weise selbst liebest, und dich dir selbst zueignest, so raubest du ein fremdes Gut: denn du bist nicht dein eigen, sondern Gottes, der dich nicht allein erschaffen, sondern auch seinen eingebohrnen Sohn für dich in den Tod gegeben hat. Du mußt den Willen Gottes dermassen in dir regieren lassen, daß du aus Selbstliebe nichts willst, was dem göttlichen Willen zuwider ist. So lange die Selbstliebe in dir herrschet, so lange beherrschet dich ein so grausamer Tyranne, daß er dir niemals einige Ruhe gönnet, ja welcher selbst keine Ruhe hat, weil er immerdar bemühet ist, dich um Leib und Seele zu bringen. Wenn du dich nicht selbst zu sehr liebtest, so würdest du nicht Ehre, Reichthum und Wollust in der Welt suchen; und dieses sind die drey giftige Quellen, aus welchen alle deine Seelenkrankheiten entspringen. Wenn du von der Selbstliebe eingenommen bist, so weißt du wohl, was du vermöge deiner eitlen Begierden verlangest; du siehest aber nicht, was dir nützlich ist; sondern du bist einem einfältigen Kinde gleich, das ein spitziges Messer begehret, mit welchem es sich selbst verletzt, und es ist mehr als zu wahr, was die Alten gesagt haben, daß **wenn kein eigener Wille wäre, so wäre auch keine Hölle.** Wenn du keinen eigenen Willen hättest, so würde es dir niemals schwer zu seyn scheinen, das Kreuz zu tragen, das dir Gott aus heiligem Willen aufleget. Willst du daran zweifeln, daß das Kreuz an sich selbst leichte seye, so überzeugt dich Christus, wenn er sagt: **mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Matth.** 11, 30. Wie sehr dich die Selbstliebe annoch besitze, das kannst du daraus beurtheilen, daß du in deinen Werken nicht lediglich Gottes Ehre, sondern zugleich deinen Nutzen suchest. Verwundere dich nicht darüber, daß der Apo-

 stel

stel Paulus in der Liebe Gottes so weit gekommen war, daß er mit Wahrheit sagen konnte: wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Röm. 8, 35. Denn er hatte sich selbst verläugnet, und sein Wandel war im Himmel. Phil. 3, 20. Je mehr sich deine Liebe dir selbst nähert, desto weiter entfernt sie sich von Gott: je mehr sie sich aber Gott nähert, desto weiter entfernt sie sich von dir, und dieses letztere muß von dir geschehen, wenn du mit Abram aus deinem Vaterlande gehen willst. Wenn das Mein und Dein nicht wäre, so wäre wenig Streit in der Welt, und wenn du noch etwas für das deinige hältst, so streitest du verwegener Weise mit deinem Schöpfer. Laß deinen Willen nicht dein, sondern Gottes seyn. Reisse den Grund ber Selbstliebe nieder, so wird das Götzenhaus der Eitelkeit und Thorheit dieser Welt, die du so sehr liebest, alsobald über den Haufen fallen.

O Gott, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel! Amen.

Ich will nun gänzlich aus mir gehen,
O, Gott, zu dir ins Himmelsland:
Doch führe du mich bey der Hand,
Alsdenn werd ich mich recht verschmähen!

Der dreyzehnte Julius.

Gleichwie Jonas war drey Tage und drey Nächte in des Wallfisches Bauch; also wird des Menschen Sohn drey Tag und drey Nächte mitten in der Erden seyn. Matth. 12, 40.

Der Prophet Jonas kam nach dreyen Tagen und dreyen Nächten aus dem Bauche des Wallfisches lebendig hervor, jedoch nicht aus eigener Kraft: Christus aber stund am dritten Tage nach seinem

nem Kreutzestode vom Grabe aus eigener Kraft auf, und zeigte, nicht allein durch solche triumphirliche Auferstehung seine göttliche Allmacht, sondern erwies auch hierdurch in der That, was er eine Zeit lang zuvor gesagt hatte: darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ichs wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Joh. 10, 17. 18. Er hat das Leben aus eigener Macht gelassen, und aus eigener Macht wieder genommen: nunmehr aber behält er dasselbe in Ewigkeit, nachdem er einmal für der ganzen Welt Sünde gestorben ist. Er ist aus der Angst und Gericht genommen. Wer will seines Lebens Länge ausreden? Es. 53, 8. Denn er hat die Schlüssel der Höllen und des Todes. Offenb. 1, 18. Solchergestalt ist er mit einem verklärten Leibe auferstanden, und zwar mit eben demselben Leibe, an welchem er gelitten hat, welches unter andern daraus klärlich erscheinet, weil er nach seiner Auferstehung seinen Jüngern die Merkmale derjenigen Wunden, die ihm die Nägel und der Speer gemacht, in seinen Händen, Füssen und in seiner Seite zeigte. Ob nun schon dieser allerheiligste Leib so lange im Grabe gelegen: so ist doch nicht das wenigste daran verweset, Ps. 16, 10. Ap. Gesch. 13, 35. 37: sondern er hat denselben mit sich in den Himmel genommen. Er ist nämlich durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Ebr. 9, 12. Jedoch war sein Leib nunmehr von allen natürlichen Beschwerungen des Hungers, Durstes, der Müdigkeit, und anderer dergleichen Zufälle gänzlich frey: denn ob er schon nach seiner Auferstehung einige Speise zu sich genommen, so hat er solches doch nicht aus

Noth, sondern nur deswegen gethan, damit seine erschrockene Jünger gläuben möchten, er sey eben derjenige, den sie vor seinem Tode als ihren Herrn und Meister gekannt hatten. Diese Auferstehung Christi und sein Eingang in die himmlische Herrlichkeit versichert uns, daß er uns nicht allein das Heil der ewigen Seligkeit erworben, sondern daß er sich auch in einen solchen majestätischen Stand gesetzet hat, vermöge dessen er uns seines theuersten Verdienstes und der himmlischen Güter theilhaftig machen kann. **Er hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. 2 Tim. 1, 10,** dergestallt, daß wir an unserer Seligkeit nicht zweifeln dörfen, wenn wir ihn in wahrem und durch die Liebe thätigem Glauben ergreifen. Gleichwie er aber von den Toden auferstanden ist; also müssen wir durch die Kraft seiner Auferstehung von den toden Werken auferstehen, zu dienen dem lebendigen und dreyeinigen Gott. Diese herrliche Kraft hat sich schon bey uns in der heiligen Taufe geäussert: **denn sie ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi. 1 Petr. 3, 21.** O, wie wäre es so herzlich zu wünschen, daß niemand unter uns diesen heiligen Bund, in welchen uns der himmlische Vater durch Christum aufgenommen, gebrochen hätte! Finden wir uns aber darinnen schuldig, und liegen wir als geistlich tode Menschen in dem Grabe der Sünden, so müssen wir uns bezeigen wie die Toden, nämlich wir müssen unserm Heilande nicht widerstreben, noch seine Kraft, so viel an uns ist, verhindern, wenn er uns von unserm unseligen Tode der Eitelkeit und Wollust dieser Welt erwecken will. Woferne wir in diesem Leben nicht geistlich auferstehen, so werden wir nach dem Tode nicht zum ewigen Leben, sondern zum ewigen Tode auferstehen.

O süs-

O, süssester Herr Jesu, wie tröstlich ist es mir, wenn du meiner Seelen zurufest; ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet, und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. * Ach, erhalte mich in dem wahren Glauben, und damit ich ewiglich lebe, so lebe du immerfort in mir, auf daß die Welt in mir sterben, und ich mir auch selbst absterben möge! O, getreuester Heiland, laß mich zeitlich sterben, wenn du willst, und nimm meine Seele in deine Hände, meinen Leib aber erwecke dermaleins zum ewigen Leben! Amen. Joh. 11, 25.

Jesu, du bist auferstanden,
Was sollt ich im Grabe thun?
Löß mich von den Todesbanden,
Und laß mich im Himmel ruhn!

Der vierzehnte Julius.

Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken für die Rechte deiner Gerechtigkeit. Ps. 119, 62.

Die Wachsamkeit ist eine sehr nöthige Pflicht eines wahren Christen. Ob nun schon vornämlich die geistliche Wachsamkeit darunter verstanden wird, vermöge welcher eine Seele immerfort zu Gott gerichtet ist, und sich fleissig hütet, von ihren Feinden, nämlich von dem Satan, der Welt und dem mit ihr ganz genau verbundenen Fleisch und Blute nicht überfallen und besiegt zu werden: so ist es doch auch sehr nützlich, wenn sich ein Mensch unterweilen etwas von dem abbricht, und sein Herz zu Gott erhebet. Wenn er aber in der Nacht erwachet, und nicht mit Loben und Beten an Gott gedenket, so ist es eine betrübte Anzeigung einer grossen Kaltsinnigkeit, welche bey dem wahren Glauben nicht bestehen kann. Denn wo die Liebe Gottes rechtschaffen und brünstig ist, da wird sie die liebhabende See-

le zum Gebet, zur Danksagung, und zum Lobe kräftiglich aufmuntern. Der König David gedachte nicht allein des Nachts an Gott, sondern er stund auch zur Mitternacht gar aus seinem Bette auf, und ließ sich den Schlaf nicht so lieb seyn, dem König aller Könige und Herrn aller Herren für die Rechte seiner Gerechtigkeit zu danken. Wo findet man anjetzo solche eifrige Liebhaber Gottes? Wer verläugnet seine Zärtlichkeit so weit, daß er aus Liebe zu Gott unterweilen in der Nacht aufstehet, und ein freundliches Gespräch mit Gott hält? Es wäre noch bey dem heutigen schläfrigen Christenthum viel, wenn diejenige, welche sich Christen nennen, an Gott gedächten, indem sie des Nachts ungefähr erwachen, ob sie schon nicht aus dem Bette aufstünden. Viele enthalten sich vom Schlafe wegen weltlicher Bemühungen und eitler Lustbarkeiten; andere aber werden durch die Sorgen der Nahrung, und andere dergleichen Bekümmernisse von der Ruhe abgehalten, und ihr Lager wird ihnen gleichsam zur Marterbank, darauf sie, an statt der Erquickung ihrer matten Glieder, elendiglich gefoltert werden. Hierüber beschweren sie sich nicht, weil es ihrem fleischlichen Sinne gemäß ist: wie sehr würden sie sich aber beklagen, wenn ihnen zugemuthet würde, des Nachts zur Ehre Gottes aufzustehen, da doch solches zur Labung und Erquickung ihrer Seelen gereichen würde. Ein wahrer Christ erkennet, daß die Nacht nicht allein zur Ruhe, sondern auch zum Gebet und zum Lobe Gottes erschaffen ist. Dieses bezeugt der fromme König David ferner, wenn er saget: ich denke des Nachts an mein Saitenspiel, und rede mit meinem Herzen. Mein Geist muß forschen. Ps. 77, 7. Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster. Des Morgens deine Gnade und des

Nachts

Nachts deine Wahrheit verkündigen. Ps. 92, 2. 3. O, lieber Mensch, wenn du des Nachts aus dem Schlafe erwachest, so bilde dir nicht ein, daß es von ungefähr geschiehet. Gott thut es aus Liebe, daß er dich aufwecket, damit du an ihn gedenken sollst. Darum werde nicht ungedultig darüber, wenn du nicht alsobald wieder einschlafen kannst; sondern wende die Zeit dazu an, wozu sie Gott angewendet wissen will, nämlich zur brünstigen Andacht und Uebung in der Gottseligkeit. In der Nacht ist es insgemein stille, und da bist du am meisten von dem Tumult der schnöden Welt befreyet. Derowegen versäume die Gelegenheit nicht, mit deinem lieben Gott zu reden, und dich immer genauer mit ihm zu vereinigen. Wenn du nun solchergestalt in einer vertrauten Unterredung mit Gott begriffen bist, so sollst du ihn herzlich bitten, daß, woferne er dich wiederum einschlafen lassen würde, dir von nichts anders, als von ihm allein, deinem Geliebten träumen möge, damit du also jederzeit mit der geistlichen Braut sagen könntest: ich schlafe, aber mein Herz wachet. Hohel. 5, 2. Von solchen muntern Kindern Gottes redet der Herr Jesus, wenn er das Gleichniß von einem ungerechten Richter vorstellet, der das inständige Bitten einer Wittwe doch zuletzt erhörte: sollte aber Gott nicht auch erretten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Gedult darüber haben? Luc. 18, 7.

O, du allerliebster Herr Jesu, du hast in den Tagen deiner Erniedrigung oftmals die ganze Nacht im Gebet zu deinem himmlischen Vater zugebracht! Ach, drücke mir doch dein heiliges Exempel in mein von Natur so sehr träges Herze, und gieb, daß ich Tag und Nacht an dich gedenke! Laß meine Seele einen Altar seyn, auf welchem das Feuer deiner Liebe Tag und Nacht brennet, und laß mich endlich zu dem ewigen Tage gelangen, welcher durch keine Finsterniß ver-

trieben wird, so will ich dich samt deinem himmlischen Vater und dem heiligen Geiste in Ewigkeit loben und preisen. Amen.

Erwecke mich zur Mitternacht,
O, Gott, daß ich dir immer danke:
Mein Herz sey stets auf dich bedacht,
Damit ich niemals von dir wanke!

Der funfzehnte Julius.

Wer mir folgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach. Luc. 9, 23.

Was es eigentlich seye, wenn man jemanden verläugnet, solches lernen wir an dem Exempel des Apostels Petri, welcher von Christo sagte: ich kenne des Menschen Sohn nicht. Dieses war eine sündliche Verläugnung, welche aus Menschenfurcht entstunde. Dagegen mußt du dich, o lieber Mensch, solchergestalt verläugnen, daß du dich nicht mehr unordentlicher Weise kennest, sondern du mußt die Bekanntschaft mit dem alten Menschen, ob er schon annoch in dir wohnet, gänzlich aufheben, gleichwie du keine Vertraulichkeit mit einem gottlosen Einwohner deines Hauses haben würdest, ob du ihn auch schon darinnen leiden müstest. Es sagt aber der Herr Christus nicht, wer meinen Gütern folgen will; sondern wer mir folgen will. Derowegen mußt du Christo um Christi, und nicht um etwas anders willen folgen. Der Heiland der Welt ist es wohl werth, daß man ihm blos allein seinetwegen dienet, und sich selbst verläugnet. Du mußt immerfort wünschen, daß nicht dein, sondern Gottes Wille geschehe, sonst bist du noch weit von der Selbstverläugnung entfernt. Wenn du die Erfüllung deines eigenen Willen verlangest, so bist du elender, als ein Leibeigener auf einer Galere: denn die-

dieser hat noch einige Ruhe, wenn er isset, trinket und schläfet; du aber hast niemals keine Ruhe. Was du suchen wirst, das wirst du auch finden. Suchest du dich selbst, so wirst du dich selbst finden, nämlich Staub und Asche, wovon du keinen Trost hast. Suchest du aber Gott, so wirst du ihn und mit ihm alles finden, was dich hier und dort glückselig machen kann. Es ist leichter, alle Dinge der Welt, als sich selbst zu verläugnen. Mancher Mensch wird es dahin gebracht haben, daß es ihm gleich gilt, ob er viel oder wenig in der Welt besitzt: wenn er aber Schmach, Verachtung und Verfolgung erdulten soll, so hält er es für unmöglich, und dieses kömmt daher, daß er noch nicht gelernet hat, sich selbst zu verläugnen. Wenn du alle andere Bande und Ketten der sündlichen Gefangenschaft zurissen hättest, du wärest aber noch von der Selbstliebe angefesselt, so könntest du dich noch keiner Freyheit rühmen. Etliche verläugnen sich in einigen Dingen, in einigen aber nicht, und diese besitzen die wahre Selbstverläugnung noch nicht weil sie sich noch in etwas suchen, das ihrem Fleisch und Blute wohlgefällt; daher tragen sie auch nicht alles und jedes Kreuz geduldig, sondern nur allein dasjenige, was ihnen nicht gar zu empfindlich ist, und also herrschet der Eigenwille noch in ihren Herzen. Alsdenn folgst du Christo recht nach, wenn du aus Liebe und durch Liebe dasjenige thust, was er dir befiehlt. Gott fordert von dir, daß du ihm deinen eigenen Willen aufopfern sollst. Wenn du dieses gethan hast, so geschiehet allemal, was du willst, indem du niemals etwas anders willst, als was Gott will. Ein Kind gehet nie so sicher, als wenn es sich seinen Vater bey der Hand führen läßt, wohin er will: wenn es aber allein und nach seinem eigenen Willen bald hier bald dorthin gehet, so läuft es leichtlich in ein tiefes Wasser, oder an einen andern ge-

fährlichen Ort, weil es sich nicht selbst regieren kann. O, wäre es jederzeit nach deinem eigenen Willen gegangen, wie würde es manchmal so übel mit dir abgelaufen seyn! Vielleicht würdest du schon vorlängst in deinen Sünden umgekommen, und in die Hölle gestürzt worden seyn. In dem Herzen sitzet die Selbstliebe, und **aus demselben kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugniß, Lästerung.** Matth. 15, 19. Willst du nun, daß dieses giftige Geschmeiß nicht in deinem Herzen ausgebrütet werden soll, so bitte Gott Tag und Nacht, daß er die Selbstliebe in dir töden, und die Selbstverläugnung in dir lebendig machen wolle. Indem sich der Herr Jesus erniedrigte, und mit Annehmung der menschlichen Natur auf Erden kam, so suchte er nicht seine Ehre, sondern er wollte dich aus der Schande des ewigen Todes erretten, und zu der Ehre des ewigen Lebens befördern. Er suchte nicht seinen, sondern deinen Nutzen. Warum willst du dich denn nicht ihm zu Ehren verläugnen, und dich ihm ganz ergeben?

O, du getreuer Gott, wenn ich mein Herz genau durchforsche, so werde ich gewahr, daß ich mich noch sehr wenig verläugnet habe, und dieses ist die Ursache, daß ich auf dem Wege des Himmels so sehr zurück bleibe! Dieweil nun die Selbstverläugnung ein Kennzeichen der wahren Nachfolger Christi ist, so regiere mich durch den heiligen Geist, daß ich in keinem Dinge mich, in allen Dingen aber dich, suche, und daß ich mein Kreutz so lange gedultig trage, bis du mir aus Gnade und Barmherzigkeit und durch das allerheiligste Verdienst Jesu Christi die Krone des ewigen Lebens aufsetzen wirst! Amen.

Ach, könnt ich gänzlich aus mir gehen,
O, Gott, so gieng ich in dich ein:
Drum laß mich doch so glücklich seyn,
In der Verläugnung zu bestehen!

Der

Der sechzehnte Julius.

Mein Kind, verwirf die Zucht des Herrn nicht, und sey nicht ungedultig über seine Strafe: denn welchen der Herr liebet, den strafet er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohn. Sprüchw. 3, 11. 12.

Wie gut es der gnädige Gott mit den Seinigen meinet, wenn er sie durch allerhand äusserliches und innerliches Kreutz züchtiget, solches ist nicht mit Worten zu beschreiben. Denn weil sie von den Anfällen der Erbsünde noch nicht gänzlich befreyet sind, sondern in dieser sterblichen Hütte, leichtlich straucheln können, so muß die väterliche Züchtigung gleichsam der Zaum seyn, der sie zurücke hält, daß sie sich nicht in die gefährliche Wüsten dieser schnöden Welt verirren. Ob nun schon das Kreutz der Frommen an sich selbst nicht schwer ist, wenn sie dasselbe solchergestalt auf die Schultern nehmen, wie sie von Christo gelehret worden sind: so ereignen sich doch hierbey leichtlich zwey Dinge, die den Menschen dasjenige, was an sich selbst keine Last ist, zur Last machen können, nämlich die Ungedult und Anfechtung, welche der fromme Hiob alle beyde unter seinen Züchtigungen empfunden hat. Die Ungedult rühret von dem Fleisch und Blute her, welchem es weit angenehmer ist, wenn zärtlich mit ihm umgegangen wird, als wenn es einiges Leiden ertragen muß; absonderlich pflegt die Ungedult zuzunehmen, wenn das Kreutz und Leiden lange Zeit dauert; ja wenn alle Hoffnung verschwinden will, daß es sich ehe als mit dem Tode endigen werde. Da kann es wohl geschehen, daß der langwierige Kreutzträger mit Hiob sagt: **was soll ich harren, und wer achtet mein Hoffen? Hiob. 17, 15.** Ingleichen mit dem Könige David: **ich habe mich müde geschrien, mein**

Hals ist heisch, das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen Gott. Ps. 69, 4. In solchem Zustande findet sich bey den kreuztragenden Kindern Gottes oftmals die Anfechtung von sich selbsten ein, oder sie wird aus der Ungedult gebohren. Alsdenn gedenket die angefochtene Seele, sie sey wegen ihrer begangenen vielfältigen Sünden von Gott gänzlich verstossen, und er habe seine Ohren vor ihrem ängstlichen Gebet verstopfet. Manchmal stellet sich ein unter der Zuchtruthe seufzender Christ die Kinder dieser Welt vor, welche bey ihrem unmässigen, üppigen und gottlosen Leben, bey guter Gesundheit und zeitlichem Wohlstande verbleiben, und welche noch wohl darzu der Frommen spotten, daß dieselben bey aller ihrer Gottseligkeit arm, krank, verachtet und elend seyn. Er betrachtet die Gerichte Gottes auf Erden, und je länger er sie betrachtet, desto weniger kann er sich darein finden. In diesem Abgrunde der unergründlichen Tiefe Gottes nimmt seine Bangigkeit je mehr und mehr zu, also daß sein Herz sehr gepresset, und seine Augen mit Thränen überschwemmet werden. Siehe, dieses macht das Kreuz allererst schwer, welches ohne Ungedult und Anfechtung nichts anders, als ein sanftes Joch seyn würde. Du mußt demnach, o liebes Kind Gottes, ehe dir dein himmlischer Vater ein, oder das andere Kreuz zu tragen auferlegt, denselben inbrünstig bitten, daß er dich mit der Gedult Jesu Christi zubereiten wolle, auf daß, wenn das böse Stündlein kommt, du Widerstand thun, und alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögest. Ephes. 6, 13. Wenn dir aber das Kreuz schon wirklich auf den Schultern liegt, so mußt du den lieben Gott gleichfalls um Gedult und um die Kraft des Glaubens anrufen, damit du in der Hitze der Anfechtung bestehen, und geprüfet werden mögest, wie

das

das Gold durchs Feuer. Wenn du dich nun solchergestalt vor ihm demüthigest, so ist er dermaßen getreu, daß er dir sein liebreiches Vaterherz zu erkennen giebt, und dir zeiget, daß er deiner gar nicht vergessen habe, sondern daß er vielmehr aus Gnade und großer Erbarmung an dich gedenke. **Denn welchen der Herr liebet, den strafet er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohn.** Es straft nemlich ein Vater nur seinen Sohn, nicht aber fremde Kinder, die ihn nichts angehen. Nachdem die Züchtigung, welche über dich kömmt, lange Zeit gewähret hat, so wirst du endlich in der That erfahren, daß es lauter Liebesschläge gewesen sind, womit dich dein getreuer himmlischer Vater heimgesuchet hat.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, verleihe mir wahre Gedult, und laß mich unter den Anfechtungen nicht verzagen, wenn du mir zum Heil meiner Seelen allerhand Kreuz und Trübsal in dieser Welt zuschickest, und gieb mir in gläubiger Zuversicht zu erkennen, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbahret werden.* Amen. * Röm. 8, 18.

O Gott, ich weiß, daß mir die Zucht
Sehr nöthig ist zum Heil der Seelen:
Wirst du mir nun ein Kreuz erwählen,
So bringt es mir des Lebens Frucht.

Der siebenzehnte Julius.

Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um, und tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben

ben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde. 2 Cor. 4, 8. = 10.

Ein Christ ohne Kreutz wäre eine Mißgeburt, und gehörte nicht unter die wahren Kinder Gottes. Der Herr Jesus will nicht haben, daß wir sein Kreutz tragen sollen: denn dieses wäre viel zu schwer, wenn gleich alle Menschen daran trügen, welche von Anbeginn der Welt gelebet haben, noch leben, und inskünftige leben werden; sondern er begehret, daß ein jeder sein eigenes Kreutz tragen soll, das ihm die göttliche Gütigkeit auferlegt hat. Der getreue Gott hat einem jeden Nachfolger Christi sein Kreutz bestimmt. Du darfst dir deswegen keines selbst wählen; sondern du mußt nur dasjenige auf dich nehmen, welches dir von Ewigkeit her bestimmt worden ist, und gleichwie du dermaleinst von allen deinem Thun und Lassen Rechenschaft wirst geben müssen; also wirst du auch zur Verantwortung gefodert werden, wie du dein Kreutz getragen hast. Du mußt nicht allein alles dasjenige verachten, was die Welt ergötzen und belustigen kann; sondern es muß dir auch lieb seyn, wenn du von der ganzen Welt verachtet und vergessen wirst. Der Apostel Paulus sagt: **es sey ferne von mir, rühmen, denn allein von dem Kreutz unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreutziget ist, und ich der Welt.** Gal. 6, 14. Wenn zwey Personen an ein einiges Kreutz genagelt wären, so würden sie einander den Rücken zukehren, also daß sie einander nicht anschauen könnten. Auf solche Weise hatte auch Paulus der Welt den Rücken zugekehret, und sein Angesicht einzig und allein zu Gott gewendet; dargegen wollte ihn die Welt gleichfalls nicht mehr anschauen, sondern hatte einen grössern Abscheu vor ihm, als vor einem toden Körper. Will dir deine Trübsal in der Welt zu schwer werden,

so gedenke an die Angst und an den blutigen Schweis Jesu Christi, und alsdenn wird dir dein Kreutz und Leiden leichte werden. Das Wasser zu Mara war den Israeliten zu bitter, daß sie dasselbe nicht trinken konnten: als aber Moses einen Baum, welchen ihm der Herr zeigte, ins Wasser that, so wurde es süsse. Also nimmt auch das Kreutz Christi, wenn du dasselbe ergreiffest, alle Bitterkeit deines Kreutzes hinweg. Wenn du bedenkest, was Christus für dich gelitten hat, so wirst du über dein geringes Kreutz und Leiden keinesweges murren. Er trug sein Kreutz willig und aus Liebe zu dir: deswegen mußt du das deinige auch willig und aus Liebe zu ihm tragen, und du kannst auch nicht in seiner angenehmen Gesellschaft seyn, wenn du nicht dein Kreutz mitbringest. Der liebste Heiland hat dir mit seinem Kreutz auf seinen allerheiligsten Schultern die Bahn gebrochen, und nun darf es dir nicht schwer vorkommen, ihn auf diesem seligen Wege mit deinem Kreutz zu folgen. Es ist aber nicht genug, daß du dein Kreutz auf dich nimmst, und wiederum hinweg legest; sondern du mußt es täglich tragen, wie dich solches dein Heiland gelehret hat. Du mußt dich auch nicht mitten auf dem Wege aus Gemächlichkeit deines Fleisches verweilen, sondern du mußt mit deiner heilsamen Last hurtig fortgehen, und wenn dir Gott dein Kreutz wieder abnimmt, dargegen aber ein anders auflegt, so muß dir eines zu tragen so lieb seyn, als das andere. Du mußt das Sterben des Herrn Jesu allezeit an deinem Leibe umtragen, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an deinem Leibe offenbar werde. Ein Toder kann zwar natürlicher Weise nichts tragen: wenn du aber dein Kreutz tragen willst, wie du sollst, so mußt du der Welt abgestorben seyn. Alsdenn wird dir dein geistliches Leben durch Christum behülflich seyn, daß

niß unsers grossen Elendes abzuhalten. Es ist nichts geringes, daß der Mensch seinen so gütigen Gott beleidiget, und dem göttlichen Willen widerstrebet hat. Sollte ihn dieses nicht aufmerksam machen, die Bedrohungen des gerechten Richters im Himmel anzuhören? Gott erweißt dir, o Mensch, so viel Gutes, daß du es nicht alles zählen, noch begreifen kannst, und du hast ihm dagegen so viel Böses erwiesen, daß du es auch nicht alles zählen, noch begreifen kannst! Wie ist es denn möglich, da du die Abscheulichkeit deiner Missethaten nicht genugsam zu erkennen bemühet bist? Wenn du einen Freund, der dir Gutes gethan hat, durch etwas beleidigest, und du kömmst hernach zu dir selbst, daß dir es anfängt leid zu werden, so stellest du dir alle Umstände solcher Beleidigung aufs genauste vor, damit du ihn desto beweglicher um Verzeihung bitten kannst. Was ist aber das Verbrechen eines Menschen wider einen andern Menschen zu achten, wenn man das Verbrechen eines Menschen wider Gott betrachtet? Aus der wahren Erkenntniß der Missethat folget nicht allein eine völlige Vorstellung, sondern auch ein stetswährendes Andenken solcher begangenen Missethat. Der busfertige König David sagt: meine Sünde ist immer vor mir. Obschon Gott deiner Sünden vergißt, wenn du rechtschaffene Buse thust, so mußt du ihrer doch niemals vergessen. Du sollst dein Herz zwar nach erlangter Vergebung der Sünden befriedigen, und ein kindliches Vertrauen zu deinem himmlischen Vater haben: du sollst aber nichts destoweniger deine Sünde immer vor dir seyn lassen, nämlich du sollst an deinen begangenen Fall, von welchem du durch die unendliche Barmherzigkeit Gottes wieder aufgestanden bist, allemal gedenken, so oft dich der Teufel, die Welt und dein Fleisch zur Sünde reitzen will, gleichwie sich ein Wandersmann vor derjenigen

Grube,

Grube, darein er schon einmal gefallen ist, mit aller Sorgfalt hütet. Ein verwundeter Mensch wird zwar von seinen Schmerzen befreyet, wenn er recht geheilet worden ist: so oft er aber an seiner Haut die Stelle oder Narbe ansiehet, wo er verwundet gewesen, so oft erinnert er sich an sein erlittenes Unglück. Bist du schon an deiner Seelenwunde geheilet, so vergiß doch nicht deiner Sünden, vielweniger der göttlichen Barmherzigkeit, durch welche du heil worden bist.

O, du getreuer und barmherziger Gott, ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. Laß sie aber nicht immer vor dir seyn, sondern vergiß ihrer um Jesu Christi willen, welcher sich so schmerzlich hat verwunden lassen, damit meine Wunden durch sein theures Blut geheilet würden. Ach, hilf, daß ich durch die Kraft des heiligen Geistes, immerdar an meine vorigen Sünden gedenke, damit ich mit Vorsatz keine neuen Sünden begehe, und hilf mir endlich aus Gnade und Barmherzigkeit an denjenigen Ort, wo ich nicht mehr sündigen kann! Amen.

Mein Verbrechen ist so klar,
Daß ich dirs, o Gott, bekenne:
Ach, bekehr mich ganz und gar,
Daß ich dort nicht ewig brenne!

Der neunzehnte Julius.

Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet, und träge machet, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz,

und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Ebr. 12, 1. 2.

Auf solche Weise ist uns Christus vorgegangen, und wer sich nach ihm einen Christen nennen will, der muß nicht allein das Kreutz erdulten, sondern auch der Schande nicht achten, welche ihm in dieser Welt von den Gottlosen angethan wird. Ein Christ muß keinesweges nach menschlichem Lobe, Ehre und Gunst streben, sondern es muß ihm gleich gelten, gelobet oder gescholten, verachtet oder hochgehalten, gehasset oder geliebet zu werden. Wer anders gesinnet ist, der hat den Sinn Christi noch nicht; daher er Gott flehentlich bitten soll, daß er ihn von der Selbstliebe je mehr und mehr befreyen wolle, als von welcher der Sinn dieser Welt, der ihm annoch anklebet, einzig und allein herkommt. Wenn man sich nur erst selbst verachten lernet, so kann man hernach alle andere Dinge in der Welt leichtlich verachten. Wer allhier ruhig und glückselig seyn will, der lerne sich verachten, und verachtet zu werden. Wer sich darüber erzörnet oder betrübet, wenn er von jemand verachtet wird, der begiebt sich seines Adels und seines Rechtes, das er als ein Kind Gottes in der heiligen Taufe erlangt hat, und gesteht dadurch, daß die Gottlosen seine Richter sind. Es ist leichter, keine Ehre und Hoheit in der Welt zu verlangen, als die Verachtung mit Gedult und gleichem Gemüthe zu vertragen. Ob du nun schon nach keiner weltlichen Ehre strebest, sondern mit deinem Stande zufrieden bist, so bilde dir doch nicht alsobald ein, daß du auch schon geschickt seyest, die Verachtung und Schmach von den Menschen gedultig zu ertragen. Denn dieses kömmt noch erstlich auf die Probe an; daher du Gott inständig bitten mußt, daß er dich in der Sanftmuth und Demuth stärken wolle, wenn du etwa in solche Umstände gerathen solltest.

Aus Selbstliebe vermeinet der Mensch oftmals, er habe keine Selbstliebe mehr: daher soll er niemals zu sicher seyn, sondern jederzeit genau auf sich Achtung geben, und fleissig untersuchen, aus was für einem Grunde sein Thun und Lassen herrühret. Die Selbstliebe verstellet sich manchmal, als ob sie sich in die Selbstverläugnung verwandelt habe: bald aber zeigt sie sich wieder in ihrer rechten Gestalt, und maßt sich der Herrschaft über das menschliche Herz wieder an. Ob sie schon unterweilen schläft, so muß man doch deswegen nicht gedenken, daß sie tod sey, sondern daß sie wieder aufwachen könne. Je mehr du dich verachtest, desto höher wirst du von Gott geachtet: denn es gefällt ihm nichts an dir, als ein demüthiges und zerschlagenes Herz. Wenn dich der leibliche oder geistliche Hochmuth anficht, so bedenke, wie gebrechlich dein Leib, und wie elend deine Seele ist. Ein einziger ungesunder Wind kann deinen Leib in eine solche Krankheit stürzen, daß alle deine Stärke und Schönheit bald, wie eine Blume, verwelket: deine Seele aber ist ohne die Gnade Gottes ein Behältniß aller Bosheit, und wenn etwas Gutes in ihr gewirkt werden soll, so kann es durch nichts anders, als durch die göttliche Barmherzigkeit, geschehen. Siehe deinen Heiland Jesum Christum am Kreutz an, wie er aus unendlicher Liebe zu dir nicht allein von aller weltlichen Ehre entblößt, sondern auch in der Angst seines Herzens, da er mit der Last der Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts beschwert gewesen, zu seinem himmlischen Vater gerufen: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Diese Klage führte er nicht etwa nur in der Stille und durch innerliche Seufzer, sondern bekannte seine grosse Seelennoth öffentlich in Gegenwart derjenigen, die ihn gekreuzigt hatten. O, lieber Mensch, beschaue dich in diesem vollkommenen

Spiegel der Demuth, so wirst du nicht unruhig werden, wenn dich die Welt verachtet, ja du wirst dich selbst verachten, und für nichts achten, damit die Ehre Gottes dein einziger Zweck und deine höchste Freude seye!

O, Gott, du allerhöchstes Wesen, lehre mich dich je mehr und mehr erkennen, so werde ich lernen, daß du alles bist, und daß ich hingegen nichts bin, bis mich deine erbarmende Gnade zu etwas machet! O, Jesu Christ, mein Heiland und Erlöser, laß mich dich stets vor Augen haben, damit ich von Herzen demüthig werde! O, Gott heiliger Geist, entzünde mich mit deiner Liebe, und verbrenne alles in mir, was noch von der Selbstliebe an mir klebet, und mir in dem Laufe des Christenthums hinderlich ist! Amen.

O, Gott, hilf, daß ich mich verachte,
Und dich nur hoch zu schätzen trachte,
Zerstöhr den Hochmuth ganz in mir,
Und stell mir Christi Demuth für!

Der zwanzigste Julius.

Die Stimme des Herrn gehet auf den Wassern. Der Gott der Ehren donnert, der Herr auf grossen Wassern. Ps. 29, 3.

Der Donner ist gleichsam Gottes Stimme, womit er seine Allmacht und Majestät bezeugt, und dienet derselbe theils zur Fruchtbarkeit des Erdreichs, theils auch dazu, daß die Menschen zur Ehrerbietung und Gehorsam gegen ihren Schöpfer aufgemuntert werden sollen. Als dieser allgewaltige Herr Himmels und der Erden das Gesetz auf dem Berg Sinai gab, sahe alles Volk den Donner und Blitz, und den Thon der Posaunen, und den Berg rauchen. Dieweil sie nun vor Furcht und Schrecken flohen, von ferne tratten, und zu Mose sprachen: rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und

laß

laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben; so antwortete ihnen Moses: fürchtet euch nicht: denn Gott ist kommen, daß er euch versuchte, und daß keine Furcht euch vor Augen wäre, daß ihr nicht sündiget. 2 B. Mos. 20. Wir sollen demnach den Donner und Blitz als solche Warnungen annehmen, wodurch uns der getreue Gott zur Buse und Bekehrung ermahnet, und gleichwie er gerne alle und jede Menschen von ihrem Sündenwesen abgewendet haben wollte: also läßt er auch diese seine Gewalt in den Wolken überall bey Hohen und Niedrigen, Armen und Reichen, hören; also, daß man in den festesten Schlössern vor der Gefahr des Ungewitters eben so wenig sicher ist, als in den geringsten Hütten; wie denn auch die Größten in der Welt mit aller ihrer Macht nicht so viel ausrichten können, daß sie ein einziges Ungewitter von ihren Gränzen abzuwenden vermögend sind. Gott siehet unter allen Himmeln, und sein Blitz scheinet auf die Ende der Erden. Demnach brüllet der Donner, und er donnert mit seinem grossen Schall, und wenn sein Donner gehöret wird, kann mans nicht aufhalten. Hiob. 37, 3. 4. Diese kräftige Wirkung der göttlichen Allmacht veranlaßt uns nicht allein zum Gebet, sondern bewegt uns auch zu herzlicher Danksagung gegen Gott, wenn das Ungestümm glücklich vorüber gegangen ist. Hierfür sollen wir ihm nicht allein mit Mund und Herzen danken, sondern auch insonderheit dafür, daß er uns mitten in dem Ungewitter so viel Zeichen seiner Gnade erwiesen, und daß er uns durch das Krachen und den lauten Schall der Donnerschläge, und durch das flammende Feuer des Blitzes aus unserer innerlichen Schläfrigkeit aufwecken will. So gütig und gnädig ist der liebreiche Gott, daß er immerdar locket, ermahnet, warnet und drohet. Wir müssen es aber nicht

machen, wie die unartigen Kinder, welche sich nicht länger fromm und gehorsam anstellen, als so lange sie den Vater mit der Ruthe vor sich sehen, sondern wir müssen uns die Stimme des Donners dazu dienen lassen, daß wir den festen Vorsatz fassen, der Allgegenwart Gottes niemals zu vergessen, als welche uns überall, auch so gar in den verborgensten Winkel, gleichsam auf dem Fusse nachgehet. Siehe, lieber Mensch, der allgewaltige Gott, der dich durch den Donner zerschmettern kann, der kann dich auch in einem jeden Augenblick deines Lebens durch einen Schlagfluß, oder auf viele andere Weise hinweg raffen. Es werden dir sonder Zweifel dergleichen betrübte Exempel nicht unbekannt seyn, und wer ist dir Bürge dafür, daß dir nicht eben auch ein solcher Zufall begegnen werde? Als Gott durch Mosen in Egypten einen entsetzlichen Regen, Donner und Hagel erregte, erschrack der gottlose König Pharao; daher er Mosen und Aaron rufen ließ, und zu ihnen sprach: ich habe dasmal mich versündiget. Der Herr ist gerecht, ich aber und mein Volk sind Gottlose. Bittet aber den Herrn, daß aufhöre solch Donnern und Hageln Gottes, so will ich euch lassen, daß ihr nicht länger hie bleibet. Jedoch sobald dasjenige geschehen war, was er gebeten hatte, nämlich daß der Donner und Hagel aufhörte, und der Regen nicht mehr auf Erden troff, so bald versündigte sich Pharao weiter, und verhärtete sein Herz. 2 B. Mos. 9. Eben dergleichen erfährt man noch zum öftern unter den Menschen, daß sie zur Zeit einer solchen Gefahr und Noth sich vielmehr knechtisch, als kindlich, vor Gott fürchten, und ihm aus Angst ihres Herzens die Besserung ihres Lebens zusagen; dagegen aber in ihrem alten Sündenwesen fortfahren, so bald sich das Ungewitter verzogen hat, und die Sonne wieder scheinet.

O du

O, du starker und allmächtiger Gott und Herr, du bist König, des freue sich das Erdreich, und seyen fröhlich die Insuln, so viel ihr ist! Wolken und Dunkel ist um dich her, Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuhls Festung. Feuer gehet vor dir her, und zündet an umher deine Feinde. Deine Blitzen leuchten auf dem Erdboden, das Erdreich siehets, und erschrickt. Berge zerschmelzen wie Wachs vor dir, dem Herrn, vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens. Die Himmel verkündigen deine Gerechtigkeit, und alle Völker sehen deine Ehre.* O, mein Gott und Vater, gieb mir deine grosse Allmacht desto mehr und mehr zu erkennen, auf daß ich dich zu jeder Zeit und an allen Orten ehre, fürchte und liebe! Gieb, daß ich nicht nur alsdenn an dich gedenke, und über meine Seele wache, wenn du dich mit deiner starken Hand und mit deinem allmächtigen Arm in den Wolken des Himmels hören läßest, sondern daß ich dich immerfort mit Ehrerbietung und Gehorsam vor Augen habe, und in stetswährender Wachsamkeit bereit bin, auf deinen göttlichen Befehl durch den Tod aus dem gegenwärtigen Leben abgefordert zu werden! Amen. * Ps. 97, 1-6.

Wenn deiner Allmacht Glanz erscheinet,
So werf ich mich in Demuth hin,
O, Gott, weil ich nicht würdig bin,
Daß sie es so gut mit mir meinet!

Der ein und zwanzigste Julius.

Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. 2, 10.

Ein Christe muß mit jedermann Friede halten, ausgenommen mit seinem Fleisch und Blute. Der Geist muß immerdar mit dem Fleische streiten, und dieses ist beyden nützlich: denn wenn sie einig sind, so gerathen sie alle beyde in das ewige Verderben. Sonst

heißt es: Friede ernähret, aber Unfriede zerstöhret: jedoch hier muß man es umkehren und sagen: Friede zerstöhret, aber Unfriede ernähret. Daher spricht Hiob: muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden, und seine Tage sind, wie eines Taglöhners? Hiob. 7, 1. Wer nach dem Fleisch lebet, der wird des ewigen Todes sterben; wer aber nach dem Geist lebet, der wird zum ewigen Leben erhalten werden. Unser Geist muß erstlich mit der Kraft des heiligen Geistes gewaffnet werden, wenn er den Sieg über das Fleisch davon tragen soll. Es ist nicht eben also mit ihm beschaffen, wie mit den äusserlichen Feinden. Diese können oftmals dergestalt überwunden werden, daß sie niemals vermögend sind, die feindlichen Waffen wieder zu ergreifen. Das Fleisch aber, als unser innerlicher Feind, wird zu keiner Zeit, so lange wir leben, dermassen überwunden, daß es nicht wieder sollte aufrührisch werden können. Daher haben wir eine stetswährende Wachsamkeit vonnöthen, und wir dürfen die Waffen des Geistes niemals niederlegen, weil uns der Feind jederzeit so nahe ist. Kein Sieg ist herrlicher, als die Ueberwindung seiner selbst: denn wenn ein Mensch die ganze Welt besiegt hätte, und hätte sich selbst noch nicht überwunden, so wäre er elender, als der ärmste Leibeigene. Diese Ueberwindung besteht nicht allein darinnen, daß man sich seinem Feinde widersetzet, sondern auch, daß man vor ihm fliehet. Wenn du, o lieber Mensch, die Unordnung deiner Begierden überwinden willst, so fliehe vor ihnen! Fliehe vor dir selbst, so wirst du dich überwinden. Fliehe vor der Welt, so wirst du einen solchen Sieg erlangen, welcher dir die größte Zufriedenheit erwecken kann. Hieher gehöret, was der Apostel Petrus sagt, daß wir nämlich der göttlichen Natur theilhaftig werden, so wir die vergängliche Lust

der

der Welt fliehen. 2 Petr. 1, 4. Die Selbstverläugnung und die Ueberwindung sein selbst sind zweyerley Worte, welche aber einerley Sache bedeuten: denn wer sich selbst verläugnet hat, der hat sich auch überwunden. Dieses ist anfänglich für einen Menschen sehr schmerzhaft und beschwerlich, weil er gleichsam sein eigenes Eingeweide mit einem scharfen Schwerde verletzen muß: hernach aber dienet es zu seiner innerlichen Freude und Erquickung. Indessen hat sich der Mensch diese Ueberwindung nicht zuzuschreiben, sondern sie kömmt einzig und allein von Gott, welcher bereit ist, uns in einem so gewaltigen Kampf zu vertretten, und uns den Sieg über uns selbst zu verleihen. Er rufet den beängstigten, mühsamen und beladenen Seelen noch immerfort mit eben denselben Worten zu, womit er das Volk Israel tröstete, als es von dem Könige Pharao mit starker Kriegsmacht verfolgt wurde: der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille seyn. 2 B. Mos. 14, 14. Derowegen fürchte dich nicht, o du angefochtene Seele, der Herr wird für dich streiten, und du wirst stille seyn, das ist, du wirst dich nicht rühmen, als ob du den Sieg durch deine eigene Kräfte erworben habest; sondern du wirst alle Ehre und allen Ruhm dem allmächtigen und gütigen Gott zuschreiben, welchem sie auch allein gebühret! Will dich dein Unvermögen zaghaftig machen, so gedenke an die göttliche Allmacht, und daß Gott getreu ist, der uns nicht lässet versuchen über unser Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen. 1 Cor. 10, 13. Gott hat dich zum ewigen Leben berufen, und daher will er auch nicht, daß du von deinem Fleisch überwunden werden sollst. Nur liegt es an dir, daß du dich nicht zu deinem Feinde gesellest, als wodurch du hernach selbst wider Gott streiten würdest. Wenn

du dein Fleisch liebest, so hassest du es, indem du es zu dem ewigen Untergange beförderst. Wenn du es aber hassest, so liebest du es, indem es auf solche Weise durch das Verdienst deines Heilandes vor dem ewigen Tode bewahret wird. Das Fleisch ist wie ein unverständiges Kind, welches eine scharfe Zucht nöthig hat. Es weiß selbst nicht, was ihm gut und nützlich ist; daher muß es durch die vernünftige Seele regieret werden, und dieses ist die Beherrschung des äussern Menschen durch den innern Menschen.

O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, du Ueberwinder des Todes und der Höllen, ich empfinde einen heftigen Streit in mir, und ohne deine gnädige Hülfe habe ich keinen Sieg über mich selbst zu hoffen. Dieweil du aber in deinem schmerzlichen Leiden den allergrausamsten Kampf nicht deinetwegen, sondern aus Liebe zu mir ausgestanden, und auch zu solchem Ende für mich und alle Menschen den Sieg erhalten hast, so stärke mich auch in meinem Streit wider mich selbst, damit ich getreu bin bis an den Tod, und damit du mir aus Gnade und Barmherzigkeit die Krone des Lebens schenkest! Amen.

Ich will dir getreu verbleiben,
Jesu, hierzu gieb mir Muth:
Laß mich durch dein theures Blut
Meiner Feinde Macht vertreiben!

Der zwey und zwanzigste Julius.

Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest. 3 B. Mos. 19, 17.

Das Verbot des Hasses wider den Nächsten und das Gebot seiner Bestrafung sind allhier ganz genau mit einander verbunden, wodurch die göttliche Gerech-

tigkeit und Weisheit andeuten wollen, daß, wer seinen Nächsten, wo es Noth thut, nicht strafet, denselben nicht liebe, sondern als der ärgste Feind hasse. Es wird aber hiedurch nicht eine solche Strafe verstanden, dergleichen die weltliche Obrigkeit denjenigen aufleget, welche sich wider die Gesetze versündiget haben; sondern die Strafe des Nächsten bedeutet eine bewegliche Vorstellung der begangenen Sünden, eine Ankündigung des Zornes Gottes, und eine liebreiche Ermahnung zur Buse. Diese Pflicht, womit ein Mensch dem andern verbunden ist, hat die Gerechtigkeit Gottes und die Liebe des Nächsten zum Grunde. Es ist nicht genug, daß ein Christ für seine eigene Seele sorget, sondern er muß auch bedacht seyn, die Seele seines Nächsten, welcher nach dem göttlichen Ausspruch sein Bruder ist, von dem Verderben zu erretten. Wenn ein Mensch auf einem schmalen und gefährlichen Wege vorsichtiglich gienge: er warnete aber nicht auch einen andern Wandersmann, welcher auf eben demselben Wege sich zu weit auf diejenige Seite wendete, wo die Gefahr am größten wäre, so würde man ihn für unfreundlich, undienstfertig und unbarmherzig halten. Was ist aber die Gefahr des Leibes gegen die Gefahr der Seele zu achten, und wie viel grössere Ursache hat ein Mensch, seinen Nächsten aus Liebe zu strafen und zu warnen, wenn derselbe auf dem Wege nach der Hölle eilet? So unumgänglich nöthig nun diese Liebesschuldigkeit ist, so wenig wird sie in der Christenheit beobachtet, indem sich die meisten einbilden, sie hätten so viel mit ihren eigenen Seelen zu thun, daß sie nicht um anderer Leute Seligkeit besorget seyn könnten. Als Gott zu dem ersten Brudermörder Cain sprach: wo ist dein Bruder Habel? So gab er zur Antwort: ich weiß nicht. Soll ich meines Bruders Hüter seyn? Eine gleichmäßige Frage würden

den viele sogenannte Christen ergehen lassen, wenn man sie zur Rede stellete, warum sie sich das ewige Heil ihres Nebenmenschen so wenig angelegen seyn liessen. Sie meinen, die Sorge für die Seelen anderer Menschen sey nur allein denjenigen anbefohlen, welche zum Predigtamt bestellet worden, und welche man deswegen Seelensorger oder Seelenhirten nennete. Sie zeigen hiermit an, daß ihnen eines der vornehmsten Stücke des Christenthums mangelt, nämlich die Liebe des Nächsten. Dort sprach der gerechte Gott zu dem mit unschuldigem Blute befleckten Cain: was hast du gethan? Die Stimme deines Bruders Blut schreiet zu mir von der Erde. 1 B. Mos. 4, 10. Ach, werden nicht auch die Seelen der Verdammten über ihre Anverwandten und Nächsten schreien, wenn sie unterlassen haben, dieselben in ihrem Leben vor dem Bösen zu warnen, und zu dem Guten zu ermahnen? Es ist entsetzlich, wenn man hieran gedenket, und dennoch ist es eine unfehlbare Wahrheit. Denn warum sollst du, o Mensch, deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern deinen Nächsten strafen? Der allmächtige Gott setzet alsobald die Ursache hinzu: auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest. Ob nun schon den ordentlich berufenen Lehrern und Predigern in der Kirche das Amt des Geistes und die Seelensorge absonderlich anvertrauet ist: so gebühret es doch auch einem jeden wahren Christen, jenen in ihrem Amte beyzustehen, und nicht allein um ihre eigenen, sondern auch um andere Seelen bekümmert zu seyn. Von den wahren Christen wird gesagt: ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugend des, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. 1. Petr.

Petr. 2, 9. Jesus Christus hat seine getreuen Nachfolger und Bekenner zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater. Offenb. 1, 6. Wer nun das geistliche Priesterthum nicht verwalten, sondern seinen unbusfertigen Nächsten auf dem Irrwege fortgehen lassen will, der beraubet sich selbst der hohen Ehre, ein König und Priester vor Gott zu seyn. Hinweg demnach mit aller Schmeichelen, welche dem Nächsten schädlich ist. Hinweg mit aller Menschenfurcht welche uns abhält, unserm Nächsten seine Fehler und die Gefahr seiner Seele zu offenbahren. Hinweg mit dem falschen Wahn, als ob nicht alle und jede Menschen darzu berufen seyn, sich das ewige Heil ihres Nebenmenschen angelegen seyn zu lassen.

O, Gott, ich erschrecke vor mir selbst, wenn ich daran gedenke, wie wenig ich diejenige Pflicht beobachtet habe, die du mir wegen meines Nächsten in deinem heiligen Worte anbefohlen hast! Ach, vergieb mir diese schwere Sünde um Christi willen, und verleihe mir die Kraft des heiligen Geistes, daß ich meinem Nächsten nicht allein in allen leiblichen, sondern auch in allen geistlichen Nöthen jederzeit fleißig und getreulich beystehe! Amen.

O, lieber Gott, hilf mir verrichten,
Was ich dem Nächsten schuldig bin,
Und lenke mir Herz, Geist und Sinn
Zu allen Leibs- und Seelenpflichten!

Der drey und zwanzigste Julius.

Was willst du, daß ich dir thun soll? Luc. 18, 31.

Als ein Blinder nahe bey Jericho am Wege saß, und bettelte, hatte er kaum erfahren, daß Jesus vorüber gienge, so rief er mit beweglicher Stimme: Jesu, du Sohn David, erbarme dich mein. Nachdem nun

der liebste Heiland gefraget hatte: was willst du, daß ich dir thun soll? So antwortete der Blinde: Herr, daß ich sehen möge. Worauf der Herr Jesus sprach: sey sehend. Dein Glaube hat dir geholfen. Und alsobald bekam dieser arme Mensch eine so kräftige Hülfe, daß er sehen konnte. Der getreue Heiland wußte, als wahrer Gott, die Krankheit des Blinden, ehe er ihn fragte, ja er hatte sie schon von Ewigkeit her gewußt. Er wollte aber gerne haben, daß derselbe sein Elend erkennen und bekennen sollte. Gleichwie er nun solches Erkenntniß und Bekenntniß von unterschiedlichen Kranken in ihren leiblichen Nöthen erforderte: also will er auch haben, daß wir unsere innerliche Seelenkrankheit erkennen und bekennen sollen. Viele wissen vieles, und von ihrem eigenen innerlichen Zustande wissen sie wenig oder nichts, weil sie es nicht zu wissen verlangen, sondern so lange in der Blindheit ihres Herzens dahin gehen, bis sie der Tod übereilet. Je mehr ein Mensch sein geistliches Elend erkennet, desto mehr wächst er in der Erkenntniß Gottes. Die Erkenntniß deiner selbst, o lieber Mensch, wird eine Furcht vor Gott in dir erwecken, und diese ist der Weisheit Anfang. Sprüch. 9, 10. Du mußt das Elend so wohl deines Leibes, als auch deiner Seelen erkennen, welche alle beyde durch den Fall Adams jämmerlich zugerichtet worden sind. Wenn du einen Spiegel brauchest, dein leibliches und geistliches Elend zu beschauen, so laß dir andere Menschen dazu dienen. Beschaue einen Todten in seiner blassen, eingefallenen und abscheulichen Gestalt, und glaube festiglich, daß dein Leib in kurzer Zeit eben also, oder vielleicht noch heßlicher, aussehen wird. Beschaue einen Menschen, welcher sich mit offenbahren Lastern besudelt, und untersuche dich aufs genaueste, ob du nicht auch entweder wirklich, oder doch zum wenigsten dem Willen

und den Begierden nach, in eben dergleichen Lastern steckest: so weit du aber davon entfernt bist, so nahe ist dir die Gnade Gottes, welche alles Gute in deiner Seele wirket, nicht aber du selbst. Ohne die göttliche Gnade ist deine Seele ein rechter Greuel und ein Abgrund des Unflates der Sünden. Sie ist eine Feindin alles Guten, eine Erbin der Höllen, eine Freundin der Eitelkeit, eine Liebhaberin der Sünde, eine Verächterin Gottes und eine Wohnung des Teufels. O, Mensch, lerne dich doch in deinem natürlichen Verderbniß recht erkennen! Indeinen Rathschlägen bist du blind, in deinen Wegen verirret, in deinen Worten eitel, in deinen Werken unvollkommen, in deinen Begierden schändlich und in deinen Gedanken leichtsinnig. Dennoch schätzest du dich selbst so hoch, und bildest dir ein, du seyest etwas, da du doch nichts bist. Daher ist keine herrlichere Uebung, als die Selbsterkenntniß. Je mehr du in derselben zunimmst, je geringer wirst du dich achten, und immer demüthiger werden. Du wirst andere Menschen nicht verachten, und die Schmach, so dir angethan wird, mit Gedult ertragen, weil du erkennen wirst, daß du ein elender Sünder bist, welcher verdienet hat, von jedermann verachtet zu werden. Indem der König David den allmächtigen Gott um Gnade und Vergebung bat, so setzte er hinzu: denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. Ps. 51, 5. Er erkannte sein geistliches Elend, gleichwie der Blinde, den Christus heilete, sein leibliches Elend erkannte. Mit denjenigen Kranken stehet es am allergefährlichsten, welche sich für gesund halten, und daher um keine Arzneymittel bekümmert sind. Die Menschen sind den Augen zu vergleichen, welche andere Dinge sehen, sich aber selbst, ohne Beyhülfe eines Spiegels oder hellen Wassers, nicht beschauen können. Stelle dich vor den Spiegel der zehen

Gebote und deines Gewissens, so wirst du gewahr werden, wer du bist. Wenn Gott wider die Heuchler eifert, so sagt er: das thust du, und ich schweige: da meinest du, ich werde seyn, gleich wie du: aber ich will dich strafen, und will dirs unter Augen stellen. Ps. 50, 21. Wenn sich die Menschen zur Zeit der Gnade nicht selbst erkennen wollen, so werden sie sich zur Zeit des Gerichts doch endlich, wiewol zu spät, erkennen müssen, wenn ihnen der Richter der Lebendigen und der Todten ihre Missethaten unter die Augen stellen wird. Gott will nur allein in denjenigen Herzen wohnen, die sich selbst erkennen, und wenn ein Mensch alles in der ganzen Welt verstünde, er hätte aber noch nicht gelernet, sich selbst zu erkennen, so wäre alle seine grosse Wissenschaft nicht würdig, daran zu gedenken.

O, Herr, mein Gott, laß mich vom Grunde des Herzens beflissen seyn, meine Nichtigkeit und deine Hoheit zu erkennen! Amen.

Ich bin von Natur ganz blind,
Gott, eröffne mir die Augen,
Daß sie recht zu sehen taugen,
Wie viel meiner Greuel sind!

Der vier und zwanzigste Julius.

Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten, und ein Taglöhner, daß seine Arbeit aus seye: also habe ich wohl ganze Monden vergeblich gearbeitet, und elender Nächte sind mir viel worden. Hiob. 7, 2. 3.

Woferne der Mensch in seinem jetzigen elenden Zustande, darein er durch den Sündenfall gerathen ist, ewiglich in der Welt leben sollte, so wäre es eine der größten Strafen, womit ihn Gott heimsuchen könnte,

und es bleibt bey dem Ausspruch des geplagten Hiobs: der Mensch vom Weibe gebohren lebt kurze Zeit, und ist voll Unruhe. Hiob. 14, 1. Sein Leib ist so vielen Gebrechlichkeiten unterworfen, daß man sie nicht alle ausdenken kann: seine Seele aber kann leichtlich durch allerhand widerwärtige Begebenheiten verunruhiget werden, und sie ist immerfort in Gefahr, von dem Teufel und der Welt verführet zu werden. Wenn es demnach einem Christen frey stünde, entweder immerdar in dieser Welt zu leben, oder durch einen seligen Tod in den Himmel erhoben zu werden, so wäre es die allergrößte Thorheit, woferne er das erste vor dem letzten erwählen wollte. Es kann ja das Gefängniß, wenn es auch schon auf das kostbarste ausgezieret wäre, einem Gefangenen nicht so lieb seyn, daß er die Freyheit verachten sollte, wenn er dazu gelangen könnte, und was ist das gegenwärtige Leben anders, als eine Gefangenschaft, darinnen einem Menschen niemals recht wohl seyn kann? Gleichwie aber einer, der in einem Gefängniß gebohren, darinnen auferzogen, und niemals an die freye Luft gebracht worden, anbey auch von niemand berichtet worden, was es um die Freyheit für eine edle Sache seye, sich vielleicht in seinen elenden Zustand dermassen verlieben würde, daß er nichts anders verlangte: also kann es auch geschehen, daß, wenn ein Mensch das Elend des zeitlichen Lebens nicht erkennet, vielweniger einen Vorschmack von dem ewigen Leben hat, er nichts mehr wünschet, als daß er aus dieser Welt, welche er nicht für ein Jammerthal, sondern für ein angenehmes Paradies hält, niemals durch den Tod abgefordert werden möchte. Gleichwie sich hingegen ein Knecht nach dem Schatten und ein Taglöhner darnach sehnet, daß seine Arbeit aus seye: also hat auch ein wahrer Christ Lust, abzuscheiden, und bey Christo zu seyn. Phil. 1, 23.

1, 23. Solchemnach ist den Kindern Gottes der Tod keine Strafe, sondern ein Mittel, von dem zeitlichen Jammer befreyet zu werden. Daher hat auch der barmherzige Gott geordnet, daß das menschliche Leben so kurz und kürzer, als das Leben unterschiedlicher Thiere, seyn sollte, damit sich sein Elend desto geschwinder endigte. David saget zu Gott: siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Ps. 51, 7. Dieses ist der jammervolle Anfang des menschlichen Lebens. Hierauf folgt Mühe, Arbeit, Unruhe, Anfechtung, Verfolgung, Reitzung zur Sünde, Krankheit, Schmerz, und wer kann alle Arten des zeitlichen Ungemachs erzählen? Die meisten Menschen werden dann und wann, wo nicht immerdar, von Krankheiten angefochten, und wenn auch schon einige gefunden würden, welche gar niemals krank wären, das aber nicht wohl zu vermuthen ist, so wird ihnen doch der Hunger, der Durst, die Kälte, die Hitze, die Müdigkeit, das Wachen, der Ueberlast von dem Ungeziefer und dergleichen oftmals sehr beschwerlich seyn; ja in dem Schlafe selbst, welcher dem Menschen zur Ruhe dienen soll, wird er mit vielerley beschwerlichen Träumen beunruhiget. Es ist auch kein Ort in der ganzen Welt, wo er vor aller Gefahr und Beschwerlichkeit sicher seyn kann. In der Geburt, im Leben und im Sterben empfindet der Mensch Schmerzen, und sie hören nicht eher auf, bis nach dem Tode, woferne er selig stirbt. Indessen ist es billig, daß ein Christ nicht deswegen aus diesem Leben aufgelöst zu werden verlanget, weil er viel Noth, Elend und Gefahr darinnen auszustehen hat; dagegen aber wäre es sehr thöricht gehandelt, wenn er wünschte, daß sein Leben, unerachtet es mit so grossen Mühseligkeiten umgeben ist, niemals aufhören möchte. Also überläßt er zwar sein Leben und

seinen

seinen Tod dem gnädigen Willen Gottes; jedoch freuet er sich, wenn der Abend seines Lebens herbey nahet, an welchem er von seiner Mühe und Arbeit befreyet werden, und Feyerabend bekommen soll.

O, du getreuer und barmherziger Gott, ich erkenne das Elend dieses zeitlichen Lebens, wodurch der Leib gequälet, und die Seele beängstiget wird! Es ist mir aber dasselbe doch noch lieber, als es seyn sollte, weil ich noch zu sehr an der Erden klebe. Ach, gieb, daß ich jederzeit bedenke, wie dieses zeitliche nur ein Durchgang zu dem ewigen Leben seye, damit mein Wandel allbereit hier auf Erden in dem Himmel seyn möge, und verleihe mir aus Gnaden nach diesem Elende die ewige Freude, welche mir dein allerliebster Sohn, mein Herr und Heiland Jesus Christus, durch sein Leiden und Sterben, und durch seine siegreiche Auferstehung erworben hat! Amen.

Grosser Gott, ich bin voll Jammer,
Um mich her ist Müh und Leid,
Führe mich zu rechter Zeit
In des Himmels Ruhekammer!

Der fünf und zwanzigste Julius.

Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euerentwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. 2 Cor. 8, 9.

Der Herr Jesus hatte eine göttliche Herrlichkeit bey dem Vater gehabt, ehe der Welt Grund geleget worden, nämlich die Ewigkeit. Joh. 17, 5. Dennoch war seine Liebe gegen die armen und mit den Banden der Sünde gefesselten Menschen so unendlich groß, daß er sich seiner göttlichen Herrlichkeit freywillig entäusserte; dergestalt, daß er, als der König aller Köni-

Könige, und Herr aller Herren, der allergeringste Knecht, und als der allerreicheste, welcher alles erschaffen hat, und welchem alles zugehöret, der allerärmste wurde, welcher nicht so viel hatte, da er sein Haupt hinlegen konnte. Matth. 8, 20. Er entäusserte sich aber nicht der Gottheit, indem er jederzeit, auch im Stande seiner Erniedrigung, Gott bliebe, sondern er begab sich auf eine Zeit lang seiner Majestät und Herrlichkeit, von welcher er aber dennoch mitten in seiner Erniedrigung unterweilen einige Stralen blicken ließ. Wir finden in der Geschichte von dem Leben Christi hin und wieder einige Merkmale seiner tiefen Erniedrigung. Also wußte er einige Dinge nicht; zum Exempel den Tag des jüngsten Gerichts, wie er selbst sagt: **von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.** Marc. 13, 32. Er wußte nicht, daß der am Wege nach Jerusalem stehende Feigenbaum keine Frucht hatte. Matth. 21, 19. Es hungerte ihn. Matth. 4, 2. Er wurde müde, also, daß er in einen Schlaf gerieth, Matth. 8, 24. **Ja er wurde versucht allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde** Ebr. 4, 15. Er betrübte sich, und weinte bey dem Grabe des verstorbenen Lazari. Joh. 11, 33. 34. Alle diese Erniedrigung fasset der Apostel kurz zusammen, wenn er sagt: **er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutz.** Phil. 2, 8. Der Zweck solcher Erniedrigung war nun nichts anders, als die Genugthuung für unsere Sünden, und unsere Versöhnung mit seinem himmlischen Vater, welchen wir so sehr beleidiget hatten. Der erste Mensch wollte seyn, was er nicht war, nämlich Gott gleich werden; derohalben mußte unser Heiland, welcher Gott gleich und eines Wesens mit ihm war, das-

jenige werden, was er zuvor nicht war, nämlich ein Mensch, dergestalt, daß er seine Herrlichkeit ablegte und für die Sünde büsete, da er doch keine begangen hatte. Solchergestalt hat er sich selbst für uns dargegeben zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süssen Geruch. Eph. 5, 2. Gleichwie er nun durch seine Erniedrigung und durch sein Leiden allen denjenigen, welche ihn im wahren Glauben ergreifen, die Seligkeit erworben hat: also müssen sie sich auch zu dem Leiden um seinetwillen in dieser Welt gefaßt machen, und alles, was ihnen bey seiner Nachfolge begegnet, mit Gedult ertragen. Denn sterben wir mit, so werden wir mit leben. Dulten wir, so werden wir mit herrschen. 2 Tim. 2, 11. 12. Er ist unser Erlöser, durch welchen wir einzig und allein selig werden; er ist aber auch unser Exempel, nach welchem wir unser ganzes Leben anstellen sollen. Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Phil. 2, 5. Er hat gelitten für uns, und uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. 1 Petr. 2, 21. Dieweil sich demnach der eingebohrne Sohn Gottes, als wahrer Gott, wegen unserer Missethaten so tief erniedriget hat, damit wir durch sein bitteres Leiden und Sterben erhöhet würden, so wäre es die größte Unbesonnenheit und Thorheit, wenn wir uns durch den Hochmuth, welcher den ersten Menschen aus dem Paradies verbannet hat, noch ferner einnehmen und beherrschen lassen wollten. Es wäre eine verdammliche Bosheit, wenn wir unserm Heiland und Erlöser in seiner Demuth nicht nachfolgen wollten. Es wäre eine abscheuliche Undankbarkeit, wenn wir elende Menschen über dem Kreutz und Leiden ungedultig werden wollten, welches der hochgelobte Sohn Gottes mit so grosser Gedult und so willig ausgestanden hat. Jesus Christus hat uns die Thür zum

zum himmlischen Paradies durch sein Leiden eröffnet, aber wir müssen sie uns nicht selbst durch unsere vorsetzliche Sünden wieder zuschliessen. Er hat uns durch sein theures Blut erkauft, aber wir müssen uns durch die Liebe der Welt und alles dessen, was in der Welt ist, dem Satan nicht wieder verkaufen, und unsere Seelen, welche Christus so hoch geliebet hat, nicht gering halten.

O, du getreuester Heiland, wie bin ich noch so gar weit von deiner Demuth entfernet, und wie fremde ist mir deine tiefe Erniedrigung! Ach, erbarme dich über mein innerliches Elend, und vertilge allen Hochmuth in meinem Herzen, damit ich mich freue, wenn ich in der Welt verspottet und verhöhnet werde! Ach, demüthige mein von Natur hochmüthiges Herz durch dein heiliges Exempel, daß ich also gesinnet seyn möge, wie du bist, und daß ich nicht meine, sondern deine Ehre suche, weil dir und deinem himmlischen Vater samt dem heiligen Geist allein Ehre, Ruhm und Preis gebühret! Amen.

Laß mich dich, o Jesu, suchen,
Und die Eitelkeit verfluchen.
Flöß mir deine Demuth ein,
Und mach mich vom Hochmuth rein!

Der sechs und zwanzigste Julius.

Ich habe dich mit den Ohren gehöret, und mein Auge siehet dich auch nun. Darum schuldige ich mich, und thue Buse im Staub und Aschen. Hiob. 42, 5. 6.

Der Mensch ist dazu erschaffen, daß er Gott erkennen soll: derowegen muß er sich die Ohren und Augen seines Geistes eröffnen lassen, damit er höret und siehet, was Gott sagt, und wie sein unendliches Wesen über alle Dinge erhöhet ist. Wer Gott erkennet, der erken-

erkennet auch sich selbst, und wer sich selbst erkennet, der erkennet auch Gott. Aus der Selbsterkenntniß folgt die wahre Buse, und aus dieser der wahre Glaube. Es ist unmöglich, daß derjenige, welcher Gott nicht erkennet, denselben von Herzen lieben und in rechter Demuth ehren sollte. Der grausame König Pharao erkannte den wahren und lebendigen Gott keinesweges; daher sagte er mit verächtlichen Worten: **wer ist der Herr, deß Stimme ich hören müsse, und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel nicht lassen ziehen.** 2 B. Mos. 5, 2. In einem finstern Ort weiß man nicht, daß etwas unreines in der Luft ist: wenn aber die Sonnenstralen durch ein Loch hinein scheinen, so siehet man, was für eine grosse Menge Sonnenstäublein herum fliege. Also sind auch dem Menschen seine Sünden und Gebrechen in seinem dunkeln Herzen verborgen, bis die Stralen der göttlichen Erkenntniß dasselbe durchleuchten, und zur Selbsterkenntniß bringen. Als Abraham den allmächtigen Gott anrufte, der sündlichen Stadt Sodom in Gnaden zu verschonen, sprach er in Demuth seines Herzens zu ihm: **ach, siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erd und Asche bin.** 1 B. Mos. 18, 27. Er erkannte zugleich Gott und auch sich, jedoch frischte ihn der wahre Glaube an, mit Gott zu reden: denn je mehr der Mensch sich selbst erkennet, desto mehr wird er bewogen, seine einzige Zuflucht zu der göttlichen Allmacht und Barmherzigkeit zu nehmen. Sobald Simon Petrus die wunderbare Kraft Jesu in dem reichen Fischzuge gesehen hatte, gerieth er, durch die Erkenntniß seines Heilandes, in eine solche Demuth und Selbsterkenntniß, daß er Jesu zu den Knien fiel und sprach: **Herr, gehe von mir hinaus, weil ich ein sündiger Mensch bin.** Luc. 5, 8. Eine gleich-

mässige Beschaffenheit hatte es mit dem Hauptmann zu Capernaum. Denn als er von Gott erleuchtet wurde und voller Glauben die Majestät und Hoheit des Heilandes der Welt erkannte, so sagte er gläubig und demüthig zu ihm: **Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Matth. 8, 8.** Es wäre eine grosse Verwegenheit, wenn sich ein Mensch einbildete, daß er in der finstern Nacht eben so gut und sicher fortgehen könnte, als am hellen Tage. Denn wenn er solchergestalt mit schnellen Füssen unbedachtsam forteilte, so würde er entweder einen gefährlichen Fall thun, oder sich in den Hecken und Bäumen beschädigen. Also auch so lange dem Menschen das Licht der göttlichen Erkenntniß fehlt, so lange wandelt er in der Finsterniß, und kann nichts anders, als in schwere Sünden fallen, indem er seinen eigenen Kräften vertrauet, und sein natürliches Elend und Unvermögen nicht verstehet. Es ist aber nicht genug, daß der Mensch weiß, es seye ein Gott, sondern er muß auch seine göttliche Eigenschaften erkennen, sonst wird er wenig nach Gott fragen, und immerfort irren. Du mußt wissen, o, lieber Mensch, daß Gottes Gerechtigkeit das Unrecht nicht ungestraft läßt, damit du ihn fürchten lernest! Du mußt seine unendliche Barmherzigkeit erkennen, damit du eine kindliche Zuversicht zu ihm habest. Du mußt seine grosse Liebe erkennen, damit du ihn wieder liebest. Du mußt seinen göttlichen Willen erkennen, damit du ihm deinen Willen gänzlich unterwerfest. Du mußt seine unbegreifliche Gütigkeit erkennen: denn da du es nicht würdig warest, er auch deiner nicht nöthig hatte, sandte er seinen eingebohrnen Sohn in die Welt, dich und alle andere Menschen zu suchen, und durch das theure Blut dieses seines allerliebsten Sohnes zu erlösen, welches dich billig zu inbrün-

stiger

stiger Gegenliebe bewegen sollte. Du mußt seine Allmacht, Weisheit und unendliche Hoheit erkennen, damit du ihn fürchtest, ihm dienest, ihn lobest und preisest. Wer Gott erkennet, der erkennet alle andere Dinge in Gott, und weiß, daß alles von Gott herkommt; weswegen der Apostel sagt: was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte. 1 Cor. 4, 7. Indem der Herr Jesus dreyen seiner Jünger seine Herrlichkeit zeigen wollte, so ließ er sie aus dem Thal auf den Berg Thabor steigen, allwo sie ihn verklärt sahen. Also mußt du auch die Niedrigkeit dieser Welt von ganzem Herzen erkennen, wenn du zu der Höhe der Erkenntniß und Betrachtung Gottes hinauf steigen willst.

O, du grosser und allgewaltiger Herr Himmels und der Erden, eröffne meine Ohren und Augen, daß ich dich recht erkenne, und durch deine Erkenntniß auf dem Wege des Lebens wandeln möge! Amen.

Du grosser Gott laß mich dich kennen,
Ob ich schon Staub und Asche bin.
Mein höchstes Glück und mein Gewinn
Ist, daß ich dich darf Vater nennen!

Der sieben und zwanzigste Julius.

Irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten: denn was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten: wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Gal. 6, 7. 8.

Wie es mit der natürlichen Saat zugehet, so verhält sichs auch mit der geistlichen Saat. Wer Unkraut

kraut auf seinen Acker säet, der kann sich keine Hoffnung machen, daß er Waitzen oder Korn einerndten werde, und wer auf den Acker seines Herzens in diesem Leben nur unnützes, eitles und sündliches Wesen säet, der wird in jener Welt nichts als Disteln und Dornen einerndten, welche ihn mit Ach und Weh in Ewigkeit verletzen werden. Ein jeder Mensch in der Welt säet etwas auf den Acker seines Herzens, und niemand ist davon ausgeschlossen; daher auch ein jeder eine künftige Erndte zu gewarten hat. Was ein jeglicher Mensch für Gedanken, Worte und Werke gehabt und ausgeübet, ja was er Gutes oder Böses unterlassen hat, das wird ihm entweder eine verfluchte oder eine gesegnete Erndte bringen. Wenn man bey der natürlichen Saat den Saamen in die Erde streuet, so siehet man ihn nicht mehr, nachdem er eingeeget ist, und er fängt an zu faulen; daher es fast scheinen sollte, als ob er verlohren seye: er kömmt aber zu rechter Zeit wieder hervor, und so verhält sichs auch mit der geistlichen Saat. Die Menschen gedenken insgemein, daß ein unnützes Wort in der Luft verschwinde, und dieses oder jenes eitle Werk nicht viel zu bedeuten habe, sondern gleichsam verfaule, und vergessen werde; aber es keimt unterdessen in ihren Herzen, und am letzten Gerichte, nämlich zur Erndtezeit werden sie mit Schrecken erfahren, was sie einzuerndten haben. Bey dieser Saat finden sich zweyerley Säeleute, nämlich Wiedergebohrne und Unwiedergebohrne. Jene haben den Sinn Christi, diese aber den Sinn des Fleisches. Jene säen auf den Geist, diese aber säen auf das Fleisch. Wer auf sein Fleisch säet, der läßt seine sündlichen Gedanken, Begierden und Lüste innerlich und äusserlich zur Ausübung kommen, und selbige über sich herrschen. Wenn ein Säemann allen Saamen des Unkrauts aus seinem Waitzen fegen könnte, ehe er ihn auf den Acker

streuet,

streuet, so würde er es gerne thun, und er würde auch sogar das geringste böse Körnlein nicht darunter lassen, wenn es gleich äusserlich das Ansehen hätte, daß es guter Saame seye. Aber solche Vorsichtigkeit wenden die Menschen insgemein bey ihrer geistlichen Saat nicht an, obschon unendlich mehr an derselben gelegen ist, als an der natürlichen. Sie können zwar wohl nicht läugnen, daß allerhand Thorheit, Eitelkeit und Lustbarkeit eben kein guter Saame seye, wovon sie das ewige Leben erndten würden. Jedoch bilden sie sich ein, daß dieser Saame weder gut noch böse sey, und daß er daher auch weder gute, noch böse Frucht bringen, sondern von sich selbst verschwinden, und in jener Welt vergessen werden sollte. Aber ist dieses nicht ein grosser Irrthum? Wo ist wohl in der Natur ein Saame zu finden, welcher weder gute Früchte, noch Unkraut hervor bringen sollte? Wird es denn im Geistlichen anders beschaffen seyn? Der Apostel giebt den Ausspruch, wenn er ohne Unterschied und Ausnahme sagt: **was der Mensch säet, das wird er erndten.** Den bösen Saamen haben wir allesamt von Natur, und dürfen ihn nicht allererst von jemand anders erlangen: den guten Saamen aber, welchen wir im Paradiese verlohren, müssen wir allein von Christo, unserm Erlöser, wieder bekommen, welcher auch willig ist, uns denselben zu geben. Wenn sich demnach ein guter Gedanke in deinem Herzen reget, wenn dir die Welt zuwider wird, wenn du die Angst des Gewissens über deine begangene Sünden fühlst, und wenn ein Vorsatz bey dir entstehet, ein anderer Mensch zu werden, als du bisher gewesen bist, so mußt du diesen guten Saamen, welchen dir Gott in Christo Jesu schenket, alsobald, so zu reden, mit beyden Händen ergreifen, und denselben ohne den geringsten Verzug in dein Herz streuen, damit du die Saatzeit nicht versäumen mögest.

Die besten Waitzenkörner können verderben, wenn sie vor der Saat an einen feuchten, oder gar zu hitzigen Ort geleget werden; also können auch deine gute Gedanken und Regungen verderben, wenn du nicht recht mit ihnen umgehest, sondern dir selbige aus Nachlässigkeit wieder aus dem Sinne schlägest. Du darfst aber hierbey nicht gedenken, daß dich deine ehrliche und nach göttlicher Ordnung eingerichtete Berufsgeschäfte an der geistlichen Saat hindern, sondern sie sind vielmehr dazu beförderlich, weil sie den Befehl Gottes und die Liebe des Nächsten zum Grunde haben.

O, du gnädiger und gütiger Gott, wie unendlich groß ist deine Liebe und Barmherzigkeit, die du den Menschenkindern erzeigest! Du rufest ihnen noch täglich zu; säet euch Gerechtigkeit, und erndtet Liebe, und pflüget anders, weil es Zeit ist, den Herrn zu suchen, bis daß er komme, und regne über euch Gerechtigkeit: denn ihr pflüget Böses, und erndtet Uebelthat, und esset Lügenfrüchte. * Ach, siehe mich und alle Menschen noch ferner mit den Augen deiner Barmherzigkeit an, und verleihe du selbst den guten Saamen, nebst der Kraft deines heiligen Geistes, damit wir auf den Geist säen, und von dem Geist das ewige Leben erndten! Amen. *Hos. 10, 12. 13.

Wie der Mensch die Saat verbringet:
So wird auch die Erndte seyn.
Gott, mach mich vom Unkraut rein,
Daß mir meine Saat gelinget!

Der acht und zwanzigste Julius.

Ich bin nacket von meiner Mutterleibe kommen, nacket werde ich wieder dahin fahren. Hiob. 1, 21.

Die tägliche Erfahrung lehret uns, daß dieses die Wahrheit seye. Wie kömmt es denn, daß sich die Menschen insgemein so sehr bemühen, grosse Schätze

im der Welt zu erwerben? Da sie doch nichts in die Welt gebracht haben, und auch nichts mit sich hinaus nehmen, sondern alles hinter sich zurück lassen werden, sie mögen wollen, oder nicht wollen. So sehr nun dergleichen Bemühung, reich zu werden, wider alle menschliche Vernunft streitet, so sündlich ist sie bey denjenigen, welche sich Christen nennen. O, lieber Mensch, wenn du ein wahrer Christ seyn willst, und gedenkest an die Armuth, welche Christus in der Welt gelitten hat, so würdest du dich billig schämen, wenn dir eine einzige Begierde einkäme, nach zeitlichem Reichthum zu streben. Wenn du hergegen die ewigen Schätze betrachtest, so wirst du die irdischen leichtlich vergessen können. Bedenke nur, daß sie dir in der Stunde deines Todes nichts helfen werden, so wirst du sie gering achten. In Wahrheit, die Betrachtung des Todes ist eine kräftige Arzney wider den Geitz, welcher **eine Wurzel alles Uebels** ist. Wenn du dich mit Gelde von der Höllenpein los kaufen könntest, so möchte dein Geitz, o Mensch, noch einigermassen zu entschuldigen seyn; aber so ist es das Widerspiel, indem du dir durch unrechtmässigen Reichthum und durch die Geldbegierde vielmehr einen Platz in der Hölle erkaufest. Du weißt auch nicht, ob der Reichthum, welchen du mit Mühe und Kummer zusammen scharrest, deinen Erben nützlich, oder schädlich seyn werde: denn sie werden vielleicht geneigter seyn, denselben zu misbrauchen, als wohl anzuwenden. Wer würde doch so thöricht seyn, sich selbst Ketten und Fessel zu schmieden, daran er gebunden werden sollte? Was ist aber das Gold, Silber und dergleichen Vermögen in der Welt anders, als Bande und Stricke, darein du dich leichtlich verwickeln kannst? Willst du denn mit Fleiß und Eifer nach demjenigen laufen und rennen, was dich in Gefahr setzet, ein Leibeigener des Satans zu werden?

den? Machet dich demnach der allweise Gott an zeitlichen Gütern reich, so danke ihm kindlich dafür, und wende sie solchergestalt an, daß du die ewigen nicht darüber verlierest. Läßt er dich aber arm bleiben, oder arm werden, so danke ihm auch dafür, daß er dich auf solche Weise vor grosser Gefahr behütet, und bitte ihn, daß er dich an deiner Seele reich machen wolle, damit du vom Grunde deines Herzens sagen könnest: **der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser. Ps. 23, 1. 2.** Wenn die Bäume noch im Felde stehen, so kann man sie wegen ihrer Stämme, Zweige und Blätter von einander unterscheiden: wenn sie aber abgehauen, verbrennet, und zu Asche gemacht worden sind, so sind sie allesamt einerley, und man kann ihre Asche nicht von einander sondern. Eben also verhält sichs auch mit den Menschen: denn obschon unter den Reichen und Armen, so lange sie leben, ein grosser Unterschied zu seyn scheinet; so höret doch derselbe nach ihrem Tode gänzlich auf, indem ihre Leiber allesamt zu Staub und Asche werden. Unter ihren Seelen aber wird dieser Unterschied nach dem Tode seyn, daß diejenige, welche ihren Reichthum in Gott gesuchet haben, ewig glückselig, diejenige aber, welche der Welt angehangen haben, ewig unglückselig seyn werden, sie mögen nun gleich in dieser Welt reich oder arm gewesen seyn. Als Judas der Maccabäer nebst seinem Volk die Feinde geschlagen hatte, sagte er: **ihr sollt nicht plündern, denn wir müssen noch eine Schlacht thun. 1 Mac. 4, 17.** Er wußte wohl, daß seine Kriegsleute von den Feinden, ob selbige schon in die Flucht geschlagen worden, leichtlich wieder angegriffen und überrumpelt werden könnten, wenn sie sich aus Begierde zu dem Reichthum auf die Beute befleissigen wollten. Also mußt du

auch nach den zeitlichen Gütern kein geiziges Verlangen tragen, weil sie dir zu einer solchen Last werden könnten, daß sie dich hinderten, deine geistliche Feinde zu überwinden. Wenn dir aber Gott etwas in der Welt giebt, so mußt du es als einen Seegen von seiner mildreichen Hand annehmen, und dasselbe besitzen, als besässest du es nicht; dergestalt, daß du dich nicht betrübest, wenn er dasjenige, was nicht dein, sondern sein ist, wieder nimmt, und es einem andern giebt.

O, du getreuer Gott, hilf, daß ich stets daran gedenke, wie ich nacket von meiner Mutter Leibe kommen, und nacket wieder dahin fahren werde, damit ich meine Seele mit der eiteln Sorge um das Zeitliche nicht beschwere, sondern meinen einzigen Reichthum in dir suche! Amen.

Lieber Gott, wenn ich dich habe,
So bin ich vergnügt und reich.
Alles andre gilt mir gleich,
Wenn ich mich nur an dir labe!

Der neun und zwanzigste Julius.

Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Matth. 5, 8.

Hieraus folgt, daß diejenige, welche unreines Herzens sind, hingegen unselig sind, und Gott nicht beschauen werden. Wie ist uns aber zu helfen, indem wir von Natur allesamt unreines Herzens, und von uns selbst nicht tüchtig sind, zu derjenigen Reinigkeit zu gelangen, welche Gott, als das allerreinste Wesen, von uns fordert? Wir müssen in dieser Noth da wir vor Gottes reinen Augen, vermöge unserer sündlichen Geburt, ein schändlicher Unflath und Abscheu sind, nirgends unsere Zuflucht suchen, als in den Wunden Christi: denn das Blut Jesu Christi machet uns rein

von aller Sünde. 1 Joh. 1, 7. Soll uns aber diese Reinigung durch das Blut Jesu Christi wiederfahren, so müssen wir uns nicht selbst durch muthwillige Sünden daran hindern, sondern im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist. Der allmächtige Gott hatte den Kindern Israel befohlen, daß sie aus dem Lager thun sollten alle Aussätzigen, und alle, die Eiterflüsse hatten, und die an den Toden unrein worden waren. 4 B. Mos. 5, 2. Wer durch herrschende Sünden an seiner Seele aussätzig und eiterflüssig ist, und wer sich mit den toden Werken des Fleisches verunreiniget, der gehöret nicht zu der Gemeinschaft der Heiligen, sondern es heißt von ihm: haussen sind die Hunde. Offenb. 22, 15. Gott, der Allerhöchste, läßt dem abtrünnigen Volk Israel unter andern folgende Bedrohungen ankündigen: du sollst in einem unreinen Land sterben, und Israel soll aus seinem Lande vertrieben werden. Amos. 7, 17. Ein solches unreines Land ist die Welt mit allen ihren Eitelkeiten, und sie wird denjenigen, welche dieselbe lieb gewinnen, nicht allein zum Fluch, sondern sie bleiben auch aus dem Lande der Lebendigen verbannet: denn kein Unreiner hat Erbe an dem Reich Christi und Gottes. Ephes. 5, 5. Nichts unreines kann zu der Weisheit kommen: denn sie ist ein Glanz des ewigen Lichtes, und ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Kraft, und ein Bild seiner Gütigkeit. B. der Weish. 7, 26. Derowegen haben wir Ursache, nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen den gütigen und barmherzigen Gott täglich anzuflehen: schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Ps. 51, 12. Auf ein reines Herz folgt ein gewisser Geist. Wer sich nämlich wahrhaftig zu Gott hat bekehren lassen, und dem Teufel samt der Welt abge-

sagt,

sagt, der kömmt auch zu einer völligen Gewißheit des Glaubens, und zu einer gläubigen Zuversicht, also, daß er sein einziges Vertrauen auf Gott setzet, und zu einer wahren Erkenntniß in göttlichen Dingen gelanget. Ob nun schon denjenigen, welche solchergestalt beschaffen sind, daß sie nicht allein in wahrem Glauben durch das Blut Christi gereiniget worden, sondern auch durch seine göttliche Kraft sich eines reinen Herzens befleissigen, allerhand Trübsal, Anfechtung und Verfolgung in der Welt begegnet; so läßt sie doch ihr gewisser Geist nicht kleinmüthig, noch betrübt werden, sondern sie sagen mit freudigem Munde, mitten unter ihren Verfolgungen: **Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist. Ps. 73, 1.** Hiernächst erfahren sie, wie es eine göttliche Wahrheit seye, **daß den Reinen alles rein, den Unreinen und Ungläubigen aber nichts rein, sondern beyde ihr Sinn und Gewissen unrein ist. Tit. 1, 15.** Denn es wird den Unreinen ihr Essen, Trinken, Schlafen, Gehen, Stehen, ja ihr Gebet selbst zur Sünde, gleichwie ein helles Wasser, wenn es sich mit einer schlammichten Pfütze vermischet, nothwendig unrein wird; da hingegen den Reinen alles zum Seegen gedeihet, weil sie alle dergleichen Dinge in Gott thun, und zu Gott richten. Bey dergleichen reinen Herzen braucht es nicht viel Nachdenkens, ob dieses oder jenes Sünde sey, was die Welt als Mitteldinge ansiehet, und zum Deckmantel aller Schande und Laster gebrauchet, gleich als ob selbige weder gut, noch böse seyn, und also ohne Befleckung der Seelen entweder gethan, oder unterlassen werden könnten, sondern ihr gewisser Geist lehret sie bald, was sie thun, oder nicht thun sollen, indem sie dieser Regel niemals vergessen: **alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und**

danket Gott und dem Vater durch ihn. Coloss. 3, 17.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, du hast in deinem heiligen Worte von deinen Gläubigen gesagt: ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn! Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige Herr. * Ach, wohne und wandele auch in mir, damit ich von allem, was dir misfällig ist, gänzlich ausgehe, und mich von der Welt dergestalt absondere, daß ich ihr unreines Wesen nicht anrühre, sondern dir, durch das Verdienst deines eingebohrnen Sohnes Jesu Christi, und durch den Beystand des heiligen Geistes, mit reinem Herzen diene! Amen. *2 Cor. 6, 16-18.

Von Natur bin ich befleckt,
Und mit Sünden ganz bedeckt.
Drum, Herr Jesu, mach mich rein,
Und laß mich dein eigen seyn!

Der dreyßigste Julius.

Viele haben sich zu tode gefressen; wer aber mässig ist, der lebet desto länger. Sir. 37, 34.

Die Laster haben insgemein die Art, daß sie so wohl dem Leibe, als auch der Seele tödlich sind, und eben also ist es auch mit der Unmässigkeit im Essen und Trinken beschaffen. Wer seinen Leib übermässig anfüllt, der ist zur Buse und zum Gebet ganz ungeschickt, und geräth aus dem Laster der Unmässigkeit noch in andere Laster. Wenn ein Schiff mit allzuschwerer Last beladen ist, so sinket es unter, und wenn du deinen Leib mit zu viel Speise und Trank überlädest, so bist du in Gefahr, daß derselbe samt der Seele in den Abgrund der Höllen gestürzt

gestürzt werde. Hätte Noah in Geniessung des Weines mehrere Vorsichtigkeit gebrauchet, so wäre er von seinem Sohn Ham nicht deswegen verspottet worden. 1 B. Mos. 9, 21. 22. Holofernes wurde in seiner Trunkenheit von der Judith enthauptet, Jud. 13, und Amnon, des Königes Davids Sohn, wurde von seines Bruders Absalom mörderischen Dienern erschlagen, als er auf einem angestellten Gastmal guter Dinge war, und sich betrunken hatte. 2 Sam. 13. Die Seele ist mit dem Leibe so genau verbunden, daß, wenn dieser sich mit Unmässigkeit befleckt, jene gleichfalls in Unordnung geräth, indem sie hierdurch untüchtig zum Gebet, schläfrig zu allen geistlichen Uebungen, und geneigt zu allen Sünden und Lastern gemacht wird. Daher ermahnet Petrus so ernstlich zur Nüchternkeit, wenn er schreibet: seyd nüchtern und wachet: denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge 1 Petr. 5, 8. Der Prophet Daniel aß in drey Wochen keine niedliche Speise, auch kam Fleisch und Wein nicht in seinen Mund, damit er desto geschickter seyn möchte, den göttlichen Befehl anzuhören. Dan. 10. Wenn du deinen Feind überwinden willst, so mußt du ihm seine Waffen nehmen. Die Waffen, welche der Teufel wider dich gebraucht, sind dein eignes Fleisch und Blut. Diese laß ihm nicht in seine grausame Hände kommen, sondern verwahre sie aufs sorgfältigste, damit dir durch dieselben kein Schade zugefügt werden könne, zu welcher Vorsichtigkeit insonderheit erfordert wird, daß du deinen Leib betäubest und zähmest; 1 Cor. 9, 27. Du mußt nämlich den Herrn Jesum anziehen, und zwar des Leibes warten, doch also, daß er nicht geil werde. Röm. 13, 14. Wer sich hingegen den Lüsten des Fleisches ergiebt, der stürzt sich in die Leibeigenschaft des Sa-

Satans, und wird den unvernünftigen Thieren gleich. Die Unmässigkeit ist eine Quelle vieler Krankheiten, eine Verkürzung des Lebens, eine Mutter der Faulheit, eine Verdunkelung des Verstandes und eine Pestilenz der Seelen. Die Mässigkeit aber macht munter zur Arbeit, willig zum Gebet, hilft zur Keuschheit und befördert die Ruhe des Gemüthes. Wenn die Gewichte an einem Uhrwerk weder zu schwer, noch zu leicht sind, so hält sie ihre Stunden richtig, woferne an ihren Rädern und Triebwerken nichts fehlt: sobald aber die Gewichte zu schwer sind, so gehet sie unrichtig, und zeiget ihren Fehler selbst an. Eben also ist es auch mit dem menschlichen Leibe beschaffen. Denn wenn das Geblüt durch übermässiges Essen oder Trinken erhitzt, und zu schnell bewegt wird, so bringt es die Seele in eine solche Bewegung, daß nichts anders, als lauter Unordnung daraus entstehet. Obschon Lot zu Sodom mitten unter dem Haufen der Gottlosen war, so wurde er doch nicht von ihnen verführet. Als er sich aber hernach nebst seinen beyden Töchtern auf einem Berge in der Einsamkeit befand, und zu viel Wein trank, begieng er Blutschande mit ihnen. Hieraus hast du die Lehre zu nehmen, o lieber Mensch, daß, wenn du dich schon von aller bösen Gesellschaft absondern, und für dich allein bleiben, indessen aber dich nicht eines mässigen Lebens befleissigen wolltest, du dennoch in Gefahr wärest, die abscheulichsten Sünden zu begehen! Wenn du dich in das Meer der Wollust und Ueppigkeit wagest, so kannst du leichtlich darinnen ersäuft werden, wie Pharao im Meer. Woferne wir mit der Unschuld des ersten Menschen vor seinem Sündenfall im Paradies geblieben wären, so würden wir nichts überflüssiges geessen oder getrunken haben. Anjetzo aber sind wir von Natur zur Unmässigkeit geneigt, und ein unwiedergebohrner Mensch nimmt

sich

sich vor dem Ueberfluß weniger in Acht, als das unvernünftige Vieh. Daher wir grosse Ursache haben, bey unserm Essen und Trinken immerfort wachsam zu seyn, damit uns unser Fleisch und Blut nicht unvermerkt übereile.

O, du allmächtiger Gott und liebreicher Vater, du hast alles sehr gut geschaffen; wir aber haben uns selbst durch die Sünde böse gemacht, und durch den Misbrauch werden uns andere Geschöpfe böse, da sie doch sonst gut und unschuldig sind! Derowegen regiere mein Herz, daß ich alle Geschöpfe, deren ich benöthiget bin, also gebrauche, damit sie nicht über mich seufzen dürfen, und damit ich meine Seele nicht dadurch beschwere. Hilf, daß ich unter der Geniessung derjenigen Speisen, welche du mir zu meines Lebens Unterhalt mildiglich verleihest, der Mässigkeit niemals vergesse, und labe meine Seele jederzeit mit dir selbst, damit sie dermaleins vollkommen im ewigen Leben an dir gesättigt werden möge. Amen.

Wie gütig hast du mich bisher gespeiset,
O Gott, wie reichlich giebst du Kost und Trank,
Hilf, daß mein Mund in Mässigkeit dich preiset,
Denn dieses ist dir doch der liebste Dank!

Der ein und dreyßigste Julius.

Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. 1 Joh. 4, 19.

Ein Feuer machet, daß ein neues Feuer aus ihm entstehet, wenn es eine solche Materie antrift, welche zum Brennen tüchtig ist, und eine Liebe zündet eine andere an, dergestalt, daß derjenige, welcher die Liebe nicht mit Gegenliebe belohnet, billig für einen Menschenfeind und für einen Greuel gehalten wird. Ist es denn nun nicht wider alle Vernunft, daß ein Mensch seinen gütigen Schöpfer hassen kann, der ihn von Ewigkeit hergeliebet

liebet hat? In Wahrheit, die menschliche Natur ist nunmehr dermassen verdorben, daß sie, wenn man es recht betrachtet, eigentlich gar keine Natur mehr genennet werden kann. Denn sie ist wider alle Natur, indem sie den Menschen nicht nur gegen seines gleichen, sondern auch gegen Gott, welcher ihn so herzlich liebet, zu einem ganz unvernünftigen Haß neiget. O, Gott, wer kann dieses Elend der Menschen genugsam beweinen! Die Liebe Gottes zu den Menschen ist ganz unbegreiflich, aber der Haß der Menschen gegen Gott ist auch unbegreiflich. Ein Mensch liebet einen andern, der ihn liebet, obschon die Liebe der Menschen, die sie einander erzeigen, ganz unvollkommen ist. Dagegen ist die Liebe Gottes gegen alle Menschen ganz vollkommen, und dennoch finden sich so viele Menschen, welche Gott nicht lieben, ja welche wünschten, daß gar kein Gott wäre, damit sie keinen Richter zu besorgen hätten. O, wenn doch jedermann die grosse Liebe Gottes in wahrem Glauben recht betrachtete! Gott, der Vater hat uns von Ewigkeit geliebet, und aus Liebe erschaffen. Gott, der Sohn hat aus Liebe für uns gelitten, und ist aus Liebe gestorben. Gott, der heilige Geist ist die wesentliche Liebe, durch welchen die göttliche Liebe in uns ausgegossen worden ist. Gott ist das liebenswürdigste Wesen, an uns aber ist nach dem Sündenfall, und wie wir von Natur beschaffen sind, nichts anders, als Greuel und Abscheu: dennoch hat er uns erst geliebet, und dennoch ist seine Liebe insonderheit ganz unbegreiflich. O, Mensch, wenn du Gott nicht liebest, so muß nothwendig daraus folgen, daß du nicht an ihn gläubest! Denn wenn du gläubtest, daß er dich nicht allein als einen Abtrünnigen und Aufrührer geliebet, sondern auch aus Liebe zu dir, seinen eingebohrnen Sohn, als wahren Gott und Menschen, in den Tod gegeben, so würde aus diesem Glauben noth-

wen-

wendig eine brünstige Gegenliebe entstehen. Ja wenn schon alsdenn kein Gesetz gegeben worden wäre, daß du Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen Kräften lieben solltest, so würdest du ihn doch, vermöge der Natur und Eigenschaft des lebendigen Glaubens, zu lieben nicht unterlassen können. Es wird zwar nicht leichtlich ein Mensch gefunden werden, welcher nicht mit dem Munde sagen sollte, daß er Gott liebet: aber wo finden sich die Werke der Liebe, und wo ist der Beweisthum? Wenn dir dein König oder Fürst nicht allein Befehl ertheilete, sondern dich auch inständig ersuchte, du solltest einen gottlosen Herrn, welcher sein abgesagter Feind wäre, und bey welchem du dich befändest, den Dienst aufsagen, und hergegen an seinen königlichen, oder fürstlichen Hof kommen, allwo er dich nicht als einen Diener, sondern als einen Sohn und Erben halten würde; du wolltest aber diese ungewöhnliche und verwundersame Gnade nicht annehmen, sondern lieber bey seinem gottlosen Feinde verbleiben, so frage ich dich, ob man dir glauben könnte, daß du deinen König, oder Fürsten liebtest, wenn du es auch schon tausendmal mit dem Munde sagtest, und mit vielen Eidschwüren versicherst? Was thun aber die meisten Menschen anders? Der getreue und liebreiche Gott strecket seine Hand den ganzen Tag aus, rufet und locket die Menschen, daß sie zu ihm kommen, sich zu seinen Söhnen und Töchtern annehmen lassen, und dem Dienst seines Feindes, des Satans, wie auch der Liebe der Welt absagen sollen: wie wenig aber sind derjenigen, welche diese unaussprechliche Gnade ergreifen? Wenn es bey den meisten, auch so gar bey denjenigen, welche sich Christen nennen, hoch kommt, so haben sie zwar eine kleine Empfindung der Liebe Gottes, zumal wenn sie mit vielen Wohlthaten ohne Kreutz und Trüb-

sal erfüllet werden; jedoch können sie sich nicht entschliessen, der Liebe dieser Welt und aller irdischen Dinge abzusagen, und selbige zu verläugnen. Die Liebe Gottes ist eine reine Quelle, welche sich mit keiner unreinen Pfütze vermischen läßt, und wenn sie das Herz eines Menschen recht durchdringt, so treibet sie alles aus demselben heraus, was ihr zuwider ist.

O, Gott, du ewige Liebe, wie ist mein Herz noch so kalt in der Liebe zu dir, und wie geneigt ist es hingegen zu der Liebe dieser Welt! Ach, entzünde deine Liebe desto mehr und mehr in mir, damit ich mich an nichts ergötze, als an dir, und nichts suche, als dich, der du allein würdig bist, von Menschen und Engeln über alle Dinge geliebet zu werden! Amen.

Gott, du hast mich erst geliebet,
Ehe du die Welt gebaut.
Hilf, daß sich mein Herz dir giebet,
Und dir ganz allein vertraut!

Der Monat August.

Der erste August.

Ich sprach: o, hätte ich Flügel wie Tauben, daß ich flöge, und etwa bliebe. Siehe, so wollt ich mich ferne wegmachen, und in der Wüsten bleiben. Ps. 55, 7. 8.

So nöthig es ist, daß ein wahrer Christ sein Herz von dem Rath der Gottlosen und von dem Wege der Sünder abwendet, so nützlich ist es auch, wenn er sich unterweilen von seinen Berufsgeschäften so viel Zeit abbricht, daß er in der stillen Einsamkeit mit Gott durch ein andächtiges Gebet reden kann. Der Herr Jesus begab sich selbst oftmals allein auf einen Berg,

♍
Augustus.



Wie der Erndte frohe Zeit,
Nach den Hoffnung-Stunden freut,
So wird der Gerichts-Tag kommen,
Als die Ernde-Zeit der Frommen.

zu seinem himmlischen Vater zu beten, ob er schon als wahrer Gott keine Gefahr zu besorgen hatte, von der Welt verführet zu werden. Gott ist zwar überall, und wir würden ihn an einem Orte so wohl finden, als an dem andern, wenn unser angebohrnes Verderben nicht so groß wäre, daß wir durch die irdischen Dinge leichtlich wieder irdisch gesinnet werden können. Es ist aber hier nicht die Meinung, daß ein jeder Christ sich gänzlich von andern Menschen absondern, seinen Beruf verlassen, und der Einsamkeit ohne Unterlaß ergeben seyn solle; sondern dieses wird nur erfordert, daß er die Gelegenheit nicht versäumen solle, wenn ihm sein himmlischer Vater unterweilen Zeit und Ort zeigt, da er sich mit ihm allein unterreden, und einer besondern Ruhe der Seelen geniessen kann. Es wird auch kein Mensch leichtlich gefunden werden, welcher mit weltlichen Geschäften dermassen überhäuft wäre, daß er gar niemals Zeit hätte, eine geistliche Uebung in der Stille anzustellen. Zum wenigsten wird er, wenn er aufstehet, und schlafen gehet, oder wenn er in der Nacht aufwacht, sich mit Gott solchergestalt in ein geheimes und vertrauliches Gespräch einlassen können. Aber viele werden durch den Geitz, und noch mehrere durch ihre Nachlässigkeit von dieser Seelenvergnügung abgehalten. Der König David war mitten unter seinen schweren Geschäften und harten Verfolgungen weit anders gesinnet; daher sagt er: der Herr hat des Tages verheissen seine Güte, und des Nachts singe ich ihm, und bete zu Gott meines Lebens. Ps. 42, 9. Ich denke des Nachts an mein Saitenspiel, und rede mit meinem Herzen, mein Geist muß forschen. Ps. 77, 7. Herr Gott, mein Heiland, ich schreye Tag und Nacht vor dir. Ps. 88, 2. Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster.

ster.

ster. Des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. Ps. 92, 2. 3. Herr, ich gedenke des Nachts an deinen Namen. Ps. 119, 55. Wer sich die Gesellschaft der Menschen, absonderlich der Kinder dieser Welt, lieber seyn läßt, als die Gesellschaft Gottes, der wird in seinem geistlichen Leben schlechten Fortgang haben. Es ist ein böses Zeichen, wenn ein Mensch vorgiebt, daß ihm die Zeit viel zu lang werde, woferne er allein und von der Gesellschaft anderer Menschen abgesondert ist. Ein solcher Mensch weiß noch nicht, was es seye, mit Gott wandeln, und woferne er die Wirkung der Liebe Gottes in sich empfände, so würde er ganz anders reden. Einer getreuen Braut wird die Zeit in der Gegenwart ihres geliebten Bräutigams niemals zu lang, und sie achtet keine andere Gesellschaft, wenn sie nur denjenigen um und bey sich hat, welchen sie liebet. Hätte sich deine Seele, als eine Braut, mit Christo Jesu, als ihrem Bräutigam, verlobet, so würdest du dich herzlich freuen, wenn du Zeit, Ort und Gelegenheit fändest, von dem Getümmel dieser Welt entfernet, ganz allein mit ihm umzugehen. Wenn dich die Weltmenschen den ganzen Tag mit leeren Worten in deiner Noth und in deinem Anliegen getröstet haben, so gehest du dennoch des Abends trostlos zu Bette, und die eitle Ergötzung, die du in ihrer Gesellschaft genossen hast, ist wie ein Rauch verschwunden. Wenn dich hergegen Jesus tröstet, so bleibest du Tag und Nacht getröstet. Denn weil er beständig bey dir verbleibet, so können auch seine himmlischen Tröstungen nicht von dir weichen, oder wenn er sich etwa auf eine kurze Zeit vor dir verbirgt, so geschiehet es dir zum Besten und zu dem Ende, damit er dich hernach, wenn die Anfechtung vorüber ist, desto kräftiger tröste. Wenn du ein wahrer Christ seyn willst, so

mußt

ußt du auf gewisse Weise mitten in den leiblichen Ge-
häften dich der Einsamkeit befleissigen, welches alsdenn
eschiehet, wenn du dich ihrer Eitelkeiten und Sünden
icht theilhaftig machest, sondern dein Misfallen dar-
ber bezeigest. Du mußt alsdenn bey dir selbst über ihr
eistliches Elend seufzen, und dich mit den Flügeln des
Gebetes und der Andacht zu Gott in den Himmel schwin-
en, damit er dich vor aller Verführung der argen Welt
nd ihrer Kinder bewahren wolle. Ob du nun gleich
olchergestalt nicht anders beschaffen seyn wirst, als ein
Schaf unter den Wölfen: so wird dich doch dein getreu-
r Hirte Jesus Christus bewahren, daß sie deine See-
e nicht verschlingen können, und er wird dich erretten,
vie den frommen Daniel aus der Löwengrube.

O, du süssester Herr Jesu, mein Bräutigam und Erlöser, entzünde mein Herz in Liebe gegen dich, damit ich in der Welt die Welt nicht lieb gewinne, sondern deine holdselige Gesellschaft dermassen hoch achte, daß ich in dem innersten Grund meiner Seelen ruhig und vergnügt bin, wenn ich dich allein habe, und deiner Liebe Tag und Nacht geniesse! Amen.

Süsser Jesu, wenn ich dich
In der Einsamkeit umfasse,
Und mein Herz dir überlasse,
So erfreust und labst du mich!

Der zweyte August.

Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, das wir zu thun schuldig waren. Luc. 17, 10.

Wenn ein Schuldner seinem Gläubiger mit einer gewissen Summe Geldes verhaftet ist, und er bezahlet endlich denselben, so hat dieser nicht nöthig, ihm

für die Bezahlung Dank zu sagen, sondern der Schuldner hat vielmehr Ursache, sich gegen seinen Gläubiger zu bedanken, daß ihm derselbe so lange geborget hat. Alles, was wir an leiblichen und geistlichen Gütern besitzen, kömmt nicht von uns, sondern von Gott, und, wenn wir das Gute, welches er einzig und allein in uns wirket, auszuüben beflissen sind, so können wir keinen Lohn dafür fordern, sondern wir haben als Knechte und Mägde Gottes, unsers Herrn, gethan, was wir zu thun schuldig gewesen sind. O, wie unaussprechlich groß ist demnach die Güte und Barmherzigkeit Gottes, daß er seine eigene Werke, die er in uns anfängt und vollendet, zu belohnen verspricht. Beydes die guten Werke und auch die Belohnung derselben ist Gottes Gabe und Geschenke, und gleichwie der Mensch aus eignen Kräften nichts Gutes gedenken, reden und thun kann: also kann er auch für dasjenige, was Gott Gutes in ihm wirket, keine Belohnung fordern, so wenig als man dasjenige, was des Künstlers Hand verfertiget, seinem Werkzeuge, das er darzu gebrauchet, beymessen kann. Wenn wir daher ein Werk verrichten, welches zur göttlichen Ehre und zum Nutzen des Nächsten gereicht, so haben wir unserm gnädigen Gott herzlich zu danken, daß er das Gute, welches an solchem Werke zu befinden, durch uns, als elende und schwache Menschen, ausrichten wolle; anbey aber haben wir ihn demüthiglich zu bitten, daß er das Böse, so wir in das gute Werk eingemischt, in Gnaden übersehen, und uns unsere dabey begangenen Sünden vergeben wolle. Gottes Güte ist freylich so groß, daß er die Werke, welche er durch uns verrichtet, mit einem Gnadenlohn krönet; aber solches ist eine Wirkung seiner Barmherzigkeit, und wir sind nicht berechtiget, selbigen als eine Schuldigkeit zu fordern. Der Herr Jesus sagt: **wer dieser Geringsten einen nur mit**

einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen, wahrlich ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben. Matth. 10, 42. Wer wollte nun hieraus schliessen, daß der allmächtige Gott, welcher alles geschaffen hat, und welchem alles eigenthümlich zugehöret, schuldig seye, einen Trunk Wasser zu belohnen, da es doch auch so gar die höchste Unbilligkeit wäre, wenn ein Mensch von einem andern Menschen, welchem er den Durst mit einem Trunk Wasser, den er umsonst hat, gestillet hat, eine wirkliche Belohnung fordern wollte? Es ist demnach lauter Güte und keine Schuldigkeit, wenn Gott unsere, oder vielmehr seine eigene Werke belohnet, und wir dörfen uns nimmermehr einbilden, daß wir mit allem unserm Thun und Lassen das allergeringste verdient haben, sondern wir müssen jederzeit in Demuth erkennen, daß wir aller göttlichen Gnade und Gütigkeit ganz unwürdig sind, und indem uns Gott etwas zu belohnen verheisset, wovon wir mit Recht keine Belohnung fordern können, so sollen wir hieraus die Grösse seiner Barmherzigkeit erkennen, und ihn immer inbrünstiger lieben. Diesen unverdienten, aber von Gott versprochenen, Gnadenlohn fasset Paulus kürzlich zusammen, wenn er sagt: die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. 1 Tim. 4, 8. Der getreue Gott verleihet den Seinigen im Zeitlichen so viele Gaben an langem Leben, Gesundheit, Verstand, Geschicklichkeit, äusserlichem Frieden, Beschützung in der Gefahr, Reichthum, guten Freunden und dergleichen, als ihnen nützlich ist; läßt aber dieselben zugleich nicht ohne Kreutz seyn, indem es eine unveränderliche Wahrheit bleibet, daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. 2 Tim. 3, 12. Er läßt aber auch seine Gläubigen in

Ver-

Verleihung geistlicher Gaben eine Gnadenbelohnung spühren, wovon der Herr sagt: **wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben.** Matth. 25, 29. Endlich will er auch die guten Werke durch Vermehrung der Herrlichkeit in jenem Leben ewiglich belohnen, obschon zu Erlangung der ewigen Seligkeit die allerbesten Werke an sich selbst nichts helfen, indem sie ein blosses Geschenke Gottes ist; in welchem Verstande genommen werden muß, was 2 Cor. 5, 10 stehet: **wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat, bey Leibesleben, es sey gut oder böse.** Hieher gehöret, was der Apostel ferner sagt: **wer da kärglich säet, der wird auch kärglich erndten, und wer da säet im Segen, der wird auch erndten im Segen.** 2 Cor. 9, 6.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, wenn ich alle Werke untersuche, die ich in meinem ganzen Leben verrichtet habe, so finde ich, daß ich von demjenigen, was ich ausgesäet, nichts anders als die Erndte des ewigen Unsegens zu gewarten hätte, woferne du nach deiner Gerechtigkeit mit mir handeln wolltest. Ich bringe dir aber die vollkommene Werke Jesu Christi und seine Genugthuung für meine entweder unvollkommene, oder gänzlich böse Werke, und bitte dich demüthiglich, du wollest mir aus blosser Gnade diejenige Seligkeit schenken, welche er mir durch sein Blut erworben hat! Amen.

Ach, Herr, ich kann nichts von mir sagen,
Als daß ich böß und sündlich bin:
Doch nimm das Blut des Lammes hin,
Das alle Schuld für mich getragen!

Der

Der dritte August.

Du sollt nicht folgen der Menge zum Bösen. 2 B. Mos. 23, 2.

Die unendliche Weisheit Gottes hat den Menschen lauter solche Gebote und Verbote gegeben, welche ihnen höchst nöthig sind, und unter dieselben gehöret auch vornämlich dieses, daß wir der Menge zum Bösen nicht nachfolgen sollen. Der Mensch ist von Natur geneigt, dem größten Haufen nachzufolgen, und er thut gerne dasjenige, was die meisten thun. Dieweil nun der größte Haufe gottlos und böse ist, so wird der kleine Haufe, nämlich die Gottsfürchtigen, von dem größten Haufen, nämlich von den Gottlosen, verachtet, und weil der Mensch, so wie er nach seiner verderbten Natur beschaffen ist, vor der Verachtung fliehet, so gesellet er sich am liebsten zu denjenigen, welche nicht verachtet, sondern geehret werden. Es wird auch in der heiligen Schrift die Menge der Gottlosen oftmals durch das Wort Welt verstanden, weil die meisten Menschen in der Welt gottlos sind. Dagegen sagt der gütige und barmherzige Gott befehlsweise: du sollst nicht folgen der Menge zum Bösen. Hätte der fromme Erzvater Noah dieses Verbot gering geschätzt, und wäre er nicht mit seinem kleinen Häuflein nach Gottes Befehl in den Kasten gegangen, sondern wäre der Menge derjenigen gefolgt, welche in Sicherheit, Wollust und Ueppigkeit lebten, so wäre er nebst ihnen in der Sündfluth elendiglich ertrunken. Zu dem Herrn Jesu versammleten sich die wenigsten aus der verderbten israelitischen Kirche. Hätten nun diese auf die Menge der Schriftgelehrten, Aeltesten, Hohenpriester und ihres grossen Anhanges gesehen, und sich an der kleinen Anzahl der Nachfolger Jesu geärgert, so hätten sie sowohl, als die an-

dern, ihn zum Tode verdammen und befördern helfen, und sässen anjetzo unter der Menge der Teufel und Verdammten in der Hölle. Unter den zehen Aussätzigen, welche der Herr Jesus gesund gemacht hatte, und welche sich hernach den Priestern zeigten, war nur ein einziger, und zwar ein Samariter, welcher umkehrte, und seinem himmlischen Arzte für die wunderbarer Weise erlangte Gesundheit dankte. Luc. 17. Wenn dieser Fremdling in Israel den übrigen Neunen hätte folgen wollen, so wäre er nicht wieder zu Jesu kommen, sondern hätte gedacht, er sey nunmehr glücklich genug, indem er gesund worden wäre. So aber fiel er mit dankbarem Munde und Herzen auf sein Angesicht zu den Füssen Jesu, und daher hörte er auch die tröstliche Stimme seines Heilandes, welcher zu ihm sagte: **stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.** Es sind aber vornämlich dreyerley Ursachen, welche einen Menschen anreitzen, der Menge zum Bösen zu folgen, und dieselben sind die Liebe und die Furcht der Welt, samt den bösen Exempeln. Ein jeder Mensch liebet von Natur die Welt und alles, was in der Welt ist; daher ist sein Fleisch und Blut geneigt, sich zu denjenigen zu gesellen, welche der Fleischeslust, der Augenlust und dem hoffärtigen Leben zugethan sind. Die geistliche Traurigkeit, welche aus der wahren Buse entstehet, ist ihm zuwider, dagegen aber gefällt ihm die eitle Lust des größten Haufens in der Welt, von welcher er endlich dermassen eingenommen und gleichsam bezaubert wird, daß ihm angst und bange ist, wenn er sich nicht immerfort in der Gesellschaft der Gottlosen befinden kann. Daher suchet er sie mit Fleiß, und sein Verstand wird desto mehr und mehr verfinstert, daß er dasjenige nicht erkennet, was zur wahren Ruhe seiner Seelen dienet. Nicht weniger hilft auch die Furcht der Welt dazu, daß ein in der Erkenntniß Gottes und seiner

ner selbst noch nicht genugsam erfahrner Mensch der Menge zum Bösen folget. Es ist dieses ein so gefährlicher Strick für die armen Seelen, daß man den daraus entstehenden Schaden nicht genugsam beklagen kann. Viele Millionen Seelen würden nicht allbereit in der Hölle liegen, wenn sie nicht aus Furcht vor der Verachtung, Verfolgung und andern dergleichen Beschwerlichkeiten sich zu dem größten Haufen geschlagen hätten. Es gehöret eine grosse Ueberwindung dazu, wenn man die Freundschaft der Welt und also oftmals seiner eignen Anverwandten verlassen, und Christo mit dem Kreuze unter seinem kleinen Häuflein nachfolgen soll. Wer von dieser schädlichen Furcht befreyet seyn will, der muß Christi Stimme hören, wenn derselbige seinen gläubigen Nachfolgern tröstlich zurufet: **fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Luc. 12, 32.** Was im übrigen die bösen Exempel für Unheil anrichten, solches ist jedermann genugsam bekannt. Je vornehmer und grösser nun diejenigen sind, welche einen gottlosen Wandel führen, und böse Exempel geben, desto grösser ist auch der Haufe, welcher ihnen folget. Wenn die Hirten auf einem Irrwege gehen, so folgen ihnen die Schafe nach, ob sie schon in einen gefährlichen Morast oder sonst an einen unsichern Ort geführet werden, und wenn die Regenten, nebst den Lehrern, allen Sünden und Lastern ergeben sind, so kann es leichtlich geschehen, daß die Unterthanen in ihre sündliche Fußstapfen tretten, und nebst ihnen verlohren werden.

O, Gott, hilf, daß ich nicht der Menge zum Bösen, sondern deinem allerliebsten Sohne, Jesu Christo, zum Guten folge, und durch ihn selig werde! Amen.

O, Gott, die Menge führt zur Höllen,
Drum will ich mich zu denen stellen,
Die hier das kleine Häuflein sind,
Und wo man deine Kinder findt!

Der vierte August.

Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens, und ein böser Mensch bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Matth. 12, 35. 36.

Wenn ein Mensch diese Worte Christi betrachtet, und zugleich an seine unnützen Worte gedenket, welche er in seinem ganzen Leben ausgesprochen hat, so sollte er billig erzittern und erschrecken. Es ist nichts leichters, als daß man mit der Zunge sündiget, und dennoch ist diese Sünde so schwer, daß sie auch am jüngsten Gericht wieder vorkommen soll, wenn sie der Sünder nicht noch in diesem Leben busfertig bereuet hat. Es gehöret eine desto sorgfältigere Wachsamkeit dazu, daß der Mensch seine Zunge vor sündlichen Worten bewahret, weil sie so schnell ist, sich zu übereilen, und weil es so sehr gewöhnlich ist, daß sie von andern unbedachtsamen Zungen zum Bösen gereitzt wird. Daher sagt der Apostel Jacobus: ein jeglicher Mensch sey schnell zu hören, langsam aber zu reden. Jac. 1, 19. Wenn die Worte heraus gestossen sind, so können sie nicht wieder zurück gezogen werden, sondern so ferne sie unrichtig sind, verursachen sie einem unbesonnenen Menschen zeitliches und ewiges Unheil. Insgemein scheuen sich die Menschen, in Gegenwart ihrer Obern oder Vor-

gesetz-

gesetzten etwas Unhöfliches Schandbares oder Aergerliches zu reden: wenn sie aber bey ihres gleichen sind, so reden sie alles, was ihnen vor den Mund kömmt, und bedenken nicht, daß es der allmächtige und allwissende Gott höret, vor welchem sie sich am allermeisten scheuen sollten. So blind ist das menschliche Herz! Du mußt derowegen, ehe du den Mund zum reden aufthust, dich erinnern, daß Gott zugegen ist, vor welchem du von einem jeglichen unnützen und sündlichen Worte Rechenschaft geben mußt. Es ist überaus schwer, sich vor den Lügen und unnützen Worten zu hüten, wenn man viel redet; daher die christliche Klugheit erfordert, lieber wenig, als viel, zu reden. **Wo viel Worte sind, da gehets ohne Sünde nicht ab: wer aber seine Lippen hält, ist klug. Sprüchw. 10, 19. Darum lasset euch nicht verführen. Böse Geschwätze verderben gute Sitten. 1 Cor. 15, 33.** Von den Worten kömmt es gar leichtlich zu den Werken, und, wenn der Satan allbereit die Zunge in seiner Gewalt hat, so ist es ihm auch nicht schwer, sich der Hände, Füsse und übrigen Glieder zu bemächtigen. Man versündiget sich aber mit der Zunge vornämlich auf dreyerley Weise: gegen Gott mit unheiligen, gegen den Nächsten mit verläumderischen und ärgerlichen, und gegen sich selbst mit ruhmredigen und hochmüthigen Worten. Gleichwie nun die Sprache den Menschen von den Thieren unterscheidet: also soll er auch seine Vernunft insonderheit durch die Sprache bezeugen. Denn die Sprache ist das Bildniß der Seele, und wenn der Mensch Böses auf der Zunge hat, so ist auch Böses in seinem Herzen. Zu dem ungetreuen und faulen Knechte, welcher das anvertraute Pfund ohne Nutzen im Schweistuche behalten hatte, sagte sein erzürnter Herr: **aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk. Luc. 19, 22.** Wie wird

sich demnach ein unnützer Schwätzer entschuldigen können, wenn ihn der Richter der Lebendigen und der Toden am jüngsten Tage aus seinem Munde richten wird? Als Petrus im Pallast des Hohenpriesters saß, und seinen vor Gericht gestellten Herrn und Meister verläugnete, sagten die anwesenden Feinde Jesu zu ihm: **wahrlich, du bist auch einer von denen: denn deine Sprache verräth dich. Matth. 26, 73.** Also wird dich auch deine Sprache verrathen, wenn du leichtsinnige, unnütze, ärgerliche, verläumderische und andere sündliche Reden führest. Es ist schlimm genug, daß dich zum öftern sündliche Gedanken übereilen: willst du sie denn auch durch Worte öffentlich aussprechen, und solchergestalt deine Missethaten vermehren? Die Menschen können dir zwar nicht in das Herz sehen, aber deine unnützen Worte hören sie, und aus denselben können sie die Beschaffenheit deines Herzens erfahren. Nachdem der Herr Jesus gesagt hatte, daß die Menschen am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Worte Rechenschaft geben müssen, so fügte er hinzu: **aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.** Wenn du nun schon vorwenden wolltest, deine Meinung seye nicht so böse, als die Worte lauten, und dein Herz wisse nichts von demjenigen, was dein Mund rede, so wird dich doch diese nichtige Entschuldigung keineswegs helfen: denn du hast es mit einem solchen Richter zu thun, welcher in den innersten Grund des Herzens schauet. Wie kann dein Mund etwas reden, wovon dein Herz nichts weiß? Dein Herz empfindet es ja alsobald, wenn du von einem andern Menschen mit harten Worten angegriffen wirst, und es fängt augenblicklich an, sich stärker zu bewegen. Wie kann es denn möglich

lich seyn, daß es deine eigene Worte nicht gewahr werden sollte, da du dir doch am nächsten bist?

O, du gnädiger und barmherziger Gott, du hast mir meinen Mund darzu gegeben, daß ich dich loben, deinen Namen verkündigen, und meinen Nächsten lehren, ermahnen und trösten soll: ich aber habe meine Zunge so vielfältig gemisbrauchet, dich damit beleidiget, und die Menschen geärgert! Ach, vergieb mir alle solche begangene Sünden gnädiglich, und lehre mich durch die Kraft des heiligen Geistes, was ich reden, oder nicht reden soll, damit ich dermaleins nicht verdammt werde, wenn ich von meinen Worten, Werken und Gedanken Rechenschaft geben muß! Amen.

Ach, wie wird mein Mund bestehen,
Welcher oft viel Böses spricht,
Lieber Gott verdamm mich nicht,
Und für Recht laß Gnad ergehen!

Der fünfte August.

Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben. Sprüchw. 4, 23.

So lange sich das Blut in dem Herzen des Menschen beweget, so lange ist das Leben noch in dem Menschen, und so lange sich das Herz noch durch den Geist Gottes bewegen läßt, so lange währet das geistliche Leben in demselben. Wenn aber der Geist Gottes in dem Herzen wohnet, so befindet sich doch der alte Adam auch noch darinnen, weil er nicht eher völlig getödet wird, als mit dem Tod des menschlichen Leibes. Daher ihn der Mensch zwar nicht gänzlich von sich treiben, jedoch aber durch die Gnade Gottes verhindern kann, daß er ihm nicht über den Kopf steiget, und zu solchem Ende muß er sein Herz mit allem Fleiß behüten. Der Herr Jesus saget: aus dem Herzen kommen arge Gedanken,

Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugniß, Lästerung. Matth. 15, 19. Siehe, lieber Mensch, so ist dein Herz von Natur beschaffen, welches, wenn du es recht bedächtest, dich zu inniglicher Demuth bewegen sollte. Du mußt demnach sehr genau auf dasselbe Achtung geben, weil es die Quelle ist, aus welcher alle Laster entspringen können. Viele Menschen wissen sehr wohl, was sie thun und meiden sollen: weil sie aber keinen Fleiß anwenden, über ihr zum Bösen geneigtes Herz wachsam zu seyn, so werden sie durch die geringste Gelegenheit in grosse Sünden verwickelt. Du mußt in diesem Leben, welches voller Versuchungen ist, immerfort wachen, und die göttliche Barmherzigkeit anrufen, daß sie dich vor allem Uebel bewahren wolle. Entweder der Schöpfer, oder das Geschöpfe regt und bewegt dein Herz, und alsdenn entstehet die Bewegung der Zunge, der Hände, Füsse samt anderer Glieder, dergestalt, daß du nichts redest, oder thust, welches nicht aus der Wurzel des Herzens hervor sprosset. Dieses ist es, was der Herr Jesus sagt: ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus seinem gutem Schatz des Herzens, und ein böser Mensch bringet Böses hervor, aus seinem bösen Schatz. Matth. 12, 35. Du mußt aber nicht allein sorgfältig seyn, daß nichts Böses von aussen in dein Herz kommen möge, sondern daß auch dasjenige Böse, welches sich allbereit darinnen befindet, desto mehr und mehr ausgerottet werde; dagegen mußt du das Gute, welches Gott in deinem Herzen wirket, sorgfältig bewahren, und immerdar bereit seyn, noch mehr Gutes in dasselbe eindringen zu lassen. Dieses erkennet der König David, indem er zu seinem lieben Gott saget: ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige. Ich trage meine Seele immer in meinen Händen, und

ich vergesse deines Gesetzes nicht. Ps. 119, 11. 109. Er trug die schwere Regierungslast, und war mit vielen weltlichen Geschäften umgeben. Nichts destoweniger ließ er sich die Sorge für seine Seele niemals aus dem Sinne kommen. Derowegen entschuldige du dich nicht mit den Geschäften deines Berufs, als ob dich dieselben verhinderten, dein Herz mit allem Fleiß zu behüten. Du machest dir unterweilen mehr zu thun, als du nöthig hast, und solches hält dich von dem einigen Nöthigen ab. Zum Exempel, du willst alles wissen, was hin und wieder vorgehet, was dein Nebenmensch machet, wie reich er ist, wie er sich gegen die Seinigen verhält, und was dergleichen vorwitziges Nachforschen mehr ist; gleichwie die Einwohner zu Athen, welchen Paulus predigte, wie auch die Ausländer und Gäste auf nichts anders gerichtet waren, denn etwas Neues zu sagen oder zu hören. Ap. Gesch. 17, 21. Dein Herz muß, wie der Kasten Noah, wohl verwahret seyn, damit es nicht von dem stinkenden Wasser der Sünden und Laster erfüllet, und in den Abgrund des Verderbens versenket wird. Zu solchem Ende sagt der Apostel: ein jeglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren. 1 Thess. 4, 4. Eröffne dein Herz Christo, oder laß es vielmehr durch ihn eröffnen, und verriegle es vor der gottlosen Welt, so wird dein Wandel im Himmel seyn, ob du schon noch auf der Erden leben mußt. Bewahre deinen Mund, wenn du dein Herz behüten willst. Die überflüssigen Worte gebähren Hochmuth, die leichtsinnigen aber Eitelkeit, die vorwitzigen Zerstreuung des Gemüths, die harten erregen Zank und Unruhe, die lügenhaften und falschen verursachen Haß und Verachtung, und alle unnütze Worte verdienen sowohl die zeitliche, als auch die ewige Strafe. Willst du nun dein Herz mit allem Fleiß behüten, so ver-

versenke es in das Herz Jesu, und sage mit der Braut: setze mich wie ein Siegel auf dein Herz. Hohel. 8, 6. Ist doch dein Herz der größte Schatz, den du auf Erden besitzest. Warum wolltest du denn dasselbe nicht auf das sorgfältigste bewahren?

O, du ewiger und allmächtiger Gott, ich soll mein Herz mit allem Fleiß behüten, ich bin aber hierzu ganz ohnmächtig, wenn du mich nicht mit deiner Gnade unterstützest! Ach, so stärke mich durch den heiligen Geist, damit ich durch seinen göttlichen Beystand vor allem bewahret bleiben möge, was mein Herz verunreinigen kann! Ach, laß dir dasselbe durch meine geistliche Feinde, mit welchen ich umgeben bin, keineswegs rauben, weil es dein allerliebster Sohn, Jesus Christus, mit seinem theuren Blute von der Gewalt des Teufels erlöset hat! Amen.

O, Gott, soll ich mein Herz bewahren
So gieb mir selbsten deine Kraft,
Und laß mich jederzeit erfahren,
Daß Satan wider mich nichts schafft!

Der sechste August.

Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. Luc. 14, 11.

Der Herr Jesus hat diesen schönen Spruch mehr als einmal wiederholet, weil er den von Natur zum Ehrgeitz geneigten Menschen sehr nöthig ist. Die meisten suchen Ehre bey den elenden und sterblichen Menschen in der Welt zu erlangen: wenige aber streben darnach, wie sie Kinder Gottes heissen mögen, welches doch die größte Ehre ist. Was wird es denn nun einem Ehrgeitzigen helfen, daß er hier in der Welt eine grosse Stelle bekleidet, und sich überall hervor gedrungen hat,

wenn er hernach in dem tiefsten Abgrunde der Hölle liegen, und seine Thorheit vergeblich beklagen muß? Gott, ist so barmherzig, daß er verspricht, uns zu erhöhen, wenn wir uns selbst erniedrigen; nicht als ob wir diese verheissene Erhöhung mit unserer Demuth verdienten, sondern weil er den Hoffärtigen widerstehet, den Demüthigen aber Gnade giebt. 1 Petr. 5, 5. Wie ist es denn möglich, daß wir so grausam gegen uns selbst sind, und uns durch unsern Hochmuth den allgewaltigen Gott zum Feinde machen? O, du elender Mensch, dadurch wirst du nicht hoch, daß du dich aus verwegener Vernunft selbst erhöhen willst, sondern du mußt Gott mit dir machen lassen, was ihm wohlgefällt! Die fromme Hanna sagte in ihrem Gebet: der Herr machet arm, und machet reich. Er erniedriget und erhöhet. Er hebet auf den Dürftigen aus dem Staub, und erhöhet den armen aus dem Koth, daß er ihn setze unter die Fürsten, und den Stuhl der Ehren erben lasse. Denn der Welt Ende sind des Herrn, und er hat den Erdboden darauf gesetzet. 1 Sam. 2, 7. 8. Es bestehet aber die Demuth vornämlich im Innerlichen, und alsdenn wird die geistliche Erbarkeit von sich selbst folgen. Wenn du gleich schlechte Kleider trägest, und dein Herz ist indessen mit stolzen Einbildungen bekleidet, so kannst du dich nicht unter die wahren Demüthigen rechnen: denn Gott schaut deine innerliche Thorheit, und sie ist ihm ein Greuel. Schäme dich, daß du hochmüthig bist, da der Sohn Gottes auf Erden so demüthig und niedrig gewesen. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutz. Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Phil. 2, 8. 9. Niemand kann sein Nachfolger seyn, als diejenige, welche

che sich selbst erniedrigen, und diese werden durch sein heiliges Verdienst zu der Herrlichkeit des Himmels erhoben. Der Hauptmann zu Capernaum, welcher zu Christo sagt, er sey nicht werth, daß derselbe unter sein Dach gienge, wurde gewürdiget, daß der liebste Heiland von ihm rühmet: wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Matth. 8. Ingleichen hatte Johannes der Täufer die Ehre, ein Freund des himmlischen Bräutigams zu seyn: er war aber so demüthig, daß er von dem hochgelobten Sohne Gottes sagte, er seye nicht werth, daß er seine Schuhriemen auflöse. Joh. 1, 27. Der busfertige und demüthige Zöllner gieng gerechtfertiget in sein Haus, da hingegen der stolze Pharisäer verworfen wurde. Luc. 18. Lucifer würde ein Engel Gottes geblieben seyn, wenn er nicht hoffärtig gewesen wäre. Der Hochmuth ist eine Aufruhr gegen Gott, und ohne Demuth ist es unmöglich, zur wahren Buse zu gelangen. Denn wie kann derjenige busfertig seyn, welcher noch nicht erkennet, daß er Staub und Asche ist? Die Eigenschaft eines Demüthigen bestehet darinnen, daß er seine Schuld und Gebrechen bekennet; ein Hochmüthiger aber ist gewohnt, sich zu entschuldigen, und alle Schuld auf andere Menschen zu schieben. Eva warf die Schuld ihrer Sünde auf die Schlange, Adam aber auf Gott, welcher ihm ein solches Weib gegeben hätte, und indem sie solchergestalt ihre Sünde entschuldigten, so vermehrten sie ihre Schuld. Wenn hingegen ein Mensch sein innerliches Elend und das grosse Verderben seiner Seelen erkennet, so wird er auch äusserlich demüthig vor den Menschen, indem er sich für würdig hält, von allen Menschen, ja auch von allen andern Geschöpfen verachtet und unterdrücket zu werden, und er verlanget nichts mehr, als daß nur Gott Gnade für Recht ergehen lassen wolle.

le. Derjenige wäre ein grosser Thor, welcher ein Allmosen von einem Reichen fordern wollte, und doch kostbare Kleider anzöge, güldene Ringe an die Finger steckte, und güldene Münzen in der Hand trüge. Würde er nicht mit Schimpf abgewiesen, und die Gabe hingegen demjenigen Armen gegeben werden, welcher zerrissene Lumpen um sich gehänget hätte, barfuß gienge, und seine Leibesgebrechlichkeit zeigte? Wenn du Barmherzigkeit von dem allmächtigen Herrn Himmels und der Erden erlangen willst, so demüthige dich vor seinem heiligen Angesichte, und zeige ihm deine Sünde und die Wunden deiner Seelen, damit er dich als einen Armen im Geiste in ihm reich machen möge. Ein hohes Gebäude wird sich bald zum Falle neigen, wenn es keinen tiefen Grund hat. Du mußt dich in die tiefe Demuth Jesu versenken, so wird er sich aus Gnaden über dich erbarmen, und dich zu rechter Zeit durch sein allerheiligstes Verdienst zu derjenigen Herrlichkeit erhöhen, welche er uns durch seine Niedrigkeit erworben hat.

O, Herr Jesu, du gedultiges und demüthiges Lamm Gottes, hilf, daß ich an deine Demuth gedenke, und derselben nachfolge, so oft mir hochmüthige Gedanken einfallen, und laß mich dieses für meine höchste Ehre halten, daß ich dein Kind und Erbe bin! Amen.

O, Jesu, schönster Demuthspiegel,
Ich schwinge meines Geistes Flügel
Zu deinem Kreutz, daß es mir zeigt,
Wie man durch Demuth zu dir steigt!

Der siebente August.

Ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. Ps. 17, 15.

Wer den allerhöchsten Gott rechtschaffen fürchtet und liebet, dessen Seele wird schon in dieser Zeitlichkeit

keit mit der göttlichen Liebe im Glauben gesättiget, und im ewigen Leben wird sie völlig mit Wollust gesättiget werden, wie mit einem Strom. Du mußt derowegen, o lieber Mensch, keine Ersättigung und Vergnügung in den Creaturen suchen, indem du sie darinnen nicht völlig finden, sondern erfahren wirst, daß du unter allen ihren Ergötzungen noch immerfort an deiner Seele hungerig und durstig bleibest. Denn alle Dinge in der ganzen Welt sind viel zu gering für deine zu himmlischen Dingen erschaffene Seele. So wenig dein Leib von dem Schatten und Rauch satt werden kann, so wenig kann sich auch deine Seele mit vergänglichen Sachen, welche nichts anders, als Schatten und Rauch sind, völlig sättigen. Prüfe dich selbst, ob du dir nicht oftmals eingebildet hast, wenn du dieses oder jenes in der Welt erlanget hättest, so wolltest du vollkommen vergnügt seyn. Mußt du aber nicht gestehen, daß, wenn dein Verlangen hierinnen gestillet worden, du dennoch bald wieder etwas anders verlanget hast? Wenn du die ganze Welt besässest, so würdest du vielleicht wünschen, daß noch mehrere Welten erschaffen worden wären, damit du sie gleichfalls erobern und besitzen könntest. Willst du aber dein Verlangen stillen, so mußt du nichts anders verlangen, als Gott zu besitzen. Die zeitliche Güter sind eine Lockspeise, wodurch du gefangen, nicht aber an deiner Seele genähret werden kannst. Der allweise Gott hat einem jeden lebendigen Geschöpfe eine besondere Speise geordnet, ausser welcher ihm sonst nichts schmecket, noch gedeyet. Also hat auch die Seele ihre besondere Speise, nämlich die himmlischen Güter, und wenn sie in etwas anderm ihre Nahrung suchen will, so wird sie ehe krank, als satt. Sie ist ein Geist; daher kann sie nicht mit leiblichen Dingen völlig befriediget werden. Gott drohet den Uebertrettern seiner Gebote

unter

unter dem Volk Israel, daß, wenn sie essen würden, sie nicht satt werden sollten. 3 B. Mos. 26, 26. Gleichermassen mag die Seele von irdischen Dingen so viel essen, als sie immer will, so wird sie doch niemals satt werden. Dagegen fördert die Furcht des Herrn zum Leben, und wird satt bleiben, daß kein Uebel sie heimsuchen wird. Sprüchw. 19, 23. Die Elenden, nämlich diejenige, welche sich als arm und elend vor Gott demüthigen, und nach seiner Gnade hungrig und durstig sind, sollen essen, daß sie satt werden. Ps. 22, 27. Der getreue Gott sättigte die Kinder Israel in der Wüsten mit Himmelbrod. Ps. 105, 40. Aber seine gläubigen Kinder sättiget er mit dem rechten Himmelbrod, also, daß sie schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Ps. 34, 9. Er sättiget die durstige Seele, und füllet die hungrige Seele mit Gutem. Ps. 107, 9. Je mehr eine gottergebene Seele von diesem Himmelbrod genießt, desto angenehmer schmeckt es ihr, und daher ist es von andern Speisen sehr weit unterschieden, indem dieselben zuletzt einen Eckel erwecken, wenn man ihrer zuviel genießt. Hieraus folgt nun, daß, je mehr man Gottes genießt, desto mehr will man seiner geniessen, und daß ausser ihm keine wahre Freude zu finden ist. Obschon Maria Magdalena zween Engel mit weissen Kleidern in dem Grabe Jesu sitzen sahe; so konnte sie doch dieser Anblick nicht befriedigen, sondern sie weinte, weil sie Jesum selbst nicht sahe, welchen sie mit so herzlichem Verlangen suchte. Daher sagte sie zu den Engeln: sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingeleget haben. Joh. 20, 13. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß die gläubige Seele, so lange sie in dem sterblichen Leibe wohnet, zu der vollkommenen Sättigung noch nicht gelanget, ob sie schon desto mehr und mehr

mit Gott vereiniget wird, weil sie gleichsam wie in einem Kerker eingeschlossen ist; daher sie oftmals mit inbrünstigem Verlangen und mit sehnlicher Begierde seufzen muß: wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue. Ps. 42, 2. 3. Sie ist aber mit demjenigen Masse der geistlichen Kost, womit sie Gott allbereit in diesem Leben speiset, dermassen wohl zufrieden, daß sie durch ihr Verlangen nach der völligen Geniessung Gottes, welches ihr in dem ewigen Leben vorbehalten ist, nicht unvergnügt noch unruhig gemacht wird, sondern sie giebt ihren Willen mit kindlicher Gelassenheit in den gnädigen und guten Willen ihres himmlischen Vaters, und weiß wohl, daß er die rechte Stunde ausersehen hat, darinnen er sie mit Wollust tränken wird, als mit einem Strom. Ps. 36, 9.

Gnädiger, gütiger und barmherziger Gott, deine Güte ist besser, dann Leben! * Ach, Herr, laß mich dieselbe doch auch kräftiglich in meiner Seele empfinden! Vergönne mir gnädiglich, daß ich die Brosamlein esse, die von deinem Tische fallen, ** damit meine hungrige Seele dadurch ernähret werden möge. Ich bin zwar dieser grossen Gnade nicht würdig; jedoch unterstehe ich mich vor deinem göttlichen Throne zu erscheinen, und dich demüthiglich zu bitten, du wollest meine arme Seele nicht verschmachten lassen, sondern sie um Christi Jesu willen mit den reichen Gütern deines Heils laben und erquicken, bis ich werde satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde! Amen.

* Ps. 63, 4. ** Matth. 15, 27.

Gott, ich bin vom Hunger matt,
Welcher meine Seel umgeben:
Laß mich aber durch dich leben,
Und mach mich im Himmel satt!

Der

Der achte August.

Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buse.

Luc. 3, 8.

Woferne auf die Buse keine Früchte folgen, so ist es ein klarer Beweis, daß es eine Heuchelbuse gewesen seye. Denn wo dem Menschen seine begangene Sünden dermassen leid werden, daß er ihnen von Herzen feind wird, so werden die Früchte der Buse nothwendig folgen. Zum Exempel, wenn er ein Hurer, Ehebrecher, Trunkenbold oder dergleichen Verbrecher gewesen ist, und er hat nunmehr einen solchen Abscheu vor seinem begangenen unflätigen Laster bekommen, daß ihm davor grauet, als wie man sich scheuet, in eine stinkende Pfütze zu fallen, oder eine garstige Kröte, Eydexe und dergleichen abscheuliches Ungeziefer mit blosen Händen anzugreifen, oder dasselbe gar in den Mund zu nehmen, so wird er solche Unfläterey nicht mehr mit Willen begehen, sondern vor derselben, als wie vor einer anstekenden Seuche, fliehen, und alsdenn werden die Reinigkeit, Keuschheit, Mässigkeit samt andern Tugenden, als liebliche Früchte aus seiner Seele hervor kommen. Wenn ein Obstbaum noch so schöne Zweige, Blätter und Blüten zeiget, dagegen aber niemals keine Früchte trüge, so würde der Gärtner nicht damit zufrieden seyn, sondern ihn ausrotten, und das ist es, was der Busprediger Johannes ferner sagt: es ist schon die Axt den Baumen an die Wurzel gelegt. Welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und in das Feuer geworfen. Luc. 3, 9. Es ist demnach unumgänglich nöthig, daß der Mensch Buse thut, welche, wenn sie wahrhaftig ist, auch nicht ohne Früchte seyn wird. Gleichwie aber ein Obstbaum nicht für gut und nützlich gehalten werden würde, wenn er nur solche

Früchte trüge, welche weder zeitig würden, noch zum essen taugten: also müssen keine heuchlerische oder Scheinfrüchte hervor kommen, wenn die Buse wahrhaftig seyn soll, sondern es müssen rechtschaffene Früchte aus derselben entstehen. Die äusserliche Werke allein, und welche ein Mensch nur in einem oder dem andern Stücke, und nur bey einer oder der andern Gelegenheit zeiget, nachdem ihn seine natürliche Neigung etwa dazu antreibet, sind noch nicht von solcher Art, daß man die wahre Buse daran erkennen mag, indem dieselbe eine innerliche und völlige Veränderung des Herzens seyn muß; daher müssen es solche Werke seyn, welche von Herzen gehen, anbey auch die Gebote Gottes zu ihrer Richtschnur haben, und beständig seyn. Wo die Buse bey dem Menschen rechtschaffen ist, so wird er nicht ärger, sondern besser. Es ist auch nicht genug, daß er sich vor dem Bösen hütet, sondern er muß auch Gutes zu thun sich befleissigen. **Denn wer da weiß Gutes zu thun, und thuts nicht, dem ists Sünde. Jac. 4, 17.** Diese Früchte der Buse müssen hiernächst nicht nur in Ausübung einer einzigen Tugend bestehen, sondern der busfertige Mensch muß auch alle übrige Tugenden ausüben, und in keinem einzigen Laster, es mag auch so klein seyn, als es immer wolle, sich der Welt gleich stellen. Eine solche wahre Buse muß bey einem jeden Menschen selbst, welcher selig zu werden gedenket, in dem Grunde seines Herzens vorgehen, und es kann sie niemand anders für ihn verrichten; ja es hilft ihn auch die Gottseligkeit seiner Eltern und Vorfahren, oder Anverwandten nichts, sondern seine eigene Seele muß von allen vorsetzlichen Werken der Finsterniß gereiniget, und wahrhaftig zu Gott bekehret werden. Als Johannes der Täufer solchergestalt von der Buse predigte, sprachen viele Jüden: **wir haben Abraham zum Vater. Luc.**

3, 8.

3, 8. Dieses aber half sie nichts weil sie Abrahams Glauben nicht hatten, sondern im Unglauben und in der Unbusfertigkeit beharrten. Hieraus folget nun, o lieber Mensch, gleichwie ein anderer nicht für dich essen kann, daß du dadurch satt werdest; also könne auch ein anderer nicht für dich Buse thun, daß du fromm werdest. Wenn dich aber die Kinder dieser Welt von dem Buskampf abhalten, und dich überreden wollen, du werdest darüber in eine allzugrosse Traurigkeit gerathen, oder gar von Sinnen kommen, so gläube ihren Worten nicht, sondern frage sie vielmehr, ob sie denn für dich verdammt werden wollen? Die meisten werden dir mit Nein antworten, und wenn auch schon einer unter ihnen so gar gottlos und verwegen wäre, daß er dir solches zusagte, so stünde es doch nicht in seiner Macht, die Verdammniß für sich und auch zugleich für dich, und also zweyfach auszustehen, sondern der gerechte Gott wird einen jeden richten, wie er ihn findet.

O, du ewiger und allmächtiger Gott, du erforderst von mir die wahre Buse und Veränderung des Sinnes, weil ich von Natur nicht thue, was vor dir gefällig ist! Ach, laß mich täglich Buse thun, weil ich täglich sündige. Ich finde wohl oftmals eine Reue über meine begangenen Sünden, aber ich spüre noch so wenig Früchte der Buse. Derowegen bekehre mich gänzlich zu dir, und reinige mein Herz von demjenigen, was das Wachsthum der rechtschaffenen Busfrüchte hindert, bis du mich aus Gnade und Barmherzigkeit durch Jesum Christum, an denjenigen Ort bringen wirst, wo ich nicht mehr sündigen kann. Amen.

Geh nicht mit mir ins Gerichte,
Gott, ich weiß von nichts, als Schuld;
Aber habe noch Gedult,
Und wirk in mir gute Früchte!

Der neunte August.

Wenns einem wohl gehet, so kann man keinen Freund recht erkennen: wenns aber übel gehet, so kann sich der Feind auch nicht bergen. Denn wenns einem wohl gehet, das verdreust seinen Feind: wenns aber übel gehet, so weichen auch die Freunde von ihm. Sir. 12, 8. 9.

Es ist die allergrößte Thorheit, wenn ein Mensch andern Menschen zu gefallen, den allmächtigen Gott beleidiget, da doch die menschliche Freundschaft ganz unbeständig, Gott aber denjenigen, die ihn lieben und ihm dienen, immerfort getreu und unveränderlich bleibet. Der Menschen Freundschaft erstrecket sich insgemein nur so weit, als ihr Eigennutz, und wenn sie keinen Vortheil mehr von einem Freunde zu hoffen haben, so werden sie kaltsinnig gegen ihn, und ziehen sich zurücke. Denn es sind viel Freunde, weil sie es geniessen können, aber in der Noth halten sie nicht, und ist mancher Freund, der wird bald Feind, und wißte er einen Mord auf dich, er sagets nach. Es sind auch etliche Tischfreunde, und halten nicht in der Noth. Weil dirs wohl gehet, so ist er dein Geselle, und lebet in deinem Hause, als wäre er auch Hausherr, gehet dirs aber übel, so stehet er wider dich, und läßt sich nirgend finden. Sir. 6, 8-12. Gott läßt es unterweilen zu, daß uns unsere Freunde ungetreu werden, damit wir den besten Freund suchen sollen, nämlich Jesum Christum, der sein Leben für uns gelassen hat. So lange die Selbstliebe bey einem Menschen herrschet, so lang ist alle seine Freundschaft, die er gegen andere bezeiget, nur allein auf Eigennutz gerichtet, und hat keinen Bestand. Dieweil nun die meisten Menschen von der Selbstliebe besessen sind, so ist leichtlich zu urtheilen,

wie seltsam die wahre Freundschaft in der Welt seyn müsse. Zwey Tauben, welche Noah unter währender Sündfluth aus dem Kasten fliegen ließ, kamen wieder, weil sie nirgends keine Nahrung fanden; die dritte aber kam nicht wieder, weil das Wasser nunmehr verlaufen war, und weil sie sich selbst ernähren konnte. 1 B. Mos. 8. Also machen es auch die falschen Freunde, welche sich nur so lange zu uns halten, so lang sie unser nöthig haben; hernach aber stellen sie sich an, als ob sie uns gar nicht kenneten. Wenn der Baum mit reifen und wohlschmeckenden Obste gezieret ist, so wird er fleissig besuchet: sobald er aber leer von Früchten ist, so siehet ihn niemand mehr an. Unter den Trübsalen des frommen Hiobs war diese nicht die geringste, daß ihm in seinem schweren Kreutz sein eigenes Weib und seine eigene Freunde zuwider waren, daher nennet er sie allzumal leidige Tröster. Hiob. 16, 2. Gedenke nur nicht, o lieber Mensch, daß andere Menschen besser mit dir umgehen werden, als mit dem hochgelobten Sohne Gottes. Als derselbe seinen Einzug in Jerusalem hielte, kam ihm das Volk entgegen, ehrte ihn mit Palmenzweigen, breitete ihm die Kleider auf den Weg, und empfieng ihn mit Lobgesängen. Die Jünger erfreuten sich, daß sie einen so sehr geehrten Herrn und Meister hatten, und bey seinem letzten Abendessen blieb keiner aus. Alsobald aber in der Nacht, da er gefangen wurde, kehrte ihm das Volk den Rücken, und die Jünger, welche er doch auf eine besondere Weise seine Freunde genennet hatte, verliessen ihn allesamt bis auf einen, welcher sich aber sogar auch scheute, ihn zu seinem Meister zu haben, und daher einen Eidschwur that, daß er ihn nicht kenne. Wenn man niemanden lieben sollte, als die Freunde, so würden viele Menschen keine Gelegenheit zur Liebe finden, indem die Freunde so rar sind. Damit nun jedermann

Gelegenheit hätte, zu lieben, so befiehlt der Herr Jesus, daß wir unsere Feinde lieben sollen. Viele Menschen üben das Gebot der Liebe gegen ihre Feinde aus, jedoch nicht mit Vorsatz, sondern aus Unwissenheit, und also geschiehet es aus keinem rechten Gehorsam. Sie lieben nämlich diejenigen, welche sie für ihre gute Freunde halten, welche aber in der That ihre heimliche Feinde sind. Jedermann wird gestehen müssen, daß er mehr als einmal von seinen vermeinten besten Freunden betrogen worden, und dennoch sind so wenig Menschen, welche dem getreuen Gott mehr trauen, als dergleichen wandelbaren und sterblichen Creaturen. O, ist dieses nicht eine unbegreifliche Thorheit? Willst du dich auf Menschen verlassen, die dir mit der Zeit, und manchmal wegen einer so geringen Ursache, ungetreu werden, dich aber nicht selig machen können? Willst du dich denn nicht tausendmal lieber auf Gott verlassen, der dir immerdar getreu verbleibet, und der dich nicht allein selig machen kann, sondern auch will?

O, du getreuester Jesu, wo ist ein solcher Freund, wie du bist? Wenn ein Freund für den andern sein Leben liesse, so wäre es ein grosses Zeichen der Liebe und Treue, dergleichen wenig in der Welt zu finden. Du aber hast dein Leben für die sündlichen Menschen gelassen, welche doch deine Feinde gewesen. Ach, süssester Heiland, zu wem soll ich mich denn halten, als zu dir allein, und auf wen soll ich sonst mein Vertrauen setzen, als auf dich? Du sollst demnach mein Freund seyn, und wenn ich dich habe, so will ich mich nicht betrüben, ob ich schon keinen Freund in der ganzen Welt hätte. Wenn ich in Aengsten bin, so wirst du mich trösten. Wenn ich Mangel habe, so werde ich in dir alles finden. Wenn ich nicht weiß, was ich thun soll, so wirst du mir rathen, und mich endlich aus Gnaden in diejenige Herrlichkeit einführen, welche du mir durch dein theures Blut erworben hast. Amen.

O, du Freund den ich erwähle,
Jesu, labe meine Seele,
Und zeig mir, daß du es bist,
Dem nichts zu vergleichen ist!

Der zehnte August.

Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn. Phil. 1, 23.

Ein wahrer Christ ist zwar schon in der Welt bey Christo; denn wo sein Schatz ist, da ist auch sein Herz. Matth. 6, 21. Er begehret aber durch die Thür des zeitlichen Todes noch näher zu Christo zu kommen und aufs genauste mit ihm vereiniget zu werden: denn das wirkliche Anschauen Gottes, worinnen die höchste Glückseligkeit bestehet, kann nicht eher, als nach einem seligen Abschiede aus dieser Welt, geschehen. Diese Lust abzuscheiden verursachet, daß er zwar mit dem Leibe annoch auf Erden, mit den Gedanken aber immerfort im Himmel ist, gleichwie eine getreue Braut Tag und Nacht an ihren abwesenden Bräutigam gedenket, und bald zu ihm zu kommen wünschet. Er siehet jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort und hoffet mit sehnlichem Verlangen auf diejenige Zeit, da er von Angesicht zu Angesichte sehen wird. 1 Cor. 13, 12. Er hat aus der Erfahrung gelernet, daß seine Seele in sonst nichts, als in Gott beruhiget werden könne, daß aber solche Ruhe in der Welt durch allerhand Zufälle gestöhret werde, weil er noch nicht alles, was ihm an der Seelenruhe hinderlich ist, gänzlich überwunden hat. Gott hat der Seele eine solche Eigenschaft mitgetheilet, daß ausser ihr nichts zu finden, das sie völlig erfreuen und vergnügen kann. Je mehr sie nun Süssigkeit in Gott empfindet, desto mehr Süssigkeit will sie haben:

haben: daher suchet sie dieselbe, wo sie anzutreffen ist, nämlich in der Vereinigung mit Gott. Diese Süssigkeit vertreibet die Bitterkeit des Todes, und gleichwie der Mensch von Natur einen Abscheu vor dem Sterben hat; also bekömmt er durch die Gnade Gottes eine Lust dazu. Alsdenn ist es mit ihm beschaffen, wie mit den vier **Thieren und Rädern**, welche der Prophet Ezechiel im Gesicht sahe, und **welche stracks vor sich giengen. Ezech. 1.** Er kehret nämlich mit seinem Verlangen nicht wieder zurück nach der Welt, sondern wandert ohne einzigen Aufenthalt nach dem Himmel zu, und suchet denjenigen, welchen seine Seele liebet. Gleichwie diejenige, welche zur Nachtzeit beym Mondenschein an einem hellen Fluß vorbey reisen, das Bildniß des Mondes im Wasser schauen, als wenn derselbe wirklich selbst darinnen stünde, ob er schon am Himmel stehet: also, ob es gleich scheinet, daß die annoch allhier auf Erden befindliche Kinder Gottes sonst nirgends, als auf der Welt leben, wie es denn auch ihrer leiblichen Beschaffenheit nach nicht anders ist; so sind sie doch dem Gemüthe nach immerfort bey Gott, und sagen mit Grunde der Wahrheit: **unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn. Phil. 3, 20.** Wenn man gleich einem Gefangenen das Gefängniß mit kostbaren Tapeten auszieren wollte, so würde ihm doch die Freyheit viel lieber seyn, und ob es schon einem Kinde Gottes noch so wohl auf der Welt gienge, welches aber nicht leichtlich geschehen wird, so würde es doch dieselbe für einen beschwerlichen Kerker halten, und daher wünschen, je eher je lieber abzuscheiden, wenn es seinem himmlischen Vater gefiel. Sobald der fromme Simeon das Kind Jesum auf seine Arme genommen hatte, und solchergestal die Verheissung, welche ihm der heilige Geist gethan

er-

erfüllet worden war, so verlangte er nicht länger zu leben, sondern freute sich auf seine Erlösung, und sprach mit lobendem Munde: Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast: denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Luc. 2, 29. 30. Unter dem Verlangen nach den himmlischen, und unter dem Verlangen nach den irdischen Gütern ist dieser Unterschied: wenn man die irdischen Güter erlanget hat, so achtet man sie nicht mehr so groß, und oftmals verursachet ihr Besitz einen Eckel: wenn man aber die himmlischen Güter erlanget hat, so liebet man sie immer inbrünstiger, je länger man sie besitzet. Wenn ein Mensch mit seinen leiblichen Augen einen einzigen Blick iu den Ort der Seligkeit thun könnte, so würde ihm ein jeder Augenblick dieses vergänglichen Lebens viel zu lang däuchten; daher würde er allemal froh seyn, wenn ein Tag vorbey gegangen, und er also dem Tode näher gekommen ist. O, welche Zunge kann die Glückseligkeit des ewigen Lebens aussprechen, daselbst ist eine Ersättigung ohne Eckel, eine Freyheit ohne Knechtschaft, eine Schönheit ohne Gebrechen, ein Leben ohne Tod, ein Ueberfluß ohne Mangel, ein Friede ohne Unruhe, eine Sicherheit ohne Furcht, eine Gesundheit ohne Krankheit, eine Erkenntniß ohne Unwissenheit und eine Freude ohne Traurigkeit! Die Süssigkeit der Geniessung des Anschauens Gottes und die Herrlichkeit der Seligen ist so groß, daß wenn ein einziges Tröpflein von der Seligkeit in die Hölle fiele, so würde es diesen unglückseligen Ort mit solcher Süssigkeit erfüllen, daß die Verdammten keine Qual noch Marter spüren würden. Es folgt eine solche Vergnügung auf das Anschauen Gottes, daß die Seelen viel lieber in der Hölle seyn, und ihn anschauen, als ohne dieses Anschauen in dem Himmel seyn würden.

O, Gott, in dir ist lauter Seligkeit, und ausser dir lauter Unseligkeit! Ohne dich ist das Leben ein Tod, und wenn du nicht im Himmel wärest, so verwandelte er sich in die Hölle. O, Herr Jesu, was für grosse Lust und Begierde würde ich haben, abzuscheiden, und bey dir zu seyn, wenn mein Glaube nicht so schwach wäre! Ach, Herr, dämpfe alles Verlangen zu dem Irdischen in mir, und laß mich dich allein verlangen. Amen.

Ach, wo sollt ich lieber seyn,
Als bey dir, o Gott, mein Leben.
Drum will ich mich dir ergeben.
Sey im Tod und Leben mein!

Der eilfte August.

Die Elenden sehen und freuen sich, und die Gott suchen, denen wird das Herz leben. Ps. 69, 33.

Was man liebet, das suchet man, und wer Gott liebet, der wird ihn auch suchen. Wenn man sonst etwas suchet, so findet man es oftmals nicht, ob man sich schon sehr darum bemühet: wer aber Gott suchet, der findet ihn allemal, woferne nur das Suchen mit rechtem Ernst geschiehet. Maria Magdalena suchte den Herrn Jesum im Grabe, und weil sie ihn nicht mit leiblichen Augen sahe, so gedachte sie, daß sie ihn nicht gefunden habe: aber er war ihr ganz nahe, und in ihrem Herzen, ob sie es schon in ihrer grossen Angst und Traurigkeit nicht wußte. An allen Orten können wir Gott finden, und an allen Orten können wir ihn auch verlieren. Wenn wir ihn fürchten und lieben, so finden wir ihn: wenn wir aber die Welt lieben, so verlieren wir ihn. Die Hirten suchten Jesum zu Bethlehem in einer Krippen, und fanden ihn auch darinnen. Wollen wir ihn gleichfalls finden, so müssen wir ihn nicht bey der

Eitelkeit und Pracht dieser Welt, sondern in der Einfalt, Demuth und Niedrigkeit suchen. Was die Stolzen und Weltgesinnten in ihrer Blindheit nicht sehen können, das sehen die Demüthigen und Elenden. Sie sehen nämlich die göttliche Allmacht, Güte, Barmherzigkeit, Liebe und Treue mit den Augen des Glaubens, und freuen sich über die himmlischen Güter; da hingegen die nichtige Freude der Kinder dieser Welt nichts anders, als ein Traum und Blendwerk ist. Wenn die Gottlosen nach Ehre, Reichthum und Wollust streben, so suchen die Elenden und Armen im Geiste den lebendigen Gott, als das höchste Gut, und den lebt das Herz; da hingegen jene in Sünden Tod sind. Wer Gott finden will, der muß ihn zuvor in Busfertigkeit suchen, und sich für arm und elend halten. Wer ihn mit eitlem Lachen verlohren hat, der muß ihn mit Weinen wieder suchen wie es die Niniviten machten, welche im Sack und in der Asche Buse thaten, und Gott wieder fanden, welchen sie durch ihre Sünden verlohren hatten. Der getreue Gott ermahnet alle diejenige, welche ihn verlohren haben, daß sie ihr grosses Elend erkennen, und ihn suchen sollen, wenn er sagt: der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bey ihm ist viel Vergebung. Es. 55, 7. Von diesem Suchen redet auch der Herr Jesus in den nachfolgenden tröstlichen Worten: bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan: denn wer da bittet, der empfähet, und wer da suchet, der findet, und wer anklopfet, dem wird aufgethan. Matth. 7, 7. 8. Man muß aber Gott mit allem Fleiß und mit Schmerzen suchen, bis man ihn findet, wie die Mutter Gottes, nebst dem frommen

men Joseph, das verlohrne Kind Jesum suchte. Denn als sie ihn wieder fand, sprach sie zu ihm: siehe, dein **Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.** Luc. 2, 48. Man muß ihn nicht in den Wollüsten und Eitelkeiten in dieser Welt suchen, weil ihn nur allein die geängstigte und zerschlagene Herzen finden. Mit Seufzen und Thränen suchet ihn die busfertige Sünderin in dem Hause eines Pharisäers, allwo sie ihn auch fand, und die tröstlichen Worte aus seinem holdseligen Munde hörte: **dir sind deine Sünden vergeben.** Luc. 7, 48. Petrus hatte ihn dreymal verläugnet, weswegen er mit bittern Thränen suchte, und auch fand. Matth. 26. Jngleichen fand ihn der Schächer am Kreutz vermittelst seines inbrünstigen Gebetes, und auf solche Weise müssen ihn alle diejenige suchen, welche ihn durch ihre Missethaten verlohren haben. O, lieber Mensch, woferne du Gott suchen und finden willst, so mußt du deinen eigenen Willen verlieren, und dich dem göttlichen Willen gänzlich ergeben. Wenn du Gott nach deinem eigenen fleischlichen Willen suchen solltest, so würdest du ihn auf dem breiten Wege der Eitelkeit suchen. Aber daselbst findest du ihn nicht, sondern auf dem schmalen Pfade des Kreutzes und der Verachtung. Auf diesem Wege ist dir Christus vorgegangen, und es ist sonst kein anderer Eingang zum Leben.

O, du getreuer und barmherziger Gott, ich bin auch unter die Elenden zu rechnen, aber ich erkenne mein geistliches Elend noch nicht genugsam, sonst würde ich dich mit den Augen des Glaubens desto mehr und mehr sehen, und mich über deine grosse Güte freuen, daß du dich von denjenigen, die dich ängstiglich und busfertig suchen, so willig und gerne finden läßt, und daß ihnen dadurch das Herz lebet! Ach, so verleihe mir die Gnade des heiligen Geistes, daß ich in wahrer Buse mein Elend erkenne, damit ich dich von ganzem Herzen suchen, und durch Jesum Christum, deinen eingebohrnen

Sohn,

Sohn, meinen Herrn und Heiland, die Versöhnung erlangen möge! O, mein lieber himmlischer Vater, du bist der Schatz aller Schätze, in dir ist vollkommene Vergnügung, und ausser dir ist keine wahre Zufriedenheit zu hoffen! Derowegen laß mich dich suchen, laß mich dich finden, und wenn ich dich gefunden habe, so laß mich dich behalten, damit ich deiner in Ewigkeit geniesse! Amen.

Es ist nichts bessers, als dich finden,
Drum such ich dich, o, Gott, mein Heil.
Nichts in der Welt soll mich mehr binden:
Du bist mein Reichthum und mein Theil!

Der zwölfte August.

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen töden; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. Kaufet man nicht zween Sperlinge um einen Pfenning? Noch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählet. Darum fürchtet euch nicht, ihr seyd besser, denn viel Sperlinge. Matth. 10, 28-31.

Wenn ein Mensch seine Seele mehr liebet, als seinen Leib und sein Leben, so wird er sich vor den Gottlosen nicht fürchten, ob sie schon noch so sehr wüten und toben, und die Furcht Gottes vertreibt die Menschenfurcht aus dem Herzen eines Gläubigen; also daß er sich nicht scheuet, der Welt gänzlich abzusagen, und seinem gnädigen Gott und Vater aufrichtig zu dienen. Damit uns nun der liebste Heiland zu einem kindlichen Vertrauen gegen die göttliche Gütigkeit aufmuntern möchte, so weißt er uns oftmals auf die unvernünftigen Thiere, wie sich nämlich die göttliche Vorsorge auch über dieselben

ben erstrecke, damit wir hieraus festiglich gläuben möchten, daß weil Gott seine allmächtige und gütige Hand über die geringen Geschöpfe kräftiglich halte, so werde er solches vielmehr bey den Menschen thun, als welchen zum Dienst und Nutzen alle andere Geschöpfe in der Welt verordnet worden. Wenn er uns von den ängstlichen Sorgen der Nahrung abmahnen will, so sagt er: **sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr, denn sie? Matth. 6, 26. 27.** Wenn er uns aber einen tapfern Muth machen will, den Trutz der Gottlosen nicht zu scheuen, sondern sich dem göttlichen Schutz gänzlich zu überlassen, so sagt er: **kaufet man nicht zween Sperlinge um einen Pfenning? Noch fällt derselben keiner auf die Erden ohne euren Vater.** Kann auch wohl die menschliche Vernunft begreifen, daß die allsehende Augen Gottes Tag und Nacht auf ein jedes Vögelein schauen, damit ihm ohne göttlichen Willen nichts wiederfahren möge? Sollte die thörichte Vernunft nicht vermeinen, es sey für den allmächtigen und majestätischen Gott eine viel zu geringe Verrichtung, die verächtlichen Sperlinge in seinen Händen zu tragen? Und dennoch geschiehet nicht allein dieses, sondern es stehet auch ein jeder Wurm unter der Vorsorge Gottes. Wenn man einige Arten der Vögel betrachtet, zum Exempel, die Störche, Raben, Krähen, Schwalben, Habichte, Sperlinge u. d. m. so muß man sich billig wundern. Diese und unterschiedliche andere Thiere werden insgemein von den Menschen nicht zu ihrer Speise gebraucht, und daher werden ihrer sehr wenig gefangen, oder umgebracht. Da ihnen nun nicht sonderlich nachgestellet wird, sie sich aber immittelst, absonderlich einige Arten unter

ihnen, welche oftmals Junge aushecken, überaus sehr vermehren, so sollte man vernünftiger Weise daraus schliessen, es werde in wenig Jahren ihre Menge dermassen überhand nehmen, daß gleichsam die ganze Luft damit angefüllet werden müßte. Nichts desto weniger siehet man ihrer fast ein Jahr nicht mehr oder weniger, als das andere; gleich als ob der allweise Schöpfer eine gewisse Anzahl derselben bestimmt hätte, um seine gnädige Vorsorge auch hierinnen zu beweisen. Warum wollte denn ein gläubiger Christ nicht alle ängstliche Sorge der Nahrung nebst aller Furcht vor den ohnmächtigen und gebrechlichen Menschen gänzlich ablegen, und sich dem lieben Gott, als seinem himmlischen Vater, kindlich überlassen, indem derselbe so gar auch für die unvernünftigen Thiere sorget, und sie beschützet? Wenn David sich mit seiner Betrachtung der Wunder Gottes, die er in Erhaltung und Versorgung aller Geschöpfe bezeugt, endlich auch auf die hohen Berge erhebet, so sagt er: daselbst nisten die Vögel, und die Reiger wohnen auf den Tannen. Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht, und die Steinklüfte der Kaninichen. Ps. 104, 17. 18. Und Gott redet hiervon selbst mit Hiob auf vielerley Weise. Unter andern sagt er zu ihm: weißt du die Zeit, wenn die Gemsen auf den Felsen gebähren? Wer hat die Bande des Wildes aufgelöset? Dem ich das Felde zum Hause gegeben haben, und die Wüste zur Wohnung. Fleuget der Adler aus deinem Befehl so hoch, daß er sein Nest in der Höhe macht? In Felsen wohnet er, und bleibet auf den Klippen in Felsen und in festen Orten. Hiob. 39, 4. 8. 9. 30. 31. Ferner redet David von der Barmherzigkeit Gottes über alles Fleisch folgendermassen: Herr, du hilfst beyde Menschen und Viehe. Ps. 36, 7. O, wer wollte denn Gott nicht ver-

trau-

trauen, welcher für alle Geschöpfe sorget, und welcher alle unsere Haare auf dem Haupt gezählet hat? Was ist geringer, als ein Haar, und dennoch hat er sie auf allen unsern Häuptern gezählet. Wer achtet einen Sperling auf dem Dache, und dennoch fällt, ohne den Willen des himmlischen Vaters, keiner auf die Erde.

Getreuer Gott, ich muß mich schämen, daß ich mich oftmals weniger vor dir, als vor den Menschen, gefürchtet habe, welche doch Staub und Asche sind, und welche mir ohne deine Zulassung kein Haar krümmen können. Ach, Herr, erwecke in mir ein festes Vertrauen zu dir, meinem gnädigen und liebreichen Vater, und wenn mich die Gottlosen durch Bedrohungen von deinem Dienste abwendig machen wollen, so stärke meinen Glauben, damit ich immer fester an dir hange, und mich weder Tod noch Leben von dir trennen lasse. Amen.

O, mein Gott, was kann mich schrecken,
Wenn mich deine Gnad erhält.
Du wirst mich noch ferner decken
Vor dem Satan und der Welt!

Der dreyzehnte August.

Es ist eine Unvernunft, einem an der Thür horchen. Ein Vernünftiger hielt es für eine Schmach. Sir 21, 25.

Die meisten Menschen bekümmern sich um andere gar zu viel, und um sich selbst gar zu wenig. Sie forschen nicht nach ihres Nächsten Thun und Lassen, ihn zu ermahnen und zu bessern, sondern nur ihn zu durchhecheln, zu kränken und sich über seinen Schaden zu erfreuen. Wer sich an seine eigene Werke, Wprte und Gedanken busfertig erinnert, der wird mit seiner Rechnung, die er bey Gott ablegen muß, so viel zu thun finden, daß er anderer Leute Werke, Worte und Gedanken nicht

nicht weiter betrachtet oder untersuchet, als so weit es seine christliche Pflicht und das geistliche Priesterthum, nämlich die Erbauung des Nebenmenschen, von ihm erfordert. Wenn du, o lieber Mensch, in deinem Gemüthe ruhig bleiben willst, so frage nicht sorgfältig nach, was andere Menschen in ihren Häusern thun und reden! Verlange auch nicht zu wissen, was man von dir urtheilet und redet, sondern gedenke, man werde nicht besser mit dir verfahren, als mit deines gleichen. Denn es ist ja nichts gemeiners, als daß einer von dem andern Uebels redet. Warum verlangest du denn eben genau zu wissen, worinnen man Uebel von dir redet? Wenn du es erfährest, so würdest du in Gefahr seyn, dich entweder darüber zu erzürnen, oder zu betrüben. Du würdest dich auch durch deine Neugierigkeit und Vorwitz überall verhaßt machen, und es würde eine Anzeigung eines unanständigen Müssigganges seyn, weil diejenige, welche ihren Beruf fleissig abwarten, die Zeit auf dergleichen Nachforschungen nicht wenden können, noch wollen. Aus dieser Neugierigkeit entstehet die Verläumdung und Beurtheilung des Nächsten: denn wer vieles von anderer Leute Thun und Lassen weiß und erfähret, der hat auch viel Anlaß, andere Leute zu richten, und Uebels von ihnen zu reden; zu geschweigen, daß ihm vieles von den Zeitungsträgern beygebracht werden wird, welches wider die Wahrheit ist. Man siehet auch insgemein, daß diejenige, welche ihre eigene Sachen am wenigsten beobachten, sich um anderer Leute Zustand am meisten bekümmern. Denn der Mensch muß doch immerfort etwas zu thun haben, und wenn er nichts Gutes thut, nämlich wenn er seinem Beruf nicht getreulich nachkömmt, so kann er leichtlich Böses thun, nämlich seinen Nächsten beleidigen. Wenn du nicht so sehr geneigt wärest, andere Menschen zu beurtheilen und zu

verdammen, so würdest du nicht so sorgfältig nachfragen, was bey ihnen vorgehet. Dieweil die Schriftgelehrten und Pharisäer geitzig, hochmüthig und zanksüchtig waren, so tadelten sie die Jünger Christi, weil dieselben ihre Hände nicht wuschen, wenn sie Brod assen. Matth. 15, 2. Sie waren mehr für die Reinigkeit der Hände dieser Jünger besorgt, als wie ihre eigene Herzen von dem Unflat so vieler Laster und Sünden gereiniget werden möchten. Je schlimmer ein Mensch ist, desto mehr vergrössert er die Gebrechen des Nächsten, und offenbaret selbige jedermann; da hingegen ein tugendhafter dieselbigen zu entschuldigen suchet, und Mitleiden mit ihnen hat. Wie würde dirs gefallen, wenn deine heimlich begangene Fehler öffentlich ausgerufen würden? Meinest du denn, es thue deinem Nächsten nicht auch wehe, wenn ihm dergleichen geschiehet? Viele Menschen bilden sich ein, man werde sie für fromm und tugendhaft halten, wenn sie vieles von anderer Leute Lastern reden, und bezeigen, daß sie vor solchen Sünden einen Abscheu haben, da sie doch vielleicht eben dergleichen Sünden begehen, und also nicht die Laster, sondern diejenige Personen hassen, welche die Laster begehen. **Wir müssen alle offenbar werden, vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse.** 2 Cor. 5, 10. Wenn du fleissig hieran gedenkest, so wirst du nicht so vorwitzig seyn, alles aufs genauste zu wissen, was ausser dir hier oder dort geschiehet, sondern du wirst stets bemühet seyn, zu erforschen, was in deinem Herzen vorgehet. Denn dasselbe ist nicht allein zum Bösen geneigt, sondern die Wurzel des Bösen, nämlich der alte Adam, liegt auch noch darinnen verborgen, und masset sich der Herrschaft über dich an, wo du nicht sorgfältig wachest, damit seine Macht in dir durch Christum Je-

sum

sum unterdruckt werden möge. Stelle dir den Richterstuhl dieses allgemeinen Richters der Lebendigen und der Toden immerfort vor die Augen, aufdaß du nichts thust, redest oder gedenkest, was dich dermaleins vor seinem allerheiligsten Angesichte beschämen und verdammen könnte. Höre, was Gott in dir redet, so wirst du dich um die eitlen Reden der Menschen nicht bekümmern. Gieb fleissig auf dein Thun und Lassen Achtung, und hüte dich vor dem Vorwitz, alles zu wissen; so wirst du die wahre Ruhe in Gott finden, und du wirst dir über andere Dinge, welche dir nicht befohlen sind, nicht mehr Sorge machen, als die christliche Liebe und deine Schuldigkeit erfordert.

Getreuer Gott, ich bin von Natur geneigt, aus Neugierigkeit, anderer Menschen Thun und Lassen zu erforschen, die Erkenntniß aber meines eigenen innerlichen Zustandes zu unterlassen! Ach, ändere meinen Sinn, und gieb, daß ich Tag und Nacht sorge, wie ich deinen heiligen Willen vollbringen, und dich über alle Dinge, meinen Nächsten aber als mich selbst, lieben möge! Amen.

Mit mir hab ich gnug zu kämpfen,
Daß mein Herz sich nicht befleckt:
Drum wollst du den Vorwitz dämpfen,
Lieber Gott, der in mir steckt!

Der vierzehnte August.

Wer ärgert dieser Geringsten einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Matth. 18, 6.

Das Aergerniß ist so vielerley, daß man seine Arten schwerlich allesamt beschreiben kann. Es ist aber insgemein davon zu reden, zweyerley, nämlich das ge-

gebene und das genommene Aergerniß. Das gegebene Aergerniß besteht darinnen, daß ein Mensch etwas redet, schreibet, in äusserlichen Geberden bezeiget, thut oder unterlässet, wodurch ein anderer Mensch verleitet werden kann, daß er jenen entweder hasset, und das Vertrauen zu ihm verlieret, oder zur Sünde, und zur Nachfolge in dem Bösen verführet wird. Das genommene Aergerniß ist derjenige Anstoß, welchen sich ein Mensch über eines andern Menschen Worte, Werke, Geberden, Thun und Lassen machet. Diese Dinge und Umstände sind nun entweder an sich selbst böse, oder sie sind es nicht, werden aber nicht mit genugsamer Klugheit und Fürsichtigkeit begleitet, also daß andere Menschen leichtlich Anlaß nehmen können, sich daran zu ärgern; oder sie sind an sich selbst gut, und werden auch mit genugsamer Klugheit und Vorsichtigkeit begleitet, also daß andere Menschen gar keine Ursache haben, sich daran zu ärgern, solches aber dennoch thun. Bey allen diesen Eigenschaften des Aergernisses hat ein wahrer Christ auf alles, was er redet, thut und unterlässet, genaue Achtung zu geben, daß er seinen Wandel vorsichtig und klüglich führet, damit er sich der schweren Strafe, welche der Heiland auf das Aergerniß leget, nicht theilhaftig machen möge, und hierinnen bestehet ein Stück der nöthigen Wachsamkeit über seine Seele. Ein wahrer Christ thut nicht allein, was seine Pflicht mit sich bringet, sondern unterläßt auch dasjenige, woran sich die Schwachen ärgern können, ob es schon sonst nicht Sünde wäre. Dieses lehret der Apostel Paulus insonderheit sehr fleissig unter den aus dem Judenthum und Heidenthum bekehrten Christen. Unter andern sagt er hievon: es ist viel besser, du essest kein Fleisch, und trinkest keinen Wein, noch das, woran sich dein Bruder stösset, oder ärgert, oder schwach wird.

Röm.

Röm. 14, 21. Darum, so die Speise meinen Bruder ärgerte, wollt ich nimmermehr Fleisch essen, auf daß ich meinen Bruder nicht ärgere. 1 Cor. 8, 13. So weit muß sich unsere Liebe zu dem Nächsten erstrecken, daß wir lieber eine an sich selbst ganz unschuldige Sache unterlassen, als selbige thun, wenn wir besorgen, daß er sich daran ärgern werde. Wenn uns nun schon die christliche Freyheit eines und das andere erlaubet, so sollen wir doch allemal wohl betrachten, ob dasjenige, was wir vornehmen, dergestallt beschaffen sey, daß es ohne besorgende Aergerniß geschehen könne. Finden wir alsdenn, daß dasselbe zweifelhaftig sey, so erfordert unser Gewissen, selbiges zu unterlassen. Gleichwie ein vorsichtiger Mensch einen Stein oder sonst etwas an denjenigen Ort, wo sich jemand daran gefährlich stossen, oder darüber fallen könnte, keineswegs legt, weil er wohl weiß, daß es ihm eine Verantwortung bey Gott bringen würde, wenn durch seine Unvorsichtigkeit ein vorbeygehender Mensch an seinem Leibe Schaden litte, oder gar in Lebensgefahr gesetzet würde. So behutsam muß ein Kind Gottes mit solchen Dingen umgehen, welche entweder an sich selbst gut, oder weder gut noch böse sind. Es haben sich aber wahre Christen um so viel desto mehr vorzusehen, daß ihr Wandel mit genugsamer Klugheit geführet werde, weil man in der Welt gewohnt ist, alles an ihnen aufs genauste zu beurtheilen, um etwas wider sie aufzubringen, und sie zu lästern, als ob ihre Frömmigkeit nur Heucheley seye. Was nun ferner dasjenige Aergerniß anlanget, welches aus solchen Worten und Werken entstehet, die an sich selbst böse sind, so ist ein Mensch, welcher dergleichen Aergerniß giebt, ein Todschläger der Seele seines Nächsten, und ein um so viel desto grösserer Missethäter, als ein anderer Mörder, je edler die Seele ist, als der Leib. Da-

her man sich nicht verwundern darf, daß der liebste Heiland ein so strenges Urtheil hierüber ausspricht: wehe der **Welt der Aergerniß halben!** Matth. 18, 7. Und bey einer andern Gelegenheit sagt er: **des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammlen aus seinem Reich alle Aergernisse, und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird seyn Heulen und Zähnklappen.** Matth. 13, 41. 42.

O, du ewiger, allmächtiger und barmherziger Gott, ich erkenne meine grosse Nachlässigkeit, daß ich bisher in dem Lauf meines Christenthums nicht vorsichtig genug gewandelt habe! Ach, vergieb mir gnädiglich, lieber Vater, so ferne sich andere Menschen aus meiner eigenen Schuld an meinem Thun und Lassen geärgert haben, und verleihe mir die wahre Klugheit der Gerechten, damit alle meine Worte, Werke und Geberden samt allem meinem Innerlichen und Aeusserlichen, solchergestalt beschaffen seyn mögen, wie es die Erbauung meines Nächsten und die Vermeidung alles Aergernisses erfordert! Amen.

Wie behutsam muß ein Christ
Auf der Erde wandeln.
Gott, laß mich so handeln,
Wie es recht und christlich ist!

Der funfzehnte August.

Du bist erschrecklich, wer kann vor dir stehen, wenn du zürnest? Ps. 76, 8.

Ach, Gott, wenn doch dieses alle und jede Menschen bedächten, ehe sie eine wissentliche und vorsetzliche Sünde begehen! Wie fürchtet sich ein Mensch, wenn er einen mächtigen König oder Fürsten zum Feinde hat, und daher alle Augenblicke eines gewaltsamen Todes gewär-

wärtig seyn muß, dennoch hat er niemanden als einen blossen Menschen zum Feinde, welcher so wohl, als er Staub und Asche ist, und welcher noch heute sterben kann. Aber Gott zum Feinde haben, welcher die ganze Welt in elnem Augenblick mit dem Feuer seines Zorns verbrennen, und den Sünder in den tiefsten Abgrund stürzen kann, solches ist dermassen erschrecklich, daß es nicht mit Menschenzungen auszusprechen. Die Sünde erregt den Zorn Gottes, und dieser macht, daß die Hölle ihren Rachen weit aufsperret, weil sie begierig ist, den Sünder zu verschlingen. Einen König ermorden, ist eine so grosse Uebelthat, daß selbige zu bestrafen, keine Marter zu groß zu seyn scheinet. Nun aber wollte die Sünde den allgewaltigen Gott gerne ermorden, wenn sie nur könnte, damit sie keinen Richter über sich leiden dürfte, und hieraus ist leichtlich zu schliessen, was der unbusfertige Sünder, als ein Rebelle und Gottesmörder, so viel an ihm ist, verdienet habe. Schrecklich ists, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Ebr. 10, 31. Niemand aber kann den Händen des allmächtigen Gottes entlaufen, denn sie reichen überall hin, und umfassen den ganzen Erdenkreis. Gott beschreibet seinen gerechten Grimm und Zorn unter andern mit diesen Worten: siehe, mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken, und mache die Wasserströme als eine Wüsten, daß ihre Fische vor Wassermangel stinken, und Durst sterben. Ich kleide den Himmel mit Dunkel, und mache seine Decke als einen Sack. Es. 50, 2. 3. Der fromme und barmherzige Gott bittet, ermahnet, warnet und erinnert die Sünder eine lange Zeit: wenn sie sich aber nicht bekehren lassen, so bringet er sie um, also daß sie des ewigen Todes sterben. Dieweil die Sünde ein solches Uebel ist, welches alle andere Uebel in sich begreift, so wird auch die dar

auf folgende göttliche Strafe ein Begriff alles Elendes seyn, welches keine einzige Seele recht verstehen kann, bis sie es zu ihrem immerwährenden Schaden erfähret. **Denn der Herr hat einen Becher in der Hand, und mit starkem Wein voll eingeschenkt, und schenkt aus demselben; aber die Gottlosen müssen alle trinken, und die Hefen aussaufen. Ps. 75, 9.** Dieser Becher ist so voll von dem Weine des Zorns Gottes, daß die Verdammten in Ewigkeit daran werden zu saufen haben. Eine jede vorsetzliche Sünde, für welche der Sünder nicht Reue und Buse thut, verdienet die Hölle. Sollten denn so viele tausend Sünden, die der Gottlose begehet, nicht noch tausendmal härtere Strafe verdienen, woferne eine grössere Marter zu finden wäre, als die Höllenpein? Ach, so laßt uns doch wohl zusehen, daß wir nicht in Sünden leben, viel weniger in Sünden, das ist unbusfertig, sterben! Wenn wir das Winseln und Schreyen der Verdammten in der Hölle hören, und diesen feurigen Pfuhl, welcher aus der Sünde hervor gequollen ist, mit leiblichen Augen sehen sollten, so würde unsere Seele mit solchem Schrecken und Entsetzen überfallen werden, daß wir aller Weltlust und aller Sünde auf einmal absagten. Warum thun wir es denn nicht augenblicklich, da uns die Qual der Verdammten und ihr angstvolles Behältniß so deutlich durch den Griffel des heiligen Geistes beschrieben wird? Wollen wir denn unsern leiblichen Augen und Ohren mehr glauben, als der Stimme des lebendigen Gottes? Oder wollen wir mit unserer Bekehrung so lange warten, bis ein Verdammter aus der Hölle zu uns kömmt, und eine ausfuhrliche Erzählung von dem Orte der ewigen Qual machet? Wird uns nicht, wo wir so thöricht seyn, und eine solche höllische Bothschaft verlangen, dasjenige betreffen, was Abraham zu dem verdammten reichen

Manne, wegen seiner annoch auf der Welt befindlichen fünf Brüder sagte: hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gläuben, ob jemand von den Toden auferstünde. Luc. 16, 31. Es ist demnach keine Zeit zu versäumen, o ihr Sünder, ihr müßt entweder eure Missethaten erkennen, bereuen und davon ablassen, oder ihr werdet sie hernach in der Hölle erkennen und bereuen. Aber wird es euch alsdenn helfen, wenn das göttliche Gerichte über euch vollzogen worden ist? Was hilft es einem Menschen, wenn er sich aus Muthwillen und Frevel in Wassersgefahr begeben hat, ob es ihn schon nachmals reuet, indem er keine Errettung zu hoffen hat, sondern das Wasser über ihn zusammen schlägt, und ersäuft? Was hilft es einem Uebelthäter, daß er seine verübte Uebelthat im Gefängniß bereuet? Wird er deswegen aus des Nachrichters Händen befreyet?

O, Gott, wie groß ist deine Barmherzigkeit gegen die Busfertigen, wie groß ist aber auch dein Zorn wider die Ruchlosen und Hartnäckigen! Ach, sey mir nicht schrecklich, sondern laß Gnade für Recht ergehen, weil ich mich mit busfertigem Herzen vor dem Throne deiner göttlichen Majestät niederwerfe! Ach, behüte mich vor der Hölle! Amen.

Erschrecklich ist, o Gott, dein Schelten,
Wer kann voll Sünden vor dir stehn.
Doch laß des Heilands Zahlung gelten,
Sonst muß ich in der Angst vergehn!

Der sechzehnte August.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Gal. 6, 2.

Das Gesetz Christi ist die Liebe, und diese lehret uns, wie wir mit unserm Nächsten umgehen sollen, damit

mit wir uns nicht an ihm versündigen. Wir können leichtlich unsers Nächsten Last tragen, weil der barmherzige Gott unsere vielfältigen Fehler dergestalt verträgt, daß er auf uns mit grosser Gedult wartet, ob wir uns etwa noch zu ihm bekehren möchten. Wollen wir aber unsern Nächsten bessern, so müssen wir uns zuvor selbst bessern. Wenn du, o lieber Mensch, einige Personen antriffst, welche mit den Eigenschaften deines Gemüthes nicht übereinstimmen, so werde ihrer deswegen nicht überdrüssig, vielweniger feinde sie an! Denn es kann seyn, daß sie viel Gutes an sich haben, das dir fehlet, und wenn auch schon ihr ganzes Thun nichts tauget, so bedenke, wie sanftmüthig der Herr Jesus die Sünder vertrug. Du bist kein Herzenskündiger; daher weißt du nicht, ob diejenige, welche dir äusserlich so gar verwerflich vorkommen, auch innerlich ganz verwerflich sind. Wenn du keine Sanftmuth gegen deinen sündlichen und gebrechlichen Nächsten bezeigest, so kann es gar leichtlich geschehen, daß er durch deine Unfreundlichkeit in seinem lasterhaften Leben noch hartnäckiger wird, und alsdenn machest du dich seiner Sünden theilhaftig. Der Apostel sagt: **wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.** 1 Cor. 10, 12. Dieses erinnert dich, daß du des andern Last tragen, und dich bemühen sollst, ihm wieder aufzuhelfen, wenn er gefallen ist. Denn wenn dich die Gnade Gottes nicht hielte, so würdest du vielleicht noch schwerer fallen, als dein Nächster gefallen ist. Eben derjenige Feind, welcher ihn verführet hat, nämlich der Satan, stellet dir auch immerfort nach, und so bald du mit Ungedult und Unfreundlichkeit wider die Liebe sündigest, so bald bekömmt dich dieser Feind der Liebe in seine Stricke. Wenn du einen nahen Anverwandten hättest, welcher mit einer schweren Last niedergefallen wäre, so würdest du so

barm-

barmherzig seyn, und ihn nicht allein wieder aufrichten, sondern ihm auch die Last tragen helfen. Alle Menschen sind deine Anverwandten; derowegen mußt du ihnen, so viel an dir ist, wieder aufhelfen, wenn sie gefallen sind, und ihre Fehler mit Gedult tragen. Jedoch ist dieses Tragen nicht also zu verstehen, daß du ihre böse Thaten billigen, und dich derselben theilhaftig machen sollst, sondern du mußt sie mit Liebe und Sanftmuth ermahnen, und wenn es die Umstände leiden, brüderlich bestrafen. Dieses deutet der Apostel an, wenn er in dem vorhergehenden sagt: **lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helft ihm wieder zu recht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd. Gal. 6, 1.** Wenn du einen offenbaren Sünder siehest, so beklage in deinem Herzen seinen elenden Zustand, und wende allen Fleiß an, ihn auf den rechten Weg zu bringen. Werde aber nicht hochmüthig darüber, daß du noch keinen so schweren Fall gethan, und daß du es in einem oder dem andern Laster noch nicht so grob gemacht hast; sondern bedenke in Demuth, daß dich nichts anders, als die Gnade Gottes, davon abgehalten hat, und daß die Wurzel aller Sünden und Schanden eben so wohl in dir stecket, als in andern Menschen, bey welchen sie zum öffentlichen Ausbruch gekommen sind. Jehu, der König von Israel, zerstöhrte und zerbrach die Säule samt dem Götzentempel des Baals, und ließ die Baalspfaffen töden; jedoch blieb er nicht beständig in dem Dienste des wahren Gottes, und wendete sich zu den verkehrten Wegen des Königes Jerobeam, indem er die güldenen Kälber dieses abgöttischen Königes anbetete. 1 **B. der Kön.** 12. und 2 **B. der Kön.** 10. Also begieng er hernach selbst die abscheuliche Sünde des Götzendienstes, worüber er doch zuvor die Baalspfaffen zum Tode verdammt hatte. Vielleicht hast du nicht so

viele

viele Gelegenheit oder Versuchungen gehabt, grobe Missethaten zu begehen, als andere gehabt haben, sonst hättest du vielleicht eben dergleichen schweren Fall gethan. Derowegen sollst du niemanden gänzlich verwerfen, oder dich ungedultig gegen ihn bezeigen, er mag auch so böse seyn, als er immer wolle: denn du weißt noch nicht, wie sein Ende seyn werde. Ist er heute gottlos, so kann er wohl morgen anfangen, fromm zu seyn. Wer hätte vermeinen sollen, daß ein Missethäter, welcher sich mit groben Sünden besudelt hatte, ein so seliges Ende in seiner Todesstrafe haben würde, wie dem Schächer wiederfuhr, welcher mit Jesu gekreutzigt wurde? Wenn du demnach selbst zu Gott bekehret worden bist, und dabey bedenkest, wie er dich so wunderbarlich und aus blosser Erbarmung über den Jammer deiner Seelen zu sich gezogen hat, so mußt du die Hoffnung nicht sinken lassen, daß seine väterliche Barmherzigkeit auch noch immerfort, mit unendlicher Gedult, auf die Bekehrung aller ruchlosen Menschen warte, und an ihre Herzen klopfe, damit sie ihm aufthun, und Ruhe für ihre Seelen finden möchten.

O, getreuer Gott, du verträgest mich mit grosser Langmuth, ob ich schon so vielfältig wider dich sündige! Wie sollte ich denn nicht auch meinen Nächsten vertragen, wenn er mit Fehlern behaftet ist? Ach, Herr Jesu, ich will jederzeit an deine Leutseligkeit gedenken, welche du in dem Stande deiner Erniedrigung gegen die armen Sünder bezeigtest, damit ich deinem heiligen Exempel nachfolge, und meines Nächsten Last mit Liebe und Sanftmuth trage! Amen.

Jesu, man hat dich geschlagen,
Wegen meiner Missethat.
Drum will ich die Fehler tragen,
Die mein Nächster an sich hat!

Der siebenzehnte August.

Der Herr suchet alle Herzen, und verstehet aller Gedanken Dichten 1 B. der Chron. 29, 9.

Es ist zwar so viel Zank und Uneinigkeit unter den Menschen, daß man es nicht genug beklagen kann: jedoch würde noch unzählig mehr Streit und Widerwärtigkeit seyn, wenn einer des andern Gedanken wüßte. Aber wenn sie schon die Menschen nicht wissen, so weiß sie doch Gott, als ein Herzenskündiger; ja er hat aller Menschen böse und gute Gedanken gewußt, ehe sie erschaffen und gebohren worden: denn von Ewigkeit her ist ihm alles Zukünftige dermassen gegenwärtig gewesen, als ob es allbereit geschehen wäre. Wenn du dich nun zum wenigsten nur so sehr vor Gott scheuetest, als du dich vor dem Menschen scheuest, so würdest du genau auf deine Gedanken Achtung geben, und alsobald erschrecken, wenn dir ein sündlicher Gedanke einfiele, da du dich denn unverzüglich zu Gott im Gebet wenden, und ihn inbrünstig bitten würdest, daß er dein zum Bösen geneigtes Herz von allem, was ihm misfällig ist, befreyen wolle. Viele bekümmern sich aufs genauste, was ausser ihnen und unter den Menschen in der Welt geschiehet. Was aber in ihnen selbst, nämlich in ihrem Herzen, vorgehet, das wissen sie nicht, und verlangen es auch nicht zu wissen. Du wirst oftmals erfahren haben, daß du dich dermassen in eitlen und nichtigen Gedanken vertiefet hast, als ob du in einem schweren Schlafe, wie ein Träumender, begriffen wärest. Wenn du dich nun endlich besonnen hast, so wirst du über dich selbst und über deine grosse Zerstreuung erschrocken seyn. Was ist denn die Ursache, daß du dich so sehr verirret hast? Du wirst sie bald selbst finden. Du bist nämlich nicht wachsam über dein Herz gewesen, und hast deinen bösen Gedanken nicht alsobald anfäng-

lich widerstanden, sonst würden sie es nicht so weit bey dir gebracht daben. Die Sünde wird in dem Herzen gebohren; derowegen mußt du sie durch den Beystand Gottes des heiligen Geistes alsobald im Herzen und gleichsam in ihrer Mutter Schose ersticken. Denn wenn du sie wachsen läßt, so bist du in grosser Seelengefahr. Der Teufel suchet dir erstlich böse Gedanken beyzubringen, und wenn du diesen nicht widerstehest, so hat er gute Hoffnung, daß er dich auch zu sündlichen Worten und Werken bringen werde. Ob nun schon die Sünde der bösen Gedanken in dem Herzen, als ihrer Mutter Leibe, empfangen und gebohren wird: so entstehet doch der Saame dieser schändlichen Brut nicht allemal unmittelbar in dem Herzen sondern wird demselben oftmals von aussen durch den Teufel und die Welt eingeflößt. Daher mußt du die Furcht Gottes an die Thür deines Herzens, als eine Hüterinn stellen, damit dieselbe allen gottlosen Eingebungen den Eingang verbieten möge. Schleichen sich aber dennoch, wider alles Verhoffen, unnüze und schädliche Gedanken bey dir ein, so mußt du sie durch die Hülfe Gottes des heiligen Geistes geschwinde wiederum heraus jagen, wo nicht, so wirst du in dieselben willigen, und aus den Sünden der Gedanken in die Sünde der Worte und Werke gerathen. Wenn ein Gedanke entweder von aussen in dich eindringen, oder in deinem Herzen hervorkommen will, ja wenn er schon wirklich entstanden ist, so untersuche ihn aufs genauste, ob er gut oder böse seye. Viele Gedanken scheinen entweder gar gut zu seyn, oder doch nichts gefährliches bey sich zu haben, welche aber, wenn man sie recht betrachtet, nichts als heimliche Feinde und Verräther sind, die sich unter dem Deckmantel der Freundschaft und Unschuld bey uns eingeschlichen haben. An den eitlen, unnützen und ärgerlichen Gedanken können wir insonderheit

heit merken wie erschrecklich der Fall Adams müsse gewesen seyn, indem auch so gar die Kinder Gottes von diesem beschwerlichen Uebel und von dieser harten Last der Seelen so vielfältig angefochten werden. Kannst du ihnen aber nicht wehren, daß sie vor deinem Herzen ganz nahe vorbey, oder wohl gar durch dasselbe wandern, so kannst du ihnen doch wehren, daß sie ihre beständige Wohnung nicht darinnen machen dörfen. Sie sind den feurigen Funken gleich, welche man unverzüglich auslöschen muß, so bald man ihrer gewahr wird, so ferne sie nicht das ganze Haus in Brand bringen sollen. Sie sind garstige Würmer, welche schleunig wachsen, und das Herz durchnagen, wenn man sie nicht bald zerquetschet. Denn woferne man sie leben lässet, so entstehet aus ihnen derjenige Wurm, von welchem der gerechte Gott sagt: ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen. Jer. 66, 24.

O, allmächtiger Gott, sölltest du mein Herz nicht kennen, daß du doch gemacht hast, und solltest du meine Gedanken nicht wissen! Ach, ich stehe ganz bloß vor dir, und ich kann mein Dichten und Trachten vor dir nicht verbergen. Was für ein Greuel böser Gedanken verunreiniget oftmals meine Seele, und ich bezeige nicht Eifer genug, diese Höllenbrut von mir zu treiben. O, Gott, errette mich von meinem ärgsten Feinde, nämlich von meinem eigenen Fleisch und Blut, und wirke du selbst heilige Gedanken in meinem Herzen, damit es von allem Sündenunflat gereiniget, dein Tempel seyn und bleiben möge! Amen.

Gott, wie ist mein Herze doch,
Voller nichtiger Gedanken.
Ach, befrey es von dem Joch,
Und laß mich nicht von dir wanken!

Der achtzehnte August.

Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brachs, und sprach: nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch nach dem Abendmal, und sprach: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis das er kömmt. 1 Cor. 11, 23-26.

Die Geniessung des heiligen Abendmals soll so wohl zu Stärkung unsers Glaubens, als auch zum Gedächtniß und zur Verkündigung des Todes Christi, geschehen. Beydes kann nicht von einander getrennet werden, und es folgt eines aus dem andern. Denn wenn wir wahrhaftig an Christum gedenken, und seinen Tod aufrichtig verkündigen, so wird unser Glaube hierdurch kräftig gestärket. Diese gläubige Verkündigung geschiehet nun erstlich durch dankbare Erinnerung der Ursachen des Todes Christi, wie ihn nämlich seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit bewogen, uns von der Gewalt des Teufels und des Todes durch sein theuerstes Blut zu erlösen. Diese verwundersame Liebe verursachet, daß er alle Schmach, Pein, Elend und Armuth, mit der größten Gedult, nicht gezwungen, sondern williglich ertrug, und uns hierdurch Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit erwarb. Zu dieser dankbaren Erinnerung der Liebe Jesu muß zugleich auch die Erinnerung unserer Unwürdigkeit und öftern Undankbarkeit kommen; also daß wir in herzlicher Demuth vor ihm niederfallen, und

mit Reue und Leid über unsere undankbare Herzen seufzen. Zum andern sollen wir seinen Tod durch inbrünstige Gegenliebe verkündigen, wenn wir denjenigen, welcher uns so hoch geliebet hat, wieder von ganzem Herzen lieben, und den ernstlichen Vorsatz fassen, ihm unsere Leiber und unsere Seelen gänzlich aufzuopfern, weil er seinen allerheiligsten Leib für unsere Sünden am Holze des Kreutzes aufgeopfert hat. Hieraus folget nun zum dritten die Liebe des Nächsten, wodurch wir den Tod Christi gleichfalls verkündigen. Denn weil der Herr Jesus alle Menschen so sehr geliebet hat, daß er sich für sie, als ein Versöhnopfer, in den Tod gegeben hat, obschon viele unter ihnen sein Leiden und Sterben gering achten, und daher seines vollkommenen Verdienstes nicht theilhaftig werden; so erfordert es unsere Schuldigkeit, daß wir auch alle Menschen lieben, und seinem Liebesbilde ähnlich werden. Wir müssen nicht nur unsere Freunde, sondern auch unsere Feinde lieben, wie er uns mit seinem allerheiligsten Exempel vorgegangen ist. Zum vierten müssen wir seinen Tod durch eine gehorsame Nachfolge verkündigen. Wir müssen uns der Sanftmuth, Gedult, Keuschheit, Mässigkeit, Freygebigkeit und anderer christlichen Tugenden befleissigen, weil er uns dieselben mit Worten und Werken gelehret hat. Woferne wir wieder schelten, wenn wir gescholten werden, Rache gegen unsere Feinde ausüben, uns der Dürftigen nicht annehmen, noch die Elenden beschützen, so verkündigen wir den Tod Christi nicht, wie wir sollen, sondern tretten sein kostbarstes Blut mit Füssen, und nehmen das heilige Abendmahl zum Gericht und zu unserer ewigen Verdammniß. Dagegen, wenn ein gläubiger und würdiger Gast dieses himmlischen Mahls den Tod Christi mit herzlicher Liebe, wahrer Buse und gottseligem Leben verkündiget, so entstehet in seinem Her-

zen eine kindliche Dankbarkeit für solche hohe Wohlthat und ein aufrichtiger Vorsatz, denjenigen, welcher ihm seinen Leib zu essen, und sein Blut zu trinken gegeben hat, nicht mehr wissentlich mit Sünden zu beleidigen. Er lässet aber solche nicht nur in Worten, sondern auch in der That und Wahrheit bestehende Verkündigung des Todes Christi keineswegs mit dem Tage, an welchem er zu dem Tische des Herrn gegangen ist, geendiget seyn; sondern er präget sich dieses Gedächtniß der unendlichen Liebe tief in sein Herz, und gleichwie er seinen Heiland und Erlöser sacramentlicher Weise im heiligen Abendmal genossen hat: also genießt er ihn täglich geistlicher Weise im Gebet und in der Andacht, wodurch sich seine Seele, als eine verliebte Braut, mit ihrem göttlichen Bräutigam desto mehr und mehr vereiniget; dergestalt, daß sein ganzes übriges Leben eine stetswährende Verkündigung und Erinnerung des Todes Christi ist. Dieser Tod des Sohnes Gottes muß ein Tod unserer Sünden und unsers sündlichen Fleisches seyn, damit wir nicht mehr uns, sondern ihm allein leben, und damit sein allerheiligster Leib und sein kostbarstes Blut eine kräftige Nahrung unserer Seele seye.

O, Herr Jesu, du Bräutigam meiner Seelen, was könntest du mir herrlichers schenken, als deinen allerheiligsten Leib und dein kostbarstes Blut. Dennoch bin ich dir bisher für dieses himmlische Geschenk so wenig dankbar gewesen, und ich habe deinen Tod nicht mit einem heiligen Leben dergestalt verkündiget, wie es meine Schuldigkeit erfordert hätte. Ach, Herr Jesu, erweise doch deine göttliche Kraft an mir, vereinige dich mit meiner armen Seele, damit ich stets an dich und deinen schmerzlichen Tod gedenke, und versüsse hiedurch meinen bevorstehenden Tod! Amen.

Jesu, meiner Seelen Gast,
Weil du mich gespeiset hast,

So

So will ich stets an dich denken,
Und mich dir zu eigen schenken!

Der neunzehnte August.

Dein Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege. Ps. 119, 105.

Das geoffenbarte heilige Wort Gottes ist das einzige Licht, welches uns auf dem Wege der Seligkeit zu Gott führet. Denn obschon von Natur noch einiger Schimmer von demjenigen Lichte, das durch den Sündenfall ausgelöschet worden, in den Herzen der Menschen zu finden; so ist doch dieses Fünklein so klein und schwach, daß es uns in göttlichen Dingen nicht genugsam erleuchten kann. Es soll demnach eines wahren Christen angenehmste Verrichtung seyn, die heilige Schrift zu lesen, oder lesen zu hören, weil darinnen der Rath von seiner Seligkeit enthalten ist. Daher sagt der Apostel: was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben. Röm. 15, 4. Und ferner: alle Schrift ist von Gott eingegeben, und nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sey vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. 2 Tim. 3, 16. 17. Das geoffenbarte Wort Gottes ist ein so grosser Schatz, daß wir der göttlichen Gütigkeit und Barmherzigkeit nicht genug dafür danken könnten, wenn wir schon so viel Zungen hätten, als Sandkörnlein am Meer zu finden sind. Ist unser Herz voller Angst, so treffen wir vollkommenen Trost darin an. Wissen wir nirgends keinen Rath, so ist es unser getreuer Rathgeber. Will uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch zur Sünde reitzen, so ver-

wahret es uns wider solche Versuchungen. Will uns unser Kreutz in der Welt zu schwer werden, so zeiget es uns Jesum Christum mit seinem Kreutz, das er auf Erden um unsertwillen so gedultig getragen hat, und ermahnet uns, seinem Exempel nachzufolgen. Sind wir arm, so lehret es uns, wie wir in Gott reich werden sollen. Sind wir reich, so unterweiset es uns, wie wir den Reichthum gebrauchen sollen, damit wir durch seinen Misbrauch an unsern Seelen nicht ewiglich arm werden mögen; und damit wir vor allem Irrthum gesichert bleiben, so ist das **Wort Gottes unsers Fusses leuchte, und ein Licht auf unserm Wege.** Unerachtet nun des unaussprechlichen Nutzens, welchen wir in der heiligen Schrift erlangen können, so sind doch die meisten, welche sich Christen nennen, sehr nachläßig und schläfrig, sich dieses herrlichen Schatzes recht theilhaftig zu machen; sondern sie sind zu den Eitelkeiten dieser Welt munter und hurtig, zu der Anhörung und Lesung des göttlichen Wortes aber faul und träge. Diesen rufet der Geist Gottes zu: **wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toden, so wird dich Christus erleuchten. Eph. 5, 14.** Jedoch ist es nicht genug, das Wort Gottes zu lesen, zu hören und zu wissen, sondern du mußt auch, o lieber Mensch, dein ganzes Leben darnach anstellen, und diese unfehlbare Richtschnur deines Christenthums niemals aus den Augen setzen, sonst würde dir das Wissen zu desto grösserer Verdammniß gereichen. Daher sollst du, wenn du dieses heilige Buch vor die Hand nehmen willst, den Urheber desselben, nämlich den allmächtigen Gott, inbrünstig bitten, daß er den Saamen seines Wortes solchergestalt in dein Herze streuen wolle, damit selbiger darinnen bekleiben und mit tausendfältigen Früchten des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe hervor wachsen möge. Du mußt

alle

alle eitle Gedanken aus deinem Herzen verbannen, und dasselbe zu Gott in dem Himmel erheben, damit er dir seinen heiligen Willen in seinem Worte offenbaren möge. Eröffne du ihm dein Herz in Liebe und Demuth, so eröffnet er dir sein gnädiges Herz, daß du siehest die Wunder an seinem Gesetze. Höre den Herrn Jesum an, welcher mit liebreicher Stimme zu dir sagt: **siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmal mit ihm halten, und er mit mir.** Offenb. 3, 20. O, was kann für eine grössere Vergnügung erdacht werden, als die Stimme unsers Seelenbräutigams in seinem Worte zu hören. Daselbst findet die Seele, was sie ergötzen, erquicken und ersättigen kann. Wenn dir die Menschen die größten Dinge in der Welt erzählen, so kann es leichtlich geschehen, daß sie dich mehr beunruhigen, als vergnügen. Dagegen wirst du die wahre Vergnügung erlangen, wenn du den liebreichen und gnädigen Gott mit gläubiger Andacht in der heiligen Schrift hörest, und alsdenn erfährest du in der That, was der Heiland sagt: **die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.** Joh. 6, 63. Willst du den innerlichen Trost in der heiligen Schrift finden, so mußt du keinen Trost mehr in der Welt suchen.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, was kann lieblichers und angenehmers seyn, als dich in deinem heiligen Worte zu hören? Darinnen findet eine dir ergebene Seele die größte Süßigkeit, wenn sie die unflätigen Pfützen der eitlen Welt verlassen, und sich bey dieser Quelle des Lebens eingefunden hat. O, mein Gott, gieb mir die Unschätzbarkeit dieses Schatzes recht zu erkennen, und entzünde in mir eine brünstige Liebe zu deinem Worte, daß ich alle andere Ergötzung dagegen verachte, und daß ich aus Herzensgrunde sagen kann.

kann: dein Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

O, Gott, du treuer Hort,
Erhalte mir dein Wort.
So wirds mich recht ergötzen
Mit seinen Himmelsschätzen!

Der zwanzigste August.

Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 20.

Alle Versammlungen, welche nicht im Namen Jesu geschehen, sind ohne Jesu, und also dem Fluch und Unsegen unterworfen. Dagegen findet sich Jesus allemal ein, wo man sich in seinem allerheiligsten Namen versammlet, ihn anrufet, und von ihm redet, wie solches unter andern aus der tröstlichen Geschichte von denjenigen beyden Jüngern zu ersehen ist, welche nach Emmahus giengen, und mit brünstiger Begierde von Jesu redeten. Denn als sie gedachten, er sey noch weit entfernet, so war er mitten unter ihnen. Nachdem diese Jünger wieder nach Jerusalem kehrten, und ihren versammleten Mitjüngern den mit Jesu auf ihrer Reise genossenen seligen Umgang erzählten, trat Jesus unter währenden gottseligen Gespräch wieder unter sie, und sagte zu ihnen: Friede sey mit euch. Luc. 24. Ferner als die Apostel und Gläubigen am Pfingsttage zusammen kommen waren, wurden sie allesamt voll des heiligen Geistes, und fiengen an zu predigen mit andern Zungen. Ap. Gesch. 2. Gleichwie die bösen Geschwätze gute Sitten verderben, (1 Cor. 15, 33.) die Gottesfurcht vertreiben, den Verstand verfinstern, das Gewissen beflecken, und

den Nächsten ärgern: also werden die Herzen durch gottgeheiligte Unterredungen zur Liebe Gottes, wie auch zur Andacht entzündet, und zur Ausübung eines christlichen Wandels aufgemuntert. Alle unsere Gespräche sollen die Ehre Gottes, samt dem Nutzen und der Erbauung des Nächsten, zum einzigen Zweck haben. Wie wenig aber wird dieses in der Christenheit beobachtet! Man kann vielmehr sagen, daß die meisten Gespräche mit Greuel, Schande und Gotteslästerung erfüllet sind; also daß es kein Wunder wäre, wenn die göttliche Gerechtigkeit den Schlund der Erden eröffnete, und manche gottlose Gesellschaften, in welchen der Satan herrschet, lebendig verschlingen liesse. Es ist aber nicht genug, o lieber Mensch, daß du deine Zunge bewahrest, sondern du mußt auch deine Ohren bewahren. Nun kannst du sie zwar nicht zustopfen, jedoch mußt du Sorge tragen, daß die sündlichen Worte, welche du hörest, nicht durch die Ohren in das Herze dringen, vielweniger als ein giftiger Saame darinnen bekleiben. Du mußt aber vornämlich über deine Zunge immerfort wachsam seyn, weil es so sehr leichtlich geschehen kann, daß sie sich entweder durch Verführung anderer Menschen, oder aus Antrieb der verderbten Natur übereilet, und etwas Aergerliches redet, welches sie hernach nicht wieder zurück ziehen kann. Der gütige Schöpfer hat dir vor allen andern lebendigen Geschöpfen eine Zunge gegeben, mit welcher du reden und zu verstehen geben kannst, was du gedenkest. An diesen grossen Vorzug und an diese unermäßliche Gütigkeit deines Gottes gedenke, ehe du redest, damit du nichts redest, was dich hernach gereuet. Willst du deine Zunge im Zaum halten, so bändige deine unordentlichen Begierden, damit sie keinen Ausbruch gewinnen, noch deine Vernunft verdunkeln. Du hast die christliche Klugheit zwar jederzeit nöthig; jedoch als-

alsdenn am meisten, wenn du reden sollst. Daher sagt der weise Mann: eine heilsame Zunge ist ein Baum des Lebens, aber eine lügenhaftige machet Herzeleid. Sprüch. 15, 4. Denn gleichwie von einem fruchtbaren Baume viele gute und wohlschmeckende Früchte hervor wachsen; also kann auch eine Gott ergebene Zunge nicht unfruchtbar seyn, sondern sie wird durch ihre, nach der göttlichen Weisheit eingerichtete, Reden vielen Nutzen schaffen. Dagegen ist das Uebel, welches eine gottlose Zunge anrichtet, nicht genugsam zu beschreiben. Dieweil nun ein Feuer das andere anzündet, und eine boshafte Zunge andere Zungen zur Sünde reitzen kann, so mußt du dich nach aller Möglichkeit vor dem Umgange der Gottlosen hüten, damit das wenige Gute, so sich noch etwa in dir befindet, durch ihre Bosheit nicht vollends ersticket werde. Darum suche die Gesellschaft frommer Christen, woferne du sie finden kannst. Weißt du aber keine zu finden, so bleibt dir doch noch die beste Gesellschaft übrig, nämlich der Umgang mit Jesu, welcher dich lehren wird, wie und was du reden, und wenn du schweigen, oder nicht schweigen sollst. Habe ihn samt seinem himmlischen Vater und dem heiligen Geiste immerfort vor Augen, so wirst du auf deine Zunge Achtung geben, gleichwie sich ein getreuer Unterthan hütet, in Gegenwart seines Königes etwas zu reden, welches wider die schuldige Ehrerbietung läuft.

O, süssester Herr Jesu, die Worte, die du redest, die sind Geist und sind Leben! * Ach, verleihe mir deinen heiligen Geist, damit ich deine allerheiligsten Worte fest in mein Herz drücke, und durch dieselben bey aller Gelegenheit unterrichtet werde, was ich reden, und nicht reden soll! O, Herr Jesu, dein Gespräch, das du mit meiner Seelen anstellest, soll mir lieber seyn, als alles im Himmel und auf

Erden

Erden! Ach, rede in mir, ich bin bereit dich zu hören, und deiner Stimme zu gehorchen! Amen. *Joh. 6, 63.

Jesu, du trittst mitten ein,
Wo sich deine Kinder finden.
Laß mich auch ein Mitglied seyn,
Wenn die Frommen sich verbinden!

Der ein und zwanzigste August.

Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne. Ps. 119, 71.

So bald ein Mensch durch die wahre Reue und Busse sein Nichts erkennet, und von Herzen demüthig wird, so bald wird ihm sein Verständniß in göttlichen Dingen eröffnet, daß er nunmehr siehet, was massen alles, was er zuvor gethan hat, lauter Sünde und Irrthum gewesen sey. In der Natur ist es also beschaffen, daß je höher man auf einem Berge stehet, je weiter man um sich sehen kann. Im Geistlichen aber ist es das Gegentheil: denn je tiefer man sich erniedriget, desto höher schauet man über sich in die Geheimnisse Gottes, welche nur allein den demüthigen und zuschlagenen Herzen offenbaret werden. So lange der Mensch seine Sünden nicht erkennet, noch sich auf den Weg der Buse wendet, so lange irret er wie ein Wahnsinniger herum, und schwebet in grosser Gefahr. Der Apostel Petrus vermeinte nicht, daß es kurz vor dem Leiden Jesu so gefährlich um ihn stünde, sondern er gedachte, es würde ein geringes seyn, mit seinem Meister und Herrn in den Tod zu gehen. Als er aber hernach denselben aus Furcht verläugnete und durch einen Blick von Jesu seines Falles erinnert wurde, so giengen ihm durch seine Busthränen die Augen auf, und er lernte, wie er sich nicht auf seine eigene Kräfte verlassen, vielweniger sich stärker dünken

sollte, als andere. Obschon der Apostel Paulus ein auserwählter Rüstzeug Gottes war: so sagte er doch, indem er sich an seine schweren Sünden erinnerte: **ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heisse, darum daß ich die Gemeine Gottes verfolget habe. 1 Cor. 15, 9.** Dieses bekräftiget er noch ferner in dem trostreichen Spruch: **das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. 1 Tim. 1, 15.** Der hochmüthige Pharisäer wußte in seinem heuchlerischen Gebet ein ganzes Register vermeintlich guter Werke zu erzählen, welche aber alle wie der Schnee von der Sonne zerschmolzen, weil ihm das vornehmste, nämlich die Demuth, fehlte. Hingegen brachte der Zöllner nur allein seine Sünden vor Gott: weil er aber ein demüthiges und zerknirschtes Herz hatte, so fand er bey dem himmlischen Vater die Vergebung seiner Sünden, und wurde an statt der verdienten Strafe mit grosser Gnade glückselig gemacht. Gedenke demnach, o Mensch, an dasjenige, was du bist, so wirst du werden, was du nicht bist! Du wirst nämlich aus einem Leibeigenen des Satans ein Kind Gottes werden. Du mußt aber nicht nur obenhin, sondern mit wahrer Reue und Buse daran gedenken. Denn wenn du schon täglich bekennen wolltest, daß du ein Sünder seyest, du hättest aber den Vorsatz nicht, dich zu bessern, und dein Sinn wurde nicht geändert, so wäre es nur eine heuchlerische Demuth des Mundes, wovon das Herz nichts wißte, und welche daher fruchtlos wäre. Viele sagen mit dem busfertigen Zöllner: **Gott sey mir armen Sünder gnädig:** aber im Herzen halten sie sich diesem Sünder nicht gleich, sondern vermeinen aus Hochmuth, sie seyn

besser,

besser, und hätten es doch nicht so grob gemachet, als ein Zöllner, dergleichen Leute von jedermann für gewissenlose und verworfene Menschen wären gehalten worden. So lange du dich nicht in wahrer Demuth und Niedrigkeit für den größten Sünder hältst, so lange bist und bleibest du der größte. Obschon David ein mächtiger König war, so bezeugete er doch solche Demuth, daß er vor Freude über der unendlichen Barmherzigkeit Gottes vor der Lade des Bundes her tanzte, und als ihn Michal darüber verspottete, sagte er mit sanftmüthigen Worten zu ihr: ich will vor dem Herrn spielen, der mich erwählet hat für deinen Vater, und für allen seinen Hause, daß er mir befohlen hat, ein Fürst zu seyn über das Volk des Herrn, über Israel, und will noch geringer werden, denn also, und will niedrig seyn in meinen Augen, u. s. f. 2 B. Sam. 6, 21. 22. Abraham war ein Freund Gottes; jedoch machte ihn diese hohe Gnade immer demüthiger; daher sagte er in seinem Gebet, daß er für die sündliche Stadt Sodom zu Gott that: ach, siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wiewol ich Erde und Asche bin. 1 B. Mos. 18, 27. Dieweil nun der Hochmuth mit der Gottesfurcht nicht zusammen stimmen kann, so wollte Gott aus Liebe und Barmherzigkeit gerne, daß alle Menschen so wohl im äusserlichen als innerlichen von Herzen demüthig wären, und nach diesem Zweck zielet alles Kreutz und Leiden, das er uns in dieser Welt aufleget, damit unsere von Natur übermüthige und stolze Herzen mürbe gemachet, und wir zur Erkenntniß unsers Elendes gebracht werden möchten. O, wie viele Seelen, welche anjetzo der ewigen Seligkeit geniessen, würden ewiglich in dem Pfuhle der Höllen liegen müssen, wenn sie nicht durch allerhand Trübsal gedemüthiget, und bewogen worden wären,

Got-

Gottes gnadenreiche Stimme zu hören, und die Buse, nebst dem Glauben, in ihnen lebendig werden zu lassen.

Derowegen, o mein lieber Gott und Vater, demüthige mein von Natur übermüthiges Herz, damit ich meine Nichtigkeit und die Menge meiner Uebertrettungen busfertig erkennen, und deine Rechte lernen möchte! O, Herr, rotte doch die Wurzel des Hochmuths, welche der Fall Adams in mich gepflanzet hat, gänzlich aus, und erlöse mich von diesem grossen Uebel, welches vor deinen heiligen Augen ein Greuel ist! Ach, mache mich, wie du mich haben willst! Amen.

Gott, du weißt, wie bös ich bin,
Drum verändre meinen Sinn,
Daß ich allen Stolz verfluche,
Und die Demuth Christi suche!

Der zwey und zwanzigste August.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5, 7.

Indem die Barmherzigkeit eine Eigenschaft Gottes ist, so wird derjenige Mensch, welcher diese Tugend besitzet, genau mit Gott vereiniget; daher saget der Herr Jesus: seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Luc. 6, 36. Die Barmherzigkeit Gottes ist unbegreiflich: wir können aber ihre unendliche Grösse einigermassen daraus abnehmen, daß er aus Erbarmung über das menschliche Geschlecht seinen allerliebsten Sohn, welcher einerley göttliches Wesens mit ihm ist, hat Mensch werden lassen. Derjenige, welcher als wahrer Gott allein nicht leiden konnte, der litte als Gott und Mensch, und zwar aus blosser Barmherzigkeit gegen die Menschen. Vor seiner Menschwerdung hatte er als Gott ein Mitleiden, hernach aber erdultete er auch an sich selbst das schmerzlichste Leiden, und fügte

das-

dasselbe zu seinem Mitleiden, wovon der Apostel sagt: dieweil wir denn einen grossen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntniß. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unsern Schwachheiten; sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. u. s. f. Ebr. 4, 14. 15. Dieweil dir nun der Herr Jesus in allem Jammer und Noth so barmherzig beystehet, so mußt du auch deinem Nächsten die Barmherzigkeit erweisen, so viel es dir möglich ist. Denn durch die Werke der Barmherzigkeit, welche aus dem wahren Glauben entspringen, beweisest du, daß du ein Jünger Christi bist. Dieses bekräftiget er selbst, wenn er sagt: dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habt. Joh. 13, 35. Wo aber Liebe ist, da ist auch Barmherzigkeit. Diese Tugend gefällt Gott dem Herrn so wohl, daß er auch einen aus Barmherzigkeit gereichten Becher kaltes Wassers nicht unbelohnet lassen will. Matth. 10, 42. Dahin gehet auch der göttliche Befehl: brich den Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe ins Haus. So du einen nacket siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. Es. 58, 7. Der allmächtige Gott könnte alle Menschen reich machen, daß keiner des andern Hülfe benöthiget wäre: so aber läßt er viele arm seyn, theils damit sie ihren Reichthum einzig und allein in ihm suchen, theils damit andere Menschen Gelegenheit finden mögen, ihre Barmherzigkeit und Freygebigkeit gegen die Nothleidenden auszuüben. Ja, wenn ein gutthätiges Herz viel Güter hätte, niemanden aber fände, der seiner Hülfe bedürftig wäre, so würde es ihm wehe thun,

daß

daß es sein Gut allein, ohne Ausübung einiger Werke der Barmherzigkeit, geniessen mußte. Wenn du keine Barmherzigkeit erweisest, sondern die Armen mit Unbarmherzigkeit verachtest, so verachtest du Christum. Denn er war auch arm auf der Welt und mußte von der Barmherzigkeit anderer Menschen leben. Er hat sich gleichsam in die Armen verkleidet, und was du ihnen, aus aufrichtiger Meinung, Gutes erweisest, das will er also annehmen, als ob es ihm selbst geschehen wäre. Wenn du hingegen hart und unbarmherzig mit ihnen umgehest, so nimmt er es gleichfalls auf, als ob du dich gegen ihn selbst so grausam bezeiget hättest, und daher kannst du leichtlich urtheilen, was dir für ein Lohn zubereitet werde. Ein Eisen vereiniget sich nicht mit einem andern Eisen, wenn sie nicht alle beyde durch das Feuer erweichet werden. Also muß dich auch das Feuer der Liebe erweichen, wenn dich die christliche Barmherzigkeit mit deinem Nebenmenschen vereinigen soll. Alsdenn wirst du verstehen, was es heisset: **freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden.** Röm. 12, 15. Wenn du einen Armen vor deiner Thür unbarmherziger Weise verschmachten lässest, und dagegen dich mit den Kindern dieser Welt in allen ersinnlichen Wollüsten des Fleisches herum wälzest, so bist du ein Greuel in den Augen Gottes, ja du bist ein Mörder. Denn gleichwie dieser andere Menschen mit der Faust tödet; also tödest du sie mit Unbarmherzigkeit, indem du sie verhungern lässest. Sind nun die Barmherzigen selig, wie uns unser Heiland versichert, so folget nothwendig daraus, daß die Unbarmherzigen unselig, und der ewigen Verdammniß würdig sind.

O, allerliebster Herr Jesu, drücke das Ebenbild deiner Barmherzigkeit in mein Herze, und gieb mir deinen Sinn, damit ich in mitleidiger Liebe gegen meinen nothdürf-

tigen

tigen Nächsten entzündet seyn möge! Wäre deine Barmherzigkeit nicht gewesen, so wäre kein Mensch von Anbeginn der Welt bis an ihr Ende selig worden. Derowegen erfordert es meine schuldige Dankbarkeit, daß ich auch gegen jedermann barmherzig bin. Stehet es nun nicht allemal in meinem Vermögen, solches in der That zu erweisen, so will ich es doch durch den Beystand des heiligen Geistes durch Mitleiden, Trost und Fürbitte verrichten. O, Herr Jesu, laß mich stets an dich gedenken, damit ich dir in deinem heiligen Wandel und also auch in der Barmherzigkeit nachfolge. Amen.

Jesu, laß mein Herz dir gleichen,
Laß es deine Lieb erweichen.
Und mach zur Barmherzigkeit,
Mich durch deinen Geist bereit!

Der drey und zwanzigste August.

Meine Seele komme nicht in ihren Rath. 1 B. Mos. 49, 6.

Der Rath der Gottlosen ist darauf gerichtet, wie sie die Frommen gänzlich von der Erden vertilgen möchten, und sie vertilgten Gott selbst gerne im Himmel, wenn es ihnen nur möglich wäre. Wer demnach Gott fürchtet, der muß sich des Raths der Gottlosen auf keinerley Weise theilhaftig machen, ob er schon, nach der Beschaffenheit seines Standes, ihren Umgang nicht allemal vermeiden kann. Zwar sind die Gottlosen durch Eingebung des Satans so listig, daß es unterweilen das Ansehen hat, als ob ihre Anschläge etwas christliches und gutes zum Zweck hätten. Aber ein Kind Gottes prüfet alles auf das genauste, damit es nicht durch heuchlerische Vorstellungen der Kinder dieser Welt berücket, noch in die Sünde mit hinein gezogen werde. Der falsche und gottlose König Herodes sagte zu den

nach

nach Bethlehem reisenden Weisen aus Morgenland: ziehet hin, und forschet fleissig nach dem Kindlein, und wenn ihr es findet, so saget mir es wieder, daß ich auch komme, und es anbete. Matth. 2, 8. Sein Herz aber war mit mörderischen Gedanken gegen das Kindlein Jesum erfüllet, und er wollte die gottseligen Morgenländer durch seine schmeichelhaften Worte zu nichts anders, als zu Kundschaftern gebrauchen, damit er seine blutgierigen Anschläge wider den Sohn Gottes desto besser bewerkstelligen könnte. Daher ihnen Gott im Traum befahl, daß sie sich nicht wieder zu Herodes lenken sollten. Also gedachte dieser blutdürstige König andere zu betrügen, und betrog sich selbst durch seine heimtückische List, indem die größte Klugheit der Gottlosen allemal auf die größte Thorheit hinaus läuft, wie Moses von dem hartnäckigen Volk Israel sagt: es ist ein Volk, da kein Rath innen ist, und ist kein Verstand in ihnen. 5 B. Mos. 32, 28. Die Menschen nehmen denjenigen Rath, der ihrem Fleische und Blute am liebsten ist, insgemein gerne an, und verachten hergegen den Rath Gottes von ihrer Seligkeit. Also verließ der König Rehabeam der Aeltesten Rath, und hielt einen Rath mit den Jungen, welcher aber so übel ablief, daß sich wegen seiner Tyranney zehen Stämme trenneten, und sein schweres Joch von ihren Schultern warfen. 1 B. der Kön. 12. Der allmächtige Gott fähet die Weisen in ihrer Listigkeit, und stürzet der Verkehrten Rath, daß sie des Tages in Finsterniß laufen, und tappen im Mittage, wie in der Nacht. Hiob. 5, 13. 14. Darum haben sich die Frommen vor den rachgierigen Anschlägen der Gottlosen nicht zu fürchten, weil sie wider sich selbst streiten, und weil Gott ihre bösen Rathschläge endlich zu Schanden machet. Wenn sie noch so sehr rathschlagen, wie

sie Christum in seinen Gliedern verfolgen können, so sind doch die Kinder Gottes getrost, und sagen mit unerschrockenem Munde: beschliesset einen Rath, und es werde nichts daraus. Beredet euch, und es bestehe nicht, denn hie ist Immanuel. Es. 8, 10. Wenn ein Blinder sich mit einem Sehenden in einen Kampf einlassen wollte, so würde er nothwendig verlieren. Nun aber sind die Gottlosen blind, und wandeln in der Finsterniß; daher werden sie sich selbst in die Grube und ins Verderben stürzen, wenn sie sich den Frommen widersetzen, welche im Lichte wandeln. Ob sie auch schon mit heimlichen Tücken umgehen, und den Kindern Gottes eine Falle stellen, damit sie dieselben in Unglück bringen möchten, so wird der Herr doch zu rechter Zeit ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren. 1 Cor. 4, 5. Als der Herr Jesus annoch in dem Stande seiner tiefen Erniedrigung war, hatten seine Feinde viele Anschläge, ihn um das Leben zu bringen, welche aber allesamt vergeblich waren, bis er endlich aus freyem Willen und aus Liebe zu dem menschlichen Geschlechte geschehen liesse, daß sie ihn töden konnten. Daher sagt er auch zu Pilato, welcher sich einer grossen Macht über ihn rühmte: du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Joh. 19, 11. Wie es nun mit Christo, dem Oberhaupte, beschaffen gewesen ist, so verhält sichs auch mit seinen Gliedern auf Erden. Denn wenn schon die Gottlosen noch so viel gefährliche und mörderische Anschläge wider die gläubigen Kinder Gottes machen, so vermögen sie doch mit aller ihrer List und Gewalt nicht mehr auszurichten, als den Frommen zu ihrer Prüfung und zu ihrem Besten dienet, und wenn ihr getreuer Rath, welchen sie den Gottlosen aus Liebe und Mitleiden wegen ihrer

Seelengefahr ertheilen, verlachet und verspottet wird, so werden sie die Wahrheit desjenigen, was Gott saget, endlich inne werden: **ihr schåndet des Armen Rath, aber Gott ist seine Zuversicht. Ps. 14, 6.**

O, du gnådiger und barmherziger Gott, hilf, daß ich nicht wandele im Rath der Gottlosen, noch trette auf den Weg der Sünder, noch sitze, da die Spötter sitzen! * O, in was für grosser Gefahr bin ich unter den Gottlosen, wo du mich nicht auf deinen allmåchtigen und gnådigen Vaterhånden tràgest! Ach, bewahre mich, daß meine Seele nicht in ihren Rath komme, sondern sey du mein Schutz und Rath wider meine geistlichen und leiblichen Feinde, und erlöse mich endlich aus Gnade und Barmherzigkeit und durch das Verdienst deines allerliebsten Sohnes, Jesu Christi, von allem Uebel! Amen. * Ps. 1, 1.

In den Rath, wo man dich schåndt,
Lieber Gott, laß mich nicht kommen,
Sondern führ mich zu den Frommen,
Wo man deinen Namen kennt!

Der vier und zwanzigste August.

Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. Joh. 8, 17.

Es ist ein zweyfaches Hören, eines nämlich, welches nur allein mit den Ohren geschiehet, das andere aber, welches durch die Ohren in das Herze dringet, und das angehörte Wort darinnen fruchtbar werden lässet. Wer das Wort Gottes nur also höret, daß es ihm in die Ohren schallet, ohne sein Herz zu rühren, der ist einem Menschen zu vergleichen, welcher von der Süssigkeit des Honigs redet, und denselben doch nicht zu kosten verlanget. So lange einer noch keine Liebe zu Gott und keine Begierde nach dem ewigen Leben hat, son-

sondern seiner Sinnlichkeit und den Eitelkeiten dieser Welt anhänget, so lange findet er keinen rechten Geschmack an dem Worte Gottes, und wenn er es höret, so geschiehet es entweder zum Schein, oder aus Gewohnheit, oder aus Vorwitz. Es müssen sich demnach die Gottlosen keineswegs schmeicheln, als ob sie von Gott seyen, weil sie Gottes Wort hören. Denn sie hören es nicht auf eine solche Weise, wie es seine Heiligkeit erfordert, und daher hören sie es zu ihrer Verdammniß. O, wenn doch alle Menschen, welchen das Wort Gottes mitgetheilet wird, recht bedächten, was ihnen für ein unschätzbarer Schatz angeboten wird, so würden sie alle ihre Vergnügung darinnen suchen, und auch finden. Keine irdische Speise, ob sie auch schon noch so nahrhaftig ist, hat die Kraft, daß sie die Toden auferwecken kann; die geistliche Speise des Wortes Gottes aber erwecket die in Sünden tode Menschen, soferne sie dasselbe mit busfertigem und gläubigem Herzen annehmen. Wenn das Wort Gottes im Geist und in der Wahrheit angehöret wird, so bewahret es vor allem Irrthum. Daher Gott zu dem Volk Israel sagt: **höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen. Israel, du sollt mich hören, daß unter dir kein ander Gott sey, und du keinen fremden Gott anbetest. Ps. 81, 9. 10.** Das Wort Gottes entzündet die göttliche Liebe in uns, und verbrennet die Sünden in unsern Herzen, welche dieser Liebe zuwider sind. Denn als Gott den Propheten Esaiam senden wollte, sein Wort zu verkündigen, so berührte ein Seraphim seine Lippen mit einer glüenden Kohle, damit er also von seinen eigenen Missethaten gereiniget, und zu dem Amte des Geistes tüchtig gemachet würde. Hiemit stimmet überein, was Gott anderswo sagt: **ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Fel-**

sen zerschmeißt? Jer. 23, 29. Siehe, eine solche lebendigmachende und tödende Kraft ist in dem Worte Gottes. Denn gleichwie das Feuer denjenigen, der es zu dem rechten Gebrauch anwendet, erwärmet und belebet, denjenigen aber, welcher unvorsichtig damit umgehet, verletzet, oder gar tödet: also ist das göttliche Wort denen, die von Gott sind, ein Wort des Lebens, denen aber, die von der Welt sind, ein Wort des Todes aus ihrer eigenen Schuld. Dieses geoffenbarte Wort ist so nützlich und nöthig, daß die Lesung und Anhörung desselben der Christen vornehmste Verrichtung seyn sollte. Daher der Apostel Paulus seinem getreuen Timotheo mit allem Ernst befiehlt: predige das Wort. Halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit. Strafe, dräue, ermahne mit aller Gedult und Lehre. 1 Tim. 4, 2. Wollen es nun schon deine Berufsgeschäfte nicht zulassen, daß du das göttliche Wort unaufhörlich anhörest, oder liesest; so mußt du es doch immerdar in deinem Herzen hören, nämlich du mußt dasjenige, was du gehöret oder gelesen hast, fleissig und unabläßig in dem innersten Grunde deiner Seelen betrachten und gleichsam wiederkäuen, damit es dir zur geistlichen Nahrung werden möge. Du mußt demnach zweyerley Dinge thun. Erstlich mußt du das Wort Gottes hören, weil die Schafe Christi die Stimme ihres Seelenhirten hören. Joh. 10. Zum andern mußt du es bewahren, also daß du dich desselben stets erinnerst, damit es dich vor muthwilligen Sünden behüte; wie David saget: ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige. Ps. 119, 11. Du sollst bedenken, wer derjenige sey, welcher mit dir redet, nämlich der dreyeinige Gott, vor dessen unendlicher Majestät sich alles im Himmel und auf Erden demüthigen muß. Wer Gottes Wort mit gläubigen Ohren hö-

höret, der bewahret es auch, daß es in ihm Frucht bringet, und er unter diejenigen gehöret, von welchen der Heiland sagt: selig sind, die Gottes Wort hören, und bewahren, wie ein guter Acker den Saamen bewahret, damit eine reiche Erndte darauf folgen möge. Luc. 11, 28. Matth. 13, 8. Wenn ein Baum durch den Wind aus der Erde gerissen wird, ehe er gewurzelt hat, so wird er zu einem dürren Holz, und wenn du das göttliche Wort zwar hörest, nicht aber in deinem Herzen bewahrest, so bringet es dir keinen Nutzen. Daher sagte Moses, auf Befehl Gottes, zu den Kindern Israel: diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern schärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest, oder aufstehest, und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen seyn, u. s. f. 5 B. Mos. 6, 6-8.

O, Gott, gieb dein Gesetz in mein Herz, und schreibe es in meinen Sinn!* Amen. *Jer. 31, 33.

O, Gott, du läßt dein Wort mich hören,
Ach, bring es auch zur wahren Frucht,
Damit mein Herz nichts anders sucht,
Als dich mit Mund und That zu ehren!

Der fünf und zwanzigste August.

Im Schweis deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und sollst zur Erden werden. 1 B. Mos. 3, 19.

Dieses bekräftiget die tägliche Erfahrung, o lieber Mensch, und es wird dir nicht besser gehen, als es

es andern vor dir gegangen ist! Man mag nun deinen verstorbenen Leib hinlegen, wohin man will, und ihn so sorgfältig verwahren, als es immermehr geschehen kann, so wird er doch mit der Zeit zu Asche und Erde werden. Kannst du denn annoch hochmüthig seyn, und dich über andere erheben, da du doch keinen Vorzug hast, sondern eben, wie sie, verwesen mußt? Wolltest du deinem elenden Leibe eine Unverweslichkeit zuschreiben, so würde dich jedermann für unsinnig halten. Vielleicht achtest du anjetzo solche Leute, welche in deinen hochmüthigen Augen geringer sind, als du, nicht würdig, mit ihnen umzugehen, und nach deinem Tode wird der geringste Bettler, weil er den Gestank nicht vertragen kann, vor deinem abscheulichen Leichnam fliehen. In deinem eitlen Leben hältst du dich zu grossen und vornehmen Personen, und dieses machet dich hochmüthig. Was aber wird deine Gesellschaft nach deinem Tode seyn? Die heilige Schrift thut folgenden Ausspruch: **wenn der Mensch tod ist, so fressen ihn die Schlangen und Würme.** Sir. 10, 13. So wird es mit deinem Leibe beschaffen seyn. Was wird aber deine Seele für eine Gesellschaft haben, wenn sie in dem Hochmuth stirbt? Die Teufel und Verdammten. Dieses ist so entsetzlich zu hören, daß du darüber erzittern, und dich unter alle Menschen demüthigen solltest. Dein Eintritt aus Mutterleibe in die Welt war so unflätig, daß man ohne Verletzung der Schamhaftigkeit nicht alle Umstände davon erzählen kann, und dein Ausgang aus der Welt wird so elend seyn, daß alle Umstehenden zum Mitleiden werden bewogen werden. Jetzo willst du aus Stolz gleichsam alle Menschen unter die Füsse tretten, und hernach, wenn du gestorben bist, wird jedermann über dein Grab hingehen, darinnen dein stinkender Körper vermodert. O, Blindheit über alle Blindheit! Willst du wegen der

Schön-

Schönheit deines Leibes hochmüthig seyn? Warte nur ein wenig. Der Tod wird dich so häßlich machen, daß sich jedermann vor dir entsetzet. Machet dich deine hohe Geburt stolz? Es sind viel hundert tausend grosse Leute vor dir gestorben, an welche niemand mehr gedenket. Bildest du dir etwas auf deinen Reichthum ein? Im Tode wirst du so arm seyn, daß du nichts, als ein wenig Leinwand behältst womit man deine Blösse bedecket. Vermeinest du wegen deines Verstandes und anderer Gemüthsgaben in sonderbarem Ansehen zu seyn? Sie sind ja nicht dein eigen, sondern Gott hat sie dir als seine Güter anvertrauet. Daher sollten sie dich billig um so viel desto demüthiger machen, wenn du bedenkest, was du deswegen für schwere Rechnung abzulegen hast. Gedenke mit rechtem Ernst an die Sünden, welche du die Zeit deines Lebens begangen, und was du ihrentwegen für Strafe verdienet hast, so wird dir der Hochmuth vergehen, woferne du nicht ganz verstockt bist. Gleichwie dich die Ausübung der Sünden zu einem Greuel in den Augen Gottes gemachet hat; also kann dir die busfertige Erinnerung deiner begangenen Sünden zu einer Arzney wider den Hochmuth dienen. Denn wenn du mit reuigem Herzen daran gedenkest, so kannst du eben so wenig hochmüthig seyn, als ein zum Tode verurtheilter Missethäter, welchen man, nachdem der Stab über ihn gebrochen worden ist, auf den Richtplatz führet. **Was erhebet sich denn nun die arme Erde und Asche.** Sir. 10, 9. Wenn du deinen Leib inwendig beschauen könntest, so würdest du eine Menge Bluteiter und Unflat sehen. Wenn du aber deine Seele durch die Selbsterkenntniß beschauen wolltest, so würdest du viele Sünden, Schwachheiten und Unvollkommenheiten gewahr werden. O, wie demüthig würdest du werden, wenn du dich selbst erkenntest! Der Hochmuth ist ein

Laster, welches eigentlich den Teufeln zugehöret, und wenn du demselben Raum giebst, so machest du dich den Teufeln gleich. Der Satan gebrauchet die Hoffärtigen zu schändlichen Werkzeugen, andere Menschen zum Hochmuth zu verführen. Ob wir nun schon die Hoffärtigen nicht jederzeit fliehen, noch ihren Umgang gänzlich vermeiden können; so müssen wir uns doch in keine Vertraulichkeit mit ihnen einlassen, weil es heißt: wer Pech angreift, der besudelt sich damit, und wer sich gesellet zum Hoffärtigen, der lernet Hoffart. Sir. 31, 1.

O, Herr Jesu, du bist mir mit der größten Demuth vorgegangen, und dennoch bin ich so frech und unbesonnen, daß ich mich deiner Nachfolge rühme, unerachtet mein Herz noch voller Stolz und Hochmuth ist! Ich weiß, daß ich Erde bin, und daß ich dem Leibe nach, wieder zur Erden werden muß; dennoch gedenke ich so wenig hieran, und ich wollte in der Welt lieber groß, als niedrig seyn. O, erbarme dich meines Elendes, du sanftmüthiges Lämmlein, und rüste mich mit deiner Demuth aus, damit ich mich in dir, meinem liebsten Heilande, freue, wenn ich für geringer gehalten werde, als alle andere Menschen, bis du mich durch deiue vollkommene Genugthuung zu dem Genuß der ewigen Himmelsfreude erhöhest! Amen.

Mein Leichnam ist nur von der Erden,
Und wird auch wieder Erde werden.
O, Gott, erinnre mich daran,
Daß ich den Stolz besiegen kann!

Der sechs und zwanzigste August.

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey wel-

chem

chem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Jac. 1, 17.

Alles, was uns an Leib und Seele Gutes wiederfähret und gegeben wird, kömmt von Gott, und ist ein lauters Geschenke ohne unser Verdienst und Würdigkeit. Warum rühmest du dich denn selbst, o Mensch; wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? 1 Cor. 4, 7. Wir sind nicht tüchtig von uns selber etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. 2 Cor. 3, 5. Sind wir nun nicht fähig, aus eigenen Kräften etwas Gutes zu gedenken, wie viel weniger wird es in unserm Vermögen seyn, ohne göttliche Hülfe etwas Gutes zu reden und zu thun? Wenn ein Wandersmann aus Nachlässigkeit in eine tiefe Grube gefallen ist, aus welcher ihn jemand aus Barmherzigkeit heraus ziehet, so kann er mit Wahrheit nicht sagen, daß er sich selbst heraus geholfen habe. Die Erbsünde hat uns in einen tiefen Schlamm des Verderbens versenket, darinnen wir uns gleichsam weder regen noch bewegen können. Wenn uns nun Gott aus Gnade und Barmherzigkeit, durch das vollkommene Verdienst Christi aus diesem Elend errettet, daß wir, von unsern Banden erlöset, nicht mehr unter der Gewalt des Satans sind, so kömmt alles, was wir hernach Gutes gedenken, reden und thun, nicht von uns, sondern von Gott. Daher sagt der Herr Jesus: wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht. Denn ohne mich könnt ihr nichts thun. Joh. 15, 5. Alle sowohl leibliche als geistliche Güter kommen von Gott, weswegen auch ihm allein aller Ruhm gebühret. Du lobest dich selbst und deine Gaben, damit du von an-

dern gelobet und hochgeachtet werden möchtest: aber du erlangest hierdurch deinen Zweck keineswegs. Denn je mehr du dich selbst lobest, desto mehr verachten dich andere in ihren Herzen, ob sie es schon nicht öffentlich sagen, weil das Eigenlob bey jedermann verhaßt ist, und wenn ja noch etwas Gutes bey dir zu finden wäre, so wird es durch die schädliche Ruhmredigkeit gänzlich verdunkelt, und du wirst für einen Thoren gehalten. Gleichwie alle Quellen aus dem Meer entspringen, und sich wieder in dasselbe ergiessen, wenn sie das Erdreich durchlaufen haben: also kommt alles Gute aus dem unergründlichen Meer der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit, und muß auch wieder von demselben verschlungen werden. Der Teufel, welcher ein Vater der Hoffärtigen ist, fürchtet sich vor niemanden so sehr, als vor den Demüthigen, welche Gott alle Ehre, sich selbst alle Schande zuschreiben. Dagegen hat er über die Hochmüthigen eine sehr grosse Macht, und wenn sie ihr vermeintes eigenes Lob ausbreiten, so ist es ihm die größte Freude, weil sie sich hierdurch immer mehr und mehr in seine Stricke verwickeln. Aus dem Eigenlobe, womit du dich wider Gott versündigest, entstehet bald ein anders Laster, nämlich die Verachtung deines Nächsten, über welchen du dich erhebest, und an ihm gröblich versündigest. Hast du mehrere Gaben empfangen, als andere Menschen, so hast du desto mehrere Ursache Gott dafür zu danken, je unwürdiger du bist, selbige empfangen zu haben. Wer sich selbst gefällt, der gefällt einem Narren, und misfällt Gott. Wenn du an das jüngste Gericht gedächtest, vor welchem du dermaleins erscheinen mußt, so würdest du aufhören dich zu loben, und würdest dich eher vor dir selbst schämen, als dich rühmen, da doch nichts an dir dein eigen ist, als die Sünde. So oft du dich selber rühmest, so oft schändest du den allmächtigen Gott, und

raubest ihm, so viel an dir ist, seine Ehre. Der Herr Jesus war in seiner tiefen Erniedrigung selbst so demüthig, daß er sich nicht lobte. Denn als ihn die Jünger Johannis fragten, wer er sey, so sagte er nicht: ich erwecke die Toden, ich mache die Blinden sehend, u. d. m. sondern er sagte, gleich als ob er von einer dritten Person redete: gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Toden stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Matth. 11, 4. 5. Alles dieses hatte er aus eigener göttlicher Kraft verrichtet, und dennoch redet er mit so grosser Demuth von seinen herrlichen Wunderthaten.

O, getreuester Heiland, Herr Jesu, ich bin so elend und arm, daß ich nichts eigenthümliches besitze, als die Sünde! So regiere denn mein Herz und meinen Sinn, daß ich in nichts meine Ehre suche, was ich vornehme oder thue, sondern daß alle mein Thun und Lassen einzig und allein zu deinem Ruhm und zu deiner Ehre gerichtet seye. Rüste mich aus mit den Gaben des heiligen Geistes, damit ich alles, was du mir verleihest nicht als mein Eigenthum ansehe, sondern dasselbe dir samt deinem himmlischen Vater und dem heiligen Geist wieder gänzlich aufopfere, und nun nicht mir, sondern dir lebe! Amen.

Gott, es ist nur deine Gabe,
Wenn ich Gutes an mir habe.
Darum soll dir ganz allein,
Aller Ruhm gewiedmet seyn!

Der

Der sieben und zwanzigste August.

Jauchzet dem Herrn alle Welt. Dienet dem Herrn mit Freuden. Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Ps. 100, 2.

Die wahre Buse wirket in der Seele des Menschen eine innerliche Traurigkeit; aber hernach entstehet in ihr, durch den wahren Glauben und durch die kindliche Zuversicht, eine Freude, welche ein Vorschmack oder vielmehr ein Anfang des ewigen Lebens ist. Der Satan weiß wohl, daß der Mensch durch eine langwierige und eingewurzelte Traurigkeit zur Trägheit im Gebet und zum Mistrauen gegen Gott veranlaßt werden kann; daher bemühet er sich, denselben von der Freude in Gott gänzlich abzuhalten, und ihn so wohl im Leiblichen, als auch im Geistlichen, mit allerhand schweren und ängstlichen Gedanken zu plagen. Je mehr er dir nun, o lieber Mensch, mit melancholischen Eingebungen zusetzet, desto eifriger mußt du beten, und in das liebreiche Herz Gottes hinein schauen, welcher sich dir als einen holdseligen Vater vorstellet. Ermuntere dich im Geist, und betrachte das Leben und Leiden deines Heilandes Jesu Christi, so wirst du den wahren Trost wider alle schädliche Traurigkeit und Versuchung finden. Befleissige dich nur, in den Wegen Gottes zu wandeln, so wirst du, ob es schon äusserlich vor der Welt nicht also zu seyn scheinet, eine solche Freude und Vergnügung finden, daß deine Glückseligkeit nicht auszusprechen ist. Ein Kind pfleget nicht zu trauren, wenn es einen reichen und gütigen Vater hat. Bist du ein Kind Gottes, so hast du den reichsten und gütigsten Vater. Warum wolltest du denn traurig seyn? Der Apostel Jacobus sagt: **leidet jemand unter euch, der bete. Ist jemand gutes Muths, der singe Psalmen.**

Jac.

Jac. 5, 13. Durch das Gebet wird das Leiden versüsset, durch das Singen aber ermuntert sich das Herz, und der Mensch geniesst schon des Himmels auf Erden. Wenn David sein Saitenspiel rühret, so wiche der böse Geist von dem Könige Saul. Also wird auch diejenige Traurigkeit, welche dich beunruhiget, und welche deiner Seelen schädlich ist, von dir weichen, wenn du Gott, den Herrn, mit deiner Stimme lobest. Es kann nicht anders seyn, als daß du in deinem Herzen freudig und fröhlich werden mußt, wenn du an die Liebe und Barmherzigkeit des himmlischen Vaters gedenkest, die er dir in Christo Jesu erzeiget, und wodurch er dich zum ewigen Leben berufen hat. Derjenige, welcher die irdischen Dinge nicht liebet, wird die Traurigkeit, wenn sie ihren Ursprung von solchen Dingen hat, leichtlich überwinden. Es ist ein grosser Unterschied unter der Traurigkeit. **Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet: die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod.** 2 Cor. 7, 10. Von jener saget der Herr Christus: **selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.** Matth. 5, 4. Deine Sünden müssen eine herzliche Betrübniß erwecken; jedoch also, daß du unter ihrer Last nicht verzagest, sondern daß du dich, als der verlohrne Sohn, in kindlichem Vertrauen wieder zu deinem himmlischen Vater wendest, von welchem du aus Ungehorsam gewichen bist. Dagegen ist die Traurigkeit der Welt ein gefährliches Netz, mit welchem der Teufel, als ein Trauergeist, die Seelen der Menschen zu bestricken suchet, und hiervon heißt es: **mache dich selbst nicht traurig, und plage dich nicht selbst mit deinen eigenen Gedanken: denn ein fröhlich Herz ist des Menschen Leben, und seine Freude ist sein langes Leben.** Sir. 30, 22. 23. Wenn einer in den Dienst

eines

eines mächtigen und zugleich gütigen Königes berufen wird, so ist er nicht betrübt, sondern gutes Muths. Der allgewaltige König Himmels und der Erden hat dich berufen, daß du ihm in seinem Reiche der Gnade und Herrlichkeit getreulich dienen sollst. Warum willst du denn traurig seyn? Wer diesem Herrn dienet, der dienet eigentlich nicht, sondern er herrschet: denn ein Diener und eine Dienerin Gottes ist in Wahrheit mächtiger, als der größte Potentate in der Welt, wenn derselbe ein Leibeigener des Satans ist. Die geistliche Freude wird immer grösser, desto länger man sich freuet. Die weltliche Freude aber nimmt bald wieder ab, und ist unbeständig. Denn wie kann etwas beständig seyn, welches nur Rauch und Schatten ist? Wo die Sonne der Freude scheinet, da muß die Finsterniß der Traurigkeit weichen. Die Welt läßt ihre tolle Freude äusserlich in nichtigen Eitelkeiten spüren: die Freude in Gott aber ist mehr innerlich, als äusserlich, weil das Reich Gottes mitten in den Herzen der Gläubigen ist. Diese Freude machet den Menschen munter und hurtig zu guten Werken, und das sanfte Joch Christi williglich zu tragen.

O, du gnädiger und gütiger Gott, du thust mir kund den Weg zum Leben. Vor dir ist Freude die Fülle, und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich! * Ach, reinige mein Gewissen von aller Ungerechtigkeit, auf daß ich mit Freuden vor den Thron deiner herrlichen Majestät tretten, und dir mein Lebenlang mit frölichem Herzen dienen kann, wie es dir gefällig ist! Amen. Ps. 16, 11.

Gott, ich will mich in dir freuen,
Und dein herrlich Lob verneuen.
Ausser dir sey keine Lust
Mir in Ewigkeit bewußt!

Der acht und zwanzigste August.

Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erdultet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablasset. Hebr. 12, 2.

Kein bessers Mittel ist, die Verachtung der Welt und die Feindschaft der Gottlosen mit Gedult zu ertragen, als wenn man diejenige Feindschaft, Verfolgung und Verachtung betrachtet, welche der Herr Jesus von der bösen Welt unschuldiger Weise erlitten hat. Willst du denn, o lieber Christ, auf einem andern Wege in den Himmel eingehen, als auf demselben, welchen Christus gewandelt hat, und welcher mit den Dornen und Disteln der Schmach und Verspottung überstreuet ist? Wenn du seinem allerheiligsten Bilde nicht ähnlich wirst, so kannst du nicht selig werden. Nun aber wirst du ihm ohne das Kreutz und Leiden nicht ähnlich, und es bleibet eine ewige Wahrheit, daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen müssen. Ap. Gesch. 14, 22. Je mehr dich deine Feinde um der Wahrheit und Gottseligkeit willen verfolgen, desto mehr bahnen sie dir den Weg zum Himmel, und also erweisen sie dir in der That viel Gutes, da sie dir Böses anzuthun vermeinen. Du mußt derowegen unter den Verfolgungen nicht verzagt, noch matt werden, sondern immerfort auf deinen, von der Welt verachteten und verschmäheten, Heiland sehen, und dich freuen, daß du gewürdiget wirst, seines Leidens theilhaftig zu werden. Ich muß ihr Spott seyn, sagt er, wenn sie mich sehen, schütteln sie ihren Kopf. Ps. 109, 25. Dieses geschahe vornämlich, als er am Kreutze hieng, und eines blutigen Todes sterben sollte. Wenn nun auch über dich die Gottlosen den Kopf schütteln, und Rache wider

dich ausüben, so gedenke bey dir selbst: „es gehet mir „doch noch lange nicht so übel, als meinem Erlöser. „Denn ob mich schon meine Feinde schmähen und ver„folgen, so haben sie mich doch noch nicht an das Kreutz „genagelt, sondern sie gehen weit gelinder mit mir um, „als mit ihm, da ich es doch so vielfältig verdienet ha„be, allerhand Ungemach zu leiden: er aber hatte nichts „verschuldet, sondern wurde nur um meinetwillen sol„chergestalt geplagt.„ Laß dir die Verfolgung der Welt zur Schule der Demuth dienen, damit du aus deinem kleinen Leiden lernest, was du deinem Heilande für ein grosses Leiden zugerichtet hast. Wenn dir die Welt schmeichelte, dich liebte und ehrte, so wärest du in grosser Gefahr, von ihr verführet zu werden: indem sie dich aber verfolget und anfeindet, so treibet sie dich von ihr hinweg, damit du dich immer fester mit Christo verbinden kannst. Halte dich nur zu dem dreyeinigen Gott in allen deinen Trübsalen, und übe selbst gegen deine Feinde keine Rache aus, sondern bete für dieselben damit sie ihr grosses Elend erkennen, und bekehret werden mögen, wie der liebste Heiland am Kreutz für seine Feinde bat: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Luc. 23, 34. Eben also verhielten sich auch seine getreuen Apostel gegen ihre Feinde, wie Paulus solches bezeuget: **man schilt uns, so segnen wir. Man verfolget uns, so dulten wirs. Man lästert uns, so flehen wir. Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute.** 1 Cor. 4, 12. 13. Sie wurden von der Welt gleichsam für einen solchen Unflat gehalten, welchen man mit dem Besen auskehret, damit das Haus rein werde. Aber was hilft deine Feinde ihr fluchen, wenn dich Gott segnen will? Dienet es zu seinen Ehren, so wird er sie auch noch in dieser Welt zu Schanden machen, und seine

Ge-

Gericht über sie ergehen lassen. Darum übergieb ihm deine Sache, oder vielmehr seine eigene Sache, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. **Wer den Herrn fürchtet, dem wirds wohl gehen in der letzten Noth, und wird endlich den Segen behalten.** Sir. 1, 12. Sollte auch schon die Verfolgung deiner Feinde so lang dauren, als dein Leben, so müßte sie doch bald aufhören. Denn dein Leben ist ja sehr kurz, und sie können selbst auch noch vor dir sterben, wenn sie gleich noch so sehr wüten und toben. **Fürchtet euch nicht,** sagt Gott, **wenn euch die Leute schmähen, und entsetzet euch nicht, wenn sie euch verzagt machen. Denn die Motten werden sie fressen, wie ein Kleid, und Würme werden sie fressen, wie ein wöllen Tuch, aber meine Gerechtigkeit bleibet ewiglich, und mein Heil für und für.** Es. 51, 7. 8. Wenn du dieses alles der Gebühr nach betrachtest, so mußt du unter deinen Verfolgungen nicht ungedultig werden, sondern deinem lieben Gott vielmehr auf den Knien danken, daß er dich in dieser Welt einen Theil des Leidens deines Heilandes empfinden läßt, und daß er dich unter die Zahl seiner Nachfolger aufgenommen hat.

O, getreuester Jesu, du sagst zu deinen Kindern: selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, so sie daran lügen! * Ach, laß mich diese grosse Glückseligkeit in wahrem Glauben erkennen, wenn ich um deines Namens willen in der Welt viel Schmach und Spott ausstehen muß! Waffne mich mit deiner Gedult und Sanftmuth, damit ich in meinem Muth nicht matt werde, noch von der Gottseligkeit ablasse, sondern bis ans Ende beständig verharre. Amen. * Matth. 5, 11.

Jesu, wenn die böse Welt
Mich für einen Scheusal hält.

So laß mich an dich gedenken,
Und in deinen Sinn versenken!

Der neun und zwanzigste August.

Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket: denn des Herrn Geist bläset drein. Es. 40, 6. 7.

Es hat ein schönes Ansehen, wenn die Wiesen im Frühling mit grünem Grase und mit Blumen von allerhand Farben gezieret sind: alle die schöne Gewächse werden entweder von der Sense abgemähet und zu Heu gemacht, oder sie verdorren in kurzer Zeit von sich selbst, und sind ein trauriges Ebenbild aller vergänglichen Dinge in der Welt. Daß dieses jährlich geschiehet, sehen die Menschen, und sie wissen, daß ihr sterblicher Leib, wie schön und stark er auch immer seyn mag, in kurzem eben also verwelken, verdorren und vermodern werde, oder soferne sie daran zweifeln wollten, so würde sie das Exempel anderer Menschen überzeugen, von welchen man immer einen nach dem andern zu Grabe trägt. Sollte ihnen denn nun nicht aller Stolz und Hochmuth vergehen, so oft sie ein Gräslein oder Blümlein in seinem schönsten Wachsthum stehen sehen? Ein jedes unter ihnen redet sie gleichsam folgendermassen an: siehest du, o lieber Mensch, wie ich grüne und blühe: ich werde aber über meine Schönheit, womit mich mein gütiger Schöpfer begabt hat, keineswegs hochmüthig, sondern ich preise ihn mit meiner lieblichen Gestalt, und bin als ein Geschöpfe zufrieden, daß ich abgehauen, und den lebendigen Geschöpfen zum Nutzen gebrauchet werde. Warum willst du dich denn über andere deines

glei-

gleichen erheben, da doch dein Fleisch eben so gebrechlich ist, wie wir, und da du des Morgens nicht weißt, ob du den Abend erleben wirst? Wie würden die Menschen so demüthig seyn, wenn sie sich ihren unumgänglichen Tod immerfort vor Augen stellten! Alles Fleisch verschleißt wie ein Kleid. Denn es ist der alte Bund. Du mußt sterben. Gleichwie die grünen Blätter auf einem schönen Baum, etliche abfallen, etliche wieder wachsen: also gehets mit den Leuten auch, etliche sterben, etliche werden gebohren. Sir. 14, 18. 19. Nun wäre es nicht so bedenklich, wenn der Mensch mit Leib und Seele wie ein Gras, oder wie eine Blume verdorrete, und nicht wieder hervorkommen dürfte: so aber vermodert nur sein Leib, die Seele aber bleibt zu ihrer ewigen Qual und Pein lebendig, sofern sie ohne Buse und Bekehrung von dieser Welt abscheidet. Ja der Leib, der mit einer solchen in Sünden beharrenden Seele vereinigt gewesen, wird am jüngsten Tage wieder leben, damit er in dem Höllenpful immerdar sterben und doch niemals ersterben möge. O, lieber Mensch, blühest du anjetzo wie eine Blume im Garten, so gedenke, wenn du gehest, stehest, sitzest, liegest, oder was du sonst thust, daß dein Leib bald verblühen werde, und daß sich deine Haut, Beine und Fleisch in Staub und Asche verwandeln werden. Vieler hundert tausend Menschen Leiber sind vorlängst verdorret, welche so jung, schön, reich, geehrt und gesund gewesen sind, als du nimmermehr seyn kannst. Kömmt dir dieses betrübt vor, wie es allen denjenigen wiederfähret, welche keine Hoffnung zur ewigen Seligkeit haben, so bemühe dich um einen solchen Zustand, daß du mit Leib und Seele, als eine schöne Blume, im Paradies des Himmels ewiglich grünen und blühen mögest. Mußt du allhier unter der Hitze der An-

fechtung, Verfolgung, Noth und Angst gleichsam verschmachten und verdorren, so wird dich der fruchtbare Thau der Güte und Gnade Gottes zu rechter Zeit wieder befeuchten, daß du dich erquicken und ermuntern kannst. Wenn eine Pflanze aus einem wüsten Orte in einen schönen Lustgarten versetzet wird, so wird sie vortreflicher, als sie zuvor gewesen ist. Also ist es auch mit deiner Seele beschaffen. Hier wohnet sie in der Wüsten dieser schnöden Welt mit tausenderley Gefahr umgeben, und kann noch nicht zu ihrer völligen Blüte gelangen: wenn sie aber durch den zeitlichen Tod aus diesem Jammerthal ausgegraben, und in den Himmel gepflanzet werden wird, so wird sie allererst zur rechten Vollkommenheit gelangen, und vor allem Sturm und Ungewitter sicher seyn. Du beklagest das Gras und die Blumen auf dem Felde keineswegs, daß sie im Sommer abgehauen, und zu Heu gemacht werden. Denn ihre Art bringet es nicht anders mit sich, und wenn sie immerfort stehen blieben, so wäre es wider ihre Natur. Also mache dir auch keine ängstliche Gedanken darüber, daß du sterben mußt, sondern darum sey einzig und allein besorgt, daß du selig sterben mögest. Der Herr Jesus sagt: alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet, die werden ausgereutet. Matth. 15, 13. Du mußt demnach Gott, den himmlischen Vater, Tag und Nacht bitten, daß er dir deine natürliche Untüchtigkeit benehmen, und dich selbst pflanzen wolle, damit du aus Gnade und Barmherzigkeit erhalten, nicht aber im Zorn ausgereutet werden mögest. Du mußt dich ihm ganz und gar überlassen, deinen Willen in seinen Willen versenken, und nicht mehr dir selbst, sondern ihm einzig und allein dienen.

O, mein Herr und Gott, wie so gar nichts sind alle Menschen vor dir, welche doch so sicher leben, als ob sie allhier

ewi-

ewiglich leben würden! Ach, lehre mich doch meine Nichtigkeit stets bedenken, damit ich von allem geistlichen und leiblichen Hochmuth gänzlich befreyet bleiben möge! Pflanze mich hingegen in dich, o mein himmlischer Vater, und tröste mich in der letzten Stunde meines Lebens, in welcher mein vergänglicher Leib, wie Heu und wie eine Blume, verwelken und verdorren soll! Ach, vereinige meinen Leib und meine Seele wieder am jüngsten Tage zur ewigen Freude und Seligkeit. Amen.

Alles Fleisch ist nichtig Heu,
Eine Blume, die erblasset.
Gott hilf, daß mein Geist dies fasset,
Und mach mich vom Hochmuth frey!

Der dreyßigste August.

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Joh. 14, 23.

Die heilige Dreyeinigkeit hat die Herzen aller Menschen in der Welt zu ihrer Wohnung bestimmt. Sie will sich aber dieselbe zuvor selbst zu ihrem heiligen Sitz zubereiten, und woferne sich alsdenn ein Mensch dieser Zubereitung widersetzet, so hindert er den gütigen Gott, als das allerreinste Wesen, daß er seine Wohnung nicht bey ihm aufrichtet. Er läßt seine liebreiche Stimme noch täglich hören und sagt: hie bin ich, hie bin ich, denn ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist. Es.65, 1. 2. Die wenigsten Menschen nehmen den allgemeinen göttlichen Beruf zum Reiche der Gnaden solchergestalt an, daß ihre Herzen zu Wohnungen

Gottes werden können. Die meisten verwerfen das äusserliche Wort, wodurch sie zu Wohnungen Gottes bereitet werden sollen: andere hören es zwar mit den Ohren, verhindern aber seine Kraft in ihren Herzen, und wollen lieber den Satan, als Gott, darinnen wohnen lassen. **Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an,** ruft die unendliche Liebe Gottes, **so jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Offenb. 3, 20.** Wer demnach haben will, daß Gott mit seiner Gnade zu ihm kommen soll, der muß die göttliche Stimme hören, und diejenigen Gnadenmittel, welche er zu unserer Seligkeit verordnet hat, nicht verachten, nämlich die heilige Taufe, durch welche wir in den Bund Gottes tretten, und das heilige Abendmahl, darinnen uns Christus, zur Stärkung unsers Glaubens, mit seinem allerheiligsten Leib und Blute speiset und tränket. Es wohnet aber Gott der Vater, Sohn und heilige Geist wesentlich in den Herzen der Gläubigen. Gott ist zwar bey allen seinen Geschöpfen gegenwärtig, wie er sagt: **bin ichs nicht der Himmel und Erden füllet. Jer. 23, 24.** Bey seinen Gläubigen aber ist er auf eine besondere Weise gegenwärtig, also daß sie **schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Ps. 34, 9.** Sie erkennen Gott nicht nur als einen allmächtigen Gott, sondern auch als ihren Gott, welcher ihnen Kraft verleihet, nach seinem Willen zu leben, und in kindlichen Gehorsam vor ihm zu wandeln. Wenn ein grosser König bey seinem Unterthanen einkehret, so würde dieser mit Vorsatz nichts thun, was einem so vornehmen Gaste zuwider seyn könnte. Also befleissigen sich auch die Wiedergebohrnen, daß sie dem Könige aller Könige, welcher seinen Sitz in ihren Herzen genommen hat, als getreue

Unterthanen wahre Früchte der Liebe und des Gehorsams bringen mögen. Wenn auch schon ein Mensch den lieben Gott, welcher seine Wohnung in ihm aufgerichtet hat, durch Sünden vertreibet, so ist er doch so gnädig, sich wieder bey demselben einzufinden, woferne das Herz durch wahre Reue und Buse zerknirscht wird. Der busfertige Sünder empfindet alsdenn, was es für ein Elend sey, den gnädigen Gott nicht mehr in dem Herzen haben. Er winselt und klaget, wie ein kleines Kind, welches seine Mutter in allen Winkeln des Hauses mit sehnlichem Verlangen suchet, und doch nirgends findet. Wenn sich alsdenn der liebreiche Gott wieder bey ihm einstellet, und ihn mit seiner gnädigen Beywohnung tröstet und erquicket, so wendet er die größte Sorgfalt an, ihn nicht mehr durch muthwillige Sünden zu verlieren, sondern er umfaßt ihn in wahrem Glauben auf das genauste, und hat seine Augen in steter Wachsamkeit auf ihn gerichtet, welches denn dem getreuen und liebreichen Gott dermassen wohlgefällt, daß er sich desto mehr und mehr mit ihm verbindet. Denn dieses ist der eigentliche Zweck, warum Gott zu den Menschen kömmt, und in ihnen wohnet, daß er sich nämlich auf das genauste mit ihn verbinden möge. Wer den Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm. 1 Cor. 6, 17. O, wie groß ist diese Seligkeit, welche die Kinder Gottes allbereit in diesem Leben geniessen. Wie unendlich groß wird sie nun in jenem Leben seyn? Wie tröstlich ist es, wenn der Herr Christus in seinem inbrünstigem Gebet zu seinem himmlischen Vater von seinen Gläubigen sagt: ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, daß sie eines seyn, gleichwie wir eines sind. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyn in eines, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie

du mich liebest. Joh. 17, 22. 23. Je länger nun Gott in dem Herzen eines Menschen wohnet, desto mehr wird dasselbe erleuchtet, und in der seligmachenden Wahrheit bekräftiget. Wer mich liebet, sagt der Herr Jesus, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Joh. 14, 21. Der liebste Heiland machet es mit seinen Gläubigen, wie es Freunde mit einander zu machen pflegen, welche sich einander immer mehr offenbaren, je mehr sie sich in Liebe vereinigen. Diese göttliche Einwohnung tröstet die Gläubigen in aller ihrer Trübsal. 2 Cor. 1, 3. Sie treibet auch dieselben an, in der Heiligung fortzufahren und zuzunehmen, weil sie sich immerfort des majestätischen Gottes erinnern, der sie würdiget, in ihren Herzen zu wohnen, dergestalt, daß sie mit Wahrheit sagen können: ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Gal. 2, 20. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christum. Phil, 4. 13.

O, du liebreicher Gott, bleibe und wohne in meinem Herzen, damit ich in dir lebe und sterbe! Bereite dir es aber selbst zu deiner Wohnung, und reinige es von allem demjenigen, was vor deinen heiligen Augen ein Greuel ist. O, mein Gott und Herr, besitze meinen Leib und meine Seele, und erhalte sie zum ewigen Leben! Amen.

Wohne, lieber Gott, allein.
In dem Hause meiner Seelen.
Laß sie nur dein eigen seyn.
Laß sie nichts, als dich, erwählen!

Der

Der ein und dreyßigste August.

Lobe den Herrn meine Seele. Ich will den Herrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hie bin. Ps. 146, 1. 2.

Wer Gott nicht lobet, der erkennet auch Gott nicht. Denn es ist unmöglich, daß ein Mensch, welcher Gott erkennet, ihn nicht auch von Grunde seines Herzens loben sollte. Wer nur einen einzigen Blick in seine Gütigkeit, Liebe und Barmherzigkeit thut, der wird sich des Lobes Gottes eben so wenig enthalten können, so wenig ein Brunn unterlassen kann, seine Quellen von sich zu geben. Dieweil nun Gott uns Menschen unter allen Geschöpfen die Sprache gegeben hat, daß wir ihn mit derselben loben können, so müssen wir ihn stets mit unserer Zunge loben, jedoch soll dasselbe auch vornämlich mit dem Herzen geschehen. Denn, wenn in dem Lobe Gottes das Herz nicht mit dem Munde übereinstimmt, so ist es Gott kein angenehmes Opfer unserer Lippen. Die Kriegsknechte des Landpflegers nannten den Herrn Jesum in dem Richthause höhnischer Weise einen König der Jüden, und schlugen sein allerheiligstes Haupt mit einem Rohr. Also ist es mehr eine Verspottung, als eine Ehrerbietigkeit, wenn die Gottlosen mit ihrem heuchlerischen Munde von dem Lobe Gottes reden, da sie indessen die göttliche Ehre durch ihre verdammliche Werke aufs höchste beleidigen. Wenn du demnach mit dem Munde ein Loblied singest, und dein Herze stimmt nicht mit ein, so ist es ein unangenehmes Geheule in den Ohren des majestätischen Gottes. Als die gebenedeyte Jungfrau Maria ihre Dankbarkeit gegen Gott erweisen wollte, daß sie gewürdiget werden sollte, eine Mutter Christi zu seyn, sagte sie: meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Luc. 1, 46. 47. Sie deutet hier-

hierdurch an, daß ihre Seele vornämlich mit dem Lobe Gottes zu thun habe, und daß ihr Mund nur das Werkzeug dazu sey. Bey dem wahren Lobe Gottes ist auch allemal eine innigliche Freude des Geistes, und daher ist es die angenehmste Uebung, welche ein Mensch in seinem ganzen Leben verrichten kann. O, lieber Mensch, wie oft wirst du aus Gewohnheit ein Lobgebet gesprochen, oder einen Lobpsalm angestimmet haben, und du hast aus Unachtsamkeit nicht bedacht, was du gesagt oder gesungen, dergestalt, daß dein Herz nichts davon gewußt? Wie würdest du aber bestehen, wenn du vor einem Könige redest, und wißtest nicht, was du gesagt hättest? Würdest du nicht selbst bekennen müssen, daß du die Ehre des Königes beleidigt habest? Ferner mußt du mehr auf die Kraft der Worte, als auf die Lieblichkeit des Gesanges sehen. Wenn dich die singende Stimme mehr ergötzet, als das Lob Gottes selbst, so ist es mit deinem Lob- und Dankopfer nicht recht beschaffen. Der Ton kann wohl deine äusserlichen Sinnen erfreuen, aber die Freude des Geistes mußt du aus der Kraft der Worte schöpfen. Wenn du hiernächst durch deine Stimme einen Ruhm suchest, so sind deine vermeinten Loblieder ein Greuel in den Ohren Gottes. Gott siehet deine Aufrichtigkeit an, nicht aber, ob deine Stimme lieblich oder unannehmlich in den Ohren der Menschen seye. Das klägliche Seufzen eines busfertigen Sünders gefällt Gott besser, als die künstliche Musik, welche von unreinen Lippen und Händen herkömmt, und welche die Andacht eher vertreiben, als erwecken kann. Von dem alten Simeon wird gesagt, daß er fromm und gottsfürchtig gewesen sey, und daher war seine lobende Stimme, als er den Heiland der Welt auf seine Arme nahm, dem grossen Gott im Himmel sehr angenehm. Soll nun Gott dein Lob, das du ihm bringest,

angenehm werden, so mußt du auch fromm und gottsfürchtig zu seyn dich befleissigen. Der allmächtige Gott spricht zum Gottlosen: was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund so du doch Zucht hassest, und wirfst mein Wort hinter dich. Ps. 50, 16. 17. Es ist ihm ja an deinem Lobe nichts gelegen, wenn es nicht aus aufrichtigem Herzen geschiehet. Er bleibet in alle Ewigkeit ein lobwürdiger Gott, wenn ihn schon kein einziges Geschöpfe lobet. Es stehen aber die Engel und Auserwählten vor seinem allerhöchsten Thron, und loben ihn immerdar. Willst du nun nicht mit ihnen einstimmen, so gehet seinem Lobe im mindesten nichts ab, sondern der Schade ist dein, indem du nicht unter die Seligen gehörest, die ihn loben, sondern unter die Verdammten, die ihm fluchen. Indem der König und Prophet David Gott den Herrn loben wollte, so betete er zuvor also: Herr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. Ps. 51, 17. Also mußt du auch Gott bitten, daß er selbst dich lehren wolle, wie du ihn loben sollst, indem du es von Natur nicht kannst. Er muß deine Lippen aufthun, und dieselben reinigen, damit sie ihm und seinem Lobe einzig und allein geheiliget, dagegen aber inskünftige abgehalten werden, unnütze, ärgerliche und sündhafte Worte vorzubringen.

O, du grosser, lebendiger und ewiger Gott, du hast mich zu deinem Lobe erschaffen, und derowegen sollte dein Lob immerdar in meinem Munde seyn, ich aber habe meinen Mund öfter zu eitlen Worten, als zu deinem Lobe gebraucht! Wenn du derohalben nach deiner Gerechtigkeit mit mir hättest verfahren wollen, so würdest du mir den Gebrauch meiner Zunge vorlängst genommen, und mich stumm gemacht haben. Nun ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. So laß denn Barmherzigkeit für Recht ergehen, und öffne mir meine Lippen, damit ich die übrige Zeit mei-

meines Lebens nicht ablasse, dich mit Mund und Herzen zu rühmen und zu preisen, bis du mich aus Gnade und Erbarmung zu der Menge deiner Engel und Auserwählten aufnehmen wirst, allwo ich dich in Ewigkeit loben und preisen will. Amen.

Meine Seele soll dich loben,
Gott, mein Geist meint dich allein,
Auf der Erden und dort oben
Soll dein Lob mein Opfer seyn!

Der Monat September.

Der erste September.

Wahrlich, ich sage euch: es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedriget, wie dieß Kind, der ist der grösseste im Himmelreich. Matth. 18, 3. 4.

Es ist der fleischlichen Vernunft eine ganz ungereimte Sache, daß ein erwachsener und verständiger Mensch wieder zu einem kleinen und einfältigen Kinde werden soll, und dennoch ist diese Umkehrung dermassen nothwendig, daß Christus denjenigen, welche nicht wie die Kinder werden, die Seligkeit abspricht. Der liebste Heiland stellet seinen Jüngern, welche wissen wollten, wer der grösseste im Himmelreich sey, ein kleines Kind vor, und lehret sie, wie sie von demselben lernen sollten, niedrig und demüthig zu seyn. Die Demuth des Herrn Jesu selbst war so groß, daß er, um unserer Sünden willen, und vornämlich wegen unsers Hochmuths, ein Kind gebohren worden, und in seinem ganzen Wandel auf Erden erschiene jederzeit die größte Demuth. Er weißt uns demnach nicht nur auf das Exempel der Kinder, son-

September.



Der Baum beweiset seine Frucht,
Wer Christum durch den Glauben sucht,
Der wird die Adams-Art bezwingen,
Und angenehme Früchte bringen.

dern auch auf sich selbst, indem er sagt: nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Matth. 11, 29. Zwar bezeigen sich viele Menschen von aussen in Worten und Geberden demüthig: aber zu der wahren Demuth und Niedrigkeit gehöret noch ein weit mehrers, nämlich, daß man innerlich oder von Herzen demüthig sey. Der Herr Jesus wiederholet die Lehre von der Demuth sehr oft, weil er wohl wußte, wie schwer es den Menschen von Natur sey, ihren angebohrnen Hochmuth zu verläugnen, und ohne diese Lehre werden wir uns vergeblich bemühen, etwas in dem Christenthum zu lernen. Ohne wahre Demuth ist es unmöglich, Christo nachzufolgen. Denn wie wollte sich ein hochmüthiger Diener zu einem demüthigen und sanftmüthigen Herrn schicken? Der Herr Jesus macht es nicht, wie manche Lehrer, welche andern sagen, was sie thun sollen, und es doch selbst nicht thun. Er sagt, wir sollen von ihm lernen. O, wie angenehm sollte uns dieser himmlische Lehrmeister seyn, welcher sich selbst zum Exempel vorstellet; ja welcher uns nicht allein lehret, sondern auch bereit ist, uns die Kraft zu verleihen, daß wir dasjenige vollbringen können, was er uns lehret! Warum wollten wir denn an der Ueberwindung des Hochmuths verzweifeln, welche uns zwar von Natur viel zu schwer, durch seine Kraft aber leicht werden wird? Dieser getreue Lehrmeister liebet die Demüthigen so sehr, daß er auch im Stande seiner Erniedrigung nicht die Grossen und Reichen in dieser Welt, sondern arme Fischer und andere geringe Personen, zu seinen Jüngern und vertrauten Freunden erwählet hat. Je tiefer der Brunn ist, desto lieblicher, süsser, und kühler ist sein Wasser, und je tiefer du dich erniedrigest, desto angenehmer und lieber

bist

bist du dem allmächtigen Gott, welcher auf das Niedrige siehet. Daher sind alle Werke, wenn sie aus Hochmuth geschehen, vor seinen allerheiligsten Augen ein Greuel, ob sie auch schon noch so gut zu seyn scheinen. Wenn die Zweige an den Bäumen voll Früchte hängen, so beugen sie sich am meisten gegen die Erde, und je mehr ein wiedergebohrner Früchte des Glaubens und der Liebe hervor bringt, je niedriger wird er in seinen eignen Augen, und je tiefer beugt er sich aus Erkenntniß seiner Nichtigkeit unter alle andere Menschen. Dieses kann auch nicht anders seyn, wenn er bedenkt, daß ihn Gott aus blosser Gnade und Barmherzigkeit tüchtig machet, etwas Gutes zu thun, das er von Natur nicht kann; daher er in herzlicher Demuth erkennet, daß es eine grosse Thorheit und Verwegenheit wäre, wenn er mit denjenigen guten Werken prangen wollte, welche nicht sein eigen, sondern Gottes sind. Christus erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutz. Phil. 2, 8. Wäre es denn nicht eine schändliche Unbesonnenheit, wenn du dich erhöhen wolltest, o du elender Staub und Asche, da sich die göttliche Majestät so tief erniedriget hat? Ein Demüthiger ist ruhig in seinem Gemüthe, wie ein kleines Kind, das noch in seiner Einfalt lebt, und von keinem Hochmuth weiß. Er überwindet einen Zornigen mit Gedult, und einen Hochmüthigen mit Demuth; ja er bringt es oftmals durch seine Leutseligkeit dahin, daß sich jener schämen und in sich gehen muß. Der Apostel sagt von sich und seinen Mitaposteln: wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute. 1 Cor. 4, 13. Verlangest du denn, daß dich die Welt höher achten soll, als sie diese auserwählte Freunde Gottes geachtet hat?

O, du gnädiger und barmherziger Heiland, Herr Jesu, du hast mir und allen denjenigen, welche dir nachfolgen wollen, ein Kind zum Lehrmeister der Demuth vorgestellet, damit ich, wie ein einfältiges Kind, von Herzen demüthig werden möge! Ach, so gieb mir deinen Sinn, daß ich umkehre, und werde, wie die Kinder, weil ich ohne solche Umkehrung und Veränderung meines von Natur hochmüthigen Sinnes nicht in das Himmelreich kommen werde! Ach, laß mich jederzeit an diesen göttlichen Ausspruch gedenken, so oft mir hochmüthige Gedanken einfallen, und laß mich davor inniglich erschrecken, daß die Hochmüthigen von dem Himmelreich ausgeschlossen seyn sollen! O, Herr Jesu, erbarme dich über mein Elend, und nimm dasjenige von mir, was ich von Natur bin, damit ich aus Gnaden dasjenige werde, was ich nicht bin! Amen.

Jesu, mache mich zum Kinde,
Daß ich deine Demuth finde.
Denn der Kindessinn allein
Wird zum Himmel tüchtig seyn!

Der zweyte September.

Sey nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr thut dir Guts. Ps. 116, 7.

Die Seele kann nicht eher zufrieden seyn, bis sie sich von der Welt zu Gott wendet. Denn ausser Gott ist weder Freude, noch Ruhe. Dieses empfand der König David, darum betete er so inbrünstig: ich bin, wie ein verirret und verlohren Schaf. Suche deinen Knecht. Denn ich vergesse deiner Gebote nicht. Ps. 119, 176. Ein Schaf, welches der Stimme seines Hirten nicht gehorchet, sondern sich in eine Wüsten verirret hat, merket hernach gar bald, daß ihm alles fehlt, und daß es in einen elenden Zustand gerathen ist? Daher blöckt und ruft es so lange, bis sein getreuer Hirte

seine

seine Stimme von ferne erhebet, und nicht nachläßt, bis er es wieder zur Heerde gebracht hat. Also auch, wenn du dich, o lieber Mensch, von Gott zu den Eitelkeiten dieser Welt wendest, so geräthst du in eine geistliche Wüsten, darinnen deiner Seelen alles mangelt. Jedoch kann dir alsdenn annoch geholfen werden, wenn du erkennest, daß du dich verirret hast, und daß du in wahrer Bußfertigkeit und Erkenntniß deines Elendes so lange rufst und schreyest, bis dich der Erzhirte deiner Seelen wieder auf den rechten Weg und zur Heerde seiner Schafe bringt. Ein solches Flehen, Seufzen und Schreyen einer verirrten Seele ist dem lieben Gott ein angenehmer Ton, und er antwortet ihr alsobald mit liebreicher Stimme: **komm wieder, du verlohrnes Schäflein, und weide dich mit meiner Gnade.** Alsdenn sagt der mit seinem Gott wieder versöhnte Sünder zu sich selbst: **sey nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr thut dir Guts.** Den König David konnte sein Königreich nicht vergnügen, sondern die Gnade Gottes und das Gute, welches ihm der Herr that. Wenn die Seele erstlich recht empfindet, was zwischen der Ruhe in Gott und der Unruhe dieser Welt für ein grosser Unterschied ist, so sagt der bekehrte Mensch nicht mit blossen Worten, sondern von Grunde des Herzens zu seinem getreuen Gott und Vater: **wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.** Ps. 73, 25. 26. Diese Zufriedenheit in Gott verursachet, daß der Mensch alles Kreutz und Leiden geduldig trägt, und so wohl im Glück, als auch im Unglück zufrieden ist, weil ihm die göttliche Liebe alles Bittere süß, und alles Schwere leicht machet. O, was ist ein vergnügtes Herz für ein

edler

edler Schatz. Hat es viel, so ist es zufrieden, hat es aber wenig, so ist es wieder zufrieden. Denn es weiß, daß ihm bey seinem Gott weder der Mangel, noch der Ueberfluß schädlich seyn kann. Ein auf solche Weise in Gott vergnügter und befriedigter Mensch sagt mit freudigem Muthe: ich kann niedrig seyn und kann hoch seyn. ich bin in allen Dingen und bey allen geschickt, beyde satt zu seyn, und zu hungern, beyde übrig zu haben, und Mangel zu leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet Christum. Phil. 4, 12. 13. Wenn dich demnach dein unartiges Fleisch und Blut unvergnügt machen, und dir dein geistliches Unvermögen vorstellen will, so gedenke an deinen getreuen Heiland, welcher dich mächtig machet, woferne du deine einzige Zuflucht bey ihm suchest. Ueberlaß dich ihm ganz und gar mit Leib und Seele, und so ferne du in deinem Gemüthe zufrieden seyn willst, so bete ohne Unterlaß mit sehnlichem Verlangen zu Gott in dem innersten Grunde deines Herzens, und arbeite fleissig nach Beschaffenheit deines Berufs, darein dich Gott gesetzt hat. Je mehr du Gott und deinen Nächsten lieben wirst, desto mehr wird deine Zufriedenheit zunehmen. Denn gleichwie der Haß ein Vater der Unruhe ist, also ist die Liebe eine Mutter der Ruhe und Vergnügung. In der Liebe Gottes findest du alles Gute, und durch die Liebe des Nächsten, nämlich deiner Freunde und Feinde, wirst du von allem Vorwurf des Gewissens befreyet, wenn du im Gebet des Herrn bittest: vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

O, mein getreuer Gott und Vater, ich habe genugsam erfahren, daß in allen Eitelkeiten und Dingen dieser Welt keine wahre Ruhe zu finden ist. Derowegen nehme ich meine einzige Zuflucht zu dir, meinem einzigen Trost, und sage zu meiner Seele: sey nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr thut dir Guts. Ach, ja, lieber Gott, du

seine Stimme gen Himmel erhebet. Du solltest dich billig schämen, daß du so träg zum göttlichen Lobe bist, wozu du doch erschaffen, und wozu dir Gott in dieser Welt so viele Zeit aus väterlicher Liebe verleihet. In Wahrheit, wenn die Verdammten in der Hölle einen einzigen Augenblick zur Buse hätten, so würden sie denselben höher schätzen, als einem klumpen Goldes, der so groß wäre, als die Welt. Wenn du dem getreuen und barmherzigen Gott für die Vergebung einer einzigen Sünde hunderttausendmal Dank sagest, so wäre es noch lange nicht genug. Nun aber hast du so eine grosse Menge Sünden begangen, und ihm doch für die Vergebung einer jeden nicht ein einzigmal gedankt. Derowegen rechne bey dir selbst nach, wie vielfältiges Lob- und Dankopfer du ihm annoch schuldig bist, und dieses wird dich aufmuntern, keine Zeit zu vernachlässigen, darinnen du deinen liebreichen Vater im Himmel loben, und ihm danken kannst. Was für herzlichen Dank würdest du einem Menschen erweisen, der dich von dem zeitlichen Tode befreyet hätte, wenn du zum Tod verurtheilet worden wärest? Wie viel grössern Dank bist du denn nun Gott schuldig, der dich schon so oftmals von dem ewigen Tode errettet hat? Vielen hat er aus gerechtem Gerichte diese Gnade nicht erzeigt, indem er sie in ihren Sünden sterben lassen, und anjetzo liegen sie in der Hölle. Es ist hiernächst sehr heilsam, daß du deinen Lebenslauf oftmals durchgehest, und alle Unglücksfälle betrachtest, aus welcher dich Gott errettet hat. Alsdenn wirst du dich nicht genugsam über die göttliche Güte verwundern können, und diese Verwunderung wird dich kräftiglich zum Lobe Gottes anmahnen. Du mußt aber Gott nicht nur in guten Tagen, sondern auch zur Zeit des Kreutzes und des Leidens loben. Also saget Hiob, als ihm sein Vieh, Knechte und Kinder getödet worden waren: der Herr

hats gegeben, der Herr hats genommen. Der Name des Herrn sey gelobet. Hiob 1, 21. Ingleichen machte David keinen Unterschied der Zeit, sondern sang: ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Ps. 34, 4.

O, du ewiger und allmächtiger Gott, du bedarfst zwar meines Lobes nicht. Denn du hattest schon von Ewigkeit dein Lob in deinem göttlichen Wesen, ehe dich ein Geschöpfe im Himmel und auf Erden loben konnte, weil noch keines geschaffen war. Du erforderst aber ein Lob von mir zu meinem eignen Besten, damit ich je mehr und mehr im Glauben angezündet, in der Liebe erwärmet, und in der Hoffnung befestiget werden möchte! Ach, so lehre mich denn selbst, wie ich deinen heiligen Namen preisen, und dich rühmen und ehren soll, damit meine Seele zu demjenigen Lobe zubereitet werden möge, welches ich dir mit allen Engeln und Auserwählten im Himmel bringen will! Amen.

Lob will ich dir immer bringen,
Grosser Gott, so gut ich kann.
Nimm nur alles gnädig an,
Was die schwache Lippen singen!

Der vierte September.

Wenn ich mit mir selbst rede, so erschreckest du mich mit Träumen, und machest mir Grauen. Hiob 7, 14.

Unter anderm Kreutz und Leiden, welches Hiob in seinen langwierigen Prüfestunden auszustehen hatte, war auch dieses nicht eines der geringsten, daß ihn Gott mit Träumen erschrecket. Wenn der Mensch im Stande der Unschuld geblieben wäre, so würden alle seine Träume vergnüglich, ruhig und heilig gewesen seyn, indem er im Schlafe immerfort mit seinem gütigen und lieb-

liebreichen Schöpfer geredet haben würde. Nunmehr aber ist die menschliche Seele in eine solche Unruhe und Verwirrung gerathen, daß des Menschen Schlaf ihm oftmals zur Qual wird, der ihm zur Erquickung dienen sollte. Die Furcht ist eine Wirkung der Sünde; daher wird ein Schlafender unterweilen mit allerhand fürchterlichen Einbildungen gemartert und gequälet, so gar daß er darüber manchmal aufwachet, und nicht leichtlich wieder in den Schlaf gebracht werden kann. Das elenste aber ist dieses, daß er durch des Satans Eingebung und durch die Reitzung seines Fleisches und Blutes allerhand sündliche, schandbare, unflätige und ärgerliche Träume bekömmt, welches billig einem Gottergebenen Herzen eine der empfindlichsten und beschwerlichsten Martern ist, die es in der Welt auszustehen hat. Hierbey erkennet nun ein Wiedergebohrner, daß, ob ihm schon solches alles wider seinen Willen begegnet, er dennoch dieserwegen nicht gänzlich ohne Schuld sey. Er erinnert sich an die Erbsünde, welche ihm auf dem Halse liegt, und welche die Quelle aller sündlichen Träume ist. Er kann auch nicht läugnen, daß er seinen aufsteigenden sündlichen Gedanken nicht genugsam widerstanden ist, vielweniger die nöthige Wachsamkeit über seine Seele angewendet hat, damit er von dergleichen sündlichen Einbildungen im Schlafe unangefochten bleiben möchte. Er wird demnach behutsamer, entschlägt sich aller Eitelkeit und unnöthiger Sorgen, und legt sich in Gottes Namen nieder: **denn wo viel Sorgen ist, da kommen Träume. Pred. 5, 2.** So sehr sich nun ein Kind Gottes über eitle, unruhige und ärgerliche Träume betrübt, so sehr erfreuet es sich, wenn ihm der liebe Gott einen erbaulichen und gottseligen Traum eingiebt. Dem Erzvater Jacob träumte, daß die Engel an einer bis an den Himmel reichenden Leiter auf und abstiegen, und daß

Gott

Gott zu ihm sagte: ich bin der Herr, Abrahams deines Vaters Gott, und Isaacs Gott, das Land, da du aufliegest, will ich dir und deinem Saamen geben. u. d. m. 1 B. Mos. 28, 12. 13. Gott kam zu Laban im Traum des Nachts, und sprach zu ihm: hüte dich, daß du mit Jacob nicht anders redest, denn freundlich. 1 B. Mos. 31, 24. Ingleichen erschien dem frommen Joseph ein Engel des Herrn im Traum, und sprach: Joseph, du Sohn David, fürchte dich nicht, Mariam, dein Gemahl, zu dir zu nehmen: denn das in ihr gebohren ist, das ist von dem heiligen Geist. Matth. 1, 20. Ob nun schon der grosse Gott noch eben so gnädig ist, als er vor Alters gewesen, und daher nach seinem heiligen Rath und Willen sich einigen Menschen gar wohl durch Träume offenbaren könnte, wenn es zum Heil ihrer Seelen gereichte: so sollst du doch in deinem leiblichen und geistlichen Anliegen auf dergleichen ausserordentliche Eingebungen keineswegs warten, sondern dich einzig und allein an die heilige Schrift halten, darinnen dir der gnädige Gott alles genugsam und deutlich geoffenbaret hat, was dir zu aller Zeit und in allen Fällen zu wissen nützlich und nöthig ist. Ehe der Sohn Gottes ins Fleisch gekommen war, und ehe die Decke Mosis hinweggezogen wurde, redete Gott mit den Menschen mehrmals durch Träume und Gesichte; wie denn auch zu solchem Ende dann und wann einige Männer gefunden wurden, welche die Gabe hatten, dergleichen sonderbare göttliche Offenbarungen auszulegen. Diese Gabe besaß insonderheit Joseph, der Sohn des Erzvaters Jacob, wie nicht weniger der Prophet Daniel, von welchem der heilige Geist sagt, daß ihm Gott Verstand in allen Gesichten und Träumen gegeben habe. Dan. 1, 17. Zu unsern Zeiten aber sind die Auslegungen der Träume meistentheils abergläubisch, irrig, vorwitzig und

lich. Jedoch wie sich die Kinder Gottes alles, was ihnen in der Welt begegnet, zu Nutz machen; also kannst du auch alle deine Träume zum Guten anwenden. Hat dir von einem Unglücke geträumet, so danke Gott, daß es nichts weiters, als ein Traum, gewesen und bitte ihn, daß er dich vor allem Unfall Leibes und der Seelen bewahren wolle. Hat dir von gutem Glücke geträumet, so betrübe dich nicht darüber, daß es ein blosser Traum gewesen, sondern bedenke, daß alles Wesen der Welt, wie dieser Traum vergehet. Hat dir geträumet, als ob du eine oder die andere Sünde begangen hättest, so beseufze dein innerliches Elend, und bitte Gott herzlich, daß er dich vor wirklichen Sünden gnädig behüten wolle. Hat dir aber etwas von erbaulichen, göttlichen und himmlischen Dingen geträumet, so erfreue dich darüber, und danke deinem lieben Gott, der dich auch im Schlafe mit seiner Huld und Gnade labet unn erquicket.

O, du barmherziger und gnädiger Gott, du weißt wohl, daß mein abgesagter Feind, der Satan, Tag und Nacht geschäftig ist, meine Seele ins Verderben zu stürzen! Ach, laß es ihm nicht zu, sondern bleibe bey mir so wohl wenn ich wache, als auch wenn ich schlafe, damit alle meine Werke, Worte, Gedanken und Träume auf dich gerichtet sind! Amen

O Gott, laß bey der Nacht
Mich nichts im Schlafe kränken,
Wenn ich denn aufgewacht,
So laß mich an dich denken!

Der fünfte September.

Segnet, die euch verfolgen. Segnet, und fluchet nicht. Röm. 12, 14.

Es ist nicht genug, daß wir unsern Feinden nichts Böses thun, sondern wir sollen ihnen auch Gutes thun,

und

und dieses wird unter dem Worte segnen verstanden, wie uns der Herr Jesus selbst lehret: liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Matth. 5, 44. Dieses hat er uns nicht allein gelehret, sondern er ist uns auch mit seinem heiligen Exempel und durch die vollkommenste Liebe seiner Feinde vorgegangen. Es verfolgen uns aber unsere Feinde auf dreyerley Weise, nämlich mit dem Herzen, wenn sie uns hassen, mit dem Munde, wenn sie Uebels von uns reden, und mit den Werken, wenn sie uns etwas Böses anthun. Derowegen befiehlt uns Christus, daß wir sie lieben, wenn sie uns hassen, daß wir Gutes von idnen reden, wenn sie uns lästern, und daß wir ihnen Gutes thun, wenn sie uns Böses thun. O, lieber Mensch, mancher gottloser Feind würde eher zur Vernunft gebracht werden, wenn du dich liebreicher gegen ihn bezeigtest. Der Erzvater Jacob besänftigte den Zorn und Widerwillen seines Bruders Esau. 1 B. Mos. 32. Also überwand auch David seinen abgesagten Feind, den König Saul, mit Wohlthaten, indem er sich nicht an ihm rächte, da er doch die bequemste Gelegenheit dazu hatte, wodurch er diesen blutdürstigen Feind dahin brachte, daß derselbe sein Unrecht erkannte. Joseph war von seinen Brüdern boshafter Weise in Aegypten verkauft worden, allwo er sie aber hernach umarmte, küßte, und ihnen viele Wohlthaten erwieß. 1 B. Mos. 37 und 45. Die Kinder Israel waren mit der Regierung des Propheten Samuels nicht länger zufrieden gewesen, sondern hatten einen König haben wollen, den sie auch bekamen. Nichts destoweniger vergaß er aller dieser Beleidigung, und nachdem er ihnen allerhand Lehren gegeben hatte, wie sie sich unter ihrem erbettenen Könige verhalten sollten, so fügte er hinzu: es sey aber auch fer-

ferne von mir, mich also an dem Herrn zu versündigen, daß ich sollt ablassen, für euch zu beten, und euch zu lehren den guten und richtigen Weg. 1 Sam. 12, 23. Wenn du alle diese Exempel der Liebe gegen die Feinde betrachtet hast, so beschaue den allerheiligsten unter allen Heiligen, nämlich Christum Jesum, wie er des Hohenpriesters Knecht, als seinem Feinde, das abgehauene Ohr wieder heilete, und am Kreutz fur seine Kreutziger bat. Luc. 22, 51, und 23, 34. Die Heiligen im alten Testament liebten ihre Feinde, beteten für dieselben, und erwiesen ihnen viele Wohlthaten, unerachtet sie nicht gehöret hatten, daß Christus am Kreutz für seine Feinde gebeten, und daß er sein Leben für seine Widersacher aufgeopfert, weil es damals noch nicht geschehen war. Du aber willst ein Christ heissen, indem du vorgiebst, daß du dem Evangelio gläubest, und daß du ein Nachfolger Christi bist, welcher seine blutige Arme am Stamme des Kreutzes ausgestrecket hat, um seine Feinde liebreich zu umfassen, und welcher seine Seite eröffnen lassen, um ihnen sein über ihr geistliches Elend seufzendes Herz zu zeigen. Schämest du dich denn nicht, daß du deine Feinde verfolgest, und dich dennoch rühmest, ein Nachfolger Christi zu seyn? In der Natur hast du ein artiges Bild, welches dich an die Liebe der Feinde erinnern kann. Je mehr nämlich die Obstbäume Früchte tragen, desto mehr werden sie gerüttelt, geschlagen und zerrissen. Dennoch lassen sie nicht von ihrer Art, sondern bringen zu rechter Zeit wieder Früchte, und lassen sich abermals rütteln, schlagen und zerreissen, wovon hingegen die unfruchtbaren Bäume verschonet bleiben. Also auch desto mehr du dich der von Gott gebottenen guten Werke befleissigen, und Früchte des Glaubens in Ausübung der christlichen Liebe tragen wirst, desto mehr Haß und Verfolgung wirst du von

den

den Menschen auszustehen haben, welches dich aber nicht abhalten muß, an den Werken der Liebe gegen jedermann, auch so gar gegen die ärgsten Feinde, noch immer fruchtbarer zu werden. Wenn uns der Herr Jesus ermahnet, daß wir unsern Feinden Gutes erweisen sollen, so erinnert er uns alsobald an das Exempel unsers Vaters im Himmel, und zeigt uns, daß wir uns ohne die Liebe der Feinde seiner Kindschaft nicht zu getrösten haben, indem er sagt: **auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel: denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über die Gerechte und Ungerechte.** Matth. 5, 45. Im alten Testament befahl Gott der Herr, daß das Feuer auf dem Altar immerfort brennen, und niemals verlöschen sollte. 3 B. Mos. 6, 12. Also will er auch haben, daß seine himmlische Liebe immerfort auf dem Altar unsers Herzens brennen soll, damit sich so wohl unsere Freunde, als auch unsere Feinde daran wärmen können. Wollen wir demnach Tempel Gottes seyn, so muß das Feuer der Liebe gegen alle Menschen niemals durch Haß, Neid oder andere Laster in uns ausgelöscht werden.

O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, wenn ich daran gedenke, wie wenig ich von Natur geneigt bin, meine Feinde zu lieben, so erschrickt meine Seele, und ich sehe mit Betrübniß meines Herzens, daß ich noch so sehr weit von deiner wahren Nachfolge entfernet bin! Ach, liebster Heiland, gieb mir doch dasienige, was ich nicht habe, nämlich eine brünstige Liebe zu allen Menschen, und wenn mich der Satan samt meinem Fleisch und Blute, zur Rache und Feindschaft gegen meine Beleidiger anreitzen will, so stelle mir dein heiliges Exempel vor Augen, und nimm allen Grimm und Zorn, welchen ich von Adam geerbet habe, von mir hinweg, damit ich diejenige Seligkeit nicht verscherze, welche du den Friedfertigen aus Gnaden verheissen hast! Amen.

Jesu,

Jesu, zünd in mir aus Liebe
Deiner Liebe Feuer an,
Daß ich mich im Lieben übe,
Und die Feinde lieben kann!

Der sechste September.

Aller Augen warten auf dich, und du giebest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Ps. 145, 15.

Die Worte sprechen viele Menschen alle Tage mit ihrem Munde aus, aber es ist nicht ohne Grund zu besorgen, daß die meisten solches nur aus Gewohnheit thun, und daß sie nicht bedenken, was sie sagen. Sie geniessen das tägliche Brod, aber sie betrachten sehr selten, wer derjenige sey, welcher es ihnen aus väterlicher Vorsorge und Mildigkeit verleihet. Wenn sie sich schon noch so sehr bemühten und arbeiten, so würden sie doch bey aller ihrer Mühe und Arbeit verhungern, woferne ihnen Gott nicht mit seinem Segen zu Hülfe käme. Den Saamen können wir zwar in den Acker streuen: wenn aber Gott sein himmlisches Gedeyen nicht dazu verleihet, so wird keine Frucht hervor kommen, viel weniger durch gutes Wetter zur Erndte tüchtig werden. Indessen ist er so gütig und gnädig, daß er das tägliche Brod nicht allein den Frommen, sondern auch den Gottlosen mittheilet; jenen, damit sie in der Liebe und in dem Vertrauen zu ihm gestärket, diesen aber, damit sie zur Erkenntniß seiner unendlichen Liebe gebracht, und zu ihm bekehret werden möchten. Indem nun der getreue Gott bey den wenigsten seinen Zweck erreichet, so muß er noch oftmals klagen: wollt ihr mich nicht fürchten, spricht der Herr, und vor mir nicht erschrecken? Der ich dem Meer den Sand zum Ufer

setze

setze, darinnen es allezeit bleiben muß, darüber es nicht gehen muß. Und obs schon wallet, so vermags doch nichts, und ob seine Wellen schon toben, so müssen sie doch nicht darüber fahren. Aber dieß Volk hat ein abtrünniges ungehorsams Herz, bleibt abtrünnig, und gehen immerfort weg, und sprechen nicht einmal in ihrem Herzen: lasset uns doch den Herrn unsern Gott fürchten, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt, und uns die Erndte treulich und jährlich behütet. Jer. 5, 22-24. Also geniessen die Gottlosen ebenfalls viele Gütigkeit und Segen im Zeitlichen, welcher ihnen aber zum Fluch und Unsegen wird, woferne sie sich nicht annoch durch Buse und Glauben zu Gott wenden, dergestalt, daß sie, wenn dergleichen busfertige Aenderung des Sinnes in ihrem Leben nicht vorgehet, dermaleins mit dem reichen Mann den erschrecklichen Ausspruch werden hören müssen: gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast, in deinem Leben. Luc. 16, 15. Dieweil hingegen die Kinder Gottes das tägliche Brod und alles, was zur Leibesnothdurft gehöret, mit Danksagung empfangen, so wird es ihnen nicht allein zu einem völligen Segen, sondern sie werden auch durch solche Wohlthaten immer näher zu Gott geführet, und immer stärker in der Liebe gegen ihn angeflammt. Der allmächtige Gott giebt den Menschen das tägliche Brod nicht aus Schuldigkeit, sondern aus blosser Güte und Barmherzigkeit; also daß wir es weder durch unsere Arbeit erlangen, noch auch die erforderliche Stärke und das Vermögen zu der Arbeit haben könnten, wenn uns nicht alles von seiner Allmacht geschenkt würde. Hieraus folgt, daß der Größte in der Welt ein Bettler vor Gott ist, weil er sowohl als der Allerärmste, das tägliche Brod von der göttlichen Gütigkeit erbitten muß. Er

will

will aber nicht allein inbrünstig darum gebeten seyn, sondern er begehrt auch, daß ein jeder nach der Beschaffenheit seines Standes und Berufs, so lange es seine Leibeskräfte zulassen, fleissig arbeiten solle; daher der Apostel bey den Thessalonichern diesen gerechten Ausspruch that: **so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. 2 Thess. 3, 10.** Der gütige Schöpfer giebt uns Speise zu seiner Zeit, und er weiß am besten, wie viel uns zu unserm Unterhalt nöthig ist. Demnach sollen wir nur so viel verlangen, als er uns geben will, und wir sollen wohl bedenken, daß es das tägliche Brod heißt, weil uns die Vorsorge Gottes alle Tage so viel schenken wird, als wir nöthig haben, wenn wir kindlich beten, fleissig arbeiten, und ihn im übrigen sorgen lassen. **Es ist aber ein grosser Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen.** 1 Tim. 5, 6-8. Der Mensch hat zu seinem Unterhalt insgemein nicht so viel vonnöthen, als er sich aus Mistrauen gegen Gott einbildet. Mancher sorgt davor, was er noch viele Jahre nach einander zu essen haben werde, und gedenket nicht, daß ihm der Tod in kurzer Zeit den Hunger vertreiben werde. Ein Kind, das einen reichen Vater hat, machet sich wenig Sorge, wo es morgen Speise hernehmen wird. Hast du Gott zum Vater, so hast du den allerreichsten Vater; daher wäre es eine grosse Thorheit, wenn du dich heute vor den morgenden Tag quälen und grämen solltest. Er hat dir befohlen zu beten und zu arbeiten, nicht aber zu sorgen. Laß deine Augen auf Gott warten, und deine Hände etwas Gutes schaffen, so wirst du reich genug seyn, und jederzeit vergnügt leben können.

O, du

O, du gnädiger, gütiger und barmherziger Gott, wenn ich meine ganze Lebenszeit betrachte, so werde ich genugsam überzeugt, daß du mir iederzeit so viel verliehen hast, als ich zu Erhaltung meines Lebens nöthig gehabt habe. Warum sollte ich denn daran zweifeln, daß du mir noch ferner Speise geben werdest zu seiner Zeit? Ich will demnach alle ängstliche Sorge der Nahrung verläugnen, mich deiner gnädigen Vorsorge gänzlich überlassen, und stets an die Worte deines liebsten Sohnes, meines Herrn und Heilandes Jesu Christi, gedenken: trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen! * Amen. * Matth. 6, 33.

Mein Gott, ich will dir ganz vertrauen,
Mein Auge soll auf dich nur schauen:
Denn du giebst mir mein täglich Brod,
Und hilfst in Leibs- und Seelennoth!

Der siebente September.

Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben ein gut Zeugniß, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet. Offenb. 2, 17.

Wer ein wahrer Christ seyn will, der muß sich zu einem heftigen Streit wider den Teufel, die Welt und wider sich selbst rüsten, und so lange kämpfen, bis er durch die Kraft Christi überwunden hat. In diesem Kampf folgt auf einen jeden Sieg wider die Sünde das süsse Manna des göttlichen Trostes, welches die Seele dermassen erquicket, daß der Ueberwinder alle gehabte Mühe und Arbeit vergißt, und immer wieder mit erneuerten Kräften an den Streit gehet. In den weltlichen Kriegen ist nichts als Unruhe und Verdruß: in dem geistlichen Kriege aber findet die Seele mitten in

dem

dem Streit eine angenehme Ruhe und Zufriedenheit in Gott, welche ihr streiten und überwinden hilft. Gleichwie aber ein Kriegsmann, wenn er seinen Feind überwinden will, nur allein seine Waffen behalten, dagegen aber alles andere von sich hinweg schaffen muß, was ihm in dem Streit eine Last und Hinderniß seyn könnte: also muß auch ein Streiter Jesu Christi alles verläugnen und abthun, was seine Seele an der Hurtigkeit und an dem tapfern Muthe hindert, welcher zum Kriege wider den Teufel und die Welt erfordert wird. Du mußt dich erstlich selbst überwinden, ehe du deine andere Feinde überwinden willst, weil du selbst dein ärgster und gefährlichster Feind bist. Das stärkste Schwerd ist die Ergebung in den Willen Gottes. So lange du noch sagest: ich will; oder: ich will nicht; so lange richtest du im geringsten nichts aus; sondern du mußt mit Herzen und Munde sagen: ich will nur allein, was Gott will. Wenn du in dem Kampf, den du zu vollbringen hast, ein glückliches Ende sehen, und zum wahren Frieden gelangen willst, so mußt du hiernächst auch mit den Waffen der Gedult ausgerüstet seyn. Du mußt nicht aus Ungedult von einem Orte zum andern laufen, um in der Welt von allen Beschwerlichkeiten befreyet zu werden; sondern du mußt daselbst aushhalten, wohin dich Gott verordnet hat, gleichwie es einem Kriegsmann nicht erlaubt ist, nach eigenem Gefallen von seiner Schildwache abzutretten. Es ist alles nichts mit dir, sondern vergebens, wenn du nicht abläßt dich in einigem Dinge selbst zu suchen. Ob du schon wie ein verzagter Kämpfer vor dem Leiden fliehest, so wird es dich doch überall verfolgen. Denn dieses Leben ist voll Leiden und Noth. Dagegen wird dir alles wohl von statten gehen, wenn du alle Mühe, Arbeit und Trübsal von der Hand Gottes mit willigem Herzen annimmst. Unterwirf dich in

allen

allen Dingen dem göttlichen Willen, so wirst du bald zu dem wahren Frieden der Seelen gelangen. Es ist nicht genug, daß du willst, was Gott will, wenn es dir dem Fleische nach wohl gehet; sondern du mußt auch wollen, was er will, wenn es dir dem Fleische nach übel gehet. Es ist nicht genug, daß sich ein Kriegsmann tapfer im Krieg beweist, wenn alles glücklich von statten gehet, sondern er muß auch beständig bleiben, wenn die Gefahr vor dem Feinde grösser zu werden scheinet. Der Herr Jesus hatte zu Anfang seines Predigtamtes denjenigen, der sich nicht an ihm ärgerte, selig gepriesen. Matth. 11, 6. Vor seinem Leiden und Sterben aber sagte er zu seinen Jüngern: in dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern. Matth. 26, 31. Dieses geschahe auch, indem sie alle vor ihm flohen, bis auf Petrum, welcher jedoch von ferne stund, weil er sich nicht getraute, dem gebundenen und vor Gericht gestellten Jesu näher zu kommen, sondern denselben, aus Furcht vor der Gefahr, dreymal verläugnete. Willst du demnach überwinden, so mußt du nicht weichen, sondern im Kampf beständig aushalten. Du mußt Gott nicht nur lieben, wenn er dich durch Erzeigung vieler Wohlthaten küsset, sondern auch wenn er dich durch Auflegung allerhand Kreuz und Leiden züchtiget. Weder gute, noch böse Tage müssen dich von ihm trennen. Du mußt fleissig seyn Gutes zu wirken, gedultig aber Böses zu vertragen, so wirst du schon in diesem Leben als ein Ueberwinder einen Vorschmack der Seligkeit geniessen. Wenn du anfangen wirst, Gott von ganzem Herzen zu lieben, so wird dir alle Trübsal leicht, und alles Kreuz erträglich seyn. Streite wider die bösen Gedanken, meide alle ärgerliche Worte, und hüte dich vor sündlichen Werken, so wirst du den geistlichen Sieg erhalten.

O, Herr Jesu, mein süssester Heiland, du bist das verborgene Manna, womit diejenige gespeiset werden, welche durch dich alle ihre geistlichen Feinde überwinden, wenn sie in dem Kampf, den sie in dieser Welt auszustehen haben, bis an das Ende beständig geblieben sind! O, getreuster Erlöser, du siehest, wie schwach ich zu diesem Kampfe bin, und wie mächtig hingegen meine Feinde sind! Ach, so stärke mich mit deinem allmächtigen Arm, o, du Ueberwinder der Hölle und des Todes, und hilf gnädiglich, daß ich nicht ablasse ritterlich zu streiten! Denn so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht.* Verlaß mich nicht, liebster Jesu, weil ich ohne dich nichts Gutes thun kann, und gieb, daß ich weder durch Menschenfurcht, noch durch Menschenliebe abgehalten werde, dir mit aller Treue und Aufrichtigkeit zu dienen, damit ich durch dein allerheiligstes Blut in dein Himmelreich eingehen möge, allwo kein Streit, sondern eitel Ruhe und süsser Friede zu finden ist! Amen.

*2 Tim. 2, 5.

Liebster Jesu, laß mich siegen,
Laß den Feind zu Boden liegen,
Den du durch des Kreuzes Last
Schon vorlängst geschlagen hast!

Der achte September.

Lobet, ihr Völker, unsern Gott. Lasset seinen Ruhm weit erschallen. Der unsere Seelen im Leben behält, und läßt unsere Füsse nicht gleiten: denn, Gott, du hast uns versuchet und geläutert, wie das Silber geläutert wird. Ps. 66, 8-10.

Es sind gute und böse Versuchungen. Die guten kommen von Gott: denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen. Jac. 1, 13. Die bösen Versuchungen aber entstehen von dem Teufel, von der Welt und von unserm Fleisch. Der getreue Gott versuchet uns unter-

unterweilen durch Wohlthaten, unterweilen aber auch durch das Kreuz, damit er unsere Beständigkeit im Glauben prüfen möge; nicht als ob ihm etwas, das in unsern Seelen vorgehet, oder noch vorgehen wird, unbekannt oder verborgen wäre, da er doch der einzige Herzenskündiger ist, sondern damit wir in dem Lauf unsers Christenthums geübet, und von unserer angebohrnen Schläfrigkeit befreyet würden. Also versuchte er den Erzvater Abraham durch ein schweres Kreuz, indem er ihm anbefahl, seinen Sohn Isaac zu opfern. 1 B. Mos. 22. Durch Wohlthaten aber versuchte er die Kinder Israel in der Wüsten, als er zu Mose sprach: siehe, **ich will euch Brod vom Himmel regnen lassen, und das Volk soll hinaus gehen, und sammlen täglich, was es des Tages darf, daß ichs versuche, obs in meinen Gesetzen wandele, oder nicht.** 2 B. Mos. 16, 4. Zu dem frommen Tobia sagte der Engel Raphael: **weil du Gott lieb warest, so musts so seyn. Ohne Anfechtung mußtest du nicht bleiben, auf daß du bewähret würdest.** Tob. 12, 13. Die bösen Versuchungen entstehen vornämlich vom Teufel, welcher deswegen der Versucher genennet wird, und welcher des Herrn Christi selbst nicht verschonet hat. Matth. 4. Er bemühet sich Tag und Nacht, uns zu sündlichen Gedanken, Worten und Werken zu verführen, und solches thut er theils unmittelbar durch sich selbst, theils mittelbar durch seine Werkzeuge, nämlich durch die Gottlosen. Die Welt ist nicht weniger geschäftig mit ihren Versuchungen, und sie ist nichts anders, als der Haufe der Gottlosen, welche als Unterthanen des Fürsten der Finsterniß sich ihrem Oberherrn gleichförmig stellen. Hievon saget Salomon: **mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht.** Sprüchw. 1, 10. Endlich haben wir auch einen schädlichen Feind an

uns selbst, nämlich unser eigenes Fleisch, wider welches wir jederzeit wachsam seyn müssen, woferne wir nicht von seinen schmeichelhaften Verführungen überwältiget werden wollen. Der heilige Geist sagt von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. 1 Petr. 2, 11. Dieses thun sie nicht nur gewaltsamer, sondern auch listiger Weise durch tausenderley Versuchungen. Da hat nun die auf allen Seiten angefochtene Seele genug zu kämpfen, damit sie nicht überwunden werde. Ob nun schon die Versuchungen, welche wir von dem Teufel, der Welt, und unserm Fleisch zu gewarten haben, an sich selbst böse sind: so können sie uns dennoch zum Guten dienen, wenn wir denselben durch die Kraft Gottes ritterlich widerstehen, weil denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 28. Diese Versuchungen geschehen theils innerlich, theils äusserlich. Innerlich bemühen sich unsere geistlichen Feinde, uns zum Unglauben, Zweifel, Aberglauben, falscher Lehre und Mistrauen gegen Gott zu verleiten. Aeusserlich stellen sie uns die Augenlust, Fleischeslust und das hoffärtige Leben vor, damit sie uns dadurch in ihre tödliche Netze locken möchten. Wenn wir nun in dem Gebete des Herrn sagen: führe uns nicht in Versuchung, so bitten wir nicht schlechterdings, daß uns Gott nicht versuchen, noch auch, daß er keine böse Versuchung über uns zulassen wolle, denn er weiß am besten, was unsern Seelen nützlich ist: sondern wir bitten, daß Gott solche Versuchungen von uns abwenden wolle, welche über unser Vermögen sind, und daß er uns zur Zeit der Anfechtung und Versuchung mit seiner Gnade beystehen wolle. Die Waffen, welche wir hierzu nöthig haben, finden wir in seinen heiligen geoffenbarten Worte, durch welches uns der heilige Geist erleuchtet, daß wir in seinem Lichte wider

die

die Finsterniß siegen. Denn alles, was von Gott gebohren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1 Joh. 5, 4. Sobald wir hingegen das Wort Gottes aus den Augen setzen, und die Welt lieb haben, sobald begeben wir uns selbst in die Gefahr der Versuchung, darinnen wir umkommen, woferne wir uns nicht beyzeiten durch Buse und Glauben zu Gott wenden.

O, du gütiger und barmherziger Gott, du bist getreu, der du uns nicht lässest versuchen über unser Vermögen, sondern machest, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen!* Ach, verleihe mir deine göttliche Kraft, wenn das Stündlein der Anfechtung und Versuchung herbey nahet, und hilf, daß ich jederzeit wachsam sey, meinen geistlichen Feinden zu widerstehen, welche sich durch List und Gewalt bemühen, mich zu überwältigen! O, mein Gott und Herr, verlaß mich nicht! Amen.

* 1 Cor. 10, 13.

O, Herr, laß mich nicht von dir wanken,
Steh mir in der Versuchung bey,
Und mach mich von der Sünde frey:
So will ich hier und dort dir danken!

Der neunte September.

Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen. 1 Cor. 16, 14.

Alle Werke, welche ohne Liebe geschehen, sind vor Gott ein Greuel. Denn wo keine Liebe ist, da ist kein wahrer Glaube, und wo kein wahrer Glaube ist, da ist keine Seligkeit. Gleichwie die Natur des Feuers mit sich bringt, daß es in die Höhe steigt. Also wird unsere Seele, durch das Feuer der Liebe, zu Gott in den Himmel erhoben. Sie wird zwar in zweyerley Arten unter-

unterschieden, nämlich in die Liebe Gottes und in die Liebe des Nächsten: wenn man es aber genau betrachtet, so sind sie nicht nach ihrer Natur und Eigenschaft, sondern nur nach ihrer Würdigkeit unterschieden; also daß die Liebe Gottes einen herrlichern Grad hat, als die Liebe des Nächsten; dahingegen wo keine Liebe Gottes, auch keine Liebe des Nächsten, und wo keine Liebe des Nächsten, auch keine Liebe Gottes zu finden ist. Zu dieser Liebe kann uns nichts so kräftig aufmuntern, als die Liebe, welche Gott von Ewigkeit zu uns getragen hat, und welche er uns noch immerfort beweiset. Es ist keines unter den Geschöpfen so klein und geringe, aus welchem nicht die unendliche und unermeßliche Liebe Gottes hervor leuchten sollte; also daß wir auf dem ganzen Erdboden keinen Schritt und Tritt thun können, der uns nicht zu der Gegenliebe anmahnet. Wie ist es denn möglich, o Mensch, daß du dich von der Liebe Gottes und deines Nächsten enthalten kannst, da dir der liebreiche Gott immerdar auf dem Fusse nachgehet, dich gleichsam bey der Hand fasset, und zu dir saget: schaue über, und neben dich, so wirst du mich und meine Liebe überall finden; ja die Luft, die du mit deinem Odem in dich ziehest, ist ganz und gar mit Liebe angefüllet! Du kannst dich noch endlich in einem finstern Gewölbe vor dem Lichte der Sonne verbergen; aber verstecke dich, wohin du willst, auch so gar in den tiefsten Abgrund der Erden, so wirst du dich doch nicht vor meiner Liebe verbergen können, indem meine Liebe überall ist, gleichwie ich überall bin. Denn ich bin die Liebe, und wenn ich nicht die Liebe wäre, so wäre ich nicht Gott. Siehe, o Mensch, so redet Gott ohne Unterlaß mit dir! Solltest du ihn denn nicht ohne Unterlaß lieben, und sollte dich die Betrachtung der Geschöpfe

von so mancherley Art nicht zu einem stetswährendem Lob und Dankopfer deines Mundes und Herzens bewegen? Die Liebe zündet das Herz an; also daß aller Eigennutz, Haß, Zorn und Neid darinnen wie Wachs zerschmelzen muß. Willst du aber noch deutlicher wissen, was die Liebe sey, so erwäge dasjenige, was der heilige Geist durch den Griffel des Apostels Pauli, in der ersten Epistel an die Corinther am dreyzehnten Capitel, hat aufzeichnen lassen. Die Liebe hat Gott vom Himmel auf Erden gezogen, daß er Mensch worden ist, und sie ziehet den Menschen von der Erden in den Himmel, damit er mit Gott vereiniget werden möge. Die Liebe ist wie ein fliessender Strom, welcher niemals stille stehet, und sie wirket unaufhörlich etwas Gutes, darinnen sie sich eben so wenig hindern lässet, so wenig sich ein Strom in seinem Lauf hemmen läßt, sondern wenn man ihn mit Dämmen und andern Werken aufhalten wollte, gewaltsamer Weise durchbrechen würde. Wenn sich die Liebe erstlich mit Gott vereinigt hat, so schließt sie hernach niemanden in der ganzen Welt aus, sondern erstreckt sich über alle Menschen. Denn unsere Liebe muß der göttlichen Liebe nachahmen. Nun aber breitet sich die göttliche Liebe über alle Menschen aus; derowegen muß auch unsere Liebe alle Menschen, Freunde und Feinde, umfassen. Die Liebe öffnet dem Menschen seinen Mund zum Lobe Gottes und zur Erbauung des Nächsten; sie beweget seine Hände, gute Werke auszuüben; sie stärket die Füsse, in den Wegen Gottes zu wandeln; sie eröffnet seine Augen, die Wunder Gottes und die Noth des Nächsten zu beschauen; sie hilft seinem Gedächtniß, sich an die vielfältigen Wohlthaten Gottes und an die christliche Pflichten zu erinnern, und sie vermahnet ihn, alle innerliche und äusserliche Glieder, nebst den Sinnen und dem Verstande zur Ehre Gottes und zum Nutzen des

Nächsten anzuwenden. Diejenige Seele ist glückselig, welche in der Liebe so weit gekommen, daß ihr der liebreiche Gott alles in allem ist, und daß sie ausser Gott kein einziges Ding für angenehm und kostbar hält, weil sie in Gott genug hat. Die Liebe verbrennet alle Stricke und Bande, womit der Mensch gefesselt bleibt, so lange er ohne wahre Liebe ist. Sie befreyet den Menschen von dem Eigenwillen, und lehret ihn, nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen zu beten: **dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.** Wo keine Liebe ist, da kann zwar ein Schein des Guten seyn; es ist aber daselbst nichts wahrhaftig Gutes zu finden. Die Liebe suchet die Ehre Gottes zu aller Zeit und an allen Orten. Sie freuet sich über das Wohlergehen des Nächsten, und betrübet sich über sein Elend. Sie stehet ihm in seinen Nöthen bey, betet für ihn, wenn er sündiget, vergiebt ihm die Beleidigungen, und lehret ihn, wenn er unwissend, oder wenn er auf einen Irrweg gerathen ist.

O, mein Gott, du bist die Liebe, und was ist kostbarer? Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in dir, und was ist sicherer? Du bleibest in ihm, und was ist angenehmer? O, mein Gott und Herr, ich weiß vieles von der Liebe, aber ich liebe noch zu wenig! So entzünde mein Herz mit deiner Liebe, bis es liebet, wie es lieben soll. Amen.

Alles soll in Liebe brennen,
Alles soll die Lieb erkennen,
O, mein Gott, so zünd mich an,
Daß ich brünstig lieben kann!

Der zehnte September.

Müssiggang lehret viel Böses. Sir. 33, 29.

Du mußt den Müssiggang meiden, weil er ein Vater aller Laster ist, und weil er verursachet, daß

der-

derjenige, welcher der Faulheit ergeben ist, ein böses Gewissen hat, indem er Gottes Ordnung widerstrebet. Als der erzürnte Schöpfer zu dem ersten Menschen nach seinem jammervollen Sündenfall sagte, daß er im Schweise seines Angesichtes sein Brod essen sollte, 1. B. Mos. 3, 19: so war es zwar vornämlich eine Ankündigung der wohlverdienten Strafe; es war aber auch zugleich ein Gebot, nach welchem sich Adam samt seiner ganzen Nachkommenschaft richten sollte. Es ist demnach niemand in der Welt, er sey auch so hoch, als er immer wolle, von Gott zum Müßiggange verordnet; sondern alle Menschen sind schuldig, nach Beschaffenheit ihres Standes zu arbeiten, so ferne sie nicht dermaleins zu demjenigen ungetreuen und gottlosen Knechte wollen gesellet werden, welcher sein anvertrautes Pfund im Schweistuche verwahret hatte. Luc. 19, 20. O, lieber Mensch, du mußt mit nichts so sparsam umgehen, als mit der Zeit, damit du dieselbe wohl anwendest, weil du sie nicht wieder bekommen kannst, woferne du sie einmal verlohren hast! Wenn du dein Geld verschwendest, so kannst du vielleicht wieder anderes Geld erwerben; aber die übel angewendete Zeit kannst du nicht wieder erlangen, ob du auch schon so viel und unzähligmal mehr Geld hättest, als in der ganzen Welt zu finden ist. Die Tage, Stunden und Augenblicke vergehen und kommen nicht wieder, sonst würden die Verdammten in der Hölle glückselig seyn, indem sie ihre verlohrne Zeit besser anwenden würden, wenn sie dieselbe zurücke rufen, und von neuem zu leben anfangen könnten. O, wie werden sie weinen und heulen, wenn sie daran gedenken, daß sie ihre meiste Zeit und die besten Jahre ihres Lebens entweder mit Müßiggange, oder mit unnützem und sündlichem Zeitvertreib zugebracht haben! Der Müßiggang ist nichts anders, als das

Grab eines lebendigen Menschen, und gleichwie das Wasser, wenn es stille stehet, zuletzt stinkend wird: also ist in den Augen Gottes ein Müßiggänger nichts anders, als ein stinkendes Aas. Als David im Müßiggange auf dem Dache stund, und die Bathseba sahe, welche sich wusch, wurde er aus Antrieb seines wollüstigen Fleisches zum Ehebruch verführet. 2 Sam. 11. Denn durch das schändliche Laster des Müßigganges wird nicht allein das Gute unterlassen, sondern auch das Böse vollbracht. Wenn das Feuer nichts mehr tüchtiges zum brennen findet, so verlöschet es von sich selbst, und wenn du nichts arbeitest, so verlöschet in dir das Feuer der Liebe Gottes und des Nächsten. Wenn man alle alte und neue Geschichten durchgehen wollte, so würde man unzählige Mordthaten, Diebereyen, Hurereyen und andere schändliche Werke darinnen antreffen, welche durch den Müßiggang verursachet worden. Ein Müßiggänger kann nicht besser, als mit einem Mastschweine verglichen werden. Denn gleichwie dasselbe so lange im Stalle bey seinem Troge lieget, bis es geschlachtet wird: also thut er auch nichts anders, als essen, trinken, schlafen und die Zeit übel anwenden, bis ihn der Tod gleichsam zur Schlachtbank führet, und vor Gottes Richterstuhl fordert. Wenn die Menschen am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Worte, daß sie geredet haben, Rechenschaft geben müssen, wie uns der Mund der Wahrheit versichert, Matth. 12, 36: was werden sie denn von der unnützlich, oder im Müßiggange zugebrachten Zeit, für eine schwere Rechenschaft geben müssen? Wenn dich der Teufel müßig findet, so hat er schon einen grossen Vortheil über dich erlanget, soferne du aus Faulheit müßig bist. Denn es kann seyn, daß ein Mensch nach der Arbeit ein wenig ruht, oder sich ausserhalb

seiner

seiner ordentlichen Berufsarbeit mit einer solchen Ergötzung aufmuntert, welche nicht sündlich ist. Es muß aber dieselbe solchergestalt beschaffen seyn, daß sie seine Gedanken nicht von Gott abwendet, und daß er sie gleichsam als eine Arzney gebraucht, um hernach wieder desto munterer und geschickter zur Arbeit zu seyn. Von einem tugendsamen Weibe wird gesagt: sie schauet, wie es in ihrem Hause zugehet, und isset ihr Brod nicht mit Faulheit. Sprüch. 31, 27. Womit angedeutet wird, daß ein jeder Mensch, sowol männliches als weibliches Geschlechts, nach Erforderung seines Berufs arbeiten solle. Es ist eine heilsame Lehre, welche Salomon giebt: liebe den Schlaf nicht, daß du nicht arm werdest. Laß deine Augen wacker seyn, so wirst du Brods genug haben. Sprüch. 20, 13. Als der Hausvater, welchen der Herr Jesus gleichnißweise vorstellet, um die eilfte Stunde einige müßig stehen fand, sprach er zu ihnen: was stehet ihr hie den ganzen Tag müßig? Matth. 20, 6. Diese Worte sollten billig allen denjenigen, welche ihre Lebenszeit unnützlich zubringen, immerfort in den Ohren erschallen, damit sie bedächten, wozu sie von Gott erschaffen worden sind.

Getreuer Gott und Vatter, mein träges Fleisch und Blut ist von Natur vielmehr zum Müßiggange, als zur Arbeit geneigt: derowegen erinnere mich stets durch die Kraft des heiligen Geistes, daß du dermaleins wegen der Zeit, die du mir in diesem Leben verliehen hast, Rechenschaft fordern wirst! Hilf, daß mein Glaube immerdar durch die Liebe thätig und geschäftig seyn möge, damit ich mein Pfund, daß du mir anvertrauet hast, nicht vergrabe, sondern allezeit in deinem Dienste getreu erfunden werde. Amen.

Laß den Beruf gesegnet seyn,
O, Gott, darein du mich gesetzet,
Und stimme voller Seegen ein,
Daß mich kein Müßiggang verletzet!

Der

Der eilfte September.

Vertraget einer den andern in der Liebe. Ephes. 4, 2.

Wenn alle Menschen vollkommene Christen wären, so wäre es nicht so schwer, ein wahrer Christ zu seyn, als es anjetzt ist, da die Menschen theils gar keine Christen, theils solche Christen sind, welche noch viele Mängel und Gebrechen an sich haben. Alle Menschen sind Blutsfreunde, weil sie allesammt von einem Vater, nämlich von Adam, herstammen. Gleichwie sie nun allesammt aus sündlichem Saamen gezeuget sind: also müssen sie auch allesammt mit einander Gedult haben, und bedenken, daß keiner von sich selbst etwas Gutes gedenken, reden oder verrichten kann, sondern daß alle gute Gedanken, Worte und Werke nur allein von der unendlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes herkommen. Noch vielmehr aber sollen diejenige, welche sich Christen nennen, einander in der Liebe vertragen, weil sie Glieder eines Leibes sind, an welchem Christus das Haupt ist. Sie sind in der heiligen Taufe allesammt in den Gnadenbund Gottes aufgenommen worden, und der Heiland der Welt hat für sie allesammt aus Liebe und Erbarmung sein theures Blut vergossen; daher ist es billig, daß einer des andern Schwachheit nicht allein gedultig verträgt, sondern auch demselben wiederum zurecht zu helfen sich äusserst bemühet, gleichwie die Glieder des menschlichen Leibes einander getreue Handreichung zu thun pflegen. Der liebreiche Gott hat so viel Gedult mit uns: warum wollten wir denn nicht Gedult mit unserm Nächsten haben, absonderlich, wenn wir bedenken, wie wir selbst so oftmals fehlen? Müssen wir nicht besorgen, daß wenn wir andere nicht in der Liebe vertragen, der barmherzige, aber zugleich gerechte

rechte Gott, uns auch nicht in die Länge vertragen, sondern uns wegen unserer Unbarmherzigkeit ewiglich verwerfen werde? Wollen wir haben, daß Gott unser Vater seyn soll, so müssen wir uns als Brüder und Schwestern gegen einander bezeigen, nämlich wir müssen einander lieben, welches aber nicht anders geschehen kann, als wenn wir einander dulten und vertragen. Daher uns allen gesagt ist: **lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigen Geist, die ihr geistlich seyd, und siehe auf dich selbst, daß nicht auch du versuchet werdest! Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.** Gal. 6, 1. 2. Du rühmest dich, daß Christus dein Bruder nach dem Fleische ist, und schämest dich vielleicht anderer Menschen, die auch deine Brüder und Schwestern sind. Laß ab von deinem Eigensinn, und entziehe dich nicht von deinem Fleisch und Blute. Die Fehler, welche sie an sich haben, die hast du wohl selbst an dir gehabt, und vielleicht noch weit grössere, oder du kannst sie noch begehen, wenn du dich durch geistlichen Hochmuth der göttlichen Gnade unwürdig machest. Wie würde es dir gefallen, wenn dich andere Menschen mit deinen Fehlern nicht vertrügen? Eben so gefällt es ihnen auch, wenn du murrisch und eigensinnig gegen sie bist. Hilf dem Gefallenen wieder auf, so wird dir Gott auch wieder aufhelfen, wenn du gefallen bist. Du mußt dir anderer Menschen Fehler solchergestalt zu Nutz machen, daß du dich vor Gott demüthigest, das menschliche Elend beklagest, und bedenkest, wie leichtlich du auch in die abscheulichsten Sünden fallen könntest. Wenn du dich von deinem gefallenen Mitbruder hinweg wendest, wie soll er denn wieder aufgerichtet werden, da du doch dazu bestellet bist, ihm nach deinem

Ver-

Vermögen beyzustehen? Wenn du deinen Nächsten wegen seiner Fehler verspottest, so handelst du weit thörichter, als wenn ein Blinder einen andern Blinden verlachen wollte. Wäre es nicht die größte Unbarmherzigkeit von der ganzen Welt, wenn man einen Kranken eben deswegen, weil er krank ist, aus dem Bette auf die Gasse werfen wollte? Was thust du aber anders, wenn du einen an seiner Seele kranken aus Ungedult nicht leiden kannst, sondern dich gänzlich von ihm absonderst, da du ihm vielleicht durch Leutseligkeit hättest helfen können, daß er zu Gott bekehret worden wäre? Wenn du diejenigen, welche mit Fehlern und Gebrechen behaftet sind, nicht vertragen kannst, warum verträgst du dich denn selbst, ja warum liebest du dich? Bessere so viel an deinem Nächsten, als du bessern kannst; das übrige aber befiehl Gott, und bete für die Schwachen und Verirrten. Derjenige, welcher wahrhaftig demüthig ist, erzeiget sich gegen jedermann gütig, gegen die Armen barmherzig, und gegen die Elenden mitleidig. Er lehret die Unwissenden, richtet die Fallenden auf, dienet den Kranken, hilft den Schwachen, und nimmt sich der Verlassenen an. Hat sich dein Nächster versündiget, so versündigest du dich vielleicht weit mehr, indem du ihn nicht in Liebe verträgst. Wer weiß, ob er für seine Sünden nicht allbereit Busse gethan, und ob ihn nicht Gott schon wieder zu Gnaden angenommen hat? Willst du denn vor demjenigen einen Abscheu haben, dessen sich Gott wiederum erbarmet?

O, du gnädiger, gütiger und barmherziger Gott, laß mich deine unendliche Liebe durch die Erleuchtung des heiligen Geistes erkennen, damit ich in deiner Furcht lernen möge, wie ich alle Menschen in der Liebe vertragen soll! Gieb mir erleuchtete Augen, daß ich deinen eingebohrnen Sohn, meinen Herrn und Heiland Jesum Christum anschaue, welcher sich aus Mitleiden und Erbarmung zu den Zöllnern und Sündern

nahete,

nahete, damit sie durch seine vollkommene Leutseligkeit bekehret werden möchten. Lehre mich, wie ich meine eigene Nichtigkeit erkennen soll, damit ich die Fehler und Gebrechen anderer Menschen vertrage. Hilf aber auch gnädiglich, daß ich mit ihren Sünden nicht übereinstimme, sondern mich in Worten und Werken bemühe, ihnen wiederum zurechte zu helfen, weil wir allesammt Glieder eines Leibes sind, an welchem unser Heiland Jesus Christus das Haupt ist, welchem samt dir und dem heiligen Geiste sey Lob und Preis in Ewigkeit. Amen.

Jesu, ändre meinen Sinn,
Daß ich stets verträglich bin,
Daß ich voller Liebe brenne,
Und mein Elend recht erkenne!

Der zwölfte September.

Freuet euch des Herrn, und seyd frölich, ihr Gerechten, und rühmet alle, ihr Frommen. Ps. 32, 11.

Ohne Gottesfurcht ist alle Freude nichts anders, als eine Raserey und ein eitler Traum. Denn gleichwie sich die Wahnsinnigen oftmals über ein Steinlein, oder sonst etwas geringes freuen, weil sie es für etwas Herrliches und Kostbares halten: also machen sich auch die Gottlosen eine thörichte Freude über solche Dinge, welche entweder sündlich, oder nicht würdig sind, daß die zu höhern Dingen erschaffene Seele ihre Vergnügung darinnen suchen soll. Die Nichtigkeit ihrer Freude wird unter andern auch daraus erkannt, daß sie nicht beständig ist. Denn worüber sich die Gottlosen heute mit Jauchzen und Springen freuen, darüber betrüben sie sich bald wieder und vielleicht schon morgen. Was sie jetzt ergötzet, das verursachet ihnen nicht lange hernach einen Eckel, indem ihre Freude auf einen schlüpfrigen Grund gebauet ist. Daher kein Weltkind mit Grund der Wahrheit wird sagen können, daß es sich lange Zeit

über

über einerley Sache erfreuet habe. Dagegen ist die Freude in Gott wahrhaftig und beständig. Wer sich in Gott freuet, der freuet sich über das höchste Gut, ausser welchem keine wahre Freude zu finden ist. Diese Freude ist auch beständig, weil das göttliche Wesen keiner Veränderung unterworfen ist, sondern in den Seelen der Gläubigen eine immerwährende Süßigkeit gebiehret. Soll aber die göttliche Freude bey dir einziehen, so muß zuvor die Weltfreude aus deinem Herzen getrieben werden, indem das Licht bey der Finsterniß nicht bestehen kann, und du mußt zuvor durch die wahre Busse betrübet werden, ehe du dich in Gott freuest. Hast du zuvor mit der Welt gelachet, so mußt du anjezt ohne die Welt weinen. Hernach wirst du eine solche Freude in den Tröstungen Gottes empfinden, von welcher die Welt nichts weiß: denn sie kennet Gott nicht. Nun aber kann man sich über dasjenige nicht freuen, was man nicht kennet. Die Freude in Gott ist eine Frucht des Glaubens. Wo demnach kein wahrer Glaube ist, da ist auch keine wahre Freude; ja je mehr der Glaube abnimmt, desto mehr nimmt auch die Freude ab, und je mehr der Glaube zunimmt, desto mehr nimmt auch die Freude zu. Durch den Glauben wohnet Christus in unsern Herzen; wo aber Christus ist, da ist lauter Freude, Trost und Erquickung. Gott erfreuet die Seele zu dem Ende in diesem Leben, damit er sie in jenem Leben ewiglich erfreuen möge. Wenn aber der Satan einen Menschen mit weltlichen Eitelkeiten und Wollüsten erfreuet, so ist es nur eine Scheinfreude, und geschiehet deswegen, damit er sie in der Hölle ewiglich betrüben möge. Diejenigen nun, welche sich in dem Herrn freuen, sind die Gerechten und Frommen, nämlich solche Personen, welche in wahrem Glauben, der durch die Liebe thätig ist, die Gerechtigkeit Jesu Christi ergreifen, und

sich

sich in seiner gehorsamen und kindlichen Nachfolge der ungeheuchelten Gottseligkeit befleißigen. Zu dieser wesentlichen Freude ermahnet der Apostel die Philipper mit sonderbarem Eifer, wenn er schreibet: freuet euch in dem Herrn allwege, und abermal sag ich euch: freuet euch. Phil. 4, 4. Der damalige Zustand der christlichen Kirche war dem äusserlichen Ansehen nach solchergestalt beschaffen, daß es der fleischlichen Vernunft nicht freudig vorkommen konnte, und Paulus, welcher so nachdrücklich zur Freude vermahnte, lag selbst zu Rom gefangen, da immittelst die andern Christen ebenfalls nichts anders, als Elend, Bande, Verfolgung, ja den Tod selbst zu gewarten hatten. Nichts destoweniger ermahnet sie dieser gebundene Diener Jesu zur Freude, und muntert sie auf, daß sie sich an solcher Freude in Gott durch die äusserliche Trübsal nicht sollten hindern lassen. Er gieng ihnen hierinn mit gutem Exempel vor, und empfand in seinem harten Gefängniß eine wesentlichere Freude, als diejenigen, welche ihn hatten gefangen nehmen lassen, in ihren prächtigen Häusern, und mitten in ihrer Wollust. Diesem ist nicht zuwider, was der Herr Jesus sagt: selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Matth. 5, 4. Denn die Freude der Christen ist zwar mit Leid von aussen über die Bosheit der Welt, und von innen über ihr eigenes sündliches Fleisch und Blut vermischt: aber die Freude überwiegt die Traurigkeit dermassen, daß diese von jener nicht empfunden, oder doch vor der innerlichen Vergnügung nicht geachtet wird; gleichwie man einen Tropfen Eßig nicht schmeckt, wenn er in ein grosses mit dem süssesten Wein erfülltes Glas gegossen wird; daher heißt es von den wahren Kindern Gottes: als die Traurigen, aber allezeit frölich. 2 Cor. 6, 10. Vor der Welt hat es oftmals das Ansehen, als

ob die Nachfolger Christi traurig wären, aber in der That und Wahrheit sind sie mehr frölich, als traurig. Ihre Traurigkeit höret bald wieder auf; ihre Freude hingegen hat kein Ende. Darum freuet euch des Herrn, und seyd frölich ihr Gerechten, und rühmet alle ihr Frommen.

O, du liebreicher, gütiger und gnädiger Gott, worinnen soll ich mich sonst freuen, als in dir? Worüber soll ich frölich seyn, als über dir? Und was soll ich rühmen, als dich? Ausser dir ist keine wahre Freude, wo du aber mit deiner Gnade bist, da muß alle Traurigkeit weichen. So verleihe mir denn einen solchen standhaften Muth, daß ich mich durch deine göttliche Beywohnung mitten im Kreuz und Leiden freuen kann, gleichwie die Rosen nicht aufhören zu wachsen und zu blühen, ob sie schon überall mit Dornen umgeben sind. O, mein Gott und Herr, vor dir ist Freude die Fülle, und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich!* Gieb dich mir je mehr und mehr zu schmecken und zu empfinden, so wird mir die Welt nicht wie ein Freudenhaus, sondern wie eine abscheuliche Mördergrube vorkommen, und du wirst meine einzige Ruhe, Freude und Vergnügung seyn. Amen.

* Ps. 16, 11.

Gott, ich will mich in dir freuen,
Rühmen soll dich stets mein Mund;
Mach mir deine Wahrheit kund,
So werd ich dein Lob verneuen!

Der dreizehnte September.

Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen: der es aber nicht weiß, hat doch gethan, was der Streiche werth ist, wird wenig Streiche leiden: denn welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen,

und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern. Luc. 12, 47. 48.

Es ist eine grosse Glückseligkeit, wenn ein Mensch eine Erkenntniß von Gott und seinem heiligen Willen hat. Es gehört aber auch eine grosse Wachsamkeit dazu, damit er nicht, unerachtet aller seiner Erkenntniß, verdammt werde. Denn viele tausend Seelen werden allbereit in der Hölle brennen, welche vieles von Gott gewußt, aber dasselbe nicht solchergestalt in das Herz haben eindringen lassen, daß sie durch das Licht des wahren Glaubens erleuchtet worden wären, sich von ganzem Herzen zu Gott zu bekehren, und ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen. Viele bilden sich ein, das Christenthum bestehe darinn, daß sie wissen, was zum wahren Glauben und gottseligen Leben gehört. Sie können viel von Gottes Wort sagen, und vermeinen sich ein Ansehen damit zu machen, daß sie der Länge nach erzählen, was Gott von uns fordert. Aber alle ihre Wissenschaft steckt nur im Gehirne, und das Herz weiß nichts davon, indem sie ärger leben, als die Heiden. Wenn das blosse Wissen selig machte, so wäre der Teufel einer der seligsten. Er kann es auch gar wohl leiden, daß die Menschen vieles von göttlichen Dingen wissen: aber das kann er nicht vertragen, daß sie dasjenige, was sie wissen, auszuüben beflissen sind. Dem Fleisch und Blut gefällt es ebenfalls wohl, wenn es viel weiß: aber wenn es vermög solcher Wissenschaft gekreuziget werden soll, so widerstrebt es, und kann sich nicht darein finden, weil es ihm wehe thut. Gott, der Allerhöchste, hatte sich dem Volk Jsrael vor allen andern Völkern so deutlich geoffenbaret, und demselben so klare Gebote gegeben, daß es auf das genaueste wissen konnte, was sein heiliger Wille sey. Je mehr er aber diesen undankbaren Kindern Gnade erzeigte, desto hartnäckiger wurden sie,

unerachtet er sie durch seine Propheten und Diener so getreulich warnen ließ, bis sie seinen eingebornen Sohn, den er ihnen, als den längst verheissenen Meßiam, von seinem göttlichen Throne in das Fleisch sendete, auf die grausamste Weise marterten und tödeten, und hiedurch verursachten, daß die schwersten Gerichte Gottes über sie ergiengen, wie solches insonderheit an der Stadt Jerusalem erfüllt worden. O, wenn doch alle diejenigen, welche sich Christen nennen, an dieses erschreckliche Exempel des göttlichen Zorns gedächten, so würden sie aus solcher Erinnerung, woferne es nicht aus blosser Gewohnheit, sondern mit rechtem Ernst geschähe, leichtlich schliessen können, was sie dermaleins zu gewarten haben, wenn sie als solche Knechte, welche ihres Herrn Willen gewußt haben, zur Rechenschaft werden gefordert werden! Der gnädige Gott hat sich, vermög seiner unendlichen Liebe, zur Zeit des neuen Testaments noch herrlicher geoffenbaret, als er zur Zeit des alten Testaments gethan hatte. Die Decke Mosis hieng vor den Augen der Jüden, welche durch Christum hinweggenommen worden ist, daß die Christen nunmehr das Licht des Evangelii von der durch Christum geschehenen Erlösung ohne einige Hinderniß schauen können. Sollten sie denn nicht, wenn sie dasselbe muthwillig verachten, und durch beharrliche Gottlosigkeit den Christennamen schänden, noch weit härtere Streiche zu gewarten haben, als das Volk Israel? Werden sie nicht von allem Aergerniß, welches sie durch ihren unchristlichen Wandel den Heiden gegeben, und dieselben an ihrer Bekehrung verhindert haben, Rechenschaft geben müssen? Werden nicht diese Ungläubigen am jüngsten Gericht auftretten, und die gottlosen Christen verklagen? Der Herr Jesus fieng an, diejenigen Städte zu schelten, in welchen seine meisten Thaten geschehen waren, und sie sich doch nicht

gebessert hatten: wehe dir Chorazin! Wehe dir Bethsaida! Wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bey euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buse gethan. Doch sage ich euch: es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn euch. Und du Capernaum, die du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestossen werden: denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bey dir geschehen sind, sie stünde noch heutiges Tages. Doch sage ich euch: es wird der Sodomer Lande erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn dir. Matth. 11, 20-24. Dieses gerechte Urtheil Gottes ergehet auch noch täglich über diejenigen, welche nur nach dem Nahmen Christen heissen, und doch in der That keine Christen sind.

O, du allerliebster Herr Jesu, du hast mir vor viel tausendmal tausend Menschen die Gnade erzeiget, mich deinen heiligen Willen klärlich wissen zu lassen, ich aber habe demselben durch Ungehorsam und Nachläßigkeit so vielfältig widerstrebet, und mich solcher hohen Gnade unwürdig gemachet. Ach, laß deine gerechten Gerichte noch nicht über meine Missethaten ergehen, sondern warte, vermöge deiner unendlichen Langmuth, noch ferner auf mich und alle diejenigen, welche sich damit gerühmet und getröstet, daß du ihr Heiland und Erlöser seyst, und haben dir doch nicht in einem heiligen Leben und Wandel nachfolgen wollen, wie du ihnen vorgegangen bist! Gieb mir und ihnen zu erkennen, daß dein Joch sanft, und deine Last nicht schwer ist. Du bist ein solcher Herr, welcher seinen Knechten nicht allein seinen Willen geoffenbaret hat, sondern welcher auch bereit ist, ihnen die Kräften zu verleihen, daß sie nach seinem Willen leben können. So führe mich denn, wie du mich haben willst, und laß meinen eigenen Willen deinem heiligen Willen gänzlich unterworfen seyn. Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandele in

deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bey dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte.* Amen. Ps. 86, 11.

Gott, ich weiß wohl, was du willt,
Doch mein Herze wiederstrebet;
Gieb, daß dein Geist in mir schwebet,
So wird dein Befehl erfüllt!

Der vierzehnte September.

Wer laß ist in seiner Arbeit, der ist ein Bruder dessen, der das Seinige umbringet. Sprüch. 18, 9.

Gleichwie der Vogel zwey Flügel zum fliegen hat: also hat der gütige Schöpfer dem Menschen zwey Hände zur Arbeit gegeben. Zu der Arbeit gesellet sich der Segen, wenn ein andächtiges Gebet und ein gottseliger Wandel dabey ist: der Müßiggang aber ist eine grosse Sünde, und gebieret noch grössere Sünden. Es würden nicht so viel Diebe und Betrüger in der Welt seyn, wenn nicht so viel Müßiggänger darinn wären; daher ermahnt der Apostel so ernstlich: wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr: sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen. Ephes. 4, 28. Wenn dem Menschen die Arbeit nicht nöthig und nützlich wäre, so hätte sie ihm Gott nicht befohlen: denn alle göttliche Gebote haben die Wohlfarth des Menschen zum Zweck. Hiernächst ist uns der Herr Jesus zum Exempel der Nachfolge vorgestellt worden, dessen ganzes Leben nichts anders war, als eine stetswährende Arbeit bis an seinen schmerzlichen Tod. Er predigte, heilte und lehrte zu aller Zeit und an allen Orten in den Städten, Flecken, auf dem Felde, im Schiffe und auf den Bergen, wenn er auch schon seinen heiligen Leib mit beschwerlichen Reisen abgemattet hatte. Wolltest du denn

schändlicher Weise müßig gehen, da dein Heiland deinetwegen ohne Unterlaß gearbeitet hat? Scheuest du dich vor der Arbeit, die dir doch, wenn du sie recht gebrauchest, die Gelegenheit zu sündigen benimmt, und die bösen Gedanken vertreibet? Wer fleißig arbeitet, dem schmecket das Essen desto besser, und er schläfet ruhiger. **Wer arbeitet, dem ist der Schlaf süß, er habe wenig oder viel geessen; aber die Fülle des Reichen lässet ihn nicht schlafen. Pred. 5, 11.** Durch die Gewohnheit wird dir alle Arbeit leichte werden, welche du zuerst für unmöglich gehalten hast. Wenn du aber als ein Christ arbeiten willst, so mußt du zweyerley Arbeit zugleich verrichten, nämlich eine mit dem Leibe und die andere mit der Seele; denn du mußt nicht allein deine Berufsgeschäfte äusserlich abwarten, sondern deine Seele muß auch mit einem stets währenden Kampf wider die Sünde bemühet seyn. Beydes beobachtete der auserwählte Rüstzeug Paulus nach seiner Bekehrung. Von seiner Arbeit der Seelen redete er unter andern folgender gestalt: **ich laufe also, nicht als aufs ungewisse. Ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet; sondern ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde. 1 Cor. 9, 26. 27.** Seine Arbeit des Leibes aber führet er den Thessalonichern mit diesen Worten zu Gemüthe: **ihr wisset, wie ihr uns sollt nachfolgen: denn wir sind nicht unordig unter euch gewesen; haben auch nicht umsonst das Brod genommen von jemand, sondern mit Arbeit und Mühe, Tag und Nacht haben wir gewürket, daß wir nicht jemand unter euch beschwerlich wären. Nicht darum, daß wir dessen nicht Macht haben; sondern daß wir uns selbst zum Fürbilde euch geben, uns nachzufolgen. Und da wir bey euch**

waren, geboten wir euch solches, daß, so jemand nicht will arbeiten, der auch nicht essen sollte. 2 Thess. 3, 7-10. Wenn du in der Welt Ruhe suchest, so wirst du sie in der Arbeit finden; denn dazu bist du berufen. Wie wirst du es dermaleins bey Gott verantworten, wenn er dir Gesundheit verliehen hat, und du willst doch nicht nach der Beschaffenheit deines Standes arbeiten? Wenn du im Leiblichen und Geistlichen nicht arbeiten willst, so gehörest du unter diejenigen unnützen Bäume, von welchen der Heiland sagt: ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Matth. 7, 19. Oftmals wollen die Menschen vor der Arbeit fliehen, und ergeben sich deswegen allerhand üppigem und wollüstigem Zeitvertreib, darin doch wirklich mehr Mühe zu finden ist, als in der schwersten Arbeit, welches auch die Müssiggänger leicht gewahr werden müssen, wenn sie auf die Müdigkeit ihrer Glieder Achtung geben wollten, da sie denn annoch diesen Unterschied finden würden, daß die Arbeit zu Erhaltung der Gesundheit dienet, die Wollust und Ueppigkeit hingegen vielerley Krankheiten nach sich ziehet.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, ich sage dir von Herzen Lob und Dank, daß du mir Vernunft, Verstand, Geschicklichkeit und Gesundheit verliehen hast, etwas zu deinen Ehren und meines Nechsten Nutzen zu verrichten, und dem Müßiggange zu widerstehen! Du hast gesagt: verflucht sey, der des Herren Werk läßig thut.* Es ist ja auch dein Werk, wenn ich in meinem Beruf und Stande etwas Gutes und Nützliches verrichte. Ach so hilf, lieber himmlischer Vater, daß ich durch die Kraft des heiligen Geistes meinem Fleisch und Blute Gewalt anthue, wenn es mich zur Trägheit verführen will, und gieb mir eine Freudigkeit und einen frischen Muth, dasjenige, wozu du mich verordnet hast, hurtig und unverdrossen zu vollbringen, bis du mich nach

vollbrachter Mühe und Arbeit und nach einem seligen Tode zu deinem himmlischen Sabbath und zu der unaufhörlichen Ruhe des Himmelreichs aus Gnade und Barmherzigkeit aufnimmst! Amen. * Jerem. 48, 10.

O, Gott, ich will durch deine Kraft
In meinem Stande Fleiß beweisen,
Und wenn die Hand was Gutes schaft,
So soll mein Mund dich herzlich preisen!

Der funfzehnte September.

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Röm. 8, 33. 34.

Alle unsre Seufzer und Gebeter wären umsonst, wenn nicht Christus, als wahrer Gott, zur Rechten seines himmlischen Vaters sässe, und unser Fürsprecher wäre. Wenn wir in seinem heiligen Namen beten, so werden wir allemal erhört, so ferne uns dasjenige nützlich ist, was wir bitten. Es ist sehr tröstlich, wenn er uns hievon die Versicherung mit nachfolgenden theuren Worten thut: wahrlich ich sage euch: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, wird ers euch geben. Joh. 16, 23. Wer aber im Namen Jesu erhörlich beten will, der muß mit ernstlicher Buse und wahrem Glauben geschmückt seyn. Alsdenn muß er allen Zweifel fahren lassen. Wenn Gott uns arme Menschen nicht gerne beten hörte, so hätte er uns nicht befohlen, zu beten, indem er sagt: opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde, und rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen. Ps. 50, 14. 15.

Was demnach Gott selbst befohlen hat, daß kan ihm nicht misfallen. Hiernächst muß auch deswegen kein Zweifel beym Gebet seyn, weil der liebreiche Gott zugesagt hat, dasselbe zu erhören; wie er denn verspricht, es solle geschehen, daß ehe die Gläubigen rufeten, wolle er antworten, und wenn sie noch redeten, wolle er hören. Es. 65, 24. Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. 1 Joh. 5. 14. Fällt dir nun, o, du liebes Kind Gottes, die Unwürdigkeit und Unvollkommenheit deines Gebets ein, so gedenke an den eingebohrnen Sohn Gottes, welcher seine Vorbitte mit deinem Gebet vereiniget! Gedenke auch an den werthen Tröster, den heiligen Geist, welcher dich lehren wird, wie du recht beten sollst: denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selber vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichen Seufzen. Röm. 8, 26. Was du also nicht kannst, das kann der heilige Geist; daher mußt du ihn nicht durch muthwillige Sünden von dir treiben, sondern ihn mit einem aufrichtigen Herzen zum Beystand nehmen, damit er dir alle Gedanken, Seufzer und Worte eingeben wolle, welche du vor den majestätischen Thron Gottes bringen sollst. Woferne dir nur dieser Geist der Gnade und des Gebets das innerliche Zeugniß giebt, daß du ein Glied an demjenigen Leibe bist, welcher den Herrn Christum zum Haupte hat, so kannst du dich trösten, daß sich dein Gebet wegen der Gemeinschaft der Heiligen mit dem Gebet anderer Kinder Gottes vereiniget, und mit demselben zu Gott in die Höhe steiget. Sie hören dich zwar nicht, wenn sie von dir entfernt sind, und du hörest sie auch nicht; aber Gott höret euch alle zusammen, und dieses vereinigte Beten, Flehen, Schreyen und Seufzen ist ihm ein angenehmer Ton.

Du

Du darfst hiernächst um so viel destoweniger an der Erhörung deines Gebets zweifeln, wenn du dich aus der heiligen Schrift erinnerst, wie Gott der Herr das Gebet seiner Gläubigen jederzeit so gnädiglich erhöret und ihr Verlangen entweder erfüllet, oder ihnen etwas bessers gegeben hat, als sie begehret. Hierauf beruft sich David, wenn er unter der Person des verheissenen Meßiä sagt: **unsere Väter hoffeten auf dich, und da sie hoffeten, halfest du ihnen aus. Ps. 22, 5.** Du mußt nur deine Hofnung nicht sinken lassen, sondern immerdar im Gebet anhalten, ob schon die Hülfe eine lange Zeit nicht erfolgt. Es wird die Stunde gewiß noch kommen, darinnen du mit Freuden erndten wirst, nachdem du mit Thränen gesäet hast, oder so ferne du dasjenige nicht verlangst, was du begehrest, so wirst du etwas bessers und deiner Seelen nützlichers verlangen. Der himmlische Vater schiebt oftmals die Hülfe auf, damit du in der Gedult geprüfet werden möchtest. Wenn die Seele mit Angst und Noth umgeben ist, so ruft sie unterweilen in ihrer Anfechtung: **erwecke dich, Herr, warum schläfest du? Wache auf und verstosse uns nicht sogar. Warum verbirgest du dein Antlitz, vergissest unsers Elendes und Drangs? Ps. 44, 24. 25.** Zur Zeit der Ruhe hat sie ihn einen **Hüter Israel genennet, welcher nicht schläfet noch schlummert. Ps. 121, 4.** Zur Zeit der Noth aber kann ihre Angst so groß werden, daß sie dieser Eigenschaft Gottes vergißt, und ihn für einen Schlafenden hält, ob schon sein allsehendes Auge immerfort offen stehet, und sein liebreiches Herz unaufhörlich gegen die Angefochtenen und Bekümmerten in Liebe entbrannt ist. Der Herr Jesus schlief nach seiner Menschheit wirklich im Schiffe: nach seiner Gottheit aber hatte er das Sturmwetter auf dem Meer selbst erregt; jedoch ließ er seine

Jünger nach Hülfe rufen und ihn aufwecken, damit ihnen die Hülfe desto erfreulicher wäre, wenn der Wind und das Meer vor seiner göttlichen Allmacht verstummen müßte.

O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, wie tröstlich ist meiner Seele, wenn ich bedenke, daß du als mein getreuer Fürbitter zur Rechten deines himmlischen Vaters sitzest! Ich rufe dich an, o, mein Erlöser und bitte dich demuthiglich, du wollest meinen schwachen Glauben stärken, damit ich mit aller Freudigkeit und Zuversicht vor deinem göttlichen Thron trette, und an der Erhörung nicht zweifle, wenn ich in deinem allerheiligsten Namen und nach deinem allein guten Willen bete! Amen.

Nichts kann mich nunmehr verdammen,
Jesu, du versöhnst mich schon;
Drum schick ich die Andachtsflammen
Im Gebet vor deinen Thron!

Der sechzehnte September.

Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, (spricht der Herr) und nicht vielmehr, daß er er sich bekehre von seinem Wesen, und lebe? Ezech. 18, 23.

Gott ist so liebreich und barmherzig, daß er die Bekehrung aller Sünder mit allem Ernst verlanget. Wie könnte er die Liebe selbst seyn, wenn er seine Lust an dem ewigen Tode der Menschen hätte? Wäre er auf solche Weise nicht grausamer, als die ärgsten Tyrannen? Denn man findet wohl, daß sie sich an der Marter und an dem zeitlichen Tode ihrer Unterthanen und anderer Personen ergötzet haben. Man wird aber nicht leicht ein Exempel antreffen, daß sie den zum Tode verdammten die ewige Verdammniß gewünschet haben. Es wäre demnach die allergrößte Sünde, wenn

man

man dem allmächtigen Gott eine solche Grausamkeit beymessen wollte. Wenn du ein wahrer Christ bist, so mußt du dir ganz andere Gedanken machen; dergestalt, daß du zwar seine Güte und Barmherzigkeit nicht zur Sicherheit misbrauchest, dagegen aber in deinen Sünden an deiner Erbarmung nicht verzweifelst, woferne du dich in wahrer Buse zu ihm wendest, und dem heiligen Geist nicht widerstrebest, welcher durch innerlichen Trieb deines Gewissens an deiner Bekehrung arbeitet. Rufe ihn nur an mit deinem rechten Vertrauen, und mache es, wie ein Kind, welches seinem Vater, den es erzürnet hat, so lange nachläuft und nachschreiet, bis er es wieder zu Gnaden annimmt. Sprich in der Angst deines bekümmerten und busfertigen Herzens zu deinem himmlischen Vater: **laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die du zuschlagen hast.** Ps. 51, 10. Er hat sich unter dem trostreichen Bilde desjenigen Vaters vorgestellt, welcher seinem verlohrnen aber wiedergefundenen Sohn um den Hals fiel, und ihn küßte. Luc. 15. Der barmherzige und gerechte Gott hat seines allerliebsten Sohnes Jesu Christi nicht verschonet, damit er deiner verschonte, woferne du nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen sagst: **Vater, ich habe gesündiget in dem Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse.** Vor den Gerichten auf dieser Welt ist es zwar also beschaffen, daß derjenige, welcher seine begangene Missethaten bekennet, die verdiente und verordnete Strafe ausstehen muß, ob er schon eine Reue bezeiget. Vor Gottes Gericht aber wird derjenige, welcher seine Sünden bekennet und bereuet, von seiner Schuld losgesprochen, da hingegen derjenige, welcher sie nicht bekennet, sondern sich selbst rechtfertigen will, nach seinem Verdienst gestraft

strafet wird. Als die Kinder Israel aus Egypten zogen, und der grimmige König Pharao ihnen mit grosser Kriegsmacht nachfolgte, sprach Moses zu ihnen: fürchtet euch nicht. Stehet fest, und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch thun wird: denn diese Aegypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich. Dieses geschahe auch, indem das Meer den König Pharao samt allen denen seinigen bedeckete und ersäufete; dahero Moses und die Kinder Israel sangen: ich will dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche That gethan. Roß und Wagen hat er ins Meer gestürzet. 2 B. Mos. 14 und 15. Eben einer solchen Hülfe haben sich auch die busfertigen Sünder zu getrösten, wenn sie in glaubigem Vertrauen zu Gott fliehen, indem er sodann ihre Sünden in dem rothen Meer des blutigen Verdienstes Jesu Christi ersäufet, und sie dergestalt vertilget, daß sie in Ewigkeit vergessen bleiben. Wenn dir nun Gott deine Sünden durch die Genugthuung seines geliebten Sohnes vergeben hat, so sollst du wieder eine kindliche Zuversicht zu ihm fassen, und mit Freudigkeit im Gebet vor sein Angesicht tretten, weil er dich wieder zu Gnaden angenommen hat; jedoch mußt du dich noch oftmals an deine Sünden erinnern, damit du dich desto sorgfältiger vor neuen Sünden hütest, gleichwie ein vorsichtiger Mensch an denjenigen Stein gedenket, worüber er schon einmal gefährlich gefallen ist, damit es ihm nicht von neuem wiederfähret. Du mußt alsdenn desto eifriger und muthiger wider den Teufel, die Welt und dein Fleisch kämpfen, weil du mit deinem grossen Schaden erfahren hast, was es der Seele für unaussprechliche Angst verursachet, wenn man diesen gefährlichen Feinden nicht alsbald und mit allem Ernst widerstehet, ehe sie die Grenzen des Herzens einnehmen. Du mußt

wider dieselben einen unerschrockenen Muth fassen, weil dir Gott, der dein ewiges Heil ernstlich meinet, zur Seite stehet, und dir helfen will, daß du einen Sieg nach dem andern davon tragen wirst. Wenn die Kinder Israel in einen Krieg wider ihre Feinde zogen, so mußte der Priester auf göttlichen Befehl herzu tretten, und zu ihnen sagen: **Israel, höre zu. Ihr gehet heute in den Streit wider eure Feinde. Euer Herz verzage nicht. Fürchtet euch nicht, und erschrecket nicht, und lasset euch nicht grauen vor ihnen: denn der Herr, euer Gott, gehet mit euch, daß er für euch streite mit euren Feinden, euch zu helfen.** 5 Buch Mos. 20, 2-4. Also wird auch der Herr dein Gott für dich streiten mit deinen geistlichen Feinden, wenn du dich ihm gänzlich übergiebst, dich selbst verleugnest, und ihm allein anhangst.

O, mein Gott und Herr, ich gläube festiglich, daß du mich vermög deiner allgemeinen Liebe, die du zu dem ganzen menschlichen Geschlechte trägest, zum ewigen Leben berufen hast! Warum sollte ich denn verzagen, ob ich schon bey mir selbst befinde, daß ich mit meinen vielfältigen Sünden nichts anders, als die ewige Höllenpein verdienet habe? O mein liebreicher Vater, du hast mir deinen eingebohrnen Sohn und mit demselben die Seligkeit aus Gnaden geschenket! Habe ich viel gesündiget, so hat er unendlich viel für mich gelitten. Je mehr mich aber meine begangene Sünden in meinem Gewissen geängstiget haben, desto mehr will ich mich vor fernern Sünden hüten, damit ich deine Barmherzigkeit nicht misbrauche, sondern mich dir gänzlich zu eigen gebe. Amen.

Du willst den Tod des Sünders nicht,
Du willst, Gott, daß er sich bekehre:
Hilf, daß sich meine Schuld nicht mehre,
Und neig zu mir dein Angesicht.

Der

Der siebenzehnte September.

Siehest du darum schel, daß ich so gütig bin? Matth. 20, 17.

Die ersten Arbeiter, welche der Hausvater um einen Groschen zum Taglohn gedinget hatte, wären auch sehr wohl damit zufrieden gewesen, wenn sie nur nicht erfahren müssen, daß die letzten, welche nur eine Stunde gearbeitet hatten, eben so viel empfiengen. Was war es denn nun, das ihnen fehlte? Wurde ihr Taglohn etwa dadurch geringer, weil jene eben so viel bekamen, als sie, oder konnten sie mit ihrem Groschen nicht so viel ausrichten, weil jene auch einen Groschen empfiengen? Der Taglohn und der Groschen blieb unveränderlich, aber ihr Gemüth wurde durch den Neid dermassen verändert, daß ihnen nunmehr die Arbeit, die sie doch schon verrichtet hatten, zu beschwerlich vorkam, wie auch, daß sie den Hausvater für ungerecht hielten, mit dem sie doch zuvor sehr wohl zufrieden gewesen waren, und welcher ihnen ihren Lohn nicht vorenthielte. Denn wenn dieses letztere gewesen wäre, so hätten sie sich auf dasjenige berufen können, was der gerechte Gott in seinem Gesetz befohlen: du sollst dem Dürftigen und Armen seinen Lohn nicht verhalten, er sey von deinen Brüdern oder Fremdlingen, der in deinem Lande, und in deinem Thor ist; sondern sollst ihm seinen Lohn des Tages geben, daß die Sonne nicht darüber untergehe: denn er ist dürftig, und erhält seine Seele damit, auf daß er nicht wider dich den Herrn anrufe, und sey dir Sünde. 5 B. Mos. 24, 14. 15. Hierüber durften diese unvergnügte Arbeiter keinesweges klagen, sondern darüber klagten sie nur, daß ihnen die letztern Arbeiter gleich

gehal-

gehalten wurden; eben als wenn derjenige, welcher genug zu essen hat, nicht satt werden könnte, wenn dasjenige, was er an Speisen übrig gelassen, einem andern zu seiner Ersättigung zu Theil würde. Ein so schändliches und unvernünftiges Laster ist der Neid. Es haben zwar alle Laster den Teufel zum Vater, der sie gezeuget hat; von dem Neid aber wird insonderheit gesagt: **Gott hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben, und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich seyn soll, wie er ist. Aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt kommen, und die seines Theils sind, helfen auch dazu. Weish. 2, 23-25.** Weil nämlich Lucifer, durch seine eigene Schuld, aus dem Himmel geworfen worden war, so entstund in ihm eine grosse Mißgunst wider den Menschen, welchen Gott nach seinem Ebenbilde geschaffen, und in das Paradies der Glückseligkeit gesetzet hatte. Derowegen wendete er alle seine List an, dieses mit so grosser Herrlichkeit umgebene Geschöpfe in seines Schöpfers Ungnade zu bringen, und ihm sowol den zeitlichen, als auch den ewigen Tod über den Hals zu ziehen. Wie er denn, was den zeitlichen Tod anlangte, seinen Zweck erreichte; jedoch wieder mit Neid, Zorn und Grimm erfahren mußte, daß der gebenedeyte Weibessaame ihm den Kopf zertratt, und dem menschlichen Geschlechte ein über aller Menschen Sinne und Gedanken gehendes Mittel zeigte, von dem ewigen Tode befreyet zu bleiben. Hieraus folget nun, daß die Misgünstigen nichts anders, als Schüler und Nachfolger des Satans sind. Der Geiz und der Neid sind einander sehr nahe verwandt, indem der Geizige gerne alles haben wollte, der Neidische aber niemanden etwas Gutes gönnet, als sich selbst, weil er durch die Selbstliebe dermassen verwirrt worden ist, daß er nichts von der Liebe des Nächsten empfindet. Gleichwie auch der Gei-

zige sich selbst nichts Gutes thut; also ist der Neidische sein eigener Henker, weil er sich über das Glück und über den Wohlstand anderer Menschen jämmerlich martert und quälet, nichts aber damit ausrichtet. Daher schreibt der Apostel Jacobus an die hin und wieder zerstreuten Jüden, welche sich zum christlichen Glauben gewendet, aber zum Theil noch viele grobe Laster an sich hatten, hievon folgender massen: **ihr seyd begierig, und erlangets damit nicht. Ihr hasset und neidet, und gewinnet damit nichts. Jac. 4, 2.** Der weise König Salomon aber sagt von diesem verdammlichen Laster: **ein gütiges Herz ist des Leibes Leben, aber Neid ist Eiter in Beinen. Sprüch. 14, 30.** Denn gleichwie der Eiter, wenn ihm nicht durch Arzneymittel gesteuret wird, je länger je mehr um sich frißt, bis zulezt ein unheilsamer Schade daraus entstehet: also verursachet der Neid, wenn der Mensch durch die Gnade Gottes nicht ernstlich dawider kämpft, nicht allein gefährliche Krankheiten des Leibes, sondern stürzet auch die Seele in das ewige Verderben, und übergiebt sie dem Teufel, als dem Oberhaupte aller Neidischen und Misgünstigen. Wäre der Neid nicht gewesen, so hätten die Jüden den Herrn Jesum nicht zum Tode überantwortet: denn sie beneideten ihn wegen seiner göttlichen Wunderwerke, heiligen Lebens und himmlischen Lehre, wodurch, als durch ein helles Licht, die Pharisäer und Schriftgelehrten verdunkelt wurden. Wer wollte nun nicht sagen, daß dieses das abscheulichste Laster seye, welches die neidischen Jüden zu Mördern des Sohnes Gottes gemacht hat?

O, mein gütiger und barmherziger Gott, ich bin nicht werth aller Wohlthaten, die du mir die ganze Zeit meines Lebens an Leib und Seele erwiesen hast! Ach, gieb gnädiglich, daß ich deine Gütigkeit und meine Unwürdigkeit recht erkenne, so werde ich nicht neidisch darüber seyn, daß du den un-

erschöpflichen Brunnen deiner Barmherzigkeit auch über andere ausgiessest! Entzünde mich mit den Flammen deiner Liebe, damit ich mich jederzeit freue, wenn du dich gegen meinen Nebenmenschen gütig erzeigest, und damit ich ihn von Herzen liebe, wie mich selbst. O, Herr, laß mich in der Selbsterkenntniß je mehr und mehr zunehmen, damit ich mich für den geringsten und unwürdigsten unter allen Menschen halte, und dir nicht allein für die Wolthaten, die du mir, sondern auch, die du andern Menschen erweisest, mit Mund und Herzen danke. Amen.

O, Gott, behüt mich vor dem Neide;
Er ist des Satans Höllenbrut:
Des Nächsten Glück sey meine Freude,
Mich schmerze, was ihm wehe thut!

Der achtzehnte September.

Gott ist Zeuge über alle Gedanken, und er kennet alle Herzen gewiß, und höret alle Worte. Weish. 1, 6.

Alle Gedanken der Menschen zu wissen, ist eine Wirkung der Allwissenheit und Allsehenheit Gottes. **Es ist alles bloß und entdecket vor seinen Augen. Ebr. 4, 13.** Wenn du dieses weißt und glaubst, o lieber Mensch, so mußt du dich vor sündlichen Reden und Gedanken hüten, und sobald dergleichen Greuel in dir entstehen will, dich mit inbrünstigem Seufzen und Beten zu Gott wenden, damit das tödliche Unkraut alsobald ausgerottet werden möge. Gleichwie nun insgemein aus den Gedanken die Worte und Werke entstehen: also mußt du desto sorgfältiger auf alle deine Gedanken Achtung geben, damit du die guten durch das Feuer der Liebe Gottes immer besser aufbläsest, die bösen aber durch die Kraft Gottes unterdrückest. Du mußt dein Herz an allen Orten, zu allen Zeiten, und mitten unter deinen Geschäften zu Gott gerichtet seyn lassen,

damit auch deine Gedanken zu ihm gerichtet seyn mögen. Damit in deinem Herzen keine bösen Gedanken entstehen, so mußt du fleißig wachen und beten, und damit dir von aussen kein Anlaß zu bösen Gedanken gegeben werden möge, so mußt du die Augen und Ohren samt allen äusserlichen Sinnen im Zaum halten, daß dir durch dieselben nichts Böses ins Herz gedrückt werde. Du verzäunest deine Güter mit Dornen, warum machest du nicht vielmehr deinem Munde Thür und Riegel? Sir. 28, 28. Als sich das Volk Israel immer weiter von dem Wege des Heils abkehrte, ließ Gott Klagweiber bestellen, welche sagen mußten: der Tod ist zu unsern Fenstern hereingefallen, und in unsere Paläste kommen, die Kinder zu würgen auf der Gasse, und die Jünglinge auf der Strasse. Jer. 9, 21. Eben also wird der geistliche Tod durch die Fenster deines Herzens mit bösen Eingebungen des Teufels und der Welt hineinfallen, wenn du ihm nicht den Eingang durch ein inbrünstiges Gebet verwehrest. Wenn ein Gefäß allbereit mit köstlichem Balsam angefüllt ist, so gehet kein unflätiges Pech hinein: also mußt du auch dein Herz mit guten Gedanken erfüllen, damit die bösen und sündlichen keinen Platz darinnen finden. Du mußt zu Gott Tag und Nacht flehen, daß er dich von aller Ungerechtigkeit reinigen, und mit dem Lichte des heiligen Geistes erleuchten wolle. Denn die Weisheit kömmt nicht in eine boshaftige Seele, und wohnet nicht in einem Leibe, der Sünden unterworfen. Weish. 1, 4. Wo aber die göttliche Weisheit wohnet, da bewegt sie die Seele zu himmlischen Begierden und gottseligen Gedanken. Dagegen wird die Seele, wenn sie nicht wachsam ist, erstlich durch die bösen Gedanken vergiftet, worauf aus solchem Gift die sündliche Lust entstehet, welche den Verstand verfinstert, hernach

den Willen zur Einwilligung verführet, und es zuletzt dahin bringt, daß die Sünde entweder in Worten oder in Werken begangen wird. Kein böser Gedanke ist so klein, daß er nicht bald überaus groß wird, wenn du ihn wachsen lässest, und ihn nicht wie eine schädliche Schlange unverzüglich tödtest. Wenn dir eine glüende Kohle auf dein Kleid fällt, so schüttelst du sie alsobald von dir hinweg, damit sie kein Loch brenne. O, wenn du doch auch so hurtig und sorgfältig wärest, die bösen Gedanken fortzuschaffen, weil sie deiner Seele weit schädlicher sind, als eine glüende Kohle dem Kleide! Dieses würdest du sonder Zweifel thun, wenn du Gott recht liebtest, und beflissen wärest, ihn nicht zu beleidigen, dagegen aber immerfort an ihn zu gedenken, und deine Freude an ihm zu haben. Du solltest demnach diejenige Zeit, darinnen du nicht an Gott gedenkest, für verlohren halten, wie sie auch wirklich verlohren ist. Wenn du an eitle Dinge gedenkest, so fällst du immer von einem auf das andere, und verliehrest dich zuletzt gleichwie in einem Irrgarten, daß du nicht weißt, wie du dir wieder heraus helfen sollst, und deine Seele kann nicht anders, als unruhig darüber werden. Wenn du aber an die Gütigkeit und Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Liebe, Allwissenheit und andere Eigenschaften Gottes mit wahrem Glauben und kindlicher Einfalt gedenkest, so befindest du dich mit deinen Gedanken in dem himmlischen Paradies, und wirst immer ruhiger und vergnügter, je länger du dich darinnen aufhältst. Damit ist es nicht ausgerichtet, daß du im Gebet viel Worte machst, und unterdessen mit eitlen und unnützen Gedanken erfüllt bist. Ein solches Gebet ist kein Gebet, sondern ein Gespött. Deine Gedanken müssen mit den Worten überein kommen, nämlich beides muß gut seyn. Was hilft dichs, daß du von den Menschen für fromm gehalten wirst, indem du viel

mit dem Munde betest, und doch dein Herz wenig oder nichts davon weiß? Gott siehet unterdessen in dein Herz, und es ist ihm nicht unbewußt, daß du ein Heuchler bist.

O, du allmächtiger und ewiger Gott, du bist Zeuge und auch zugleich Richter über alle meine Gedanken! Du erkennest mein Herz gewiß, und hörest alle meine Worte, die ich öffentlich und im Verborgenen rede. Derowegen will ich dich stets vor Augen haben, und mit Willen nichts gedenken, reden oder thun, was dir misfällig ist. Ach, stärke mich in diesem Vorsatz, und verleihe mir selbst die Kraft darzu, damit ich wachsam über meine Seele bin, und mich nicht an dir versündige. O, Herr, führe mich nach deinem Willen, und behüte mich vor allem Uebel. Amen.

Liebster Gott, gieb mir Gedanken,
Welche dir gefällig sind,
Und laß mich nicht von dir wanken,
Wenn sich die Versuchung findt!

Der neunzehnte September.

Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24.

Wer im Geiste wandeln will, der muß dem Fleisch weh thun, und wer Christo nachfolgen will, der darf der Welt und allem, was in der Welt ist, nicht nachfolgen. Als der gefangene Johannes der Täufer zween seiner Jünger zu Christo gesendet hatte, nahm der liebste Heiland Gelegenheit zu sagen: von den Tagen Johannis des Täufers bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, die reissen es zu sich. Matth. 11, 12. Diejenigen, welche sich zu Christo bekehren wollten, mußten eine große Gewalt anwenden, sie mußten nämlich die Menschenfurcht und sich selbst besiegen. Es war für einen in der israeliti-

schen Kirche auferzogenen Menschen nichts geringes, sich von den Pharisäern, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks abzusondern, dagegen aber Christi Jünger zu werden, welcher in so geringer und armseliger Gestalt einher gieng. Es erforderte auch eine grosse Gewalt, sich selbst verläugnen, und das Kreuz auf sich zu nehmen, da die Jüden bisher von ihren Lehrern mehr zur äusserlichen Erbarkeit, als zur Bekehrung und Aenderung des Herzens waren angewiesen worden: jedoch nicht allein dazumal, sondern auch noch heutiges Tages gehört eine Gewalt zu der wahren Nachfolge Christi. Du mußt dich, o lieber Mensch, von deinen alten Gewohnheiten, von den Exempeln der Kinder dieser Welt, von der weltlichen Pracht, Hoheit, Liebe und Lust, daran du gleichsam genagelt bist, mit aller Gewalt losreissen, und das arme, verachtete und niedrige Leben Christi erwählen! Hiezu gehöret ein heftiges Ringen, Kämpfen und Widerstreben. Es ist schwer und mühsam, einen grossen Stein auf einen hohen Berg zu bringen; dagegen braucht es wenig Mühe und Gewalt, denselben wieder herunter zu stossen. Dieses kommt daher, weil alle schwere Dinge von Natur geneigt sind, von der Höhe in die Tiefe herunter zu fallen, nicht aber aus der Tiefe in die Höhe zu steigen. Von Natur bist du auch geneigt, die Welt und dich selbst zu lieben, dagegen aber kommt dir die Verläugnung deiner selbst und alles irdischen Wesens schwer und sauer an. Soll nun deine alte adamitische Geburt in die neue Geburt verwandelt werden, so mußt du weder Fleiß noch Mühe sparen, dich von der Erden, zu welcher du dich, vermöge deines angebohrnen Verderbens, neigest, gen Himmel zu schwingen, und an statt des irdischen einen himmlischen Sinn anzunehmen. Wenn du dir durch den Beystand Gottes nur erstlich alle ersinnliche Gewalt anthust, so wird es dir nach und

nach immer leichter, das Böse zu überwinden, und zu deinem Zweck zu gelangen. Gleichwie es einem Schüler von Tag zu Tage leichter wird, eine Kunst oder Wissenschaft zu erlernen, wenn er mit unverdrossenem Fleisse anhält, bis dasjenige, was ihm ganz schwer und ungewohnt vorgekommen ist, endlich zur Gewohnheit wird. Du mußt auch deswegen nicht verzagen, weil deine böse Gewohnheit sehr tief eingewurzelt ist: denn diese wird Gott selbst ändern, wenn du ihn inbrünstig anrufst, und wenn du einen ernstlichen Vorsatz hast, dich zu bessern. Zwar geht es auf diesem Wege nicht ohne Schmerzen zu, indem es ein Kreuzigen heißt. Wer seine Hände und Füsse mit Nägeln durchbohren, oder selbige mit Stricken fest an ein Kreuz binden lassen soll, der empfindet schon die Todesangst, wenn ihm der Tod gleich noch nicht so gar nahe ist. Noch empfindlicher aber ist es, wenn du dein Fleisch oder den alten Adam samt den Lüsten und Begierden kreuzigen sollst. Nichts destoweniger muß es seyn, woferne du nicht ewiglich in der Hölle gemartert und gequälet seyn willst. Denn gleichwie Christus leiblicher Weise gekreuziget worden ist, also mußt du auch geistlicher Weise gekreuziget werden; ja durch sein schmerzliches Leiden und Sterben erlangest du die Kraft, daß dein Fleisch samt den Lüsten und Begierden in dir sterben muß, oder daß es dermassen geschwächet wird, als ob es gänzlich gestorben wäre. Derjenige, welcher leiblicher Weise gekreuziget werden soll, muß sich durch andere kreuzigen lassen, weil er sich nicht selbst an das Kreuz schlagen kann. Sollst du aber geistlicher Weise gekreuziget werden, so mußt du es selbst thun, welches dir um so viel desto schwerer werden wird, je mehr dich die Selbstliebe davon abmahnet. Jedoch was schwer ist, das ist deswegen nicht auch unmöglich, absonderlich da dir Gott dasjenige Vermögen, welches du von Natur

nicht hast, zu geben bereit ist, wenn du einzig und allein bey ihm Hülfe suchest. Wenn du thun willst, was du nicht kannst, so stärkt er deinen Muth, und thut selbst, was dir zu schwer ist. Er war es, welcher die mächtigen Midianiter schlug: er wollte es aber nicht durch Blöde und Verzagte ausrichten, als welche Gideon wieder nach Hause schickte, sondern er that es durch diejenigen, welche ihm gehorsam waren, und sich auf ihn verliessen. B. der Richt. 7. Mit dieser Kreuzigung mußt du nicht nur einige, sondern alle Lüste und Begierden angreifen, damit dir es nicht ergehe, wie dem Könige Saul: denn weil derselbe nicht alle Amalekiter samt ihrem Vieh verbannte, so lud er den Zorn Gottes über sich, und wurde für untüchtig erkannt, ein König zu seyn. 1 Sam. 15.

O, mein Herr und Gott, siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen! * Von Natur ist nichts gutes in mir, sondern von deiner gnädigen Hand muß ich beydes das Wollen und auch das Vollbringen empfangen. Ach, so erbarme dich über mich, und verleihe mir Muth und Stärke, mein Fleisch samt den Lüsten und Begierden zu kreuzigen, damit ich also das innerliche Zeugniß in meiner Seele haben möge, daß ich dir zugehöre! Amen. * Ps. 51, 7.

Ich will an das Kreuze schmieden,
Jesu, was dir Angst gebracht,
Und was mich von dir geschieden,
Nämlich meiner Lüste Macht!

Der zwanzigste September.

Ich eile, und säume mich nicht, zu halten deine Gebote. Ps. 119, 60.

Im Christenthum ist aller Verzug schädlich und gefährlich. Man muß keinen Augenblick stille stehen, son-

sondern auf dem schmalen Pfade, der zum Himmel führet, hurtig fortwandern. Man muß mit verdoppelten Schritten eilen, wie ein Wandersmann, welchen auf der Reise ein schweres Ungewitter überfällt, eilends laufet, damit er desto geschwinder zu der Herberge gelangen, und unter Dach kommen möge. Auf der Welt stürmet ein stetswährendes Ungewitter. Warum willst du denn säumen, lieber Mensch? Warum willst du nicht mit aller Macht zu Gott eilen, damit er dich in seine Vaterarme nehmen, und dich darinnen so lange verwahren möge, bis er dich durch einen seligen Tod in das Land der Lebendigen versetzet, allwo du vollends von aller Gefahr befreiet werden wirst? Der Apostel ermahnet die bekehrten Römer und mit denselben alle Christen: **seyd nicht träge, was ihr thun sollt. Seyd brünstig im Geist. Röm. 12, 11.** Christus hat dich so eifrig gesuchet und dir so emsig gedienet. Derowegen wäre es höchst unbillig, wenn du ihn kaltsinnig suchen, und ihm schläfrig dienen wolltest. Er eilte mit heisser Liebe nach der Schädelstätte, damit er nur bald für dich sterben könnte. Wolltest du denn träge seyn, ihm auf dem Wege des Kreuzes nachzufolgen? Der heilige Geist kam schnell in einem Brausen vom Himmel, wie ein gewaltiger Wind, über die zu Jerusalem versammleten Apostel, und machte sie feurig in der Liebe Gottes, und wo er hinkömmt, da vertreibet er die Kaltsinnigkeit und Trägheit. Apost. Gesch. 2. Die Israeliten mußten das Osterlamm auf göttlichen Befehl folgender Gestalt essen: **sie mußten um ihre Lenden gegürtet seyn, und ihre Schuhe an ihren Füssen haben, und Stäbe in ihren Händen, und mustens essen, als die hinweg eileten. 2 B. Mos. 12, 11.** So mußt du auch eilen, dich zu Gott zu bekehren, ihm zu dienen, und die Welt samt allen ihren Sünden und

ihrem

ihrem schändlichen Unflat zu verlassen. Als der Sohn Gottes und zween Engel in der Gestalt dreyer Männer zu dem Erzvater Abraham kamen, so war er sehr eilfertig und geschäftig, selbige wohl zu bewirthen. 1 B. Mos. 18. Also auch, wenn dich Gott mit seiner Gnade besuchet, und bey dir einkehren will, so mußt du dich willig, hurtig und munter bezeugen, dein Herze zu seiner Wohnung zu machen, und ihm deinen Willen gänzlich aufzuopfern, damit du nach seinen Geboten leben könnest. Sobald der Herr Jesus zu den beyden Brüdern Petro und Andrea gesagt hatte: **folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen; sobald verliessen sie ihre Netze, und folgten ihm nach.** Matth. 4. Sie nahmen keine Bedenkzeit, um zu überlegen, ob sie bey ihrer bisherigen Lebensart verbleiben, oder dieselbe verlassen sollten, sondern sie thaten augenblicklich dasjenige, was Jesus haben wollte, und nahmen denjenigen zum Meister an, bey welchem es ihnen nicht übel gehen konnte. Als der Engel des Herrn den Hirten die Geburt des Heilandes der Welt verkündiget hatte, giengen sie eilend nach Bethlehem, und liessen ihre Heerde im Felde, damit sie keinen Augenblick versäumen möchten, den Erzhirten ihrer Seelen mit Andacht und Demuth zu bewillkommen. Luc. 2. Worauf wartest du so lange? Warum gehest du so langsam und träge in deinem Christenthum fort? Warum hältst du dich so manche Stunden in den Eitelkeiten dieser Welt auf, da du indessen auf dem Wege zu Gott viel weiter hättest kommen können, wenn du dich nichts hättest irren lassen, sondern munter und eifrig gewesen wärest, wie diejenige, welche nach dem Ziel rennen, um das Kleinod zu erlangen? Die Trägen und diejenige, welche weder kalt noch warm sind, gehören zusammen, und Gott wird sie **aus seinem Munde speyen.** Offenb. 3, 16.

O, du

O, du ewiger und barmherziger Gott, ich weiß, wie kurz das menschliche Leben ist, und wie grosse Ursache ich daher habe, die wenige Tage, welche ich noch in dieser Zeitlichkeit zubringen soll, auf das genaueste zu beobachten! Wie bin ich aber von Natur so schläfrig und träge, nach dem einigen Nothwendigen zu streben, und mich mit Ernst und Eifer nach dem vorgesteckten Ziel und nach dem himmlischen Kleinod zu strecken. Ach, Herr, ermuntere mich durch den heiligen Geist, daß ich eine brünstige Begierde bekomme, dir mit hurtigem Geiste zu dienen, und in deinen Wegen zu wandeln! Gieb, daß ich nicht aus Trägheit in der Wüsten dieser Welt liegen bleibe, und des ewigen Todes sterbe; sondern stärke mich je mehr und mehr, nach dem himmlischen gelobten Lande zu eilen, und mich nach dir allein zu sehnen, damit du mich, nach vollbrachtem Lauf dieses mühseligen, gefährlichen und jammervollen Lebens, aus Gnade und Barmherzigkeit zu der ewigen Ruhe und zu dem süssen Frieden des Reiches deiner Herrlichkeit einzugehen würdigest, allwo ich dich immerdar loben und preisen will. Amen.

Gieb mir Flügel, daß ich eile,
Daß ich mich hier nicht verweile,
Daß mein Sinn dort oben ist,
Wo du, süsser Jesu, bist!

Der ein und zwanzigste September.

Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre. 1 Cor. 10, 31.

Dein ganzes Leben soll ein stetswährender Umgang mit Gott seyn, und alles dein Thun und Lassen soll seine Ehre zum Zweck haben. Wie demnach ein rechtschaffener und wohlgezogener Knecht, wenn er in Gegenwart seines Herrn isset und trinket, die Ehrerbietung nicht unterläßt, welche er demselben schuldig ist: also mußt du auch sogar in den geringsten Verrichtungen den grossen Gott, so viel an dir ist, zu verherrlichen bemühet

het

het seyn. Zwar eigentlich darvon zu reden, so brauchet Gott der Ehre, die du ihm anthust, auf keinerley Weise. Denn wie kann seiner Herrlichkeit, die er von Ewigkeit her in unendlicher Vollkommenheit besessen hat, etwas hinzugefüget werden, daß sie nicht allbereit gehabt hätte? Wie kann ein Fünklein Feuer die Sonne am Himmel heller machen, als sie schon ist? Wie kannst du, o du armer Staub und Asche, die Majestät Gottes vermehren? Du wirst demnach ermahnet, ihm in allen Dingen Ehre zu beweisen, nicht als ob er dieses Dienstes bedürfe, sondern weil es dir nützlich ist. Hieraus kannst du die unendliche Liebe deines Gottes erkennen. Er eifert um seine Ehre, gleich als ob derselben etwas abgienge, wenn du ihn nicht ehrest, und dieser Eifer rühret doch von nichts anders her, als weil er dich gerne selig haben wollte. Wenn du aber die Kunst lernen willst, alles zur Ehre Gottes zu thun, so fange nur an, Gott von ganzem Herzen zu lieben, und alsdenn wird dir der Dienst, den du ihm schuldig bist, sehr leichte werden. Wenn du zur Ehre Gottes issest oder trinkest, so ist es ihm angenehmer, als wenn du aus Heucheley und ohne Busfertigkeit fastest und deinen Leib kasteyest. Ein wahrer Christ wachet gleichsam, wenn er schläfet, indem sein Geist stets zu dem Himmel gerichtet ist, und er fastet gleichsam, wenn er isset und trinket, indem er es nicht aus Wollust, sondern aus Nothdurft thut, damit er sein Leben solange erhalten möge, als es seinem Schöpfer gefällig ist. Der liebste Heiland gebietet dir, deine Werke der Liebe nicht deswegen zu thun, damit du von den Leuten gesehen und gelobet werdest. Matth. 6. Du sollst nämlich deine eigene Ehre in nichts, die Ehre Gottes aber in allem suchen. Gleichwie man an einer runden Figur nicht siehet, wo der Anfang oder wo das Ende ist: also muß auch der Anfang

und

und das Ende aller deiner Werke ein Circul, die Ehre Gottes aber der Mittelpunct seyn, aus welchem dieser Circul entstanden ist. So lange Moses seine Hände aufhub, so lange siegte Israel: wenn er aber seine Hände niederließ, so siegte Amaleck. 2 B. Mos. 17, 11. Also auch, wenn du in wahrem Glauben alle deine Geschäfte zu Gott erhebest, und alles zu seinen Ehren thust, so überwindest du deine geistlichen Feinde: wenn du sie aber in den Unflat deiner eigenen Ehre und der Selbstliebe herunter sinken lässest, so bist du in grosser Gefahr, daß der Teufel den Sieg über dich erhalten werde. David saget: **ich habe den Herrn allezeit vor Augen: denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.** Ps. 16, 8. Er bewegte sich nicht, und that keinen Schritt, als nur zur Ehre Gottes, welcher seinen Willen regierte, daß er dieses einzigen Endzwecks niemals vergaß. Wenn du in den Himmel verlangest, so soll es vornehmlich deswegen geschehen, weil du, in Gesellschaft der Seligen, Gott gerne vor dem Throne seiner majestätischen Herrlichkeit ehren wolltest: wenn du aber vor der Hölle fliehest, so soll dich vornehmlich hierzu bewegen, weil die Einwohner dieses schrecklichen Orts den allmächtigen Gott immerfort lästern und verunehren. Dieweil nun der Zustand der Seligen solchergestalt beschaffen ist, daß sie Gott nicht beleidigen können, so sollst du Tag und Nacht verlangen, auch in diesen glückseligen Stand aufgenommen zu werden. Ein jedes Werk, das du vorhast, muß an sich selbst nicht böse seyn, und hiernächst von dir zu einem guten Zweck gerichtet werden. Also wenn du einem andern das Seinige durch List, Betrug und Gewalt entwenden, und selbiges den Armen geben wolltest, so würden dich diese sündlichen Allmosen in die Hölle befördern. Im Gegentheil, wenn du dein ehrlich erworbenes Gut

aus Ehrgeitz, Heucheley, oder andern bösen Absichten unter die Nothleidenden austheilen wolltest, so würde dich diese falsche Mildigkeit gleichfalls zu einem Greuel in den Augen Gottes machen. Der Herr Jesus sagt zu seinen Jüngern von ihren Verfolgern: **sie werden euch in den Bann thun: es kömmt aber die Zeit, daß, wer euch tödet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Joh. 16, 2.** Da siehest du, daß dich der gute Vorsatz nicht entschuldigen wird, woferne das Werk, welches du thust, an sich selbst böse ist.

O, du ewiger und allmächtiger Gott, du willst, daß ich dich nicht deinet- sondern meinetwegen in allem, was ich thue oder vornehme, ehren soll! So gieb doch, daß ich deiner Ehre niemals vergesse, weil mich alle Geschöpfe zu deiner Ehre anmahnen. Wenn ich esse oder trinke, so will ich an deine unendliche Güte gedenken, und dich dadurch ehren. Wenn ich schlafe, so soll mein Geist zu dir wachen und dich preisen. Ein jeder Schritt, den ich thue, soll dein Lob verkündigen. Wenn ich sitze und ruhe, so soll dein Ruhm mein Zeitvertreib seyn. Wenn ich arbeite, so soll es zu deinen heiligen Ehren geschehen. So lange ich lebe, will ich dich rühmen, und wenn ich sterbe, so will ich dich durch kindlichen Gehorsam und gänzliche Ergebung meines Willens in deinen heiligen Willen ehren. Amen.

Alles soll zu deinen Ehren,
Grosser Gott, von mir geschehn:
Auf dich will ich immer sehn,
Hierzu wollst du Kraft bescheren!

Der zwey und zwanzigste September.

Einem jeglichen dünket sein Weg recht seyn: aber allein der Herr machet die Herzen gewiß. Sprüch. 21, 2.

Es ist schwer, einen unbekehrten Menschen zu überzeugen, daß er in sein eigenes Verderben rennet. So lange er ohne Buse ist, so lange lebet er in der größten Sicherheit, und machet sich von der göttlichen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit so irrige Gedanken, daß er sich einbildet, der Dienst Gottes und der Dienst der Welt könne im Christenthum sehr wohl beysammen stehen. Wird nun schon unterweilen das Gewissen rege, also daß er zu zweifeln anfängt, ob er auch bey seinem eitlen Wandel selig werden könne, so reisset ihn doch die Welt wiederum hin, und überredet ihn, seine Traurigkeit entstehe von dickem Geblüte, oder von andern natürlichen Ursachen; daher er die Gesellschaft der Gottlosen wiederum suchet, welche ihn von neuem verführen; also daß das letztere ärger mit ihm wird, als das erste gewesen ist. Wenn die Kinder dieser Welt aus einem irrigen und falschen Wahn nicht gedächten, daß ihr Weg recht seye, so würden sie bald auf den rechten Weg kommen. In diesem Leben gehet es solchergestalt zu, daß, wenn ein Wandersmann in ein fremdes Land reiset, er nicht sicher ist, sondern sich in allen Städten und Dörfern fleißig befraget, wo er sich weiter hinwenden, und ob er zur Rechten oder zur Linken gehen solle, um an den bestimmten Ort ohne Umschweif zu kommen. Denn woferne er solches nicht thun, sondern die thörichte Einbildung hegen wollte, daß er schon für sich klug genug seye, die rechte Strasse zu treffen, so würde er seinen Zweck schwerlich erreichen, dagegen aber alle Mühe und Unkosten vergeblich anwenden. O, lieber Mensch, du hast dir vorgesetzet, in den Himmel zu reisen, welcher dir nach deiner verderbten Natur ein ganz fremdes Land ist! Wenn du deiner fleischlichen Vernunft nachfolgest, und dich den Geist Gottes nicht führen lässest, so wirst du den Weg des Lebens nimmermehr treffen, sondern

so

o lange unter den Eitelkeiten dieser Welt in lauter Ungewißheit herum irren, bis du an das Ufer des Todes elangest, und in den feurigen Pful der Höllen hinuner stürzest, wo du dich immerdar, aber ohne Nutzen belagen wirst, daß du des rechten Weges verfehlet hast. Wenn du nun noch nicht weißt, wie du mit Gott und mit ir selbst daran bist, sondern wenn du einem Rohr zu vergleichen, welches der Wind hin und her wehet, so versäume einen Augenblick, nach dem rechten Wege zu forschen, und mit dem König David ängstlich zu Gott zu beten: schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Ps. 51, 12. Erstlich muß as Herz durch wahre Buse gereiniget werden, und alsenn verleihet Gott, vermittelst des wahren Glaubens, inen neuen gewissen Geist, und gleichwie das Herz vor seiner Reinigung nichts als Angst und Betrübniß über seinen Sündengreuel empfindet; also wird hernach der Geist, durch die Versicherung der Vergebung der Sünen und durch die Gewißheit seines durch Christum erworbenen Heils, frölich und getrost, und er läßt sich nichts mehr von dem Weg der Warheit, noch von der Liebe Jesu ableiten. Willst du gewiß seyn, daß du auf dem Wege des Lebens wandelst, so folge dem Herrn Jesu nach, wie er dir vorgegangen ist. Auf diesem königlichen Wege liegen Dornen der Trübsal und Verfolgung. Die mußt du weder scheuen, noch aus Zärtlichkeit deines Fleisches einen Nebenweg suchen, sondern du mußt gerade hindurch gehen, weil du auf eine kleine Mühe eine grosse und ewige Ruhe zu gewarten hast. Der getreueste Heiland hat dir auf diesem schmalen Pfade blutige Fußstapfen hinterlassen. Laß dich dieselben führen, und scheue dich nicht, etwas um Christi willen auszustehen, da er so viel für dich erdultet hat. Er hat sein Kreuz auf seine heiligen Schultern laden lassen, und du mußt das deini-

ge, welches er dir verordnet hat, auch willig auf dich nehmen. Du mußt die Ohren vor den Reizungen der Welt zustopfen, wenn sie dich von den Wegen des Kreuzes auf den Weg der Ueppigkeit und Wollust verführen will. Auf solche Weise wird der Herr dein Herz gewiß machen, und du wirst mit Petro zu deinem Heilande sagen: **Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 68.** Viele eitle Menschen, welche sich immer gerne mit der Unmöglichkeit im Christenthum entschuldigen wollen, pflegen zu sagen, wenn sie nur Gott in diesen oder jenen Stand setzte, an diesen oder jenen Ort berufte, so würden sie anfangen, ein stilles und gottseliges Leben zu führen. Sie gehören aber unter diejenigen, welche sich selbst eigene Wege erwählen, und es ist zu besorgen, daß wenn sie Gott in einen solchen Stand setzte, und an einen solchen Ort berufte, wie sie es selbst verlangen, sie dennoch in der Eitelkeit ihres Sinnes fortfahren würden. Daher mußt du dich nicht selbst führen, sondern von Gott führen lassen, welcher allein dein Herz gewiß machen kann.

Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bey dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte.* Ach, ich bin oftmals meine eigene Wege gegangen, aber ich habe mich dadurch selbst verführet! Nun aber sollst du einzig und allein mein Führer seyn, weil du mich nirgends hinführen wirst, als zu dir, allwo mir in diesem und in jenem Leben vollkommen wohl seyn wird. Amen. *Ps. 86, 11.*

Mein Fleisch soll keinen Weg erwählen,
Sein Wahn ist eitel Finsterniß:
O, Gott, mach mir mein Herz gewiß,
Du bist der Leitstern frommer Seelen!

Der drey und zwanzigste September.

Ihr seyd theuer erkauft. Werdet nicht der Menschen Knechte. 1 Cor. 7, 23.

Ein Christ kann wohl dem Leibe nach eines andern Menschen Knecht seyn; aber der Seelen nach muß : nur ein Knecht Gottes seyn: dergestalt, daß er nichts hut, was dem göttlichen Willen zuwider ist, wenn ihn uch schon die ganze Welt entweder mit Schmeicheley, der mit Bedrohung und mit Gewalt dazu zwingen wolle. Die Knechte und Mägde waren vor Alters, wie es uch noch unter vielen ungläubigen Völkern gebräuchch ist, solche leibeigene Personen, über deren Leben und od ihre Herren völlige Gewalt hatten, und welche, wie ndere eigenthümliche Sachen, verkauft, vertauscht, der auf andere Weise veräussert und verhandelt wur- en. Einen solchen erkauften leibeigenen Knecht konnte inem Herrn niemand eigenmächtig nehmen, und wo jemand that, so wurde es für eine grosse Ungerechtigeit gehalten, welche die Obrigkeit bestrafte; ja wenn n solcher Knecht von seinem Herrn flüchtig wurde, und ch einem andern unterwürfig machte, so wurde es einem Diebstahl gleich geachtet, und man urtheilte hievon, daß : sich selbst gestohlen habe. O, mein lieber Nebenchrist, u bist mit dem theuren Blute Christi, als eines nschuldigen und unbefleckten Lammes, erlöset nd erkauft. 1 Petr. 1, 19. Könntest du auch wohl mit was Kostbarerm erkauft worden seyn? Dieses Kaufeld ist von solcher Unschätzbarkeit, daß du es mit deinen Sinnen nicht begreifen kannst. Er hat daher das größte Recht zu dir, daß du sein Eigenthum bist, und es kann r auch nirgends besser seyn, als bey ihm. Wäre es enn nun nicht die größte Missethat, wenn du von ihm

fliehen, und ein Leibeigener der Welt und des Teufels werden wolltest? Aus unendlicher Barmherzigkeit hat er dich von dieser Sclaverey erlöset. Wolltest du denn als ein Rasender wieder in die höllischen Bande hinein rennen? Oder willst du zugleich Gott und auch der Welt dienen? Daß dieses nicht angeht, lehret dich Christus. Ein Herz kann nicht zwey Dinge, die einander ganz zuwider sind, zugleich und mit einerley Inbrünstigkeit lieben. Wenn du ein Leibeigener des Satans und der Welt wärest, und es würde dir auferlegt, die grausamste Marter auszustehen, um deine Freiheit zu erlangen, so solltest du dich mit Freuden dazu anerbieten. Nun aber hast du solches nicht nöthig. Denn der Herr Jesus hat dich durch sein Leiden und Sterben frey gemacht, und zur Kindschaft Gottes erhoben; daher er nichts mehr von dir fordert, als daß du dich nicht wieder muthwillig in diejenige Knechtschaft begeben sollst, aus welcher er dich erlöset hat. Gott dienen ist die größte Glückseligkeit; ja es ist eigentlich kein Dienen, sondern ein Herrschen, indem ein solcher Mensch die Welt, den Teufel und sich selbst überwindet. Wenn ein Mensch wenig oder gar keinen innerlichen Trost empfindet, so kommt es daher, weil er den äusserlichen Trost sucht. Es bleibt einmal dabey, daß Gott und die Welt nicht zusammen stimmen können. Derowegen wähle eines unter beyden; aber wähle also, daß es dich nicht in Ewigkeit gereuet, wo du nicht mehr wählen kannst. Wenn du Christo dienen willst, welcher dich so theuer erkauft hat, so mußt du dich nicht mit allzuvielen weltlichen Geschäften überhäufen, damit sie dich nicht an dem Dienste hindern, wozu dich dein Heiland berufen hat. Auf keinerley Weise aber mußt du etwas thun, welches nicht zur Ehre Gottes, noch zum Nutzen des Nächsten gereicht. Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie

timmt Chriſtus mit Belial? 2 Cor. 6, 14. 15. Als Chriſtus in den Tempel zu Jeruſalem gieng, ſo trieb er die Käuſer und Verkäuſer heraus. So lange du noch die Welt mit ihren Eitelkeiten in deinem Herzen dulteſt, ſo lange will Gott nicht in dir wohnen. Es muß heraus, was Gott zuwider iſt, und alsdenn kannſt du zur Freiheit der Kinder Gottes gelangen. Wer das ſanfte Joch Chriſti und ſeine leichte Laſt trägt, der erlangt die wahre Freiheit, von welcher die Welt nichts weiß, ſondern dieſelbe für ein Geſpött hält. Je eher du bedenkeſt, daß du theuer erkauft biſt, und daß du nicht dir ſelbſt, ſondern Chriſto leben ſollſt, deſto beſſer iſt es für deine Seele. Es iſt ein köſtlich Ding einem Mann, daß er das Joch in ſeiner Jugend trage. Klagl. 3, 37. Dagegen iſt es gefährlich, wenn ein Menſch in ſeiner Jugend und die meiſte Zeit ſeines Lebens der Welt dienen, auf dem Todbette aber allererſt anfangen will, Gott zu dienen und ſich ihm zu übergeben.

O, Jeſu, mein theuerſter Heiland, du haſt mich mit deinem koſtbarſten Blute aus der Gefangenſchaft des Teufels erkaufet, auf daß ich dein eigen ſeyn und bleiben ſolle! Wie ſollte ich dich denn nicht über alles lieben, und wie ſollte ich mich denn der Welt und ihren Kindern zum Knechte machen? Ich will dir demnach allein dienen, und in stetswährendem Gehorſam vor dir wandeln. Ach, laß mich dir deine Feinde nicht rauben, ſondern bewahre meine Seele, welche du mit deinem allerheiligſten Blute erworben haſt, damit ich dir in Ewigkeit dienen, und nimmermehr von dir getrennet werden möge. Amen.

O, Jeſu, laß mich dein verbleiben,
Ich bin dein eigenthümlich Gut:
Das Kaufgeld war dein theures Blut,
Drum will ich mich dir ganz verſchreiben!

Der vier und zwanzigste September.

Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht. Was können mir Menschen thun? Ps. 118, 6.

Die gottlosen Menschen mögen wüten und toben, wie sie immer wollen, so sind sie doch nichts anders als Menschen, nämlich elender Staub und Asche, welche der Wind zerstreuet. Darum fürchten sich die Frommen keinesweges vor ihren Bedrohungen. Denn Gott, der solchen undankbaren und ungehorsamen Geschöpfen das Leben gegeben hat, der kann es ihnen in einem Augenblick wieder nehmen, oder sie auf andere Art bändigen, daß sie ihre Ohnmacht gewahr werden müssen. Der fromme König David sagt unter andern auch von seinen Feinden: sie umgeben mich, wie Bienen. Ps. 118, 12. Wenn die Bienen einen Menschen gestochen haben, so lassen sie den Stachel zurück, und thun sich den größten Schaden, indem sie solchergestalt ihre Waffen verlohren haben. So ergehet es auch den Gottlosen, wenn sie sich wider die Frommen setzen. Sie verletzen sich selbst, und töden ihre Seelen durch Ungerechtigkeit und Gewalt; daher sie viel eher zu beklagen, als anzufeinden sind. David hatte sehr harte Verfolger an Saul, Absalom, Simei und Seba: aber Saul erstach sich selbst aus Verzweiflung. 1 Sam. 31. Absalom blieb mit den Haaren an einer Eiche hängen, und wurde mit drey Spiessen getödet. 2 Sam. 18. Simei wurde gleichfalls wegen seiner Bosheit umgebracht. 1 B. der Kön. 2. Und dem Aufrührer Seba wurde der Kopf abgeschlagen. 2 Sam. 20. Jsebel, eine gottlose Feindin des Propheten Eliä, wurde zum Fenster herunter gestürzet, und von den Hunden gefressen. 2 B. der Kön. 9. Athalia brachte allen königlichen Saamen um in dem Hause Juda:

da: sie wurde aber getödet. 2 B. der Kön. 11. O, lieber Christ, wenn dich deine Feinde verfolgen, so verfolgen sie nicht sowol dich, als Gott selbst! Sie bereiten sich selbst die Hölle, und bauen sich ihr Grab. Alles demnach, was du wider sie thun sollst, bestehet darinn, daß du ein herzliches Mitleiden über ihr Elend hast. Sie sind nicht sowol deine, als ihre eigene Feinde. Warum wolltest du sie denn hassen? Wäre es nicht eine unmenschliche Grausamkeit, wenn du dich an einem toden Körper rächen wolltest? Du würdest aber nichts anders thun, als dieses, wofern du deinen Feinden Uebels thätest: denn sie sind lebendig tod. Gleichwie du nun einen leiblichen Toden betrauerst: also mußt du einen geistlich Toden um so viel desto mehr betrauren, je mehr der geistliche Tod zu fürchten ist, als der leibliche, indem jener die Seele, dieser aber den Leib tödet. Wenn du deine Feinde hassen wolltest, so würdest du selbst dein ärgster Feind seyn, und der größte Schade würde über dein eigen Haupt kommen. Das Feuer verzehrt diejenige Sache, wovon es lebet, und der Haß, welcher einem wütenden Feuer gleich ist, vernichtet das Herz, daraus er entsprungen ist. Das Feuer des Ofens zu Babel verbrannte diejenigen, welche dasselbe zu dem Ende angezündet hatten, damit es die frommen Männer Sadrach, Mesach und Abed-Nego verzehren sollte. Dan. 3. Also wird auch dein Feind durch das Feuer seines Hasses verzehret. Derowegen thue ihm nichts Böses: denn er hat schon vorher weit mehr Böses in sich, als du ihm anthun kannst. Wenn du deinen Feind verfolgest, so bist du den Hunden gleich, welche denjenigen Hund beissen, der schon von andern ihrer Art gebissen worden ist. Beiß denjenigen nicht, welcher schon gebissen worden ist, und verwunde nicht einen solchen Menschen, welcher schon tod ist. Einen Frommen verfolgen, ist wider die Gerechtigkeit, und einen

Gottlosen anfeinden, ist wider die Vernunft, weil er als ein Kranker anzusehen ist, wider welchen man nicht streiten, sondern ihm aus Erbarmung beystehen muß, damit er gesund werden möge. Der weise Mann sagt: antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit, daß du ihm nicht auch gleich werdest. Sprüch. 26, 4. Ebenermassen sollst du auch deinen Feind nicht verfolgen, sonst wirst du ihm in der Gottlosigkeit gleich seyn. Derowegen laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Röm. 12, 21. Es würde dir zu schlechten Vortheil gereichen, wenn du eines andern Missethat rächen wolltest, und begiengest durch solche Rache selbst eine schwere Sünde.

O, du gnädiger und barmherziger Gott, du vergiebst mir so viel tausend Sünden, warum sollte ich denn nicht meinem Nächsten vergeben, wenn er mich beleidiget? Du bist mit mir: warum sollte ich mich vor Menschen fürchten, die mir ohne deinen Willen nichts thun können? So mag sich denn die ganze Welt wider mich rüsten. Bist du doch bey mir, der du die Welt und alles was darinnen ist, durch das Wort deiner Allmacht geschaffen hast. Hilf derowegen, daß ich keinen Menschen hasse, mich aber auch nicht vor den Menschen fürchte, weil sie mir aus eigener Macht kein Haar krümmen können. Du bist mein Gott, und ich danke dir, mein Gott, ich will dich preisen. *Amen. Ps. 118, 28.

Herr, mein Gott, du bist mit mir,
Wovor sollt ich mich denn scheuen?
Darum giebt mein Herz sich dir,
Du wirst meinen Feind zerstreuen.

Der fünf und zwanzigste September.

Wer seine Hand an den Pflug leget, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes. Luc. 9, 62.

Man

Man muß nicht nur anfangen, ein wahrer Christ zu werden, sondern man muß auch fortfahren, ein wahrer Christ zu bleiben, und in der Gottesfurcht täglich zu wachsen. Ein Wandersmann, welcher auf dem Wege zurück sieht, wird in seinem schnellen Fortgange gehindert, und kann leicht über einen Stein, oder über etwas anders gefährlich fallen. Also giebt sich auch derselbe in grosse Seelengefahr, welcher in dem Lauf des Christenthums von Gott, den er sich zum Ziel gesetzet hat, nach der Welt zurück siehet; ja, sobald er stille stehet, sobald weicht er wieder zurück, und hat hernach einen weitern Weg zu Gott, als er zuvor gehabt. Wer einmal zu der Fahne des Königs aller Könige geschworen hat, der muß nicht schändlicher Weise aus dem Felde entlaufen, sondern seinem Feinde hurtig und unerschrocken entgegen gehen. Die Ströme hören nicht auf fortzufliessen, bis sie an das Meer gelangen, daraus sie entstanden sind. Deine Seele ist aus dem Meer der göttlichen Allmacht entstanden: dahin muß sie wieder mit sehnlichem Verlangen und christlichem Wandel fliessen, und sich an ihrem Lauf weder durch die Lust, noch durch die Liebe der Welt hemmen lassen. So bald du auf den Weg der Gottseligkeit getretten bist, so mußt du nicht nachlassen, in den Geboten Gottes einher zu gehen, bis du vermittelst eines seligen Todes von dem Meer der göttlichen Allmacht und Herrlichkeit verschlungen wirst. Wenn du dich einmal auf diesen Weg begeben hast, so muß es dich nicht gereuen, woferne du mit allerhand Kreuz und Leiden umgeben wirst. Ein Ackersmann muß auch viele unbequeme und saure Tritte thun, wenn er hinter dem Pfluge geht. Er hält aber deswegen nicht inne, sondern fährt in seiner mühsamen Arbeit fleißig fort, weil ihm die Hoffnung einer gesegneten Erndte seine sauren Tritte versüsset. Vielweniger sieht er zurück, sondern

vor sich, aus Beysorge, er möchte durch seine Nachläßigkeit ungleiche Furchen machen, und den Acker nicht tüchtig zubereiten. Dieweil die Kinder Israel in der Wüsten mit ihrem Verlangen nach dem Lande Egypten zurück sahen, so konnten sie nicht in das gelobte Land kommen. Willst du ein rechtschaffener Christ seyn, so mußt du mit Paulo sagen können: **ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was davornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches fürhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Phil. 3. 14.** Er sahe nicht allein nicht mehr nach den Eitelkeiten dieser Welt, sondern er vergaß sie auch dermassen, als ob er sie niemals gesehen hätte. Denn die Herrlichkeit des vorgesteckten Kleinods machte, daß er an das Irrdische nicht wieder gedenken konnte. Der Herr Jesus giebt dir nicht Rosen und Blumen in die Hand, sondern einen Pflug, das ist, du sollst auf dem Wege des Himmels nicht Wollust und Ergötzlichkeit, sondern Mühe und Arbeit zu gewarten haben, wie er dir selbst mit Kreuz und Leiden vorgegangen ist. Die Faulheit in leiblichen Dingen ist schändlich, aber in geistlichen Dingen ist sie verdammlich. Die Erndte des ewigen Lebens ist wohl werth, daß du die Hand an den Pflug legest, und nicht zurücke siehest. Manche fangen die Uebung der Gottseligkeit mit grossem Eifer an, werden aber bald wieder laulicht, und gehen zuletzt gar zurück, weil sie die Welt wieder lieb gewinnen. Nicht der Anfang, sondern das Ende krönet jedes Werk. Wenn es gleich manchmal scheint, als ob es mit deinem Christenthum keinen rechten Fortgang haben wolle, so mußt du doch nicht ablassen, gleichwie ein Ackersmann den Pflug nicht aus den Händen fahren lässet, ob ihm schon der Wind, Schnee, oder Regen in das Angesicht schlägt, und seine Arbeit schwerer macht. Es gehöret mehr als ein

in Schritt dazu, wenn man durch die enge Pforte in das Himmelreich eingehen will. Ein Wandersmann, welcher sich vorgesetzt hat, einen weiten Weg zu gehen, würde für sehr träge und unbesonnen zu halten seyn, wenn er sich alsobald unter den ersten Baum, den er erblickte, niederlegen, daselbst verharren, und die Augen an den Ort, woher er gekommen ist, zurück wenden wollte. Denn auf diese Art würde er seine Reise nicht vollbringen, noch denjenigen Zweck erreichen, welchen er sich vorgesetzt hätte.

Getreuer Gott und Vater, mein Herz ist von Natur unbeständig, und wie ein Rohr, daß der Wind hin und her wehet. O, wie oft habe ich in dem Lauf der Gottseligkeit zurück gesehen, und die schnöde Welt wieder lieb gewonnen! Ach, Herr, wie unbesonnen habe ich gehandelt! Ein einziger Blick, welchen eine nach dir verlangende Seele in den Himmel schicket, giebt unendlich mehr Vergnügung, als wenn ein Mensch alle Pracht und Herrlichkeit der Welt viel tausend Jahre nach einander schauen und geniessen könnte. So soll mich denn nichts auf dieser Erde bewegen, die Augen meines Geistes von dir abzuwenden, und nach der vergänglichen Eitelkeit zurück zu sehen, sondern ich will durch deine Gnade meinen Lauf allein zu dir richten, und denselben durch dich selig vollenden! Amen.

Das Jawort ist gegeben,
O, Jesu, ich bin dein;
Im Tod und auch im Leben
Sollst du mein Endzweck seyn!

Der sechs und zwanzigste September.

Unterweise mich, daß ich bewahre dein Gesetz, und halte es von ganzem Herzen. Ps. 119, 34.

Es ist nicht genug, daß man das Gesetz Gottes wisse, sondern es wird auch erfordert, daß man sein ganzes

zes Leben darnach anstelle. Du weißt das Gebot, daß du Gott über alle Dinge lieben sollst. Wird er aber damit zufrieden seyn, daß du es mit dem Munde sagst, und hingegen mit deinem Herzen durch Ungehorsam und andere Sünden bezeigest, daß du ihn in der That hassest? Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Ist es aber damit ausgerichtet, daß du einen Hungrigen und Nacketen mit der Zunge beklagest, wenn ihm unterdessen deine Hand nichts zu seiner Nothdurft reichet? Würde dir eine solche Zungenliebe gefallen, wenn du an dieses elenden Menschen Stelle wärest? Die Teufel wissen das Gesetz Gottes auch, sie thun aber nicht darnach. Bist du denn viel besser als die Teufel, wenn du nur wissen, und nicht thun willst? **Wenn jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm?** 1 Joh. 3, 17. Als der Herr Jesus den Apostel Petrum dreimal gefragt, ob er ihn lieb habe, und dieser allemal mit Ja geantwortet hatte, so beschloß der liebste Heiland seine Rede mit diesen Worten: **folge mir nach.** Joh. 21. Es wollte nämlich der Herr Jesus, daß ihm Petrus sowol im Leben, als auch im Tode nachfolgen, und solchergestalt seine Liebe nicht nur mit Worten bezeugen, sondern auch noch ferner mit der That erweisen sollte. Hiemit stimmt dasjenige überein, was er bey einer andern Gelegenheit zu seinen Jüngern gesagt hatte: **wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet.** Joh. 14, 21. In Wahrheit, Gott will keine schläfrige und müßige Unterthanen in seinem Gnadenreiche haben, und ein Glied, welches sich an einem Leibe gar nicht mehr bewegt, muß man nothwendig für tod und untüchtig halten. Willst du dermaleins zur völligen Anschauung Gottes und zur himmlischen Ruhe kommen, so mußt du zuvor in einem

thä-

thätigen Glauben geschäftig seyn, und auf dem Wege zum Himmel nicht müßig stehen, sondern immer einen Schritt nach dem andern hurtig fort thun. Wenn dich Gott unterwiesen hat, was sein heiliger Wille von dir erfordere, so mußt du sein Gesetz bewahren, und es von ganzem Herzen halten. Alsdenn aber hältst du sein Gesetz, wenn du so viel thust, als er dir Kräfte verleihet. Er siehet deine Treue und Aufrichtigkeit an, und will nur von dir haben, daß alle deine Sinne und Gedanken dahin gerichtet sind, wie du ihm gefällig wandeln mögest. Das übrige, was du nicht verrichten kannst, will er von Christo annehmen, als ob du es selbst gethan und vollbracht hättest. Es ist gut, wenn du deine Schwachheit und dein Unvermögen erkennest. Es ist aber nicht gut, wenn du deine Schwachheit zum Deckmantel der Faulheit gebrauchst, damit du ein Christ mit Worten, nicht aber in der That seyn mögest. Die Weltmenschen bemühen sich so sehr, die Gnade eines grossen Königs, oder Fürsten zu erwerben. Wolltest du denn schläfrig seyn, dich dem allmächtigen Gott durch willigen Gehorsam gefällig zu machen? Es würde dir nichts helfen, daß du wüßtest, es sey ein ansehnlicher Schatz an einem Ort in der Erde vergraben, wenn du nicht auch Hand anlegtest und nachgrübest, denselben zu erlangen. Wenn du nun weißt, daß in Gott alle Schätze verborgen sind, so mußt du auch zu Erlangung derselben alle diejenigen Mittel anwenden, welche er dir vorgeschrieben hat, du mußt ihn nämlich in wahrem und durch die Liebe thätigen Glauben ergreifen. Laß dir es damit nicht genug seyn, daß du in der Einsamkeit dein Gebet zu Gott verrichtest, sondern strecke auch deine Hand aus gegen die Dürftigen, und sey versichert, daß der Herr Jesus alle Wohlthat, die du ihnen erzeigest, solchergestalt annehmen wird, als wenn sie ihm selbst wiederfahren wäre, indem er dermaleins

eins zu seinen Gläubigen sagen wird: wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 40. Du mußt dir in allen Dingen das Leben Christi zur einzigen Richtschnur nehmen, welcher, wenn er die ganze Nacht auf den Bergen oder anderswo im Gebet zu seinem himmlischen Vater zugebracht hatte, hernach am Tage beschäftiget war, die Kranken zu heilen, die Betrübten zu trösten, und die Unwissenden zu lehren. Also mußt du auch nebst dem Gebet und den geistlichen Betrachtungen immerfort mit guten Werken geschäftig seyn.

Süssester Herr Jesu, ich erinnere mich anjetzo an deine heiligen Worte, da du sagst: es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.* Ach, so bewahre mich doch vor aller Heucheley, und verleihe mir den lebendigen Glauben, damit ich dich nicht allein für meinen Heiland und Erlöser erkennen, sondern auch dir getreulich nachfolgen möge, wie du mir vorgegangen bist. Amen. * Matth. 7, 21.

Mein Gott, laß mich dich Vater nennen,
Und deinen Willen recht erkennen;
Damit ich dir gehorsam bin,
So nimm mein ganzes Herze hin!

Der sieben und zwanzigste September.

Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. Jac. 4, 7.

Der Teufel ist ein solcher Feind, mit welchem ein wahrer Christ niemals Friede machen kann. Er ist ein trotziger Feind, wenn man schläfrig und nachläßig ist, sich ihm entgegen zu setzen. Wenn man ihn aber mit

den

en Waffen des Gebets und mit Ausübung der Gott-
eligkeit in wahrem Glauben widerstehet, so ist er ver-
agt, und begiebt sich auf die Flucht. Du mußt dich nur
efleißigen, immerdar in der Gesellschaft Jesu zu seyn,
wird der Satan nicht zu dir kommen dürfen, oder doch
ald von dir weichen: denn Christus und Belial stim-
nen nicht zusammen. Wer bey seiner Berufsarbeit an-
ächtig betet, und fleißig an Gott gedenket, der ist gleich-
am mit einer Mauer umgeben, über welche der Teufel
icht steigen kann. Er bemühet sich zwar, o lieber Christ,
nit dem Fleisch ein heimliches Verständniß zu haben:
venn du aber solchergestalt mit der Gnade Gottes im
Gebet verschanzet bist, so kann dein innerlicher und dein
usserlicher Feind nicht zusammen kommen, und alsdenn
t der innerliche zu schwach; also daß er sich vor dem
Geist demüthigen muß! Diese Waffen des Gebets mußt
u niemals niederlegen, weil der Satan niemals ruhet,
ondern immerfort auf deine Seele lauert, und weil sein
öllischer Rachen niemals ersättiget wird, ob er schon
och so viele Seelen verschlinget. Kämpfe tapfer, bete
nbrünstig, arbeite fleißig, trage dein Kreuz gedultig, und
offe auf Gott, so werden alle böse Geister zu Schanden
verden. Wenn dir der Krieg, den du mit dem Teufel,
er Welt und deinem Fleische in diesem Leben führen
nußt, zu lang werden will, und wenn du nach der Ruhe
es Friedens seufzest, so bedenke, daß dein Leben sehr
urz ist, und daß die ewige Himmelsfreude eine so kleine
Unruhe mit unendlichem Trost versüssen wird. Die Tu-
enden wachsen durch die Widerwärtigkeit und Trüb-
l, und je länger du kämpfest, desto standhafter wirst
u werden, wenn du Gott zum Gehülfen nimmst. Nebst
em Gebet ist das Wort Gottes ein mächtiges Schwerd
ider den Satan, mit welchem er von Christo in der
Wüsten überwunden und verjaget wurde. Ein jedes
Wort

Wort der heiligen Schrift ist ein spitziger Pfeil, welcher den Satan zu Boden wirft, wenn der wahre Glaube dazu kommt, und gleichwie der Geist durch das seligmachende Wort Gottes von der Erde zum Himmel erhoben wird; also wird durch dasselbe dem Fleisch die Macht genommen. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Röm. 8, 31. Willst du von der Furcht vor dem Satan befreiet seyn, so liebe Gott. Je mehr die Liebe Gottes in dir zunehmen wird, desto weniger wirst du einen solchen Feind scheuen, dessen Macht in Ansehung der göttlichen Allmacht nichts, als Ohnmacht ist. Die Liebe Gottes vertreibet den Teufel von dir, und entfernt dich von der Hölle. Will dich der Satan mit sündlichen Gedanken plagen, oder dich wegen deiner Sünden, welche dir um Christi willen vergeben worden sind, zur Verzweiflung bringen, so seufze also zu Gott: hienieden auf Erden rufe ich zu dir, wenn mein Herz in Angst ist, du wolltest mich führen auf einen hohen Felsen: denn du bist meine Zuversicht, ein starker Thurn für meinen Feinden. Ps. 61, 3. 4. Wenn dein Herz mit bösen Gedanken angefochten wird, so bete: schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Ps. 51, 12. Wenn dich Traurigkeit überfällt, so sprich: tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich. Ps. 51, 14. Wenn dich die eitle Ehre anficht, so sage zu dem allmächtigen Gott: nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre um deine Gnad und Warheit. Ps. 115, 1. Wenn dir die Verzweiflung zusetzt, so rufe: du bist meine Zuversicht, Herr, Herr, meine Hoffnung von meiner Jugend an. Ps. 71, 5. Wenn du eine Trägheit in geistlichen Uebungen, und absonderlich im Gebet empfindest, so bete: schaue doch, und erhöre

mich,

mich, Herr, mein Gott. Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe. Ps. 13, 4. Wenn dich die Liebe des Zeitlichen anficht, so bete: neige mein Herz zu deinen Zeugnissen, und nicht zum Geiz. Ps. 119, 36. Endlich nimm deine Zuflucht zu deinem lieben Gott in allem Kampf und in aller Versuchung, welche du von dem Satan und der Welt auszustehen hast, und sage in gläubiger Hoffnung: dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältest mich bey meiner rechten Hand. Ps. 73, 23.

O, Herr Jesu, du Ueberwinder des Teufels und der Höllen, du weißt, daß ich von Natur viel zu schwach bin, den listigen und gewaltigen Anläufen des Satans zu widerstehen, welcher umher gehet, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge!* Durch deine Kraft aber werde ich ihn überwinden, und den Sieg davon tragen. So hilf denn, liebster Heiland, daß ich meinen Muth nicht sinken lasse, wenn er mich zur Rechten und zur Linken anficht, und stärke meine matten Glieder durch dein theures Blut, damit ich stets wache, bete und kämpfe, bis dieser Fürst der Finsterniß mit Schanden von mir fliehen, und bekennen muß, daß deine Kraft in den Schwachen mächtig ist.** Amen. *1 Petr. 5, 8. **2 Cor. 12, 9.

Jesu, ich will in dir ruhn,
Was kann mir der Satan thun?
Ich will frisch zu Felde gehen,
Und durch dich ihm widerstehen!

Der acht und zwanzigste September.

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel? Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. Ps. 104, 24.

Ein Mensch hätte die ganze Zeit seines Lebens genug zu thun, wenn er ein einziges Geschöpfe und die Weis-

Weisheit Gottes in demselben betrachtete; ja er würde nicht damit fertig werden, sondern je länger er dasselbe betrachtete, desto mehr würde er daran zu betrachten finden. Nun aber sind die Geschöpfe so unendlich viel, daß man sich über ihre Anzahl und Mannichfaltigkeit nicht genug verwundern kann. Noch mehr muß man sich verwundern, daß ein einziger Mensch auf Erden zu finden, welcher daran zweifeln sollte, daß ein Gott sey, der dieses alles geschaffen habe. Wir können ja keinen einzigen Schritt thun, so werden wir die Fußstapfen Gottes gewahr, und wenn wir uns auch schon in den tiefen Abgrund der Erde begeben, so weiset uns doch der göttliche Finger lauter Wunderwerke, die wir in den Felsen und Klüften entdecken, und welche allesamt ihre weisliche Ordnung haben. Wohin willst du dich denn verbergen, daß du nichts siehest, was dich an Gott erinnert? Die Sterne am Himmel sind gleichsam helle Fackeln, welche dir in die Augen schimmern, daß du das ewige Licht der Klarheit Gottes in ihnen beschauen sollst. Du kannst die Sonne ohne Verletzung deines Gesichtes nicht genau ansehen, welches dich an den unendlichen Glanz der Majestät Gottes erinnert, den du mit leiblichen Augen zu beschauen gar nicht fähig bist. Denn er sagte zu Mose, als derselbe bat, er möchte ihm seine Herrlichkeit sehen lassen: mein Angesicht kannst du nicht sehen: denn kein Mensch wird leben, der mich siehet. 2 B. Mos. 33, 20. Die Erde ist ein prächtiger und schöner Schauplatz der wunderbaren Schöpfung, und sobald du die Augen öffnest, sobald mußt du Gott in seinen Werken erblicken. Betrachte nur einen Menschen, wie ihn sein gütiger Schöpfer so künstlich gebildet und zusammen gesetzet, daß ein jedes Glied zu Erhaltung des Leibes seine absonderliche Verrichtung hat. In dem Haupte wohnet der Verstand, welcher ein

Regie-

Regierer des ganzen Menschen ist, woferne er nicht von
en bösen Begierden, als aufrührischen Unterthanen,
n seiner Herrschaft gehindert wird. In dem Herzen
efindet sich der Wille, welcher dasjenige vollstrecken
oll, was der Verstand angeordnet hat. Die Augen zei-
en dem Leibe den Weg, wohin er sich bewegen soll, und
warnen ihn, daß er sich nicht stösset, oder fällt. Die Oh-
en deuten dem Leibe an, was er thun und vermeiden soll.
Die Nase ist eine eröffnete Thür, durch welche der Odem
usgeblasen und wieder eingezogen wird, damit das Le-
en erhalten werden möge. Der Mund ist der Speise-
neister, welcher dem Magen seinen Unterhalt reichet,
nd er ist auch zugleich der Dollmetscher oder Ausleger
nserer Gedanken, wozu er sich der Zunge und der Zähne
edienet. Die Arme und Hände sind Arbeitsleute, wel-
he zu allerhand nöthigen Verrichtungen gebraucht wer-
en können, und sobald einem andern Gliede etwas man-
elt oder wiederfähret, sobald stehen sie ihm getreulich
ey. Die Füsse tragen den ganzen Leib, wohin er will,
nd wer ist beredt genug, die göttliche Weisheit in Er-
haffung des Menschen auszusprechen? Nicht aber al-
ein der Mensch, welcher nach dem göttlichen Ebenbilde
eschaffen worden ist, sondern auch ein jedes Gräslein
nd Würmlein ist ein Zeuge des göttlichen Wesens.
Wenn du nun ferner durch das Meer hindurch schauen
olltest, so würden dir vielerley grosse und kleine Fische
amt andern Geschöpfen vorkommen, daß du mit Ver-
wunderung und Erstaunung ausrufen müßtest: Herr,
wie sind deine Werke so groß und viel? Ach ja, groß
nd viel sind sie, und der menschliche Verstand kann sie
icht alle zählen! Von dem Meer selbst, als einem wun-
erbaren Geschöpfe, sagt Gott: wer hat das Meer
mit seinen Thüren verschlossen, da es herausbrach,
wie aus Mutterleibe? Da ichs mit Wolken klei-

dete, und in Dunkel einwickelte wie in Windeln; da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und setzete ihm Riegel und Thür, und sprach: bis hieher sollst du kommen, und nicht weiter. Hie sollen sich legen deine stolze Wellen. Hiob 38, 8-11. Schaue nun über dich in die Luft, und betrachte die Vögel, wie sie auf ihren Fittigen getragen werden, und wie sie zwischen Himmel und Erden schweben. Wie sie ihre bestimmte Zeit wissen, wie sie ihre Nester so künstlich bauen, daß der verständigste Baumeister daran zu lernen hat. Wie sie Gott mit ihrer Stimme loben, und wie sie sich so wunderbar ernähren.

O, Gott und Herr, je mehr ich an deine Werke gedenke, desto mehr werde ich gewahr, daß ich deine Allmacht, Güte und Barmherzigkeit nicht ausdenken, vielweniger begreifen kann! Du hast mich selbst auch wunderbar gebildet, und mir in meinem sterblichen Leibe eine unsterbliche Seele eingepflanzt, aus welchen zween Theilen ich bestehe, und sie doch nicht begreifen kann. Wohin ich demnach mit meiner schwachen Erkenntniß nicht reiche, dahin will ich mich mit dem Lobe erheben, welches ich dir in Demuth bringe. Ich will desselben nimmermehr vergessen, weil mich alles, was ich über, unter und neben mir erblicke, hierzu täglich ermahnet. Oeffne du mir aber selbst den Mund, und hilf mir durch die Kraft des heiligen Geistes, daß ich kein einziges Geschöpf misbrauche, sondern daß ich sie mir allesamt zur Erinnerung dienen lasse, dich zu lieben, zu ehren und zu preisen. Amen.

O, wie groß sind deine Werke,
Gott, wie groß ist deine Macht!
Ach, gieb mir genugsam Stärke,
Wenn dich mein Verstand betracht!

Der

Der neun und zwanzigste September.

Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet ur, daß ihrs empfahen werdet, so wirds euch wer-n. Marc. 11, 24.

Hier möchte wohl eine angefochtene und beängstigte Seele einwenden, daß sie lange Zeit gebetet, und ch nicht erlanget habe, warum sie gebeten. Aber, liebe eele, alle deine Einwürfe können die Verheissungen sjenigen, welcher die Wahrheit selbst ist, nicht umstos-n. Du hast vielleicht lange gebetet, aber noch nicht zu nge. Denn Gott hat dir versprochen, dich zu erhören: hat dir aber keine gewisse Zeit bestimmt, wenn er dich hören will. Du hast vielleicht an der Erhörung gezwei-lt: nun aber will Christus haben, daß du im Glauben ten, und nicht zweifeln sollst. Du hast vielleicht um itliche Dinge gebeten: und er will dir sich selbst geben. Venn du aber Gott hast, so hast du alles, warum du beten. Denn er begreift alles, und wer ihn besitzt, m fehlt nichts im Himmel und auf Erden. Also blei-t es dabey, daß das gläubige Gebet ein kräftiges Mit-l ist, wodurch wir alles von Gott erlangen. Ist es cht eine grosse Seeligkeit, daß wir uns als arme Ge-höpfe durch das Gebet mit unserm allmächtigen Schö-fer vereinigen können? Es macht uns aus Knechten Gottes zu vertrauten Freunden Gottes. Das gläubige Gebet dringet in den Himmel, erleuchtet den Verstand s Betenden, verschließt die Hölle, öffnet das himmli-he Paradies, und zeiget der andächtigen Seele den Ein-ang zu diesem Orte der Seligen. Gleichwie der äussere Mensch durch die leibliche Speise erhalten wird: also ird der innere Mensch durch das Gebet ernähret und sättiget, und weil es eine Erhebung des Geistes zu

Gott ist, so wird die Seele durch das göttliche Licht erleuchtet, daß sie erkennet, die Liebe Gottes sey das höchste Gut, und die Welt sey hingegen nichts, als Eitelkeit. In dieser heiligen Uebung schwinget sich die Seele über alle erschaffene Dinge zum Schöpfer hinauf, wo sie schmecket und siehet, wie freundlich der Herr ist. Ps. 34, 9. Sie ruhet in Gott, und in dieser seligen Ruhe hat sie einen Vorschmack derjenigen Herrlichkeit, die sie dermaleins im ewigen Leben geniessen soll. Das inbrünstige Gebet ist ein Kuß, welchen der himmlische Bräutigam von seiner geliebten Braut annimmt, und ihr denselben auch wieder reichlich giebt. Es ist eine Versöhnung mit Gott durch die Ergreifung des Verdienstes unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, und frischet die busfertigen Sünder an, sich künftighin vor Sünden zu hüten, und in den Wegen Gottes zu wandeln. Es ist eine Arzney der geistlich Kranken, eine Freude der Betrübten, eine Stärkung der Schwachen, ein Trost der Angefochtenen und eine Erquickung des Herzens. Diese Seelenspeise ist von der leiblichen Speise sehr weit unterschieden, weil sie niemals einen Eckel verursachet, sondern immer angenehmer schmeckt, je länger man sie genießt; daher findet man auch, daß alle rechtschaffene Kinder Gottes jederzeit ihre größte Vergnügung am Gebet gehabt haben. Es ist auch kein besseres Mittel, sich in allen Leibes- und Seelennöthen zu rathen und zu trösten, als daß man seine Zuflucht im Gebet zu Gott nimmt, wie er selbst befiehlt: **opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde, und rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollt mich preisen.** Ps. 50, 14. 15. Die ganze heilige Schrift ist mit Exempeln dererjenigen erfüllet, welche sich im Gebet zu Gott gewendet haben, und erhört worden sind. Dieses war gleichsam die Hand, womit

das

as kananäische Weiblein, der Hauptmann von Caper-
naum, der Königische, die Blinden, Aussätzigen, samt
andern Gebrechlichen und der eine Schächer am Kreuz den
Herrn Jesum ergriffen haben, und ihrer Bitte gewähret
worden. Derowegen mußt du ihnen nachfolgen, und
in allem Anliegen vermittelst des Gebets zu Gott flie-
hen, weil er dir solches befohlen, und dich zu erhören ver-
sprochen hat. Erhöret er dich nicht bald, so bete noch
eifriger, seufze, rufe, schreye, und sprich mit Jacob: ich
laß dich nicht, du segnest mich denn. 1 B. Mos. 32,
26. Du darfst dich nicht an die Vielheit noch Zierlich-
keit der Worte binden, sondern es gilt hier nur al-
lein die Aufrichtigkeit des Herzens. Du mußt mehr mit
dem Herzen und mit dem Verlangen, als mit Worten
und mit dem Munde zu Gott beten, wiewohl es gut ist,
wenn beedes miteinander übereinstimmt. Wenn du mit
dem Munde betest, und dein Herz weiß nichts davon,
so ist es kein Gebet, sondern ein Geplerr der Lippen.

Das Verlangen der Elenden hörest du, Herr. Ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket.* O, mein Herr und Gott, ich bin auch unter diese Elende zu rechnen, welche in ihrer Leibes- und Seelennoth zu dir schreyen! Ach, stärke mir den Glauben, daß ich ohne Mistrauen und Zweifel bete, und daß ich dich mir jederzeit als einen barmherzigen Vater vorstelle, welcher sein armes und elendes Kind nicht von sich stossen, noch verlassen wird! Ich komme nicht mit eigener Gerechtigkeit vor dich, weil ich keine habe, sondern mit der Gerechtigkeit meines Heilandes Jesu Christi, durch welchen du mich gnädiglich erhören, und mir das Erbtheil der ewigen Seligkeit aus blosser Barmherzigkeit schenken wollest. Amen. * Ps. 10, 17.

Stärke meine Zuversicht,
Wenn ich zu dem Vater bete;
Wenn ich seufzend vor dich trete,
Jesu, so verlaß mich nicht!

Der dreyßigste September.

Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bey dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Psalm 86, 11.

Der Mensch gehet von Natur auf einem Irrwege, welcher zur Höllen führet. Denn nach dem Sündenfalle ist sein Verstand so verfinstert, und sein Wille dermassen verderbt, daß er vor sich selbst den Weg des Lebens nicht mehr finden kann, sondern je weiter er in seiner angebohrnen Finsterniß fortgeht, je weiter verirrt er sich, und desto mehr verwickelt er sich in die Stricke des Satans, welcher durch seine mörderische List den ersten Menschen des Paradieses verlustig gemacht hat. Er muß demnach in seinem grossen Elend einen Wegweiser suchen, welcher niemand anders ist, als Gott der Vater selbst; der Weg aber ist Christus Jesus, wie er uns mit diesen tröstlichen Worten versichert: **ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. Joh.** 14, 6. Auf diesen Weg weiset uns unser himmlischer Vater, wenn er sagt: **diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Matth.** 3, 17. Also zeiget uns der himmlische Vater, wie wir zu ihm kommen sollen, nämlich durch seinen eingebohrnen Sohn, welcher der einzige und richtige Weg zu ihm ist. Der Glaube aber ist gleichsam das Auge, wodurch wir den Weg erblicken, den uns Gott der Vater zeigt. Durch den wahren und thätigen Glauben erkennen wir, daß alle Wege ausser Christo nichts als Irrwege sind. Auf diesem Wege treffen wir die Liebe, Demuth, Gedult, Sanftmuth und andere Tugenden an, welche Christus

tus in seinem Leben bezeiget hat, und welche wir zu unsern Reisegefährten annehmen müssen, indem wir ohne sie nicht fortkommen können. Soll Christus dein Weg seyn, so mußt du Ehrgeiz, Hochmuth, Weltliebe, Geiz, Eigenliebe, Ungedult und andere Laster nicht mit dir bringen, sonst wird dir der Eingang zu diesem Wege versperrt. Dein Wanderstab muß die Furcht Gottes seyn, und damit du denselben nicht verliehren mögest, so mußt du täglich seufzen: **erhalte mein Herz bey dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte.** Die Furcht Gottes muß dich zu der Demuth leiten, wenn du betrachtest, daß Gott alles ist, und daß du hingegen nichts bist. Sie wird dir ein Schrecken einjagen, wenn du an deinen thörichten Hochmuth gedenkest, welcher dich vor den Augen Gottes zum Greuel, und vor den Augen der wahren Christen zum Abscheu macht. Sie wird dir zeigen, wie demüthig dein Heiland in seinem ganzen Leben gewesen ist. Er trägt kein Bedenken, sich **einen Wurm zu nennen. Ps. 22, 7.** Du aber strebest, vermöge deiner angebohrnen Ehrsucht, nach grossen Titeln in der Welt. **Er hat nicht so viel gehabt, da er sein Haupt hinlegte. Matth. 8, 20.** Warum verlangst du denn so viel in der Welt zu besitzen, da du doch gar nichts würdig bist, und da du mit wenigem zufrieden seyn könntest? Er hat für seine Feinde, die ihn an das Kreuz gebracht, zu seinem himmlischen Vater gebeten, daß er ihnen vergeben möchte. **Luc. 23, 34.** Wie ist es denn möglich, daß du deine Feinde annoch hassen kannst, wenn du dich in diesem Spiegel der Liebe beschauest? Er hat die größten Schmerzen am Leib und an der Seele vor dich ausgestanden. Hieran erinnere dich mit Busfertigkeit, wenn dich dein verderbtes Fleisch zur schnöden Wollust reizen will. Du hast nun den Weg des Lebens vor dir, nämlich Jesum Christum, und der himm-

himmlische Vater hat dir ihn aus grosser Liebe und Barmherzigkeit gezeiget. Derowegen kannst du dich nicht entschuldigen, wenn du nicht darauf wandelst. Christus ist der einzige Weg; derohalben darfst du keinen andern Weg suchen. Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Apost. Gesch. 4, 12. Er ist die Wahrheit; derohalben wirst du von allem Irrthum befreyet bleiben, wenn du einzig und allein von ihm unterrichtet wirst. Er ist das Leben; derohalben darfst du dich nicht vor dem Tode fürchten, indem dir derselbe ein seliger Eingang zum immerwährenden Leben ist.

O, Herr Jesu, sey auch mein Weg, meine Wahrheit und mein Leben! Ich habe lange genug herum geirret, und mir bald diesen, bald jenen Weg erwählet, in Meinung, ich würde die wahre Seelenruhe darauf finden. Aber ich bin betrogen worden, und habe mich auch selbst betrogen. Ich wußte auf meinen gefährlichen Wegen nicht, was mir fehlte: denn ich wußte nicht, daß ich dich nicht hatte. Es gieng mir, wie den unerfahrnen Wandersleuten, welche manchmal auf einem schönen Fußsteige reisen, der sie endlich zu einem tiefen Moraste führet, also daß sie darinnen verderben, oder wiederum zurücke gehen, und gewahr werden müssen, daß sie ihre Zeit umsonst und vergeblich zugebracht haben. Derowegen wende ich mich zu dir, o, mein Heiland und Erlöser, und ich will von keinem andern Wege mehr wissen, als von dir allein, der du mein einziges Heil und Leben bist. Ich will deinen heiligen Namen fürchten, damit ich nicht muthwillig sündige; ich will dich aber auch lieben, damit ich eine kindliche Zuversicht zu dir habe, und dich in wahrem Glauben ergreife, wenn mir der Satan meine vielfältigen Sünden vorstellet, und wenn er mich in Verzweiflung bringen will. O, lieber Herr und Gott, erhalte mein Herz bey dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte! Amen.

m

October



Der Weinstock flösset Lebens-Safft,
In alle seine Reben.
So wird uns Jesus seine Krafft,
Als unser Weinstock geben.

I.H: sc:

Weise mir den Weg zum Leben,
Weise mich zu Jesu Christ,
O, mein Gott, der wird mir geben,
Was dir, Herr, gefällig ist!

Der Monat October.

Der erste October.

Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun ollen, das thut ihr ihnen. Das ist das Gesetz und ie Propheten. Matth. 7, 12.

Diese Regel des göttlichen und natürlichen Gesetzes ist von solchem Nachdruck, daß ihr kein Mensch n der ganzen Welt widersprechen kann, er müßte denn lle Vernunft verlohren haben. Nichts destoweniger vird öfter wider dieselbe gehandelt, als wider alle andere Gesetze; ja es ist gewiß, daß wenn sie alle Menschen fleisiger beobachteten, als es insgemein geschieht, so würen gar keine Streitigkeiten bey dem menschlichen Geschlechte vorgehen. Du willst haben, daß dir die andern Menschen Gutes thun sollen, so erzeige du ihnen auch Gutes. Du verlangest, daß sie dir in deinen Nöthen eystehen sollen, so stehe du ihnen auch in ihren Nöthen ey. Du siehest gerne, wenn sie dir in deinem Anliegen ufrichtig und ohne Eigennutz rathen, wenn du sie darm ansprichst, so thue du auch dergleichen. Mit wenig Worten: du willst, daß sie dich von ganzem Herzen lieen, und dir deine Fehler zu gute halten sollen, so liebe u sie auch von ganzem Herzen, und vergieb ihnen ihre Fehler und Gebrechen. Aus dieser Regel unsers getreuen Heilandes folget nun eine andere, welche heisset: was hr wollet, daß euch die Leute nicht thun sollen, as thut ihr ihnen nicht. Du willst nicht haben, daß

dir

dir die andern Menschen etwas Böses thun sollen, so erzeige du ihnen auch nichts Böses, weder in Worten, noch in Werken. Du würdest dich betrüben, wenn sie dich in deinen Nöthen ohne Hülfe liessen, so verlaß du sie auch nicht, wenn sie in Noth und Gefahr sind. Es würde dir zuwider seyn, wenn du sie in deinen zweifelhaften Angelegenheiten um Rath fragtest, und sie wollten dir keinen geben, so rathe ihnen denn auch, wenn sie es von dir verlangen, und zwar aus aufrichtigem Herzen. Du misbilligest es, wenn dich jemand hasset, so hüte du dich selbst auch, daß du niemand hassest. Laß derowegen den Nebenmenschen deinen Spiegel seyn, darinn du schauen kannst, wie du dich gegen ihn verhalten sollst, damit dich das Recht der Vergeltung nicht treffen möge. Du bist nicht besser als andere Menschen: warum wolltest du denn ein mehrers von ihnen begehren, als du ihnen selbst zu thun Willens bist? Du sagst vielleicht wider diese Regel: wenn andere Menschen anfangen werden, mir Gutes zu thun, so will ich alsobald nachfolgen, und ihnen wieder Gutes thun. Aber warum sollen sie den Anfang machen, und warum willst du nicht lieber selbst anfangen? Du hast ja eben gehöret, daß du nicht besser bist, als andere Menschen. Warum erforderst du denn eine grössere Liebe und Freundschaft von ihnen, als du auszuüben gesonnen bist? Ist dieses nicht ein deutliches Zeichen deines Hochmuths und deiner Kaltsinnigkeit? Die Heiden haben dasjenige vorlängst erkannt, was du als ein Christ noch nicht erkennen willst. Wenn du demnach mit andern Menschen etwas zu thun hast, so mußt du, ehe du einen gewissen Schluß fassest, allemal gedenken: was würde ich wohl haben wollen, woferne ich an meines Nächsten Stelle wäre? Alsdenn wird dein Herz, wenn es aufrichtig ist, bald einen gerechten Ausspruch thun, und du wirst nicht nöthig haben, dich über aller-

hand

hand vorfallende Begebenheiten belehren zu lassen. **Die Hauptsumma des Gebotes ist, Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben.** 1 Tim. 1, 5. Liebest du nun von reinem Herzen, so wirst du gerne den Anfang in der Liebe machen, sonst wäre sie eigennützig und falsch. Du mußt aber nicht allein diejenigen lieben, welche dich wieder lieben, sondern auch diejenigen, welche dich hassen. Denn gleichwie diese wider die Liebe handeln, indem sie dich hassen: also würdest du eben sowol wider die Liebe handeln, wenn du sie hassen wolltest. Denn Liebe und Haß können nicht beysammen stehen, sondern der Haß treibet die Liebe aus. Ob dich nun schon dein feindseliger Nächster hasset; so wolltest du doch gerne, daß er dich liebte, und daher gehet dich die Regel auch noch in diesem Falle an: **alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.**

O, du allerliebster Jesu, du bist der vollkommenste Lehrmeister, und wer dir in deiner Lehre folget, der kann nicht irren! Insonderheit hast du uns deutlich gelehret, wie wir dich, samt Gott dem Vater und dem heiligen Geiste über alle Dinge, unsern Nächsten aber, wie uns selbst lieben sollen! Ich liebe zwar von ganzem Herzen, nicht aber Gott und meinen Nächsten, sondern mich selbst und meinen eigenen Willen. Ich weiß wohl, was ich gerne von andern Menschen gethan haben wollte: ich thue aber meinem Nebenmenschen nicht allemal, was ich ihm aus reiner Liebe thun sollte. O, liebster Heiland, nimm meinen Eigensinn gänzlich von mir, und gieb mir deinen Sinn, damit ich das Gebot der Liebe jederzeit beobachte! Gieb mir meine Unwürdigkeit zu erkennen, damit ich mich nicht für unschuldig halte, wenn dich die Menschen hassen, daß ich aber hingegen alle Menschen ohne Unterschied liebe, weil du mir solches befohlen, und weil ich ohne Liebe den wahren Glauben nicht haben kann. O, du

ewige Liebe, du hast mich gelehret, wie ich lieben soll, so hilf mir auch, daß ich liebe, welches ich von Natur nicht kann! Amen.

O, Jesu, du hast mich gelehret,
Wie ich den Nächsten lieben soll;
Ach, mach mein Herz von Liebe voll,
Daß es kein Haß noch Neid verstöhret!

Der zweyte October.

Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Ps. 34, 8.

Der allmächtige Gott hatte alle Engel gut erschaffen; durch des hochmüthigen Lucifers Fall aber ist der Unterschied entstanden zwischen guten und bösen Engeln, und gleichwie jene ihrem Schöpfer ohne Unterlaß dienen und ihn loben: also lästern ihn diese immerdar in dem Pful der Hölle, weil sie nun keine Liebe mehr, sondern eitel Feindschaft gegen ihn hegen. Sowohl die guten als auch die bösen Engel haben keine Leiber, sondern sind Geister. Das Wort Engel kommt eigentlich den guten Engeln zu, indem die bösen Engel insgemein Teufel genennt werden. Die Verrichtungen der guten Engel bestehen nicht allein darinn, daß sie Gott dienen und ihn loben, sondern auch, daß sie den Menschen, absonderlich den Frommen dienen, und selbige Tag und Nacht bewachen und behüten. Denn sie sind allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Ebr. 1, 14. Indessen können sie von den Menschen in dieser Sterblichkeit mit leiblichen Augen nicht gesehen werden, und wenn sie im alten Testamente auf Befehl Gottes jemand erschienen sind, so haben sie Leiber angenommen. Ob sie nun schon alsobald bey ihrer Erschaffung mit grosser

Weisheit begabet worden sind; so ist doch dieselbe nicht
) vollkommen, daß sie nicht darinn sollten zunehmen
önnen; wie solches aus der Epistel an die Ephes. 3,
o, und 1 Petr. 1, 12 zu schliessen ist. Ihre Anzahl
t dermassen groß, daß wir sie nicht begreifen können,
nd dieses gereichet den Kindern Gottes zu sonderba-
em Trost, indem sie wissen, daß sie ihr himmlischer Va-
er mit so vielen starken Helden, wider die Gewalt des
Teufels und seines gottlosen Anhanges umgeben hat.
Also sagt der König David: **der Wagen Gottes ist
viel tausendmal tausend. Der Herr ist unter ih-
en im heiligen Sinai.** Ps. 68, 18. **Tausendmal
ausend dieneten ihm, und zehen hundertmal
ausend stunden vor ihm,** Dan. 7, 10; wodurch eine
ehr grosse Zahl angedeutet wird. Sie betrüben sich,
wenn sich die Menschen an Gott versündigen: denn weil
ie Ehre Gottes ihre höchste Freude ist, so verursachet
nen dasjenige, was der Ehre Gottes zuwider ist, eine
Betrübniß, so viel ihre Seligkeit, welche eigentlich ein
Stand der Freude und Vergnügung ist, hiezu fähig seyn
ann. Der Herr Jesus sagt selbst, **es werde Freude
eyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder,
er Buse thut.** Luc. 15, 10. Dieses kann auch nicht
nders seyn: denn weil die Engel eine vollkommene Lie-
e Gottes empfinden, so freuet sie dasjenige, was ihren
Geliebten freuet. Bedenke demnach, o lieber Mensch,
was deine Sünden für ein grosses Uebel anrichten?
Das größte und abscheulichste Unwesen ist zwar dieses,
aß du Gott dadurch beleidigest, du beleidigest aber auch
ugleich so viel hundert tausend Engel, welche nicht ver-
agen können, daß die göttliche Majestät durch deinen
Ungehorsam gelästert und verunehret werde. Wie wür-
e dir zu Muthe seyn, wenn du ein Verbrechen began-
en hättest, wodurch nicht allein ein gewaltiger König,
son-

sondern auch alle Unterthanen seines Reichs beleidiget, und folglich zum Zorn und zur Rache wider dich aufgebracht worden wären? Was ist aber ein grosser König sammt seinen Unterthanen gegen dem allmächtigen Gott und seinen heiligen Engeln? O, bedenke dieses wohl, ehe du in eine Sünde willigest! Gewiß, wenn du es recht bedenkest, so wirst du dich nimmermehr entschliessen können, eine einzige vorsetzliche Sünde zu begehen. Dagegen soll es dich unverzüglich zur Buse bewegen, wenn du in wahrer Reue betrachtest, was du Gott und seinen Engeln, als reinen Geistern, für eine Freude dadurch erweckest. Sie machen es nicht, wie die Weltmenschen, welche, wenn sie bey ihrem Könige oder Fürsten in sonderbarer Gnade stehen, aus schändlicher Misgunst nicht gerne sehen, wenn andere neben ihnen einer gleichmäßigen Gnade gewürdiget werden: denn die lieben Engel wünschten, daß alle und jede Menschen zu Gott gelangen, und gleiche Freude mit ihnen geniessen möchten. Erkennest du hiernächst, daß es eine sonderbare Vergnügung ist, in der Gesellschaft frommer und tugendhafter Menschen zu seyn, so kannst du leichtlich schliessen, daß die Gesellschaft der lieben Engel noch weit vergnüglicher ist, indem sie keinen Gebrechlichkeiten unterworfen sind, wovon hingegen kein Mensch befreyet ist, und daher in seinem Umgange etwas vorgehen kann, daß dir misfällt. Du darfst sie nicht anbeten, indem der Dienst der Anbetung nur allein Gott gehört; sondern die Liebe, die du ihnen beweisen sollst, besteht darin, daß du nicht wider Gott sündigest, indem sie sonst von dir fliehen, und dich hassen müßten. Willst du dermaleins den Engeln Gottes gleich werden, welches die Eigenschaft der Seligen im Himmel ist, so mußt du ihnen allbereit hier auf Erden, so viel es die menschliche Schwachheit leidet, gleich werden, nämlich alles dein

Thun

Thun und Lassen muß auf die Ehre und auf das Lob Gottes gerichtet seyn. Du mußt deine einzige Freude in Gott suchen, gleichwie sie aufs genaueste mit ihm vereiniget sind. Du mußt deinen Wandel im Himmel seyn lassen, gleichwie sie ohne Unterlaß vor dem Throne Gottes auf ihren Angesichtern liegen, und immerdar ausrufen: heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war, und der da ist, und der da kommt. Offenb. 4, 8.

O, du ewiger und allmächtiger Gott, ich sage dir Lob und und Dank, daß du mir die heiligen Engel zu meinem Schutz verordnet hast! Ach, gebiete ihnen, daß sie, als starke Helden, noch ferner zur Rechten und zur Linken bey mir seyn, wenn mich der Satan, samt seinem grausamen Heer, anfallen will, und laß mir diese reinen Geister stets zum Exempel dienen, damit ich mein ganzes Leben in derjenigen Reinigkeit führen möge, welche dir gefällig ist, bis du mich aus Gnade und Barmherzigkeit in dein Himmelreich aufnimmst, allwo ich den Engeln gleich seyn werde! Amen.

Lagre deiner Engel Heer
Um mich her auf dieser Erden;
Gott, verlaß mich nimmermehr,
Wenn die Feinde grimmig werden!

Der dritte October.

Haltet an am Gebet. Röm. 12, 12.

Damit wir allezeit beten, und nicht laß werden sollten, so stellt der Herr Jesus das Gleichniß von einem unbarmherzigen und ungerechten Richter vor, welcher eine bedrängte Wittwe lange Zeit nicht erhören wollte, endlich aber derselben in ihrer Bitte willfahrte, damit er nur von ihrem stetswährenden Flehen und Rufen befreyet werden möchte. Dieses Gleichniß beschlies-

set der liebste Heiland mit folgenden Worten: sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Gedult darüber haben? Ich sage euch: er wird sie erretten in einer Kürze. Luc. 18, 7. 8. Was das anhaltende und beständige Gebet für eine sonderbare Kraft habe, solches sehen wir an dem Exempel des kananäischen Weibes, welches dem Herrn Jesu so lange nachschrie, und ihm alle Einwürfe mit glaubiger Zuversicht beantwortete, bis er zu ihr sagte: o Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst; wie denn auch diese Verheissung durch die schleunige und wunderbare Gesundwerdung ihrer Tochter erfüllt wurde, Matth. 15. Du mußt dich, o lieber Christ, weder den Zweifel und Unglauben, noch die Zerstreuung der Gedanken von der Beständigkeit im Gebet abwendig machen lassen. Als der fromme Patriarch Abraham einiges geschlachtetes Vieh opfern wollte, und das Gevögel auf dasselbe fiel, so scheuchte er es davon, und unterließ deswegen nicht, sein Opfer zu vollbringen. 1 B. Mos. 15. So mußt du auch alles von dir jagen, was dich im Gebet irre machen will, und je länger du anhältst, desto brünstiger wirst du werden. Das anhaltende Gebet steigt in den Himmel, verjagt die Anfälle des Satans, und Gott verleihet dir, was du bittest, oder er giebt dir etwas bessers. Wo auch dergleichen Anhalten im Gebet nicht zu finden ist, da ist es eine Anzeigung der Schläfrigkeit in demjenigen, was zum Heil der Seelen erfordert wird. Jacob rang mit Gott, unter der Gestalt eines Mannes, bis die Morgenröthe anbrach, und sagte zu ihm: ich laß dich nicht, du segnest mich denn, worauf er auch den Segen erhielt. 1 B. Mos. 32. Die geistliche Braut sagt von ihrem geistlichen Bräutigam: ich halte ihn, und will ihn nicht lassen. Hohel. 3, 4. Halte du auch

deinen

deinen Seelenbräutigam Jesum Christum fest im Gebet, und laß ihn nicht. Es gefällt ihm wohl, wenn du ihn feste hältst, weil dieses eine Wirkung der brünstigen Liebe ist, die du zu ihm trägest. Die betrübte Sunamitin hielte den Propheten Elisa so lange bey seinen Füssen, bis er ihren verstorbenen Sohn wieder auferweckte. 2 B. der Kön. 4. Also mußt du auch deinen gekreuzigten Jesum in wahrem Glauben, durch das unaufhörliche Seufzen und Flehen, bey seinen blutrünstigen Füssen anfassen, damit er dich von deiner Noth und Angst erretten möge. Hanna, die Mutter des Propheten Samuels, verharrte mit Thränen im Gebet, und erhielte dasjenige, worum sie geflehet hatte, nämlich einen Sohn. 1 Sam. 1. Ingleichen waren die Apostel nach der Himmelfahrt Christi stets bey einander einmüthig mit Beten und Flehen samt den Weibern und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern, worauf sie den heiligen Geist in reicherem Maas empfiengen. Apost. Gesch. 1 und 2. Der Blinde am Wege bey Jericho schrie den Herrn Jesum sehnlich an, und ob ihn schon das vorhergehende Volk mit Bedrohungen zum Stillschweigen ermahnte, so hielte er doch mit Rufen an, und erlangte auch von dem liebreichen Heilande sein verlohrnes Gesicht. Luc. 18. Gott schiebt oftmals die Erhörung deswegen auf, damit wir desto eifriger beten sollen, weil ihm das gläubige Gebet ein sehr angenehmes Opfer ist. Er giebt denjenigen, welche beständig beten, weit mehrere Gaben, als sie gebeten haben. Judith bat Gott, daß er sein Volk von seinen Feinden befreyen möchte, und weil sie im Gebet anhielte, so befreyete er die Kinder Israel nicht allein von der Hand der Assyrer, sondern gab ihnen auch ihren Reichthum. Judith 9 und 15. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jac. 5, 16. Zu diesem Ernst aber gehört die

Beständigkeit: denn wer etwas ernstlich thut, der thut es mit unermüdetem Fleiß. Auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa sagte zwar die Mutter Jesu zu ihm: sie haben nicht Wein; sie bekam aber die Antwort: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen. Jedoch ließ sie ihre Hoffnung nicht sinken, sondern sprach zu den Dienern: was er euch sagt, das thut. Joh. 2. Sie hatte ein ungezweifeltes Vertrauen, daß Jesus dem Mangel abhelfen würde, und sie wurde auch in ihrer Hoffnung nicht zu Schanden.

O, du gütiger und barmherziger Gott, ich werde von drey Hindernissen oftmals abgehalten, daß ich im Gebet nicht anhalte, nämlich von der Kaltsinnigkeit, Trägheit und dem Mistrauen! Ich liebe dich nicht brünstig genug, sonst würde mich das Feuer der Liebe zu einem stetswährenden Opfer des Gebets antreiben. Ich bin von Natur zu den geistlichen Uebungen so schläfrig, sonst würde das Gebet meine angenehmste Verrichtung seyn. Ich bin so schwachgläubig, sonst würde mich die gewisse Zuversicht der Erhörung zum unabläßigen Gebet anmahnen. Ach, Herr, nimm doch solche schädliche Kaltsinnigkeit, Trägheit und Mistrauen gänzlich von mir, und verleihe mir den Geist des Gebets, nämlich Gott den heiligen Geist, damit ich dich in allen meinen Nöthen und Anliegen so lange kindlich und zuversichtlich bitte, bis du mich erhörest! Amen.

Gott, gieb mir Beständigkeit,
Daß ich immer zu dir bete:
Mach mein Herze recht bereit,
Wenn ich bittend vor dich trete!

Der vierte October.

Ich hielte meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften.

[...]n. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach [u]nd Speichel. Es 50, 6.

Es sollten gewiß einem jeden Christen die Haare gen [...] Berg stehen, und die Haut schauern, wenn er dar[a]n gedenket, daß Christus, als wahrer Gott und Mensch, [v]on Menschen geschlagen, gegeisselt, verspottet und ver[sp]eyet worden, und solches alles wegen der Sünden des [m]enschlichen Geschlechts. Gott war von den Menschen [b]eleidiget worden, und in seinem schmerzlichen Leiden be[le]idigten ihn viele Menschen noch mehr; jedoch mußte [di]ese Beleidigung dazu dienen, (wiewohl wider ihren [V]orsatz und Willen) daß er ein Ueberwinder des Todes, [d]es Teufels und der Höllen wurde. Ein wahrer Christ [ka]nn das Leiden seines Heilandes nicht genugsam betrach[te]n, sondern je mehr er dasselbe überlegt, desto mehr wird [e]r erleuchtet, immer neue Betrachtungen darüber zu ma[ch]en. Bedenke anjezt, wie es dich kränken würde, wenn [ei]n anderer Mensch gesündiget hätte, und du solltest als [ei]n unschuldiger nicht allein seinetwegen gestraft, sondern [a]uch davor angesehen werden, als wenn nicht er, son[de]rn du selbst die Missethat begangen hättest. Du wür[de]st dich aber dennoch zufrieden geben können, wenn du [be]trachtetest, daß du zwar nicht diese Missethat, dage[ge]n aber andere Sünden begangen, weswegen du Stra[fe] verdient habest. Ist es denn nun nicht ein unbegreif[li]ch grosses Leiden, daß der allerheiligste Sohn Gottes, [w]elcher niemals keine Sünde begangen, nicht nur we[ge]n eines einzigen Menschen, sondern für aller Men[sc]hen Sünden den grausamsten Tod erlitten, und zwar [a]lso, daß er von seinen Feinden für den Missethäter [se]lbst gehalten worden? Diese Beleidigung nahm also[ba]ld ihren Anfang von der Stunde seiner Geburt, und [w]urde zur Zeit seines Predigtamts immer grösser, indem [ih]n die Gottlosen für einen Gotteslästerer, Zauberer,

falschen Lehrer, Betrüger und Aufwiegler hielten. Als ein solcher vieler Missethaten beschuldigter Mensch wurde er nicht allein gerichtlich angeklagt, sondern auch durch ein ausgesprochenes Urtheil verdammt; also daß das Volk beredet wurde, es sey ihm nicht unrecht geschehen, indem alles vor der ordentlichen Obrigkeit abgehandelt worden wäre. Seine Feinde liessen es damit nicht genug seyn, daß sie in seinem Leben die abscheulichsten Lästerungen wider ihn ausgestossen hatten, sondern sie bemüheten sich auch, daß das Angedenken seiner Beschimpfung und Verspottung annoch nach seinem Tode verbleiben sollte; daher wurden höhnischer Weise diese Worte über sein Kreuz geschrieben: Jesus von Nazareth, der Jůden König. Joh. 19, 19. Ihr Absehen bestund darinn, daß jedermann seinen Spott darüber bezeigen sollte, wenn man den Titel eines Königes über dem schimpflichen Holz des Kreuzes lesen, und dennoch nichts königliches an Jesu sehen würde, indem er nackend, blutig und mit Dornen gekrönet zwischen zween Uebelthätern hienge. Dazumal wurde ganz genau erfüllt, was der Prophet vorlängst verkündigt hatte: er hatte keine Gestalt noch Schöne. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der allerverachteste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geacht. Es. 53, 2. 3. Es war nicht genug, daß er in seinem Leben die unbegreiflichen Schmerzen ausstund, und willig erduldete, sondern er mußte auch die empfindlichste Seelenangst, wegen der schweren Last unserer Sünden, und endlich den bittersten Tod, an Händen und Füssen angenagelt, ausstehen. Ja, was noch mehr ist, so hat er auch empfinden müssen, was der ewige Tod oder die Verdamm-

niß sey, indem er am Oelberge vor unaussprechlicher Seelenangst blutigen Schweiß geschwitzet, am Kreuz geklagt, daß er von Gott verlassen worden, und den Fluch und Zorn seines himmlischen Vaters wider die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts auf das schmerzlichste gefühlt. O, wer kann dieses Geheimniß der Liebe Gottes begreifen? O, wer kann mit seinen Sinnen fassen, daß Gott der Vater über Gott den Sohn erzürnet gewesen, damit die Menschen von dem göttlichen Zorn, und von der ewigen Strafe, welche die Sünde verdienet, befreyet werden möchten? Bedenke nun die Grösse der Liebe Gottes, und schäme dich, daß du bisher gegen Gott nicht allein so undankbar gewesen bist, sondern, daß du dich auch nicht genugsam vor Sünden gehütet hast, da du doch aus der Strafe, welche Christus um deinetwillen gelitten, hättest urtheilen können, was die Sünde für ein Greuel in den Augen Gottes sey. Du bist oftmals über das geringste Leiden ungedultig worden, und dein Heiland hat alles Leiden mit der größten Gedult ausgestanden. Du bist über eine kleine Verachtung erzürnt worden, und dein Heiland hat die abscheulichste Schmach mit vollkommener Sanftmuth ertragen. Da er gestrafet und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut. Es. 53, 7.

O, getreuester Jesu, ich falle in tiefster Demuth vor dir nieder, und weiß nicht, wo ich Worte genug finden soll, dir für dein Leiden und Sterben gebührend zu danken! Ach, Herr Jesu, wie wenig habe ich solches bisher gethan, und wie muß ich mich schämen, wenn ich an meine grosse Undankbarkeit gedenke! Ach, laß doch deinen Kreuzestod alles in mir tödten, was mich an der brünstigen Liebe gegen dich hindert,

und hilf, daß ich dir nicht nur mit Worten, sondern auch in der That für dein Leiden und Sterben dankbar bin, damit ich dich nicht mit Sünden von neuem kreuzige, dagegen aber in dir und durch dich in einem neuen Leben wandele, und führe mich endlich durch dein allerheiligstes Verdienst aus Gnaden in das ewige Leben! Amen.

Jesu, deine Todespein
Soll mir stets im Herzen schweben;
Dein Tod soll mein Leben seyn,
Dein Blut soll mir Labsal geben!

Der fünfte October.

Ihr bittet und krieget nicht, darum daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihrs mit euren Wollüsten verzehret. Jac. 4, 3.

Woferne ein Sohn seinen Vater um ein Schwerd bitten wollte, und der Vater wüßte, daß er es zu keinem andern Ende zu haben verlangte, als einem andern Menschen damit zu töden, so würde er, als ein getreuer Vater, ihm seine Bitte nothwendig abschlagen, wenn er auch schon noch so ängstlich seufzete, flehete, und auf die Knie vor ihm niederfiel. Manche Menschen bitten Gott um Vermehrung ihrer Güter und um Abwendung der Armuth, nicht deswegen, damit sie desto tüchtiger werden mögen, ihrem Nächsten zu dienen, und den Armen Gutes zu erweisen, sondern ihrem Hochmuth und ihrer Wollust genug zu thun. Dieses heißt nicht nach dem Willen Gottes, sondern nach dem verderbten menschlichen Eigenwillen bitten. Wenn du in deinem Gebet erhöret seyn willst, so mußt du dem Willen Gottes nicht zuwider seyn. Der Herr Jesus hat dich gelehret, daß du, so oft du betest, diese Bitte nicht vergessen sollst: dein Wille geschehe wie im Himmel, also

uch auf Erden. Wenn du solchergestalt betest, so
vird dein Gebet allemal erhört werden, ob du es schon
icht alsobald verstehest. Ehe du betest, mußt du einen
esten Vorsatz fassen, nicht mehr wissentlich wider Gott
u sündigen. Denn wenn ein Trunkenbold, Hurer, Ehe-
recher, Dieb, Mörder, oder ein anderer vorsetzlicher
Sünder noch so inbrünstig, seiner heuchlerischen Mei-
iung nach, betete, und dennoch als ein Unbusfertiger
icht Willens wäre, sich aus dem Schlamm seiner Sün-
en herausziehen zu lassen, und sein ganzes übriges Le-
en forthin gottesfürchtig zuzubringen, so würde Gott
urch dieses unflätige Geplerre der Lippen noch mehr
rzürnt werden. Soll dein Gebet ein angenehmes Rauch-
pfer in dem Himmel seyn, so mußt du in der Vereini-
ung mit Gott stehen, sonst bittest du übel. Die Liebe
Gottes muß die Flamme seyn, welche dieses Opfer an-
ündet. Je mehr deine Seele in der Liebe Gottes zunimmt,
esto eher und gewisser wirst du erlangen, was du bit-
est. **Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe blei-
bet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. 1 Joh.**
., 16. Wenn du nun durch die Liebe in Gott bleibest,
nd wenn Gott in dir bleibet, so wirst du auch nach sei-
em heiligen Willen bitten, und dein Gebet wird erhört
verden. Gott ist ein Geist, und wer vor seinen göttli-
hen Thron tretten will, der muß im Geist, nicht aber
ach dem Fleisch wandeln. Das rechtschaffene Gebet
ntsteht aus dem wahren Glauben, und dieser ist in gu-
en Werken geschäftig. Zu dem abtrünnigen Volk Is-
ael sagte Gott: **ob ihr schon viel betet, so höre ich
uch doch nicht, denn eure Hände sind voll Bluts.**
Es. 1, 15. Wenn du zu einem Menschen kämest, und
ätest ihn um etwas; du hättest aber deine Hände mit
em Blute seines, durch dich verwundeten oder getödeten,
Sohnes besudelt, würde er dir auch wohl dasjenige ge-

ben, darum du ihn ersuchtest? Er würde dir deine Bitte nicht nur abschlagen, sondern dich auch im Zorn von sich stossen. Wie will sich denn ein unbussfertiger Sünder, welcher mit seinen gottlosen Werken Christum von neuem kreuziget, immermehr erkühnen, vor Gott zu erscheinen, da er seinen eingebohrnen Sohn solchergestalt beleidiget hat? Dagegen thut der Herr, was die Gottsfürchtigen begehren und hört ihr Schreyen, und hilft ihnen. Ps. 145, 29. In solchem Verstande sagte David von sich selbst: wo ich Unrechts vorhätte in meinem Herzen, so würde der Herr nicht hören: darum erhöret mich Gott, und merket auf mein Flehen. Gelobet sey Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. Ps. 66, 18-20. Als der Erzvater Jacob aus Mesopotamia zurück reiste, schickte er seinem Bruder Esau allerhand Geschenke, damit er hiedurch seine Freundschaft und Gewogenheit wieder erlangen möchte. 1 B. Mos. 32. Gott verlangt kein anderes Geschenke von dir, als dein Herz. Dieses einzige sollst und kannst du ihm geben. Du sollst ihm dein Herz in wahrem Glauben geben, und dafür giebt er dir den Himmel, ja sich selbst. Könntest du auch wohl dein Herz besser anwenden, als auf solche Weise? Du mußt hiernächst den Armen und Elenden in seiner Noth hören, wenn du haben willst, daß dich Gott in deiner Noth hören und erhören soll. Du mußt dem Nächsten seine Fehler vergeben, wenn du begehrst, daß dir Gott deine Sünden vergeben soll. Daher sagt der Herr Jesus: wenn ihr stehet, und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt, auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehler: wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird auch euer Vater, der im Himmel ist, euch eure Fehler nicht vergeben. Marc. 11, 25. 26. Du

mußt

ußt auch deine Sinne und Gedanken von der Welt
bkehren, wenn dein Gebet recht beschaffen seyn soll;
leichwie der König Hiskia in seiner tödlichen Krankheit
ein Antlitz zur Wand wendete, und zum Herrn betete.
B. der Kön. 20, 2.

O, du liebreicher und barmherziger Gott, ich erkenne nunmehr wohl, daß ich oftmals übel gebeten habe, und daß s meiner Seele schädlich gewesen wäre, wenn du mir dasjeige, warum ich dich manchmal aus Eigenwillen gebeten hae, nach meinem Verlangen gegeben hättest! So verbrenne enn meinen Eigenwillen mit dem Feuer deiner unendlichen iebe, damit ich niemals übel bitte, sondern daß ich mich in einem kindlichem Gebet deinem väterlichen Willen gänzlich nterwerfe. Nimm mein Herz, und mache es zu deinem Eienthum; ja nimm mich selbst ganz und gar, und lehre mich as Abba lieber Vater, mit glaubiger Zuversicht schreyen.), mein Herr und Gott, verschmähe mein Gebet nicht, wenn h dir dasselbe im Namen deines allerliebsten Sohnes Jesu hristi aufopfere! Amen.

O, lieber Gott, du weißt allein,
Was mir zum wahren Heil gedeihet:
Drum, wenn mein Herze zu dir schreiet,
So gieb mir selbst mein Bitten ein!

Der sechste October.

Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch
nit Zittern. Ps. 2, 11.

Es kommt der Welt wunderlich vor, wenn sie hört, daß sich ein gottseliger Mensch mit Zittern freuen oll. Dennoch bekräftiget solches Paulus, wenn er zu inen Philippern sagt: schaffet, daß ihr selig weret mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12. Die gewisse offnung der unaussprechlichen Seligkeit erweckt bey n Kindern Gottes eine innerliche Freude, welche aber

mit

mit einer kindlichen Furcht vermischt ist, wenn sie an die grosse Seelengefahr gedenken, welche sie in der Welt auszustehen haben. Also kann die Freude in Gott, die Liebe zu Gott und die Furcht vor Gott gar wohl zusammen stehen; ja sie dürfen nicht von einander getrennt werden. Die Furcht Gottes verursacht, daß ein wahrer Christ die Güter dieser Welt gering achtet. Wenn ein Kaufmann kein Bedenken trägt, seine kostbare Waaren ins Meer zu werfen, aus Furcht, er möchte sonst wegen des besorgenden Schiffbruchs sein Leben verlieren, wie viel mehr wird ein Mensch, wenn er Gott fürchtet, die Güter dieser Welt verachten, damit er das geistliche Leben nicht verlieren möge? Es ist eine grosse Thorheit, wenn ein Mensch ohne Furcht Gottes lebt, da er doch mit so vielen Gefährlichkeiten umgeben ist. Die Furcht Gottes ist ein kräftiges Mittel wider die Furcht vor den Menschen und vor allen beschwerlichen Zufällen des zeitlichen Lebens. Daher lehrt uns der Herr Jesus folgendermassen: fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töden, und darnach nichts mehr thun können: ich will euch aber zeigen, vor welchem ihr euch fürchten sollt. Fürchtet euch vor dem, der, nachdem er getödet hat, auch Macht hat, zu werfen in die Hölle. Ja, ich sage euch, vor dem fürchtet euch. Luc. 12, 4. 5. Es sagt nicht Christus, daß er die Menschen zu verdammen begehre, oder einen Gefallen daran habe, sondern daß er solches zu thun Macht habe. Denn sonst will er, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1 Tim. 2, 4. Die unbusfertigen Sünder aber nöthigen ihn gewisser Massen, daß er sie in die Hölle werfen muß, da er sie gerne in dem Himmel haben wollte. In sechs Tagen schuf Gott alle Dinge, ehe aber die Sündflut den ganzen Erdboden bedeckte, vergiengen

vier=

ierzig Tage, welches ein schönes Bild vorstellt, daß sich er barmherzige Gott eilfertig bezeigt, uns Wohlthaten u erweisen, und hingegen zur Strafe langsam ist. Jedoch muß uns die Betrachtung der Langmuth Gottes mmer mehr und mehr in der Furcht Gottes befestigen. Denn je langsamer die göttliche Strafe erfolgt, desto ewisser ist sie, wo sich der Sünder nicht bekehrt. Schrecklich ists, in die Hand des lebendigen Gottes zu fallen. Ebr. 10, 21. Derowegen müssen wir uns fürchten, zu sündigen, weil die Sünde eine Ursache des Zorns Gottes ist. Viele fürchten sich vor dem Tod, und fürchten sich doch nicht vor der Sünde, auf welche der ewige Tod folgt. Sie machen es, wie die kleinen Kinder, welche sich vor einer Larve scheuen, womit man sie spielend schreckt, da sie sich hingegen nicht fürchten, die Hände an in brennendes Licht zu halten, wodurch sie sich doch erbrennen. Wenn wir in Gott leben, so können wir bey dem Andenken des zeitlichen Todes und der ewigen Hölle mit freudigem Muthe ausrufen: der Tod ist verschlungen in den Sieg, Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde. Die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum. 1 Cor. 15, 54-57. Dieweil nun die Sünde der Stachel des Todes ist, so hat der Tod keine Macht bey denen, welche durch Christum als Bußfertige von der Sünde befreyet worden sind. Daher freuen sie sich auf ihre bevorstehende Erlösung aus diesem Jammerthal, und seufzen zu Gott: führe meine Seele aus dem Kerker, daß ich danke deinem Namen. Ps. 142, 8. Als der oberste Schenke und der oberste Becker des Königs Pharao aus dem Gefängniß kamen, so wurde jener an den Galgen gehenkt, dieser aber

wie-

wieder mit Ehren in sein voriges Amt gesetzt. 1 B. Mos. 40. Also werden sowol die Gottlosen, als auch die Frommen der Seele nach aus dem Kerker des Leibes geführt; jedoch jene zur ewigen Gefangenschaft, diese aber zur ewigen Erlösung. Wären nun alle Menschen mit der Liebe und Furcht Gottes, welche aus dem wahren Glauben entsteht, wider die Sünde gewaffnet, so würde ihnen allesamt der Ausgang aus dem zeitlichen Leben der Eingang in das ewige Leben seyn. Die Furcht Gottes ist der Anker unserer Seelen, welchen die Wellen und Sturmwinde der Verfolgung und des Elendes nicht bewegen werden. Dieses ist eine kindliche, nicht aber eine knechtische Furcht. Wenn sich ein Kind vor seinem liebreichen Vater fürchtet, so ist solche Furcht niemals ohne Liebe und Vertrauen. Denn es weiß wohl, daß alle Züchtigung, die es allbereit empfängt, oder noch empfangen soll, aus lauter Liebe geschieht, und daß der getreue Vater die Strafe gern unterlassen wollte, wenn er nur nicht durch den Ungehorsam seines Kindes dazu genöthiget würde.

O, du lieber himmlischer Vater, wie oft habe ich der kindlichen Furcht vergessen, welche ich dir schuldig bin, und wie oft habe ich mich mehr vor den elenden und sterblichen Menschen gefürchtet, als vor dir, dem ewigen und allmächtigen Gott? Ach, vergieb mir solche Thorheit um Jesu Christi willen, damit ich mich nicht vor den ewigen Tod fürchten darf, und pflanze deine wahre Furcht in meine Seele, damit ich dir, meinem Gott und Herrn, forthin mit Furcht dienen, und mich in dir, meinem holdseligen und gütigen Vater, mit Zittern freuen möge! Amen.

Gieb mir deine Furcht ins Herze,
Daß ich nicht mit Sünden scherze;
Doch hilf, Gott, zu jeder Zeit,
Daß mich deine Gnad erfreut!

Der

Der siebente October.

Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist? Matth. 8, 27.

Mit diesen Worten verwunderten sich die Menschen, als der Herr Jesus dem Wind und dem Meer in einem grossen Sturmwetter, welches seine Jünger in dem Schiff ausstunden, vermög seiner göttlichen Allmacht geboten hatte, daß es stille würde. Wenn nun der Wind und das Meer dem Herrn der Herrlichkeit gehorsam ist, wie vielmehr sollen ihm die vernünftigen Geschöpfe auf Erden, nämlich die Menschen, gehorchen? Der wahre Gehorsam besteht darinn, daß man seinen Willen dem Willen desjenigen, welchem man zu gehorchen verbunden ist, gänzlich übergiebt. Du mußt aus Liebe zu Christo deinen eigenen Willen verläugnen, und alsdenn giebst du Gott das Beste, das du hast. Jesus Christus erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Phil. 2, 8. Warum solltest du ihm denn nicht gehorsam seyn, der du nur elender Staub und Asche bist? Du wirst nicht eher zur wahren Ruhe kommen, bis du sowohl Gott, als auch denenjenigen gehorsam bist, welche er dir zu solchem Ende vorgesetzt hat. Aller Ungehorsam entspringt aus der Selbstliebe, und diese ist eine Brut des Satans. Wäre der erste Mensch seinem Schöpfer nicht ungehorsam gewesen, so hätte er keinen so kläglichen Fall gethan, dessen nunmehr das ganze menschliche Geschlecht theilhaftig worden ist. Hieraus siehest du, was der erste Ungehorsam auf Erden für klägliche Früchte gebracht hat. Viele Menschen sind nur allein in denjenigen Dingen gehorsam, welche ihnen angenehm, und welche nicht gar schwer zu verrichten sind. Sie verrathen aber hiedurch ihren

eigenen

eigenen Willen. Der heilige Paulus war nicht allein gehorsam, als ihn Gott so sehr ehrte, sein Apostel zu seyn, sondern auch als ihm Agabus etwas dem Fleische sehr beschwerliches prophezeite, nämlich daß er zu Jerusalem gebunden, und in der Heiden Hände überantwortet werden sollte. Denn er sprach zu denenjenigen, welche ihm die Reise nach Jerusalem mit betrübtem Gemüthe widerriethen: was machet ihr, daß ihr weinet, und brechet mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem, um des Namens willen des Herrn Jesu. Apost. Gesch. 21, 11-13. Diesem mußt du in einer christlichen Gelassenheit, Demuth und Gehorsam nachfolgen, nicht aber den Kindern Israel, welche den allerhöchsten Gott lobeten und preiseten, wenn es ihnen nach ihrem Sinne wohl gieng, und hingegen in grosser Ungedult murreten, wenn ihnen Wasser und Speise mangelte. Der Erzvater Abraham gehorchte Gott, als ihm derselbe einen der menschlichen Vernunft sehr harten Befehl ertheilte, nämlich seinen einzigen Sohn zu schlachten und zu opfern. Man hätte denken sollen, Abraham würde dem allmächtigen Gott vorgestellt haben, es habe ihm derselbe versprochen, daß er ein grosses und mächtiges Volk werden, und alle Völker auf Erden in ihm gesegnet werden sollten. Gott habe ihm auch von der betagten Sarah wider aller Menschen Vermuthen einen Sohn gegeben, und nun werde ihm befohlen, selbigen zu opfern. Ob denn der wahrhaftige und getreue Gott seine theure Verheissung anjezt aufheben, und denjenigen, welchem diese göttliche Zusage geschehen, in seiner Hoffnung versinken lassen wollte? So aber widersprach Abraham dem göttlichen Befehl im geringsten nicht, sondern stund des Morgens früh auf, und machte sich zur Aufopferung

ines Sohnes Isaac bereit. 1 B. Mos. 22. Hätte sich
Eva mit der höllischen Schlange nicht in ein gefährliches
Gespräch eingelassen, was die Ursache sey, daß Gott ihr
nd ihrem Manne das Essen von dem Baum des Er-
enntnisses Gutes und Böses verboten habe, so hätte sie
ch nicht, samt dem ganzen menschlichen Geschlechte, in
as größte Elend gestürzt. Dieses bewegte den Apostel
Paulum, an seine Corinther folgender massen zu schrei-
en: **ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange
Heva verführte mit ihrer Schalkheit, also auch
ure Sinne verrucket werden von der Einfältig-
eit in Christo.** 2 Cor. 11, 3. Je mehr du dich ver-
leugnest, und deinem eigenen Willen abstirbst, je gehor-
amer wirst du dich gegen Gott und gegen diejenigen be-
eigen, welche er dazu verordnet hat, daß sie dir befehlen
ollen. Wenn dir die Last vieler Beschwerlichkeiten die-
es Lebens, und alles Kreuz, welches du von innen und
von aussen tragen mußt, zu schwer zu seyn scheinet, so
nimm den gottergebenen Gehorsam zu Hülfe, der wird
ir eine starke Stütze seyn, daß dir alles leichte werden
wird. Wenn du den wahren Trost für deine Seele su-
hest, so übe dich in dem Gehorsam: denn wer seinem
himmlischen Vater gehorsam ist, der wird frey von aller
Sorge und Bekümmerniß, und hieraus entsteht völliger
Trost und süsse Ruhe. Wenn du mit kindlichem Gehor-
am ausgerüstet bist, so wirst du an allen Orten, wohin
ich Gott führet, oder wo dich seine allweise Vorsehung
haben will, vergnügt und ruhig seyn.

O, Jesu, wahrer Gott und Mensch, welchem Wind und Meer gehorsam ist, ich muß mit betrübtem Herzen be-
ennen, daß ich von Natur zum Ungehorsam geneigt bin,
weil der Eigenwille gar zu tief in mir eingewurzelt ist! O, wie
schäme ich mich aber, wenn ich daran gedenke, daß ich deinem
heiligen Willen oftmals so ungehorsam widerstrebet habe!
Ach, lehre mich deinen vollkommenen Gehorsam, wie du den-

selben in den Tagen deiner tiefen Erniedrigung deinem himmlischen Vater jederzeit erzeigt hast, und waffne mich mit deiner Demuth wider meinen angebohrnen Hochmuth, damit ich in der Welt lieber gehorche, als befehle, bis du mich durch dein allerheiligstes Verdienst zu der ewigen Herrlichkeit erhöhest. Amen.

Gehorsam ist der Christen Zeichen,
Weil Jesus auch gehorsam war:
Laß mich nicht vom Gehorsam weichen,
Gott, so bin ich frey von Gefahr!

Der achte October.

Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Ps. 51, 12.

Die heilige Dreyeinigkeit liebt ein reines Herz; jedoch muß sie es selbst in dem Menschen schaffen, weil er von Natur ganz unrein ist. Der getreue und barmherzige Gott will aber auch allen Menschen ihre Herzen von dem angebohrnen Unflat reinigen, wenn sie nur nicht aus freyem Willen in ihrer Unreinigkeit zu verharren begehren. Denn er wollte sie allesamt gerne selig haben, und dasjenige an ihnen erfüllen, was der liebste Heiland sagt: selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Matth. 5, 8. Demnach widerstrebe nicht, o lieber Mensch, weil der gnädige Gott bereit ist, dich von den Eitelkeiten dieser Welt zu reinigen! Laß dir die Liebe der weltlichen Hochachtung, samt der Begierde des Reichthums und aller Wollüste durch den heiligen Geist, als einen Geist der Reinigkeit, aus dem Herzen räumen, damit es die heilige Dreyeinigkeit leer finden, und zu ihrem Tempel machen möge. Wenn dein Herz rein ist, so kannst du in der unreinen Welt leben, und dennoch von ihrem abscheu-

heulichen Unflat befreyet bleiben. Alsdenn kannst du
nter den Hochmüthigen demüthig, unter den Wollü-
igen keusch und mäßig, unter den Geizigen freygebig,
nd mit einem Worte, unter den Gottlosen fromm seyn.
Sehe aber nur in dein Herz hinein, und siehe, ob es
llbereit solchergestalt darinn beschaffen ist. Du mußt
ir selbst nicht alsobald glauben, und auch nicht deinen
uten Freunden. Denn es ist leicht geschehen, daß du
ich selbst betrügst, und daß dich auch andere mit ihrer
Schmeicheley betrügen. Es gehört eine genaue Prü-
ung dazu, damit du gleich als die Aussätzigen, welche
u Christo kamen, das Elend deiner Unreinigkeit mit
Buße und Glauben aufrichtig bekennest, und schmerzlich
arüber seufzest, woferne dir geholfen werden soll. Du
ast vielleicht oftmals mit dem Munde, aber niemals
mit dem Herzen zu Gott gesagt: schaffe in mir, Gott,
in rein Herz, und gieb mir einen neuen gewissen
Geist. Hast du es bisher nicht gethan, so thue es noch,
nd versichere dich der unfehlbaren Erhörung. Denn
u bittest um das Heil deiner Seelen, welches dir dein
immlischer Vater nach seiner gnädigen Verheissung
eben wird, wenn es dir ein rechter Ernst ist, dasselbe
u erlangen. Du wirst alsdenn, durch den Beystand des
eiligen Geistes, deine Hände von bösen Werken, deine
ippen von unnützen Worten, deine Augen von dem An-
hauen der weltlichen Eitelkeit, und deine Füsse von dem
oth der gottlosen Wege reinigen, oder vielmehr reini-
en lassen. Du wäschest dir oftmals das Gesicht und
ie Hände, damit du andern Menschen nicht misfallen
mögest, warum wolltest du dir denn nicht dein Herz
nd deine Seele mit dem Blute Christi in wahrer Buße
aschen lassen, damit du Gott nicht misfallen mögest?
Vor den Menschen kannst du zwar deine innerliche Un-
einigkeit verbergen, nicht aber vor Gott, welcher in

den tiefsten Grund des Herzens sieht. Ein reines Herz ist eine Wohnung der himmlischen Weisheit, durch welche eine Seele schon den Vorschmack der ewigen Seligkeit genießt. **Des Königes Tochter ist ganz herrlich inwendig. Sie ist mit güldenen Stücken gekleidet. Ps. 45, 14.** Dieses ist die gläubige Seele, als eine königliche Braut, welche durch das vollkommene Verdienst ihres Bräutigams Jesu Christi gereiniget worden, ob sie schon vor der Welt für unrein und abscheulich gehalten wird. Der Apostel Paulus mußte überall viel Schmach, Spott und Verfolgung ausstehen, jedoch tröstete ihn dieses, daß er mit Grunde der Wahrheit sagen konnte: **unser Ruhm ist der, nämlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben. 2 Cor. 1, 12.** Er vergnügte sich mit dem Zeugniß seines Gewissens, welches aus der Reinigkeit seines Herzens entstund, und er suchte keinen Ruhm bey den Menschen, welche oftmals aus falschem Wahn das Unreinste für das Reinste halten. Von den Pharisäern sagte der Herr Jesus: **ihr Pharisäer haltet die Becher und Schüsseln auswendig reinlich, aber euer Inwendiges ist voll Raubes und Bosheit. Luc. 11, 39.** Mit einer solchen äusserlichen Reinigkeit wollte sich auch der heidnische Landpfleger Pontius Pilatus helfen, als er seine Hände mit Wasser wusch, und vor dem Volk sprach: **ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten. Sehet ihr zu;** da er doch ein so grausames und ungerechtes Urtheil abfassete, daß das unschuldige Lamm Gottes am Kreuze sein theurestes Blut vergiessen lassen mußte. **Matth. 27.** Eben so ist es mit dem äusserlichen Gottesdienst beschaffen, wenn der innerliche Gottesdienst nicht in dem Herzen

en gehalten wird. Gleichwie du dich nicht eigentlich in
em Spiegel beschauen kannst, wenn sein Glas unrein
ind fleckigt ist: also kannst du auch Gott nicht in dei-
nem Herzen schauen, wenn dasselbe nicht durch das Blut
Christi gereiniget worden ist.

Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist! Ach, schaffe dasjenige n mir, was ich von Natur nicht habe! Du hast ja, o mein Gott und Herr, noch eben dieselbe allmächtige Kraft, welche du zur Zeit der Schöpfung aller Dinge und von Ewigkeit gehabt hast! Ach, beweise dein Werk in mir, und reinige mein Herz von aller Ungerechtigkeit, womit es die Sünde beflecket hat, auf daß dein heiliger Geist in mir wohnen, und mich gewiß machen möge, durch das Verdienst deines liebsten Sohnes, Jesu Christi, das Kleinod der ewigen Seligkeit zu erlangen! Amen.

Wer kann mich für rein erklären,
Da nur Unflat an mir klebt?
Gott, du wollst mich neu gebähren,
Daß dein Geist stets in mir lebt!

Der neunte October.

Wahrlich, ich sage euch: was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 40.

Also wird der Richter der Lebendigen und der Toden am letzten Gerichtstage den mit Schafen vergliche- nen Seligen antworten, wenn er öffentlich bezeugen wird, daß sie ihm viele Werke der Liebe erwiesen haben, und sie solches doch nicht werden begreifen können. Er will nämlich alles, was sie ihrem Nächsten Gutes gethan haben, solchergestalt annehmen, als ob es ihm in seiner eigenen Person wiederfahren wäre. Wenn du zur selbigen Zeit gelebet hättest, als der Heiland der Welt in seiner

tiefen Erniedrigung auf Erden gewandelt, du hättest auch an ihn als den Meßiam geglaubet, und er wäre hungrig, durstig oder nacket zu dir gekommen, dich um Hülfe anzurufen, würdest du ihn wohl hungrig, durstig oder nacket von dir haben gehen lassen, oder würdest du ihn nicht aus grossem Mitleiden gespeiset, getränket und bekleidet haben? Nun aber hat er sich gleichsam in die Armen und Elenden verkleidet, und daher wirst du ja nicht so unbarmherzig seyn, ihn trostlos von deiner Thüre gehen zu lassen, wenn er dich in seinen Gliedern um Hülfe anruft und wenn es in deinem Vermögen ist, deine Mildigkeit zu erweisen. Der Glaube an Gott erfodert nicht allein eine Wissenschaft der göttlichen Geheimnisse und des Willens unsers Vaters im Himmel, sondern auch eine Thätigkeit und eine Ausübung. Der wahre Glaube kann eben so wenig ohne Liebe seyn, als die Seele ohne Leben und der Leib ohne Nahrung. Diese Liebe aber hat der Mensch nach dem Falle nicht mehr von Natur, sondern er hasset vielmehr Gott aus Furcht vor der Strafe und den Nächsten aus Eigennutz. Soll demnach die Liebe in deinem Herzen angezündet werden, so mußt du sie, als ein himmlisches Geschenke, von Gott erbitten, welcher willig ist, dir dieselbe zu geben. **Denn alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab von dem Vater der Lichter, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.** Jac. 1, 17. Wenn du nun die Werke der Liebe ausübest, so thust du es eigentlich nicht, sondern Gott thut es durch dich, und also gebühret ihm auch allein der Ruhm und die Ehre. Wenn du das allerbeste Werk verrichtetest, du schriebest dir es aber selbst zu, so würde dieses Werk in den Augen Gottes nicht anders angesehen, als wenn du eine Uebelthat begangen hättest, da es ihm hingegen wohlgefällt, wenn

du

u es nicht als dein, sondern als sein Werk verrichtest.
Der Herr Jesus sagt: selig sind die Barmherzigen,
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth.
5, 7. Er sagt nicht, daß sie die Barmherzigkeit Gottes
durch ihre gegen die Menschen bezeigte Barmherzigkeit
verdienen, sondern daß sie Barmherzigkeit erlangen werden, nämlich durch sein allerheiligstes Verdienst, aus
welchem alle Seligkeit einzig und allein herrühret. Dagegen kann der Mensch die Hölle mit seiner Unbarmherzigkeit verdienen. Denn es wird ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Jac. 2, 13. Wenn du ein Unterthan eines mächtigen Königs wärest, welcher dir eine
Menge Goldes und Silbers überreichte, um solches unter die Armen auszutheilen, so hättest du durch solche
Austheilung nichts verdienet, sondern nur gethan, was
dir befohlen, und was du aus Gehorsam zu thun schuldig gewesen wärest. Wenn du aber solches Silber und
Gold nicht also anwendetest, wie es dir anbefohlen wäre, sondern du behieltest dasselbe aus Eigennutz bey dir,
und begiengst solchergestalt eine schändliche Untreue und
einen Diebstahl, so hättest du dich einer harten und ernstlichen Strafe schuldig gemacht. Der König aller Könige und Herr aller Herren hat dir entweder wenig, oder
viel in dieser Welt anvertrauet; nicht zu dem Ende, daß
du es, als ob es dein Eigenthum wäre, nur allein für
dich geniessen, sondern daß du auch deinem Nächsten,
welcher in Noth und Elend schwebt, nach Möglichkeit
davon mittheilen sollst. Thust du nun jenes, so machst
du dich der Verdammniß würdig; thust du aber dieses,
so hast du die Seligkeit nicht damit verdient, sondern
nur gethan, was dir zu thun schuldig gewesen. Versäume nur die Zeit nicht, darinn du durch den Beystand
des heiligen Geistes die Werke der Liebe ausüben kannst,

und dieses wird dir in der That mehr Vergnügung bringen, als wenn du aller Lust und Ergötzung der ganzen Welt auf einmal theilhaftig werden könntest.

O, Herr Jesu, mein getreuester Heiland und Erlöser, dein ganzer Wandel auf Erden war eine stetswährende Ausübung der Liebeswerke gegen alle Menschen, welche deine Hülfe verlangten, und du willst auch, daß alle deine Nachfolger immerdar in der Liebe geschäftig seyn sollen! Ach, gieb mir deinen Sinn, liebster Jesu, und ermuntere mein von Natur träges Herz, daß es sich bereit erweise, allen Menschen nach Möglichkeit zu dienen! Hilf, daß mir deine göttliche Liebesflammen Leib und Seele antreiben, so viel ich Vermögen und Kräfte dazu habe, die Hungrigen zu speisen, die Durstigen zu tränken, diejenigen, welche keinen Aufenthalt wissen, zu beherbergen, die Nacketen zu bekleiden, die Kranken zu besuchen, und zu den Gefangenen zu kommen, oder andere Werke der Liebe auszuüben, bis du mich durch einen seligen Tod, aus Gnade und Barmherzigkeit in die Zahl deiner Auserwählten aufnimmst. Amen.

Laß dein Leben in mir leben,
Mich dir ganz zu übergeben,
Jesu, laß mich liebreich seyn,
Und drück dein Bild in mich ein!

Der zehnte October.

Wollt ihr dem Herrn euers Gefallens Zeit und Tage bestimmen, wenn er helfen soll? Judith 8, 11.

Als Holofernes die Kinder Israel in ihrer Stadt Bethulia durch Abhauung der Röhren des Brunnens, wodurch das Wasser in die Stadt geleitet wurde, in die äusserste Noth gebracht hatte, schrien sie und weinten vor grosser Angst ihres Herzens, nebst flehentlicher Bitte, Osias und die Aeltesten möchten die Stadt übergeben. Daher Osias aufstund und sprach: lieben Brüder, habt

doch

och Gedult, und lasset uns noch fünf Tage der Hül-
erharren von Gott, ob er uns wollte Gnade er-
igen, und seinen Namen herrlich machen. Wird
ns die fünf Tage nicht geholfen, so wollen wir
hun, wie ihr gebeten habt. Nachdem aber die ta-
fermüthige Wittwe Judith von diesem Schlusse gehöret
atte, misfiel ihr derselbe, und sprach zu den Aeltesten
hambri und Charmi: was soll das seyn, daß Osias
ewilliget hat, die Stadt den Assyrern aufzuge-
en, wenn uns in fünf Tagen nicht geholfen wird?
Wer seyd ihr, daß ihr Gott versuchet? Das die-
et nicht Gnade zu erwerben, sondern vielmehr
orn und Ungnade. Wollt ihr dem Herrn eures
Gefallens Zeit und Tage bestimmen, wenn er hel-
en soll? Gleichwie nun Osias und die Aeltesten durch
iese und noch mehr gottselige Vorstellungen zu einem
essern Vertrauen zu Gott bewogen wurden: also ge-
chah es hernach, daß Holofernes mit seinem eigenen
Schwerde durch die Hand der tapfern Judith getödet,
nd die Stadt Bethulia von der schweren Belagerung
efreyet wurde. Die Menschen machen es insgemein,
wie hier die Kinder Israel, daß sie verzagen, wenn die
öttliche Hülfe nicht bald erscheinet. Gott hat oftmals
ange Zeit auf sie warten müssen, sie aber wollen nicht
uf Gott warten, welcher die Zeit erschaffen hat, und
aher auch die rechten Jahre, Monate, Tage und Stun-
en der Erhörung weiß. Weil Moses in seinem Ge-
präch mit Gott auf dem Berge verzog, so wurden die
Kinder Israel so mistrauisch und ungedultig, daß sie ein
gegossenes Kalb machten, und den Götzen dienten. 2 B.
Mos. 32. Hieraus ist zu erkennen, was das Mistrauen
und die Ungedult für ein grosses Verderben in der mensch-
ichen Seele anzurichten pflege. O, lieber Mensch, wer-
e nicht müde auf die Hülfe des Herrn zu hoffen! Denn

je grösser die Noth ist, desto näher ist Jesus, wenn du ihm vertrauest, obschon dein Glaube bisweilen unter der Last der Anfechtung sehr schwach zu werden scheinet. Der Herr Jesus ließ seine Apostel den meisten Theil der Nacht in dem Sturm auf dem Meer zubringen, ehe er ihnen zu Hülfe kam, Matth. 14, und das Volk Israel mußte viele Jahre unter der Knechtschaft in Egypten schmachten, nachmals aber in der Wüsten lange Zeit zubringen, bis Gott dasselbe endlich mit grosser Ehre heraus führte, und seine Feinde in dem rothen Meer ertrinken ließ. 2 B. Mos. 14. Gott würde dir gerne bald helfen, wenn es dir nur zum Heil deiner Seelen nützlich wäre: so aber lässet er dich manchmal warten, damit du in der Demuth, Geduld und Inbrünstigkeit des Gebetes geübet werdest. Wenn du durch den langwierigen Verzug der Hülfe in Zweifel gerathen willst, so gehe mit deinen Gedanken in deine vergangene Lebensjahre zurück, und betrachte, wie wunderbarlich dir dein himmlischer Vater damals geholfen habe, ob du schon zur selbigen Zeit auch manchmal verzagt werden wollen. Er ist noch eben derselbe Gott, und seine Barmherzigkeit ist noch unendlich, wie sie damals gewesen. Wenn dir ein guter Freund etliche mal beygestanden hat, so hast du das Vertrauen zu ihm, daß er dir noch ferner beystehen werde. Der getreue Gott hat dir so manchmal seine allmächtige Hülfe in deinen grossen Nöthen erzeiget, wolltest du ihm denn weniger trauen, als einem Menschen? Ein getreuer Freund kann dir nicht allezeit helfen, ob er schon will, weil er eine schwache und elende Kreatur ist: Gott aber kann nicht allein, sondern will dir auch helfen, weil er allmächtig und barmherzig ist. Deiner vorigen Angst und Noth hast du allbereit vergessen: denn sie hat ein Ende genommen, und Gott hat dich wiederum getröstet und erquicket. Deine jetzige Angst und Noth wird auch

geen-

endiget werden. Vertraue nur Gott, und schreib ihm
eder Jahre, Monate, Tage noch Stunden vor, son-
rn überlaß dich gänzlich seinem heiligen Willen. Dein
reuz und Leiden, welches du in der Welt auszustehen
ist, würde dir ein sanftes Joch und eine leichte Last wer-
n, wenn du die wahre Gedult, und ein kindliches Ver-
auen zu Gott in deinem Herzen empfändest. Deswe-
n verzage nicht in deiner gegenwärtigen Noth, und
afne dich mit christlicher Gedult und Gelassenheit wider
sjenige Kreuz, welches dir etwann Gott aus heiligen
rsachen und zum Besten deiner Seele annoch in dieser
Welt zuschicken wird, so wirst du jederzeit die süsse Ru-
 des Gemüths besitzen, worinnen der größte Theil
ler menschlichen Glückseligkeit bestehet.

O, du ewiger, getreuer und barmherziger Gott, deine Gü-
te und Treue höret niemals auf, weil sie unendlich ist,
d dennoch habe ich so oftmals verzagen wollen, wenn du
ir nicht alsobald mit deiner väterlichen Liebe erschienen bist!
Wie oft habe ich dir aus Unbesonnenheit und Ungeduld Zeit
d Stunde vorgeschrieben, die du dir doch allein vorbehal-
n hast? Ich elender Staub und Asche habe mich dem Wil-
n und der Weisheit meines Schöpfers so vielmal wider-
zet. O, wie kann ich meine sündliche Thorheit genugsam aus-
rechen? Ich habe mich deiner göttlichen Vorsehung nicht gänz-
h unterwerfen wollen, und deine Langmuth ist doch so un-
dlich groß gewesen, daß du es allemal gut mit mir gemachet
st. O, Herr, mein Gott, ich bekenne dir meine grosse Mis-
hat, und bitte dich, durch die Kraft des Verdienstes deines
igebohrnen Sohnes Jesu Christi, um Vergebung meiner
ünden! Ich will dir nun jederzeit mit kindlichem Vertrauen
lle halten, mein Gott und Vater, wenn du mich mit Kreuz
d Leiden heimsuchest, und die Zeit soll mir niemals zu lang
erden, auf deine gnädige Hülfe zu warten, sondern ich will
ich dir in guten und bösen Tagen, im Leben und Tode gänz-
h ergeben. Amen.

Gott, es soll mir keine Zeit
Unterm Kreuz unleidlich werden:
Auf die Bitterkeit der Erden,
Folgt die süsse Seligkeit!

Der eilfte October.

Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich der ist mein nicht werth, und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth. Matth. 10, 37.

Hiedurch hebet der Herr Jesus das vierte Gebot keineswegs auf, er verbietet auch nicht, daß wir unsere Eltern und Anverwandten lieben, sondern er will nur haben, daß wir sie nicht mehr lieben sollen, als ihn, den ewigen und lebendigen Gott. Diese heilsame Lehre ist um so viel desto nöthiger, je mehr der Mensch geneigt ist, sich ehe an das Sichtbare, als an das Unsichtbare zu halten. Als Petrus für sich und seine Mitapostel zu seinem Herrn und Meister sagte: siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür? so antwortete der liebste Heiland: wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seyd nachgefolget in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel: und wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben. Matth. 19, 27-29. Unser Herz soll an nichts völlig hängen, als an Gott, und ob ihm schon

nicht

cht zuwider ist, daß wir auch die erschaffene Dinge
f gewisse Masse lieben; so soll es doch nur deswegen
schehen, weil er ihr Schöpfer ist, und sie seine Geschö-
e sind. Du mußt, o lieber Mensch, dem allmächtigen
errn Himmels und der Erden dein Herz solchergestalt
ergeben, daß er mit demselben machen möge, was er
ll. Es ist nicht genug, daß du einem oder dem andern
ster absagest, sondern du mußt allen und jeden den
ienst aufkündigen. Einige meinen, sie wären schon gu-
Christen, weil sie der Unzucht und der Verschwendung
cht ergeben sind; sie betrachten aber nicht, daß sie ehr-
itzig und hochmüthig sind. Andere bilden sich ein, daß
bey Gott in grossen Gnaden stehen, weil sie andern
lenschen das Ihrige nicht nehmen, und niemand mit
Vorten beleidigen, sondern ein stilles und vor der Welt
rbares Leben führen, da sie doch indessen von dem Geitz
nd von den ängstlichen Sorgen der Nahrung beherr-
het werden. Wenn sich der Mensch einbildet, er seye
chtschaffen vor Gott, weil er etliche Laster hasset, da
hingegen dasjenige Laster, welches seiner Natur am
ebsten ist, nicht ablegen will, so hält ihn bey solcher Heu-
eley der Satan desto fester in seinen Stricken. Denn
rgleichen Heuchler schmeicheln sich selbst, als ob sie
ahre Christen wären; daher gerathen sie in Sicherheit,
nd begeben sich nicht auf den rauhen Weg der Buse,
hne welche man doch keineswegs zur Vereinigung mit
Gott gelangen kann. Diejenige Sünderinn, welche in des
harisäers Simonis Hause hinten zu den Füssen Jesu
att, und mit ihren busfertigen Thränen alle ihre Sün-
en vor ihm ausschüttete, wurde von ihren Missethaten
sgesprochen, weil sie keine einzige vor sich behalten
ollte, sondern sie allesamt so sehr hassete, als sie Je-
um liebte. Sie glaubte sicherlich, daß nicht das aller-
eringste Gute in ihr wäre; daher brachte sie ein demü-

thiges

thiges Herz zu ihrem Erlöser, auf daß er daſſelbe mit seiner Gnade erfüllen möchte. Dagegen beharrete der Pharisäer bey seinem Hochmuth, hielte sich für gerecht und wollte Jesum nicht für den Meßiam und Heiland der Welt erkennen, sondern sagte aus stolzem Wahn bey sich selbst: wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrühret denn sie ist eine Sünderinn. Sie war aber eine busfertige Sünderinn und er ein unbusfertiger Sünder, woraus der Unterschied seines gefährlichen, und ihres glückseligen Zustandes leichtlich abzunehmen ist. Luc. 7. Es ist merkwürdig, daß im alten Testament ein Aussätziger von dem Priester für rein geurtheilet werden mußte, wenn der Aussatz die ganze Haut von dem Haupt an bis auf die Füsse bedeckt hatte; da er hingegen vor unrein erkannt wurde, wenn nur ein Theil seines Leibes aussätzig, das andere aber gesund war. 3 B. Mos. 13. Wir lernen aus dieser göttlichen Verordnung, daß Gott die offenbaren Sünder, wenn sie Buse thun, durch das Blut Jesu Christi reinigen lässet; da hingegen die Heuchler, an welchen man den Greuel ihrer Seelenkrankheit nicht überall sieht, in ihrer Unreinigkeit beharren. Diejenige, welche das Böse nur halb verläugnen, und Gott zwar dienen, aber es auch noch mit der Welt halten wollen, werden von Christo folgendermassen angeredet: ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde. Offenb. 3, 15. 16. Wenn eine Stadt belagert würde, und man verschlösse alle Thore vor dem Feinde, jedoch also, daß noch ein Thürlein offen bliebe, so würden die Einwohner nicht darinn sicher seyn. Also mußt du nicht allein die grossen Thüren deines Herzens vor den groben Lastern ver-

verschliessen, sondern auch die kleinen Zugänge verwahren, durch welche der Satan mit subtilen Sünden hinein dringen könnte.

O, Herr Jesu, du hast dich mir zu Liebe ganz dahin gegeben, als du dich am Kreuz für alle meine Missethaten aufopfern lassen; derowegen ist es billig, daß ich mich dir mit allem, was ich bin und habe, ganz und gar zu eigen gebe! Ach, mache du mich aber selbst völlig loß von der unordentlichen Liebe aller Geschöpfe, und hilf, daß ich sie nur solchergestalt liebe, damit sie mir nicht an deiner Liebe hinderlich sind, und damit alle meine Liebe in deiner göttlichen Liebe zusammen fliessen möge! Amen.

O, Jesu, nimm mein Herze dir,
Und laß dein Herz darinnen glänzen;
Kommt mir sonst was zu lieben für,
So setz der Liebe rechte Grenzen!

Der zwölfte October.

Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde. Klagl. 3, 39.

Es ist nichts gemeiners, als daß die Menschen über ihr Kreuz und Leiden ungedultig werden. Aber man findet ihrer wenige, welche sich über ihre Sünden misvergnügt bezeigen, indem sie dieselbe nicht hassen, sondern lieben. Alle unsere Trübsal wird uns von Gott zu unserer Besserung zugeschickt. Wer demnach wider seine Trübsal murret, der murret wider Gott, und macht sich dasjenige zur Sünde, was ihm zur Besserung dienen sollte. Wer aber wider seine Sünde murret, dem mißfällt dieses grosse Uebel, und sucht desselben durch die grosse Barmherzigkeit Gottes los zu werden. Die Kinder dieser Welt sind zwar manchmal auch nicht mit ihren begangenen Sünden zufrieden; jedoch nur alsdenn, wenn

solche

solche Missethaten offenbar werden, und wenn sie des wegen vor der Welt Spott und Schande zu besorgen haben. Sobald aber diese Furcht vorbey, so gehen si wieder auf ihren gottlosen Wegen fort, und machen es ärger, als sie es zuvor gemacht haben. O, lieber Mensch, warum willst du murren, wenn dich Gott seiner Wohlthat würdiget? Nun aber ist das Kreuz und Leiden unter die größten Wohlthaten zu rechnen, weil wir dadurch Gelegenheit finden, der Welt den Rücken zuzukehren, und unsern Wandel im Himmel seyn zu lassen. Das Kreuz ist an sich selbst nicht schwer, sondern es wird erst durch die Ungedult schwer gemacht. Wäre Gottes Wille dein Wille, so würde dir alles Kreuz zur Vergnügung, und alle Traurigkeit zur Freude. Wenn ein Bräutigam mit seiner geliebten Braut sein Leben in einem tiefen Gefängniß zubringen müßte, so würde ihm doch solches weit lieber seyn, als wenn er unter Löwen und andern wilden Thieren in dem prächtigsten Palast wohnen sollte. Geselle dich nur zu deinem Seelenbräutigam Jesu Christo, so wirst du in der Welt, welche nichts anders, als ein abscheuliches Gefängniß ist, alle Trübsal mit Gedult ertragen, und lieber in seiner süssen Gesellschaft Hohn und Schmach leiden, als wenn du unter dem Haufen der Gottlosen alle ersinnliche Ehre, Wollust und Reichthümer besitzen solltest. Derowegen laß dir alles gefallen, was Gott gefällt, und glaube sicherlich, daß das Kreuz und Leiden, welches er dir in dieser Welt zuschickt, nichts anders, als ein Zeichen seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit ist. Hast du nicht schon etlichemal erfahren, daß du zum Gebet aufgemuntert worden, wenn du in Angst und Noth gerathen, da du hingegen bald schläfrig worden, wenn dir alles solchergestalt von statten gegangen, wie es deinem Fleische und Blute angenehm gewesen ist? Warum willst du dir denn dasjenige zuwider

r seyn lassen, was dich zum Gebet antreibt, indem die-
ß ein heilsames Mittel ist, immer besser mit Gott be-
nnt zu werden, und sich genauer mit ihm zu vereini-
n? Wir sehen an dem reichen Manne und an seinem
bärmlichen Zustande nach dem Tode, wovon Christus
det, was die zeitliche Glückseligkeit bey der verderbten
atur der Menschen für einen Jammer anrichten kön-
. Es ist ein grosser Trost für ein mit allerhand Kreuz
d Leiden angefochtenes Kind Gottes, wenn zu ihm in
m innersten Grunde seines Herzens gesagt wird: mein
Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des
Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm ge-
straft wirst; denn welchen der Herr lieb hat, den
üchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn,
en er aufnimmt. Ebr. 12, 5. 6. Wenn du über die
üchtigung murrest, so ist es eine Anzeigung, daß du
ch für gerecht und unschuldig hältst, gleich als ob dir
on Gott zu viel geschehe, und also bist du aus geistli-
em Hochmuth und Selbstliebe noch in dem Stande
r Unbusfertigkeit. Deine Sünden haben die ewige
Verdammniß verdient, und der liebe Gott sucht dich
och nur mit einer zeitlichen Züchtigung heim. Ist das
icht grosse Liebe und Barmherzigkeit? Willst du denn
esser seyn, als dein Heiland und Erlöser, welcher von
Gott seinem himmlischen Vater, wegen deiner Sünden
hart gestraft worden, also, daß er deinetwegen den
hmerzlichsten Tod erduldete? Willst du denn nicht aus
huldiger Dankbarkeit und Gehorsam etwas in der Welt
iden, welches doch gegen dem Leiden Christi weit gerin-
er ist, als ein einziges Sandkörnlein gegen der Menge
es Sandes am Meer? Seine Nachfolger müssen nicht
erlangen, auf Rosen zu gehen, da er auf Dornen ge-
angen ist. Wenn dir das Kreuz zu schwer werden will,
gedenke an die Worte Jesu, mit welchen er alle seine

getreue Kreuzträger tröstet: wahrlich, wahrlich, ich sage euch: ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn: doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Joh. 16, 20. Du darfst nicht gedenken, daß dein Kreuz schwerer sey, als das Kreuz anderer Menschen, vielweniger darfst du darüber murren oder neidisch seyn. Denn wenn du dein Kreuz mit einem andern vertauschet hättest, so würdest du vielleicht das deinige gerne wieder zurück nehmen, weil es dir entweder leichter, oder weil du seiner besser gewohnt bist, als eines fremden. Freylich würde dir alles Kreuz und Leiden unerträglich werden, wenn du allein wärest: so aber will Christus bey dir seyn, und dir tragen helfen, wofern du ihn gerne bey dir haben willst, und wofern du ihm nicht widerstrebest.

O, mein gnädiger und liebreicher Vater, du bist nahe bey denen, die zubrochenes Herzens sind, und hilfst denen, die zuschlagen Gemüth haben!* So will ich mich denn mit aller meiner Angst und Noth, die ich in diesem Jammerthal auszustehen habe, mit demüthigem und busfertigem Herzen einzig und allein zu dir wenden, und die Ruthe küssen, welche mich wegen meiner begangenen Missethaten schlägt. Je mehr du mich züchtigest, desto mehr will ich dich lieben, weil ich versichert bin, daß unter der Züchtigung die größte Liebe verborgen ist. Stärke mich aber, o Herr, wenn ich unter meinem Kreuz zu schwach bin, tröste mich, wenn mir angst ist, leite mich, wenn ich aus Ungedult von dem Wege des Kreuzes abweichen will, und hilf mir meinen Lauf selig vollbringen. Amen. * Ps. 34, 19.

Jesu, du hast überwunden,
Du hast Kreuz und Noth besiegt:
Hilf, daß in den Kreuzesstunden
Mein Geist niemals unterliegt!

Der

Der dreyzehnte October.

So seyd nun gedultig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft unsers Herrn. Siehe, ein Ackersmann wartet auf die köstliche Frucht der Erden, und ist gedultig darüber, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen. Jac. 5, 7.

Man muß sich billig über die Gedult der Kinder dieser Welt verwundern, wenn man ihr Thun und Leben betrachtet. Ein ehrsüchtiger Hofmann richtet seinen Willen gänzlich nach dem Willen seines Königes oder Fürsten, und läßt sich den Schlaf nicht so lieb seyn, daß er nicht mit der größten Gedult wachen sollte, wenn es sein Herr verlangt, und er stehet alle Widerwärtigkeit von seinen Neidern standhaft aus, damit er sich durch die königliche oder fürstliche Gnade über alle andere empor schwingen möge. Ein Handelsmann scheuet weder Schnee, Wind noch Regen, vielweniger die Gefahr, so er zu Wasser und zu Lande auszustehen hat, damit er seinen Reichthum durch neuen Gewinn vermehren könne. Und so ist es mit allen andern weltgesinnten Menschen beschaffen, welche wegen der zeitlichen Dinge, wornach sie mit grosser Begierde streben, alle Unbequemlichkeiten und alles Ungemach willig ausstehen. Wäre es denn einem Christen nicht die größte Schande, wenn er sich über das Leiden dieser Zeit, welches nicht werth ist der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden, ungedultig bezeigen wollte? Bedenke, o lieber Christ, die Kürze deines Leidens und die unendliche Dauerhaftigkeit der himmlischen Freude! Wenn ein Weltmensch einen Tag und eine Nacht in einem finstern Gefängniß sitzen, hernach aber die ganze Zeit seines Lebens in einem schönen Palast alle ersinnliche Glückselig-

keit geniessen sollte, würde ihm auch wohl die kurze Zeit seiner Gefangenschaft zu langwierig vorkommen? Nun ist zwar die Gedult und Gelassenheit, welche du in deinem Christenthum erweisest, keine Ursache der ewigen Seligkeit, welche du zu erlangen verhoffest; sie ist aber ein Kennzeichen deines Glaubens an Gott, durch welchen du das allerheiligste Verdienst Jesu Christi ergreifen und dir dasselbe zueignen kannst. Dagegen wäre es ein betrübtes Merkmal der Selbstliebe, als welche die Mutter der Ungedult ist, wenn du über das Kreuz, so dir Gott zuschickt, ungedultig und misvergnügt werden wolltest. Wenn dich Gott nach Verdienst bestrafen wollte, so müßte er dich augenblicklich in die Hölle verstossen, indem eine jegliche Sünde der ewigen Verdammniß würdig ist. So mußt du es demnach für die höchste Gnade halten, wenn dich der himmlische Vater mit solcher Gelindigkeit züchtiget, und wenn er dir durch allerhand Kreuz und Leiden die Sünde und die Eitelkeit dieser Welt bitter machen will, da sie sonst deinem verderbten Fleisch und Blut so leichtlich süß und vergnüglich vorkommen kann. Glaube nur sicherlich, daß dir der gerechte und barmherzige Gott niemals unrecht thut; du aber thust ihm unrecht, wenn du mit seinen Führungen, welche jederzeit auf das Heil deiner Seelen angesehen sind, nicht zufrieden bist. Denn der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken. Ps. 145, 17. Bedenke hiernächst, daß Gott von deiner Jugend an bis auf die gegenwärtige Stunde so unendlich grosse Gedult mit dir gehabt, und auf deine Bekehrung gewartet, wozu er dir innerlich und äusserlich so viel Anlaß und Gelegenheit gegeben hat. Wolltest du denn in deiner Trübsal nicht eine kurze Zeit mit Gedult warten, bis Gott mit seiner Hülfe erscheinet? Alles Kreuz und Leiden hat bald ein Ende; aber

die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten. Ps. 103, 17. Ferner bedenke, daß der Herr Jesus ohne seine Schuld gelitten hat, als er deine Sünden getragen; du aber leidest aus deiner eigenen Schuld. Laß dich es nicht befremden, daß es den Kindern dieser Welt gemeiniglich besser in dem Zeitlichen gehet, als den Kindern Gottes, sondern sey versichert, daß auf ihre vergängliche Glückseligkeit eine immerwährende Unglückseligkeit folgen wird, wofern sie sich nicht noch in der Gnadenzeit auf den rauhen Weg der Buse begeben, da sie alsdenn ihre genossene eitele Freude und Ergötzlichkeit mit heissen Thränen beklagen werden. Wenn du gleich keinen andern Vortheil von dem Kreuz hättest, als daß es dir ein Lehrmeister der Gedult ist, so wäre doch der Nutz sehr groß. Denn Gedult bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden. Röm. 5, 4. 5.

O, gnädiger und barmherziger Gott, wie glücklich würde ich zu aller Zeit seyn, wenn ich mit der christlichen Gedult gänzlich ausgerüstet wäre! Ach, verleihe mir dieselbe um der grossen Gedult willen, die dein allerliebster Sohn, Jesus Christus, als ein unschuldiges Lämmlein, in seinem ganzen Leben, Leiden und Sterben bezeiget hat! Ich finde wohl, daß bey meinem Kreuz und Leiden nichts bitter ist, als meine Ungedult. So rotte sie denn in mir aus, und gieb mir ein solches Herz, welches in Widerwärtigkeit gedultig, im Leiden getrost, im Kreuz freudig, und in der Gefahr muthig ist. O, mein Gott und Herr, entzünde deine Liebe je mehr und mehr in meiner Seelen, und laß mich zu meinem innerlichen Trost erfahren, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen!* Amen. * Röm. 8, 28.

O, Jesu, du hast meine Schuld
Ganz williglich getragen;
Ach, schenke mir auch stets Gedult,
Und laß mich nicht verzagen!

Der vierzehnte October.

Hie bin ich, sende mich. Es. 6, 8.

Als der allmächtige Gott dem Volk Israel seine Sünden und Uebertrettungen vor die Augen stellen lassen wollte, und deswegen sprach: wen soll ich senden? Wer soll unser Bote seyn? So hörte der Prophet Esaias, zu welchem es gesagt wurde, und antwortete alsobald: hie bin ich, sende mich. Dieses lehret uns, daß unsere Herzen immerdar bereit seyn sollen, den Befehl Gottes auszurichten, und nicht zuvor mit Fleisch und Blut darüber zu berathschlagen. So bald Simon Petrus und Andreas den Herrn Jesum zu ihnen sagen hörten: folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen; sobald verliessen sie ihre Netze, und folgten ihm nach. Matth. 4, 19. 20. Als hingegen bey einer andern Gelegenheit ein Mensch zu dem Herrn Jesu sagte: Herr, ich will dir nachfolgen, aber erlaube mir zuvor, daß ich einen Abschied mache mit denen, die in meinem Hause sind; so sprach der getreue Heiland zu ihm: wer seine Hand an den Pflug leget, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes. Luc. 9, 61. 62. Die menschliche Vernunft muß sich dem Gehorsam unterwerfen, den wir dem göttlichen Willen schuldig sind, sonst wird nichts aus unserm Christenthum. Hätte Saulus seine fleischliche Weisheit nicht verläugnet, als er eine Stimme hörte: Saul, Saul, was verfolgest du mich; so wäre kein Paulus aus ihm worden. Apost. Gesch. 9, 4. Wenn sich der Erzvater Abraham mit Fleisch und Blut hätte besprechen wollen, so würde er sich in den göttlichen Befehl der Beschneidung nicht haben finden können. So aber war er von Stund an gehorsam, und beschnitte in

seinem Hause alles, was männlich war, und zwar noch desselben Tages, als es ihm Gott geboten hatte. 1 B. Mos. 17. Als der Engel des Herrn dem Joseph im Traum erschien, und ihm aufstehen hieß, um nebst der Jungfrau Maria und dem Kindlein Jesu in Egyptenland zu fliehen, ließ er sich den Schlaf nicht abhalten, sondern stund eilends auf, und tratt die Reise an. Matth. 2, 13. 14. Die zween Jünger, welchen der Heiland anbefahl, in einen nahe bey Jerusalem gelegenen Flecken zu gehen, und eine Eselin nebst dem Füllen zu holen, waren alsobald gehorsam, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte. Matth. 21. Der geringste Dienst ist Gott angenehm, wenn er aus Gehorsam und Aufrichtigkeit geschieht. Es ist allemal Gefahr dabey, wenn wir ein Werk aus eigenem Willen verrichten; bey demjenigen aber, was wir aus Gehorsam thun, können wir jederzeit sicher seyn. Der allmächtige Gott hatte dem Könige Saul anbefohlen, die Amalekiter zu schlagen, sie mit allem ihrem Vermögen zu verbannen, und sie allesamt nebst ihrem Vieh zu töden. Dieweil nun Saul diesem göttlichen Befehl nicht genau nachlebte, sondern Agags, des Königes der Amalekiter, verschonte, anbey auch das beste Vieh nicht verbannte, und den wegen seines Ungehorsams erregten göttlichen Zorn damit zu versöhnen vermeinte, weil das Volk das Beste unter dem Verbanneten in Gilgal Gott dem Herrn opfern wollte, so sprach der Prophet Samuel zu ihm: meinest du, daß der Herr Lust habe am Opfer und Brandopfer, als am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser, denn Opfer, und Aufmerken, denn das Fett von Widdern. Denn Ungehorsam ist eine Zaubereysünde, und Widerstreben ist Abgötterey und Götzendienst. 1 Sam. 15, 22. 23. Adam verlohr durch seinen Ungehorsam das Pa-

 radies,

radies, und Christus hat uns dasselbe durch seinen völligen Gehorsam wieder erworben, als er sich selbst erniedrigte, und gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Phil. 2, 7. Wenn ein Mensch sonst alles in der Welt gelernet hätte, und hätte nicht gelernt, Gott und seinen Vorgesetzten zu gehorchen, so lebte er noch in einer dermassen schädlichen Unwissenheit, daß sie ihn um den Himmel bringen könnte. Wer hingegen Gott, dem Allmächtigen, von ganzem Herzen in allen Dingen gehorchet, der ist glückseliger, als der größte König, welcher vielen tausend Menschen zu befehlen hat, woferne er nicht selbst dem König aller Könige und Herrn aller Herren gehorsam ist. Je mehr du dich selbst verläugnest, desto hurtiger wirst du zum Gehorsam seyn, und jederzeit mit dem Propheten Esaia sagen: hie bin ich, sende mich. Du kannst hieraus leicht begreifen, warum Gott dem Könige Saul verkündigen ließ, daß ihm der Gehorsam besser gefalle, als alle Opfer, weil nämlich zu den Opfern das Fleisch der Thiere geschlachtet wurde, da hingegen in dem Gehorsam der Eigenwille stirbt.

O, du gnädiger und gütiger Gott, ich erscheine allhier vor deinem göttlichen Angesichte, und opfere dir meinen Eigenwillen auf! Ach, verbrenne ihn mit dem Feuer deiner unendlichen Liebe, damit er gänzlich zernichtet wird, und damit der wahre Gehorsam gegen dich, meinen lieben Gott und Vater, in mir leben möge! Ich erkenne wohl, daß ich nicht eher völlig in meiner Seele beruhiget werden kann, bis die Selbstliebe in mir gedämpfet wird, welche mich zum Ungehorsam wider dich verleitet. Nun mein Gott und Herr, hie bin ich, sende mich, führe mich, und mache es mit mir, wie es dir gefällt. Es gefällt dir aber, mich selig zu haben, und daher verleihe mir die Kraft deines heiligen Geistes, damit ich stets in deinen Wegen wandele, und damit ich in völliger Verläugnung meiner selbst dir in immerwährendem Gehorsam dienen möge. Amen.

Lieber

Lieber Gott, ich bin allhier,
Alles sey dir heimgestellet;
Nimm, o Herr, mich selbsten mir,
Daß mein Geist dir wohlgefället!

Der funfzehnte October.

Wenn sie euch nun führen und überantworten werden, so sorget nicht, was ihr reden sollt, und bedenket euch nicht zuvor, sondern was euch zu derselbigen Stunde gegeben wird, das redet: denn ihr seyds nicht, die da reden, sondern der heilige Geist. Es wird aber überantworten ein Bruder den andern zum Tode, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider die Eltern, und werden sie helfen tödten, und werdet gehasset seyn von jedermann um meines Namens willen. Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig. Marc. 13, 11-13.

Nicht der Anfang, sondern das Ende krönet. Viele bezeigen einen grossen Eifer im Christenthum, wenn sie sich von der Eitelkeit dieser Welt abgesondert, und auf den Weg der Buse begeben haben; aber sie werden bald wieder laulicht, und zuletzt ganz und gar kalt in der Liebe zu Gott, wenn ihnen allerhand Verfolgungen und Widerwärtigkeiten begegnen. O, was werden sie aber alsdenn vor ein entsetzliches Urtheil von dem gerechten Richter Jesu Christo zu gewarten haben! Wenn es damit genug wäre, daß man nur einen Anfang im Christenthum gemacht hätte, und hernach wieder in sein voriges Sündenleben zurück kehrte, so würde es nicht viel Kämpfen und Ringen erfordern, und die Anzahl der wahren Christen würde sehr groß seyn. Würde aber derjenige Kriegsmann vor tapfer gehalten werden, welcher dem Anfange einer Feldschlacht beywohnte, und hernach

flüchtig würde, also daß er das Ende nicht erwartete: Würde er nicht für zaghaft, ungetreu und unehrlich erkläret werden? Der Herr Jesus sagt: selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet. Luc. 13, 37. Wenn sie eine geraume Zeit in ihren anbefohlenen Geschäften fleißig gewesen wären, würden aber hernach träge, und der Herr fände sie in solcher Nachläßigkeit, so würden sie, ungeachtet ihres vorigen Fleisses, seinem Zorne nicht entgehen. O, lieber Mensch, wie dich Gott in der Stunde deines Todes finden wird, so wird er dich richten! Denn wofern du nach deiner Bekehrung Gott wiederum verläugnest, und dir das Wesen dieser Welt gefallen lässest, so ist solches ein betrübtes Zeichen, daß es dich gereuet habe, jemals ein Christ geworden zu seyn, und du bist nicht besser, als Judas, der Verräther. Dieser fieng es gut an, indem er ein Jünger Christi wurde, und endigte es übel, indem er seinen Herrn und Meister in die Hände der Feinde übergab. Dagegen fieng es Paulus, als er noch Saulus hiesse, übel an, indem er Christum in seinen Gliedern verfolgte, und endigte es wohl, indem er der Stimme Gottes gehorchte, und ein eifriger Bekenner der Wahrheit wurde. Derjenige ist umsonst gelaufen, welcher zu Boden fällt, und liegen bleibt, ehe er an das Ziel gelanget ist. Viele kommen mit den Israeliten bis in die Wüsten, aber wenige erreichen das gelobte Land, weil sie auf ihrer zeitlichen Wallfahrt nicht beständig gewesen sind. Denn so sie entflohen sind dem Unflat der Welt durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in dieselbigen geflochten, und überwunden, ist mit ihnen das Letzte ärger worden, denn das Erste. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen, und

ch kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen ge-
eben ist. 2 Petr. 2, 20. 21. Diese sind wie die Kin-
er Ephraim, so geharnischt den Bogen führten,
nd zur Zeit des Streits abfielen. Ps. 78, 10. Und
jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrö-
et, er kämpfe denn recht. 2 Tim. 2, 5. Dieweil aber
e Beständigkeit im Guten kein Werk unserer eigenen
räfte ist, so müssen wir den gütigen und barmherzigen
ott um diese Gabe immerdar in unserm Gebet anru-
n, damit wir in dem Kampfe nicht wankelmüthig, noch
üde werden. Denn wenn wir anfangen, die Welt mit
ren Eitelkeiten zu verlassen, und uns Gott gänzlich zu
bergeben, so wird der Satan seine Kinder anreizen, daß
e uns verfolgen, damit wir dadurch abgeschreckt, und
ewogen werden möchten, uns, wie das Weib Lots, wie-
er nach Sodom umzusehen. Der Satan kann es end-
ch noch vertragen, daß wir einen Anfang im Christen-
hum machen; jedoch den Fortgang sucht er zu verhin-
ern, und wenn er seinen Zweck hierinn bey einigen Men-
hen erhält, so gefällt es ihm desto besser, weil ihnen ih-
e Unbeständigkeit zu grösserer Verdammniß gereichet.
ist auch wohl etwas bessers, als Gott? Warum woll-
en wir uns denn nicht beständig an denjenigen halten,
elcher in seiner Güte, Liebe und Barmherzigkeit un-
eränderlich ist? Der Herr Jesus ließ sich durch die Ver-
uchungen des Satans und durch die Verfolgungen der
Velt nicht abhalten, das Werk unserer Erlösung zu
ollbringen. Derowegen gebühret sichs, daß wir auch
is ans Ende beharren, wenn wir wollen selig werden.
Vir müssen die läßigen Hände und die müden Knie
vieder aufrichten, und gewisse Tritte thun mit
nsern Füssen, daß nicht jemand strauchele, wie
in Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.
Ebr. 12, 12. 13.

O, süß

O, süssester Herr Jesu, du hast deinen getreuen Nachfolgern zuvor verkündiget, was ihnen in der Welt um deines Namens willen begegnen werde! Du hast sie aber auch aus unendlicher Liebe ermahnet, daß sie bis an das Ende beharren, und bis in den Tod getreu verbleiben sollen. Ach verleihe mir Beständigkeit in dem Kampf wider den Teufel, die Welt und mein eigen Fleisch und Blut, damit ich nicht müde werde, wenn mir diese gefährlichen Feinde immer heftiger zusetzen, je mehr ich dir anhange, und laß mich bis in den Tod getreu seyn, damit du mir aus Gnade und Barmherzigkeit die Krone des Lebens giebst! Amen.

Wer beharret bis ans Ende,
Der soll ewig selig seyn;
Jesu, stärke meine Hände,
Von dir kommt der Sieg allein!

Der sechzehnte October.

Erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen, und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Ps. 143, 1. 2.

Wofern der allmächtige Gott mit den Menschen nach ihren Sünden handeln wollte, so würde kein Mensch selig. Er handelt aber nach der Gerechtigkeit Jesu Christi mit denjenigen Sündern, welche sich durch wahre Buse und Glauben zu ihm wenden, und welche in stetswährender Wachsamkeit an den grossen Tag des Herrn gedenken, an welchem die Lebendigen und die Todten zur Rechnung werden gefordert werden. Der Apostel Petrus bezeugte schon zu seiner Zeit, daß das Ende aller Dinge nahe kommen seye. 1 Petr. 4, 7. Hieraus ist leicht zu urtheilen, daß wir nun nicht weit mehr von dem Ende der Welt entfernt sind. O, bedenke dieses wohl, lieber Mensch, und laß dich durch die Kinder der Finsterniß nicht einschläfern, welche sich in

rer verdammlichen Sicherheit einbilden, es werde der
tzte Gerichtstag gar nicht erscheinen, weil er so lange
erzieht! Laß dich vielmehr durch das Wort der Wahr-
eit aufmuntern, welches dir immerfort in die Ohren
uft: so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will
er Gottlose und Sünder erscheinen? 1 Petr. 4,
8. Wofern du an diesem erschrecklichen Tage erhalten
erden willst, so mußt du durch Christum gerecht ge-
acht worden seyn, welches alsdenn geschieht, wenn du
deinem Leben seine Stimme gehöret hast, und ihm
achgefolget bist. Wenn dir ein gewisser Tag bestimmt
orden ist, an welchem du vor einem weltlichen Gericht
scheinen sollst, so gedenkest du fleißig an denselben Tag,
nd machest dich zur Verantwortung bereit. Warum
olltest du denn nicht immerdar an den jüngsten Tag
nd an deine letzte Rechnung gedenken, und dich darauf
efaßt machen? Vor dem weltlichen Gericht kannst du
cht mehr, als dein Vermögen, oder aufs höchste dein
itliches Leben verlieren; am jüngsten Gericht aber
nnst du das ewige Leben verlieren, und dich in die al-
rgrößte Unglückseligkeit stürzen. Willst du gleich deine
Sünden vor den Menschen verbergen, und verübest du
eich deine Missethaten in der Finsterniß, wo dich nie-
and sieht, so werden sie doch zu rechter Zeit an das
cht gebracht, und dir unter die Augen gestellt werden.
Mancher Mensch wird wegen seines Standes und Reich-
ums bey allem seinem ruchlosen Leben hoch geehret,
elcher dermaleins vor Gott und seinen Engeln mit
Schande bestehen wird. Mancher hat mit seinem Gel-
die weltlichen Richter bestochen, daß sie seine Uebel-
aten ungestraft gelassen; am jüngsten Tage aber wirst
t vor einem gerechten Richter erscheinen müssen, bey
elchem kein Ansehen der Person etwas gilt. In der
Welt verlassen sich die Gottlosen aufs Läugnen, und

ver-

verfolgen diejenigen, welche ihnen die Wahrheit sagen; am jüngsten Gericht aber werden sie alle ihre Sünden öffentlich bekennen müssen, soferne sie in der Unbusfertigkeit gestorben, oder von dem letzten Tag der Welt übereilet worden sind. Da werden auch die Gedanken des Herzens nicht verborgen bleiben, und alle Heucheley wird aufhören müssen, hinter welche sich die Gottlosen dieser Welt lange Zeit verborgen haben. Daher werden sie wünschen, daß die Berge über sie fallen, und die Hügel sie bedecken sollen; jedoch ihr Wunsch wird vergeblich seyn, indem die Berge und Hügel selbst wie Stoppeln und Spreu verbrennet werden. Wenn sie sich auch schon an dem allererschrecklichsten Ort, nämlich in der Hölle verbergen wollten, so würde sie doch das allsehende Auge Gottes daselbst schauen und finden. O, lieber Mensch, dieses für die Gottlosen so entsetzlichen Gerichtes mußt du alle Stunden und Augenblicke gewärtig seyn! Derowegen hüte dich vor aller Sicherheit, und warte nicht auf die Zeichen, welche vor diesem letzten Gerichtstag hergehen sollen. Denn wer kann dich vergewissern, daß sie nicht allbereits erfüllet sind? **Schrecklich ists, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Ebr. 10, 31.** Wer ihn nicht für einen liebreichen Vater hat annehmen, noch ihm gehorsam seyn wollen, der muß ihn hernach für einen strengen Richter erkennen. Als der König Belsazer sich an der Tafel mit seinen Gewaltigen in aller Ueppigkeit und Wollust ergötzte, erschien unvermuthet die Hand der göttlichen Rache, und schrieb das über ihn gefällte Urtheil auf die getünchte Wand, des Inhalts: **Gott hat dein Königreich gezählet und vollendet. Man hat dich in einer Wage gewogen, und zu leicht funden. Dein Königreich ist zertheilet, und den Meden und Persern gegeben. Dan. 5.** So geschwind kann das göttliche

Gericht

Gericht über Grosse und Kleine, Arme und Reiche ergehen. Alsdenn werden die Gottlosen nichts anders schauen, als über sich den erzürnten Richter, unter sich die Hölle, welche ihren Rachen aufsperrt, sie zu verschlingen, zur Rechten die Frommen, denen sie ihre Seligkeit mißgönnen werden, zur Linken die Teufel, als ihre Peiniger, innerlich das Gewissen, welches sie naget, und äusserlich die Erde, welche verbrennet. **Wie das Wachs verschmelzet vom Feuer, so müssen umkommen die Gottlose vor Gott. Ps. 68, 3.**

O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, wenn ich an meine vielfältigen Sünden gedenke, so erschrecke ich vor dem letzten Gerichtstage! Wenn ich aber an dein bitteres Leiden und Sterben gedenke, so freue ich mich auf meines Leibes Erlösung. Ach, reinige mich durch dein theuerstes Blut von allen meinen Missethaten, und verleihe mir die Kraft, der Sünde, der Welt und mir selbst gänzlich abzusterben, damit ich in dir und durch dich ewiglich leben möge! Amen.

Siehst du an, was ich verdienet,
Herr, so kann ich nicht bestehn:
Doch, weil Jesus mich versühnet,
Wirst du ins Gericht nicht gehn!

Der siebenzehnte October.

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. **Matth. 5, 3.**

Wer reich in Gott werden will, der muß zuvor seine Armuth erkennen, und wer den himmlischen Arzt Jesum Christum um Hülfe anruft, der muß zuvor empfinden, daß er krank ist. Wenn nicht so viele Menschen aus Selbstliebe oder falschen Wahn gedächten, sie wären an ihren Seelen gesund, so würden ihrer nicht so viel verdammt. Für diejenigen, welche ihr Elend in Bus-

Busfertigkeit erkennen, ist es sehr tröstlich, wenn Gott in der Angst ihres Herzens zu ihnen sagen läßt, daß er das zustossene Rohr nicht zubrechen, und das glimmende Tocht nicht auslöschen werde. Es. 42, 3. Mit einem zustossenen Rohr und einem glimmenden Tocht muß man sehr gelind umgehen, damit jenes nicht vollends zerbricht, und dieses nicht gänzlich verlöschet. Siehe, lieber Mensch, so will der barmherzige Gott mit dir verfahren, wenn dein Herz durch wahre Buse zerbrochen ist, und wenn deiner Seele das Oel des Trostes mangelt, also daß sie besorgt, vollends alles Licht des Glaubens zu verlieren. Du mußt vorerst erkennen, daß dir alles mangelt, wenn dir Gott alles geben soll. Deine Seele kann sich selbst nichts geben, sondern alles Gute muß ihr von dem liebreichen und gnädigen Gott gegeben werden. Das ist Gottes Werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat. Joh. 6, 29. Wenn du demnach dein Elend und deine Nichtigkeit in Demuth erkennest, so mußt du dich als ein armer Wurm vor deinem Schöpfer niederwerfen, und ihn mit Flehen und Seufzen inbrünstig bitten, daß er nicht mit dir ins Gericht gehen, sondern dich wieder zu Gnaden annehmen, und dir seinen heiligen Geist verleihen wolle, damit er dein von Natur böses Herz von allen Missethaten reinigen, und dich in dem Kampf wider die Sünde stärken möge. Alsdenn wird er dir schon ein solches Maas des Glaubens verleihen, daß du zufrieden seyn kannst, obgleich dein Glaube nicht zu einer so grossen Stärke gedeihet, wie du an andern Kindern Gottes siehest. Denn der himmlische Vater weiß am besten, wie viel dir im Leiblichen und Geistlichen nützlich ist, du aber mußt dir an seiner Gnade genügen lassen. 2 Cor. 12, 9. Es liegt nicht an der Zahl der Pfunde, welche dir anvertrauet werden, sondern an deiner Treue und Aufrichtigkeit.

Wenn

Wenn ein Vater seinem Kinde etwas fortzutragen an-
efiehlt, und es träget nur so viel, als es kann, so ist er,
nerachtet der kindlichen Schwachheit, mit seinem Ge-
orsam zufrieden. Also heißt es auch von unserm himm-
schen Vater: du bist der Geringen Stärke, der Ar-
nen Stärke in Trübsal, eine Zuflucht vor dem Un-
ewitter, ein Schatte vor der Hitze. Es. 25, 4. Er-
enne nur dein Unvermögen, o du betrübte und angefoch-
ene Seele, und halte dich für das verlohrne Schaf, so
wird dich dein Erzhirte suchen, finden und auf seine lieb-
eiche Achseln nehmen! Fühlest du schon manchmal gar
einen Glauben, du wolltest aber gerne glauben, so glau-
est du, ob du es gleich in der Hitze deiner Angst nicht em-
findest. Deine Begierde ist dem getreuen Gott ange-
ehm, und er wird dich desto reicher machen, je mehr du
ich für arm, schwach und elend hältst. Es beruht deine
Seligkeit nicht auf der Stärke oder Schwäche des Glau-
ens, sondern auf der Ergreifung des Verdienstes Chri-
ti. Wenn ein Kind seine Mutter mit seinen schwachen
Händen bey ihrem Rock ergreift, indem sie sich anstellt,
ls ob sie von ihm gehen wolle, so könnte sie sich leicht
on ihm los reissen: aber sie thut es nicht, sondern läßt
ich von dem zarten Kinde aufhalten, weil sie es lieb hat.
Du wirst hiernächst befinden, daß dein Glaube zu einer
Zeit stärker und muthiger ist, als zu der andern: aber
u mußt deswegen keinesweges verzagen. Im Winter
ehen die Bäume auch aus, als ob sie gänzlich erstorben
wären, jedoch bringt ihnen der Frühling wieder grüne
Blätter. Dein getreuer Gott wird dich nicht immerfort
ohne Empfindung des Glaubens lassen, sondern er wird
hn zur rechten Zeit gleichsam wieder in dir von neuem
ebendig machen, da du dir eingebildet hast, er sey in dir
gestorben. Ringe nur, und kämpfe, bis du durch Chri-
stum, als den Anfänger und Vollender des Glaubens,

den Sieg davon trägst. Kommt es dir vor, als ob du in deiner Angst nicht an ihm glauben könnest, so gedenke desto fleißiger an ihm. Denn er gedenkt auch an dich, und wird dich aus dem tiefen Schlamme des Elendes mächtig heraus reissen. Was er im Stande seiner Erniedrigung zu Petro sagte, das saget er auch zu dir im Stande seiner Erhöhung, nämlich: ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Luc. 22, 32.

O, Herr Jesu, ich erkenne meine geistliche Armuth, und ich habe nichts Eigenes, als meine Sünden, durch welche ich so arm und elend geworden bin! Ach, ich liege nackend und bloß vor dir, und müßte in meinem grossen Elende vergehen, woferne du mir nicht deine gnadenreiche Hülfe wiederfahren liessest! O, mein getreuester Heiland, du hast auf der Welt in leiblicher Armuth gelebt, damit du hiedurch meine geistliche Armuth in geistlichen Reichthum verwandeltest! Derowegen begnadige mich mit deinem allerheiligsten Verdienst, und gieb dich mir zum Eigenthum, so besitze ich dasjenige, was mich auf Erden und im Himmel vergnügen kann. Amen.

Jesu, ich bin arm im Geist,
Bloß vom Gutem, reich an Sünden:
Doch laß dich barmherzig finden,
Wenn mich mein Gewissen beist!

Der achtzehnte October.

Soll ich meines Bruders Hüter seyn? 1 Buch Mos. 4, 9.

Der allmächtige Gott sahe Habel und sein Opfer gnädig an; Kain und sein Opfer aber sahe er nicht gnädig an, weil jener fromm, dieser aber nicht fromm war: worüber Kain dermassen ergrimmte, daß er seinen unschuldigen Bruder aus Neid und Misgunst tod schlug, und solchergestalt den ersten Menschenmord begieng.

Die

die Erde entsetzte sich gleichsam selbst über das vergos-
sne Menschenblut, weil sie noch nicht gewohnt war,
ergleichen in sich zu ziehen, als wozu sie ihr gütiger Schö-
fer eigentlich nicht geschaffen hatte. Als nun der ge-
chte Gott den Brudermörder fragte: wo ist dein
Bruder Habel? So antwortete er trotzig: ich weiß
icht. Soll ich meines Bruders Hüter seyn? Wor-
uf Gott ferner fortfuhr, und zu ihm sagte: was hast
u gethan? Die Stimme deines Bruders Blut
hreyet zu mir von der Erden, und nun verflucht
yst du auf der Erden, die ihr Maul hat aufge-
han, und deines Bruders Blut von deinen Hän-
en empfangen. Wenn du den Acker bauen wirst,
oll er dir sein Vermögen nicht geben. Unstät und
üchtig sollst du seyn auf Erden. 1 B. Mos. 4.
Man siehet aus dieser ersten blutigen Geschichte, welche
ch auf dem Erdboden zugetragen, daß Kain durch seine
ntsetzliche Missethat die wahre Erkenntniß der göttli-
en Eigenschaften verlohren hatte, indem er sich aus
Blindheit seines Herzens einbildete, Gott habe seine
Mordthat nicht gesehen; daher er sagte, daß er nicht
isse, wo sein Bruder wäre, indem er nicht schuldig sey,
ines Bruders Hüter zu seyn. Gleichwie nun die mei-
en Menschen dem Brudermörder Kain darinn nachfol-
n, daß sie eben so sicher in ihren Sünden fortfahren,
s ob entweder gar kein Gott sey, oder als ob es ihm
n der Allwissenheit mangele, und als ob er nicht alles
he und höre, was auf der ganzen Welt vorgeht: also
rmeinen sie auch, Gott könne die Sorge für ihren
Nächsten, vornämlich was die Seele anlangt, nicht von
inen fordern, sondern dieses komme nur allein den or-
ntlichen Lehrern und Predigern zu, und hiernächst ha-
e ein jeder Mensch schon genug mit der Sorge für seine
gene Seele zu schaffen. Es bedenken aber dergleichen

irrige Menschen keinesweges, was zu der Liebe des Näch-
sten erfordert wird, und daß sie schuldig sind, sich nicht
allein ihres Nächsten leibliche, sondern auch geistliche
Wohlfahrt nach aller Möglichkeit angelegen seyn zu
lassen. O, lieber Mensch, der du dich einen Christen
nennest, sage mir, was ist das zeitliche Leben gegen dem
ewigen Leben zu achten? Sage mir ferner, wenn du dei-
nen Nächsten in Lebensgefahr wüßtest, und du könntest
ihn daraus erretten, wolltest du es nicht alsobald thun?
Oder würdest du dir nicht ein schweres Gewissen ma-
chen, wenn du einen solchen nöthigen Liebesdienst un-
terliessest? Willst du ihn denn in der Seelengefahr las-
sen, und willst du dir nicht ein wenig Mühe machen,
ihn davon zu befreyen? Vielleicht wendest du dawider
ein, daß der Nächste deine Vermahnungen und War-
nungen nicht annehmen, sondern sich vielmehr erzürnen
und also eine neue Sünde begehen werde? Merkest du
aber nicht, daß dieser Einwurf entweder aus Mangel
der Liebe und aus Nachläßigkeit in deinem Christenthum
oder aus Menschenfurcht geschiehet? Es heißt von den
wahren Christen: ihr seyd das auserwählte Ge-
schlecht, das königliche Priesterthum, das heilige
Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr ver-
kündigen sollt die Tugenden des, der euch beru-
fen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren
Licht. 1 Petr. 2, 9. Bist du ein Christ, so bist du auch
zum geistlichen Priesterthum berufen, welches von dir
erfordert, daß du dich bemühen sollst, deinen Nebenmen-
schen zu Christo zu führen, und sein Hüter zu seyn. Thu
du nur, was dir von Gott befohlen ist, und laß ihn für
den Ausgang sorgen. Lasset uns dem nachstreben,
das zum Friede dienet, und was zur Besserung
unter einander dienet. Röm. 14, 19. Wir sollen
unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß

sie

[se]e unsere gute Werke sehen, und unsern Vater [i]m Himmel preisen. Matth. 5, 16. Der Apostel leh[re]t die Thessalonicher, und rühmet sie zugleich: ermah[ne]t euch unter einander, und erbauet einer den an[de]rn, wie ihr denn thut. Wir ermahnen aber euch, l[ie]ben Brüder, vermahnet die Ungezogenen, trö[st]et die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, [se]yd geduldig gegen jedermann. 1 Theß. 5, 11. 14.

[O], gnädiger und barmherziger Gott, du hast mir nicht allein meine Seele anvertrauet, daß ich sie vor dem Ar[ge]n bewahren soll, sondern du erforderst auch von mir, für [die] Seele meines Nächsten zu sorgen, so viel mir möglich ist! [Ic]h habe aber bisher beedes allzuschläfrig gethan, und abson[de]rlich manche Gelegenheit versäumet, die geistliche Wohl[fa]rt meines Nächsten zu befördern. Derowegen klagt mich [me]in eigenes Gewissen an, und ich bitte dich demüthig, du [wo]llest mir solche sündliche Unterlassung meiner Pflicht und [S]chuldigkeit gnädiglich verzeihen, dagegen aber mich mit den [G]aben des heiligen Geistes kräftig ausrüsten, damit ich un[ter] die Zahl dererjenigen gehöre, welche dein eingebohrner [S]ohn Jesus Christus zu Königen und Priestern gemacht [ha]t. Dir und dem heiligen Geist sey Ehre und Gewalt [vo]n Ewigkeit zu Ewigkeit!* Amen. *Offenb. 1, 6.

Lieber Gott, verwirf mich nicht,
Daß ich meine Christenpflicht
Allzuwenig ausgeübet,
Noch den Nächsten recht geliebet!

Der neunzehnte October.

So jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset [se]inen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen [B]ruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott li[eb]en, den er nicht siehet. 1 Joh. 4, 20.

Wir müssen nicht nur unsere Freunde, sondern auch unsere Feinde für unsere Brüder erkennen, indem wir allesamt von Adam, als unserm Stammvater, herkommen, und daher sind wir schuldig, alle Menschen zu lieben, sowol die uns Gutes, als auch die uns Böses thun. Die Freunde lieben, ist natürlich, die Feinde aber lieben, ist christlich. Die Liebe der Freunde kommt von der Natur, die Liebe der Feinde aber von der Gnade. Dieweil wir nun allesamt ohne Unterschied Brüder sind, so müssen wir uns vor allem Hasse sorgfältig hüten, und allemal, so oft uns der Zorn und Eifer überfallen will, in der Furcht Gottes bedenken, was der Apostel Johannes sagt: wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger, und ihr wisset, daß ein Todschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. 1 Joh. 3, 15. Wenn du nun, o lieber Mensch, kein Todschläger seyn, noch das ewige Leben verlieren willst, so mußt du keinen Menschen hassen, und wofern dir solches schwer vorkommt, so bedenke, wie schwer es dir seyn werde, ewig in der Hölle zu liegen, und von dem immerwährenden Tode genaget zu werden! Du kannst dir erwählen, was du willst, aber erwähle das Beste. Wenn es dir unmöglich zu seyn scheint, deine Feinde zu lieben, so erinnere dich daran, daß dir es Christus befohlen hat, und daß er dir seine Kraft verleihen will, nach seinen Geboten zu leben. Ist dein Feind gottlos, so bist du ja noch weit gottloser, daß du ihn hassest. Vielleicht hat er die Erkenntniß noch nicht, die du hast, und solchergestalt wird deine Verdammniß schwerer seyn, als diejenige, welche er zu erwarten hat. Wenn du ihm hingegen Gutes thust, so thust du es vielmehr dir selbst, als ihm, weil es deiner Seele so sehr nützlich und nöthig ist. An Feinden wird es dir zwar in der Welt nicht fehlen: denn es kann dir nicht besser ergehen, als es dem Herrn Jesu

ergan-

gangen ist, welcher überall mit Feinden umgeben war. Du mußt aber seinem Exempel nachfolgen, und die Feinde lieben, weil er auch so gar für seine Feinde und Mörder gestorben ist. Er sagte von denselben zu seinen Jüngern: **gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: der Knecht ist nicht grösser denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen.** Joh. 15, 20. Wenn du einigen Menschen in der Welt feind bist, so bist du dem allmächtigen Gott selbst feind. Wäre es aber nicht erschrecklich zu hören, wenn du Gott anfeinden wolltest? Bist du in der Gnade Gottes und wirst von deinen Feinden verfolget, so verfolgen sie nicht eigentlich dich, sondern denjenigen, welchem du getreulich dienest, und also wird es ihnen schwer werden wider den Stachel zu lecken. Als Stephanus in der größten Verfolgung von seinen blutbegierigen Feinden umgeben war, sahe er voll heiliges Geistes auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit Gottes, und Jesum stehen zur Rechten Gottes, und sprach: **siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.** Apost. Gesch. 7, 55. 56. Also mußt du auch nicht darauf sehen, was dir in der bösen Welt von deinen Feinden geschiehet, sondern du mußt deine Augen zu Gott in den Himmel richten, und Jesum anschauen, welcher sich um deinetwillen so viel Wunden von seinen Feinden hat schlagen lassen. Indem der fromme Zeuge der Wahrheit, Stephanus, für seine Feinde bat, so sahe er den Himmel offen, und Gott wird dir ihn auch nicht zuschliessen, sondern dein Gebet gerne hören, wofern du mit versöhnlichem Herzen bittest. Wenn dich jemand mit Worten oder Werken beleidiget, so hat der Teufel die Seele eines solchen Beleidigers allbereits in seinen Stricken. Er wollte aber deine Seele auch noch gerne dazu haben;

derowegen bemühet er sich mit größtem Fleiß, daß er dich zum Zorn und zur Rache bewegen möge. Willst du ihm denn die Freude machen, daß er zwo Seelen zugleich fängt, oder willst du dir nicht vielmehr eifrig angelegen seyn lassen, daß du deine Seele bewahrest, und auch die Seele deines Feindes durch Liebe, Sanftmuth und gutes Exempel aus dem Rachen des Teufels reissest, und sie wieder zu Gott führest? Dieweil dein Feind seinen freyen Willen hat, so läßt es Gott zu, daß er sich an dir versündiget, ob ihm schon die Sünde der Beleidigung des Nächsten misfällt. Dir aber entsteht aus diesem Bösen etwas Gutes, wenn du es mit Gedult erträgst, und hierin Christo nachfolgest. Du mußt dir nicht einbilden, daß es dir anders ergehen werde, als es ihm und allen seinen gläubigen Nachfolgern und Bekennern ergangen ist. **Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen. Apost. Gesch. 14, 22.**

O, du liebreichster Jesu, du sagst zu allen Menschen, welche dir nachfolgen wollen: liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel! * Ach, süssester Heiland, du hast mich gelehrt, daß ich meine Feinde lieben soll, so verleihe mir auch die Kraft, dasjenige zu vollbringen, was ich von Natur nicht thun kann! Waffne mich mit dem Sinn deiner Liebe, Sanftmuth und Demuth wider alle Verfolgung und Beleidigung, welche mir etwa in dieser Welt von meinen und deinen Feinden annoch bevorsteht, damit ich nicht wieder schelte, wenn ich gescholten werde, und erlöse mich endlich von allem Uebel! Amen. * Matth. 5, 44.

Gott, wie wird es mir so schwer,
Meine Feinde recht zu lieben:
Mach mein Herz von Feindschaft leer,
Und laß es stets Sanftmuth üben!

Der zwanzigste October.

Wenn du einen siehest, der sich weise dünket, da ist an einem Narren mehr Hoffnung, denn an ihm. Sprüch. 26, 12.

Ein wahrer Christ ist willig zu lernen, so lang er lebt, und seine Demuth läßt nicht zu, daß er sich einbildet, weise zu seyn, vielweniger ist er so verwegen, sich über andere Menschen zu erheben. Wenn du noch so viel gelernet hast, und hast noch nicht erkennet, daß alles unser Wissen Stückwerk ist, so schwebest du annoch in der größten Unwissenheit, und wenn du vermeinest, du könnest von niemand etwas mehrers lernen, weil dir schon alles bekannt sey, so bist du in einem sehr gefährlichen Zustande. Manche glauben, daß sie ganz genau mit Gott vereiniget seyn, und sie sind doch weit von ihm entfernt, weil sie die Eigenliebe so hochmüthig macht, daß sie sich für die Weisesten halten. So sich aber jemand dünken lässet, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. 1 Cor. 8, 2. Ein Mensch, welcher mit natürlichen Gaben reichlich versehen ist, kann es durch den unermüdeten Fleiß in allerhand Künsten und Wissenschaften weit bringen, und auch sogar von göttlichen Dingen und von demjenigen, was zum wahren Christenthum gehöret, vieles reden und schreiben lernen. Jedoch wenn er den heiligen Geist nicht bey sich hat, von welchem die Demuth, Sanftmuth, Liebe, Gedult, Friede, Freude und alle andere christliche Tugenden mitgetheilet werden, so hat er von seinem Wissen nichts anders, als daß es ihn aufbläset. 1 Cor. 8, 1. Ein solcher aufgeblasener Heuchler möchte daher von den einfältigen Christen lernen, worin die wahre Weisheit bestehe; ja er sollte sich in Busfertigkeit des Herzens zu

Christo, als dem Brunnquell der Weisheit, wenden und hören, was ihm zu wissen nöthig ist. Dieser himmlische Lehrmeister sagt zu allen denjenigen, welche selig werden wollen: nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Matth. 11, 29. 30. In dem vielen Wissen findet der Mensch keine Ruhe, wenn er nicht durch den heiligen Geist erleuchtet ist; sondern es erregt nur Krieg und Streit in- und ausserhalb ihm, und alle seine vermeinte Kunst und Weisheit ist in Ansehung seiner wie ein scharfes Schwerd in der Hand eines Wahnsinnigen. Dagegen gelanget man unter dem süssen Joch des sanftmüthigen und von Herzen demüthigen Jesu zu der wahren und himmlischen Weisheit, welche uns unsere Nichtigkeit zu erkennen giebt, damit wir begierig werden, noch immer mehr von Christo und seinen Gliedern zu lernen, und uns nicht weise zu dünken. Der Apostel Petrus hatte zur Zeit des Leidens Christi noch keine rechte Wissenschaft von seiner natürlichen Schwachheit, sondern vertrauete seinen elenden Kräften, indem er zu seinem Heiland sagte: wenn sie sich auch alle an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern. Matth. 26, 33. Der geistliche Hochmuth ist gefährlicher, als der leibliche, weil jener viel subtiler ist, und daher auch schwerer überwunden werden kann. Nichts war den Pharisäern und Schriftgelehrten schädlicher, als die falsche Einbildung ihrer Heiligkeit, Weisheit und Gelehrsamkeit. Sie sahen Christum, welcher keine äusserliche Pracht und Herrlichkeit von sich spüren ließ, für einen geringen und ungelehrten Menschen an, und bildeten sich in ihrem Hochmuth ein, es wäre eine grosse Verwegenheit, daß ihnen ein solcher, welchen sie für einen Zimmer-

annssohn hielten, die heilige Schrift erklären wollte, ie sie doch vor allen andern in der Israelitischen Kirche m besten verstünden. Hiedurch geschah es, daß sie in hrer verdammlichen Unwissenheit blieben, und sich von em Meßia und Heilande der Welt nicht von der Finsterniß zum Lichte bringen liessen. Dagegen ist es ein Kennzeichen der Kindschaft Gottes, wenn man sich von jedermann ohne Ansehen der Person gerne lehren und unterweisen lässet. Ob schon Moses so oft mit Gott redete, und so vertraulich mit ihm umgieng, so trug er doch kein Bedenken, dem Gutachten Jethro des Priesters in Midian zu folgen, als ihm derselbe einen vernünftigen Rath gab, wie er das Gericht in Israel bestellen sollte. 2 B. Mos. 18. Saulus verläugnete alle seine Gelehrsamkeit, welche er zu den Füssen Gamalielis begriffen hatte, und ließ sich von einem Jünger zu Damasco, mit Namen Ananias, unterrichten und taufen. Apost. Gesch 9. Wer sich aus Hochmuth weise dünket, der hat keines andern Teufels nöthig, daß ihn derselbe versuche, sondern er hat schon einen gefährlichen Versucher in seinem eigenen Busen, nämlich sich selbst. Daher sagt der Apostel Paulus: **haltet euch nicht selbst für klug.** Röm. 12, 17.

O, du gütiger, gnädiger und barmherziger Gott, ich bin von Natur blind und unverständig, und verfehle des rechten Weges, woferne mich nicht deine Hand leitet und führet! Dennoch ist es so oftmals geschehen, daß ich mich aus angebohrnem Hochmuth und Eigensinn für weise gehalten habe. Ich werfe mich aber anietzo in Demuth vor dir nieder, erkenne meine grosse Unwissenheit, und verlange von dir unterrichtet zu werden. Ach, Herr, lehre mich, denn ohne dich weiß ich nichts, was ich wissen soll; führe mich, denn ohne deine Handleitung kann ich nichts anders thun, als irren; nimm mir meinen eigenen Willen, damit dein göttlicher Wille in meiner Seele offenbar werde; zeige mir, was ich thun

soll,

soll, wenn ich voll Zweifel bin; gieb mir ein demüthiges Herz, von deinen Kindern zu lernen, und in deiner Erkenntniß täglich zuzunehmen, und führe mich endlich aus der Welt, welche mit so vielen Irrthümern erfüllet ist, durch Christum Jesum in das Land der Lebendigen, allwo keine Finsterniß, sondern lauter Licht zu finden ist! Amen.

Die Thorheit ist mir angebohren,
O, Gott, befreye mich davon.
Gieb mir, durch deinen liebsten Sohn,
Was ich durch Adam ganz verlohren!

Der ein und zwanzigste October.

Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Matth. 5, 5.

Ohne Sanftmuth seyn, ist so viel, als kein Christ seyn. Denn zu dem wahren Christenthum gehöret die Nachfolge Christi, welche nicht ohne die Sanftmuth seyn kann, wie er selbst sagt: nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Matth. 11, 29. Bey seinem Einzuge zu Jerusalem war auch die Sanftmuth sein schönster Schmuck, wovon der Prophet Esaias längst zuvor geweissaget hatte: saget der Tochter Zion: siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Matth. 21, 5. Der Sanftmüthigen Art aber bestehet vornämlich darin, daß sie den Zorn bändigen, lieber nachgeben, als streiten, nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern ihre Feinde lieben, und das Böse mit Gutem überwinden. Sie nehmen es gerne an, wenn sie von andern erinnert, ermahnet, gewarnet und gestraft werden, weil es zu ihrer Besserung dienet. Sie entschuldigen den Nächsten, und deuten alles zum Be-

sten, und soferne es das Heil seiner Seelen erfordert, so üben sie zwar ihr geistliches Priesterthum bey ihm aus, jedoch also, daß er nichts als Liebe und Aufrichtigkeit an ihnen spüren kann. Sie suchen niemand aus Zorn und Rachgierde zu beleidigen, sondern vielmehr alle ihre Beleidiger durch Gelindigkeit zu gewinnen und zu Gott zu führen. Manche scheinen sanftmüthig zu seyn, so lange alles nach ihrem Wunsch gehet, und so lang sie nicht beleidiget werden. Wenn ihnen aber etwas zuwider geschiehet, so äussert sichs bald, daß ihre vermeinte Sanftmuth nur in der Einbildung bestanden hat. Die wahren Sanftmüthigen beleidigen nicht wieder, wenn sie beleidiget worden sind, sondern vergeben ihren Beleidigern von Herzen, und thun ihren Feinden keinen Schaden, ob sie gleich könnten. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Gal. 5, 22. Also ist die Sanftmuth auch unter die schönen Früchte des himmlischen Paradieses zu rechnen, darinnen der heilige Geist arbeitet. Diese Tugend gehört zu unserm Beruf, darin wir wandeln sollen, und es gehet insgemein alle Christen an, was der Apostel Paulus zu den Ephesern sagt: so ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret, euren Beruf, darinnen ihr berufen seyd mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Gedult, und vertraget einer den andern in der Liebe. Ephes. 4, 1. 2. Wie ist es aber zu verstehen, daß die Sanftmüthigen das Erdreich besitzen sollen? Die Apostel waren billig unter die Sanftmüthigsten zu rechnen, und dennoch besassen sie das Erdreich so wenig, daß sie vielmehr als Flüchtlinge von einem Ort zum andern vertrieben wurden. Jedoch bleibet es eine ewige Wahrheit, was Christus sagt, und es wird an allen seinen Gläubigen erfüllet, was er ihnen

ver-

versprochen hat. Diese besitzen Gott, und mit ihm alles, was er durch seine Allmacht erschaffen hat. Derowegen besitzen sie auch das Erdreich mit Recht, weil sie die Kindschaft Gottes haben. Dagegen sind die Gottlosen nichts anders, als unrechtmäßige Besitzer des Erdreichs, und wird ihnen alles zum Fluch, was die göttliche Gütigkeit zum Segen verordnet hat. Die Kinder Gottes misbrauchen die Geschöpfe keinesweges, sondern gebrauchen dieselben in derjenigen Ordnung, welche ihnen ihr gütiger Schöpfer vorgeschrieben hat. Sie hängen mit ihrem Herzen an nichts, als allein an Gott, und besitzen alles in der Welt, als besässen sie es nicht, welches die rechte Besitzung aller weltlichen Dinge ist. Also bleibt es bey dem göttlichen Ausspruch des Mundes der Wahrheit: **selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.**

O, süssester Jesu, du bist das unschuldige Lamm Gottes, welches der Welt Sünde träget! Dein ganzes Leben, welches du um unsertwillen auf dieser Erden geführet, war voller Sanftmuth und Demuth, und mit diesen herrlichen Tugenden bist du auch am Stamme des Kreuzes in den Tod gegangen: ich aber rühme mich deiner beständigen Nachfolge, und ich bin doch von deiner Sanfmuth und Demuth noch so weit entfernet. O, mein Heiland und Erlöser, meine Seele wird mit grosser Angst und Bangigkeit umgeben, wenn ich hieran gedenke. Dieweil mir nun durch niemanden, als durch dich, geholfen werden kann, so erbarme dich über mein innerliches Elend, und rotte alles in meinem Herzen aus, was mich an der wahren Sanftmuth hindert. Du hast die Sanftmüthigen selig gepriesen, und unter diesen Seligen laß mich auch erfunden werden. O, Herr Jesu, dein schmerzliches Leiden und Sterben hat nicht allein den Fluch des Gesetzes von mir hinweg genommen, sondern du hast mir auch die Kraft erworben, dir nachzufolgen, und mein ganzes Leben nach deinem allerheiligsten Leben anzustellen! So flöse denn diese himmlische Kraft in meine Seele,

damit

amit ich das wahre Leben aus dir überkommen möge. Zerrich die Härtigkeit meines Herzens, damit es gebeugt und eschickt gemachet werden möge, sanftmüthig, geduldig und emüthig zu werden. O, mein getreuester Heiland, laß mich nter die Sanftmüthigen gerechnet werden, damit meine Seligkeit schon in diesem Leben angehet, und bringe mich ndlich nach demselben, durch dein allerheiligstes Verdienst zu er immerwährenden Seeligkeit. Amen.

Laß mich die Sanftmuth stets bewahren,
O, Gott, mach mich dazu bereit,
Und laß mich in der Ewigkeit
Die Freude deines Volks erfahren!

Der zwey und zwanzigste October.

Wer sich rächet, an dem wird sich der Herr wieder rächen, und wird ihm seine Sünde auch behalten. Sir. 28, 1.

Der gnädige und barmherzige Gott ist bereit, uns alle unsre Sünden zu vergeben, wenn wir uns mit bußfertigen Herzen zu ihm wenden. Wie können wir aber wahre Buse thun, wenn wir unserm Nächsten nicht vergeben haben, sondern noch dazu gesonnen sind, uns an demselben zu rächen? Du wendest vielleicht hierwider ein: ich bitte Gott um Vergebung, darum vergiebt er mir meine Sünden, womit ich ihn beleidiget habe. Aber mein Beleidiger ist so hartnäckig, daß er die Beleidigungen, die er mir angethan hat, weder erkennet, noch mich deswegen um Vergebung bittet. Wie soll ich mich denn mit demjenigen versöhnen, welcher nicht mit mir versöhnet seyn will? O, lieber Mensch, bedenke doch, was du sagst! Du sprichst, daß du Gott um Vergebung deiner Sünden bittest, und unter solchem heuchlerischen Gebet fährest du doch in deinen Sünden fort, indem du die

Rache

Rache noch im Herzen hast. Zudem ist ein grosser Unterschied zwischen der Beleidigung, die du Gott angethan hast, und zwischen der Beleidigung, die dir dein Nächster angethan hat. Du hast denjenigen beleidiget, welcher, als dein Schöpfer und Erhalter, dir unzählich Wohlthaten erwiesen hat, ja welcher die Gütigkeit selber ist. Du aber hast vielleicht deinem Beleidiger zu den Beleidigungen Anlaß gegeben, oder sofern du es nicht gethan, so hast du doch Gott auf andere Weise vielfältig beleidiget, welcher es geschehen lässet, daß dein Feind, weil er sich ohnedem von seinen Missethaten nicht abhalten lassen will, ein Werkzeug deiner Züchtigung ist. Wenn du es auch recht bedenkest, so erweiset dir dein Feind nichts Böses, sondern viel Gutes, indem er dir Gelegenheit giebt, die christliche Gedult auszuüben, und dich von Herzen zu Gott zu bekehren. Warum willst du dich denn an demjenigen rächen, welcher dir so grosse Wohlthaten erzeiget hat, ob es schon wider seinen Willen geschiehet? Hat er sich durch Haß und Feindschaft versündiget, und beharret in seiner Unbusfertigkeit, so hat er es nicht mit dir, sondern mit Gott zu thun, welcher vermöge seiner Gerechtigkeit zu allen Menschen sagt: die Rache ist mein, ich will vergelten. Zu seiner Zeit soll ihr Fuß gleiten: denn die Zeit ihres Unglücks ist nahe, und ihr künftiges eilet herbey. Jauchzet alle, die ihr sein Volk seyd, denn er wird das Blut seiner Knechte rächen, und wird sich an seinen Feinden rächen, und gnädig seyn dem Lande seines Volks. 5 B. Mos. 32, 35. 43. Der höchste Gott ist Richter über alles Thun der Menschen, du aber bist nur elender Staub und Asche, und dir gebühret dein Kreuz zu tragen, nicht aber Rache auszuüben. Es heißt: vergieb deinem Nächsten, was er dir zu Leide gethan hat, und bitte denn, so werden dir deine Sünden

auch

...ich vergeben. Sir. 28, 2. Diese Ordnung Gottes
...nnst du nicht umkehren. Du mußt erstlich deinem
...ächsten vergeben, was er dir zu Leide gethan hat, und
...le Feindschaft muß aus deinem Herzen heraus, wenn
...u dich mit deinem Gebet zu Gott wenden willst. Als-
...nn kannst du um Vergebung deiner Sünden bitten,
...nd alsdenn wirst du erhöret werden. Der himmlische
...hrmeister Jesus Christus hat dich gelehret zu beten:
...ergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben un-
...rn Schuldigern. Das erste wolltest du gerne haben,
... mußt du dir das andere auch nicht zuwider seyn lassen.
...u bittest die Vergebung deiner Sünden unter einer
...wissen Bedingung, welche du erfüllen mußt, wofern
...u dich der gnädigen Erhörung versichern willst. Wenn
...u demnach deinem Nächsten nicht vergiebst, so sprichst
...u dir selbst dein Todesurtheil, und bittest gleichsam
...ott, daß er dir deine Sünden auch nicht vergeben wol-
... Wenn du deinen Beleidiger hassest, so ist es schon
...ne Rache, ob sie schon weder in Worte, noch in Werke
...usbricht. Denn du wünschest ihm doch nichts Gutes,
...ndern es würde dir wohlgefallen, wenn es ihm übel
...enge. Wenn er durch andere beleidiget wird, und du
...ast deine Freude daran, so ist es eben so viel, als ob du
...s selbst gethan hättest, und du bist nicht besser, als dei-
...e Beleidiger und derjenige, welcher ihn beleidiget hat,
...ndern ihr gehöret alle drey an denjenigen Ort, wo nichts
...ls Feindschaft, Haß und Zank regieret, nämlich in die
...ölle. Gedenke jederzeit an die erschrecklichen Worte:
...er sich rächet, an dem wird sich der Herr wieder
...ächen, und wird ihm seine Sünde auch behalten.
...Wie würde es einer weltlichen Obrigkeit gefallen, wenn
...u ihr in ihr richterliches Amt einen Eingriff thun woll-
...st? Würde sie sich nicht billiger Weise an dir rächen,
...nd dich als einen Aufrührer bestrafen? Was ist aber

der größte Potentate in der Welt gegen dem allmächtigen Gott, und wie wirst du vor seinem gerechten Gerichte bestehen, wenn du dich, durch Ausübung einiger Rache gegen deine Beleidiger, an seiner göttlichen Majestät so schwer versündigest? **Darum rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn: denn es stehet geschrieben: die Rache ist mein ich will vergelten, spricht der HERR. Röm. 12, 19.**

O, mein Gott und Herr, du hast mir in deinem heiligen Wort alle Rache so ernstlich verboten, und du willst mir meine Sünde behalten, wenn ich meinen Beleidigern nicht vergebe: ich aber bin von Natur zu der Rache und Feindschaft geneigt! Ach, pflanze die Liebe und Geduld in mein Herz, damit ich meine Feinde inniglich lieben, und ihnen verzeihen kann, so oft sie mich beleidigen! Dieses ist bloß allein ein Werk deiner Gnade. Derowegen erhöre meine sehnliche Bitte, und mache mich so, wie du mich in Zeit und Ewigkeit haben willst, durch Jesum Christum, meinen einzigen Heiland und Erlöser. Amen.

Jesu, laß mich Rache meiden,
Wenn die Welt mir Uebels thut:
Stärk mich durch dein theures Blut,
So werd ich geduldig leiden!

Der drey und zwanzigste October.

Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. 1 Tim. 6, 6-8.

Nichts elenders ist anzusehen, als wenn der Mensch gebohren wird, und wenn er stirbt. Nach der Geburt

…rt fängt er an, wegen der Schmerzen, die er durch die gewaltsame Trennung von Mutterleibe leidet, bitterlich zu weinen, und bringt nichts als Unflat mit sich auf die Welt. In dem Tode aber siehet man, wenn sich Leib und Seele schmerzlich trennen soll, einen solchen Jammer an ihn, daß auch das härteste Herz eines Zuschauers zum Mitleiden bewogen werden muß, und nach dem Tode stellet er das abscheulichste Bild der Verwesung und Vergänglichkeit vor, dergestalt, daß man bald mit ihm unter die Erde eilen muß, um des Gestankes und anderer Beschwerlichkeiten überhoben zu seyn. Dieses ist es, was er natürlicher Weise in der Geburt mitbringt, und in dem Tode mitnimmt. Haben wir aber etwa unter währendem zeitlichen Leben sehr vieles nöthig? Ach, nein! Wir brauchen nichts anders, als Nahrung und Kleider, worunter auch dieses mit begriffen ist, daß wir einen Ort zu unserer Wohnung haben, wo wir vor der Hitze und Kälte sicher sind. Der kostbare Hausrath, die grossen Güter und die Menge des Geldes dienet uns nicht dazu, daß wir mehr essen und trinken können, als wenn wir sie nicht besitzen, und wenn sich auch schon ein Reicher mit mehrern Speisen und Getränken anfüllet, als ein Armer, so ist es doch nur eine Unmäßigkeit, welche ihm am Leib und an der Seele schadet. Sollten denn diese unumstößlichen Vernunftsgründe nicht mächtig genug seyn, einen jeden Menschen zur Genügsamkeit zu bewegen, zu geschweigen, daß ein Christ noch grössere Ursachen hat, mit demjenigen zufrieden zu seyn, was ihm sein himmlischer Vater zum leiblichen Unterhalt bestimmet. Dieweil demnach bey dem zeitlichen Reichthum so wenig, ja gar nichts zu gewinnen ist, so mußt du, o lieber Mensch, einen andern und gewissern Gewinn suchen, nämlich die Gottseligkeit, aus welcher die Vergnügsamkeit nothwendig entspringt. Um diesen edlen Schatz mußt

du dich Tag und Nacht bemühen, wenn du nach de[r] wahren Glückseligkeit strebest. Die Gottseligkeit is[t] mächtiger, denn alle Dinge. B. der Weish. 10, 12 Sie ist zu allen Dingen nütz, und hat die Verheis[-]sung dieses und des zukünftigen Lebens. 1 Tim 4, 8. Du wendest vielleicht hierwider ein: aber auc[h] alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu müssen Verfolgung leiden. 2 Tim. 3, 12. Wo bleibe[t] denn die Verheissung, und wie kann die Verfolgung ein[e] Frucht der Gottseligkeit seyn, da die Gottseligen vielmeh[r] nichts, als Segen zu gewarten haben sollten? O, liebe[r] Mensch, der du also urtheilest, weißt du denn nicht, daß unter dem Kreuz und Leiden der Christen der größt[e] Segen verborgen liegt? Wenn dir ein König oder Fürs[t] sein Bildniß schenket, so hältst du es für eine sonderbar[e] Gnade, wie es denn auch ist. Willst du denn das Kreu[z] nicht gerne annehmen, da sich doch dein Heiland darein gebildet hat? Willst du diese Gnade von dir stossen, s[o] stössest du Christum von dir, und machst dich unwürdig, ein Christ zu heissen. Also bleibet es dabey, daß es ein grosser Gewinn ist, wer gottselig ist, ihm genügen lässet, und mit Grund der Wahrheit sagt: ich kann niedrig seyn, und kann hoch seyn; ich bin in allen Dingen und bey allen geschickt, beyde satt zu seyn, und zu hungern, beyde übrig zu haben, und Mangel zu leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mäch[-]tig machet, Christus. Phil. 4, 12. 13. Fürchte nur Gott, und vertraue ihm, so wirst du jederzeit vergnügt seyn, und dein himmlischer Vater wird in allen Nöthen vor dich sorgen, weil er dich auf seinen Händen trägt, gleichwie eine Mutter ihr liebes Kind in ihrem Schoos verwahret, und es mit ihren Brüsten ernähret. Es ist besser, ein wenig mit der Furcht des Herrn, denn grosser Schatz, darinnen Unruhe ist. Sprüch. 15, 16.

5. In dem Reichthum ist zwar nicht eigentlich die Unruhe, sondern sie entspringet aus dem Herzen des Menschen. Dieweil aber der Mensch sich selbst, wegen seiner sündlichen Unart, den Reichthum leicht zur Unruhe machet, wie der Wind ein sonst stilles Wasser beweget, so ist der Besitz grosser Schätze niemals ohne Gefahr der Seelen.

O, du allerheiligste und hochgelobte Dreyeinigkeit, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, laß mich dich gänzlich besitzen, so besitze ich in dir alles, was mich hier und dort vergnügen kan! In dir ist die höchste Seligkeit, und ausser dir ist nichts, als Unseligkeit und Unfriede. Was würde mich der Besitz aller Schätze dieser Welt helfen, wenn ich dich nicht hätte? Wenn ich aber dich nur habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.* Diesen glaubigen Vorsatz beståttige in mir, o, mein Gott und Herr, damit es mir gleich gilt, wenn ich viel und wenn ich wenig habe. Gieb, daß ich die Gottseligkeit jederzeit für einen grossen Gewinn halte, weil sie eine Frucht des wahren Glaubens ist, durch welchen ich dich ergreiffe und besitze. Bey dir wird mir nichts mangeln, was ich zu diesem und jenem Leben nöthig habe. Ach, so verleihe mir ein ruhiges und vergnügsames Herz, und hilf, daß ich stets mit deinem heiligen Willen zufrieden bin! Amen. * Ps. 73, 25. 26.

Sey du selbsten mein Gewinn,
Gott, daß ich vergnüget bin:
Wenn ich deinen Willen thue,
So hab ich die wahre Ruhe!

Der vier und zwanzigste October.

Verflucht sey, der des Herrn Werk nachläßig thut. Jerem. 48, 10.

Von denjenigen, welche keinen rechten Eifer im Christenthum bezeigen, sagt Christus: ich weiß deine

Werke, daß du weder kalt, noch warm bist. Ach, daß du kalt, oder warm wärest! Weil du aber la[u] bist, und weder kalt, noch warm, werde ich dic[h] ausspeien aus meinem Munde. Offenb. 3, 15. 16. Wenn ein Wasser lau ist, so wird es auch in kurzer Ze[it] gänzlich kalt. Also auch, wenn ein Christ anfängt, i[n] seinem gottseligen Eifer nachzulassen, und sich wieder mi[t] seinen Begierden nach der Welt und ihren Eitelkeite[n] umzusehen, so ist er weder kalt noch warm, sondern ei[n] Heuchler, und wird hernach ganz kalt und erstorben i[n] der Liebe Gottes. Das wahre Christenthum erfordert ei[n]nen Ernst, und ist von der Lauigkeit weit entfernt. We[r] Gott nicht inbrünstig, sondern nachläßig dient, der is[t] in Gefahr, sich durch grobe und wissentliche Sünde[n] vollends von ihm abzusondern, und sein Feind zu wer[-]den. Der Apostel Petrus wurde durch die Furcht vor der Todesgefahr kalt in seinem Herzen, gleichwie es die Art und Eigenschaft des Erschrecknisses mit sich bringt, daß einem erschrockenen Menschen nicht anders zu Mu[-]the ist, als ob ihm kalt Wasser über den ganzen Leib ge[-]gossen worden wäre. Vormals war er jederzeit nahe bey seinem Herrn und Meister geblieben. Als aber die Fein[-]de den Herrn Jesum aus dem Garten des Oelberges ge[-]fangen und gebunden hinweg führten, so folgte ihm die[-]ser so eifrig gewesene Jünger nur von ferne nach, und gerieth durch seine Lauigkeit bald dahin, daß er ihn drey[-]mal verläugnete, aus welchem kläglichen Exempel leicht abzunehmen ist, was für ein gefährlicher Fall auf die Lauigkeit zu folgen pflegt. Absonderlich ist die Lauigkeit im Gebet sehr schädlich: denn wer laulich betet, der betet mehr mit den Worten, als mit dem Herzen. Er erlanget nicht, was er bittet. Er streitet, und sieget doch niemals. Er säet, und hat doch keine Erndte zu gewarten. O, lie[-]ber Christ, ermuntere dich, und eile zu Christo, damit du

durch

urch seine Liebe inbrünstig gemacht werden mögest. War-
n willst du in dem Dienste Gottes langsam und träge
yn, da die Gottlosen in dem Dienste der Welt so hurtig
nd fleißig sind? Herodes berief die Weisen, welche aus
Morgenland gekommen waren, und erforschete mit Fleiß
on ihnen, wenn der Stern erschienen wäre, welcher ih-
n die Geburt des Heilandes aller Welt angedeutet hat-
. Nachmals aber sagte er zu diesen Fremdlingen: zie-
et hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein.
Matth. 2, 8. Er ließ sich keine Mühe dauern, dem neu-
bohrnen Jesulein nach dem Leben zu stehen. Eben so hi-
g und munter war auch der Verräther Judas in der
Gottlosigkeit, indem er wachte, und mit den Feinden
Jesu in der Nacht sehr geschäftig war, da immittelst die
postel schliefen. Kann nun die verderbte Natur einen
lchen Eifer zu dem Bösen in den Kindern der Welt er-
gen, warum sollte denn die Gnade nicht einen weit
össern Eifer zum Guten in den Kindern Gottes anzün-
n? Von dem Fleiß der Gottlosen, welchen sie in dem
ienste des Satans und der Welt beweisen, machet der
rophet Jeremias nachfolgende deutliche Abbildung:
e Kinder lesen Holz, so zünden die Väter das
euer an, und die Weiber kneten den Teig, daß
e der Melechet des Himmels Kuchen backen, und
rankopfer den fremden Göttern geben, daß sie
ir Verdrieß thun. Jer. 7, 18. Gleichwie nun diese
ötzendiener in ihrer verdammlichen Abgötterey geschäf-
g waren: also sind die Gottseligen Tag und Nacht be-
ssen, sich nicht allein selbst in dem wahren Christenthum
 üben, sondern auch die Ihrigen mit grosser Sorgfalt
 Gott zu führen, und ihr ewiges Heil zu befördern.
ls der Herr Jesus seinen Einzug zu Jerusalem hielte,
m das Volk mit inbrünstiger Begierde heraus, ihn zu
pfangen; dergestalt, daß einige die Zweige von den

Bäumen hieben, und selbige auf den Weg streueten, andere aber die Kleider auf den Weg breiteten, und ihn allesamt mit lobender Stimme begleiteten. Ein einziger Tag mit brünstigem Dienste ist besser, als hundert andere mit laulichtem Dienste. Es will gekämpfet und gerungen seyn. Man muß sich in dem Lauf nach dem Himmel nicht schläfrig erweisen, sondern auf Christum sehen, welcher wegen unserer Seligkeit gewachet und gearbeitet hat, und von einem Orte zu dem andern mühsam gewandert ist. **Derowegen gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset. Ebr. 12, 3.** Gott hatte dem Volk Israel anbefohlen, daß das Feuer auf dem Altar brennen, und nimmer verlöschen sollte; daher der Priester alle Morgen Holz darauf anzünden mußte. 3 B. Mos. 6, 12. Gott will auch, daß auf dem Altar deines Herzens das Feuer seiner Liebe immerdar brennen soll. Dieses Feuer mußt du dadurch unterhalten, daß du stets die empfangenen Wohlthaten Gottes, und insonderheit die Liebe Jesu Christi betrachtest, welcher dich aus unendlicher Erbarmung und Mitleiden durch sein theures Blut erlöset hat. Wenn du die Süßigkeit Gottes schmecketest, so würdest du ihm nicht so kaltsinnig dienen; dieweil dir aber die Welt annoch süß und angenehm vorkommt, so ergötzest du dich an ihren Gütern, und thust das Werk des Herrn so nachläßig.

O, mein Gott und Herr, ich will nunmehro anfangen, dir mit rechtem Eifer zu dienen, und alle meine Sorge seyn zu lassen, wie ich dir allein gefallen möge, ob ich schon der ganzen Welt misfalle! Ach, stärke mich in meinem Vorsatz, und entzünde mein Herz durch deine Liebe, damit ich alle Trägheit und Schläfrigkeit ablege; dargegen aber in meinem Christenthum unaufhörlich wache, arbeite, kämpfe, ringe, und endlich durch dich ritterlich überwinde! Amen.

Gott,

Gott, laß deine Liebesglut
Stets in meinem Herzen brennen,
Und mich sonst kein Feuer kennen,
Das der Seele Schaden thut!

Der fünf und zwanzigste October.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen. Matth. 5, 9.

Ein Kind Gottes zu heissen und zu seyn, ist die größte Seligkeit: wer aber nicht friedfertig ist, der ist kein Kind Gottes, und also ist er auch nicht selig, welches erschrecklich zu hören ist. Will man nun wissen, was die Friedfertigkeit sey, so bestehet dieselbe nicht allein darinn, daß ein wiedergebohrner Mensch mit Gott und allen Menschen Frieden zu haben suchet, sondern daß er sich auch nach aller Möglichkeit bemühet, unter andern Menschen Friede zu stiften, und sie aus dem Stande der Unseligkeit in den Stand der Seligkeit zu versetzen. Es ist dieses eine der nöthigsten Pflichten des Christenthums, und wofern mehrere Friedensstifter wären, so würde nicht so viel Krieg und Streit unter den Menschen seyn. Viele suchen eine sonderbare Vergnügung darinn, daß sie ihre Nebenmenschen in Unfriede leben sehen. Andere verhoffen, ihren Eigennutz und Vortheil zu finden, wenn ihre Nachbarn oder Bekannten in Uneinigkeit schweben, und noch andere wollen sich nicht die Mühe nehmen, vielweniger ihrer Bequemlichkeit so viel abbrechen, daß sie Frieden zu stiften sich sollten angelegen seyn lassen. Der Herr Jesus sagt: **habt Friede untereinander.** Marc. 9, 50. Dieses ist dermassen nöthig, daß niemand Frieden mit Gott haben kann, er habe denn auch Frieden mit den Menschen. Nun kann es zwar ein wahrer Christ mit seiner Leutseligkeit und Sanftmuth nicht allemal dahin bringen, daß er den Frieden von allen an-

dern Menschen zu geniessen hat. Von seiner Seiten aber muß der Friede allemal gegen andere Menschen ohne Unterschied beständig seyn, also daß er niemand Böses wünschet, noch vielweniger erweiset. Daher ermahnet der Apostel: **jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Ebr. 12, 14.** Wenn der Friede, welchen uns unsere Nebenmenschen erweisen sollen, wegen ihrer Widerspenstigkeit gleichsam vor uns fliehet, so sollen wir ihm nachjagen, wie man ein laufendes Wild verfolgt, bis man es erhaschet. Der Friede und die Heiligung, nämlich der thätige Glaube, durch welchen wir Christum ergreifen, als denjenigen, der uns durch sein Blut heiliget, werden zusammen gesetzt, weil sie zusammen gehören. Denn ohne Frieden kann keine Heiligung, und ohne Heiligung kein Friede seyn. Wie können wir vor Gott tretten, welcher ein Gott des Friedens ist, wenn wir noch nicht friedfertig sind, und wie können wir im Gebet heilige Hände aufheben, wenn sie noch unheilig und bereit sind, sich an ihrem Beleidiger zu rächen? Wenn wir hergegen friedsam sind, so wird **der Gott der Liebe und des Friedens mit uns seyn. 1 Cor. 13, 11. Die Weisheit von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, lässet ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheyisch, ohne Heucheley. Jac. 3, 17.** Als die Kinder Israel, wegen ihrer vielfältigen Sünden aus gerechter Strafe Gottes von den Midianitern hart gedränget wurden, erschien dem tapfern Gideon ein Engel des Herrn, und verkündigte ihm, daß Israel durch göttliche Hülfe von der Hand der Midianiter erlöset werden sollte, worauf Gideon dem Herrn einen Altar bauete, und denselben nennte: **der Herr des Friedens. B. der Richter, 6, 24.** Also muß dein Herz auch ein Altar seyn,

auf

uf welchem du dem allmächtigen Gott deinen eigenen Willen zum Opfer bringest, damit er, als der Herr des riedens in dir wohnen, und dich geschickt machen möge, icht allein mit jedermann friedsam zu leben, sondern uch den Frieden nach Möglichkeit unter andern Menschen zu befördern. Denn wenn Gott in dem Herzen ohnet, so sind Friedensgedanken darinn; wo aber der Satan herrschet, da findet sich nichts, als Krieg, Streit nd Aufwiegelung, indem er ein Mörder vom Anfang it. Joh. 8, 44. Dieses betrübet einen wahren Christen n meisten in der Welt, daß seine Ermahnungen zum rieden bey dem Haufen der Gottlosen so wenig Gehör nden, und daß der Geist der Uneinigkeit so grosse Gealt auf Erden hat, weil sich die Kinder dieser Welt den Geist Gottes, als den Geist der Eintracht, nicht regieren ssen wollen. Daher wird er oftmals bewogen, zu seufn: es wird meiner Seele lang zu wohnen bey enen, die den Frieden hassen. Ich halte Friede; er wenn ich rede, so fangen sie Krieg an. Ps. 20, 6. 7. Jedoch fasset er seine Seele auch wieder mit Gelt, erwartet der Hülfe des Herrn, und höret nicht auf, n Herrn des Friedens zu bitten und anzuflehen, daß rselbe die Herzen aller Menschen von der Begierde m Unfrieden reinigen, und sie von der Finsterniß zum cht bekehren wolle. Endlich bleibt es dabey: die, so Böses rathen, betrügen, aber die zum Frieden rathen, machen Freude. Sprüch. 12, 20. Darum: lig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen.

Gütiger, gnädiger und barmherziger Gott, du rufest aus unendlicher Langmuth und Gütigkeit allen Menschen beglich zu: laß vom Bösen, und thue Gutes, suche Frie, und jage ihm nach.* O, wie reuet es mich, und wie gstiget es meine Seele, daß ich dich so oftmals vergeblich

habe

habe rufen lassen, wenn du mich zu dem Frieden mit dir und den Menschen ermahnet hast! O, wie habe ich mich auch so wenig bemühet, andere Menschen zum Frieden zu bewegen, und sie vor dem ewigen Verderben zu warnen, welches auf den Unfrieden folget! Ach, vergieb mir diese und andere Sünden, welche den wahren Frieden von mir vertrieben haben, und pflanze hingegen denselben nunmehr in meine Seele, damit nichts als Früchte der Liebe, Sanftmuth, Friedfertigkeit, Gedult und aller anderer christlichen Tugenden in meinem Herzen hervor wachsen mögen! Amen. *Ps. 34, 15.

O, du Herr des Friedens, lenke
Meinen Sinn zur Einigkeit,
Daß ich, weit von Zank und Streit,
Stets auf Einigkeit gedenke!

Der sechs und zwanzigste October.

Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Ps. 50, 15.

Allhier wird die schöne Ordnung beschrieben, welche bey dem gläubigen Gebet zu beobachten ist. Erstlich sollen wir Gott in der Noth anrufen, alsdenn will er uns mit gnädiger Erhörung trösten, und hierauf soll das Lob und der Dank folgen, welchen wir Gott dafür schuldig sind. Wenn nun gefragt wird, wie oft und zu welcher Zeit wir Gott anrufen sollen, so ist die Antwort, so oft wir in der Noth sind. Dieweil wir aber immerfort mit Noth und Angst umgeben sind, so folgt daraus, daß wir auch immerfort Gott anrufen sollen. Die Noth, in welcher wir schweben, gehet entweder den Leib oder die Seele an. Sind wir nicht immerdar in leiblichen Nöthen, so höret doch die Seelennoth niemals auf, so lange wir leben, weil wir stets in Gefahr sind, von unsern geistlichen Feinden angefochten, und zur Sünde verführet zu werden. In Wahrheit, wenn einem Christen die Augen

sol-

lchergestalt geöffnet würden, daß er in das Unsichtbare
inein schauen könnte, so müßte er nothwendig vor der
rossen Gefahr erstaunen, womit er sich umgeben sehen
ürde. Eine Festung ist in der größten Noth, wenn sie
icht allein von einem sehr mächtigen Kriegsheer bela-
ert wird, sondern wenn sie auch heimliche Feinde und
Verräther innerhalb ihrer Wälle und Mauern hat. Die
Welt und der Teufel ficht uns von aussen an, und in
ns wohnet unser Fleisch und Blut, welches mit der Welt
nd dem Teufel ein heimliches Verständniß hat. Diese
stigen und grausamen Feinde belagern unser Herz, nicht
twa einige Wochen, Monate oder Jahre, sondern die
anze Zeit unsers Lebens. Müssen wir denn nicht beken-
en, daß unsere Noth sehr groß und unaufhörlich sey?
Sie ist aber deswegen um so viel desto grösser und mit
Menschenzungen nicht auszusprechen, weil eine immer-
währende Noth in der Hölle darauf folgt, wenn wir nicht
noch in diesem Leben, mitten in unserm Kampf und Streit,
bey unserm Heiland und Erlöser, Christo Jesu, Hülfe
uchen, und uns hüten, daß wir mit unsern geistlichen
Feinden keinen Frieden schliessen, indem alsdenn, wenn
wir solches thäten, unsere Seelennoth auf den höchsten
Grad des Elendes gerathen würde. Es ist demnach die
Liebe und Barmherzigkeit Gottes so unendlich groß, daß
r uns liebreich ermahnet, wir sollen ihn in der Noth an-
ufen. Indem uns aber damit noch nicht geholfen wäre,
venn wir ruften, und uns keiner Erhörung noch Hülfe
u getrösten hätten, so verspricht er zugleich, daß er uns
rretten wolle, und füget alsobald wieder eine Ermah-
nung hinzu, nämlich daß wir ihn nach der Errettung prei-
en sollen. Die Leibesnoth erkennen alle Menschen, und
hre Natur empfindet bald, was ihr zuwider ist. Die
Seelennoth aber wird nur allein von den Wiedergebohr-
nen recht erkannt, weil nur diese gründlich verstehen, was
die

die Sünde für ein Uebel ist. Derowegen sind sie auch nur allein diejenigen, welche wissen, wie sie vor Gott tretten, und ihn anrufen sollen. Wenn auch schon die falschen Christen aus Gewohnheit, und wie sie es von Jugend auf gelernet haben, mit dem Munde bitten, daß sie Gott aus ihrer Seelennoth erretten wolle; so weiß doch ihr Herz nichts von diesem Mundgebete, indem sie die Sünde für keine Noth halten, sondern dieselbe vielmehr lieben, und es nicht gerne sehen würden, wenn sie Gott davon errettete. Wir sollen die Welt, und was in der Welt ist, nicht lieb haben, weil sie in dem Argen lieget, und weil sie ihre Liebhaber in das ewige Verderben stürzet. Wie würden aber viele unter denjenigen, welche sich Christen nennen, so übel zufrieden und misvergnügt seyn, wenn sie der barmherzige Gott von der Welt absonderte, und sie in einen solchen Stand setzte, darinn sie nichts mehr mit derselben zu schaffen haben dörften? Wie würde sich mancher grämen, wenn ihm seine Ueppigkeiten und sündliche Ergötzungen entzogen würden? Und so verhält es sich auch mit andern irdischen Dingen, an welchen das menschliche Herz klebet, obschon unter ihrem betrüglichen Zucker der schädlichste Gift verborgen lieget. Hieraus folgt nun, daß derjenige, welcher Gott in der Noth anrufen will, zuvor erkennen muß, daß er in Noth ist, und er muß ein sehnliches Verlangen tragen, daraus errettet zu werden. Wenn ein Gefangener seine Gefangenschaft liebet, so kann es ihm kein rechter Ernst seyn, um seine Erlösung zu bitten. Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen. Ps. 145, 18. 19. Sie begehren aber nichts anders, als was ihren Seelen nützlich ist, und derowegen werden sie allemal erhöret. Der gnädige Gott ist ihnen nahe, weil

sie

e ihn mit Ernst anrufen, und in ihrem Gebet nicht mü-
e werden, sondern ihre höchste Freude darinn suchen,
aß sie mit ihrem himmlischen Vater reden, und ihm ihre
Noth in kindlichem Vertrauen klagen dörfen. Sie sind
ersichert, daß er sie aus ihrer geistlichen Noth erretten,
nd ihnen von ihrer leiblichen Noth so viel hinweg nehmen
erde, als es zur Beförderung ihrer Seligkeit gereichet.

O, du barmherziger Gott, lieber himmlischer Vater, die Noth meiner armen Seele ist so groß, daß ich sie nicht ussprechen kann! Du aber, o Herr, kennest sie am besten, nd mein Elend ist dir nicht verborgen! Derowegen rufe h dich an in meiner Noth, und bitte dich demüthiglich, du ollest mich um Jesu Christi willen daraus erretten. Das ebet der Elenden dringet durch die Wolken, und sset nicht ab, bis es hinzu komme, und höret nicht uf, bis der Höchste drein sehe. * Dieses gläube ich stiglich, und will nicht nachlassen, zu rufen, zu bitten und flehen, bis du mich gnädiglich erhörest. Ach, lieber Gott, u hast mich zum ewigen Leben, nicht aber zum ewigen Tode schaffen: so wirst du mich denn in meiner Seelennoth cht verderben lassen, sondern mir wider meine geistlichen einde kräftiglich beystehen, und mich endlich von allem Uebel lösen. Amen. * Sir. 35, 21.

Jesu, dein erlittner Tod
Rette mich aus aller Noth:
Brich der Sünden Band und Eisen,
So will ich dich ewig preisen!

Der sieben und zwanzigste October.

Wachet, und betet, daß ihr nicht in Anfechtung llet. Matth. 26, 41.

Der getreue Gott schickt seinen Kindern unterweilen Anfechtungen zu, auf daß er sie im Glauben prü- n möge; daher müssen sie dieselben geduldig ertragen,

und unter der Hitze solcher Seelenangst ihren himmlischen Vater bitten, daß er ihnen die Last eines so schweren Kreuzes zu rechter Zeit und Stunde wieder abnehmen wolle. Oftmals aber verursachet sich der Mensch selbst die Versuchungen und Anfechtungen durch Sicherheit und Unachtsamkeit, und alsdenn sind es selbstgemachte, nicht aber von Gott zugeschickte Anfechtungen, indem er sie nur wegen der Sünde zuläßt. Dieweil nun unsere geistlichen Feinde immerfort wachen, uns zu verführen, so müssen wir auch immerfort wachen, ihnen zu widerstehen. Jedoch kann die christliche Wachsamkeit, ohne das gläubige Gebet, die erwünschte Wirkung nicht erlangen: daher müssen wir beydes zusammen fügen. Der Herr Jesus lehret uns in dem Gebet, das er uns vorgeschrieben hat, zugleich bitten, daß wir nicht in Versuchung geführet werden möchten, und wenn wir die vielfältigen Netze und Stricke betrachten, welche uns in der Welt, ja in uns selbst geleget werden, so befinden wir genugsam, wie unumgänglich nöthig dieses Gebet sey. Gleichwie die natürlichen Diebe und Räuber entfliehen, wenn sie merken, daß der Herr des Hauses, wo sie einbrechen wollen, wachsam ist, und die Nachbarn zusammen ruft: also nimmt auch der Teufel die Flucht, wenn wir über unsere Seelen wachen, und in unserer Gefahr, womit wir umgeben sind, zu Gott in den Himmel schreien. Je fleißiger und inbrünstiger wir beten, desto sicherer werden wir seyn, aus eigener Schuld nicht in Anfechtung zu fallen. Auf solche Weise kann uns die Seelengefahr auch zu unserm Nutzen dienen, indem wir dadurch zum Gebet ermuntert werden. Denn mit unsern eigenen Kräften können wir nichts ausrichten, sondern wider die List und Gewalt des Teufels, der Welt und unsers Fleisches haben wir die Kraft Gottes nöthig, auf daß wir mit gläubigem Muthe sagen können: ich vermag alles

durch

durch den, der mich mächtig machet, Christus. Phil. 4, 13. Der Satan weiß wohl, wie viel wir durch das Gebet ausrichten können; daher bemüht er sich, uns entweder durch allerhand weltliche Sorgen, und Eitelkeiten von dem Gebet gänzlich abzuhalten, und uns allerhand Hindernisse in den Weg zu legen, oder aber uns, wenn wir im Gebet begriffen sind, mancherley Zerstreuungen der Gedanken einzugeben, damit er die Wirkung unsers Gebetes hemmen möge. Je mehr er uns nun mit dieser Anfechtung zusetzt, desto eifriger sollen wir beten, und nicht ablassen, bis er von uns weichet. Wenn uns ein König würdigte, von wichtigen Angelegenheiten mit uns zu reden, und zu solchem Ende an einen abgesonderten Ort mit uns zu gehen, so würden wir nicht so thöricht und unbesonnen seyn, uns durch einen liederlichen Menschen, welcher allerhand Gauckeleyen vorhätte, von diesem geheimen Gespräch abhalten zu lassen. Nun ist ja das Gespräch, welches wir mit dem Herrn Himmels und der Erden in dem gläubigen Gebet halten, unendlich wichtiger, als alles, was wir mit dem größten König in der Welt reden. Warum wollten wir uns denn durch das schädliche Gauckelspiel des Satans von einer so heiligen Uebung abhalten lassen, und warum wollten wir unsere Gedanken nicht alsobald in die Wunden Jesu versenken, wenn sie unser abgesagter Feind zu zerstreuen suchet? Die gottseligen Gedanken sind gleichsam tapfere Kriegsleute, welche wider den Satan zu Felde ziehen. Wenn er uns nun dahin bringen kann, daß sie von einander getrennet werden, so hat er schon halb gewonnen. Wenn sie aber beysammen bleiben, und sich fest an Christum halten, so muß er mit Schanden zurück weichen. Jedoch müssen wir unsere Gedanken im Gebet nicht nur zusammen fassen, sondern auch beständig damit anhalten. Als der Herr Jesus zu seinen am

Oelberg bey sich habenden Jüngern sagte, sie sollten wachen und beten, damit sie nicht in Anfechtung fielen, so betete er zu dreyen unterschiedlichen malen mit grosser Inbrünstigkeit zu seinem himmlischen Vater, und lehrte uns hiemit, daß wir in unserm Gebet nicht müde, und in unserer Hoffnung nicht verzagt werden sollen. Denn obschon Gott am besten weiß, daß wir in diesem Jammerthal seiner allgewaltigen Hülfe benöthiget sind, so will er doch haben, daß wir ihn darum bitten, und hiedurch unsere kindliche Zuversicht erweisen sollen. Das Gebet stellet dem lieben Gott unsere Noth vor, demüthiget unsere Herzen vor seinem majestätischen Thron, und machet uns zu seinen Freunden. Als Paulus und Silas zu Mitternacht beteten und Gott lobten, ward schnell ein grosses Erdbeben, also daß sich die Grundfeste des Gefängnisses bewegten, von Stund an alle Thüren aufgethan, und alle Bande los wurden. Apost. Gesch. 16. Eine solche Kraft hat das gläubige Gebet durch die Vorbitte Christi. Zu Mose sprach Gott auf dem Berge von den Kindern Israel: ich sehe, daß es ein halsstarrig Volk ist, und nun laß mich, daß mein Zorn über sie ergrimme, und sie auffresse, so will ich dich zum grossen Volk machen. 2 B. Mos. 32, 9. 10. Der barmherzige Gott bekannte gleichsam, daß er durch das Gebet Mosis gehalten würde, das hartnäckige Volk Israel von dem Erdboden auszurotten.

O, süssester Jesu, du hast mir nicht allein anbefohlen, zu wachen und zu beten, sondern du hast mich auch gelehret, wie ich beten soll! So befreye mich denn auch von aller Trägheit und Zerstreuung im Gebet, und entzünde, durch die Kraft des heiligen Geistes, einen rechten Eifer in meiner Seelen, damit ich immer munterer und brünstiger werde, zu wachen, zu flehen und zu beten, und damit ich meine einzige Vergnügung, meine Ruhe und meine Seligkeit in dir finden möge. Amen.

Ach,

Ach, stärke meinen Muth,
O, Jesu, durch dein Blut,
Daß ich stets wache, bete,
Und gläubig zu dir trette!

Der acht und zwanzigste October.

So spricht der Herr: trettet auf die Wege, und [sc]hauet, und fraget nach den vorigen Wegen, wel[ch]es der gute Weg sey, und wandelt drinnen, so wer[de]t ihr Ruhe finden für eure Seelen. Aber sie spre[ch]en: wir wollens nicht thun. Jerem. 6, 16.

Dieweil die Seele zu der wahren Ruhe erschaffen worden ist, so empfindet sie auch ein stetswähren[de]s Verlangen nach der Ruhe, indem die Unruhe wider [ih]re Natur ist, und ihr nichts anders, als Angst und [P]ein gebieret. So lange ein Wandersmann entweder [a]lbereit auf einen unrechten Weg gerathen ist, oder doch [zw]eifelt, daß er er auf den rechten Weg begriffen sey; [so] lange ist er misvergnügt, und alle Tritte werden ihm [s]beschwerlich. Wenn er aber versichert ist, daß ihn der [W]eg, auf welchem er wandelt, zu den verlangten Ort [fü]hret, so giebt er sich zufrieden, und achtet die Beschwer[li]chkeit der Reise keinesweges, weil er dieselbe desto eher [zu] vollenden hoffet, je geschwinder er auf diesem richtigen [W]ege fortwandelt. Eben also ergehet es auch der See[le]n. So lange sie auf den Irrwegen der Welt herum [sc]hweifet, so lange suchet sie ihre Ruhe bald in diesem, [ba]ld in jenem irdischen Dinge, und sie weiß in ihrem Un[m]uth selbst nicht, was ihr fehlet: denn es fehlet ihr al[le]s. Es ist aber kein anderes Mittel zur wahren Ruhe [zu] kommen, als wenn wir sie in Gott suchen, wo sie einig [un]d allein zu finden ist, und wenn wir demjenigen folgen, [w]as unser liebster Heiland mit freundlicher Stimme zu

uns sagt: kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen: denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Matth. 11, 28-30. Es bestehet demnach der Christen Ruhe in der Nachfolge der Sanftmuth und herrlichen Demuth Christi; in dem Hochmuth und eitelen Wesen dieser Welt aber ist nichts als Unruhe und Verwirrung, welches die Weltkinder insgemein selbst nicht läugnen können, ob sie sich schon nicht entschliessen wollen die Eitelkeit zu verlassen, und Christo nachzufolgen, welcher sie zu ihm kommen heisset. Einmal ist es gewiß, daß die Seele mit sterblichen Dingen nicht kann gesättiget werden, weil sie unsterblich ist, sondern der unsterbliche Gott ist es allein, darinn sie besänftiget und befriediget werden muß. Wenn auch schon in dem Irdischen einige Ruhe zu finden wäre, wie es doch in der That nicht ist, so könnte sich doch der Mensch nicht darinn beruhigen, weil der Besitz alles Irdischen unbeständig, und daher der Verlust desselben immerfort zu befürchten wäre, welches mit der wahren Ruhe streitet. Der liebe Gott ist so gütig und barmherzig, daß er den Menschen deutlich zeigt, wie sie den rechten Weg zur Ruhe finden sollen: aber die meisten sind so unbesonnen und blind, daß sie nicht wollen, worüber er so beweglich klagt. Vormals sagte der Herr zu dem Volk Israel: wenn nun der Herr dein Gott dich zur Ruhe bringet von allen deinen Feinden umher im Lande, das dir der Herr dein Gott giebt, zum Erbe einzunehmen, so sollst du das Gedächtniß der Amalekiter austilgen unter dem Himmel, das vergiß nicht. 5 B. Mos. 25, 19. Ehe die Israeliten zur Ruhe kommen konnten,

mußten

mußten sie zuvor wider die Feinde Gottes streiten, und dieselben überwinden. Willst du nun auch die wahre Ruhe erlangen, o lieber Mensch, so mußt du Mühe anwenden, und dir es einen rechten Ernst seyn lassen! Du mußt mit dem Teufel, der Welt und dir selbst kämpfen, und diese schädlichen Seelenfeinde durch Christum überwinden. Wenn du sie alsdenn überwunden hast, und dich der Herr dein Gott zur Ruhe bringet, so mußt du das Gedächtniß dieser deiner geistlichen Feinde dergestalt in deinem Herzen austilgen, daß du kein Verlangen mehr trägst, aus der stillen Ruhe in Gott wieder zu der irdischen Unruhe zurück zu kehren. Du mußt deinen von Natur widerspenstigen Hals unter das Joch Christi beugen, sonst wirst du immerdar unruhig bleiben. Siehe, **wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben, denn der Gerechte lebet seines Glaubens. Hab. 2, 4.** So lange du noch nach deinem eigenen Willen lebst, so lange bist du halsstarrig, unvergnügt und unruhig: sobald du aber deinen Willen in den gnädigen Willen Gottes versenkest, sobald gehet die stille Ruhe in deiner Seele an, und alsdenn bist du unter dem Joch Christi vergnügt und zufrieden. Alle Flüsse eilen wieder in ihren Ursprung, nämlich ins Meer: also soll auch deine Seele wieder in ihren Ursprung eilen, nämlich in Gott, als die höchste Ruhe. Der Apostel Thomas legte seine Hand in die eröffnete Seite Jesu, und hierauf wurde er von allem Unglauben und von aller Unruhe befreyet. Versenke du auch alle deine Sorge, Noth, Angst und Qual in das Herz Jesu, so wird er an dir erfüllen, was er dir versprochen hat, nämlich, daß du Ruhe für deine Seele finden sollst. Ach, die Unruhe, welche die beharrliche Liebe dieser Welt als ihre eigene Strafe mit sich bringt, wäre nicht so unerträglich, wenn nicht eine ewige Unruhe darauf folgte! So aber

heißt es von den Verdammten: der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier haben angebetet und sein Bild, und so jemand hat das Malzeichen seines Namens angenommen. Offenb. 14, 11.

O, freundlichster Jesu, du rufest mir auch, daß ich zu dir komme, und die Ruhe meiner Seelen durch dich bey dir und in dir finden soll! So fliehe ich denn in kindlicher Zuversicht zu dir, und rufe mit sehnlichem Verlangen: meine Taube in den Felslöchern, in den Steinritzen! Zeige mir deine Gestalt; laß mich hören deine Stimme, denn deine Stimme ist süsse, und deine Gestalt lieblich.* O, Herr Jesu, laß mich hier und dort in dir Ruhe finden! Amen. *Hohel. 2, 14.

Du bist die Ruhe meiner Seelen,
O, Gott, dieß hast du mich gelehrt:
Drum laß mich, von mir abgekehrt
Und von der Welt, nur dich erwählen!

Der neun und zwanzigste October.

Ich preise dich, Vater, und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Matth. 11, 25. 26.

Die Unmündigen sind solche Personen, welche sich, wegen ihrer Jugend, noch nicht selbst vorstehen können, sondern alles mit Hülfe und Rath ihrer Eltern oder Vormünder thun müssen, welchen sie auch in Einfalt folgen, wofern sie sich aus Eigensinn und Hochmuth nicht selbst für klug halten, noch wider ihre eigene Wohlfahrt streben wollen. Von solcher Beschaffenheit sind

auch die wahren Christen, welche der liebste Heiland mit den holdseligen Namen der Unmündigen ehret. Die Weisen und Klugen aber dieser Welt sind diejenigen, welche sich selbst für klug, den Rath Gottes und seine geoffenbarte Wahrheit aber für viel zu einfältig halten, und daher in ihrer Thorheit zu Grunde gehen. O, wie sehr sind die Wege Gottes von den Wegen der Menschen unterschieden! Gott erwählet die Einfältigen, Elenden und Unmündigen zu seinen vertrautesten Freunden, denen er seine Weisheit und seine Gerichte geoffenbaret, wie der Herr Jesus solches in seinem inbrünstigen Gebet und Danksagung zu seinem himmlischen Vater wegen desjenigen gerechten Gerichts bezeiget, welches über das Volk Israel und seine falschen Lehrer ergehen würde. Die Welt aber hält sich zu ihren verkehrten Klugen und Weisen, welche ihr von lauter Wohlleben und Sicherheit predigen, damit sie von der geistlichen Wachsamkeit und von der einfältigen Nachfolge Christi weit entfernt bleiben möge. Wenn ein Wassereimer aus einer tiefen Quelle gefüllet werden soll, so muß er zuvor tief hinunter gelassen werden. Also mußt du dich auch, o, lieber Mensch, von deiner eingebildeten Weisheit tief erniedrigen, wenn du aus der Quelle des Heils, nämlich aus Jesu Christo, die ewige Weisheit erlangen willst! So oft dich der Satan von der Einfalt in Christo zu der falschen Weisheit und Spitzfindigkeit der eiteln Welt verführen will, so oft thut er eben dasjenige, was er that, als er unsere ersten Eltern zu dem Essen von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses verführte, unter dem Vorwand, daß sie durch dieses Mittel Gott, ihrem Schöpfer, gleich werden würden. Denn das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verlohren werden; uns aber, die wir selig werden, ists eine Kraft Gottes. Denn es stehet geschrieben:

 ich

ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben. 1 Cor. 1, 18-21. Wenn die Weisheit Gottes in deine Seele eindringen, und dieselbe erleuchten soll, so muß sie zuvor von der falschen Weisheit dieser Welt gereiniget seyn, weil beede nicht zusammen stehen können. Die Weisheit Gottes führet dich auf das Unsichtbare und Himmlische; die Weisheit der Welt aber auf das Sichtbare und Irdische. Jene lehret dich, der göttlichen Wahrheit in Einfältigkeit zu glauben; diese aber lässet dich nichts glauben, als was du mit deiner thörichten Vernunft begreifen kannst. Jene machet dich stille und sanftmüthig; diese aber unruhig, zanksüchtig und aufgeblasen. Du mußt demnach Maria, der Schwester Martha, nachfolgen, welche sich in kindlicher Liebe, Demuth und Einfalt zu den Füssen Jesu setzte, und seiner Rede zuhörte. Luc. 10, 39. Die angenehmen Bächlein fliessen von den hohen Bergen in die tiefen Thäler herunter. Willst du mit dem Wasser des Lebens erquicket und gestärket werden, so mußt du dich in das tiefe Thal der Einfalt und Demuth herunter senken. Denn Gott siehet auf das Niedrige, und auf dasjenige, was vor der Welt verachtet ist. Der barmherzige und gütige Gott ist bereit, seine Geheimnisse allen Menschen mitzutheilen: aber die Hochmüthigen und Weltklugen haben kein leeres Gefäß, darinn sie diesen himmlischen Schatz verwahren können. **Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der Herr. Ich sehe**

aber

[...]er an den Elenden, und der zerbrochenes Gei[...]s ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort. [...]s. 66, 2.

O, du getreuer, gütiger und barmherziger Gott, laß mich auch unter die selige Zahl der Unmündigen gehören, [...]lchen du deine Weisheit und Geheimnisse, als deinen Kin[...]rn, offenbarest! Ich erkenne mit demüthigem Herzen, [...] lieber Vater, daß ich mich meine thörichte Vernunft oft[...]ls habe verführen lassen: anjetzo fliehe ich in Einfalt und [...]emuth zu dir, und will mich durch dich lehren lassen. Ach, [...]rke meinen Glauben, bändige mein sündliches Fleisch, halte [...]ine Vernunft zurücke, wenn sie sich über deine geoffenbar[...] Wahrheit erheben will, mache mein Herz gewiß, und füh[...] mich durch Christum Jesum zum ewigen Leben! Amen.

Gott, laß mich in Einfalt lernen,
Was der Weltgeist nicht versteht;
Laß mich weit von mir entfernen,
Was nicht aus dem Glauben geht!

Der dreyßigste October.

Das Verlangen der Elenden hörest du, Herr. [...]r Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket. [...]s. 10, 17.

Wer erhörlich beten will, der muß zuvor elend seyn, und an allen seinen Kräften verzagen. Die Elen[...]n, nämlich diejenigen, welche ihr grosses Sündenelend [...] Busfertigkeit erkennen, sind Gottes liebste Kinder. [...]n krankes Kind nimmt die Mutter vor allen ihren übri[...]n Kindern auf den Schoos, und erzeiget demselben [...]e mütterliche Liebe auf eine sonderbare Weise. Es [...]n auch der Mensch keinesweges mit rechtem Eifer [...]en, wenn er noch nicht genugsam erkennet, daß ihm [...] Beste mangelt, nämlich das Heil seiner armen See[...] und wenn er nicht voller Angst und Noth zu Christo

 lauft.

lauft. Das Ohr des Herrn merket auf das Verlangen der Elenden, welche sich nach nichts anders sehnen, als nach seiner gnädigen Erbarmung. O, lieber Mensch, wenn du das Elend deiner Seele erkennest, so wird man dir nicht heissen dürfen zu beten, sondern du wirst von dir selbst beten, und auch die Gewißheit von Gott erlangen, daß du zu rechter Zeit wirst erhöret werden. Der dir alsdenn die geistlichen Güter giebt, und dich im Geiste reich machet, der wird dir auch die leibliche Nothdurft nicht versagen. Du mußt nur in wahrem Glauben beten: denn solchen glaubigen Betern verspricht Christus die Erhörung, wenn er sagt: **alles was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so wirds euch werden. Marc. 11, 24.** Je eifriger du betest, desto näher kommst du zu Gott. Das Gebet dringet, wenn es inbrünstig ist, in den Himmel, erleuchtet den Verstand des Betenden, weil ihn der heilige Geist in dieser gottseligen Uebung lehret und mit der Liebe Gottes entzündet, schliesset die Hölle zu, eröffnet das Paradies, und führet die andächtige Seele hinein zu ihrem Schöpfer. Gleichwie der äussere Mensch durch die leibliche Speise erhalten wird; also wird der innere Mensch durch das glaubige Gebet gespeiset und ernähret, und die Seele kann das Gebet eben so wenig entbehren, als der lebendige Leib das tägliche Brod. Wer nicht gerne betet, der hat eine tode Seele in einem lebendigen Leibe. Unter den christlichen Uebungen hat das Gebet den Vorzug. Dieses ist eine unschätzbare und herrliche Uebung, vermittelst welcher der Mensch seine eigene Missethat gleichsam als in einem Spiegel schauet und erkennet, daß auf der Welt alles nichtig und eitel ist. **Der Herr ist nahe bey denen, die zubrochenes Herzens sind, und hilft denen, die zuschlagen Gemüth haben. Ps. 34, 19.** Je mehr das Herz zerbro-

chen

chen ist, desto geschickter ist es, sich zu Gott zu nahen, und sich von der schnöden Eitelkeit dieser Welt zu entfernen. Das Gebet ist eine innigliche Vergnügung der Seelen, welche niemand empfindet, als die Gläubigen, welche die Süßigkeit Gottes immer kräftiger schmecken, jemehr sie beten. Es ist der Kuß, welchen die geistliche Braut ihrem Bräutigam Jesu Christo giebt. Es ist eine Arzney der geistlich Kranken, ein Trost der Betrübten, eine Stärke der Schwachen, und eine innerliche Erquickung der glaubigen Seelen, welche sich aus diesem Jammerthal zu Gott erheben. Obschon der Herr Jesus wahrer Gott ist: so war er doch im Stande seiner Erniedrigung stets mit dem Gebet zu seinem himmlischen Vater beschäftiget. Er erwählte zu solchem Ende oftmals die einsamen Berge, und sonderte sich von den Menschen ab. O was für Inbrünstigkeit bezeugen diejenigen Gebete, welche die Evangelisten von ihm aufgeschrieben haben! Jedoch alles sein Beten war auf unser Heil gerichtet, damit uns sein himmlischer Vater durch seine Fürbitte wieder zu Gnaden aufnehmen möchte. Wollten wir ihm denn nicht im Gebet nachfolgen, da wir so grossen Nutzen davon zu gewarten haben? Wollten wir dasjenige, was uns der heilige Geist selbst in den Mund und in das Herz zu legen bereit ist, nicht gerne vor den Thron Gottes bringen? Fürwahr unsere Schläfrigkeit zum Gebet ist eine der vornehmsten Wirkungen unsers Sündenfalles. Wären wir nicht so kalt in der Liebe Gottes, so würden wir unsere höchste Freude in Gott suchen und auch finden. Hätten wir ein bessers Vertrauen zu unserm himmlischen Vater, so würden wir lieber ihm, als den Menschen, unsere Leibes- und Seelennoth klagen. So aber kehren wir es oftmals um, indem wir erstlich die Menschen um Hülfe anrufen, und wenn dieselben entweder nicht helfen wollen, oder nicht können, hernach uns zu

Gott

Gott wenden und denselben anflehen. Vielleicht bittest du ihn auch manchmal um das ewige Leben, und es ist doch nicht dein rechter Ernst, weil du das zeitliche Leben so lieb hast, daß du es gerne sähest, wenn du immerfort auf dieser Welt leben könntest. Du bittest ihn, daß er dich von der Fleischeslust, Augenlust und dem hoffärtigen Leben befreyen wolle, und du setzest dir vielleicht nicht vor, diesen Lastern von Herzen feind zu werden. Wie soll dir denn Gott dasjenige geben, was du nicht verlangest? Du mußt nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen beten, nämlich dein Herz muß dasjenige, was dein Mund ausspricht, ernstlich meinen. Es muß ein reiner Tempel werden, darinn du Gott das angenehme Rauchopfer des Gebets mit brünstigen Flammen der Liebe anzündest.

O, Herr mein Gott, ich dein armes und elendes Geschöpfe, komme zu dir in der Angst meiner Seelen, aus welcher mich niemand erretten kann, als du allein, der du die Sünder zu dir rufest, daß sie Buse thun, und sich zu dir bekehren sollen! Ich bekenne mit dem Munde, und erkenne mit dem Herzen, daß mein Elend sehr groß ist, und mein Verlangen ist einzig und allein zu deiner unendlichen Barmherzigkeit gerichtet. So laß denn dein erbarmendes Ohr auf mein ängstliches Geschrey merken, und vergieb mir nicht allein alle meine begangene Sünden, sondern bewahre mich auch vor ferneren Sünden. Ach, dieses verleihe mir, weil es zu meiner Seligkeit gereichet, und weil es dein ernster Wille ist, daß ich selig werden soll! Amen.

Die Elenden willst du hören,
Herr, drum komm ich auch zu dir;
Eines wollst du mir bescheren,
Lieber Gott, ach, gieb dich mir!

Der ein und dreyßigste October.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewigen Leben haben. Joh. 3, 16.

Indem der Herr Jesus sagt, Gott habe die Welt also geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben, so beschreibet er hiemit die Vollkommenheit und Unendlichkeit seiner Liebe gegen die Menschen. Gott hat nur einen einzigen Sohn, welcher Gott und daher gleiches Wesens mit ihm ist. Diesen hat er nicht verschonet, sondern ihn in den schmerzlichsten Tod gegeben, damit diejenige, welche an ihn glauben, das ewige Leben hätten. Wir können die göttlichen Geheimnisse nicht anders, als nach dem Maas unserer unvollkommenen Erkentniß begreifen, sonst sollte man fast urtheilen, der himmlische Vater habe der Liebe gegen seinen allerliebsten und eingebohrnen Sohn auf eine Zeitlang entsaget, damit derselbe, ohnerachtet er nichts verbrochen hatte, an unserer statt gestrafet, und wir durch sein unschuldiges Leiden und Sterben von der ewigen Strafe befreyet würden. Als Abraham auf göttlichen Befehl Hand anlegte, seinen einzigen Stammerben Isaac, der ihm wunderbarer Weise von Gott geschenket worden war, zu schlachten und zu opfern, so war es eine der größten Proben des Glaubens, der Liebe und des Gehorsams gegen Gott. Es würde ihm sonder Zweifel erträglicher gewesen seyn, wenn ihm Gott anbefohlen hätte, auf den Berg Morija zu steigen, und sich daselbst so lange ohne Speise und Trank aufzuhalten, bis er vom Hunger getödet würde. Wer die Liebe eines getreuen Vaters gegen seinen einzigen und frommen Sohn begreift, der begreift zwar die

Liebe

Liebe Gottes des Vaters gegen Gott den Sohn einigermassen, aber nicht völlig. Denn wie unendlich sind doch die Eigenschaften Gottes von den Eigenschaften der Menschen unterschieden? Es wäre etwas grosses und und wundersames, wenn ein Vater seinen einzigen Sohn töden liesse, damit seine guten Freunde von einer beschwerlichen Gefangenschaft und von der Todesstrafe errettet werden möchten. Wer wollte dieses nicht für den höchsten Grad der Liebe halten, welche ein Freund dem andern bezeigen kann? Aber der himmlische Vater gab seinen eingebohrnen Sohn für uns in den Tod, da wir wegen unserer Sünden und Missethaten seine Feinde und Bundsgenossen des Teufels waren. **Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Röm. 5, 8.** Wir hatten demnach diese unendliche Liebe mit nichts verdienet, sondern dasjenige, dessen wir wegen unserer beharrlichen Feindschaft wider Gott würdig wären, das war die Höllenpein. **Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. 1 Joh. 4, 9.** Es sollen aber nur allein diejenigen durch ihn leben, welche vermittelst des wahren Glaubens in ihm leben, und dagegen den toden Werken des Fleisches abgestorben sind. Ist dir es sehr tröstlich, o, lieber Christ, wie es denn nicht anders seyn kann, daß Gott aus unendlicher Liebe seinen eingebohrnen Sohn zu deiner Erlösung gegeben hat, so muß es dir auch lieb seyn, daß du seiner durch den wahren Glauben theilhaftig werden sollst! **Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet: wer aber nicht gläubet, der ist**

schon

schon gerichtet, denn er gläubet nicht an den Namen des eingebohrnen Sohnes Gottes. Joh. 3, 17. 18. Der Sohn Gottes ist als ein Seligmacher in die Welt gekommen; er wird aber auch dermaleins als ein Richter der Lebendigen und der Toden wiederkommen, und alsdenn wird er die Gläubigen und Frommen zu seiner Rechten, dagegen die Ungläubigen und Gottlosen zu seiner Linken stellen. Du mußt demnach durch den Glauben zu Christo kommen, welcher dir das ewige Leben erworben hat. Dieser Glaube muß nicht ein solcher seyn, welcher nur auf deiner Zunge schwebet, sondern welcher dein Herz dergestalt durchdringet, daß es aus einem steinernen in ein fleischernes Herz verwandelt werde. Gleichwie die Regungen und Bewegungen deiner Glieder eine Anzeigung sind, das dein Leib lebet: also müssen auch deine guten Werke beweisen, daß dein Glaube lebendig ist, und daß Christus in dir lebet. Was hilft dich es, daß Christus für dich gestorben ist, wenn du nicht beflissen bist, durch seine Kraft die Sünde in dir solchergestalt zu töden, daß sie nicht mehr in dir herrschen kann? Es ist nöthig zur Seligkeit, daß du glaubest, Christus habe dich erlöset; aber du mußt dich nicht von neuem in die Gefangenschaft des Teufels begeben, sonst zeigest du dadurch an, daß du die durch Christum geschehene Erlösung des menschlichen Geschlechtes noch nicht recht glaubest. Wenn du hingegen den wahren Glauben an Christum in deiner Seele empfindest, so wird es mit demselben nicht anders bewandt seyn, als wie mit der Sonne, welche, sobald sie aufgegangen ist, ihre Strahlen über den Erdboden ausbreitet, selbigen erwärmet, und alles fruchtbar macht, da hingegen ein toder Mundglaube sich mit einer gemalten Sonne vergleicht, welche nur das Bildniß der Sonne, nicht aber ihre Wirkung,

kung, und daher keine erwärmende und lebendigmachende Kraft bey sich hat.

O, du gnädiger, gütiger und barmherziger Gott, wie unendlich groß ist deine Liebe, daß du deinen eingebohrnen Sohn Jesum Christum zur Erlösung der armen Menschen in diese Welt gesandt hast! Ach, stärke meinen schwachen Glauben, daß ich Christum nicht allein für meinen Heiland und Erlöser erkenne, sondern daß ich ihm auch beständig nachfolge, und meinen Glauben durch einen gottseligen Wandel beweise, bis du mich in deine ewige Herrlichkeit aufnimmst, allwo sich mein Glaube in ein seliges Anschauen deiner göttlichen Majestät und Herrlichkeit verwandeln wird! Amen.

Gott, wie hast du die Welt geliebet?
Du gabst den Sohn für sie dahin.
Hilf, daß mein Glaube sich ihm giebet,
Und daß ich durch ihn selig bin!

Der Monat November.

Der erste November.

Wie man einen Knaben gewöhnet, so lässet er nicht davon, wenn er alt wird. Sprüch. 22, 6.

Wir bringen die Erbsünde mit aus Mutterleibe, und daher sind wir auch von Jugend auf geneigt, lieber in dem Bösen zu wachsen, als das Gute anzunehmen. Denn wie das Wasser seiner Natur nach nicht aufwärts steigt, sondern unterwärts fließt; also sind wir nach unserer irdischen Natur geartet, lieber an der Erde zu kleben, als uns gen Himmel zu schwingen. Es ist demnach eine nöthige Pflicht der Eltern und Vorgesetzten gegen ihre Kinder und Untergebene, daß sie dieselben nach aller Möglichkeit von dem gottlosen Wesen abhalten, und zur Frömmigkeit angewöhnen. Dieweil

auch

November





Hier wird etwas vorgestellet,
das laß niemals aus dem Sinn.
Wie die Axt die Bäume fället,
So nim̃t dich der Tod auch hin.

J. Hering. sc.

auch die Gewohnheit gleichsam die andere Natur ist, so soll ein jeder Mensch sorgfältig beflissen seyn, alle angenommene böse Gewohnheiten abzulegen, und durch den Beystand Gottes die Uebung der Gottseligkeit zur neuen Natur in seiner Seele werden zu lassen. Der Müßiggang ist dem Menschen angebohren, und er muß erstlich mit Zwang zur Arbeit gebracht werden. Wenn er sich aber eine Zeit lang darinn geübt hat, so ist sie ihm dermassen vergnüglich, daß es ihm ein schweres Leiden seyn würde, wenn er nichts zu schaffen haben sollte. Also wird dir auch der Dienst Gottes zur höchsten Freude, wenn du den Dienst der Welt verläugnest, der dir zuvor so angenehm gewesen ist. Ein säugendes Kind winselt und schreiet, wenn es von der Mutter Brüsten entwöhnet wird: wenn es aber hernach nur eine kurze Zeit davon abgehalten worden, so ist ihm dasjenige zuwider, was ihm so sehr angenehm gewesen, und es würde auf keine Weise mehr zum Saugen der Muttermilch zu bringen seyn. O, lieber Mensch, gewöhne dich nur zu der himmlischen Kost der göttlichen Liebe, so wird dir die Welt mit allem ihren vergänglichen Wesen bitter werden, und man wird dir nicht mehr verbieten dörfen, deinem sündlichen Fleische zu folgen, sondern weil du des Himmels gewohnt bist, so wird die Erde nicht mehr derjenige Ort seyn, welchen du zu deiner beständigen Wohnung erwählet hast! Als sich David an den Riesen Goliath wagen wollte, zog ihm Saul seine Kleider an, und setzte ihm einen ehernen Helm auf sein Haupt, und legte ihm einen Panzer an. Herauf gürtete David sein Schwerd über seine Kleider, und fieng an zu gehen, denn er hatte es nie versucht; es wollte ihm aber diese Rüstung nicht anstehen: daher sagte er zu Saul: ich kann nicht also gehen: denn ich bins nicht gewohnt. Er legte demnach alles wieder von sich, nahm seinen Stab in seine Hand, erwählte

fünf glatte Steine aus dem Bach, that sie in seine Hirtentasche, und in seinen Sack, nahm die Schleuder in seine Hand, und nahte sich zu dem starken und hochmüthigen Philister, welchen er bald hernach mit der Schleuder überwand. 1 Sam. 17. Wenn du dich gewöhnet hast, allein bey Gott in allen deinen Nöthen und Anliegen Hülfe zu suchen, und dich mit dem Schwerde des Geistes, nämlich mit seinem heiligen Worte, zu waffnen, so wird dir die eitle Freude und der nichtige Trost dieser Welt nicht mehr anstehen, sondern wirst alle solche Last, welche die Seele beschweret, von dir werfen, und alsdenn wirst du alle deine geistlichen Feinde überwinden, wenn sie gleich unüberwindlich zu seyn scheinen. Zu dem verkehrten Volk Israel sprach Gott: **kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? So könnet ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seyd. Jer. 13, 23.** Je mehr das ungöttliche Wesen und die fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten, zur Gewohnheit werden, desto schwerer sind sie zu verläugnen und abzulegen. Wenn der Mensch zum erstenmal zu einer gewissen Sünde, die er zuvor noch nicht begangen hat, gebracht wird, so verursachet sie ihm gemeiniglich eine grosse Unruhe im Gemüthe, und sein Gewissen wird beängstiget. Wenn er sich aber hernach mehrmal damit besudelt, so wird er der Sünde dermassen gewohnt, daß sie sein Gewissen einschläfert, und seine Seele ganz unempfindlich machet. Wer eine lange Zeit in einem finstern Gefängniß gesessen hat, dem werden die Augen dermassen geschwächet, daß er das Licht der Sonne nicht wohl mehr vertragen kann. So ergehet es auch denjenigen Menschen, welche sich an die Werke der Finsterniß gewöhnet haben, daß ihnen das göttliche Licht zuwider ist. Zu der sündlichen Gewohnheit sind die bösen Gesellschaften sehr beförderlich:

ih: derowegen mußt du dich zu den Frommen gesellen, und deiner Natur Gewalt thun, gleichwie man einen krummen Baum beuget, bindet, und mit aller Macht zwinget, daß er gerade werden möge.

O, mein Gott und Herr, ich bin von Natur gewohnt, deinem heiligen Willen zu widerstreben, und meinem verkehrten Willen zu folgen! O, wie groß ist mein Elend, und wie bin ich zum Bösen so sehr geneigt, ich hasse das Licht, und liebe die Finsterniß! Ach, Herr, nimm alle böse Gewohnheit von mir, und hilf, daß ich mich einzig und allein gewöhne, mein Verlangen nach dir zu richten, und in deiner heiligen Gesellschaft zu seyn! Entferne mich von der Eitelkeit, und laß mich den angebohrnen Greuel meines Herzens je mehr und mehr erkennen, damit ich alles Vertrauen auf mich selbst gänzlich ablege, und hingegen mein Vertrauen auf deine erbarmende Liebe setze, so werde ich in dir alles finden, was mir mangelt, und so wirst du meine einzige Ruhe in der Zeit und Ewigkeit seyn. Amen.

Ich bin gewohnt zu widerstreben,
Mein Wille treibt zum Bösen an:
Ach, führ mich auf die schmale Bahn,
O, Gott, dir nur allein zu leben!

Der zweyte November.

Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihr. Matth. 5, 10.

Wem das Himmelreich zugehöret, der muß nothwendig selig seyn. Denn in dem Himmelreich geniesset man ohne Unterlaß des Anschauens Gottes, und hierin bestehet die Seligkeit. Die Gerechtigkeit heißt hier so viel, als der wahre Glaube, welcher in guten Werken, als seinen unausbleiblichen Früchten geschäftig ist, und um dessentwillen die rechtschaffenen Bekenner der göttlichen

Wahrheit, welche sie mit Worten und mit der That bezeugen, von den Kindern dieser Welt verfolget werden. Die Glückseligkeit der Welt und die Seligkeit des Himmels sind sehr weit von einander unterschieden. Jene bestehet in Ehre, Reichthum und Wollust; diese aber in der Vereinigung mit Gott, wodurch die Seele einzig und allein vollkommen beruhiget werden kann. Das Leiden geht vorher, und die Seligkeit folget hernach, wiewohl sie auch schon zum Theil mitten in dem Leiden angehet. Denn weil Gott bey denjenigen, welche leiden und um Gerechtigkeit willen verfolget werden, mit seiner Gnade ist, ja in ihnen wohnet, so haben sie schon einen Vorschmack der zukünftigen Seligkeit. Indessen bleibet die Seligkeit eine Erbschaft, und ist kein Verdienst der Werke. Wenn ein Vater weder Fleiß, Mühe, noch Schweis sparte, seinem Sohne ein grosses Gut zu erwerben, damit ihn derselbe dermaleins erben möchte: dieser aber brächte die Zeit mit Wollust und Müßiggang zu, so hätte der Vater Ursache, ihm diejenige Erbschaft zu entziehen, welche er ihm sonst, nicht wegen seiner Verdienste, sondern aus väterlicher Liebe, hinterlassen hätte. Denn es wäre eine Schande und wider alle Billigkeit, wenn der Sohn deswegen desto üppiger und wollüstiger leben wollte, weil er sich auf den Fleiß, die Mühe und Sorgfalt seines Vaters verliesse, in der Hoffnung, er werde mit der Zeit eine reiche Erbschaft zu gewarten haben. Christus hat sich es sein theures Blut kosten lassen, uns die Erbschaft des ewigen Lebens zu erwerben. Derowegen müssen wir auch nicht verlangen, unser Leben in aller eiteln Ergötzung und Gemächlichkeit zuzubringen, sondern das Kreuz und Leiden, welches uns in dieser Welt begegnet, geduldig zu tragen, und in kindlichem Vertrauen diesen Schluß zu machen: sind wir denn **Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi,**

i, so wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit
ur Herrlichkeit erhaben werden. Röm. 8, 27. Wer
asjenige nicht thun will, was einem Erben gebühret,
er kann sich auch zur Erbschaft keine Hoffnung machen.
Wer demnach ein Miterbe Christi seyn will, der muß
uch sein Nachfolger seyn. Denn sterben wir mit,
werden wir auch mit leben. Dulten wir, so wer-
en wir mit herrschen. Verläugnen wir, so wird
uns auch verläugnen. 2 Tim. 2, 11. 12. Diese
rosse Seligkeit, welche bey den Gläubigen allbereit in
eser Welt anfängt, können sich die Kinder der Finster-
ß nicht einbilden. Die Gottseligkeit kommt ihnen so
schwerlich und traurig vor, daß sie sicherlich glauben,
könne ein Mensch nicht vergnügt dabey seyn. Dieses
hret daher, weil sie noch nichts von der Süßigkeit Got-
s geschmeckt haben. Wenn ein Mensch in einem wei-
n Walde oder in einer wüsten Einöde unter den wilden
hieren erzogen wäre, also daß er niemals keine frucht-
re Gegenden, schöne Städte oder anmuthige Flecken
d Dörfer gesehen hätte, so würde ihm seine Wüsteney
r lieblichste Ort in der ganzen Welt zu seyn scheinen.
Wenn er aber hernach in der Gesellschaft wohlerzoge-
r Menschen in einem angebauten Lande zu leben an-
wöhnet würde, so würde er sich sonder Zweifel seiner
rigen Unwissenheit und seines verkehrten Urtheils schä-
en, weil ihn nunmehr die Erfahrung den rechten Un-
schied seiner vorigen und jetzigen Lebensart gelehret
tte. So geht es auch den Menschen, wenn sie noch in
Blindheit ihres Sinnes unter dem Reich der Finster-
ß leben, und das Licht der Wahrheit nicht erkannt ha-
n. O, wie würden sie hingegen ihre vorige Thorheit
klagen, wenn sie sich unter das sanfte Joch Christi
euget und gelernet hätten, was es heisse: selig sind,

die um Barmherzigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihr.

O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, du hast mir die Seeligkeit durch dein unschuldiges Leiden und Sterben erworben; derowegen darf ich sie nicht mit meinen Werken verdienen, welche ohnedem vor deinem gerechten Gerichte nicht bestehen könnten! Du willst aber, als ein Liebhaber der Menschen, daß ich unter den Leiden und Trübseligkeiten dieser Zeit heiliglich vor dir wandeln solle, damit ich diese unaussprechliche Seligkeit durch Sicherheit und Sünden nicht verscherzen möge. Du hast allen deinen rechtschaffenen Jüngern zuvor gesaget, daß sie von der Welt um deiner Gerechtigkeit willen werden verfolget werden, und wie sollte es ihnen auch besser ergehen, als es dir ergangen ist? So waffne mich denn mit deiner Gedult und Sanftmuth wider alles Leiden dieser Zeit, und versüsse mir die Bitterkeit des gegenwärtigen durch die gewisse Hoffnung der Seligkeit des zukünftigen Lebens, welches du denenjenigen versprochen hast, die dich lieben und dir nachfolgen. O, Herr Jesu, hilf, daß ich dich stets im Herzen habe, wenn mich Kreuz, Elend, Noth, Angst und Verfolgung auf allen Seiten umgiebt, und erlöse mich endlich durch einen seligen Tod von allem Uebel! Amen.

Selig werd' ich in dem Leiden,
Jesu, wenn mein Herz dich faßt:
Drum will ich die Sünde meiden,
Für die du gelitten hast!

Der dritte November.

Mein Kind, willst du Gottes Diener seyn, so schicke dich zur Anfechtung. Sir. 2, 1.

Verwundere dich nicht, daß du vom Teufel, von der Welt und von deinem eigenen Fleisch angefochten wirst, wenn du anfängst, Gott mit rechtem Eifer zu dienen. Denn deswegen sind dir die Waffen des Geistes gegeben worden, damit du dieselben zum Kampf gebrauchen

en sollst, welchen alle wahre Kinder Gottes auszuste-
n haben. Wenn du die Anfechtungen des Satans lei-
en mußt, so sey getrost, indem er diejenigen am meisten
ersucht, welche nicht sein eigen sind. Ein Hund beißt
icht diejenigen, welche ins Haus gehören, sondern die
remden: also läßt auch der Satan seine Hausgenossen
sgemein unangefochten, und versucht hingegen dieje-
igen, welche seinen Stricken entweder schon entgangen
nd, oder welche sich davon losmachen wollen. Der Herr
esus mußte selbst von ihm die grausamsten Anfechtun-
en ausstehen: denn dieser abgesagte Feind des mensch-
chen Geschlechts gedachte, wenn er den Sohn Gottes
esiegte, so würden alle und jede Menschen auf einmal
das Reich der Finsterniß verstossen werden. Gott läßt
s unterweilen zu, daß dich deine geistlichen Feinde an-
chten, damit du in der Beständigkeit deiner angefan-
enen Gottesfurcht geprüfet werden möchtest. Zu dem
rommen Tobia sagte der Engel: **weil du Gott lieb
warest, so mußte es so seyn, ohne Anfechtung muß-
est du nicht bleiben, auf daß du bewähret wür-
est.** Tob. 12, 13. Ehe du bewähret wirst, kannst du
icht auf die Gedanken gerathen, als ob du für dich
lbst stark genug wärest, den Anfechtungen zu widerste-
en, wie es die Jünger Christi machten, welche unter
ährendem letzten Abendmahl beständig bey ihm auszu-
alten versprachen, hernach aber, als er von seinen Fein-
en gefangen wurde, die Flucht nahmen. David sagt:
**h aber sprach, da mirs wohl gieng, ich werde
immermehr darnieder liegen: denn, Herr, durch
einen Wohlgefallen hast du meinen Berg stark
emacht: aber da du dein Antlitz verbargest, er-
hrack ich.** Ps. 30, 7. 8. Der barmherzige Gott ver-
inget oftmals solche schwere Anfechtungen über die Sei-
igen, damit sie geprüft, und vor dem geistlichen Hoch-

muth bewahret werden. Indessen mußt du dich hüten daß du in dasjenige, wozu dich der Satan durch sein Arglist verleiten will, keinesweges einwilligest. Obschon aus dem Feuersteine, wenn er mit dem Stahl geschlagen wird, das Feuer herausspringt; so brennt es doch nicht, wenn es nicht auf den Zunder fällt. Also auch, wenn der Teufel das Feuer der unordentlichen Begierden in dir anzünden will, so mußt du dich hüten, daß dein Herz kein Zunder ist, welcher dasselbe auffängt, nämlich du mußt in seine Versuchungen nicht einwilligen. Er wird oftmals in einem Schafskleide zu dir kommen, wenn er dir unter dem Schein des Guten etwas Böses eingeben will; er ist und bleibet aber dennoch ein reissender Wolf, und je verborgener er dich anfechten will, desto gefährlicher ist es, weil man sich vor einem offenbaren Feinde leichter verwahren kann, als vor einem heimlichen, welcher mit Arglist umgehet. Er wird dir manchmal die Laster unter dem Mantel der Tugenden vorstellen, und dein Gewissen einzuschläfern sich bemühen. Derowegen mußt du, ehe du etwas vornimmst, genau untersuchen, ob es auch mit der Nachfolge Christi übereintreffe, und du mußt keine einzige Sünde für gering halten, weil eine jede des höllischen Feuers würdig ist. Der Satan verstellet sich nicht allein selbst zum Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14; sondern gebraucht sich auch der Gottlosen, als seiner Werkzeuge, wodurch er andere Menschen zu verführen sucht. Denn die Heuchler reden oftmals vieles von Gottes Wesen und Willen, und haben doch keinen andern Zweck, als ihren Nächsten zu verführen, und ihn von Gott abwendig zu machen. Der Apostel Johannes schreibt: ihr Lieben, gläubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind: denn es sind viel falsche Propheten ausgangen in die Welt. 1 Joh. 4, 1. Im übrigen

gen

gen ist dieses die größte Anfechtung, wenn du glaubest, daß du keine Anfechtung habest, indem du alsdenn aus grosser Sicherheit vergessen hast, wie dein Herz beschaffen ist. Hast du manchmal äusserlich keine Anfechtung, so hast du sie innerlich, weil sich der alte Adam doch noch immerdar reget, ob er auch schon durch die Gnade Gottes in dir gedämpfet worden ist. Dieser innerliche Feind stirbt nicht eher, bis du selbst stirbst; derowegen mußt du stets wachsam seyn und kämpfen, damit du denjenigen Feind, den du nicht gänzlich töden kannst, als einen Gefangenen und Gebundenen verhinderst, dich zu überwältigen.

O, Herr Jesu, der Satan hat dich im Stande deiner Erniedrigung nicht unangefochten gelassen, und er ficht mich auch immerfort auf allen Seiten an, damit er mich des herrlichen Kleinodes der ewigen Seeligkeit verlustig machen möge! Dieses unverwelkliche Erbe hast du mir mit deinem theuren Blut erworben; du aber mußt mich auch tüchtig darzu machen, wenn ich es behalten soll. Derowegen stärke mich durch den wahren Glauben wider die listigen Anläufe des höllischen Geistes, und hilf, daß ich immerdar bereit bin, und daß ich den Harnisch Gottes ergreife, auf daß ich, wenn das böse Stündlein kömmt, Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möge. * Amen. * Ephes. 6, 13.

Jesu, ich will nicht verzagen,
Wenn der Satan mich versucht;
Ist er doch schon längst verflucht:
Drum will ich es mit ihm wagen!

Der vierte November.

Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. 1 Petr. 5, 7.

Der gütige, gnädige und barmherzige Gott sorget im Geistlichen und Leiblichen für uns, und von ihm allein kommt alle Hülfe unsers Leibes und unserer Seele. Wir sollen demnach alle unsere Sorge auf ihn werfen, jedoch im Geistlichen solchergestalt, daß wir sorgen, wie wir ihm gefallen, und uns derjenigen Sorge, die er für uns trägt, durch muthwillige Sünden nicht unwürdig machen. Absonderlich sorgt er für seine Glaubigen, weil er sie als seine Kinder liebet. Er hat die Sorge über sich genommen, uns aber gebühret, in stetigem Gehorsam vor ihm zu wandeln. **Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Phil. 4, 6.** Was die Sorge Gottes für unsere Seelen und für alle unsere geistliche Wohlfahrt anlanget, so müssen wir sie im wahren Glauben solchergestalt betrachten, daß weder eine fleischliche Sicherheit, noch eine unglaubige Verzweiflung daraus entstehet. Daß wir alles unser Tichten und Trachten auf die ewige Seligkeit gerichtet seyn lassen müssen, solches lehret uns Christus unser Heiland, wenn er sagt: **ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Luc. 13, 24.** Wir müssen ringen, kämpfen und uns bemühen, das herrliche Kleinod nicht zu versäumen; wir müssen uns aber nicht einbilden, daß wir durch unser Ringen, Kämpfen und Bemühen das Himmelreich erwerben können. Denn gleichwie der Herr Jesus die Sorge unserer Erlösung durch sein Leiden und Sterben über sich genommen hat; also hat er uns auch das himmlische Erbe einzig und allein erworben. In Wahrheit, wenn wir solchergestalt für unsere Seligkeit sorgen müßten, daß es auf unsere Werke und eigene Verdienste ankäme, so könnte zuletzt, wenn wir unser grosses Unvermögen betrachteten, nichts anders, als eine Verzweiflung daraus entstehen. Die Unwürdig-

digkeit unserer Werke ist mit der Würdigkeit des Himmelreichs in keine Vergleichung zu bringen. Können wir doch mit unsern besten Werken nicht so viel verdienen, daß uns der liebe Gott aus Schuldigkeit einen einzigen Bissen Brod zu geben verbunden wäre; wie wollen wir denn das höchste Gut damit verdienen können? Ein Gärtner kann zwar einen Baum in das Erdreich pflanzen; er kann aber mit aller seiner Mühe und Arbeit nicht verhindern, daß derselbe nicht verwelket und verdorret, wenn Gott zu dem Pflanzen sein himmlisches Gedeihen nicht verleihet. Indessen kann der Gärtner entweder aus Muthwillen, oder aus Unverstand den Baum aushauen oder ausgraben, und hiedurch den Segen Gottes verhindern. Du mußt demnach, o, lieber Mensch, einzig und allein beflissen seyn, dich dem getreuen Gott im Glauben, Demuth und Gehorsam gänzlich zu übergeben, und ihm, als deinem lieben Vater und Versorger, in kindlicher Zuversicht überlassen, was er in der Zeit und Ewigkeit aus dir machen wolle! Er wird aber etwas Gutes aus dir machen, wenn du deinem Heiland und Erlöser in der Wiedergeburt beständig nachfolgest. In solcher seligen Gelassenheit wirst du wegen desjenigen, was das zeitliche Leben betrift, alle ängstliche Sorgen meiden, und nur allein fleißig ausrichten, was dir in deinem Stand und Beruf zu thun gebühret, den Ausgang aber Gott befehlen. Wie ein frommer Ackersmann sein Feld fleißig bestellt, und den Saamen ausstreuet, den Regen und Sonnenschein aber, sammt dem Wachsthum und der Zeitigung zu einer frölichen Erndte, dem Schöpfer Himmels und der Erden mit unbeängstigtem und ruhigem Gemüthe überläßt. Dieser gnädige und barmherzige Gott hat gesagt: ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Ebr. 13, 5. Ein frommer Vater wird sein Kind nicht verlassen oder ver-

säu-

säumen; wie sollte denn Gott, der die Gütigkeit selbst ist, seine Kinder verlassen oder versäumen? Darum befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Ps. 37, 5. Bist du hier mit Angst, Noth und Verfolgung auf allen Seiten umgeben, so wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten, nämlich den durch Christum Gerechtfertigten, nicht ewiglich in Unruhe lassen. Ps. 55, 23.

O, du gütiger und barmherziger Gott, lieber himmlischer Vater, du hast von Ewigkeit her für meine Seele gesorget, indem du mir nicht allein meine nothdürftige Nahrung und Kleider bestimmet, sondern auch deinen eingebohrnen Sohn Jesum Christum zu meinem Erlöser verordnet hast! So will ich denn mein ganzes Vertrauen einzig und allein in deine Liebe und Erbarmung setzen, und alle meine Sorge solchergestalt auf dich werfen, daß ich mich derselben durch fleischliche Sicherheit und Gottlosigkeit nicht unwürdig machen möge. O, mein Gott und Vater, getreu bist du, der mich rufet, welcher wirds auch thun. * Ich erkenne gar wohl, daß die Seligkeit, welche du mir verheissen hast, bloß allein eine Wirkung deiner Güte und Barmherzigkeit ist. Derowegen will ich mich in kindlicher Gelassenheit deiner väterlichen Vorsorge gänzlich überlassen. Du wirsts wohl machen. Amen. * 1 Thess. 5, 24.

Meine Sorgen sind vertrieben,
Gott, ich werfe sie auf dich,
Und mein Geist bemühet sich,
Nichts zu thun, als dich zu lieben!

Der fünfte November.

Es ist ein trockener Bissen, daran man sich genügen lässet, besser, denn ein Haus voll Geschlachtetes mit Hader. Sprüch. 17, 1.

Die

Die Armuth ist keine Unglückseligkeit, weil sie den Menschen an den Reichthum, den die Seele in Gott findet, keineswegs hindert, sondern ihn vielmehr veranlasset, Gott desto eifriger zu suchen. Der Reichthum ist den meisten Menschen eine Last, weil sie ihn darzu machen, indem sie immerfort in Sorgen sind, denselben zu verlieren. Je mehr nun der Mensch mit zeitlichen Dingen beschweret ist, desto ungeschickter ist er zu der Reise nach dem Himmel. Denn obschon der Reichthum an sich selbst niemand verdammet, so thut es doch der Misbrauch desselben, und wie schwer ist es, den Reichthum recht zu gebrauchen, wie es von einem getreuen Haushalter erfordert wird. Zu dem Dienste Gottes haben wir keinen Reichthum, sondern ein gläubiges und gehorsames Herz vonnöthen. Hieraus entspringet die Vergnügsamkeit, darinnen der größte Reichthum auf Erden bestehet. Grosse Güter sind selten ohne Streit und Uneinigkeit: wer aber wenig hat, an den kann man auch wenig Anspruch machen. Hiernächst kann ein Reicher leichtlich zur Unmäßigkeit und zum Müßiggange veranlasset werden, dahingegen die Armuth zur Arbeit und zur Mäßigkeit anrichtet, wie Salomon saget: wer arbeitet, dem ist der Schlaf süß, er habe wenig oder viel geessen, aber die Fülle des Reichen läßet ihn nicht schlafen. Pred. 5, 11. Was ist mühsamer und unruhiger, als die unordentliche Begierde nach Reichthum, und was ist ruhiger, als wenn man nichts in dieser Welt verlanget? Man findet unterschiedliche Menschen, welche, wenn sie den Reichthum, darnach sie lange Zeit gestrebet, überkommen haben, hernach aus der Erfahrung lernen und bekennen müssen, daß sie bey ihrem vorigen geringen Vermögen weit vergnügter gewesen sind; inmassen sie denn auch befinden werden, daß sie von ihrem Reichthum nicht mehr geniessen, als sie bey

ihrer Armuth genossen haben, nemlich Kleider, Speise und Trank. So ist es auch ein grosser Trost und eine sonderbare Ehre für die Armen, daß der Herr Jesus in dieser Welt ebenfalls arm gewesen ist; wie er selbst saget: die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Matth. 8, 20. Dieses war der höchste Grad der leiblichen Armuth; daher sich kein wahrer Nachfolger Christi schämen soll, arm zu seyn, wenn es seinem Heilande wohl gefället, denselben sich in diesem Stücke gleichförmig zu machen. Er liebet die Armen dermassen, und träget so grosse Sorge für sie, daß er uns anbefiehlt, daß, wenn wir ein Mahl machen, wir die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden laden sollen. Luc. 14, 13. Diese Liebe Gottes zu den Armen, welche in seinen Wegen wandeln, beschreibet der Apostel Jacobus folgendermassen: höret zu, meine lieben Brüder, hat nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind, und Erben des Reichs, welches er verheissen hat denen, die ihn lieb haben? Jac. 2, 5. Dagegen sollten die Grossen und Reichen in dieser Welt erschrecken, wenn sie bedenken, was der Apostel Paulus schreibt: nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen; sondern was thöricht ist für die Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist, und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. 1 Cor. 1, 26-29. Ferner ist das Gebet der buß-

fer-

ertigen und gottesfürchtigen Armen sehr angenehm in
en Ohren Gottes, und er höret sie gerne, ob sie schon
n der Welt verworfen und verachtet sind. Das Ver-
angen der Elenden hörest du, Herr; ihr Herz ist
gewiß, daß dein Ohr darauf merket; daß du Recht
chaffest den Waisen und Armen, daß der Mensch
icht mehr trotze auf Erden. Ps. 10, 17. 18. Was
önnte nun den frommen Armen tröstlicher seyn, als daß
Gott der Allmächtige ihr Schutzherr ist? In solchem
eligen Zustande besitzen sie bey ihrer Armuth den größ-
en Reichthum.

O, mein Gott und Herr, alle Güter dieser Welt würden mich nicht völlig vergnügen können, wenn ich dich nicht ätte! Dargegen wenn ich dich habe, so besitze ich in dir alles, as mir zu meinem Leibe und zu meiner Seele nöthig ist. So soll mir es demnach gleichgültig seyn, ob du mich an dischen Gütern reich oder arm haben willst, nur mache mich eich in dir, so wird meine Seele genesen, und ich werde ru- ig und vergnügt seyn, beydes wenn ich viel und wenn ich enig habe. O, du getreuer Vater, schickest du mir Reich- um zu, so hilf, daß ich denselben nicht durch Geitz oder Verschwendung misbrauche, sondern also mit demselben um- ehe, wie es dein heiliger Wille erfordert! Soll ich aber arm yn, so verleihe mir die Kraft des heiligen Geistes, daß ich eder verzagt, noch misvergnügt, oder ungedultig bin, son- ern, daß ich mich freue, meinem liebsten Heiland und Er- ser in seiner leiblichen Armuth, die er auf dieser Welt wil- glich gelitten hat, nachfolgen zu können, bis du mich aus Gnade und Barmherzigkeit, durch seine Genugthuung für eine Sünden, in das Reich deiner Herrlichkeit einführest. men.

Ich habe wenig oder viel;
So bist du doch, o Gott, mein Ziel:
Es mag sich noch so seltsam fügen;
So bist du doch stets mein Vergnügen!

Der sechste November.

Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? 1 Petr. 4, 18.

Vor dieser göttlichen Wahrheit sollten wohl alle ruchlose Sünder erschrecken, und aus dem Schlaf der Sicherheit aufwachen. David betete in der Angst seines Herzens: **Herr, erhöre mein Gebet, vernimm mein Flehen um deiner Wahrheit willen, erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen, und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Ps. 143, 1. 2.** Dieses Gericht wird in dem Tode eines jeden Menschen gehalten, und da müssen die Gottlosen grausam erschrecken, wenn sie sehen, daß nunmehr das Urtheil ihres ewigen Todes ausgesprochen wird, nach welchem keine Zeit zur Busse und Bekehrung mehr übrig ist. Alsdenn werden sie mit Zittern und Zagen erkennen, wie thöricht sie gehandelt, daß sie in ihrem sichern und wollüstigen Leben die Gottseligkeit für ein Gespött, und das wahre Christenthum für einen Traum gehalten haben. Sie werden an die grosse Langmuth Gottes gedenken, welche ihnen bisher nachgegangen ist, und sie werden bekennen müssen, daß Gott so oftmals an ihren Herzen angeklopfet, und daß er kein Mittel gespart, sie mit den Seilen seiner unendlichen Liebe zu sich zu ziehen. O, wie wird sie es reuen, daß weil sie die göttliche Liebe nicht geachtet, sie nunmehr die göttliche Gerechtigkeit erfahren müssen! Die Gegenwart Jesu, welcher dermaleins als ein Richter der Lebendigen und der Toden in den Wolken des Himmels kommen wird, erschreckte im Stande seiner Erniedrigung die Teufel in den Leibern der Besessenen dermassen, daß sie schrien: **ach, Jesu, du Sohn Gottes,**

was

was haben wir mit dir zu thun? Bist du herkommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist? Matth. 8, 29. Die meisten unter den Christen, welche immerfort auf Gnade sündigen, und in ihrer fleischlichen Sicherheit dahin leben, stehen in den Gedanken, daß sterben so viel heisse, als selig werden, da doch selig werden nichts anders ist, als in dem wahren Glauben, der durch die Liebe thätig ist, mit Christo gestorben seyn. Sollten manche, welche wir nach ihrem Tode selig gepriesen haben, aus dem Grabe auferstehen, und uns erzehlen, wie es ihren Seelen in jener Welt ergehet, o, wie würden wir erstaunen! O, ihr Menschen, schaffet derowegen, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern! Phil. 2, 12. Denn mit Tanzen und Springen, mit Wollust, Pracht und Ueppigkeit geht es nicht an. In eurem Leben achtet ihr eure Sünden so gering, und nach eurem Tode wird euch eine jede zu einer ewigen Feuerflamme werden, wenn ihr in der Unbusfertigkeit dahin gefahren sind. Ihr bildet euch ein, daß euch bey eurem gottlosen Leben die Seligkeit nicht fehlen könne, da doch die Frommen am Tage des Gerichts kaum erhalten werden. Wäre die Sünde eine so geringe Sache, so hätte Christus um unserer Sünde willen nicht so viel ausstehen müssen. Nun aber behält die Sünde ihre Kraft, nämlich daß sie euch verdammt, wenn ihr derselben dienet. O, lieber Mensch, erforsche dein Gewissen wohl, und laß nichts darinn, was dir mit der Zeit zu einem nagenden Wurm werden kann. Schmeichle dir nicht damit, daß du keinen Todschlag, Ehebruch, Diebstahl, oder andere dergleichen grobe Sünden begangen, und dich daher nicht vor dem Gerichte Gottes zu fürchten habest, sondern sey versichert, daß du auch mit denjenigen Sünden, welche in deinen Augen klein zu seyn scheinen, vor Gottes Augen nicht bestehen werdest, wofern du nicht wahre Reue und Buse

darüber hast. Als der gerechte Gott dem Stamm Juda und den Einwohnern zu Jerusalem mit den wohlverdienten Strafen drohen ließ, so sagte er durch den Mund des Propheten Zephania unter andern auch also: zur selbigen Zeit will ich Jerusalem mit Laternen durchsuchen, und will heimsuchen die Leute, die auf ihren Hefen liegen, und sprechen in ihrem Herzen: der Herr wird weder Gutes noch Böses thun. Zephan. 1, 12. Was wird demnach mit allen und jeden unbusfertigen Sündern am Tage des Gerichts vorgehen? Als der Herr Jesus mit seinem Kreuz auf den Berg Golgatha gieng, sagte er hievon: so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden? Luc. 23, 31. Wurde er als der Unschuldigste um der Missethäter willen so hart gestraft, was haben denn die Sünder zu erwarten, wenn sie um ihrer eigenen Sünden willen werden gestraft werden? Erschrecklich wird das Gericht seyn, und eine scharfe Rechnung werden die Gottlosen ablegen müssen, wenn ihr Tag des Todes und der jüngste Tag erscheinen wird. Sie werden, wiewohl vergeblich, wünschen, daß die Berge über sie fallen, und die Hügel sie decken möchten, die doch selbst auch verbrennen werden. O, lieber Mensch, du bist keinen Augenblick vor dem Tode sicher! Warum willst du denn einen einzigen Augenblick unbusfertig und gottlos seyn? Weißt du nicht, daß es schrecklich ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen? Ebr. 10, 31. Vor den Menschen kannst du dich verstellen und verbergen, aber nicht vor Gott.

O, du barmherziger, aber auch gerechter Gott, ich erkenne deine Gerechtigkeit mit Demuth, und meine unzähligen Sünden mit Busfertigkeit! Derowegen sey mir gnädig nach deiner grossen Barmherzigkeit, und gehe nicht mit mir ins Gericht, sondern verzeihe mir alle meine Missethaten, weil dein

aller-

allerliebster Sohn mit seinem göttlichen Blute dafür gebüsset hat. Dir sey aber auch ewiglich Lob und Dank gesagt, daß du mir anjetzo deinen Eifer wider die Sünde und den Ernst deines Gerichts vor die Augen gestellet hast. Ach, Herr, hilf, daß mir dasselbe niemals aus dem Sinne kommen möge, damit ich mich vor aller Befleckung des Fleisches und des Geistes hüte, und damit ich weder vor meinem Tode, noch vor dem letzten Gerichtstag erschrecken dürfe! Amen.

O, Jesu, laß mich selig werden,
Wenn du nicht hilfst, so ists verlohrn:
Im Sündenschlamm bin ich gebohrn,
Und thu auch wenig Guts auf Erden!

Der siebente November.

Aber der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Qual rühret sie an. Für den Unverständigen werden sie angesehen, als stürben sie, und ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet, und ihre Hinfahrt für ein Verderben; aber sie sind im Friede. Weish. 3, 1-3.

Der zeitliche Tod ist zwar eine Strafe des Sündenfalles; jedoch ist er bey den Frommen eine solche Züchtigung, aus welcher nichts, als Liebe ihres himmlischen Vaters hervorleuchtet. Denn es wäre kein grösseres Elend für die Kinder Gottes zu erdenken, als wenn sie immerfort auf der Welt leben, und niemals von dem Kampf wider die Sünde befreyet werden sollten. Der Krieg ist eines der größten Beschwerungen, welche den Menschen begegnen können; der Friede hingegen ist das angenehmste Gut unter den zeitlichen Glückseligkeiten. Nun aber ist kein vollkommener Friede in dieser Zeitlichkeit zu hoffen, sondern denselben erwarten die Gläubigen allererst im Himmel, wenn sie vermittelst eines seligen Todes von allem Jammer erlöset werden. Es ist

demnach bey den Frommen die natürliche Bitterkeit des Todes mit dem Zucker der göttlichen Gütigkeit versüsset: und er wird ihnen nach vollbrachter Mühseligkeit des zeitlichen Lebens zu einem sanften Schlaf, und zur vergnüglichen Ruhe, wenn der barmherzige Gott zu ihnen sagt: **gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schleuß die Thür nach dir zu. Verbirge dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe. Es. 26, 20.** Ein kleines Kind ist nirgends vergnügter, als in seiner Mutter Schoos, und wo sollten die Seelen der Gerechten lieber seyn, als in der Hand Gottes, allwo sie keine Qual anrühret? Dem Leibe nach ist zwar ihr Sterben insgemein eben so schmerzlich, als der Tod der Gottlosen; ja sie sterben manchmal härter, als jene: aber dieses benimmt ihnen nichts an ihrer Glückseligkeit, und sie befinden sich dessen ungeachtet, dennoch in den gnädigen Vaterhänden Gottes. Ein Kind kann nicht ohne Schmerzen aus Mutterleibe kommen. Nichts destoweniger ist es für eine Glückseligkeit zu halten, wenn dasselbe gesund an das Licht der Welt gebracht wird. Es ist freylich ein kläglicher Anblick, wenn ein Gläubiger, welcher eben sowol, als alle andere Menschen, dem allgemeinen Gesetz der Sterblichkeit unterworfen ist, seinen Geist aufgeben soll. Man wird alsdenn gewahr, wie sich die Natur vor dieser Scheidung des Leibes und der Seelen entsetzt; wie das Angesicht erblasset, die Wangen einfallen, die Augen erstarren, der Mund ächzet, und die Brust röchelt; also daß es die Umstehenden nicht ohne Wehmuth ansehen können. Diese letzte Noth währet aber nicht lang: denn Gott ist viel zu barmherzig, als daß er die Seinigen nicht zu rechter Zeit und Stunde von allem Uebel erlösen sollte. Derowegen erschrecken sie nicht vor dem Bildniß des Todes, sondern erwarten ihn mit kindlichem Vertrauen auf die unendliche

che Barmherzigkeit Gottes. Denn Christus ist ihr Leben, und Sterben ist ihr Gewinn. Phil. 1, 21. Sie haben ein sehnliches Verlangen nach dem seligen Ausgange aus diesem Leben, darinn sie noch immerfort mit der angebohrnen Erbsünde geplagt werden. Daher sagen sie mit dem Apostel Paulo voller Hoffnung und Begierde nach dem Himmel: denn wir wissen, daß, so unser irdisch Haus dieser Hütten zubrochen wird, wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemachet, das ewig ist im Himmel, und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden. 2 Cor. 5, 1. 2. Die Arzneyen sind insgemein nicht lieblich einzunehmen: aber die Kranken gebrauchen dieselben dennoch willig, in der Hoffnung, dadurch gesund zu werden. Also trinken auch die Kinder Gottes den bittern Todeskelch ohne Widerwillen aus, weil dieses gleichsam der Schlaftrunk ist, der sie zur seligen Ruhe befördert. Sie trösten sich der liebreichen Verheissung ihres getreuen Heilandes: wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Joh. 5, 24.

O, Jesu, mein Heiland und Erlöser, du hast selbst um unserer Sünde willen den schmerzlichsten Tod empfunden, und du weißt wohl, was die Sterbenden auszustehen haben! Ach, es wird mit mir auch dermaleins dahin kommen, daß ich diese sterbliche Hütte ablegen, und daß meine Seele von dem Leibe scheiden soll! O, süssester Jesu, ich erkenne, daß der Tod der Gläubigen ein Schlaf ist, wodurch sie von aller Angst, Noth, Mühe und Arbeit in den Häusern des Friedens ausruhen! Aber mein Fleisch und Blut beweget mich

noch oftmals, den Tod zu scheuen. So mache mich den stark im Geist, und brünstig in der Liebe gegen dich, damit ic den Tod für nichts anders, als für einen glückseligen Durch gang zum ewigen Leben ansehe. In der Welt ist ia nicht als Angst und Noth; im Himmel aber ist Freude und Ver gnügen. O, Herr Jesu, hilf demnach, daß ich die übrige Zei meines Lebens also zubringe, damit ich mich des ewigen Leben nicht verlustig mache! Was würde mich der Besitz des gan zen Erdenkreises helfen, wenn ich dich im Leben und im Ster ben nicht bey mir hätte? O, mein Heiland, so verleihe mi denn durch des heiligen Geistes Beystand, daß ich in dir leb und in dir sterbe! Amen.

Jesu, meine Tage weichen
Wie ein Strom, der immer rinnt:
Du wollst mir die Hände reichen,
Wenn die Todesangst sich findt!

Der achte November.

Vater, die Stunde ist hie, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre. Gleichwie du ihm Macht hast gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Joh. 17, 1-3.

Hier lernen wir, worinn das ewige Leben bestehet, nämlich in der Erkenntniß Gottes des Vaters und seines Sohnes Jesu Christi, durch die Kraft des heiligen Geistes. Denn sobald der Mensch in der Wahrheit erkennet, und in seiner Seele völlig überzeugt ist, daß Gottes ewige Liebe seinen einzigen Sohn für das menschliche Geschlecht am Kreuz geopfert hat, sobald gehet auch durch solche Erkenntniß das ewige Leben bey ihm an; also daß

er

er wegen dieses allerhöchsten himmlischen Gutes alle Glückseligkeit der Welt verachtet, und alles Kreuz geduldig leidet. Hieraus folgt nun, daß ohne die wahre Erkenntniß Gottes nichts als Unfriede, Misvergnügen, Unruhe und alles Unglück in dem Menschen anzutreffen ist. Denn was kann daselbst für Freude, Ruhe und Ergötzung zu hoffen seyn, wo an statt des Lichtes lauter Finsterniß regieret? Kann sich auch wohl ein Gefangener in einem finstern Loch und Kerker erfreuen? Es kann seyn, daß ihm unterweilen im Schlafe vorkommt, als ob er in der Freiheit wäre, an einer königlichen Tafel sitze, die angenehmsten Speisen geniesse, oder wohl gar als ein König geehret werde. Wenn er aber erwachet, so wird er gewahr, daß seine eingebildete Glückseligkeit ein blosser Traum gewesen, und daß er noch in dem dunkeln Gefängniß sitzt. Eben so ergeht es auch denjenigen, welche Gott nicht erkennen, wie er seine erbarmende Liebe in Christo geoffenbaret hat. Diese seligmachende Erkenntniß bestehet nicht darinn, daß man sein von Jugend auf auswendig gelerntes Glaubensbekenntniß mit dem Munde hersagt, sondern es muß dasselbe in dem Herzen dermassen gegründet seyn, daß man bereit ist, darüber zu leben und zu sterben. O, lieber Mensch, wenn sich diese Erkenntniß wahrhaftig in deiner Seele befindet, so wird sie deinen Glauben, den du äusserlich bekennest, solchergestalt lebendig machen, daß er dich zur Ausübung des wahren Christenthums kräftig aufmuntert, und dir die Welt samt allen ihren Eitelkeiten verhaßt und bitter machet. Soll das ewige Leben noch in diesem Leben in dir angehen, so mußt du durch Christum in guten Werken geschäftig seyn, gleichwie man urtheilt, daß ein Mensch das natürliche Leben annoch bey sich hat, wenn er sich bewegt und Odem holet. Die Engel und Auserwählten sind im Himmel ohne Unterlaß geschäftig,

sig, indem sie Gott immerfort loben und preisen. Denn wenn sie dieses nicht thäten, so wären sie nicht in dem Himmel, sondern in der Hölle, wo die Verdammten zwar auch einige Erkenntniß Gottes haben, ihn aber nicht loben und preisen, noch mit ihm vereiniget sind, als worinn die Seligkeit beruhet. Also muß auch dein Glaube lebendig und geschäftig seyn, wenn das ewige Leben noch in dieser Welt an dir gespüret werden, und hernach im Himmel unaufhörlich bey dir bleiben soll. Es ist gut, daß du die Lehre von der, durch Christum geschehenen Erlösung des menschlichen Geschlechts nach dem Buchstaben weißt, und in das Gedächtniß gefasset hast. Aber es ist noch nicht genug, sondern Christus muß in dir gebohren werden, Christus muß in dir leben, Christus muß in dir wirken. Du mußt empfinden, daß du durch seine Beiwohnung ein anderer Mensch worden bist, als du von Natur gewesen bist: denn er ist deswegen gestorben, daß du der Sünden absterben sollst; er ist deswegen auferstanden, daß du zum geistlichen Leben auferstehen sollst, und er ist deswegen gen Himmel gefahren, daß dein Wandel im Himmel seyn soll. Dagegen wenn du alle Künste und Wissenschaften genau verstündest, und von allen irdischen Dingen zu urtheilen wüßtest, du hättest aber die göttliche Erkenntniß nicht, so wäre dein Ruhm eitel, und du wärest ein Greuel in den heiligen Augen Gottes, welcher sagt: ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, denn solches gefällt mir, spricht der Herr. Jer. 9, 23. 24.

O, du

O, du liebreicher und barmherziger Gott, dich kennen ist eine vollkommene Gerechtigkeit, und deine Macht wissen, ist eine Wurzel des ewigen Lebens!* Wer dich kennet, der kennet das höchste Gut, und du hast deinen eingebohrnen Sohn deswegen in die Welt gesandt, daß alle Menschen dieses vollkommenen Gutes theilhaftig werden sollen, wenn sie ihn im wahren Glauben ergreifen. O, wie unglückselig bin ich gewesen, daß ich so lange Zeit ohne rechtschaffene Erkenntniß geblieben bin! Wie oftmals habe ich dich mit dem Munde bekennet, und doch im Herzen nicht erkennet! Wie oftmals habe ich Jesum meinen Heiland genennet, und bin ihm doch nicht nachgefolget! Wie oftmals habe ich mit Worten gesagt, daß ich dich liebe, und habe doch in der That nur mich selbst und die Welt geliebet! Ach, offenbare dich mir, o, lieber himmlischer Vater, damit meine Seele erleuchtet werden möge! Ach, wirke in mir, lebe in mir, und vereinige dich mit mir, damit das ewige Leben durch Jesum Christum schon in diesem Leben in meiner Seele angehen möge, bis du mich aus Gnaden und Barmherzigkeit durch einen seligen Tod zum völligen Genuß der unaufhörlichen Herrlichkeit bringen wirst! Amen.

* B. der Weish. 15, 3.

O, Gott, laß mich dich recht erkennen,
Laß mich in deiner Liebe brennen:
Damit dein Leben in mir bleibt,
Und das, was dir misfällt, vertreibt!

Der neunte November.

Ich habe ein groß Geschäft auszurichten, ich kann nicht hinab kommen. Nehem. 6, 3.

Nachdem Darius Longimanus, König in Persien, den Uebrigen von dem Stamme Juda, auf inständige Bitte des frommen Esra erlaubet hatte, sich aus der babylonischen Gefängniß wieder nach Jerusalem zu begeben, und der Tempel nicht allein wieder auferbauet, sondern auch herrlich gezieret worden war, währete es doch

doch noch eine geraume Zeit, ehe die Mauern und Thore aufgerichtet werden konnten. Indem nun die Stadt destomehr von den umliegenden Heiden geängstiget wurde, bat Nehemias den obgedachten König, bey welchem er Schenke war, ihm zu verstatten, heimzuziehen, und die verwüsteten Mauern, samt den Thoren, wieder aufzubauen. Als nun nach der Zeit Saneballat, Tobia, Gosem und andere Feinde des Volkes Gottes erfuhren, daß Nehemias die Mauern gebauet habe, und keine Lücke mehr daran wäre, liessen ihn Saneballat und Gosem auf eine Zusammenkunft in der Fläche Ono bitten, welches aber aus falschem Herzen geschahe, indem sie ihm Böses zu thun gedachten; daher ließ er ihnen auf ihre betrügerische Einladung zur Antwort melden: ich habe ein groß Geschäft auszurichten, ich kann nicht hinab kommen, es möchte das Werk nachbleiben, wo ich die Hand abthäte, und zu euch hinab zöge. Nehemias wollte sich durch die Reizungen der Gottlosen nicht abhalten lassen, dasjenige, was er sich vorgesetzt hatte, vollends auszurichten, und er ließ sich durch ihre falsche Schmeichelenen nicht verführen. Es war der Bau, welchen er vollführte, ein grosses Geschäfte, indem die Wohlfahrt des jüdischen gemeinen Wesens darauf beruhete. Es war aber noch lange nicht so wichtig, als das größte unter allen Geschäften, nämlich das Geschäft der Seligkeit, welches allen und jeden Menschen obliegt. Derowegen mußt du dir, o, lieber Christ, dasselbe mit unermüdetem Ernst und Eifer angelegen seyn lassen! Die Kinder dieser Welt werden es mit schelen Augen ansehen, wenn du dich bemühen wirst, deine Seele mit den Mauern und Thoren des thätigen Glaubens und der wahren Gottseligkeit wider den Teufel, die Welt, und dein eigenes Fleisch zu befestigen. Sie werden dich in ihre eitele Zusammenkünfte einladen. Sie werden dir mit aller-

hand

hand nichtigen Versprechungen schmeicheln, und dir vorschwatzen, es wäre nicht rathsam, den Uebungen der Gottseligkeit immerfort nachzuhängen; Gott erfodere keinen solchen Eifer, sondern gönne den Menschen gar gerne, daß sie sich dieser Welt nach allem Gefallen zu den gewöhnlichen Ergötzungen gebrauchten, damit sie durch tiefes Nachsinnen nicht zuletzt melancholisch würden, und durch Traurigkeit sich selbst das Leben verkürzten. Wenn sie dich nun solchergestalt locken, so mußt du ihnen mit unerschrockenem Muth antworten: **ich habe ein groß Geschäft auszurichten, ich kann nicht hinab kommen.** Was Nehemias bauete, nämlich die Mauern und Thore zu Jerusalem, das ist vorlängst wieder zerstört und verwüstet worden. Du aber hast etwas auszurichten, das in Ewigkeit währen soll. Du hast eine Seele zu versorgen, welche unsterblich ist, und welche entweder ewig erfreuet, oder ewig gepeiniget werden wird. Ist denn dieses nicht ein wichtiges Werk, und solltest du dich wohl etwas in der ganzen Welt abhalten lassen, hierin Tag und Nacht zu arbeiten? Wenn du über einen kostbaren Bau beschäftiget wärest; es wollte dich aber jemand überreden, du solltest alles stehen und liegen lassen, und dich an einen andern Ort begeben, um daselbst anzuschauen, wie kleine Kinder Häuser von Kartenblättern aufbaueten; würdest du auch wohl so thöricht seyn, und dich durch dieses Kinderspiel von deinem ernsthaften und nöthigen Geschäfte abhalten lassen? Ich halte es nicht dafür. Was dir aber die Welt vorstellet, um dich von deinem Vorsatz abwendig zu machen, das ist noch weit nichtiger, als ein Kinderspiel, weil es nicht allein thöricht und unnützlich, sondern auch höchst gefährlich ist. Bezeige dich demnach wie ein kluger Wandersmann, welcher sich die Lustbarkeiten und das Getümmel in den Wirthshäusern nicht abhalten, vielweniger die Irrlich-

ter in der Finsterniß verführen läßt, sondern seine Reise eifrig fortsetzt, bis er an den bestimmten Ort gelanget. Wenn du dir das Heil deiner Seelen recht zu Herzen nimmst, so wirst du viel zu verrichten finden, daß du niemals über lange Weile klagen darfst, wie die Weltmenschen zu thun pflegen. Du wirst mitten unter deinen Berufsgeschäften das wichtigste Geschäfte, nämlich die Seligkeit, als den besten Theil und das einige Nöthige jederzeit vor Augen haben, und dieses wird dir die Beschwerlichkeit des gegenwärtigen Lebens erleichtern.

O, Gott, was habe ich für ein grosses Geschäft auszurichten, und wie wenig habe ich mir dasselbe bisher angelegen seyn lassen! Ich weiß zwar wohl, daß ich die ewige Seligkeit durch meine eigene Kräfte nicht erlangen kann; ich weiß aber auch, daß ich sie durch meine Nachläßigkeit verscherzen kann. So soll denn nunmehr meine einzige Sorge seyn, wie ich allen Dingen absterben, und dir allein leben möge. Ich will der Welt ihre sündlichen Geschäfte lassen, in welchen sie sich um Reichthun, Ehre und Wollust bemühet. Du allein, o Gott, sollst das Ziel meiner Arbeit und meines Verlangens seyn! Ach, gieb mir genugsame Beständigkeit hierzu, damit ich mich weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges abhalten lasse, dir meinen Leib und meine Seele gänzlich aufzuopfern! Amen.

Alle Sorgen und Geschäfte
Hab ich nur auf dich gericht:
Gott, hierzu verleih mir Kräfte,
Ohne dich vermag ichs nicht!

Der zehnte November.

Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toden, so wird dich Christus erleuchten. Ephes. 5, 14.

Von Natur sind alle Menschen nicht allein der Seele nach in verdammlicher Sicherheit entschlafen, sondern auch in Sünden tod. Der natürliche Schlaf ist nicht sündlich, wenn er nicht übermäßig und wollüstig ist, sondern er dienet uns, als eine kräftige Arzney, wider die Müdigkeit, und zu unserer Erquickung; also, daß wir denselben in dieser Sterblichkeit eben so unumgänglich nöthig haben, als Speise und Trank, und sollte uns, wenn wir zu Bette gehen, dieses allemal zu unserer sonderbaren Freude und Vergnügen gereichen, daß unser Heiland, als wahrer Mensch, selbst auch geschlafen hat, wie solches die Geschichte bezeuget, als er bey entstandenem grossen Sturmwinde hinten in dem Schiff auf einem Küssen schlief. Marc. 4. Dieweil nun der Schlaf eine angenehme Ruhe des Leibes und eine väterliche Wohlthat Gottes ist, so wird der Tod der Gläubigen in besondern Verstande auch ein Schlaf genennet, wie der Herr Jesus vom verstorbenen Lazaro sagte: Lazarus, unser Freund, schläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke. Joh. 11, 11. Dagegen ist der geistliche Schlaf dermassen gefährlich, daß in Sünden entschlafen seyn, eben so viel heisset, als in Sünden erstorben und tod seyn. Nun kann sich zwar niemand selbst aus dem Schlafe und Tode der Sünden aufwecken, so wenig als sich ein leiblicher Weise Schlafender aufwecken kann: wenn aber dieser von einem andern Menschen aus guter Meinung aufgewecket wird, und dennoch nicht aufstehet, sondern denselben mit Unwillen von sich treibet, wieder einschläfet, und seine nothwendige Geschäfte darüber versäumet, so hat er sichs einzig und allein zuzuschreiben. Also rufet auch der gnädige und gütige Gott allen Menschen zu, so oft er ihr Gewissen selbst durch innerliches Anklopfen rühret, oder durch seine glaubigen Boten und Werkzeuge rühren lässet, daß sie vom Schla-

se der Sünden aufwachen sollen. Wenn ihnen nun die- se getreue und erbarmende Stimme Gottes zuwider ist, und wenn sie in ihrer fleischlichen Sicherheit wiederum so sanft und süsse einschlafen, daß sie endlich darüber in den ewigen Tod gerathen, so haben sie niemand anders, als sich selbst, ihre Verdammniß beyzumessen. Woferne die Menschen auf sich selbst etwas genauer Achtung ge- ben wollten, als sie insgemein thun, so würden sie ge- wahr werden, wie ihnen die göttliche Stimme so oft- mahls zurufet, daß sie ihr Gewissen von den toden **Werken reinigen sollen, zu dienen dem lebendigen Gott. Ebr. 9, 14.** Aber diese Reinigung kann auch nicht durch den Menschen selbst geschehen, sondern Gott muß sie verrichten, und er will es auch thun, wenn der Sünder seinen Unflat nicht lieber hat, als die Reinigkeit. Dem toden Jüngling zu Nain rufte Christus zu: **Jüng- ling, ich sage dir, stehe auf.** Dieser säumete sich auch nicht lange, sondern richtete sich auf und fieng an zu re- den. **Luc. 7.** O, lieber Mensch, der du dieses liesest, oder lesen hörest, Christus rufet dir auch jetzo mit liebrei- cher Stimme zu: **Sünder, ich sage dir, stehe auf.** Folge demnach dem auferweckten Jüngling zu Nain, richte dich aus dem Sarge der Eitelkeit und alles toden Wesens dieser schnöden Welt auf; fange an auf andere Weise zu reden, als du bisher nach deinem eitlen Sinn gethan hast, und antworte voller sehnlichen Begierde: **Herr Jesu, hier bin ich. Mache mich, wie du mich haben willst, damit ich nicht in Sünden sterbe, sondern in dir, meinem Heiland und Erlöser, hier und dort lebe.** Alsdenn wirst du unter diejenigen Glückseligen gehören, von welchen der Apostel schreibet: **aber Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tod waren in den Sünden, hat er uns**

samt

samt Christo lebendig gemacht; (denn aus Gnaden seyd ihr selig worden,) und hat uns samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzet in Christo Jesu. Eph. 2, 4-6. Es will dich aber Christus nicht allein von dem Sündenschlaf und von dem Sündentode aufwecken, sondern er will dich auch erleuchten. Was würde es einem vom Schlaf Auferweckten helfen, wenn er hernach wegen seiner Blindheit das Tageslicht nicht schauen könnte? Wache nur auf vom Schlafe der Sünden, so wird dich Christus alsbald durch den heiligen Geist erleuchten, und du wirst im Lichte wandeln; dergestalt daß alles in dir helle werden, und die Finsterniß keinen Theil mehr an dir haben wird.

O, mein Gott und Herr, ich höre auch anjetzo deine holdselige Stimme, welche mir zuruft: *wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toden, so wird dich Christus erleuchten!* Weil du mich demnach in dieser Stunde aus väterlicher Liebe aufgewecket hast, so erzeige mir auch noch ferner deine Gnade, daß ich durch den Satan und durch die Welt nicht wiederum eingeschläfert werde; sondern daß ich immerfort wache und bete, wie mich dein liebster Sohn Jesus Christus gelehret hat. O, wie oft verführet mich mein Fleisch und Blut zur Nachläßigkeit und Trägheit im Gebet! Wie wenig Eifer und Ernst bezeige ich in meinem Christenthum, und wie leichtlich gerathe ich in Sicherheit, welche meiner Seelen so sehr gefährlich ist! O, Gott, erbarme dich über mein innerliches Elend, und wenn ich in deinem Dienste nachläßig, kaltsinnig und schläfrig zu werden beginne, so laß nicht nach, mich aufzumuntern, und mir zuzurufen: *wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toden, so wird dich Christus erleuchten.* Amen.

Behüte mich vor Sicherheit,
O, Gott, und vor dem Schlaf der Sünden:
So werd ich dich zu jeder Zeit
Im Wachen und im Beten finden!

Der

Der eilfte November.

Ich harre täglich, dieweil ich streite, bis daß meine Veränderung komme. Hiob. 14, 14.

Der frommen Christen ganzes Leben besteht darinn, daß sie sich ihrem Gott mit Leib und Seele ergeben, und in ungezweifelter Hoffnung auf seine gnädige Hülfe warten, weil er die beste Zeit weiß, wenn er die Seinigen aus ihrer leiblichen und geistlichen Noth erretten soll. Dieses Warten und Hoffen unter dem Kreuz will auch den Wiedergebohrnen, weil sie noch Fleisch und Blut haben, unterweilen zu lange dauern, und dieses verursacht, daß sie mit sich selbst kämpfen müssen. Sie machen es aber wie die tapfern Kriegsleute, welche, ob sie schon einen starken Feind vor sich sehen, dennoch nicht ablassen, sich standhaftig zu wehren, in der gewissen Hoffnung, daß wenn sie allzumächtig angefallen werden sollten, ihnen ihr Feldherr zu rechter Zeit mehrere Mannschaft zum Beystand zuschicken werde. Also fasset ein wahrer Christ mitten in der Anfechtung und Verfolgung, wenn sie gleich noch so heftig werden will, einen tapfern Muth, und saget in Gedult und Gelassenheit zu sich selbsten: was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Ps. 42, 12. In diesem Streit müssen Gedult, Hoffnung und Gelassenheit bey einander seyn. Nichts vermehret die Gedult so sehr, als die Hoffnung, daß Gott allem Kreuz und Leiden in dieser Welt ein gewisses Ziel gesetzet habe. Ein Gefangener hoffet auf seine Erlösung, welche enweder noch in seinem Leben, oder doch in seinem Tode gewiß erfolgen muß. Ein Christ siehet die Welt

auch

auch nicht anders an, als ein Gefängniß. So wenig er sich nun darein verliebet, so wenig verzaget er darinnen, sondern ist gewiß versichert, daß ihn Gott endlich daraus erlösen, und seine Veränderung kommen lassen wird. Diese Veränderung geschiehet durch die glückselige Versetzung aus dem Jammerthal des zeitlichen in die Herrlichkeit des ewigen Lebens. O, wie groß wird die Veränderung bey einem wahren Christen seyn, wenn seine Seele von dem Leibe scheiden wird! Wenn er in wahrem Glauben daran gedenket, so wird ihm alle Bitterkeit des Kreuzes zu lauter Zucker. Ein Mensch weiß nicht besser, was die Gesundheit für ein edler Schatz sey, als wenn er krank gewesen, und wieder gesund worden ist. Das gegenwärtige Leben ist ein elendes, mühseliges und krankes Leben. Je mehr nun ein Wiedergebohrner in diesem Leben ausstehen muß, desto mehr wird er bereits in der Zeitlichkeit, noch weit klärer aber in der seligen Ewigkeit erkennen, wie herrlich, angenehm und vergnüglich das ewige Leben sey. Gleichwie nun die selige Veränderung alsobald nach dem Tode mit der gläubigen Seele vorgehen wird: also wird sie allererst zur Vollkommenheit gelangen, wenn der jüngste Tag anbrechen, und die Seele widerum mit dem Leibe vereiniget werden wird. In solcher glaubigen Hoffnung und gewissen Zuversicht des ewigen Lebens sagen die Kinder Gottes täglich mitten unter den Dornen ihrer Trübsal, Verfolgung und Elendes: *unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, womit er auch alle Dinge ihm kann unterthänig machen.* Phil. 3, 20. 21. Diese herrliche und freudenvolle Veränderung ist wohl werth, daß ein gläubiges Kind Gottes gedultig

darauf wartet, und sich damit tröstet, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden. Röm. 8, 18. Gelobet sey derowegen der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch, Sela. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Ps. 68, 20. 21.

O, Gott, meine einzige Hoffnung und Zuversicht im Leben und Sterben, ich warte in diesem Jammerthal auf dein Heil und auf deine Hülfe, damit du mir in dem Streit wider den Satan, die Welt und meine innwohnende Sünde gnädig beystehen wollest! In diesem Kampf will mir unterweilen die Gedult gänzlich verschwinden, und die Zeit zu lange währen. Aber du weißt die beste und rechte Zeit der Hülfe. So stärke demnach meinen schwachen Muth; vermehre die Gedult, erhalte die Hoffnung, befestige den Glauben, und entzünde die Liebe. Laß mich mitten in der Hitze meiner Angst an die Kürze meines Lebens und an die freudenreiche Veränderung gedenken, welche an dem Ende meines Lebens mit mir vorgehen soll, wenn ich dich meinen lieben Gott und Vater in wahrem Glauben ergreife. Gieb, daß mich das stetige Andenken dieser Veränderung von dem Bösen abhalten, und zu dem Guten aufmuntern möge, bis du mich durch einen seligen Abschied aus dieser vergänglichen Welt, durch das allerheiligste Verdienst meines Heilandes Jesu Christi, in deine ewige Freude einführen wirst. Alsdenn wird ewige Freude über meinem Haupte seyn. Freude und Wonne werden mich ergreifen, und Schmerzen und Seufzen wird wegmüssen.* Amen. *Es. 35, 10.

Ich will harren in dem Streiten,
O, Gott, stärke meinen Muth:
Wider meiner Feinde Wuth
Wollest du mich zubereiten!

Der

Der zwölfte November.

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, denn wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammlet werden, und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. Matth. 25, 31-33.

Die erste Zukunft des Sohnes Gottes haben nur einige Menschen gesehen, welche zur selbigen Zeit auf der Welt gelebet. Seine andere Zukunft aber, nämlich die Zukunft zum Gericht, werden alle und jede Menschen sehen, welche vom Anfang bis an das Ende der Welt gelebt haben. Jene geschah in Armuth und Niedrigkeit; diese aber wird in grosser Majestät und unendlicher Hoheit geschehen. Nach seiner Geburt lag er als ein neugebohrnes Kind in einer armseligen Krippe; bey seiner Zukunft zum Gericht aber wird er als ein Richter der Lebendigen und der Toden auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen. Im Stande seiner Erniedrigung rufte er allen Menschen, Jüden und Heiden, Frommen und Gottlosen, und lud sie ohne Unterschied zu dem grossen Abendmahl ein, das er dem ganzen menschlichen Geschlechte durch sein Leiden und Sterben zubereitet hat; im Stande seiner Erhöhung aber, wenn er zum Gericht erscheinet, wird er sie zwar allesamt aus den Gräbern hervor rufen: jedoch nicht alle zur Seligkeit, sondern er wird unter den Seligen und Verdammten einen Unterschied machen, worüber sich jene erfreuen, diese aber erschrecken werden. Anjetzt ist er ein liebreicher Hirte, welcher die Schafe und Böcke, nämlich die guten und bö-

sen Menschen annoch unter einander gehen läßt; zuletzt aber wird er als ein solcher Hirt erscheinen, welcher die Schafe von den Böcken absondert; dergestalt daß er jenen den Himmel und diesen die Hölle zu ihrer beständigen Wohnung bestimmt. In diesem Leben können die Schafe in die Böcke, und die Böcke in Schafe, nämlich die Frommen in Gottlose, und die Gottlosen in Fromme verwandelt werden, wenn sich diese, die Frommen, durch den Satan und die Welt verkehren, jene aber, die Gottlosen, durch Gott bekehren lassen. Dagegen werden am Tage des Gerichts die Frommen nicht mehr besorgen dürfen, zum Abfall verführet zu werden, und die Gottlosen werden keine Hoffnung mehr übrig haben, durch Buse und Glauben sich zu Gott zu wenden. Dieses deutet der Herr Jesus an, wenn er sagt: was hülfs dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder, was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Denn es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdenn wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Matth. 16, 26. 27. Als der Hohepriester den gebundenen und gefangenen Jesum fragte: ob er Christus, der Sohn des Hochgelobten sey; so gab er zur Antwort: ich bins, und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen mit des Himmels Wolken. Marc. 14, 61. 62. Es ist merkwürdig, daß der Heiland der Welt sich allemal, so oft er von seiner Zukunft zum Gericht redet, des Menschen Sohn nennet, womit er klärlich zu verstehen giebt, daß er nicht allein als wahrer Gott, sondern auch als ein von der Jungfrau Maria gebohrner Mensch erscheinen werde. O, wie werden alsdenn die zu seiner Linken gestellten

Gott-

Gottlosen und Verdammten winseln, heulen, und zu sich selbst sagen: „dieser, den wir anjetzo in den Wolken „sehen, ist derjenige, welcher sein Blut für uns vergossen „hat, damit wir selig werden möchten, und wir haben „nicht gewollt! Er hat uns, als ein getreuer Hirte, gelo„cket und gerufen, und wir haben seiner liebreichen Stim„me nicht gehorchet. Er ist uns nachgegangen, und wir „sind vor ihm geflohen.„ O, ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel decket uns! Luc. 23, 30. Wie werden sich hingegen die Auserwählten mit allen Engeln freuen, wenn sie nicht allein die Stimme ihres geliebten Bräutigams hören, sondern auch seine schöne und herrliche Gestalt schauen werden? Sie werden denjenigen sehen, nach welchem sie ein so sehnliches Verlangen getragen haben, und sie werden sich freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. 1 Petr. 1, 8. Derowegen lasset euch doch noch ermuntern, o, ihr Menschen, und versäumet nicht diese grosse Herrlichkeit! Jesus stehet vor der Thür eures Herzens, und klopfet an; ach, lasset ihn nicht lange vergeblich stehen und warten, sondern thut ihm geschwind auf, gleichwie ihr einen vertrauten Freund bald einlasset, wenn ihr seiner vor eurem Hause gewahr werdet! Sehet, itzt ist noch die Gnadenzeit; sie wird aber vergehen, und alsdenn ist euer Heil versäumet. O, bedenket solches nicht nur obenhin, wie es insgemein geschiehet, sondern bedenket es als die wichtigste Sache, an welcher entweder die glückselige oder die unglückselige Ewigkeit hänget.

O, Herr Jesu, du, als die ewige und himmlische Wahrheit, hast selbst gesagt, daß du, als wahrer Gott und Mensch, in den Wolken mit grosser Kraft und Herrlichkeit kommen wirst, das ganze menschliche Geschlecht zu richten! O, laß doch mich und alle Menschen diese herannahende Zukunft recht bedenken, damit Niemand verlohren werde, nachdem du jedermann erlö-

erlöset, und zu deinem herrlichen Reich berufen hast! O, mein Heiland und Erlöser, ich bekenne dir mit busfertigem Herzen, daß mich die Eitelkeit meiner Sinne so oftmals von der Erinnerung deines letzten Gerichtstages abführet. Ach, steure doch meinem sündlichen Fleisch und Blut, damit ich stets wache, bete, und in einem wahren und lebendigen Glauben erfunden werde; also daß ich nicht zu Schanden werde vor dir in deiner Zukunft! Amen.

Jesu, du wirst wiederkommen,
Alsdenn schau mich gnädig an,
Daß ich in der Zahl der Frommen
Dir zur Rechten stehen kann!

Der dreyzehnte November.

Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Psalm 51, 7.

Alle Menschen in der Christenheit legen dieses Bekenntniß mit dem Munde ab, aber die wenigsten bedenken eigentlich, was sie sagen. Denn wofern ein Mensch recht betrachtet, was es seye in Sünden empfangen und gebohren seyn, so muß nothwendig daraus folgen, daß er allen Hochmuth ableget, den er eben auch als einen schändlichen Unflat aus Mutterleibe mitgebracht hat, und daß er sich in tiefster Demuth vor Gott niederwirft. Man erschrickt billig, wenn eine Misgeburt zur Welt gebohren wird, welche entweder einen nicht auf menschliche Art gebildeten Kopf, oder zu viel Glieder am Leibe hat. Aber wer erschrickt für der innerlichen Misgeburt, welche wir allesamt aus Mutterleibe mit uns bringen? So viel nun die Seele edler ist, als der Leib, so viel ist auch ihre garstige Gestalt abscheulicher, als die Unförmlichkeit des Leibes. Wenn man den schönsten Menschen inwendig in seinem Leibe beschauen sollte, so würde man nichts annehmliches

liches sehen, sondern lauter Unflat, Schleim und Blut; also daß man kein Verlangen tragen würde, dasselbe lang anzusehen. Sollte man aber den Greuel, welcher in der Seele eines Unwiedergebohrnen verborgen liegt, mit leiblichen Augen sehen, so würde alle andere Abscheulichkeit für nichts zu achten seyn. Diese sündliche Unart, welche uns allesamt angebohren wird, und welche nichts anders ist, als die Erbsünde, machet uns unvermögend zu allem Guten, und hingegen geneigt zu allem Bösen. Daher sagt der Herr Jesus zu Nicodemo: **was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist gebohren wird, das ist Geist. Joh. 3, 6.** Die fleischliche Empfängniß und Geburt setzt uns in den Stand der Verdammniß, und ob es schon nach der gemeinen Redensart heißt, daß wir an das Licht der Welt gebohren werden; so schweben wir doch sowol vor, als nach unserer Geburt in der abscheulichsten Finsterniß, bis wir durch die Wiedergeburt daraus erlöset, und an das Licht der Gnade Gottes gebracht werden. Durch die leibliche Geburt werden wir Kinder der Menschen, durch die geistliche oder Wiedergeburt aber Kinder Gottes. Das muß der Mensch wissen, er sey auch wer er immer wolle, daß der Saamen aller Sünden, auch der abscheulichsten und gröbsten, in ihm verborgen liegt; also daß er sie allesamt in der That ausüben würde, wenn ihn eine Gelegenheit dazu antriebe, und wenn ihn nicht Gott durch seine Gnade zurück hielte. **Denn der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Tichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar. 1 B. Mos. 6, 5.** In Wahrheit, diese Bosheit der Menschen hat sich nach der Zeit nicht vermindert, sondern sofern sie nicht vergrössert worden, so ist sie zum wenigsten noch eben so groß, als sie zur ersten Zeit der Welt gewesen. So lange demnach der

Mensch in der alten Geburt verbleibet, und nicht wiedergebohren wird, so lang ist er in dem Stande der Unseligkeit, und kann sich der Gnade Gottes nicht getrösten. Es geschieht aber die Wiedergeburt, nachdem das Mosaische Gesetz durch Christum aufgehoben worden, ordentlicher Weise durch die heilige Taufe. Denn was Gott sonst hierinn für ausserordentliche Wege hat, solches überlassen wir billig in kindlicher Einfalt seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit. Indessen ist es gewiß, daß diejenigen, welche dieses heilige Sacrament und Gnadenmittel entweder gänzlich verachten, oder gering schätzen, zugleich die Seligkeit verachten, und sich derselben verlustig machen. Dagegen müssen wir auch die heilige Taufe nicht zur Sicherheit misbrauchen, noch dieselbe solchergestalt ansehen, als ob es damit genug wäre, daß wir einmal getauft worden, und als ob wir nunmehr bey allen unsern Sünden nicht verdammt werden könnten. Das Bad der Wiedergeburt in der heiligen Taufe ist ein Bund zwischen Gott und dem getauften Menschen, und gleichwie Gott dieses gnadenreiche Verbindniß getreulich hält; also muß sich auch ein jeder Christ befleißigen, dasselbe zu halten, und nicht muthwillig dawider zu handeln, oder sofern er selbiges gebrochen hat, so muß er es durch wahre Buse und lebendigen Glauben wieder mit Gott erneuern; hernach aber desto behutsamer, sorgfältiger und wachsamer seyn, damit er nicht wieder bundbrüchig werden, vielweniger diese grosse Gnade auf Muthwillen ziehen möge.

O, du gnädiger und barmherzier Gott, du sahest mich bey meiner leiblichen Geburt, als einen armen und elenden Wurm, in meinem Blute und in meinen angeerbten Sünden liegen! Du erbarmetest dich aber über meinen grossen Jammer, und liessest mich durch das Bad der Wiedergeburt von meinem Sündenunflat abwaschen. Ach, Herr, wie betrübet sich meine Seele,

Seele, wenn ich bedenke, daß ich mich nach dieser Reinigung wieder in Koth gewälzet, und Sünden mit Sünden gehäufet habe! O, wer will die Menge meiner Missethaten zählen, die ich die meines Lebens begangen habe! Wie wenig habe ich mich an den Taufbund erinnert, den du aus unendlicher Erbarmung mit mir aufgerichtet hast, und wie grosse Ursache hättest du vorlängst gehabt, mich gänzlich von deinem heiligen Angesichte zu verstossen! O, mein Gott und Vater, ich demüthige mich vor deinem göttlichen Thron mit zerknirschtem Herzen, und bitte dich demüthiglich, du wollest nicht mit mir ins Gericht gehen, sondern mich deiner Gnade und Barmherzigkeit annoch würdigen, indem ich in Reue und Buse wiederum zu dir kehre. Vertilge, o, mein Gott, die sündliche Unart, darinnen ich gezeuget und empfangen worden bin, und erlöse mich endlich durch einen seligen Tod von der Gefahr alles Uebels. Amen.

Ich bin in Sündenwust gezeuget,
O, Gott, so bin ich auch gebohrn:
Wenn deine Hand mein Herz nicht beuget,
So bin ich ewiglich verlohrn!

Der vierzehnte November.

Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Offenb. 3, 20.

Indem der Herr Jesus die Menschen wollte lehren beten, so sagte er: bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Matth. 7, 7. Es ist eine unaussprechliche Liebe unsers Heilandes, daß er uns anklopfen heisset, und uns also ein kindliches Vertrauen erwecken will, uns ohne Scheu zu ihm und seinem himmlischen Vater zu nahen, und gleichsam an den Pforten des Himmels anzuklopfen, da man solches an der Thür eines Grossen in der

zu thun sich oftmals scheuet. Seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit aber treibt ihn noch weiter, und weil er weiß, wie nachläßig und kaltsinnig die Menschen sind, vor seiner Gnadenthür anzuklopfen, so kommt er, und klopft an ihre Herzen an, damit sie ihn einlassen sollen. Muß man denn nicht erstaunen, wenn man die grosse Liebe Gottes und die Lieblosigkeit der Menschen betrachtet? Wer würde so thöricht, unhöflich und undankbar seyn, einen König oder Fürsten vor der Thür stehen zu lassen, wenn derselbe liebreich anklopfte? Würde es nicht jedermann für ein ungemeines Glück und Gnade halten, und daher alles stehen und liegen lassen, um eilends nach der Thür zu laufen, und diesem vornehmen Gast aufzuthun? Siehe, lieber Mensch, nicht ein König oder Fürst, sondern der Heiland und Erlöser der Welt stehet vor der Thür deines Herzens, und klopft an. Hörest du es nicht, und willst du ihm nicht aufthun? Willst du ihn traurig von dir hinweg gehen lassen? Wenn ein König oder Fürst vor deiner Thür stünde, und eingelassen zu werden begehrte, so könnte es seyn, daß er es entweder zum Zeitvertreib, oder deswegen thäte, weil er eben zur selbigen Zeit gar keine andere oder keine bequemere Herberge antreffen könte, und also aus Eigennutz zu dir käme. Aber was hat der Herr Jesus nöthig, in dein Herz einzukehren? Ist er nicht schon von Ewigkeit vergnügt gewesen, ehe du gebohren worden? Erfüllt er nicht Himmel und Erden, oder kann er sich sonst nirgends aufhalten, als in deinem Herzen? Oder ist dieses vielleicht der schönste Ort zu seinem Aufenthalt? O, nein! Dein Herz ist vielmehr ein Greuel der Sünden und des menschlichen Verderbens. Wenn demnach seine Reinigkeit und deine Unreinigkeit, seine Heiligkeit und deine Unheiligkeit miteinander überleget werden sollte, so wäre es unbegreiflich, warum er ein Wohlgefallen daran haben könnte, bey, ja in dir zu wohnen,

nen, und damit wir bey dem vorigen Gleichniß verbleiben, so frage dich selbst, ob du dich wohl, wenn du ein König oder Fürst wärest, jemals entschliessen könntest, dein prächtiges und mit allen schönen und kostbaren Dingen ausgeziertes Schloß zu verlassen, dir eine stinkende Kothgrube zu deiner Wohnung zu erwählen, und den häufigen Unflat mit eigenen Händen aus derselben zu räumen? Siehe, der Herr Jesus, welcher unendlich höher ist, als alle Könige in der ganzen Welt, will noch weit mehr bey dir thun. Es sind die unflätigen Pfützen für rein zu halten, wenn man sie mit deinem Herzen vergleicht, so wie es von Natur ist: **denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugniß, Lästerung.** Matth. 15, 19. Kann auch wohl etwas unreiners und abscheulichers gefunden werden, und kann dem allerreinsten Jesu etwas so sehr zuwider seyn, als der Greuel dieser und anderer dergleichen Laster? Er will aber dennoch aus inbrünstiger Liebe in dein Herz kommen; er will dasselbe reinigen, und es ihm zur Wohnung zubereiten. Denn **seine Lust ist bey den Menschenkindern.** Sprüch. 8, 31. O, laß ihn nicht länger vor der Thüre stehen, und vergeblich anklopfen; sondern höre seine Stimme, und thue ihm die Thüre alsobald auf! Er wird bey dir eingehen, und das Abendmahl mit dir halten. Er ist selbst die angenehme Speise und der köstliche Trank dieses herrlichen Abendmahls. Thust du aber solches nicht, sondern versäumest die Gnadenzeit, bis dich der Tod hinweg geraft hat, so wird er keineswegs ferner bey dir anklopfen, noch eingelassen zu werden verlangen, sondern wenn du auch schon bey ihm anklopfest, so wird er dich nicht einlassen. **Die Thür wird verschlossen seyn. Da wirst du denn mit andern Verdammten anfangen, draussen zu stehen, und an die Thür klopfen, und sagen:**

Herr,

Herr, Herr, thue uns auf. Und er wird antworten, und zu euch sagen: ich kenne euer nicht, wo ihr her seyd. So werdet ihr denn anfangen zu sagen: wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf den Gassen hast du uns gelehret. Und er wird sagen: ich sage euch, ich kenne euer nicht, wo ihr her seyd. Weichet alle von mir ihr Uebelthäter. Luc. 13, 25 = 27.

O, Herr Jesu, du Bräutigam meiner Seelen, indem du mich anjetzo deine holdselige Stimme hast hören lassen, so will ich dich nicht vergeblich anklopfen lassen, wie ich leider zuvor oftmals gethan habe; sondern ich eröffne dir mein Herz williglich, und sage zu dir mit inbrünstigem Verlangen: komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum stehest du draussen! * Ach, komme nicht allein zu mir in mein Herz, sondern bleibe auch jederzeit darinnen, und wenn du es von den Sünden gereiniget hast, so bewahre du es zu deiner beständigen Wohnung, damit nichts wieder hinein kommen möge, was dich, der du die Reinigkeit und Heiligkeit selbst bist, vertreiben könnte! O, mein süssester Heiland, nimm meinen Leib und meine Seele gänzlich ein, und eigne dir dieselben zu: denn sie gehören dir allein, und du hast sie dir mit deinem Blut erworben! Amen. * 1. B. Mos. 24, 31.

Du klopfest, Jesu, bey mir an,
Mein Herz ist dir schon aufgethan,
Und weil du dirs zum Sitz bestellet,
So treib heraus, was dir misfället!

Der funfzehnte November.

Wenn einer betet, und wiederum fluchet, wie soll den der Herr erhören? Sir. 35, 29.

Allhier wird denjenigen, welche zwar beten, aber auch wieder fluchen, die göttliche Erhörung gänzlich abgesprochen, und dennoch ist dieses die Art des Gebets

der

der meisten Menschen, welche sich Christen nennen. Sie verrichten ihr Morgen- und Abendgebet mit ihren Lippen, wie sie es von Jugend auf gewohnt gewesen sind, und vermeinen, dieses sey zum Dienst Gottes und zur Pflicht ihres Christenthums schon genug. Die übrige Zeit des Tages aber bringen sie entweder mit eiteln Gedanken, oder sündlichen Reden wider Gott und den Nächsten, oder mit gottlosen Werken zu, gleich als ob Gott, den sie, dem äusserlichen Schein nach, ohne Andacht und eine kurze Zeit angebetet haben, eingeschlafen oder gar gestorben sey. Dieses ist nun eine solche Blindheit und Thorheit, daß sie ein jeder Mensch, auch sogar mit der blossen Vernunft, leicht begreifen kann. Denn sofern der Mensch glaubt, daß ein Gott ist, welcher über alle Geschöpfe erhoben, und welcher alles im Himmel und auf der Erden regieret, so muß er auch glauben, daß derselbe allwissend ist, und alles höre und sehe, was wir gedenken, reden und thun. Solchen Falschen und Gottlosen, welche, so zu reden, auf beyden Achseln tragen, indem sie ihrem allmächtigen Schöpfer wenige Viertelstunden, und zwar nur allein mit dem Munde, der Welt und dem Satan aber mit Mund und Herzen den ganzen übrigen Tag dienen, wiederfährt dasjenige, was der weise Sirach kurz vor dem oben angeführten Spruch sagt: wenn einer bauet, und wiederum zubricht, was hat er davon, denn Arbeit? Ein solcher unbesonnener Baumeister würde von seiner vergeblichen Arbeit nichts als Mühe zu gewarten haben. Also hat auch ein Gottloser von seiner falschen Andacht keinen Nutzen, sondern sein vermeintes Gebet wird ihm zur Sünde, wenn er durch Fluchen, Schwören, Verleumdung des Nächsten, und andere sündliche Worte und Werke wiederum niederreißt, was er aus Mangel der wahren Gottseligkeit auf einen schlüpfrigen Grund gebauet hat. Es gehet dergleichen

gott-

gottlose und falsche Beter eben auch dasjenige an, was der gerechte Gott von dem abtrünnigen Volk Israel sagt: meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahrzeiten, ich bin derselbigen überdrüßig, ich bins müde zu leiden. Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht: denn eure Hände sind voll Bluts. Es. 1, 14. 15. Gott, der im Geist und in der Wahrheit angebetet seyn will, ist sowol ein Feind dererjenigen, welche gar nicht beten, als auch dererjenigen, welche mit heuchlerischem Munde und mit falschem Herzen beten. Daher sagt er zu dem Propheten Jeremia von den verkehrten Kindern Israel: Du sollst nicht für dieses Volk um Gnade Gnade bitten: denn ob sie gleich fasten, so will ich doch ihr Flehen nicht hören, und ob sie Brandopfer und Speisopfer bringen, so gefallen sie mir doch nicht, sondern ich will sie mit dem Schwerd, Hunger und Pestilenz aufreiben. Jer. 14, 11. 12. Wer erhörlich beten will, der muß heilige Hände aufheben, ohne Zorn und Zweifel. 1 Tim. 2, 8. Er soll nämlich allen Haß wider seinen Nächsten ablegen, und in wahrem Glauben, welcher durch die Liebe thätig ist, eine kindliche Zuversicht zu seinem himmlischen Vater fassen. Das Herz muß immerfort beten, obschon der Mund seine Stimme nicht immerfort gen Himmel schallen läßt. Du darfst nicht gedenken, daß der König aller Könige gesinnet ist, wie manche Könige und Fürsten in der Welt, welche die Schmeichler gerne hören. Er liebet nur die aufrichtigen Herzen, und höret das Geschrey der Elenden, nämlich dererjenigen, welche sich in wahrer Buse vor ihm demüthigen, und sich ernstlich vorsetzen, ihm die Zeit ihres Lebens in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen. Der allmächtige Gott bedarf deines Gebets

nicht,

nicht, du aber bedarfst seiner Hülfe und Erhörung. Warum bist du denn so träge zum Gebet, da du doch den Nuzen allein davon zu gewarten hast? Gott war schon von Ewigkeit her glückselig, ehe ihn einiges Geschöpfe anbeten konnte, und er würde auch in Ewigkeit glückselig geblieben seyn, ob er schon weder Engel noch Menschen geschaffen hätte. Daß er sie aber erschaffen hat, solches ist aus unendlicher Liebe geschehen, und es geschieht auch nur allein aus Liebe, daß er das Gebet seiner Gläubigen gerne höret.

O, mein Gott und Herr, dein allerliebster Sohn, Jesus Christus, mein Heiland hat mich gelehret, wie ich beten solle, damit es dir und ihm, samt dem heiligen Geiste, als dem Geiste des Gebetes, wohlgefällig seyn möge! Ach, hilf, daß ich nicht bete und wiederum fluche, als wodurch mein Gebet zu einem Fluch werden, und mir zu desto grösserer Verdammniß gereichen würde, sondern daß ich dich stets im Herzen habe, und durch ein immerwährendes Gebet in dem innersten Grunde meiner Seelen mit dir vereiniget bleibe! Gieb, daß ich mich allhier auf Erden einzig und allein an demjenigen vergnüge, was dort im Himmel meine unaufhörliche Verrichtung seyn wird, nämlich dich anzubeten, zu loben und zu preisen. Amen.

Das Fluchen schickt sich nicht zum Beten,
Wer also betet, lästert dich.
O, Gott, ich will jetzt vor dich treten,
Was ich nicht kann, das lehre mich!

Der sechzehnte November.

Das ist Gottes Werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat. Joh. 6, 29.

So unmöglich es ist, ohne Glauben Gott zu gefallen, so unmöglich ist es auch, daß der Mensch aus eigenen Kräften glauben könne, sondern Gott ist selbst der Anfänger und Vollender des Glaubens in der menschlichen

lichen Seele. Der Mensch kann sich wohl eine Einbildung von denjenigen Dingen machen, mit welchen der Glaube umgehet; aber daß er überzeugt werde, es sey dasjenige, was er von dem Glauben in das Gedächtniß gefasset hat, eine unfehlbare Wahrheit, solches kommt allein von Gott und seiner Gnade. Indessen liegt es doch auch in sofern an dem Menschen, daß er glaube, weil der gütige und barmherzige Gott bereit ist, den Glauben in aller Menschen Herzen zu wirken, die dieses Gnadengeschenke, wodurch man die Seligkeit ergreift, nicht muthwillig von sich stossen. In dem herrlichen Gespräch mit Nicodemo von der Wiedergeburt und von dem Glauben sagt der Herr Jesus: also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Hat nun Gott die Welt, nämlich alle und jede Menschen in der Welt, solchergestalt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn für sie allesamt zu ihrer Erlösung in den Tod gegeben hat, so liegt es nur daran, daß ihn alle und jede in wahrem Glauben ergreifen, welchen Glauben er ihnen gleichfalls mittheilen will. Denn wenn er ihnen die Seligkeit zu geben willig ist, so wird er ihnen auch das Mittel, nämlich den Glauben, nicht versagen, wodurch man auf den Weg des ewigen Heils gelanget. O, lieber Mensch, der du dieses liesest, oder hörest lesen, du darfst nicht vorwitzig nachforschen, was Gott mit den Heiden und andern ausserhalb der Christenheit lebenden Unglaubigen vorhabe! Was dich anbelangt, so hast du das Evangelium von Christo, welches eine Kraft Gottes ist, die da selig machet alle, die daran glauben. Röm. 1, 16. Wirst du dieses Werk Gottes durch Widersetzlichkeit und gottloses Leben in dir hindern, so schreibe deine Verdammniß sonst niemand zu,

als

als dir selber. Betrüge dich nicht mit dem Wahn des Glaubens, sondern prüfe dich genau, ob er sich als etwas Lebendiges in dir beweget, und dich zur Ausübung guter Werke antreibet. Wenn das Evangelium von Christo in dir offenbar wird, so wird es sich nicht ohnmächtig bey dir bezeigen: denn es ist eine Kraft Gottes, welche Himmel und Erden erschaffen hat, und welche dich auch zu einem neuen Menschen wiedergebähren will, wenn du dich ihr gehorsamlich unterwirfst. Dein Glaube muß nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft bestehen. 1 Cor. 2, 5. Alsdenn wirst du anfangen, recht an Christum zu glauben, dessen Leben, Leiden und Sterben dir zwar zuvor als eine Geschichte bekannt gewesen; jedoch nur also, daß sein Leben noch nicht dein Leben, sein Leiden noch nicht dein Leiden, sein Sterben noch nicht dein Sterben gewesen ist. Du hast Christum gleichsam nur im Bilde gesehen, seine Kraft aber noch nicht in deiner Seele empfunden; gleichwie du etwa das Bildniß eines grossen Herrn ansiehest, mit demselben aber niemals umgegangen bist, und also auch noch kein rechtes Vertrauen zu ihm gefasset hast. Was hilft dich das Bildniß eines Königes, wenn du nicht versichert seyn kannst, daß er gütig und gnädig gegen dich ist, und was hilft dich die buchstäbliche Erkenntniß von Christo, wenn du durch den wahren Glauben noch nicht mit ihm vereiniget bist? Was half es den Pharisäern und Schriftgelehrten, daß sie Christum im Fleisch sahen, und mit ihm redeten, da sie doch nicht an ihn glaubten, noch ihm nachfolgten? Was half es Judam, daß er Christum im Garten am Oelberg küßte, da er denselben doch verrieth? Wenn du also beschaffen bist, und wenn du Christum mit dem Munde bekennest, mit den Werken aber verläugnest, so sey ver-

sichert, daß du noch nicht an ihn glaubest, und daß du daher auch nicht selig werden wirst.

O, du ewiger, gütiger und barmherziger Gott, du hast dein Werk in mir angerichtet, daß ich an dich und deinen eingebohrnen Sohn Jesum Christum gläube! Ach, wie ist aber mein Glaube noch so schwach, und wie sehr hindere ich mich selbst an desselben Wachsthum! Ach, laß doch deine Kraft in mir Schwachen mächtig seyn, und vermehre mir den wahren Glauben, damit derselbe viel gute Früchte bringen möge. Ich übergebe mich dir ganz und gar, o, lieber Gott und Vater, und bitte dich demüthiglich, du wollest mich bey der Wahrheit erhalten, daß ich deinen Namen fürchte, und meinem Heiland und Erlöser also nachfolge, wie er mir vorgegangen ist! Hilf, daß ich mich täglich prüfe, ob ich noch im Glauben bin, damit ich dieses herrliche Kleinod, womit du deine Kinder zierest, nicht verlieren möge, und wenn du, aus heiligen und gerechten Ursachen, mich in schwere Anfechtungen gerathen zu lassen, beschlossen hättest, daß ich gar keinen Glauben mehr in meiner Seele empfinden sollte, so errette mich wiederum zu rechter Zeit aus der Angst und Noth, und gieb mir zu erkennen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.* Amen. * Röm. 8, 28.

Laß den Glauben sich vermehren,
Gott, den du mir beygelegt:
Hilf, daß er viel Früchte trägt,
So will ich dich ewig ehren!

Der siebenzehnte November.

Bis hieher hat uns der Herr geholfen. 1 Sam. 7, 12.

Als die Kinder Israel wegen ihrer begangenen Abgötterey einen grossen Bus- und Fasttag zu Mizpa hielten, zogen ihnen die Philister, als ihre abgesagten Feinde, mit grosser Heeresmacht entgegen; daher sie voll Furcht und Schrecken den Propheten Samuel ersuch-

suchten, unablässig für sie zu dem Herrn zu schreien. Nachdem nun derselbe dem Herrn ein ganz Brandopfer brachte, erhörte ihn Gott; also, daß ein grosses Donnerwetter entstund, und in währendem solchen Ungewitter die Philister von den Kindern Israel geschlagen wurden. Hierauf nahm Samuel einen Stein, welchen er zwischen Mizpa und Sen setzte, und sprach: bis hieher hat uns der Herr geholfen. O, lieber Mensch, wenn du bedenkest, wie dich der gütige und gnädige Gott von deiner Geburt an bis auf die gegenwärtige Stunde in mancher Noth und Gefahr so wunderlich geführet, und dir so viele Wohlthaten erwiesen, da du ihn hingegen so vielfältig mit Sünden beleidiget hast: so wirst du, wo du es recht betrachtest, nicht unterlassen können, mit Jacob zu Gott zu sprechen: ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast! 1 B. Mos. 32, 10. Wenn du auch in allerhand beschwerliche Umstände geräthst, womit dieses zeitliche und jammervolle Leben überall umgeben ist, so wirst du durch die Erinnerung des vormals genossenen göttlichen Beystandes, den du in so mancherley Fällen verspüret, bewogen werden, einen guten Muth zu fassen, dich gnädiger Errettung zu getrösten, und zu sagen: bis hieher hat mir der Herr geholfen. Es ist eben nicht nöthig, daß du einen Stein zum Denkmal des Lobes und Dankes aufrichtest. Mache nur dein Herz zu einem solchen Denkmal, präge es in dein Gedächtniß, und vergiß nimmermehr, was dir der Herr Gutes gethan hat. Bedenke, wie dich Gott so unbegreiflich in Mutterleibe gebildet, wie er dich wunderbarer Weise herausgezogen, wie er dich in deiner zarten Jugend so väterlich geführet, daß du in deinem unverständigen Alter deine Glieder nicht verletzet, noch dich zu tode gefallen hast, wie er dich hernach so gnädig versorget und bewahret, und wer kann alle seine

wunderbare Führungen beschreiben, die er mit dir vorgenommen hat? Wenn du dich angewöhnest, deinen Lebenslauf oftmals zu durchgehen, und alle dir erzeigte Wohlthaten Gottes zu überlegen, so viel du dich deren erinnerst, so wirst du nicht Ursache haben, über lange Weile zu klagen, sondern du wirst darinn den angenehmsten Zeitvertreib finden, da sich immittelst die Welt mit ihren schändlichen und nichtigen Ueppigkeiten sündlich belustiget. Aber die Menschen pflegen insgemein sowohl mit ihrem Nächsten, als auch mit Gott solchergestalt umzugehen, daß sie der vorigen Wohlthaten leicht vergessen, und dagegen immerfort neue zu überkommen verlangen. Dieses ist eine schädliche Wirkung der Selbstliebe, welche nicht erkennen will, daß der Mensch aller bisherigen Wohlthaten unwürdig ist, sondern, welche aus thörichtem Wahn vermeinet, Gott und der Nächste sey ihm noch ein weit mehrers zu erzeigen schuldig. Wenn du demnach ein dankbares Herz zu haben verlangst, so mußt du deine Nichtigkeit und die Menge deiner Missethaten in wahrer Demuth betrachten, und daraus erkennen, daß du verdienet habest, nicht allein von Gott ewig verstossen, sondern auch von allen Menschen unter die Füsse getretten zu werden. Alsdenn kannst du dem Lob- und Dankopfer den Weyhrauch des Gebets beyfügen, und deinen lieben Gott mit kindlichem Vertrauen bitten, daß er die Dankbarkeit gegen seine unendliche Güte täglich in dir vermehren, und dich noch ferner an Leib und Seele segnen wolle.

O, mein Gott und Vater, bis hieher hast du mir geholfen! Deiner Güte und Barmherzigkeit seye hierfür immerdar Lob und Dank gesaget. Du hast meinem Leibe geholfen, und denselben bis hieher erhalten; also daß ich noch bis auf diese Stunde meine Hände zu dir aufheben und dich mit meiner Zunge und meinen Lippen preisen kann. Du

hast

hast mir auch an meiner Seele geholfen, indem du mir meine vielfältigen Sünden vergeben, und mich von dem ewigen Verderben errettet hast. So hilf mir denn auch noch ferner, o, du gnädiger und gütiger Gott, in meinem übrigen Leben! Begnadige meinen Leib mit Nahrung, Kleidung und Gesundheit, so viel mir zur Erhaltung meines Lebens, dessen Ziel in deinem göttlichen Rathschluß von Ewigkeit her verordnet worden, und zu Ausrichtung meiner Berufsgeschäfte nöthig ist. Meine Seele aber bewahre vor aller Befleckung, und laß mich von Tag zu Tag in der Heiligung zunehmen, damit ich mich der grossen Seligkeit, welche mir mein Heiland und Erlöser Jesus Christus erworben hat nicht verlustig mache. Endlich hilf mir zu derselben Zeit, wenn meine Seele von dem Leibe abscheiden soll, und wenn mir meine Sinnen vergehen. Alsdenn verlaß mich nicht, o, treuer Vater, wenn mich alle Menschen verlassen müssen, weil sie mir in der Todesnoth nicht helfen können! Verlaß mich nicht, o, Gott, sondern stehe mir in meiner Angst und Pein kräftiglich bey, und schenke mir nach ausgestandener Qual das ewige Leben durch Jesum Christum. Amen.

Du hast mich wunderlich geführet,
O, Gott, in meiner Lebenszeit:
Weil dir denn nun das Lob gebühret,
So bin ich auch darzu bereit!

Der achtzehnte November.

Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Stuhl sitzet, und vor dem Zorn des Lammes: denn es ist kommen der grosse Tag seines Zorns, und wer kann bestehen? Offenb. 6, 16. 17.

Als der heilige Johannes das sechste Siegel aufthun sahe, entstund ein grosses Erdbeben, die Sonne wurde schwarz, und der Mond wie Blut, die Sterne fielen auf die Erden, der Himmel entwich, alle Berge und In-

seln wurden aus ihren Oertern bewegt, und die Könige, Obersten, Reichen, Hauptleute, Gewaltigen, alle Knechte und alle Freyen verbargen sich in den Klüften und Felsen der Berge, und sprachen zu den Bergen und Felsen: fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Stuhl sitzet, und vor dem Zorn des Lammes: denn es ist kommen der grosse Tag seines Zorns, und wer kann bestehen? Ueber diese entsetzliche Beschreibung des grossen Zorntages Gottes sollten billig alle ruchlose Menschen erschrecken, mitten unter ihren weltlichen Eitelkeiten und Wollüsten in sich gehen, und Buse thun, damit ihnen nach verflossener Gnadenzeit, der Tag des Gerichts nicht unerträglich werden möge. Wenn die Kinder dieser Welt recht bedächten, was es mit ihren Wollüsten, Ergötzungen und Ueppigkeiten für ein Ende gewinnen werde, so würde sich ihre Lust alsobald in Schmerzen und Bitterkeit verwandeln, und es würde ihnen vor demjenigen eckeln, was sie zuvor ergötzet hat; ja sie würden ihre übrige Lebenszeit in Reue und Buse zubringen. Woferne die Seelen der Gottlosen zugleich mit den Leibern stürben, so wäre ihre Thorheit noch einigermassen zu entschuldigen. Nun aber befindet es sich weit anders: denn am Tage des göttlichen Zorns werden sie den Tod suchen, und nicht finden; sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen. Offenb. 9, 6. Es ist erschrecklich anzusehen, wenn ein Verurtheilter wegen seiner begangenen Uebelthaten durch eine langwierige Marter vom Leben zum Tode gebracht wird. Man mag ihn aber martern, so lang man will; man mag ihn mit glüenden Zangen pfetzen, schmauchen, mit brennendem Pech und Schwefel beschütten, an einen Pfahl stecken und spiessen, oder auf andere höchstschmerzliche Art töden: so kann es doch nicht lange dauern, sondern es

muß

muß ihn der Tod in wenig Stunden, oder Tagen von der leiblichen Qual befreyen. Dagegen wissen die Verdammten von keiner Hoffnung der Endschaft ihrer unaussprechlichen Marter und Pein. Der leibliche Tod ist zwar der Sünden Sold, welchen nunmehr nach dem Falle alle und jede Menschen auszustehen haben; jedoch ist er auch den Frommen eine Erlösung von allem Uebel. Dagegen wird der andere Tod den Verdammten zu ihrer Strafe ein immerwährendes Leben seyn; dergestalt daß sie immerfort sterben, und doch nicht ersterben werden. O, wie glückselig würden sie seyn, wenn sie der ewige Tod töden könnte! Diejenigen, welchen in dieser Welt das ewige Leben angeboten worden, das sie aber nicht haben annehmen wollen, werden den Tod in der Hölle suchen, und nicht finden. Denn obschon durch das natürliche Feuer alle Dinge mit der Zeit verzehret werden; so werden doch die Verdammten durch das höllische Feuer niemals verzehret, sondern werden immerfort erhalten, damit sie immerfort gequälet werden können. O, lieber Mensch, würde dir es nicht fürchterlich seyn, wenn du in der dunkeln Nacht mitten unter einem Haufen Todenkörpern liegen solltest? Wie würde dir es denn vorkommen, wenn du in der ewigen Finsterniß bey den Verdammten seyn solltest, welche wie Schafe in der Hölle liegen, und welche der Tod naget. Ps. 49, 15. Wenn du in diesem Leben den Anblick eines einzigen Teufels nicht vertragen könntest, wie wolltest du denn in der Hölle so viele abscheuliche Teufel anschauen, daß du nicht augenblicklich des Todes seyn solltest, wenn du nur nach dem zeitlichen Tode noch einmal sterben könntest? Wenn du anjetzt einen einzigen Finger nicht auf eine ganz kurze Zeit in das Feuer stecken kannst, ohne die empfindlichsten Schmerzen zu leiden, wie würde es denn mit dir beschaffen seyn, wenn du mit Leib und Seele ewiglich in dem Feuer der Hölle bren-

brennen solltest, gegen welchem das natürliche Feuer für nichts zu achten ist? O, wer kann die Angst, Marter, Noth und Qual der Verdammten aussprechen? Und wie ist es möglich, daß ein Mensch, welcher nur so viel bedenket, als er von diesem unglückseligsten Zustande begreifen kann, annoch Lust haben sollte, sich durch vorsetzliche Sünden um seine Seligkeit zu bringen?

O, mein Herr und Gott, laß mich und alle Menschen mit rechter Aufmerksamkeit bedenken, was deine Liebe und was dein Zorn, was der Himmel und was die Hölle sey. Gieb mir, o, lieber himmlischer Vater, in wahrem Glauben und kindlicher Furcht zu erkennen, was es sey, ewiglich von deinem heiligen Angesicht verstossen zu seyn. Denn gleichwie die größte Glückseligkeit der Auserwählten und Engel in einem vergnüglichen Anschauen bestehet; also bestehet die größte Unglückseligkeit der Verdammten in der Beraubung deines göttlichen Angesichtes. Ich bin genugsam überzeuget, daß auf das zeitliche Leben entweder das ewige Leben oder der ewige Tod folgt, und dennoch habe ich nicht jederzeit also vor dir gewandelt, wie es von denjenigen erfordert wird, welche dem ewigen Verderben entfliehen wollen. O, wie unendlich groß ist demnach deine Langmuth, daß du noch auf mich wartest, mich lockest und mein Herz rührest! So will ich denn auch keine Zeit mehr versäumen, mich in wahrer Buse zu dir zu wenden, zu wachen, zu beten, zu ringen, zu kämpfen, und dich einzig und allein zu suchen. O, mein Gott und Vater, stärke mich in meinem Vorsatz, und verleihe mir die Kraft deines heiligen Geistes, dasjenige zu vollbringen, was du in mir angefangen hast, und meinen Lauf ritterlich zu vollenden! Amen.

Treuer Gott, bewahre mich
Vor der Höllenflammen Hitze.
Gieb, daß ich dich stets besitze,
Und behalt mich ewiglich!

Der

Der neunzehnte November.

Ich gedenke heute an meine Sünde. 1 B. Mos. 41, 9.

Indem der fromme Joseph ohne seine Schuld im Gefängniß sitzen mußte, fügte sichs, daß er einem seiner Mitgefangenen, nämlich dem obersten Schenken des Königs Pharao in Aegypten, einen von drey mit Trauben gezierten Reben gehabten Traum ausdeutete, und ihm seine baldige Befreyung zuvor verkündigte, welche auch in drey Tagen erfolgte. Nun hatte Joseph den obersten Schenken gebeten, seiner bey dem Könige zu gedenken, wenn es ihm wohl gehen würde, welches er aber so lange vergaß, bis Pharao selbst auch einen sonderlichen Traum gehabt hatte, und unerachtet er alle Wahrsager in Aegypten zusammen rufen ließ, die rechte Bedeutung desselben dennoch nicht erfahren konnte. Bey solcher Beschaffenheit erinnerte sich der oberste Schenke allererst an den gefangenen Joseph, und schlug ihn seinem Könige als einem wahrhaften Traumdeuter vor, wobey ihm aber auch zugleich das Laster seiner Undankbarkeit einfiel, und er daher sagte: ich gedenke heute an meine Sünde. Er hatte sich also an seinem Nebenmenschen, der ihm alles Gutes erwiesen, gröblich versündiget; jedoch war es sehr wohl von ihm gethan, daß er an seine Undankbarkeit gedachte, selbige für eine grosse Sünde hielte, und eine aufrichtige Reue darüber bezeigte. Die meisten Menschen folgen ihm in der Undankbarkeit nach, die wenigsten aber in der Erkenntniß ihrer begangenen Sünden. Viele gedenken zwar an ihre vorige Sünden und Schandthaten; aber nicht mit Reue und Leid, sondern mit Belustigung, indem sie auch noch das Angedenken ihrer Uebelthaten ergötzet: zu geschwei-

gen, daß manche ihre verübte Bosheiten deswegen erzählen, daß sie sich entweder damit rühmen, oder andern Menschen die Zeit vertreiben wollen. O, wie weit anders verhält sich derjenige, welcher weiß, was es seye, den ewigen und allmächtigen Gott beleidiget zu haben! Wer eine gefährliche Wunde gehabt hat, die ihm aber glücklich zugeheilet worden, der ist zwar wieder gesund, jedoch empfindet er noch zu gewisser Zeit, und absonderlich bey Veränderung des Wetters, entweder einigen Schmerzen, oder ein Jucken. Eben also ergehet es auch einem Sünder, welcher rechtschaffene Buse gethan hat. Er ist zwar in seiner Seelen der Vergebung aller seiner Sünden versichert: so oft ihm aber dieselben einfallen, so oft empfindet er einen Schmerzen darüber, und wollte wünschen, daß er sie nimmermehr begangen hätte; ja er würde gerne viel Marter und Pein ausstehen, wenn er machen könnte, daß sie niemals geschehen, und solchergestalt Gott nicht durch ihn beleidiget worden wäre. Der oberste Schenke des Königs Pharaonis gedachte recht an seine Sünde, indem er nicht allein sein Elend erkannte, sondern auch den Vorsatz hatte, sich zu bessern, und demjenigen, den er mit Undank beleidiget hatte, dagegen nach aller Möglichkeit Gutes zu erweisen. Denn er rühmte den ebräischen Jüngling Joseph, und brachte es hiedurch so weit, daß er nicht allein von der Gefangenschaft, welche er unschuldig litte, befreyet wurde, sondern daß er auch an dem Hofe des Königes zu grossen Ehren gelangte. Bedenke nun, lieber Mensch, wie du dich bisher gegen Gott bezeiget hast. Wenn du sonst gar keine Sünde begangen hättest, wie es doch nicht daran fehlen wird, und du gedächtest nur allein an deine grosse Undankbarkeit für so viele Wohlthaten, die er dir die Zeit deines Lebens an Leib und Seele erwiesen hat, so würdest du finden, daß du die Hölle tausendmal ver-

dienet

dienet habest. Wenn du in Angst und Noth zu Gott gerufen, und auch erhöret worden bist, so hast du dir vielleicht vorgesetzt, seiner gnädigen Hülfe nimmermehr zu vergessen. Hast du aber auch dein Versprechen gehalten, oder hast du nicht vielmehr an die Eitelkeiten dieser Welt, als an die wunderbare Güte Gottes gedacht? Kann auch etwas abscheulichers ersonnen werden, als dieses? Dein Schöpfer ist dir nichts schuldig gewesen, und hat dir doch so viel Gutes erwiesen, daß du es nicht alles weißt, vielweniger dasselbe erzählen kannst. Du hingegen bist ihm alles schuldig, und hast doch auf keine Bezahlung gedacht: denn ob du schon nichts hast, das dein eigen ist, so hast du doch durch seine Gnade das Vermögen, ihm deine Dankbarkeit zu erweisen, und deine Nichtigkeit mit busfertigem Herzen zu erkennen, welches ihm das angenehmste Geschenk ist.

O, mein Herr und mein Gott, ich gedenke noch heute an meine Sünde des Undankes und an alle meine Uebertretungen! Ich will aber nicht allein heute, sondern auch immerfort daran gedenken, was ich Uebels gethan habe, und was du mir hingegen Gutes gethan hast, der du mir alle meine Sünde vergiebst, und heilest alle meine Gebrechen.* O, wie oft habe ich deiner Wohlthaten vergessen, die du mir von Jugend an erwiesen! Ach, könnte ich doch nunmehr einbringen, was ich so unbedachtsam versäumet habe! Ach, sollte ich tausend Zungen haben, dich die übrige Zeit meines Lebens damit zu loben und zu preisen, nachdem ich es bisher mit meiner Zunge und mit meinem Herzen so wenig gethan habe! Doch ich will thun, so viel ich kann. Ich will stets an deine Wohlthaten und an meine Uebelthaten gedenken, damit ich dankbarer und frömmer werde. Amen. * Ps. 103, 3.

Ich gedenk an meine Sünden,
Denk du an Barmherzigkeit,
Lieber Gott, laß jederzeit
Dich von mir im Glauben finden!

Der

Der zwanzigste November.

Wehe euch, die ihr voll seyd, denn euch wird hungern. Wehe euch, die ihr lachet, denn ihr werdet weinen und heulen. Luc. 6, 25.

Wer will demjenigen helfen, über welchen der Herr Jesus das Wehe ausrufet? Es ist schon elend genug, wenn ein Kind Gottes genöthiget wird, das Wehe über die Gottlosen auszurufen, und hieraus ist einigermassen abzunehmen, was es auf sich habe, wenn der eingebohrne Sohn Gottes solches selbst thut. Der Herr Jesus sagte kurz vorher: wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin. Die Reichen und die Vollen gehören zusammen, nemlich diejenige, welche ihren Reichthum in dieser Welt zur Ueppigkeit, Wollust, Ehrgeiz und andern dergleichen bösen Absichten schändlich mißbrauchen, wie die ungetreuen Haushalter, welche das anvertraute Gut umbringen, und daher mit ihrer Rechnung nicht bestehen können. Sie haben ihren Trost in die vergänglichen Güter gesetzet, welche sie entweder noch bey ihrem Leben, oder doch nach ihrem Tode verliehren; dergestalt daß mit denselben auch zugleich ihr Trost gänzlich verschwindet, und sie genöthiget werden, dasjenige zu erkennen, was sie zuvor nicht erkannt haben, wenn sie werden sagen müssen: was hilft uns nun der Pracht, was bringt uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatte, und wie ein Geschrey, das vorüber fähret. B. der Weish. 5, 8. 9. Diejenigen, welche die Gaben Gottes zur Unmäßigkeit angewendet, und sich mit Speise und Trank nicht zur Erhaltung des Leibes, sondern zur Wollust angefüllet, dagegen aber ihren dürftigen Nächsten haben Hunger und Durst leiden

lassen,

lassen, sollen nach dieser Zeit dafür hungern. Wenn sie mitten unter ihren sündlichen Ergötzungen gelachet und sich gefreuet haben, so sollen sie hernach weinen und heulen. O, wie groß wird die Veränderung ihres Zustandes seyn! In ihrem Leben fehlete ihrem Leibe nichts; nach ihrem Tode aber wird ihnen am Leibe und an der Seele alles fehlen. Hier haben sie mit andern Kindern der Welt voller Freude gelachet, und die Kinder Gottes verlachet; dort aber werden sie ihre Zeit, die keine Zeit hat, sondern in Ewigkeit fortwähret, mit Heulen und Zähnklappen zubringen. Ist denn dieses nicht würdig, daß man es ein **Wehe** nennet, ja ist es nicht in der That das allergrößte **Wehe**, welches erdacht werden kann? Wider die halsstarrigen Kinder Israel sagte Gott der Herr: siehe, meine **Knechte** sollen essen, ihr aber sollt hungern. Siehe, meine **Knechte** sollen trinken, ihr aber sollt dürsten. Siehe, meine **Knechte** sollen frölich seyn, ihr aber sollt zu Schanden werden. Siehe, meine **Knechte** sollen vor gutem **Muth** jauchzen, ihr aber sollt vor Herzenleid schreyen, und vor **Jammer** heulen. **Es.** 65, 13. 14. Eben diese Verkündigung gehet auch die Grossen und Reichen in dieser Welt an, wenn sie nicht groß und reich in Gott seyn, sondern wenn ihnen der heilige Geist zurufen muß: **Wohlan nun, ihr Reichen! weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird. Euer Reichthum ist verfaulet; eure Kleider sind mottenfreßig worden; euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird euch zum Zeugniß seyn, und wird euer Fleisch fressen, wie ein Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammlet in den letzten Tagen. Jac.** 5, 1-3. O, wenn doch die Kinder dieser Welt ihr Elend noch erkennen wollten, ehe sie die Wirkung des über sie ausgesprochenen **We-**

hes betreffen wird! O, wenn sie sich warnen lassen wollten, indem sie noch gewarnet werden, und aus dem heiligen Worte Gottes zu ihnen gesaget wird: seyd elend und traget leide, und weinet! **Euer Lachen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit.** Jac. 4, 9. Sie müssen, nach ihrer eitlen Weltfreude, zuerst durch Reue und Leid über ihre Sünden traurig werden, ehe sie wiederum zur Freude, nämlich zur Freude in Gott, gelangen können. Alsdenn werden sie den Unterschied der wahren und falschen Freude finden. Sie müssen von ihren hohen Gedanken und Einbildungen herunter in die Niedrigkeit, und ihre Herzen müssen recht zerknirschet werden, wenn sie von ihrem Elend, darinnen sie schweben, errettet seyn wollen.

O, Herr Jesu, mein Heiland, gleichwie du deine Glaubigen selig gepriesen hast, also hast du das Wehe über die Gottlosen und Kinder dieser Welt ausgerufen, damit jene in dem Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung gestärket, diese aber durch Buse und Glauben zu dir bekehret werden möchten! O, mein Heiland und Erlöser, das Wehe, welches du über die Gottlosen ausgesprochen hast, soll mir tief in mein Herze dringen, damit ich mich der Welt nicht gleich stelle, sondern meine einzige Freude und Vergnügung in dir allein suche, und keinen andern Reichthum verlange, als deine Gnade! Ich will mitten unter den vielfältigen Stricken, womit ich umgeben bin, jederzeit bedenken, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist.* Es soll mir vor aller sündlichen Weltfreude eckeln, und ich will ihr eitles Lachen für einen Abscheu halten. O, süssester Jesu, der du die Liebe selbsten bist, du wolltest lieber alle Menschen mit dem Wehe verschonen, wenn sie dir nicht muthwillig widerstrebten! Ach, laß doch nicht ab, an ihren Herzen anzuklopfen, ob sie sich noch zu dir bekehren wollten, und rufe sie mit deiner liebreichen Stimme, damit ein Hirte und eine Heerde werden möge! Amen.

* Jac. 4, 4.

Laß das Wehe noch erschallen,
  Daß es jedermann vernimmt:
Ruf, o, süsser Jesu, allen,
  Weil du allen dich bestimmt!

Der ein und zwanzigste November.

Wie eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundinn unter den Töchtern. Hohel. 2, 2.

Also beschreibet der himmlische Bräutigam seine geistliche Braut, nämlich eine jede glaubige Seele. Er würdiget sie so hoch, daß er sie seine Freundinn nennet, mit welcher er ganz vertraulich umgeht; wie er denn versprochen hat, daß er sich seinen Liebhabern und Nachfolgern offenbaren wolle, gleichwie ein vertrauter Freund dem andern seine Geheimnisse offenbaret, und gleichsam sein ganzes Herz vor ihm ausschüttet. Joh. 14, 21. Ist dieß nicht eine grosse Glückseligkeit, ein Freund der allerheiligsten Dreyeinigkeit zu seyn, und könnte auch wohl eine ansehnlichere Ehre und Hoheit für einen Menschen gedacht werden? Der Schöpfer läßt sich so tief zu seinem Geschöpfe herunter, daß er dasselbe seiner Freundschaft würdiget. Sonst ist gemeiniglich die Gleichheit des Standes und der Gemüther eine Ursach der Freundschaft und Vertraulichkeit; hier aber hat es eine ganz andere Bewandtniß. Denn obschon eine unendliche und unbegreifliche Ungleichheit zwischen der Hoheit und Vollkommenheit Gottes und zwischen der Niedrigkeit und Unvollkommenheit des Menschen anzutreffen ist; so nimmt doch die Liebe Gottes alle diese Hindernisse hinweg, und verlanget, daß die Menschen seine Liebe, Huld und Freundschaft annehmen; dergestalt, daß sie nichts anders dazu unwürdig machet, als die Verachtung dieser Gnade, die sie in Christo

sto

sto Jesu erlangen können. Es vergleichet aber der himmlische Bräutigam seine geliebte Braut und vertraute Freundin mit einer Rose unter den Dornen. Eine Rose, oder andere schöne Blume ist ein angenehmes Geschöpf, welches die Wiesen, Gärten und Felder zieret, und von der Allmacht und Weisheit des Schöpfers zeuget. Sie ist ein Bild der Reinigkeit und Keuschheit, mit welchem herrlichen und schönen Schmuck auch alle Auserwählte Bräute Christi gezieret seyn sollen. Sie theilet ihren herzerquickenden Geruch allen und jeden Menschen mit. Also befleißigen sich auch die Bräute Christi, die aufrichtige Liebe, welche sie von ihrem himmlischen Bräutigam gelernet haben, jedermann zu erzeigen, und den lieblichen Geruch eines guten Exempels und christlichen Wandels an sich spüren zu lassen. Er sagt der himmlischen Braut selbst von sich: **ich bin eine Blume zu Saron, und eine Rose im Thal. Hohel. 2, 1.** Wie er sich nun nennet, so nennet er auch seine liebe Braut, nämlich eine Rose. Denn sie ist ihm gleichförmig, indem sie ein sanftes Joch auf sich nimmt und ihm nachfolgt. Wo Rosen sind, da finden sich auch Dornen, und wer ein wahres Kind Gottes ist, den umgeben die Dornen des Kreuzes und der Verfolgung. Der himmlische Bräutigam Jesus Christus blühete, im Stande seiner Erniedrigung selbst, als eine schöne Rose unter den schmerzhaftesten Dornen der Trübsal und Mühseligkeit; dergestalt, daß durch ihre empfindlichsten Stacheln sein kostbarstes Blut in dem Richthause zu Jerusalem und am Kreuze häufig herausgepresset wurde. Wer demnach seine Braut und eine Rose seyn will, der muß die Dornen nicht scheuen. Diese dienen den Rosen gleichsam zur Festung, daß sie von den Thieren nicht so leicht abgerissen werden können. Also ist das Kreuz und Leiden auch ein heilsames Mittel wider die Lüste des Fleisches und wider die Liebe der Welt. Eine

Rose hält sich fest an ihren Stock, weil sie ihre Nahrung von demselben empfänget: wenn sie aber davon getrennet wird, so fänget sie an, zu verwelken und zu vergehen. Ebenermassen wird die geistliche Braut zum ewigen Leben behalten, wenn sie genau mit ihrem himmlischen Bräutigam vereiniget bleibet, und sich weder Tod noch Leben von ihm trennen lässet. Sie weiß wohl, daß es der Rosen Natur und Eigenschaft mit sich bringet, zwischen den spitzigen Dornen zu wachsen; deswegen verlanget sie nicht von ihrem Stock und Stamme Christo Jesu abgesondert zu werden, ob sie gleich viel Jammer und Noth, Schmerzen und Elend ausstehen muß; denn dieses leidet sie alles gedultig um dessen willen, der sie von Ewigkeit her geliebet hat, und noch liebet, indem sie versichert ist, daß nach diesem vergänglichen Leben alle Dornen der Trübsal von ihr werden genommen werden, und sie an ihm, dem Stamme des Lebens, ewiglich blühen wird.

O, Herr Jesu, mein Seelenbräutigam, du hast meine Seele darzu erwählet, daß sie eine schöne Rose unter den Dornen seyn soll! So schmücke sie denn selbst mit deinem allerheiligsten Verdienste, und säubere sie von aller Unreinigkeit, welche bey ihrem herrlichen Brautschmuck nicht bestehen kann. Ach, verleihe, daß ich die Dornen gedultig trage, welche mich allenthalben umgeben werden, wenn ich dir allein getreu zu seyn mich befleißige, weil wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen müssen!*) Eine Braut muß ja nicht besser zu haben wünschen, als es ihr geliebter Bräutigam hat. Nun aber haben dich die vielen Dornen und Stacheln deiner Feinde und Mörder blutig geritzet, bis du dich zuletzt aus unendlicher Liebe für mich zu Tode geblutet hast. Warum sollte ich denn eine Rose ohne Dornen zu seyn verlangen, und warum sollte ich nicht aus schuldiger Liebe alles Kreuz und Elend willig leiden? O, mein allerliebster Bräutigam, ich habe den Willen; hilf du mir dasjenige voll-

bringen, worzu ich von Natur keine Kräfte habe, und laß mich ewiglich in Liebe mit dir verbunden bleiben. Amen.

* Apost. Gesch. 14, 22.

Wasche mich von meinen Sünden,
Jesu, durch dein theures Blut,
Und laß deine Liebesglut
Meine Seele ganz entzünden!

Der drey und zwanzigste November.

Darum, wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater. Matth. 10, 32. 33.

Der Herr Jesus ermahnete seine Jünger, sie sollten diejenige Lehre, welche sie von ihm höreten, ohne einige Furcht öffentlich predigen, und sich nicht vor den Menschen scheuen, indem dieselben nichts weiters thun könnten, als den Leib töden, dahingegen die Seele von ihnen unversehrt bleiben würde. Es fiele ohne Gottes Willen kein Sperling auf die Erde, ob er schon ein sehr geringes Geschöpfe seye, und Gott habe alle Haare der Jünger auf ihren Häuptern gezählet. Darum sollten sie ihn vor den Menschen ohne allen Scheu bekennen und versichert seyn, daß er sie nicht allein in seinem Dienste mächtiglich schützen, sondern auch dermaleins vor seinem himmlischen Vater bekennen werde. Wenn ein Unterthan von seinem Landesherrn zu einem Amte bestellet worden ist, so schämet er sich dessen keineswegs, sondern hält sichs auch für eine sonderbare Ehre, und trägt kein Bedenken, die Gnade seines Fürsten und dessen rühmliche Eigenschaften nicht allein vor jedermann kund zu machen, sondern auch denselben gegen alle Verläumdungen öffentlich zu vertheidigen, in der gewissen

Zuver-

Zuversicht, es werde ihn derjenige, welchem er getreulich dienet, und dessen Ehre er zu retten suchet, mächtiglich zu schützen wissen. Thut nun dieses ein getreuer Diener und Unterthan in Ansehung eines sterblichen Menschen, dem er dienet; wie unverantwortlich und verdammlich ist es denn, daß sich einer, der sich einen Christen nennet, aus schändlicher Furcht und Zaghaftigkeit scheuet, Christum vor den Menschen zu bekennen? Zeiget er nicht damit an, daß er daran zweifelt, es werde derjenige, welcher doch wahrer Gott ist, so viel Macht und Gewalt haben, ihn wider die Welt und den Teufel zu schützen? O, Mensch, der du nur mit dem Munde, nicht aber in der That ein Christ bist, hast du nicht einen Abscheu vor dir selber, wenn du an deine Niederträchtigkeit gedenkest? Die Kinder dieser Welt scheuen sich nicht, dem Teufel öffentlich zu dienen, und du willst dich scheuen, öffentlich fromm zu seyn, nämlich Christo zu dienen, und ihm nachzufolgen, da doch der Teufel den Seinigen nicht helfen kann, Christus aber die Seinigen nicht allein vor jedermanns Trutz bedecken kann, sondern auch will? Wenn die Kinder dieser Welt den Teufel schon nicht vor den Menschen bekennen, so kann er sie doch deswegen nicht bestrafen, woferne es Gott nicht zulässet, indem er an und für sich selbst nicht die geringste Macht über einiges Geschöpfe hat. Aber wenn du Christum vor den Menschen verläugnest, wenn du nämlich vermeinest, es sey dir eine Schande, die Welt mit ihrer Eitelkeit zu verläugnen, und Christum durch ein gottseliges Leben zu bekennen, so wird dich derselbe vor seinem himmlischen Vater verläugnen, nämlich er wird dich der ewigen Verdammniß verweisen, wie er bey einer andern Gelegenheit sagte: **wer sich aber mein und meiner Worte schämet, dessen wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in sei-**

ner Herrlichkeit und seines Vaters und der heiligen Engel. Luc. 9, 26. So oft du nun der Welt zu gefallen und dich ihr gleich zu stellen gesündiget hast, so oft hast du dich deines Heilandes geschämet, und ihn lieber erzörnet, als den Gottlosen misfallen wollen. Ist dieses nicht erschrecklich zu hören, und mußt du dich nicht anjetzo vor dir selbst schämen, wenn du daran gedenkest? Der Apostel Petrus verläugnete zwar seinen Herrn und Meister in dem Vorhofe des Richthauses; jedoch that er solches aus Furcht vor der Todesgefahr. Hast du aber Jesum nicht vielmahl verläugnet, und ihn vor den Menschen nicht bekennen wollen, wenn du gleich keine Ursache gehabt, einige Gefahr zu besorgen, sondern wenn du nur etwann befürchtet hast, die Welt möchte dich mit der Gottesfurcht auslachen, oder für einen einfältigen Menschen halten, den man zu nichts gebrauchen könne? Wer eine berühmte Kunst gelernet hat, der schämet sich derselben keinesweges, sondern es gefället ihm wohl, woferne er Gelegenheit findet, selbige auszuüben. Wer die Kunst, Christum zu lieben, recht gelernet hat, der wird sich derselben gleichfalls nicht schämen, sondern keine Zeit versäumen, von der Liebe Christi zu reden, und sich nach allen Kräften zu bemühen, daß andere Menschen auch mit dieser Liebe angezündet werden mögen.

O, mein allerliebster Jesu, wie betrübet sich meine Seele so sehr darüber, daß ich mich die Menschenfurcht und Menschenliebe oftmals habe abhalten lassen, dich vor den Menschen zu bekennen! Du hättest deswegen Ursache, mich vor deinem himmlischen Vater zu verläugnen, und mich ewiglich vor deinem heiligen Angesicht zu verstossen. Nimm aber deine grundlose Barmherzigkeit noch nicht von mir, weil ich mich in wahrer Buse zu dir wende, meine schändliche Gleichstellung der Welt verläugne, und mir vorsetze, dich vor jedermann öffentlich zu bekennen, und weder aus Furcht, noch aus Liebe der Menschen etwas zu unterlassen, was du von mir

for-

forderst, vielweniger zu thun, was dir missfällt. Wenn mich die Gottlosen verachten, so will ich es für meine Ehre halten; wenn sie mich verfolgen, so wirst du mich schützen, und wenn sie mir alles Uebels anthun, so wirst du mein Trost, Schutz und Leben seyn. Amen.

Jesu, ich will dich bekennen
In der Welt vor jedermann:
Darum nimm mich gnädig an,
Wenn die Feinde nach mir rennen!

Der drey und zwanzigste November.

Ich habe geredt, dein Haus und deines Vaters Haus sollten wandeln vor mir ewiglich. Aber nun spricht der Herr: es sey ferne von mir; sondern wer mich ehret, den will ich auch ehren, wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden. 1 Sam. 2, 30.

Der Priester Eli beobachtete so wenig, was sein hochwürdiges Amt erforderte, daß er auch sein eigen Haus nicht recht regierte, sondern seinen gottlosen Söhnen ihren Eigennutz und Muthwillen verstattete, und sich ihrer Sünden theilhaftig machte; daher ihm Gott den gerechten Zorn ankündigen, und ihm seine Missethaten folgendermassen vorstellen ließ: und du ehrest deine Söhne mehr denn mich, daß ihr euch mästet von dem Besten aller Speißopfer meines Volks Israel. Daß der allmächtige und erhabene Gott so sehr um seine Ehre eyfert, solches thut er nicht sich, sondern den Menschen zum Nutzen. Denn gleichwie seine Majestät von Ewigkeit her in der größten Vollkommenheit gewesen ist, und auch in Ewigkeit bleiben wird; dergestalt daß sie durch keine Creatur weder im Himmel noch auf Erden vermehret werden kann, indem es nicht möglich ist, der unendlichen Vollkommenheit etwas hinzu-

zufügen, das sie noch vollkommener machen sollte: also kann ihr auch nichts abgehen, wenn sie auch schon, welches entsetzlich zu hören ist, von allen Creaturen verachtet werden sollte. Dieweil aber auf solche Verachtung, welche der Mensch seinem so gütigen Schöpfer erweiset, nichts anders, als die ewige Verdammniß folget, so ist es allemal für eine getreue Warnung anzusehen, wenn Gott über seine Ehre eifert, damit der blinde und undankbare Mensch in sich gehen, und sich durch Geringachtung der göttlichen Majestät nicht um seine Seligkeit bringen möge. Es bestehet aber die größte Ehre, welche wir Gott erweisen können, vornämlich darinnen, daß wir nach seinen Geboten leben, und seinen heiligen Willen zu vollbringen beflissen sind. Denn gleichwie Unterthanen ihren König ehren, wenn sie seine Gesetze beobachten, und hierdurch bekennen, daß sie ihn für ihren Oberherrn halten: also nimmt Gott den Gehorsam und die Uebung der Gottseligkeit solchergestalt auf, als ob ihm hierdurch eine sonderbare Ehre wiederführe; ja er verspricht, daß wer ihn ehren werde, den wolle er auch ehren, und wer ihn verachte, welches durch Ungehorsam geschiehet, der soll wieder verachtet werden. O, wer kann die unendliche Grösse der Liebe Gottes begreifen! Der Schöpfer will seine Geschöpfe, der Herr seine Knechte und Mägde, der majestätische Gott die nichtigen Menschen ehren, welche Staub und Asche sind. Er ist der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, dessen Name heilig ist. Es. 57, 15; und dennoch achtet er die Ehre, so ihm die Menschen anthun, so groß, daß er sie wieder zu ehren verspricht. So bedenke nun, lieber Mensch, was du für einen grossen Vorzug vor den Kindern dieser Welt hast, wenn du gläubig und fromm bist. Der ewige und allmächtige Gott will dich ehren. Ist dieses nicht eine unendlich grössere Ehre, als

wenn

venn du ein Beherrscher der ganzen Welt wärest, und venn dich deswegen alle Völker ehren müßten? Die Menschen ehren einander entweder aus Eigennutz, oder us einer solchen Zuneigung, welche insgemein von ih- en fleischlichen Begierden entstehet. Wenn sie keinen Nutzen mehr davon haben, oder wenn sich ihre Zuneigung eändert hat, so ändert sich auch die Hochachtung gegen enjenigen, welchen sie zuvor geehret haben, und da sie hm vorhin gleichsam zu Fuß gefallen sind, so sehen sie ihn ernach kaum an, sondern meiden seine Gegenwart, so iel sie können. Wenn dich hingegen Gott ehret, so thut r es nicht aus Eigennutz. Denn was kannst du armer nd elender Wurm dem Schöpfer Himmels und der rden für Nutzen schaffen? Sondern er thut es aus un- ndlicher Liebe, aus welcher er dich auch zu einer ver- ünftigen Creatur erschaffen hat. So laß dir demnach iese Ehre lieber seyn, als alle nichtige Hoheit, welche ir die Welt geben kann, und welche schnell vergehet, ie ein Rauch und Dampf, der in der Luft verschwin- et, da hingegen diejenige Ehre, welche dir Gott zuge- acht hat, ewiglich bestehet.

O, du ewiger und allmächtiger Gott, wie oft habe ich dich durch Ungehorsam und Uebertrettung deiner heiligen Ge- ote verachtet; also daß ich würdig gewesen wäre, vorlängst on dir verachtet, und mit ewiger Schande in dem Pful der öllen belohnt zu werden! O, wie hoch hast du mich geeh- t, indem du mich zu einem vernünftigen Geschöpfe gemachet, ir deinen eingebohrnen Sohn Jesum Christum zum Erlö- : gegeben, mich in der heiligen Taufe zu deinem Kinde an- nommen, und mir den heiligen Geist geschenket hast! Die- gieb mir täglich, stündlich und augenblicklich zu erkennen, mit ich aufgemuntert werde, alles was ich thue, rede und denke, zu deinen heiligen Ehren zu thun, zu reden und zu denken, und laß mich endlich aus Gnade und Barmherzig-

keit, wenn der Erzhirte erscheinen wird, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen. * Amen.

1. Petr. 5, 4.

Wer dich ehrt, den willst du ehren,
Gott, wie groß ist deine Huld:
Drum laß mich dein Lob vermehren,
Und gedenk nicht meiner Schuld!

Der vier und zwanzigste November.

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erdultet: denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheissen hat denen, die ihn lieb haben. Jac. 1, 12.

Der natürliche Mensch begreift nicht, daß unter der Anfechtung, wenn sie mit Gedult ausgestanden wird, eine Seligkeit verborgen liegt, wie es doch in der Wahrheit nichts anders ist, weil sie Gott zum Heil seiner Glaubigen zuläßt. In dem Kampf der Anfechtung sind keine bessere Waffen, als das Gebet und die Gedult. Der Satan versuchte den frommen Hiob: er konnte es aber nicht eher thun, bis es ihm Gott erlaubte; ja diejenige Legion Teufel, welche Christus aus einem besessenen Menschen trieb, hatten nicht einmal für sich so viel Macht, daß sie in eine Heerde Säue fahren konnten, sondern sie mußten den Herrn Jesum erstlich darum bitten, daß sie es thun durften. Luc. 8. In allen Anfechtungen sucht Gott unsere Bekehrung und unsern Nutzen, indem sie uns zur Busse aufmuntern, und vom Schlafe der Sicherheit erwecken sollen. Der gerechte Gott hätte die Sündfluth alsobald schicken, und die Menschen unvermuthet hinweg raffen können. Dieweil er aber die Besserung der Sünder begehrte, und ihre Errettung mehr liebte, als ihr Verderben, so gab er ihnen noch hundert und zwanzig

Jahre

Jahre Frist, ehe er den ganzen Erdboden mit tiefen Was-
ern überschwemmte. 1 B. Mos. 6. In dem Gleichniß,
velches der Herr von zwey Häusern gab, deren das eine
uf einem Felsen, das andere aber auf die Erde ohne Grund
jebauet war, zeiget er unter andern auch den Nutzen an,
velcher aus den Anfechtungen entspringet. Durch das
Haus auf dem Felsen verstehet er einen Frommen, und
urch das auf der Erde ohne Grund einen Gottlosen. Als
in Gewässer kam, blieb das eine ganz unbeweglich, das
ndere aber fiel bald ein. Luc. 6, 48. Also wird ein From-
ner durch die Sturmwinde und Wasserfluten der Anfech-
ung immer fester und beständiger in der Gottesfurcht,
a hingegen ein Gottloser niedergeschlagen und überwun-
en wird. Wer demnach in der Anfechtung nicht bestehet,
ondern fällt, der fällt aus seiner eigenen Schuld, weil
s ihm an gutem Grunde mangelt. Obschon das auf den
Sand gebaute Haus nicht vom Wind und Wasser ange-
ochte worden wäre; so würde es doch nicht lang gestanden
aben, sondern von sich selbst eingefallen seyn. Wenn du
emnach in der Anfechtung nicht bestehest, so mußt du dir
s selbst beymessen: denn wenn auch schon solche Trübsal
icht über dich gekommen wäre, so würdest du dich doch
lbst durch dein eigen Fleisch und Blut ins Verderben ge-
ürzt haben. Dagegen können die Anfechtungen dazu
enen, daß sie den Menschen zur Erkenntniß seiner selbst
nd seines eigenen Unvermögens bringen, und ihn ver-
nlassen, die Gnade des allmächtigen Gottes anzuneh-
en. Mit aller deiner Macht kannst du nicht die gering-
e Anfechtung von dir treiben: er aber will dir die Kraft
rleihen, geduldig darinn auszuhalten, und er weiß allein
e rechte Zeit, wenn er sie dir wieder abnehmen soll.
Wenn du Gott von ganzem Herzen liebest, so wird dir
e Hitze der Anfechtung niemals zu unerträglich werden.
Bedenke nur jederzeit, absonderlich wenn das böse Stünd-

lein kommt, daß, nachdem du wirst bewähret worden seyn, du die Krone des Lebens empfangen wirst, welche Gott verheissen hat denen, die ihn lieben. Es ist zwar keine Krone, welche du mit deiner Gedult und Standhaftigkeit verdienen, und von Gott als eine Schuldigkeit fordern kannst; jedoch ist es eine solche Krone, welche du mit deiner Ungedult und Unbeständigkeit verscherzen kannst. Bedenke, was die Krone des Lebens ist, so wird dir alles leicht und erträglich werden, was du in dieser Welt zu leiden hast. Das Leiden der Anfechtung ist kurz, wenn es auch schon deine ganze Lebenszeit hindurch währen sollte; aber die Krone des Lebens, welche dir der Ueberwinder des Todes und der Höllen, nämlich Christus Jesus, aus erbarmender Liebe aufsetzen wird, hat niemals ein Ende. Als der gottesfürchtige Tobias bey seinem Liebesdienst, vermöge dessen er die Erschlagenen begrub, um sein Gesichte kam, und von seinen eigenen Freunden verlachet wurde, indem sie zu ihm sagten: wo ist nun dein Vertrauen, darum du dein Allmosen gegeben, und so viel Tode begraben hast? So strafte er sie, und antwortete ihnen: saget nicht also; denn wir sind Kinder der Heiligen, und warten auf ein Leben, welches Gott geben wird denen, so im Glauben stark und fest bleiben vor ihm. Tob. 2.

O, du getreuer Gott, ich weiß wohl, daß alles, was du in dieser Welt über mich verhängest, auf das Heil meiner Seelen angesehen ist! So will ich dich denn nicht allein preisen, wenn du mich liebreich umfängest, sondern auch, wenn du dich vor mir verbirgest, und geschehen lässest, daß mich allerhand Trauerstunden überfallen. Verleihe du mir aber selbst die Kraft, in dem schweren Streit der Anfechtungen, wenn ich zu meiner Prüfung hinein geführet werden sollte, standhaft auszuhalten, und mich nichts von deiner Liebe scheiden zu lassen. Wenn ich alsdenn genug bewähret worden bin, so laß mich aus Gnade und Barmherzigkeit und durch das allerheiligste Verdienst

ienst Jesu Christi, meines Heilandes und Erlösers, die Krone
es Lebens empfangen, welche du verheissen hast de-
en, die dich lieb haben. Amen.

Jesu, wenn die schwarze Nacht
Aller Noth sich eingefunden,
So find ich in deinen Wunden,
Was mich stark und muthig macht!

Der fünf und zwanzigste November.

So fürchtet nun den Herrn, und dienet ihm treu-
ch und rechtschaffen, und lasset fahren die Götter,
enen eure Väter gedienet haben jenseit dem Wasser
nd in Aegypten, und dienet dem Herrn. Gefällt es
uch aber nicht, daß ihr dem Herrn dienet, so erwäh-
t euch heute, welchem ihr dienen wollt, dem Gott,
em eure Väter gedienet haben jenseit dem Wasser,
der den Göttern der Amoriter, in welcher Land ihr
ohnet: ich aber und mein Haus wollen dem Herrn
ienen. Jos. 24, 14. 15.

Indem das Lebensende des tapfern israelitischen Heer-
führers Josua nicht weit mehr entfernet war, so
ersammlete er alle Stämme Israel nach Sichem, und
ellete ihnen alle Wohlthaten vor, welche der allmächtige
Gott ihnen und ihren Vätern bisher vielfältig erwiesen,
sonderlich aber, daß er sie in das gelobte Land gefüh-
t hatte, darinn sie nunmehr wohneten. Hiernächst
mahnte er sie, den Herrn zu fürchten, und die falschen
Götter zu verlassen; gefiele es ihnen aber nicht, solches
thun, so wollte doch er und sein Haus dem Herrn die-
n; worauf sich das Volk Israel folgendermassen er-
irte: wir wollen dem Herrn, unserm Gott, dienen,
nd seiner Stimme gehorchen. Einen solchen Schluß
sset ein wahrer Glaubiger, und wenn auch schon alle

Menschen in der ganzen Welt von Gott abtrünnig würden, so blieb er dennoch beständig, und ließ sich nicht von dem Dienste Gottes abwendig machen. Indessen treibet ihn die Liebe und Erbarmung an, jedermann zu Gottesfurcht und Heiligkeit zu ermahnen, und vor den Zorn Gottes zu warnen. Werden nun schon seine Ermahnungen und Warnungen gering geschätzet, oder wohl gar verlachet, so bleibet er doch beständig in der Treue und Aufrichtigkeit gegen Gott, seinen lieben himmlischen Vater, und lässet sich die Menge der bösen Exempel keinesweges verführen, sondern hält die Freundschaft Gottes unendlich höher, als die Freundschaft der ganzen Welt. Er verwahret sein Gewissen, damit er an dem ewigen Verderben anderer Menschen keine Schuld haben möge, und bezeuget, wie gut er es mit seinem Nächsten meinet, und sagt mit Mose: **siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse. 5 B. Mos. 30, 15.** Er läßt sich Tag und Nacht angelegen seyn, wie er die Seinigen, welche ihm Gott absonderlich anvertrauet hat, durch nöthigen Unterricht und gottseligen Wandel zum göttlichen Dienst anführen möge, damit er mit Grund der Wahrheit sagen könne: **ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.** Von diesem gottseligen Vorhaben läßt er sich keinesweges abhalten, ob ihm schon die Kinder dieser Welt zu verstehen geben, daß ihnen sein Thun misfällt, dergestalt, daß wenn sie es nicht öffentlich sagen, dennoch in ihren eiteln und thörichten Herzen gedenken: **heb dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen. Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollten? Oder, was sind wirs gebessert, so wir ihn anrufen? Hiob 21, 14. 15.** Er lässet es nicht damit genug seyn, daß er Gott halb und auch der Welt halb dienet, sondern er dienet Gott allein, und schaffet

alle

le falsche Götter äusserlich und innerlich ab: denn also ill es Gott haben, welcher am besten weiß, wie geneigt r Mensch von Natur zu der Abgötterey ist. Es ist nicht so hwer, sich von dem Dienste der steinernen und hölzernen ötzen los zu machen, als die subtilen Götzen zu verläug- en, wozu der Mensch ein jedes Ding machet, das er un- rdentlich liebet, wenn es auch schon noch so gering und nschuldig zu seyn scheinet. Der gefährlichste Götze aber unser eigenes Herz, wenn es nicht dem lebendigen Gott ein gewiedmet wird. Es ist dasselbe ein um so viel desto hädlicherer Abgott, weil es sich vor uns verbirgt, und ns überreden will, daß es kein Abgott sey. Dieser Ab- tt heget einen andern, nämlich die Selbstliebe, welche r zuerst zerstören und niederreissen müssen, wenn wir n den übrigen Abgöttern befreyet werden wollen. Denn nn wir uns selbst nicht mehr unordentlich lieben, so ren wir auch bald auf, andere Dinge unordentlich zu ben, welche wir entweder aus Ehrsucht, Geiz oder ollust höher geachtet haben, als den lebendigen Gott, em wir uns nicht gescheuet haben, ihn ihrentwegen zu eidigen. Alsdenn dienen wir ihm nicht mehr aus ang, sondern aus freywilligem Gehorsam, und erfül- dasjenige, wozu uns David ermahnet: dienet dem errn mit Freuden. Kommet vor sein Angesicht t Frohlocken. Ps. 100, 2.

un, mein Gott und Herr, ich und mein Haus wollen dir dienen, und uns von dem Dienst der Eitelkeit gänz- losmachen. Nichts ist herrlicher, nichts ist lieblicher, nichts nützlicher, als dir, dem Könige aller Könige und Herrn aller rren, in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen. Wenn die Kin- dieser Welt sagen: es ist umsonst, daß man Gott die- ; * so will ich die Ohren vor ihren Verführungen versto- i, und in deinem Dienste immer eifriger und fleißiger fort- en. O, wie hoch würdigest du mich, dein armes und elen- Geschöpf, daß du mich zu deinem Dienst berufest, welches

die höchste Ehre ist, die einem Menschen wiederfahren kann. So gieb mir denn hierzu deine göttliche Kraft, ohne welche ich nichts auszurichten vermag, und erhalte mich beständig in deinem Dienst, so lang ich lebe, bis du mich durch einen seligen Tod in das Reich deiner Herrlichkeit aufnimmst, wo ich dir samt deinem eingebohrnen Sohn, Jesu Christo, und dem heiligen Geist, mit allen Engeln und Auserwählten in Ewigkeit dienen werde. Amen. * Maleach. 3, 14.

Gott, ich will dir immer dienen,
Wenn mein Todestag erschienen,
Will ich, frey von Angst und Pein,
Dir im Himmel dankbar seyn!

Der sechs und zwanzigste November.

Der Grösseste unter euch soll euer Diener seyn. Matth. 23, 11.

Es ist zwar nichts gebräuchlichers, als daß sich einer des andern Diener nennet; jedoch bleibt es insgemein bey den blossen Worten ohne That. Christus aber lehret seine Nachfolger ganz anders gesinnet seyn, daß nämlich einer des andern Diener nicht sowohl heissen, als seyn solle. Er bezeigte von sich selbst gegen seine Jünger, daß er unter ihnen seye, wie ein Diener. Luc. 22, 27. Er war nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Matth. 20, 28. Ist nun der eingebohrne Sohn Gottes, Christus Jesus, wahrer Gott und Mensch, ein Diener aller Menschen worden, damit er sie vom Dienste der Sünden, und von der Knechtschaft des Satans erlöste, und hat er deswegen nicht allein sein theures Blut vergossen, sondern sich auch am Kreuz töden lassen, wie sollte sich denn ein sterblicher Mensch, er mag auch so hoch seyn als er will, nicht mit dem größten Fleiß bemühen, in der That und Wahrheit

anderer

anderer Menschen Diener zu seyn? Denn daß Gott einen Menschen in der Welt über den andern erhoben hat, welches befreyet ihn nicht von demjenigen Dienste, welchen er jedermann zu leisten schuldig ist. Niemand ist von dem allgemeinen Gebot befreyet, seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben. Wer nun seinen Nächsten aufrichtig liebet, der macht sich auch eine Freude daraus, wenn er ihm rechtschaffen dienen kann, indem die Liebe nicht gerne müßig, sondern begierig ist, sich in Werken zu bezeugen. O, wie wollen demnach die Menschen dergleichen vor Gott bestehen, wenn sie in ihrem Leben nicht Gott und dem Nächsten, sondern ihrem Bauch gedienet haben! Die Mächtigen und Reichen in der Welt dörfen nicht gedenken, daß sie von dieser Pflicht und Schuldigkeit ausgeschlossen wären, sondern weil sie mehr Gelegenheit haben, als andere, ihrem Nächsten nützlich und behülflich zu seyn, so sind sie auch desto mehr verbunden, jedermann zu dienen; dergestalt, daß wofern sie dasselbe aus Gemächlichkeit oder Hochmuth unterlassen, sie sich der ewigen Seligkeit verlustig machen. In Wahrheit, wenn sie an Christum glauben, so werden sie sich nicht schämen, dem geringsten Bettler zu dienen. Denn der Herr Jesus hat keinen Unterschied in der Liebe und in dem Dienste der Menschen gemacht, und er will haben, daß wir ihm hierinn nachfolgen sollen. Darum sagt er: der Größte unter euch soll euer Diener seyn. Warum wollen sich es denn die Grossen und Reichen für eine Schande halten, den Kleinen und Armen zu dienen? Daß sie groß und reich sind, solches kommt ja nicht von ihnen, sondern von Gott, und wenn er nur einen Wink thut, so können sie in einem Augenblick die Geringsten und Aermsten werden; wie denn von dergleichen Exempeln die Geschichte der vorigen Zeiten voll sind. Dem natürlichen Menschen kommt es nicht schwer an, einem

grossen

grossen Herrn in der Welt zu dienen: denn je grösser derjenige ist, dem er dienet, desto höher wird er selbst auch geachtet, und dieses gefällt seinem angebohrnen Hochmuth überaus wohl. Wenn er aber einem Geringen dienen, und die Werke der Liebe gegen ihn ausüben soll, so scheint es ihm wider die Natur zu seyn, und er sucht allerhand Ausflüchte, sich von dieser Pflicht loszumachen, wozu ihn doch das wahre Christenthum verbindet. Wenn dich der Hochmuth anficht, und wenn derselbe einen Widerwillen bey dir erwecken will, deinem armen und geringen Nächsten zu dienen, so bedenke bey dir selbst, was der heilige Geist sagt: nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen: sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. 1 Cor. 1, 26-29. Wenn du allhie einen Geringen verachtest, und ihm nicht nach Möglichkeit dienen willst, so verachtest du vielleicht einen solchen Freund Gottes, welcher im Himmelreich über Könige und Fürsten wird erhoben werden.

O, Herr Jesu, du hast zu deinen Jüngern gesagt: ihr wisset, daß die weltliche Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt! So soll es nicht seyn unter euch; sondern so jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener, und wer da will der Vornehmste seyn, der sey euer Knecht, gleichwie des Menschensohn nicht kommen ist, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.* So will ich denn auch allen

Men-

Menschen gern in solchen Dingen dienen, welche deinem hei-
gen Willen nicht zuwider sind, und wenn mir hochmüthige
Gedanken aufsteigen wollen, so will ich mich an dein heiligstes
Exempel der Demuth erinnern, welches du in deinem ganzen
eben auf Erden aus Liebe zu den armen Menschen bezeiget
ast. Ach, drücke mir das Bild deiner Sanftmuth und De-
uth in mein Herz, damit es beständig darin bleibe, und da-
it ich nicht von derjenigen grossen Herrlichkeit ausgeschlossen
leibe, welche du mir durch deine Demuth, Sanftmuth, dei-
en Gehorsam, dein Leiden und Sterben erworben hast!
lmen. * Matth. 20, 25-28.

O, Gott, hilf, daß ich jedermann,
Wie du befiehlst, zu dienen lebe,
Und nach der wahren Demuth strebe,
Damit ich Jesu folgen kann!

Der sieben und zwanzigste November.

Zeige deinen Knechten deine Werke, und deine
Ehre ihren Kindern, und der Herr unser Gott sey uns
reundlich, und fördere das Werk unserer Hände bey
ns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern.
Psalm 90, 17. 18.

Aus eigenen Kräften hat der Mensch nicht so viel Ver-
mögen, einen einzigen Finger zu regen, vielweniger
e Hände auszustrecken, und eine Arbeit zu verrichten.
Wenn ihm auch Gott schon die Kräfte und gesunde Glie-
r dazu verleihet, so ist es doch noch nicht genug, sondern
e Mühe und Arbeit ist vergebens, wofern Gott nicht
n Segen und das Gedeien giebt. Die Spinnen ma-
en mit grossem Fleiß ein künstliches Gewebe, welches
er der Wind leicht wieder hinweg reisset, und zunichte
achet. Also verrichten manche Menschen allerhand
ühsame Werke, welche aber wieder zerrinnen, wie der
Schnee vom Sonnenschein, oder wie eine Wasserblase

vergehet. Die Ursache ist diese, weil Gott das Werk ihrer Hände zwar geschehen lassen, nicht aber gesegnet hat. O, lieber Mensch, willst du, daß dir deine Geschäfte nicht zum Fluch, sondern zum Segen werden sollen, so mußt du zuvor den Herrn deinen Gott bitten, daß er dir freundlich und gnädig seyn, und das Werk deiner Hände fördern wolle! Wer der Freundlichkeit Gottes versichert ist, der empfindet in seinem Leben die größte Süßigkeit, ob er schon im Schweiße seines Angesichtes sein Brod essen muß. Wenn ein Mensch mit vielen Mühseligkeiten umgeben ist, so findet er eine merkliche Erleichterung, sofern ihm ein guter Freund lieblich und freundlich zuspricht. Was ist aber die Freundlichkeit aller Menschen gegen der Freundlichkeit Gottes zu rechnen? Wer mit Gott arbeitet, der arbeitet glücklich und fruchtbarlich. Wenn du nicht allein glaubst, daß ein Gott sey, der alles erschaffen hat und erhält, sondern, wenn du auch versichert bist, daß er dein Herr und dein Gott sey, so darfst du alle Sorgen auf ihn werfen, und deine Arbeit ohne Kummer verrichten, weil er es wohl machen wird. Will dir deine Arbeit zu schwer werden, so tröste dich damit, daß bey Gott kein Ding unmöglich ist. Luc. 1, 37. Er hat die ganze Welt aus nichts geschaffen, wie sollte er dir denn nicht in allen deinen Geschäften beystehen können? Siehe nur zu, daß deine Arbeit nicht sündlich, oder unnützlich ist. Viele Menschen schmieden sich durch ihre gottlose Arbeit gleichsam selbst ein Schwerd, mit welchem sie getödet werden. Dagegen sagt Gott von seinen Auserwählten: sie werden Häuser bauen, und bewohnen; sie werden Weinberge pflanzen, und derselbigen Früchte essen; sie sollen nicht bauen, daß ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, daß ein anderer esse: denn die Tage meines Volks werden seyn, wie die Tage eines Baums, und das Werk ihrer

Hände

Hände wird alt werden bey meinen Auserwähl-
en. Sie sollen nicht umsonst arbeiten, noch unzei-
ige Geburt gebähren. Es. 65, 21-23. Wenn du
emnach bittest, daß Gott das Werk deiner Hände bey
ir fördern wolle, so mußt du zuvor versichert seyn, daß
hm dein vorhabendes Werk gefällig ist. Du kannst auch
ieses Gebet solchergestalt nicht verrichten, wenn du den
Müßiggang liebst. Denn wie soll Gott das Werk deiner
Hände fördern, wenn du nichts nützliches mit deinen Hän-
en vornimmst? Der Apostel Paulus schreibt an seine
Thessalonicher also: wir ermahnen euch aber, lieben
Brüder, daß ihr noch völliger werdet, und darnach
inget, stille zu seyn, und das Eure zu schaffen, und
u arbeiten mit euren eigenen Händen, wie wir
uch geboten haben, auf daß ihr erbarlich wan-
elt gegen die, die draussen sind, und ihrer keines
edörfet. 1 Thess. 4, 10-12. Du mußt demnach den
Müßiggang meiden, und in einem stillen Wesen nach
Erforderung deines Berufs arbeiten, wenn du ein wah-
er Christ seyn willst; jedoch mußt du bey deiner Arbeit
derzeit in kindlicher Demuth und Gelassenheit geden-
en, daß du für dich selbst nichts ausrichten kannst, son-
ern, daß das Vermögen und der Segen allein von dem
lmächtigen Gott herkommt, welcher sowol das Leibli-
e, als auch das Geistliche bey uns wirken und voll-
ringen muß.

O, mein Herr und Gott, in mir ist nichts als Ohnmacht zu finden, und ich kann kein einziges Stäublein von seiner Stelle bewegen, noch Odem holen, wenn du mir nicht die Kraft dazu verleihest! Wenn ich derowegen in dem Namen Jesu bete, so erhöre mich; wenn ich auf deinen Befehl und ch deiner Ordnung arbeite, so fördere das Werk meiner Hände, und wenn ich im Zweifel bin, was ich vornehmen oder terlassen soll, so zeige mir deinen heiligen Willen, damit ine Arbeit durch dich gesegnet seyn möge. Gieb, daß ich

nicht aus Geiz, und aus Begierde reich zu werden, arbeite, sondern damit ich deinem Befehl gehorche, meinem Nächsten nützlich bin, und andern Menschen nicht beschwerlich seyn darf. Verleihe mir aber auch den Beystand des heiligen Geistes, welcher mein Herz erleuchte, damit ich unter der leiblichen Arbeit die geistliche Arbeit, nämlich die Sorge für meine Seele nicht versäume, sondern mitten unter meinen Geschäften, welche du mir anbefohlen hast, meinen Wandel immerdar im Himmel seyn lasse, und mich nach dem ewigen Ruhetag sehne, welchen mir mein Heiland und Erlöser Jesus Christus bereitet hat. Amen.

Gott, verleih mir Kraft und Stärke,
Segne meiner Hände Werke,
Und nimm mich zu Gnaden an,
Daß ich dir recht dienen kann!

Der acht und zwanzigste November.

Er ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2 Cor. 5, 15.

Da hörest du, lieber Mensch, warum Christus eines so schmählichen Todes für dich gestorben ist, nämlich, daß er dich vom ewigen Tode errettete, und damit du dich nicht selbst wieder in den ewigen Tod stürzen mögest. Wenn ein Landesherr seinen Unterthan mit grosser Mühe und Sorgfalt aus der türkischen Gefangenschaft erlöset; dieser aber ist so unbesonnen, daß er sich muthwillig wieder in die Ketten und Bande begiebt, davon er befreyet worden ist, so verachtet er die Gnade seines wohlthätigen Landesherrn schändlicher Weise, und kann sein Verderben niemand, als sich selbst Schuld geben. Dagegen erkennet ein getreuer Unterthan, welcher solchergestalt in seine Freiheit gesetzt worden, daß, gleichwie er

vor

vor seiner Gefangenschaft schuldig gewesen, seinem Für-
sten getreu und ergeben zu seyn; also sey er nunmehr
nach seiner Erlösung noch vielmehr verbunden, sich dem-
selben ganz und gar zuzueignen, und sich nach Möglich-
keit vor allem zu hüten, was ihm misfällig ist. Wenn du
recht erkennest und wahrhaftig glaubst, daß Christus für
dich gestorben sey, so wirst du den Schluß für dich selbst
machen, daß du forthin nicht dir selbst, sondern Christo,
leben sollst. Du bist ja nicht dein eigen, sondern desjeni-
gen, der dich mit seinem Blute erkauft hat. So mußt du
dich demnach ihm ganz ergeben, und nicht nach deinen
Lüsten und Begierden, sondern nach seinen Geboten und
nach seinem heiligen Willen leben. Deine Sünde war
es eben, welche ihn an das Kreuz brachte; derowegen
mußt du der Sünde nicht wieder dienen, für welche er an
Statt deiner die schmerzlichste Todesstrafe hat ausstehen
müssen. Du mußt dich nicht mehr mit der Unmöglich-
keit entschuldigen, daß du vorgeben wolltest, du könnest
Christo nicht leben, noch der Sünde absterben: denn er
hat dir die Macht erworben, welche du von Natur nicht
hast, und er will dir sie gerne mittheilen. Denke nur der
Sache recht nach. Der erste Mensch konnte durch seinen
Ungehorsam so viel wirken, daß alle seine Nachkommen
nebst ihm unter den Fluch geriethen. Sollte denn der
Gehorsam und die Genugthuung Christi, welcher wah-
rer Gott und wahrer Mensch ist, nicht so viel ausrichten
können, daß diejenigen, welche er erlöst hat, von der Ge-
walt der Sünden solchergestalt befreyet würden, daß sie
derselben nicht mehr dienen dörften? Dieses ist es, was
der Apostel Paulus so herrlich in folgenden Worten an-
deutet: denn so um des einigen Sünde willen der
Tod geherrschet hat, durch den einen, vielmehr
werden die, so da empfangen die Fülle der Gnade
und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Le-

ben durch einen Jesum Christ. Röm. 5, 17. Wenn du demnach dir nicht mehr selbst lebest, sondern dem, der für dich gestorben und auferstanden ist, so herrschest du im Leben durch Jesum Christum über die Sünde, welche der Tod der Seelen ist. Wenn du hingegen vieles von Christo redest, und doch dir selbst, nämlich deinem eigenen Fleische und Blute lebest, so machest du dich derjenigen Erlösung unwürdig, welche du durch Christi Tod und Auferstehung erlanget hast. Du machest es alsdenn nicht anders, als wenn ein Unterthan, welchen sein Landesherr aus der Gefangenschaft erlöset hat, und der ihm sein Brustbild nebst einer Gnadenkette anhänget, dasselbe von sich werfen, und seine vorigen Ketten und Fesseln sich selbst wieder anlegen wollte. Würde dieses nicht die allergrößte Thorheit und Undankbarkeit seyn? Thust du aber nicht etwas weit ärgers und thörichters, wenn du die durch Christum erlangte theuerste Erlösung durch die toden Werke der Sünde verachtest? Was ist das Brustbild und die Gnadenkette eines Königes oder Fürsten gegen demjenigen, was dir Christus geschenket hat? Dieses ist sein göttliches Ebenbild und die Krone des Lebens, gegen welcher alle Schätze der ganzen Welt nicht werth sind, daß man daran gedenket. Derowegen ruft der Apostel Paulus allen denenjenigen zu, welche dieses lesen, oder lesen hören: wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seyd nicht euer selbst? Denn ihr seyd theuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes. 1 Cor. 6, 19. 20. Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christ, der für uns gestorben ist, auf daß, wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben sollen. 1 Thess. 5, 9. 10.

O, Herr

O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, du bist für mich gestorben, auf daß ich nicht mir selbst, sondern dir al-
[l]in leben soll! So will ich mich denn auch dir ganz und gar [er]geben, und dieses meine einz'ge Sorge seyn lassen, wie ich [al]lem andern absterben möge. Du hast mich, mit deinem theuer[e]n Blute, aus der Gefangenschaft des Teufels erlöset. Dero[w]egen bin ich nicht mein, sondern dein, der du mich zu dei[ne]m Eigenthum erkauft hast. Ach, behalte mich dir, liebster [H]eiland, und wehre dem Satan samt der Welt, daß sie mich [di]r nicht aus deinen Händen rauben. O, süsser Jesu, wem [so]llte ich sonst seyn, als dir meinem Erlöser? Ach, laß mich [de]in seyn und bleiben in Ewigkeit! Amen.

Jesu, ich will dir nur leben,
Und mich dir zu eigen geben:
Drum nimm mich zu Gnaden an,
Daß mich dir nichts rauben kann!

Der neun und zwanzigste November.

Herr mein Gott, du bist sehr herrlich. Du bist [sc]hön und prächtig geschmücket. Licht ist dein Kleid, [da]s du anhast. Ps. 104, 1. 2.

Dieweil der Mensch geneigt ist, etwas Herrliches und Schönes zu besitzen, so muß er sich bemühen, Gott zu besitzen. Denn derselbe ist das herrlichste und schönste Wesen, gegen welchem alles andere verächtlich und häßli[ch] ist, ob es schon in der Welt für noch so herrlich, prächti[g] und schön gehalten wird. Gleichwie aber die Blinden k[ei]nen Unterschied unter den Menschen machen können, [we]lche nämlich unter denselben schön, und welche häßlich [si]nd: also erkennen auch die an ihrer Seele blinde Menschen die unendliche Schönheit Gottes nicht, sonst würden sie es mit heissen Thränen bereuen, daß sie so lange [Ze]it verzogen haben, den allerschönsten und majestätischen Gott zu suchen, und ihn über alles zu lieben. Es

kann im Himmel und auf Erden nichts herrlich und schön seyn, es habe denn seinen Ursprung aus Gott. Wer nun dieses als eine unfehlbare und ewige Wahrheit begreift, der muß nothwendig daraus schliessen, daß er die größte Ursach habe, die Herrlichkeit und Schönheit Gottes über alles im Himmel und auf Erden hoch zu achten, ihn zu loben und zu preisen. O, lieber Mensch, wenn du anfangen wirst, zu betrachten, wie herrlich, schön, und prächtig Gott ist, so wirst du erst erkennen lernen, was es sey, daß dich Gott liebet, und daß er dir, der du in Sünden empfangen und gebohren bist, und der du von Natur die Unreinigkeit selbst bist, seine Herrlichkeit und Schönheit zu geniessen geben will. Von Natur bist du lauter Finsterniß, und der barmherzige Gott will dich seines Lichtes theilhaftig machen. Wenn du dieses betrachtest, so wirst du in Zweifel stehen, was du zuerst bewundern sollst, nämlich die unendliche Schönheit oder die unendliche Liebe Gottes. Aber beyde Eigenschaften werden dir ganz unbegreiflich seyn, und du wirst dich damit vergnügen müssen, daß du nur etwas davon empfindest, schmeckest und erkennest. Kannst du doch nicht lange in die Sonne sehen, ohne deine Augen zu verletzen? Jedoch der kleine Augenblick, den du hinein thun kannst, und der Widerschein der Strahlen geben dir schon genugsam zu erkennen, was die Sonne für ein schöner Himmelskörper sey. Also kannst du auch die Majestät und Schönheit Gottes aus dem Lichte seines geoffenbarten Wortes und aus seinen wunderbaren Werken und Geschöpfen so viel erkennen, als dir nöthig ist, zu einer demüthigen Ehrerbietung und schuldigen Liebe gegen ihn bewogen zu werden. Wenn du nun in wahrem Glauben an die Herrlichkeit und Schönheit deines allmächtigen Schöpfers gedenkest, so wird dir auch zugleich offenbar werden, daß sein eingebohrner Sohn, Jesus Christus, der Glanz

sei-

einer Herrlichkeit und das Ebenbild seines Weiens ist. Ebr. 1, 3. Dieser Glanz ist der Menschheit Christi zugleich mitgetheilet, und hiedurch die menschliche Natur gewürdiget worden, mit einer so grossen Herrlichkeit und Schönheit durchdrungen zu werden. Es ist aber iebey noch nicht geblieben, sondern durch ihn werden vir der göttlichen Natur theilhaftig, so wir flieen die vergängliche Lust der Welt. 2 Petr. 1, 4. Wir werden auf das genaueste mit ihm vereiniget, und eben nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist, ndem wir Glieder an unserm himmlischen Haupte Chrio Jesu sind. Wer kann diese grosse Liebe aussprechen, aß uns Gott mit seinem Licht umgeben will, gleichwie er en Erdboden durch das Licht der Sonne bestrahlet, erärmet und durchdringet? Was ist doch in der ganzen Natur angenehmer und erfreulicher, als das Licht der Sonne? Alles wird durch sie aufgemuntert und erquiet, und ihre Strahlen erfreuen nicht allein das Herz des Nenschen, sondern auch alle lebendige Geschöpfe. Sollte ns denn das Licht desjenigen, der die Sonne erschaffen at, nicht unendlich mehr ergötzen und erfreuen? O, ihr ahren Kinder Gottes, eure Glückseligkeit ist nicht ausisprechen, und der Apostel Johannes ruft euch zu: meie Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist och nicht erschienen, was wir seyn werden: wir wisn aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm leich seyn werden; denn wir werden ihn sehen, ie er ist. 1 Joh. 2, 2.

O, du majestätischer, herrlicher und liebreicher Gott, was soll ich schöners und prächtigers suchen, als dich, die Schönheit und Herrlichkeit selbst? O, wie thöricht habe ich handelt, daß ich die Eitelkeit dieser Welt hoch geachtet hä, welche doch mit aller ihrer Schönheit und Pracht gegen r nichts, als ein Abscheu und eitel Finsterniß ist! Warum

habe ich deine Geschöpfe so lange Zeit angesehen, und doch aus den schönsten unter denselben noch niemals recht erkennet, daß du unendlich schöner bist, als alle erschaffene Dinge im Himmel und auf Erden? O, mein Gott, offenbare dich mir je mehr und mehr, und zeige mir, wie du so sehr herrlich, so schön und prächtig geschmücket bist! Gieb, daß ich die Schönheit deiner Geschöpfe zu dem Ende betrachte, damit ich durch sie zu dir, ihrem Schöpfer, und zu deiner unendlichen und unbegreiflichen Schönheit geführet, und desto mehr aufgemuntert werden möge, dich allein zu verlangen, zu suchen, zu lieben, zu ehren, zu loben und zu preisen. Amen.

O, wie schön bist du geschmücket,
Gott, in deiner Herrlichkeit:
Wenn dich meine Seel erblicket,
So verliert sich alles Leid!

Der dreyßigste November.

Die Kinder dieser Welt freien, und lassen sich freien: welche aber würdig seyn werden, jene Welt zu erlangen, und die Auferstehung von den Toden, die werden weder freien noch sich freien lassen. Denn sie können hinfort nicht sterben: denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung. Luc. 20, 34-36.

Dieses war die lehrreiche Antwort des Herrn Jesu auf der Sadducäer falsche Frage, welchem nemlich unter sieben Brüdern das Weib, das sie allesamt nach einander geehlichet gehabt, zugehören werde? Durch die Kinder dieser Welt verstehet der Herr Christus allhier sowohl Fromme, als Gottlose, weil der Ehestand an sich selbst nicht sündlich, sondern vielmehr eine weise Ordnung Gottes ist, die aber nur diese und nicht auch jene Welt angeht. Denn gleichwie die Engel weder freien, noch sich freien lassen; also werden auch die Seligen, welche den Engeln gleich sind, von keiner andern Vermählung wissen,

[..]n, als von derjenigen, welche der himmlische Bräuti[..]gam aus unendlicher Liebe mit ihnen gestiftet hat; wie[..]wohl die Verdammten in der Hölle gleichfalls von keiner [..]uen Verheyrathung wissen werden. So gewiß nun [..]e Auferstehung der toden Leiber ist, so gewiß ist sie [..]ch von zweyerley Art, nämlich eine Auferstehung [..]m Leben und eine Auferstehung zum Tode. Jene [..]het die Auserwählten an, diese aber die Gottlo[..]n. Jene wird erfreulich, diese aber erschrecklich seyn. [..]ie Auferstehung zum Leben ist eine sonderbare Wohl[..]t[..]at, welche der Herr Jesus seinen getreuen Nachfolgern d[..]rch sein Leiden, Sterben und Auferstehen erworben h[..]t, indem, ohne sein allerheiligstes Verdienst, niemand z[..]m ewigen Leben, sondern jedermann zum ewigen Tod n[..]irde auferstanden seyn. Daher sagte er zu der über ih[..]r[..] Bruders Lazari Absterben betrübten Martha: ich b[..]n die Auferstehung und das Leben. Wer an mich g[..]äubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und [..]er da lebet und gläubet an mich, der wird nim[..]mermehr sterben. Joh. 11, 25. 26. Wenn du dem[..]n[..]h, o, lieber Mensch, zur Zeit der Anfechtung an der A[..]uferstehung deines Leibes zweifelst, so gedenke daran, d[..] die Auferstehung der Gläubigen zum ewigen Leben n[..]t allein eine Frucht des Leidens Christi, sondern daß er[..]uch die Auferstehung selbst ist! Bedenke erstlich seine g[..]tliche Allmacht, und wie er den Himmel, die Erden, d[..] ersten Menschen und alle andere Geschöpfe aus nichts er[..]haffen, so wird es dir nicht schwer fallen, zu glauben, d[..] er deinen Leib, welcher nicht gänzlich in nichts ver[..]w[..]ndelt wird, wieder auferwecken und ihn verklären wer[..]d[..] Bedenke zum andern, daß er nicht allein als wahrer G[..]tt, sondern auch als wahrer Mensch mit seinem al[..]le[..]eiligsten Leibe auferstanden seye, und daß er sich her[..]n[..] vielmal in solchem auferstandenen Leibe von vielen

Men-

Menschen habe sehen, ja gar angreifen lassen. Hier hast du nun an deinem Erlöser einen wahrhaftigen Menschen, welcher von den Toden auferstanden ist. Du sprichst vielleicht, er sey zugleich Gott gewesen, und es habe mit seiner Auferstehung eine ganz absonderliche Beschaffenheit. Nichts destoweniger ist sein Leib als ein menschlicher Leib auferstanden, welcher sowohl als ein anderer menschlicher Leib hat leiden und sterben können. Sollte ihm denn unmöglich seyn, dasjenige, was er an seinem eigenen Leibe gethan hat, eben auch an deinem Leibe zu thun? Willst du mit diesem Beweise noch nicht zufrieden seyn, so bedenke, daß, als er am Kreuz verschieden war, unter andern Zeichen seiner göttlichen Majestät und Allmacht sich auch die Gräber aufthaten, viele Leiber der Heiligen aufstunden, nach seiner siegreichen Auferstehung aus den Gräbern giengen, in die Stadt Jerusalem kamen, und vielen erschienen. Matth. 27. Du kannst aber die selige Auferstehung deines Leibes nicht hoffen, wenn du dich nicht in diesem Leben befleißigest, von dem Tode der Sünden aufzustehen, und in Christo zu leben. Wenn diese geistliche Auferstehung deiner Seelen in dir vorgehen wird, so wirst du die künftige Auferstehung deines Leibes recht glauben, und dich derselben trösten, weil alsdenn deine Freude vollkommen werden wird.

O, süssester Herr Jesu, dein Tod ist mein Leben, und deine Auferstehung meine Auferstehung! Was sollte mein Leib in dem Grabe thün, indem dein allerheiligster Leib am dritten Tage nach deinem Sterben das Grab verlassen hat? Du lebest, und ich soll auch leben. Dieweil aber das geistliche Leben noch hier auf Erden in meiner Seele angehen soll, so behüte mich vor allen sündlichen Werken, welche den ewigen Tod verursachen, und sey du allein mein Leben, meine Kraft und meine Stärke. O, mein Heiland und Erlöser, befestige mich in der Wahrheit von der Auferstehung meines sterblichen Leibes, darein sich die fleischliche Vernunft so wenig

♑

December

Was von harten Frost verdirbet,
Wird im Frühling wieder schön,
Ob dein Leib o Mensch schon stirbet
So wird er doch aüferstehn.

H. fe.

ig finden kann, und wenn du meine durch dein theures Blut rlöste Seele, durch einen sanften und seligen Tod, aus lauter Barmherzigkeit in dein ewiges Reich aufgenommen hast, so r:vecke meinen erstorbenen Leib auch dermaleins am jüngsten Tage zum ewigen Freudenleben! Amen.

Jesu, wird schon in der Erden
Mein Leib ganz zur Asche werden:
So weiß ich doch, daß er glänzt,
Wenn ihn deine Macht ergänzt!

Der Monat December.

Der erste December.

Sehet an die Exempel der Alten, und merket sie. Wer ist jemals zu Schanden worden, der auf ihn ehoffet hat? Wer ist jemals verlassen, der in der Furcht Gottes blieben ist? Oder wer ist jemals von hm verschmähet, der ihn angerufen hat? Sir. 2, 1. 12.

Als die Apostel durch die Furcht vor dem ungestümmen Meer in grosse Versuchung geriethen, weckten sie hren Herrn und Meister auf, und klagten ihm ihre Noth, worauf er sie von aller Gefahr befreyete. Dieses Ungewitter war nicht von ungefähr entstanden, sondern leichwie der Herr Jesus hernach dem Winde und Wasser gebot, daß sie stille seyn mußten; also hatte er ihnen uvor geboten, daß sie ungestüm würden, damit die Apostel hierdurch bewogen wurden, desto eilfertiger zu ihm u fliehen, und ihn aufzuwecken, unerachtet er auch mitten in dem tiefsten Schlafe für sie wachte. Dieses ist es, das Sara, die Tochter Raguels, in ihrem glaubigen Gebet zu Gott andeutete: das weiß ich aber fürwahr, wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung

getröstet, und aus der Trübsal erlöset, und na der Züchtigung findet er Gnade. Denn du ha nicht Lust an unserm Verderben: denn nach de Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen und nach dem Heulen und Weinen überschütte du uns mit Freuden. Tob. 3, 22. 23. Ob es schon zu Zeit der Anfechtung oftmals scheinet, daß Gott der Her gleichsam entschlafen sey, und nicht mehr an sein Kir gedenke, so heißt es doch jederzeit: siehe, der Hüte Israel schläfet noch schlummert nicht. Ps. 121, 4. Er läßt es unterweilen mit seinen Glaubigen dahin kommen, daß es das Ansehen gewinnet, als ob alle Hülfe aus sey, damit er ihnen seine Allmacht hernach desto herrlicher zeigen möge. O, lieber Christ, wenn du keinen Ausgang deiner Noth und Gefahr siehest, und wenn du von allen Menschen verlassen bist, so gedenke daran, was der Engel zu der Jungfrau Maria sagte, daß bey Gott kein Ding unmöglich ist! Luc. 1, 37. Die göttliche Allmacht muß der Grund deiner Hoffnung seyn, welche alsdenn zu einem Felsen werden wird, der sich durch die Wellen und Sturmwinde der Trübsal nicht niederreissen läßt. Gott hat dir keine Zeit und Stunde offenbaret, wenn er dir helfen wolle; er versichert dich aber, daß seine Hülfe nicht immerfort aussenbleiben werde. Dir kommt nicht zu, ihm vorzuschreiben, sondern geduldig zu seyn, auf ihn zu hoffen, und ihn anzurufen. Wenn du in einen Dornbusch steckest, und schlägest aus Ungedult mit den Händen um dich herum, so verletzest du dich immer heftiger, und je mehr Ungedult du in deinem Kreuz ausüben wolltest, desto schwerer würde es dir werden; da hingegen die christliche Gedult und die Nachfolge deines Heilandes dir alles, was du in der Welt auszustehen hast, ganz leicht und erträglich machen wird. Gedenke an deinen Heiland, daß sein Leiden nicht immerdar gedauert

hat,

hat, sondern daß er endlich aus demselben zu seiner Herrlichkeit erhoben worden, und daß er dich auch zu rechter Zeit erretten wird, gleichwie er allen seinen Glaubigen aus ihrer Noth geholfen hat. Der Kasten, darinn sich Noah nebst den Seinigen befand, wurde von dem grausamen Wasser der Sündflut hin und wieder geworfen; aber dieser Gerechte verzagte nicht, sondern wartete mit Gedult, bis die Erde ganz trocken wurde, und bis der allmächtige Gott zu ihm sagte: **gehe aus dem Kasten, du und dein Weib, deine Söhne und deiner Söhne Weiber mit dir.** 1 B. Mos. 8, 16. Gott ist überall, und also auch an demjenigen Orte, wo du bist, ob derselbe schon noch so gefährlich zu seyn scheinet. **Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.** Ps. 34, 8. Wenn du dir in der Anfechtung einbildest, Gott sey sehr weit von dir entfernet, so gedenke an den Erdboden, darauf du stehest. Müßte derselbe nicht in einem Augenblick versinken, wofern ihn nicht die Hand Gottes hielte? Umfasset er nun den Platz, auf welchem du stehest, sitzest oder liegest, wie solltest du denn an seiner Hülfe verzagen? David war von seinem tödlichen Feinde, dem Könige Saul, allbereit ganz umringet, und sollte eben gefangen genommen werden, als ein Bote zu dem Könige kam, und zu ihm sagte: **Eile und komm, denn die Philister sind ins Land gefallen;** worauf er sich von dem Nachjagen Davids abkehrte, und den Philistern entgegen zog. 1 Sam. 23, 27-29.

Gnädiger und barmherziger Gott, deine Liebe und Barmherzigkeit gegen die Menschen ist so groß, daß du alles, was ihnen in dieser Welt wiederfähret, auf die Beförderung ihres ewigen Heils richtest, und es liegt nur an ihnen selbst, daß sie sich in dieser unaussprechlichen Glückseligkeit nicht hindern! Ach, Herr, ich erkenne demnach, daß das Kreuz und Leiden,

Leiden, so du mir zuschickest, lauter herrliche Wohlthaten sich begreift! Ach, stärke mich jederzeit in dieser Erkenntni damit ich in meiner Hoffnung auf deine väterliche Güte ni mals wanke, wenn schon alle Wetter der Trübsal auf mich z stürmen sollten, und wenn ich in der Angst meines Herzens dir schreie, so verwirf mich nicht von deinem heiligen Ang sichte, sondern erhöre mein sehnliches Flehen zu rechter Zei welche ich dir in kindlichem Gehorsam heimstelle, durch Chr stum Jesum! Amen.

Gott, du wirst mich nicht verlassen;
Deine Treu ist viel zu groß:
Ich will dich getrost umfassen,
So bin ich der Sorgen loß!

Der zweyte December.

Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage; nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den Herrn Jesum Christ, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde. Röm. 13, 13. 14.

Es ist billig, daß ein Mensch seinem Leibe den nothdürftigen Unterhalt reiche; es ist aber auch nöthig, da ihm nicht mehr gegeben werde, als er braucht. Wen dich dein Leib dahin bringt, daß du ihm allemal giebst, was er verlangt, so bist du nicht sein Herr, sondern sei leibeigener Knecht, und woferne du ihn zu sehr anfülle und mästest, so bist du sowol zur Arbeit deines Berufs, als auch zum Gebet und zur Andacht träge und untüch tig. Es ist auch das überflüßige Essen und Trinken nicht anders, als eine üble Gewohnheit, und im Gegenthei wird es dir einen Eckel erwecken, über Hunger und Dur zu essen und zu trinken, wenn du dich an ein mäßiges Le ben gewöhnet hast; zu geschweigen, daß du auf solch Weise vieler Krankheiten und Beschwerlichkeiten de

Leibes

Leibes überhoben seyn wirst. Die Speise und der Trank ist von Gott verordnet worden, daß sie ein Mittel seyn sollen, dein Leben bis zu seinem gesetzten Ziel zu erhalten; jedoch kann der Misbrauch dieser Gaben Gottes verursachen, daß sie dir aus deiner eigenen Schuld ein klägliches Mittel werden, deine Seele ewiglich zu verlieren. Je mehr du deinen Leib mit Ueberfluß mästest, desto thierischer, wird er, und desto mehr wird er zur Ausübung der Lüste des Fleisches gereizet. Es ist eine sonderbare Kriegslist, wenn man seinen Feind trunken machet, indem man ihn alsdenn leichtlich überwinden kann. Eben also gehet auch der Satan mit den Menschen um. Er bemühet sich, dieselben zur Unmäßigkeit zu überreden, und alsdenn ist es ihm ein leichtes, sie in seine Stricke zu verwickeln, und sie in den ewigen Tod zu stürzen. Darum ermahnet der Apostel: **seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. 1 Petr. 5, 8.** Also ist die Nüchternheit und Wachsamkeit im Gebet ein starkes Gewehr wider den höllischen Feind. Dieser gehet umher und übereilet die Menschen in ihrer fleischlichen Sicherheit. Er bildet ihnen die Unmäßigkeit, Fresserey und Völlerey sehr süsse vor, damit er sie durch dieses unflätige Laster in den ewigen Durst und Hunger stürzen möge. Würdest du nicht sagen, daß derjenige Mensch seiner Sinnen beraubet wäre, welcher, indem er ein hohes Gebürge zu übersteigen hätte, sich ohne Noth und aus blossem Muthwillen mit einer schweren Bürde beladen wollte, darunter er hernach nothwendig liegen bleiben müßte? Du sollst auf das himmlische Zion, in die Stadt des lebendigen Gottes steigen. Willst du dich denn muthwillig mit den Sünden der Unmäßigkeit beschweren, und zu der Reise nach dem ewigen Vaterland untüchtig machen? Je leichter ein Wettläufer ist, desto geschwin-

schwinder kommt er zu dem vorgesteckten Ziel. Wenn du deinen Leib beschwerest, so beschwerest du auch zugleich deine Seele, weil sie sehr genau mit einander vereiniget sind. **Der sterbliche Leichnam beschweret die Seele, und die irdische Hütte drückt den zerstreueten Sinn. B. der Weish. 9, 15.** Ist nun der Leib schon an sich selbst eine schwere Last für die Seele, was wird er ihr denn allererst seyn, wenn er mit Fressen und Saufen beladen ist? Aus diesem Laster entspringt insgemein noch ein anders, welches eben so unflätig ist, nämlich das Laster der Unzucht, und der Mensch geräth unter die Zahl dererjenigen, welche der heilige Geist **Hunde** nennet, und von welchen er sagt, daß sie **draussen sind**, nämlich daß sie nicht in das himmlische Jerusalem gehören. Offenb. 22, 15. **So lasset uns nun nicht schlafen, wie die andern, sondern lasset uns wachen, und nüchtern seyn. 1 Thess. 5, 6.** Dieses heisset, **des Leibes warten, doch also, daß er nicht geil werde.**

O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, dein allerheiligstes Leben lehret mich, wie ich die Geschöpfe brauchen soll, damit ich sie nicht misbrauche! Du hast die Speise und den Trank mit der vollkommensten Mäßigkeit genossen, und hierinnen bist du uns vorgegangen, damit wir deinem Exempel nachfolgen sollen. So verleihe denn, o, mein Heiland, daß ich die irdische Speise und den irdischen Trank solchergestalt geniesse, wie du es verordnet hast! Sey du aber auch selbst meine himmlische Speise und mein himmlischer Trank, damit ich mich an dir allein laben und erquicken möge. Laß mich bey einem jeden Bissen, den ich esse, und bey einem jeden Tropfen, den ich trinke, an deine grosse Liebe gedenken, von welcher diese Gaben herkommen, damit ich also zu stetswährendem Lob und Dank gegen dich bewogen werden möge. O, mein getreuester Immanuel, du hast mir deinen allerheiligsten Leib zur geistlichen Speise und dein allerheiligstes Blut zum geistlichen Trank im heiligen Abendmahl bestimmet! Ach, mache mich zu einem würdigen Gast, so oft ich mich bey dieser himmlischen

Mahlzeit einstelle, und laß mich dich auch täglich geistlicher Weise geniessen, bis du mich zu deiner, nämlich zu der Hochzeit des Lammes, berufen, und mich von dem Leibe dieses Todes durch einen seligen Tod erlösen wirst! * Amen.

* Röm. 7, 24.

Ich ziehe dich, o, Jesu, an,
Du bist mein Kleid, womit ich prange,
Gieb, daß ich mäßig leben kann,
Und daß ich dich zur Kost verlange!

Der dritte December.

Wirst du aber des Herrn deines Gottes vergessen, und andern Göttern nachfolgen, und ihnen dienen, und sie anbeten, so bezeuge ich heute über euch, daß ihr umkommen werdet. 5 B. Mos. 8, 19.

Nachdem der allmächtige Gott die Kinder Israel durch Mosen ermahnen lassen, seine Gebote zu halten, so füget er auch hinzu, was diejenigen zu gewarten hätten, welche ungehorsam seyn würden. Er fordert von dem Menschen nichts anders, als den Gehorsam, und diesen fordert er mit Recht, als der Schöpfer von seinem Geschöpfe und als ein König von seinen Unterthanen. Dieweil Korah, Dathan und Abiram ungehorsam waren, und einen Aufruhr wider Mosen erregten, so wurden sie lebendig von der Erde verschlungen, welche unter ihnen zurisse. 4 B. Mos. 16. Wenn die ersten beyden Menschen wegen ihres Ungehorsams aus dem irdischen Paradies verstossen worden sind, wie will denn ein solcher Mensch, welcher ungehorsam gegen Gott ist, in das himmlische Paradies eingehen? Wäre Lots Weib nicht dadurch ungehorsam gewesen, daß sie nach der Stadt Sodom zurück gesehen hätte, so wäre sie nicht in eine Salzsäule verwandelt worden. 1 B. Mos. 19. Wie sehr der Ungehorsam dem gerechten Gott misfalle, solches ist un-

ter andern auch aus demjenigen Gesetz zu ersehen, welches er wegen des Ungehorsams der Kinder gegen ihre Eltern folgendermassen gab: wenn jemand einen eigenwilligen und ungehorsamen Sohn hat, der seines Vaters und seiner Mutter Stimme nicht gehorchet und wenn sie ihn züchtigen, ihnen nicht gehorchen will, so soll ihn sein Vater und Mutter greifen und zu den Aeltesten der Stadt führen, und zu dem Thor desselben Orts, und zu den Aeltesten der Stadt sagen: dieser unser Sohn ist eigenwillig und ungehorsam, und gehorchet unserer Stimme nicht, und ist ein Schlemmer und Trunkenbold, so sollen ihn steinigen alle Leute derselbigen Stadt, daß er sterbe, und sollst also den Bösen von dir thun, daß es ganz Israel höre und sich fürchte. 5 B. Mos. 21, 18-21. Gleichwie wir nun unserm gnädigen und gütigen Vater im Himmel weit mehr Liebe, Ehrenbietung und Gehorsam schuldig sind, als unsern leiblichen Eltern; also haben wir wegen des Ungehorsams, den wir gegen ihn bezeugen, um so viel desto grössere Strafe verdienet. Willst du aber, o, lieber Mensch, den wahren Gehorsam lernen, so betrachte das allerheiligste Leben des eingebohrnen Sohnes Gottes, welcher sich selbst erniedrigte, und gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz! Phil. 2, 8. Er hat mit seinem vollkommenen Gehorsam für deinen Ungehorsam gebüsset; jedoch also, daß du ihm in seinem Gehorsam nachfolgen, und in seinen Geboten wandeln sollst. Thust du dieses nicht, so kannst du dich keinen Christen nennen, sondern gehörest unter die Kinder der Finsterniß. Denn Ungehorsam ist eine Zaubereysünde, und Widerstreben ist Abgötterey und Götzendienst. 1 Sam. 15, 23. Weil unser allgemeiner Vater Adam dem allmächtigen Gott ungehorsam gewesen ist, so sind den Men-

schen

schen nunmehr alle Thiere von Natur ungehorsam und widerspenstig. O, lieber Mensch, wie hat dich dieser klägliche Fall in so grosses Verderben gestürzet! Du gehorchest oftmals Gott nicht in geringen und leichten Dingen, welche doch zu deinem eigenen Besten gereichen, und gehorchest hingegen dem Satan in schweren und mühsamen Dingen, ob sie schon deinen Untergang und die ewige Verdammniß nach sich ziehen. Alle andere Geschöpfe gehorchen ihrem Schöpfer, und der Mensch allein ist ihm ungehorsam, da doch um seinetwillen jene geschaffen worden sind. Gott hat andere Geschöpfe nicht zu seinem Ebenbild erschaffen, und der Sohn Gottes hat sein Blut nicht für sie vergossen; dennoch sind sie ihm viel gehorsamer, als die meisten Menschen, welche billig schamroth werden sollten, wenn sie hieran gedenken. Obschon dem Apostel Petro dasjenige, was ihm Christus am See Genezareth befahl, hätte unnützlich und ganz vergeblich vorkommen können, so warf er doch sein Netz auf das Wort Jesu aus, und fieng eine grosse Menge Fische. Er hatte die ganze Nacht gefischet, und nichts gefangen: sobald er aber aus Gehorsam fischte, so wurde sein Netz voll Fische. Luc. 5. Wäre kein Ungehorsam, so wäre keine Sünde, und wäre keine Sünde, so wäre keine Strafe. Daher saget Gott zu dem Volk Israel: wirst du der Stimme des Herrn deines Gottes gehorchen, und thun was recht ist vor ihm, und zu Ohren fassen seine Gebote, und halten alle seine Gesetze, so will ich der Krankheit keine auf dich legen, die ich auf Egypten gelegt habe, denn ich bin der Herr dein Arzt. 2 B. Mos. 15, 26.

O, getreuer Gott und Vater, dein allerliebster Sohn Jesus Christus hat zwar mit seinem vollkommenen Gehorsam für meinen Ungehorsam genug gethan; jedoch würde ich des Verdienstes seines Gehorsams nicht theilhaftig werden,

wenn ich seinem allerheiligsten Exempel nicht nachfolgen wollte. Derowegen verleihe mir ein williges und gehorsames Herz, meinem eigenen Willen gänzlich abzusterben, und einzig und allein nach deinem göttlichen Willen zu leben. Hierinn werde ich die wahre Ruhe finden, welche ein Vorschmack des ewigen Lebens ist. O, mein Gott, hilf, daß mir deine Gebote lieber sind, als alle Schätze dieser Welt, und gieb, daß ich dein niemals vergesse, sondern daß ich meine einzige Freude und Vergnügung darinn suche, wie ich dir jederzeit gehorsam seyn möge! Amen.

Gehorsam ists, was dir gefällt,
O, Gott, drum wirst du Kräfte geben,
Nach deinem Willen stets zu leben,
Nicht nach den Lüsten dieser Welt!

Der vierte December.

Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Joh. 6, 12.

Der Herr Jesus hatte nicht allein eine grosse Menge Volks mit fünf Gerstenbroden und zween Fischen wunderthätiger Weise gespeiset, sondern er befahl auch seinen Jüngern, die übrigen Brocken zu sammlen, mit welchen sie zwölf Körbe füllten. Er lehret hiemit, daß wir nicht allein jederzeit seiner göttlichen Güte und väterlichen Vorsorge gänzlich vertrauen, sondern daß wir auch mit den Gaben, die er uns zur Unterhaltung unsers Leibes mittheilet, nicht verschwenderisch und nachläßig, sondern also umgehen sollen, damit wir dieselben, als gute Haushalter, zu unserer und unsers dürftigen Nächsten Leibesnothdurft anwenden. Dieses wohl zu verstehen, so muß man merken, daß ein grosser Unterschied unter der Kargheit und unter der Sparsamkeit ist. Ein Karger verzweifelt an der göttlichen Vorsorge; daher bemühet er sich, reich zu werden, damit es ihm an der Nahrung nie-

niemals fehlen möge. Ein Sparsamer aber verschwendet sein von Gott verliehenes Vermögen nicht zur Wollust, Pracht und Ueppigkeit, vielweniger aus Faulheit und Nachläßigkeit, sondern verwahret die übrigen Brocken zu seiner und seines Nächsten Nothdurft, und dieses thut er alles, ohne Begierde reich zu werden. Der Herr Jesus begehrte nicht, daß sich seine Jünger mit dem gesammleten Vorrath bereichern sollten, und sie verlangten solches auch nicht: denn sie waren reich genug, weil sie Jesum hatten. Sie sollten nur mit dem Brod also umgehen, wie es die Ordnung Gottes erfordert, nämlich sie sollten es nicht auf den Erdboden liegen und umkommen lassen, sondern dasselbe zum Gebrauch sammlen und aufheben. Ein Geiziger thut sich und seinem Nächsten wenig oder gar nichts Gutes, sondern ergötzet sich mit dem Anschauen seiner Schätze, welche er jedoch mit Unruhe besitzt, weil er sich fürchtet, dieselben zu verlieren. Ein Sparsamer aber ißt sich satt, und versorget auch die Hungrigen, so viel es sein Zustand leiden will. Jedoch wenn er satt worden ist, so gedenket er daran, daß er wieder hungrig werden könne, und daher geht er nicht verächtlich mit den Gaben Gottes um, vielweniger ahmet er den Trunkenbolden und Fressern nach, welche sich einbilden, es müsse alles auf einen Tag verzehrt werden. Ein Geiziger vermeinet, es liege an seinem Laufen und Rennen, daß er zu grossen Reichthum gelangen könne, und hiezu gebrauchet er mit Vervortheilung seines Nächsten allerhand unrechtmäßige Mittel. Ein Sparsamer aber ist versichert, daß aller Segen bloß allein von der väterlichen Hand Gottes herkomme, gleichwie solches bey der wundersamen Vermehrung des Brodes durch Christum geschahe, und er hütet sich vor aller Beleidigung des Nächsten, samt allem Eigennutz, wodurch der Segen bey ihm in einen Fluch verwandelt werden würde.

Der liebste Heiland setzte die Ursache hinzu, warum di übrigen Brocken gesammlet werden sollten, nämlich daß nichts umkomme. Es soll der übrige Vorrath verwah ret werden, nicht daß wir dadurch dem Geiz ergeben seyn sollen, sondern damit die Geschöpfe, welche uns zum Dienst und Nutzen erschaffen worden, nicht verderbet und zernichtet, vielweniger misbrauchet werden. Gott ertheilt den Kindern Israel diesen Befehl, welcher aber auch all andere Menschen angehet: und wenn du gessen hast und satt bist, daß du den Herrn deinen Gott lobest für das gute Land, daß er dir gegeben hat. 5 B. Mos. 8, 10. Wer nun den gütigen und barmherzigen Gott für Speise und Trank recht loben und ihm danken will, der muß auch diese Gaben in Ehren halten, und die selben, wenn er sich gesättiget hat, nicht gleichsam mit Füssen tretten, oder aus Eckel oder Uebermuth hinweg werfen. Wie würde es einem vornehmen Herrn gefallen, wenn ein geringer Mensch, den er aus Gütigkeit an seine Tafel hätte sitzen lassen, nachdem sich derselbe satt ge gessen, die übrigen Speisen zum Fenster hinaus schmeissen wollte? Der grundgütige Gott speiset dich täglich an seiner Tafel, und erfüllet dich mit seinen reichen Gütern derowegen ist billig, daß du ihn nicht allein täglich dafür lobest, sondern daß du sie auch als ein getreuer Haus halter verwaltest, damit du dermaleins Rechenschaft darüber geben könnest.

O, Herr Jesu, du bist die köstliche Speise meiner Seelen: du speisest aber auch meinen dürftigen Leib täglich mit Brod und andern zur Nahrung dienlichen Geschöpfen! Ach, verleihe gnädiglich, daß ich dieselbe also gebrauche, wie du es verordnest, und daß ich mich weder durch Geiz, noch durch Verschwendung an dir versündige. Hilf, daß ich dich stets in deinen Geschöpfen ehre, und keinen einzigen Bissen oder Tropfen anders in den Mund nehme, als nach deiner heiligen Ordnung,

nung, damit also dein himmlischer Segen stets über mir walten möge. Amen.

Ich soll die Güter nicht verschwenden,
O, Gott, die du mir zugedacht:
Drum hilf, daß mein Herz klüglich tracht,
Sie so, wie du willst, anzuwenden!

Der fünfte December.

Kommet, wir wollen wieder zum Herrn: denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen. Er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Hos. 6, 1.

Die Langmuth und Barmherzigkeit Gottes ist so groß, daß er die Menschen mit allerhand Züchtigungen heimsuchet, damit sie in sich gehen, und in wahrer Buse wieder zu ihm kommen sollen. Dieses ist eben dasjenige, was der liebste Heiland im Gleichniß von dem verlohrnen Sohne vorstellet, der endlich durch Hunger und Noth bewogen wurde, seine begangene Thorheit zu erkennen, und sich wieder zu seinem Vater zu wenden, den er so sehr beleidiget hatte. Luc. 15. Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Sünder erkennet, daß alle Strafen und Plagen, womit ihn Gott heimsuchet, durch seine überhäuften Missethaten verursachet worden sind. Er ist alsdann einem sorgfältigen Hausvater gleich, welcher, wenn er einen Rauch in seinem Hause spüret, überall herum gehet, und nicht ruhet, bis er den Ursprung des Rauchs, nämlich das verborgene Feuer findet, um solchergestalt eine gefährliche Feuersbrunst zu verhüten. Wer sich aber in einer fleischlichen Sicherheit einbildet, es komme alles nur von ungefähr, und Gott gebe nicht Acht auf das Thun der Menschen, sondern es begegne ihnen das Glück und Unglück natürlicher Weise, und ohne einigen Unterschied,

der ist wie ein ungehorsames Kind, welches die Ruthe, die der Vater gegen dasselbe braucht, nicht mehr fühlet, und daher täglich in seiner Bosheit zunimmt. Von solchen unempfindlichen Kindern sagt Gott: was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur desto mehr machet? Es. 1, 5. Er wird gleichsam des Strafens müde, weil dergleichen Sünder immer hartnäckiger und ganz fühllos werden; gleichwie ein Vater seinen ungerathenen Sohn, an welchem alle Züchtigung vergeblich zu seyn scheinet, endlich ungestraft dahin gehen läßt. Niemals stehet es gefährlicher um einen Sünder, als wenn er nicht mehr glaubt, daß er sündige, vielweniger, daß er deswegen gestraft werde. Wo aber die Empfindung der Strafe und die Erkenntniß der Sünden ist, da entschliesset sich der busfertige Mensch, daß er sich wieder zu Gott, seinem Herrn, wenden wolle, von welchem ihn seine **Untugend geschieden hat.** Es. 59, 2. Derjenige, welcher sein Züchtiger gewesen ist, soll auch nun sein Arzt seyn. Ein Kranker, welchem ein Stück faul Fleisch aus dem Leibe geschnitten werden soll, giebt sich gedultig darein, weil er weiß, daß der Arzt, welcher ihn zu Wiedererlangung seiner Gesundheit schneidet, ihn auch verbinden und heilen werde. O, lieber Mensch, wäre deine Seele nicht so sehr krank, so würde dich Gott gerne mit der Strafe verschonen! Denn weil er die Liebe selbst ist, so erweist er dir lieber tausend Wohlthaten, als eine einzige Strafe, wiewohl die Strafen, welche die Sünder in dieser Welt leiden müssen, eigentlich davon zu reden, ebenfalls nichts anders, als Wohlthaten Gottes sind. Viel tausend Selige, welche jetzt der Seele nach im Himmel sind, würden in der Hölle liegen, wenn sie Gott nicht durch allerhand Noth und Elend zu sich gezogen hätte. Die Züchtigung geschiehet zu dem Ende, damit sie den Sünder erwecke, gleichwie die laute Stimme ei-

nes Rufenden einen Entschlafenen munter macht. Wenn nun ein Sünder solchergestalt durch die züchtigende Hand Gottes bekehret worden ist, bemühet er sich, auch andere Sünder von ihren Irrwegen auf den rechten Weg zu bringen, indem er ihnen aus aufrichtiger Liebe zuruft: **kommet, wir wollen wieder zum Herrn: denn er hat uns zurissen, er wird uns auch heilen. Er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.** Es ist ihm nicht genug, daß ihn die unendliche Güte Gottes zu sich gezogen hat, sondern er sähe auch gerne, daß alle Menschen in der ganzen Welt aus des Teufels Rachen gerissen, und zu Gott bekehret werden möchten.

Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich.* O, mein Gott und Vater, dieses ist auch allemal dein heiliger Zweck gewesen, so oft du mich mit allerhand Angst und Trübsal heimgesuchet hat! Ach, vergieb mir gnädiglich, daß ich deine Liebeshand nicht allemal erkennet habe, wenn sie mich zu meinem Besten geschlagen hat! Ich küsse sie jetzt in wahrer Reue und kindlicher Demuth, und komme wieder zu dir meinem einzigen Arzt und Helfer. Ich habe überall bald in diesem, bald in jenem meine Ruhe und Vergnügung gesucht; aber dagegen nichts als Unruhe und Misvergnügen gefunden. Denn nirgends kann mir wahrhaftig wohl seyn, als durch dich und in dir, meinem einzigen Trost. Derowegen sage ich dir Lob und Dank, daß du mich sowohl durch Zucker, als durch Wermuth, sowohl durch Wohlthaten, als durch Züchtigungen zu dir gezogen hast, und ich bitte dich demüthiglich, du wollest mich nunmehr durch das Band deiner unendlichen Liebe fest mit dir verknüpfen, damit mich nichts wieder aus deiner Hand reissen kann. Amen. * Es. 26, 16.

Gott, du hast mein Herz zerrissen;
Ach, so heil es wiederum,
Mach es dir zum Eigenthum:
So will ich nichts, als dich, wissen!

Der sechste December.

Saget der Tochter Zion: siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Matth. 21, 5.

Unser Heiland und Erlöser, Jesus Christus, ist nicht allein ein König nach der göttlichen, sondern auch nach der menschlichen Natur. Er ist der König aller Könige, und Herr aller Herren. 1 Tim. 6, 15. Offenb. 19, 16. Vornämlich war er ein König der Tochter Zion, nämlich des jüdischen Volkes. Er ist aber auch ein König des geistlichen Zions, nämlich aller Völker in der ganzen Welt, wenn sie als getreue Unterthanen ihn für ihren König und Herrn erkennen. Dieser allgewaltige König und Herr Himmels und der Erden, welchem alle Engel und himmlische Heerscharen dienen, hat sich aus Liebe zu den Menschen so tief erniedriget, daß er ein wahrer Mensch gebohren werden, und aus dem königlichen Stamme Davids entspringen wollen, damit er sie aus Leibeigenen und Gefangenen des Satans zu geistlichen Königen und Priestern machte, wofern sie ihn für ihren König und Herrn erkennen, und ihm in ihrem ganzen Leben nachfolgen würden. Dieweil er nun ein König ist, so hat er auch ein Reich, und zwar ein dreyfaches Reich. Erstlich das Reich der Macht, vermöge dessen ihm alles im Himmel und auf Erden unterthänig ist. Denn Gott der Vater hat ihm alles unter seine Füsse gethan, Ps. 8, 7; dergestalt, daß ihm auch die Heiden zum Erbe gegeben sind, und der Welt Ende zum Eigenthum. Ps. 2, 8. Hieher gehöret auch, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle deren Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß

Jesus

Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 10. 11. Zum andern das Reich der Gnaden, welches nichts anders ist, als die christliche Kirche auf Erden, und bestehet dieselbe ohne Unterschied der Völker und Personen aus solchen Unterthanen und Reichsgenossen, welche die Gnade Gottes in Christo Jesu ergreifen, und welche sich der Ordnung des Heils gehorsamlich unterwerfen. Die Schätze dieses Reichs sind das Wort Gottes und die heilige Sacramente, welche allen Menschen in der ganzen Welt angeboten werden, sich derselben durch den wahren Glauben theilhaftig zu machen. Dieses ist dasjenige Reich, von welchem der liebste Heiland sagt: das Reich Gottes kommt nicht mit äusserlichen Geberden. Man wird auch nicht sagen: siehe, hie oder da ist es: denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch. Luc. 17, 20. 21. Es wird sonst auch das Himmelreich genennet, weil die Seligkeit der Kinder Gottes allbereit in diesem Leben anfängt; daher sagte Johannes der Täufer: thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbey kom̃en. Matth. 3, 2. Zum dritten das Reich der Herrlichkeit, welches von dem Reiche der Gnaden insonderheit darin unterschieden ist, daß dieses mit dem Ende der Welt aufhören, jenes aber in Ewigkeit währen wird. Von diesem himmlischen Reiche redet der Herr Jesus in seinem inbrünstigen Gebet: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast: denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. Joh. 17, 24. Dieweil er nun das Himmelreich, welches er von Ewigkeit her als ein König besessen, auch seinen Gläubigen durch sein theures Blut erworben hat, so heissen sie ein Volk des Eigenthums. 1 Petr. 2, 9. Sie sind nämlich nicht mehr ihr eigen, sondern sie gehören demjenigen zu, der sie mit einem so kostbaren Lösegeld

erkauft

erkauft hat. Aus allen diesen Umständen lernen wir, daß dieses Reich vornämlich das innere Wesen des Menschen, oder die Seele angehet. Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. Röm. 14, 17. Gleichwie nun unser himmlischer König Jesus Christus ein Erlöser der Menschen ist: also wird er auch am jüngsten Tage ihr Richter seyn. Bey seinem Einzuge in die Stadt Jerusalem kam er sanftmüthig, und ritte auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Bey seiner Zukunft zum Gericht aber wird er in seiner Herrlichkeit kommen, und alle heilige Engel mit ihm. Wer ihn nun hier nicht als einen sanftmüthigen König annimmt, der wird ihn dort als einen zornigen König erkennen müssen, und wer ihm nicht hier in dem Reich der Gnaden gehorsam ist, der wird auch dort nicht in das Reich der Herrlichkeit gelangen. Er ist kein irdischer, sondern ein himmlischer König. Derowegen müssen wir nicht irdisch, sondern himmlisch gesinnet seyn; und weil er zu Pilato sagte, daß sein Reich nicht von dieser Welt seye, Joh. 18, 36; so gehören auch diejenigen, welche sich der Welt und ihrer Eitelkeit ergeben, nicht zu seinem Reiche, sondern zum Reiche der Finsterniß.

O, du König aller Könige, und Herr aller Herren, mein Heiland und Erlöser, ich danke dir als meinem Erlöser, ich preise dich, als meinen Heiland, und ich ehre dich, als meinen König! O, wie groß ist deine Gütigkeit, daß du mich nicht allein würdigest, dein Unterthan zu seyn, sondern daß du mich auch zu deinem Reichsgenossen machen willst. Du hast mich mit deinem Blute erkauft: derowegen will ich auch niemand anders zugehören, als dir allein meinem König und Herrn. Ach, verleihe mir deinen heiligen Geist, damit ich dir die ganze übrige Zeit meines Lebens in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen möge, und versetze mich endlich, durch dein bitteres Leiden und Sterben, aus dem Reiche der Gnaden in das Reich der Herrlichkeit. Amen.

Herr

Herr des Himmels und der Erden,
Jesu, laß mich himmlisch werden;
Denn du sollst hinfort allein
Mein Herr und mein König seyn!

Der siebente December.

Herr Gott Zebaoth, wer ist wie du, ein mächtiger Gott? Und deine Wahrheit ist um dich her. Psalm 89, 9.

Man kann nichts weder im Himmel noch auf Erden finden, welches Gott gleich seye; ja alles ist so weit unter ihn gesetzt, daß es nicht mit ihm verglichen werden kann. Er ist auch so hoch über uns erhoben, daß wir seine göttlichen Eigenschaften nicht anders, als auf eine unvollkommene Weise begreifen können. Darum redet ihn eine glaubige Seele, wenn sie sein unendliches Wesen in Demuth betrachtet, mit ehrerbietiger Verwunderung also an: Herr Gott Zebaoth, wer ist wie du, ein mächtiger Gott? Wenn sie sich an Gottes unbegreifliche Allmacht erinnert, so siehet sie, daß alles andere lauter Ohnmacht ist. Sie erkennet, daß ihr keine Creatur helfen kann, wenn ihr Gott nicht hilft. Sie wird gewahr, daß sie alles von der göttlichen Allmacht empfängt, und sie weiß, daß sie keinen Augenblick leben, noch sich bewegen könnte, wenn die Kraft Gottes von ihr wiche. Die Welt ist vor ihm wie das Zünglein an der Wage, und wie ein Tropf des Morgenthaues, der auf die Erde fället. B. der Weish. 11, 23. Diese Allmacht erstrecket sich über alle Dinge, und daher können wir ihre Fußstapfen in allen Geschöpfen gewahr werden, sie mögen auch so gering seyn, als sie immer wollen. Das geringste Gräslein ruft uns gleichsam zu: siehe, o, Mensch, ich bin eine Wirkung der göttlichen Weisheit und Allmacht. Schaue mich an, wie ich so wunder-

derbarlich aus der Erde hervor gewachsen; wie ich durch so viele Fäserlein oder Aederlein zusammen gehalten werde; wie ich eine so schöne grüne Farbe habe. Kannst du auch wohl mit aller deiner Kunst meines Gleichen machen, oder mußt du es nicht vielmehr der Allmacht Gottes überlassen? In Wahrheit, derjenige Mensch ist blind, welcher, wenn er die Augen aufthut, Gottes Allmacht nicht alsobald erblicket. Denn der Weltkreis ist voll Geistes des Herrn. B. der Weish. 1, 7. Es ist aber sehr nöthig, sich diese herrliche Eigenschaft des göttlichen Wesens immerfort vorzustellen. Denn je mehr wir die Allmacht Gottes erkennen, je mehr erkennen wir unsere Ohnmacht. Je mehr wir begreifen, daß ohne ihn nichts geschehen kann, desto weniger setzen wir unser Vertrauen auf Menschen, welche Staub und Asche sind. O, wie demüthig würden wir werden, wenn wir recht bedächten, daß wir von uns selbst keine eigene Kraft haben, sondern daß wir allein Werkzeuge seiner Allmacht, Gnade und Gütigkeit sind! Gleichwie der Erdboden immerfort unfruchtbar bleiben würde, wenn ihn nicht die Sonne mit ihren Strahlen erwärmte: also würden wir auch tod und kraftlos seyn, wenn uns die unendliche Kraft unsers Schöpfers nicht belebte. O, lieber Mensch, wie bald würde aller Eigenruhm und alle Begierde nach eitler Ehre bey dir verschwinden, wann du bedächtest, daß du von dir selber nichts bist, hast, noch kannst! Daß ein Bild künstlich gemalt ist, solches kommt nicht von seiner eigenen Würdigkeit her, sondern die Geschicklichkeit des Meisters hat es so schön gebildet. Du bist ein Werk Gottes, und hast nichts dazu thun können, daß du in Mutterleibe gebildet, vielweniger, daß du aus demselben hervorgebracht worden bist. Erkenne demnach die Allmacht Gottes, welche dich geschaffen hat, und demüthige dich unter sei-

gewaltige Hand. 1 Petr. 5, 6. Nichts hat der Mensch von sich selbst thun können, als daß er sich in die Gewalt des Satans gegeben: aber er hat sich nicht wieder heraus reissen können; sondern dieses mußte Gottes unbegreifliche Allmacht und unendliche Liebe verrichten, indem er seinen eingebohrnen Sohn die Menschheit anziehen ließ, damit wir des Anschauens seiner Gottheit nicht ewiglich beraubet blieben. Wenn nun ein Mensch sich von der Erden empor schwingt, und einen schwachen Blick nach der Allmacht Gottes thut, gleichwie man die Sonne wegen ihres grossen Glanzes nicht lange anschauen kann, sondern nur mit einem einzigen und geschwinden Anblick zufrieden seyn muß, so wird er auch alsobald inne werden, daß die Wahrheit um Gott her ist, ja daß derselbe die Wahrheit selbst ist. Denn weil Gott allmächtig ist, so muß auch alles wahr seyn, was er von sich gesagt und versprochen hat, indem seiner Allmacht nichts unmöglich seyn kann, sonst wäre es keine Allmacht. Hieraus folgt, daß, je mehr wir in der Erkenntniß seiner Allmacht zunehmen, desto gewisser und fester wir uns auch auf seine Wahrheit verlassen, und versichert seyn können, daß er dasjenige, was er uns in seinem heiligen Worte versprochen hat, nicht allein wolle, sondern auch könne erfüllen, und daß es nur an uns liege, die Erfüllung seiner Verheissungen durch unsern Unglauben und Ungehorsam nicht zu verhindern.

Herr Gott Zebaoth, wer ist wie du, ein mächtiger Gott? Und deine Wahrheit ist um dich her. O, Herr, ich erkenne in Demuth, daß ich nichts bin, und daß du alles bist! Daß ich anjetzo denke, rede und vor dir bete, das wirkest du in mir. Du hast meinen Leib und meine Seele in deinen Händen. Du regierest sie, wie ein Werkmeister sein Werk. Du erwärmest sie, wie die Sonne den Erdboden. Ach, Herr, sollte ich mich denn nicht vor dir demüthigen, und deine Allmacht in allen deinen Geschöpfen erkennen? Sollte

ich dich nicht lieben und ehren? Ach, ia, mein Gott und mei Herr, du bist herrlich im Himmel und auf Erden! Du bi allein würdig, zu nehmen Ruhm und Preis. Ach, stärk meinen Glauben je mehr und mehr, und erleuchte meine See le in deiner seligmachenden Erkenntniß, damit ich keine Hülf suche, ausser dir, daß ich nichts verlange, als dich, und da ich mich an nichts ergötze, als an dir! Amen.

O, Gott, laß deiner Allmacht Schein
Mir beydes Seel und Leib beleben:
So will ich mich dir ganz ergeben,
Und du sollst mein Vergnügen seyn!

Der achte December.

Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mi seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herr lichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Denn du has mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. Joh. 17, 24.

So groß ist die Liebe Jesu gegen seine getreuen Nachfolger, daß er ohne sie seine Herrlichkeit nicht genießen will. Er will sie bey sich haben, gleichwie ein Bräutigam seine Zeit in der Gesellschaft seiner geliebten Braut immerfort zuzubringen wünschet. Er eröffnete dießfalls seinem himmlischen Vater sein sehnliches Verlangen vor seinem schmerzlichen Leiden, welches er aus inbrünstiger Liebe willig ausstund, damit er alle diejenigen, welche ihm nachfolgen wollten, ewig bey sich haben möchte. Dieses hatte er auch schon zuvor den Menschen zu verstehen gegeben, indem er gesagt: wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Joh. 12, 26. Also hat Christus seine Herrlichkeit allen Menschen zugedacht; aber sie werden derselben nicht alle theilhaftig, weil sie ihm nicht alle dienen und nachfolgen. Wenn ein König wider seine

Feinde

Feinde die größte Lebensgefahr ausgestanden, und dieselben endlich mit Vergiessung seines Blutes überwunden hätte, damit er seinen Unterthanen Ruhe und Frieden erwerben möchte; diese aber achteten solche Liebe und Gnade dermassen gering, daß sie bey seinem triumphirenden Einzuge nicht erscheinen wollten, sondern zu seinen überwundenen Feinden überliefen: so hätte der König die größte Ursache, sich über sie zu erzürnen, und sie wären selber Schuld daran, daß sie dieser durch ihn erlangten Glückseligkeit nicht geniessen könnten. Christus hat nicht nur etwas von seinem Blute, sondern all sein Blut zu unserer Erlösung vergossen, ja gar sein Leben deswegen gelassen, und uns also den höchsten Grad der Liebe bezeuget. So bedenke demnach, o, lieber Mensch, wie es ihn, menschlicher Weise davon zu reden, schmerzen, betrüben und entrüsten müsse, wenn du ihm mit muthwilligen Sünden widerstrebest, und dadurch zu erkennen giebst, daß du seine Herrlichkeit zu sehen nicht verlangest. Der himmlische Vater hat seinem eingebohrnen Sohn alle Menschen gegeben, weil er sie mit seinem Blute erkauft hat; aber viele nehmen sich ihrem Erlöser wieder, und stehlen gleichsam dasjenige, was nicht ihr eigen ist, nämlich ihre Seelen, welche Christo zugehören. Er hat ihnen den Genuß seiner Herrlichkeit schon erworben; also daß sie dieselbe nicht erstlich mit guten Werken erwerben dürfen; jedoch können sie sich derselben durch ihre bösen Werke verlustig machen, und ihm nicht nachfolgen, sondern sich immer weiter von ihm entfernen, je mehr er sich zu ihnen nahet. Diese Nachfolge ist nicht ohne Kreuz, und die Anschauung der Herrlichkeit Christi geschieht nicht eher, bis das Leiden in dieser Welt vorher gegangen ist. Der Herr Jesus versüßt seinen getreuen Nachfolgern solches kurze Leiden durch seine liebreiche Verheissungen, und sagt zu ihnen: in meines Vaters

Hause sind viel Wohnungen. Wenns nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, und ob ich hingienge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Joh. 14, 2. 3. Nirgends kann uns besser seyn, als wenn wir daselbst sind, wo Jesus ist. Was dieses für eine Herrlichkeit, Freude und Vergnügung sey, können wir in der Sterblichkeit nicht völlig begreifen, weil unsere Sinne und Gedanken so weit nicht reichen; sondern wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort: denn aber von Angesicht zu Angesicht, wenn nämlich alle Dunkelheit von uns genommen seyn wird, und wenn wir Gott schauen werden, wie er ist. 1 Cor. 13, 12. In dieser Welt müssen sich die Gläubigen und wahre Nachfolger Christi nur noch damit vergnügen, daß ihnen zu ihrem Troste gesagt wird: meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden: wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 1 Joh. 3, 2. Ein Kind ist mit seiner Kindschaft und mit der väterlichen Liebe zufrieden, ob es schon wegen seines Unverstandes noch nicht alle Schätze und Geheimnisse seines Vaters weiß, noch versteht. Bey reifern Jahren aber vertrauet er ihm alles, und theilet ihm alle seine Güter mit. Hier in der Welt sind die Gläubigen zwar Kinder Gottes, und geniessen seiner geistlichen Güter, aber das völlige Erbe haben sie allererst im Himmel zu gewarten, weil ihre Seelen in der Sterblichkeit noch nicht vollkommen fähig dazu sind. Wer kann begreifen, wie es zugehen werde, daß Gottes Kinder ihm gleich seyn werden? Ach, wären wir schon da, daß wir verstünden, was wir noch so wenig begreifen können!

O, du unendliche Liebe, Herr Jesu, du willst, daß, wo du bist, auch die bey dir seyn, die dir dein himmlischer Vater gegeben hat, daß sie deine Herrlichkeit sehen, die er dir gegeben hat! Er hat mich dir auch in der heiligen Taufe gegeben, weil du mich durch dein kostbarstes Blut erworben hast. So behalte mich denn, mein Heiland und Erlöser, und gieb nicht zu, daß dir eine solche Seele geraubet werde, welche dich so viel gekostet hat. Dieweil aber niemand deine Herrlichkeit sehen wird, als wer dir in deiner Niedrigkeit nachfolget, so gieb mir einen freudigen Geist, mich selbst zu verläugnen, und alles, was mir in diesem Leben auszustehen bestimmt ist, willig zu leiden. Alsdenn werde ich mich freuen, daß ich mit dir leide, o, du Ueberwinder des Todes und der Höllen, auf daß ich auch zur Zeit der Offenbahrung deiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben möge.* Amen. * 1 Petr. 4, 13.

Jesu, du willst, daß die Deinen
In dem Himmel bey dir seyn:
Laß mich auch daselbst erscheinen,
Denn ich bin ja gleichfalls dein!

Der neunte December.

So wahr als ich lebe, spricht der Herr, Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. Ezech. 33, 11.

O, unbegreifliche Liebe des Schöpfers gegen seine Geschöpfe! Gott verheisset nicht allein den Frommen das ewige Leben, welches sie wegen ihrer Unvollkommenheit nicht verdienen, sondern er läßt sich auch zu den Gottlosen so tief herunter, daß er ihnen einen Eidschwur bey seinem Leben thut, was massen er keinen Gefallen an ihrem ewigen Tode und Verderben habe. Sollte eine so unaussprechliche grosse Liebe nicht alle Gottlosen bewegen, von ihrem Sündenleben abzustehen, und sich ei-

nem so gnädigen Gott in seine liebreiche Arme zu werfen, welche er den ganzen Tag nach ihnen ausgestrecket hat? Gleichwie er keinen Gefallen an ihrem Tode hat, also hat er hingegen ein herzliches Wohlgefallen an ihrer Bekehrung; ja, eigentlich zu reden, so dürfen sie sich nicht bekehren, sondern sie sollen sich nur durch ihn bekehren lassen, welches alsdenn geschehen würde, wenn sie ihrer Bekehrung nicht widerstrebten. Dieser göttliche Eidschwur gehet alle Menschen an, wiewohl es Gott dazumal vornämlich mit den abtrünnigen Kindern Israel zu thun hatte; daher setzet er mit holdseligen Worten hinzu: so bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel? Es wäre eine grosse Wahnsinnigkeit von einem zum Tode verdammten Missethäter, wenn ihm Gnade angeboten würde, und er nähme sie nicht an, sondern wollte dennoch von der Hand des Nachrichters sterben. Was ist aber der zeitliche gegen dem ewigen Tode? Unter diesen beyden Arten des Todes ist eben ein so grosser Unterschied, als zwischen einem einzigen Augenblick und zwischen der Ewigkeit. Der allmächtige und gerechte Gott hätte genugsam Ursache, Gewalt und Recht, die Gottlosen alsobald auf frischer That zu verdammen. So aber fragte er sie erstlich, warum sie sterben wollen, da sie doch leben könnten. Er will ihnen zu Gemüthe führen, was es für Jammer und Elend sey, des ewigen Todes sterben. Er warnet zuvor lange, ehe er mit der Höllenpein straft. Wie herrlich leuchtet seine unendliche Langmuth hervor, wenn er zu dem Volk Israel sagt: was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz ist anders Sinnes. Meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will

nach

nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren, Ephraim gar zu verderben: denn ich bin Gott und nicht ein Mensch. Hos. 11, 8. 9. Es ist demnach nicht Gottes Wille, daß ein einziger Sünder ewig stirbt, sondern es ist des Sünders eigener Wille. Denn weil er unbekehrt bleiben will, so folgt auch daraus, daß er des ewigen Todes sterben wolle. Was Moses zu dem Volk Israel sagte, das sagt Gott noch täglich zu allen und jeden Menschen: siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse. 5 B. Mos. 30, 15. Er giebt ihnen die Wahl, dasjenige zu ergreifen, was ihnen beliebet. Wer sollte nun nicht denken, daß jedermann das Leben, und das Gute erwählen werde? Dennoch thun es die wenigsten. Dieses kommt daher, weil sie nicht betrachten, worinn das Leben und das Gute bestehet. Sie halten das tode Leben der Sünden für das Leben, und die Lüste des Fleisches für das Gute. Aber auch die Vernunft selbst könnte sie lehren, daß sie den Schatten für das Wesen, das Böse für das Gute, und den Tod für das Leben halten. Sie sollten sich nur recht besinnen, ob sie auch jemals in einiger Sünde wahre Vergnügung der Seelen gefunden, oder ob sie nicht allemal nach Ausübung einer Uebelthat, sie scheine auch so klein, als sie immer wolle, mit Unruhe und Misvergnügen belohnet worden. O, wenn sie es nur einmal versuchten, wie gut es die Frommen bey ihrem lieben Gott haben, so würde ihnen alle Begierde vergehen, sich wieder mit dem Unflat der Sünden zu beflecken, und sie würden, wo es möglich wäre, lieber tausendmal zeitlich sterben, als in den ewigen Tod gehen! Diese Glückseligkeit der Frommen können sie aber nicht eher empfinden, bis sie sich durch Gott haben bekehren lassen, welcher bereit und willig dazu ist. Sobald die Bekehrung und Aenderung des Sinnes in ihren Seelen vor-

vorgegangen seyn wird, sobald werden sie leben. Denn zuvor ist ihr Leben kein Leben, sondern ein Tod in Sünden, auf welchen der ewige Tod folgt, sofern sie in ihrem unbekehrten Zustande beharren.

O, gnädiger, gütiger und barmherziger Gott, du willst nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Buse kehre! * Derowegen wende ich mich in wahrer Buse und Reue über alle meine wissentliche und unwissentliche Sünden zu dem Throne deiner Barmherzigkeit, und bitte dich demüthig, du wollest dich meiner erbarmen, aller meiner Sünden und Missethaten um Christi Jesu willen vergessen, und mich dem ewigen Tode nicht übergeben. Du hast bisher mit grosser Langmuth auf mich gewartet, und mir hierdurch gezeiget, daß meine Seligkeit dein ernstlicher Wille seye. Dieweil du mir denn anjetzo mein Verderben und Elend zu erkennen gegeben und mich mit deiner liebreichen Hand heraus gezogen hast, so halt mich fest, und verstatte nicht, daß ich wieder von dir getrennet werde. O, mein Gott und Herr, meine geistliche Feinde werden nicht unterlassen, auf meine Seele zu lauern! So stehe mir denn bey, wenn sie mich entweder durch List, oder durch Gewalt überwinden wollen, und verleihe mir deines heiligen Geistes Kraft, daß ich sie vielmehr durch deinen eingebohrnen Sohn Christum Jesum überwinde, welcher den Tod, den Teufel und die Hölle durch seinen schmerzlichen Tod überwunden hat. Amen. * 2. Petr. 3, 9.

O, Gott, der Tod und das Verderben
Der Menschen ist dein Wille nicht:
Drum mach mich frey vom Strafgericht,
Und laß mich ewiglich nicht sterben!

Der zehnte December.

Thut wohl, und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß seyn, und werdet Kinder des Allerhöchsten seyn: denn er ist gütig über die

Undank-

Undankbaren und Boßhaftigen. Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Luc. 6, 35. 36.

Der barmherzige Vater im Himmel will nur allein diejenigen für seine Kinder halten, welche auf Erden gegen ihren nothdürftigen Nächsten die Barmherzigkeit ausüben. Wenn ein Mensch recht bedächte, was ihm Gott von Jugend an für grosse Barmherzigkeit erwiesen, so würde er darüber erstaunen, und voller Demuth und Dankbarkeit sagen: die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treu ist groß. Klag. Jer. 3, 22. 23. O, lieber Mensch, wenn die Barmherzigkeit Gottes nicht so unendlich groß wäre, so lägest du vorlängst in dem tiefsten Abgrund der Höllen, wie es deine vielfältige Missethaten verdienet hätten! Aus Barmherzigkeit hat er dich in Mutterleibe gebildet, da du noch nichts warest. Aus Barmherzigkeit hat er dich zu einem vernünftigen Menschen gemacht. Aus Barmherzigkeit hat er dich in der Christenheit lassen gebohren werden, und dich durch das Bad der heiligen Taufe wiedergebohren. Aus Barmherzigkeit hat er dich biß auf diese Stunde versorget und erhalten. Aus Barmherzigkeit hat er so oftmals an deinem Herzen angeklopfet, dein Gewissen zu rühren, und wer wollte alle Wolthaten erzählen können, welche er dir die ganze Zeit deines Lebens erwiesen hat, und welche dir selbst nicht allesamt bekannt sind? O, wie ist die Barmherzigkeit des Herrn so groß! Sir. 17, 28. Siehe, einen so barmherzigen und gnädigen Gott hast du, und du wirst bekennen müssen, daß noch kein einziger Augenblick vergehet, darinn er dir nicht immer neue Merkmale seiner grundlosen Barmherzigkeit spüren lässet. Ist es aber

genug, daß du solches weißt, und hast du nichts weiters darbey zu thun? Du wirst vielleicht antworten, daß es allerdings mit dem Wissen nicht genug seye, und daß du es auch nicht dabey bewenden liessest, sondern daß du Gott für seine grosse Barmherzigkeit, derer du nicht würdig seyest, so oft du daran gedächtest, gebührendes Lob und Dank sagest. Aber hiemit ist es noch nicht genug; sondern du sollst auch Gott nachahmen, und Barmherzigkeit gegen andere Menschen ausüben, gleichwie er sie gegen dich ausübet. Wenn die Kinder ihrem frommen Vater nicht nachfolgen, so sind sie ungerathen und schlagen aus seiner Art. Willst du den barmherzigen Gott zum Vater haben, so mußt du barmherzig seyn, sonst erkennet er dich nicht für sein Kind, sondern du bist ein Kind des Satans, dessen Eigenschaft die Unbarmherzigkeit ist. **Wer Barmherzigkeit seinem Nächsten wegert, der verlässet des Allmächtigen Furcht. Hiob 6, 14.** Er fürchtet sich nämlich nicht wie er doch thun sollte, daß der Allmächtige hinwiederum keine Barmherzigkeit an ihm erzeigen werde, gleichwie er sie seinem Nebenmenschen unbarmherziger Weise versaget hat; ja ein Unbarmherziger hält andere Menschen geringer, als ein Frommer die unvernünftigen Thiere: **denn der Gerechte erbarmet sich seines Viehes; aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig. Sprüch. 12, 10. Es wird aber ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Jac. 2, 13.** In Wahrheit, wenn ein Mensch seine Nichtigkeit, Unwürdigkeit und Sündenmenge recht betrachtet, und sich nicht heuchelt, sondern seine Blösse siehet, so muß er sich vor Gott herzlich schämen, und sagen: **Herr, erhöre mein Gebet, vernimm mein Flehen um deiner Wahrheit willen. Erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen,**

und

und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht. Denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Ps. 143, 1. 2. Du verlangest von Gott Barmherzigkeit gegen dich, und Gott verlanget hinwiederum Barmherzigkeit von dir gegen deinen Nechsten. Wenn dir Gott seine Barmherzigkeit mittheilet, so giebt er sein eigenthümliches Gut: wenn du aber deinem Nächsten Werke der Barmherzigkeit und Liebe erweisest, so giebst du ihm etwas, welches nicht dein eigen, sondern deines Gottes ist: denn alles, was du hast und vermagst, sind seine Gaben, welche er dir verleihet. Warum willst du sie denn nicht darzu anwenden, wozu er sie dir gegeben hat? Denke nicht in deinem Herzen, daß derjenige, welchem du Barmherzigkeit erweisen sollst, vielleicht undankbar gegen dich seyn werde; denn du darfst für deine Wohlthaten keine Vergeltung hoffen, und die Barmherzigkeit hat ihren Lohn allbereit in sich selbst, nämlich die Ruhe des Gemüths. Ist doch Gott auch gütig über die Undankbaren und Boshaftigen, sonst würde er dir seine Barmherzigkeit vorlängst entzogen haben, indem du so wenig Dankbarkeit gegen seine göttliche Majestät von dir hast spüren lassen.

O, mein Gott und Herr, wie grosse Barmherzigkeit hast du mir die ganze Zeit meines Lebens erwiesen, und mich mit Wohlthaten überschüttet, gleichwie ein fruchtbarer Regen mit seinen vielfältigen Tropfen das Erdreich erquicket! Wie undankbar bin ich dir aber dafür gewesen, und wie unbarmherzig oder lieblos habe ich mich oftmals gegen meinen Nächsten bezeiget, also daß du vorlängst Ursache gehabt hättest, mich nach deiner Gerechtigkeit zu strafen, und mich nicht mehr zu erhören, wenn ich in meiner Noth zu dir schreye. So entzünde mich denn mit deiner Liebesglut, und erwecke die wahre Barmherzigkeit in meiner Seele, daß ich mich meines Nebenmenschen ohne Unterschied erbarme, wie du dich über mich erbarmest. Sey noch ferner mein barmherziger Vater, und

mache

mache mich zu deinem gehorsamen Kinde, damit ich die Hoffnung der Seligkeit nicht verliere. O, Herr, ich ergebe mich dir ganz und gar! Gieb mir, was mir mangelt, und nimm von mir hinweg, was dir misfällig ist. Ach, sey mir barmherzig im Leben und im Tode! Amen.

Lehr mich die Barmherzigkeit,
Grosser Gott, du Liebesquelle,
Daß ich mich zu aller Zeit
Zu des Nächsten Noth geselle!

Der eilfte December.

Ich will das Schwerd lassen klingen, daß die Herzen verzagen, und viele fallen sollen, an allen ihren Thoren. Ach, wie glänzet es, und hauet daher zur Schlacht, und sprechen: haue drein, beyde zur Rechten und zur Linken, was vor dir ist! Ezech. 21, 15. 16.

Der Zorn Gottes ist nichts anders, als eine Wirkung seiner Gerechtigkeit und eine Verkündigung der wohlverdienten Strafe; dergestalt, daß, wenn er schon am heftigsten zürnet, er dennoch in seiner unveränderlichen und vollkommenen Ruhe verbleibet, wie er von Ewigkeit her gewesen ist. Wenn demnach von Gott in seinem heiligen Worte gesagt wird, daß er über die Menschen zürnet, so ist es nur wegen unsers schwachen Verstandes auf menschliche Weise geredet, und es ist auch ein Unterschied zu machen unter seinem Zorn gegen die Wiedergebohrnen und gegen die Unwiedergebohrnen. Mit den Busfertigen und Gläubigen gehet er um, wie ein Vater mit seinen Kindern, welche er zwar züchtiget, aber nicht gänzlich verstößt, sondern sich ihrer wieder erbarmet. Die Gottlosen und Unbusfertigen aber siehet er an, wie ein gerechter Richter, welches der liebste Heiland folgendermassen erklärt: wer an den Sohn gläubet,

der

der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm. Joh. 3, 36. Dieweil nun die Gläubigen solches wissen, so führen sie ihren Wandel jederzeit behutsam, und hüten sich sorgfältig vor allen wissentlichen Sünden, damit sich seine väterliche Züchtigung nicht in einen richterlichen Zorn verwandelt. Denn Gott ist ein Richter, und ein Gott, der täglich dräuet. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerd gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und zielet, und hat darauf geleget tödliche Geschoß. Seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben. Ps. 7, 12-14. Es ist aber der Zorn Gottes um so viel desto erschrecklicher, weil man ihm nicht entfliehen kann, da man hingegen oftmals ein Mittel findet, sich vor dem Zorn der Menschen durch die Flucht zu retten. Denn Gott sagt von den Gottlosen: wenn sie sich gleich in die Hölle vergrüben, soll sie doch meine Hand von dannen holen, und wenn sie gen Himmel führen, will ich sie doch herunter stossen. Amos 9, 2. Hieraus ist zu lernen, wie gefährlich es sey, wenn ein Mensch immerfort auf Gnade sündiget, und sich zwar Gottes Barmherzigkeit, nicht aber auch zugleich seine Gerechtigkeit vorstellet. Gott wollte gerne immerfort und gegen alle Menschen barmherzig seyn, wenn nur alle Menschen seine grosse Langmuth und Barmherzigkeit erkenneten, und ihn nicht immerdar vergeblich rufen liessen, bis er endlich etwas thun muß, welches gleichsam wider seine Natur ist, nämlich sie im Zorn strafen und verderben. Wenn nun ein Mensch solchergestalt den gerechten Zorn Gottes über sich ladet, nachdem er lang genug gewarnet worden ist, und ihm sein eigenes Gewissen oftmals widersprochen hat, so verlieret er auch alles Recht zu den Creaturen, als welche er hernach

nur

nur als ein unrechtmäßiger Besitzer misbrauchet, un welche daher Ursache hätten, sich wider ihm zur Rach aufzulehnen, weil sie allesamt zu ihres Schöpfers Ehr gemacht worden sind. Es ist solches unter andern au denjenigen vielerley Plagen abzunehmen, welche de Zorn Gottes über den König Pharao in Egypten er gehen ließ, und worzu allerhand Creaturen gebrauch wurden. Daher sagt David: **von deinem Schelten Gott Jacob, sinkt in Schlaf beydes Roß und Wagen. Du bist erschrecklich, wer kann vor di stehen, wenn du erzürnest? Ps.** 76, 7. 8. Dieser verursachet alsdenn, daß bey den Gottlosen lauter Fluch ist, ob es schon manchmal eitel Segen zu seyn scheinet. Sie mästen sich in ihrem Wohlleben wie ein Vieh, das zur Schlachtbank geführet werden soll: denn je mehr sie ihre Güter zu ihren sündlichen Lüsten anwenden, je reifer werden sie zur Strafe der ewigen Pein. Deswegen müssen sich die Frommen nicht daran ärgern, daß es manchen Gottlosen, dem Ansehen nach, auf der Welt wohl gehet. Sie sind den zum Tode verurtheilten Missethätern zu vergleichen, welchen man an demjenigen Tage, daran sie hingerichtet werden sollen, gute Speisen und Trank zu geniessen giebt. Ein jeder Bissen, den die Gottlosen essen, und ein jeder Tropfen, den sie trinken, wird ihnen gleichsam zu Gifte, welcher sie tödet.

Herr, du bist gerecht, und dein Wort ist recht.* Ich ehre deine Gerichte, welche du von Anbeginn der Welt bis auf diese Stunde über die Gottlosen hast ergehen lassen. Du siehest den Menschen lange Zeit mit grosser Langmuth zu; aber du lässest doch endlich deine Strafen über sie ergehen, wenn sie deine Drohungen, Warnungen und Vermahnungen verachten. O, mein Gott und Herr, gieb, daß ich deine Barmherzigkeit jederzeit dergestalt ansehe, daß ich deiner Gerechtigkeit nicht vergesse, damit ich also weder wegen meiner begangenen Sünden verzage, noch auch sicher werde,

werde, neue Sünden zu begehen! Ich habe die Wirkung deiner Barmherzigkeit gespürt, indem du mich noch nicht von deinem heiligen Angesicht verstossen hast. Verleihe mir aber auch wahre Buse, damit ich die Wirkung deiner Gerechtigkeit nicht an Leib und Seele empfinden darf. Hilf, daß ich allemal an deinen gerechten Zorn gedenke, so oft ich zur Sünde gereizet werde. Erschrecke aber auch alle ruchlose Menschen mit dem Donner deines Gesetzes, damit sie zu dir bekehret, und vor dem ewigen Fluch bewahret werden. O, Herr, sey uns allesamt gnädig, und behüte uns vor der Höllen! Amen.

O, Gott, wenn dein Gericht ergehet,
So stürzt es in die Höllenpein;
Und weil kein Mensch vor dir bestehet,
Soll Jesus mein Erlöser seyn!

Der zwölfte December.

Verwundert euch dessen nicht: denn es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Joh. 5, 28. 29.

Als der allmächtige Gott das Gesetz der zehn Gebote auf dem Berge Sinai mit Donner und Blitz gab, flohen die Kinder Israel vor grosser Furcht und Schrecken, tratten von ferne, und sprachen zu Mose: rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben. 2 B. Mos. 20, 18. 19. Wie werden denn die Menschen allererst zittern, zagen und erschrecken, wenn es nicht etwa nur von einem einzigen Berge rauchet, donnert und blitzet, sondern wenn die Himmel zerschmelzen, wenn das Meer vor Hitze vertrocknet, und wenn die Erde verbrennet.

Wo

Wo sollen sie alsdenn einen Ort suchen oder finden, dahin sie sich verbergen? Wenn sich ein König mit grosser Pracht und Majestät auf seinem Throne zeiget, und seinem Volk die abgefaßten Gesetze vorlesen und eröffnen läßt, so erwecket es bey jedermann eine Ehrerbietung und Bewegung des Herzens. Wenn aber hernach ein Aufruhr in seinem Reich erregt worden ist, und viele Rebellen, welche wider die Gesetze gesündiget haben, vor Gericht gefordert worden, und der Stab über sie gebrochen wird, so überfällt sie eine grosse Todesangst, welche mit derjenigen innerlichen Bewegung, die bey Ertheilung der Gesetze vorgegangen, auf keinerley Weise zu vergleichen ist. Auf dem Berge Sinai war der allgewaltige Gott nur ein Gesetzgeber, und drohete denjenigen, welche die Gesetze übertretten würden, mit der Strafe. In den Wolken aber wird der Herr Jesus am jüngsten Tage als ein Richter der Lebendigen und der Toden erscheinen, und nicht drohen, sondern strafen. Diese Strafe wird um so viel desto erschrecklicher seyn, weil sie Leib und Seele quälet, und ewig währet. Sie ist darinn am allerentsetzlichsten, daß sie die Verdammten nicht tödet, sondern denselben immerfort gleichsam wieder ein neues Leben giebt, damit sie immer von neuem und unaufhörlich gequälet und gemartert werden können. O, lieber Mensch, wie wird dir alsdenn so angst und bange seyn, wenn nun die Gnadenzeit vorbey ist, und du nunmehr ohne Hoffnung der Erlösung in der Hölle liegest? Als das göttliche Gericht über den Sohn Gottes ergieng, weil er für die Sünden des menschlichen Geschlechtes genug thun wollte, wurde die Sonne verfinstert, die Erde erbebete, die Felsen zerrissen, und die Gräber thaten sich auf. Wenn aber das allgemeine Gericht über die Menschen ergehen wird, muß die Sonne samt allen andern Sternen zernichtet werden, und die Erde in den grausamen Feuer-

flam-

flammen zerschmelzen. Der gerechte Gott hat einen solchen Greuel an der Verachtung, welche ihm die Sünder durch muthwillige Uebertrettung seiner Gebote anthun, daß er Himmel und Erden über das hartnäckige Volk Israel zu Zeugen anrufet, wenn er durch den Mund des Propheten Esaiä sagt: höret, ihr Himmel, und Erde nimm zu Ohren, denn der Herr redet. Ich habe Kinder auferzogen, und erhöhet, und sie sind von mir abgefallen. Es. 1, 2. Diese Zeugen, nämlich Himmel und Erden sollen alsdenn vergehen, wenn sich der allgemeine Richter an den Gottlosen rächen wird, welche nach ihrem verstockten und unbusfertigen Herzen sich selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes gehäufet haben. Röm. 2, 5. Indem Joseph in Egypten zu seinen Brüdern sagte: ich bin Joseph. Lebet mein Vater noch? konnten sie ihm nicht antworten, so sehr erschracken sie vor seinem Angesicht. 1 B. Mos. 45, 2. Dieses geschahe sonder Zweifel deswegen, weil ihnen ihr Gewissen gleichsam in einem Augenblick alle Beleidigungen vorstellte, welche sie ihrem frommen Bruder angethan hatten. Wie wird denn nun denen Gottlosen zu Muthe seyn, wenn sie den Herrn Jesum, der durch Annehmung der menschlichen Natur ihr Bruder worden ist, in seiner Majestät und Herrlichkeit erblicken werden, da er sagen wird: ich bin Jesus, den ihr verachtet habt. Dieweil Adam die Stimme Gottes hörte, vor welchem er sich wegen seines begangenen Ungehorsams fürchtete, verbarg er sich nebst seinem Weibe unter die Bäume im Garten, allwo ihn das allsehende göttliche Auge dennoch sahe. Wohin wollen sich aber die Menschen verstecken, wenn nicht allein die Bäume, sondern auch die ganze Welt verbrannt seyn wird? O, du unbusfertiger Sün-

der, es wird erschrecklich seyn, wenn dich der gerechte Gott von sich hinwegweisen, und auf ewig von seinem heiligen Angesichte verstossen wird! Ist auch wohl eine grössere Unglückseligkeit zu erdenken, als von der Anschauung Gottes ausgeschlossen zu seyn, worzu du doch erschaffen worden bist?

O, Herr Jesu, ich habe dich anjetzo als einen Richter der Lebendigen und der Toden betrachtet, wie du dich selbsten in deinem heiligen Worte geoffenbaret hast! Ach, gieb, daß ich dich in diesem Leben als meinen Lehrer, Heiland und Erlöser betrachte, und dir beständig nachfolge, damit du mich aus Gnade und Barmherzigkeit würdigest, dermaleinst am Tage des letzten Gerichts deine Stimme zur Auferstehung des Lebens zu hören! Ach, erwecke mich aus dem Schlafe der Sünden, damit, wenn mein Leib aus dem Grabe auferwecket wird, ich nicht vor deiner Stimme erschrecken dürfe, sondern mich vielmehr freue, daß die Wiedervereinigung meines Leibes und meiner Seele zum ewigen Leben geschehen soll! Erwecke aber auch alle andere Menschen in der Gnadenzeit, damit sie zur Zeit des Gerichtes nicht Ursache haben, die verlohrne Zeit mit Ach und Wehe in Ewigkeit zu beklagen. O, Herr Jesu, zeige mir deine eröffnete Seite, damit ich hier und dort meine Ruhe und meine Seligkeit darinnen finde! Amen.

O, Jesu, du wirst wiederkommen;
Jedoch die Stunde weiß ich nicht:
Ach, stelle mich nur zu den Frommen,
Wenn Welt und Himmel ganz zerbricht!

Der dreyzehnte December.

Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heucheley sey, und diene ihm nicht mit falschem Herzen. Sir. 1, 36.

Die Heucheley ist eine Verstellung, vermöge welcher der Mensch sich bemühet, unter dem Schein einer fal-

falschen Gottesfurcht seine innerliche Bosheit und Gott-
osigkeit zu verbergen. Sie geschiehet entweder in An-
ehung Gottes allein, oder in Ansehung Gottes und auch
ugleich der Menschen. Wenn aber die Verstellung des
Herzens nur allein in Ansehung der Menschen geschie-
het, so ist sie eigentlich eine Falschheit zu nennen. Wenn
nan es recht betrachtet, so ist die Heucheley eine seelen-
erderbliche Wirkung des Unglaubens. Denn wenn sich
er Mensch gegen Gott verstellen will, so ist es eine An-
eigung, daß er sich thörichter Weise einbildet, als ob
Gott den innersten Grund des Herzens nicht erforschen
önne, und als ob sich derselbe, aus Mangel der Allwis-
enheit, durch den äusserlichen Schein verblenden lasse,
leichwie die Menschen oftmals solchergestalt hintergan-
en werden, indem sie einen Heuchler und Falschen für
asjenige halten, was er nicht ist, nämlich für fromm
nd aufrichtig. Es sind demnach die Heuchler ein gros-
r Greuel vor Gott, indem sie ihn für einen falschen
Gott halten, welcher nicht alles wisse, höre und sehe.
Die Kinder Israel stellen ein betrübtes Exempel einer
groben Heucheley vor, indem sie sich einbildeten, Gott
erde mit dem äusserlichen falschen Gottesdienst zufrie-
n seyn, wenn gleich ihre Herzen von ihm abgewendet
ären, und den Abgöttern zugleich dieneten. Daher er-
ählet David ihren verkehrten Wandel ausführlich, und
chliesset endlich also: da kam der Zorn Gottes über
e, und erwürgte die Vornehmsten unter ihnen,
nd schlug darnieder die Besten in Israel: aber
ber das alles sündigten sie noch mehr, und glaub-
en nicht an seine Wunder. Darum ließ er sie da-
in sterben, daß sie nichts erlangeten, und mußten
ihr Lebenlang geplaget seyn. Wenn er sie er-
würgte, suchten sie ihn, und kehreten sich frühe zu
Gott, und gedachten, daß Gott ihr Hort ist, und

Gott der Höchste ihr Erlöser ist, und heuchelten ihm mit ihrem Munde, und logen ihm mit ihren Zungen: aber ihr Herz war nicht fest an ihm, und hielten nicht treulich an seinem Bunde. Ps. 78, 33-38. Gleichwie aber bey den Menschen von Natur viel Unglaube ist; also ist ihnen auch die Heucheley angebohren; daher sich jedermann wohl zu prüfen hat, ob er ein rechtschaffenes und aufrichtiges Herz vor Gott habe. Findet er nun das Gegentheil, so muß er sich in wahrer Buse vor der göttlichen Majestät demüthigen, sich in nichts selbst schmeicheln, sondern sein Elend erkennen, und sein böses und falsches Herz Gott gänzlich übergeben, damit ihn derselbe von aller Heucheley und Falschheit befreyen wolle. Dieweil nun solchergestalt die Heucheley eines der größten Hindernisse ist, zur wahren Gottseligkeit zu gelangen, so ließ sich der Herr Jesus so sehr angelegen seyn, dieses Laster an den Pharisäern und Schriftgelehrten zu strafen, als welche im höchsten Grad damit behaftet waren. Daher er unter andern auch wegen solcher Ursache das Wehe über sie ausschrie, indem er sagte: wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr gleich seyd wie die übertünchte Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Todenbeine und alles Unflats. Also auch ihr, von aussen scheinet ihr vor den Menschen fromm, aber innwendig seyd ihr voller Heucheley und Untugend. Matth. 23, 27. 28. Die Heucheley ist eine schädliche Wirkung der Selbstliebe, vermöge welcher der Mensch für denjenigen angesehen seyn will, der er nicht ist. Alle Werke, die nicht aus einem aufrichtigen Herzen hervor kommen, sondern nur zum Schein geschehen, misfallen Gott, wenn sie auch noch so groß und ansehnlich wären. Zum Exempel, wenn

schon

schon ein Mensch alle seine Güter den Armen gäbe, und thäte es doch nur zu dem Ende, daß er für mildreich und gutthätig gehalten seyn wollte, so wäre es für seine Seele eben so übel gehandelt, als wenn er seinen Reichthum ins Meer geworfen hätte. Gott muß der Zweck aller unserer guten Werke seyn, und sobald wir uns selbst darinnen suchen, sobald werden sie uns zur Sünde; indem dasjenige, was aus Heucheley geschiehet, eben so wenig ein gutes Werk seyn kann, so wenig man von einem gemahlten Bilde eines Menschen sagen kann, daß es ein leibhaftiger Mensch seye. Daher sagt der Apostel Jacobus, daß die **Weisheit von obenher ohne Heucheley seye.** Jac. 3, 17. Denn wenn die himmlische Weisheit in dem Herzen des Menschen wohnet, so muß die Selbstliebe, und folglich auch die Heucheley weichen, und die Falschheit der Aufrichtigkeit Platz machen.

O, du gütiger und gnädiger Gott, du willst ein aufrichtiges Herz haben, und dir misfällt alle Heucheley und Falschheit, welche durch den ersten Sündenfall in die Welt gebracht worden ist! So tilge denn alles in mir aus, was noch falsches und heuchlerisches in meinem von Natur bösen Herzen zu finden ist, damit ich alle meine Werke in Einfalt und Aufrichtigkeit sowol gegen dich, als auch gegen meinen Nächsten thue. Laß mich jederzeit bedenken, daß ob ich schon etwas thun kann, welches vor den Augen der Menschen verborgen ist, dennoch vor deinen Augen nichts verdecket bleiben mag, der du Herzen und Nieren prüfest. Bekehre mich gänzlich zu dir, und rotte die unordentliche Selbstliebe in mir aus, damit ich nicht unter diejenigen gehöre, die da **haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verläugnen.*** O, mein Gott und Herr, verleihe mir wahre Demuth, damit ich in allem, was ich thue, vornehme und leide, nicht meine, sondern deine Ehre suche, auf daß ich also nicht zu Schanden werden möge, wenn der letzte Gerichtstag anbricht, an welchem alle Heucheley und Falschheit, wel-

che in dieser Welt nicht in wahrer Buse bereuet worden ist, offenbar und aufgedecket werden wird! Amen. *2 Tim. 3, 5.

O, Gott, du siehst ins Herz hinein,
Und dir kann nichts verborgen seyn.
Drum laß mich für das Heuchelwesen
Der Einfalt schöne Früchte lesen!

Der vierzehnte December.

So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln im Finsterniß, so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit: so wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. 1 Joh. 1, 6.7.

Der Apostel Johannes hatte unmittelbar vorher gesagt, daß Gott ein Licht, und in ihm keine Finsterniß seye. Daraus schließt er nun, daß diejenigen, welche im Finsterniß wandeln, keine Gemeinschaft mit ihm haben können. Das Licht ist das erfreulichste und angenehmste, die Finsterniß aber das betrübteste und unangenehmste Wesen. Das Licht vertreibet die Finsterniß; dagegen weichet das Licht alsobald, wenn sich die Finsterniß einstellet, und sie können alle beyde niemals zusammen stehen. In Gott ist lauter Licht, ja Gott ist selbst das Licht; in dem Satan aber ist lauter Finsterniß. Willst du nun, o, lieber Mensch, zu diesem Licht aller Lichter kommen, so mußt du von der Finsterniß hinweg fliehen, in welcher du von Natur steckest, nämlich du mußt wahre Buse thun, und an Christum glauben, damit er dich durch sein Blut reinigen möge! Alsdenn wird dir der Herr Jesus, als das ewige Licht, den Weg zeigen, den du wandeln sollst. Seine Demuth wird deine Hofart,

art, seine Gedult deine Ungedult, seine Keuschheit deine
Unkeuschheit, und seine reine Liebe deine unreine Welt-
liebe austreiben, also, daß deine Seele, in welcher alles
finster gewesen ist, erleuchtet werden wird. Höre, was
er selbst sagt: ich bin das Licht der Welt. Wer mir
nachfolget, der wird nicht wandeln im Finsterniß,
sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh.
8, 12. Derowegen hat derjenige, wer ihm nicht nachfol-
get, auch nicht das Licht des Lebens. Willst du demnach
nicht mehr in der Finsterniß wandeln, so mußt du ihm
nachfolgen. Es ist nicht genug, daß du ihn das Licht des
Lebens nennest, sondern du mußt auch sein getreuer Nach-
folger seyn. Wenn dir ein aufrichtiger Freund mit einer
Fackel vorleuchtete, du folgtest ihm aber nicht nach, wo
er dich hinführen wollte, sondern wichest muthwillig von
der rechten Strasse ab, und liefest nach einem tiefen Mo-
raste zu, darin du elendiglich ums Leben kämest, so wä-
rest du selbst Schuld an deinem Tode. Also würdest du
auch die einzige Ursache deines ewigen Verderbens seyn,
wenn du Christo nicht nachfolgen wolltest, wie er dir in
seinem Leben vorgegangen ist, nämlich du mußt dich selbst
verläugnen, und dein Kreuz auf dich nehmen. Wenn
dir gleich der Weg der Welt noch so schön und gebahnt
vorkommt, so mußt du ihn doch nicht gehen, sondern dich
auf den Weg des Kreuzes begeben, auf welchem dir der
Herr Jesus vorgegangen ist. Es ist sehr tröstlich zu hö-
ren, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Got-
tes, uns rein macht von aller Sünde. Aber es macht
nur allein diejenigen rein, welche rein zu werden verlan-
gen, und welche sich mit allem Ernst hüten wollen, nicht
wieder aus Vorsatz unrein zu werden. Wenn du in ei-
nem tiefen Schlamm gefallen wärest, und es käme dir ein
Mensch zu Hülfe, welcher dich heraus zu ziehen und zu
reinigen erbötig wäre; du wolltest dich aber nicht an-

greifen, viel weniger rein machen lassen, sondern liefest noch immer tiefer in den Morast hinein, oder wenn du dich gleich hättest herausziehen und reinigen lassen, stürztest dich aber hernach wieder muthwillig hinein: so würde dich jedermann für einen Unsinnigen und für einen Beförderer deines eigenen Verderbens halten; ja du würdest dich aller dir erwiesenen Barmherzigkeit unwürdig machen. Christus hat sein allerheiligstes Blut zu deiner Reinigung vergossen. Wenn du aber gereiniget werden willst, so mußt du dasselbe nicht mit Füssen tretten, sondern deine Seele damit abwaschen lassen, nämlich du mußt es nicht verhindern, innerlich in dir zu wirken, damit es dich zu einem andern Menschen machet, und damit du ein **Licht in dem Herrn werdest. Eph. 5, 8.** Du kannst zwar zu deiner Reinigung nichts thun, sondern Christus, als das **Licht der Welt**, muß sie verrichten, und er will es auch thun. Du kannst aber solcher Reinigung widerstreben, wenn du die Finsterniß liebest, und das Licht hassest. Ehe du rein wirst, mußt du erkennen, daß du unrein bist, sonst wirst du kein Verlangen nach Christo haben. Mit wenig Worten: du mußt dich in wahrer Buse und thätigem Glauben an deinen Heiland halten, und ihn mit heiligem Leben nachfolgen, so wirst du in kindlicher Zuversicht sagen können: **das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.**

O, Gott, du ewiges Licht, du hast deinen geliebten Sohn in die Welt gesandt, daß er ihr Licht seyn, und alle Menschen erleuchten solle; aber die meisten lieben die Finsterniß mehr, denn das Licht! Ach, mein Gott, ich muß dir mit wehmüthigem Herzen bekennen, daß ich auch die Finsterniß noch nicht recht hasse, weil mich meine Blindheit von der wahren Erkenntniß deines Lichts abhält! In solcher Noth fliehe ich zu dir, o, mein Herr Jesu, und bitte dich demüthig, du wollest mich durch dein theures Blut, daß du für alle Menschen,

und

und also auch für mich vergossen hast, von allen meinen Sünden reinigen, damit ich forthin im Lichte wandele, und in deine Fußstapfen trette. Behüte mich vor aller Blindheit und Sicherheit, damit ich mich zwar der Reinigung durch dein allerheiligstes Blut getröste, mich aber desselben durch muthwillige Unreinigkeit nicht unwürdig mache. Reinige dir nicht allein mein Herz zu deiner Wohnung, sondern laß auch nicht zu, daß es wieder unrein werde, erleuchte mich vielmehr durch deinen heiligen Geist, daß ich ein Licht in dem Herrn seyn und bleiben möge, und führe mich endlich durch einen seligen Tod in die Freude des Himmels, allwo ich dich, o du ewiges Licht, von Angesicht zu Angesicht schauen, und dich, samt deinem himmlischen Vater und dem heiligen Geiste, in Ewigkeit loben und preisen will! Amen.

O, Jesu, mach mich rein
Von allen meinen Sünden:
Denn durch dein Blut allein
Kann ich Errettung finden!

Der funfzehnte December.

Spare deine Buse nicht, bis du krank werdest, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst. Verzeuch nicht, fromm zu werden, und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis in den Tod. Sir. 18, 22.

Es ist sehr gefährlich, dasjenige, was man alle Augenblicke nöthig hat, einen einzigen Augenblick aufzuschieben; ja noch weit gefährlicher ist es, wenn man dasjenige, was man alle Augenblick verlieren kann, und was man doch unumgänglich nöthig hat, einen einzigen Augenblick aufschiebt. Stirbst du ohne Buse, o, lieber Mensch, so wirst du ewig verdammt! Nun aber kannst du alle Augenblicke sterben, und also kannst du auch alle Augenblick verdammt werden, wenn du ohne Buse stirbst,

welches leicht geschehen kann, wenn du deine Buse immer von einer Zeit zu der andern aufschiebst. Wer eine gefährliche Wunde an seinem Leibe bekommen hat, der säumet nicht lang, sondern eilet alsobald zu dem Wundarzt, damit ihn derselbe verbinden, und von der Todesgefahr befreyen möge. Keine gefährlichere Wunde ist zu finden, als die Sünde. Denn sie verletzt die Seele, und wenn keine wahre Buse darauf folgt, so verursacht sie den ewigen Tod. Willst du denn säumig seyn, dich zu dem Seelenarzte Jesu Christo zu wenden? Willst du denn deine Bekehrung von Tag zu Tag aufschieben? Sie stehet ja nicht in deiner, sondern in Gottes Macht. Jetzt klopfet er bey dir an, und will dein Herz bewegen. Wer weiß, ob es auf eine andere Zeit und in deiner Todesstunde geschiehet, wenn du jetzt seine Gnade freventlich verachtest. Du mußt bey Zeiten anfangen, Buse zu thun, sonst wirst du vielleicht vor deinem Tode nicht damit fertig werden. Wenn man das Gold von seinen Schlacken reinigen will, so ist es nicht damit gethan, daß man es nur in das Feuer hält, und geschwinde wieder heraus ziehet; sondern es muß eine geraume Zeit in dem feurigen Schmelzofen liegen, bis das Reine von dem Unreinen abgesondert wird. Deine Seele ist mit Sünden ganz erfüllet, und es ist nichts, als Unreinigkeit an dir. Nun könnte dich zwar der Herr Jesus im Anfang der Buse alsobald an deiner Seele rein machen, gleichwie er den Aussätzigen alsobald an seinem Leibe reinigte. Matth. 8. Denn seiner göttlichen Allmacht sind keine Grenzen gesetzt. Er verfährt aber insgemein mit den Menschen nach der Ordnung des Heils, die er ihnen vorgeschrieben hat, und daher mußt du eine so ausserordentliche und geschwinde Bekehrung nicht von ihm erwarten. Bedenke, wie schwer es hergeht, wenn du dir in äusserlichen oder leiblichen Dingen etwas abgewöhnen willst, daß du von

Jugend auf gewohnt worden bist. Zum Exempel, du sollst mit der linken Hand arbeiten, da du doch zu allen deinen Geschäften jederzeit die rechte Hand gebraucht hast. Bedenke nur ferner, daß die Buse eine Aenderung des Sinnes ist. Meinest du aber, daß dein Weltsinn augenblicklich in einen dem Sinne Christi gleichförmigen Sinn werde verwandelt werden? Getrauest du dir, die Liebe der Welt, welche dich ganz eingenommen hat, und der du die ganze Zeit deines Lebens ergeben gewesen bist, etwa in einer Viertelstunde abzulegen, und dein Herz der Liebe Gottes zu übergeben? O, lieber Mensch, je länger du mit der Buse wartest, desto schwerer wird es dir werden, Buse zu thun! Du willst vielleicht deine Bekehrung bis auf dein Todbette versparen, und dich unterdessen noch mit den Kindern dieser Welt lustig machen: aber bist du denn auch versichert, daß du auf das Todenbette kommen wirst? Sind nicht tausenderley Arten eines plötzlichen Todes, und weißt du denn gewiß, daß dir das Ende deines Lebens nicht auf eine unter so vielerley Arten eines schnellen Todes bescheret ist? Jedoch gesetzt, du wißtest gewiß, daß du auf dem Todbette sterben werdest: kann dir aber jemand Bürgschaft leisten, daß du in deiner Krankheit deinen Verstand behalten werdest, also, daß du reiflich überlegen könnest, was Buse sey, und was dazu erfordert werde? Die Schmerzen deines Leibes werden dich vielleicht so verwirren, daß du an den elenden Zustand deiner Seelen nicht gedenken kanst, oder wenn dir alsdenn dein Gewissen rege wird, und du die übel zugebrachten Jahre deines Lebens bereuest, so wird es dir vielleicht an dem wahren Glauben und an dem Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes fehlen, zumal da der Teufel auch nicht müßig seyn wird, dich zum Mistrauen gegen die göttliche Erbarmung zu überreden. Sparet doch der getreue und liebreiche Gott keine Zeit, dich zur Buse

zu locken: warum willst du denn deine Buse auf die künftige Zeit versparen, welche doch so sehr ungewiß ist? Derowegen fange noch heute an, wahre Buse zu thun, damit es dich nicht morgen gereuen darf, daß du den heutigen Tag versäumet hast.

O, mein gnädiger Gott und liebreicher Vater, ich sage dir von Herzen Lob und Dank, daß du mich in dieser Stunde so liebreich zur Buse gelocket hast! So laß mir denn dasselbige niemals aus dem Sinne kommen, sondern hilf, daß mein ganzes übriges Leben eine stetswährende Buse seyn möge, damit mich nicht der Augenblick meines Todes in einem unbusfertigen Zustande übereilet. Ach, bewahre mich vor aller Sicherheit, wozu ich von Natur so sehr geneigt bin, und verleihe mir die Kraft des heiligen Geistes, damit ich in dem Werk meiner Seeligkeit einen rechten Ernst und Eifer anwende! Gieb, daß ich mir täglich absterbe, damit ich nicht des ewigen Todes sterbe, wenn ich sterbe, sondern hilf mir in meinem Tode durch Christum Jesum, meinen Heiland und Erlöser, zum ewigen Leben. Amen.

O, Gott, ich will nicht mehr verweilen,
Zur Buse hab ich hohe Zeit:
Ach, mache mich darzu bereit,
Nur du kannst meine Wunden heilen!

Der sechzehnte December.

Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Math. 9, 4.

Als einige unter den Schriftgelehrten bey sich selbst gedachten, der Herr Jesus lästere Gott, weil er zu dem Gichtbrüchigen sagte: sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben; so sahe er ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Die argen und sündlichen Gedanken sind eine Wirkung des ersten Sündenfalles.

Denn

Denn wenn Adam nicht von Gott abgewichen, sondern im Paradis geblieben wäre, so hätte er und seine Nachkommen lauter heilige Gedanken gehabt. Nunmehr aber müssen sogar auch die Wiedergebohrnen klagen, daß sie noch oftmals mit unnützen und sündlichen Gedanken wider ihren Willen geplaget werden, und dieses halten sie für ihr größtes Kreuz. Sie lassen es aber dabey nicht bewenden, daß sie über dieses innerliche Elend seufzen und klagen, sondern sie bemühen sich auch, immerdar zu wachen und zu beten, damit ein so grosses Uebel durch die Gnade Gottes je mehr und mehr in ihren Herzen gedämpfet, und sie von Tag zu Tag genauer mit ihm vereiniget werden, weil sie wohl wissen, daß dieses das einzige Mittel sey, an statt der sündlichen mit heiligen Gedanken erfüllet zu werden. Sobald ein arger Gedanke in ihnen aufsteigt, sobald widerstehen sie demselben, und erschrecken über sich selbst, daß sie nicht wachsamer gewesen sind; daher demüthigen sie sich vor ihrem lieben Gott, und bitten ihn um Gnade, damit er ihre Herzen von allem reinigen möge, was ihm misfällig ist. Sie haben aus der Erfahrung gelernt, daß das Herz die Quelle alles dieses Uebels ist. Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugniß, Lästerung. Matth. 15, 19. Die argen Gedanken sind einem Feuer zu vergleichen, welches bald um sich greift, und einen grausamen Brand anrichtet, wo man nicht bey Zeiten löscht. Sie sind wie eine giftige Schlange, welche, wenn sie ein Loch findet, mit dem Kopf hindurch zu kommen, sich hernach mit dem ganzen Leibe hinein windet. Wenn sich demnach ein sündlicher Gedanke in dem Herzen eines Menschen merken läßt, so muß er nicht darein willigen, vielweniger eine Belustigung daran haben, sondern alsobald gedenken, dieses sey ein Gift, welcher die Seele tödet, wofern man nicht

nicht unverzüglich einen Gegengift gebraucht, nämlich das Gebet und das heilige Wort Gottes, welches ein **Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens** ist. Ebr. 4, 12. O, lieber Mensch, der du ein Christ seyn willst, achte es für nichts geringes, daß dich sündliche Gedanken anfechten! Sie sind nicht allein an und für sich selbst verdammlich, sondern von den sündlichen Gedanken kannst du leicht in sündliche Worte, und von diesen in sündliche Werke verfallen. Du mußt bey dieser grossen Gefahr deiner Seelen immerfort zweyerley betrachten, nämlich daß Gott allgegenwärtig, und daß er ein Herzenskündiger ist. In der Gegenwart eines ehrbaren Mannes wirst du auf alle deine Worte genau Achtung geben, damit du nichts vorbringest, was ärgerlich wäre, oder was die Ehrerbietung, die du ihm schuldig bist, verletzen könnte. Nun ist Gott über alle Menschen erhoben, dessen Majestät du mit der größten Demuth verehren mußt, und vor ihm sind deine Gedanken weit offenbarer, als vor den Menschen deine Worte: **denn der Herr suchet alle Herzen, und verstehet aller Gedanken Dichten.** 1 Chron. 29, 9. Vor den Menschen kannst du deine Gedanken verbergen, aber nicht vor Gott. Laß dir demnach seine unendliche Allmacht und Allwissenheit niemals aus dem Gedächtniß kommen, und gewöhne dich, jederzeit und an allen Orten, auch sogar mitten unter deinen Verrichtungen, zu ihm zu seufzen, und dein Verlangen nach dem Himmel gerichtet seyn zu lassen. Wenn aber der allweise Gott aus heiligen und dir verborgenen Ursachen dem Satan zuläßt, daß er dich mit schweren Anfechtungen und bösen Gedanken plaget, so gieb nur deinen Willen nicht darein, sondern halte sie für dein größtes Leiden, widersprich dem Satan, der dich so ängstiget, bete, seufze, schreye und flehe, bis der barmherzige Gott dich wieder aufrichtet, und das harte Leiden deiner Seele von dir nimmt.

O, du

O, du allmächtiger, allwissender und allsehender Gott, du verstehest meine Gedanken von ferne, * und vor dir ist nichts verborgen, sondern du weißt, wie ich so oftmals Arges in meinem Herzen gedacht habe, und leider noch oftmals gedenke! Dieses mein grosses Elend klage ich dir von Grund meines Herzens. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? ** Niemand kann es thun, als du allein, mein getreuer Gott! Ach, so steure doch der Sünde, welche in meinem Fleische wohnet, und mache mich recht wachsam, damit ich zum Widerstand bereit sey, wenn sich arge Gedanken in mir regen wollen! Alsdenn stehe mir bey, und hilf mir ritterlich streiten und überwinden. Vereinige dich mit mir, wohne in meinem Herzen, und bewahre es vor den listigen Anläufen und Nachstellungen des Satans. Erwecke in mir heilige Gedanken, und gieb, daß ich meine einzige Freude an dir habe. Sey du allein der Zweck meiner Gedanken, Worte und Werke, o, du allerhöchstes Gut, und nimm mich endlich in den Himmel, allwo ich von aller Gefahr meiner Seelen befreyet seyn werde! Amen. * Ps. 139, 2. ** Röm. 7, 24.

Jesu, gieb mir deinen Sinn,
Daß ich hier schon selig bin:
Sey du selbsten mein Geschenke,
Daß ich stets an dich gedenke!

Der siebenzehnte December.

Wenns ihnen übel gehet, so werden sie mich frühe suchen müssen, und sagen: kommet wir wollen wieder zum Herrn: denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Hos. 6, 1.

So redet Gott durch den Mund des Propheten, und verkündiget zuvor, was die Kinder Israel für Worte brauchen würden, wenn sie unter seiner väterlichen Zuchtruthe sich wieder zu ihm bekehren würden; woraus

aus man klärlich siehet, daß seine Züchtigungen nichts anders sind, als Wirkungen seiner erbarmenden Gnade. Der liebreiche Gott wendet sowohl die Liebesküsse, als auch die Schläge zum Heil der Sünder an, wofern noch einige Hoffnung zu ihrer Bekehrung ist, und es würden sehr wenig oder vielleicht gar keine Menschen selig werden, wenn sie nicht zur Buse und Bekehrung durch Kreuz und Leiden aufgemuntert würden. Durch die Sünde wird der Mensch von Gott geschieden, und je länger er ohne Buse darinn verharret, desto weiter entfernt er sich von Gott. Darum ist die Bekehrung eine Umkehrung von dem Wege der Sünder auf den Weg zu Gott, dem allerhöchsten Gut. Es ist eine grosse Glückseligkeit, wenn der sündige Mensch in seinem Leiden und in seiner Noth nicht auf die Ruthe siehet, womit er geschlagen wird, sondern auf die Hand, die ihn schlägt. Alsdenn wird er gewahr, daß ihm alles, was ihm begegnet, nicht von ungefähr geschiehet, sondern daß es aus der Liebe und Erbarmung Gottes entspringet, und daß er anstatt der Liebesschläge, wodurch er zur Reue und Buse ermahnet wird, die ewige Höllenpein verdienet habe. Er wird hiedurch bewogen zu demjenigen zu fliehen, welcher zugleich sein Zuchtmeister und auch sein Arzt ist, nämlich zu Gott, welcher es so gut mit ihm meinet. Denn wenn der liebreiche Gott nicht so getreu gegen die Menschen wäre, so ließ er sie ohne Züchtigung dahin laufen, wohin sie wollten, nämlich in ihr ewiges Verderben. Dieses sollte sie billig in ihren Krankheiten, Verlust des Zeitlichen, und dergleichen Fällen von der Ungedult und von dem Murren abhalten, welches sie oftmals von sich spüren lassen. Ein leiblicher Arzt muß die Kranken unterweilen stechen, brennen und schneiden, weil das Uebel auf keine andere Weise gehoben werden kann, und hieran hat er keine Freude, sondern wollte gerne gelindere Mittel gebrauchen,

chen, wenn nur die Krankheit dadurch gehoben werden könnte. Also ist auch der gnädige und mildreiche Gott geneigt, den Menschen lauter Wohlthaten zu erzeigen. Die wenigsten aber wollen sich dadurch gewinnen lassen; daher er die meisten, welche noch nicht alle Bekehrungsmittel verachten, mit seiner väterlichen Hand zureisset und schläget, damit wenn sie wieder zu ihm kommen, er sie auch heilen und verbinden könne. Es ist kein Zweifel, daß viele Einwohner der Landschaften Judäa und Galiläa samt andern Menschen nicht zu Christo gegangen wären, wenn sie nicht arm und krank gewesen. O, wie werden diese nach ihrer Bekehrung sich für sehr glückselig geschätzt haben, daß sie durch ihr Elend und Leiden zu dem himmlischen Arzte, Christo Jesu, geführet worden sind! Sie waren an ihren Leibern krank, und wurden hernach nicht allein an denselben, sondern auch an ihren Seelen gesund. Man muß sich nicht einbilden, daß Gott einen Wohlgefallen daran habe, wenn er den Leib eines Menschen, den er selbst im Mutterleibe so schön gebildet hat, durch allerhand Krankheiten und Zufälle ungestalt und erbärmlich machet; sondern er will hiedurch den Sünder bewegen, daß er zu ihm fliehet, und seine kranke Seele heilen lässet. Wenn der ungerathene Sohn, nachdem er sich frevelhafter Weise aus seines Vaters Hause hinweg begeben, nicht der Säue hätte hüten, und in seiner grossen Dürftigkeit begehren müssen, seinen Bauch mit den Träbern zu füllen, welche die Säue assen, sondern wann er an einer kostbaren Tafel wäre gespeiset und mit allen ersinnlichen Lustbarkeiten ergötzet worden, so würde er sonder Zweifel nicht zu seinem Vater zurück gekehret seyn, vielweniger mit kläglichem Munde zu ihm gesagt haben: Vater, ich habe gesündiget in dem Himmel und vor dir, und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse. Luc. 15,21.

O, du allmächtiger und ewiger Gott, du bist die Gütigkeit selbst, und alles, was du in dieser Welt mit den Menschen vornimmst, das ist auf ihr ewiges Heil gerichtet, ob es schon die wenigsten begreifen! Du überhäufest sie mit Wohlthaten, indem du sie speisest, tränkest und versorgest. Unter diese Wohlthaten gehören auch die Züchtigungen, wenn du sie um ihrer Sünden willen schlägst, damit sie sich wieder zu dir bekehren mögen. Du hast sie kaum verwundet, so bist du auch schon bereit, sie zu verbinden und zu heilen. Du willst sie hiedurch reizen, daß sie dich suchen sollen. Sie haben sich ohne deinen Willen von dir getrennet, und es ist dein ernster Wille, daß sie sich wieder bey dir einfinden sollen. O, mein getreuer Gott und Vater, anjetzo erkenne ich, wie gut du es mit mir meinest, wenn du mich züchtigest, auf daß ich nicht mit der Welt verdammet werde! So fahre denn fort, so lang es dir gefällt, mich mit Kreuz und Leiden heimzusuchen, weil du allein weißt, wie viel mir zu dem Heil meiner Seelen nöthig ist. Hilf derowegen, daß deine Liebesschläge an mir nicht fruchtlos seyn, sondern daß ich sie mit Gedult ertrage, dir kindlich dafür danke, und mich von ganzem Herzen zu dir bekehre. Amen.

O, Gott, wird deine Hand mich schlagen,
So bist du mir dennoch nicht feind:
Ich will es mit Gedult ertragen,
Weils lauter Liebesschläge seynd!

Der achtzehnte December.

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 29.

So nennte und beschrieb Johannes der Täufer den Herrn Jesum, als er ihn zu sich kommen sahe. Er zielet hiemit auf die Vorbilder des alten Testaments, vermöge welcher viele Lämmer bey dem Gottesdienst geopfert, und dadurch angedeutet wurde, daß in der Fülle der Zeit Christus, als das unschuldige Lamm Gottes, für

die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts am Kreuz geopfert werden würde. Das vornehmste und schönste Vorbild aber war das Osterlamm, welches Gott in Egyptenland bey dem Volk Israel stiftete, und dasselbe hiemit auf die künftige Erlösung wiese, welche durch den Meßiam oder Heiland der Welt vollbracht werden sollte. Es mußte nämlich ein jeglicher Hausvater zu einem Hause ein Lamm nehmen: wo aber in einem Hause zum Lamm zu wenig Menschen waren, so mußte er seinen nähesten Nachbar dazu nehmen, bis ihrer so viel wurden, daß sie es aufessen konnten. Dieses Lamm mußte keinen Fehler haben, und ein Männlein eines Jahres alt seyn. Wenn es nun zwischen Abends geschlachtet worden war, so mußten sie von seinem Blute nehmen, und die beyden Pfosten an der Thür samt der obersten Schwelle des Hauses, darinn es gegessen wurde, damit bestreichen. In derselben Nacht mußten sie es am Feuer gebraten, mit ungesäuertem Brod und bittern Salsen samt seinem Haupte, Schenkel und Eingeweide essen, und nichts bis Morgen übrig lassen, oder sofern etwas übrig blieb, selbiges mit Feuer verbrennen. Unter währendem solchen Essen mußten sie um ihre Lenden gegürtet seyn, ihre Schuhe an den Füssen, und Stäbe in den Händen haben, gleich als ob sie hinweg eilen wollten. Denn Gott wollte in derselben Nacht alle Erstgeburt in Egyptenland schlagen, beyde unter Menschen und Vieh; daher sollte das Blut an den Häusern der Israeliten das Zeichen seyn, daß ihnen diese Plage nicht auch widerfahren würde. Diesen Tag sollten sie samt ihren Nachkommen zum Gedächtniß haben, und ihn alle Jahre feyern. 2 B. Mos. 12. Nicht nur die Erstgeburt, sondern auch alle und jede Menschen wären mit dem ewigen Tode gestraft worden, wofern sich nicht das Lamm Gottes für sie hätte schlachten lassen. Dieses trägt nicht allein die Sünde der Welt, sondern nimmt auch die-

selbe hinweg, nämlich bey denjenigen Menschen, welche sein allerheiligstes Blut nicht verachten, noch sich desselben durch muthwillige Sünden unwürdig machen. Die Israeliten mußten das Blut des Osterlammes an die Pfosten und Schwellen ihrer Häuser streichen, und wofern sie solches aus Ungehorsam unterlassen hätten, so würde ihre Erstgeburt sowohl, als der Egypter geschlagen worden seyn. Das Lamm Gottes will selbst sein theures Blut an, ja in unsere Herzen streichen; aber wir müssen dieser grossen Gnade nicht widerstreben, sondern uns durch den heiligen Geist dazu bereiten lassen. Könnte auch wohl etwas tröstlichers erfunden werden, als daß sich der Heiland mit einem Lamm vergleicht, bey welchem sich kein Zorn und Grimm reget, sondern welches unter allen Thieren das sanftmüthigste, gedultigste und unschuldigste ist? Er kommt nicht als ein grimmiger Löwe oder Tyger, sondern als ein liebreiches Lämmlein, und locket uns, daß wir ihm in seiner Sanftmuth und Demuth nachfolgen sollen, weil er die Strafe unserer Sünden getragen und hinweg genommen hat. Da er gestrafet und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut. Es. 53, 7. Wollen wir uns nun das Blut des Lammes Gottes zueignen, so müssen wir nicht den Sinn eines grausamen Wolfes, sondern eines sanftmüthigen Lämmleins haben; immassen denn auch die wahren Kinder Gottes deswegen mit diesem holdseligen Namen geehret werden. Also wird von ihnen gesagt: er wird seine Heerde weiden, wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seine Arme sammlen, und in seinem Busen tragen, und die Schafmütter führen. Es. 40, 11. Ingleichen sagte der Herr Jesus zu seinen Jüngern: gehet hin, siehe ich sende

euch

euch, als die Lämmer mitten unter die Wölfe. Luc. 10, 3. Und zu Petro sprach er: weide meine Lämmer. Joh. 21, 15. Gleichwie nun ein reissender Wolf einem Schaf oder Lamm nicht deswegen nachfolgt, daß er Freundschaft mit ihm machen, oder die Sanftmuth von ihm lernen wolle: also folgt auch ein Gottloser, so lang er auf seinem Wolfssinn beharret, dem Lamme Gottes keinesweges nach, sondern verfolget vielmehr dasselbe dadurch, daß er diejenigen, welche Lämmer sind, hasset und beleidiget.

O, du Lamm Gottes, Herr Jesu Christ, der du trägest die Sünde der Welt, ich komme auch mit der schweren Last meiner Sünden zu dir, und bitte dich demüthig, du wollest sie tragen und hinwegnehmen! Reinige mich aber, o, du unschuldiges und unbeflecktes Lamm, mit deinem theuren Blute dergestalt von meinen Sünden, daß ich sie nicht mehr in meinem sterblichen Leibe herrschen lasse, ihr gehorsam zu seyn; sondern locke und führe mich, daß ich dir getreulich nachfolge, bis du mich durch die Thür des zeitlichen Todes an den Ort des ewigen Lebens führest, wo ich unter der Schaar aller Engel und Auserwählten mit grosser Stimme sprechen werde: das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob!* Amen. * Offenb. 5, 12.

Gottes Lamm, Herr Jesu Christ,
Nimm von mir die Last der Sünden:
Laß mich in dir Ruhe finden,
Weil du mein Erlöser bist!

Der neunzehnte December.

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn. Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Ps. 84, 2. 3.

Das irdische Jerusalem war ein Vorbild des himmlischen Jerusalems. In jenem war ein Tempel, darinnen sich das Volk Israel versammlete. In dem himmlischen Jerusalem aber ist kein Tempel: denn der Herr der allmächtige Gott, und das Lamm ist der Tempel der Seligen. Offenb. 21, 22. Hatten nun die Kinder Korah eine so herzliche Freude über den Tempel, der mit Händen gemacht war, und darinn sie Gott mit Psalmen und Lobgesängen dienten: was muß denn für Freude im Himmel seyn, wo der allmächtige Gott und das Lamm selbst der Tempel ist? Die Kinder Korah singen weiter: Gott unser Schild, schaue doch. Siehe an das Reich deines Gesalbten: denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Ps. 84, 10. 11. Aber ein einziger Augenblick im Himmel wird unendlich besser seyn, als viel tausendmal tausend Jahre in der Welt, wenn auch schon diese lange Zeit ohne einige Beschwerlichkeit und Verdruß zugebracht würde, wie es doch nicht möglich wäre. Diese himmlische Stadt Gottes bedarf keiner Sonnen, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Offenb. 21, 23. O, wäre es möglich, daß wir mit leiblichen Augen einen einzigen Blick hinein thun könnten; wie würde uns doch vor der Welt eckeln, und wie würden wir uns nach dem Ende unsers jammervollen Lebens sehnen! Die Uebung der Einwohner des Jerusalems, das droben ist, bestehet darinn, daß sie das göttliche Wesen und die allerhöchste Dreyeinigkeit betrachten, und ohne Unterlaß loben und preisen. Was muß dieses für eine Ergötzung seyn, das allerschönste Wesen, ja die Schönheit aller Schönheiten zu sehen?

Wer freuet sich nicht über den Anblick der hellscheinenden Sonne? Aber was ist ihr Licht gegen dem Lichte aller Lichter, gegen welchem die Sonne nicht so viel, als ein Fünklein zu achten ist? Jedoch kann man eher beschreiben, was das ewige Leben nicht sey, als was es sey, und worinn seine Vollkommenheit bestehe. Als der Evangelist Johannes die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herab fahren sahe, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne, hörte er eine grosse Stimme von dem Stuhl, welche sprach: siehe da, eine Hütte Gottes bey den Menschen. Und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn: denn das erste ist vergangen. Offenb. 21, 2-4. Wenn sich die Weisen aus Morgenland so sehr gefreuet haben, als sie den Stern des neugebohrnen Königs der Jüden, nämlich Christi Jesu, des Heilandes der Welt gesehen, wie vielmehr werden sich die Seligen erfreuen, wenn sie ihn in seiner unaussprechlichen Herrlichkeit schauen werden? Wenn Johannes, der Täufer, mit Freuden in dem Leibe seiner Mutter Elisabeth hüpfte, als er gewahr wurde, daß sich Jesus in dem Leibe der gebenedeyten Jungfrau Maria zu ihm nahete, ob er ihn schon mit leiblichen Augen nicht sehen konnte, wie werden allererst die Auserwählten im Himmel frolocken, wenn sie die allerheiligste Dreyeinigkeit von Angesicht zu Angesicht schauen werden? Einsmals sagte der Heiland zu dem auf einem Maulbeerbaum sitzenden Zöllner Zachäo mit holdseliger Stimme: Zachäe steig eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren; worauf derselbe eilend hernieder stieg, und Jesum

mit Freuden aufnahm. Luc. 19. Wie groß wird denn die Vergnügung und Seligkeit der Kinder Gottes seyn, wenn sie von ihrem getreuen Gott in die ewige Hütten werden aufgenommen werden? So bald Petrus auf dem Berge Thabor bey der Verklärung Christi nur etwas von dem Glanz der himmlischen Herrlichkeit erblickte, wurde er in solche Zufriedenheit gesetzt, daß er immerfort daselbst zu bleiben verlangte. Matth. 17. Hieraus ist einigermassen zu urtheilen, wie gut es im Himmel seyn müsse. Dieses ist der Zweck, warum wir geschaffen worden sind, nämlich Gott im himmlischen Paradies ewig zu schauen, zu loben und zu preisen. O, wären wir schon da!

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth, meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn! Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. O, wenn werde ich zu dir kommen, du ewige Gottheit! Wenn werde ich dich in deiner unendlichen Herrlichkeit erblicken! Wenn werde ich dich von Angesicht schauen! Es wird meiner Seelen lange, zu wohnen bey denen, die den Frieden hassen,* nämlich in der schnöden und eiteln Welt. Jedoch ich will dir nicht vorschreiben, gütiger Vater, nicht ich, sondern du weißt die rechte Stunde meiner Erlösung. Derowegen will ich mit Gedult in diesem Thränenthal verharren, bis du zu mir sagen wirst: es ist genug. Amen. * Ps. 120, 6.

Gott, ich kann nicht recht benennen,
Was es seye, selig seyn:
Nimm mich nur in Himmel ein,
So werd ich es besser können!

Der zwanzigste December.

Gott, sey mir Sünder gnädig! Luc. 18, 13.

Dieses kurze Gebet sprechen viele Menschen dem bussfertigen Zöllner mit dem Munde nach, welchen Chri-

Christus im Gleichniß anführt; es sind ihrer aber sehr wenig, welche es ihm von Grund des Herzens nachsprechen. Alle Menschen in der Christenheit haben von Jugend auf gelernet, daß sie sich für Sünder ausgeben sollen, und sie bekennen solches auch öffentlich; jedoch würden sie sich sehr erzürnen, und es für eine grosse Beschimpfung halten, wenn man ihnen ihre absonderliche Sünden vorhielte, zum Exempel, daß sie Trunkenbolde, oder Geizige, oder Ehebrecher, oder Diebe, oder andere dergleichen Sünder wären, wenn man es auch schon mit den sanftmüthigsten und gelindesten Worten vorbrächte. Bey den meisten heißt Buse thun, so viel, als zu gewisser Zeit in den Beichtstuhl gehen, seine gewöhnliche Beicht hersagen, sich von dem Beichtvater die Hände auflegen lassen, und eben derjenige unbekehrte Mensch bleiben, der man zuvor gewesen ist, weil man, anstatt seine Sünden von Herzen zu bekennen und zu bereuen, wohl noch viel Gutes in seinem bisherigen Leben gethan zu haben vermeinet. Eine solche Heuchelbuse ist keine wahre Buse, sondern eine neue Sünde, welche die vorhergegangene Sünden vergrössert. Wer recht busfertig werden will, der muß den Zöllner, welchen Christus vorstellet, zum Muster nehmen. Er wußte von keinen guten Werken, die er gethan hätte, sondern nur allein von seinen Sünden. Er hielte sich für einen solchen Greuel und Abscheu in den Augen Gottes, daß er im Tempel von ferne stund, weil er sich nicht würdig achtete, zu den andern Israeliten zu tretten. Denn er glaubte, daß er der Gottloseste unter allen Menschen seye. Er wollte seine Augen nicht gen Himmel aufheben, weil er Gott im Himmel so hart beleidiget hatte, und weil er sich nicht mehr für würdig hielte, daß er den Himmel anschauete, sondern daß ihn die Erde verschlingen sollte, damit er Gott und die Menschen nicht mehr beleidigen könnte. Er schlug an seine

Brust, in welcher sein Herz, als die Quelle aller Bosheit und Ungerechtigkeit, verborgen war, und zeigte dadurch an, daß die Buse kein blosses äusserliches, sondern ein innerliches Werk sey. Er war gnugsam überzeugt, daß dieses bishher unbekehrt gewesene Herz ganz umgekehrt und verändert werden müßte, wofern er der ewigen Verdammniß entgehen wollte. Die Angst seiner Seele war so groß, daß sie ihm die Zunge hemmte, und daß er nicht mehr, als diese wenige Worte vorbringen konnte: Gott, sey mir Sünder gnädig! Sie waren aber so kräftig, daß sie durch die Wolken drangen, und daß er von Gott aus Gnade und Barmherzigkeit die Vergebung aller seiner Sünden erlangte. O, lieber Mensch, so lang du nicht auch also beschaffen bist, so lang bist du bey aller deiner Scheinbuse annoch ein solcher Sünder, welcher in die Hölle gehört! Du mußt zuvor deine Krankheit recht schmerzlich empfinden, ehe du geheilet wirst. Es muß dir zuvor um Trost bange seyn, ehe du den göttlichen Trost fassen kannst, und du mußt zuvor geistlicher Weise in die Hölle, ehe du in den Himmel aufgenommen wirst. Alsdenn gehörest du unter diejenigen, von welchen der Herr Jesus sagt: selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Matth. 5, 3. Was soll dir Gott an geistlichen Gütern geben, wenn du dir einbildest, daß dir nichts mangelt, ob du dich schon der Gewohnheit nach für einen Sünder ausgiebst? Wenn du wahrhaftig erkennest, daß deine Seele arm, nacket und bloß ist, so begreifst du auch, daß die Vergebung der Sünden, und die Gnade Gottes der höchste Schatz sey, und daher läßt du dir mit aller Sorgfalt und Wachsamkeit angelegen seyn, diesen Schatz durch vorsetzliche Sünden nicht wieder zu verlieren. Wer etwas kostbares besitzt, das ihm vor allen andern Dingen lieb ist, der verwahrt es desto sorgfältiger. Hältst du nun die Gnade Gottes für

das

das kostbarste Gut, wie sie es auch in der Wahrheit ist, so wirst du ihn Tag und Nacht bitten, daß er dir seine Gnade erhalten, und dich vor Sünden behüten wolle. Denn eben die Sünde ist es, welche dich arm und elend machen kann. Du mußt demnach nicht allein deine Sünden, die du in Gedanken, Worten und Werken begangen hast, herzlich bereuen, und nach der Reue wieder eine kindliche Zuversicht zu Gott fassen, sondern auch den ernstlichen Vorsatz haben, den barmherzigen Gott, der dich nunmehr zu Gnaden angenommen hat, nicht muthwillig wieder zu beleidigen.

O, Herr Jesu, mein getreuester Heiland, du hast mich beten gelehret: Gott sey mir Sünder gnädig! Ach, verleihe mir die Kraft des heiligen Geistes, daß ich dieses Gebet nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen sprechen, und mich, als ein armer Wurm, in Demuth vor dir niederwerfen möge! Ach, vertilge meine Sünde durch dein allerheiligstes Blut, und dämpfe die Erbsünde in mir! Denn du hast ja der höllischen Schlange, von welcher dieses grosse Uebel herrührt, den Kopf zertretten. Gieb nicht zu, liebster Jesu, daß die Sünde die Herrschaft in mir habe, sondern waffne und stärke mich, daß ich ritterlich streite, und immer einen Sieg nach dem andern durch deinen göttlichen Beystand wider den Teufel und die Welt erhalte, bis du mich von allem Uebel gänzlich erlösest, und mich aus erbarmender Liebe in das himmlische Paradies aufnimmst, welches du mir durch deinen herrlichen Sieg über den Tod, die Welt und den Teufel erworben hast. Amen.

Sey mir gnädig, Gott von Treue,
Denn ich komm in wahrer Reue
Jtzt vor deiner Gottheit Thron:
Nimm mich an durch deinen Sohn!

Der ein und zwanzigste December.

Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr, mein Hort und mein Erlöser. Ps. 19, 15.

Der Herr Jesus sagt: wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Joh. 14, 23. Der wahre, durch die Liebe thätige Glaube, ist bey Gott dermassen angenehm, daß derselbe Lust hat, in der gläubigen Seele Wohnung zu machen, und diese Einwohnung kann nicht ohne innerliche Herzensgespräche abgehen. Denn obschon der Mund eines Kindes Gottes sich nicht immerdar mit lauten Worten in dem Gebet hören läßt, so ist doch das Herz ohne Unterlaß geschäftig, mit Gott zu reden. Der König David wußte wohl, daß dem barmherzigen Gott nicht allein sein mündliches, sondern auch sein innerliches Gebet angenehm sey; jedoch war seine Demuth so groß, daß er seufzte, der Herr, sein Hort und sein Erlöser, möchte sich die Rede seines Mundes und das Gespräch seines Herzens vor ihm wohlgefallen lassen. Wenn zwo Personen zusammen in einem Zimmer wohnen, so werden sie nicht unterlassen, sehr oft mit einander zu reden. Wenn nun Gott seine Wohnung in dem Herzen eines Gläubigen gemacht hat, so wird er ihn auch würdigen, ein freundliches Gespräch mit ihm zu halten, und dieses ist die größte Vergnügung und Seligkeit, die ein Mensch in dieser Welt wünschen und verlangen kann. Es ist auch hieraus die unaussprechliche Liebe und Freundlichkeit Gottes einigermassen zu erkennen, daß er sich in solche Gemeinschaft mit den armen und elenden Menschen einläßt. Als Abraham für die Städte Sodom und Gomorra bat, sprach

er

er zu Gott: ach, siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin. 1 B. Mos. 19, 27. Gott ist aber nicht allein willig, die Menschen zu hören, wenn sie mit ihm reden, sondern er antwortet ihnen auch gnädig, theils in seinem heiligen geoffenbarten Worte, theils durch innerlichen Trost, womit er die Seele in ihrer geistlichen Noth aufrichtet und erquicket. Wenn die busfertige Seele seufzt: ach, Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm, Ps. 6, 2; so hört sie die tröstliche Antwort: barmherzig und gnädig ist der Herr, gedultig und von grosser Güte. Er wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten. Ps. 103, 8. 9. Wenn die Seele über ihr angebohrnes Sündenelend betrübt ist, und zu Gott betet: schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist, Ps. 51, 2; so antwortet der gütige und barmherzige Gott ihr und allen denjenigen, welche nach seiner Gnade begierig sind: ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben. Ezech. 36, 26. In Wahrheit, wer sein Herz noch nicht zur Wohnung des dreyeinigen Gottes gemacht hat, und wer nicht innerlich betet, dessen äusserliches Gebet ist nichts anders, als ein leerer Thon, und ein Geplerr der Lippen. O, wie bald würden diese eitlen, unnützen und sündlichen Gespräche aufhören, wenn sich der Mensch angewöhnte, in seinem Herzen mit Gott zu reden! Des Tages würde er mitten unter seinen Geschäften jederzeit bey dem innerlichen Gebet verharren, und des Nachts, wenn er erwachte, würde die Unterredung seiner Seelen, als der geistlichen Braut, mit ihrem himmlischen Bräutigam sein angenehmster Zeitvertreib seyn, wie Assaph singt: ich denke des Nachts an mein Saitenspiel, und rede mit meinem Herzen. Mein Geist muß for-

forschen. Ps. 77, 7. Und es kann auch nicht anders seyn, wenn die Liebe gegen Gott in dem Herzen eines Menschen recht angeflammt wird. Redet man doch immerfort gern mit einem Menschen, welchen man liebt: was ist aber ein elender und sterblicher Mensch gegen dem ewigen und allmächtigen Gott zu rechnen? Die Menschen sind auch nicht alle Tage geneigt, sich mit uns zu unterreden, weil sie entweder ihre Unbeständigkeit, oder ihre Geschäfte, oder andere Ursachen davon abhalten. Gott aber ist alle Augenblick willig und bereit, uns anzuhören, und ein liebreiches Gespräch in unsern Seelen mit uns zu halten.

O, mein Gott und Herr, wer kann deine Liebe aussprechen, daß du dich mit uns Menschen, die wir doch Staub und Asche sind, so gern vereinigest, die Rede unsers Mundes und das Gespräch unsers Herzens hörest, und uns sowohl durch dein heiliges geoffenbartes Wort, als auch durch innerliche Tröstungen antwortest, wenn wir nur selbst ein rechtes Verlangen nach dir haben! O, du gnädiger Gott und liebreicher Vater, so trenne mich denn von der Welt und aller ihrer Eitelkeit, auf daß ich gänzlich mit dir vereiniget werde! Laß mich die Nichtigkeit derjenigen Gespräche erkennen, welche die Kinder dieser Welt nach der Neigung ihres eitlen Sinnes halten, und erquicke mich hingegen mit der Süßigkeit deines heiligen Wortes, damit ich meine einzige Vergnügung darinn finde. Gieb mir hiedurch einen Vorschmack des ewigen Lebens, und schenke mir dasselbe nach diesem Leben aus Gnade und Barmherzigkeit, damit meine Freude vollkommen seyn möge. Amen.

Lieber Gott, laß dir gefallen
Meines Mundes schwaches Lallen:
Wenn mein Herze mit dir spricht,
So verzeuch die Antwort nicht!

Der zwey und zwanzigste December.

Niemand hat Gott je gesehen. Der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schos ist, der hat es uns verkündiget. Joh. 1, 18.

Also redet Johannes, der Täufer, von der Person Christi, und deutet hiemit zugleich das prophetische Amt des Meßiä und Heilandes der Welt deutlich an. Denn dieses gehört eigentlich zu den Verrichtungen der Propheten, daß sie den Menschen die Geheimnisse Gottes verkündigen. Wer kann aber solches besser thun, als der eingebohrne Sohn, wahrer Gott und Mensch, der in des Vaters Schos ist? Dieser grosse Prophet war schon vorlängst durch Mosen auf Gottes Befehl folgendermassen versprochen worden: einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. 5. B. Mos. 18, 15. Daß nun hiedurch Christus sey verstanden worden, solches erweist Petrus klärlich in der Apost. Gesch. 8, 22. Er ist der Erzprophet und Erzhirte, 1 Petr. 5, 4; unter welchem alle andere Propheten, Lehrer und Hirten stehen, indem sie Botschafter an Christus statt sind. 2 Cor. 5, 20. Ferner ist er nicht nur ein Prophet der Jüden, sondern auch der Heiden. Denn er will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1 Tim. 2, 4. Gleichwie er für alle Menschen gestorben ist; also will er auch alle Menschen lehren, und ihnen den Weg des Heils verkündigen; immassen denn seine Verrichtungen, als des grossen Propheten, darinn bestehen, daß er den Menschen den Willen seines himmlischen Vaters, nämlich das Gesetz und das Evangelium, verkündiget. Das Gesetz

setz stellt er ihnen vor, daß sie ihr Elend und Unvermögen daraus erkennen, und durch das Evangelium bewogen werden sollen, sich in wahrem Glauben zu Christo selbst, als dem Gnadenthron, zu wenden, und sich nicht allein der durch ihn erworbenen Erlösung, sondern auch seiner Kraft theilhaftig zu machen, damit sie nach seinen Geboten einher gehen können. Hiernächst hat er, als ein Prophet, zukünftige Dinge zuvor verkündiget, zum Exempel, die Zerstörung der Stadt Jerusalem und das Ende der Welt. Matth. 24 und 25. Dieser allerhöchste Prophet lehret noch heutiges Tages, nicht allein äusserlich durch seine Diener und Boten, sondern auch innerlich durch den heiligen Geist, welchen er, nach seinem Hingang zu dem Vater, als einen Lehrer und Tröster, gesendet hat. Gläuben wir nun, daß Christus unser Prophet ist, so müssen wir ihn auch hören, und ihm gehorchen; wie denn von ihm der allmächtige Gott zu Mose ferner sagt: **ich will einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und meine Worte in seinen Mund geben. Der soll zu ihnen reden alles, was ich ihnen gebieten werde, und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fordern.** 5 B. Mos. 18, 18. 19. Es ist nicht genug, daß wir uns in unserer fleischlichen Sicherheit nur allein damit trösten wollen, daß Christus uns die durch ihn erworbene Gnade Gottes verkündiget habe, sondern wofern wir dieses unaussprechlichen Trostes in der Wahrheit theilhaftig zu werden verlangen, so müssen wir ihn auch als unsern Lehrer annehmen, und ihm in seinem heiligen Leben nachfolgen, wie er uns vorgegangen ist. Der himmlische Vater wird die Worte, welche sein geliebter Sohn in seinem Namen reden wird, von uns fordern. Nun

aber

aber sagt er noch immerfort zu uns: thut Buse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Matth. 4, 17. Wo bleibt denn die Buse und Bekehrung? Wird nicht Gott dermaleinst am jüngsten Tage dieses Wort von uns fordern, wofern wir demselben ungehorsam gewesen sind? Der Herr Jesus fieng seine Lehre mit der Predigt von der Buse an. Wenn willst du anfangen, lieber Mensch, Buse zu thun? Mit dem Munde hast du es wohl zum öftern gethan; jedoch vielleicht noch niemals mit dem Herzen. Willst du Christum nicht zum Propheten annehmen, der dich zur Buse ermahnet, so wirst du ihn auch nicht zum Erlöser haben, der dir das Himmelreich erworben hat. Er ist der größte Prophet, welcher die Wahrheit gesagt hat, ja welcher die Wahrheit selbst ist. Willst du ihm hier als deinem Lehrer nicht gläuben, so wirst du ihm dort als deinem Richter glauben müssen.

O, Herr Jesu Christ, mein Heiland und Erlöser, du hast mir, als der grosse Prophet, der in die Welt kommen ist, den Willen deines himmlischen Vaters verkündiget, nämlich die Erlösung durch dein Blut! Hiefür danke ich dir herzlich, und bitte dich demüthig, du wollest mir meine Nachläßigkeit und meinen Ungehorsam, welchen ich bisher gegen dein Wort bezeiget habe, gnädiglich vergeben. Du hast mir anbefohlen, Buse zu thun: ach, verleihe mir auch wahre Buse, weil ich ohne dich nichts thun kann, als sündigen! Unterlasse noch nicht, mich zu lehren und zu ermahnen. Laß mich die lebendigmachende Kraft deines heiligen Wortes empfinden, damit mein Herz dadurch zubereitet werde in wahrem Glauben und kindlichem Gehorsam gegen dich zuzunehmen. O, Herr Jesu, du bist gesandt, den Elenden zu predigen, die zubrochene Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung!* Ich komme auch in meinem geistlichen Elend

zu dir meinem Heiland und Erlöser. Ach, befreye mich von allem, was mich an dem Fortgange auf dem Wege der Seligkeit hindert, welchen du mir eröffnet hast, und hilf, daß ich dir im Leben und im Tode beständig nachfolge! Amen.

* Es. 61, 1.

Ich will dich mit Gehorsam ehren,
O, mein Prophet, Herr Jesu Christ:
Wenn mein Herz abgewichen ist,
So wollest du es bald bekehren!

Der drey und zwanzigste December.

Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedech. Ps. 110, 4.

Daß hiedurch der Herr Jesus als der rechte Hohepriester verstanden werde, solches lehret uns die Epistel an die Ebräer Cap. 5, 6, und Cap. 7, 18. In dem alten Testamente war nicht allein der Hohepriester, sondern auch viele andere Priester, welche die gewöhnlichen Opfer verrichten mußten. In dem neuen Testamente aber ist Christus nicht allein der einige Hohepriester, sondern er ist auch das Opfer selbst geworden, welches die Opfer im alten Testamente vorgebildet haben. In dem alten Testamente folgte immer ein Hohepriester auf den andern, weil sie sterblich waren. In dem neuen Testamente aber bleibt immerdar ein Hoherpriester, weil er unsterblich ist. In dem alten Testament vergab der Hohepriester dem Volk die Sünde auf Gottes Befehl und in seinem Namen. In dem neuen Testamente aber vergiebt der einzige Hohepriester die Sünde aus eigener Macht, weil er wahrer Gott und Mensch ist. Beyde Naturen wurden zu seinem hohenpriesterlichen Amte erfordert; die göttliche, daß er uns erlösen konnte, welches einem blossen Menschen unmöglich

lich gewesen wäre; die menschliche aber, daß er leiden und sterben konnte. Daher mußte er aller Dinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester für das Volk, zu versöhnen die Sünde des Volks. Denn darinnen er gelitten hat, und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden. Ebr. 2, 17. 18. Er mußte ein solcher Hoherpriester seyn, welcher ohne eigene Sünde wäre, und also auch für sich selbst kein Versöhnopfer nöthig hätte. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig und unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist; dem nicht täglich Noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde. Denn das hat er gethan einmal, da er sich selbst opferte. Ebr. 7, 26. 27. In dem alten Testamente gieng das hohepriesterliche Amt eigentlich nur das Volk Israel an. In dem neuen Testamente aber erstrecket sich das hohepriesterliche Amt Jesu Christi über das Heil aller Menschen in der ganzen Welt, welche dasselbe nicht verwerfen. Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Tit. 2, 11. Seine hohepriesterlichen Verrichtungen bestehen erstlich in dem Opfer zur Versöhnung des menschlichen Geschlechts mit dem beleidigten Gott, und dieses Opfer ist er selbst am Stamme des Kreuzes gewesen. Denn gleichwie im alten Testamente anstatt des Menschen, welcher gesündiget hatte, ein Lamm oder anderes Vieh, das an solcher Sünde unschuldig war, geschlachtet und geopfert wurde. Also opferte sich im neuen Testamente der Hohepriester Jesus Christus selbst, als ein unschuldiges Lämmlein, für die Schuld des ganzen menschli-

chen Geschlechts, welches den ewigen Tod verdienet hatte. Zum andern bestehen seine hohepriesterlichen Verrichtungen in dem Gebet für alle Menschen, gleichwie die Hohenpriester altes Testaments für das Volk Jsrael baten. Er betete so inbrünstig, daß er auch unterweilen die ganze Nacht in dem Gebet zu Gott blieb. Luc. 6, 12. Er betete auch so gar noch am Kreuz in seiner Todesstunde für seine Mörder. Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23, 34. Jedoch hat er nicht allein in den Tagen seines Fleisches für die Menschen gebeten, sondern er thut es auch noch zur Rechten seines himmlischen Vaters. Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist, (welches ist ein Gegenbild der Rechtschaffenen,) sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns. Ebr. 9, 24. Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. 1 Joh. 2, 1. Zum dritten gehöret zu seinen hohenpriesterlichen Verrichtungen der Segen. Dieses deutet der Apostel Paulus an, wenn er schreibt: gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Ephes. 1, 3. Dieses ist der herrlichste Segen und die kostbarsten Güter, nämlich der heilige Geist mit allen seinen Gaben. Hat sich nun unser ewiger Hoherpriester solchergestalt zum freywilligen Opfer für uns dargegeben, so gebühret uns, daß wir ihm unsere Leiber und unsere Seelen wieder gänzlich aufopfern. „Sein Blut wird unser Gewissen reinigen von den toden Werken, zu dienen dem lebendigen Gott,“ wenn wir uns nur wollen reinigen lassen, und den Unflat der Sün-

den

den nicht lieber haben, als die Reinigung. Ebr. 9, 14. Er ist nicht allein unser Hoherpriester, sondern hat uns auch zu Königen und Priestern gemacht, vor Gott und seinem Vater. Offenb. 1, 6. Wir müssen demnach opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. 1 Petr. 2, 5. Dieses Opfer bestehet darinn, daß wir unsere Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey, welches sey unser vernünftiger Gottesdienst. Röm. 12, 1. Wir müssen nämlich der Welt und uns selbst absagen, und uns Gott gänzlich ergeben, dergestalt, daß wir unsern Willen in seinen Willen versenken, anbey auch nicht vergessen, unsern Nebenmenschen zu ermahnen, zu lehren, zu trösten und für ihn zu beten, wie es das geistliche Priesterthum von uns erfordert.

O, Herr Jesu, du Priester ewiglich, nach der Ordnung Melchisedech, sey auch mein Hoherpriester, und vertrette mich vor deinem himmlischen Vater! Du hast, durch das unschuldige und unbefleckte Opfer deines allerheiligsten Leibes, für der ganzen Welt Sünden, und also auch für die meinigen genug gethan. Ach, verleihe mir deine Gnade, daß ich mich deiner vollkommenen Genugthuung durch Sicherheit und vorsetzliche Sünden nicht verlustig mache, sondern daß ich jederzeit an mein geistliches Priesterthum gedenke, damit ich mich befleißige, heilig vor dir zu wandeln, bis du mich nach meinem Abschied aus diesem Leben würdigest, dich zu sehen in dem Heiligen, darein du durch dein eigen Blut einmal eingegangen bist, und hast eine ewige Erlösung erfunden!* Amen. * Ebr. 9, 12.

O, du Bischoff meiner Seelen,
Hoherpriester nimm mich an:
Weil du gnug für mich gethan,
So soll dich mein Herz erwählen!

Der vier und zwanzigste December.

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1 Joh. 3, 8.

Gleichwie Lucifer durch seinen Hochmuth aus einem Engel des Lichts ein Fürst der Finsterniß worden war: also wendete er auch alle seine Arglist an, bis er den ersten beyden Menschen die Sünde des Hochmuths einblies, und sie hiedurch des Ebenbildes Gottes und des Paradieses verlustig machte. Dieses war das erste und schädlichste Werk, so er gegen die Menschen ausgeübet, und hieraus entspringen alle seine übrigen Werke, mit welchen er dem menschlichen Geschlechte äusserlich und innerlich Schaden zu thun sich bemühet. Der Herr Jesus machte eine deutliche Abbildung von diesem höllischen Geiste, indem er zu den Jüden sagte: **ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit: denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen. Joh. 8, 44.** Er bezeigte sich als ein Lügner gegen unsere ersten Eltern, indem er sie überredete, sie würden Gott gleich werden, wenn sie von dem Baume mitten im Garten essen würden. Er bezeigte sich auch gegen den Herrn Jesum selbst als ein Lügner, da er ihn in der Wüsten versuchte, und ihm alle Reiche der Welt zu geben versprach, welche zu verschenken doch nicht in seiner Macht stund. **Matth. 4.** Er ist ein um so viel desto gefährlicherer Feind, weil er seine Werke meistentheils mit Arglist, und auf eine verborgene Weise ausübet; daher von ihm gesagt wird,

daß

daß er die Menschen mit seinen Stricken zu seinem Willen fänget. 2 Tim. 2, 26. Seine größte Kunst bestehet in den Versuchungen zum Bösen, weswegen er der Versucher genennet wird. 1 Theß. 3, 5. Dieses verrichtet er dadurch, daß er dem Menschen entweder etwas Böses heimlich ins Herz bläset, oder ihm Gelegenheit zu sündigen an die Hand giebt, oder die Gottlosen anreizt, ihn zur Sünde zu verführen. Also stund der Satan wider Israel, und gab David ein, daß er das Volk zählen ließ. 1 B. der Chron. 22, 1. Dergleichen Werke des Teufels werden feurige Pfeile genennet, Ephes. 6, 16; weil sie die Seele verletzen, gleichwie das Feuer den Leib, und weil die Pfeile, wenn sie vom Bogen geflogen sind, oftmals wegen ihrer Geschwindigkeit nicht gesehen werden, und doch den Tod mit sich bringen. Er verstellt sich in einen Engel des Lichts, der er zuvor gewesen ist, und er bemühet sich, den Menschen zu unterschiedlichen Sünden zu verleiten, welchen er einen Schein giebt, als ob sie etwas Gutes wären. Zum Exempel, er bildet dem Menschen ein, daß er der Uebung der Gottseligkeit und den geistlichen Betrachtungen nicht zu sehr nachhängen soll, damit er nicht in eine gefährliche Traurigkeit und Milzsucht gerathen möchte; daher solle er sich unterweilen der Lust und Ergötzung dieser Welt gebrauchen. Einen andern überredet er, daß wenn er sich mit einem grossen Herrn bey Gelegenheit trunken tränke, so könne er unter währender Vertraulichkeit viel Gutes für das Vaterland ausrichten. Einem andern stellet er vor, man müsse in der Welt nach hohen Ehren streben: denn hiedurch bekomme man Anlaß, zu wichtigen und dem gemeinen Wesen nützlichen Verrichtungen gebraucht zu werden, und wer kann alle Arten der List des Teufels erdenken? Dazu ist nun erschienen der Sohn Gottes, daß er die

Werke des Teufels zerstöre. Er hat sie auch durch sein Leiden und Sterben dergestalt zerstöret, daß sie denjenigen, welche ihre Zuflucht in seine heilige Wunden nehmen, nicht mehr schaden können. Die Schlange hat ihre größte Macht in dem Kopf, mit welchen sie verletzet und vergiftet. Der Sohn Gottes, als der gebenedeyete Weibessaamen, hat der höllischen Schlange den Kopf zutretten. Es ist demnach der Teufel durch den Sohn Gottes überwunden, und zu einem ohnmächtigen Feind worden; also daß er niemand in seine tödliche Stricke verwickeln kann, als nur allein diejenigen, welche sich ihm freywillig ergeben, und Christo nicht nachfolgen.

O, Herr Jesu, du eingebohrner Sohn Gottes, du hast durch deine Genugthuung für das ganze menschliche Geschlecht die Werke des Teufels zerstöret, und ihm seine Gewalt genommen! O, mein Heiland, erwecke doch einen rechten Haß in mir wider die Sünden, weil sie Werke des Teufels sind, und behüte mich vor seinen Nachstellungen! Gieb, daß ich ihn alsobald merke, wenn er sich in einen Engel des Lichts verstellet, und wenn er mich unter dem Schein des Guten zum Bösen verführen will. Dir aber, o, du getreuester Immanuel, sey Lob und Dank gesaget, daß du in deiner Menschwerdung auf Erden erschienen bist, und hast dich der armen Menschen wider die List und Gewalt des Teufels erbarmet! Dieser Wohlthaten, womit du mich als den unwürdigsten unter allen Menschen auch begnadiget hast, will ich nimmermehr vergessen, damit ich mich nicht durch Undankbarkeit derjenigen Befreyung unwürdig mache, durch welche du mich von den Stricken des Satans erlöset hast. O, Herr Jesu, ich halte dich, und will dich in Ewigkeit nicht lassen! Amen.

Des Teufels Werke sind zerstöret,
O, Jesu, durch dein theures Blut:
Hilf, daß er mich nicht mehr versehret,
Und stärk mir wider ihn den Muth!

Der

Der fünf und zwanzigste December.

Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heissen Immanuel. Es. 7, 14.

Dieweil es in dem Rath der hochheiligen Dreyeinigkeit beschlossen worden war, daß die zweyte Person in der Gottheit, nämlich der Sohn Gottes, zur Erlösung des gefallenen menschlichen Geschlechts, menschliche Natur an sich nehmen sollte, damit er leiden und sterben könnte, so wollte er von einer reinen und keuschen Jungfrau gebohren werden, welche von Eva herstammte, und er also des Weibessaamen hiesse. 1 B. Mos. 3, 15. Ferner wollte er aus dem Stamme Juda herkommen, wie der Erzvater Jacob prophezeihet hatte. Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen. 1 B. Mos. 49, 10. Insonderheit aber wollte er von dem Könige David entspringen. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu desselbigen Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen. Und dieß wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird, Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Jer. 23, 5. 6. Der Ort seiner Geburt sollte Bethlehem, als die Stadt seines Vaters David, seyn. Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sey, welches Ausgang von Anfang und von

Ewigkeit her gewesen ist. Mich. 5, 6. Er sollte wahrer Gott und wahrer Mensch seyn. Denn uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heisset wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst, auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedes kein Ende, auf dem Stuhl David und seinem Königreich, daß ers zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth. Es. 9, 6. 7. Diese allerheiligste Geburt des Sohnes Gottes geschah in der tiefsten Niedrigkeit und Armuth, nämlich zu Bethlehem in einer Krippen, weil für seine Mutter und seinen Pflegvater, als arme Leute, sonst kein Raum in der Herberge war. Eine so tiefe Erniedrigung unsers Heilandes, als wahren Gottes, ist mit menschlichen Sinnen nicht zu begreifen. Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub, Gott gleich seyn; sondern äusserte sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an; ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Phil. 2, 6. 7 Diese Menschwerdung und Geburt war der Anfang unsers ewigen Heils, welches hernach durch sein schmerzliches Leiden und Sterben, und durch seine siegreiche Auferstehung vollendet wurde. Dieses war das vollkommenste Mittel, den Frieden zwischen Gott und den Menschen wieder aufzurichten, welchen auch der Engel samt der Menge der himmlischen Heerscharen bey dieser glorwürdigsten Geburt mit lobender und frolockender Stimme verkündigte: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Luc. 2, 14. Der Sohn Gottes ist kommen in die Welt, die Sünder selig zu machen,

chen, 1 Tim. 1, 14; nämlich alle Menschen: denn sie sind allzumal Sünder. Durch ihn haben wir die Kindschaft empfangen, Gal. 4, 5; da wir zuvor Feinde Gottes waren. Er hat demjenigen die Macht genommen, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel. Ebr. 2, 15. Lasset uns demnach die grosse Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, welche uns Gott durch die Schenkung seines eingebohrnen Sohnes erwiesen hat, jederzeit in kindlicher Demuth erkennen, und dabey bedenken, daß wir uns dieses allerkostbarsten Geschenkes wieder verlustig machen können, wenn wir durch Ungehorsam und Unglauben eine so theure Wohlthat verachten. Christus ist zu Bethlehem leiblicher Weise gebohren worden: er muß aber auch geistlicher Weise in unsern Herzen gebohren werden. Wir müssen uns ihn von neuem gebähren lassen, wozu er auch willig und bereit ist. Denn gleichwie er aus unendlicher Liebe zu uns ein wahrer Mensch gebohren worden; also wird er uns auch zu seinen Kindern gebähren, wenn wir uns ihm gänzlich überlassen. Er hat unsere Natur geheiliget, indem er sie selbst an sich genommen hat: so müssen wir sie denn nicht wieder durch den Dienst der Sünden entheiligen, sondern immerfort an die grosse Würdigkeit der Kindschaft Gottes gedenken, so oft uns der Satan zu seiner Knechtschaft überreden, und so oft uns die Welt samt unserm Fleisch und Blut verführen will.

O, du allerliebster Immanuel, Herr Jesu Christ, ich falle allhier in tiefster Demuth vor dir nieder, und sage dir Lob und Dank, daß du aus Liebe und Erbarmung gegen uns arme Menschen unsere Natur an dich genommen hast! Du nahmest sie an dich, jedoch ohne die Sünde; ich aber habe sie noch mit so vielen Sünden an mir. O, süssester Heiland, werde doch in mir geistlicher Weise gebohren, damit du eine Gestalt in mir gewinnest, und damit ich deiner göttlichen Na-

tur

tur theilhaftig gemacht werde! Meine Seele sey dein Bethlehem, mein Herz sey deine Krippe, alle meine Glieder seyn deine Windeln; deine Kindheit helfe mir zu der Kindschaft Gottes, deine leibliche Geburt befreye mich von meiner sündlichen Geburt! O, süssester Jesu, ich bete dich an, ich ehre dich, ich küsse dich, ich umarme dich! Du bist mir von deinem himmlischen Vater geschenket worden; so will ich denn dieses theuerste Geschenk in wahrem Glauben annehmen, und es fest umfassen, damit ich es nimmermehr verliehre. Laß deine heiligen Engel stets bey mir seyn, wie sie bey deiner Geburt gewesen sind, und wehre dem Satan, daß er sich nicht zu mir nahen kann. O, Herr Jesu, behüte mich vor Sünden, und mache mich fromm und selig! Amen.

Sey tausendmal gegrüsset,
Sey tausendmal geküsset,
Weil dich mein Herze findt,
O, Jesu, süsses Kind!

Der sechs und zwanzigste December.

Es kann niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Joh. 6, 24.

Gott ziehet niemand mit Gewalt, sondern mit den Seilen seiner erbarmenden Liebe; also daß der Mensch entweder folgen oder widerstreben kann. Auf solche Weise geht er mit allen und jeden Menschen um, und ist bereit, sie zu sich zu ziehen, weil seine Liebe allgemein ist. Denn also hat Gott die Welt, nämlich das ganze menschliche Geschlecht, geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Diese allgemeine göttliche Berufung zu der Seligkeit deutet der

Herr

Herr Jesus klärlich an, wenn er allen Menschen zuruft: kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Wer sich nun selbst nicht für mühselig und beladen hält, und sich daher auch nicht zu Christo nahet, der verachtet diesen allgemeinen Beruf. Also sagt er auch: wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke. Joh. 7, 37. Es wird niemand von diesem Trank des Lebens ausgeschlossen, wenn er nur einen Durst hat nach der Gnade Gottes. Von Gott dem Vater werden wir durch die Kraft und Erleuchtung Gottes des heiligen Geistes zu Gott dem Sohn, von diesem aber ebenfalls zu Gott dem Vater geführet, weil sie alle drey nur ein einiger Gott sind, und weil sie einerley Liebe zu den Menschen haben. Das Mittel, wodurch uns Gott zu seiner Gnade beruft, ist sein heiliges Wort, zu welchem er uns durch allerhand Gelegenheiten ziehen will, entweder uns dasselbe zu lehren, oder uns wieder daran zu erinnern, wenn wir es schon gelernet haben. Also mußte das Geschrey des Hahnes den verläugnenden Petrum an dasjenige erinnern, was ihm der Herr Jesus zuvor gesagt hatte, und hiedurch wurde er zur Erkenntniß seiner Sünden, und zu heissen Thränen über dieselben veranlasset. Matth. 26, 75. Andere werden durch Krankheiten, Unglücksfälle, Armuth, Warnung frommer Christen, Betrachtung göttlicher Gerichte, oder auf vielerley andere Weise veranlasset, Gott in seinem Worte zu hören, und sich dadurch ziehen zu lassen. Als der König Manasse mit Fesseln gebunden und gefangen gen Babel gebracht wurde, kam er zur Erkenntniß seiner selbst, und demüthigte sich in der Angst mit Flehen und Beten zu dem Herrn seinem Gott. 2 Chron. 33, 11. 12. Ingleichen wurde der Hochmuth des Königes Nebucadnezar nicht eher gedämpfet und derselbe zur Erkenntniß

seiner

seiner Sünden gebracht, bis ihm der gerechte Gott die menschliche Vernunft und das Königreich auf eine zeitlang genommen hatte. Dan. 4. Ja, wenn wir es recht betrachten, so berufet Gott die Menschen durch alle andere Geschöpfe, welche denenselben gleichsam winken, und sie auf ihren Schöpfer weisen, damit sie den, der sie gemacht hat, ehren, lieben, und seine unendliche Gottheit erkennen sollen. **Er hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen, daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten, und zwar, er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns: denn in ihm leben, weben und sind wir. Apost. Gesch. 17, 26 : 28.** Dieweil aber das Buch der Natur zur völligen Erkenntniß Gottes noch nicht genug ist, so würde der grundgütige Schöpfer die Menschen allesamt von demselben weiter fort in das heilige Buch seines geoffenbarten Wortes führen, wenn sie sich nur in jenem getreu erfinden liessen: **denn er will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.** 1 Tim. 2, 4. Daher hat Gott etlichemal alle Menschen auf einmal berufen, anzuzeigen, daß sein Gnadenberuf allgemein sey. Dieses geschahe dem ersten Menschen Adam, als derselbe nebst den Seinigen annoch ganz allein in der Welt war. Als hernach Noah, der Prediger der Gerechtigkeit, mit seinem Geschlechte allein auf der Welt übrig blieb, wurden alle Menschen, welche in wenig Personen bestunden, durch ihn in der Lehre von dem göttlichen Wesen und Willen unterrichtet. Endlich sendete Christus nach seiner Auferstehung seine Jünger und Apostel aus. Dieweil nun Gott alle Menschen berufen hat und noch berufet, so ist es ihm hiemit ein

rechter Ernst, und er ist auch bereit, sie selbsten gleichsam auf den Achseln zu der Heerde seiner Gläubigen zu tragen, wenn sie sich nur von ihm anfassen, und tragen lassen wollen, indem sie zwar von sich selbst kein Vermögen haben, sich zu bekehren; dennoch aber die Macht und den freyen Willen besitzen, dem göttlichen Gnadenberuf zu widerstreben.

O, du gütiger und barmherziger Gott, ich lobe und preise dich mit Mund und Herzen, daß du mich zu deiner Gnade in Christo Jesu berufen hast! Was hast du denn an mir, deinem armen und elenden Geschöpfe, gefunden? Nichts, als Sünde und Unvollkommenheit. Dennoch hast du begehret, daß ich zu dir kommen soll, und daher hast du mich mit Seilen der Liebe gezogen. Ach, laß nicht zu, lieber himmlischer Vater, daß mein Herz wiederum von dir abweiche, sondern hilf, daß ich meinem Beruf, darein du mich gesetzet hast, würdiglich wandle, und durch das allerheiligste Verdienst deines allerliebsten Sohnes Jesu Christi, meines einzigen Heilandes, die ewige Seeligkeit erlange! Amen.

Gott, du wollst mich ferner ziehen.
Ach, nimm mich nur völlig hin:
Laß mich hier aus Babel fliehen,
Bis ich ganz im Himmel bin!

Der sieben und zwanzigste December.

Zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freyen offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit. Zach. 13, 1.

In dem alten Testamente nahm Gott die Menschen durch die Beschneidung in seinen Bund; in dem neuen Testament aber hat er die heilige Taufe als einen Brunnen des Lebens eröffnet, damit die Menschen von der Unreinigkeit der Sünde befreyet würden. Es ist ein grosser Trost für uns arme Menschen, daß sich der Herr

Jesus,

Jesus, als wahrer Gott und Mensch, selbsten hat taufen lassen, ob er schon diese Reinigung nicht nöthig hatte, indem er ohne alle Sünden war. Also ließ er sich nicht um seinet, sondern um unsertwillen taufen, gleichwie er sich auch nicht um seinet, sondern um unsertwillen hatte beschneiden lassen, damit er solchergestalt das Gesetz in allen Stücken erfüllte. Aus diesem Gnadenbrunn quillet die Vergebung der Sünden hervor. Daher Petrus in seiner schönen zu Jerusalem am Pfingstfeste gehaltenen Predigt sagte: **thut Buse, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes. Apost. Gesch. 2, 38.** Also sprach auch Ananias zu Saulo, ehe er noch Paulus hieß: **stehe auf, und laß dich taufen, und abwaschen deine Sünde, und rufe an den Namen des Herrn. Apost. Gesch. 22. 16.** Denn die heilige Taufe ist ein Bad der Wiedergeburt, durch welches unsere sündliche Geburt gereiniget, und wir zu Kindern Gottes angenommen werden; wovon der Herr Jesus zu Nicodemo sagte: **wahrlich, wahrlich, ich sage dir: es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Joh. 3, 5.** Hieraus entstehet nun ferner die Heiligung und Erneuerung, daß nämlich, weil wir den heiligen Geist in der Taufe empfangen haben, wir auch durch denselben die Kraft erlangen, ein heiliges und Gott wohlgefälliges Leben zu führen, und uns vermittelst der Buse und des Glaubens an unsern Seelen, welche noch immerfort mit der Sünde zu kämpfen haben, täglich zu erneuern, daher die heilige Taufe eine **Erneuerung des heiligen Geistes** genennet wird. **Tit. 3, 5. Christus hat die Gemeine geliebet, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch**

das

das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder dessen etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich. Ephes. 5, 25-27. Endlich ist auch die heilige Taufe eine Beförderung der ewigen Seligkeit: denn wer da gläubet und getauft wird, der wird selig. Marc. 16, 16. Es entspringet aber die Kraft der Taufe nicht aus dem Wasser, sondern aus der Quelle des Lebens, nämlich aus Christo. Wisset ihr nicht, schreibet Paulus sehr herrlich, daß alle, die wir in Jesum Christ getaufet sind, die sind in seinen Tod getaufet? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toden durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen. So wir aber samt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn. Röm. 6, 3-5. Hieraus folget nun, daß wenn wir im Namen der hochgelobten Dreyeinigkeit mit Wasser getaufet werden, der heilige Geist zugleich über uns ausgegossen werde, woraus der Bund zwischen Gott und uns entstehet; also, daß wir durch Christum die Versöhnung erlangen, und uns dasjenige, daß wir aus sündlichem Saamen gezeuget worden sind, nicht verdammet. Denn wie viel unser getauft sind, die haben Christum angezogen. Gal. 3, 27. Wir müssen demnach die Taufe nicht für etwas geringes, sondern für ein sehr kostbares Gnadengeschenke ansehen, ob es uns schon, dem äusserlichen Ansehen nach, nur in dem Wasser mitgetheilt wird. Denn wir empfangen zugleich den heiligen Geist und die Kindschaft Gottes; daher es unsere Schuldigkeit erfordert, den Bund eines guten Gewissens, welchen wir mit Gott in der heiligen

Taufe aufgerichtet haben, jederzeit in frischem Gedächtniß zu haben, dabey aber auch zu gedenken, daß wir in der Wiedergeburt bleiben, oder sofern wir dieselbe verlohren haben, sie durch Buse und Glauben wieder zu erlangen, bemühet seyn müssen. Wollen wir nicht gänzlich von dem Bunde Gottes ausgeschlossen seyn, so müssen wir kein heimliches Verständniß mit den Feinden Gottes haben, nämlich mit dem Satan und mit der Welt; sondern wir müssen uns demjenigen gänzlich ergeben, der sich uns gegeben, und der uns zum Erbtheil des Himmels durch seinen geliebten Sohn Jesum Christum berufen hat.

O, du allerheiligste Dreyeinigkeit, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, du hast mich armes und unwürdiges Geschöpfe durch die heilige Taufe in deinen Bund aufgenommen, und mich in meiner zarten Kindheit einer so hohen Gnade gewürdiget! Ich aber habe diesen Gnadenbund bisher so oftmals übertretten. Ach, hätten meine Augen Wassers genug, meine vielfältigen Sünden zu beweinen! O, mein gnädiger und gütiger Gott, hebe den Bund noch nicht auf, welchen du mit mir aufgerichtet hast, ob ich mich schon desselben ganz unwürdig gemacht habe; sondern erneure denselben mit mir aus erbarmender Liebe, und erneure mich auch durch den heiligen Geist, damit er mich mit der Kraft aus der Höhe ausrüste, dir allein zu leben, und durch das Blut Jesu Christi von allen meinen Sünden gereiniget, das Erbe des ewigen Lebens zu erlangen! Amen.

Ich bin getauft. Dieß war der Gnadenbund,
O, Gott, den du mit mir geschlossen:
Dein Geist ist über mich ergossen,
Hiefür dankt dir mein Herze, Geist und Mund!

Der acht und zwanzigste December.

Er hat alles wohl gemacht. Marc. 7, 37.

Als der Herr Jesus einen armen Menschen, welcher zugleich taub und stumm gewesen, durch seine allmäch-

mächtige Hand wunderthätiger Weise heilete; also, daß sich seine Ohren aufthaten, und das Band seiner Zunge los wurde, verwunderten sich alle Anwesenden überaus sehr, und sprachen: **er hat alles wohl gemacht. Die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.** Wer sollte sonst auch alles gut machen können, als der gütige und allmächtige Gott, welcher allein gut ist? Nach vollbrachter Schöpfung **sahe Gott alles an, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. 1 B. Mos. 1, 31.** Er hatte alle Geschöpfe und also auch den Menschen sehr gut gemacht; aber derselbe blieb nicht gut, weil er sich durch die Arglist der höllischen Schlange zum Ungehorsam gegen seinen gütigen Schöpfer verführen ließ, und sich solchergestalt selbst böse machte. Der barmherzige Gott machte es aber dennoch wieder gut mit dem gefallenen Menschen und seinen Nachkommen, indem er seinen gerechten Zorn fahren ließ, und die Verheissung that, **daß des Weibes Saamen der Schlangen den Kopf zertretten sollte. 1 B. Mos. 3, 15.** Dieses wurde auch durch die Sendung des eingebohrnen Sohnes Gottes in das Fleisch gänzlich erfüllet, indem derselbe den armen und elenden Menschen durch seinen schmerzlichen Tod das ewige Leben wiederbrachte. Nachdem Gott das Werk der Schöpfung vollbracht hatte, war es alles sehr gut, und nachdem der Sohn Gottes das Werk der Erlösung vollbracht hatte, war es ebenfalls alles sehr gut, ja besser, als es die Menschen hätten ausdenken, wünschen und verlangen können. Solchergestalt macht es Gott, als die ewige und unendliche Gütigkeit, noch täglich gut mit uns, wenn wir nur seine väterliche Güte und Barmherzigkeit erkennen, und dieselbe nicht muthwillig von uns stossen wollen. **Alle Werke des Herrn sind sehr gut, und was er gebeut, das geschiehet zu rechter Zeit, und man darf nicht sagen:**

gen: was soll das? Denn zu ihrer Zeit kommen sie gewünschet. Sir. 39, 21. 22. Er macht es mit unsern Leibern und mit unsern Seelen gut. Unsere Leiber bildet er so wunderbar und so herrlich, ehe wir gebohren werden, daß unter allen Geschöpfen nichts schöners zu finden ist, als ein menschlicher Leib mit allen seinen Gliedern. Ein jedes unter diesen hat seine ordentliche und abgemessene Grösse gegen den ganzen Leib, sowohl zur Schönheit, als auch zum Nutzen, damit eines dem andern in seinen Verrichtungen nicht hinderlich ist, und damit sie dem Leibe allesamt dienen können. Ist aber etwas edlers unter den Geschöpfen zu erdenken, als die menschliche Seele, und hat Gott dieselbe nicht sehr gut gemacht? Er hat sie mit dem Verstand und Willen begabt, daß sie alles genau überlegen, und das Beste erwählen kann. Er hat ihr das Vermögen zu denken samt dem Gedächtniß eingepflanzet, daß sie sich nicht allein der vorgegangenen Dinge erinnern, sondern auch mit ihren Gedanken an den weit entlegensten Oertern seyn kann, und wer kann ihre sonderliche Eigenschaften recht ergründen? Denn die menschliche Seele ist ein so wunderbares Wesen, daß sie sich in dieser Sterblichkeit selbst nicht recht begreifen kann. Gott macht es auch gut mit uns, wenn er uns wegen unserer Sünden züchtiget, damit wir nicht samt der Welt verdammt werden, und er macht es sehr gut mit uns, wenn er uns allerhand Kreuz und Leiden zuschicket, damit wir zur Demuth gebracht werden, und die Welt mit aller ihrer Eitelkeit, nebst uns selbst, verläugnen lernen. Gott macht es auch allemal gut mit seinen Kindern, wenn es die Kinder dieser Welt böse mit ihnen zu machen beschlossen haben. Also sagte Joseph zu seinen Brüdern, welche sich aus Ueberzeugung ihres Gewissens vor ihm fürchteten: ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen. 1 B. Mos.

50, 20. Wie oftmals haben die Gottlosen allerhand rachgierige Anschläge wider die Frommen ausgesonnen? Und dennoch lehret der Ausgang, daß es diesen zum Besten hat dienen müssen. Endlich macht es auch Gott mit den Seinigen im Tode gut, wenn er sie durch einen seligen Abschied von aller Angst und Noth errettet, und sie in das himmlische Paradies versetzt, wo sie es ewiglich gut haben.

O, Herr Jesu, mein Heiland und Erlöser, du hast in den Tagen deiner tiefen Erniedrigung alles wohl gemacht, und du machst es noch täglich wohl mit deinen Gläubigen auf Erden! Ach, mache es auch gut mit mir, und verlaß mich nicht, wenn ich aus diesem Jammerthal zu dir schreye! O, wie thöricht habe ich oftmals gehandelt, daß ich mit deinen göttlichen Führungen nicht vergnügt gewesen bin, da ich doch allemal im Ausgange gesehen, daß du es gut mit mir gemeinet hast, und daß dein heiliger Wille der beste ist! So ergebe ich mich dir denn ganz und gar, und bitte dich mit demüthigem Herzen, du wollest noch alles mit mir wohl machen, im Leben und im Sterben. Amen.

Du hast alles wohl gemacht,
Wohl wirst du es ferner machen,
Gott, mit allen meinen Sachen,
Bis ich meinen Lauf vollbracht!

Der neun und zwanzigste December.

Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde. Klagl. Jer. 3, 39.

Das Murren geschiehet entweder wider Gott, oder wider die Menschen. Beydes ist eine Wirkung der Ungedult, indem der murrende Mensch mit demjenigen, was ihm entweder nach Gottes Willen oder Verhängniß wiederfährt, nicht zufrieden ist, sondern in seinem Gemüthe unruhig wird, und seine Unzufriedenheit meistentheils

äusserlich mit Worten und Gedanken zu verstehen giebt, unterweilen aber auch innerlich wider Gott murret. Es ist entsetzlich zu hören, daß sich ein Mensch unterstehet, wider Gott zu murren. Das Geschöpf will sich wider seinen Schöpfer auflehnen. Ein armer Erdwurm ist so frech, sich wider Gott zu empören. Ist dir denn Gott ein mehrers schuldig, als er dir giebt, o, du elender Mensch, oder ist es nicht vielmehr wahr, daß er dir gar nichts schuldig ist? Alles, was du von ihm im Leiblichen und Geistlichen empfängst, ist nichts anders, als unverdiente Wohlthaten, und du willst eine Schuldigkeit daraus machen? Ein solches sündliches Murren war etwas gewöhnliches bey den Kindern Israel, welche sich an ihrem gütigen und barmherzigen Gott so sehr und so oft versündigten. Als die Männer, welche mit Caleb in das Land Canaan gezogen waren, selbiges zu besehen, nach ihrer Zurückkunft vieles von den starken Einwohnern dieses Landes erzählten, und die Kinder Israel dadurch verzagt machten, murreten diese allesamt wider Mosen und Aaron, und sprachen zu ihnen: ach, daß wir in Egyptenland gestorben wären, oder noch stürben in dieser Wüsten! Endlich wollten sie dieses Murren in einen wirklichen Aufruhr verwandeln, indem einer zu dem andern sagte: lasset uns einen Hauptmann aufwerfen, und wieder in Egypten ziehen. Ja, es kam so weit, daß, als ihnen Moses und Aaron einredeten, sie diese getreue Diener Gottes steinigen wollten. Woraus zu sehen, wie leicht aus dem Murren und aus der Ungedult die abscheulichsten Sünden entstehen können. Daher sprach der beleidigte und erzürnte Gott zu Mose: wie lange lästert mich das Volk, und wie lange wollen sie nicht an mich gläuben durch allerley Zeichen, die ich unter ihnen gethan habe? So will ich sie mit Pestilenz schlagen und vertilgen, und dich zum grössern

und mächtigern Volk machen, denn dieß ist. Hernach aber linderte Gott, auf Mosis inständige Vorbitte, diesen Ausspruch solchergestalt, daß niemand, ausser Caleb, von den ungehorsamen und murrenden Kindern Israel das gelobte Land sehen sollte. 4 B. Mos. 14. Dagegen wird von dem frommen Tobia gesagt, er habe nicht gezürnet noch gemurret wider Gott, daß er ihn hätte blind lassen werden, sondern sey beständig geblieben in der Furcht Gottes, und habe Gott alle sein Lebenlang gedanket. Tob. 2, 13. Er gedachte mit gottseliger Gelassenheit, daß derjenige, welcher ihm sein Gesicht gegeben, auch Macht und Recht gehabt habe, ihm dasselbe wieder zu nehmen, und diese Wahrheit soll uns in allen Fällen, die uns auf dieser Welt begegnen, zur einzigen Regel dienen, daß nämlich, weil wir alles von Gott haben, wir uns auch in kindlichem Gehorsam zufrieden geben, wenn er das Seinige wieder von uns fordert. Es ist aber mit vielen Menschen dahin gekommen, daß sie nicht allein murren, wenn ihnen Gott aus heiligen und gerechten Ursachen etwas an ihrem Vermögen, oder an ihrer Gesundheit entziehet, sondern auch wenn sie schon nicht den geringsten Verlust an ihrem zeitlichen Glücke leiden, dagegen aber verspüren, daß Gott ihren Nächsten segnet, dem sie aus Neid und Misgunst nichts Gutes gönnen. Auf solche Weise waren die ersten in den Weinberg gedingten Arbeiter beschaffen, welche, als sie ihren versprochenen Groschen von dem Hausvater empfiengen, wider denselben murreten, weil er den Letzten eben so viel gab, als ihnen. Sie konnten nicht sagen, daß ihnen etwas an ihrem Taglohn fehlte, sondern sie waren deswegen misvergnügt, weil sie vermeinten, daß ihre Mitarbeiter zu viel empfiengen. Matth. 20. Gleichwie uns nun das Murren wider Gott und die Menschen verboten ist, weil es von dem ei-

genen Willen, Misvergnügen und Ungedult herrühret: also ist uns hingegen das Murren wider unsere Sünde anbefohlen worden. Wir sollen wider niemand misvergnügt seyn, als wider uns selbst, daß wir Gott so oftmals mit Sünden beleidiget, und die schuldige Pflicht gegen unsern Nächsten nicht beobachtet haben. O, wie bald würden wir mit allem, was uns in dieser Welt Widerwärtiges begegnet, völlig zufrieden seyn, wenn wir an die Menge unserer Sünden gedächten! Alsdenn würden wir erkennen, daß wir ein weit mehrers verschuldet haben, als was wir eine so kurze Zeit in dieser Welt leiden müssen.

O, mein Gott und Herr, ich erschrecke vor mir selber, wenn ich daran gedenke, daß ich mit demjenigen Kreuz, das du mir zu meinem Besten zugeschicket hast, oftmals nicht zufrieden seyn wollen, sondern misvergnügt darüber gewesen, und mich mit meinem eigenen fleischlichen Willen deinem heiligen Willen widersetzt, dagegen aber so wenig Misfallen über meine Sünden empfunden habe! O, wie hat mich meine Selbstliebe so schädlich verführet, und wie gerecht wäre es gehandelt gewesen, wenn du mich wegen meines sündlichen Murrens das himmlische Canaan niemals sehen liessest! Aber du bist gnädig und barmherzig, und nimmst mich wieder zu Gnaden an, weil ich mich mit Reue und Leid vor dir niederwerfe. So laß mir denn deine grundlose Barmherzigkeit noch ferner wiederfahren, und reinige meinen Willen solchergestalt, daß er sich deinem heiligen Willen ganz ergebe. Denn was du willst, o, du lieber Vater, das ist das allerbeste im Leben und im Tode! Amen.

Gott, du meinst es immer gut,
Wie du willst, so sey mein Wille,
Und damit ich dieß erfülle:
So stärk meinen schwachen Muth!

Der

Der dreyßigste December.

Ja, ich komme bald. Amen. Ja, komm Herr Jesu. Offenb. 22, 20.

Der himmlische Bräutigam saget ja, und die gläubige Seele, als Braut, antwortet ja. Beyde reden aus inbrünstiger Liebe. Der Bräutigam verspricht, bald zu kommen, und die Braut bittet ihn, daß er bald kommen möge. Dieses ist der Braut ihr einziger Trost, daß der Bräutigam bald kommen werde, und der Bräutigam ist auch willig, bald zu kommen. Ob nun schon der Braut manchmal aus sehnlicher Liebe die Zeit zu lange werden will, bis sie entweder durch den Abschied aus diesem vergänglichen Leben, oder durch den jüngsten Tag in die ausgestreckten Arme ihres Bräutigams Jesu kommen soll: so ist es doch eine kurze Zeit, darinnen sie warten muß, wenn man die unendliche Ewigkeit dargegen rechnet, und sie giebt sich in ihrem seufzenden Verlangen auch bald wieder zufrieden, wenn sie bedenket, daß ihr Bräutigam allbereit bey ihr ist, ob sie ihn gleich noch nicht von Angesicht zu Angesichte schauen kann. Denn der Herr Jesus kommt auf eine dreyfache Art zu seinen Glaubigen und Auserwählten, nämlich in ihrem Leben, in ihrem Tode und nach ihrem Tode. In ihrem Leben kommt er zu ihnen, und wohnet in ihren Herzen; dergestalt, daß er sie je mehr und mehr erleuchtet, in seiner Wahrheit unterrichtet und in ihrem Kreuz und Leiden tröstet. Dieweil aber ihr Glaube immerdar mit Schwachheit vermenget ist, so verlangen sie von dem Leibe dieses Todes erlöset, und völlig bey Christo zu seyn, indem sie der Vorschmack des ewigen Lebens, welchen sie allhier empfinden, immer begieriger machet, zu dem völligen Genuß der Süßigkeit Gottes im Himmel zu gelangen;

daher sie täglich mit inbrünstiger Begierde seufzen: meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Ps. 42, 3. Jedoch in solchem sehnlichen Verlangen sind sie auch mit dem Willen Gottes zufrieden: indem sie es ihm, als ihrem himmlischen Vater, in kindlichem Gehorsam heimstellen, und sich derjenigen Gnade, vermöge welcher er in ihrem Herzen wohnet, ganz unwürdig schätzen, zugleich aber ihre einzige Freude daran haben, daß er mit seiner Gnade zu ihnen gekommen ist. Denn es ist an ihnen erfüllet, was die göttliche Allwissenheit von dem geistlichen Zion verkündiget hat: freue dich und sey frölich, du Tochter Zion, denn siehe, ich komme, und will bey dir wohnen, spricht der Herr. Zach. 2, 10. Ferner kommt der Herr Jesus in dem Tode zu seinen glaubigen Kindern, und stehet ihnen in ihren leiblichen und geistlichen Aengsten kräftiglich bey. Wenn ein kranker Leib überall mit Schmerzen umgeben ist, und wenn sich seine Lebenskräfte nach und nach verzehren, wie ein Licht, welches anfänget auszulöschen, so gedenken sie an die unaussprechliche Schmerzen ihres Heilandes, und an seinen bittern Tod, welcher ihren Tod zu einen seligen Schlaf gemacht hat. Endlich kommt auch der Herr Jesus zu seinen Auserwählten nach ihrem Tode, indem er ihre Seelen liebreich anfasset, und dieselben in das himmlische Paradies einführet, allwo sie ihn voller Freude und Wonne ewiglich besitzen. Wenn zwey vertraute Personen gerne zusammen kommen wollen, so eilen sie alle beyde, und laufen einander mit brünstigem Verlangen entgegen. Also soll es auch mit dir beschaffen seyn, o lieber Mensch, wenn du mit Christo vereiniget werden willst! Er saget zwar: siehe ich komme bald. Er setzet aber hinzu: selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in die-

sem

sem Buch. Offenb. 22, 7. Daher rufet er allen Menschen, und also auch dir beweglich zu: kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Er will mit seiner Gnade zu dir kommen, aber du sollst auch mühselig und beladen, nämlich mit busfertigem Herzen zu ihm kommen. Wäre es nicht ein Kennzeichen einer grossen Kaltsinnigkeit, wenn sich eine Braut gar nicht bewegen, sondern aus Trägheit auf einer Stelle sitzen, oder stehen bleiben wollte, indem ihr Bräutigam mit ausgestreckten Armen auf sie zueilete? Wenn du deswegen noch nicht so viel Liebe zu ihm in deiner Seele empfindest, ihm entgegen zu laufen, indem er dich umarmen will, so falle auf deine Knie nieder, und bitte ihn mit heissen Thränen, daß er seine Liebe in dir anzünden, und hingegen die Liebe der Welt und alles Irdischen in dir auslöschen wolle.

O, du Bräutigam meiner Seelen, Herr Jesu, du kommst gerne in die Herzen dererjenigen, welche dich suchen: denn du bist ein Liebhaber der Menschen, und hast Lust bey ihnen zu wohnen, wenn sie nur nicht selbst widerstreben, ihr Herze zu deiner Wohnung machen zu lassen! Ach, komm doch auch zu mir, und schmücke meine Seele, damit sie deine liebe Braut werden möge! Komm zu mir, o, mein süssester Jesu, und entzünde deine Liebe in meiner Seelen, damit ich auch zu dir eile! Nirgends kann mir sonsten wohl seyn, als bey dir, und in dir allein werde ich die wahre Ruhe finden. O, mein getreuester Erlöser, komm im Leben zu mir, komm im Tode zu mir, und führe mich nach dem Tode aus erbarmender Liebe in das ewige Leben! Amen.

O, Jesu, komm zu mir gegangen,
Komm bald, mein liebster Bräutigam:
Ich bin bereit, dich zu umfangen,
Komm bald, ach komm, du Gotteslamm!

Der ein und dreyßigste December.

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Ps. 103, 1. 2.

Das Lob Gottes sollte des Menschen tägliche und stündliche Verrichtung seyn, weil ihn alles, was er am Himmel und auf der Erden siehet, hiezu anmahnet. Kann er es nicht immerfort mit dem Munde thun, so sollte er es doch immerfort im Herzen verrichten, auf welchem billig, als auf einem gottgeheiligten Altar, ein stetswährendes Dankopfer brennen sollte. Ob nun schon der herrliche und erhabene Gott unsers Lobes nicht bedarf, indem er schon in sich selbst die höchste Ehre und Würdigkeit besitzet: so hat er uns doch solches, nicht seines, sondern nur unsers Nutzens wegen, anbefohlen, weil es das heilsamste Mittel ist, wodurch unsere Seelen aufs genaueste mit ihm vereiniget, und den Engeln gleich gemachet werden. Wenn wir bedenken, was es sey, daß der allmächtige Herr Himmels und der Erden den armen Menschen, die ihn täglich beleidigen, so viele und grosse Wolthaten erzeiget, so müssen wir über seiner unbegreiflichen Güte und Barmherzigkeit in grosse Verwunderung gerathen, und auf diese kann nichts anders folgen, als loben und danken. **Es ist dem gütigen und barmherzigen Gott eine Lust, dem Menschen Gutes zu thun. Jer. 32, 41.** Derowegen soll es auch unsere höchste Lust seyn, ihm für alles Gute zu danken, wie David wünschet: **das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit frölichem Munde loben sollte. Ps. 63, 3.** Gottes Güte erfüllet unsere Leiber und unsere Seelen, indem er jene bewahret und ver-

versorget, diese aber so freundlich zum Himmelreich berufet, und gerne alle Menschen selig haben wollte. Alle Geschöpfe loben ihren Schöpfer nach ihrer Art. **Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Ps. 19, 2.** Wollte denn nun der Mensch solches unterlassen, welcher unter allen Geschöpfen auf Erden allein mit der Vernunft begabt ist, und daher unter allen am besten wissen kann, was zum göttlichen Lobe gehöret? Er sollte es vielmehr für die größte Gnade halten, daß Gott sein Lob und Dankopfer nicht verschmähet, da doch dasselbe so sehr unvollkommen, und niemand in der ganzen Welt zu finden ist, der die göttliche Güte und Barmherzigkeit genugsam loben und preisen könnte. **Wenn wir gleich alles hoch rühmen, was ist das? Er ist doch noch viel höher, als alle seine Werke. Der Herr ist unaussprechlich groß, und seine Macht ist wunderbarlich. Lobet und preiset den Herrn, so hoch ihr vermöcht. Er ist doch noch höher. Preiset ihn aus allen Kräften, und lasset nicht ab. Noch werdet ihrs nicht erreichen.** Sir. 43, 30-34. O, lieber Mensch, du hast heute den letzten Tag dieses Jahres erlebet, hast du aber auch betrachtet, was dir Gott in dem ganzen Jahre täglich, stündlich und augenblicklich an Leib und Seele Gutes gethan hat? Zwar dieses kannst du nicht vollkömmlich verrichten: denn die Güte und Barmherzigkeit Gottes ist gegen einen jeden Menschen so unendlich groß, daß sie mit unsern Sinnen nicht begriffen werden kann. Willst du einigermassen wissen, wie viel Lob und Dank du Gott in diesem zu Ende laufenden Jahre schuldig bist, ohne was du bereits die Zeit deines Lebens für Wolthaten genossen hast, so mußt du vornämlich zuerst deine in diesem Jahre begangenen Sün-

den

den zählen. Aber dieses kannst du auch nicht thun: denn vors erste wirst du viele solcher begangenen Sünden vergessen haben, und vors andere wirst du sie nicht alle wissen: denn wer kann merken, wie oft er fehlet? Ps. 19, 13. Du wirst viel Böses begangen, und viel Gutes unterlassen haben, dessen dich dein Gewissen leichtlich überzeugen wird, wenn du nur ein wenig nachdenkest. Erinnerst du dich nicht unterschiedlicher Menschen, welche in diesem Jahre allerhand Unglücksfälle erlitten haben, und du bist davon befreyet geblieben? Mußt du aber nicht gestehen, daß du nicht frömmer, sondern wohl gottloser bist, als jene? Ist es denn nun nicht einzig und allein die Gnade Gottes, welche dich ohne dein Verdienst und Würdigkeit verschonet hat? Vielleicht bist du in Noth und Gefahr gewesen, und Gott hat dich wunderbarer Weise daraus errettet, oder soferne dich nichts dergleichen betroffen hat, so würde es doch unfehlbar geschehen seyn, wenn dich die gütigen Vaterhände Gottes nicht beschützet hätten. Es sind so viele Menschen in diesem Jahre durch einen schnellen Tod übereilet worden, und du bist im Leben geblieben, damit du noch länger Zeit zur Buse haben möchtest. Gott hat dir täglich deinen Tisch gedecket, und dich mit Speise und Trank versorget. Er hat deinen dürftigen Leib gekleidet. Er hat dich sicher schlafen lassen. Er hat dich vor deinen öffentlichen und heimlichen Feinden behütet. Er hat dir gerathen, wenn du keinen Rath gewußt. Er hat dich getröstet, wenn dir Angst gewesen. Er hat dich sein heiliges Wort hören und lesen lassen. Er hat dich vor Sünden gewarnet. Er hat oftmals an dein Herze geklopfet, und dich zur Buse ermahnet. So bedenke nun Gottes unendliche Güte und Langmuth: aber bedenke auch deinen Ungehorsam und deine Uebertrettungen. Vermische dem-

nach

nach dein schuldiges Lobopfer mit Busthränen, und bitte die göttliche Barmherzigkeit, daß sie deiner vielfältigen Missethaten nicht mehr gedenken, sondern mit dem Beschluß des alten Jahres das alte Sündenwesen in dir vertilgen, und dir mit dem neuen Jahre ein neues Herz geben wolle. Alsdenn wird auf dein sehnliches Gebet und auf deine Bussenfzer, wenn sie dir von Herzen gehen, die göttliche Erhörung, der himmlische Trost, und die Versicherung der Gnade Gottes folgen, und alsdenn wirst du mit fröhlichem Munde sagen können: **Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.**

O, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, du allerheiligste und hochgelobte Dreyeinigkeit, ich erscheine allhier an dem letzten Tage des gegenwärtigen Jahres vor deinem göttlichen Angesichte, dich für alle in demselben an Leib und Seele genossene Wohlthaten zu loben und zu preisen! Oeffne du mir aber selbst hiezu Herz und Mund, damit ich dir ein angenehmes Lob- und Dankopfer bringen könne. O, wie groß ist meine Undankbarkeit gewesen, daß ich dich bisher nicht immerfort gelobet und gepriesen habe, da doch in diesem Jahre und die ganze Zeit meines Lebens kein einziger Augenblick ohne eine neue Wohlthat vergangen ist, die du mir so väterlich erwiesen hast! Gelobet seyst du derowegen, o, mein Gott, und gelobet sey dein Name immer und ewiglich! Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Dein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn, und meine Lippen sollen stets von dir rühmen, daß du mich, dein armes und elendes Geschöpfe, so gnädig angesehen, und mir bis auf diese Stunde so viele Wohlthaten im Geistlichen und Leiblichen erzeiget hast. O, könnten doch alle Blutstropfen in meinen Adern in Zungen verwan-

delt

delt werden, dein Lob zu verkündigen und zu erzählen, was du mir Gutes gethan hast! Du bist aber mit dem Willen zufrieden, o, mein Gott und Herr, ob mir schon das Vermögen fehlet! So laß dir denn das schwache Lobopfer meiner Lippen in Gnaden gefallen, und verleihe mir selbst hiezu Kraft aus der Höhe. Gieb, daß ich deiner Güte und Barmherzigkeit, welche ohne Zahl ist, nimmermehr vergesse; vergiß du aber der Menge meiner Sünden, und hilf, daß ich nicht allein mit dem alten Jahre alles alte Sündenwesen beschliesse, sondern auch mit dem neuen Jahre ein neues und dir wohlgefälliges Leben anfangen, und in demselben bis an das Ende meines zeitlichen Lebens beständig fortfahren möge. Amen. **Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.*** Amen.

* Offenb. 7, 12.

Grosser Gott, ich will dich loben,
Dir gebührt die Ehr allein:
Hier und endlich auch dort oben
Soll dein Ruhm mein Endzweck seyn.

E N D E.



Erstes



Erstes Register.

Ueber die biblischen Sprüche, auf welche diese tägliche Betrachtungen gerichtet sind.

Altes Testament.

1. B. Mos.

2. B. Mos.

3 B. Mos.

4. B. Mos.

5. B. Mos.

Buch Josuä.

1. Buch Samuelis.

1. Buch der Chronica.

Nehemiä.

Hiob.

Psalm.

Sirach.

Neues Testament.

Matthäi.

Lucä.

Johannis.

I. Epi-

Zweytes Register.

Ueber die Sachen, welche in gegenwärtigen Betrachtungen zu finden sind.

Abgöt=

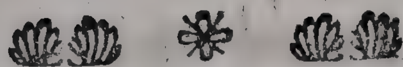
Armuth.

Zeit.

Die

Beweg-

Sie



Drittes Register.

Ueber gewisse an Fest- Sonn- und Feyertagen zu lesende Betrachtungen.

Am ersten Sonntage des Advents.

Evangelium Matth. 21.

Am zweyten Sonntage des Advents.

Evangelium Lucä 21.

Am dritten Sonntage des Advents.

Evangelium Matth. 2.

Am vierten Sonntage des Advents.

Evangelium Joh. 1.

Am ersten heiligen Christtage.
Evangelium Luc. 2.

Am zweyten heiligen Christtage.
Evangelium Matth. 23.

Am dritten heiligen Christtage.
Evangelium Joh. 21.

Am Sonntage nach dem heiligen Christtag.
Evangelium Luc. 2.

Und

Am neuen Jahrstage.

Evangelium Luc. 2.

Am Sonntag nach dem neuen Jahrstage.

Evangelium Matth. 2.

Am Fest der Erscheinung Christi, oder dem heil. drey Königtag.

Evangelium Matth. 2.

Am ersten Sonntag nach dem heiligen Dreykönigtag.

Evangelium Luc. 2.

Am andern Sonntag nach dem heiligen drey Königtag.

Evangelium Joh. 2.

Am dritten Sonntag nach dem heiligen drey Königtag.

Evangelium Matth. 8.

Am vierten Sonntag nach dem heiligen drey Königtag.

Evangelium Matth. 8.

Am fünften Sonntag nach dem heiligen drey Königtag.

Evangelium Matth. 13.

Am Sonntag Septuagesima.

Evangelium Matth. 20.

Am Sonntag Sexagesima.

Evangelium Luc. 8.

Am Sonntag Quinquagesima.

Evangelium Luc. 18.

Am Sonntag Invocavit.

Evangelium Matth. 4.

Am Sonntag Reminiscere.

Evangelium Matth. 15.

Am Sonntag Oculi.

Evangelium Luc. 11.

Am Sonntag Lätare.

Evangelium Joh. 6.

Am Sonntag Judica.

Evangelium Joh. 8.

Am Palmsonntag.

Evangelium Matth. 21.

Am grünen Donnerstag.

Evangelium Joh. 13.

Am heiligen Pfingstfest.

Evangelium Joh. 14.

Am andern heiligen Pfingsttag.

Evangelium Joh. 3.

Am dritten heiligen Pfingsttag.

Evangelium Joh. 20.

Am Sonntag Trinitatis.

Evangelium Joh. 3.

Am 1. Sonntag nach Trinitatis.

Evangelium Luc. 19.

Am 2. Sonntag nach Trinitatis.

Evangelium Luc. 14.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis.

Evangelium Luc. 15.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis.

Evangelium Luc. 6.

Am 5. Sonntag nach Trinitatis.

Evangelium Luc. 5.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis.

Evangelium Matth. 5.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis.

Evangelium Marc. 8.

Am

Am 8. Sonntag nach Trinitatis.
Evangelium Matth. 7.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis.
Evangelium Luc. 16.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis.
Evangelium Luc. 19.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis.
Evangelium Luc. 18.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis.
Evangelium Marc. 7.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis.
Evangelium Matth. 22.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis.
Evangelium Matth. 9.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis.
Evangelium Matth. 22.

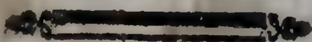
Am 21. Sonntag nach Trinitatis.
Evangelium Joh. 4.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis.
Evangelium Matth. 18.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis.
Evangelium Matth. 22.

Auf die heiligen Aposteltage.

E N D E.



D. 29ten October 1791 Ist mein
Sohn Wilhelm August früh zwischen
6 und 7 Uhr gebohren, und d. 2ten Novemb.
alß an meinem Gebuhrts Tage getauft
worden; Seine Pathin war, meine Schwä-
gerin Frau Maria Magdalena Sporman,
ein geb: Heddewigin, d. 20ten Novemb. alß
an meiner Frauen Gebuhrts Tage ward
derselbe wieder zur Kirche gebracht. Gott
gebe Gnade zu dessen Erziehung und daß
er seinem Taufbunde Treu bleibe bis an
sein seeliges Ende; dies wünschet sein
Vater Conrad Wilhelm Förstemann

